This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

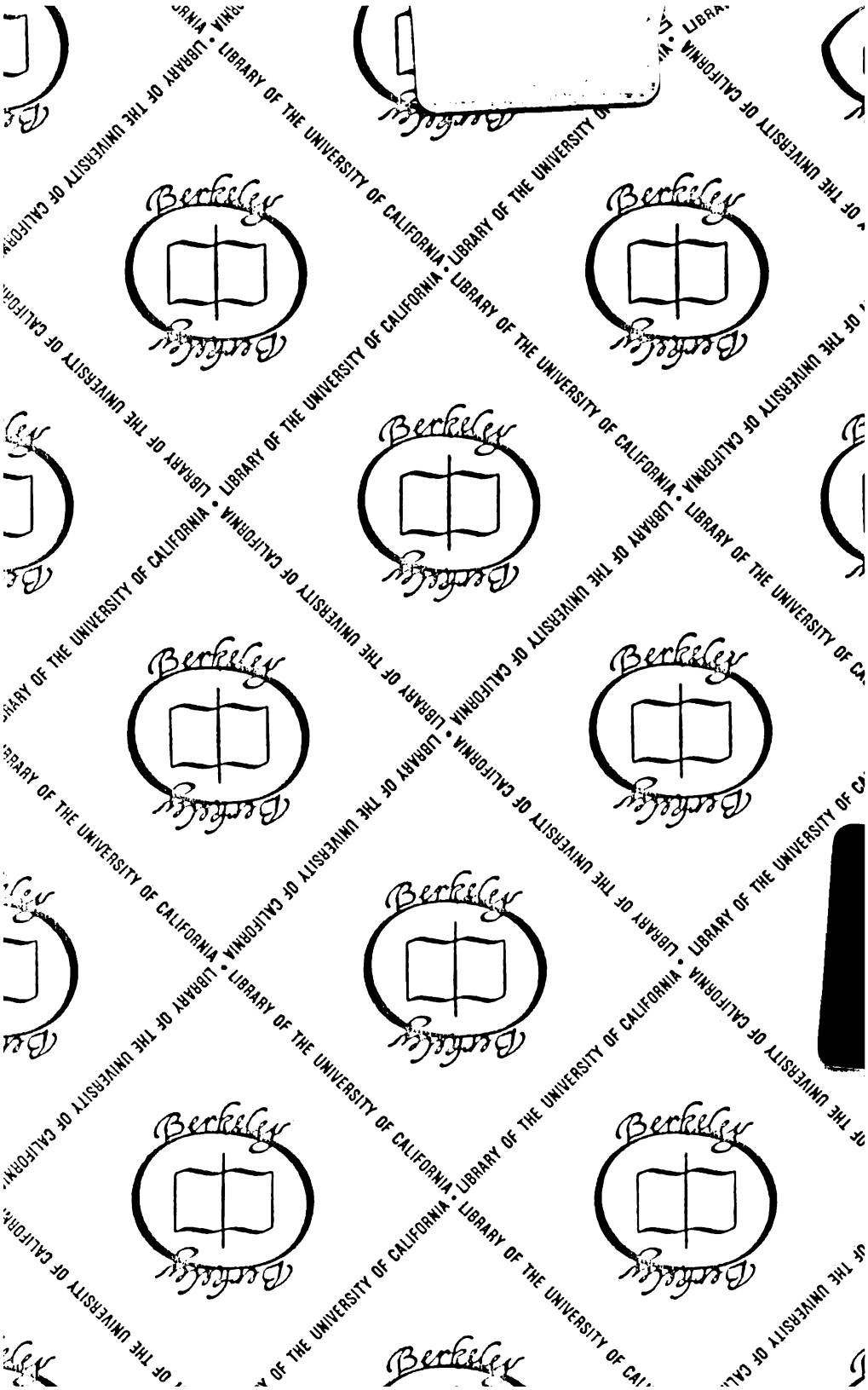
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 885 406

Romanische Forschungen

BAND 25

1908


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA • LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Berkeley

Berkeley
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ROMANISCHE FORSCHUNGEN

ORGAN

FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND MITTELLATEIN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VOLLMÖLLER.

XXV. BAND.

ERLANGEN.
Verlag von Fr. Junge.
1908.

Reprinted with the permission of Vittorio Klostermann

JOHNSON REPRINT CORPORATION
111 Fifth Avenue, New York, N.Y. 10003

JOHNSON REPRINT COMPANY LTD.
Berkeley Square House, London, W.1

0272-5277
MAIN
repl. 775c
R65
v.25
MAIN

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library
Astor, Lenox and Tilden Foundations

First reprinting, 1967, Johnson Reprint Corporation
Printed in the United States of America

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Benary, Walter, Zwei altfranzösische Friedensregister der Stadt Tournai (1278—1280)	1—197
Kiessmann, Rudolf, Rostand-Studien	198—286
Borrmann, Otto, Das kurze Reimpaar bei Crestien von Troyes mit besonderer Berücksichtigung des Wilhelm von England	287—320
Werner, Ferdinand, Königtum und Lehenswesen im französischen Nationalepos	321—443
Baumann, Fritz, Über das Abhängigkeitsverhältnis Alberto Notas von Molière und Goldoni	444—563
Festa, Giov. Batt., Bibliografia delle più antiche rime volgari italiane	564—640
Nobiling, Oskar, As Cantigas de D. Joan Garcia de Guilhade, Trovador do seculo XIII	641—719
Heiss, Hanns, Studien über einige Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Literatur im 18. Jahrhundert. I. Der Übersetzer und Vermittler Michael Huber (1727—1804)	720—800
Huber, Michael, Gedichte des Grafen Daniele Florio aus Udine	801—935
Benary, Walter, Nachträge zu den Friedensregistern	936—939
Kiessmann, Rudolf, Berichtigung zu den Rostand-Studien	940

Zwei altfranz. Friedensregister der Stadt Tournai (1273– 1280).

Ein Beitrag zur Geschichte der Familienfehden.

Von

Dr. Walter Benary.

Der Hauptwert der hier veröffentlichten Register liegt auf dem Feld der Rechtsgeschichte. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, dass sie eine Lücke insofern auszufüllen imstande sind, als sie, wenn auch für ein örtlich wie stofflich beschränktes Gebiet, Einblicke in die schematische praktische Behandlung gewisser strafrechtlicher Fragen gewähren, wie wir sie uns besser vielleicht wünschen könnten, wie sie aber z. B. noch Giry (Histoire de la ville de Saint-Omer p. 216) als Desiderat bezeichnet hat.

Abgesehen von dieser allgemeineren Bedeutung haben die beiden Register eine solche für die Geschichte der Stadt *Tournai*, insbesondere für die der Familien und für die Topografie.

In dritter Linie bieten sie dem Sprachforscher manches Interessante.

Beide Hss. befinden sich zur Zeit in den *Archives communales* der Stadt *Tournai*. Ich bezeichne sie im Folgenden als *A* und *B*. Die grössere und wichtigere (A), früher in der Stadtbibliothek befindlich (s. den Katalog von A. Wilbaux, tome I. Nr. CCXVII), ging 1886 ans Archiv über und wurde vor der bereits dort aufbewahrten Nr. 3292 (= Hs. B) als Nr. 3291^{B} eingereiht. Beide gehören in der Tat zueinander, hingen auch vielleicht einstmals zusammen. Sie enthalten dieselben Stoffe in derselben Form; A gibt die „Fälle“ der Jahre 1273—80, B solche von 1279—80.

Register A

Die *Hs. A* trägt (Fol. 4, oben) den Titel *Registre des Faides*, von moderner Hand geschrieben. Dieser entspricht nicht so ganz dem Inhalt. Denn nicht von *faides* wird darin gehandelt, sondern von Akten der Beilegung bzw. Vorbeugung[1]) von Familienfehden. Obiger Titel wurde bisher

1) Daher die sonderbare Herleitung bei Nédonchel (s. unt.). Übrigens ist die Bedeutung hier nicht etwa als *fredus* aufzufassen.

für das Register angewandt. Er ist in dem Bibliothekskatalog zu finden; übernommen hat ihn Fr. Godefroy, der es, wenn auch nicht vollständig, für sein grosses Wörterbuch der altfrz. Sprache ausgezogen hat; übernommen hat ihn ebenfalls Nédonchel (s. unt.). Wenn ich dem Register nun zwar diese Bezeichnung absprechen muss, so will ich ihm doch keine neue anhängen, wüsste auch schwer eine passende zu finden.

Erwähnt fand ich es an folgenden Stellen:

Fr. Hennebert zitiert es Archives tournaisiennes (1842) p. 111 als „Registre des paix et trèves" und nennt es „le monument le plus ancien sur les familles de notre cité".

Pertz Archiv VIII S. 55 erwähnt den grossen *fourjur* der Familie *Doumortier* (s. Nr. 615): „Ein merkwürdiges Aktenstück erzählt den ganzen Hergang einer solchen Rache"[1]).

Bozière, Tournai ancien et moderne (Tournay 1864) zitiert es mehrfach (p. 20, 148, 155, 250, 265).

Vor allem zu nennen ist die kleine Abhandlung des M. le comte de Nédonchel (Band 24 der Bulletins de la Société histor. et littér. de Tournai, p. 99—135). Unter dem Titel „Etude sur le droit criminel" gibt dieser Stichproben aus jedem der in der Hs. vorkommenden ähnlichen und doch genau geschiedenen Gebiete. Leider huldigt er einem Pseudozitieren, wie ich es nennen möchte, welches recht leicht in die Irre führt und wohl auch noch andern als mir ein Greuel ist, nämlich einem Gemengsel der alten Sprache mit modernem Französisch. Wo er wirklich genau dem Texte folgt, sind ihm mannigfache Fehler untergelaufen. Mit Recht jedoch hat er auf den Wert des Registers hingewiesen. Als „si précieux" bezeichnet dieses dann noch P. Dubois, Les asseurements au XIIIe siècle dans nos villes du nord (Paris, 1900; Thèse de doctorat), der einige der Stichproben wiedergibt, nicht ohne die Ungenauigkeiten getreu nachzudrucken.

Beschreibung der Hs. *A*.

Die Hs. *A* besteht nach meiner Numerierung aus 61 ziemlich dünnen Pergamentblättern und einem gleichfalls pergamentnen Umschlagblatt.[2]) Das Format ist Oktav (26,5—26,7 : 18,5 cm). Die Blätter sind fast durchweg mit Bleistift liniiert; die Stechlöcher sind vorhanden. Am Rand ist eine Kolumne freigelassen[3]). Die Schrift ist original (1273—83[4])). Während

1) Die dort angegebene Jahreszahl 1288 ist in 1273/4 zu berichtigen.

2) Zwischen Fol. 51 und 52 ist ein Blatt bis auf den Rand ausgeschnitten; auf der Innenseite sind Spuren von Buchstaben übrig geblieben.

3) Sie beträgt am Innenrand (auf dem verso der Blätter) ca. 1,5—2 cm, am Aussenrand (dem recto) ca. 3—3,5 cm.

4) Die eigentlichen Nummern reichen nur bis Dezember 1280 (Nr. 52, vom 2. Januar 80/1 ist unvollendet).

die meisten Nummern die schöne schwarze Färbung bewahrt haben, sind andre, teilweise Nachträge, blasser. Nachträge sind es auch zumeist, die unter der Liniierung sich finden. Viele Nummern sind in grossen Zügen durchgestrichen. Ich gebe diese natürlich trotzdem, merke jedoch ein Durchstreichen an. Vielfach steht das Zeichen ¶ vor dem Text, bisweilen auch ein Nota am Rande. Ferner sind stellenweise, manchmal in längerer Folge (wie z. B. Fol. 20vo, Fol. 21) am Rand die Namen der betr. Partei oder Parteien angemerkt. Die einzelnen Stücke stehen in diesem Register nicht allzu sehr gedrängt. Je nach ihrer Eigenart folgen sie unmittelbar aufeinander oder haben nur 1 Zeile Zwischenraum (so die *sëurtés*) oder sie zeigen einen solchen von durchschnittlich 2—3 wie die *pais*; auch Abstände von 10 Zeilen und mehr kommen vor[1]). Ich habe diese im folgenden nicht angegeben; ob viel oder wenig auf den einzelnen Seiten zu finden ist, wird man ja nach dem Druck leicht feststellen können.

Die Hs. zerfällt in 4 Abteilungen: *triues, sëurtés, pais, fourjurs.* Ursprünglich war die Reihenfolge 1. 2. 4. 3. (s. unt.)[2]). Wir finden ferner eine alte Numerierung zu Fuss dreier Blätter, eine ij auf Fol. 52 (Beginn der *fourjurs*), eine iij auf Fol. 29 (Beginn der *pais*), eine iiij auf Fol. 41 (inmitten der *pais*). Eine spätere Hand des 15. Jh. hat folgende Ziffern und Bemerkungen eingetragen:

Auf dem Umschlagblatt: Die Zahl *1* sowie (oben Mitte) *Encor quelques trefues et alia*[3]).

Auf Fol. 4: Die Zahl *2* sowie *Touts trefues ou asseurances dounees.*

Auf Fol. 29: Die Zahl *3* sowie *Paix faites entre parties en querelle par Prouosts et Jurez.*

Auf Fol. 52: Die Zahl *4.*

Auf Fol. 15: Die Zahl *5.*

Auf Fol. 27: Die Zahl *6* sowie *Ce sont encor paix faites et doibt suyure les Paix de cy dessus, deuant les seurtes marquees 5.*

Auf Fol. 61vo steht: *Icy doit (?) suyure encor quelques paix de cy bas marquees 6.*

In der Mitte von Fol. 2vo ist mit dünner Schrift des 17./18. Jh. hingekritzelt: *A tous ceulx qui . . .*[4]).

Fol. 3 und 3vo enthalten eine Inhaltsübersicht nebst Angabe der Seiten. Fol. 3.

1) Man hat natürlich zunächst meist grössere Abstände gelassen, die zum Teil durch Nachträge ausgefüllt worden sind.

2) So auch im Katalog bei Wilbaux auf Grund von Fol. 3 der Hs. — Die Abteilung der *fourjurs* ist z. Zt. vom Rest losgetrennt.

3) Mit *encor* wird auf ein anderes Register hingedeutet.

4) Die folgenden 5 Wörter vermochte ich nicht zu entziffern.

Fol. 3 oben: [pagina] *j* *des triues* 7 *des respis*[1]).
„ 3 Mitte: „ xiij *des seurtes.*
„ 3 unten: „ xxv *des fouriuremens.*
Fol. 3 vo. „ 3vo Mitte: „ xxxv *des pais faites par prouos* 7 *par iures.*
„ 3vo unten: *queres au quart fuellet en le fin de ce liure de Willaume del Espine coment il eut en couuent qu'il porteroit se femme boine pais* 7 *loial* 7 *le maintenroit si que preudom doit faire se preude femme.*[2])

Register B. Das zweite Register (*B*) ist ein Heft von 16 Blättern in Format und Gestalt von A, nur bedeutend enger beschrieben. Es weist noch die alte Heftung durch zusammengedrehte Pergamentstreifen auf. Die beiden letzten Blätter sind zu ungefähr $^4/_5$ abgeschnitten. Sie waren liniiert, aber augenscheinlich unbeschrieben. Von den übrigen 14 sind Fol. 1vo und Fol. 13vo gleichfalls unausgefüllt geblieben[3]); auf letzterem findet sich rechts unten parallel zum Rande in grösseren Lettern ungefähr derselben Zeit vermerkt: *Ce sont vieses banisures.* Fol. 1 trägt die Überschrift: *C'est li registres de le Sainte Lusse l'an m. cc. lxxix iusques a le S. Jehan*[4]) *l'an m. cc.* $\overset{xx}{}$ 7 *iiij, des triues, des respis, des fouriurs, des seurtes, des pais faites par prouos* 7 *par iures*[5]).

Es stehen, wie im Register *A*, an erster Stelle die *triues* (Fol. 1, 2—2vo Mitte); darauf folgen, sich unmittelbar anschliessend, *pais* (bis Fol. 8 Mitte). Darnach, durch eine Schnörkellinie getrennt, *triues prises puis le Saint Jehan* (24. Juni) 1280 bis zum folgenden *anrenuef* (1. Jan.). Sie reichen bis Fol. 9vo. An sie schliessen sich durch dieselben Zeitpunkte begrenzte *pais* an. Den Beschluss (Fol. 14—14vo) bilden *les seurtes.*

Nun noch einiges zur Art der Herausgabe der Register. Zunächst habe ich zu bemerken, dass ich die Hss. vollständig wiedergebe. Trotz der Gleichförmigkeit der Nummern glaubte ich das nicht umgehen zu können. Durch Einführung von Abkürzungen für ständig sich wiederholende Aus-

---

1) Die Paginierung begann demnach mit Fol. 3. Sie stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1283 (vgl. Fol. 1).

2) Siehe Nr. 610 (Fol. 51vo).

3) Auf Grund der Datierung ist anzunehmen, dass Fol. 1 erst nach Fol. 2 ff. zu Nachträgen benutzt wurde.

4) Folgt durchgestrichnes *sainte lusse.*

5) Am Tag der *Ste Lusse* (13. Dez.) fand der Wechsel der Magistratspersonen statt. Das Datum änderte sich 1363; von da an war es der 2. Febr. (Fest der *Chandeleur*). Siehe auch die Überschriften der Reg. de la loi (Mém. Soc. T. 9 u. Annal. Soc. T. 9).

drücke hoffe ich, eine unnatürliche Ausdehnung und damit die Unübersichtlichkeit etwas gemildert zu haben.

Bezüglich der Reihenfolge der Stücke habe ich mir im ersten Teil *(triues)* Abweichungen von den Hss. erlaubt, indem ich die zwei Parteien gemeinsamen zusammenschrieb[1]). Davon abgesehen, liess ich ein Ordnen ihrer Datierung nach unberücksichtigt, folgte vielmehr im grossen und ganzen den Registern, nur dass ich die betr. Abschnitte von *B* hinter denen von *A* einfügte.

Auch den Text habe ich geglaubt einigermassen getreu dem Original wiedergeben zu sollen oder doch wenigstens eine Kontrolle zu ermöglichen. So habe ich die Abkürzungen zwar aufgelöst, aber durch Kursiv kenntlich gemacht, mit Ausnahme von 1. *n* (Balken in der Hs.), 2. *que* (in der Hs. stets durch $\bar{q}$ wiedergegeben), 3. *jusques (iusq̄s* oder *iusq's)* 4. *qu'il* und *qu'el(l)e (q̄l, q̄l(l)e)*. — Die in einem meist geschweiften Querstrich bestehenden Abkürzungen *Bapt̄, Jak̄, Jeh̄, Witt̄* sowie *Bapt'*, $\bar{s}$ oder *s'* (Saint) habe ich unberücksichtigt gelassen und die Namen an den betr. Stellen nicht ausgeschrieben[2]). *v* statt *u* habe ich überall geschrieben, wo es mir fonetisch zu Recht zu bestehen scheint, jedoch durch Fussnote angegeben, sobald es sich in der Hs. findet (z. B. in *ville, vilenie*); am Wortanfang habe ich die Schreibung der Hs. beibehalten (also *vn* neben *un, Vstasses* u. dgl.) — Ebenso habe ich *j* neben *i* eingeführt, dies jedoch ohne weiteres. Hier sei bemerkt, dass sich *j* ausser als Anfangsbuchstabe in Namen wie *Jehan* nur vereinzelt in *jenvier* (mehrfach), *Marijen* 102 u. a., *Remj* 594, *Tournaj* 102, 103, *luj* 15, 308 findet.

Namen schreibe ich mit grossen Anfangsbuchstaben und zwar Vor- und Zunamen[3]), einbegriffen solche mit vorgesetztem Artikel; mit kleinem Anfangsbuchstaben dagegen beliess ich Monats- und Tagesnamen und die Feste. — Die Jahreszahlen habe ich, ausgenommen wenige besondre Fälle,

1) Die Reihenfolge der Nummern in den Hss. ist stets am Rand verzeichnet.

2) Alle sonstigen Abkürzungen (siehe die Liste S. 6/7) finden sich nicht in der Hs.

3) Gross gedruckt sind daher auch die eine Eigenschaft, ein Gewerbe u. dergl. bezeichnenden Beinamen, selbst da, wo wirklich eine einem bestimmten Gewerbe angehörende Person bezeichnet wird (z. B. Tuins li Orfevres), da man ohne genaue Kenntnisse der betr. Personen nicht wissen kann, ob der Name mit dem Gewerbe übereinstimmt, während andererseits solche Bezeichnungen am Ende des 13. Jahrhunderts, wiewohl nicht mehr durchgängig, so doch vielfach angewandt wurden. Klein gedruckt dagegen wurden Zusätze wie Jehans de Templemarc, li ainnes (aîné), Jehans de Cassiel, li boulenghiers. — Komponierte Namen, wie Bielerose, Pausages, wurden als ein Wort gedruckt und nur solche, welche durch die Flexion ihre innere Struktur verändert zeigen (Beaus-sire Nr. 372) sowie mit Präpositionen zusammengefügte sind getrennt.

in arabischen Ziffern wiedergegeben[1]). — Setzen von Akzenten habe ich beim Text unterlassen; Trema nur bei *aï* eingeführt. Den Apostroph setzte ich auch nicht bei masculin. *del* (vgl. *dou!*) und *al* (vgl. *au!*).

Liste der Abkürzungen[2]).

a) Allgemeine:

l'an d. i. = *l'an de l'incarnation.*
anr. = *anrenuef.*
jqs. jr. = *jusques au jo(u)r.*
7 jr. tjr. = *et le jo(u)r toute-jo(u)r* (s. Anm. zu Nr. 3).
vt. prcht. = *vient prochainement.*
ce f. fl. = *ce fu fait.*
en pl. h. = *en plaine hale.*
pd. pr. j. = *par-devant provos et jurés.*
p. pr. j. = *par provos et jurés.*
p. pr. p. j. = *par provos et par jurés.*
as pr. j. = *as provos et jurés,*
T. = *Tornai* (*Tournai* wurde stets ausgeschrieben).
dev. just. T. = *devens le justice de Tornai.*

l. s. = *lui et les siens.*
de l. s. = *de lui et des siens.*
a l. s. = *a lui et as siens.*
aus lr. = *aus et les leur.*
d'aus lr. = *d'aus et des leur.*

b) Besondere für den 1. Abschnitt:

tr., trs. = *triue, triues.*
a (ont) trs. don. = *a (ont) triues donnet.*
a (ont) don. trs. = *a (ont) donnet triues.*

---

1) Bei der Gelegenheit kann ich mir nicht versagen, auf das Unpraktische der Verwendung römischer Ziffern hinzuweisen. Nicht zum wenigsten in Zeitschriften (im Ausland dann noch die besonders schreckliche Serieneinteilung!), dann aber auch in Urkunden-Abdrücken u. dergl. werden sie leider bevorzugt. Die Zahlen werden da sehr getreu in ihrer ganzen Breite wiedergegeben, während der Text oft sehr wenig den Ansprüchen genügt. Ein Fortschritt ist in neuester Zeit immerhin vorhanden.

2) Diese kommen nur soweit zur Verwendung, als sie leicht verständlich sind, also erst nach mehrfachem Vorkommen in den einzelnen Abschnitten.

c) Besondere für den 2. Abschnitt:

ass. = *assëura.*
a (ont) ass. = *a (ont) assëuret.*

d) Besondere für den 3. Abschnitt:

ps. = *pais* (ein *pes* der Hs. wird ausgeschrieben).
b. = *boine* (Beiwort zu *pais*).
bs. = *boines* (Beiwort zu *lettres*).
a (ont) fl. ps. (bezw. *ps. fl.*) = *a (ont) fait pais* (bezw. *pais fait*).
a (ont, fu) (b.) ps. fte. = *a (ont, fu) (boine) pais faite.*
en n. (b.) ps. = *en non de (boine) pais.*
en n. d' am. = *en non d'amende.*
d'. pt. — d'. pt. = *d'une part — d'autre part.*
dev. oder *ded.* = *devens* oder *dedens* (mit folgender Zeitbestimmung).
dt., dvt. = *doit, doivent.*
al. = *aler.*
mv. = *mouvoir.*
rap. (bs.) lts. = *raporter (boines) lettres.*
plr(s). = *pelerinage(s).*

Schliesslich werden bei den Namen der Wallfahrtsorte
(Saint Gille en) Prouvence (bezw. *Prouvenche),*
(Saint Jakeme en) Galisse,
(Saint Nicolas a) Warnieville,
jedoch nur im Falle diese Schreibung vorliegt (*v* in der Hs. wird auch hierbei stets vermerkt), die Abkürzungen
Pr. (bezw. *Prche.*), *G.* und *W.* angewandt.
Sterne im Text verweisen auf diesbezügl. Anmerkungen.

1. Abschnitt.

On talla l'an 1283 le joesdi apries le Saint Mahiu en siet*em*bre vne **Fol. 1.**
talle de .vi.^{e} ℔ de par.[1]); si fu tallie p*ar* semaines de xij semaines s'en dut
Nostre Dame viij ℔ xij s. 7 .j. d. par*.
Sains Pias .c. 7 xvj s. 7 iiij d. par.
Sains Pieres lviij s. ij d. par.
Sains Quentins vj ℔ iij s. 7 xj d. par.
Sains Jak. [Jakemes] vij ℔ v s. 7 v d. par.
Sains Brisses ix ℔ iiij s. 7 .j. d.

1) In der Hs. hier versehentlich *s'en eut Nost[re Dame].*

Fol. 1v. 1. Gilles Frallons a merchiet en plaine hale* par-devant provos 7 jures del afolure* que Jakemins li Cas li fist. Cis merchiemens* fu fais a le provoste* Jehan d'Orke 7 Jakemon Mouton l'an d. i. 1276 el mois d'octembre.

2. Jehan de Quienghien a donnet vne souffrance* *pour* lui 7 pour les siens pd. pr. j. en pl. h. a Jehan de Hergies 7 as siens, jusques a le S. Remi ki vient prochainement. Ceste souffrance fu donnee en le darraine semainne de fenerech* l'an 1278.

Fol. 2 u. Fol. 3 s. Einl. u. 12b.

Fol. 4. 3. Ce fu fait au noel l'an 1273.

Jehennes de Popioele a donnet triues de lui 7 des siens a Watier Maughier 7 as siens, jusques au jour Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 le jour tout* en le maniere que li triue avoit devant estet.

3a ¶. L'an 1275 el mois de ghieskerech* donna trs. Jehennes de Popioele de lui 7 des [siens] a Watier Maughier 7 as siens[1]), jusques au jour dou noel ki vt. prcht. 7 le jour toute-jour en le maniere que li triue avoit devant estet.

Folgt 8a.

4. Ce fu fait au noel l'an 1273.

Ernouls Catine a don. trs. de l. s. a Flamenc de Bauwegnies, a Moriel dou Mortier 7 a Henri a le Take 7 as leur, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr., au res del anemi de le ville*, en le fourme qu'elle avoit devant estet[2]).

5. Pieres Patins de Courtrai a trs. don de l. s., jqs. jr. Saint. Jeh. Baptiste l'an 1276 7 jr. tjr. a Tiebaut de Canfaing 7 as siens. Ce fu fait pd. pr. j. l'an 1275 el mois d'aoust[3]).

Fol. 4v. 6. Ce f. ft. au noel l'an 1273.

Jehans au Dent a don. trs. de l. s. a Jakemin le Pissenier 7 as siens, jqs. jr. Saint Jeh. Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. en le fourme qu'elle avoit devant estet.

7. Ce f. ft. au noel l'an 1273.

Evrars d'Antoing a don. trs. de l. s. a Cochet le Pinier as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tr. en le maniere qu'elle avoit devant estet.

---

1) *7as siens* am Rand.

2) Nr. 4 ist durchgestrichen.

3) Diese Nummer, zwei Jahre später als die vorhergehenden und folgenden, steht zu Fuss der Seite. Bei anderen sich als Nachträge erweisenden Stücken wird dies nicht vermerkt werden, da es aus der Datierung meist von selbst hervorgeht.

8. Pieres de Sekelin a trs. don. a Herbert le Neccre 7 a Colart Carbeniel aus 7 les[1]) leur, au res de celui ki le navera, jusques a le Saint Jeh. Baptiste 7 jr. tjr.

8ª (Fol. 4). Pieres — — — as leur, au res de celui ki le quassa. Si dure cest[e] triue, jqs. jr. Saint Jeh. Baptiste l'an 1276; si fu donnee el mois de jenvier l'an 1275[2]) [3]).

9.[4]) Ce f. ft. au noel l'an 1273.

Moreaus dou Mortier a don. trs. de l. s. a cheaus d'Jerkesies 7 as leur, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. en le fourme qu'elle avoit devant estet. Toutes ces triues sunt donnees 7 ralongies, au res que as anemis de le ville[5]).

10. Will. de le Bare* d'Orke a trs. don. de l. s. a Colart de Longhesauch 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef* 7 jr. tjr. l'an 1276 en le fourme que li triue avoit este* devant. Et ceste triue a Will. de le Bare rendue a celui Colart et as siens en le fourme devant dite jusques au jor Saint Jeh. 7 tout le jor[6]). Fol. 5.

11. Jehans Fausseaus de Veson a trs. don. de l. s. a Gillion le Caudrelier 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

12. A le Saint Jehan l'an 1277 donna Vstasses Soimons trs. de l. s. a Jehan Lieput a le Take 7 as siens, au res de Jakemon a le Take ki Wibiert sen frere ocist; 7 ceste triue dure jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.; si met hors de se triue les despaissies. de Vstasson Soimont

Et Watiers de Havines prist un respit* a Gillot Beausire, a oes Lieput 7 les siens, au res de Jakemon sen frere ki Gillot Soimont navera. Si dure cis* respis ausi longhement que li triue Vstasson Soimont; 7 Liepus rechiut cest respit.

12ª. Al anrenuef 1277 donna Vstasses Soimons trs. de l. s. a Jehan Lieput 7 as siens, au res de Jakemon sen frere, de le mort Wibiert Soimont. Si dure ceste tr. jqs. jr. Saint Jeh. Baptiste l'an 1278 7 jr. tjr.

---

1) Siehe Anm. zu Nr. 17.

2) Hs.: *m. lxxv.*

3) Da sowohl Nr. 8 wie 8ª blassere Schrift zeigen, ist es möglich, dass beides Nachträge sind; dann wäre nur 8ª gültig, da hier das Datum angegeben wird.

4) Nr. 9 ist durchgestrichen.

5) Dieser Satz scheint mir nur für diese Nummer zu gelten, nicht auch für die vorhergehenden.

6) *le jor* ist ziemlich verkratzt.

12b (Fol. 2). Ce sunt cil ki ont greet 7 otriiet les triues tout ensi que Vstasses Soimons les a donnees, otriies 7 doura, soit au noel soit a le S. Jehan, tres le S. Jehan Baptiste l'an 1278 en avant. Et si n'est mie Jakemes, ki fu fius Wibiert Soimont, en le triue Vstasson sen oncle.

Gilles Soimons. Warniers Soimons. Fierains Soimons. Grars Goubaus. Jeh. Goubaus. Jakemes li Enfumes. Colars li Enfumes. Oliviers li Enfumes. Jehennes Bourles. Jakemes li Cordiers 7 si troi fil, Jehans, Colars 7 Simons. Colars de le Haise li peres. Colars de le Haise li fius. Jehans de le Haise. Jeh. Buridans. Wicars li Vilains. Jeh. Hainnaus de Fontaines. Simons de Hostes. Jakemins de Chanfrois. Henris de Bourion. Jehans dou Puch de Roumeries. Et Gilles, li fius Gillion Wibaut. Jak. de Bauwegnies 7 Jeh. ses frere. — Jeh. li Enfumes a ceste triue loee; si le raporta Jehans Parens, eswardere*. — Jeh. li Dieus; Colars de Hostes c'on dist dou Gardin; Libins ses frere; Pieres Rousseaus; Robiers de Biercus 7 Jehans li Cocus: cist vj loerent ceste triue tout ensi que Vstasses Soimons l'a donnee 7 donra 7 ossi* souvent. 7 tout si[1]) le raporterent Jehans Miache 7 Gilles li Toiliers, eswardeur, pour ces vj darrains nomes.

12c. Al anrenuef l'an 1278 Vstasses Soimons rendi ces triues, pour lui 7 pour toutes ces persones devant nomees ki grees les ont, jusques a le S. Jeh. Bapt. 7 jr. tjr. l'an 1279; 7 Jehans Liepus le[2]) rechiut.

13. Watiers li Buriers a trs. donnees de l. s. a Evrart de le Vigne 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. Ce f. ft. l'an d. i. 1276 el mois de fenerech a le provoste Jakemon Mouton 7 Jehan d'Orke.

Fol. 5v. 14. Jehennes de Duisompiere 7 Watelais* ses frere ont donnet boin respit 7 loial d'aus 7 des leur a Gillot Doret 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ce f. ft. el mois d'averil l'an 1274 le jor Saint Marc par vn demerkes.

15. ¶ Lambiers de Ghelues a donnet boines triues de l. s. au fil Hanke de Moriel 7 a tous les siens, fors a Gillot d'Aubenton 7 a sen frere, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.

16. ¶ Crestofles li Pissenièrs a don. trs. de l. s. a Colart Carbeniel 7 as siens, fors que au frere celui Colart ki le fait fist. 7 ceste triue dure jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ceste tr. fu donnee l'an d. i. 1274 xviij jors en sietembre en pl. h. pd. pr. jr.

17. Jehans Hatous d'Anetieres a trs. don. de l. s. Watier Mirour 7 Estievenin, le fil Colart de Lome, aus 7 les leur*, au res de celui ki le fait fist.

---

1) *si* = *ensi* ebenso.

2) s. S. 13, Fussn. 3.

18. L'an d. i. 1274, le jor des armes par vn devenres, donna Monars Bierenghiers triues de l. s., sauf loi faisant[1]), a Jehennet de Pierone 7 a ses deus // freres 7 as leur, jqs. jr. del anrenuef le prochain que nous Fol. 6. atendons 7 jr. tjr.

19. Jehans de Havines a donet trius[2]) de l. s., jqs. jr. Saint Jehan Baptiste 7 jr. tjr. ki sera l'an 1275, a Simon Petelon 7 a[s] siens, fors que a celui ki le fait fist. Ceste triu fu donnee 7 ralongie *par* provos 7 *par* jures a le *pr*ovoste Jehan le Roi 7 Gillion Cardevake *.

20. Grars li Peaucheliers a don. trs., pour lui 7 p*our* les siens, a Gillion le Joutier 7 as siens, fors qu'a celui ki le fait fist, jqs. jr. Saint Jehan Bapt. l'an 1275 7 jr. tjr.

21. Au tierc jor de mai p*ar* j. diemenche l'an 1276 Jeh., ki fu fius Biernart a le Take, feri Jehan, le fil Jehan de Rongi, el ventre d'un coutiel si que li oins li sali dou ventre. En ce jor meismes *, si c'on cantoit viespres, Jakemins, li fius Jehan de Rongi, 7 Jakemins, ki fu fius Herman Wisse, atainsent Mikiel dou Mortier sour le pont dou castiel. La le feri Jakemins de Rongi en le tieste d'une espee se * li copa sen capiel de fautre 7 le navera griement* 7 mist en peril de mort; 7 Jakemins Wisse l'estohi d'un espoit, ensi que Mikiols dist, ij cos u trois, mes il ne li fist ne sanc ne plaie*. — Apries ces coses avenues li provost 7 li juret, p*our* les perius 7 les maus abassier entre les p*ar*ties, prisent triues as plus prochains parens de l'une p*ar*tie 7 de l'autre. Si prisent trs. de Ernoul Catine 7 de Colart de Corberi p*our* les ij costes de Jeh. de Rongi ki // naveres[3]) estoit. Et si prisent trs. a Biertran Warison 7 a Watelet, Fol. 6v. le fil Vilain de le Cambe, p*our* les ij costes de Jakemin Wisse de p*ar* se * pere 7 se mere. Et si prisent trs. a segnour Evrart a le Take, ki oncles est Jehan a le Take ki navera Jehan de Rongi dou coutiel. Et si prisent trs. ausi a Gossuin dou Mortier, ki freres est Mikiel cui Jakemins de Rongi navera. 7 ceste triue fu fianchie * boine 7 loials a toutes les p*ar*ties devant dittes 7 as leur p*ar*tout, j*us*ques au jour Saint Jehan Baptiste * 7 jr. tjr. l'an 1276, au res de Jakemin de Rongi 7 de Jakemin Wisse ki n'ont nulle triue ne Gillos li Savages ausi *.

21a. A le Saint Jehan l'an 1276 reprisent li provost 7 li juret trs. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., le prochain que nous atendons, en le fourme

1) Ohne den gesetzmässigen Weg zu beschreiten, d. h. ohne sich an das Gericht zu wenden.

2) sic; ebenso nachher *trius*.

3) Nr. 21 von Fol. 6v an durchstrichen. Nr. 21a desgl.

et en le maniere qu'elle fu prise par deseure as kievetaines*; sauf chou que Gillos, li fius Jeh. de Rongi, fu fais kievetaine par assens de jures pour Ernoul Catine 7 pour Colart de Corberi ki a le premiere triue furent kievetaines pour ij costes[1]).

21b (Fol. 7). Al anrenuef l'an 1276 reprisent li provost 7 li juret trs. a Gillot de Rongi, a Jehennet ki fu fius Biernart a le Take, a Biertran Warison 7 a Watelet, le fil Vilain de la Cambe, en tel maniere qu'elle fu premiers prise; si dure ceste tr. jqr. jr. S. Jeh. l'an 1277 7 jr. tjr. partout.

21c (Fol. 7v). A le Saint Jehan l'an 1277 reprisent li provost 7 li juret trs. a Ernoul Catin[e] 7 a Colart de Corberi come kievetaines 7 a Biertran Warison 7 a Watelet, le fil Vilain de le Cambe, pour les ij costes de Jakemin Wisse de par pere 7 de par mere. Et si prisent trs. a Jehan ki fu fius Biernart a le Take. Et si prisent trs. a Mikiel dou Mortier de le naverure que Jakemins de Rongi li fist. 7 ceste tr. fu fianchie boine 7 loials a toutes les parties devant dittes 7 as leur, jqs. jr. del anrenuef l'an 1277 7 jr. tjr., en le fourme 7 en le maniere que elle fu premiers [donnee].

22. Le merkedi en pentecouste l'an 1276 prisent li provost 7 li juret une souffrance 7 un respit sour aus a Gillot de Roesart pour lui 7 pour les siens, a oes Gossuin de le Vigne 7 Mahiu d'Jerkesies 7 les leur. Cis respis fu pris par le gret des parties ki presentes i furent, jusques a le Saint Remi ki vt. prcht.

23. Grous[2]) dou Mouliniel a don. trs. de l. s. a Fasteret d'Orke a l. s. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. Ce f. ft. l'an 1276 au tierc jour de fenerech. 7 Fasteres d'Orke le rechiut en pl. h. pd. pr. j., en tel maniere
Fol. 7. qu'il 7 li sien ki borgois sunt 7 lor fil ont triues // partout, 7 no coucant 7 no levant* ki borgois ne sunt les ont devens le justice de Tornai[3]).

24.[4]) Ernouls Magrejoute 7 Jak. ses fius[5]) ont trs. donnees de l. s. jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr. a Jehan, le fil Viviien le Boulenghier des Maus 7 as siens. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 el mois de jun; ce f. ft. a Valenchiennes.

Folgt 21b.

1) Nämlich der Sippe väter- und mütterlicherseits. Der Bruder des s. Zt. verwundeten *Jehan* (das ist *Gillos* doch wohl und nicht sein Sohn) tritt an die Stelle beider.

2) Das *s* ist aus *r* gebessert.

3) Nr. 23 ist durchgestrichen.

4) Nr. 24 desgl.

5) Diese Namen am Rand. Auf der Linie steht *Grigores* (durchgestrichen) *li Boulenghiers; ont* steht über durchstrichenem *a*.

25. Jehennes de Wes a trs. don. de l. s. a Jakemon Alent 7 as siens, au res de celui ki le fait fist, jqs. jr. S. Jeh. Baptiste 7 jr. tjr. qui sera l'an 1277.

26. Jehans, li fius segneur Ev[r]art a le Take, a trs. don., par assens de provos 7 de jures, de l. s. devens le justice de Tornai: Rogier de Cherc, Simon sen frere, Jehan de Cherc le couletier, Biertran de Cherc, Jehan sen frere, Jehan de Mainwaut, Sohier de Cherc 7 sen fil. Et ceste tr. dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; si fu donnee en pl. h. des jures lan 1276 au disietisme* jor d'octembre par vn devenres[1]). — 7 apries donna Jeh. a le Take triues par priiere Jeh. Miolet[2]) en tel maniere que les autres devant nomes.

26[a]. Le jour del anrenuef par un devenres, ki fu lan 1276, donna Jehans, li fius segneur Evrart a le Take, trs. de l. s., par assens de provos 7 de jures, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an 1277 7 jr. tjr. dev. just. T.: *folgen dieselben Namen wie oben.* 7 Jehans a le Take par priiere de preudomes* donna trs. Jehan Miolet de l. s. tout en tel maniere que les autres devant nomes 7 ausi longhes.

26[b]. ¶ Et a le Saint Jehan ki fu l'an 1277 donna Jeh. a le Take, li fius segneur Evrart, [trs.] // de l. s. dev. just. T., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. as viij devant nomes, sauf che que Jeh. Myoles n'a trs. plus que jqs. jr. Saint Remi 7 tout ce jor. Fol. 7v.

Folgt 27, 27[a]

26[c]. Al anrenuef l'an 1277 Jeh., li fius segneur Evrart a le Take, donna trs. de l. s. en pl. h.: Rogier de C[h]erc, Simon sen frere, Bertran de Cherc, Jeh. sen frere; cist quatre l'ont[3]) partout comme borgois qu'il sunt; 7 Jehans de Cherc li couletiers, Jehans de Mainwat, Sohiers de Cherc 7 ses fius l'ont dev. just. T.. 7 ceste triue dure jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an 1278 7 jr. tjr.

26[d]. Et a le S. Jeh. l'an 1278 Jeh., li fius segneur Evrart, rendi ces[4]) triues devant dites as persones devant nomees jqs. jr. del anrenuef prochain 7 jr. tjr.

26[e]. (Fol. 13v) A le Saint Jehan l'an 1279[5]) donna trs. Jehans a le Take, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. de l. s., au res de Karon Maughier 7 ses ii freres Watier 7 Babelin, a Rogier de Cherc, a Simon sen frere, a

1) Falsches Datum; der 17. Okt. 76 war ein Sonnabend.

2) Im dativischem Sinne, ebenso *les autres* (siehe Anm. zu Nr. 17).

3) *l'ont:* Sing. statt Pl. sinngemäss; ebenso *le rap. boine* und an anderen Stellen.

4) Hs.: *cel.*

5) Es fehlt demnach nur eine *triue* für die Zeit von Neujahr 78/79 bis St. Jeh. Bapt. 79.

Biertran 7 a Jehan sen frere partout *comme* borgois; 7 Jehans — — — *(wie oben)* de Tornai. Et Liepus a la Take 7 Jehans Moutons le raporterent boine[1]) en plainne h. pd. pr. j.. 7 Gilles a le Take prist Babelin sour lui pd. pr. j.

26[f]. (B, Fol. 1) ¶ Al anrenuef l'an 1279 dona trs. Jehans a le Take de l. s. partout Rogier de Cherc, Simon sen frere, a Biertran, a Jehan sen frere 7 a Jehan de Cherc le couletier; cist v l'ont partout *comme* borgois[2]). Et Jehans de Mainwaut, Sohiers de Cherc 7 ses fius l'ont dev. just. T. Si dure ceste tr. jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an 1280 7 jr. tjr.

26[g]. (B, Fol. 8[v]) ¶ A le Saint Jehan l'an 1280 Jehans a le Take donna trs. de l. s. partout Rogier de Cherc, Simon sen frere, Bertran 7 Jehan sen frere 7 Jehan de Cherc le couletier; cist l'ont *partout comme* borgois. Et — — — *(wie oben)* de Tornai. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

27. (Fol. 7[v]) ¶ Jeh. li Petis, li pisseniers, a trs. don. de l. s. de sen costet a Polon dou Bruille 7 a Huon le Caboteur* *partout* 7 as leur, au res de Polekin ki ocist Adan, le frere Jeh. le Petit. 7 ceste tr. dure jqs. jr. S. Jeh. l'an 1277.

* Jeh. li Piss(eniers).

27[a]. ¶ Et Jehennes li Petis le[3]) donna, de le S. Jeh. devant ditte jusques al anrenuef l'an 1277, tout en tel maniere que ses *pere* le dona *par*-deseure.

27[b]. Et [al] anrenuef l'an 1277 donna Jehennes li Petis trs. a Polon dou Bruille 7 a Huon le Caboteur, jusques a le S. Jeh. Bat. l'an 1278 7 jr. tjr. en tel maniere q*u'ele* avoit estet donnee *par*-deseure.

Folgt 26[e, d] (//) 21[e]. Fol. 8.

27[c]. ¶ Jehennes li P. li piss. a trs. don. de l. s. a Polon d. B. 7 a Huon le C. 7 as leur jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., au res de Polekin qui ocist Adan, sen oncle, en le fourme qu'elle fu premiers donnee.

27[d]. (Fol. 12[v]) Jehennes — — — ki ocist Adan le Petit. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.; si fu donnee a le S. Jeh. l'an 1279[4]); si le rechiut Poles dou Bruille de sen costet 7 Hues li Cabotere dou sien costet.

27[e]. (B, Fol. 2) *Anfang wie 27[d]*. Si dure ceste tr. jqs. jr. S. Jehan Baptiste 7 jr. tjr.; si fu donne al anrenuef 1279. Si le rechiut Poles dou

1) s. S. 13, Fussn. 3.

2) Von diesen war der letztgenannte bis dahin nicht Bürger.

3) Nämlich die *triue;* vgl. 26[c].

4) Auch hier fehlt nur eine *triue* für die Zeit von Neujahr 78/79 bis St. Jehan B. 79.

Bruille de sen costet 7 Hues li Cabotere dou sien costet. Si fu a ceste tr. prendre* Jakemes li Vakiers comme provos, Colars d'Anvaing 7 Mahius li Neccres i furent comme juret.

27f. (B, Fol. 8) J. li P. li piss. a trs. don. de l. s., de le mort Adan le Petit, sen oncle, dev. just. T. a Polon dou Bruille 7 as siens, au res de celui ki le fait fist. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.: 7 se Poles a nul parent a borgois, il a triue partout.

28. Jakemes Rainneware a trs. don. de l. s., de le mort de sen frere, jqs. jr. del anrenuef l'an 1277 7 jr. tjr. a Bertran Warison 7 as siens au res de Pipelart ki fist le fait. Et puis ceste triue donnee, Pipelars, quant il reut le ville*, il viunt* en pl. h. 7 requist les triues de le ville de Jakemon Rainneware 7 des siens. Cil Jakemes fu mandes en pl. h. 7 donna trs. par le hale* a celui Pipelart, de le mort de sen frere, jusques au jour del anrenuef 7 jr. tjr. — Et al anrenuef l'an 1277 donna Jakemes Rainneware trs. de l. s. jqs. jr. S. Jeh. l'an 1278 a Pipelart 7 as siens, sauf chou que Pipelars n'a trs. que dev. just. T.[1])

29. Jehans Orfenins 7 Jehans li Noiriers on[t] trs. don. boines 7 loiaus d'aus 7 des leur 7 fianchies a Jakemon de le Vourc 7 as siens partout jqs. jr. del anrenuef ki sera l'an 1277 7 jr. tjr. 7 Jakemes de le Vourc le rechiut en tel maniere pour lui 7 pour les siens. Si fu donnee en pl. h. l'an 1277 iii jours devant le Saint Jehan Baptiste.

29a. ¶ Et tout en tel maniere que ceste triue devant ditte fu donnee, si le rendirent Jeh. Orfenins 7 Jeh. li Noiriers a Jakemon de le Vourc 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste 7 jr. tjr. l'an 1278.

29b. ¶ Et a le Saint Jeh. 1278 Jeh. Orfenins 7 Jehans li Noiriers rendirent [ces] triues en tel maniere comme deseure, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.

29c. (Fol. 11v) Al anrenuef l'an 1278 J. O. 7 J. li. N. donerent trs. d'aus 7 des leur a J. de l. V. 7 as siens partout, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste 7 jr. tjr. l'an 1279.

29d. (Fol. 12v) A le S. Jeh. l'an 1279 J. O. 7 J. li. N. donerent trs. de aus 7 des leur, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., a J. d. l. V. 7 as siens partout.

29e. (B, Fol. 2v) J. l. N. 7 J. O. ont trs. don. d'aus 7 des leur a

1) Nr. 28 ist durchgestrichen.

J. d. l. V. 7 as siens p*ar*tout. 7 Raoules de Lai li a don. trs. ausi, lui 7 les siens de l. s.. Si dure ceste tr. jqs. jr. S. Jehan Baptiste 7 jr. tjr.[1])

29f. (B, Fol. 8) J. l. N. 7 J. O. ont trs. don. d'aus 7 des leur p*ar*tout a J. d. l. V. 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.[2]). Et Maughiers Tiebegos l'a boine faite de sen costet.

Fol. 8v. 30. Jakemins de Blandaing 7 Jehans li Cambiers ses frere ont trs. don. d'aus 7 des leur, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., de le mort lor frere, a Jehan ki fu fius Ghilebiert le Clerc, a Mahiuet de le Vourc, a Jehennet 7 a Huet ses freres, a Jehan Tourtiel 7 a Watelet se frere 7 as leur, en tel maniere que li borgois 7 lor fil l'ont p*ar*tout 7 li coucant 7 li levant l'ont devens le justice de Tornai sans plus. 7 ensi fu li triue rechiute*.

31. ¶ Jakemes de Wielle a trs. don. de l. s. a Gillot de le Melle 7 as siens, en tel maniere que li borgois de le ville 7 lor fil l'ont p*ar*tout 7 li coucant 7 li levant l'ont dev. just. T.; 7 ensi le rechiut Gillos de Melle. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. l'an 1277[3]).

32. Watiers de le Porte, li goudaliers, a trs. don. de l. s. a Jakemon Hapart 7 as siens, au res de celui ki le navera. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. 7 en tel maniere le rechiut Jakemes Hapars de sen costet 7 si requist le tr. p*ar* assens de jures[4]).

33. ¶ Jakemes de Mons-en-Peule a trs. don. de l. s. a Copin le Faukenier 7 a ses enfans de desous viii ans. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.; si fu donnee el mois de fenerech l'an 1277.

34. ¶ Jeh. de l'Ostelerie a trs. don. de l. s. a Jakemon Alent 7 as siens, au res de celui ki le fait fist. 7 ceste tr. dure jqs. jr. del anrenuef le prochain que nous atendons 7 jr. tjr.; si fu donnee a le S. Jehan l'an 1278.

35. ¶ Baud*es* del Espinoit a trs. don. de l. s. a Martin de Hollande
Fol. 9. et as siens jqs. jr. del anrenuef ki // vt. prcht. 7 jr. tjr.

36. Jehans Raimbaus a trs. donnees de l. s. a Gillion Castagne 7 as siens de sen costet, de le mort Jakemon sen frere, au res de cheaus ki furent a sen frere ochire. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef l'an 1278 7 jr. tjr.

---

1) Sc. 1280; vorhergeht Nr. 75.
2) 1280/81; vorher Nr. 76.
3) Nr. 31 ist durchgestrichen.
4) Nr. 32 desgl.

Et tout en tel maniere a Jehans Raimbaus donnet trs. de l. s. a Jehan Muellette 7 as siens de sen costet, au res — — -- ochire, jqs. jr. [del anrenuef][1]) 7 jr. tjr.

Et tout en tel maniere que ces triues sunt donnees par-deseure, si les a J. R. donnees de l. s. ausi longhes, de le mort Jakemon sen frere, a Pieron le Doulc 7 as siens de sen costet, au res — — - - ochire.

36a. (Fol. 12v) A le S. Jeh. l'an 1279 donna J. R. trs. de l. s. Gillion Castagne 7 a Pieron le Doulc 7 as leur, au res — — — ochire. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef le prochain que nous atendons 7 jr. tjr. partout.

36b. (B, Fol. 2v) ¶ J. R. a trs. don. de l. s. a Gillion Castagne 7 a Pieron le Douc 7 as leur[2]), au res de cheaus qui furent a Jakemon sen frere ocire. Si dure ceste tr. jqs. jr. S. Jehan Baptiste qui vt. prcht. 7 jr. tjr.[3]). Not

37. Jehennes de Nocres a trs. don. de l. s. a Watier[4]) le Wandele* 7 as siens, en tel maniere que li borgois l'ont partout 7 li coucant 7 li levant l'ont dev. just. T. Si dure ceste tr. jqs. jr. Saint Jeh. Baptiste l'an 1278 7 jr. tjr.

37a. ¶ Et a le Saint Jehan l'an 1278 furent ces triues rendues 7 reprises des parties devant dittes jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr. en le forme premiers donnee.

38. Gilles de Holai a trs. don. de l. s. a Hennin de Templemarc 7 as siens fors a celui ki le fet fist, en tel maniere que cil ki borgois sunt l'ont partout 7 cil ki nient ne sunt borgois l'ont dev. just. T., ki coukant 7 levant sunt en T. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef l'an 1278 7 jr. tjr.; 7 en tel maniere avoit elle devant estet prise.

38a. (Fol. 13v) ¶ A le S. Jeh. l'an 1279 Gilles de Holai donna trs. de l. s. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. a Hennin de Templemarc[5]) 7 as siens, au res de celui ki le fait fist, tout en tel maniere que li triue fu premiers prise.

39. Hellins Crassins a trs. don. de l. s. a Jehan le Grue 7 a ses enfans 7 a Gillot sen cousin, jqs. jr. del anrenuef* et jr. tjr l'an 1278. Si fu Henris Pourres, li jovenes*, de comandise* 7 Watiers li Cos 7 Gilles Fol

1) *del anrenuef* ist vollständig ausgekratzt. Dafür steht am Rand in blasser Farbe: *S. Jeh.* Augenscheinlich sollte damit die Verlängerung der *tr.* bis zum nächsten Termin bezeichnet werden.

2) *7 as leur* am Rand.

3) sc. 1280.

4) Folgt durchgestrich. *Couart.*

5) *Templemare* der Hs. ist ein Schreib- oder Lesefehler; ebenso 344.

li Toiliers i furent juret. Ceste tr. fu prise el markiet devant le maison Henri Pourret al witisme jor de jenvier par vn samedi.

40. Wateles de Rues a trs. don. de l. s. a Bauduin, le vallet dame Jehennain de Waudripont 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ceste tr. fu donee le mardi en le peneuse semaine de paskes l'an 1277 el markiet devant le maison Jehan Wetin pd. pr. j.

41. Estievenes de Havines a trs. don. de l. s. p*ar*tout a Jehan de Wervi 7 as siens, au res de celui ki le navera, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste 7 jr. tjr. l'an 1278; si fu donnee en averil l'an 1277 en plainne h. pd. pr. j.

42. Hellins Crassins a trs. don. de l. s. p*ar*tout a Gosset de Hoinevaing 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ce f. ft. pd. pr. j. el mois de march l'an 1277.

43. Pieres de Nueport a trs. don. de l. s. a Watier Matruche tout seul,
Fol. 10. jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki // vt. prcht. 7 jr. tjr. Ceste tr. fu donnee el mois d'averil l'an 1277 en pl. h. pd. pr. j.

44. Thumas Rousseaus, li boulenghiers, a trs. don. de l. s. a Jehan Brognart, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Si fu donnee[1]) el mois de mai l'an 1278.

44[a]. ¶ Et a le Saint Jeh. l'an 1278 Th. R. li b. donna trs. de l. s. devens just. T. a Jehan Brognart 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.

45. [Jehans] Buridans[2]) a trs. don. de l. s. dev. just. T. a Colart de le Catoire 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.

46. Andrius de Balli a trs. don. de l. s. dev. just. T. a Jehan de Tornai 7 as siens. Ceste tr. fu donnee a le Saint Jehan l'an 1278; si dure jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.

46[a]. (Fol. 13) A le S. Jeh. l'an 1279 donna Andri*us* de Balli trs. de l. s. a Jehan de Tornai 7 as siens dev. just. T., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

47. ¶ Jakemes li Barres a trs. don. de l. s. a Thumas de Mons 7 as siens, au res de cheaus ki le fait fisent. Si dure ceste tr. jqs. jr. S. Jehan Bapt. ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ceste tr. fu prise en pl. h. pd. pr. j. l'an 1278 el mois de jenvier.

1) Sing., Konstruktion nach dem Sinn oder mechanisches Schreiberwerk.
2) Vorname ergänzt nach 12[b].

47ª. (Fol. 12ᵛ) A le S. Jeh. l'an 1279 donna Jakemes Barres trs. de[1]) l. s. a Thumas de Mons 7 as siens, au res — — — fisent. Si dure li triue jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

47ᵇ. (B, Fol. 2ᵛ) ¶ Jakemes Barres — — — *(wie 47)*. Si dure jqs. jr. Saint Jehan Baptiste qui vt. prcht. 7 jr. tjr.[2]).

48. Jehennes de Bras a trs. don. de l. s. a Colin Col-de-kievre 7 as siens, au res de celui ki le fait fist; si l'ont li borgois *par*tout 7 cil ki ne sunt borgois l'ont dev. just. T. Si dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; si fu donnee le darraine semaine de fenerec l'an 1278.

49. ¶ Alissandres de Valench*iennes*, li goudaliers, a trs. don. de l. s. a Baudet de Valench., le tel*ier*, 7 as siens, tout en tel maniere que Jeh. de Bras les a donnees a Colin Col-de-kievre.

50. Gilles de Moussonville a trs. don. de l. s. dev. just. Tournai a Pieron d'Artre 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ceste tr. fu donnee au tierc jor d'aoust *par* .j. demerkes ki fu l'an 1278. Fol. 10v.

51. Colars de Caleniele a trs. don. de l. s. de le mort Capelain sen frere a tous les linages de cheaus ki furent a sen frere ochire; 7 cil ki furent a l'ochire n'en ont nulle, ne li parent Floket de *par* sen *pere*. Ses rechiut Jehennes Tiebegos *comme* kievetaine *pour* Jakemin sen frere. Et Lotars Gargate a le triue loee 7 faite boine dou costet de par les sauvages* *pour* Jehennet Floket. Et Biertrans Warisons l'a rechiute *comme* kievetaine *pour* Jakemin Wisse de *par* se mere. Et Wateles de le Cambe l'a rechiute *comme* kievetaine de par sen pere. Et Druiaus del Ausnoit l'a rechiute de *par* sen coste *pour* Jakemin sen fil.

51ª. Au noel l'an 1278[3]) reprist Jehennes Tiebegos triues a Col. de Cal. *comme* kievetaine pour Jakemin sen frere, jqs. jr. Saint Jeh. Baptiste l'an 1279 7 jr. tjr. Et Lotins [Ga]rgate[4]) le rechiut de par les sauvages pour Jehennet Floket.

Et Wateles de le Cambe le rechiut *comme* kievetaine de par pere 7 de *par* mere *pour* Jakemin Wisse. Et Drueaus del Ausnoit le rechiut de *par* sen costet.

51ᵇ (Fol. 13). A le Saint Jeh. l'an 1279 donna Col. de Cal. trs. des siens, de le mort Cap. sen frere, as linages de cheaus ki furent a sen frere

1) Hs.: *del lui.*
2) sc. 1280.
3) Nr. 51 war demnach bis *noel* 78 gültig, bezw. *anrenuef;* vgl. Nr. 3ff.
4) Die beiden Buchstaben sind durch einen Klex verdeckt.

ochire, fors au linage Jehennet Floket de *par* sen *pere*. Si le rechiut Jehenes Maughiers[1]) *pour* Jakemin Tiebegot; 7 Will. Gargate le rechiut de *par* les sauvages *pour* Jehennet Floket; 7 Wateles de le Cambe le rechiut de *par pere* 7 de *par* mere *pour* Jakemin Wisse; 7 Drueaus les rechiut de par sen fil.

Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; 7 si n'est mie en ceste tr. li *fius* Jeh. Tiebegot ki le fait fist.

51[c] (B, Fol. 2[v]) Colars de Kaleniele a trs. don. de l. s., de le mort Cap. sen frere, as lignages de cheaus ki furent a lui ocire, au res dou lignage Jeh. Fl. de *par* sen *pere*. Si dure ceste tr. jqs. jr. S. Jehan Baptiste qui vt. prcht.[2]) 7 jr. tjr.; 7 si ne *sunt* mie en le tr. li chiunc qui le fait fisent. Si rechiut ceste tr. Maughiers, li fius Jehan Tiebegot, de *par* sen frere; 7 Lotars Gargate le reciut de *par* les sauvages; 7 [Jeh.] Orfenins[3]) a pris Henri sen frere 7 Jeh. Couvet sour lui; 7 Wateles Wisse le rechiut de *par* Jakemin Wisse de *par* pere 7 de *par* mere.

51[d] (B, Fol. 8/8[v0]). *Anfang wie 51[c]*[4]). Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht[5]). 7 jr. tjr. 7 si ne *sunt* // mie en le tr. cil ki furent a Capelain ocire. Si rechiut ceste tr. Lotars Gargate de par les sauvages; 7 Maughiers, li fius[6]) Jehan Tiebegot, le rechiut de *par* sen frere; 7 Wateles de le Cambe le rechiut de *par* Jakemin Wisse; 7 Watiers de Havines le[7]) rechiut de *par* le fil Druiel del Ausnoit. Et Gossuins dou Ruel l'a rechiu pour sen frere.

Fol. 11. 52. L'an m. cc. 7 quatrevins, le secont jour de jenvier *par* .j. dioes, donna trs. de l. s. Willaumes Gaudins, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an m. cc. et quatrevins 7 un et de celui jour Saint Jehan les premiers .v. ans apries, a . . .

53[8]). Mahius dou Lai* a trs. don. de l. s. a Jehan de Froimont 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr., en tel maniere que li borgois l'ont *par*tout 7 li estragne l'ont dev. just. T. A ceste tr. prendre fu Gilles Cars-de-vake provos; 7 si furent *come* juret avoec lui

1) *Jeh. M.* auf Rasur.
2) sc. 1280/1.
3) Vgl. Nr. 29.
4) Als hs. Schreibung zu notieren *linages* und *ochire*.
5) sc. 1280/1.
6) Ursprüngl. *freres* ist durchgestrichen.
7) Hs.: *les*.
8) Bezüglich der Datierung dieser Nummer siehe die Anmerkung.

Ernouls Catine, provos de le Caritet*, Grars d'Orchies 7 Colars[1]) li Bouclier[s]. Ce fu fait a[u] vint 7 sisime jor de feverier *par* .j. deluns el moustier Nostre Dame*.

54. Rogiers Bulestiers 7 Ernouls Kieville ont trs. don. d'aus 7 des leur, cescuns de se costet, a Colart Lyone 7 a Jakemon sen frere 7 as leur, jusques a le S. Jehan Baptiste l'an 1279 7 jr. tjr. Fol. 11v.

55. Gillos de Busegnies a trs. don. de l. s. a Bietremiu — 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an 1279 7 jr. tjr.

Folgt 29c.

56. Grardins de Meausnes a trs. don. de l. s. dev. just. Tournai a Gillot Col-de-moulin 7 as siens, jqs. jr. Saint Jehan 7 jr. tjr. Ce f. ft. en mai l'an 1279.

56a (Fol. 13v). ¶ A le Saint Jehan l'an 1279 Watiers[2]) de Meausnes donna trs. de l. s. dev. just. T. a Gillot C.-de-m. 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

57. Pieres Moudreliers a trs. don. de l. s. a Jehennet de Tourp 7 as siens, jusques a le Saint Jehan Baptiste l'an 1279 7 jr. tjr. Fol. 12.

58. Jak. li Barbiieres de Maude a trs. don. de l. s., jqs. jr. Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr., Jehan de le Chaingle, le boulenghier, lui 7 les siens ki borgois *sunt* *par*tout 7 les autres en le justice. Ce f. ft. en mai l'an 1279.

59. Jeh. de Biermenaing a trs. don. de l. s. a Gillion de Quaroube, jqs. jr. Saint Jeh. ki vt. prcht. 7 jr. tjr. Ce fu donnet en mai l'an 1279.

Fol. 12v enthält di Nummern 27d, 47a, 2 36a, sämtli von St. J 79 — anr 79/80. Fol. 13. Zunächst 46a u. 51b.

60. Pieres li Carliers 7 Jakemes d'Aspremont ont trs. don. d'aus 7 des leur, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., a Colart Lyone 7 a Jak. sen frere 7 as leur, au res de celui ki le fait fist; si fu donnee a le Saint Jeh. l'an 1279; si dure *par*tout.

1) Hs. *Colart.*

2) Dies kann der Bruder oder Sohn des *Grardin* sein; es braucht kein Irrtum des Schreibers vorzuliegen.

Fol. 13v nthält die Nummern 3a, 56a, 26e, n St. Jehan 9 — anren. 79/80.

Fol. 14. 61. A le Saint Jehan l'an 1279 prisent li provost 7 li juret une souffrance sour aus, jqs. jr. toussains ki vt. prcht. 7 jr. tjr., dou content 7 dou debat ki estoit entre Jehan de Buillemont d'une part 7 Jakemon de Maude d'autre part. 7 ceste souffrance fu prise par l'acort des parties, sauf chou que Jehans de Buillemont mist hors de ceste souffrance Gillot de Clikebierghe 7 ses iii freres, 7 Jakemes de Maude mist hors aus[1]) .v. de sen linage.

Et a le toutsains l'an 1279 fu [u]ne triue prise entre les parties devant dittes, jqs. jr. dou noel siuant apries 7 jr. tjr.; et le raporterent en le hale ferme de toutes parties Mikius Warisons, Jakemes Paiens, Mikius Breusars.

62. Rogiers dou Moulin a trs. don. de l. s. a Estievenon Lourdiel 7 a Will. Escree 7 as leur[2]), de le naverure Mahiu de Wastines, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.[3]).

62a (B, Fol. 2v) Gilles[4]) dou Moulin a trs. don. de l. s. a E. L. 7 a W. E., jqs. jr. S. Jehan Baptiste 7 jr. tjr.[5]); si l'ont li bourgois partout; 7 cil ki ne sunt bourgois, devens le justice; mes cius qui navera Mahiu de Wastines, en est huers.

Fol. 14v. 63. L'an d. i. 1278 el mois d'(octembre)[6]) Fasteres de Trescin* donna trs. de l. s. partout, de le naverure segneur Watier dou Mes, a mestre Bauduin d'Ainnes, canoine[7]) de Tornai, a Jehan l'Angele, a Jehennet sen fil, a mestre Jakemon l'Angele, a mestre Mikiel sen frere, a Gillion l'Angele, a Felippon de Brebrouc, a Will. le Mus*, a Olivier le Mus 7 a Theri Rassewale ki ceste triue rechiut comme kievetaine, juskes au jour Saint Jehan Baptiste l'an 1279 7 jr. tjr.

63a. ¶ Et a le Saint Jehan Baptiste l'an 1279 reprist Jeh. li Angeles ceste triue en kief a Triboul de l. s., en tel maniere que Fasteres de Trescin

1) Ist *aus[i]* zu bessern?
2) 7 *as leur* am Rande nachgetragen.
3) Zu dieser Nr. vgl. Nr. 78.
4) Zur Verschiedenheit der Namen s. 56a.
5) sc. 1280.
6) Ausradiert, aber noch erkennbar.
7) Über durchgestr. irrtümlichem *segneur*.

le donna premiers 7 as *per*sones mismes; si dure jqs. jr. del anrenuef ki vt. *pro*chainnement 7 jr. tjr.

64. ¶ Jehans Wantiers a trs. don. de l. s. a Pieron de le Dardiere 7 as siens, au res des maufaiteurs ki furent a sen cousin naverer. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

64[a] (B, Fol. 1). J. W. a trs. d. de l. s. au frere Jeh. de le Dardiere ki le navera 7 as siens; si dure *par*tout jqs. jr. Saint Jeh. Bapt. l'an m. cc. 7 lxxx 7 jr. tjr.; si fu donnee en averil l'an 1279.

65 ¶. Ghilebiers de Poukes a trs. don. de l. s. a Jehan le Vakier 7 a Fouket de Ghant jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., au res dou frere Jehan le Vakier, c'on apielle Gillot, qui ocist Therion Gambart.

65[a] (B, Fol. 2). Gh. d. P. a trs. don. de l. s., de le mort sen frere, a Jehan de Ghant 7 as siens, au res de sen frere qui le fait fist; si dure jqs. jr. S. Jeh. l'an m. cc. 7 xx iiij 7 jr. tjr.; si fu donnee en feverier l'an 1279.

65[b] (B, Fol. 8). *Anfang wie 65*[a 1]). Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef l'an m. cc. 7 lxxx 7 jr. tjr.

66. ¶ Jehans d'Ounaing 7 Jak., li fi*us* Rogon le Vin*ier* de Chirve[2]), ont trs. don. d'aus 7 des leurs, cescun de sen costet, jqs. jr. S. Jehan Baptiste ki vt. prcht. 7 jr. tjr., a Jakemon Matabrune 7 as siens dev. just. T.; 7 se cil Jakemes avoit nul parent qui fust bourgois de T., il a triues partout. B, Fol. 1.[a]

67. ¶ Thumassins de le Mandele re a trs. don. de l. s., jqs. jr. S. Jehan Baptiste qui vt. prcht. 7 jr. tjr., a Jeh. Espinette 7 as siens dev. just. T., sauf chou que se Jehans Espinette a nul parent ki soit bourgois de T., il a trs. *par*tout; 7 en tel maniere l'a J. E. rechiute. Ceste triue 7 celle deseure fu donnee en feverier l'an 1279.

68. ¶ Will. Rousseaus a trs. don. de l. s. *par*tout a Jehan de Bauegnies 7 as siens *com*me a borgois. Et si a trs. don. ausi de l. s. dev. just. T. a Jehan Hennipet ki nient n'est borgois 7 as siens[4]); si a mis huers de ses trs. Jeh. le Agre* 7 Wat*ier* Hordeboule ki sunt despaiesiet[5]).

---

1) Variante: *ki* statt *qui*.

2) Dieser Name am Rand; im Text stehendes *Alars Mainars* ist durchgestrichen.

3) Überschrift s. Einl. S. 4.

4) Folgen ein paar durchgestrichene und ausgekratzte Wörter, deren letztes *jures* ist.

5) Nr. 68 ist durchgestrichen.

69. ¶ Jehennes Mainneaveule a trs. don. de l. s. a Henriet le Fourbisseur lui 7 les siens; si dure partout jqs. jr. S. Jehan Baptiste l'an m. cc. 7 xx iiij; si fu donnee el mois de march l'an 1279.

Folgen 64a, 26f.

70. Jak. de le Courbelette 7 Jeh. de Resegnies ont trs. don. d'aus 7 des leur a Watier dou Bos 7 as siens dev. just. T.

B, Fol. 2. 71. ¶ Hellins Crassins a trs. don. de l. s. a Theri Blariel 7 as siens dev. just. T., sauf chou que li borgois 7 lor fil l'ont partout; si dure jqs. jr. Saint [Jeh. Bapt.] l'an m. cc. 7 lxxx 7 jr. tjr.

72. ¶ Jak. de Gransart a trs. don. de l. s a Felippon de Caleniele 7 as siens, au res de Frognet ki sen frere navera; si dure jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an 1280 7 jr. tjr.

73. ¶ Jak. Souvins de Frasne a trs. don. de l. s. a Robiert le Peskeur de Saint Sauve 7 as siens, jqs. jr. Saint Jeh. Bapt. 7 jr. tjr.; si fu donnee en jenvier l'an 1279[1]).

Folgt 27e.

74. ¶ Hues li Pucres* 7 Rogiers de le Brouauderie ont tr. don. d'aus 7 des leur a Colart Cacecornoile 7 a Brissiet de Froimont 7 as leur partout, au res dou fil Cacecornoile; si dure jqs. jr. Saint Jehan Baptiste 7 jr. tjr.; si fu donnee en jenvier l'an 1279[2]).

olgen 65a, 47b.

75. Jakemes li Boulenghiers 7 Cholars Hanekagne ont trs. don. d'aus 7 des leur a Felippron de S. Omer 7 as siens, au res de celui qui le fait fist; si dure jqs. jr. Saint Jehan Baptiste l'an m. cc. 7 xx iiij 7 jr. tjr.; si fu donnee en feverier l'an 1279.

75a. (B, Fol. 8v) J. l. B. 7 Colars Hagnekagne ont — — — a Felippret de Saint Omer — — — fist. 7 se cil Felippres est borgois 7 il ait nul proisme a borgois, il ont triues partout; 7 cil ki ne sunt bourgois n'ont trs. fors que devens le justice de Tournai. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. l'an m. cc. 7 lxxx.

3, Fol. 2v nthält die Nummern e, 51c, 36b, 62a.

1) Das Datum 1280 der Hs. ist im Hinblick auf die vorhergehenden und folgenden Stücke zu ändern.

2) Nr. 74 steht zweimal in der Hs., an erster Stelle nach Nr. 72, dort jedoch durchgestrichen und zum Teil — so der erste Name — ausgekratzt; Varianten sind *Cachecornoile* und die — falsche — Jahreszahl 1280.

Ce *sun*t les triues prises puis le Saint Jehan lan m. cc. 7 lxxx jusques au jour del anrenuef siuant apries 7 le jour toute-jour. B, Fol. 8.

76. Pieres [li] Boule*n*ghiers 7 Jeh. li Vini*e*rs ont trs. don. d'aus 7 des leur p*ar*tout a Jak. Matabrune 7 a Gillion sen frere 7 as leur ki bourgois sunt; 7 leur proisme ki ne *sun*t borgois l'ont dev. just. T. Si dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; si fu donnee au q*uar*t jor de siete*m*bre pd. pr. j.

Folgt 29f.

77. ¶ Jehans Brissaude a trs. don. de l. s. dev. just. T., de le mort sen frere, a Jakemin dou Celier ki l'ocist 7 as siens, sauf chou que se Jakemins d. C. a nul proisme [a] borgois, il a triues p*ar*tout.

Folgen 27, 51a (Fol. 8/8v), 75a (Fol. 8v), 65b.

78. ¶ Theris de Wastines a trs. don. de l. s. a Estievenon Lourdiel, a Will. Escreue, a Mahiu de Lai, a Grart de Marke 7 a Gossuin d'Audenarde de p*ar*tout co*m*me borgois jqs. jr. del anrenuef prochain 7 jr. tjr. La fu p*r*ovos Jakemes Moutons 7 juret Vilains au Polc [7] Jehans de Flekieres[1]). B, Fol. 8v.

79. ¶ Moudins li Dus a trs. don. de l. s. a Thumas de Mons 7 as siens, au res de celui u de cheaus ki le fait fisent. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

Folgt 26s.

80. ¶ Miki*us* Breusars a trs. don. de lui 7 de tous les siens par l'assens des provos, des jures, d[es] eskiev[i]ns, des eswardeurs 7 // des majeurs* a Jehan de Buillemont 7 a tous les siens ki bourgois ne sunt dev. just. T., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. Et Jakemins Paukes, Grars de Marke, Mahius de Lai, Pieres de le Dardiere 7 Evrars[2]) dou Sauchoit 7 lor enfant l'ont p*ar*tout co*m*me bourgois, 7 Watiers del Donc. — Et Thumas li Aucrois* a trs. don. p*ar*tout de l. s. as vi borgois devant nomes, ausi lo[n]ghes cu*m* elles *sun*t deseure dittes. B, Fol. 9.

Folgt 651.

81. ¶ Watiers li Fevres d'Estambruse 7 Alars Crupelins d'Estambruses ont trs. don. d'aus 7 des leur a Weri le Vieswarier 7 as siens, juskes au jour del anrenuef 7 jr. tjr. Si fu Jakemes li Vakiers provos; Jehans Parens, Thumas Froimons, Gilles Trueveavoir 7 Jakemes li Enfumes i furent juret. Ce fu fait el markiet.

1) Das Fehlen des *et* läßt auch die Möglichkeit zu, daß die Namen der Richter nicht vollzählig aufgeführt sind.

2) Am Rand an Stelle von durchgestrichenem *Simons*.

82. ¶ Jehans de Jenec a trs. don. de l. s. dev. just. T. a Jakemon Pietabille, le carpentier, 7 as siens. 7 se cis Jakemes a nul parent a borgois, il ont trs. partout. Si fu donnee en aoust; si dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

83. ¶ Pieres de Ghilliees de Bruges a trs. don. de l. s. dev. just. Tournai a Gillion dou Gardin 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. 7 se cil Gilles a nul parent ki borgois soit, il a trs. partout. Se fu donnee en aoust.

84. ¶ Sandrars de Herignies a trs. don. de l. s. a Jeh. le Franc 7 as siens dev. just. T.; 7 se Jeh. li Frans a nul parent ki borgois soit, il a trs. partout. Ceste tr. dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; si fu donnee en sietembre.

85. ¶ Jeh. Liepus a le Take a trs. don. de lui 7 de tous les siens a Theri de Falempin et a tous les siens partout, de le mort Jakemon sen frere, au res de Copin de Falempin 7 de Gillot de Douai ki l'ocisent; 7 cist doi sunt mis en souffrance tant que li juret saront s'il kieront en ceste triue u non.

86. ¶ Gillos Castelains a trs. don. de l. s. a Ansiel de Guiegnies, borgois, 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

87. Li provos 7 li juret ont pris triues entre Mahiu dou Four 7 les siens d'une part 7 Colin de Massin 7 les siens d'autre part par l'acort des parties; si dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

B, Fol. 9v. 88. ¶ Castelains li Couletiers a trs. don. de l. s. a Sohier le Maieur de Dotegnies 7 as siens, au res de Will. de Maufait, clerc, ki Castelain navera 7 afola. Si dure ceste tr. jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; si fu donee le darraine semaine de sietembre.

89. ¶ Hennoke [Bierenghiers][1]) a trs. don. de l. s. a Estievenon Castagne 7 as siens 7 a Jakemon Parage 7 as siens, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., au res de Jeh. Conte d'Anje (?) ki Lokette navera.

90. ¶ Et li juret ont pris sour aus, jqs. jr. de toutsains ki vt. prcht. 7 jr. tjr., que nus maus n'aviegne del fait 7 de l'avenue de Lokette a Jeh. dou Crissant ne a Chanteriel ne as leur.

91. ¶ Grardins li Carliers a trs. don. de l. s., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., a Jehan Kiekin 7 as siens 7 a Baudon Escorcekeval 7 as siens,

1) Siehe Nr. 598.

au res de Monet Kiekin ki le fait fist. Si fu ceste tr. prise au quart jor d'octembre par .j. devenres.

92. ¶ Jehenes li Monniers de Bietaincrois a trs. don. de l. s. a Biernart Gline, a lui 7 as siens, partout.

93. ¶ Will. de Froimont li Courtois rechiut vne triue pour lui 7 pour les siens de Grardin le Carlier, de l. s., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr., sauf chou que li nies celui Will., ki navera le frere Grardin, n'est mie en ceste triue.

94. Mahiues, li nies mestre Theri de Calone, a trs. don. de l. s. a Dierinet de Popioele, a lui 7 as siens. Et Jehennes de Popioele a trs. don. de l. s. a mestre Theri de Calone 7 as siens. Si durent ces ij paire de triues jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.

95. ¶ Li enfant Thumas de Morcourt ont trs. don., d'aus 7 des leur ki a lor trs. se tienent, a — Pauket, 7 as siens. Si l'ont li bourgois partout ki montent a — Pauket 7 cil ki ne sunt bourgois l'ont dev. just. T. Si dure jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; se fu donnee en novembre.

96. ¶ Colins de Bauegnies 7 [—][1]) li clers d'Audemeriel ont trs. don. d'aus 7 des leur a Thumassin de Caleniele 7 as siens dev. just. Tournai, jqs. jr. del anrenuef ki vt. prcht. 7 jr. tjr.; 7 se cil Thumassins a nul parent a bourgois, il a triues partout.

97. ¶ Jakemes de le Borgnerie a trs. don. de l. s. a Jeh. de Buillemont 7 as siens dev. just. T., jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr.; 7 se Jehans de Buillemont a nul parent a borgois, il a trs. partout.

98. ¶ Bruneaus, li escuiers l'abet de S. Martin, a trs. don. de l. s. a Monnart de Frasne, a Jeh. de Duisettes 7 a Willemet le Carpentier, jqs. jr. del anrenuef 7 jr. tjr. Si l'ont li borgois 7 lor parent ki borgois sunt partout, 7 cil ki borgois ne sunt, devens le justice de Tornai.

---

2. Abschnitt..

Ce sunt les seurtes. Fol. 15.

99. Au chiunquisme jour de march par vn lundi, ki fu l'an 1273, aseura Jehans, li fius segneur Evrart a le Take, de lui 7 des siens en plaine hale les provos, les jures, les eskievins, les eswardeurs 7 les majeurs, aus 7 tous les leur partout. A tele seurtet que Jehans a le Take fist, se tiunrent en pl. h. tout cist ki ci apries seront nomet:

1) Es fehlt wohl der Name; falls nur der Vorname, wäre besser *li Clers* zu ändern.

Dierins dou Porc 7 si doi fil, Will. 7 Dierins. Jehans Sarceaus[1]); Jehans ses fi*us*. Henris Pourres li peres; Henris ses fius. Alars Dierins. Jehans de Borgies; Evrars ses frere. Theris, ki fu fius Rogier de Falempin. Jakemes Willoke. Gosses dou Mortier. Jehans Moutons. Jehans, li fius Gosson dou Mortier. Hennin*s*, fi*us** Katheline dite de Maude. Wat*iers* a le Take, clers. Jakemes Paiens. Jakemes, ki fu fius Hennin a le Take.

Et dedens le tierc jour Jehans a le Ta[ke] raporta al provos[t][2]) 7 as jures le seurtet ferme 7 estaule* de tous les siens de devens 7 de dehuers. 7 ceste seurtes devant ditte fu faite pour l'occoison de le loi de le ville*. Et si ne fu mie Jehans asseures de nul de cheaus de le loi de le ville ne des leur[3]).

Fol. 15v. 100. L'an d. i. 1273, au sisme jor de marc par vn mardi, asseura Jehans d'Ere, li monniers, de l. s. Vstasson le Fournier de le Val com*m*e bourgois, lui 7 les siens, partout.

101. Estievenes Tribous de le Nueve-rue asseura sen counestable 7 toute se rue d'ardoir*.

102. Jakemes Naicure ass. de l. s. dev. just. Tournaj demisiele Marijen de Haynau, li 7 les siens. Ce f. ft. en plainne h. pd. pr. j. l'an 1274 au tierc jour d'avril par .i. demars.

103. L'an d. i. 1274, au quart jour d'averil par .i. demierkes, Jehans Bletepoire, Cholins dou Bruille, Jehe*n*nes Bletepoire, Mahius li Couvreres, Mikiols li Couvreres 7 Ostekins Bletepoire asseurerent d'aus 7 des leur les siergans* de le vile[4]) de Tournaj, aus 7 les leur, p*ar*tout.

104. L'an d. i. 1274, au tierc jour d'averil par un mardi, Therions de Poukes, li boulenghiers, 7 Pieres Gambars asseurerent d'aus 7 des leur Pieron le Coriier 7 Katherine se fe*m*me aus 7 les leur dev. just. T.

Fol. 16. 105. L'an d. i. 1274, au vintisme jor d'averil p*ar* vn devenres, Raoules de Hui 7 Jehans Maus-renaules[5]) de Lille asseurerent d'aus lr. les vij homes ki warde sunt de le foulenie de T. aus lr.; 7 si furent asseuret cil

---

1) Da mir dieser Name mehrmals mit deutlichem *c* begegnete, beliess ich dies, wiewohl ich ihn sonst urkundlich mit *t* antraf, das ja allein berechtigt ist (Ableitung zu *sart* liegt vor).

2) oder *as provos* zu lesen.

3) Nr. 99 ist durchgestrichen.

4) *v* in der Hs.

5) = Mal-raisonnable. Hs. *renaulel;* hinter *Jehans* (das *s* ist undeutlich, man könnte es auch für ō halten) folgen noch — das Wort steht am Zeilenende — ein *n* und ein ebenfalls undeutliches Zeichen, welche beide ich für ein *Nota* halte.

siet home pour le loi de le ville et si ne dounerent puint de seurtet a ces ij.

106. L'an d. i. 1274 ass. Katheline, li femme Moriel dou Mortier, de li 7 des siens Mariien Sourdiel, li 7 les siens. Ceste seurtes fu fait pd. Will. Castagne, provost de T.; 7 si[1]) furent juret Henris de le Val, Jakemes de Remegies, Thumas de Morcourt 7 Jehans Habans.

107. Pieres li Fauteriers* ass. Jehan as Penas de l. s. pd. Will. Castagne, provost de T. 7 Jakemon le Vakier, juret 7 Jehan Asson, clerc*. Ce f. ft. le dyoes en pentecouste l'an 1274 en le hale des jures; si dure ceste seurtes dev. just. T.

108. Baudes Roke, li tendere, ass. Monnart le Vent, lui 7 se femme 7 le sien 7 les siens de l. s. Si fu ceste asseurance faite devant le bierfroit, le semedi en pentecouste l'an 1274, quant on fist loi de Jehan Goubaut d'un ortel[2]). Si fu a ceste seurtet Dierins dou Porc provos[3]) 7 juret Gosses de Canfaing, Jehans Colemers, Gosses de le Cauchie 7 autre juret, 7 Jehans Assons clers.

109. Rogiers li Brakeniers ass. de l. s. dev. just. T. Pierot d'Arras 7 se femme aus lr. en pl. h. pd. Dierin dou Porc, provost 7 Jehan au Polc, provost de comandise; 7 si eut avoec xvi jures. Ce f. ft. l'an 1274 le darrain jor de mai par vn dyoes[4]). Fol. 16v.

110. Henries, li fius Waukier le Couvreur, ass. de l. s. en pl. h. pd. pr. j. Jehan Rabat, le mierchier, 7 se feme, aus lr., partout, l'an d. i. 1274 al witisme jour de ghieskerech par vn devenres.

111. Au dousime jour de ghieskerech par vn mardi, ki fu l'an 1274, recouneut pd. pr. 7 pd. xvi jures Jakemes, ki fu fius Hennin a le Take, le seurtet boine 7 loial de l. s. tele que Lotins Gargate l'avoit faite de l. s. a Gillion Balliu, clerc, 7 as siens. Si furent a ceste seurtet faire 7 recounoistre comme provost Jehans au Polc 7 Rogiers Warisons de comandise[5]).

112. L'an d. i. 1274 el mois de ghieskerech, le demerkes apries le Saint Jehan Baptiste, ass. Jeh. de l'Espelle de l. s. dedens just. T. Sarain dou Pire*, li 7 les siens.

---

1) oder *s'i.*

2) „Als man das Urteil an J. G. vollstreckte und ihm ein Fingerglied abhieb" *(ortel* = lat. *articulum).*

3) Hs. *provost.*

4) Hinter durchgestrichenen *demerkes.*

5) Bezieht sich auf beide Namen, siehe Anm. zu Nr. 39.

Fol. 17. 113. Brisses, li fius Loketin de Markaing, ass. de l. s. Robiert dou Riu 7 les siens. Ce f. ft. pd. Will. Castagne 7 Dierin dou Porc, provos, 7 pd. Jehan Colemer, Henri de le Val, Gosson de Canfaing 7 plentet d'autres, 7 si fu Jehans Assons clers. Ce f. ft. au sisime jor de fenerec *par* vn devenres l'an 1274.

114. Jehans Raineware, li fius Jehan Raineware, ass. de l. s. Biertoul Rainneware, Jakemon sen frere, Jehan Rainneware, le fil lor sereur, 7 Watier le Grant de Bruges, aus lr. Ce f. ft. pd. pr. j. l'an d. i. 1274 au quart jor de fenerech *par* vn demerkes[1]).

115. Andrius Bierenghiers ass. de l. s. Colart le Caucheteur* l. s. Si fu Willaumes Castagne provos, 7 come juret Jehans au Polc, Jakemes li Vakiers 7 Bauduins Caudrons. Ce f. ft. devant le bierfroit encontre le maison Jehennain de Waudripont l'an 1274 emmi fenerech.

116. Le darrain devenres d'aoust l'an 1274 ass. Pieres de le Dardiere de l. s. monsegn*eur* Jehan de Carvin 7 monsegn*eur* [?] de Bietune, priestres 7 capelains en le glise Nostre Dame de T. Ce f. ft. en pl. h. pd. les provos 7 les jures 7 les eswardeurs.

Fol. 17v. 117. Gilles, li fius le majeur de Wes, ass. en plainne h. de l. s. pd. pr. j. Jehan le Carlier 7 les siens 7 tous cheaus cui il poroit haiir pour l'occoison de le prise sen frere. Si va* p*ar*tout[2]).

118. Mikius de Walli ass. de l. s. Adan d'Aubegni 7 les siens. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. el mois de fenerech l'an 1274.

119. Robiers dou Bos, ki l'orelle eut coppee pour la compagnie la il fu* d'auwes ki furent emblees a Biernes[3]), dont ses compains fu pendus, ass. de l. s. Biertran le Vieswarier, Jehan sen frere 7 Colart lor oncle partout. A ceste asseurance furent c*om*me provost* Dierins dou Porc 7 Jehans au Polc 7 si furent c*om*me juret Lambiers de Biekeriel[4]), Jehans de Corde, Henris de le Val 7 Gossuins de Canfaing. Ce f. ft. el mois de fenerech en le darraine semaine l'an 1274 devant le maison de piere* Jehan le Cambier, q*ua*nt on mist celui Robiert hors dou bierfroit 7 il fu banis a tous-jors* p*our* malvaise renomee.

1) Nr. 114 ist durchgestrichen.

2) Sc. diese *sëurté*.

3) „Dem ein Ohr abgeschnitten war wegen der Gesellschaft, in der er sich befand, wo es sich um Gänse handelte, die in B. gestohlen wurden."

4) Identisch mit *Lamb. li Rate* 201; siehe auch Bull. de la Commiss. Royale d'Histoire VII, 232.

120. Gilles li Clers ass. de l. s. Mahiu, le fil Ghilebiert de Wandlaincourt 7 les siens en pl. h. pd. pr. j. el mois de fenerech l'an 1274. Si dure devens le justice.

121. ¶ L'an 1274 el mois d'octembre, le jour Saint Luc par vn dioes, ass. Jakemes, ki fu fius Hennin a le Take, le cors de Will. Castagne tout seul de l. s., au res de cheaus ki a ce jour parloient a Willaume Castagne[1]). Fol. 18.

122. ¶ Jakemes dou Maisnil 7 Gilles Mainnes asseurerent d'aus lr. Gillion de Bieleval 7 les siens. Ce f. ft. l'an 1274 el mois de novembre[2]).
Ceste seurtes fu jus mise en pl. h. le demerkes en pentecouste l'an 1276.

123[3]). ¶ L'an d. i. 1274 el mois d'octembre, le jor Saint Luc par vn dyoes, ass. Jakemes, ki fu fius Hennin a le Take, de l. s. le propre cors Jakemon Mouton.

124. Mahius de Bras ass. en plainne h. de l. s. pd. pr. j. Ysabiel, le femme Clarembaut de Bras, li 7 lee siens, partout, l'an 1274 en le premiere semaine d'octembre.

125. Baudes Riues ass. de l. s. en plainne h. pd. pr. j. Mariien Wetine, li 7 les siens.

126. Colars de Tumeddes a ass. de l. s. Phelippon de Ghant l. s. partout pd. pr. j.; 7 cil Phelippes ass. en tel maniere Colart de Tumeddes.

127. Mikiols dou Bos a ass. de l. s. Pieret le Flamenc l. s. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an d. i. 1274 el mois de yenvier. Fol. 18v.

128. [-] Yvains, ki fu fius Jehan Yvain, a ass. de l. s. Thumas Noise, le couletier, l. s. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an d. i. 1274 el mois de decembre.

129. Jehans Stasars de Calone a ass. de l. s. Jehan de Holaing, borgois de T., l. s. Ce f. ft. l'an 1274 el mois de jenvier devant Gillion Car-de-vake 7 Jehan le Roi provos; 7 si eut xviij jures.

130. Theris de Flosbierc a ass. de l. s. Gillion Wardecors l. s. Ce f. ft. pd. pr. j. l'an 1274 en feverier a l'issue dou bierfroit.

1) Nr. 121 druckt de Nédonchel (p. 111) nicht bloss fehlerhaft, sondern auch unvollständig ab, desgl., de Néd. zitierend, Pierre Dubois (Les asseurements etc.) p. 178.

2) Nr. 122 bis hierher durchgestrichen.

3) Vgl. Nr. 121.

131. Fasteres de Trescin a ass. de l. s. Jehan del Estocoit l. s. Ce f. ft. pd. Jeh. le Roi 7 segneur Lotart provos, 7 Will. Castagne, Thumas de Morcourt 7 Jeh. del Arc juret, 7 Wicart de Maubrai sousmaire* des eswardeurs. Ce f. ft. devant le maison Gillion Gourdine l'an 1274 el mois de feverier.

132. Gilles de le Val de Wes 7 Jeh. ses fius ont ass. d'aus lr. en pl. h. pd. pr. j. tous cheaus que il poroient haïr pour l'occoison de chou
Fol. 19. qu'il furent pris el mar-//kiet des biestes.

133. Jakemes li Forestiers de Wes 7 Colars ses frere ont ass. d'aus lr. tous cheaus que il poroient haïr pour l'occoison de chou qu'il volrent rescourre .j. home ki estoit ajournes, dont il furent laidengiet.

134. Symons de Wasnes d'Esplechin ass. de l. s. pd. pr. j. Jehan, ki fu fius Huon de Marege l. s. Ce f. ft. le premier jour de march par .j. devenres l'an 1274.

135. Gossuins d'Audenarde ass. de l. s. Oston le Sure l. s. pd. pr. j. le jour des chendres l'an 1274.

136. Jehans de Haudion, ki fu fius monsegneur Alart de Haudion, a ass. de l. s. Jakemon de Mons l. s. Ce f. ft. en le porte-as-Maus en le maison Jakemon de le Verghe pd. Jehan le Roi provost; 7 si eut .v. jures. Ce f. ft. l'an 1274 en marc [1]).

137. ¶ Colars Bures ass. de l. s. Gillot Cacecornoile 7 les siens. Ce f. ft. a l'issue dou bierfroit pd. provost [2]) 7 iiij jures l'an 1274 le jour de paskes flories [3]).

138. Jakemins d'Aisin 7 Jehans de Sevourc [4]) ont ass. d'aus lr. tous cheaus que il poroient haïr pour occoison [5]) de ce qu'il furent mis en le fosse* pour vn caperon qu'il prisent sor le kief d'une meskine [6]).

Fol. 19v. 139. Wibiers au Dent a ass. Colart Natalie, le telier, et tous les siergans de le ville de T. ki i sunt au jour d'ui, aus lr., de l. s. Ceste seurtes fu faite en pl. h. l'an 1275 au chiunquisme jour de fenerech par vn venredi [7]).

1) Nr. 136 ist durchgestrichen.
2) So in der Hs. statt des gewöhnlichen Plural.
3) Nr. 137 ist durchgestrichen.
4) sic! Kein Fehler für *de le Vourc*.
5) So noch 183, 188, 264, 285, 299; sonst *l'occoison*.
6) d. h. sie rissen ihr die Kopfbedeckung vom Kopf.
7) *v* in der Hs.

140. Jehans Pape — a ass. de l. s. toutes les escrouettes* de T. aus lr. Ce f. ft. l'an 1275 en aoust.

141. Jehennes de Dotegnies a ass. de l. s. Jeh. de Wes 7 tous cheaus que il poroit haiir pour l'occoison de chou qu'il fu pris.

142. Mikius 7 Simons, carpentier[1]), de Lille 7 Biertoules de Lorite ont ass. d'aus lr. Jehan de Flekieres, juret de T., 7 le vallet Henri a le Take, aus lr.; mes Jehans de Flekieres ne li valles Henri ne's ont mie asseures, car ce fu pour le loi de le ville. Ce f. ft.[2]) a le pourcession* l'an 1275 en pl. h.

143. Fasteres de Saint Ghillain a ass. de l. s. en pl. h. Jehan de le Muele 7 les siens. Ce f. ft. en sietembre l'an 1275; si dure partout.

144. ¶ Jeh. li Arriers* 7 Jakemins li Sieliers* de le Lormerie ont ass. d'aus lr. Jehan de le Roke, le patrenostrier, 7 les siens. 7 ceste seurtes est partout, car c'est por le loi de le ville.

145. Jakemes de Pierone a ass. de l. s. Jehan de Waverin, le fil, l. s. Ce f. ft. en pl. h. el mois d'aoust l'an 1275.

146. Baudes de Bruneaumont a ass. de l. s. pd. prevos 7 jures Lambiert de Watres 7 Estievenin // Boinechiere 7 les leur partout. Ce f. ft. Fol. 20.
l'an 1275 el mois d'octembre.

147. L'an d. i. 1275 ass. Jehans de le Cambe des Maus de l. s. Jehan Garchon de Marcaing 7 les siens. Ce f. ft. pd. Jehan de Bourghiele, provost de comandise, 7 pd. jures el mois de novembre, le deluns apries le Saint Martin[3]).

148. L'an d. i. 1275 el mois de novembre ass. Jehans Crueus de l. s. Jehan —, le vallet dame Mariien Naicure.

149. Jehennes, li fius Alart Bochet, a ass. de l. s. Grart de Sainte Crois 7 les siens. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1275 el mois de decembre en le darraine semaine. [Si fu]* Jakemes Mouton[s] provos 7 Gossuins de Maubrai provos de comandise[4]).

---

1) *M. et S. Carpentier de L.* zu lesen? Dann würde man Bezeichnung ihres verwandschaftlichen Verhältnisses erwarten.

2) Hs. *fai.*

3) Nr. 147 ist durchgestrichen. — Das Datum wäre der 18., da der 11. Nov. 75 selbst auf einen Montag fällt.

4) Nr. 149 ist durchgestrichen.

150. ¶ En celle semaine mismes devant ditte en pl. h. pd. pr. j. Colars Martins, ki fu fius Martin le Clerc, ass. de l. s. dame Mariien, ki fu femme Adan le Candelleur, 7 tous ses enfans 7 les leur.

151. ¶ Jeh. Sohiers d'Audenarde a ass. de l. s. Will. de Broussiele l. s. Ce f. ft. le nuit del anrenuef par vn mardi l'an 1275 pd. Gossuin de Maubrai, provost de comandise, 7 pd. trois jures; 7 si fu avoec Ernouls de Dikemue.

152. ¶ Jeh. Keneule a ass. de l. s. Gossuin Barret 7 les siens 7 tout le sien. Ce f. ft. devant le maison Jakemon Robe. Si fu Jakemes Moutons provos, Jakemes Robe 7 Gilles Carbons i furent juret, 7 Grars d'Orchies sousmaire des eswardeurs. Ce[1]) f. ft. l'an 1275 el mois de jenvier.

Fol. 20v.

ñ de Wibiert // Soimont.

153. Onores li Waules* a ass. de l. s. Wibiert Soimont l. s.; 7 Wibiers Soimons a ass. en tel maniere de l. s. Onoret le Waule 7 les siens. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1275 el mois de jenvier xv jours devant le candeler; si dure partout.

de Jeh. // Harace.

154. Jehans Harache 7 Monnes de Bellenghien ont ass. d'aus lr. Willdou Four des Pres* 7 Lambiert le Hugier aus lr. 7 tous cheaus que il poroient haïr pour l'occoison de che que il furent pris 7 mis en le fosse. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1275 el mois de march; si dure partout.

de Sohier // Evrart.

155. Sohiers Evrars a ass. de l. s. les sierjans de le ville 7 tous cheaus cui il poroit haïr pour l'occoison de chou qu'il fu pris 7 mis en prison pour l'assaut qu'il fist au four Wibiert Soimont. Ce f. ft. l'an 1276 le mardi en paskes.

de Colart // d'Emmi le // ville.

156. Colars d'Emmi-le-ville a ass. de l. s. Jeh. Jolaing 7 les siens. Ce f. ft. el mois de marc l'an 1275; si dure partout.

ñ de Will. // de le Deau // lie.

157. ¶ Willaumes de le Deaulie[2]) a ass. de l. s. tous ceaus que il poroit haïr pour l'occoison de chou qu'il fu pris 7 mis en prison.

158. Will. li Sauvages a ass. de l. s. Colart le Natier 7 Jeh. Hadelot, aus lr.

159. Colars li Tainteniers a ass. de l. s. Will. le Sauvage 7 les siens. — A ces ij seurtes fu Jehans d'Orke prevos, Vstasses Soimons 7 Will. Wit-a-denier i furent juret. Ce[3]) f. ft. au dise 7 nuefvisme jor d'averil par vn diemence.

1) Hs. se (= si). Vgl. 159, 217, 621.
2) Siehe die Anm. zu Nr. 99.
3) Hs. se.

160. Henries de Tielemont a ass. de l. s. Hiersent, le meskine Comin, 7 les siens. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 au quart jor de mai par vn deluns. de Hier ñ

161. ¶ Huars Pierchars de Heregnies a ass. de l. s. Jehan Passe-sour-nient l. s. Si fu Henris Pourres, li jovenes, provos; et Gilles Carbons 7 Gilles Remis i furent juret. Ce f. ft. el markiet devant le maison le provost l'an 1278 el mois de decembre.

162. Jehans Buree a ass. de l. s. Jehan de Foulers 7 les siens partout; c'est por le loi de le ville. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de mai. Fol. 2 de Jeh. de Foule

163. Monnes de Templueve a ass. de l. s. Jeha[n] Plentet l. s. Ce f. ft. l'an 1275 el mois de marc. ñ de Jeh. Plente

164. Pieres Bauwegnies a ass. de l. s. Sarain Plaiis. Et li fiancha que jamais ne travellera celi Sarain ne autrui por l'occoison de chou qu'il fu pris 7 mis en prison. 7 de chou fist se dette por lui Jehans Bauwegnies ses oncles. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de mai. ñ de Sarai Plaiis[1]

165. Jehans li Oncles de Cysoing a ass. de l. s. tous les serjans de le ville 7 tous cheaus que il poroit haïr pour l'occoison de chou qu'il fu pris 7 mis en prison. Ce fu ft. le jor de pentecouste l'an 1276. ñ

166. Colars de Templueve a ass. de l. s. Jakemon Foutgline l. s. partout; car c'est pour le loi de le ville. Ce f. ft. en pl. h. pd. les provos 7 les jures l'an 1276 le demerkes apries le trinitet[2]). de Colart Templue ¶ pais est // fai

167. Et en ce jor mismes devant dit Pieres Biekes de Broussiele, Alars de Gemlos, Colins li Frais des tiretaines* 7 Ernouls de Vilemort assecurerent d'aus lr. Colart de Felines 7 Huon Bacoc 7 les leur comme counestables de T. 7 tous cheaus ausi que il poroient haïr por l'occoison de chou que il furent pris 7 mis en prison. ñ

168. Jehans Copons de Chiele a ass. de l. s. Jehan Fachon l. s. nō.

169. Jehans li Pesere de Taintegnies a mis jus* le seurtet qu'il avoit pour lui 7 pour les siens de Will. d'Orchies 7 des siens. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 en le premiere semaine de fenerech.

170. Theris dou Maisnil 7 Jakemes dou Maisnil ont ass. d'aus lr. Jakemin de Broussiele l. s. Fol. 21

1) Das Wort liest sich als *Plaus*, da die i-Striche fehlen.

2) Nr. 166 ist durchgestrichen.

171. Jakemins Markemonde a ass. de l. s. Jakemin de Broussiele l. s. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de ghieskerec.

172. Rogeles de Pierone 7 Simons de Trehout ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus deus en pl. h. pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de ghieskerec.

173. Jehans Aloe a ass. de l. s. Jehennet Secgrumiel l. s. Si fu Jeh. d'Orke *pro*vos, [Jehans] Habans 7 Jakemes Robe juret, 7 Jeh. Assons clers. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de ghieskerec au jor de le machekelerie devant le goudale Groulet*.

174. Thumassins li Boursiers a ass. de l. s. Watier de Donse l. s. dev. just. T.

175. Jeh. de Waverin 7 Jeh. ses fius ont ass. d'aus lr. Sohier dou Mes 7 les siens. Ce f. ft. en le hale, la li coriier sieent*, l'an 1276 le jour Saint Gille.

176. Jak. de Sour-le pont 7 Boudins[1]) de le Hout ont mis jus le seurtet, en pl. h. pd. pr. j., ki estoit entr'aus deus. Ce f. ft. le premerain devenres apries le jor de le *pour*cession de T. l'an 1276 a le provoste Jeh. d'Orke 7 Jak. Mouton[2]).

177. Jehans d'Englemoustier a asseure de l. s. *par*tout Bau*duin* Moriel 7 les siens. Ce f. ft. pd. pr. j. l'an 1276 el mois d'aoust.

178. Mainsens de Valenchienes 7 Ernouls de le Fosse ont jus mis le seurtet ki estoit entr'aus deus, pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1276 en aoust.

marlie// re. 179. ¶ Le demerkes apries le behordic l'an 1278 Jeh. Marliere 7 [—?] Baudelore misent jus le seurtet k'il avoient faite[3]) li uns al autre. Ce f. ft. en pl. h. pd. les jures.

Fol. 22. 180. Rogiers Pourcheaus, li mierchiers, a ass. de l. s. Watier dou Bruille, le mierchier, l. s. Si fu ceste seurtes faite devant le maison Henri Pourret, le jovene, l'an 1276 el mois de siete*m*bre, le demierke apries le Saint Mahiu. Si fu Jeh. d'Orke provos, Jakemes li Vakiers 7 Jeh. li Pesere i furent juret; 7 si fu Will. Castagne sousmaire des eswardeurs 7 Jehans Assons [clers][4]).

1) Man könnte paläografisch *Boidins* oder *Bovins* lesen. Ersterer Name kommt auch sonst noch vor.

2) Nr. 176 ist durchgestrichen.

3) Siehe Anm. zu Nr. 300.

4) Nr. 180 ist durchgestrichen.

181. ¶ Waterons d'Ainne a ass. de l. s. Colin le Carlier 7 les siens; 7 otele seurtet a faite Colins li Carliers a Wateron d'Aine. A ceste seurtet fu Jeh. d'Orke provos de le comugne, Gilles Carbons 7 Jakemes Robe i furent juret. Ce f. ft. al estal Jakemon Robe l'an 1276, le deluns apries le Saint Ghillain; si dure *par*tout.

182. Jeh. de Ballenghien a ass. de l. s. Jeh. Pap*ieri*[1]) l. [s.][2]). Ce f. ft. devant l'estal Jakemon Robe l'an 1276 el mois de siete*m*bre[3]); si fu provos Jeh. d'Orke, 7 juret Jakemes Robe 7 Gilles Carbons, 7 Jehans Assons [clers].

183. Jehans a le Take, barons* Bielain le fille Jeh. l'Auwier*, a ass. de l. s. Bietris de Ligne, li 7 les siens, ki estoit adont meskine Willaume Judas. 7 ceste seurtes dure *par*tout, car c'est pour occoison de loi. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de siete*m*bre en pl. h. pd. pr. j.

184. Grars li Viesfierons* 7 Henris Fols-maries ont mis jus le seurtet ki estoit entr' aus deus. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 el mois d'octembre.

185. Pierres de le Montee[4]) a ass. de l. s. Jehennet Bochet, le foulon, dev. just. T. Ce fu [fa]it l'an d. i. 1276 el mois d'octembre a le provoste Jehan d'Orke 7 Jakemon Mouton.

186. ¶ Jehans li Frans de Vaus a ass. de l. s. Jakemon Winart, le serjant de le ville. C'est p*our* le service de le ville[5]); si dure *par*tout.

187. Jeh. de Huluch 7 Gilles li Barbiieres, ki fu fius Mahiu, ont mis jus le seurtet ki estoit entr' aus deus. Ce f. ft. en pl. h. pd. Jeh. d'Orke, provost, 7 pd. les jures, l'an 1276 el mois de nove*m*bre. Fol. 22v.

188. Mikeles de Torcoing a ass. de l. s. p*ar*tout Margot a le Forche, li 7 les siens. C'est p*our* occoison de loi. Ce f. ft. a le maison Gosson de Maubrai le diemenche apries le toutsains l'an 1276; si fu provos Jeh. d'Orke 7 si furent juret Gosses de Maubrai 7 Jakemes Robe.

189. Jeh. de Lomme 7 Gradins* de Lo*m*me ont ass. d'aus lr. partout Ysabiel de Blaton 7 Jehenain de Mortagne, elles 7 les leur. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 en octembre.

1) Hs.: *pap'i.*
2) *siens* fehlt.
3) Hs. *siētēbre.*
4) Hs. *monteee.*
5) *v* in der Hs. — Bedeutung „in seiner Eigenschaft als Beamter" (d. h. er braucht seinerseits keine Sicherheit zu geben.)

190.[1]) (Gillains de Mons, Jeh. Barres 7) Theris Waleraue (ont) a (d'aus lr.) de l. s. (7 cescuns *par* lui) *par*tout Jehan le Fevre le dra l.[2]) s. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 en decembre.

(Li seurtes de Ghillain de l. s. 7 de Jeh. le Fevre de l. s. est mise. Ce f. ft. as oct*aves* de le toutsains p*ar* .j. deluns l'an 1277.)

191. Jakemins de Pierone a ass. de l. s. Will. Foubiert, Jehan Bl 7 Jeh. Pionet, les serjans[3]) de le ville, aus lr., en pl. h. pd. pr. j. C ft. l'an 1276 el mois de dece*m*bre ij jours devant le jour del anrenuef vn demerkes.

192. Theris de Bruges a ass. de l. s. Colin de Bruges, le parmen l. s. Ce f. ft. devant le maison Henri Pourret, provost, 7 juret[4]) Paien le Ture 7 Watiers de Liege, l'an 1276 en jenvier; si dure devens le jus

193. ¶ Henris li Bidaus a ass. de l. s. Will. le Heaumier 7 les si p*ar*tout. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1278 en feverier.

Fol. 23. 194. Bauduins Atache 7 Daneaus li Boulenghiers, barons le fille d Audain, ont mis jus le seurtet ki estoit entr' aus deus 7 les leur 7 boine pais li uns al autre. Ce f. ft. el mois de dece*m*bre l'an 1276 pl. h. a le provostet Jehan d'Orke 7 Jakemon Mouton.

195. Karons d'Escleppes[5]) a ass. de l. s. Gillot Castagne l. s. C ft. en jenvier l'an 1276. Si fu co*m*me provos Watiers de Havines 7 co*n* juret Jakemes Moutons 7 Gilles Remis[6]). — Ceste seurtes fu mise jus pl. h. l'an 1277 le mardi en paskes.

196. Libins de Maieries a ass. de l. s. Jakemin Huelot, Ernoul Hauterege, Jehan Passe-en-tarte 7 tout le visnage de lor counestable. furent Henris Pourres 7 Watiers de Havines provost 7 Jakemes Mout jures. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de jenvier.

197. Jakemes de Watellos a ass. de l. s. Jehan, le fil Jolit, l. s. f. ft. pd. pr. j. l'an 1276 el mois de jenvier.

198. Gontiers de Maubrai, li mierchiers, 7 Jehans Moars ont mis le seurtet ki estoit entr' aus deus 7 couneut boine pais 7 loial li uns

1) Das hier in Klammer Gesetzte ist durchgestrichen, — gelegentlich der hebung auch der zweiten Sicherheit, nämlich zwischen J. Barret u. J. le F — also ursprünglich.

2) Hs. *lus.*

3) Hs. *seriāt.*

4) Zu dieser Konstruktion vgl. Anm. zu 149.

5) Hs. *descleppel.*

6) Nr. 195 bis hierher durchgestrichen.

autre. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 le darrain devenres de jenvier.

199. Pieres dou Solier a ass. de l. s. Jehan de Veson l. s. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 el mois de jenvier.

200. ¶ Jehans Garbe a ass. de l. s. Andriuet l'Escohier l. s. Ce f. ft. pd. pr. j. l'an 1276 el mois de jenvier.

201. Jehans, ki fu fius Biernart a le Take, a ass. de l. s. Estievenon le Caucheteur l. s. Si fu Henris Pourres, li jovenes, provos, 7 Paiens de le Ture 7 Lambiers li Rate juret. Ce f. ft. l'an 1277 el mois d'averil. Ceste seurtes dure *par*tout. **Fol. 23v.**

202. Colars Blareaus, Jehans Moussons, Colars de Q*ua*regnon 7 Sandrars d'Arras ont ass. d'aus lr. Watier de Condet l. s. La fu Henris Pourres, li jovenes, com*m*e provos, Gossuins de Maubrai, Paiens de le Ture 7 Watiers dou Liege i furent comme juret. Ce f. ft. au quatorsime jour de mai p*ar* vn devenres l'an 1277.

203. Copins de Falempin a ass. de l. s. Jehan Deusoes l. s. 7 Jehans Deusoes a ass. de l. s. Copin de Falempin l. s. Ce f. ft. en pl. h. le mardi apries le close pentecouste l'an 1277[1]).

204. Gossuins de Saint Theri a ass. de l. s. dev. just. Tournai Jehan Postelait 7 les siens. Ce f. ft. en plainne h. pd. pr. j. le darrain jour de mai l'an 1277.

205. Jakemes li Mireliers a ass. de l. s. Willemoulle le Goudalier l. s. 7 Willemoulle a en tel maniere ass. de l. s. Jakemon le Mirelier l. s. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1277 au quart jor de ghieskerech p*ar* vn devenres[2]).

206. Jakemes de Dinant, li cousturiers, a ass. de l. s. Colart le Vieswarier de Valenchienes l. s. Ce f. ft. en pl. h. au nuevisme jour de ghieskerec p*ar* vn demerkes l'an 1277.

207. Jehans de Waverin a ass. de l. s. Bauduin Wikewake (7 Will. le Linier)[4]) aus lr. Ceste seurtes fu faite en pl. h. des jures l'an 1277 el mois de ghieskerech. — Li seurtes est jus [mise] de Jeh. de Waverin 7 de Will. le Linier[5]). **Fol. 24.**

1) Nr. 203 ist durchgestrichen.
2) Nr. 205 desgl.
3) Nr. 206 desgl.
4) Dies ist durchgestrichen.
5) Nr. 207 ist durchgestrichen.

208. Elye de Hakenghien a ass. de l. s. Jehan le Peseur l. s. 7 tout le sien partout.

209. ¶ Jakemes Fautremie a ass. de l. s. Jehan Hainau l. s. Ce f. ft. au secont jour de fenerec *par* .j. demerkes l'an 1277 el mois de fenerech[1]).

210. Jehennes, ki fu fi*us* Wat*ier* de Courtrai, a ass. de l. s. tous cheaus que il poroit haïr p*our* l'occoison de se prise. Ce f. ft. en march l'an m. cc. ¶ lxxviij.

211. Jehans Crenons a ass. de l. s. Ghilebiert dou Gardin l. s. dev. just. T. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1277 en fenerech.

212. Copins de Falempin 7 Watiers Capelassee ont fait boine pais lī uns al autre 7 couneute[2]) en pl. h. pd. pr. j. de toutes choses ki avenues estoient entre aus jqs. jr. que ceste pais fu faite; 7 misent jus le seurtet ki estoit ent*re* aus deus faite d'aus lr. Ce f. ft. au tierc jour de fenerech p*ar* un dyoes[3]) l'an 1277 el mois de fenerech.

213. Jakemes Gales a ass. de l. s. Jakemon Goudin l. s. Ce fu ft. en pl. h. l'an d. i. 1277 el mois de fenerech. Ceste seurtes dure partout.

214. Jakemes Alens 7 Jakemes Rollans, li goudaliers, ont jus mis en plainne h. pd. pr. j. le seurtet ki estoit entr'aus deus. Ce f. ft. l'an 1277 el mois de fenerech.

215. Gilles li Clers de Willem a ass. de l. s. Jehan Parent, le boulenghier, 7 sen frere, aus lr. p*ar*tout. Si fu Wat*ie*rs de Havines provos, Gosses de Maubrai 7 Henris Catine juret. Ce f. ft. l'an 1277 en nove*m*bre.

Fol. 24v. 216. Gilles Escouvette, li fevres, a ass. de l. s. Mariien le Blonde, li 7 les siens. Ce f. ft. en pl. h. a le provoste Henri Pourret 7 segn*eur* Watier de Havines l'an 1277 el mois de fenerech.

217. ¶ Jehans de le Planke, ki fu fius monsegn*eur* Alart de Haudion, a ass. de l. s. Renier le Coutelier 7 Jakemon de Courchieles, aus lr. Si fu Wat*ie*rs de Havines de le comugne[4]), Will. Wit-a-denier[5]) 7 Will. Rousseaus i furent co*me* juret. Ce[6]) f. ft. el mois d'aoust l'an 1277[7]).

1) Nr. 209 ist durchgestrichen.
2) s. Anm. zu Nr. 300.
3) Falsches Datum; der 3. Juli 77 war ein Sonnabend.
4) sc. Provost.
5) Hs. *viij a ð*; ebenso in der folgenden Nr.
6) Hs. *se.*
7) Nr. 217 durchgestrichen.

218. ¶ Jehans de le Wele a ass. de l. s. Jehan Bateriel l. s. Si fu Henris Pourres, li jovenes, prevos, Will. Wit-a-denier 7 Watiers dou Liege i furent comme juret. Ce f. ft. el mois d'aoust l'an 1277[1]).

219. Mikiols d'Antoing, li freres Evrart, a ass. de l. s. Mikiel Hennebote l. s. Ce f. ft. en plainne h. l'an 1277 el mois d'aoust, le devenres devant le Saint Bietremiu. Si furent provost de comandise Gosses de Maubrai 7 Jakemes li Vakiers 7 si eut xiij jures avec aus[2]).

220. Will. Moulle[3]) 7 Gilles Pivions ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus deus. Ce f. ft. l'an 1277 el mois de sietembre.

221. Will. de Rikiermes 7 dame Maroie Gargate ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus deus. Ce f. ft. en plainne h. des jures l'an 1277 el mois d'octembre.

222. Jakemes Clinkars 7 Gilles Bucheaus 7 Colars Willelevres[4]) 7 Pieres Make ont mis jus le seurtet ki estoit entre eaus quatre 7 coneut boine pais li uns as autres[5]) pour aus 7 pour les leur. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1277 el mois d'octembre.

223. ¶ Callaus dou Mont a ass. de l. s. dev. just. T. Mariien, le femme Jak. Callau, li 7 les siens. Ce f. ft. l'an 1278 el mois de jenvier.

224. Theris de Loymont, Thumas de Morcourt 7 Colars de Blandaing ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus faite pd. pr. j. 7 coneut boine pais 7 loial li un[s] al autre. Ce f. ft. l'an 1276 en march[6]). Fol. 25.

225. ([Gra]rs li Barbiieres de Dotegnies)[7]), Will. Crespeaus 7 Jehans Frions ses freres ont ass. d'aus lr. Mikiel Hennebote, borgois de T., l. s. Ce f. ft. l'an 1277 en decembre.

---

1) Nr. 218 durchgestrichen.

2) Nr. 219 ist durchgestrichen.

3) Dieser Nachname begegnet sonst noch, z. B. Bull. Soc. hist. de T. 5 78, Annal. 9 357/8; eine Verwechslung mit *Willemoulle* braucht man nicht anzunehmen, wie man sich überhaupt hüten muss, bei derlei Namen Fehler zu wittern.

4) Hs. *Willeleus*; vgl. Nr. 384.

5) Plural (NB. *li uns* = die eine Partei), weil auf jeder Seite zwei stehen.

6) Man beachte das Datum.

7) Das Eingeklammerte ist dick durchstrichen.

226. Grars Makedavaine[1]) a ass. de l. s. Jakemon Kiekin l. s. Ce f. ft. l'an 1277 en decembre[2]).

227. ¶ Pieres de Bruges a ass. de l. s. Colart le Candelleur, ki a le fille Gillion le Careton, l. s. partout. [Si fu] Jakemes Moutons provos[3]), Wstasses Soimons 7 Jehans de Fives i furent juret. Ce f. ft. l'an 1277 en decembre[4]).

228. Sohiers dou Mes a ass. de l. s. Alart le Carpentier de Bourghiele l. s. Ce f. ft. en pl. h. de jures l'an 1277 el mois de novembre.

229. Andrius Vakelette a ass. de l. s. Raoul le Pissenier l. s. 7 Raoul[s] li Pissen*iers* a ass. en tel maniere de l. s. Andriu Vakelette l. s. Ce f. ft. en pl. h. devant provos 7 jures al vnsime jour de jenvier par .j. deluns l'an 1277[5]).

230. Theris de Loymont a ass. de l. s. Jehan de Blandaing 7 les siens partout. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. le nuit dou quaremiel* l'an 1277.

231. ¶ Mahi*us* de S. Omer a ass. de l. s. Jehan Houdiart l. s. Ce f. ft. pd. les provos 7 *grant* plente de jures en le place devant le hale l'an 1278 el mois de feverier.

232. ¶ Grars d'Audomeriel a ass. de l. s. Gillion as Rasoirs* l. s. partout. Ce f. ft. l'an 1278 el mois de jenvier.

Fol. 25v. 233. Pieres li Potiers a ass. de l. s. Pieron le Potier de Bruges l. s. Ce f. ft. en plainne h. pd. pr. j. el mois de march l'an 1277.

234. ¶ Will. de Hiertaing, li sures, a ass. de l. s. mestre Pieron dou Nil[6]), le mie, l. s. Ce f. ft. en plainne h. l'an 1277; s'i furent li provost 7 li juret. — Ceste asseurance fu mise jus en averil l'an 1277[7]).

---

1) *Make* nicht = *Machaire*, sondern dial. = *massue* h. = Dreschflegel; *avaine* = *avoine*. Ein *Jakemes dit Graindavaine* testierte in T. 1284. Ähnlich *Caudavaine* (s. Bauchond, La just. crimin à Valenc. p. 228)

2) Am Rand in Höhe der ersten Zeile steht *al' leut*; bei Nr. 227 *ostek leut*. Gemeint sind die anderweitig als *siergant* bzw. *escrouette* bezeichneten *Alart de Helchin* und *Gillion Ostekin*. Ist gemeint, dass sie an Stelle der im Text genannten eine Sicherheit erhielten?

3) Vgl. Nr. 149.

4) Nach dem 13. Dez., denn das Amtsjahr des Jak. Mouton war 1277/8.

5) Nr. 229 ist durchgestrichen. — Der 11. Jan. 77/8 war ein Dienstag.

6) Verschrieben für *Nic*, *Nich*? Vgl. Annal. Soc. T. 9, 318, 332.

7) N. 234 ist durchgestrichen. Auf Grund des Zusammenhangs mit Nr. 233 und 235 ff. wird man die Sicherheit als im März gegeben ansetzen dürfen, so dass

235. Gilles Escade, li serourges Henri de Monnes, a ass. de l. s. Ysabiel au Batiel, li 7 les siens, partout. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'a[n] 1277 le darraine semaine de marc.

236. Raoules dou Lai a ass. de l. s. Watier le Coc l. s. partout. A ceste seurtet furent comme provost de le comugne Willaume [s] Castagne 7 Jakemes Moutons, 7 Jakemes li Vakiers i fu comme jures. Ce f. ft. el mois d'averil l'an 1277.

237. ¶ Jehans Warenghiens, li broueteres, a ass. de l. s. Ernoul a le Vake l. s. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1278 le nuit de l'ascention.

238. ¶ Pipelars, li nies Rogier Warison, a ass. de l. s. Jehennet Mielee, le fil Will. Tartoul, l. s. partout. Ce f. ft. le premerain deluns apries le jour de l'ascention l'an m. cc. et lxxviij; si fu Will. Castagne comme provos, Jehans Colemers 7 Henris Catine i furent comme juret.

239. ¶ Jehennes Waudripons a ass. de l. s. Marion de Saint Josse 7 le provost 7 les jures 7 les eskievins dou Bruille. Ceste seurtes est faite pour le loi de le ville; si fu faite el mois de mai l'an 1278 en le hale des jures a Tornai*.

240. ¶ Grars Culins de Mortaigne a ass. de l. s. Jakemon Kerion, Brission Mainneaveule 7 les autres machekeliers de le machekelerie 7 tous cheaus cui il poroit haïr[1]) pour l'occoison de se prise. Ce f. ft. l'endemain de pentecouste l'an 1278.

241. ¶ Gilles Frarins a ass. de l. s. Jeh. Celois l. s. partout. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1278 en novembre.

242. ¶ Gilles li Ciriers a ass. de l. s. Theri Aighelin l. s. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1278 en novembre.

243. Hues de Bauduimont 7 Jakemes de Hiertaing ont ass. li uns l'autre d'aus 7 des leur eaus 7 les leur. Ce f. ft. l'endemain de pentecouste l'an 1278[2]). Fol. 26

244. Henneaus d'Escaut, li peskieres, a ass. de l. s. Jakemon Hennike l. s. partout. Ce f. ft. en pl. h. de jures l'an 1278 le demars en pentecouste.

---

zwischen ihr und dem Aufhebungsakt — Ostern 1277/8 fällt auf den 17. April — nur etwa ein Monat liegt.

1) Das Folgende steht auf f° 26. Nr. 241 und 242 stehen unter der Linie von f° 25v.

2) Nr. 243 ist durchgestrichen.

245. Henris li *A*llemans a ass. de l. s. Jehan d'Auterive l. s. — Ceste seurtes fu mise jus au sisime jour de fenerech p*ar* .j. demars l'an 1278[1]).

246. Jeh. de Douveraing, li coutel*ie*rs, a ass. de l. s. Rasson le Mierchier com*m*e borg*ois* de T. l. s. Ce f. ft. en pl. h. ¶ l'an 1278 en marc[2]).

247. Thumas de Havines a ass. de l. s. Jehan le Patrenostrier l. s Ceste seurtes fu prise en pl. h. pd. pr. j. l'an 1278 el mois de mai.

248. ¶ Lotars Gargate a ass. de l. s. p*ar*tout Gillion de Bruiele l. s. cis Gilles a le fille Grart d'Orchies.

249. Grars Den[3]) de Bruges a ass. de l. s. Jehan, le fil Jehan l Pouletier, l. s. p*ar*tout. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1278 el mois d fenerech.

250. Bardekins de Bruges, Colars, li fius Boineavain, de Bruges 7 —[4] ont ass. d'eaus lr. les enfans Jehan le Pouletier aus lr. p*ar*tout. Ce f. ft [en] pl. h. pd. pr. j. l'an 1278 el mois de fenerech.

251. Jeh. li Chevatiers* de S. Martin 7 Jakemes Wimars ont mis ju le seurtet ki estoit entr'aus deus 7 les leur. Ce f. ft. l'an 1278 en le darrain semaine de fenerech en plainne hale.

252. ¶ Lotins de Rongi a ass. de l. s. Gillion Ostekin, Simon Mughet Will. le P*ro*vost[5]), Mikiel de Saint Jakeme, Ernoul le Coispelier 7 Alar de Helch[in][6]), aus lr. 7 tous cheaus que il poroient[7]) haïr pour l'occoiso de le prise Jehan sen frere. 7 ceste seurtes est faite a ces escrouettes pa l'occoison de le loi de le ville[8]); si fu fait[e] l'an 1278 el mois de dece*m*bre

253. Colins li Monniers a ass. de l. s. Annies d'Audenarde 7 les siens l'an 1278 en fenerech.

Bl. 26v. 254. Colars Grumiaus 7 Jehans li Drus ont ass. d'aus lr. Jehan Mainne 7 Gillot le Machon aus lr. A ceste seurtet fu Jakemes Moutons provo

1) Nr. 245 ist durchgestrichen. — Der 6. Juli 78 war ein Mittwoch.

2) An dem Datum scheint etwas nicht in Ordnung zu sein; andernfalls müsst man den März 1279 n. St. ansetzen.

3) Dies könnte man leicht in *Grardins de Br.* ändern; doch vgl. oben.

4) Die Hs. wiederholt hier den Namen *Bardekins de Bruges.*

5) Dass damit nicht *Will. Castagne* gemeint ist, dessen Amtsjahr in dies Zeit fällt, zeigt Nr. 261.

6) Vgl. Nr. 285.

7) Plur. statt des gewöhnlichen Sg.

8) *v* in der Hs.

Jehans Miache 7 Vstasses Soimons i furent juret. Ce f. ft. en le darraine semaine de fenerech l'an 1278.

255. Jehans li Monniers 7 Annies se femme ont ass. d'aus lr. Jehan Bontebar[1]) 7 se femme, aus lr. Ce f. ft. en le hale l'an 1278 en sietembre.

256. Jakemes de Fives a ass. de l. s. Jehan de Lede l. s. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1278 le nuit Saint Remi par .j. devenres; si dure partout.

257. Jakemes Boskes 7 Jehans de Flandres, li houlekiniers*, ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus deus d'aus lr. Ce f. ft. en sietembre l'an 1278.

258. Coches de Cambrai a ass. de l. s. tous cheaus que il poroit haïr por l'occoison de se prise. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1278 en sietembre.

259. ¶ Le nuit Saint Andriu ki fu par .j. demars l'an 1278 Jakemes, ki fu fius Hennin a le Take, ass. de l. s. Will. Castagne 7 ses enfans 7 ses freres; 7 Will. Castagne ne fist puint de seurtet Jakemon devant dit par assens de jures, pour chou que li juret oyrent par tiesmognage qu'il s'estoit fais asseurer pour l'occoison de le loi de le ville[2]).

260. Evrars Bruneaus a ass. de l. s. Will. Castagne l. s. C'est por occoison de loi.

261. Lotins de Rongi a ass. de l. s. de par sen pere Will. Castagne l. s. C'est por occoison de loi. 7 si a fait le seurtet boine de tous, au res de Jehan sen frere, ki est en le prison le veske de Cambrai*; 7 s'on le metoit hors de prison, Lotins le doit faire savoir si a tans qu'il n'i aroit nient de peril e[n]viers Will. Castagne ne les siens. 7 si a fait cest[e] seurtet boine de Jehan sen frere*[3]).

Les seurtes[4]). B, Fol. 14.

262. Henris li Ostes a ass. de l. s. Mathiu le Cambier l. s. partout.

263. ¶ Jakemes de Maude, c'on dist li Hardis, a ass. de l. s. partout Gillion Ostekin, Simon Mughet 7 Ernoul le Coispelier 7 les leur.

264. ¶ Gilles de Haudion a ass. de l. s. Longelet le Porteur l. s. partout. C'est pour occoison de loi.

1) Einen *Jehans Boutebat* führt A. Hocquet, Annales Soc. T. 2 an, der 1283 testierte. Hier oder dort liegt möglicherweise ein Lesefehler vor.

2) *v* in der Hs.

3) f° 27 und 28 der Hs. s. Nr. 437, 438, 612, 439—45, 613, 446, 447, 614.

4) Die folgenden Nummern sind in das Jahr 1279/80 zu setzen. S. Einl. S. 4.

265. ¶ Jakemes de Hoinevaing a ass. de l. s. Jehan de Grimaupont, bourgois de T., l. s. *par*tout. La fu Jakemes Moutons *com*me provos, Simons Paiiens 7 Thumas Froimons i furent *com*me juret.

266. ¶ Colars li Fevres de Molenbais 7 Gilles V*er*diere ont ass. li uns l'autre d'aus lr. dev. just. T., p*ar* tel maniere que s'il i avoit nul d'aus deus qui ait nul parent a bourgois de T., il a seurtet p*ar*tout.

267. ¶ Ernouls li Buriers de Ronais a ass. de l. s. Lambiert de Courtrai, le toil*ier*, bourgois de T., l. s. p*ar*tout.

268. Jehennes Branke a ass. de l. s. Jehennet d'Espinette l. s. p*ar*tout.

269. ¶ Gont*ier*s de le Wele de Froiane a ass. de l. s. tous ceaus que il poroit haïr p*our* l'occoison de chou qu'il fu pris p*our* les wardes des dras-a-pierce* qu'il laidenga.

270. ¶ Evrars Bruneaus a ass. de l. s. Colart de Blandaing l. s. p*ar*tout.

271. ¶ Jakemes de le Fontaine a ass. de l. s. Mikelet de le Fontaine l. s.[1])

272. ¶ Jehennes de Taintegnies, li goudal*ier*s, a ass. de l. s. Thumas de Biernes, le goudalier, l. s.; 7 Thumas a ass. Jehennet de Taintegnies, le goudalier, l. s. Ceste seurtes est dev. just. T.; car li uns ne li autres n'est bourgois.

273. ¶ Hellins de Courchieles a ass. de l. s. Willaume Makeriel l. s.; 7 Will. devant dis a ass. de l. s. Hellin de C. l. s. Ces seurtes durent p*ar*tout[2]).

274. ¶ L'an d. i. 1279, le demerkes en le peneuse semaine de paskes, Will. Castagne, sousmaire des eswardeurs, amena en le hale pd. xxij[3]) jures 7 ij provos de le comugne Theri de Falempin dou Markiet 7 Jakemon de Haudion 7 Jakemon Briffaut; et misent jus entre aus pour aus 7 pour les leur toutes seurtes ki estoient 7 avoient estet faites entre aus 7 les leur 7 toutes pes criees* ausi ent*re* aus 7 les leur jusques au jour devant dit.

275. ¶ Oliviers, li fius Jehan le Vilain, 7 Gillos de Blaheries ont jus mis le seurtet ki estoit entr'aus deus 7 les leur; si fu mise jus l'an m. cc. 7 lxxx el mois de siete*m*bre.

1) Nr. 271 ist durchgestrichen.

2) Nr. 273 dsgl.

3) Zwei weitere Striche sind ausradiert; man hatte wohl die beiden *provos* mitgezählt.

276. ¶ Jeh. de Herlebieke a ass. de l. s. Jeh. Fachon 7 les siens.

277. ¶ Pieres li Toiliers a ass. de l. s. partout Hellin dou Hiestroit l. s. B, Fol. 14v.

278. Jakemes d'Alaing a ass. de l. s. Baudet de Falicamp l. s. partout.

279. ¶ Gilles, ki fu fius Jaket de Canfaing, a ass. de l. s. les borgois de T. ki mainent a Orke, aus lr. partout; 7 tous cheaus ausi que il poroit haïr pour l'occoison de se prise viers Orke.

280. ¶ Gillos li Caudreliers a ass. de l. s. les counestables de Sannehart 7 tous cheaus que il poroit haïr pour l'occoison de se prise.

281. ¶ Jehennes de le Bare de Lille a ass. de l. s. Gillion Parastre l. s. partout.

282. ¶ Estievenes dou Sauchoit a ass. de l. s. Will. le Cretinier dou Sauchoit l. s. partout.

283. Jak. Hedebrans a ass. de l. s. Colart de Raismes l. s. dev. just. T.

284. ¶ Gilles de Salines a ass. de l. s. Henri de Ghant, le sarcisseur*, l. s. partout.

285. ¶ Will. de le Porte 7 Will. li Grans ont ass. d'aus lr. partout les vij serjans de le ville ki prisent Gillion le Sauvage, 7 les leur, c'est a savoir Gillion le Maufaiteur, Jehan Pavet, Ernoul le Coispelier, Alart de Helchin, Jehan Truiette[1]), Jehan Col-de-kievre 7 Jakemon, le frere Jehan Baboe. Ceste seurtes est pour occoison de le loi de le ville.

286. ¶ Nicaises d'Esplechin a ass. de l. s. Will. Waimmiel l. s.; si n'est li uns ne li autres borgois.

287. ¶ Mahius Huelos 7 Jehans Pantins ont mis jus le seurtet ki estoit entre aus 7 les leur.[2]).

288. Pieres Boules de Blandaing a ass. de l. s. Jehan de Blandaing, le bateur al arket*, borgois de T., l. s.

289. Ricardins Musars de Douai 7 si doi frere, Gilles 7 Evrars, ont ass. tous cheaus que il poroient haïr pour l'occoison de le prise Ricardin devant dit.

290. Vstasses de le Rue-Muchevake a ass. de l. s. Jeh. de Haimnau d'Orchies, l. s.; si ne sunt nient borgois[3]). La fu Jak. li Vakiers comme

1) Das Wort trägt zwei i-Striche, auf dem ersten und dritten Balken.

2) Nach dieser Nr. folgt eine Wiederholung von Nr. 275.

3) d. h. beide Parteien.

provos, Jeh. Castagne 7 [Will.] Wit-a-denier[1]) i furent juret. Ce f. ft. le deluns devant le Sainte Lusse.

---

3. Abschnitt.

Fol. 29. Ce *sun*t des pais faites par provos 7 p*ar* jures.

291. L'an d. i. 1273 fu faite li pais entre Katherine, le femme* Jehan Brillet, 7 Henri a le Take, ki fu fius Hennin, 7 Copin de Falempin. 7 fu li amende* tele ke Henris devant dis donna a Katherine devant ditte x ℔ de torn*ois* 7 Copins .c. s. de torn*ois* dedens le tierc jour que li pais fu faite. 7 si dut Henris aler* a Saint Jakeme en Galisse as paskes l'an 1274 7 Copins a Saint Gille en Prouvence a le pentecouste siuant apries.

292. L'an d. i. 1273 el mois de fenerec, fu pais faite entre Gossuin de Maubrai, le jovene, d'une part 7 Theri, ki fu fius Rogier de Falempin, d'autre part par provos 7 p*ar* jures. Et pour le vilenie 7 l'outrage que Theris devant dis fist d'une espee qu'il saka sour Gossuin devant dit, il en ala d'amendise a Saint Gille en Prouvenche 7 raporta lettres pendans de le glise as provos 7 as jures de sen pelerinage en le premier[e] semaine de march. — Ceste amende est paiie[2]).

Fol. 29v. 293. L'an d. i. 1273, le jour Saint Vinchan el mois de jenvier, fu ps.[3]) fte. p. pr. p. j. entre Estievenon Lourdiel d'. pt. 7 Theri de Loymont d'. pt., de le sakure* que Theris li fist el moustier Nostre Dame p*ar* le caperon 7 de le laidure qu'il li dist. Et fu li amende tele, que Theris en dut faire, qu'il en dut aler a Saint Josse 7 a Boulogne 7 a Saint Thumas en Cantorbie.

294. L'an d. i. 1273, el mois de jenvier le jour Saint Vinchan, fu ps. fte. p. pr. j. entre Gillion, le fil Colart de Caleniele, d'. pt. 7 Jakemon de le Vourt, Andriu de le Vourt[4]), Basin sen fil 7 Estievenon Capon d'. pt., de le bature 7 de le tuillure* qu'il fisent a Gillion devant dit. Et fu li amende tele que li q*ua*tre devant nomet durent mouvoir ded. le jour de pentecouste ki prochainement venoit, pour aler a Saint Gille 7 revenir par Rochemadoul 7 rap. lts. de lor plr. creaules as provos 7 as jures; 7 ded.

---

1) Hs. *viij a* ∂ wie vorher.

2) Dieser Satz ist schon durch seine abweichende Färbung in der Hs. als Nachtrag kenntlich. — Lies pai-ïe.

3) Betreffs der von hier ab für diesen Teil angewandten Abkürzungen s. S. 7.

4) Beide Male deutliches *t*.

le quinsainne qu'il seront revenut des voiages devant dis, il en doivent raler a Boulogne 7 a Sainte Katherine a Ruem 7 rap. doivent as pr. 7 as j. lts. de creance de lor plrs. de chescun liu. 7 si raplegierent cil iiij devant nomet li uns l'autre de ces plrs. faire.

295. L'an d. i. 1273 au chiunq*u*isme jour de march par un deluns, fu ps. fte. entre Jeh., le fil segneur Evrart a le Take, d'. pt. et Jakemon Escamiel, Jehan Galet, Gillion Soimont, Mikiel d'Antoing 7 Willaume Gargate d'. pt., de le bature 7 de le vilenie[1]) que cil .v. devant nomet fisent a Jehan a le Take. Et en fu li amende tele jugie p. pr. p. j. que cil .v. devant nomet dvt. mv. a le mi-aoust l'an 1274, pour aler a Saint Gille en Prouvence 7 faire lor plr. 7 rap. lts. de creance as pr. 7 as j. de lor plr. — S'est a savoir que Jehans d'Orke 7 Colars de Corberi ont fait lor dette p*our* Jakemon Escamiel de l'amende devant ditte faire; et pour Jehan Galet Gilles ses frere 7 Gont*ie*rs li Sauvages; et pour Gillot Soimont Vstasses ses oncles; et p*our* Mikiel d'Antoing Evrars ses freres* 7 Lotins Gargate; et p*our* Willaume Gargate Lotins ses frere. Et Jakemes Escameaus en doit aq*u*itter Jehan d'Orke 7 Colart de Corberi; et Jehans Gales 7 Gilles ses frere Gontier le Sauvage; 7 Wibiers Soimons 7 Gilles ses fius Vstasson Soimont; et Evrars d'Antoing Lotin Gargate; et Willaumes Gargate Lotin sen frere. Fol. 30.

296. L'an d. i. 1273 au chiunq*u*isme jour de march par vn deluns, fu ps. fte. p. pr. p. j. entre Jehan de Rongi d'. pt. 7 Henri, le fil segneur Evrart a le Take, d'. pt., de le naverure que cil Henris fist Jeh. de Rongi. 7 en fu li amende tele jugie p. pr. p. j. que Henris devant dis en doit aler a Saint Jakeme en Galisse 7 en Esturges ses cor propres 7 mv. a le mi-aoust l'an 1274 7 rap. as pr. 7 as j. lts. de crance qu'il ara fait ce plr. // ensi qu'il li fu enjoins. Et si doit Henris devant dis rendre a Jehan de Rongi ses cous de se[2]) mie* 7 ses autres cous 7 despens parmi sen serement, sauf chou que s'il les demandoit descouvenaules en le veue des provos 7 des jures, il les pueent rame*n*rir jusques a raison. Fol. 30v.

297. Henris dou Castelier dt. al. a Saint Gille en Pr. 7 mv. ded. le Saint Jehan l'an 1274, p*our* l'amende de Colart Fainient 7 de Jehan sen fil 7 de lor garchon qu'il bati, 7 rap. lts. de cranche de sen plr. Ceste am. fu jugie p. pr. p. j., q*u*ant li pais fu faite entre Henri devant dit 7 Colart Fainient 7 sen fil 7 Jehennet lor garchon. Ce f. ft. l'an 1273 el mois de feverier. ¶ c'est de Henri dou Casteler.

1) *v* in der Hs.

2) S. Anm. zu Nr. 21; sonst stets *dou mie*.

de Brission // Mainea//veule 7 de // Kakin.

298. Li ps. fu fte. l'an 1273 el mois de feverier entre Henri Bourion d.' pt. 7 Brission Maineaveule 7 Kakin d'. pt., en tel maniere Brisses 7 Kakins, *pour* le vilenie[1]) 7 l'outrage qu'il fisent au devant Henri, en dvt. al. *pour* l'am. a Saint Gille en Pr. 7 mv. ded. le pe couste l'an 1274 7 rap. doivent lts. de creance de lor plr.

de Jeh. a le Ta//ke.

299. L'an d. i. 1273 le nuit de paskes flories, tous li consaus d ville de T. mist jus le seurtet que Jeh., li fius segneur Evrart a le T lor avoit faite pour occoison de loi; 7 Jehans devant dis fist boine pa aus; car li consaus de le ville n'avoit nulle haine a lui. 7 fiança 7 Jeh. a le Take devant dis en le main[2]) Simon Vairet ki garde* esto ce jor, de *par* le roi, de T., boine pes 7 loial a porter 7 a tenir a cheaus dou consel de le ville 7 as leur de l. s. Ce f. ft. pd. frere Wil
Fol. 31. 7 l'a//bet de Saint Nicolai-des-pres 7 pd. le consel de le ville.

¶ de Grart // dou Carnoit.

300. ¶ L'an d. i. 1273 au sietisme jour de marc par vn demer vint[3]) Grars dou Carnoit en pl. h. pd. pr. j. 7 couneut 7 confiessa avoit boine pais faite* 7 loial *com*me kievetaine a Jehan le Noirier lui 7 pour tous les siens. 7 a tele pais que Grars dou Carnoit fist lui 7 *pour* les siens a Jehan le Noirier *pour* lui 7 *pour* les siens, Th de Loymont se[4]) tiunt 7 le promist a tenir bien 7 loialment en le prese des provos 7 des jures.

dou fil // Parent.

301. L'an d. i. 1273 el mois de feve*rier*, fu ps. fte. p. pr. p. j. fil Jehan Parent[5]) 7 de Jehan de Wes; de coi li fius Parent dt. al. a S Jakeme en G. 7 mv. ded. le mi-aoust ki vt. prcht. 7 rap. lts. as pr. 7 j. de cranche de se plr.

302. L'an d. i. 1273 le demerkes en le peneuse semaine de pasqu fu ps. fte. en plaine ha[le] pd. pr. j. 7 eskievins 7 eswardeurs 7 majeurs Jehan Moriel dou Mortier d'. pt. 7 de Hennot d'Jerkesies 7 de tous freres d'. pt. 7 de tous les leur. Et baisierent li uns l'autre. Et eu Hennos d'Jerkesies 7 si frere Gosses 7 Mahius en couvent as pr. 7 que, de q*ua*nqu'il avoient a amender a Moriel dou Mortier, que il l'ame
Fol. 31v. roient 7 // feroient amender tout en tel maniere que provost 7 juret juge l'amende de haut 7 de bas*. 7 de chou faire 7 aemplir ont fait lor pr

1) *v* in der Hs.
2) „indem er seine Hand in die des S. V. legte".
3) *v* in der Hs.
4) Hs. *li*; vgl. Nr. 95.
5) Folgt durchgestrichenes *de Saint Jakeme.*
6) D. h. am 28. März.

dette chescuns pour le tout: Evrars Bruneaus, Jakemes de Maude, Jakemes li Maires de Havines, Colars au Let, Gosses dou Ruel, Gosses de le Vigne 7 Jakemes li Boucliers de Bierclers; 7 se cist vij devant nomet enkeoient en damage u li uns d'aus, pour l'occoison de l'amende devant ditte, il en sunt compagnon li vns al autre; 7 Hennos d'Jerkesies 7 si doi frere Gosses 7 Mahius en doivent les vij devant nomes aquiter tous quittes. 7 li am. fu tele jugie que li doi frere d'Jerkesies, ki Moriel batirent 7 quassierent devens pais criee[1]), en dvt. al. a Saint Jakeme en G. 7 mv. dev. le mi-aoust l'an 1274; 7 Jehans, li fius Moriel dou Mortier, li clers, 7 Jehans, li fius Gosson dou Mortier, dvt. al. a Saint Gille en Pr. 7 mv. dev. le mi-aoust, pour le bature de celui d'Jerkesies. 7 se li fius Moriel ne faisoit ce plr., ses pere l'a en couvent a faire pour lui. 7 Gossuins dou Mortier a fait se dette pour sen fil de ce voiage.

303. L'an d. i. 1273 le demerkes en le peneuse semaine de paskes, fu ps. fte. entre Gillion Geulart, le pissenier, d'. pt. 7 Manart d'Yppre d'. pt., en tel maniere que Gilles Geulars en le main Will. Castagne, provost de le comugne, pd. se compagnon provost[2]) 7 pd. les jures en le hale, jura boine pais 7 loial de l. s. a Manart devant dit 7 as siens de quanqu'avenut estoit entr'aus jqs. jr. que ceste pais fu faite. C'est de Manart // d'Yppre.

304. L'an d. i. 1274 le mardi en paskes, fu ps. fte. p. pr. p. j. entre Jehan Wetin d'. pt. 7 Jehan, le fil dame Margot le Vilaine[4]), 7 ses deus oncles, Jehan 7 Jakemon, d'. pt., 7 Pieret ausi, le frere Jehan Wetin. 7 baisierent li vns l'autre en pl. h. 7 est li amende tele que Jehans, li fius dame Margot, dt. al. a Saint Gille en Pr., pour le bature de Pieret sen serourge qu'il fist; 7 Jehans li Vilains 7 Jakemes ses frere doivent ausi aler a Saint Gille en Pr. pour le bature 7 le vilenie[5]) qu'il fisent a Jehan Wetin; 7 mv. dvt. tout troi dedens le mi-aoust l'an 1274. Dette pour Jehan le Vilain 7 pour ses deus oncles de ces amendes devant dittes Willaumes Castagne 7 Jehans ses fius; 7 Jehans li Vilains 7 si doi oncles devant nomet les en doivent aquiter tous quittes. Et Sohiers de Hostes 7 Estievenes ses frere ont fait lor dette pour Jehan Wetin de tenir ferme 7 estaule le pais devant dite. Fol. 32. C'est de Jehan Wetin // 7 de Jeh. le // Vilain[3]).

305. L'an d. i. 1274 le mardi en paskes, fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Rogier de Vaus d'. pt. 7 Jehan de Haudion, le clerc, 7 Jakemon de Rogier // de Vaus 7 // Jeh. de Hau // dion 7 de Ja // kemon sen // frere.

1) Vgl. Nr. 615.
2) Das ist *Dierins dou Porc*.
3) *v* in der Hs.
4) Dsgl.
5) Dsgl.

sen frere d'. pt. 7 baisierent li uns l'autre 7 eurent en couvent ki* tenroient 7 tenront de haut 7 de bas q*ua*nque li juret en ordeneront soit d'amende soit d'autre cose. S'en ont fait lor dette pour Rogier de Vaus Jakemes Godars 7 Jakemes Babine, 7 pour Jakemon de Haudion Pieres Pietrekins, Gilles Golenet[1]), Jehans Wetins 7 Estievenes de Hostes; 7 Jakemes de Haudion devant dis les en doit aq*ui*ter tous q*ui*ttes. Et fu li am. tele que
Fol. 32v. Jehans de Haudion 7 Ja//kemes ses freres dvt. al. a Saint Gille en Pr. 7 mv. ded. le Saint Jehan Baptiste ki vt. prcht.

306. L'an d. i. 1274 au quart jour d'averil — cou fu le mierkedi en pasq*ues* —, Cholars Roussiaus de le Rue-de-pont 7 Hues de Potes, ki estoient en seurtet li vns enviers[2]) l'autre, vinrent[3]) en plainne h. pd. pr. j. 7 couneurent qu'il avoient boinne ps. fte. 7 loial li uns al autre 7 ke lor seurtes estoit nulle.

307. L'an d. i. 1274 au q*uar*t jour d'averil — ce fu le demierq*ues* en pasq*ues* —, Gherouls dou Mouliniel, Thumas de Morcourt 7 Theris de Loymont, ki estoient en seurtet li uns viers[4]) l'autre, vinrent — — — *(wie 306)*.

308. L'an d. i. 1274 au sisismejour d'averil par .i. devenres, Willaumes Gossemare 7 si doi frere, Henris 7 Jehans, fisent boinne ps. a Martin de Saint Omer de toutes coses ki estoient entr'aus meutes 7 avenues jusques a cel jour. 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. La fu co*m*me provos Willaumes Castagne 7 co*m*me juret Gilles Car[s]-de-vake, Jehans au Polc, Gosses de
Fol. 33. Leuse, Jehans li Pares, // Jakemes li Vakiers[5]), 7 Jehans Assons clers. Ce f. ft. en le maison Jakemon le Vakier[6]) en le cambre devant sen lit, ki adont estoit prouvos de le Caritet el liu de Rogier Warison, ki adont se deportoit de celle prouvostet, pour le honte 7 le lait ke sire Evrars a le Take, qui fille il avoit, faisoit a le citet, 7 voloit faire si co*m*me cil ki disoit 7 avoit dit ke li gouvrenent de le citet avoient fait faus jugement 7 desloial 7 mauvais sour luj 7 apieler* en avoit au roi.

309. Jehans de Remegies 7 Jehans del Ospit, li tallieres, ont ps. fte. entr'aus deus 7 le seurte jus mise ki estoit entr'aus deus. 7 ce recouneurent il en pl. h. pd. pr. j. l'an 1274 le jour de closes paskes.

310. L'an d. i. 1274 au vintisme jour d'averil p*ar* vn devenres, vinrent

1) Der letzte Buchstabe ist verbessert und undeutlich.
2) *v* in der Hs. (Zeilenanfang).
3)—6) Dsgl.

en pl. h. pd. pr. j. Jakemes de Namaing, Colars de Namaing, Grars de Namaing 7 Jehans Chambaus de Fournes 7 priierent as pr. 7 as j. qu'il les fesissent asseurer de Jehan de Marke 7 de Gontier de Mouschin. Jehans de Marke respondi qu'il onkes mais ces q*ua*tre n'avoit veus ne ne's counissoit 7 dist qu'il ne voloit a aus fors que bien 7 qu'il porteroit boine pais 7 tenroit de l. s. a ces quatre valles devant nomes 7 as leur. Et tout en tel maniere eut Gontiers de Mouschin en couvent qu'il porteroit 7 tenroit b. ps. 7 loial de l. s. a ces quatre valles devant nomes 7 as leur.

311. L'an d. i. 1274 au vint 7 q*ua*trisme jour d'averil par vn mardi, Jehans de Wervi 7 Theris de Salines, ki estoient en seurtet a ce jour li uns viers l'autre, misent jus celle seurte en pl. h. pd. pr. j.; 7 baisierent li uns l'autre el non de b. ps. 7 loial a porter 7 a tenir[1]) li uns al autre pd. pr. j. **Fol. 33v.**

312. L'an d. i. 1274 au vint 7 chiunq*ui*sme jor d'averil par vn demerkes, Jehennes de Duisompiere 7 Wateles ses frere fisent b. ps. 7 loial d'aus 7 des leur a Mahiuet de Duisompiere 7 as siens de q*ua*nke estoit avenut entre aus jusques a ce jour devant dit; 7 baisierent li vns l'autre en n. b. ps. pd. pr. j. en pl. h.

313. L'an d. i. 1274 au vint 7 chiunq*ui*sme jor d'averil p*ar* vn demerkes, fu ps. fte. entre Colart d'Orke, le taintenier, 7 les siens 7 Gossuin de Graumes, le taintenier, 7 les siens, de q*ua*nq*u*'avenut estoit entre Colart 7 Gossuin devant dis jusques au jour devant dit; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. pd. les provos 7 les jures.

314. L'an d. i. 1274 el mois d'averil, fu ps. fte. pd. pr. j. entre Jakemon le Blanc d'. pt. de l. s. et Jehenet, le fil Jakemon dou Four, 7 Jehennet Vilain, le fil sen oncle[2]), 7 les leur d'. pt. 7 fu li amende tele enviers Jakemon le Blanc que Jehennes, li fius Jakemon dou Four, 7 Jehennes Vilains, ses nies[3]), durent aler a Nostre Dame a Rochemadoul **Fol. 34.**

1) Nicht *aporter* (= apporter) und *atenir*, wie man diese und ähnliche Wendungen (z. B. *asavoir*, *avenir*) mehrfach gedruckt findet. In den Hss. und Urkunden ist das *a* ja meist mit dem folgenden Wort zusammengeschrieben. Wollte man das beibehalten, so müsste man folgerichtig *lan*, *lautre* u. dgl. schreiben, d. h. mindestens den Apostrof abschaffen, wodurch man das Verständnis sicher nicht fördern würde. Wo man freilich *assavoir* u. dgl. findet, wird man es schon belassen müssen.

2) nämlich des *Jehennet*, Sohn des *Jakemon d. F.*, also sein Vetter.

3) nämlich des *Jak. dou F.*

pour le bature 7 pour le vilenie qu'il fisent Jakemon le Blanc 7 mouvoir devens le mi-aoust l'an 1274.

315. L'an d. i. 1274 el mois de mai, fu jugie li am. p. pr. p. j. sour Jehan le Biele* tele qu'il alast a Saint Gilles en Pr. 7 meuist dev. le mi-aoust le prochain c'on atendoit pour[1]) le bature qu'il fist vne des filles Katheline, ki fu *femme* Mahiu le Cras*.

316. L'an d. i. 1274 le dyoes en pentecouste, fu comandet par assens de jures en pl. h. a Jehan de Taintegnies qu'il portast b. ps. de l. s. a tousjours, sour cors 7 sour avoir 7 sour q*uan*qu'il pooit pierdre, Gillot Maiole 7 les siens, d'endroit un cas ki avint entre celui Gillot 7 le frere Jehan de Taintegnies entrues qu'il estoient desaagiiet[2]), del quel cas cil Gillos avoit estet paisiules plus de xii ans.

Fol. 34v. 317. L'an d. i. 1274 le dyoes en pentecouste, fu comandet par assens de jures en pl. h. a Willaume Gargate qu'il portast b. ps. de l. s. a tousjours a Jehan Bochet c'on apiele Bouchier 7 as siens, del cas d'endroit le fil Simon de Braffe 7 le fil Jehan Bochet ki sunt desaagiiet. 7 fu li fius Jehan Bochet ramenes dou Bruille *comme* enfes desaagiies par l'assens de xxij jures.

318. L'an d. i. 1274 le samedi en pentecouste, Jehans de Rosne 7 Colins Gherris vinrent en pl. h. pd. pr. j. 7 couneurent qu'il avoient le seurtet jus mise qui estoit entr'aus deus 7 b. ps. fte.

319. Li ps. fu fte. entre le mere Jakemon Auwelette 7 Jakemon Sable, le machekelier, p. pr. p. j. 7 fu li amende tele que Jakemes dut aler a Saint Josse 7 a Boulogne 7 a Sainte Katherine a R. 7 mv. ded. le porcession de T. L'an 1274[3]), al wi(s)tisme jour de ghieskerec p*ar* vn devenres, fu ceste amende jugie a faire.

320. L'an d. i. 1274 al witisme jor de ghieskerech p*ar* vn devenres, fu ps. fte. entre Jakemon Brillet, clerc, d'. pt. 7 Colart Couvet 7 Jehan Couvet sen frere d'. pt., de le naverure et de le bature que cil doi frere
Fol. 35. fisent a Jakemon Brillet devant dit. 7 baisierent Jehans li Noiriers // 7 Alars Boches p*our* les deus freres devant nomes et pour les leur Jakemon

1) Hs. 7 *pour*.

2) Das ist höchst beachtenswert. Verwechslung von *desaagiiet* und *despaisiet* ist nicht anzunehmen. Die 12 Jahre brauchen nicht sämtlich solche der Minorität zu sein.

3) Das kann man auch zum vorhergehenden Satz beziehen; in der Hs. steht ein Punkt nach *devenres*.

rillet en n. ps. pd. pr. j. 7 fu li am. jugie p. pr. p. j. tele que Colars ouves 7 Jehans ses frere rendissent dedens les viij jors de le Saint Jehan aptiste prochaine a venir ses cous dou mie 7 ses cous, ses frais 7 ses espens qu'il en avoit fais 7 eus parmi se fianche, 7 a amender p. pr. p. j., trop demandoit el rewart des provos 7 des jures; 7 si doit Colars Couves er a Saint Jakeme en G., 7 Jehans ses frere a Saint Gille; 7 dvt. mv. d. les viij jors de le pourcession de T. 7 rap. chescuns bs. lts. de cranche se[1]) plr. 7 Jehans li Noiriers 7 Alars Boches furent pour Colart Couvet pour Jehan sen frere en pl. h. a ces coses devant dittes dire, pour chou ne cil doi frere devant nomet ne pooient adont [entrer][2]) en le ville.

321. L'an 1274 au dousime jour de ghieskerech par vn mardi, fu ps. e. en pl. h. pd. pr. j. entre Jehan Potier de Wes d'. pt. 7 Mikiel, le illet segneur Jehan de Bourghiele, d.' pt., de toutes coses ki avenues toient entr'aus jqs. jr. que ceste ps. fu fte. 7 baisierent li uns l'autre en ps. pd. pr. j. en pl. h.

322. L'an d. i. 1274 au vint 7 deusime jour de ghieskerec par vn Fol. 35v.
venres, fu ps. fte. p. pr. p. j. entre Jehan Saindieu, Gillion Parastre, Pieron Willemiel, Ghiselin d'Englemoustier, Monnet dou Crissant, Gillion de lers 7 les leur d'. pt., et Evrart Doullet d'Orke 7 les siens d'. pt., de le iverure que Jehans Sainsdieu fist a Felippret[3]), le neveut Evrart Doullet. fu li ps. fte. en tel maniere, que li provos de T., Will. Castagne, dist r l'assens de xxiij jures que tout cil ki avoient estet a celui Felipret iverer, ki amontoient a le fille Biertran Saindieu, estoient quite 7 assolt[4]) chou c'on l'avoit naveret, pour le raison de chou que cil Felippres avoit liet a eskieller le fille Biertran Saintdieu 7 a esforchier, la violence fu ite[5]), dont il estoit banis pour rat 7 comme reubere a tousjours de T. de le tiere le conte 7 comme mourdrere; 7 cil qui avoec Jehan Saintdieu erent pour lui aidier, se mestier en euist, ki puint ne montent a celui Jehan a se sereur, si comme Mones dou Crissant 7 Gilles de Flers, iront a iint Thumas de Cantorbie 7 mouveront devens le Saint Remi ki vt. prcht.

1) = *sen*; der Sing. wegen *chescuns*.

2) Welches Verbum soll man sonst ergänzen? Ich nehme an, dass die beiden üder durch eine Bannstrafe verhindert waren und dass die Tat schon vor geraumer it begangen ist. Oder ist sie eben erst geschehen und die Täter geflüchtet? ann wäre aber wohl alles andere eher als ein Friedensschluss erfolgt. — S. a r. 345, 356, ferner 455, sowie 611.

3) Der Rest der Zeile und Anfang der folgenden sind unbeschrieben.

4) Hs. *assols*.

5) „wo ein Akt der Vergewaltigung ausgeführt wurde".

323. L'an d. i. 1274 el mois de fenerech viij jours devant le maselaine, fu ps. fte. en pl. h. pd. pr. j. entre Jehan d'Esquarmaing 7 Jehan del Espes d'. pt., et Gillion de Viertaing d'. pt., en tel maniere que pour le naverure qu'il fisent a Gillion devant dit, dont Jehans d'E. avoit estet el carcan*, cil Jehans d'E. ki navera Gillion de V. dut rendre a celui Gillion les cous dou mie 7 se despens parmi le serement de celui Gillion; 7 si
Fol. 36. dut // aler a Saint Jakeme en G. 7 Jehans del Espais dut aler a Saint Gille en Pr., pour chou qu'il fu en l'aiyue* Jehan d'E.; 7 si dvt. mv. dev. le mi-aoust l'an 1274 7 rap. bs. lts. de lor plr. as pr. 7 as j.

324. L'an d. i. 1274 el mois de fenerech, fu ps. fte. p. pr. p. j. entre Jehan au Dent d'. pt. 7 Jakemon le Pissenier d'. pt., de le naverure que Jakemes li Pisseniers fist celui Jehan au Dent, en tel maniere que Jakemes devant dis dut rendre a celui Jehan .c. s. de tornois pour ses damages 7 ses despens; 7 si dut paiier le coust dou mie parmi le serement de Jehan devant dit; 7 si dut aler a Saint Jakeme en Galisse 7 en Esturges 7 mv. ded. le mi-aoust l'an 1274 7 rap. bs. lts. de cranche a le hale de ses pelerinages.

325. L'an d. i. 1274 el mois de fenerec viij jours devant le maselaine, fu ps. fte. entre Ghilebiert Morille et ses enfans d'. pt. 7 Jakemon le Vairier 7 Thumassin de Mons d'. pt., en tel maniere que, pour le raison que cil Jakemes 7 Thumassins ses nies batirent Ghilebiert Morille nuitantre* 7 laidengierent vilainement, il en dvt. al. a Saint Gille en Pr. 7 revenir par Rochemadoul; 7 mv. dev. le mi-aoust l'an 1274 7 rap. bs. lts. de creance as pr. 7 as j. de lor plr.

Fol. 36v. 326. L'an d. i. 1274 el mois de fenerech, fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Jehan Roveniel d'. pt. 7 Pieron Pietrekin 7 Jehan le Provost d'. pt., de toutes [coses] ki avenues estoient entr'aus jusques au jor que ceste ps. fu fte.; 7 baisierent li uns l'autre en n. pes.

327. L'an d. i. 1274 el mois d'aoust le jour Saint Bietremiu par vn devenres, fu ps. fte. p. pr. p. j. entre Colart Campion 7 Jehan Campion de Salines d'. pt. 7 les leur, 7 Jehan Natalie 7 Colart sen frere 7 les leur d'. pt., en tel maniere que, pour l'outrage 7 le vilenie[1]) que cil Jehans Natalie fist a Colart Campion, cil Jehans en dt. al. en plr. a Saint Thumas en Cantorbie; 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de cranche de sen plr.

328. L'an d. i. 1274 el mois d'aoust, fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Huet Siret d'. pt. 7 tous les siens, 7 Jakemon de Namaing, le plakeur,

1) *v* in der Hs.

7 se femme 7 les leur d'. pt.; et baisierent li uns l'autre en n. ps. 7 doit Jakemes devant dis aler a Saint Jakeme en G., pour l'amende de le naverure qu'il fist a Huet Siret, 7 mv. as paskes prochaines que nous atendons; 7 si doit paiier le coust dou mie par le dit celui Huet en le veue des jures. Et Hues Sires dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse 7 a Sainte // Katherine Fol. 37. a R.; 7 mv. dev. le toutsains l'an 1274 7 rap. lts. u tiesmognage souffisant de sen plr.

329. Theris li Piniers 7 Watiers, ki se fille a, ont ps. fte. p. pr. p. j. a Richart l'Engles, a Hubert, a Theri 7 a Watier Engles; 7 baisierent li uns l'autre en pl. h. 7 fu li dis[1]) en tel maniere que, pour le vilenie que Theris 7 Watiers, ki se fille a, fisent as autres quatre, il en dvt. al.[2]) en n. d'am. a Boulogne, a Saint Josse 7 a Sainte Katherine a R.; 7 mv. ded. le Saint Remi l'an 1274 7 rap. bs. lts. de se[3]) plr. cescuns d'aus deus.

330. Jehans li Chevatiers de Lille 7 Robins, li valles dame Odie* a le Take, ont ft. ps., et baisiet li uns l'autre en n. ps. en pl. h. pd. pr. j. de toutes coses jqs. jr. que ceste ps. fu fte. Ce f. [ft.][4]) le nuit Saint Jehan-Decollasse l'an 1274 par vn mardi.

331. Baudes de Hierseaus 7 Jehans li Borgnes de Salines ont ps. fte. entr'aus; 7 baisiet li uns l'autre pd. pr. j. en pl. h. 7 pour le raison que Bauduins en fu trouves en sen tort, il en dt. al. pour l'am. a Saint Thumas en Cantorbie; 7 mv. ded. le Saint Remi l'an 1274 7 rap. bs. lts. de cranche de sen plr. Ceste ps. fu fte. l'an 1274 au tierc jor de le Saint Jehan-Decolasse par vn devenres.

332. Vstasces li Crieres-de-vin fist b. ps. de l. s. a Mariien des Arkes Fol. 37v pd. pr. j. en pl. h., le devenres prochain apries le Saint Jehan-Decolasse.

333. Jehans de Helames 7 Henris, ki fu fius Hennin le Cocut, vinrent en pl. h. pd. pr. j., le nuit Saint Jehan-Decolasse par vn mardi l'an 1274, 7 misent jus le seurtet ki estoit entr'aus deus 7 couneurent b. ps. li uns al autre.

334. Jakemes Rikouars, eswardere, 7 Jakemins Noeus ont ps. fte. en pl. h. p. pr. p. j. a Jehan Harneskiel del outrage 7 de le vilonie qu'il lor fist. 7 doit Harneskeaus aler, pour l'amende de chou qu'il feri Jakemon Ricouart ki eswardere estoit, a Saint Gille en Prou[vence]; 7 mv. ded. le

1) „und der Richterspruch lautete dahin, dass".
2) Hs. *ale*.
3) Vgl. Nr. 320.
4) Das Wort braucht nicht notwendig ergänzt zu werden.

Saint Remi l'an 1274; 7 devens les viij jors qu'il sera revenus, il dt. al. a Saint Thumas en Cantorbie, *pour* l'am. de chou qu'il bati Jakemin Noel; 7 si dt. rap. bs. lts. de ces plrs. Ce f. ft. enmi aoust l'an 1274.

335. Hues de Douai a ps. fte a Jehan, le fil Watier Roussiel, le boulenghier; 7 baisiet li uns l'autre en n. ps. pd. pr. j. Si doit Jeh. devant dis rendre a celui Huon le coust dou mie 7 sen despens; 7 si dt. al. a Saint Gille en Provence, pour l'am. de le naverure qu'il (li) fist celui Huon; 7 mv. dt. entre ci 7 le toutsains prochaine a se volentet; 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft l'an 1276 el mois d'aoust a le *pro*voste Jeh. d'Orke 7 Jak. Mouton.

Fol. 38. 336. L'an d. i. 1274 en le darraine semaine de fenerech, estoit contens entre Estievenon Lourdiel d'une part 7 Will. Tartoul d'autre de $\overset{xx}{ix}$[1]) ℔ de par*isis*, dont Will. Tartous l'avoit ajournet 7 ki estoient enchies. Will. Tartous viunt en pl. h. 7 req*uist* as provos *pour* dieu qu'il le fesissent asseurer de Estievenon L. de l. s. l. s.[2]). Cil Estievenes fu mandes pd. pr. j. 7 fu requis qu'il asseurast de l. s. W. Tl. 7 les siens. Estievenes eut en couvent pd. les pr. 7 pd. les j. qu'il porteroit 7 tenroit de l. s. boine pais 7 loial a W. Tl. et as siens. Et dedens les xv jors apries revint Will. Tartous en le hale avoec les eswardeurs 7 moustra Jakemes Moutons *pour* W. Tl., ki estoit sousmere des eswardeurs[3]), as provos[4]) 7 dist: „Segneur provost, vees ci W. Tl. ki volroit estre asseures de Estievenon L. 7 des siens, 7 il ne puet ensi qu'il nos dist; si vos p*r*ions que vous le faites asseurer." Li provos Dierins respondi que Estievenes Lourdeaus avoit couneut *pour* lui 7 pour les siens pd. pr. j. 7 en couvent a tenir *pour* lui 7 pour les siens 7 a porter b. ps. 7 loial a W. Tl. 7 as siens. — Et en le darraine semaine de siete*m*bre l'an 1274 envoia Estievenes Lourdeaus vne desfense co*m*me croisies as provos, as jures, as eskievins, as justices* 7 as eswardeurs.

337. ¶ L'an d. i. 1274 vint en pl. h., el mois de sietembre le diemenche devant le Saint Mikiel, li fius Bauwegnies le Porteur 7 couneut pd. pr. j. ke Willaumes Gargate avoit asses fait a lui de chou qu'il l'avoit laidengiet 7 ferut, 7 l'en voloit[5]) porter boine pais 7 les siens[6]). 7 l'endemain fu Will. Gargate mis huers de le prison de le ville, la il estoit, en le porte-

1) D. h. $9 \times 20 = 180$ ℔.

2) Man beachte die Umständlichkeit der Formeln.

3) sc. *Jak. Mout.*

4) er stellte den Prov. die Sache vor.

5) Subject scheint mir *W. Garg.* zu sein.

6) Das bezieht sich wohl nicht elliptisch auf *W. Garg.*, sondern steht objectivisch; s. zu Nr. 17.

as Maus, pour chou qu'il estoit ales encontre le comant dou provost qui li comanda a aler en le prison de le ville sor .c. mars, pour chou k'il refusa a aseurer // le fil Bauwegnies, 7 en fu cries ausi a x ℔ 7 a xl. s.[1]) cescun juret 7 se pierdi se comungne[2]) s'il l'avoit. 7 q*uan*t Willaumes viunt merchier as provos 7 as jures, il assena a lui 7 au sien* a q*uan*t qu'il avoit 7 a q*uan*qu'il aroit, pour l'amende paiier a le volentet des jures. Fol. 38v.

338. Au tierc jour d'octembre par vn demerkes ki fu l'an 1274, vint Will. Tartous en pl. h. 7 Willaumes Verdeaus; 7 misent le seurtet jus k'il avoient faite li uns al autre; 7 couneut li uns al autre b. ps. 7 loial de l. s. pd. les pr. 7 les j. de Will. Tar/toul 7 Will. / Verdiel.

339. Evrardins li Cases* 7 Jakemins Gosseaus fisent pais li uns al autre p. pr. p. j. au saisime jor d'octe[mbre] par vn mardi[3]) l'an 1274, de le naverure que cil Evrardins fist a celui Jakemin. Si doit Evrardins paiier le coust dou mie loiaument entre ci 7 le toutsains; 7 aler pour l'amende a Saint Gille en P*rou*venche; 7 mv. ded. les closes paskes l'an 1275; 7 rap. lts. de cranche de sen plr. Et s'il ne faisoit ces coses ensi qu'eles li sunt enjointes, on le baniroit a tousjors de T. 7 si seroit en le cache* de Jakemin Gossiel 7 de ses amis, 7 si ne poroit celui Evrardin aidier ne conforter nus de ses parens ne ki a lui monte. 7 si baisierent les parties devant dittes li uns l'autre en n. ps. pour aus 7 pour les leur. de Jakemin // Gossiel 7 Evrardin // le Caset.

340. Jehans Kibous fist ps. p. pr. p. j. a Jehan Rainneware le fil, a Colin Ricouart 7 Jehennet Ramet, au saisime jour d'octembre p*ar* vn mardi l'an 1274. 7 fu li amende tele que Jehans Rainneware, Colins Ricouars 7 Jehennes Rames, pour le bature 7 pour l'out*rag*e k'il fisent a celui Kiboul, il* en doivent tout troi aler a Saint Gille en Pr. 7 mv. as closes paskes l'an 1275 7 rap. bs. lts. de lor plr. 7 s'est dette p*our* Jehan Rainneware Jehans ses pere, 7 pour Colin Ricouart Bauduins Ricouars 7 Jehans Molspestris, et pour Jehennet Ramet Will. ses p*ere*. 7 si baisierent les parties devant dites li uns l'autre en n. ps. p*our* aus 7 pour tous les leur. Fol. 39. de Ki // boul.

341. L'an 1274 au vint 7 vnime jour d'octembre p*ar* un diemenche, fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Jehennet Galie d'. pt. 7 Will. le Croisiet d'. pt., en tel maniere que Jehennes Galie paia le coust dou mie, de chou qu'il[4]) navera 7 mist en peril de mort, pour l'occoison de le loi de Will. le // Croisiet // 7 de Jeh. // Galie.

1) „sowie zur Zahlung von 40 s. an jeden Geschwor."
2) seine Eigenschaft als Mitglied der *comugne*, sein Bürgerrecht.
3) —
4) = *qu'il le.*

de le ville; 7 pour l'am. Jehennes G. en dt. al. a Saint Jakeme en G. 7 mv. ded. le close paske l'an 1275. 7 se Jeh. G. defaloit del coust dou mie paiier u de ce voiage[1]) faire, il seroit banis a tousjours; 7 si seroit en le cache Will. le Croisiet 7 les siens[2]); 7 si ne li poroient aidier ne conseillier de nient nus de ses proismes.

Fol. 39v. le Mariien / Campion ki fu // fille Gontier de Buri le // carpentier.

342. ¶ L'an d. i. 1274 el mois de sietembre, couneurent 7 fisent b. ps. Watiers de Gauraing 7 Jehans ses fre[re] pour aus 7 pour les leur a Ysabiel[3]) Campion, ki fille fu Gontier de Buri, le carpentier, bourgois de T., 7 as siens. Ce f. ft. en pl. h. pd. Will. Castagne 7 Dierin dou Porc, provos, 7 pd. plentet de jures.

343. Mesire Jehans de Bauduimont, ch*evaliers*[4]), couneut b. ps. 7 loial pour lui 7 pour les siens a Jehan de Templueve, le couvreur de tiule, 7 as siens de quanq*u'a*venut estoit entr'aus jusques au jour d'ui. Ce f. ft. en pl. h. pd. Willaume Castagne 7 Dierin dou Porc, provos, 7 pd. les jures, l'an 1274 au sietisme jour de novembre p*ar* vn demerkes.

344. L'an d. i. 1274 el mois d'octembre en le darraine semaine, vint Jehans de Templemarc[5]), li ainnes, en plainne hale pd. Gillion Car-de-vake 7 Jehan au Polc, provos de comandise, 7 pd. les jures 7 couneut b. ps. 7 loial de l. s. a Colart d'Ere 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus deus jqs. jr. de ceste pais. 7 cil Colars estoit adont valles Jehan de Flekieres ki jures estoit.

Fol. 40.

345. L'an d. i. 1274 el mois de nove*m*bre, fu ps. fte p. pr. p. j. en pl. h. entre Jehan d'Ai*n*nes, majeur de Tournai, d'. pt. 7 Ernoul d'Amette 7 Triulin, bateurs al arket, d'. pt., ki batirent 7 laidengierent Jehan d'Ainne, pour chou qu'il estoient banit p*our* route 7 p*our* assanlee* a tousjours. 7 lor fu li amende enjointe p*our* l'out*rage* qu'il fisent que jamais ne pueent en Tournai entrer ne ravoir le ville, si aront este* a Saint Jakeme en G. 7 raportet[6]) bs. lts. de lor plr. 7 si ont fait lor dette de ce plr. pour Triulin se mere 7 Watiers des Maus 7 ses freres; et pour Ernoul d'Amette ont fait lor dette si troi frere, Jakemes d'Omeries, Estievenes d'Omeries 7 Jehennes lor freres.

---

1) *r* in der Hs.

2) Zu dem Acc. an Stelle des Gen. u. Dat. s. Nr. 17 Anm.

3) Ob dieser Vorname oder der am Rand angegebene zutreffen, ist nicht festzustellen.

4) Hs. *chrl's*.

5) Hs. *mare*; s. zu 38[a] Fussn.

6) Hs. *raporter*; vielleicht hat der Schreiber *rap. doivent* schreiben wollen; s. auch Anm. zu 308.

346. L'an d. i. 1274 el mois de decembre, fu ps. fte. p. pr. p. j. ntre Jakemon Copet d'. pt. 7 Wat*ier* Crueus 7 Rog*ier* se frere d'. pt., en el maniere que Wat*iers* Cr. 7 Rog*iers* ses[1]) freres rendirent a Jakemon C. ij ℔ de tor*nois* p*our* sen despens 7 p*our* le coust dou mie, 7 se dvt. l. a closes paskes l'an 1275 a Saint Gille en Pr. 7 rap. lts. au revenir e leur p[e]lerinaghe. 7 si ont fait lor dette p*our* ces deus freres Theris de Valempin 7 Copins ses freres. — Ce f. ft. a le provoste Will. Castagne 7 Dierin dou Porc l'an 1274.[2])

347. Baudes, li freres Jehan le Peseur, a ps. fte. p*our* lui 7 p*our* les iens a Hellin de Courchieles 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus deus jusques au mardi ki fu devant le Sainte Lusse l'an 1274, en tel maniere que, p*our* le ferure 7 p*our* le laidure que Hellins fist a celui Baude, il dt. al. a Saint Thumas de Cantorbile, 7 mv. ded. closes paskes les prochaines que nous atendons, 7 rap. bs. lts. de sen plr.[3]) Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j.; si furent provost Will. Castagne 7 Dierins del Porc. Fol. 40v.

348. Thumas de Poukes, li jovenes, Jakemes dou Four-des-povres* 7 Pieres Pepins, clers, ont ps. ft. a Baudon Bielerose, le vallet des eskievins de Saint Brisce*, 7 a Biernart le Miessier de S. Brisce, en tel maniere que cil Thumas, Jakemes 7 Pietres Pepins dvt. al. a Saint Thumas de Cantorbile d'amende, p*our* le vilenie qu'il fisent a Bauduin 7 a Biernart, 7 rap. bs. lts. de creance de lor plr. 7 si raplegierent cist troi li uns l'autre de celle amende faire. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. a le provoste Jeh. le Roi l'an 1274 el mois de jenvier.

349. Mik*ius* de Hunewaumes a ps. fte. a Simon de Lers d'endroit le naverure qu'il fist a celui Simon, en tel maniere que cil Mik*ius* dt. al. a Saint Gille et // mv. ded. closes paskes prochaines l'an 1275 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. pd. pr. j. a le provostet Jeh. le Roi 7 segneur Lotart. Fol. 41.

350. Jakemes Wauflars 7 Ernoul[s] li Evilliers* ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus deus[4]) 7 couneut b. ps. li uns al autre de toutes [coses] ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. que ceste seurtes fu jus mise. Ce f. ft. en pl. h. pd. Gillion Car-de-vake 7 Jehan le Roi, provos, 7 pd. xxii jures avoec aus. Ce f. ft. au noevime[5]) jor de jenvier p*ar* vn demerkes l'an 1274.

1) Hs. *fes*.
2) Die Zahl ist nicht zu Ende geschrieben.
3) Hs. *pelirage*.
4) Folgt *li uns al autre*, das dann nochmals in der folgenden Formel steht.
5) So am Rand an Stelle von durchstrich. *disime*.

351. Et en ce demerkes devant dit fisent b. ps. d'aus 7 des leur Will. li Detiers* 7 Ernouls li Evilliers de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques a ce demerques devant dit. S'i furent li doi provost devant nomet 7 xxij juret. 7 en ce jour mismes jura Will. li Detiers se comugne.*

352. Pieres Rogons 7 Jehans Blondeaus de le Bare ont ps. fte. li uns al autre pour aus 7 pour les leur de toutes coses ki avenues sunt entre eaus jusques al vnsime jour de jenvier par vn devenres l'an 1274. Si doivent Pieres R. 7 Monnes Davis aler a Saint Thumas en Cantorbie, 7 li femme Monnet David a Boulogne, 7 Jakemes Rogons 7 Gilles Kieville, clers, a Saint Gille en Pr., 7 Biernardins de Courchieles 7 Jehenes ses frere a Saint Nicholai a Warengeville; 7 ces plrs. doivent il faire as paskes prochaines. Plege *pour* le *p*artie Pieron Rogon 7 Gillot Kieville Ernouls
Fol. 41v. Kieville, Theris // de Falempin 7 Copins ses frere; 7 Pieres R. les en doit aquiter tous quittes. Et pour le partie Jakemon Rogon[1]) Pieres de Chiele, Andri*us* de Ciele, Theris li Grans, Andri*us* ses fi*us*, Estievenes li Monnes 7 Jeh. To*n*neaus.

Wat*ier* de // Nieviele. 353. Watiers de Nivile 7 Colars de Fenaing ont ps. fte. p. pr. p. j. de le bature que Watiers fist a celui Colart. 7 dt. al. Wat*iers* de Niviele 7 mener avoec lui Grart de Brars 7 Ada*n* Blauwet a Saint Thumas de Cantorbie 7 mv. a closes pasques l'an 1275. 7 se Wat*iers* ne pooit ces deus mener avoec lui, il doit adont aler tous seus a Saint Gille.

354. Evrars a le Take couneut en pl. h. pd. pr. j. b. ps. pour lui 7 p*our* tout sen linage a Colart le Sure 7 as siens. Ce f. ft. l'an m. cc. sessante quatorse au quinsime jour de jenvier.

le Jeh. le un // 7 de lart d'An // toing. 355. Jehans li Bruns a ps. fte. pd. pr. j. pour lui 7 p*our* les siens a Colart d'Antoing, le sure, 7 cil Colars a lui p*our* lui 7 p*our* les siens; 7 baisiet li uns l'aut*re* pd. pr. j. en n. b. ps.

le Gillot Es // plechin. 356. Gillos d'Esplechin ne puet jamais entrer en Tournai, si ara estet a Saint Gille en Pr. 7 raportet bs. lts. de sen plr. sour banir a tousjours, p*our* l'amende de le fe*m*me Jehan l'Angele qu'il navera.

Jakemon // Pissenier 7 // Padoul. Fol. 42. 357. Jakemes li Pisseniers 7 Padouls de Gauraing ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus faite pd. pr. j. en pl. h. en feverier l'an 1274; 7 adont fisent il b. ps. entr'aus deus de toutes // coses ki avenues estoient entr'aus deus jusques a ce jor.

Jehan a // Take 7 de // lart le Sure. 358. Jehans a le Take, li fius segneur Evrart, couneut b. ps. 7 loial de l. s. a Colart le Sure d'Antoing 7 as siens; 7 baisierent li uns lautre

1) Folgt durchstrichenes 7 *Gillot Kieville.*

en n. b. ps. en le ha[le] pd. pr. j., viij jors devant le nuit dou quaremiel l'an 1274.

359. Mikius, ki fu fius Gossuin d'Anvaing, a ps. ft. a Jehan Castagne 7 a Gillion sen frere 7 a Evrart d'Anvaing, de le bature 7 del lait qu'il fisent a celui Gossuin. 7 pour l'amende Jehans, Gilles ses frere 7 Evrars d'A. dvt. al. a Saint Gille en Pr.; et Jehans Frasneaus et Baudes Gavains 7 Gillos de Rasse, pour chou qu'il furent el confort 7 en l'aiyue des trois ki batirent celui Gossuin, il dvt. al. a Saint Nicolai de Warnierville. 7 cil .vi. devant nomet dvt. mv. pour ces plrs. faire a closes paskes l'an 1275 7 rap. bs. lts. de crance de lor plr. as jures qu'il aront lor plrs. fais si *cum* il doivent. 7 de ceste pais a tenir 7 de ces plrs. faire ont fait lor propre dette pour tous 7 pour le tout Jehans Castagne 7 Gilles ses frere. ¶ de Mikiel // qui fu fi*us* Gos//suin d'Anvaing.

360. Jakemes de Hauterege, Theris ses frere 7 Jakemes li Mireliers ont fait b. ps. pour aus 7 p*our* le[s] leur a Jakemon de Wiele 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient jusques au [si]sime jor de march l'an 1274 par .j. demerkes; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. pd. pr. j. en pl. h. ¶ de Jakemon // de Hauterege.

361. Jehans Boins-cuers et Oliviers Bar ont ps. fte., 7 baisiet li uns l'autre en n. ps. pour aus 7 pour le[s] leur, de toutes coses ki avenues estoient entre aus jusques au sisime jor de march l'an 1274. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. Fol. 42v.

362. Theris de Loymont 7 Jakemes li Pisseniers ont ps. fte. d'aus 7 des leur de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au chiunq*u*isme jour de marc l'an 1274; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. Si doit Th. de L. al. en n. d'am., p*our* le laidure qu'il fist a celui Jakemon, a Saint Josse, a Boulogne 7 a Sainte Katheline a R., 7 Jak. li P. dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse, pour le lait qu'il dist a Theri de L.; 7 si dvt. mv. as closes paskes l'an 1275 7 rap. bs. lts. au revenir.

363. Pieres Rames, Jehennes ses frere 7 Monnes li Valles ont ps. fte. li uns al autre p*our* aus 7 p*our* les leur de toutes coses ki avenues sunt entr'aus jusques au vint 7 q*ua*trime jour de feverier; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. Monnars li Valles pleges p*our* le fil; et Will. Rasteaus pleges pour ses ij fius de tenir l'amende tele que li juret asseneront. Li juret disent que Jehennes Rames alast a Saint Gille 7 fust meus devens closes paskes l'an 1275.

364. Theris Ghillars 7 Renaudins de Blandaing ont ps. fte. de toutes coses li uns al autre p*our* aus 7 p*our* les leur; 7 baisiet li uns l'autre pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1274 au sisime jour de march.

Fol. 43. 365. Will. Esponsars 7 Jakemes Auwelette ont b. ps. fte. 7 couneute, 7 baisiet li uns l'autre en n. ps., por aus 7 pour les leur, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au mois de ghieskerec l'an 1274.

366. Grars Sabine 7 Gilles Carbons vinrent en pl. h. pd. pr. j. el mois de feverier l'an 1274 7 misent le seurtet jus ki estoit entr'aus 7 fisent b. [ps.] li uns al autre, *pour* aus 7 pour les leur, de toutes coses ki avenues estoient entre aus jusques a ce jor.

376. Jakemins li Brakeniers a ps. fte a le femme Jeh. Gossiel, de lui 7 des siens a li 7 as siens, de toutes coses, jusques au sietisme jour de march. Si doit Jakemins aler a Saint Gille a closes paskes en n. d'am. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1274 au sietisme jour de march.

368. Jehennes Martins 7 Estievenes de Hostes ont ps. fte. en pl. h. pd. pr. j., d'aus 7 des leur, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au darrain devenres de marc ki fu l'an 1274, en tel maniere que si tos que Estievenes de H. sera revenus de Saint Jakeme, il dt. mv. 7 raler a Sainte Katherine a Ruem 7 a Boulogne 7 a Saint Josse, *pour* chou qu'il feri Jehennet Martin d'une fourme.

369. Robiers Mifare a ps. fte. a Gillion a le Take pd. pr. j. 7 Gilles dt. al. a Saint Gille 7 mv. ded. closes paskes pour l'amende de chou qu'il bati Mifare. Ce f. ft. l'an 1274 el mois de march.

Fol. 43v. 370. Watiers li Musis 7 Pieres ses fius ont ps. fte. a Jakemon Candellon p. pr. p. j. en pl. h.; 7 baisiet li uns l'autre. Si dvt. Watiers 7 ses fius al. a Saint Gille, pour l'amende de le bature, entre ci 7 le miaoust a tous lor boins puins[1]). Ce f. ft. l'an 1274 el mois d'averil.

371. En ce mois mismes devant dit fu ps. fte. en pl. h. p. pr. p. j. entre Jeh., le fil Estievenon Castagne, 7 Jeh., le fil Evrart dou Casteler. Si dt. al. a S. Gille Jeh. li fius Evrart, *pour* l'am. de che qu'il fist au fil Estievenon.

372. Gillos Beaus-sire 7 Gillos Soimons ont ps. fte. p. pr. p. j. a Will. Hourdellon 7 a Colart Mousket; 7 baisierent li uns l'autre. Si que* Willaumes Hourdellons dt. al. en n. d'am. a Saint Gille en Pr. 7 au revenir a Saint Thumas en Cantorbie; 7 [—,] li freres Will., dt. al. a Saint Gille; et Mahiues, li freres Willaume, dt. ausi al. a Saint Gille. Dette *pour* Gillot Soimont 7 Gillot Beau-sire Wibiers[2]) Soimons; et pour les Hourdellons lor

1) wohl = „zu welchem Zeitpunkt es ihnen gut dünkt". Oder ist *puint* hier = „Zustand" wie bei Godefroy, Compl.? (Plural zu *puing* = *poing* liegt doch nicht vor.) Vgl. noch 335 *a se volentet.*

2) Hs. *Wibiert.*

pere. — Et Gillos Beaus-sire dt. al. a Saint Gille 7 a Nostre Dame de Rochemadoul, *pour* l'amende del outrage qu'il fist a ces Hourdellons. 7 dvt. mv[1]). pour ces plrs. [faire] entre ci 7 le mi-aoust ki vt. prcht. Pour Colart Mousket fist se dette de tenir le pais 7 le dit des jures Jeh. li Bouchiers, li jovenes. Ce f. ft. l'an 1275 le mardi en paskes.

373. Jeh. li Babinere de Valenchienes a ps. fte. de l. s. a Jehennet d'Article 7 as siens, de chou qu'il le feri si dou puing qu'il li fist l'œl voler hors dou chief[2]); // 7 si a ft. ps. ausi a Jehennet de Bouri de l. s. **Fol. 44.** a l. s., de chou qu'il le feri dou puing es dens. Si dt. al. *pour* l'am. de Jehennet d'Article a Saint Jakeme en G.; 7 revenir *par* Saint [Gille], pour l'am. del autre; 7 mv. entre ci 7 le mi-aoust ki vient. Ce f. ft. le nuit de mai[3]) *par* vn demars l'an 1275.

374. Jakemes li Pisseniers 7 Jakemes de Gauraing ont ps. fte. li uns al autre d'aus 7 des leur. Si doit Jakemes li P. aler a Saint Jakeme en G. d'amende del fourfait qu'il fist a Jakemon de G. 7 cis Jakemes dt. al. a Saint Gille pour le fourfait qu'il fist a Jakemon le P.; 7 si dvt. mv. entre ci 7 le mi-aoust ki vt. prcht. Ce f. ft. en le hale pd. pr. j. l'an 1275 le nuit de mai.

375. Colars d'Ere 7 Jehennes ses fius ont ps. fte. d'aus 7 des leur a Evrart dou Doit 7 a Bietris se femme 7 a ses filles 7 as leur, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. que ceste ps. fu fte: ce fu[4]) l'an d. i. 1275 au quart jor de mai *par* vn samedi. Si fu *comme provos* Jehans li Rois 7 juret Will. Castagne, Jeh. de Bourghiele, Jehans des Ruieles, Jehans Mos-perelleus, Jeh. de Flekieres.

376. Jehans de Berq*u*is 7 Martins de Saint Omer ont ps. fte. li uns al autre, de toutes coses ki[5]) avenues estoient entr'aus deus jqs. jr. que ce fu fait. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1275 el mois de feverier le mardi devant le nuit dou quaremiel.

377. Pieres li Fevres de Bauwegnies a ps. fte. *pour* lui 7 *pour* les **Fol. 44v.** siens a Pieron Wagnon, bourgois de T., 7 as siens, de toutes coses ki de Pieron le // avenues estoient entr'aus jusques au sisime jour de ghieskerec *par* vn devenres[6]) Fevre 7 de // Wagnon.

1) sc. alle die Genannten.
2) Dies Wort ist nachträglich hinzugefügt.
3) d. h. am Abend des 31. April.
4) Oder *Ce fu [fait].*
5) Hs. *hi.*
6) Falsches Datum; der 6. Juni 75 war ein Donnerstag.

ki fu l'an 1275; 7 baisierent li uns l'autre en n. b. ps. pd. les pr. 7 les j. Si furent avoec Pieron le Fevre a ceste pes faire de se partie: Jehans Oiseaus, Jehennes de Bauwegnies, Jehans Moukes, Jakemes de Ponenghes, Rogiers de le Mote, Jehans de Potainfosse, Pieres li Boulenghiers, Colars dou Puch, Jehans de Bauwegnies, Pieres de Ponenghes, Pieres li Couvreres, Jakemes Liepus, Jehans de Veson, Jakemes de Heregnies, Estievenes de Ponenghes, Colins de Ligniettes 7 Evrars li Ballius. — Et de le *par*tie Pieron Wagnon i furent: Jakemes as Coispeaus, Jehans Tiestelette, Jehennes li Louchiers, Ernouls li fius le Mestre, Therions li Louchiers, Jehans Pesiere, Jehans Mos-perelleus 7 Ernous as Coispeaus+[1]). — Si dut Pieres Wagnons aler outre mer en voiage dedens closes paskes l'an 1276 u rendre* x ℔ de torn*o*is pour le voie; 7 cist x ℔ furent paiiet a Pieron le Fevre, p*ar* maniere que s'il venoit nus qui melleur droit i seuist + moustrer qu'il, que il re[n]deroit ces [x ℔] al assens des provos 7 des jures. S'en ont fait lor dete, cescuns p*our* le tout, Pieres li Fevres 7 Rogiers Boinefois 7 Jeh. li fius Vuiderue; s'en ont assenet a aus 7 au leur cescuns p*our* le tout.

le Jeh. de // 'em*p*lemare // 7 de Jehan d'Acre.

378. Jehans de Templemarc, Jehans[2]) ses frere, Gilles de Holai 7 Groules li Goudaliers ont ps. fte. pd. pr. j. en pl. h. a Jehan d'Acre; 7 baisierent li uns l'autre en pl. h. en n. b. ps. pour aus 7 pour les leur. Si doivent li quatre premier nomet aler en n. d'am. a Sainte Katherine a R.; 7 mv. a le issue d'aoust ki vt. prcht.[3]); 7 rap. lts. de lor plr. Ce f. ft. l'an 1275 en le premiere semaine de ghieskerech.

le Jakemin // de Bari 7 // le Andriu // le Grant.

Fol. 45.

379. Jakemins de Bari a ps. fte. a Andriu le Grant 7 baisiet li uns l'autre en n. ps. Si dt. Andrius li Grans al. en n. d'am. a Sainte Katherine a R.; 7 mv. a le issue d'aoust le p*ro*chain que nous atendons. Dette de ce plr. Hen//ris li Alemans 7 Ernoules li Grue.

380. Jehans de Waverin 7 Evrardins li Tenderes ont pes faite p*our* aus 7 pour les leur de toutes coses ki avenues estoient entre aus jqs. jr. que ceste pes fu feite. Si doit Evrardins paiier le coust dou mie, dou fil Jeh. de W. qu'il navera, dedens le p*our*cession; 7 si dt. al. a Saint Nicolai a Warn*ier*ville[4]). 7 Jehans de W. doit paiier le coust dou mie de le sereur Evrardin; 7 si dt. al. a Saint Jakeme. 7 mv. dvt. ded. le p*our*cession.

---

1) + bis + zeigt dünne Schriftzüge. Das Folgende bis zum Schluss der Nummer steht geklemmt am Rande.

2) Vielleicht ein Irrtum des Schreibers.

3) Einfaches *p* ohne Abschwung in der Hs.

4) Hs. *Waruruille.*

Ce f. ft. en pl. h. l'an 1275 en fenerech. — ¶[1]) Dette *pour* Evrardin Jakes Willoke 7 [si] troi frere, Petis, Grans 7 Brisses.

381. Gillos dou Ploiic de Velaine a ps. fte. a Wat*ier* de Velaine, le clerc. Si doit cil Watiers rendre a celui Gilot x s. *pour* le coust dou mie 7 x s. *pour* sen despens; 7 si doit li devant dis W. aler a Saint Jakeme en G. 7 mv. ded. les closes pasques l'an 1276[2]) 7 rap. lts. as provos 7 as jures de sen plr. Si ont fait lor dette *pour* Watier devant dit Henniele li Boulenghier[s] 7 Will. Foubiers; 7 Watiers les en doit [a]q*uitter* tous q*uites*. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1275 el mois de ghieskerech. de Gillot / dou Ploiic

382. Watiers de Tourp 7 Adans Basteniere ont ps. fte. p. pr. p. j. pour aus 7 *pour* les leur de toutes coses jqs. jr. que [c]este ps. fu fte. Si ont fait lor dette de tenir le dit des jures *pour* Adan B. Jakemes as Coispeaus, Jehans li Louchiers 7 Jeh. Pesiere de Herignies. Si doit Adans donner a Watier de T. dedens xv jors xl s. de tornois 7 paiier ausi le coust dou mie dede[n]s ces xv jors; 7 si dt. al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. a close pentecouste l'an 1276 7 rap. lts. de sen plr. de Wat*ier* / de Tourp.

383. Felippes li Carpentiers 7 si doi fil Meurisses 7 Jehenes d'. pt. 7 Jehenes de Marege d'. pt. ont fianchiet en le main dou p*rovost* en pl. h. qu'il tenront le dit des jures dou content ki estoit entre eaus. S'en ont fait lor dette *pour* Jehenet de M. Amouris ses frere 7 Jehennes de Bourghiele. Si doi//vent Meurisses 7 Jehans ses freres aler en n. d'am. a Saint Nicholai a Warengeville 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. Ceste ps. fu fte. l'an 1275 el mois de fenerech p. pr. p. j. en pl. h. de Felipon le Carpentier Fol. 45v.

384. Gilles Willelevres a ps. fte. p. pr. p. j. a Bauduin de Hierseaus 7 a Gillion de Maufait. Si dt.[3]) Bauduins al. *pour* amende de le ferure qu'il fist a Gillion devant dit a Saint Gille en Prche.; 7 Gilles de M. . . . .[4])

385. L'an d. i. 1275 el mois de siet*em*bre, fisent ps. p. pr. p. j. en pl. h. Colars Maurois 7 Ghiselins de Gant, ki mest avoec Jeh. le Pinier, de le bature 7 del outrage que cil Ghis. fist, a un jor ki passes est, el markiet a celui Col. Si dt. Gis. al. a Saint Gille en Pr. 7 mv. a le close paske ki sera l'an 1276.* de Colart / Mauroit[5])

386. Gosses dou Ruel 7 Jakemes Eskameaus ont ps. fte. li uns al

1) Dieser Nachtrag steht am Rand.
2) Hs. m. cc lxvi.
3) *doit* über durchgestrich. *doivent.*
4) Rest fehlt.
5) Noch heute ist der Name *Mauroit* neben *Mauroi* häufig.

[autre] p. pr. p. j. de[1]) paroles qu'il disent li uns al autre. S'en dvt. al. a Saint Josse 7 a Boulogne *pour* am. li uns del aut*re* 7 mv. [de]dens le p*our*cession de T. l'an 1275. Se fu ceste ps. fte. en ghieskerech devant.

387. Mestre Robiers d'Arras, li enluminere, 7 Jehennes de Guiegnies ont ps. fte. li uns [al] aut*re* de toutes [coses] avenues p*our* aus 7 p*our* les leur, jusques au vint 7 q*ua*trisme jor de ghieskerec l'an 1275. Ce f. ft. pd. pr. j. Si dt. Jeh. de G. al. a Saint Josse 7 a Boulogne ded. le Saint Remi p*ro*chaine.

Fol. 46. 388. Grouls Crueus a ps. fte.[2]), pour lui 7 p*our* les siens, a Willemet Maughier 7 a Jakemon sen frere, pour aus 7 p*our* Karon lor frere 7 pour les leur, de le bature 7 de le tuillure qu'il fisent Groul Crueus. 7 fianchierent Gherouls 7 Willemes 7 Jakemins ses freres qu'il tenroient de l'amende p*our* aus 7 p*our* les leur q*ua*nque li juret en diroient. Li provost[3]) disent p*ar* assens de jures que Karons Maughiers 7 si doi frere Willemes 7 Jakemins en voisent en n. d'am. tout troi a Saint Gille en Prouvench[e] 7 muevent ded. le Saint Remi ki vt. prcht. Ce f. ft. en pl. h. au chiunq*ui*sme jor de fenerec par vn devenres l'an 1275[4]).

389. En ce jour mismes devant dit fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Martin de Bierclers 7 les siens d'. pt. 7 Jehan Viellart, le sure, 7 les siens d'. pt., de toutes coses[5]) jqs. jr. devant dit. Si doit Jeh. Viellars paiier le coust dou mie a Martin devant dit de le naverure qu'il li fist; 7 si dt. cil Jehans al. a Saint Jakeme en G. 7 mv. dev. le mi-q*ua*resme ki vt. prcht. 7 rap. lts.

390. Colins Boukine 7 Jakemins Puchiele ont ps. fte. li uns al autre p*our* aus 7 p*our* les leur de toutes coses ki avenue[s] estoient entre eaus jusques a le nuit Sainte Margherite l'an 1275; 7 baisierent li uns l'aut*re* en pl. h. pd. pr. j.

391. Colars de Fenaing dt. al. a Saint Gille ded. le p*our*cession p*our* l'am. del out*ra*ge qu'il fist a Jakemon Ghiselin; 7 baisierent li uns l'aut*re* en pl. h. pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1275 en fenerech.

Fol. 46v. de Basin. 392. L'an 1274[6]) fu ps. fte. p. pr. p. j. en plainne h. entre Jehennet de Rongi 7 Basin de le Vourc 7 les leur d'. pt. 7 Karon Maughier 7 les

1) Man erwartet *des paroles.*
2) Folgt durchgestr. *a karon ma[ughier].*
3) Über durchgestr. *iuret.*
4) Der Rest der Zeile — die mit *(fe)-nerec* beginnt — ist ausradiert.
5) Der übliche Zusatz fehlt hier; ebenso Nr. 406.
6) Das Datum befremdet; vielleicht verschrieben für 1275.

siens d'. pt. Si dut Karons aler a Saint Gille en Prche. pour le naverure qu'il fist a Basin.

393. Thumas li Moulekiniers a ps. fte. a Estievenon Castagne 7 a Jehan sen fil des batures 7 des out*rag*es qu'il fisent a celui Thumas. Si doivent Estievenes 7 Jehans ses fi*us* aler a Saint Gille en Pr. en n. d'am., 7 mv. ded. les oct*aves* dou jor Saint Jehan Baptiste l'an 1276, 7 rap. lts. de lor plr. de Stieve // non Castag // ne.

394. Pieres de Blaheries 7 Jeh. ses fi*us* ont ps. fte. a Jakemon le Noirier p. pr. p. j. en pl. h. de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au vint 7 deusime jor d'averil l'an 1276; 7 baisierent li uns l'autre. de Pieron // de Blaheries.

395. Colars de Monvaus 7 Trikars ont ps. fte. li uns al autre en pl. h. pd. pr. j. des naverures que li uns fist l'autre 7 de toutes[1]) coses ki avenues estoient entre aus jusques a le nuit Saint Marc l'an 1276 el mois d'averil. Si dt. Trikars al. a Sainte Katheline a R. 7 Colars de M. a Boulogne 7 a Saint Josse; si dvt. mv. ded. les octaves del jor Saint Jeh. Bapt. l'an 1276 7 rap. lts. de Tricart.

7 si ont asseuret de aus 7 des leur Vilain de Moreau-porte ℸ de Brusegnies 7 les siens.[2])

396. Henris li Porteres a ps. fte. a Colin de Bauwegnies 7 a Jeh. sen frere de chou qu'il le jeterent jus dou pont en coste le moulin de Marvis, la on cuida que cil Henris fust mors. Si dt. Colins al. a Saint Gille en Prche. p*our* l'am. 7 rap. lts. de sen plr.; 7 mv. ded. les octaves del jor Saint Jehan Baptiste l'an 1276. de Henri le // Porteur.

397. Ernouls Bourdons a ps. fte. a Wateron de Duis*om*piere, a Godescal le Lignetelier 7 a Gillot Croket de Calone. Si dvt. tout troi al. a Saint Gille en Prche. p*our* l'am. de chou qu'il assalirent 7 batirent Ernoul Bourdon pour che qu'il avoit pris le loi de le ville de Wateron de D.[3]) Si dvt. mv. as octav*es* del jor Saint Jeh. Bapt. l'an 1276 7 rap. lts. de lor plr. Fol. 47. de Ernol // Bourdon.

398. Jakemes Clare*m*baus a ps. fte. a Marion Puciele se fillastre. Ce f. ft. l'an 1276 en averil.

---

1) Hs. *toufes*.

2) Dieser Absatz ist ein zweifacher Nachtrag.

3) Bedeutet entweder: „weil dieser gegen W. de D. geklagt (das Stadtrecht in Anspruch genommen) hatte" oder: weil er W. de D. von gerichtswegen gezwungen hatte, ihm eine „Sicherheit" zu geben. Bei der letzteren mir unwahrscheinlicheren Annahme müsste E. B. eine Amtsperson gewesen sein. In den Reg. de la loi 75/6 ist er nicht als solche verzeichnet.

de Jeh. // Hade.

399. Monnes li Fiensiere* a ps. fte. a Jeh. Hade. Si dt. Monnes al. a Saint Nicolai a Warengheville en n. d'am; 7 mv. ded. les octaves del jor S. Jeh. Bapt. l'an 1276; 7 rap. lts.

de Olivet // le Natier // 7 de Jeh. // Harnes // kiel.

400. Olives li Natiers 7 Jak. ses frere ont b. ps. ft. a Jeh. Hade de toutes coses pd. pr. j.

400a. ¶ Et Margherite, li fille Jeh. le Moulekinier, a ps. fte. a Jeh. Harneskiel en pl. h. pd. pr. j. Ce f. ft. el mois d'averil l'an 1276.

401. Jehennes Dous-amis 7 Gillos ses frere ont ps. fte. a Jakemon le Machon. Si dvt. cil doi frere al. a Boulogne [7] a Saint Josse entre ci 7 le S. Jehan l'an 1276. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 el mois de mai.

402. Pieres li Enfumes dt. al. a Saint Gille en Prche. as closes paskes l'an 1276; 7 dedens le mois k'il en sera revenus, il dt. al. a Saint Josse 7 a Boulogne; 7 si dt. rap. bs. lts. de cescun de ces plrs. 7 ces amendes doit il faire pour chou qu'il bati 7 fourmena Gillot Wetin ki estoit eswardere. S'en fu li ps. fte. p. pr. p. j. 7 li am. jugie l'an 1275 el mois d'octembre.

Fol. 47v. ¶ de Jeh. le // Beaurepaire.

403. L'an d. i. 1275, le demerkes apries les octaves de le Saint Martin, fu pes fte. p. pr. p. j. en plainne h. entre Jehan de Beaurepaire 7 les siens d'. pt, et Aloul au Dent 7 les siens d'. pt., del hou*trage* qu'il fist au consel de le ville en le hale ki est maisons de pes, de chou qu'il feri Aloul au D. dou puing emmi les dens si qu'il en viunt tous sannens pd. les jures. Si fu li amende tele jugie que Jehans de B. dt. al. a Saint Jakeme en G., *pour* l'oneur del devant dit Aloul, 7 mv. as closes paskes l'an 1276, 7 rap. bs. lts. as pr. 7 as j. de sen plr. Si ont fait lor propre dette de ceste amende pour le devant dit Jehan: Anseaus de Lies, Wa*tiers* de Beaurepaire, Theris de Nueville, Theris Walerave, Alars de Blaheries, Gilles de Hostes 7 Jehans d'Esplechin, li cambiers. S'en ont tout siet assenet a aus 7 au leur pour faire tenir ces coses devant dittes; 7 Jeh. de B. les en doit aq*ui*tter tous q*ui*ttes. 7 si asseura en celle eure mismes Jehans de B. tous cheaus que il poroit haïr pour l'occoison de chou qu'il fu en prison. Et Henris *Pourres* li *peres* 7 Jeh. li Vilains fisent lor dette *pour* Alou[l] au D. de faire tenir l'ordenance de le pes devant ditte.

[de Gillion // Witore, de // Martin // se frere // 7 de Sohier // Hidoul.

404. L'an 1275 el mois de marc, fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Gillion Witore, Martin sen fre[re] 7 Soh*ier* Hidoul 7 les leur d'. pt. 7 Jakemon Cokiel, Thumas sen *pere*, Jeh. Blokiel 7 se pere 7 les leur d'. pt. Si doivent Gilles, Martins ses frere 7 Sohiers Hidous al. en n. d'am., *pour* les batures 7 pour les vilenies[1]) qu'il fisent a l'autre *par*tie, Gilles W.

1) *v* in der Hs.

a Boulogne 7 a Saint Josse, 7 Martins a Saint Gille en Pr., 7 Sohiers Hidouls a Saint Nicolai a Warnierville; 7 mv. ded. les oct*aves* del jor Saint Jeh. Bapt. l'an 1276. Dette pour ces amendes faire Gilles Witore; s'en a assenet a lui 7 au sien a q*ua*nqu'il a 7 a q*ua*nqu'il ara p*ar*tout 7 si le fianca a tenir 7 a faire tenir.

405. L'an d. i. 1275 el mois de jenvier, fu ps. fte. en plainne h. p. pr. p. j. entre Briffaut, ki fu escrouette, 7 les siens d'. pt. 7 Jehennet, fil dame Coulombain Catine, Jehennet de Rongi 7 Jakemin Wisse, clers, 7 les leur d'. pt., de le bature, de le blechure 7 del outrage que cil troi clerc fisent a Brifaut. Si fu li amende tele jugie p. pr. p. j. que cil troi clerc devant nomet doivent rendre a Briffaut .c. s. de torn*ois* devens xv jors pour les blechures qu'il li fisent; 7 si dvt. tout troi al. a Saint Gille en Prche. 7 mv. as closes paskes l'an 1276 7 rap. bs. lts. de lor plr. **Fol. 48. de Brifaut**

406. ¶ Gilles Fortins 7 Will. de Hiertaing ont mis jus le seurtet ki estoit entr'aus 7 couneut b. ps. li uns al autre pd. pr. j. de toutes coses[1]) jusques au darrain deluns de march 1275. ¶ de Gill// c Fortin.

407. ¶ L'an d. i. 1275 el mois de jenvier fu ps. fte. p. pr. p. j. en pl. h. entre Jehennet le Kesere* 7 les siens d'. pt. 7 Biertran de Flekieres, clerc, 7 les siens d'. pt.; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. en pl. h. 7 fu li am. jugie en tel maniere que Biertrans devant [dis] doit paiier le coust dou mie de le naverure qu'il fist de le glave* Jehennet le Kesere; 7 se li doit rendre pour se despens 7 p*our* ses damages x ℔ de torn*ois*, .c. s. au behourdic 7 .c. s. a paskes. Si ont fait lor propre dette p*our* Bertran, de rendre ces x ℔ 7 le coust dou mie, Jeh. de Flekieres ses oncles, Jeh. de F. ses nies 7 Wat*iers* de Gauraing; s'en ont assenet a aus 7 au leur a q*ua*nqu'il ont 7 a q*ua*nqu'il aront[2]) cescuns p*our* le tout. Et si doit Bertr*ans* devant dis aler a Saint Jakeme en G. 7 revenir p*ar* Saint Gille; 7 rap. bs. lts. de ces deus lius qu'il ara fais ces plrs.; 7 si dt. mv. as closes paskes l'an 1276. ¶ de Jeh. le Kesere.

408. ¶ En ce mois[3]) mismes devant dit fu ps. fte. en pl. h. p. pr. p. j. entre Jakemon de Jenneves 7 les siens d'. pt. 7 Rufin 7 se frere 7 le fil Jeh. de Ruieles 7 les leur d'. pt. Si dt. Jakes de J. al. a Saint Gille en Provenche, p*our* le honte 7 les ferures qu'il fist as p*er*sones devant dittes; 7 mv. as closes paskes l'an 1276. ¶ de Jakemon // de Jenneves.

1) Vgl. Nr. 389.

2) Hs. *arolt* durch *cescuns* veranlasst; vgl. 377 und 610.

3) Durchgestrichenes *jour et* vor *mois* in der Hs.

Fol. 48v. de Jeh. Ien // niket. 409. ¶ L'an 1275 el mois de decembre, fu ps. fte. en pl. h. p. pr. p. j. entre Jehan Henniket d'. pt. 7 Gillion de Popioele 7 Jehennet, le fil Huon de Popioele, d'. pt. Si doivent Gilles 7 Jehennes ses nies aler a Saint Gille, pour l'amende de chou qu'il batirent Jeh. H.; 7 mv. dvt. a closes paskes l'an 1276 7 rap. bs. lts. de lor plr.

e Gillion // Castagne // de Jeh., le // fil Watier Roussiel. 410. Gilles Castagne, fius Piernain de Rasse, 7 Jehans, li fius Watier Roussiel, ont ps. fte. p. pr. p. j.; 7 baisiet li uns l'autre en n. ps. de le vilenie 7 del outrage que li uns avoit fait l'autre. Si dt. Gilles al. a Boulogne 7 Jehans Rousseaus a Noion, *pour* l'am. de chou que li uns fourfist l'autre; si dvt. mv. ded. closes paskes l'an 1276 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. a le provoste Jehan d'Orke 7 Jakemon Mouton.

le Gillot // ou Pire 7 // e Jeh. de // Tongre. 411. Gillos dou Pire 7 Ernoules ses frere ont couneut b. ps. 7 loial, pour aus 7 pour les leur, a Jehan de Tongre 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. que ceste pais fu couneute. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1275 au saisime jor de marc.

› Jakemon // Piet-de-evre // 7 de ›h. as Penas. 412. Jakemes Pies-de-lievre 7 Jeh. as Penas ont jus mis le seurtet ki estoit entr'aus deus 7 couneut b. ps. li uns al autre, de toutes [coses] avenues jusques au jour d'ui. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 au quatorsime jor daveril.

Fol. 49. 413. ¶ Grars de Warenghien 7 Colars Watelus on[t] jus mis le seurtet ki estoit entr'aus 7 couneut b. ps. li uns al autre // pd. pr. j., de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au demerkes en le peneuse semaine de pasques l'an 1275.

› Jakemon // e Hulustre. 414. Jeh. li Carliers 7 Rogiers ses frere ont ps. fte. a Jakemon de Hulustre, de le bature 7 de le laidure qu'il li fisent nuitantre devens le porte-Cokeriel. Si dt. Jehans al. a Saint Gille en Prche., 7 Rogiers ses frere a Saint Nicolai a W. en n. d'am.; 7 mv. ded. les oct*aves* dou jour Saint Jeh. Bapt. l'an 1276; 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ceste ps. fu fte. p. pr. p. j. en pl. h., 7 baisierent li uns l'autre en n. ps., l'an 1276 au sisime jor de mai p*ar* vn demerkes.

le Jeh. de Foulers. 415. Jehenes de Popioele a ps. fte. a Jehan de Foulers; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de mai.

416. Gilles, li barons Mar*iien* le Roiine, a ps. fte. a Lambiert le Viswarier 7 a Rogier sen frere pd. pr. j. Ce f. ft. l'an 1276 en mai.

417. Jeh. Gambars 7 Gillote se femme ont ps. fte. por aus 7 pour

les leur a Jehenet, le fil Simon al Oel, 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jusques au demerkes en pentecouste l'an 1276.

418. Hennins, li frere Biertran le Vieswarier a ps. fte. a Jakemon Pelait 7 a Hennin sen frere. Si dvt. cist doi frere al. a Saint Jakeme en G., pour le bature 7 l'outrage qu'il fisent nuitantre a Jeh., le frere Bertran le Vieswarier; 7 mv. dvt. entre ci 7 le jor de le porcession de T. ki vt. prcht. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de mai en pl. h. p. pr. p. j[1]).

419. Jakemins Willoke a ps. fte., pour lui 7 pour les siens, a Henriet Hagnekagne, pour lui 7 *pour* les siens, p. pr. p. j. en pl. h. Si doit Henries H. rendre a Jakemin W. le coust dou mie; 7 pour le naverure qu'il li fist, dont il fu en peril de mort, dt. cil Henries al. a Saint Jakeme en G., 7 mv. entre ci 7 le jor [de] le pourcession de T.; 7 paiier entre ci 7 le jour devant dit les den*iers* devant dis. Ce f. ft. en pl. h. l'an 1276 el mois de ghieskerech. Fol. 49v.

420. Jeh. Rainghiers a ps. fte. a Jakemon Natalie de le Rue-des-aveules 7 as siens. Si dt. Jakemes devant dis al. a Saint Nicolai a W.; 7 Gillos Huviele, ses nies, 7 Pieres ses frere dvt. [al.] a Boulogne 7 a Saint Josse 7 rap. cescuns bs. lts. de sen plr.; 7 mv. dvt. a le porcession de T. l'an 1276.

421. Mikius d'Antoing 7 Colars Roiteaus ont ps. fte., p*our* aus 7 pour les leur, a Cochet le Pinier, pour lui 7 pour les siens, en pl. h. pd. pr. j.; 7 baisierent li uns l'autre en n. ps. 7 q*uan*t Jehans li Piniers, li freres Cochet, sera revenus en Tornai, dedens le mois que li juret de le hale li somon[ron]t d'aler a Saint Jakeme en G., aler i doit, pour l'amende de chou qu'il navera Mikiel d'Antoing; 7 rap. dt. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. a le prouvoste Jake[mon][2]) Mouton 7 Jehan d'Orke l'an 1276 el mois de fenerech.

422. Jeh. Potiers de Wes a pes fte., p*our* lui 7 p*our* les siens, a Jehennain, le feme Colart dou Puch, pour li 7 pour les siens, de le naverure que celle Jehenne li fist. Si doit celle Jehenne rendre tou-maintenant a celui Jehan xx s. de torn*ois*; 7 si dt. al. // en n. d'am. a Saint Lienart 7 mv. entre chi 7 le Saint Remi a se volentet 7 rap. lts. de sen plr. Fol. 50.

423. Jehans, li fius Mahiu le Neccre, a ps. fte., pour lui 7 p*our* les siens, a Jakemon le Claueteur 7 a Monnet se frere, p*our* aus 7 pour les

1) Folgen unter der Linie drei fast völlig ausgekratzte und unleserliche Zeilen, zu Beginn mit dem Zeichen ꝙ versehen.

2) Das Wort steht am Zeilenende, daher ein Schreibfehler plausibel. Zwar findet sich *Jakes Moutons*, z. B. Reg. de la loi 1275/6, die Form des Obliquus jedoch lautet *Jaket*.

leur, de le bature 7 de le vilonie que cil doi frere fi[sent] a Jehan le Neccre; si baisierent li uns l'autre en pl. h. pd. pr. j. en n. b. ps. Si dvt. Jakemes 7 Monnes al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de lor plr. Si ont fait lor dette de celle amende faire *pour* ces deus frere[s] lor au[t]re doi frere, Jehans 7 Colars, 7 dame Maroie lor mere. Ce f. ft. l'an 1276 au saisime jor de fenerec *par* un devenres[1]).

424. Jehans Cokeaus 7 ses fi*us* Jeh. ont ps. fte. a Lokette. Si doit[2]) li fius Cokiel 7 Lokette cescuns aler a Boulogne 7 a Saint Josse entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht.; 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. en pl. h. le secont jor de sietanbre l'an 1276.

425. Jeh. d'Antoing 7 Grars Aubiers ont ps. fte li uns al autre en pl. h. p. pr. p. j. Si dt. Grars A. al., pour le vilenie qu'il fist Jehan d'A., a Saint Josse 7 a Boulogne entre ci 7 le Saint Remi 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. en aoust l'an 1276.

426. Mestre Robiers d'Arras 7 Simons li Rikes ont ps. fte. pd. pr. j., de le ferure que Simons fist a mestre Robiert. Si dt. Simons *pour* l'am. al. a Sainte Katerine a R. 7 a Saint Josse 7 rap. lts. de ces plrs.; 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi prochaine. Ce f. ft. en aoust l'an 1276.

ol. 50v. 427. Jeh. Gosseaus, Jakemes ses frere 7 Jehans, li valles Jakemon de Remegies, ont ps. fte. a deus valetons de Chin, ki frere sunt, de le bature 7 del outrage que cil troi fisent a ces deus freres de Chin; si baisierent li uns l'autre en n. ps. Si dvt. li troi premier nomet al. a Saint Nicholai a W. entre ci 7 le toutsains ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. en pl. h. des jures el mois de sietembre l'an 1276 le devenres apries le Saint Mahiu.

428. Grars de Maufait a couneut b. ps. 7 loial, pour lui 7 pour les siens, a Will. le Croisiet 7 as siens, de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. que ceste pes fu couneute. Ce f. ft. en pl. h. pd. pr. j. l'an 1276 en le premiere semaine de fenerech.

429. ¶ Will. au Batiel, clers, 7 Hennos de Dotegnies, li carpentiers, ont fait boine pes li uns al autre de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. que ceste pes fu faite. Ce f. ft. en pl. h. p. pr. p. j. l'an 1276 en le darraine semaine d'aoust.

---

1) Falsches Datum; der 6. Juli 76 war ein Montag.

2) Sing. wegen *cescuns*; vgl. Nr. 320.

430. ¶ Jakemes Espinoke, li coriiers, a ps. fte. a Margot de Saint Omer p. pr. p. j. en pl. h., de le bature 7 del outrage que cil Jakemes fist a vne ajornee a celi Margot. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de sietembre l'endemain dou jour Saint Mahiu[1]).

431. Robiers Mifare 7 Will. li Piniers ont ft. ps. p. pr. p. j. de toutes coses ki avenues estoient entr'aus jqs. jr. de ceste pais. Ce f. ft. l'an 1276 au quatorsime jor d'aoust.

432. ¶ Sare, ki fu f*emm*e Watier de Paris, 7 si doi frere ont // ps. fte. a Jehennet, le fil Mikiel Warison, de le pausmee que Jehennes li donna el markiet el visage; 7 baisierent li doi frere celi Sarain 7 Jehennes Warisons li uns l'autre en n. ps. 7 pour l'outrage de celle ferure Jehennes en dt. al. a Saint Gille en Prche., 7 mv. as closes paskes l'an 1277, 7 rap. bs. lts. de sen plr. 7 ceste amende fu jugie p*ar* le serement de cescun juret; s'en i eut assens 7 de teus que il couvint siure*. Ce f. ft. l'an 1276 el mois de novembre. Fol. 51.

433. Maroie, f*emm*e Pieron le Bouclier, a ps. fte. a Monnet Lukedore, clerc, 7 a Stievenon Lukedore dou Rec del assaut qu'il fisent celi Mariien en se maison 7 de chou que Monnes L., clers, bati celi Mariien devens se maison. Si dt. Monnes al. a Saint Gille en Prche. p*our* l'amende 7 Estievenes ses nies a Saint Nicolai a W. 7 mv. a closes paskes l'an 1277 7 rap. lts. de lor plr.

434. Mahius Hourdellons a ps. fte. a Fauviel, le fil Watier Goulart, de le naverure que ses freres li fist. Si doit Mahius u ses freres aler a Saint Gille a closes paskes l'an 1277 pour l'am. 7 rap. bs. lts. Ce f. ft. l'an 1276 en dece*m*bre.

435. Jeh. Gosseaus 7 Will. Gargate ont couneut b. ps. 7 loial li uns al autre d'aus 7 des leur, de le bature 7 de le tuillure que Will. G. fis[t] celui Jeh. Gossiel sour le glache*. Ceste pes fu couneute en pl. [h.] pd.pr. j. l'an 1276 el mois de decembre[2]) au chiunqu*i*sme jor apries le jor dou noel ki fu p*ar* vn devenres.

436. Ja[k]emes li Pisseniers a ps. fte. a Jeh. Mouton, a Gosset sen frere, 7 a Jeh. dou Mortier. Si dvt. cil troi al. a Saint Gille en Pr. [en

1) Vgl. Annal. Soc. de T. 9,307 (J. E. nebst Frau auf 1 Jahr verbannt).

2) Die Hs. hat *jenvier*. Ebensogut kann man die Zahl ändern oder Neujahr statt Weihnachten setzen. Übrigens war der 25. Dez. 76 bezw. 1. Januar 76/7 ein Freitag; darauf bezieht sich demnach der Nebensatz.

n.] d'am. 7 Jakemes li P. a Saint Nicholai a W.; 7 mv. dvt. tout q*ua*tre as closes paskes l'an 1277, 7 rap. lts. de lor plr.[1])

Fol. 27. 437. Mahiues de Saint Omer, li cousturiers, dt. al. a S. Lienart[2]) en n. d'am. p*our* le honte 7 le vilenie[3]) qu'il dist a Annies Fasteree; 7 mv. dt. dev. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de se plr. Li pes de dame Annies F. 7 de Mahiuet de Saint Omer fu faite en pl. h. l'an 1278 en le darraine semaine d'aoust.

438.[4]) ¶ Jak. Copes, Jehans Boudins de Nueves-maisons, [Ka]nes de Nueves-maisons 7 Hues Pellouves ont ft. pes en pl. h. a Jakemon de [Tourp], de le bature 7 de le foulure* et dou g*r*ant outrage qu'il li fisent; 7 baisiet li uns l'autre en n. pes p*our* aus 7 p*our* les leur. Si dvt. li q*ua*tre p*r*emier nomet al. en n. d'am. a Saint Gille en Pr.; 7 mv. a closes paskes l'an 1279 7 rap. cescuns lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an 1278.

folgt 612. 439. Loeys, ki fu fius Jehan le Carpentier, Grardins d'Avelin[5]) 7 Jehennes de le Basse ont ft. [ps.] a Willaume Hollande, le taintenier, de le bature 7 de le vilonie que il li fisent. Si dvt. li troi premiers nomet al. en n. d'am. a Saint Nicholai a W.; 7 mv. a closes paskes l'an 1277 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ceste pes fu faite en plainne hale pd. pr. .j. au vint 7 troisime jor de feverier p*ar* vn demerkes[6]).

Fol. 27v. 440. L'an d. i. 1278 au dousime jour de mai p*ar* .j. dioes, Jehans au Toupet, li machekeliers, fist b. pes, p*our* lui 7 pour les siens, en pl. h. a Cholart de le Hamedde 7 as siens; 7 baisierent li uns l'autre en n. b. ps.

441. Jehans Sarrasins a pes fte. a Jehan de Rume 7 a Gillot sen frere. Si dt. Jehans al. a Saint Gille 7 Gillos a Saint Nicolai a W. pour l'outraje qu'il fisent a Jehan Sarrasin; 7 mv. a le Saint Remi prochaine 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ceste pes fu fte. en pl. h. l'an 1278.

---

1) Den Schluss dieser Abteilung und damit ursprünglich der Hs. A überhaupt bilden Nr. 610 und 611. Bzgl. der nachträglich benutzten Blätter 27 bis 28v s. a. Einl. S. 3 unten.

2) Folgt durchgestrich. *Boulogne 7 a Saint Josse.*

3) *v* in der Hs.

4) Diese Nr. ist ausgekratzt und selbst mit Hülfe von Tinktur z. T. unleserlich. Der Namen, sowie dieses Friedens geschieht ausführl. Erwähnung im Reg. de la loi 1279/80 s. Annal. Soc. T. 9, 444.

5) Hinter durchgestrich. *de le bassee.*

6) sc. 1276/7.

442. Ernouls de Ghant, li naviieres, dt. al. a Saint Nicolai a W. *pour* l'amende de chou qu'il feri un home d'un pot en le tieste. Si dt. mv entre ci 7 le jour Saint Piere entrant aoust ki vt. prcht. 7 rap. dt. lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an 1278 el mois de ghieskerech.

443. Jakemes Fouke dt. al. a Saint Gille en Prche. 7 mv. ded. le pourcession de T. l'an 1278 en non de l'am. de le bature 7 del outrage qu'il fist a [—] Faukenier le tondeur; 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ceste pes fu fte. en pl. h.; 7 baisierent li uns l'autre.

444. Thumas de Lille, li couvrere de tiule, dt. al. a Saint Gille en Prche. ded. le *pour*cession de T. l'an 1278 en n. d'am. *pour* le bature 7 l'outrage qu'il fist sans raison a .j. vallet de Douai ki couvroit de tiule a l'oevre de T. Se fu li pes 7 li acorde faite en pl. h.; 7 baisierent li uns l'autre en n. pes.

445. Jakemins Lapereaus a ps. fte. a Jehan Bletepoire le pere, 7 Jehennes Bletepoire li fi*us* a ps. fte. a Jakemin Laperiel. Si dvt. Jakemins 7 Jehennes al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. 7 mv. ded. le p*our*cession de T. ki vt. prcht.; 7 rap. bs. lts. Ceste ps. fu fte. en le hale l'an 1278 en fenerech.

folgt 613.

446. ¶ Annies li Cas, Mikeles li C., Jehennes li C. 7 Jehennes Espinoke d'. pt. 7 Jehenes Quares 7 Thumassins ses frere d'. pt. ont ps. fte. li uns al autre *pour* aus 7 por les leur de toutes les batures 7 de toutes les vilenies[1]) que li un avoient fait as autres entr'aus jqs. jr. que ceste ps. fu fte. Si dt. Annies li C. al. a Boulogne 7 a Saint Josse pour l'am. de chou qu'elle feri Jehenet Quaret; 7 Mikeles li C. 7 Jehennes li C. 7 Jehennes Esp. dvt. al. a Sainte Katheline a R. por l'am. de chou qu'il batirent Jehennet Quaret 7 Thumassin sen frere; et Jehennes Quares 7 Thumassins ses frere dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *pour* le ferure[2]) Jehennet Espinoke; 7 a ces plrs.[3]) faire dvt. il mv. a ceste toutsains prochaine 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ceste ps. fu fte. en pl. h. l'an 1278 au dousime jour de siete*m*bre.

Et Jakemes li Alemans dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. tout ensi que Jehennes Quares 7 Thumassins ses frere.

447. Pieres de Veson a ps. fte. par preudomes ki atireur* en furent, a Monnet de Holaing de le mort sen frere. Si doit Pieres[4]) de Veson rendre

Fol. 28v

1) *v* in der Hs.
2) Hs. *ferure* 7.
3) Folgt durchgestrich. *doivent il.*
4) Hs. *Monnes.*

a Monnet de H. .c. s. de tornois, le moitiet au behourdich ki vt. prcht. 7 l'autre moitiet a close pentecouste siuant apries. Et s'il defaloit de ces paiemens u d'aucun as jours ki dit sunt, il demoroit partout comme mourdrere, 7 si seroit 7 si ami de par sen pere en le cace Monnet de H. 7 de ses amis. Ce f. ft. l'an 1278 el mois de jenvier.

folgt 614.

, Fol. 2v[1]) 448. ¶ Andrius de Bassi a ft. ps. a Jehan de Courtrai, le sure, de le naverure 7 del outrage qu'il li fist. Se li doit rendre le coust dou mie devens *quins*aine[2]); 7 si dt. al. a S. Jakeme en G. 7 mv. a closes paskes l'an d. i. m. cc. 7 xx iiij 7 rap. dt. bs. lts. de sen plr. Ceste ps. fu fte. en pl. halle l'endemain dou jour del anrenuef par .j. demars l'an 1279. Pes en est faite.

449. ¶ Grardins de Waudripont a ps. fte. p. pr. p. j. a Willemet —[3]) de le bature 7 de le vilenie[4]) qu'il li fist en le taverne la il buvoit[4]). Si dt. cil Grardins al. a S. Nicholai a Warniville, 7 mv.[4]) dev. les closes paskes qui seront l'an 1280, 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. au tierc jour de jenvier par .j. demerkes l'an 1279.

450. ¶ Jehennes li Carpentiers de Dotegnies a ps. fte. p. pr. p. j. a
3, Fol. 3. Gillot des Campiaus dou wet* 7 de le vilenie qu'il li fist; si // dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse 7 a Sainte Katheline a R. en n. d'am; 7 mv. ded. le jour dou behourdich qui vt. prcht.; 7 rap. lts. de ses plrs.

451. ¶ Willemes Busemare a ps. fte. p. pr. p. j. a Jehennet Bousset. Si doit rendre dedens quinsaine le coust dou mie de le naverure qu'il li fist; 7 si dt. al. a S. Jakeme en G. 7 mv. dev. closes paskes l'an 1280; 7 rap. bs. lts. de sen plr.

452. ¶ Theris Blasse a ps. fte. p. pr. p. j. a Colin le Forastier 7 a Jehennet dou Gavre. Si dvt. Colins 7 Jehennes al. a S. Nicholai a Wareniville; 7 mv. dev. closes paskes l'an m. cc. 7 xx iiij; 7 rap. bs. lts. de leur* plr.

453. ¶ Lambins d'Yppre dt. al. en n. d'am. a Saint Nicholai a Wareniville l'an 1280 7 rap. lts. de sen plr., pour le ferure 7 le villenie qu'il fist a un vallet.

---

1) Vorhergehen auf dieser Seite Nr. 29e, 51c, 36b, 62a. S. a. Einleit. S. 4.

2) Hs. XV. *aine.*

3) Lücke in der Hs.

4) *v* in der Hs.; dagl. *bu/voit* und *mou/voir,* am Zeilenanfang.

454. ¶ Jehennes Mignote a ps. fte. p. pr. p. j. a un vallet *pour* qui il fu cries[1]) a lx *&* *pour* .j. coutiel qu'il traist.

455. ¶ Jehennes Souvins, tel*iers*, a ps. fte. a Baudon Moriel, p*our* lui 7 pour les siens, pd. pr. 7 pd. j., del outrage 7 de le vilenie qu'il li fist, qui[2]) banis estoit a tousjours, de chou qu'il le viunt[3]) assalir a sen ostel avoec les autres tel*iers*. Si dt. al. a S. Jakeme en G. en n. d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. iiij vins 7 rap. bs. lts.

456. Jakemins as Penas dt. al. a Saint Nicholai a W., 7 Annies se **B, Fol. 3 v.** mere 7 Maroie se fille, ces deus dvt. al. a. Boulogne 7 a Saint Josse. Si dvt. tout troi mv. a paskes l'an m. cc. 7 lxxx [7] rap. bs. lts. de lor plr., pour le fe*m*me Wason qu'il batirent, 7 par tant en est b. pes fte.; si fu ft. l'an 1279 au nuevisme jor de jenvier.

457. Au nuevisme jor de jenvier l'an 1279 p*ar* .j. demars, fu pes fte. en pl. h. entre Jehan de Waverin 7 sen fil 7 Jehennet de Clovaing 7 Jakemin sen frere; 7 baisierent li uns l'aut*re* pd. pr. j. en n. b. ps., p*our* toutes les coses ki avenues estoient entre aus jqs. jr. que cest[e] pes f. fte.

458. ¶ Bauduins d'Esplechin dt. al. a Saint Gille en Prche. 7 mv. a paskes l'an m. cc. 7 lxxx, p*our* le ferure 7 l'outrage qu'il fist a Gillion Wetin el moustier Nostre Dame.

459. ¶ Jehennes de Saint Ghillain dt. al a Boulogne 7 a Saint Josse pour Jakemin le Petit; 7 mv. ded. le jor dou behordic ki vt. prcht. Ce f. ft. l'an d. i. 1279 el mois de jenvier.

460. ¶ Miki*us* Geulars, Jehennes ses fi*us* 7 Jakemins, li fius Henri l'Englesc, ont ft. ps. en pl. h. pd. pr. j. a Thumas dou Riu, de le bature 7 de le vilenie[4]) qu'il li fisent. Si dvt. tout troi al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am.; 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. au sesime jor de jenvier p*ar* .j. demars l'an 1279.

461. ¶ Jakemins Foles, li fevres, dt. al. a Saint Gille en Prche. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx en n. d'am. p*our* le ferure 7 p*our* l'outrage qu'il fist a dame Annies, le feme Bauduin le Mareschal, 7 rap. bs. lts. de sen plr.

---

1) S. Anm. zu 274.

2) Übersetze: wofür er (sc. *Jeh. Souvins*) verbannt war; hier wird demnach die Strafe dauernder Verbannung in die Busse einer Pilgerfahrt umgewandelt.

3) Hs. *viēt*, wohl verschrieben.

4) *v* in der Hs.

462. ¶ Hellins Coteaus dt. al. a Saint Gille a paskes closes l'an m. cc. 7 lxxx[1]) en n. d'am. pour le bature 7 l'outrage qu'il fist Marion de Warchin.

463. ¶ Jak. de Pierone a ps. fte. en pl. h. pd. pr. j. a Sohelet d'Ainne. Si dt. Jak. al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. au dissietisme jor de jenvier *par* .j. demerkes l'an 1279.

464. ¶ Jak. Lapars dt. al. a Saint Nicolai a W. 7 mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr., pour .j. vallet qu'il bati. Ceste ps. fu fte. l'an 1279 en jenvier.

465. ¶ Willemes de Saint Amant dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *pour* .j. home qu'il bati; si dt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx.

B, Fol. 4. 466. ¶ Jehennes li Wainniers* a ps. fte. a celui *pour* cui il fu en le kainne*. Se li doit rendre le coust dou mie dedens *qu*insaine: 7 aler a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 rap. lts. de sen plr.; 7 mv. entre ci 7 le close paske l'an m. cc. 7 lxxx.

467. ¶ Therions li Cos a ft. ps. a Jehennet de Canfaing, de le naverure qu'il li fist d'un espoit parmi le cors ij cos.[2]) Se li doit rendre le coust dou mie dedens *qu*insaine; 7 aler a Saint Jakeme en G. en n. d'am. 7 rap. bs. lts. de sen plr.; 7 mv. ded. le close paske l'an m. cc. 7 lxxx.

468. ¶ Antonies de Ghant dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *pour* Warokier qu'il feri a sen escot; 7 mv. a closes paskes l'an 1280.

469. ¶ Wat*enne**, li fius dame Denisain, dt. al. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx a Saint Nicolai a W. 7 rap. bs. lts. *par* pes faisant.

470. ¶ Grardins de Broussiele 7 Jehennes Allie dvt. al. a Sainte Katheline a R. *par* pais faisant 7 en n. d'am.; 7 mv. dev. le close paske l'an m. cc. 7 lxxx.

471. ¶ Wateles de Ghes a ft. pes a Jehan le Vrai des assaus k'il li fist en se maison nuitantre, le jor de le conv*er*tion Saint Pol, au viespre, *par* .j. dioes l'an 1279. Si dt. al. cil Wateles a Saint Gille en Prche. en n. d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

1) *l'an* etc. steht über der Zeile.

2) D. h. er brachte ihm zwei Stiche bei. (*cos* = nfr. coups).

472. ¶ Colins Cars-de-vake a pes fte. a Estievenon Murgaut de le naverure qu'il li fist dont il le mist en peril de mort. Si dt. cil Colins al. a Saint Jakeme en G. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. en le hale bs. lts. de sen plr.; 7 si dt. rendre le coust dou mie.

473. ¶ Karons de le Brouauderie 7 Colars Cacecornoile ont ft. pes li uns al autre de tous contens, de tous debas 7 de toutes coses ki estoient entr'aus deus avenues jqs. jr. que ceste ps. fu fte. La fu Jakemes li Vakiers *com*me provos 7 *com*me juret Henris Pourres, Jehans de Flekieres 7 Jehans Castagne. Ce f. ft. devant le maison Henri Pourret l'an 1279 le . . .[1])

474. ¶ Jehennes Rousseaus, li foulons de Saint Marc, a pes fte. a Jehennet, le vallet Jakemon de le Montagne, de le naverure que cil Jehennes li fist. Si doit Jehennes R. rendre le coust dou mie devens q*ui*nsaine al autre Jehennet que il navera; 7 si dt. avoec al. a Saint Jak. en G. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. xxix jors en jenvier p*ar* .j. deluns.

475. Ysabeaus Estampe, Marions se fille, Jehans Mestraus li arbalestriers 7 Nostregale li Ribaus dvt. al. a Boulogne 7 a Saint [Josse] en n. d'am. par pais faisant; et mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts.: Ysabeaus 7 se fille p*our* vne fe*m*me enchaint[e], qui[2]) elles disent vilenie[3]) 7 outrage; Jehans Mestreaus pour Gillot d'Eskelmes qu'il feri; 7 Nostregale pour Rogelet d'Arras qu'il bati. B, Fol. 4v.

476. ¶ Colars dou Trau 7 Annies se fe*m*me dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. pour .j. leur voisin que il batirent; 7 mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx.

477. ¶ Will. de Ruem dt. al. a Sainte Katheline a R.[4]) en n. d'am. pour l'assaut qu'il a sen oste 7 a s'ostesse fist; 7 mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

478. ¶ Gillos Grehes dt. al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am. pour le grant laidure qu'il dist a vne meskinette dont il eut .j. enfant. Si dt.

---

1) Da *Henri Pourret* hier nicht mehr als Provost fungiert, so dürfte diese Nr. der zweiten Hälfte des Dezembers angehören.

2) = *cui*.

3) *v* in der Hs.

4) Hinter durchgestrich. *Boulogne*.

mv. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx, 7 rap. bs. lts. de sen plr.

479. Jakemes Pausages, li batere al arket, a ft. ps. a Andriu le Capelier, de le bature 7 de le vilenie qu'il li fist; 7 baisiet li uns l'autre en n. ps. *pour* aus 7 *pour* les leur. Si dt. Jakemes al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. *pour* le vilenie qu'il li fist; 7 mv. entre ci 7 les closes paskes l'an m. cc. 7 iiij^{xx} 7 rap. bs. lts. de sen plr.

480. ¶ Henris, fius Ghilebiert le Porteur-de-cauch, dt. al. a S. Nicolai a Wareniville; 7 Marins, ses frere, dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse *pour* le bature 7 le sacure qu'il fisent a Simon —. Si dvt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de leur plr.

481. ¶ Jehans Fouke 7 Jehans Vilains de S. Piat ont ps. fte. li uns al autre, de le ferure 7 de le touillure que Jehans F. fist Jehan Vilain 7 de le laidure que Jehans V. dist a Jehan F. Si dt. Jehans F. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am., 7 Jehans V. a Boulougne 7 a Saint Josse, *pour* le laidure qu'il dist a Jehan[1]) F.; si dvt. mv.[2]) entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de leur plrs.

482. ¶ Li fius[3]) Wat*ier* le Petit, clers, dt. al. a S. Gille em* Pr. en n. d'am., *pour* Jehan Maton qu'il feri 7 laidenga vilainement; si dt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

482ª. (B. f° 7) ¶ Wat*iers* li Petis a asseuret de lui 7 des siens Jehan Maton d'A[n]staing[4]), bourgois de Tournai, lui 7 les siens *par*tout. Ce f. ft. en pl. h. au sissime jour de feverier *par* un demars[5]).

B, Fol. 5. 483. Colars de Bavincove, li niuliers*, de Valench*ienes* dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse, 7 mv. ded. les closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

484. ¶ Jehennes Boces dt. al. a S. Nicholai a Warenivielle en n. d'am. *pour* — qu'il feri, 7 mv. entre ci 7 closes paskes qui vienent prochainement 7 rap. bs. lts. de sen plr.

1) Hs. *Jehans*.

2) Hs. *mouoir*.

3) Der Vorname ist wohl vom Schreiber nur vergessen.

4) Am Rand.

5) sc. 1279/80. — Nr. 482ª ist durchgestr., wohl weil versehentlich zwischen die *pais* geschrieben. Das Datum von Nr. 482 scheint begrenzt durch 474 (29. Jan.) einerseits, 495, 502 ff. (März) andrerseits. Immerhin ist zu berücksichtigen, dass sie zu Fuß des Blattes steht. Gleichzeitigkeit mit Nr. 482ª ist möglich — dann die letztere durch die erste veranlaßt — aber nicht erforderlich.

485. ¶ Jehennes li Cokus dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse en n. d'am. *pour* — qu'il laidenga, 7 mv. en*t*re ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

486. ¶ Colars Cacecornoile 7 Alars, li frere se fe*m*me, ont ps. fte. a Jakemon, le fil Jehan le Frere, de le ferure que li fius Cacecornoile li fist. Si dt. al. li fius Cacec. a S. Gille em Pr. 7 mv.[1]) entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr. 7 Jakemes, li fius Jehan le F., dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse p*our* le ferure qu'il fist au fil Cacec.; si dt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

487. ¶ Willaumes dou Porc 7 Dierins ses frere ont ps. fte. a Jakemon de S. Quentin, de le bature 7 del outrage qu'il li fisent a Mons-en-Hainau. Si dvt. al. en n. d'am. Willaumes a S. Ghille em Pr. 7 Dierins a S. Nicholai a Warenieville 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. ltr. de leur plrs.

488. ¶ Jakemins, li fius Amouri le P*ar*menti*er*, dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse en n. d'am. p*our* le ferure qu'il fist a —; 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 $\overset{xx}{\text{iiij}}$ 7 rap. bs. lts. de sen plr.

489. ¶ Sanderins de Curgies dt. al. a Sainte Katheline a R. en n.[2]) d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 $\overset{xx}{\text{iiij}}$ 7 rap. bs. lts. de sen plr.

490. ¶ Jehennes Dens-de-leu dt. al. a S. Nicholai a Warenieville en n. d'am. p*ar* pais faisant de lui 7 de Alis, le meskine Grart Famelare; si dt. mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 $\overset{xx}{\text{iiij}}$ 7 rap. lts. de sen plr.

491. ¶ Hellins de Courcieles a ps. fte. a Wicart Makeriel de le ferure 7 de le vilenie qu'il li fist devens se maison; si dt. al. a S. Gille em Pr.[3]) en n. d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 $\overset{xx}{\text{iiij}}$ 7 rap. lts. de sen plr.

492. ¶ Hoheles Clike a ps. fte. a Jeh. Lotin, le mesureur de blet; si dt. al. a Boulougne 7 a S. Josse en n. d'am. p*our* le ferure qu'il li fist; 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 $\overset{xx}{\text{iiij}}$ 7 rap. letres de sen plr.

1) Hs. *mou/voir.*
2) Hs. *enō.*
3) Hs. *Prou/vence.*

B, Fol. 5v. 493. ¶ Jehans de *Grantsart* dt. al. a Boulogne 7 a S. Josse 7 mv. ded. le jour de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx, 7 rap. lts. de sen plr. C'est *pour* Hanoke.

494. ¶ Baudes li Tardius dt. al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. ded. le close paske l'an m. cc. 7 lxxx.

495. Will. Rames, Pieres ses fi*us* 7 Baud*es*, ki a le fille Ramet, ont pes faite a Jehan de Hesdin 7 a Gillot sen fil, p*our* aus 7 p*our* les leur, des batures 7 des tuillures k'il fisent li uns l'autre le jor dou behourdic l'an 1279. Si dvt. Will., Pieres 7 Baud*es* al. a Sainte Katheline a R.; et Jehans de Hesdin 7 Gillos ses fi*us* a Saint Nicolai.[1]) 7 mv. dvt. dev. le close paske l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. doit cescuns lts. de sen plr.

496. Pieres de Tiulin dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

497. Jeh. de Mouskeron, li cordewan*iers*, a ps. fte. a Colin le Carlier de le ferure qu'il li fist; si dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

498.[2]) Will. Rousseaus, li boulenghiers, a ps. fte., p*our* lui 7 p*our* les siens, a Jakemin de Bauegnies 7 as siens 7 a Jehan Flamenc de Vesou 7 as siens, de le naverure qu'il li fisent viers Pieronval. Se li doivent rendre le coust dou mie devens q*u*insainne; 7 aler a Saint Jakeme en G. en n. d'am. 7 mv. ded. les closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de lor plr.

499. ¶ Jehennes d'Escornai, Therions de Marke, Jehennes ses frere, Pieres li Messagiers 7 Ernoules d'Audenarde ont ps. fte. a Jehennet Billelevret, de le bature qu'il li fisent nuitantre devens sen ostel; s'en dvt. tout .v. al. a Saint Nicholai a W. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx.

499a. Et cist .v. devant nomet ont ausi ft. pes a Thumas de Herines — 7 baisiet li uns l'autre en n. b. ps. — de toutes coses qu'il savoient a demander li uns al autre.

500. ¶ Thumassins de Morcourt, li boursiers, a ps. fte. a Colin de Kain, de le bature 7 de le vilenie qu'il li fist nuitantre viers les Froides-Parois; si dt. Thumassins al. a Saint Nicolai a W. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

---

1) Hier fehlt der gewöhnliche Zusatz *a Warn.*

2) Am Rand ein Nota.

501. ¶ Jehennes Mestreaus, li tordere d'ole,* dt. al. a Saint Jakeme B, Fol. 6.
en G. en n. d'am. *pour* .j. home qu'il mist en peril de mort, 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx; 7 si doit rendre le coust dou mie devens *quinsainne*.

502. ¶ Estievenes de Chirve a pes fte. a Pieron de Mierlaing; 7 baisiet i uns l'autre en n. ps. *pour* aus 7 *pour* les leur. La fu *comme* provos Jakemes li Vakiers 7 *comme* juret Henris Pourres 7 Jehans de Bourghiele. Ce] f. ft. en march l'an 1279.

503. Karons Capons a ps. fte. a Jehan Amourri de le ferure 7 de le vilenie qu'il li dist; si baisierent li uns l'autre en n. b. ps. pour aus 7 *pour* les leur. Si dt. Karons C. al. a Saint Nicolai a W. 7 mv. entre ci 7 le close paske ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an 1279 el mois de march.

504. Coches li Piniers dt. al. a Sainte Katherine a R. *par* pes faisant de lui 7 de Gossuin de Bruiele, *pour* le vilenie qu'il li fist entre ci 7 Orke; si dt. Coches mv. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

505. Jehans dou Castiel de Fresfontaine dt. al. *par* pes faisant a Vendosme[1]) en n. d'am. pour Jehennet l'Alemant cui il mist en peril de mort; 7 mv. dt. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx. Et Raoules Quatrehome de Paris dt. ausi al. a Vendosme as closes paskes devant dittes en n. d'am., pour le vilenie[1]) qu'il fist a Jehennet l'Alemant avoec Jehan dou Castiel.

506. ¶ Andriues de le Bare a pes fte. a Gillot de Pesc. Si dt. Andriues al. a Sainte Katherine a R. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le jor de close pentecouste[2]) l'an 1280 7 rap. bs. lts. de sen plr.

507. ¶ Jakemins de Bassi a pes fte. a G.[3]) le fil Henri l'Oste, de le bature qu'il li fist a le maison Qualle[4]) en Lormerie. Si dt. Jakemins al. a Sainte Katherine a R. 7 mv. entre chi 7 le close pentecouste ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an 1279 el mois de march.

508. ¶ Sohiers li Wantiers a ps. fte. pour Marion se niechain a Jakemin Capiele, cui elle navera d'un coutelet k'elle ne porta puint de loi. Si dt. Marions rendre le coust dou mie devens quinsainne 7 al. a Boulogne

1) *v* in der Hs.
2) Hinter durchgestr. *paske*.
3) Einfaches g ohne Lücke; = *Gillion? Grart?*
4) Ein *Jakemes Qualle* testierte 1297.

7 a Saint Josse en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le jor de close pentecouste l'an 1280 7 rap. bs. lts. de sen plr.

B, Fol. 6v. 509. ¶ Vstassins, li cousins Jehan as Filles, dt. rendre le coust dou mie a Marion que il navera, se li dt. rendre devens q*ui*nsaine; 7 al. a Saint Gille en Prche. 7 mv. entre ci 7 les oct*aves* de le Saint Jehan l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. [lts.] de sen plr.

nota: // et Bruille. 510. ¶ Ernous des Pres a ps. fte. a Daniel dou Bos; se li dt. rendre le coust dou mie devens qui[n]saine. 7 si dt. Ernouls al. en. n. d'am. a le larme de Vendosme 7 mv. ded. le close pentecouste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

511. ¶ Jehennes de le Maselaine et Jehans dou Maresc, cist doi dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse, 7 mv. ded. le close pentecouste ki vt. prcht., 7 rap. bs. lts. de lor plr.

512. ¶ Jak. Rogons dt. al. a Saint Gille en Provence ded. close pentecouste[1]) p*our* Brissiet Waukerie. Et Baudes Randous dt. al. a Saint Gille p*ar* pes faisant 7 mv. ded. le Saint Remi p*our* Colart le Moulekinier k'il mist en peril de mort; 7 se li dt. rendre le coust dou mie devens qui[n]saine.

513. ¶ Crestiiens de Balluel dt. al. en n. d'am. a Saint Jakeme en G. 7 mv. dev. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr., p*our* vne feme de Lille qu'il navera a le porcession l'an 1279. Se li dt. rendre le coust dou mie devens q[ui]nsaine; c'est xx s. par*isis*.

514. ¶ Jehans de Tornai, li sures, dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. par pais faisant 7 mv. dev. le close pentecouste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

515. ¶ Sohiers de Hollande 7 Willemes Dentins ont pes fte. en pl. h. pd. pr. j., pour aus 7 pour les leur, de q*ua*nqu'il* estoit avenut entr' aus jusques au secont jor d'averil p*ar* .j. demars l'an 1279, que ceste pes fu faite.

516. ¶ Jehans de Hauterege a pes fte. a Maudamer. Si dt. cil Jeh. de H., li carpentiers, al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am. pour le ferure 7 pour le vilenie qu'il fist Maudamer; 7 mv. dt. entre ci 7 le close pentecouste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

517. ¶ Libins Parens dt. al. en n. d'am. a le larme a Vendosme

1) In der Hs. folgt *mouuoir pour*.

pour Jeh. Cokiel le pere 7 mv. entre ci 7 le close pentecouste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

518. ¶ Gillos Pivions dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse par pes faisant en n. d'am., 7 mv. dev. le Saint Jeh. Baptiste l'an m. cc. 7 lxxx.

519. ¶ Jeh. Dierins a ps. fte. a Bauduin del Espinoit de le sacure 7 de le laidure qu'il li fist 7 dist. Si dt. cil Jehans al. en n. d'am. a Sainte Katheline a R. 7 mv. ded. le Saint Jehan Baptiste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr.

520. ¶ Jeh. dou Mortier dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. **B. Fol. 7.** *par* pes faite par le hale de lui 7 dou fil Jehan Bochet qu'il feri de le pausme en le massiele; si dt. mv. a le Saint Jeh. l'an m. cc. 7 lxxx. Ceste pes f. fte. en averil l'an m. cc. 7 lxxx.

521. ¶ Jehennes li Cardeniers a ps. fte. au fil Jakemon le Blont de le bature qu'il li fist; si dt. Jehennes li C. al. a. Saint Nicolai a W. en n. d'am., 7 mv. entre ci 7 le Saint Jehan Baptiste l'an m. cc. 7 lxxx, 7 rap. bs. lts. de sen plr.

folgt 482a.

522. ¶ Maroie Beldrie a ps. fte. a Margot, le fille Willeman le Burier, de le ferure q*u'*elle li fist. Si dt. Maroie B. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. 7 mv. a le Saint Jeh. Baptiste ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. en paskes[1]) l'an 1280.

523. ¶ Therions li Fruitiers 7 ses freres ont pes fte. p*our* aus 7 pour les leur a —[2]) p*our* lui 7 pour les siens de toutes choses ki avenues estoient entr'aus jusques au demerkes en paskes l'an m. cc. 7 lxxx.

524. ¶ Gontiers de Mouschin 7 Mik*ius* de Courchieles ont ft. ps. li uns al autre de toutes haïnes 7 de toutes corines ki avenues estoient entr'aus jusques au demars devant paskes flories en averil l'an 1279.

525. ¶ Mikeles Elevars a ps. fte. a vne f*em*me de Te*m*plueve de ce dont il le navera 7 mist en peril de mort. Se li doit Mikeles rendre le coust dou mie devens q*u*insaine; 7 al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. lts. de sen plr. Ceste pes fu fte. en pl. h. le nuit de mai[3]) p*ar* .j. demars l'an m. cc. 7 lxxx.

526. ¶ Jakemes Blankars dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. pour le f*em*me Jakemon Espinoke que il bati dehuers le porte-de-Wasiers;

1) Hs. *paskeres.*
2) Hs. *Therion le Fruitier.*
3) S. Nr. 373.

si dt. mv. a le Saint Jehan ki vt. prcht. Ce f. ft. le jor de mai[1]) l'an m. cc. 7 lxxx.

B, Fol. 7v. 527. ¶ Pieres Rogons 7 Jehennes Mielee dvt. al. a Saint Nicholai a W. 7 mv. entre ci 7 le Saint Jehan ki vt. prcht. 7 rap. lts. de lor plr. *par* pes faisant d'un valeton qu'il batirent 7 tuillerent au chiunq*u*isme jor de mai p*ar* .j. dieme[n]che.

528. ¶ Baudes li Biele dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. pour une f*em*me qu'il bati 7 mv. dev. le Saint Jehan l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

529. ¶ Jakemes de Blaton et Jehans Bloc de Trehout dvt. al. a Saint Nicholai a W. 7 mv. dev. le Saint Jehan Baptiste l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de lor plr.

530. ¶ Alars Franchois a ps. fte. a Jakemon le Vakier, provost de le comugne de T., del outrage 7 de le vilenie qu'il li dist, le jour de le dedicasse Nostre Dame p*ar* .j. dioes l'an. m. cc. 7 lxxx. Si dt. Alars F. al. a monsegneur Saint Jakeme en n. d'am. 7 mv. dev. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr. — Dette p*our* Alart Franchois . . .[2]).

531. ¶ Jehans Castagne 7 Gilles ses frere, fil Piernain de Rasse, ont ft. pes a Pieron de Lille, l'amp*ar*lier, de le bature 7 de le vilenie qu'il li fisent. Si dvt. cil doi frere al. a Saint Gille en Prche. en n. d'am. 7 mv. dev. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ceste pes fu fait[e] en plainne hale pd. pr. j. el mois de mai l'an m. cc. 7 lxxx.

532. ¶ Jehans Potafeu dt. al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. pour Katheline Chantine que il navera; si dt. mv. dev. le Saint Remi l'an. m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

533. ¶ Tuins li Orfevres 7 Jehennes ses fillastres 7 Jakemins de l'Escole ont pes fte. a Robiert le Detier 7 a le f*em*me mestre Willaume le Detier del outrage 7 de le vilenie qu'il lor fisent. Si dvt. Tuins 7 Jehennes ses fillastres al. en n. d'am. a Saint Nicholai a W. 7 Jakemins de l'Escole a Boulogne 7 a Saint Josse; 7 mv. dvt. entre ci 7 le jou[r] des octaves de le Saint Jeh. Bapt. l'an m. cc. 7 lxxx; 7 rap. dvt. lts. de lor plr.

534. ¶ Annies dou Four de le Bare a ps. fte. a Gossuin Paniel de le naverure qu'elle li fist; si dt.[3]) al. en n. d'am. a Boulogne 7 a Saint

1) D. h. 1. Mai.
2) Rest (Name des die Kaution Stellenden) fehlt.
3) Hs. *doitoit*.

Josse 7 a Sainte Katheline a R., 7 mv. dev. le porcession de T. ki vt. prcht., 7 rap. bs. lts. de sen plr.; 7 se li dt. rendre le coust dou mie devens quinsainne. Ce f. ft. le devenres devant l'asention m. cc. 7 lxxx.

535. ¶ Jehennes Grandins a ft. pes a le niechain Bruniel le Machon de le bature 7 del outrage qu'il li fist. Si dt. Jehennes al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. dev. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an d. i. m. cc. 7 lxxx le mardi devant l'ascention.

536. ¶ Margot de Cauch dt. [al.] a Boulogne en n. d'am. 7 mv. ded. le Saint Jehan l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de sen plr.

537. ¶ Gilles Vairons 7 Jehans ses serourges dvt. al. a Saint Nicolai a W. en pelerinage, pour le tuillure 7 pour le batur[e] qu'il fisent a .j. valeton en le rue-as-pois, 7 mv. dvt. dev. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. lts. de lor plr. Ce f. ft. en mai.

538. Jak. li Mierchiers dt. al. a le larme a Vendosme 7 movoir entre ci 7 le nuevisme jor de le pourcession[1]) ki vt. prcht., en n. d'am., *pour* Mariien de Hainau qu'il feri de sen piet si qu'il l'abati a tiere 7 si estoit sour ses jors[2]). Ceste pes fu fte. en pl. h. l'an m. cc. 7 lxxx le demerkes en pentecouste. B, Fol. 8.

539. ¶ Jehans de Waverin 7 Jehans ses fius ont pes fte. *par* le hale d'aus 7 des leur a Jehennet d'Orke pour lui 7 pour les siens. Si dvt. Jehans de Waverin 7 Jeh. ses fius al. a Sainte Katheline a Ru*em* 7 mv. ded. le Saint Remi prochain[e] en n. d'am. 7 rap. dvt.[3]) lts. de lor plr. Ce f. ft. le mardi en pentecouste l'an. m. cc. 7 lxxx.

540. ¶ Jeh. Mai*n*nes dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse p*ar* pes faisant en n. d'am. p*our* Marion le Trovee que il feri; si dt. mv. entre ci 7 le pourcession ki vt. prcht.[4]) 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. [le] demerkes en pentecouste.[5])

Ce s*un*t li pes faites par provos 7 par jures puis le Saint Jehan l'an m. cc. 7 lxxx. B, Fol. 10.

541. Jehans de Waverin, li jovenes, a pes fte. a Jehan Pavet, le serjant de le ville, de le ferure qu'il li fist. Si dt. Jehans de W. al. en n. d'am.

1) S. Anm. zu Nr. 142.

2) „Und dabei sah sie ihrer Niederkunft entgegen."

3) Hs. *doiuet.*

4) Hs. *prochaine.*

5) Fortsetznng (B, Fol. 8, 8v, 9, 9v) s. S. 25—27, sowie Nr. 608, 609.

a Saint Gille en Pr.[1]) 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr.

542. ¶ Willemes li Pouletiers a ft. ps. a Virelin[2]) 7 a autres valles, de le tuillure 7 del outrage qu'il lor fist en le maison Jakemon le Toilier, la il buvoient. Si dt. al. cil Willemes a Saint Gille en Pr. en n. d'am. 7 mv. ded. ces xv jors prochains 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. au vint 7 sietisme jor de ghieskerech *par* .j. demerkes[3]).

543. Monnes li Vens a ps. fte. a Mahiuet de Winebieke de le sacure qu'il li fist. Si dt. Monnes al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr.

544. ¶ Colins de Pulle a ps. fte. a Jehennet, le fil Colart le Miesier. Si dt. cil Jehennes al. en n. d'am. a Saint Gille en Prche. 7 mv. ded. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. en ghieskerech.

545. ¶ Gilles Mieles dou Bruille a ps. fte. a Biertoul de Manaing de le ferure 7 de le tuillure qu'il li fist. Si dt. Gilles Mieles al. a Saint Gille en Prche.[4]) en n. d'am. 7 mv. e[n]tre [ci] 7 le jor Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr.

546. Seghene dt. al. a Saint Nicolai a W. 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht.[5]) *pour* dame Elie le Pouletiere qu'il bati xviij ans a passet.

547. ¶ Colars de Canfaing, li tanere, dt. al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. *pour* Ysabiel Galet qu'il navera 7 mv. dt. ded. le Saint Remi ki vt. prcht. Ceste pes fu faite l'an 1280 en fenerec.

548. ¶ Gosses de Graumont dt. al. en n. d'am. *par* pes faisant a Saint Thumas de Cantorbie, 7 mv. ded. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx.

549. ¶ Raoulins de Paris, Jak. li *fius* seg*neur* Nicolon de Wes, Will. li Lormiers au Cabaret[6]), Jakemes de Lille 7 Jehennes Brisses, clers, dvt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. *pour* l'Alemant qu'il batirent nuitantre, 7 mv. dvt. dev. le S. Remi. l'an m. cc. 7 lxxx.

---

1) Hs. *Prouuece.*

2) *v* in der Hs.

3) Falsches Datum; der 27. Juni 80 war ein Donnerstag.

4) *Prouueche.*

5) *proch̃.*

6) *au C.* steht am Zeilenanfang; vielleicht fehlt ein Vorname und es sind zwei Personen gemeint.

550. ¶ Pieres de Douai dt. al. a Sainte Katheline a R. en n. d'am. B, Fol. 10v
pour le fil Theri le Claueteur cui il feri, 7 mv. dt. dev. le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. lts. de sen plr.

551. ¶ Leurens de Wes a ft. b. ps. a se cousine, une beghine*, ki suer est Jeh. de Flekieres l'escrouette. Ce f. ft. le nuit Saint Crestofe *par* .j. demerkes.

552. ¶ Jeh. de Hui dt. al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. *par* pes faisant, 7 mv. dev. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx.

553. ¶ Will. de Jabieke a pes fte. a Jehan Sanspes. Si dt. Will. al. a Saint Gille en Pr. 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx, *pour* le naverure qu'il fist a Jeh. Sanspes.

554. ¶ Gilles Morille dt. al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. *par* pes faisant 7 mv. ded. le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx.

555. ¶ Jeh. de Bourghiele, Rousseaus ses nies, Comins li Fevres 7 Jakemins ses *fius* dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *pour* Mikiel de Wes qu'il batirent; 7 mv. ded. le Saint Remi ki vt. prcht.

556. ¶ Jehennes de Sour-le-pont 7 Martins du Bruille, li fillastres Blokiel, dvt. al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. par pes faisant, 7 mv. dev. le Saint Remi ki vt. prcht., 7 rap. bs. lts. de sen plr.: Martins *pour* Four[1]) de Douai qu'il bati a Trehout 7 Jehennes de Sor-le-pont *pour* vne *femme* qu'il bati 7 *pour* vne autre *femme* qu'il laidenga.

557. ¶ Foukes de Ghant dt. al. a Nostre-Dame-de-le-trelle entre ci 7 le porcession 7 rap. lts. de sen plr., *pour* le *femme* Colart de Monvaus qu'il feri.

558. ¶ Jak. dou Soulier dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse 7 mv. dev. le pourcession de Tournai par pais faisant *pour* .j. foulon qu'il bati 7 rap. dt. lts. de sen plr. Ce f. ft. au secont jor d'aoust *par* .j. devenres.

559. ¶ Therions de Herlebieke dt. al. a Sainte Katheline a R. 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht., pour l'am. d'un vallet qu'il bati, 7 rap. lts. de sen plr. Ceste pes fu fte. l'an m. cc. 7 lxxx au secont jor d'aoust *par* .j. devenres.

560. ¶ Wat*iers* li Cheval*iers* dt. al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht. *pour* .j. vallet qu'il bati 7

1) Vielleicht irrtümlich statt *dou Four* mit vorangehendem Vornamen.

tuilla; si dt. rap. lts. de sen plr.[1]) Ce f. ft. en le hale le secont jor d'aoust *par* .j. devenres.

561. ¶ Jehennes Pivions de Mening 7 Jakemes de Brueel dvt. al. a Saint Gille en Pr. en n. d'am. par pes faisant, *pour* .ii. homes qu'il misent en peril de mort; 7 mv. dvt. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de lor plr. chescuns. 7 se Jakemes de Brueel ne faisoit ce plr., Aumans ses frere le doit faire pour lui. Ce f. ft. au chiunq*u*isme jor d'aoust *par* .j. deluns.

562. ¶ Jak. Orfenins, Jakemins Petillons (7) Gosses li Bourdere d'Arras 7 Basins de le Vourc dvt. al. a Saint Gille en Prche. *par* pes faisant, pour les batures, pour les outrages 7 vilenies[2]) qu'il fisent a .j. autre vallet; si dvt. mv. entre ci 7 le Saint Remi 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. le jor de le *tran*figuration *par* .j. demars.

3, Fol. 11. 563. Jak. Soris, li portere, a ps. fte. a .j. autre porteur que il navera 7 mist en peril de mort; se li dt. rendre le coust dou mie devens quinsainne, 7 al. en n. d'am. a Boulogne 7 a Saint Josse, 7 mv. ded. le pourcession de T. ki vt. prcht., 7 rap. lts. de sen plr.

564. ¶ Thumas dou Riu dt. al. a Nostre Dame-de-le trelle *pour* Henri de Testrap que il jetta en le gambe dou copon d'une latte[3]); si dt. mv. entre ci 7 le S. Remi. Ceste pes fu fte. entre celui Thumas 7 celui Henri *pour* aus 7 *pour* les leur; 7 baisierent li uns l'autre pd. les pr. 7 les j. en n. pes au dousime jor d'aoust *par* .j. deluns.

565. ¶ Grauwes li Ribaus dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse entre ci 7 le jor Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de sen plr., *pour* l'am. del outrage qu'il fist a Jehennet de Hui. Ceste pes fu fte. le nuit Nostre Dame emmi aoust.

566. ¶ Jehennes Baboette dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *par* pes faisant 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht., pour le sereur le fe*mm*e Gillon Castagne cui il dist laidure 7 vilenie[4]) ki telle fu: il li dist en reprouvie[r][5]) qu'il l'avoit foutue. Ceste pes f. fte. le nuit Nostre Dame emmi aoust l'an m. cc. 7 lxxx.

---

1) Hs. *sei pelernage.*
2) *v* in der Hs.
3) „Dem er mit dem Stumpf einer Latte ans Bein warf."
4) *v* in der Hs.
5) S. Anm. zu 308.

567. ¶ Le nuit Nostre Dame emmi aoust l'an m. cc. 7 lxxx fu pes fte. entre Jehan Hakin Natalie 7 Lotin sen frere 7 Gillion d'Alos, .j. borgois de Gant, d'aus 7 des leur. Si dvt. li doi frere devant nomet al. a le larme a Vendosme pour l'outrage 7 le vilenie[1]) qu'il fisent au borgois de Gant 7 a sen vallet; si dvt. mv. entre ci 7 le Saint Remi ki vt. prcht. 7 rap. bs. lts. de lor plr.

568. ¶ Mainfrois li Loüeres a pes fte. a [Jeh.] Boulet[2]), le loieur. Si dt. M. al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am., pour le bature qu'il fist a Jehan Bourlet, le loieur; 7 mv. dt. entre ci 7 le Saint Remi prochaine, 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. xviij jors en aoust.

569. ¶ Gilles Yngrece 7 se femme 7 Jehans de Clovaing dvt. al. a Boulogne 7 a S. Josse, 7 mv. entre ci 7 le S. Remi, 7 rap. bs. lts. de lor plr.

570. ¶ Watiers, li fius Lieput a le Take, clers, de se boine volentet sans force 7 sans destrainte, a ps. fte. a le femme Jakemon le Potier, le serjant des eskievins, de le bature qu'il li fist en sen ostel. Si dt. al. cil Watiers a Saint Nicholai a W. en n. d'am. par foit fiancie; et mv. dev. le Saint Remi; 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. l'an m. cc. 7 lxxx le demars devant le Saint Bietremiu.

571. ¶ Colars de Froiane c'on dist d'Outremer dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. pour .j. home qu'il feri dou polc* el ventre qu'il l'abati a tiere 7 c'on cuida qu'il fust mors; si dt. mv. entre ci 7 le pourcession, 7 rap. bs. lts. de sen plr.

572. ¶ Gilles Poulais 7 Antonies, li fius mestre Alart le Fossier, dvt. al. a Saint Nicolai a W. en n. d'am. pour les tuillures qu'il fisent 7 les outrages; si dvt. mv. entre ci 7 le Saint Remi. 7 si dt. encore cil Antonies al. a Boulogne 7 a Saint Josse 7 Katheline li Picarde ausi; 7 rap. dvt. lts. de lor plrs.

573. ¶ Will. li Chevatiers d'Audenarde a ft. pes a le femme Jeh. Rabart, le mierchier. Si dt. cil Will. al. a le larme a Vendosme[3]) 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. en aoust l'endemain de le Saint Bietremiu. B, Fol. 11

574. ¶ Willemoulle li Cambiers a pes fte. a Jeh. a le Take, le fil segneur Evrart, de le bature qu'il fist se femme 7 de le naverure qu'il[4])

1) *v* in der Hs.
2) S. Anm. zu 189.
3) *v.* in der Hs.
4) Sc. *Jeh. a le T.*

fist Willemoulle en se maison 7 del *grant* outrage; si baisierent li uns l'autre en n. b. pes pour aus 7 pour les leur. Si dt. Jeh. a le Take al. a Saint Jakeme en G. en n. d'am. *pour* Willemoulle; 7 *pour* se *femme* doit il revenir *par* Saint Gille, 7 rap. bs. lts. de sen plr; 7 si dt. mv. entre ci 7 le Saint Remi. 7 si doit avoec rendre le coust dou mie a Willemoulle devens q*u*insaine. Ce f. ft. le diemence devant le Saint Jehan Decollasse.

575. ¶ Thumassins de Poukes dt. al. en n. d'am. a Saint Thumas de Cantorbie pour Pieron l'Evillier 7 *pour* vne fe*m*me qu'il feri; 7 mv. dt. entre ci 7 le Saint Remi ki vt., 7 rap. lts. de sen plr. Ce f. ft. le nuit Saint Jeh. Decollasse.

576. ¶ Sohiers Blans-estrains a ft. ps. a .j. home cui il feri d'un caperon en le tieste, si avoit mis devens le caperon une piere, se li effondra le tieste, et fu en *grant* peril de mort. Si dt. cil Sohiers rendre le coust dou mie devens quinsaine; 7 al. a Saint Jakeme en G. en n. d'am., 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi, 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ceste pes f. fte. en pl. h. l'an m cc. 7 lxxx, le nuit Saint Jehan Decollasse *par* .j. demerkes.

577. ¶ Gilles d'Amiiens, li batere al arket, dt. al. a Saint Jakeme en G. en n. d'am. *pour* .j. home que il mist en peril de mort, 7 mv. dev. le Saint Remi, 7 rap. bs. lts. de sen plr.; 7 si doit rendre le coust dou mie devens q*u*insaine.

578. ¶ Jeh. Triiele 7 Jehans d'Yppre, li foulon,[1]) dvt. al. a Saint Gille en Prche., 7 mv. entre ci 7 le behourdic ki vt. prcht., *pour* ii frere[2]) que il batirent 7 fisent laidure. Ceste pes f. fte. l'an m. cc. 7 lxxx en aoust.

579. ¶ Wateles de Sotenghien dt. al. a Saint Nicolai a W. *pour* l'ou*trage* 7 l'asaut qu'il fist a Baud*on* Castelain de Sour-le-pont; si dt. mv. entre ci 7 le Saint Remi prochaine. Ce f. ft. l'an m. cc. 7 lxxx le premerain jor de siete*m*bre *par* .j. diemenche.

580. ¶ Mahi*us* de Frasne 7 Annies, li fe*m*me Taket, dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse, 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi.

581. ¶ Colars Ostart dt. al. a Saint Thumas de Cantorbie entre ci 7 le Saint Remi en n. d'am. *pour* Jeh. de Valenchi*enes*[3]) qu'il feri, 7 rap. lts. de sen[4]) plr.

---

1) Das ist Nom. Plur., bezieht sich also auf beide.
2) Hier ist eine Lücke von einer halben Zeile.
3) *v* in der Hs.
4) Hs. *sor* (der Schreiber dachte an *lor*).

582. ¶ Brissies li Cuveliers dt. al. a Saint Nicholai a W. *pour* le fil Vairon cui il bati, 7 mv. entre ci 7 le Saint Remi, 7 rap. bs. lts. de sen plr. Ce f. ft. en sietembre.

583. ¶ Jehans Rainghiers 7 Florekins ses fius ont pes feite a Jehen- B, Fol. 12.
nette de Torcoing. Si dt. Jeh. al. a Saint Nicholai a W. 7 ses fius a Boulogne 7 a Saint Josse, *pour* le vilenie 7 l'outrage k'il fisent a celi Jehennette; si dvt. mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, 7 rap. lts. de or plr. Ce f. ft. en sietembre.

584. ¶ Jeh. dou Puch 7 Colars ses frere dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse *pour* le vilenie[1]) qu'il fisent a Jeh. Bauwegnies en le voie de Lille *par* nuit.

585. ¶ Jehennes de Jenec dt. al. a Sainte Katheline a Ruem 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, *pour* les touillures 7 les vilenies qu'il fist a Jeh. de Watellos, a Baud*on* de Hedinoe 7 a Fuellet le Bateur; 7 si dt. rap. bs. lts. de sen plr.

586. ¶ Jeh. de Gant, li jovenes, de le Rue-au-viel a pes fte. a Jeh. Caukain, de le bature 7 del outrage qu'il li fist en se revenir de le fieste de Lille. Si dt. cil Jeh. de G. al. en n. d'am. a Saint Gille en Prche., 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx 7 j.

587. ¶ Jehennes Gambars 7 si doi frere, Jakemins 7 Pieres, ¶ Jehennes Cabares de Douai 7 Mahiues de [le] Rue-de-Pontiu: cist v dvt. al. a Saint Nicholai a W. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi.

588. ¶ Jehennes li Engles, li pisseniers, Watiers Cantepau 7 Adans li Dorlotiers dvt. al. a Sainte Katherine a R. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, 7 rap. bs. lts. de lor plr.: Jehennes li Engles *pour* — Watiers Cantepau *pour* Jehan Camus de Cambrai 7 Adans *pour* chou qu'il abati a tiere Lichart le Dorlotier.

589. ¶ Pieres de Donse a pes fte. p. pr. p. j. a Baudouin le Bouke.

590. ¶ Willaumes Curc a pes fte. de toutes descordes 7 de toutes haïnes, *pour* lui 7 pour les siens, a Will. le Candelleur *pour* lui 7 *pour* les siens ausi. Ce f. ft. en aoust pd. pr. j.

591. ¶ Hues Fonseaus 7 Jehennes li Carpentiers ont pes fte. pd. pr. j. li uns al autre pour aus 7 pour les leur. Ce f. ft. en aoust l'an m. cc. 7 lxxx.

1) r in der Hs.

592. ¶ Copins de Bruges 7 Jakemins dou Busket dvt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse *par* pes faisant, 7 mv. entre ci 7 le toutsains prochaine, 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. en sietembre l'an m. cc. 7 lxxx.

593. ¶ Jehans Pronniers 7 Jehans Manessiers ont fait pes li uns al autre pd. pr. j., pour aus 7 *pour* les leur, de toutes males amours 7 de toutes haïnes jusques au devenres devant le Saint Remi l'an m. cc. 7 lxxx. Si dt. Jehans Pr. al. a S. Nicolai a W., 7 Jehans Man. 7 Mahius ses frere dvt. al. a Sainte Katherine a Ruem; si dvt. cil troi devant nomet mv. entre ci 7 le jor de closes paskes l'an m. cc. 7 lxxx, 7 rap. cescuns bs. lts. de sen plr.

594. ¶ Jeh., ki fu fius Mahiu le Fevre, a ft. pes, *pour* lui 7 *pour* les siens, de l[e] vilenie[1]) 7 de le laidure que cil Jeh. 7 se feme 7 lor doi fil li disent. Si fu ceste pes faite en pl. h. l'an m. cc. 7 lxxx le devenres devant le Saint Remj.

595. ¶ Watiers Geulars, li portere, dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse. ¶ Et Jeh. d'Escamaing ausi dt. al. a. B. 7 a S. J. Si dvt. mv. entre ci 7 le toutsains ki vt. prcht.[2]), 7 rap. bs. lts. de lor plr. Ce f. ft. au secont jor d'octembre. Fol. 12v.

596. ¶ Simones de Mons 7 Watiers, li freres Will. Roussiel, dvt. al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am. 7 mv. entre ci 7 le close paske l'an m. cc. 7 lxxxi 7 rap. lts. de lor plr. Ce f. ft. au secont jor d'octembre *par* .j. demerkes.

597. ¶ Ernouls Wauflars, li caudreliers, dt. al. a Saint Nicholai a W.[3]) *par* pes faisant en n. d'am. *pour* le garchon Tuyn qu'il bati en se maison 7 tuilla; si dt. mv. entre ci 7 le close paske ki vt. prcht. Ceste pes fu fte. au sietisme jor d'octembre l'an m. cc. 7 lxxx *par* .j. devenres.[4])

598. ¶ Hennoke Bierenghiers a ps. fte. a Biertran Sansdieu *pour* Jeh. sen fil, de chou qu'il fu avoec Jeh. Conte d'Anjo, *quant* il navera Lokette dont il vint a mort. Si dt. Jeh., li fius Biertran Saintdieu, al. a Saint Jakeme en G., 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, 7 rap. bs. lts. de sen plr.

599. ¶ Pierone, li suer Mariien Wason, dt. al a Boulogne 7 a Saint

1) *v* in der Hs.
2) Hs. pcht.; dsgl. 597.
3) Mit *v*.
4) Falsches Datum; der 7. Okt. 80 war ein Montag.

Josse en n. d'am., *pour* le ferure qu'elle fist vne siue comere; si dt. mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, 7 rap. lts. de sen plr.

600. ¶ Colins Murgaus a pes fte. a Gosset de Graumont. Si dt. Gosses al. a Saint Gille en Prche. en n. d'am. 7 mv.[1]) entre chi 7 le close paske 7 rap. lts. de sen plr.; 7 si dt. rendre le coust dou mie devens .xv. jors.

601. ¶ Colins Castagne 7 Jakemins dou Quarouble ont pes fte. pd. pr. j., *pour* aus 7 pour les leur, de le rihote 7 dou content dont il se plagnoient li uns del autre. Ce f. ft. l'endemain de le Saint Martin *par* .j. demars.

602. ¶ Jehennes de Chirve, li traiieres de goudale dt. al. a [closes?] paskes a Boulogne 7 a Saint Josse, *pour* le garechon Watier Hunghier qu'il bati.

603. ¶ Pierres d'Asc dt. al. a Saint[e] Katheline a R. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi, *pour* l'outrage 7 le vilenie[2]) qu'il dist a Olivier le Vilain.

604. ¶ Jak. de Pierone dt. al. a Saint Gille en Prche. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi en n. d'am., *pour* l'outrage 7 le grant vilenie qu'il fist nuitantre a le fille Gillion le Brun 7 a sen baron.

605. ¶ Watiers li *Gr*ans de Bruges a pes fte., *pour* lui 7 *pour* les siens, a Jakemon le Rate 7 a Jeh. sen frere, a Gillion Costart 7 a Mahiu dou Frasne de Haudion, *pour* aus 7 *pour* les leur, de le bature [7] del outrage que cil iiij fisent a Watier le *Gr*ant en plain markiet, 7 de le ferure 7 dou let dit que Jak. li Rate 7 Jeh. ses frere avoient fait une autre fie deva[n]t a celui Wat*ier*. Si dvt. cil doi frere 7 Gilles 7 Mahi*us* al. a Saint Nicholai a W. en n. d'am. 7 mv. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi. Et Wat*iers* li *Gr*ans dt. al. a Saint Thumas en Cantorbie en n. d'am. *pour* vne espee qu'il saca decha Courtrai sor Jakemon le Rate; si dt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi. Ce f. ft. en nove*m*bre.

606. Pierechons de Maubiertfontaine dt. al. a Saint Nicolai a W. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi *pour* l'am. de le bature 7 del out*r*age qu'il fist a Jeh. l'Escuel*ier*; 7 baisierent li uns l'aut*re* en n. b. pes, *pour* aus 7 pour les leur. Ce f. ft. en novembre. B, Fol. 13.

1) *mouuoir* 7.

2) *v* in der Hs.

607. Robins Boins-tans, li barbiiere, dt. al. a Saint Nicolai a W. a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi 7 rap. lts. de sen plr., pour le garchon Colart d'Anvaing qu'il bati.

B, Fol. 9v. 608[1]). Colins Sarteaus 7 Pieres dvt. al. a Sainte Katherine a R[u]em a closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi 7 rap. lts. de lor plr. pour l'am. de Jehennet — qu'il batirent.

609. ¶ Rogeles de le Piere dt. al. a Boulogne 7 a Saint Josse en n. d'am. *pour* Mariien de — qu'il bati nuitantre; si dt. mv. entre ci 7 closes paskes l'an m. cc. 7 lxxxi 7 rap. lts. de sen plr.

, Fol. 51v. 610[2]). L'an d. i. 1274 le samedi en pentecouste, vint Willaumes de l'Espine en pl. h. pd. pr. j. 7 eut en couvent pd. pr. j. qu'il porteroit se fe*m*me b. ps. 7 loial, 7 le mainte[n]roit co*m*me preudom doit faire se fe*m*me[3]), 7 qu'il ne despostueroit ne de lui ne dou sien le ville par coi il ne porsiust les talles 7 les droitures de le ville. 7 de chou ont fait lor propre dette pour celui Willaume Jehans ses frere, Jakemes de le Tour, Jehans *Deus*oes[4]), Bauduins Moreaus 7 Wat*ie*rs Walles; 7 assenet en ont tout a aus 7 au leur a quanqu'il ont 7 aront cescuns pour le tout; 7 Will. 7 Jehans ses freres en doivent les autres quatre aq*ui*tter tous q*ui*ttes.

611. Annies, ki fu fille Gillion Wibaut, vendi par l'assens des provos 7 des jures, l'an d. i. 1274, xi livres 7 v soldees de sen hiretage pour l'aq*ui*tance de Watier Bucheau 7 de Jehan le Noirier, p*our* les den*ie*rs qu'il lor couviunt paiier a Jakemon Brillet, le cler[c], p*our* l'amende de le naverure que Colars Couves fist[5]) a celui Jakemon. 7 de ces xi ℔ 7 v s. devant dis reut Annies devant ditte p*ar* le force de le hale les .c. s.[6]); 7 les vi ℔ 7 v s. a elle paiiet p*our* Colart, le frere sen baron, p*our* che que elle u ses remanans les puist en aucun tans requerre 7 ravoir sour celui Colart 7 sour le sien. Provost a ces coses Will. Castagne 7 Dierins dou Porc; juret J[eh]. Sarteaus, Lotars[Gargate], Rogiers Warisons, Jeh. au Polc 7 autre juret jusques a xxi.

---

1) Nr. 608 und 609 sind am Schluss von Fol. 9 nachgetragen, unmittelbar vor der letzten Reihe der *pais*, die mit Nr. 541 beginnt.

2) Diese und die folgenden Nummern habe ich zusammengestellt, da sie etwas anders geartet sind als die übrigen und eigentlich eher als Anhang zu betrachten.

3) Auf diese Zusicherung wird Fol. 3 der Hs. besonders aufmerksam gemacht (s. Einl. S. 4).

4) Hs. *.ii.* über *oes* geschr.

5) Über durchgestrich. 7 *Jehans ses frere*; vgl. hierzu wie zu der Nummer überhaupt Nr. 320.

6) 100 *sous* = 5 *livres*.

612. (A, Fol. 27.) Jehans de Cassiel, li boulenghiers, 7 Agneaus, ki fu fius[1]), Henri de le Val, ont fait lor dette cescuns *pour* le tout enviers le ville de T. jusques a .c. s. de torn*ois*, por Mariien le Toiliere de se talle paiier; 7 Maroie les en doit aq*u*iter tous q*u*ittes. Ce f. ft. l'an 1274 el mois d'oct*em*bre.

613. (A, Fol. 28.) Jeh. li Rois, Will. Castagne, Rog*iers* Warisons, Ernouls Catine, Henris Cognons 7 Jeh. Tuins recorderent 7 disent en l'enclostre Nostre Dame que Jeh. au Toupet devoit d*o*nner a Colart de Jourbise pour le mort de sen fil, p*our* chou qu'il ne pooit faire les voiages qui li furent enjont a le pes faire, xx ℔ de torn*ois* 7 sen fil[2]) vij ℔ 7 demie. S'en doit paiier vij ℔ 7 demie au jour Saint Piere entrant aoust l'an 1275; 7 vij ℔ 7 demie a le toutsains siuant apries; 7 al anrenuef siuant apries vij ℔ 7 demie; 7 a le paske siuant apries .c. s.; 7 devens ces paiemens doit prendre li fi*us* Colart de Jorbise ses vij ℔ 7 demie. Ce f. ft. 7 dit el encloistre Nostre Dame l'an 1275 el mois de ghieskerec.

614. (A, Fol. 28^{v}.) ¶ Au noel ki fu l'an d. i. 1280, Jehans de Flekieres, p*ar* provos 7 p*ar* jures, conta des den*iers* qu'il devoit de le maison Colart de Flekieres, ki ses freres fu. Si furent a ce conte de p*ar* le ville Grars d'Orchies, Jakemes Robe 7 Jakemes de Brunfeit. Tout contet 7 rabatut dut Jehans de Flekieres a ce tierme devant dit des den*iers* de telle maison lx ℔ de torn*ois* p*ar*mi les x ℔ que Cavel*iers* en devoit. Et ces lx ℔ Jeh. de F. les doit tenir sans cous sans fres rendre[3]) jusques au noel l'an m. cc. lxxx 7 ij.

Et puis les viij jours dou noel l'an m. cc. 7 lxxxij doivent venir li pourfit de ces lx ℔ a Jehan de Melle, a Jehan Briet, a Baudon de Kieveraing 7 a Jehan Vilain de Saint Piat 7 a ses enfans, jusques a tant qu'il aront repris as pourfis de ces lx ℔ le dette que Colars de Flekieres lor doit.

---

4. Abschnitt.

Des fourjuremens. Fol. 52.

615*. L'an d. i. 1273 au nuevisme jour de march par vn devenres, Jehans Moreaus dou Mortier en le main Willaume Castagne, provost de le comugne, pd. pr. j. en pl. h., fourjura Jehan sen fil, clerc, en tel maniere que Jehans Moreaus fiancha 7 jura sour sains qu'il ne confortera ne aidera

1) Hs. *fu*^{s}.

2) Gemeint ist damit wohl ein Bruder des Toten; denn das Wort *mort* kann nichts anderes als Tod bzw. Totschlag bedeuten.

3) Er soll die 60 ℔ behalten, ohne davon einstweilen Zinsen abzuzahlen.

Jehan sen fil, clerc, tres-or-en-avant, ne de lui ne dou sien, ne pour mort, ne pour afolure, ne pour naverure, ne pour cose ki aviegne a sen fil devant nomet en quel maniere que ce soit, pour l'occoison de le naverure k'il fist a Jakemin, le fil Jehan de Rongi, sour triues.

Et tout en tel maniere que Jehans Moreaus a fourjuret Jehan sen fil, si l'ont fourjuret par foit fianchie 7 par serement pd. pr. j. tout cil ki ci-apries seront nomet:

Colins, li fius Moriel dou Mortier; 7 Moreaus a pris Jakemin sen fil sor lui tant qu'il ara sen aage qu'il le doit amener a ce fourjurement. Gossuins dou Mortier; Jehans ses fius. Evrars dou Mortier; Mikius ses frere. Jehans Sarteaus; Jehans ses fius. Henris Pourres li pere 7 si doi fil, Henris 7 Gilles. Jehans a le Take; Henris ses frere, clers. Evrars de Borgies; Jehans ses frere. Mesire Gossuins de Bruiele; Colars ses fius. Gilles de Holai 7 ses frere. 7 Takes. Robiers Mifare. Grimaus. Jehans Liepus; Watiers a le Take ses frere. Gilles a le Take lor freres. Jehans Moutons; Gosses ses frere; Henris, ki fu fius Hennin a le Take; Jakemes ses frere. Jehans Paiens; Jakemes ses frere. Mahius Huelos. Jakemes Makes. Pieres d'Esplechin. Baudes d'Esplechin 7 si doi mainnet frere. Theris de Falempin; Jehans ses frere. Jakemes li Dans. Karons. Mikiols de Maude. Jeh., li fius Biernart a le Take. Vilains li Cordewaniers. //
Fol. 52v. Jehans dou Bos. Jehans li Noiriers 7 si doi frere, Gilles 7 mestre Grars. Watiers Bucheaus. Jehans li Auteus; Mahius ses frere. Jehans, li fius dame Margot Foukete. Gossuins Paukes. Jehans li Musis 7 si doi frere, Bauduins 7 Watiers. Theris de Falempin, li justice[1]); Copins de Falempin[2]) ses nies. Jehans li Dans. Henris dou Casteler. Jakemes Buciaus. Jehans de Foriest. Evrars de Crombos. Grars Plukeaus. Cliemens Rahiers. Andrius d'Escaudaing. Evrars a le Take. Jakemins li Pisseniers. Alouls Calemars. Watiers Maughiers. Henries li fius Biernart. Watiers de Courbos.

Ci-apries s'ensiuent tout cil ki ont fourjuret Jehan Moriel dou Mortier, clerc, ki montent a lui de par se mere, 7 l'ont tout fourjuret en tele maniere mismes que ses pere l'a fourjuret.

C'est a savoir: Jehans Flamens de Bauwegnies; 7 si a pris ses deus fius sour lui de faire fourjourer quant il aront lor aage. Gilles Louves. Colars li Espaumeres* 7 si fil. Jehennes li Bouchiers; Jakemins ses frere. Pieres de Tiellaing. Gillos Fortins; Colars ses frere. Colars de le Mote; Ballius ses frere. Colars de Ghisegnies. Sandrins de Ligniettes; Jehennes ses frere. Gilles Loreaus 7 ses freres. Jakemes Liuere de Veson. Jehans dou Castiel. 7 li quatre fil Jehan Gaviel de Veson. Jakemes de Cokereau-

1) Identisch mit dem oben genannten?

2) Links von diesem die Zeile beginnenden Wort am Rand auf Rasur: *nota lx.*

mont 7 ses freres. Willaumes de le Cavee 7 ses fius. Jehans li Carliers 7 ses freres. Gilles Gages 7 ses fius. Jehans de Fier. Li doi fil Potafeu de Vezenchiel. Li fius Briscion Potafeu. Watiers Pierchars. Jehans Baras 7 ses freres. Theris Engherrans 7 ses freres. Jehans de le Plache 7 ses fius. Estievenes del Ablenc 7 ses frere. Jehans li Carliers dou Markiet. Pieres de Bauwegnies. Jehans Blondeaus. Colars Mainnes de Ligniettes. Jehans Oizeles de Ligniettes. Evrars Potafeu; Jakemes ses frere; Jehennes li fius lor//antain de Pierone. Watiers li Carliers de Veson. Jehans li Pies[1]). Fol. 53.

Ce sunt li despaiesiet de le partie Flamenc:

¶ Jakemes, li freres Flamenc[2]). Gilles Mainbuede. Jakemes de Valenchienes 7 si doi fil, Henris 7 Jakemes; et[3]) li fius Colart le Jovene de Bauwegnies. Mathius de le Mote; Rogiers ses frere. Jehans de Ligniettes, fius Gillion dou Pire. Et Monars Cavoirs de Lille.

616. Will. Bigherrus d'Antoing fourjura en plainne hale pd. pr. j. Watelet Boistiel *pour* le mort Grardin Groumin que cil Wateles ocist. Cil fourjurs fu fais bien 7 *par* loi en le main Henri *Pourret*, provost, en plainne hale, l'an 1278 le darrain deluns de feverier.

617. Ce sunt cil ki ont fourjuret Colin de Jolaing, Gillion Bour- Fol. 53v. gougne 7 Jehan Laufenot, ki furent a Willaume au Let ocire:

Colart de Holaing. Mestre Willaume de Holaing 7 ses enfans; Jakemon sen frere 7 ses enfans 7 les enfans de leur sereur[4]). Robin Baceler de Holaing; Jehan le Barbieur de Holaing 7 ses enfans. Jakemon d'Escaut 7 sen fil. Jehan le Petit d'Escaut. Jehan Mardret 7 ses enfans. Jehan Vallet 7 se frere. Jehan le Fruitier 7 ses freres 7 ses enfans. Jakemon le Dent 7 ses enfans. Jehennet dou Mont. Jehan as Mortiers 7 ses enfans. Robin de le Cambe. Rousseaus Galios[5]) 7 se frere 7 ses enfans. Andriuet Balet. Biertran dou Buisson. Gillion le Piu 7 ses .ij. fius. Jehan Faunart. Colart le Cat 7 ses enfans. Pieron dou Moulin 7 ses enfans. Jehennet, le fil Jakemon dou Moulin. Jehan a le Coulle 7 ses .ij. freres. Gillot le Petit de Holaing.

618. ¶ Jakemins li Caudreliers a fourjuret Jehennet d'Eskelmes *par* foit fianchie que jamais ne li puet aidier, coi que lui aviegne, pour l'occoison

1) Am Rand: *somme liiij*. Die Zahl stimmt, sofern man die beiden zu Anfang des Absatzes genannten minderjährigen Söhne nicht mitrechnet und die Zahl der Söhne des *Col. li Espaum.* als 2 annimmt.

2) Das *c* aus *t* ausgebessert.

3) Hs.: *Et.*

4) Hs. *fereur.*

5) Ausser diesem Namen zeigen sämtliche dieses Absatzes die Obliquusform.

dou fil Estievenon dou Trics(s)con, qu'il ochist une nuit dou noel en un fournil, la il cuisoit sen pain, san[s] lui escrier 7 sans parler a lui; 7 nient ne vit cil, ki mors fu, celui Jehennet d'Eskelmes, si noir faisoit il de le nuit.

619. ¶ Theris de Lignies a fourjuret Jakemon le Maieur de Tumeddes 7 Pieron de l'Espine pour le mort Colart Colion, 7 que jamais ne les puet aidier ne conforter de lui ne dou sien *par* foit fianchie, coi qu'il aviegne d'eaus pour l'occoison de le mort Colart Colion.

Fol. 54. 620. Mesire Watiers de le Plagne, Alardins, ses valles, Pieres de Guiegnies et[1]) Bouscardins de le Lokerie sunt fourjuret de toutes les persones ki ci apries s'ensiuent par nons; 7 ne les pueent aidier en nulle maniere d'aus ne de[s] leur: Mesire Alars de Haudion; Jehans ses fius. mese Pieres de Guiegnies[2]). Will. de le Porte. Liepus; Gillos ses frere. Watiers de le Porte. Alars d'Esplechin. Bauduins d'Esplechin. Gosseaus de Calone. Watiers de Saint-Amant. Fasteres d'Orke. Mese Jehans de Bauduimont. Jehans de Tressin. Fasteres de Tressin. Jehans de le Lokerie. Bouschars de Bauduimont; et si a pris Ghilebiert sen frere sour lui. Estievenes Chokette. Charles d'Escaupont. Gilles de Popioele; Hues ses frere. Watiers Froischars. Gilles Froischars. Watiers de le Haie. Hakous de Haudion; Mahius ses frere. Gilles de Maude. Colars de Haudion; Sohiers ses frere. Estievenes Lourdeaus. Mesire Amourris Blauwes; Adans ses fius. Jehans dou Gardin. Mikiols d'Jerembaudenghien; Pieres ses frere. Sohiers des Campeaus. Watiers a le Take[3]), li clers de Wastines. Jehans de Holai; 7 si a pris ses enfans sour lui. Gilles de Holai. Watiers de Holai. Sohiers de Borgies; Jehans ses frere. Gillos des Campeaus. mesire Reniers de Saint-Amant; mese Gossuins ses frere.

620a. L'an d. i. 1274 au chiunq*ui*sme jor de marc, vinrent en plainne hale pd. pr. j. Pieres de le Plaigne, ki fu freres monsegn*eur* Watier, mesire Gilles dou Lokeron 7 si doi fil, Jakemes 7 Gilles, 7 Grars del Omoit[4]) 7 Jehans ses freres; 7 fianchierent 7 jurerent sour sains que pour cose qui avenue soit d'endroit monsegn*eur* Wat*ier* de le Plaigne, ne pour cose qui puist avenir de cheaus ki en sen aiyue furent, jamais ne s'en

1) Hs. *Et*, ausgeschrieben und mit grossem Anfangsbuchstaben, bezeichnend für die alte Schreibweise; vgl. nachher *Et si a pris*.

2) Dieser Name, zumindest der Vorname, wird ein Irrtum des Schreibers sein, da er oben unter den friedlos Gemachten aufgeführt ist. Vielleicht ist zu bessern *P. de le Plagne*.

3) Hs. *take*, *Li*; doch ist *li clers* attributiv und keine neue Person; vgl. a. Nr. 99.

4) Hs. *de||lomoit*.

melleront ne ne lor aideront, ne en consel ne en autre maniere, ne n'en voelent nul mal a cheaus de Tornai ne as leur *pour* l'occoison de mon-seg*neur* Watier ne de se siute.

621. Henris de le Val, Agneaus ses fius, 7 Foucars de Calone *p*risent ce fourjur[1]). Fol. 54

Ce sunt cil ki ont fourjuret Gosset Paradis et cheaus ki furent en sen aiyue a tuer Jehan de Wes, ki fu fius[2]) Will. Gaudin; ce[3]) fu fait l'an 1274 en mai: Jehans dou Puch de Lers[4]). Gillos de le Haie; Biernars, ses frere. Bauduins Sourdeaus; Symons ses frere. Gillos dou Triesc 7 si doi frere. Wat*iers* d'Espieregat; Jehans ses fius. Jehans de Bieleval; Rogiers ses frere. Jehennes Froidecuisine; 7 Jakemins ses frere[5]). Hiermans des Saus; Jehans ses fius; si a pris ses .ij. fi*us* sour lui ki sunt desaagiies, Jakemins 7 Colins. Rog*iers* dou Waut. Jakemes des Saus pour lui 7 pour ses enfans desaagiies, Jehennes 7 Jakemins. Robues des Saus 7 si troi frere Hermans, Brisces 7 Jehans. Brisces Burelure. Jakemes de Wasmes 7 si doi frere, Jehennes 7 Mikeles. Jehennes de Ricarmes. Pieres des Saus. Jehennes des Saus. Gillos des Saus 7 [?][6]) des Saus. Jehans de le Jonkiere 7 si troi fil Ernouls, Jehans 7 Colars. Biernars de Furnes 7 ses fius. Pieres de Furnes 7 ses fius. Jehans, li fius Will. de le Jonkiere. Li iiij fil Gillion[7]) de le Jonkiere. Li .v. fil Gillion Lotin. Li doi fil Mariien le Cornette* d'Evregnies. Li fius Will. de Monnes. Rogiers Rudeaus. Rogiers li Fains 7 si doi frere, Jakemes 7 Jehenes. Jehennes dou Puch.

Ce sunt li despaiesiet ki apiertienent a Jehan de Wes, ki fu fius Will. Gaudin, ke Gosses Paradis ocist: Fol. 55

Jakemes li Freres-au-mort. Jakemes Mistous; Baudes ses frere. Gilles Potiers. Libiers Parens de le Vigne. Jehans Fautremie; Gilles ses frere. Hues d'Escleppes. Jehans de Wes 7 si fil. Jehans, li fius Lambiert de Wes. Gosses Tiebaus.

622. Mesire Bauduins Karons d'Englemaresc a rechiut le fourjurement pour Colin d'Aubiertmes. Si l'ont fourjuret Jehans de Beaufosset, Colars de Huieries, Colins ses fius. Et si prist Colars de Huieries Jehennet sen fil

1) Solche Bemerkung gewöhnlich am Schluss eines fourjur; hier über der Linie, also wohl nachgetragen.

2) Hs. *fu fu;* vgl. Fol. 55 oben.

3) Hs. *se,* das man auch belassen könnte.

4) *Ce sunt* bis *de Lers* auf Rasur.

5) Folgt Strich in der Hs.

6) Hs. *Jehennes d. S.*

7) Auf Rasur.

sor lui. Et Hues de Fontenoit l'a fourjuret ausi; 7 si a pris Jehennet sen frere sour lui, tant qu'il l'ara loet[1]).

623. Gilles Polekins 7 Ghievins, ses frere, ont fourjuret Gillion Ghievart pour le mort dou fil Jehan Malvaisgarchon que cil Gilles Ghievars ocist.

Fol. 55v. 624. Will. de Poukes 7 Pieres, ses freres[2]), ont fourjuret Colart de Poukes[3]).

625. Jehans de Moreauporte, li carpentiers, 7 Wies, ses frere, ont fourjuret pd. pr. j. Jehan de Lessines ki ocist Alardin de Wes; 7 si ont pris sour eaus lor deus freres, Baudet 7 Jakemin. 7 Jehans li Cambiers de Maude ausi[4]).

Ce fourjur ont pris Watiers li Sures de Wes 7 si doi fil.

626. ¶ Jakemes Kerions 7 si doi frere ont fourjuret Colart Toriel pd. pr. j.; 7 ce[5]) fourjur a pris Hues dou Coulombier.

627. Ghiselins de Piesnes; Bauduins de Piesnes; Jehans ses frere; 7 Monnes de Piesnes, lor frere, ont fourjures[6]) les enfans Huelot le Pissenier 7 les enfans de ses fius[7]). Gillion 7 Jehan 7 Grart: ce furent li fil celui Huelot, 7 li enfant de ces trois sunt fourjuret des quatre premiers nomes. 7 Colars Gherris 7 Jehans, ses frere, 7 Jakemes li Boucliers ont pris ce fourju[r] *pour* le mort del pere Colart Gherri 7 Jehan, sen frere; 7 se prisent le fourjur de ces iiij, de tant qu'a lor *par*tie amontoit, pour
Fol. 56. lor cou//sin germain ki fu mors avoec lor pere. Ce fu fait en le hale des jures l'an 1276 le darrain devenres de jenvier.

628. L'an d. i. 1277 au quatorsime jour d'octembre par un dioes, Jehans Liepus a le Take en le main Gossuin de Maub[r]ai, provost *par* assens d'eswardeurs en ceste besogne*, 7 pd. pr. j. fourjura Watier Maughier, ki fu fius de sen frere, en tel manie*re* que Jehans Liepus fiancha 7 jura sour sains, qu'il ne confortera ne aidera Watier Maughier, sen cousin, de lui ne dou sien, ne pour mort ne pour afolure ne pour naverure ne pour cose nulle ki l'en aviegne d'or-en-avant en quel maniere que ce soit, pour l'occoison de le mort Gillon Kieville que cil Watiers ochist.

---

1) Diesem fourjour geht ein fast wörtlich übereinstimmender voran mit dem Hauptunterschiede *Baudouins d'Esplechin a rechiut* etc.

2) Hs. *fres.*

3) Das Ganze steht auf Rasur.

4) sc. *l'a fourjuret.* — 7 *Jehans* bis *ausi* auf Rasur.

5) Hs. *de.*

6) S. Anm. zu Nr. 300.

7) Die folg. Interpunktion scheint mir die Stelle verständlicher zu machen.

Et tout en tel maniere que Jehans Liepus a fourjuret par-deseure Watier Maughier, si l'ont fourjuret *par* foit fianchie 7 *par* sairement tout cil ki ci-apries seront nomet, 7 chescuns par lui: Jakemes Moutons; 7 si doi frere, Jeh. 7 Gosses. Henris Pourres li peres; 7 si doi fil, Henris 7 Gilles. Evrars a le Take 7 Jehans ses fius. Jehans Sarceaus. Jehans Paiens; Jakemes ses frere. Theris de Falempin; Therions ses fius. Gossuins dou Mortier; Jehans ses fius. Jakemes, ki fu fius Henin a le Take. Jehans Provos li goudaliers. Jehans li Dans; Jakemes ses frere. Pieres de Waudripont. Jehans de Borgies. Wibiers de le Porte. Jehans, li fius dame Margot Foukette. Jehans, li fius dame Katheline de Maude. Jakemes Makes; Gillos ses frere. Jeh., ki fu fius Biernart a le Take. Will. de le Porte. Evrars de Borgies. Jeh. dou Postic. Wat*iers* de le Porte; Willemes ses fius. Wateles, li fius Wat*ier* de le Porte. // Gilles Ballius, li goudal*iers*. Jeh. li Vilains. Fol. 56v. Willemes de Courtrai. Mestre Nicoles Costars. Jakemes li Rate. Jehans li Rate. Gillos Cars-de-Vake. Alous Calemars. Gilles a le Take. Rogiers de Maude; Miki*us* ses frere. Jak., li fius dame Katheline de Maude. Jeh., li fius Wibiert de le Porte. Jakemes li Pisseniers. Henris Grosse. Mikiols dou Mortier. Gillos 7 Jakemes, fil segneur Evrart. Baudes de Hierseaus. Foukes de Ghant. Jehans des Pres. Alous au Dent. Colars de Bouvines. Jeh. Platous. Jeh. au Dent. Moreaus dou Mortier; Jak. ses fius. Gillos Moutons. Babelars. Jeh., li fius Gontier le Menestrel[1]). Callaus dou Mont. Henris de Maude. Jehans de Ghant. Henris, li fius segneur Evrart a le Take. 7 li doi frere Callau dou Mont.

Li fi*us* Ernoul Kieville a rechiut ce fourjour.

628a. (Fol. 57.) ¶ Jakemes de le Buirie a fourjuret *par* foit fianchie en plainne hale tous cheaus ki n'avoient fourjuret Watier Maughier, ki a lui monterent, 7 que jamais ne se puet mesler, coi qu'il aviegne, pour l'occoison de le mort Gillot Kieville que cil Watiers ocist. Cis fourjurs fu fais l'an. m. cc. 7 lxxx el mois d'oct*em*bre.

629. Jehans d'Escamaing de Fontenoit a fourjuret p*our* lui 7 p*our* ses ii freres, Baudet 7 Gillot, ...

630. Jehans de Wiele 7 si doi frere, Simons 7 Yvains; Et Jehans de Carlet, si a pris Ernoul sen frere sour lui; Et Theris Dulersart 7 si doi frere, Gillos 7 Jehenes: tout cist devant nomet ont fourjuret *par* foit fianchie 7 *par* sairement, si que lois ensagne, Jehan le Machon 7 Jehennet Huviele, de le mort Theri le Leverier qu'il ochisent.

---

1) Aus *—er* gebessert.

Li quels fourjurs fu fais l'an d. i. m. cc. sessante dis 7 wit au tierc jor de fenerec[1]) *par* .j. samedi.

631. Wstasses de Courtrai, Pieres de Courtrai 7 Willemes de Courtrai ont fourjuret par foit fianchie Jakemin, le fil Druiel del Ausnoit, *pour* le mort Capelain de Caleniele. 7 Henries d'Esplechin l'a fourju/ret ausi 7 que jamais ne s'en m/elleroit[2]) coi qu'il en aviegne.

Fol. 57. 632. L'an d. i. 1277, Will. Castagne fourjura Willemet Roveniel, le fil de se sereur, *pour* le mort de Jakemon Raimbaut que il aida a ochire. 7 fiancha 7 jura Will. Castagne en le main Jakemon Mouton, provost de le comugne, par-devant les jures en pl. h. qu'il ne sera aidans ne confortans Willemet devant dit de lui ne dou sien en nulle maniere, pour l'occoison de Jakemon Raimbaut, coi qu'il en aviegne a celui Willemet.

'olgt 628a.

633. Pieres Louves, Colars Capons, Evrars Gautiers 7 Colars dou Moulin ont fourjuret Pieret Rogaut de Helchin por le mort Colin Tripette qu'il ochist. 7 Raouls de Hiertaing rechiut ce fourjur.

634. ¶ L'an 1277 el mois d'oct*em*bre, Hues li Saieleres vint avoec Karon Maugh*ier* en le hale devant p*r*ovos 7 jures 7 couneut[3]) boine pes 7 loial a Theri de Fale*m*pin 7 as siens *pour* l'occoison de l'avenue Willemet sen frere. Et Babelins ses frere avoit devant le pes couneute boine 7 loial a Theri devant dit 7 as siens p*our* l'avenue de Willemet sen frere; 7 si prist sour lui tous ses amis de dehors 7 de devens. Et Liep*us* avoit ausi couneute boine pes 7 loial a Theri devant dit 7 as siens pour le fait 7 l'avenue de Willemet Maughier; 7 prist tous ses amis sour lui, au res de Karon ki clers est.

634ª. Et en le semaine devant le sainte Lusse l'an 1279 fu il dit em plaine hale p*ar* assens de jures a Jehan Lieput a le Take, a Jakemon Mouton, a segn*eur* Evrart a le Take, a Jehan Sartiel 7 a Theri de Falempin, coi qu'il avenist[4]) d'ore-en-avant a Karon Maug*hier*, p*our* l'occoison de le
Fol. 57v. naverure qu'il fist Copin de Falempin // d'un coutiel en le tieste en traïson* p*ar* deriere sour boine pais couneute em plaine halle pd. pr. j.: ne li puet jamais aidier, coi qu'il en aviegne, nus de sen ligna[ge], ains tiegnent le pais b*ien* 7 fermement tout ensi cu*m* elle est faite 7 couneute em pl. h. a Theri

1) Hs. *fenenerec*. — Das Datum ist falsch; der 3. Juli 78 war ein Sonntag.
2) / bis / auf Rasur.
3) Sc. Kar. Maugh.
4) Dsgl. Nr. 641.

de Falempin 7 as siens. 7 se Karons a fait se mauvaisetet, si en soit li prius sour lui 7 li aventure.

635. Ce sunt cil ki ont fourjuret Jehennet Loke 7 Jeh. — pour —[1]) qu'il ochisent vilainement a Ries. Et Jehans Cavate[2]), cui ante ce fu, a rechiut ce fourjur.

Tout cist ont fourjuret ces ij premiers nomes par foit fianchie: Theris de Haudion. Theris de Froimont; 7 si a pris sour lui Colin sen fil, 7 Huet, le fil se sereur. Hennebiers Stasars 7 Jakemes se[s] fius. Engherrans 7 si troi frere Pieres, Gilles 7 Baudes; Gillos, li fius Baudon, 7 Gillos, li *fius* Pieron. Gillos de Froimont; Martins ses frere; 7 si troi fil Gillos, Jeh. 7 Foukes de Froimont. Alars de le Kierue; Jeh. ses frere. Amourris de Froimont 7 Colins ses frere. Gilles Angevins; Pieres ses fius. Baudes li Teliers; Jehennes ses fius; 7 Jehennes li fius se sereur. Callaus de Veson; Monnes, li *fius* sen frere. Poles de Willemiel; Jehennes ses fius; Pieres, li freres Polet. Pieres Paterons. Jehans li —[3]), ses frere; 7 si prent ses *fius* sour lui, Estievenin, Mahiu[4]), Colin 7 Jakemin. Jeh. dou Moulin de Willemiel. Jeh. Loke. Jeh. de Froimont; Jehennes ses *fius*. Daneaus Hurtebuef. Jeh. Bochars; Jakemins ses frere. Nicholes Callaus 7 si doi fil, Alardins 7 Jehennes.

636. L'an d. i. 1279 au chiunq*u*isme jor de fenerec par .j. demerkes, **Fol. 58.** mestre Ghilebiers de Herlebieke fourjura par loi, p*our* lui 7 pour sen fil qu'il prist sour lui, Henriet, ki fu clers de Fontenoit, des fais qu'il fist a Bourion. 7 Jakemes de Bourion, li naviieres, a rechiut ce fourjur de p*ar* sen neveut que cil Henris navera a Bourion.

637. ¶ Ce s*unt* cil ki ont fourjuret Estievenon Triboul p*our* Jehan Nivet (?) qu'il ocist: Colars Tribous; si a pris Gillot sen fil sour lui. Et si l'a fourjuret Jakemins de Hauterege. 7 Jehans del Estocoit a rechiut ce fourjur; si fu fais p*ar* loi l'an 1278 el mois de ghieskerech.

638. ¶ Jakemes Liuwere; Jehans Hennions; Jehans Wisses de Ghieronde; de Colin Gossuins de Bras; Wat*iers* de Bras, ses frere; 7 si ont pris sour aus Gillion de Boives lor frere; Colins de Bauegnies 7 Jehans de Bauegnies: ont fourjuret par foit fianchie 7 p*ar* serement Colin de Boives+ 7 Paresis de Heregnies 7 Colart

1) Striche in der Hs.

2) *Cavate* über durchgestrich. *Chinette.* Ist dies vielleicht der Name der Ermordeten?

3) Lücke in der Hs.

4) Hs. *Jakemin*, darüber *Mahius*.

Burbaut de Condet+[1]), 7 que jamais ne se pueent mesler coi qu'il aviegne del cas pour*[2]) coi il l'ont fourjuret.

Et Sandrars de Herignies et Gosseaus Escouves ont rechiut ce fourjur; si fu fais l'an m. cc. 7 lxxx el mois de novembre.

ɜ Colart / de umed / des 7 le Fi / got.

639. Ostes (?)[3]) de Reviel a fourjuret Colart de Tumeddes 7 Gontelet Figot ensi c'on fourjure p*ar* loi. 7 Gossuins de Buri a rechiut ce fourjur.

640. ¶ Therions Walerave[4]) 7 Jehennes li Cas ont fourjuret Will. de Maufait, clerc. 7 Castelains li Couletiers l'a rechiut[5]).

Fol. 58v. 641. L'an d. i. 1278 le darrain jor de jenvier par .j. demars, Henris Pourres li peres en le main Gillion Cardevake, provost de le comugne, en pl. h. par-devant plentet de jures, fourjura Bauduin de Rengies en tel maniere qu'il fiancha 7 jura ke jamais Bauduin de Rengies ne confortera ne aidera de lui ne dou sien ne d'armes ne de chevaus ne d'autre cose dou sien en nulle maniere, ne pour afolure ne por mort ne pour cose nulle ki aviegne en quel maniere que ce soit, pour le naverure qu'il fist a Ernaut de Dotegnies, le carpentier. Et tout en tel maniere l'ont fourjuret tout cil ki ci-apries seront nomet:

Henris Pourres li jovenes; Gilles ses frere. Kamins[6]), li fius segneur Evrart a le Take. Jeh. Sarteaus. Jehans Paiens; Jakemes ses frere. Jehans li Dans. Pieres de Waudripont. Theris de Falempin; Therions ses fius. Jehennes de Maude. Gillos Makes. Jehans Liep*us*. Rogiers de Maude; Miki*us* ses frere. Gossuins dou Mortier; Jehans ses fius. Kamins[6]) a le Take. Jehans de Borgies; Evrars ses frere. Miki*us* dou Mortier; Evrars ses frere. Henris dou Casteler. Gilles a le Take. Jeh. Moutons; Gosses ses frere.

641a[7]) Wat*ie*rs de Holai fiancha 7 jura sour sains en pl. h. pd. prj. 7 fist se desresne* qu'il ne montoit nient a Bauduin de Rengies 7 qu'il ne li seroit ne aidans ne confortans de lui ne dou sien enviers Ernaut le Carpentier, coi qu'il avenist Bauduin, p*our* le naverure qu'il fist celui Ernaut.

---

1) Von + (s. S. 107 unten) bis + am Rande zugefügt.

2) Hs. *pouc coi* (s. d. Anm.).

3) Hs. *Ostestes*.

4) Verwischt.

5) Sc. *le fourjur*.

6) An Stelle des zweimal genannten *Kamin a le T.* wird das eine Mal der Name eines seiner Brüder zu setzen sein.

7) In der Hs. sind sieben Zeilen frei.

642. L'an 1278 le darrain jor de jenvier *par* .j. demars, Ghiselins de Piesnes *pour* lui 7 *pour* Jakemin sen fil qu'il prist sour lui, Bauduins de Piesnes, Jeh. de Piesnes, Monnars de Piesnes 7 Mikeles de Piesnes fourjurere[nt] *par* foit fianchie Jehennet dou Camp *pour* le fait de le naverure qu'il fist Renaudin de Blandaing. 7 Renaudins mismes en rechiut le fourjur. Fol. 59.

643. L'an d. i. 1278 al witisme jor de march par .j. demerkes, Savaris li Cambiers, Jehans de Meur[e]nghien, Jehennes ses fius [7] Jehennes de Saint-Amant ont fianchiet 7 juret sour sains *que* il n'aideront ne conforteront d'aus ne dou leur en nulle maniere Wiet Fainient ne ses .ij. freres, Jehan ne Bauduin, ne Pieron de Brugelettes ne Jehan Fusiel ne Jehan le Boulenghier, ki manant [sunt] el four Lieput, ne Jehan Mourmal, coi qu'il aviegne d'eaus, *pour* l'occoison de le mort Gamant de Frasne qu'il ocisent le jor des cendres l'an 1278[1]). 7 li freres Gamant, ki naveres i fu, a rechiut ce fourjur. Et si a cis, ki ce fourjur rechiut, greet 7 otriiet boin respit 7 boine souffrance de lui 7 des siens a Jehennet Fainient 7 a Jakemin, le fil Pieron de Brugelettes, de le mort Gamant sen frere, jusques a tant que cil doi enfant seront aagiiet en le veue des jures.

644. L'an d. i. 1279 en fenerech, fourjurerent bien 7 *par* loi ces persones ki ci-apries seront nomees Karon Maughier[2]), cescuns *par* foit fianchie, *pour* le naverure qu'il fist a Pipelart, le neveut Rogier Warison; 7 Biertrans Warisons en rechiut le forjur 7 Jehans li Rois en rechiut les seremens a cescun comme provos. Ce *sunt* li non de ceaus ki Karon Maughier ont fourjuret: Fol. 59v

Jehans Liepus 7 si doi frere, Watiers li Clers 7 Gilles. Jakemes Moutons; Gillos ses fius. Callaus dou Mont. Henris Pourres li peres; Henris ses fius. Gilles Pourres. Jeh. Sarceaus; Jehans de Ghant ses fius[3]). Will. de le Porte; Watiers ses frere; Will. ses fius. Campions de le Porte 7 Wateles ses frere. Wibiers de le Porte; Jehans ses fius. Gilles Ballius, li goudaliers; Jehans Provos ses frere. Theris de Falempin de le Lormerie; Therions ses fius. Henris a le Take de le Lormerie; Jakemes ses frere. Jakemes Makes; Gillos ses frere. Henris dou Casteler. Hennins de Maude. Jehans li Dans; Jakemes ses frere. Pieres de Waudripont. Sire Evrars a le Take 7 si fil. Jehans de Borgies; Evrars ses frere. Gossuins dou Mortier;

1) = 15. Februar 1279 n. St.; der fourjur fand also 3 Wochen nach der Tat statt.

2) Man vgl. Nr. 634 vom Jahre 1277, sowie Nr. 388 und 392, wonach er schon früher verschiedene Verbrechen begangen hatte.

3) Oder soll es heissen [*et*] *ses fius*?

Jehans ses fius Evrars dou Mortier; Mikius ses frere. Moreaus dou Mortier; Jehans ses fius, clers.

Rogiers de Maude; Mikius ses frere. Oliviers de Hierseaus; Bauduins ses frere[1]).

Fol. 60. 645. L'an d. i. 1279 en le premiere semainne de novembre, Herbiers li Machekeliers en plainne hale en le main Henri Pourret, provost de le comugne, fourjura Jehan le Neccre par foit fianchie tout ensi c'on doit fourjurer par loi, pour le mort Jehan Cabochet, que cil Jehans li Neccres ocist ki freres est Herbiert devant dit. Et tout ensi ont fourjuret Jehan le Neccre tout cist ki ci-apries seront nomet: Gilles li Borgnes, cle[r]s. Jehans Foubiers. Pieres Pauwe. Colars Carbeneaus. Colars li Marchans 7 Thumassins ses frere. Et Rogiers li Parkeminiers* a rechiut ce fourjur.

646. ¶ L'an d. i. nostre segneur m. cc. 7 lxxx., en le main Jakemon le Vakier, provost de le comugne, el mois de ghieskerech, fourjurerent bien 7 par loi toutes ces persones, ki ci-apries seront nomees, Babelin Maughier pour Jehennet le Sot qu'il ocist, 7 que jamais[2]) ne s'en pueent mesler, coi qu'il aviegne pour l'occoison de le mort Jehennet le Sot. Ce sunt cil ki ont Babelin fourjuret de par pere 7 de par mere:

Jakemes Moutons; Gillos ses fius. Jehans Liepus; Gilles ses frere. Henris Pourres; Gilles ses frere. Jehans Paiens; Jakemes ses frere. Henris a le Take; Jakemes ses frere. Henris dou Casteler. Jeh. li Vilains. Will. de le Porte, li jovenes. Therions de Falempin. Henris de Maude. Jehans Sarceaus. Gilles Cars-de-vake. Gosses dou Mortier. Evrars dou Mortier. Mikius dou Mortier. Evrars de Borgies. Jeh. Provos, li goudaliers; Gilles Ballius ses frere. Gilles Makes. Jeh. de Maude. Will. ki fu fius Watier de Cortrai. Jak. li Dans. Jeh. dou Mortier.

Fol. 60v. 647. ¶ L'an d. i. m. cc. 7 lxxx., Gillos de Vesenchiel 7 Amaudins ses frere fourjurerent par loi en le main Jakemon Mouton, provost de le comugne, Jehan de Vesenchiel, lor oncle, de le mort segneur Henri le Quatit.

648. ¶ Le nuit Saint Jehan Decollasse par .j. mardi l'an m. cc. 7 quatrevins, Rogiers Bulestiers; Jehans ses frere; Jehans li Carliers, fius

1) In der Hs. stehen die letzten 4 Namen für sich, auf neuer Zeile beginnend. Daraus, sowie aus dem Umstand, dass vorher der „clerc" genannt ist, der gewöhnlich am Ende aufgezählter Namen steht, darf man wohl schliessen, dass sie entweder nachgetragen sind oder eine besondere Funktion ausgeübt haben.

2) Folgt *nus* in der Hs

Jehennain dou Casteler, 7 Pieres ses frere, en le main Jakemon Mouton, provost de le comugne, pd. pr. j. fourjurerent Gillot de Douai, en tel maniere que cescuns fiancha 7 jura que jamais celui Gillot ne confortera ne aidera de lui ne dou sien ne d'armes ne de chevaus ne en nulle autre maniere, coi qu'il aviegne d'or-en-avant, *pour* le mort Jakemon a le Take, la cil Gillos fu a l'ochire.

Et Jehans Liepus rechiut ce fourjur des persones devant nomees 7 des autres ki ci-apries seront nomees, si comme de monsegneur Jehan, priestre de Nechin[1]), de Henri del Ortioit, de Gillot sen fil, de Vstasson de Courtrai, de Henriet d'Esplechin.

649. Ce sunt les persones ki ont fourjuret Jehan de Buillemont par foit fianchie 7 par sairement fait pd. Jakemon Mouton, provost de le comugne, 7 pd. jures que jamais ne li aideront ne conforteront d'aus ne dou leur en nulle maniere d'armes ne de chevaus ne de deniers ne d'autre chose, coi qu'il aviegne, pour l'occoison de le mort Jakemon de Maude que cil Jehans ocist. Fol. 61. ¶ deJeh. / Buil / lemo

Tel sunt li nom de cheaus ki le fourjur ont fait: Jeh. de le Plagne. Jakemes de le Vigne; Pieres ses frere. Biernars de Pierone. Baudes de le Dardiere. Phelippes[2]) dou Sauchoit. Colars de Buillemont. Gillos de le Dardiere. Jakemes Paukes 7 si doi frere.

Thumas li Aukerois 7 Mikius Breusars[3]) ont rechiut ce fourjur. — Ce fu fait l'an m. cc. 7 lxxx.

650. Simons de le Fontainne a fourjuret Simon Faniel en plainne hale pd. pr. j. par foit fianchie, 7 que jamais ne se mellera pour cose ki aviegne pour l'occoison de le mort que Simons Faneaus fist a Douai d'un home qu'il i ocist, xxxv ans a. Cis fourjurs fu fais l'an m. cc. 7 lxxx en decembre; si [le] reciut Evrars Musars de Douai 7 Gilles ses frere.

651. ¶ Mahius de Brusencourt, li taintenièrs, 7 Sohiers ses frere 7 Colars de Clercamp ont fianchiet 7 juret sour sains que jamais ne seront aidant ne confortant d'eaus ne dou leur en nulle maniere les enfans Jehan Biholart ne les proismes celui Jehan Biholart coi qu'il aviegne, pour l'occoison de se mort*. B, Fol. 9

1) Wohl nicht *Jehan Priestre.*
2) Auf Rasur.
3) Hs. *Breusart.*

Anmerkungen.

Fol. 1. Notre Dame. — Die folgenden 6 Namen sind die von Sprengeln. *Notre Dame* ist sonst die Bezeichnung für die Kathedrale. Die Namen begegnen, in derselben Reihenfolge, im Reg. de la loi 1279/80 (s. Annal. de la Société histor. et litt. de Tournai 9[1871])[1]). *St. Brice* s. zu 348. D'Herbomez, Hist. des châtelains de T. de la maison de Mortagne (= Mém. de la Soc. hist. et litt. de T. t. 24) p. 197 nennt noch *Ste. Cathérine, St. Nicaise* und *Ste. Marie Madeleine* (letztere Kirche erst 1285—90 gebaut). Mit Ausnahme von *St. Pierre, Ste. Cathér.* und *St. Nicaise* sind sie noch heute vorhanden.

par. — Über die in Tournai im 12. und 13. Jahrh. umlaufenden Geldsorten s. D'Herbomez a. a. O. p. 296—99. Die im Text vorkommenden, wie auch sonst üblichsten Stücke sind $\overline{lt}$ = *livre, livrée; s.* = *sols, sous* (die dialekt. Form ist *saus*), *soudée; d* = *denier;* es begegnet ferner die selten vorkommende *marc* (100 *mars* Nr. 337). Unterschieden werden die Münzen als *tourn.* (*tournois*) und *par.* (*parisis*).

Nr. 1. en plaine hale. — Stehende Redensart. Die *hale* (Halle) ist das Rathaus der Stadt (s. a. zu 231). Die Formel bedeutet demnach etwa „in vollbesetztem Sitzungssaal" oder „in feierlicher Sitzung."

afolure. — Ableitung vom Verb. *afoler* (s. 88). Die von Godefroy angegebene Bedeutung „blesser sans effusion de sang" besteht nicht zu Recht. Vielmehr ist es term. techn. für eine Verwundung, welche die Verstümmelung eines Gliedes bedingt oder zur Folge hat. Die beim *fourjur* (s. 615, 628 u. a.) sich findende Formel *ne pour mort ne pour af. ne pour naverure* zeigt deutlich die Abstufung der drei Wörter. — Vgl. a. im flandrischen Recht *affole(e)ren.*

merchiemens. — Pierre Dubois, Les assëurements au XIIIe s. dans nos villes du Nord, führt p. 129 ausser dem vorliegenden nur noch ein Beispiel aus Douai an (aus Tailliar, Recueil d'actes en langue romane wallone Nr. 79 bzw. Espinas, Nouv. Revue hist. du droit, t. 23 (1899) p. 427, Fussnote 2). S. a. Nédonchel loc. cit.

provosté. — Das Provostenamt, eines der wichtigsten der mittelalterlichen Städteverwaltung, wurde in T. jährlich (13. Dez.) von zwei Bürgern aus den vornehmsten Familien besetzt. Unser Text zeigt folgende Namen:

1273/4 Willaume Castagne und Dierin dou Porc.

1274/5 Gillion Car-de-vake und Jehan le Roi.

---

1) Die Mémoires bezw. Annales und Bulletins dieser Gesellschaft im folgenden abgekürzt Mém. (Annal., Bull.) Soc. T.

Der erstere muss im Laufe des Januar sein Amt aus irgend einem Grunde niedergelegt haben. (In Nr. 350, vom 9. Jan. datiert, wird er noch als Provost genannt; vgl. dagegen Nr. 349). An seine Stelle trat Lotart Gargate (s. a. Nr. 131, vom Februar datiert).

1275/6 Jakemon Mouton und Jehan d'Orke.
1276/7 Watier de Havines und Henri Pourret der Jüng.
1277/8 Willaume Castagne und Jakemon Mouton.
1278/9 Gillion Car-de-vake und Henri Pourret der Jüng.
1279/80[1]) Jakemon Mouton und Jakemon le Vakier.

2. souffrance. — Siehe Dubois und Nédonchel a. a. O. Die in vorliegenden Registern vorkommenden Fälle scheinen mir nicht unwichtig zur Erhellung der feinen Unterschiede der Friedensschlüsse. Es steht mir nicht an, mich darüber zu verbreiten. Hinweisen möchte ich nur darauf, dass es wohl nicht absolut gültig ist, dass eine *souffr.* von kürzerer Dauer sei als eine *triue*, dass jedenfalls darin kein unterscheidendes Merkmal zu sehen ist. Bezüglich der Auffassung s. z. B. Mém. Soc. T. 17,28 und 17,48 *c'est s. et amors que Bauduins fait a Jehan.* Was den Bruch einer *s.* anbetrifft, so wird wohl dasselbe gegolten haben, was wir z. B. in der Keure von Dixmude finden: *quiconque brisera trieues, pais ou souffrances, il sera pugni comme de murdre* (Recueil des anc. coutum. p. p. G. van Severen II350). In den Reg. de la loi begegnete mir leider keine *s.* noch Beziehung auf eine solche.

fenerech. — Dies Wort tritt im 13. Jahrh., besonders häufig in der zweiten Hälfte, im Nordosten auf, um mit dem 14. Jahrh. wieder zu verschwinden; daneben *jul(l)e, jullet.* Dieselbe Wurzel zeigt das anscheinend weiter südöstlich übliche *fenal.* — Arg missverstanden ist es von Doutrepont, Notes de dialectologie tournais. (Zs. f. frz. Spr. u. Litt. 22, p. 75 § 20).

3. et le jour tout. — Nicht wie Nédonchel a. a. O. übersetzt „le lendemain", sondern einfach „den ganzen Tag." Die gewöhnliche Formel ist *et le jour toutejour.* Diese ist dialektisch (Nordosten) und entspricht einem *tout le jour* (vgl. *tousjours = tous les jours*). Tobler, Zs. f. rom. Phil. 2,528 erklärt es als **totum ad diurnum.* Ich neige eher zu der Annahme, in der formelhaften Wendung eine Anlehnung an das im afrz. sehr gebräuchliche *toute voie* zu sehen (eher als an *toute nuit*).

3a. ghieskerech. — Ähnlich wie *fenerech* durch *juillet*, wird es mit dem 14. Jahrh. gänzlich durch das bis dahin seltnere, gemeinfranz. *juin (juing, jun)* verdrängt. Letztere Form zeigt Nr. 24.

4. anemi de le ville. — Vgl. Nr. 9 *au res que as anemis de le v.* Dies ist nur eine andere Ausdrucksweise für die Formel *au res de celui qui le navera* (8), *qui le fait fist* (17,25 u. a.) u. dgl. Es zeigt an, dass der hier ungenannte Täter aus der Stadt gejagt war (*cachiet a cloke* s. die Reg. de la loi),[2]) d. h. exlex, friedlos, wettelos, hors de loi war. Vgl. dazu die Urkunde Ph. Augusts von 1188, Art. 6.

1) Die Prov. des folgenden Jahres waren Willaume Castagne und Jehan d'Orke.

2) Z. B. Annal. Soc. T. 9361 . . . *cacha toute li comugne de T., a armes et a banieres desploiies et a couvretures avalées et a cloke et a wigneron sonant, monsegneur Gillion d'Antoing, chevalier, au Frasnoit a se maison.* — ibd. p. 374 Betreten der Stadt mit 10 £ bestraft.

10. de le Bare. — Moderne Namen wie *Delmotte, Delcourt-Dewasme* (Tournai), *Delhaize, Delrue, Delvau, Altacke* erklären sich als Kontraktionen von *de le motte* etc. und weisen daher, sofern sie nicht in der Gegend selbst vorkommen, auf nordöstlichen Ursprung hin. (*le* dial. = *la*). Sie treten ungefähr mit dem 16. Jahrh. auf, um allmählich immer häufiger zu werden. Die unkontrahierten sind noch in kleiner Minderzahl anzutreffen.

anrenuef. — Wörtlich = Neujahr. Der zweite Bestandteil ist nach Scheler, Trouvères Belges I p. 339 Verbalsubst. zu *renover*.

esté. — Auslautendes *t* ist in der Schreibung meist gewahrt (ein dialektischer Zug). Sonstige Ausnahmen sind noch *provosté* 2, 19 u. a. (*-et* 194, 308) *costé* 51, *assëuré* 177, *plenté* 231, *sëurté* 311. Solche vereinzelte Fälle kommen schon in früheren Texten vor (s. z. B. d'Herbomez Mém. Soc. T. 17 Nr. XII$_3$, XIII$_3$) u. mehren sich im folgenden Jahrh. — Mit zu erwähnen ist hier auch *rechiu* 51^d. — S. a. zu 30.

12. respit. — Zu diesem nicht allzu häufig vorkommenden Hilfsmittel bei der Beilegung von Familienfehden — es ist nichts anderes als eine provisorische *triue* — s. Dubois a. a. O., Nédonchel a. a. O., Espinas a. a. O. Nr. 23 (1271). — Ein Bruch des *respit* wurde ebenso mit dem Tode bestraft wie ein Friedensbruch. S. z. B. Annal. Soc. T. 9$_{443}$ (ein *r.* von nur 8tägiger Gültigkeit wird gebrochen; Strafe dauernde Verbannung)[1]; Mém. Soc. T. 9$_{88}$ (1333); ibd. pp. 97, 195, 273.

cis, ebenso noch 82, 374, 643, ist der Nom. zum Obl. *cist*, wie er sich als Nom. Pl. 26^{f,g}, 85, 99, 348, 418, 635, 645 findet. Gebräuchlicher ist das Pron. *cil* 28, 66, 83 u. a. Daneben begegnet schliesslich *cius* 63^a, das auf ein zum Obl. *cil* durch Anhängung des Flexions *-s* gebildetes *cils* zurückgeht.

12^b. eswardere. — Hiernach hatten die *eswardeur* die Funktion, die Friedensverträge „vorzubringen". (Man beachte das blosse *esw.*, ohne Artikel). Von den Nr. 26^e und 61 genannten vermute ich, dass sie gleichfalls dies Amt bekleideten. Die übrigen Fälle (s. Voc.) weisen darauf hin. Überhaupt nehmen die *esw.* wohl eine ähnliche Stellung ein, wie die „paiseurs", die wir in vielen Städten des Nordens, Lille, St. Omer u. a. finden, teilweise, z. B. in Douai, an deren Stelle und mehrfach als *eswardeur des pais* bezeichnet. Dass wir es hier mit den *eswardeur* (oder *taulieur*) *as drois de le comugne* zu tun haben (s. Annal. Soc. T. 9$_{333}$, ibd. p. 282, 294) möchte ich bezweifeln. — Die Gesamtzahl der *esw.* für diese Zeit betrug 30. Eine frühe Erwähnung *(inspectores et trecenti Tornacenses)* bei Wauters, Libertés communales p. 100 (Cartul. de l'Evêché de T., Arch. Brux. Nr. 76 von 1227). S. a. die Urkunde Phil. Augusts von 1188, Art. 27 und 31. — S. a. zu 131.

ossi. — Die Schreibung *o* für *au* zeigt nur noch *otele* 181; doch ist sie in andern Hss. jener, auch schon früherer, Zeit und Gegend häufig.

14. Watelais. — Vgl. *Wateles* 312 u. a. Die Schreibung *ai* begegnet sonst noch — abgesehen von Verbindung mit Nasal — in *Postelait* 204, *Poulais* 572, *espais* 323, (neben *-es* ibd.), *frais* 167, *saisime* 339 u. a. (neben *sesime* 460).

1) Diese trat ein, im Falle man des Täters nicht habhaft wurde.

Umgekehrt steht *e* statt *ai* in *fet* 38, *let* 605, *mes* 21, 142, *sousmere* 336, *pes*, *mestre* (beides häufig). *ei*, auch anderweitig belegt, finden wir in *feite* 380, 583, *Brunfeit* 614.

17. a triues donnet Watier M. — Die Verwendung des einfachen Obliquus ohne *a* in dativischer Bedeutung (seltener als in genetivischer, aber gleichfalls häufig im afrz.), zeigen ebenso Nr. 26, 36[a], 58 u. a. Beachtenswert ist das folgende *aus et les leur*, das ebenfalls dativisch aufzufassen ist; dsgl. 8, 26[a], 58, 314, 316 *(qu'il portast boine pais . . . G. Maiole et les siens)*.

19. Eine merkwürdige Umformung des sonderbaren, übrigens noch heute im Nordosten vorkommenden, Namens *Cardevake* fand ich im Recueil des anciennes coutumes de la Belgique (p. p. Gilliodts van Severen) V p. 273: *Qui alterius trabones* (Variante *turbones*) *deducit cum Kardewaghen aperte sive clam . . .*

21. mëismes mit adverbialem *s* wie *premiers* 2 u. a., *ses cors propres* 296.

se statt *si* ist häufig anzutreffen: *se fu donnee* 83; *se fu ceste pais faite* 386; *se li doit rendre* 448 u. a.; *et se pierdi* 337; *et se doivent* 346; *et se li doit rendre* 407 u. a. m.

griement. — *grïe* ist entstanden aus *griée* wie *lie* aus *liée*, *fianchie* u. dgl.[1]) Diese Form ist eine Anbildung zu *grié*, das seinerseits eine Abstraktion zum Nom. *griés* (**grevis* = *lat. gravis)* anstelle von *grief* (**grevem)* darstellt. *Grïe* findet sich bei Scheler, Geste de Liége, der es verkannt hat; *grieement* bei Espinas a. a. O. p. 464 (Douai, Ban génér. sur les paix § 2).

l'estohi d'un espoit kann hier nur heissen: er stiess nach ihm mit einem Spiess (vgl. Nr. 467 und Annal. Soc. T. 9 [sic] *lancha un vallet d'un espoit el cors*). Das Wort fehlt bei God. s. v. *estuier* in dieser Bedeutung. Hängt es zusammen mit mndl. *stoten* „feindlich anfallen" (Oudemans, Bijdrage; s. a. Diefenbach-Wülcker, Wb.) und dann mit as. *stôtan*, ahd. *stôzan*? Hat es sich aus der Bedeutung „das Schwert in die Scheide stecken, . . . stossen" (das geschieht mit starkem Ruck) entwickelt oder ist vielleicht besser in der umgekehrten Entwicklung (stossen in spezieller Bedeutung vom Schwert gesagt) der bislang nicht recht aufgeklärte Ursprung von *estoi(i)er*, *estuier*, woneben *estoër*, *estouer*, und dem Vblsbst. *étui* herzuleiten? Möglich ist auch eine Kontamination von „stossen" mit ndd. *stûkan* (nhd. stauchen), das gleichfalls in spezieller Bedeutung aufgenommen sein könnte; vgl. Diez, Et. Wb. u. dazu Koerting Wb., sowie Kluge.

ne sanc ne plaie. — Es wurden sehr feine Unterschiede bezüglich der Art der Verwundung gemacht, nicht blos die Schwere der Verletzung betreffend, die Körperstelle oder die Anzahl der geführten Hiebe, Stiche u. dgl. (vgl. ob. *deus cos ou trois*), sondern auch die Art und Weise wie sie beigebracht wurde. Die Strafen waren dementsprechend verschieden. — S. auch 325 zu *nuitantre*.

se pere. — *se* steht dialektisch für *sen*. Ebenso *se frere* 30, 346, 404 u. a.; *se fillastre* 398; *se mie* 296; *se compagnon* 303; *se costet* 54; *se despens* 323; *se*

1) Selbst in neuster Zeit findet man statt dessen meist — *ié* gedruckt, so bei d'Herbomez und Verriest in den Mém. bezw. Annal. Soc. T.

pelerinage 301, 320, 329, 437; *se revenir* 586. — Schelers (zu Gill. le Muisit) aufgeworfene Frage, ob es sich nicht um blosse Flüchtigkeit des Schreibers handelt, erwähne ich hier nur, um sie zu verneinen[1]). Doutrepont a. a. O. erwähnt nichts dergleichen.

fianchie (*-ie*, nicht *ié*, s. ob.). Das Wort ist synonym mit *jurer*. Der, welcher eine *triue* durch einen Eid bekräftigt (*en le main dou provost* 383 u. a., s. besonders 299 *en le main S. V. ki garde estoit*) war in vollem Masse für diese verantwortlich. S. a. die *charte de la triuwe* für Valenciennes von 1275 (in Faider, Coutum. du Hainaut III 363/6): *chil qui le triuwe aroit fianchie, pierderoit 33 ℔ s'il n'avoit estet au fait, et s'il avoit estet au fait, il seroit tenus pour mourdreur.*

Saint Jehan Baptiste. — Die Gültigkeit dieser *triue* erstreckt sich von Anfang Mai bis St. Jeh. Bapt. (24. Juni), also auf ca. 7 Wochen. Von ähnlich kurzer Dauer sind Nr. 43 (Mai — Jeh. Bapt.), 56 (dsgl.), 58 (dsgl.), 59 (dsgl.), 95 (Nov. — Neujahr). Dagegen wird in Nr. 29 die Gültigkeit gleich bis Neujahr festgesetzt; sie ist drei Tage vor Jeh. Bapt., einem der Haupttermine, zustande gekommen. Ähnlich vielleicht in Nr. 24, wo jedoch ebensogut der 24. Juni schon überschritten sein kann. — Vgl. dazu das zu Nr. 2 Angemerkte.

G. li Savages. — Eine Ergänzung zu diesem besonders markanten Beispiel einer Familienfehde bieten wieder die Reg. de la loi[2]). (s. Annal. Soc. T. 9 313): *G. li Sauvages banis a tousjours come mordrere, pour chou qu'il fu en le force et en l'aiyue de Jakemes* [l. *-mon*] *de Rongi et de Jakemon Wisse, clers, ki navrerent Mikiel dou Mortier et nus ne se pooit meller de bataille ne de meslée devens 40 jors que li fais* [erg. *aroit esté fais*], *fors que celui ki le fait aroit fait* (NB. die „quarantaine le roi", Ludwigs des Heil.). — Derselbe *G. li S.* wurde später *trainnés et pendus* (s. ibd. p. 335).

21a. kievetaines. — Das Wort, von *kief* (dial. = *chef*) abgeleitet, bezeichnet im allgemeinen ein Oberhaupt, einen Herren, dann im besonderen die beiden „Oberhäupter" der Sippe d. h. die nächsten Verwandten väterlicher- und mütterlicherseits, welche an der Spitze des Familienkrieges stehen (*les plus prochains parens de l'une partie et de l'autre* in Nr. 21). Weiteres zeigen die Stellen. Die Erklärung von Wodon, Le droit de vengeance dans le comté du Hainaut, als „le mâle le plus proche du côté paternel" trifft hier nicht zu. — Neben diesem Wort begegnen wir dem Stammwort in Nr. 63a, vgl. Livre Roisin p. 104: *quant li doi kief sont bourgois de cheste ville ou manant*; Espinas, Nouvelle revue etc. 19 und 26: *li kies de le faide.*

23. no coukant et no levant. — Ursprünglich auf die Sonne bezogen: „Tag und Nacht", so Chartes d'Aire (Bibl. de l'Ec. de Ch. 36) Nr. 29 121 *et il estoient c. et l. dessous le comte*; dann übertragen auf den Dorfbewohner, den

1) Verkannt hat diese Form auch Jungbluth, Cisterciens.-Regel (Flines?), s. Rom. Forsch. X 641.

2) Die endlich erfolgte Herausgabe der 3 Register des 13. Jahrh. ist sehr verdienstlich und kam mir sehr gelegen. Abgesehen von verhältnismässig wenigen Druck- und Lesefehlern (häufig falsche Akzente wie in enfés, Estievenés) und einigen gröberen Irrtümern (s. a. ob. *fianchie* und zu 641a) ist sie gut geraten. Vermisst habe ich jedoch ein Sachverzeichnis.

Landmann. Es ist synonym zu *manant* und bedeutet in allgemeinem Sinne „Nichtbürger". S. Annal. Soc. T. 9 333 *ki en le citet fust manans ne coukans ne levans*; ferner Rec. des anc. coutumes de la Belg. II p. 17; Faider, Cout. du Hain. I 81; sowie Ordonn. des rois de Fr. XI 307 (1289/90): *sour ce que nous [Guy de Flandre] disiemes que a nous apiertenoit toute li justice des bourgois et des coulkans et des levans de Tournai, ki mesfasoient en no tiere . . .*

no „unsere" d. h. die der Stadt T. angehörenden.

26. disietisme. — Die dem nfr. *-ième* entsprechende Endung *-isme, -ime* zeigt die Hs. bei den Ordinalzahlen von 5 aufwärts (andere Texte wie Greg. Dial. haben auch einfaches *deusime*): *chiunquisme* 99 u. a.[1]); *sisisme* 308; *sisime* 113, 245 u. a.; *sissime* 482[a]; (*sisme* 100, *sime* 360); *sietisme* 343 u. a.; *witisme* 320 u. a.; *nuevisme* 457; *noevime* 350; *disime* 350; *unsime* 352; *dousime* 321 u. a.; *quatorsime* 202, 412, 431; *quinsime* 354; *saisime* 339, 340, 411, 423; *sesime* 460; *dissietisme* 463; *dise et nuefvisme* 159; *vintisme* 310; *vint et unime* 341; *v. et deusime* 322, 394; *v. et troisime* 439; *v. et quatrisme* 311, 386; *-ime* 363; *v. et chiunquisme* 313; *v. et sisime* 53; *v. et sietisme* 542.

26[a]. par priiere de preudomes. — Es ist möglich, dass damit die *eswardeur* gemeint sind, da mit diesem Wort des öfteren Amtspersonen bezeichnet werden (z. B. Annal. Soc. T. 9 333 *pr. ki estoient el service de le ville seremente*t; ibd. 5 188 *amender le doit . . . par dit de preudomes dou mestier*); doch kann das Wort auch einfach „ehrenwerte Männer" bedeuten. — Sowohl dieses Zusatzes halber als auch wegen des kürzeren Termins von 26[b] möchte ich diese dem *Jeh. Miolet* gewährte Sonder-*triue* einer *souffrance* gleich erachten.

27 le caboteur. — God. Compl. gibt ein Beispiel aus Douai 1542; es ist zu dem bei Scheler Dict. zu findenden *caboter* (terme maritime) und *cabotage* zu stellen und bedeutet (s. Sachs) „Küstenfahrer". (Mann und Schiff — die erstere Bedeutung fehlt bei God.).

27[c] a ceste triue prendre. — Ähnlich *furent a sen frere ochire* 36, 51; *a ceste sëurtet faire* 111; *a ces coses dire* 320; *dette de l'amende faire* 295 u. a.

28 reut le ville. — Der pp. *Pipelart* muss entweder nur auf Zeit verbannt gewesen sein oder zu einer Pilgerfahrt verurteilt, nach deren Ausführung er die Stadt wieder betreten durfte, vgl. Nr. 345. Übrigens war er kein Bürger, wie der Schluss der Nummer zeigt. Er wurde selbst 1279 schwer verwundet (s. Nr. 644). — Die Stadt zu betreten war solchem Verbannten bei Todesstrafe verboten und nur nach Erteilung von Amnestie gestattet. Dass solche aber oft recht beschränkt war, zeigt die bei Gelegenheit ihrer *joyeuse entrée* von Marie de Mortagne 1290 erteilte (Mém. Soc. T. 24, 189): *si rendi le ville a tous les banis, fors pour mort de home, u pour afolure, u pour arsin, u pour femme enforcie* (d'Herbomez druckt hier

1) *ui* statt *iu*, das ich mehrfach gedruckt finde, das auch Doutrepont a. a. O. p. 74 verzeichnet, allerdings mit viel Reserve und einem stillen Fragezeichen, halte ich für ein Unding, sofern nicht Schreiberlaune oder falsche Lesung in Frage kommt.

wie sonst *ié*) *u ravie u emmenée a force, u pour triue u pour respit u pour sëurté brisïe et maiement pour le triue le roi des XL jours, u pour pais, faite par preudommes, brisïe, u pour reube en kemin.* S. a. Annal. Soc. T. 9 312 . . . *se archeveskes u veskes u autres segnerages lor rendoit la [lies le] ville;* ibd. p. 345 . . . *banit a tousjours . . . sans rapiel, se ce n'est par le commant le roi.* Zu erwähnen ist hier auch der Erlass Ludwigs IX. von Frankr. vom Dezember 1267, welcher verbietet, dass ein Mörder *villam recuperat pro quatuor libris parisiensibus* (Tournai, livre de cuir rouge; Collect. Moreau, Paris, Bibl. Nat. 525, 176; id. Brux. Archives)[1]).

Das Gegenteil von *ravoir la v.* ist *perdre la v.*, vgl. *perdre la commune* 337.

viunt. — Dsgl. 336, 337. Ebenso *couviunt* 611, *tiunt* 300, *tiunrent* 99. — Daneben finden sich die gemeinfranz. Formen *vint* 300, 337, 338, *revint* 336, *vinrent* 366.

par le hale bedeutet auf Grund eines Beschlusses der Versammlung (Provost, Geschwor. etc.) Vgl. die Redensart *par assens de (provos et) jurés.*

30. rechiute; ebenso 51; *couneute* 411. Inlautendes *t* zwischen Vokalen ist im Norden, Nordosten und Osten in einigen Partizipialformen erhalten. S. a. zu 10.

37 le Wandele. — God. hat *wandelard = pillard, voleur* (2 Beispiele). Grandgagne, Dict. étym. de la langue wallone, gibt an: *wandeler (errer, rôder, flaner). Du flam. wandelen.* — Das Incorrecte dieser Etymologie und den Ursprung der Worte erhellt eine Stelle aus einer von Reiffenberg in der Einleitung zu Phil. Mouskets Chronik p. CCV angeführten chronique anonyme en vers:

Apres sera dit en commun
Coment li Wandele, Got, Hun
France pelfirent [lies: pestrirent] et gasterent.

Den Namen der Vandalen finden wir bei Langlois, table des noms propres etc., kontrahiert als *Vandre, Vendre, Wandre* in Epen östlichen Ursprungs.

39 anrenuef. — Diese Nummer wäre der einzige authentische Fall für eine auf ein volles Jahr gegebene *triue*. Sollte jedoch nicht ein Versehen des Schreibers vorliegen und statt *anr.* als Termin vielmehr *St. Jeh. Bapt.* einzusetzen sein, wie dies in den folgenden Nummern steht?

li jovenes. — Das Wort ist auf der ersten Silbe zu betonen (gar oft findet man es fälschlich *jovènes* gedruckt). In Dichtungen wird es zweisilbig gebraucht wie *angele, virgene.* Vgl. ob. *Wandele,* auch *Estievene* u. a. Später wird es kontrahiert zu *jone.*

de comandise. — *provos de c.* hiess der Obmann der Geschworenen. Dieser ist nicht zu verwechseln mit den beiden für die Dauer von einem Jahr ständig das Provostenamt *(de le comugne)* bekleidenden Männern, welche die Sitzungen in erster Linie leiteten. Dies zeigen deutlich Nr. 109 u. 149. Allerdings scheinen häufig dieselben dazu herangezogen worden zu sein. Genannt werden 1273/74 *Jeh. au Polc* (109, 111, 119, 344), *Gill. Cardevake* (344), *Rog. Warison*[2]) (111); 1274/75

1) Ausgenommen von diesem Verbot blieb der Mörder eines *clerc;* dieser Rest des ehemal. Privilegiums wurde erst 1312 durch Phil. le Bel aufgehoben.

2) Mr le Comte du Chastel schliesst (Annal. Soc. 3 181) aus dieser Stelle irrtümlich auf die Provostenschaft des *R. W.*, noch dazu für das Jahr 73.

Jeh. de Bourghiele (147); 1275/76 *Goss. de Maubrai* (149, 151); 1276/77 *Goss. de Maubrai* (219, 628 s. u.), *Jak. le Vakier* 219. — Zwei werden gleichzeitig genannt 219, 344; auch 111 ist so aufzufassen. Man vgl. a. 628: *provost par assens d'eswardeurs* (NB) *en ceste besogne*, demzufolge *Goss. de Maubrai* (1277) ad hoc zum *pr.*, also doch wohl *pr. de comandise*, ernannt ist.

51. les sauvages. — Das Wort bedeutet nach Godefroy „étranger". Es würde sich also um Fremde handeln, welche bei der Ermordung des *Cap. de Cal.* in- oder ausserhalb *Tournai* beteiligt waren oder um die Verwandten eines solchen, nämlich des *Jeh. Floket* mütterlicherseits. Man vgl. Nr. 631, worin gegen den auch hier genannten *Jakemin*, Sohn des *Dr. del Ausnoit*, ein *fourjur* erlassen wird und zwar, wie es scheint, von Leuten aus *Courtrai* und *Esplechin*. — Eine andere, mir jedoch nicht wahrscheinliche, Auffassung wäre die, *les Sauvages* zu lesen d. h. darin eine Familie oder einen Familienzweig dieses Namens zu sehen, wozu man Nr. 21 und *les Hourdellons* Nr. 372 vergleichen könnte.

53. dou Lai. — Die regelrecht aus lat. *lacum* entwickelte Form, hier als Flurname. Hocquet, Annal. Soc. T. 6 $_{222}$, 7 $_{117}$ scheint es verkannt zu haben.

provos de le Caritet[1]). — S. die Monografie von L. Verriest, La „Charité Saint Christophe" et ses comptes du XIIIe s. (Bull. de la Comm. Royale d'Hist. de la Belg. 73, p. 143—267). Wahrscheinlich war es eine Kaufmannsgilde, die zur Londoner Hansa gehörte. Die erste Erwähnung findet sich in der grossen Urkunde Ph. Augusts (1188) Art. 29, welcher schliesst: . . . *et quidam prepositus qui de triginta juratis erit assumptus.* — Auf den vorliegenden Text bezieht sich Verriest p. 153, zum Beweis, dass das Amt des *prévôt de la Ch.* mit dem eines Geschworenen eng verknüpft war; ferner p. 259. Doch begeht er an letzterer Stelle meines Erachtens einen Irrtum; er schliesst nämlich aus der Datierung der Nummer 53 „26. Februar an einem Montag", dass für das Amt des *Ern. Catine* nur ein diesem Datum entsprechendes Jahr in Betracht kommt, also 1274, 80, 85 u. 91; da nun die Provosten für 1274 u. 1280 schon bekannt seien [es waren *Rogier Warison* 1273 bis Ostern 1274, danach *Jak. le Vakier* — s. Nr. 308 — und *Henri Pourret* 1279/80], andererseits das Register [die vorliegende Hs. A] nur bis 1283 reiche [es reicht aber nur bis 1280, s. Einl. S. 2], so nimmt er das Jahr 1285 an. Dazu ist zu bemerken, dass es, wiewohl nicht völlig ausgeschlossen, so doch recht unwahrscheinlich ist, dass noch eine und zwar nur eine, Nummer vom Jahr 1285 in das Register hineingeraten sein soll. Am einfachsten scheint mir die Annahme, dass das Datum der Nummer nicht in Ordnung ist. Gestützt wird sie durch die Erwähnung des *G. Cardevake* als Provost. Dieser bekleidete das Amt einmal 74/75, dann 78/79 und dem letzteren Jahr wird Nr. 53 zuzuschrieben sein[2]). Der 26. Februar dieses Jahres (d. h. 1279 n. St.) war ein Sonntag; man müsste

1) Nédonchel a. a. O. p. 108 druckt *prévost du Capet*, erklärt dies als *chapitre* und knüpft eine Erörterung daran. (!)

2) Diesem eher als 74/75 in Berücksichtigung der angrenzenden Stücke: f° 10 u. 10v° der Hs. sind von 1278 datiert (Nr. 47 vom Jan. 79 n. St.), dann folgt Nr. 52 (2. Jan. 81 n. St.); Nr. 54ff. bis zum Schluss des betr. Abschnitts der Hs. A stammen sämtlich von 1279 n. St.

daher den Tag oder das Datum in den 27. verändern[1]). — Will man das aber nicht, so scheint es ebenso plausibel, die Nummer dem Jahr 1280 zuzuweisen. Dann müsste man allerdings die Provostenschaft des *Cardevake* als solche *de comandise* auffassen (s. dazu Nr. 39 u. 119). Dass jedoch für dies Jahr schon *H. Pourret* als Provost der „Charité" urkundlich erwähnt wird (Reg. de la loi 1279/80), bildet keinen Grund, dies Jahr ohne weiteres zu verwerfen. Denn wer sagt uns, ob nicht im Lauf dieses Jahres ein Wechsel stattgefunden hat, wie einen solchen für 1274 die Nr. 308 unseres Registers zeigt? Freilich wäre es schlecht damit zu vereinbaren, dass *H. Pourret* im folgenden Jahr (80/81) gleichfalls das Amt bekleidet hat (s. Reg. de la loi); dass er es bereits 1277/78 inne hatte, bildet wiederum keinen Gegengrund.

moustier Nostre Dame. — Vgl. Nr. 613 *en l'enclo(i)stre N. D.* Das Kloster nebst dazugehörigem Kirchhof lag in unmittelbarer Nähe der Kathedrale an deren Nordseite. S. a. Mém. Soc. T. 6 80—108, Bull. Soc. T. 6 127 ff.

63. Trescin. — Die Scheibung *-sc-*, häufig im Nordosten und Osten, zeigen noch *ascention* 237, 238, 535 (daneben *asention* 534), *presensce* 300, *Brisce* 348, *Vstasces* 332 (neben *-ss-*)

le Mus. — Siehe Grandgagnage, Dict. étym.: morne, taciturne.

68. l'Agre. — Das Wort ist wohl nicht zu *agrès* zu stellen (s. Scheler s. v. und Godefroy s. v. *agrei*), sondern dialekt. = frz. *aigre*.

74. li Pucres. — Bedeutung und Herkunft des Wortes sind mir unbekannt. Liegt ein Subst. vor oder ein Adj. oder ist es Partic. (etwa = pucelé)?

80. Dieselbe Aufzählung kehrt Nr. 99 u. 302 wieder; sie ist häufig in den Reg. de la loi bei Verordnungen zu finden. Es gab vier Kollegien: 1. 30 Geschworene, davon 2 Provosten, 2. je 7 Schöffen für die Stadtteile links und rechts der Schelde (*cité* und *St. Brice*), 3. 30 eswardeurs, davon 2 sousmajeurs (s. zu 12b u. 131), 4. die majeurs. Doch figurieren letztere bei der offiziellen Aufzählung der Magistratspersonen zu Beginn der Reg. de la loi noch nicht in den Regist. des 13. Jahrh. (s. Annal. Soc. T. 9 293 ff.), sondern erst von 1313 an. Sie hatten nach Verriest a. a. O. nur „voix consultative". Die Nebenfunktionen sind aus den angeführten Registern ersichtlich: *as rechietes* (recettes, ein Geschw., ein eswardeur); *wardes des clés de le carte* (3 Geschw.); *wardes des clés dou sëel* (Siegelbewahrer, 2 Geschw.); 4 Geschw. und 4 esward. (auch *taulieur* genannt) *as drois de le comugne*; 1 Geschw. als Provost der Charité (s. o.), welchem 5 Bürger beigesellt wurden.

li Aucrois. — Vgl. *li Aukerois* 649. Dies Wort hat mit *alkermès* (arab. Ursprungs s. God. s. v. *aukairrais*) nichts zu tun, sondern ist, wie wohl auch das letztgenannte, zu *auxerrois* zu stellen, es bedeutet „Wein aus Auxerre". S. die sich auf diesen „*Auchoirre*" wie auf andere Weine beziehenden Verordnungen in den Reg. de la loi (Annal. Soc. T. 9 314 u. 348), auch das mndl. Wb. von Verwijs-Verdam s. v. *aucerois* und Beaumanoir, Poesieen, 1. u. 2. Fatrasie.

1) Nachweislich falsche Datierungen weisen sonst noch folgende Nummern auf: 26, 73, 212, 229, 245, 246, 377, 392 (?), 423, 542, 597, 630.

99. Hennins, fius. — Der Artikel fehlt in entsprechenden Fällen 183, 405, 410, 433, 480, 531; ferner 302 *que prevost et juret jugeront.*

Ferme et estaule. Diese Formel findet sich häufig in Urkunden. — Was die Form *estaule* (noch 304) betrifft, so ist hier nicht der Ort, einen langen Exkurs über das noch nicht genügend aufgeklärte Problem der Entwicklung von lat. *-abilem* und *-ibilem* zu führen. Ich behalte mir das für eine andere Gelegenheit vor. Ich bemerke hier blos, dass die Entwicklung nicht überall eine gleichmässige ist und dass sie ausserdem von der Betonung abhängt. Die einschlägigen Wörter sind *creaules* 294, *desconvenaules* 296, *Maus-renaules* 105, *paisiules* 316; *deaulie* 157, das ich davon trenne, ist zufällig in der Hs. (am Rand) in zwei Zeilen geschrieben und in *deau-lie* abgeteilt, was sehr wohl für die Aussprache mit ins Gewicht fallen kann, da man andernfalls *dea-velie* geschrieben finden würde (später mindestens *deav-lie* mit *v*.

pour (l')occoison de le loi de le ville nicht wie Nédonchel a. a. O. übersetzt, pour mépris de juge ou de justice, sondern soviel wie „von rechtswegen"; der Ausdruck wird bei Sicherheiten angewandt, wo es sich um eine Magistrats- bezw. Gerichtsperson handelt, die ihrerseits dem betreffenden keine Sicherheit zu geben braucht. Die Formel weist tatsächlich geradezu auf den Magistrat hin (vgl. *justice* und entsprechende Floskeln im Deutschen) s. z. B. Poutrain, Hist. de Tournai p. 777 (auch Mém. Soc. T. 19, 18) gelegentlich des Einzugs Philipps III. in die Stadt: *S'en eut 60 de le loi de le ville . . . et 200 bourgeois.*

Genauer bedeutet loi die Gerichtsbarkeit. So *sauf loi faisant* 397 „ohne den Gerichtsweg zu beschreiten". Es kann auch die durch das Gericht verhängte Strafe bezeichnen, so Devillers, Cartul. des rentes et cens dus au comte de Hainaut, p. 16: *et adont sunt* (gehören) *toutes les lois le conte.* S. a. Ste. Palaye, Dict., sowie das Sachverzeichnis.

101. Zur Erklärung dieser Nummer zitiere ich God. s. v. *ruage*[1]) 2: Agglomération de rues ou de maisons; compagnies bourgeoises organisées par quartiers ou rues. Chaque rue avait son organisation particulière sous la surveillance d'un connétable, espèce de commissaire de police et aussi de chef militaire, wozu hinzuzufügen ist, einmal, dass dieser streng auf Sauberkeit der Strassen zu halten hatte — u. a. dafür zu sorgen, dass keine Schweine herumliefen — (s. Annal. Soc. T. 9, 248, 72, 93), sowie dass sein Haus Feuerlöschgeräte enthielt und dass (wohl damals schon) daran eine Alarmglocke angebracht war, d. h. dass ein *connétable* auch das Amt eines Brandmeisters innehatte — und darauf bezieht sich die vorlieg. Stelle. S. a. Cousin, Hist. de T. 4, 96; Annal. Soc. T. 9, 288 sowie die übrigen Stellen unserer Hss. — *Sannehart* 280 entspricht der heutigen *rue du Sondart.*

103 les siergans. — Diese hatten alle möglichen Dienste zu verrichten, bald erscheinen sie als Amtsdiener, bald als richtige „sergents de ville", welche die Stadt zu bewachen haben und Verbrecher verhaften. S. Bozière a. a. O. p. 67 Fussn. 4: *et que li moitiet des siergans de le nuit soient venut a leur wet* (Wache) *al premier wigneron* (Glockenschlag) *et wardent . . .*; Verriest a. a. O. passim, z. B.:

1) Ein anderer Ausdruck für *ruage* ist *vi(s)nage* (s. Nr. 196).

p. 236 *as sergans de le verge et au clerc 20 sol.*
as sergans et as eswardeur del jour 16 sol.
au sergant qui suit le provost 5 sol.
a j. serjant le roi 41 sol.

Annal. Soc. T. 9, 313 *Colars Natalie, uns des sergans de Saint Piat* zeigt, dass sie (wie die *esward.*) nach Vierteln organisiert waren. S. a. Mém. Soc. T. 24, 399. — Ihre Zahl vermag ich nicht anzugeben [1]); aus Nr. 285 lässt sie sich nicht entnehmen. Dagegen zeigt diese Nummer durch ihren Schlussatz, dass sie eine überall geltende „Sicherheit" erhalten und ihrerseits keine zu leisten brauchen.

107 li Fauteriers. — Das Wort fehlt bei God.; es ist wohl = *fautrier* und zu *fautre* (dial. = *feutre*) zu stellen.

Jehan Asson, clerc. — Dieser begegnet noch mehrfach in derselben Eigenschaft als Amtsperson. Sein Amt ist wohl das eines Aktuars, Gerichtsschreibers. Es wird im Gegensatz zu dem der Magistratspersonen kein wechselndes gewesen sein. Wenigstens deutet darauf seine Erwähnung im Reg. de la loi 1280/81 hin (Annal. Soc. T. 9, 337): *Et [si eut] Jehan Assons 3 gros t°, ensi que uns eswardere.* Daraus geht auch die Wichtigkeit des Amtes hervor. (Vgl. den „maître clerc" in Städten wie Valenciennes, Mons). S. a. die Urkunde Ph. Aug. von 1188, Art. 27 . . . *et utraque pars suum habeat clericum* (s. Anm. zu Nr. 291). — Erwähnt sei hier der von Roisin, Lois et cout. de Lille, p. 97 angeführte Brauch, dass in der Nacht auf Weihnachten bezw. St. Joh. Bapt. *deus eschevins qui a chou sont estavlis et uns des clers de le halle sermentés* durch die Stadt gehen, um zu *refianchier les triuwes*, deren so provisorische Erneuerung offiziell vor dem Magistrat wiederholt und danach durch Ausrufen bekannt gemacht wurde. — S. a. noch Brunner, Wort und Form im afrz. Prozess p. 730 (= Forschungen zur Gesch. d. deutschen u. franz. Rechts p. 337).

112 dou Pire. — So hiessen weiherartig (meist in Form eines Rechtecks?) angelegte Eindämmungen eines Gewässers, eine Art Schleusen. Auf dem Plan von Tournai von 1611 (s. Bozière p. 94) finden sich deren vier; hier ist natürlich eine bestimmte, damals wohl noch einzige und deren Umgebung gemeint, vielleicht gegenüber dem „Becquerel" in der paroisse du Château gelegen (s. ibd. sowie p. 30 u. 257). Vgl. a. Annal. Soc. T. 9, 310 *Windas ki maint en le maison emmi Escaut.* — Das Wort kommt auch vor in der übertragenen Bedeutung Pegel, Mass, um den Wasserstand der Schelde zu bestimmen (s. Bozière). Ableitungen sind *pirer* und *pileman, pilemandrie* (s. a. God. *pireman*).

115. le Caucheteur. — Zu *cauchete*, dial. = *chaussette* gehörig. God. Compl. hat nur *chalcetier*.

117. va im Sinne von *vaut* ist noch heute üblich (ne va pas, rien ne va plus), wird z. B. häufig von Geldstücken gesagt; desgl. in Italien.

---

1) Ph. Mousket spricht in seiner Chronik 19320 von *trois cens siergans*; doch ist dabei an eine Truppe zu denken, welche dem König im Kriegsfalle zusteht.

119. la il fu dialektisch für *là où il fu* ist syntaktisch bemerkenswert; es zeigt paratatische Verbindung statt der gewöhnlichen hypotaktischen. S. a. Voc.

comme provost. — Nur der erste der beiden hier genannten war offizieller Provost, *Jehans au Polc* demnach *de comandise* (S. zu 39).

maison de piere. — Die Häuser bestanden meist ganz aus Holz oder doch nur zu kleinem Teil aus Steinmaterial. Daher die besondere Bezeichnung. Ebenso Bozière, p. 263 Fussn. 2; ibd. p. 487 (asile); Annal. Soc. T. 1, 88 *en une forte m. de p.*

banis a tousjors. — Es gab auch Verbannungen für die Dauer von 1, 3 und, seltener, 7 Jahren. Von dieser Strafe wurde der ausgedehnteste Gebrauch gemacht. Sie wurde, aus begreiflichen Gründen, bei den hier vorkommenden Vergehen der *mauvaise* (Nebenform *maise*) *renommée* ausschliesslich angewandt und zwar nicht minder häufig bei Männern als bei Weibern.

131. sousmaire des eswardeurs. — Dass darunter die Obersten der 30 *esw.* zu verstehen sind, zeigt das Reg. de la loi von 1280/1. *Et si eut cescuns eswardere 3 gros tornois et li sousmajeur le double.* Es sind ihrer demnach mehrere, wohl zwei; sie entsprechen den späteren 2 *majeurs* (s. Reg. de la loi von 1313, Mém. Soc. T. 9, 83). Vielleicht hiessen sie so in Übereinstimmung mit den beiden *sousmajeurs* des Kollegiums der *majeurs* (s. loc. cit. und Annal. Soc. T. 9, 866).

138. mis en le fosse. — Vermutlich ist darunter nicht einfach ein Ort zwangweisen Aufenthalts (Graben, unterirdisches Verliess) zu verstehen — denn die Gefängnisse (s. a. Voc. s. v. *bierfroit* und *Porte-as-Maus*) dienten meist nur zu vorläufiger Einkerkerung bis zur Aburteilung —, sondern die Strafe des Lebendig-Eingrabens (bis zum Hals? jedenfalls nicht vollständig). So heisst es Reg. de la loi von 1335 (Mém. Soc. T. 9, 136): *Sy fu premierement enfouis . . . et puis fu ostés de la* (lies *le*) *fose tous vis* (noch lebend) *et puis pendu[s].* S. ferner Annal. Soc. T. 9, 885; ibd. p. 391 wird angedroht: *et s'il ne pooit 20 s. paiier, on le meteroit 3 jors en le fosse.* — Ein weiteres Beispiel für diese damals in T. anscheinend nicht zu häufige Strafe enthält die Hs. 215 der Bibl. commun. de Tournai, Fol. 33v: ℚ *L'an 1285, viij jours en aoust, Denises de Froiane, vallés mestre Gillion de Crois, canoine et cancelier de Tournai, bati j. vallet et abati a tiere; pris fu en present fait* (in flagranti) *et mis en le fosse wis dis* (acht Tage lang). [—] *li Monnés, provos(t) de Saint-Quentin, estoit adont a Tournai et le prist en le main le roi et fina cil Denises a ce provost de tel amende qu'il aferi a sen fourfait,* (wie es seinem Verbrechen zukam) *c'est a savoir X ℔ et perdue se comugne et a l'amende des jurés pour chou qu'il feri j. home en le presense des prevos quant il fu pris; et X ℔ pour le premier home qu'il feri et abati a tiere; et .c. s. j. autre qu'il feri; et si doit aler a Saint Gille en Prouvence a le Saint Remi l'an 1285.*

140. escrouettes. — Damit wurden in Tournai und Umgegend (Lille, St. Amand, s. God. s. v.) Stadtviertel bezeichnet. Auf Personen übertragen bezeichnet es Leute, die für einen bestimmten Bezirk ein ähnliches Amt wie die Sergeanten bekleideten. Vgl. Bibl. commun. de Tournai, Hs. 215 Fol. 3: *as escrouettes u a aucuns des sergans de le cité* (s. L. Verriest, La Charité St. Christophe,

p. 152). In Nr. 252 unserer Hs. werden 6 Personen als *escr.* aufgeführt, von denen die 2 letztgenannten in Nr. 285 als *serjans de le ville* wiederkehren. Der 551 als *escr.* bezeichnete *Jeh. de Flekieres* ist vielleicht nicht identisch mit dem passim genannten Geschworenen.

142. a le pourcession. — Die grosse Prozession von Tournai — die damit verbundenen Feierlichkeiten währten 8 Tage, s. Nr. 320 und 538 — fand und findet noch statt am Tage der Aufrichtung des heil. Kreuzes (14. Sept.), genauer am Sonntag, der dem 14. am nächsten liegt, zur Erinnerung an eine Pest des Jahres 1092. Sie lockte stets Scharen von Fremden nach Tournai, worunter viele aus Gent. S. Bozière p. 386 ff. und die Monografien von Alfr. Cauchie, La grande proc. de T. (Louvain, Paris 1892, gr. 8°) und E. Wibaut (Tournai 1892, 8°). Vom 9. Tag der Prozession ist gleichfalls die Rede in einer Verordnung des Jahres 1276 s. Annal. Soc. T. 9, 316

144. li Arriers. — Nach God. s. v., der es nur einmal (Arch. Finistère 1510) belegt, bedeutet *a.* vielleicht partie de la charrue[1]). Oder liegt das substantivierte Adverb *arrier* = nfrz. arrière vor?

li Sieliers. — God. Compl. s. v. *selier* (= mod. sellier, fabricant de selles) zitiert u. a. aus einem Testament von Tournai 1292: *a le sieliere de le Hormerie.* Augenscheinlich ist zu lesen *Lormerie*; vergleicht man dies Beispiel mit Nr. 144, so ist der Schluss nicht ganz von der Hand zu weisen, dass in der *Lormerie* (s. Verz. I) neben dem Gewerbe der *lormiers* das verwandte der *sieliers* betrieben wurde.

149. Vgl. 227. Wegen des dort folgenden *i furent* habe ich an diesen Stellen *Si fu* in den Text genommen, wiewohl es nicht notwendig war. Derselbe Lapidarstil kehrt 611 wieder; ferner 304, 372, 379, 380, 404, 530 *(dette)*; 352, 363 *(plege)*. Elliptisch ist auch *et juret* 192 statt *si furent juret.*

153. le Waule. — S. God. Compl. s. v. *gaule* = longue perche, der aus alter Zeit nur ein Beispiel aus Tournai (1278) gibt, sowie Hécart, Dict. Rouchi — frç.: longue baguette dont les jardiniers se servent pour palisser. Der Nom. sollte flexionslos sein.

154. des Pres. — Gemeint ist das Nonnenkloster bezw. Beghinenstift Notre Dame du bon conseil (Conventus beatae Mariae de Pratis), bekannter unter dem Namen *Prés-Porcins*, westlich ausserhalb der Stadt gelegen. S. Mém. Soc. T. 24, 208; Annal. Soc. T. 2 Testam. Nr. 5: *je donne as beghines des Prés*, Nr. 19: *as nonains des Prés.*

167. li Frais des tiretaines. — Liegt wirklich ein Begriff vor? Ein sonderbarer Name wärs, aber begegnen deren nicht manche andre? *Frais* ist vermutlich

1) Die substantivischen Beinamen bezeichnen, abgesehen von Gewerben, teils Verwandtschaftsgrade (frere, oncle), teils Länder, teils Körperteile (bouke, dent, piet) u. a., teils aber ganz fern stehende Wörter (biele, grue, levrier, rate, vent, waule). Es ist kein grosser Unterschied zwischen denen mit und denen ohne Artikel.

= nfrz. *frais* Kosten, das im afrz. auch im Sing. gebraucht wurde; weniger zu passen scheint das näher liegende Adjekt. *frais* „frisch". Das Etymon von *tiretaines*, womit ein Gewebe halb aus Wolle, halb aus Garn bezeichnet wird, ist dunkel. Es kann von *tirer* abgeleitet sein; bzgl. der Endung vgl. *kievetaine*, *pieretaine* (Ste. Palaye). Oder es ist von *tire(t)* gebildet, das seinerseits einen Stoff bezeichnet haben mag, der von der Stadt Tyrus seinen Namen hatte s. Rich. le Biel 1647 *As uns* [sc. gibt er] *tyres*, *pailes*, *cendaus* und vgl. andre Namen von Stoffen *(ermin*, *sidone*, *sirie)*. Andre Deutungen bei Roquefort u. a. — Liegen zwei Begriffe vor — dann wäre *Tiretaines* zu schreiben —, so müsste man das Wort als übertragen auf eine Gilde oder auf den Ort wo das Tuch hergestellt wurde, auffassen.

169. Man wird mich vielleicht tadeln, dass ich die Aufhebungsakte der *sëurtés* nicht gesondert habe, sowohl hier wie nachher unter den *pais*. So einfach das gewesen wäre, so habe ich doch geglaubt den wenn auch bisweilen lockeren Zusammenhang der Stücke — natürlich nur betreffs des Datums — nicht zerstören zu sollen. Es hätte sonst jedesmal für den Leser lästiger Verweise, wie oben bei den *triues*, bedurft. Das Gesamtverzeichnis muss auch hier aushelfen. Dasselbe gilt für sonstige Unterscheidungen, vor allem zwischen einfach vermerkten *pais* und solchen, bei denen eine Busse verzeichnet ist.

173. goudale Groulet. „Schenke des *Gr.*" Derselbe wird Nr. 378 als *goudalier*[1]) bezeichnet. Der Name ist Diminutiv. zu *Groul* = *Gerol*, *Gheroul* (z. B. Nr. 388). Das Wort *goudale*, von engl. *good* und *ale* herstammend, war in Artois und Flandern gebräuchlich und bezeichnete ein stark eingebrautes Bier. Verschiedene besonders hergestellte Biersorten sind noch heute in jener Gegend anzutreffen. Hier steht das Wort in übertragener Bedeutung.

175. „In der Halle, da wo die Gerber sitzen." — Man könnte versucht sein, dem Wort *coriier* hier die Bedeutung zuzuschreiben, die z. B. aus St. Omer belegt ist, wo es zur Bezeichnung der Magistratspersonen dient, und es abzuleiten vom flandr. *keure*, *coore* (vgl. dazugehör. *coorhere* und die mlat. Bildung *cora* s. Hansisch. Urkundenbuch ed. Hoehlbaum I, 128). Dagegen spricht jedoch eine Stelle aus den Reg. de la loi 1280/1 (loc. cit p. 402/3). *Et que cescuns corriers*, *cescuns bourseiers et tout ouvrier d'autre mestier vengent lor denrées en lor maisons et en hale . . .*; das Wort entspricht demnach nfrz. *corroyeur*. Die heut. *rue des Corriers* liegt in der Paroisse de St. Jacques (s. a. Bozière p. 230). — Die ‚Halle" betr. s. a. Bull. Soc. T. 23, p. 128ff.

183. baron. — Die Bedeutung „Ehegatte" ist dialektisch (Nordosten, und Osten), übrigens auch in anderen Sprachen zu finden: span *varon*, engl. *baron* (juristisch und heraldisch).

l'Auwier. — God. erklärt das Wort als „redevance due pour un vivier" und belegt es aus Lille 1358. Ich möchte eher darin eine Ableitung zu dem dial. *auwe* (= frz. *oie*) sehen; es bedeutet dann „Gänsehändler" (vgl. *pouletier*).

1) God. gibt fälschlich als Stichwort *godalier*.

184. li Viesfierons. — „Alteisenhändler", gebildet wie *vieswarier*. Fehlt bei God. u. sonst.

189. Gradins. — Das *r* ist dialekt. vor dem folgenden Konsonant ausgefallen; ebenso *Boulet* neben *Bourlet* 568, vielleicht *le Quatit* 647 (vgl. *Margr. le Quartie*, Annal. Soc. T. 2, Test. Nr. 1 neben *le Quatie*, ibd. Nr. 35, 7, 1443, *Quacie* 6, 1301), sowie *cles* statt *clers* 645. — S. a. zu 308.

230 quaremiel — Nicht wie Gachet, Etude sur les noms des mois etc. (Brux. 1865) angibt = Aschermittwoch, auch nicht = Mittfasten (s. z. B. Art d'amour edt. J. Petit I 3015 *u je fuis ou quaremiel et puis en mi-caresme*); vielmehr ist es der Sonntag Invocavit oder Quadragesimum.

232. rasoirs. — Zu dem Wort (eine Stoffart) s. Romania 34, p. 605 u. 607.

239. Der Zusatz *a Tornai* steht nicht ohne Grund; denn das *Bruille* (auf dem rechten Ufer der Schelde) unterstand nicht der Stadt, sondern dem „Kastellan". Wie man sieht, hatte es seine eigene Behörde. S. a. d'Herbomez, Hist. des Châtelains de la maison de Mortagne (Mém. Soc. T. 24 u. 25), sowie Bull. Soc. T. 24, 49—88.

251 li Chevatiers. — Das Wort könnte man versucht sein zu *chevecier* zu stellen (S. Furetière u. Littré; der von letzterem zitierte Ducange hat nicht *chevassier*, sondern *chavessier*; vgl. a. *forastier*, *couratier*; *chavir* neben *chevir* in der Mundart.) Es ist aber nicht dies, sondern = frz. *savetier*. Das treffliche Dict. du patois de la Flandre wallonne von Vermesse (Douai 1867) gibt *chavatier* an, ebenso Hécart; letzterer auch noch *chavate* = mule, pantoufle. (Dies Wort begegnet Nr. 635 als Eigenname; s. a. God. Compl. s. v. *savate* u. Annal. Soc. T. 9, 367). Die Bedeutung zeigt deutlich Annal. Soc. T. 9, 340 *cordewanier, tout autre sure et vies-chevatier.*

257 li houlekiniers. — Das Wort fehlt gleichfalls bei God. Es ist von mndl. nengl. *hulc*, mengl. *hulce* „Lastschiff" herzuleiten bzw. einem dazu gebildeten Diminutiv, ist demnach ein besonderer Name für Schiffer.

261 le veske de Cambrai. — Der Bischof von *C.* spielt mehrfach in die Geschichte der Stadt *T.* hinein, auch in die Gerichtsbarkeit. S. z. B. Bull. Soc. T. 20, 254/6 (1311): Bei einem Diebstahl in der Kirche St. Brice wird der Täter ertappt und gefangen gehalten. Der Magistrat entsendet daraufhin den *majeur des eskievins* und ihren *clerc* zum Bischof. *Liquel li supplyerent, de par le ville, que cils malfaitieres fust mis huers dou saint liu.* Der Bischof entsprach dem Wunsche und liess ihn auf das der städtischen Gerichtsbarkeit unterstehende Gebiet bringen, wo er dann verhaftet und bestraft wurde[1]).

1) Ein ähnl. Beispiel für T., wo sogar ein Mörder, der sich in die Kirche geflüchtet hat, erst „auf höheren Befehl" — des Königs in diesem Fall — ergriffen wird, s. Mém. Soc. T. 8 80 (1401).

261. Der letzte Satz ist wohl nachträglich zugefügt. — Ein Versäumen der Benachrichtigung eines zur Sippe gehörigen Abwesenden (ein solcher wurde erst bei seiner Rückkehr in den Vertrag aufgenommen) galt als Bruch des Friedens (bzw. „Sicherheit"). S. z. B. Annal. Soc. T. 9, 888/4; ibd. p. 389.

269 dras-a-pierce. — God. verzeichnet dies Wort nicht, gibt aber s. v. *percheur* an: ouvrier qui tire le drap à la perche, qui en tiere le poil avec des chardons sur la perche. Nach dem Ausdruck *drap a p.* ist wohl erst geschaffen die *perche aux draps* „tribunal institué pour contrôler la fabricatiou des draps et juger les différents entre les maîtres et les ouvriers". (Vermesse, Dict.) — Zu der Nummer vgl. Annal. Soc. T. 9, 881: *G. de le W.* wird bestraft mit *2 fies 10* ℔ et *2 fies a l'amende des jures et 2 fies pierdue se comugne (!) pour chou qu'il laidenga chiaus qui rewardoient les dras-a-p.* Es waren also zwei Beamte; nur in diesem Fall? Andere *wardes*, gleichfalls 2, s. Annal. Soc. T. 9, 888.

274. Die Friedensverträge wurden, nicht anders wie alle wichtigeren Beschlüsse, Verordnungen und Urteile, durch Ausrufen öffentlich bekannt gemacht. — Die übertragene Bedeutung Nr. 337 und 454 bezieht sich auf das dem Ausrufen vorangehende Urteil. Entsprechend *cri* „Verurteilung" z. B. Mém. Soc. T. 19, 22. Diese Andeutung fehlt bei God. — Nicht übergangen sei hier der von allen Geschichtsschreibern der Stadt T. erwähnte *cri de l'ascension* d. i. öffentliche Bekanntmachung der die Mörder betr. Verordnungen, die jährlich am Himmelfahrtstage stattfand. — Charakteristisch scheint mir auch: *fu banniz a cri et a ban* (Tanon, Hist. des justices des anc. églises . . . de Paris, p. 440.)

284 le sarcisseur. — S. God. s. v. „celui qui répare, qui racommode" und Annal. Soc. T. 9, 888 . . . *foulon, tendeur, tondeur, sarcisseur, taintenier* . . . Nicht zu verwechseln damit ist *sargeur* „Verfertiger von Serge".

288 bateur al arket. — God. Compl. s. v. *archet* schreibt: sorte de baguette garnie de crins tendus qui servent à faire vibrer les cordes de certains instruments de musique; für *b. al a.* gibt er dort ein Beispiel aus Valenc. 1360. *Arket* ist Ableitung von *arc* Bogen und *b. al a.* nicht zu verwechseln mit *b. d'archal* (Eisendrahtverfertiger); es hat aber ebensowenig wie damit mit Musikinstrumenten etwas zu tun, bezieht sich vielmehr auf die Tuchfabrikation. Man sehe z. B. Annal. Soc. T. 9, 886 *tout li telier, tout li bateur al arket et tout li foulon;* ibd. p. 397 *qu'il ne soit ne foulons ne batere al arket ne nus d'autre mestier.* Das Gewerbe ist demnach ähnlich dem eines Tuchwalkers. Vgl. a. ibd. p. 299 *Felippes, li batere de laine.*

291 le femme. — Fel. Cattier, Evolution du droit pénal germ. en Hainaut behauptet p. 159 „Les femmes ne peuvent conclure la paix" und p. 132 sagt er von ihnen „ne prennent aucune part aux hostilités et n'accomplissent aucune des formalités". Sollte das im Hainaut der Fall gewesen sein? In Tournai galt es, wie man an diesem und den zahlreichen übrigen Fällen sieht, nicht.

amende. Die Urkunde Ph. Augusts von 1188 setzt bestimmte Summen für bestimmte Vergehen an (Art. 1, 3, 6ff.). Art. 27 bestimmt: *emendationes foris-*

factorum de communia debent custodire per annum quatuor jurati et quatuor qui nec sint jurati nec scabini (das sind die *eswardeurs*) *super hoc sacramentum facientes, et utraque pars suum habeat clericum.* — Über die verschiedenen und oft sorgfältig geschiedenen Geldstrafen mich zu verbreiten, ist hier nicht der Ort. Fälle der Praxis weisen in genügender Anzahl die Reg. de la loi auf. — S. a. Vocab.

dut aler. — Nichtausführung einer derart geforderten Wallfahrt wurde mit dauernder Verbannung bestraft; s. Nr. 339, 341, 356 und die Reg. de la loi.

293 sakure. — God. s. v. zitiert diese Stelle als einziges Beispiel. Das Wort findet sich noch ein paarmal, s. das Voc. Wie dieses, scheint auch

294 tuillure und *tuiller* (God. s. v. *tooillure* „action de renverser dans la boue") lokaldial. zu sein. Es steht meist in Verbindung mit *batre, -ure.* — Man beachte übrigens in diesen und ähnlichen Fällen die Höhe der Strafe.

295 freres. — Ebenso 305, 383, 388 u. a.; *barons* 183 etc.
Formen mit Flexions-*s* bereits häufig neben solchen ohne *-s*.

296. Die Rückerstattung der Arztkosten findet sich auch sonst, wenngleich, wie mir scheint, selten bezeugt; z. B. Ordonn. des rois de France XI 218 Art. 4 der von Phil. Aug. bestätigten coutume von Bruyères: *expensas in medicos ad vulnus sanandum.* — Nicht zu verwechseln sind hiermit die vereidigten Ärzte, welche bei schweren Verbrechen festzustellen und die Erklärung abzugeben haben, ob ein *peril de mort* vorliegt. (S. z. B. Mém. Soc. T. 9, 98).

Neben *coust* findet sich, seltener, *coustaige* z. B. Wauters, Libertés commun. p. 242. — Zu der Form *mïe* (lat. medicum, von Nédonchel a. a. O. verkannt) s. die Beispiele bei God. (Ph. Mousk. 2230 steht es nicht im Reim zu *sié* = lat. sedem, sondern zu *mïe* = mica) und Foerster zu Rich. le Biel 2425.

299 garde. — Gewöhnlich nimmt der Provost den Schwur ab. Dies geschieht hier vielleicht deshalb nicht, weil er mit der Gesamtheit des Magistrats gleichsam die eine Partei bildet. Das hier erwähnte Amt, das wohl ein hohes gewesen sein muss, ist mir anderweitig nicht bekannt. Mit den in den Reg. de la loi vorkommenden *wardes des clés de le carte* und *dou sëel* kann es nicht zusammenhängen, da diese von Geschworenen besetzt waren, die doch hier gleichfalls beteiligt sein müssen. Den Sinn von *garde de la prévôté*, einer Umschreibung von *prévôt* (s. z. B. Etienne Boileau, Livre des mest., Einl.) kann es nicht gut haben, da *S. V.* nicht *prov.* für 1273/4 war. Oder handelt es sich um einen *prov. de comandise?* Zu beachten ist der Zusatz *de par le roi.*

300 a pais faite. — Meist kongruiert das Verbum; demgegenüber steht *a pais fait* 348, 359, 471a, 473, 479, 499a, 524, 551, 573, 576, 593, 594; beides zeigt *ont boine pais fait et counëute* 212. Kongruenz ist auch vorhanden 179, sowie 320, 359, 407, 627. Vgl. noch *fu fait* 531, sowie 106, 253, 259.

302 baisierent li uns l'autre. — Nicht bei jedem Friedensschluss wird dies erwähnt. Musste der Kuss überhaupt gegeben werden? Oder ist er hier in den Registern nur nicht immer verzeichnet?

de haut et de bas. — Diese Wendung ist mehrfach in Chirographen, Renten u. dgl. Urkunden anzutreffen. Sie bezieht sich nicht etwa auf die bekanntlich als *haute* und *basse* geschiedene Justiz, sondern auf die Höhe der Summe.

305 ki tenroient statt *k'il t.* Es liegt kein Abfall des *l* vor, sondern das Relativpronomen ist an die Stelle von *que* mit dem Pronomen getreten, eine mehr dem Osten angehörende Eigentümlichkeit.

308. apieler statt *apielet, -é.* Man könnte in dem auslaut. *r* falsche Schreibung eines stummen Buchstabens sehen (vgl. *ale* 329, *jou* 533, *reprovie* 566, *fourju* 627; s. dazu Suchier, Aucassin, Schluss von Teil I, Doutrepont a. a. O.), wenn man es nicht vorzieht, eine Vertauschung des Partic. mit dem Infin. anzunehmen, wie solche z. B. zeigen *Et quant la ville de Huy aurat rachepter les douses marcs* (Wauters, Libertés commun. p. 229); *et tout en tel maniere est il commander* . . . (Annal. Soc. T. 9, 246); *l'avoit vilainement laidengier* (ibd. p. 355); weniger zuverlässig *pour faire ledit faire* (Mém. Soc. T. 9, 188). So a. Foerster, Lyoner Yzopet, S. XXXV. — Oder ist *apieler* als substant. Infin. aufzufassen und zu übersetzen „es fand Apell statt"?

Seit der Urkunde Ph. Augusts von 1188 hatte die Stadt T. nur den König von Frankreich über sich; bis dahin stand sie unter Botmässigkeit des Bischofs und des Châtelain. Die Berufung ging demnach an das Pariser Parlament.

315. le Biele. Mundartlich (Pikardie, Wallonie, Schweiz) in der Bedeutung „Mond".

le Cras. Dial. = *gras* s. Vermesse, Dict. du Patois de la Flandre Wallonne.

323. carcan. — Halseisen, das einem schweren Verbrecher umgelegt oder besser in das er eingeschlossen wurde. Es ward vorwiegend für den Pranger benutzt, so Bull. Soc. T. 20, 254 f.: *et puis fu mis au cep le carcan ou col.* Jedoch nicht nur bei dieser Gelegenheit, wie der Bericht von dem *chevalier felon Watier de le Plagne* zeigt (Annales Soc. T. I, 80; vgl. Nr. 620 unserer Hss.) *Et . . . fu Watiers . . . mis sour une carette, en le plache devant le hale des jurés, le carcan el col, et atakiet a crampons de fier as limons de le carette, et si eut uns aneaus es gambes.* Er wird dann nach Paris übergeführt. *Si fu mis en Castelet en prison a tout le carcan et les aneaus es piés que il enporta de Tornai.* — S. a. Ph. Mousket 8360 ff. und 8470 *Lors fu mis en doubles karkans.*

In den Reg. de la loi finden sich Rubriken, welche die, scheinbar recht seltene, Verurteilung zum Pranger enthalten, mit der Überschrift *pour carc(h)an.* Die 1274/5 bei 4 Namen zugefügte Summe von 10 ℔ scheint darauf hinzuweisen, dass man sich mittels dieser Summe loskaufen konnte.

aiyue. — Dieselbe Schreibung kehrt mit dem Worte 359. 620a und 621 wieder. Sonst ist daneben (abgesehen von andern Formen) die Schreibung *ayuwe* häufig, wo das *w* dem modernen Trema entspricht. Was bezweckt nun aber hier das *y*? Diesen Buchstaben finden wir im vorliegenden Text einmal mit der Nebenwirkung, als Trema, in *oyrent* 259, *dyoes* 4 mal s. Voc., ferner in konsonantischer Bedeutung in *yenvier* 127. (Ausserdem in Namen: *Haynau, Loymont, Lyone, Myolet, Symons, Tuyn, Yppre, Ysabiel, Yngrece, Yvain,* von denen die meisten auch sonst ständig

so geschrieben werden, die jedoch hier nicht in Betracht kommen). Da das erstere hier nicht Geltung haben dürfte des bereits geschriebenen *i* halber, so ist das zweite das Wahrscheinliche, d. h. man hat die Aussprache *a'jue* anzunehmen. (Vgl. übrigens span. *ayuda*). Dementsprechend kann man bei der Schreibung *ayue* (z. B. Reg. aux plaids . . . de Hainaut p. p. Fel. Cattier) eher an *ajue* als an *aïve* denken (letztere Form s. z. B. Tobler, Vrai aniel). S. a. Link, Spr. d. Chr. r. d. Ph. Mouskés, Diss. Erlang. 1882.

325 nuitantre. Ein zur Nachtzeit verübtes Verbrechen wurde mit doppelter Strafe belegt.

330 dame Odie (sic!) a le Take. — Nach ihr ist ohne Zweifel die Rue dame Odile (früher noch mit dem Zusatz a le T. bezw. Altake) benannt. S. Bozière, a. a. O. p. 147.

336 as justices. — Gerichtsbarkeit, dann eine die Ger. ausübende Person. Über dieses Amt sind wir wenig unterrichtet. D'Herbomez, Mém. Soc. T. 24, 305 schreibt: La justice en effet, paraît surtout avoir eu pour mission de requérir les jugements et d'en assurer l'exécution. Ibd. p. 141 stellt er fest (s. die Urkunde Bd. 25, Nr. 141), dass in Marcaing: le châtelain avait un officier, nommé justice spécialement, chargé *„des eskievins a semonre por loi dire et por loi faire"*[1]). Ein solches Amt bestand auch in anderen Städten s. z. B. Bibl. de l'Ec. d. Chartes 1874 (Bd. 35) p. 437ff. Nr. 1; ibd. Nr. 5, 37 *La fu de par l'iglize coume justice;* ibd. 35. 2 *li justice et li eskievin.* — Beachtenswert ist hier der Plural, welcher zu der Annahme zwingt, dass das Amt mindestens doppelt besetzt war. (Je einer für die verschiedenen Grade?) — S. a. noch Annal. Soc. T. 4, 223.

337 assena a lui et au sien. — Stehende Redensart, häufig in Privaturkunden; wörtlich „er verwies auf sich und sein Eigentum" d. h. er setzte Person und Habe zum Pfande.

339 le Caset (so am Rand) — s. God. s. v. *chaser* „vassal, homme lige, tenancier". < lat. *casatus*. S. a. Cousin, Hist. de Tournay IV 46.

en le cache. — Das bedeutet, dass die Genannten ihn, im Falle der Nichtausführung der Pilgerfahrt, ungestraft angreifen durften. Ebenso 341; 447 wird auch den „Freunden" des N. N. dies angedroht. Auf Grund der namentlichen Zufügung hier wie dort trenne ich den Ausdruck von dem *cachiet a cloke*, wie es als Überschrift einer Rubrik unter den Strafen in den Reg. de la loi verzeichnet steht. Denn das *cachier a cloke* war ein allgemeines unter Leitung eines Provosten stattfindendes Losziehen in Waffen gegen den oder die Übeltäter, *(pour mettre gens en peril de mort ou de affolure* s. Mém. Soc. T. 19, 22), wozu die Bürger durch die Glocke des Beffroi alarmiert wurden und bei Strafe von 10 ℔ nebst Verlust des Bürgerrechts sich zu beteiligen hatten. (S. a. zu 4.)

---

1) Bemerkenswert ist immerhin Mém. Soc. T. 17 37: N. N. wird von amtswegen in Besitz gesetzt einer *hiretage dehuers les murs* (im Gegensatz zu einer vorher genannten *dedens les m.*) *par assens d'eskievins, et par le commant de le justice por cou que ce fu dehuers les murs.*

340 il nimmt das Subjekt wieder auf, wie häufig im afrz.; desgl. 359.

345 pour route et pour assanlée, „wegen verbotener Genossenschaft". Meist in dieser Verbindung. S. a. Annal. Soc. T. 9, 301 *Et qu'il ne fust nus, ... ki fesist route ne alianche contre le loi de le ville, et ki le feroit, ses cors et ses avoirs seroit en le mierchi de le comugne et si le baniroit on a tousjors*, sowie ibd. p. 349 (desgl. 393) *que tout cil ki estoient aloiiet a aliance, ne a confrarie, ne a route, ne a assanlée de pui, ne en nulle autre maniere de mestier . . . qu'il ne s'en melle tres ore en avant ne entre en confrarie nulle* (bei Strafe von 10 ℔, Zahlung von 40 s. an jeden Geschw. u. Verlust des Bürgerrechts).

si aront esté. — „Sie dürfen nicht, wenn sie nicht vorher (bevor, bis sie)." Ebenso 356. Über diese dem afrz. geläufige und eigentümliche Ausdrucksweise — im Deutschen würde man eine Negation erwarten — s. Gaspary, Zs. rom. Phil. 2 88—89, W. Förster, Zs. österr. Gymn. 25 zu Durmart 12427/8, Tobler, Vrai aniel zu 111.

348 povres. — Es kann die meines Wissens nirgends erörterte Frage auftauchen, ob *póure*[1]) oder *povre* zu sprechen sei. Ich möchte das letztere annehmen. Zwar habe ich nie die zu erwartende Schreibung *pouere* gefunden, vielmehr im Gegenteil *as pourres* Mém. Soc. T. 9 141, jedoch nur an dieser Stelle, der ich, auch in Berücksichtigung der ungemein zahlreichen in dem betr. Band vorhandenen Druck- und Lesefehler, nicht viel Bedeutung beimessen kann; dagegen begegnete mir, allerdings weiter südlich im Hennegau, die Form *pouvres*. Immerhin verdiente die Frage eine nähere Untersuchung. — Der Eigenname *Pourret, -és* übrigens ist nicht von diesem Wort herzuleiten, sondern von vglat. *pulverem*.

Saint Brisce. — Der auf dem rechten Scheldeufer gelegene Stadtteil; der linksufrige wird mit *cité* bezeichnet. Die Schöffen von St. Br. hatten das Amt von Kirchenvorstehern s. d'Herbomez, Mém. Soc. T. 24 186; 25 Nr. 138, 139 u. 174.

350 li Evilliers. — Gebildet wie *amparlier*; *evillier* ist dialekt. = *éveiller*.

351 li Detiers. — Die Form fehlt God. s. v. *deteor* „débiteur".

jura se comugne, „leistete den Bürgereid" d. h. wurde in die Reihe und Liste der Bürger aufgenommen. S. a. Hs. Bibl. commun. de T. 215, f°. 37 (ordonnance von 1275), zitiert von Bozière a. a. O. p. 304 F.

372. Si que. — So statt des gewöhnl. *Si doit N. N. aler*. Solche hypotaktische Ausdrucksweise ist nicht selten in der Erzählung.

377 u rendre. — Wir haben hier ein noch vereinzeltes Beispiel für die Möglichkeit des Sich-Loskaufens von der Busse einer Pilgerfahrt[2]). Der Grund wird leider nicht angeführt. Solches Loskaufen wurde im 14. Jahrhundert allgemein, so dass eine solche Busse nur mehr oder weniger eine Form für eine Geldbusse war, deren Höhe durch die grössere oder geringere Entfernung des Wallfahrtsortes bestimmt werden konnte. — Nédonchel Bull. Soc. T. 24 118 teilt einen für Valenciennes geltenden Tarif von 9 Orten mit folgender Angabe der dafür gleichzusetzenden

1) u über w entwickelt unter Einfluss des labialen Vokals.

2) Aus gleicher Zeit fand ich nur ein Fragment in Annal. Soc. T. 9 333.

Geldsumme mit; s. a. Dubois, Les asséurements. Andere werden namhaft gemacht von Van den Busscbe, Roc-Amadour (Comm. royale d'hist. de la Belg., Bull. 4. série, tome 14, 1887). Eine grosse Liste für die Stadt Gent mit über 200 Namen ist zu finden bei Cannaert, Bydragen tot de Kennis van het oude Strafrecht in Vlaenderen (Gent 1835) p. 351—358 [1]).

397 le Lignetelier. — Man unterschied *l.*, *telier* und *toilier*. S. z. B. Annal. Soc. T. 9 sss *telier, babineur, ourdeur, pareur, foulon, tendeur, tondeur, sarcisseur, taintenier . . . toilier, pinier, lautrenier, lignetelier . . .* — *L.* ist Leinweber, *toilier* Tuchweber, *telier* — das fälschlich überall *toilier* gleichgesetzt und einfach für dial. Entsprechung angesehen wird — ist abgeleitet von *tele*, welches Wort von St. Palaye als „toile de haubert" spezialisiert ist. S. noch loc. cit. p. 394: *teliers ne espoulemans.*

399 li Fiensiere. — „Mistkärrner"; s. a. Annal. Soc. T. 9 sss *Et tout li fienseur ki fiens carient, l'aient cescuns cariiet devens le jour qu'il aront l'estaule vuidie . . .* God. gibt nur ein Beispiel.

407 le Kesere. — Das Dict. von Grandgagnage gibt an: *kèse* = clause, disposition particulière d'un marché. S. a. God. s. v. *kes*, das mir sehr unsicher zu sein scheint.

glave. — Dial. = *glaive;* ebenfalls dial. ist das weibliche Geschlecht statt des männlichen (lat. *gladium*).

432. Wer ist damit gemeint? Es geht auf irgendwelche andern Amtspersonen, aber auf welche? Auf die *eswardeurs?*

435 sour le glache „auf dem Eise" d. h. auf der zugefrorenen Schelde oder einem Graben, wo sich bekanntlich im Winter die buntesten Szenen abspielten.

438 foulure. — God. gibt keinen Beleg aus älterer Zeit; dagegen ist das Verbum *fouler* gewöhnlich.

447 atireur. — God. gibt unter der Bedeutung „celui qui règle, qui décide, sorte de magistrat" ein längeres Zitat nach Tailliar, Recueil d'actes p. 74, einen Streitfall zwischen der Stadt und dem Bistum Tournai vom Jahre 1223 betr. Dort heisst es u. a. *tot ensi com[e] li at. le deviserunt sor paine de .cc. ℔ de flamens.* Ich habe das Wort sonst nicht angetroffen. Das Verbum dagegen ist häufig in der Mundart. Es kann hier auch einfach bedeuten „die dabei halfen, die Beihilfe leisteten"; vgl. a. 336.

450 wet — Wohl „Hinterhalt, hinterlistiger Überfall". Kommt mehrfach vor in den Reg. de la loi, wo als Strafe Zahlung von 10 ℔ genannt wird.

---

1) Gedruckt nach dem „Wittenbouk" der Stadt Gent. Wie die betr. Stelle zu datieren ist, konnte ich nicht ersehen. Die Hss. Brüssel 16700 und 16764 (alt. Katal.), welche dieselbe Liste enthalten, scheinen mir der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. anzugehören.

452 leur neben häufigerem *lor* der Hs. findet sich noch 480 u. 481, sowie in *un leur voisin* 476. Erwähnt sei hier das an Stelle des gewöhnl. dativischen *leur* stehende *lor* 533 u. 620a.

466 li Wainniers. — Das Wort steht synonym zu *mierchier* (Krämer) Annal. Soc. T. 9 s46. Es ist = *gaignier*, nfr. gagner; vgl. *amparlier*, *evillier*.

en le kainne. — Gemeint ist wohl eine entehrende Strafe, derart, dass der Übeltäter mit einer Kette (*k.* entspricht nfrz. chaîne; s. a. God. Compl. s. v. chaeine) an einer Mauer befestigt oder in Ketten durch die Stadt geführt wurde.

469. Derselbe Name begegnet Annal. Soc. T. 9 s21; vgl. *Jak. Boudenne* ibid. p. 363.

482 em statt *en* ist durch das folgende *p* veranlasst. Ebenso 486, 487, 491 und *em plaine hale* 634. Dergl. ist wie in andern Sprachen so auch auf romanischem Gebiet häufig.

483 li niuliers. — God. belegt das Wort dreimal. Wenn er schreibt: au XIIIe s. cette pâtisserie [*niule*, vom lat. *nebula*, ein leichtes Gebäck bezeichnend — übrigens an die Seite zu stellen afrz *riule* < regula, *tiule* < tegula; s. a. Ducange s. v.] se vendait dans l'intérieur de certaines églises de St. Omer, le jour des grandes fêtes, so zeigt die vorliegende Stelle, dass das nicht nur für die genannte Stadt gilt. S. a. Annal. Soc. T. 9 s28.

501 li tordere d'ole. — God. hat nur einfaches *tordeor*, ohne das Beiwort. *Ole* ist dial. = *oile* (nfrz. huile); vgl. *enclostre*, *enjont*, *Bos*, *Courbos*, *Grigore* und andere Fälle in der Mundart.

515. Dieselbe Verwendung des neutralen *il* zeigt *coi qu'il aviegne* 619, 628a u. a. S. dazu A. Horning in Böhmers Roman. Stud. IV. 252.

551. Über das Wesen der Beghinen brauche ich mich nicht auszulassen; ich will nur erwähnen, dass es mehrere béguinages in Tournai gab.

571 polc, eigentlich = Daumen, hier = Faust. Das Wort konnte leicht diese Bedeutung annehmen, weil man beim Ballen der Faust den Daumen charakteristisch bewegt.

615. Diese Nummer findet sich vollständig, wenngleich wenig korrekt, gedruckt bei Nédonchel, loc. cit. — Vgl. a. das Einl. S. 2 Gesagte. — Hier sei auch auf die besondere Verbreitung des *fourjurer* im Hennegau hingewiesen. S. Fel. Cattier, Le premier registre aux plaids de la cour féodale du Comté de Hainaut (Université libre de Bruxelles, Annal. de la faculté de phil. et lettr. gr. 8° 1893.)

li Espaumeres. Für dies Wort, das Nédonchel mit *paumier* verwechselt, gibt God. nur ein Beispiel, gleichfalls aus Tournai, nach d'Herbomez, Mém. Soc. T. 17 s4. Bedeutung: „mesureur à la paume".

621 le Cornette. — Wohl nicht eines der bei God. u. ibd. Compl. verzeichneten Wörter, sondern zum Namen *le cornet* gebildet; der Name einer Frau wird in der Regel von dem ihres Mannes abgeleitet, z. B. le pouletier, -e, vilain, -e.

628 vgl. Mém. Soc. T. 25 180. *Et les V quartiers et une verghe... reportai en le main Amourri Blauvet, chevalier, qui justice i fu de Markaing quant a ceste besogne.* (S. dazu 24 207.)

634 en traïson. — Der Stellung im Satze nach gehört es zu *par derriere.* Sonst könnte man dazu vergleichen Les établiss. de St. Louis (Ordonn. des rois de Fr. I) Livre I chap. 28: *car ce est appellé trive enfrainte qui est une des granz traïsons qui soit* (*traïson* hier, wie sonst = *vilain cas*). S. a. noch Beaumanoir, Coutumes, Cap. 30, 4.

638 pouc coi. — Ein *c* ähnelt paläografisch einem *r*. Doch ist auf die Möglichkeit des Ausfalls des *r* in *pour* und enge Verbindung mit dem folgenden Wort hinzuweisen.

641a fist se desresne „gab seine Erklärung ab", offenbar auf eine Anschuldigung hin, dass er sich dem *fourjur* entziehen wolle bezw. auf die Aufforderung zum *fourjurer*[1]). — Wegen *fausse desresne* wird N. N. zu 10 ℔ und Verlust des Bürgerrechts verurteilt (Annal. Soc. T. 9 300). — Brunner, afrz. Prozess S. 309 übersetzt das Wort mit „Reinigungseid".

645. Das Beispiel ist den von God. beigebrachten zuzureihen. Hocquet Annal. Soc. T. 6 298 verzeichnet denselben *Rogier* als *Porkeminiers* (1293). Vgl. übrigens die Ausführungen, die Wattenbach, Schriftwesen, diesem Namen und Gewerbe widmet.

651. Dies Stück steht mitten unter den *triues prises* zwischen St. Johann. und Neujahr 1280/81. Es ist aber nicht als eine Art Gegenversicherung der beleidigten Partei aufzufassen. Vielmehr wird der zunächst flüchtig gewordene Täter Biholart eines natürlichen, wahrscheinlicher eines unnatürlichen Todes (durch Blutrache, Selbstmord ist kaum anzunehmen) gestorben sein und nun trennen sich, wie wir sehen, drei — wohl nur entfernt — zur Sippe gehörige Männer von seinen Kindern und Blutsverwandten.

Ein paar weitere fourjurs enthalten die Reg. de la loi, loc. cit. p. 351/2, 344.

---

1) Der Auslegung der Annal. Soc. T. 9 281 gebrachten und ibd. S. 285 eigens hervorgehobenen Stelle, wonach N. N. „refusa d'être considéré comme bourgeois", kann ich nicht beipflichten. Es heisst dort . . . *desresna qu'il estoit borgois et avoit estet 8 ans devant chou qu'il le des[res]nast; et se(s) desresne(s) fu fais* (lies *faite*) *en octembre l'an 1281.* Das bedeutet: er erklärte, dass er Bürger sei und zwar bereits 8 Jahre lang. Verriest druckt freilich *desnast* und bringt es augenscheinlich mit *dénier* in Verbindung. Es ist aber sicher verschrieben oder verlesen. Der Konjunktiv zeigt, dass es abhängig ist von *desresna.* Man vergleiche das nur vier Zeilen später folgende *Oliviers li Tonderes . . . prouva qu'il estoit borgois par R. Warison eskievin . . .*

Verzeichnis I.

Allgemeines Namenverzeichnis.

Vorbemerkung.

Dieses Verzeichnis umfasst sämtliche im Text vorkommende Namen, ausgenommen die mit *le, li* zusammengesetzten, welche im zweiten Verzeichnis und die der Kalenderheiligen, welche im Sachverzeichnis zu suchen sind. Die Ortsnamen sind, soweit angängig, mit den ihnen entsprechenden modernen identifiziert, wobei freilich so manches allzu Unsichere lieber ungenannt geblieben ist[1]); alle Orts- und Flurnamen bezw. solche mit vorgesetztem *de, del, dou, des* sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

Abkürzungen: Hain. = Hainaut; T. = Tournai; arr. = arrondissement; cant. = canton; c^ne = commune; dép. = dépendance; Hptst. = Hauptstadt (eines arr. oder cant.). — Bozière = Bozière, Tournai ancien et moderne; Cart. St. Mart. = d'Herbomez, Cartulaire de St. Martin; Faider, Cout. = Faider, Coutumes du Hainaut; Mém. (Bull., Ann.) Soc. T. = Mémoires (Bulletins, Annales) de la Société historique et littéraire de Tournai. — prov. = provost (prévôt); jur. = juré; serg. = sergeant; esw. = eswardeur. — s. S., Br. u. dgl. = sein Sohn, Bruder.

A.

Ablenc[2]), de l' || ***Les Sablons***, Hain., arr. T., cant. Leuze, c^ne Grandmetz ||
Estievenes 615.

Acre, d' || ***Acren-St. Martin (Les-deux-Acren)***, Hainaut, arr. Soignies, cant. Lessines ||
Jehan 378.

Aighelin
Theri 242.

Ainne(s), d' || ***Esnes***, Nord, arr. Cambrai, cant. Clary; oder ***Eyne***, Ostfland., arr. u. cant. Audenarde ||
Bauduin (canoine de T.) 63.
Jehan (majeur de T.) 345.
Sohelet 463.
Waterons 181.

Aisin, d' || ***Ansin***[3]), Nord, arr. u. cant. Valenciennes (?) ||
Jakemins 138.

Alaing, d' || ***Allain***, Hain., c^ne T. ||
Jakemes 278.

Alardin
Diener des W. de le Plagne 620.

Alent
Jakemon 25, 34, 214.

Alis
Magd des Grart Famelare 490.

Allie
Jehennés 470.

Aloë
Jehans 173.

Alos, d' || ***Allost***, Ostfland., arr. Hptst. ||
Gillion (borgois de Gant) 567.

Amette, d' || ***Amettes***, Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Norrent-Fontes ||
Ernoul 345.

Amiiens, d' || ***Amiens***, Hptst. Départ. Somme ||
Gilles — li batere al arket 577.

1) Doch suchte ich wenigstens anderweitige Belegstellen beizubringen; die darauf verwandte zeitraubende Arbeit halte ich trotz der nicht erreichten Vollständigkeit nicht für nutzlos.

2) S. Mém. Soc. T. 6; Cart. St. Mart. I; Faider, Cout. Hain. III 301/3.

3) Das n ist ganz modernen Ursprungs; s. a. Devillers, Cartul. II 253 und Duvivier, Hainaut ancien.

Amourri
Jehan 503.
Anetieres // *Ennetières*, Nord, arr. Lille, cant. Pont-à Marcq, c^ne^ Avelin. //
s. J. Hatous.
Angevin
Gilles -s 635.
Pierres, s. S. 635.
Anje, Anjo[1]) // Prov. *Anjou* (?) //
s. J. Conte.
A[n]staing // Nord, arr. Lille, cant. Lannoy //
s. J. Maton.
Antoing, d' // Hain., arr. T., cant. Hptst. //
Colart, le sure 355, 358.
Evrars 7, 295.
Jehan 424.
Mikiel 219, 295, 421.
s. a. W. Bigherrus.
Anvaing, d' // Hain., arr. Ath., cant. Frasnes-lez-Buissenal //
Colars (jur.) 27e, 607 (sein Knecht).
Evrart 359.
Gossuin — 359.
Mikius, s. S. 359.
Arc[2]), de l'
Jehan (jur.) 131.
Argelliers[3]), des
boines gens 562.
Arkes, (Arkés?), des // Die ehemal. *Rue du Wez* in T (?); s. Bozière p. 295 (le Wez des Arkes) //
Mariien 332.
Arras, d' // Hptst. Départ. Pas-de-Cal. //
Pierot (u. Frau) 109.
Robiers (mestre) 387, 426.
Rogelet 475.
Sandrars 202.
s. a. li Bourdere.
Article[4]), d' // *Artrike* bei *Bruges* (Westfland.) (?) //
Jehennet 373.
Artre, d' // *Artres*, Nord, arr. u. cant. Valenciennes //
Pieron 50.
Asc, d' // *Ascq*, Nord, arr. Lille, cant. Lannoy //
Pierres 603.
Aspremont[5]), d' // Grafschaft bei *Valenciennes* //
Jakemes 60.
Asson
Jehan, clerc. Fungiert als solcher bei sëurtés u. pais. 107[6]), 108, 113, 173, 180, 182, 308.
Atache
Bauduins 194.
Aubegni[7]), d' // *Aubigny-au-Bac*, Nord, arr. Douai, cant. Arleux; es gab auch eine porte d'Aubegni in T. //
Adan 118.
Aubenton, d' // Départ. L'Aisne, arr. Vervins, cant. Hptst. //
Gillot 15.
Aubier[t]
Grars -s 425.
Aubiertmes[8]), d'
Colin 622.
Audain
dame — u. deren Tochter, Gat[illegible]
des Daniel le Boulenghier 194.
Audemeriel[9]) d'
Grars 232.
— li clers 96.

1) Cart. St. Mart. II.
2) Bedeutet hier Brückenbogen bezw. Brücke; s. a. Annal. Soc. T. 9 284—[illegible]
3) Cart. St. Mart. I, II.
4) Bull. Soc. T. 17 189—210.
5) Faider, Cout. III 302; Bibl. Valenc. Ms. 532, f°. 88.
6) S. Anm. S. 122.
7) Devillers, Cart. Hain. II; s. a. Bull. Soc. T. 4 18.
8) *Oubermez*, Lille, Arch. départ. II 174.
9) Faider, Cout. III 302/5, Mém. Soc. T. 9 226, 227 ibid. 12 281.

Audenarde, d' // Ostfland., arr. Hptst. //
Annies 253.
Ernoulés 499.
Gossuins 78, 135.
s. a. Jeh. Sohiers u. W. li Chevatiers.
Aumoit[1]), de l'
Druiel 51.
Jakemin, s. S. 51, 631.
Auterive, d' // *Hauterive*, Nord, c^ne^ Bruille-Saint-Amand oder c^ne^ Nivelles //
Jehan 245.
Avelin, d' // Nord, arr. Lille, cant. Pont-à-Marcq. //
Grardins 439.
Auwelette
Jakemon 365.
S. Mutter 319.

B.

Babelars 628.
Babine
Jakemes 305.
Baboč
Jakemon, Br. des Jehan —, (serg.) 285.
Baboette
Jehennés 566.
Baceler
Robin — de Holaing 617.
Bacoc
Huon (counestable) 167.
Balet
Andriuet 617.
Ballenghien, de // *Balinghem*, Pas-de-Cal., arr. Saint-Omer, cant. Ardres (? s. a. Bellenghien). //
Jehan 182.
Balli, de // *Bailly*, Hain., arr. Ath., cant. Frasnes-lez-Buissenal, dép. Saint-Sauveur (?) //
Andrius 46.
Balliu.
Gillion (clerc) 111.
Gilles -s li goudaliers 628, 644 (nebst Br. Jehans Provos).
Balluel, de // *Bailleul*, Hain., arr. T., cant. Templeuve //
Crestiiens 513.
Bar
Oliviers 361.
Bara[t]
Jehans -s 615.
Bare, de le // Rue de *la Bare St. Brice* in T.; s. Bozière p. 272 //
Andriués 506.
Jehennés — de Lille 281.
Willaume — d'Orke 10[2]).
Jehans Blondeaus — 352.
Annies dou Four — 534.
Bari, de // *Barry*, Hain., arr. T. cant. Leuze //
Jakemins 379.
Barret (s. a. Verz. II)
Gossuin 152.
Jakemes -és 47^a, b^.
(Jehans -és 190.)
Basse[3]), (*Bassée*), de le
Jehennés 439.
Bassi, de // *Bachy*, Nord, arr. Lille, cant. Cysoing //
Andrius 448.
Jakemins 507.
Basteniere
Adans 382.
Bateriel
Jehan 218.
Batiel, au
Ysabiel 235.
Willaumes (clerc) 429.
Baudelore 179.
Bauduimont[4]). de
Bouschars — 620.
Ghilebiert, s. Br. 620.
Hues 243.
Jehans (mese,-ire, chevaliers) 343, 620.

1) Mém. Soc. T. 25.
2) Vgl. Mém. Soc. T. 25 188.
3) Vgl. Mém. Soc. T. 9 201.
4) *Baudimont*, nw. T., auf älteren Karten verzeichnet, vermochte ich nicht zu identifizieren.

Bauduin, Diener der J. de Waudripont 40.
Bauegnies, -enghies, de || *Baugnies*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz ||
Colins 96, 638.
Jakemin 498.
Jehan 68, 638.
Bauwegnies, de || idem. ||
Colin — 396.
Jehan, s. Br. 396.
Flamenc 4.
Jak. — 12b.
Jehan — s. Br. 12b, 377.
Jehennés 377.
Pieres 615.
s. a. Pieres li Fevres, Jeh. Flamens, Col. le Jovene.
Bauwegnies
Jehans — 164, 583.
Pieres, s. Neffe 164.
— le Porteur (s. Sohn) 337.
Bavincove, de || *Bavichove* Westfland., arr. Courtrai ||
Colars — li niuliers de Valenchienes 483.
Beaufosset, de
Jehans 622.
Beaurepaire, de || Nord, arr. u. cant. Avesnes ||
Jehan 403.
Watiers 403.
Beau(s)-sire(s)
Gillot(-s) — 12, 372.
Beldrie
Marie — 522.
Bellenghien, de || *Belleghem* Westfland., arr. Courtrai (oder *Bellignies*, Nord, arr. Avesnes, cant. Bavray) ||
Monnés 154.
Berenghiers
Andrius 115.
Hennoke 89 (?), 598.
Monars 18.
Berquis, de
Jehans 376.
Biekeriel, de || *Rue du Becquerel* in T. Ein Stück Land, das diesen Namen trug, trennte die beiden Stadtteile *le Bruille* u. *St. Brice* in T. ||
Lambiers (jur.) 119.
s. a. Lamb. li Rate 201.
Bieke[t]
Pieres -és de Broussiele 167.
Bielerose
Baudon (-uin), vallet 348.
Bieleval, de || *Belvaux*[1]) ||
Gillion 122.
Jehans — 621.
Rogiers, s. Br. 621.
Bierclers, de || *Beclers*, Hain., arr. T., cant. Leuze ||
Martin 389.
Jakemes li Boucliers — 302.
Biercus, de || *Bercus*, Nord, arr. Lille cant. Cysoing, cne Mouchin ||
Robiers 12b.
Biermenaing, de || *Bermeraing*, Nord arr. Cambrai, cant. Solesmes ||
Jehan 59.
Biernes[2]), de || *Bierne*, Nord, arr. Dunkerque, cant. Bergues (?) ||
Thumas — le goudalier 272.
à Biernes 119.
Bietaincrois, de || bei Vezon, s. Carl St. Mart. II 171. ||
Jehennés li Monniers — 92.
Bietune, de || *Béthune*, Pas-de-Calais Hptst. arr. ||
Monsegneur — 116. (s. a. *Nostre Dame*).
Bigherrus
Willaumes — d'Antoing 616.
Biholart
Jehan 651.
Billelevret
Jehennet 499.
Blaheries, de || *Bleharies*, Hain., arr. T., cant. Antoing ||
Alars 403.
Gillos 275.

1) Es gibt mehrere Orte dieses Namens.
2) S. a. Mém. Soc. T. 9 88; 17 26.

Pieres — 394.
Jeh., s. S. 394.
Blandaing, de || *Blandain*, Hain., arr. T., cant. Templeuve ||
Colars 224, 270.
Jakemins 30.
Jehan —, bateur al arket, borgois de T. 230, 288.
Renaudins 364, 642.
s. a. Pieres Boulés.
Blankar[t]
Jakemes -s 526.
Blan[c]-estrain
Sohiers -s -s 576.
Blariel
Colars -eaus 202.
Theri 71.
Blasse
Jehan 191.
Theris 452.
Blaton, de || Hain., arr. T., cant. Péruwelz ||
Jakemes 189.
Jsabiel 529.
Blauwet
Mesire Amourris[1]) -és 620.
Andans s. S. 353, 620.
Bletepoire
Jehennés — } 103, 445.
Jehans —, s. S. }
Ostekins — 103.
Bloc
Jehan — de Trehout 529.
Blokiel
Jehan 404.
s. a. Mart. dou Bruille.
Blond[iel]
Jehans -eaus 615.
Jehans -eaus de le Bare 352.
Boce[t] (s. a. Bochet)
Jehennés -és 484.
Bochar[t]
Jehans -s 635.
Jakemins s. Br. 635.
Bochet
Alart — 149, 320.
Jehennés, s. S. 149.
Jehan — dessen S. 520.
Jehan — genannt bouchier 317.
Jehennet — le foulon 185.
Boin-cuer
Jehans -s-s 361.
Boineavain
— de Bruges 250.
Colars, s. S. 250.
Boinechiere
Estievenin 146.
Boinefoi[t]
Rogiers -s 377.
Boin-tans
Robins -s- li barbiiere 607.
Boistiel
Watelet 616.
Boives, de
Colin 638.
Bontebar
Jehan — 255 (s. Fussn.).
Borgies, de || *Bourgies*, s. Bull. Soc. T. 7 174; Faider, Cout. III 302 ||
Jehan — 99, 615, 620, 628, 644.
Evrars, s. Br. 99, 615, 628, 644, 646.
Borgnerie, de le
Jakemes 97.
Bos, dou
Daniel 510.
Jehans 615.
Mikiols 127.
Robiers 119.
Watier 70.
Boske[t]
Jakemes -és 257.
Boudin
Jehans -s de Nueves-maisons 438.
Boukine
Colins — 390.
Boulet (s. a. Bourlet)
Jehan — 288.
Pieres -és de Blandaing 288.
Boulogne || Boulogne s.-/ mer, Pas-de-Cal., arr. u. cant. Hptst. ||
Wallfahrtsort 410, 535.
In Verbindung mit *Ruem* (s. d.) 294.

1) S. Mém. Soc. T. 24 u. 25; Annal. 9 378.

In Verbindung mit *St. Josse* (s. d.) u. *Ruem* 293, 319, 28, 29, 62, 68, 86, 87, 95, 401, 2, 4, 20, 24, 25, 46, 50, 56, 59, 65, 68, 75, 80, 81, 83, 85, 86, 88, 92, 93, 508, 11, 14, 18, 22, 33, 34, 40, 43, 55, 58, 63, 65, 66, 69, 71, 80, 84, 92, 95, 99, 602, 609.

Bourdon
Ernouls -s 397.

Bourghiele, de || *Bourghelles*, Nord, arr. Lille, cant. Cysoing ||
Jehan —, prov. de comand. 147; jur. 375, 502.
(Mikiel le vallet segneur —) 321.
Rousseaus, sein Neffe 555.
Jehennés — 383.
s. a. Al. le Carpentier.

Bourgougne
Gillion — 617.

Bouri[1]), de
Jehennet 373.

Bourion, de
Henri 12[b], 298.
Jakemes — li naviieres 636.
à Bourion 636.

Bourlet
Jehan — le loieur 568 (ibid. a. Boulet).
Jehennés -és 12[b].

Bousset
Jehennet — 451.

Bouvines, de || Nord, arr. Lille, cant. Cysoing ||
Colars 628.

Braffe, de || Hain., arr. T., cant. Péruwelz ||
Simon 317.

Branke
Jehennés — 268.

Brars, de
Grart 353.

Bras, de || *Brasménil*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz; vgl. Faider, Cout. III 302 ||
Clarembaut (Ysabiel, s. Frau) 124.
Gillion — 638.
Gossuins —, s. Br. 638.
Watiers — desgl. 638.
Jehennés 48, 49.
Mahius 124.
s. a. le Maisnil.

Brebrouc, de
Felippon 63.

Breusar[t]
Mikius -s 61, 80, 649.

Briet
Jehan 614.

Briffaut
Jakemon 274.
— B. (escrouette) 405.

Brillet
Jakemon — (clerc) 320, 611.
Jehan — 291.
Katherine, s. Fr. 291.

Brissaude
Jehans — 77.

Briss[ion]
Jehennés -es (clerc) 549.

Brognart
Jehan 44.

Brouauderie, de le
Karons 473.
Rogiers 74.

Broussiele, de || *Bruxelles*, Hptst. Belgiens ||
Grardins 470.
Jakemin 171.
Willaume 151.
s. a. P. Bieket.

Brueel, de
Jakemes — 561.
Aumans, s. Br. 561.

Brugelettes, de || Hain., arr. Ath., cant. Chièvres ||
Pieron — 643.
Jakemin, s. S. 643.

Bruges, de || Hptst. Westflanderns ||
Bardekins 250.
Boineavain — 250.
Colart, s. S. 250.
Colin — le parmentier 192.
Copins 592.

1) *Bovri* Cart. St. Mart. II (?).

27, 233.
192.
rart Den, Pier. de Ghilliees,
le Grant.
// *Bruyelle*, Hain., arr. T.,
ing //
248.
s 504, 615 (mesire).
s. S. 615.
ı // *le B.*, auf dem rechten
Schelde gelegener Stadtteil

103.
(Stiefson d. Blokiel) 556.
7.
180.
Mielés — 545.
gistrat — 239.
r 317, 510.
nt, de // *Brunemont*, Nord,
, cant. Arleux; vgl. Devillers,
251. //
146.
e
s 614.

-eaus 260, 270, 302.
ıs, li escuiers l'abet de St.
ı 98.
de // *Brusseghem*, Brabant,
elles, cant. Wolverthem (?) //
de Moreauporte — 395[1]).
t, de
— li tainteniers 651.
, s. Br. 651.

s 222.
s Buciaus 615.
s) -(s) 611, 615.
de // *Billemont*, Hain., arr.
Celles //
649.
31, 80, 97.
le
s 628[a].
u
ı 617.

Bulestiers
Jehans 648.
Rogiers, s. Br. 54, 648.
Burbaut
Colart — de Condet 638.
Burée
Jehans 162.
Burelure
Brisces 621.
Bure[t]
Colars -és 137.
Buri, de // *Bury*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz //
Gontier — le carpentier, borgois de T. 342.
Ysabiel Campion, s. Tochter 342.
Gossuins — 639.
Buridans
Jehans 12[b], 45.
Busegnies, de // *Busigny*, Nord, arr. Cambrai, cant. Clary //
Gillos 55.
Busemare
Willemés 451.
Busket, dou
Jakemin 592.

C.

Cabare[t]
Jehennés -és de Douai 587.
Cabaret, au
Willaumes li Lormiers 549.
Cabochet
Jehan 645.
Cacecornoile
Colart 74, 473, 486 (nebst s. Schwager Alart).
Gillot 137.
Calemar[t]
Alou(l)s -s 613, 628.
Caleniele, de // *Callenelle*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz //
Capelain 51, 631.
Colars, s. Br. 51, 294.
Gillion, dessen S. 294.
Felippon 72.
Thumassin 96.

ı. Jak. Vil. de Br., Cart. St. Mart. I.

Callau
Jak. 223 (nebst s. Frau Mariien).
Nicholes -s 635.
Alardins, s. S. 635.
Jehennés, desgl., 635.
Calone, de || *Calonne*, Hain., arr. T., cant. Antoing ||
Foucars 621.
Gosseaus 620.
Theri (mestre) 94 (s. Neffe Mahiues).
s. a. Gillot Croket, Jeh. Stasart.
Cambe[1]), de le
Jehans — des Maus 147.
Robin — 617.
Watelet —, S. d. } 21, 51.
Vilain — }
Cambrai, de || Nord, arr. Hptst. ||
Cochés 258.
Der Bischof von C. 261.
S. a. Jehan Camus.
Camp, dou
Jehennet 642.
Campéaus[2]), des
Gillot 450, 620.
Sohiers 620.
Campion
Colart 327.
Jehan — de Salines 327.
Mariien 342 (?).
Ysabiel — (Tocht. d. Gont. de Buri) 342.
Camus
Jehan — de Cambrai 588.
Candellon
Jakemon 370.
Canfaing, de || *Camphin-en-Pévèle*, Nord, arr. Lille, cant. Cysoing[3]) ||
Colars — li tanere 547.
Gosses (jur.) 108, 113, 119 (Gossuins).
Gilles, S. d. } 279.
Jaket — }
Jehennet 467.
Tiebaut 5.
Cantepau
Watiers 588.
Cantorbi(l)e siehe *Saint Thumas*.
Capelassée
Watiers 212.
Capiele
Jakemin 508.
Capon
Colars -s 633.
Estievenon 294.
Karons -s 503.
Carbeniel
Colart 8, 16 (nebst Br.), 645.
Carbon
Gillet -s, jur.: 152, 161, 181, 182; ferner 366.
Car-de-vake
Colins -s- 472.
Gillion —, prov. 127[4]/5 u. 127[a]/9: 19, 53 (?), 129, 350, 641 (de le com.); prov. de comand. 53 (?), 344; jur. 308; ferner 628, 646.
Carlet, de
Jehans — 630.
Ernoul, s. Br. 630.
Carnoit[4]), dou
Grars 300.
Carpentier[5])
Mikius } — de Lille 142.
Simons }
Carvin, de || Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Hptst. ||
Jehan (monsegneur) 116.
Cassiel, de || *Cassel*, Nord, arr. Hazebrouk, cant. Hptst. ||
Jehans — li boulenghiers 612.

1) S. Cart. St. Mart. II; vgl. Faider, Cout. III 808.

2) S. Cart. St. Mart. II (les campeaux à Tournai).

3) Es gibt noch ein *Camphin-en-Carembault*, cant. Seclin.

4) d'Herbom. Cart. St. Mart. stellt diesen Flurnamen mit Cainoit zusammen, was mir zweifelhaft ist. Ein Carnois am heut. Mont de Trinité s. Faider, Cout. III 808 (Valenc.). — Le Carnoit war bis in die neuere Zeit (17. Jahrh.) der Name für Charleroi, Hain., arr. Hptst.

5) Wohl eher Beruf als Familienname.

601.
non 89, (371), 393.
n —, s. S. 36, 359, 410 (S.
ernain de Rasse), 531 (desgl.),
lie Schwester s. Frau).
195.
—, Br. des Gillon —, jur.:
73; ferner 359, 371, 393, 531.
me, prov. 127[a]/4 u. 127[7]/8:
07, 113, 115, 236 (de le com.),
esgl.), 303 (desgl.), 308, 342,
46, 611; jur. 131, 375; sousm.
ward. 180, 274; ferner 121,
260, 261, 304, 613, 632.
s. S. 304.

n — de Sourlepont 579.
-s 86.
dou // Die *Rue des choraux*
s ehedem rue du casteler[1]) //
371.
s. S. 371.
297, 615, 641, 644, 646.
ain 648 (ihre Söhne Jeh. le
r u. Pieres).
1
505, 615.
— de Fresfontaine 505.

ıbain — (dame) 405.
et, ihr S. (clerc) 405.
4, 21, 53 (prov. de le Car.
ur.), 613 (jur.?).
, (jur.) 215, 238.
le
44.

; 536.
e le // *La Chaussée*, Nord,
ines, cant. Bavay, c[ne] Feig-
/
(jur.) 108.

Caudron
Bauduins -s (jur.) 115.
Caukin
Jehan 586.
Cavate
Jehans 635.
Cavée, de le
Willaumes 615 (nebst S.)
Caveliers (?) 614.
Cavoir
Monars -s de Lille 615.
Celier, dou
Jakemin 77.
Celois
Jehan 241.
Chaingle[2]), de le // Die *Rue du Cygne* in T. //
Jehan — le boulenghier 58.
Chambau[t]
Jehans -s de Fournes 310.
Chanfrois, de
Jakemins 12[b].
Chanteriel 90
Chantine
Katheline 532.
Cherc, de // *Chercq*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Biertran —
Jehan, s. Br.
Jehan — le couletier
Rogier —
Simon, s. Br.
Sohier — nebst S.
} 26.
C(h)iele, de // *Celles-lez-Tournai*, Hain., arr. T., cant. Hptst. //
Andriués 352.
Pieres 352.
s. a. J. Copons.
Chin // Hain., arr. T., cant. Templeuve, c[ne] Ramegnies-Chin // 427
(Chinette 635.)
Chirve[3]), de
Estievenes 502.

a. Cart. St. Mart. II (le casteler à Esplechin vers T.) u. Bozière, p. 245 F.: le] rue castelaine au lieu c'on dit devant le casteler (Chirogr. 1280).
Mém. Soc. T. 24 [228]; zum Namen („mit Mauern umschlossener Park") c. T. 7 [212].
l. *Cirvia*, Cart. St. Mart., das von d'Herb. mit *Chièvres* Hain., arr. Ath, . identifiziert wird.

Jehennés 602.
s. a. Rogon le Vinier.
Chokette
Estievenes 620.
Clarembau[t]
Jakemes -s 398.
Clercamp, de // Die heutige *Rue Clercamp* in T.; s. a. Mém. Soc. T. 17 11 //
Colars 651.
Clike
Hohelés 492.
Clikebierghe, de
Gillot 61 (nebst 3 Br.).
Clinkar[t]
Jakemes -s 222.
Clovaing, de
Jehans 569.
Jehennet — 457.
Jakemin, s. Br. 457.
Cognon
Henris -s (jur.?) 613.
Coispeaus, as
Ernous 377.
Jakemes 377, 382.
Cokereaumont, de // *Cocriaumont*, Hain., arr. T., cant. Templeuve (bei Blandain) oder *Coqueraumont*, Hain., arr. Ath., cant. Frasnes-lez-Buissenal //
Jakemes 615 (nebst Br.).
Cokeriel, porte — 414.
Cokiel
Jakemon —, S. des Thumas } 404.
Jehan — 424.
Jehans, s. S. 424.
Col-de-kievre
Colin 48, 49.
Jehan 285.
Col-de-moulin
Gillot 56.
Colemer
Jehans -s (jur.) 108, 113, 238.
Colion
Colart 619.
Comin 160.
Condet, de // *Condé-sur-l'Escaut*, Nord, arr. Valenciennes, cant. Hptst. //
Watier 202.
s. a. Col. Burbaut.
Conte
Jehan — d'Anjô 89, 598.
Copet
Jakemon 346, 438.
Copon
Jehans -s de Chiele 168.
Corberi, de
Colart 21, 295.
Corde, de // *Cordes*, Hain., arr. Ath, cant. Frasnes-lez-Buissenal //
Jehans (jur.) 119.
Costart
Gillion 605.
Nicoles -s (mestre) 628.
Cot[iel]
Hellins -eaus 462.
Coulle[1]), a le
Jehan 617.
Coulombier, dou
Hues 626.
Courbelette, de le
Jakemon 70.
Courbos, de // *Courbois*, Nord, cne Condé sur-l'Escaut //
Watiers 615.
Courc(h)ieles, de // *Courcelles*, Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Carvin //
Bernardin — 352.
Jehenés, s. Br. 352.
Hellin 273, 347, 491.
Jakemon 217.
Mikius 524.
Co(u)rtrai, de // Westfland., arr. Hptst.
Jehan — le sure 448.
Lambiert — le toilier (bourg. v. T.) 267.
Pieres 631.
Ustasses 631, 648.
Watier 210, 646.
Jehennés, s. S. 210.
Willaume, desgl., 646.

1) S. God. s. v. coule.

nés 628, 631.
ier. Patins; ferner 605.

— 320.
—, s. Br. 51c, 320, 611.

s -s 39, 42, 71.

i -s 211.

mes -eaus 225 (Br. des Jeh.
).
lou
90.
t 322.

— de Calone 397.
le
615.

Gherouls 388.
148.
s — 346.
s, s. Br. 346.

-s 81.

-s de Mortaigne 240.

mes 590.
le // *Curgies*, Nord, arr. u.
lenciennes //
rins 489.
de // Nord, arr. Lille, cant.

. li Oncles.

D.

de le
s 649.
649.
64a.
i 64, 80, 116.

et 352 (nebst Frau).

Deaulie, de le
Willaumes 157.
Den (?)
Grars — de Bruges 249.
Denisain, dame 469 (nebst S. Watenne).
Dent, au
Aloul 403, 628.
Jehan 6, 324, 628.
Wibiers 139.
Dent-de-leu
Jehennés -s- 490.
Dentin
Willemés -s 515.
Deus-œs
Jehan 203, 610.
Dierin
Alars -s 99.
Jehans -s 519.
Dikemue, de // *Dixmude*, Westfland., arr. Hptst. //
Ernouls 151.
Dinant, de // Prov. Namur, arr. Hptst. //
Jakemes —, li cousturiers 206
Doit, dou
Evrart — 375.
Bietris, s. Frau 375.
Donc[1]), del
Watiers 80.
Donse[2]), de
Pieres 589.
Watier 174.
Doret
Gillot 14.
Dotegnies, de // *Dottignies*, Westfland., arr. u. cant. Courtrai //
Ernaut — le carpentier 641.
Hennos — li carpentiers 429.
Jehennés 141 (s. a. 450).
S. a. Gr. li Barbiiere, Jeh. li Carpentiers, Soh. le Majeur.
Douai, de // Nord, arr. Hptst. //
Four (?) 556.
Gillot 85, 648.
Huon 335.
Pieres 550.

[1]) Mém. Soc. T. 25 (bei Dotegnies).
[2]) Cart. St. Mart. II; Monuments p. servir etc. I.

S. a. Jeh. Cabaret, Evr. Musart, Ric. Musart; ferner 444, 650.

Dou[lc]-ami
Jehennés Dous-amis 401.
Gillos, s. Br. 401.

Doullet
Evrart — d'Orke 322.
Felippret, s. Neffe 322.

Douveraing, de // ***Douvrain***, Hain., arr. Mons, cant. Lens, c^ne^ Baudour //
Jehans — li couteliers 246.

Duisettes[1]), de
Jehan 98.

Duisompiere, de // ***Wisempiere***, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehennés 14, 312.
Watelais, s. Br. 14, 312.
Mahiuet 312.
Wateron 397.

Dulersart
Theris 630.

E.

Elevar[t]
Mikelés -s 525.

Emmi-le-ville, d'
Colars 156.

Engherran[t]
(Theris ?) -s
Pieres, s. Br. (nebst S. Gillos)
Gilles, desgl.
Baudes, desgl. (nebst S. Gillos)
} 635.
Theris -s 615 (nebst Br.).

Englemaresc, d' s. Karon.

Englemoustier, d' // ***Ingelmunster***, Westfland., arr. Roulers, cant. Hptst. //
Ghiselin 322.
Jehans 177.

Engles
Hubert 329.
Theri 329.
Watier 329.

Ere, d' // Hain., arr. T., cant. Antoing //
Colart —, Diener des Jeh. de Flekieres, 344, 375.
Jehennés, s. S. 375.
Jehans — li monniers 100.

Escade
Gilles 235 (Schwager d. Henri de Monnes).

Escamaing, d' // ***Escamin***, Nord, arr. Lille, cant. Lannoy, c^ne^ Baisieux //
Jehan —
Baudet, s. Br.
Gillot, desgl.
} 595.
Jehan — de Fontenoit 629.

Escamiel
Jakemon 295, 386.

Escaudaing, d' // ***Escaudain***, Nord, arr. Valenciennes, cant. Denain //
Andrius 615.

Escaupont, d' // Nord, arr. Valenciennes, cant. Condé-sur-l'Escaut //
Charles 620.

Escaut, d' // Hain., arr. T., cant. Antoing, c^ne^ Péronnes-lez-Antoing. — Es kann auch der Fluss *E.* gemeint sein //
Henneaus — li peskieres 244.
Jakemon — 617.
Jehan le Petit — 617.

Escleppes[2]), d'
Hues 621.
Karons 195.

Escole, de l'
Jakemins 533.

Escorceceval
Baudon 91.

Escornai[3]), d'
Jehennés 499.

Escouve[t]
Gosseaus -és 638.

Escouvette
Gilles — li fevres 216.

---

1) S. Cart. St. Mart. II; vgl. *Les Duisettes*, Départ. Ardennes, c^ne^ Rocquigny.

2) S. Cart. St. Mart. II (apud Dossemer).

3) Reg. de la loi (s. Mém. Soc. T.) 161, 168; Lille, Arch. départ. B 282; G. van Hoorebeke, Etude sur l'origine des noms patronym. flamands, Brux. 1876, pp. 56, 74, 111.

Escre(u)e
Willaume 62, 78.
Eskelmes, d' // *Esquelmes*, Hain., arr. T., cant. Templeuve //
Gillot 475.
Jehennet 618.
Espelle, de l'
Jehan 112.
Espes, *-ais*, de l'
Jehan 323.
Espieregat[1]), d'
Watiers 621.
Jehans, s. S. 621.
Espine, de l'
Pieron 619.
Willaume — nebst Frau 610 (s. a. Einl. S. 4).
Jehan, s. Br. 610.
Espinette
Jehan 67.
Espinette, d' // vgl. Mém. Soc. T. 25 228 //
Jehennet 268.
Espinoit, de l' // *Epinoy*, Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Carvin (?) //
Baudouin 35, 519.
Espinoke
Jakemon 526 (s. Frau).
Jakemes — li coriiers 430.
Jehennet 446.
Esplechin, d' // Hain., arr. u. cant. T. //
Alars 620.
Banduin 458, 615 (nebst 2 ält. Br.), 620, (622).
Gillos 356.
Henriés 631, 648.
Jehans 403.
Nicaises 286.
Pieres 615.
s. a. Sim. de Wasnes.
Esponsart
Willaume 365.
Esquarmaing, d'
Jehan 323
Estambruse, d' // *Stambruges*, Hain., arr. Ath., cant. Quevaucamps //
s. Al. Crupelins, Wat. li Fevres.
Estampe
Ysabiaus 475.
Marions, ihre T. 475.
Estocoit, de l' // s. Cart. St. Mart. II (bei Popuelles) //
Jehan 131, 637.
Evrar[t]
Sohiers -s 155.
Evregnies, d' // Hain., arr. T., cant. Templeuve //
s. Mar. le Cornette.

F.

Fachon
Jehan 168, 276.
Fainient
Colart — 297.
Jehan, s. S. 297.
Wiet — } 643.
Baudouin, Jehan, s. Br. } 643.
Jehennet — s. S. (?) } 643.
Falempin, de // *Phalempin*, Nord, arr. Lille, cant. Pont-à-Marcq. //
Copin 85, 203, 212, 291, 346, 352, 615 (Neffe des Theri —), 634.
Jehan (Br. d. Theri) 615.
Rogier 99, 292.
Theri —, s. S., 85, 99, 292, 346 (Br. d. Copin) 352, 615, 628, 634, 641.
Theris — li justice[2]) 615.
Theris — de le lormerie 644.
Theri — dou markiet 274.
Therions —, S. d. Theri 628, 641, 644, 646.
Falicamp, de
Baudet 278.
Famelare
Grart 490 (siehe Alis).
Fan[iel]
Simons -eaus 650.
Fasterée
Annies (dame) 437.

1) *Espierre* ist ein Nebenfluss der Schelde und gleichnam. Ort an ihrem Zusammenfluss.

2) Wohl verschieden vom vorigen.

Faukenier
[—] —, le tendeur 443.
Faunart
Jehan 617.
Fauss[iel]
Jehans -eaus de Veson 11.
Fautremie
Jakemes 209.
Jehans 621.
Gilles, s. Br. 621.
Felines, de // *Flines-lès-Mortagne*, Nord, arr. Valenciennes, cant. St. Amand // Colart 167.
Fenaing, de // Nord, arr. Douai, cant. Marchiennes //
Colars 353, 391.
Fier, de
Jehans 615.
Figot
Gontelet 639.
Filles, as
Jehan (Ustassin, s. Vetter) 509.
Fives, de // Nord, hart östl. Lille //
Jakemes 256.
Jehans (jur.) 227.
Flamenc
Jehan — de Bauwegnies (u. 2 S.) 615.
Jakemes, s. Br. 615.
Jehan — de Veson 498.
Flandres, de // *Flandres* = *Flandre*, die Form mit -s ist nicht selten //
Jehans, li houlekiniers 257.
Flekieres, de // *Flesquières*, Nord, arr. Cambrai, cant. Marcoing //
Biertran —, Neffe des Jehan —, clerc 407.
Colart — 614 (s. Haus).
Jehan —, s. Br. (jur.) 78, 142, 344, 375, 407, 473, 551 (escrouette), 614.
s. Schwest., beghine, 551.
Jehan —, Neffe d. Biertr. 407.
Flers, de // Nord, arr. Lille, cant. Lannoy (?) //
Gillion 332.
Floket
Jehennet 51.
Flosbiere, de // Florbecq, Hain., arr. Soignies, cant. Lessines, dép. Ollignies //
Theris 130.
Fole[t]
Jakemins -és, li fevres 461.
Fol-marie[t]
Henris -s-és 184.
Fons[iel]
Hues -eaus 591.
Fontaine[1]), de le // es gab eine rue de le f. (heute *Rue du Curé du château*) in der paroisse du château u. ein Faubourg Ste. Fontaine //
Jakemes 271.
Mikelet 271.
Simons 650.
Fontaines, de
Jehans Hainnaus 12[b].
Fontenoit, de // *Fontenoy*, Hain., arr. Tournai //
Henriet (clerc) 636.
Hues — 622.
Jehennet, s. Br. 622.
s. a. Escamaing.
Forche, a le
Margot 188.
Foriest, de // *Forest*, Hain., arr. Ath., cant. Frasnes-lez-Buissenal //
Jehans 615.
Fortin
Colars -s 615.
Gillon —, s. Br. 406, 615.
Fosse, de le
Ernouls 178.
Foubiert
Jehans -s 645.
Willaume 191 (serg.), 381.
Fouke
Jakemes 443.
Jehans 481.
Foukette
Jehans, S.d. dame Margot F. 615, 628.
Foulers, de
Jehan 162, 415.

1) U. a. hatte der Trouvère Jehan de Tournai diesen Beinamen.

Four, dou
Jakemon 314.
Jehennet, s. S. 314.
Mahiu 87.
Annies — de le Bare 534.
Jakemes — des Povres 348.
Willaume — des Prés 154.
Fournes, de // Nord, arr. Lille, cant. Cysoing, c^ne Genech //
Jehans Chambeaus 310.
Foutgline
Jakemon 166.
Frallon
Gilles -s 1.
Franchois
Alars 530.
Frarin
Gilles -s 241.
Frasne, de // *Frasnes-lez-Buissenal*, Hain., arr. Ath., cant. Hptst. //
Gamant 643.
Mahius 580.
Monart 98.
s. a. Jak. Souvins.
Frasne, dou
Mahiu — de Haudion 605.
Frasn[iel]
Jehans -eaus 359.
Fresfontaine, de
Jehans dou Castiel 505.
Frion
Jehans -s 225 (Br. d.Will. Crespeaus).
Frognet 72
Froiane, de
Colars, gen. d'Outremer 571.
Gontiers de le Wele 269.
Froidecuisine
Jehennés 621.
Jakemins, s. Br. 621.
Froides-Parois (les) 500 // ein Spital in T., s. z. B. Mém. Soc. T. 17 ss //
Froimon[t]
Thumas -s (jur.) 81, 265.
Froimont, de // *Froimont*, Hain., arr. u. cant. T. //
Amourris 635.
Colin, s. Br. 635.
Brissiet 74.
Gillos — 635.
Martins, s. Br. (nebst Söhnen Gillos, Jeh., Foukés) 635.
Jehan — 57.
Jehennés, s. S. 57.
Theri — } 635.
Colin, s. S. } 635.
Huet, s. Neffe } 635.
Willaumes — li Courtois (nebst 1 Neffen) 93.
Froischar[t]
Gilles -s 620.
Watiers -s 620.
Furnes, de // Westfland., arr. Hptst. //
Biernars nebst S. 621
Pieres nebst S. 621.
Fusiel
Jehan 643.

G.

Gages
Gilles nebst S. 615.
Galet
Jakemes -s 213.
Jehan — 295.
Gilles, s. Br. 295.
Ysabiel 547.
Galie
Jehennet 341.
Galio[t]
Rousseaus -os 617.
Gambart
Jehan 417, 587.
Gillote, s. Frau 417.
Jakemins, s. Br. 587.
Pieres -s, desgl. 104, 587.
Therion 65.
Garbe
Jehans 200.
Garchon
Jehan — de Marcaing 147.
Gardin, dou
Ghilebiert 211.
Gillion 83.
Jehans 620.
Colars de Hostes, gen. — 2.
Libins, s. Br. 2.

Gargate
Lotart 51, 248; s. a. Lotart.
Lotins 51a, 111, 295.
Maroie (dame) 221.
Willaume, Br. d. Lotin 51b, 295, 317, 337, 435.
Gaudin
Willaumes -s 11, 621.
s. a. Jeh. de Wes.
Gauraing, de || *Gaurain-Ramecroix*, Hain., arr. T. ||
Jakemes 374.
Jehans 342.
Padouls 357.
Watiers, Br. d. Jeh. 342, 407.
Gautier
Evrars -s 633.
Gavain
Baudes 359.
Gaviel
Jehan — de Veson 615 (s. 4 Söhne).
Gavre, dou || *Gavere (Gaver)*, Ostfland., arr. Gand, cant. Oosterzeele[1]) (?) ||
Jehennet 452.
Gemlos, de || *Gembloux*, Hain., arr. Namur ||
Alars 167.
Geulart
Gillion — le pissenier 303.
Mikius -s 460.
Jehennés, s. S. 460.
Watiers -s li portere 595.
G(h)ant, de || *Gand (Gent)* Hptst. v. Ostfland. ||
Antonies 468.
Ernouls — li naviieres 442.
Fouket 65, 557, 628.
Ghiselins 385.
Henri — le sarcisseur 284.
Jehans 65a b, 628, 644.
Jehans — li jovenes de le rue -au -viel 586.
Phelippon 126.
s. a. G. d'Alos.
Ghelues, de || *Gheluwe*, Westflandern arr. Ypres, cant. Wervicq. ||
Lambiers 15.
Gherri
Colins -s 318.
Colars -s 627.
Jehans, s. Br. 627.
Ghes, de
Watelés 471.
Ghieronde, de
Jehans Wisses 638.
Ghievart
Gillion 623.
Ghillar[t]
Theris -s 364.
Ghilliées, de
Pieres — de Bruges 83.
Ghisegnies, de || *Ghissignies*, Nord, arr. Avesnes, cant. Le Quesnoy ||
Colars 615.
Ghiselin
Jakemon 391.
Gline
Biernart 92.
Godar[t]
Jakemes -s 305.
Golene[t]
Gilles -és 305.
Gossemare
Henris — } 308.
Jehans, s. Br. } 308.
Willaumes, dsgl., } 308.
Gossiel
Jakemes -eaus 427.
Jakemin 339.
Jehan —, Br. d. Jakemes 367, 435.
Goubaut
Grars -s 12b.
Jehan 12b, 108.
Goudin
Jakemon 213.
Goulart
Fauviel, S. des } 434.
Watier — } 434.

1) Die älteren Karten verzeichnen noch eine Mühle *du Gavre* sö. Mer (Westfland.). — Übrigens war es eine Seigneurie.

Gourdine
Gillion 131 (s. Haus).
Grandin
Jehennés -s 535.
Gran(t)sart, de || *Grandsart*, Nord, arr. Avesnes, cant. Le Quesnoy, c^ne Gommegnies ||
Jak. 72.
Jehan 493.
Graumes, de || *Grandmets*, Hain., arr. T., cant. Leuze. (Graumes < Geralmes, Granmes s. z. B. Cart. St. Martin II) ||
Goesuin — le tainturier.
Graumont, de || *Grammont* (fläm. *Geeraerdsbergen*) Ostfland. arr. Alost s. Cart. St. Mart. I (Geraldimont) ||
Gosses 548, 606.
Grehes
Gillos 478.
Grimaupont, de || *Grimonpont*, Nord, arr. Lille, cant. Roubaix, c^ne Wattrelos (?) ||
Jehan (bourg. de T.) 265.
Grimaus 615.
Grosse
Henris 628.
Groulet 173, 378 (-s li goudaliers).
Groumin
Grardin 616.
Grum[iel]
Colars -eaus 254.
Guiegnies, de || *Guignies*, Hain., arr. T., cant. Antoing. ||
Ansiel (borg.) 86.
Jehennés 387.
Pieres (mese, -ire) 387, 620.

H.

Habans
Jehans (jur.) 106, 173.
Hade
Jehan 399, 400.
Hadelot
Jehan 158.
Ha(g)nekagne
C(h)olars 75.
Henriet 419.
Hais, de le
Biernars — 621.
Gillos, s. Br. 621.
Watiers 620.
Hain(n)au
Jehan 209.
Jehans -s de Fontaines 12^b.
Hainnau, *Haynau*, de || *Hainaut*, Prov. Belg. ||
Jehan — d'Orchies 290.
Marijen (demisiele) 102, 538.
s. a. Mons.
Haise, de le
Colars — 12^b.
Colars, s. S. 12^b.
Jehans — 12^b.
Hakenghien, de || *Hacquegnies*, Hain., arr. T., cant. Frasnes-lez-Buissenal ||
Elye 208.
Hakin
Jehan — Natalie[1]) 567.
Lotin, s. Br. 567.
Hamedde[2]), de le
Colart 440.
Hanoke 493.
Hapart
Jakemon 32.
Harac(h)e
Jehans 154.
Harneskiel
Jehan 400^a.
Hatou[l]
Jehans -s d'Anetieres 17.
Haudion, de || Hain., arr. u. cant. T., c^ne Lamain ||
Alart (monsegneur) 136, 620.
Colars 620.
Gilles 264.
Hakous 620.
Jakemon, S. d. Alart (?) 274, 305.
Jehan —, S. d. Al. 136, 305 (clerc), 620.

1) Wohl ein Jude (Hakim), daher der Doppelname.

2) Das Wort bezeichnet eine in der Schelde befindliche Sperrkette und ist identisch mit hamâide. S. u. a. Faider, Cout. Hain. III u. L. Verriest, La Charité Saint Christophe (s. S. 119).

Mahiu, Br. d. Hak. 620.
Sohier, Br. d. Col. 620.
Theri 635.
Mahiu dou Frasne — 605.

Hauterege, de || *Hautrages*, Hain., arr. Mons., cant. Boussu ||
Ernoul 196.
Jakemes 360.
Theris, s. Br. 360.
Jakemins 637.
Jehans —, li carpentiers 516.

Havines, de || *Havinnes*, Hain., arr. u. cant. T. ||
Estievenes 41.
Jehans 19.
Thumas 247.
Watier, prov. 127[a], 77: 195, 196, 215, 216 (segneur), 217 (de le comugne); 12.
Jakemes li Maires — 302.

Hedebrant
Jak. -s 283.

Hedinoë, de || *Hesdigneul*[1]). Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Houdain (?) ||
Baud. 585.

Helames, de || *Helemmes*, Nord. arr. cant. Lille ||
Jehans 333.

Helchin, de || Westfland., arr. u. cant. Courtrai ||
Alart de *Helch* 252 (escrouette), de — 285 (serg.); s. a. 226.
Pieret Rogaut — 633.

Hennebote
Mikiel, borg. de T. 219, 225.

Hennike
Jakemon 244.

Henniket
Jehan 409.

Hennion
Jehans 638.

Hennipet
Jehan 68.

Hennoke s. Bierenghier.

Henriet 636 (clerc de Fontenoit).

Here(n) gnies, de || *Herignies*, Nord, arr. Valenciennes, cant. Condé-s.-l'Escaut ||
Jakemes 377.
Paresis 638.
Sandrars 84.
Jehan Pesiere — 382.
Huars Pierchars — 161.

Hergies, de || Nord, arr. Avesnes, cant. Bavay, c[ne]. Hon-Hergies ||
Jehan 2.

Herines, de || *Hérinnes*, Hain., arr. T., cant. Celles ||
Thumas 499[a].

Herlebieke, de || *Harlebieke*, Westfland., arr. Courtrai, cant. Hptst. ||
Ghilebiers 636.
Jehans 276.
Therions 559.

Hesdin, de || Pas-de-Cal., arr. Montreuil-sur-mer, cant. Hptst. ||
Gillot, S. des } 495.
Jehan — }

Hidoul
Sohier 404.

Hierseaus, de || *Herseaux*, Westfland., arr. Courtrai, cant. Mouscron ||
Baudes, -uins 331, 384, 628, 644.
Olivier, s. Br. 644.

Hiersent 160 (Magd d. Comin).

Hiertaing, de || *Hertain*, Hain., arr. u. cant. T. ||
Jakemes 243.
Raouls 633.
Willaumes 406.
Willaumes li Sures 234.

Hiestroit, dou
Hellin 277.

Hoinevaing, de || *Honnevain*, Hain., arr. T., cant. Templeuve, dép. Blandain ||
Gosset 42.
Jakemes 265.

Holai, de
Gilles 38, 378, 615, 620.
Jehans — (s. Br.?) 620.
Watiers 620.

1) Früher *Hesdignoel* (Karte von Sanson), *Hesdynoel* (Visscher).

Iolaing, de // *Hollain*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehan, borg. de J. 129.
Monnet 447.
Colart —
Jakemon, s. Br.
Willaume (mestre)
Gillot le Petit
Jehan le Barbieur
Robin Baceler
} 617.

Ollande
Willaume — le taintenier 439.

Ollande, de //*Holland*//
Martin 35.
Sohiers 515.

Ordeboule
Watier 68.

Astes[1]), de
Colars, gen. dou gardin 12b.
Estievenes 304, 305, 368.
Gilles 403.
Libins, Br. d. Col. 12b.
Simons 12b.
Sohiers, Br. d. Est. 304.

Oudiart
Jehan 231.

Ourdellon
Mahius, -ués 372, 434.
Willaume —, s. Br. 372, (434?).
ein weiterer ungenannter Br. 372.

Out, de le
Boudins 176.

Uelot
Jakemin 196.
Mahius 287, 615.

Ui, de // Prov. Liége, arr. Hptst. //
Jeh. 552, 565.
Raouls 105.

Uieries, de
Colars —
Colins, s. S.
Jehennet, dgl.
} 622.

Uluch, de // *Hulluch*, Pas-de-Cal., arr. Béthune, cant. Lens //
Jehan 187.

Hulustre, de // *Hulste*, Westfland., arr. u. cant. Courtrai (?) //
Jakemon 414.

Hunewaumes, de
Mikius 349.

Hunghier
Watier 602.

Hurtebuef
Daneaus 635.

Huviele
Gillos, Neffe d. Jak. Natalie 420.
Pieres, s. Br. 420.
Jehennet 630.

J.

Ierembaudenghien, d' // *Erembodeghem*, Ostfland., arr. Alost, cant. Herzele //
Mikiols — 620.
Pieres, s. Br. 620.

Ierkesies, d' 9. // *Herquegies*, Hain., arr. Ath, cant. Frasnes — lez — B. //
Hennot — 302.
Gossuin, Mahiu, s. Brüder 302.
Mahiu 22.

Jabieke, de // *Jabbeke*, Westfland., arr. Bruges //
Willaumes 553.

Jehan, Knecht 427.
Monsegneur —, priestre de Nechin 648.

Jenec, de // *Genech*, Nord, arr. Lille, cant. Cysoing (?) //
Jehans 82.
Jehennés 585.

Jenneues oder *Jenneves*, de // 1) Ein Arm der Schelde s. Mém. Soc. T. 13,173 — 2) *Jeneffe*, Prov. Namur)?) //
Jakemon 408.

Jolaing
Jehan 156.

Jolaing, de // *Jollain — Merlin*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Colin 617.

Jolit
Jehan, s. S. 197.

1) s. Cart. St. Mart. II (bei Dossemer).

Jonkiere[1]), de le
Jehans — nebst Söhnen:
Ernoul, Jehans, Colars
Jehans, S. d. Willaume —
Gillion — (s. 4 Söhne) } 621.

Jourbise, de // *Jurbise*, Hain., arr. Mons, cant. Lens //
Colart 613.

Judas
Willaume 183 (s. B. de Ligne).

K.

Kain, de // Hain., arr. u. cant. T. //
Colin 500.

Kakin 298.

Karon 615.
Bauduins -s d'Englemaresc 622.

Keneule
Jehan 152.

Kerion
Jakemon 240, 626 (u. 2 Br.).

Kiboul
Jehan 340.

Kiekin
Jakemon[2]) 226.
Jehan 91.
Monet 91.

Kierue[3]), de le
Alars — 635.
Jehan, s. Br. 635.

Kieville
Ernoul 54, 352, 628.
— s. S. 628.
Gilles, -ot (clerc) 352, 628a.

Kievraing, de // *Quiévrain*, Hain., arr. Mons, cant. Dour //
Baudon 614.

L.

Lai, de, dou
Mahius 53, 78, 80.
Raoulés 29e, 236.

Lapar[t]
Jak. -s. 464.

Laperiel
Jakemin 445.

Laufenot
Jehan 617.

Lede, de // Westfland., arr. Thielt, cant. Meulebeke //
Jehan 256.

Lers, de // *Leers-Nord*, Hain., arr., T., cant. Templeuve //
Simon 349.
Jehans dou puch — 621.

Lessines, de // Hain., arr. Soignies, cant. Hptst. //
Jehan 625.

Let, au
Colart 302.
Willaume 617.

Leuse, de // *Leuze*, Hain., arr. T., cant. Hptst. //
Gosses (jur.) 308.

Liege, de, dou // *Liége*, Hptst. d. Prov. gleichen Namens //
Watiers (jur.) 192, 202, 218.

Lieput s. a le Take.

Lies, de // *Lys-lez-Lannoy*, Nord, arr. Lille, cant. Lannoy (nach d'Herbom. Cart. St. Mart.) //
Anseaus 403.

Ligne, de // Hain., arr., T, cant. Leuze //
Bietris (Magd) 183.

Lignies[4]), de
Theris 619.

Ligniettes, de // *Lignette*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz //
Colins 377.
Jehans, S. d. Gill. dou Pire
Sandrins —
Jehennés, s. Br.
Colars Mainnés
Jehans Oizelés } 615.

1) Mehrfach anzutreffender Flurname, z. B. westl. Mons-en-Pévèle, nördl. Flines u. a

2) Nach diesem vielleicht die *Rue Kiekin* benannt, s. Bozière p. 287.

3) Das Wort ist = frz. charrue. Ein *La Charrue* liegt südlich Templemars (s. dort). Ist es dies?

4) entspricht wohl einem *Ligny* im Hain. (arr. T.) oder Dep. Nord (arr. Lille).

Lille, de // Hptst. départ. Nord //
Jakemes 549.
Pieron —, l'amparlier 531.
Thumas —, li couvrere de tiule 444.
Jehennés de le Bare — 281.
Monars Cavoirs — 615.
Jehans li Chevatiers — 330.
Mikius, Simons } carpentier — 142.
S. auch Jeh. Maus-renaules; s. ferner 513, 584, 586.
Liuwere, Liuere
Jakemes — de Veson 615, 638.
Loke
Jehennet 635.
Loterie, de le
Bouscardins 620.
Jehans 620.
Loteron, dou // *Loqueron*[1]) Nord, arr. Valenciennes, cant. St. Amand, c^ne Château-l'Abbaye (s. Mém. Soc. T. 25)//
Gilles — (mesire) 620[a].
Gilles, Jakemes, s. S.
Lokette 89, 90, 434, 598
Lomme, de // Nord, arr. Lille, cant. Haubourdin //
Colart — 17.
Estievenin, s. S. 17.
Grardins 189.
Jehans 189.
Lomoit s. *Omoit*
Longhesauch, de // Hain., arr. T., cant. Antoing, c^ne Ere //
Colart 10.
Lor[iel]
Gilles — eaus 615.
Lorite, de // *Notre Dame* [de Lorette, ehedem de Rieut (!) brune], Hain., arr. Ath, cant. Chièvres, Vorstadt (?) //
Biertoulés 142.
Lormerie, de le // die *Rue des Chapeliers* in T. hieß vordem rue de la lormerie //
Henris a le Take —, Jakemes, s. Br., Theris de Falempin — } 644.
Jakemins li Sieliers — 144.
le maison Qualle en — 507.
Lotart 611 (jur. 1274)
segneur L., Provost 127⁴/5: 131, 349.
S. auch Gargate.
Lotin
Gillion — (s. 5 Söhne) 621.
Jehan —, le mesureur de blet 492.
Lourdiel
Estievenon 62, 78, 293, 336, 620.
Louve[t]
Gilles -és 615.
Pieres -és 633.
Loymont, de // Hain., arr. u. cant. T., c^ne Mont-Saint-Aubert //
Theris 224, 230, 293, 300, 307, 362.
Lukedore
Monnet (clerc) 433.
Stievenon — dou Rec, s. Neffe 433.
Lyone
Colart — 54, 60.
Jakemon, s. Br. 54, 60.

M.

Magrejoute
Ernouls — 24.
Jak., s. S. 24.
Maieries, de // *Maire*, Hain., arr. u. cant. T., c^ne Froyennes (?); s. a. Cart. St. Mart. II. //
Libins 196.
Mainar[t]
(Alars -s 66).
Mainbuede
Gilles 615.
Mainneaveule
Brision 240, 298.
Jehennés 69.
Mainnet
Colars-és de Ligniettes 615.
Gilles-és 122.
Jehan 254, 540.
Mainwa(u)t, de // *Mainvault*, Hain., arr. u. cant. Ath. //
Jehan 26.
Maiole
Gillot 316.

1) fehlt im großen Dict. von Joanne.

Maisnil, dou || s. *Bras*. ||
Jakemes 122, 170.
Theris 170.
Make-d'avaine
Grars 226.
Makeriel
Wicart 491.
Willaume 273.
Make[t], Nom. -és
Gilles 646.
Gillos 628, 641, 644.
Jakemes, s. B. 615, 628, 644.
Pieres 222.
Malvaisgarchon
Jehan — (dessen S.) 623.
Manaing, de || *Manin*, Pas-de-Cal., arr. St. Pol-sur-Ternoise, cant. Avesnes-le-Comte ||
Biertoul 545.
Mandele, de le
Thumassins 67.
Manessiers
Jehans — 593.
Mahius, s. Br. 593.
Marcaing, de || *Marquain*, Hain., arr. u. cant. T. ||
Loketin 113.
Jehan Garchon — 147.
Mardret
Jehan 617.
Marege, de || *Maraiche*, Hain., arr. u. cant. T., c^ne^ Esplechin ||
Huon — 134.
Jehan, s. S. 134.
Jehennet — 383.
Amouris, s. Br. 383.
Maresc, dou
Jehans 511.
Marion 509 (s. a. le Wantier)
Marke, de ||, *Marcke*, Westfland., arr. Courtrai ||
Grart 78, 80.
Jehan 310.
Therions — 499.
Jehennés, s. Br. 499.
Markemonde
Jakemins 171.
Markiet, dou
s. Jeh. li Carliers; Theri de Falempin.
Marliere
Jehans 179.
Martin
Colars -s, S. des Martin le Clerc 150.
Jehennés -s 368.
Marvis (le moulin de-) 396 || Vorstadt von T., auf dem rechten Ufer der Schelde; vgl. die Porte de M. ||
Maselaine, de le || Kirche u. Sprengel in T., mit einem Beghinenstift versehen ||
Jehennés 511.
Massin, de || *Massemen-Westrem*, Ostfland., arr. Termonde, cant. Wetteren (?) ||
Colin 87.
Matabrun(n)e
Jakemon — 66, 76.
Gillon, s. Br. 76.
Maton
Jehan (bourg. de T.) 482.
Matruche
Watier 43.
Maubiertfontaine, de || *Maubert-Fontaine*, Ardennes, arr. u. cant. Rocroi (?) ||
Pierechons 606.
Maubrai, de || Hain., arr. T., cant. Antoing ||
Gontiers —, li mierchiers 198.
Gossuin, prov. (ad hoc) 628; de comandise 149, 151, 219; jur. 188, 202, 215; s. Haus 188.
Gossuin —, le jovene 292.
Wicart (sousm. des esw.) 131.
Maudamer 516.
Maude, de
Gilles 620.
Hennins —, S. der Kath. 99, 644.
Henris 628.
Jakemon — (S. d. Kath.) 61, 263 (gen. li Hardis), 302, 628, 649 (†).
Jehan — (S. d. Kath.), 628, 646.
Jehennés 641.
Katheline 99 (dite de Maude), 628 (dame).

Mikiols — 615, 628 (-ius), 641, 644.
Rogiers —, s. Br. 628, 641, 644.
S. a. Jak. li Barbiieres, Jeh. li Cambiers.
Maufait, de // Nord, arr. Lille, cant. Roubaix //
Gillion 384.
Grars 428.
Willaume (clerc) 88, 640.
Maughier
Babelin 26e, 634, 646.
Jakemin, -un —, s. Br. 388.
Karon —, s. Br. (clerc), 26e, 388, 392, 634, 644.
Watier —, s. Br. 3, 26e, 615, 628 (Neffe des Jeh. Liep. a le Take), 628a.
Willemet —, s. Br. 388, 634.
Jehenés — 51b, s. a. 51c.
Mau-renaule
Jehans -s -s de Lille 105.
Mauroit
Colart 385.
Maus, les // Ehem. Straße im Sprengel St. Quentin in T. nebst Tor bezw. Turm //[1])
Porte as — (Gefängnis) 136, 337.
Viviien le Boulenghier des — 24.
Jehan, s. S. 24.
Jehan de le Cambe des — 147.
Watier des — nebst Br. 345.
Mausnes, de
Grardins 56.
Watiers 56a.
Melle, de, de le // *Melles*, Hain., arr. T. cant. Celles //[2])
Gillot 31.
Jehan 614.
Mening, de // *Menin*, Westfland., arr. Courtrai, cant. Hptst. //
Jehennés Pivions — 561.
Mes[3]), dou
Sohier 175, 228.
Watier 63.
Mestr(e)aus
Jehans — li arbalestriers 475.
Jehennés — li tordere d'ole 501.
Meur[e]ng hien, de // *Mévregnies*, Hain., arr. Ath., cant. Chièvres //
Jehans — 643.
Jehennés, s. S. 643.
Miache
Jehans —, esward. 12b, jur. 254.
Mielée
Jehennet — 238 (S. d. W. Tartoul), 527.
Miele[t]
Gilles -és dou Bruille 545.
Mierlaing, de // *Jollain-Merlin*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Pieron — 502.
Mifare
Robiert 369, 431, 615.
Mignote
Jehennés 454.
Mikiel (Knecht) 321.
Miolet, Myolet
Jehan — 26, 26a, b.
Mirour
Watier 17.
Mistou[l]
Jakemes -s 621.
Baudes, s. Br. 621.
Moar[t]
Jehans -s 198.
Molenbais, de // *Molembaix*, Hain., arr. T., cant. Celles //
Colars li Fevres — 266.
Mol-pestri[t]
Jehans -s -s 340.
Monnes, de
Henri 235 (s. a. G. Escade).
Willaume 621 (s. S.).
Mons, de // *Mons-en-Baroeul*, Nord, Vorstadt von Lille (arr. Hptst.) //
(Gillains 190.)
Jakemon 136.

1) S. a. Bull. Soc. T. III 69.

2) S. a. Bull. Soc. T. VII 155.

3) als Flurname z. B. Douai, Arch. Cartul. QQ 38vo; vgl. auch die zahlreichen Zusammensetzungen (z. B. Aubiertmes, Graumes, Ricarmes, Rikiermes in diesem Verzeichnis).

Simonés 596.
Thumas 47, 79.
Thumassin, Neffe d. Jeh. le Vairier, 325.
Mons-en-Hainau, 487 // Hain., arr. Hptst. //.
Mons-en-Peule, de // *Mons-en-Pévèle*, Nord, arr. Lille, cant. Pont-à-Marcq // Jakemes 33.
Mont, dou
Callaus 223, 628.
Jehennet 617, 644.
Montagne, de le
Jakemon (dessen Knecht) 474.
Montée, de le
Pierres 185.
Monvaus, de
Colart 395, 557.
Morcourt, de // *Mourcourt*, Hain., arr. T. cant. Celles //
Thumas, jur. 106, 131, ferner 224, 307; s. Kinder 95
Thumassins —, li boursiers 500.
Moreauporte, de // Ehem. Tor bezw. Turm in T. (= Morelli porta, porte Morelle, Morielporte) // [1])
Jehans — li carpentiers, nebst Br. Baudet, Jakemin, Wiés 625.
Vilain — de Brusegnies 395.
Moriel, -eaus
Bauduin(s) 177, 455, 610.
Jehan(s) — dou Mortier; s. a. Mortier.
Moriel, de
Hanke (s. S.) 15.
Morille
Ghilebiert 325 (nebst Kindern).
Gillos 554.
Mortagne, *-aigne*, de // Nord, arr. Valenciennes, cant. St. Amand //
Jehennain 189.
Grars Culins 240.
Mortier, dou // Ehemal. Lehnsgut bei T. [2]); *Ruelle dou Mort*. s. Bozière //
Colin, S. des Moriel — 615.
Evrart — 615, 641, 644, 646.
Gosson, -uin —, Br. d. Evr. u. Mikiel 21, 99, 615, 628, 641.
Jakemin, S. d. Moriel — 615, 628.
Jehan — a) S. d. Goss. 99, 302, 628, 641, 644, 646;
b) Jehan (Moriel), S. d. (Jehan) Moriel —; clerc. 302, 615, 644;
c) (?) 436, 520.
Katheline, Gattin d. Moriel 106.
Mikiel —, Br. d. Goss. 21 u. d. Evr. 615, 628, 641, 644, 646.
Moriel (auch Jehan M. —) 4, 9, 106, 302, 615, 628, 644.
Mortiers, as
Jehan 617.
Mo[t] -perelleus.
Jehans Mos-per. 375 (jur.), 377.
Mote, de le
Colars — 615.
Ballius, s. Br. 615.
Mathius — 615.
Rogier —, s. Br. 377, 615.
Moudrelier
Pieres -s 57.
Mouke[t]
Jehans -és 377.
Moulin, dou
Colars 633.
Gilles 62[a].
Jakemon — (dessen S. Jehennet) 617.
Jehan — de Willemiel 635.
Pieron 617.
Rogiers 62.
Mouliniel, dou
Gherouls, Grous 23, 307.
Moulle
Willaumes 220 s. a. Willemoulle u. le goudalier.
Mourmal
Jehan 643.
Mouschin, de // *Mouchin*, Nord, arr. Lille, cant. Cysoing //
Gontier 310, 524.
Mouskeron, de // *Mouscron*, Westfland., arr. u. cant. Courtrai //
Jehans — li cordewaniers 497.

1) S. Bull. Soc. T. I[87].
2) S. Annal. Soc. T. I[10].

Mousket
Colart 372.
Mousson
Jehans -s 202.
Mousonville, de
Gilles 50.
Mouton
Gillos -s, S. de Jakemon, 628, 644, 646.
Gosset, Br. d. Jak. u. Jeh., 436, 615, 628, 641.
Jakemon —, prov. $127^{5}/6$, u. $12^{79}/80$; 1, 13, 78, 149, 152, 176, 185, 194, 227 (?), 236 (com.), 254, 265, 335, 410, 421, 632 (com.), 647 (dsgl.), 648 (dsgl.), 649 (dsgl.); jur. 195, 196; sousm. des esw. 336; ferner 123, 628, 634, 644, 646.
Jehan —, Br. d. Goss. u. Jak., 26^{e}, 99, 436, 615, 628, 641.
Muele, de le
Jehan 143.
Muelette
Jehan 36.
Mughet
Simon 252 (escrouette), 263.
Murgant.
Colins -s 600.
Estievenin 472.
Musar[t]
Evrars -s de Douai 289, 650.
Gilles, s. Br. 289, 650.
Ricardins -s de D., dsgl. 289.

N.

Naicure (= N'ai c.)
Jakemes 102.
Mariien, dame (ihr Diener) 148.
Namaing[1], de
Colars 310.
Grars 310.
Jakemes 310.
Jakemes —, le plakeur nebst Familie 328.
Natalie
Colart —, le telier 139.
Colart —, Br. des } 327.
Jehan — }
Jakemon — de le rue-des-aveules 420.
Jehan Hakin — 567.
Lotin, s. Br. 567.
Nechin // ***Néchin***, Hain., arr. T., cant. Templeuve //
Jehan (monsegneur) $^{P?}$ priestre de — 648.
Nil, dou *(Nic ?)* mestre Pieron — le mie 234.
Nivet
Jehan 636.
Nivi(e)le, de // ***Nivelles***[2]), Nord, arr. Valenciennes, cant. St. Amand //
Watiers 353.
Nocres, de // ***Nokere***, Ostfland., arr. Gand, cant. Cruyshautem //
Jehennés 37.
Noël (Nom. Noĕus)
Jakemin(s) 334.
Noion 410 // Wallfahrtsort. ***Noyon***, Départ. Oise, arr. Compiègne, cant. Hptst. //
Noise
Thumas — le couletier 128.
Nostre Dame // Kathedrale, Kloster u. Sprengel in T. //
fo. 1; Nr. 116, 458, 613.
Nostre Dame de Rochemadoul 314, 372. S. ***Rochemadoul.***
Nostre Dame de le Trelle (= Treille) 557, 564 // Wallfahrtsort, wundertätiges Bild in ***Lille*** //
Nueport, de // ***Nieuport***, Westfland., arr. Furnes, cant. Hptst. //
Pieres 43.

1) S. Cart. St. Mart. II, Bull. Soc. T. 16_{174}; ist es mit ***Nomain***, Nord, arr. Douai, cant. Orchies identisch?

2) d'Herbomez, Cart. St. Mart. identifiziert Nivelle, Niviele u. Nevele mit ***Nevelle*** in Ostfland. arr. Gand. Die Form Nevele fand ich nirgends in den Urkunden.

Nueves-maisons, de // *Neufmaisons* (!), Hain., arr. Mons, cant. Lens //
Jehans Boudins — 438.
Kanés — 438.
Nueve-rue, de le 101 // Im Sprengel St. Brice in T. gelegen //
Estievenes Tribous —.
Nueville, de // wohl *Neufville*, Hain., arr. Mons, cant. Lens. (früher zum Episkopat von T. gehörig.) //
Theris 403.

O.

Oel, a l'
Simon — 417.
Jehennet, s. S. 417.
Ois[iel]
Jehans -eaus 377.
Oizele[t].
Jehans -és de Ligniettes 615.
Om(m)eries, d'
Estievenes — } Brüder (?) des Ernoul
Jakemes — } d'Amette 345.
Jehennés }
Omoit, de l' // *L'Homois*, Hain., arr. Tournai, cant. Antoing, dép. Laplaigne //
Grars — } 620a.
Jehans, s. Br. }
Orchies, d' // Nord, arr. Douai, cant, Hptst. //
Grars 53 (jur.), 152 (sousm. des esw.), 248, 614.
Willaume 169.
Jehan de Hainnau — 290.
Orfenin
Jak. 562.
Jehan 29, 51c (?).
Henri, s. Br. 51c (?).
Orke, d' // *Orcq*, Hain., arr. u. cant. T. //
Colart — le taintenier 313.
Fasteret 23, 620.
Jehan, prov. 127a/6: 1, 13, 158/9, 173, 176, 180, 181 (de le com.), 182 (dsgl.), 185, 187, 194, 227, 335, 410, 421; ferner 295.
Jehennet 539.
Evrart Doullet — 322.
Willaumes de le Bare — 10.
s. ferner 279, 504.
Ortioit, de l'
Henri
Gillot, s. S. } 648.
Ospit[1]) de l'
Jehans — li taillieres 309.
Ostar[t]
Colars -s 581.
Ostekin
Gillion 227, 252 (escrouette), 263
Ostelerie, de l' // Ehemal. Spital nor östlich der Kathedrale in T. S. Bozière p. 245 F. (dort noch der Zus *dou Bruille*) //
Jehans 34.
Ounaing, d' // *Onnaing*, Nord, arr. cant. Valenciennes //
Jehans 66.
Outremer, d'
Colars de Froiane, genannt — 5

P.

Païen
Jakemes -s 61, 99, 615, 628, 641, 64
Jehans -s, s. Br. 615, 628, 641, 64
Simons -s (jur.) 265.
Paniel
Gossuin 534.
Pantin
Jehans -s 287.
Pape
Jehans 140.
Papieri (?)
Jehan 182.
Paradis
Gosset 621.
Parage
Jakemon 89.
Parastre
Gillion 281, 322.

1) ospit = hospital. Gemeint ist vielleicht das Hôpital Notre Dame im Spren N. D. in T.; s. Bozière p. 150.

'arent
Jehan 12b (esward.), 81 (jur. 79/80); S. Sohn 301.
Jehan — le boulenghier nebst Br. 215.
Libiers -s de le Vigne 621.
Libins -s 517.
'ieris, de // Hptst. v. Frankreich //
Raoulés 549.
Watier — 432.
Sarain, s. Fr. 432.
Raoulés Quatrehome — 505.
asse-en-tarte
Jehan 196.
asse-sour-nient
Jehan 161.
ateron
Pieres -s 635.
Jehans li ?, s. Br. nebst 4 Söhnen ibd. (?).
atin
Pieres -s de Courtrai 5.
aaket 95.
Gossuins -és 615.
Jakemes -és 61.
Jakemins -és 80, 649 (nebst 2 Br.).
au-sage
Jakemes -s, li batere al arket 479.
auwe
Pieres 645.
avet
Jehan (serg.) 285, 541.
ailait
Hennin, Br. des } 418.
Jakemon — }
ailouve[t]
Hues -és 438.
emas, as
Jakemins
Annies, s. Mutt., Maroie s. Tocht. } 456.
Jehan 107, 412.
'epin
Pieres -s (clerc) 348.
Pietres -s 348.
Pesc, de // *Pecq*, Hain., arr. T., cant. Templeuve //
Gillot 506.
Pesiere
Jehans 377.
Jehans — de Herignies 382.
Petelon
Simon 19.
Petillon
Jakemins -s 562.
Peule s. *Mons*.
Pierchart
Huars -s de Heregnies 161.
Watiers -s 615.
Piere, de le
Rogelés 608.
Pierone, de // *Péronnes-lez-Antoing*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Biernars 649.
Jakemes 145, 463, 604 (?), 615.
Jakemins 191.
Jehennet (u. 2 Br.) 18.
Rogelés 172.
Pieronval 498.
Piesnes, de
Bauduins
Jehans, s. Br.
Monnés, dsgl. } 627, 642.
Monnars, dsgl.
Ghiselins 627, 642.
Jakemin, s. S. 642.
Mikelés 642.
Pietabille
Jakemon — le carpentier 82.
Piet-de-lievre
Jakemon 412.
Pietrekin
Pieron 305, 326.
Pionet
Jehan (serg.) 191.
Pipelart, -s, Neffe des R. Warison 238, 644.
Pire, dou
Gillion (Jeh. de Ligniettes, s. S.) 615.
Gillos — 411.
Ernoulés, s. Br. 411.
Sarain 112 [1]).
Pivion
Gilles -s 220, 518.
Jehennés -s de Mening 561.

1) s. die Anm.

Plaçhe, de le
Jehans (u. Sohn) 615.
Plagne, de le // *Laplaigne*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehan 649.
Pieres —, Br. d. Watier (monsegnour) } 620a.
Plaiis
Sarain 164.
Planke, de le
Jehans (S. d. Al. de Haudion) 217.
Platou[l]
Jehans -s 628.
Plentet
Jehan 163.
Ploiie, dou s. *Velaine*
Pluk[iel]
Grars -eaus 615.
Polc, au
Jehan, prov. de comand. 109, 111, 119[1]), 344; jur. 115, 308, 611.
Vilains (jur.) 78.
Polekin 27.
Gilles -s 623.
Ghievins, s. Br. 623.
Ponenghes, de // *Ponenche*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz, dép. Baugnies //
Estievenes, Jakemes, Pieres } 377.
Pontiu s. Rue.
Popioele, de // *Popuelles*, Hain., arr. T., cant. Celles //
Dierinet 94.
Gillion 409, 620.
Huon, s. Br. (409), 620.
Jehennet, dessen S. 3, 94, 409, 415.
Porc, del, dou
Dierin, prov. 127[2]/4: 108, 109, 113, 119, 336, 342, 343, 346, 347 (del), 611.
ferner 99.
Dierin, Willaume } s. Söhne 99, 487.
Porte s. Cokeriel, des Maus, Tournai, Wasiers, sowie Moreauporte.
Porte, de le
Campions 644 (S. d. Watier).
Jehan, S. d. Wibiert 628, 644
Watier 32 (li goudaliers), 628,
Watelés, s. S., Br. d. Campion —, Wibiert, dessen Br., Willemés, S. d. Wat. } 628,
Willaume —, Br. des Wat. 285, 628, 644.
Willaumes — li jovenes 646.
Postelait
Jehan 204.
Postic, dou
Jehans 628.
Pot-a-feu
— de Vezenchiel, Briscion, Evrars, Jakemes, dessen Br., Jehennés, ihr Vetter } 615.
Jehans 532.
Potainfosse, de
Jehans 377.
Potes, de // *Pottes*, Hain., arr. T., c Celles //
Hues 306.
Potier (s. a. Verz. II.)
Gilles -s 621.
Jehan — de Wes 321, 422.
Poukes, de // *Poucques*, Ostfland., Gand, cant. Nevele //
Colart 624.
Ghilebiers 65.
Therions — li bouleng. 104.
Thumas — li jovenes 348.
Thumassins 575.
Willaumes — 624.
Pieres, s. Br. 624.
Poulais
Gilles 572.
Pourch[iel]
Rogiers — eaus li mierchiers 1
Pourret
Henris — és „li peres" 99, 615, 628, 641, 644.

1) s. die Anm.

Gilles, s. S. 615, 628, 641, 644 (Br. d. folg.), 646 (dsgl.).
Henri — „li jovenes", prov. 127⁸/7 und 127⁸/9: 161, 192, 196, 201, 202, 216, 218, 616, 645 (com.); prov. de comand. 39; jur. 473, 502; ferner 99, 615, 628, 641, 644, 646; sein Haus 39, 161, 180, 192, 473.
Povres, s. *Four.*
Prés, des || Die Prés-Porcins in T.; s. die Anm. zu 154 ||
Ernou(l)s 510 (NB).
Jehans 628.
s. a. *Four.*
Priestre (?) s. Nechin.
Pronniers
Jehans 593.
Provost
Jehans -os li goud., Br. d. G. Ballius 628, 646.
Puch, dou
Colars 377, 422.
Jehennain, s. Fr. 422.
Jehans —, s. Br. 584.
Jehennés 621.
s. a. Lers und Roumeries.
Puc(h)iele
Jakemins 390.
Marion 398.
Pulle, de || Prov. u. arr. Anvers, cant. Santhoven[1]) ||
Colars 544.

Q.

Qualle 507 (s. Haus); s. a. l'Ormerie.
Quaregnon, de || Hain., arr. Mons, cant. Boussu ||
Colars 202.
Quaret
Jehennet — 446.
Thumassins, s. Br. 446.
Quaroub(l)e, de, dou || *Quarouble*, Nord, arr. u. cant. Valenciennes ||
Gillion 59.
Jakemins 601.
Quatrehome
Raoulés — de Paris 505.
Quienghien, de || *Coyghem*, Westfland., arr. und cant. Courtrai, s. a. Cart. St. Martin II ||
Jehan 2.
Quievraing s. *Kievraing.*

R.

Raba(r)t
Jehan — le mierchier 110 (nebst Frau), 573.
Rahier
Clemens -s 615.
Raimbaut
Jakemon 36, 632.
Jehans -s, s. Br., 36.
Rainghier
Jehan — 420, 583.
Florekins, s. Br. 583.
Rain(n)eware
Biertoul 114.
Jakemon —, s. Br. 28, 114.
Jehan —, dessen Schwestersohn, 114.
Jehans — 114, 340.
Jehan, s. S. 114, 340.
Raismes, de || Nord, arr. Valenciennes, cant. St. Amand ||
Colart 283.
Ramet
Jehennet 340, 363.
Pieres -és, s. Br. 363, 495.
Willaume, ihr Vater 340, 495 (nebst Schwiegersohn).
Randou(l)
Baudes -s 512.
Rasoirs[2]), as
Gillion 232.
Rasse, de || *Raches*, Nord, arr. u. cant. Douai ||[3])
Gillos 359.

1) Pulle war auch der Name für Apulien in Italien.
2) s. Anm.
3) S. a. Mém. Soc. T. 9, 284.

Piernain (Mutter d. Gill. Castagne) 410, 531.
Rassewale
Theri 63.
Rastiel
Willaume 615 (nebst 2 S.).
Rec[1]), dou
Stievenon Lukedore — 433.
Remegies[2]), de
Jakemes 106 (jur.), 427 (s. Diener).
Jehans 309.
Remi
Gilles -s (jur.) 161, 195.
Rengies, de // Hain.. arr. T., cant. Péruwelz, c^ne^ Wiers //
Baudouin 641.
Resegnies, de
Jehans 70.
Reviel, de
Ostes (?) 639.
Ricarmes, de
Jehennés 621.
Ricouart
Baudouins -s 340.
Colin 340.
Jakemon (esward.) 334.
Ries[3]) 635.
Rikiermes, de
Willaumes 221.
Riu, dou
Robiert 113.
Thumas 460, 564.
Riue[t]
Baudes -és 125.
Robe
Jakemon, jur. 152, 173, 181, 182, 188; ferner 614; s. Haus 152, 181, 182.
Robiert, s. Arras.
Robins, Diener, 330.
Rochemadoul 294*, 314, 325*, 372*, s. a. Nostre Dame de R. (Die Sterne betr. s. *Saint Gille)* // Wallfahrtsort *Rocamadour*, Départ. Lot, arr. Gourdon, cant. Gramat. //
Roesart, de // *Rosart, Rossart, Roisard* in Hainaut u. Luxemburg //
Gillot 22.
Rogaut
Pieret — de Helchin 633.
Rogon
Jakemon 352, 512.
Pieres -s 352, 527.
Roit[iel]
Colars -eaus 421.
Roke
Baudes — li tendere 108.
Roke, de le // Die *Rue du Roc-St. Nicaise* im Spreng. Ste Marguer. (s. Bozière p. 210) //
Jehan — le patrenostrier 144.
Rollan[t]
Jakemes -s li goudaliers 214.
Ronais, de // *Renaix*, Ostfland, arr. Audenarde, cant. Hptst. //
s. Ernouls li Buriers.
Rongi, de // *Rongy*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehan — 21, 296(?), (615).
Gillot —, s. S., 21^a, b^.
Jakemin —, dsgl., 21, 615.
Jehan —, dsgl., 21. 296(?).
Jehennet — 392, 405 (clerc).
Lotins — 252, 261.
Jehan, s. Br. 252, 261.
Rosne, de // *Ronne*, Hain., arr. T., cant. Leuze, dép. Chapelle-à-Wattines //
Jehans 318.
Roumeries, de // Nord, arr. Cambrai, cant. Solesmes //
Jehans dou Puch — 12^b^.
Roussiel, -eaus
Cholars -iaus de le rue-de-pont 306.

1) s. Mém. Soc. T. 25 (bei Jollaing, arr. T.)

2) Mém. Soc. T. 17 begegnet ein Jak. de Rumegies neben de Rem.; der Ort wird mit dem gleichfalls dort vorkomm. Rumegnies u. dies mit *Rumillies*, arr. u. cant. T,. identifiziert.

3) Häufiger Flurname, oft mit Artikel. S. a. Cart. St. Mart. u. Mém. Soc. T. 24, 246.

Jehennés — li foulons de St. Marc 474.
Pieres 12b.
Thumas — li bouleng. 44.
Watier — le boul. 335, 596.
Jehan, s. S. 335, 410.
Willaume, s. Br. 68, 217 (jur.), 498 (li bouleng.), 596.

Roveniel
Jehan 326.
Willemet, Schwager d. Will. Castagne, 632.

Rud[iel]
Rogiers -eaus 621.

Rue des aveules, s. Jak. Natalie // Die ***Rue des filles Dieu*** im Spreng. St. Piat in T. //

Rue Muchevake // im Sprengel Ste. Madeleine in T. /
Ustasses de le — 290.

Rue (Nueve) s. dort.

Rue as pois 537 // ***R. aux poids,*** im Spreng. Ste. Marg. in T. //

Rue de pont, s. Ch. Roussiel // im Spr. St. Brice in T. //

Rue de Pontiu
Mahiués de le — 587.

Rue au viel // ***R. des bouchers St. Jacques,*** im Sprengel St. Jacques in T. // s. Jeh. de Gant.

Ruel, dou // ***Roeulx,*** Hain., arr. Mons, cant. Hptst. (ehem. seigneurie) //
Gosses 302, 386.
Gossuins 51d.

Ruem, de s. a. ***Ste. Katheline*** // ***Rouen,*** Hptst. Départ. Seine Infér. //
Willaumes 477.

Rues, de // Hain., arr. Soignies, cant. Hptst. //
Watelés 40.

Rufin 408 (nebst Br.)

Ruieles, de, des
Jehans 375 (jur.), 408 (s. S.).

Rume, de // ***Rumes.*** Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehan — 441.
Gillot, s. Br. 441.

S.

Sabine
Grars 366.

Sable
Jakemon — le machekelier 319.

Sain(t)dieu, Sa(i)nsdieu
Biertran 322, 598.
Jehan —, s. S. 598, 322 (idem?).

Saint-Amant, de // ***St.-Amand-les-Eaux,*** ehem. ***St.-Am.-en-Pévèle,*** Nord, arr. Valenciennes, cant. Hptst. //
Jehennés 643.
Reniers — (mesire)
Gossuins (mesire), s. Br. } 620.
Watiers
Willemés 465.

Saint Brisce, -Brisse f° 1, Nr. 348 (Die Schöffen) // Kirche u. Sprengel in T. // s. a. B. le Messier.

Sainte Crois, de // ***Sainte-Croix,*** Westfland., arr. u. cant. Bruges //
Grart 149.

Saint G(h)ille (identisch mit dem folgenden) // Wallfahrtsort ***St. Gilles-les-Boucheries,*** Départ. Gard, arr. Nîmes, cant. Hptst. //
294*, 320, 349, 363, 367, 370, 371, 372, 373*, 374, 407*, 409, 434, 441, 462, 512, 574*. (die mit Sternen versehenen Nummern enthalten eine gleichzeitige Wallfahrt nach Rochemadoul oder Saint Jakeme en G.)

Saint G(h)ille en (em) Pro(u)vence
291, 292, 295, 298, 302, 4, 15, 23, 25* (s. Rochem.), 34, 35, 39, 40, 41, 46, 56, 72* (s. Rochem.), 82, 84, 85, 88, 92, 93, 96, 97, 404, 5, 8, 14, 23, 32, 36, 38, 43, 44, 58, 61, 66, 71, 82 (em), 86 (dsgl.), 87 (dsgl.), 91 (dsgl.), 94, 509, 25, 31, 32, 35, 41, 42, 44, 45, 47, 53, 61, 62, 78, 86, 600, 604.

Saint Ghillain, de // ***St. Ghislain,*** Hain., arr. Mons, cant. Boussu //
Fasterés 143.
Jehennés 459.

Saint Jakeme f° 1 // Sprengel u. Kirche in T. //
Mikiel de — 252.

Saint Jakeme en Galice (*et en Esturges* 296, 324) // Wallfahrtsort St. Jacobus de Compostela in Galicien (Prov. in Spanien) //
291, 296, 301, 302, 320, 323, 324, 328, 345, 368 (ohne *en Gal.*), 373*, 374, 381, 389, 403, 407*, 418, 419, 421, 448, 451, 455, 467, 472, 474, 498, 513, 530 (a monsegneur St. Jakeme), 574*, 576, 577, 598.

Saint Josse // *St. Josse-ten-Noode,* Prov. Brabant, arr. Bruxelles, cant. Hptst. //
Marion de — 239.
als Wallfahrtsort 426 in Verbindung mit *Ste. Kath. de Ruem* (s. d.); sonst in Verbindung mit *Boulogne* (s. d.).

Sainte Katherine à Ruem // Wallfahrtsort, s. *Ruem* //
294*, 319, 328, 329, 362, 368, 378*, 379*, 395*, 426, 446*, 450, 470*, 477, 479*, 481, 489*, 495, 496, 497, 504*, 506, 507*, 519*, 520*, 526*, 528*, 534, 539, 549, 550, 559, 585*, 588*, 593, 603*, 608. (Die mit Sternen versehenen Nummern enthalten eine gleichzeitige Wallfahrt nach *Saint Josse.*)

Saint Lienart 422, 437. // Wallfahrtsort *St. Léonard le Noblac* oder *-le Noblet* bei Limoges, Prov. Haute Vienne. //

Saint Marc // Kirche in T. (?) //
Jehennés Rousseaus, li foulons de — 474.

Saint Martin // Mönchskloster in T. //
Jehans li Chevatiers de — 251.
Bruneaus, li escuiers l'abbet de — 98.

Saint Nicolai-des-Prés // Abtei unmittelbar bei T., auch genannt St. Mard oder St. Médard //
l' abet de — 299.

Saint Nicolai de Warnieville // Wallfahrtsort *St. Nicolai du Bar* (im ehem. Herzogtum Bar); *Warn.* = *Warmeriville,* Départ. Marne, arr. Reims, cant. Bourgogne //
359, 380 *(Warniev.)*, 383 *(Warengev.)*, 399 *(Warenghev.)*, 404 *(Warniev.)*, 414, 420, 427, 433, 436, 439, 441, 445, 449 *(Warniv.)*, 452 *(Wareniv.)*, 453 (dsgl.), 460, 463, 464, 469, 478, 480 *(Wareniv.)*, 484 *(Warenivielle)*, 487 *(Wareniev.)*, 490 (dsgl.), 495 (ohne Zusatz), 499, 500, 3, 16, 21, 27, 29, 33, 37, 46, 52, 54, 56, 60, 68, 70, 72, 79, 82, 83, 87, 93, 96, 97, 605, 606, 607.

Saint Omer, de // Pas-de-Calais, arr. Hptst. //
Felippret, -ron 75.
Mahius 231.
Mahiués — li cousturiers 437.
Margot 430.
Martin 308, 376.

Saint Piat f° 1 // Kirche und Sprengel in T. //
S. a. Jeh. Vilain.

Saint Piere f° 1 // dsgl. //

Saint Quentin f° 1 // dsgl. //

Saint-Quentin, de // dsgl. oder Départ. L' Aisne, arr. Hptst. //
Jakemon 487.

Saint Sauve, de // *Saint-Saulve,* Nord, arr. u. cant. Valenciennes //
s. Rob. le Peskeur.

Saint Theri, de
Gossuins 204.

Saint Thumas de (en) *Cantorbi(l)e* // Wallfahrtsort. Erzbistum *Cantorbury,* England, Grafschaft Kent //
293, 322, 328, 331, 334, 347, 348, 352, 353, 548, 575, 581, 605.

Salines, de // Hain., dép. Leers-Nord; ebenso hieß ein Viertel im Sprengel St. Jacques //
Gilles 284.
Theris 311.
s. a. Jeh. li Borgnes, Jeh. Campion.

Sannehart // heute *Rue du Sondart,* Paroisse St. Brice, Tournai //
les counestables de — 280.

Sans -pes
Jehan 553.

Sarrasin
Jehans -s 441.

Sartiel, -eaus
Colins — 608.
Pieres 608.

Jehan [1]) 99, 611 (jur.), 615, 628, 634, 641, 644, 646.
Jehan (de Ghant), s. S., 99, 615, 644.
'auchoit, dou // Nonnenabtei bei T. (s. Bull. Soc. T. X 100 ff.)
Estievenes 282.
Evrars 80.
Phelippés 649.
S. a. Will. Cretinier.
'aus, des
Gillos; Hiermans, Jehans s. S. nebst S. Jakemins u. Colins; Jakemes, Jehennés u. Jakemins, s. Söhne; Jehennés; Pieres; Robués nebst Br. Hermans, Brisces, Jehans } 621
'cornai s. *Escornai*.
'ecgrumiel
Jehennet 173.
'eghene 546.
'ekelin, de // *Seclin*, Nord, arr. Lille, cant. Hptst. //
Pieres 8.
'evourc, de // *Sebourg*, Nord, arr. u. cant. Valenciennes // [2])
Jehans 138.
iret
Huet 328.
ohier
Jehans -s d'Audenarde 151.
oimont, -ons
Fierains 12b.
Gillion, -ot —, S. des Wibiert 12, 12b, 295.
Jakemes, S. d. Wibiert 12b.
Ustasson — 12, 159 (jur.), 227 (dsgl.), 254 (dsgl.), 295 (Onkel des Gillot —).
Warniers — 12b.
Wibiert —, Br. d. Ust., 12, 153, 155, 295, 372.
oris
Jak. 563.
'otenghien, de // *Sottegem*, Ostfland., arr. Alost, cant. Hptst. //
Watelés 579.
So(u)lier, dou
Jak. 558.
Pieres 199.
Sourdiel, -eaus
Bauduins — 621.
Symons, s. Br. 621.
Mariien — 106.
Sour-le-pont, de
Jak. 176.
Jehennés 556.
Baud. Castelain — 579.
Souvin
Jak. -s de Frasne 73.
Jehennés -s li teliers 455.
Spieregat s. *Espieregat*.
Stambruse s. *Estambruse*.
Stasar[t]
Hennebiers -s 635.
Jakemes, s. S. 635.
Jehans -s de Calone 129.

T.

Taintegnies, de // Hain., arr. T., cant. Antoing //
Jehan 316 (nebst Br.).
Jehennés — li goudaliers 272.
S. a. Jeh. li Pesere.
Take, a le
Biernart — 21, 201, 615, 628.
Jehan (Jehennet), s. S. 21, 201, 615, 628.
Henriés, dsgl., 615 (?).
Evrart — (segneur), Br. d. Biern., 21, (26, 99, 295, 296), 308 (nebst Tochter), 354 (358, 574), 615, 628, 634 (641), 644 (nebst Söhnen).
Gillos, s. S. 628.
Henri, dsgl., 4?, 142?, 296, 615 (clerc), 628.
Jakemon, dsgl-, 12 (?), 628.
Jehan, dsgl., 26, 99, 183?, 295, 299, 358, 574, 615, 628. S. unten.
Kamins, dsgl. 641.
Gillion — 26e, 369, 628, 641 (615, 644? s. unten).

1) s. Lille, Arch. dép. B 182; Mém. Soc. T. 17; ibd. 25 u. and.
2) s. a. Duvivier, Hain. ancien pp. 195 u. 603.

Hennin — (99), 111 (121, 123, 259, 291, 628).
Henri —, s. S., 4?, 142? (s. Diener), 291, 644 (de le Lormerie), 646.
Jakemon —, dsgl., 99, 111, 121, 123, 259, 615, 628, 644, 646, 648 (†).
Jakemon Lieput, Br. des folg., 12a, (vgl. 12), 85, 377.
Jehan (s) Lieput (s) 12a,c, 615, 628, 641, 648.
(blosses Lieput 12, 26e, 615, 620, 634, 643).
Jehan(s) Lieput(s) a le Take 12, 85 (570), 628, 634.
Gilles, -os, s. Br., 620. 644, 646. S. oben.
Watiers —, dsgl. (clerc), 615, 620, 644. (S. a. Wastines.)
Watiers, S. des Jeh. Lieput 570.
Jehans — 183 (Schwiegers. d. Jeh. l'Auwier). S. ob.
Odie — (dame) 330 (Robins, ihr Diener).
Taket, -és 580 (Annies, s. Frau) 615.
Tartoul, -ous
Willaume(s) 238 (nebst S. Jehennet Mielée), 336, 338.
Templemarc, de // *Templemars*, Nord, arr. Lille, cant. Seclin //
Hennin 38a, 344.
Jehans 378.
Templueve, de // *Templeuve*, Hain., arr. T. cant. Hptst. //
Colars 166.
Jehan 343.
Monnés 163.
ferner 525.
Testrap, de // der alte Name für *Ostende*, Westfland., arr. u. cant. Hptst. //[1])
Henri 564.
Tiebau[t]
Gosses -s 621.
Tiebegot
Jakemin
Jehennés -s, s. Br. } 51
Jehan — 51c.
Maughiers, s. S. 29f, 51c.
Tielemont, de // *Tirlemont (Tienen)*, Prov. Brabant, arr. Louvain, cant. Hptst. //
Henriés 160.
Tiellaing, de // *Thieulain*, Hain., arr. T., cant. Leuze //
Pieres 615.
Tiestelette
Jehans 377.
Tiretaines, des (?)
s. Colins li Frais.
Tiulin, de // *Thulin*, Hain., arr. Mons, cant. Boussu //
Pieres 496.
Tongre, de // *T.-St.-Martin*, Hain., arr. Ath, cant. Chièvres //
Jehan 411.
Tonn[iel]
Jehans -eaus 352.
Torcoing, de // *Tourcoing*, Nord, arr. Lille, cant. Hptst. //
Jehennette 583.
Mikelés 188.
Toriel
Colart 626.
Toupet, au
Jehans —, li machekeliers 440, 613.
Tour, de le
Jakemes 610.
To(u)rnai
Jehans de Tornai 46, 514 (li sures) — s. a. in diesem Verzeichnis s. v.: Bare, Cokeriel, Fontaine, Froides Parois, Lormerie, Marvis, Maselaine, Maus, Moreauporte, Nostre Dame, Ostelerie, Pire, Porte, Prés, Rue, St. Brisce, St. Jakeme, St. Marc, St. Martin, St. Nicolai-des-Prés, St. Piat, St. Piere, St. Quentin, Salines, Sannehart, Sauchoit, Ture, Val, Vigne, Vourc, Wagnon, Wasiers; im Vocabular s. v. Amtspersonen, bierfroit, borgois, canoine,

1) vgl. Duvivier, Hain. ancien p. 405 (Testerep); vgl. a. *Strépy-Bracquegnies*, Hain., arr. Soignies, cant. Roeulx.

caritet, castiel, estal, foulenie, goudale, gouvrenent, hale, justice, machekelerie, maison, markiet, m. des biestes, ville.

'ourp, de // *Tourpes*, Hain., arr. Ath, cant. Quevaucamps //
Jakemon 438.
Jehennet 57.
Watiers 382.

'ourtiel
Jehan — 30.
Watelet, s. Br. 30.

'rau, dou
Colars — 476.
Annies, s. Frau 476.

'rehout[1]) 556
Simons de — 172.
Jehans Bloc de — 529.

'rescin, Tressin, de // *Tressin*, Nord, arr. Lille, cant. Lannoy //
Fasterés 63, 131, 620.
Jehans 620.

'riboul 63[a]
Colars -ous 637.
Gillot, s. S. 637.
Estievenon — 101 (de le nueve rue), 637.

'ricart, -kars 395.

'riesc[2]), dou
Gillos 621 (nebst 2 Br.).

'ries(e)con[3]), dou
Estievenon 618.

'riiele
Jehans 578.

'ripette
Colin 633 (†).

'riulin 345 (bateur al arket).

'rueve -avoir
Gilles 81.

Truiette (?)
Jehan 285 (serg).

Tuin 597[4]) (s. Geselle)
Jehans -s 613 (jur.?).

Tumeddes, de // *Thumaide*, Hain., arr. Ath, cant. Quevaucamps //
Colars 126, 639.
s. a. Jak. le Maieur.

Ture, de le // Abtei in Solre-sur-Sambre in der ehemal. Diözese Cambrai; Strasse gleichen Namens in T. //[5])
Paiens (jur.) 192, 201, 202.

V.

Vairet
Simon 299 (garde).

Vairon 582.
Gilles -s 537.
Jehans, s. Schwager 537.

Vake, a le
Ernoul 237.

Vakelette
Andriu 229.

Val, de le // *Val d'Orcq*, ehem. Spital für Aussätzige bei T. //
Agneaus, S. d. Henri, 612.
Gilles — de Wes 132.
Jehans, s. S. 132.
Henri, jur. 106, 113, 119; ferner 612 (s. S.), 621.
s. a. Ustasson le Fournier.

Valenchienes, de // *Valenciennes*, Nord, arr. Hptst. //
Alissandres — li goudaliers 49.
Baudet — le telier 49.
Jakemes — nebst S. Henris u. Jakemes 615.
Jehan — 581.
Mainsens — 178.

---

1) Ein Trehou im Atlas von Sanson (1692), gelegen in Artois sw. Douai, konnte ch nicht identifizieren.

2) S. a. Mém. Soc. T. 25 (bei *Orcq*).

3) S. a. Annal. Soc. T. $9_{,511}$.

4) Ein damals bekannter Goldschmied Tuin wohnte Ecke der Rue de l'ormerie a. der Rue as rates; s. Mém. Soc. T. 21_{331}. S. a. *T. li orfevres* Verz. II.

5) S. Bull. Soc. T. $7_{,298}$ u. $10_{,284}$, sowie Bozière.

S. a. Jeh. li Babinere, Col. de Bavincove, Col. le Vieswarier, sowie Nr. 24 (à V.).
Vallet
Jehan 617.
Vaus, de || *Vaulx-lez-T.*, Hain., arr. u. cant. T. ||
Rogier 305.
s. a. Jeh. li Frans.
Velaine, de || *Velaines-lez-T.*, Hain., arr. T., cant. Celles. ||
Watier — (clerc) 381.
Gillos dou ploiic — 381.
Vendosme || *Vendôme*, Loir et Cher, arr. Hptst. — Wallfahrtsort ||
505, 510 (larme de —), 517 (dsgl.), 538, 566, 573.
Verd[iel]
Willaumes -eaus 338.
Verdiere
Gilles 266.
Verghe, de le
Jakemon 136 (s. Haus).
Veson, de || *Vezon*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz ||
Callaus — 635.
Monnés, s. Neffe 635.
Jehan 199, 377.
Pieres 447.
S. a. J. Fausseaus, J. Flamenc, J. Gaviel, Jak. Liuere, Wat. li Carliers.
Vezenchiel, de || *Vezonchaux*, Hain., arr. T., cant. Antoing ||
Gillos — } 647.
Amaudins, s. Br. } 647.
Jehan —, ihr Onkel } 647.
Pot-a-feu — 615.
Viellart
Jehan — le sure 389.
Viertaing, de || *Vertain*, Nord, arr. Cambrai, cant. Solesmes ||
Gillion 323.
Vigne, de le || Tor (und Strasse?) im Süden der Stadt T. ||
Evrart 13.
Gosses, -uin 22, 302.
Jakemes — 649.
Pieres, s. Br. 649.
s. a. Libins Parens.
Vilain (s. a. le Vilain)
Jehan — de Saint Piat 481, 614.
Jehennet — le fil 314.
Vilemort, de
Ernouls 167.
Virelin (Diener) 542.
Vourc, *Vourt*, de le || heute *Rue des Bouchers*, Sprengel Saint-Brice, in T.; s. Bozière p. 265. ||
Andriu 294.
Basin —, s. S., 294, 392, 562.
Jakemon 29, 294.
Mahiuet — } 30.
Huet, s. Br. } 30.
Jehennet, dsgl. } 30.
Vuiderue
Jehans li fius — 377.

W.

Wagnon
Pieron — (bourg. de T.) 377[1]).
Waimmiel[2])
Willaume 286.
Walerave
Theris 190, 403.
Therions 640.
Walle[t]
Watier -és 610.
Walli, de || *Wailly*, Pas-de-Cal., arr. u. cant. Arras (?). S. a. *Wailly* bei Taintegnies, Cart. St. Martin II. ||
Mikius 118.
Wandlaincourt, de || *Wadelincourt*, Hain., arr. Ath, cant. Quevaucamps ||
Ghilebiert — 120.
Mahiu, s. S. 120.
Wantiers (s. a. le W.)
Jehans 64.
Warchin, de || Hain., arr. u. cant. T. ||
Marion 462.
Wardecors
Gillion 130.

1) S. a. Bozière s. v. *Rue du puits Wagnon.*
2) S. a. Bull. Soc. T. VII 277.

Warenghien // *Wargnies*, Nord, arr. Avesnes, cant. Le Quesnoy //
Jehans -s li broueteres 237.
Grars de — 413.
Warison[1])
B(i)ertran 21, 28, 51, 644.
Jehennet, S. d. folg. 432.
Mikiel 61, 432.
Rogier, Schwiegers. d. Evrart a le Take, prov. de comand. 111, prov. de car. 308, jur. 611, 613 (?).
Pipelart, s. Neffe 28, 238, 644.
Warokier 468.
Wasiers, porte de — 526 // *Wasiers*, Nord, arr. u. cant. Douai //
Wasmes, de // *Wasmes-Audemez-Briffeuil*, Hain., arr. T., cant. Péruwelz //
Jakemes — 621.
Jehennés u. Mikelés, s. Brüd. 621.
Wasnes, de // *Wasnes-au-Bac*, Nord, arr. Valenciennes, cant. Bouchain //
Simons — d'Esplechin 134.
Wason 456 (s. Frau).
Pierone, Schwester d. Mariien — 599.
Wastines, de // Nicht *Wattines* (mehrere Orte dies. Namens im Dép. du Nord), sondern nach d'Herbom. Cart. St. Mart. II. *La Woestine*, Ostfland., arr. Gand, cant. Nevele, c^ne^ Aeltre //
Mahiu 62.
Theris 78.
Watiers a le Take, li clers de — 620.
Watellos, de // *Wattrelos*, Nord, arr. Lille, cant. Roubaix //
Jakemes 197.
Jehan 585.
Watelu
Colars -s 413.
Watres, de
Lambiert 146.
Waudripont // *Wattripont*, Hain., arr. T., cant. Celles //
Jehennés -s 239.
Grardins de — 449.
Jehennain de — (dame) 40, 115 (ihr Haus).
Pieres de — 628, 641, 644.
Wauflar[t]
Ernouls -s li caudreliers 597 (s. Haus ibd.).
Jakemes -s 350.
Waukerie
Brissiet 512.
Waut, dou
Rogiers 621.
Waverin, de // *Wavrin*, Nord, arr. Lille, cant. Haubourdin //
Jehan 175, 207, 380, 457, 539.
Jehan —, s. S., 145 (le fil), 175, 380 (?), 539, 541 (li jovenes).
Wele[2]), de le
Jehans 218.
Gontiers — de Froiane 269.
Wervi, de // *Wervicq*, Westfland., arr. Ypres, cant. Hptst. //
Jehan 41, 311.
Wes, de // *Wes-Velvain*, Hain., arr. T., cant. Antoing //
Alardin 625.
Gilles, S. des majeur (= maire) — 117.
Jak., S. des segneur Nicolon — 549.
Jehan — 141, 301, 621 (nebst S.).
Jehan — (S. d. Will. Gaudin) 621 (†).
Jehan, S. d. Lambiert — 621.
Leurens — 551.
Mikiel — 555.
S. a. Jak. li Forestiers, Jeh. Potier, Wat. li Sures, Gill. de le Val.
Wetin
Gillion 458.
Gillot 402.
Jehan — 40 (s. Haus) 304.
Pieret, s. Br. 304 (s. a. J. le Vilain).
Wetine
Mariien 125.
Wibaut
Gillion — 12^b^.
Annies, s. Tochter, 611.
Gilles, s. S. 12^b^.

1) Genealogie dieser Familie s. Annal. Soc. T. III 179 ff.
2) S. Cart. St. Martin II; Mem. Soc. T. 17, 71; ibd. 24, 194.

Wibiert (frere) 299.
Wielle, de // *Welle*, Ostfland., arr. Alost, cant. Herzele //
Jakemes 31, 360.
Jehans 630 (nebst Brüd. Simons u. Yvains).
Wikewake
Bauduin 207.
Willelevret
Colars -és 222.
Gilles -és 384.
Willem, de // *Willems*, Nord. arr. Lille, cant. Lannoy (?) //
Gilles li Clers — 215.
Willemiel, de // *Willemeau*, Hain., arr. u. cant. T. //
Pieron — 322.
Polet —, s. Br. 635.
Jehennés, dessen S. 635.
s. a. Jeh. dou Moulin.
Willemoulle 574 (sein Haus ibd.)
s. a. Moulle u. le goudalier.
Willoke
Jakes — 380 (nebst Br. Petis, Grans u. Brisses).
Jakemes 99.
Jakemins 419.
Wimart
Jakemon 186 (serg.), 251.
Winebieke, de
Mahiuet 543.
Wisse
Herman 21.
Jakemin —, s. S., 21, 51, 405 (clerc).
Jehans -s de Ghieronde 638.
Watelés — 51*.
Wit-a-denier
Willaume, jur. 159, 218, 290.
Witore
Gillion — 404.
Martin, s. Br. 404.

Y.

Yngrece
Gilles 569 (nebst Frau)
Yppre, d' // *Ypres*, Westfland., arr. Hptst. //
Jehans — le foulon 578.
Lambins 453.
Manart 303.
Yvain
Jehan — 128.
Yvain s. S. 128.

Verzeichnis II.

Dieses Verzeichnis umfasst sämtliche mit *le* (masc. u. fem.) bzw. *li* zusammengesetzten Beinamen und zwar werden die unmittelbar auf den Vornamen folgenden einzeln aufgeführt, während bei den übrigen (z. B. *Jehans de Templemarc li ainnés*) auf das Verzeichnis I verwiesen ist. Gleichzeitig sind, als Ergänzung des Glossars, nach Möglichkeit die Entsprechungen im modernen Franz. hinzugefügt. Hierbei wird teils, soweit keine genauere Übereinstimmung damit vorhanden ist, das Neufranz. zitiert, teils (durch God. oder God. Compl.) auf das grosse altfranz. Wörterbuch von Fréd. Godefroy hingewiesen. Die einzelnen Zahlen vorgesetzten Sterne bedeuten entsprechende Vermerke in den Anmerkungen.

l'agre
Jehan *68.
l'ainne[t], li ainnés
s. Jeh. de Templemarc.
l'alemant
Henris li -s 245, 379.
Jakemes li -s 446.
Jehennet — 505.
S. ferner 549.

l'amparlier // = emparlier „avocat, orateur" (God). //
s. Pier. de Lille.
l'angele // = nfrz. ange //
Gillion — 63.
Jakemon — (mestre) 63.
Mikiel (mestre), s. Br. 63.
Jehan — 63, 356, 365.
— s li angeles[1]) 63a.
Jehennet, s. Br., 63.
l'arbalestrier
s. Jeh. Mestreaus (475).
l'arrier
Jehans li -s *144.
l'aucroi, aukeroi
Thumas li -s *80, 649.
l'aufenot (?) s. Laufenot, Verz. I.
l'aute[l].
Jehans li auteus 615.
Mahius, s. Br. 615.
l'auwier
Jehan — (Bielain, s. Tocht.) *183.

le babin[eur] // s. God. Compl. //
Jehans li — ere de Valenchienes 373.
le balliu // Dial. = bailli //
Evrars li -s 377.
le barbieur (Nom. — iiere(s)
Gilles li — 187.
Grars (?) li — de Dotegnies 225.
Jak. li — de Maude 58.
Jehan le — de Holaing 617.
Willaume le — 594.
S. a. Rob. Boinstans.
le barre[t]
Jakemens li -és 47. (S. a. Barret, Verz. I).
le bateur
Fuellet 585.
bateur al arket (Nom — ere).
s. Ern. d'Amette, Gill. d'Amiiens, Jeh. de Blandaing, Jak. Pausages.
beghine s. Vocab.
le bid[al] // = nfrz. bedeau //
Henris li -aus 193.
le biele
Baudes li — *315.
Jehan — 528.
le blanc
Jakemon 314.
le blonde
Mariien 216.
le blont
Jakemon 521.
le borgne
Gilles li -s (clerc) 645.
Jehans li -s de Salines 331.
le bouchier
Jehans li -s li jovenes 372.
Jehennés li -s 615.
Jakemins, s. Br. 615.
Jehan Bochet, gen. bouchier 317.
le bouclier
Colart (jur.) 53.
Jakemes li -s 302.
Jakemes li -s de Bierclers 627.
Pieron — 433.
Maroie, s. Fr. 433.
le bouke // dial = bouche //
Baudouin 589.
le boulenghier
Daneaus li -s 194.
Grigores li -s 24.
Henniele — 381.
Jakemes li -s 75.
Jehan — 643.
Pieres li -s 76, 377.
Viviien — des Maus 24.
Jehan, s. S. 24.
S. a. Jeh. de Cassiel, Jeh. de le Chaingle, Jeh. Parent, Ther. de Poukes, Thum., Wat. u. Will. Rousseaus.
le bourd[eur] // nfrz. brodeur //
Gosses li -ere d'Arras 562.
le boursier // s. God. Compl. s. v. borsier //
S. Thum. de Morcourt.
le brakenier // s. God. braconier //
Jakemins li -s 367.
Rogiers li -s 109.

1) Nicht li angelés, wie Hocquet, Annal. Soc. T. 2 (Testam. 1287) druckt.

le brouet[eur] // s. nfrz. brouetteur // s. Jeh. Warenghiens.
le brun
Gillion — 604 (s. Tochter nebst Mann).
le burier // nfrz. beurrier //
Ernouls li -s de Ronais 267.
Watiers li -s 13.
Willeman — 522 (Margot, s. Tocht.)

le caboteur (Nom — ere)
Huon *27.
le cambier // s. God. „Brauer“ //
Jehan — 30 (nebst Br. Jak. de Blandaing); 119 (s. Haus).
Jehans li -s de Maude 625.
Mathiu — 262.
Savaris li -s 643.
Willemoulle li -s 574 (s. a. 205).
S. a. Jeh. d'Esplechin.
le candelleur // God. s. v. chandilleur gibt nur ein Beispiel. //
Adan — 150.
Mariien (dame), s. Fr. 150.
Colart — 227 (Schwiegersohn d. Gill. le Careton).
Willaume — 590.
le capelier // dial. = chapelier //
Andriu 479.
le cardenier // s. God. = chardonnier //
Jehennés li -s 521.
le careton // s. God. Compl. chareton //
Gillion 227 (s. a. le candelleur).
le carlier // s. God. Compl. carrelier //
Colin 181, 497.
Grardin 91, 93.
Jehan 117, 414, 615 (dou markiet), 648 (S. der Jeh. dou Casteler)
Pieres li -s, s. Br., 60, 648.
Rogiers, dsgl., 414.
Watiers li -s de Veson 615.
le carpentier // dial. = charpentier //
Alart — de Bourghiele 228.
Felippes li -s
Jehans, — ennés } s. Söhne } 383.
Meurisses
Jehan — (Loëys, s. S.) 439.
Jehennés li -s 591.
Jehennés li -s de Dotegnies 45(
Willemet — 98.
S. a. Gont. de Buri, Ern. u. Henno de Dotegnies, Jeh. de Hauterege Jeh. de Moreauporte, Jak. Piet· abille.
le case[t]
Evrardins li -és *389.
le cat (Nom. cas) // dial. = chat. //
Annies 446.
Colart 617.
Jakemins 1.
Jehennés 446, 640.
Mikelés 446.
le caucheteur
Colart *115.
Estievenon 201.
le caudrelier // s. God. chaudrelli (= nfr. chaudronnier) //
Gillion 11.
Gillos li -s 280.
Jakemins li -s 618.
S. a. Ernous Wauflars.
le chevalier
Watiers li -s 560.
le chevatier
Jehans li -s de Lille 330.
Jehans li -s de Saint Martin *25
Willaumes li -s d' Audenarde 57·
le cirier // s. God. Compl. //
Gilles li -s 242.
le claueteur // „der Nagelschmied“
Jakemon —
Monnet, Jehans, Colars, s. Br. } 421
Maroie (dame), ihre Mutter
Theri — 550.
le clerc
Ghilebiert — 30.
Jehan, s. S. 30.
Gilles li -s 120, 215 (de Willem)
Martin — 150.
Col. Martin, s. S. 150.
S. a. Jeh. Asson, Gill. Balliu, Wil au Batiel, Gill. li Borgnes, Jak Brillet, Jeh. Catine, Biertr. d Flekieres, Jehan de Haudio Gill. Kieville, Monnet Lukedor Will. de Maufait, Maughier, I

Pepins, Wat. le Petit, Jeh. de Rongi, Wat. a le Take, Jak. Wisse; ferner Fontenoit, dou Mortier, Wastines.

le coc
Therions li cos 467.
Watier — 39 (jur.), 236.

le cocut
Hennin — 333.
Henri, s. S. 333.
Jehans li -s 12b.
Jehennés li -s 485.

coispelier // God. hat nur coispel u. coispeler (Verb.) //
Ernoul 252 (escrouette), 263, 285 (serg.).

cordewanier // s. God. Compl. cordouanier //
Vilains li -s 615.
S. a. Jeh. de Mouskeron.

cordier
Jakemes li -s 12b (nebst Söhnen Jehans, Colars, Simons).

corlier
Pieron — 104.
Katherine, s. Fr. 104.
S. a. Jak. Espinoke; ferner *175.

cornette
Mariien — d'Evregnies (ihre 2 S.) *621.

couletier // = couretier, courtier „Makler" //
Castelains li -s 88, 640.
S. a. Jeh. de Chere, Thum. Noise.

courtois
s. Will de Froimont

cousturier // = nfrz. couturier //
s. Jak. de Dinant, Mah. de St. Omer.

coutelier
Renier 217.
S. a. Jeh. de Douveraing.

couvreur (Nom. -eres)
Mahius li — 103.
Mikiols li — 103.
Pieres li — 377.
Waukier — 110.
Henriés, s. S. 110.

le couvreur de tiule // tiule dial. = tuile //
s. Thum. de Lille, Jeh. de Templueve.

le cras
Mahiu — *315.
Katheline, s. Fr. 315.

le cretinier // s. God. s. v. cretin „Korb" //
Willaume — dou Sauchoit 282.

le cri[eur] de vin
Ustasces li crieres — 332.

le croisiet
Willaume — 341, 428. — S. a. Voc.

le cuvelier
Brissies li — 582.

le dant (Nom. dans)
Jakemes — 615, 628, 641, 644, 646.
Jehan —, s. Br. 615, 628, 641, 644.

le dent (s. a. au dent, Verz. I)
Jakemon 617.

le detier
Robiert 533.
Willaume (mestre) *351, 533 (s. Frau).

le dieu
Jehans li -s 12b.

le dorlotier // s. God. //
Adams li -s 588.
Lichart — 588.

le dou(l)c // = nfrz. doux //
Pieron 36.

le drapier s. le fevre.

le dru
Jehans li -s 254.

le duc
Moudins li -s 79.

l'emparlier s. l'amp.

l'enfume[t] // s. God. //
Colars li -és 12b.
Jakemes li -és 12b, 81 (jur.)
Oliviers li -és 12b.
Pieres li -és 402.

l'engles (s. a. Engles, Verz. I u. d. folg.)
Jehennés li —, li pisseniers 588.
Richart — 329.

l'englesc
Henri — 460.
Jakemins, s. S. 460.
l'enlumin[eur] (Nom. -ere // God. Compl. s. v. zitiert Nr. 387 //
s. Rob. d'Arras (387, 426).
l'escohier // s. God. //
Andriuet 200.
l'escuelier // s. God. //
Jehan 606.
l'escuier // nfrz. écuyer //
Bruneaus li -s l'abet de St. Martin 98.
l'espaum[eur]
Colars li -eres *615.
l'evillier
Ernouls li -s *350, 351.
Pieron — 571.

le fain // s. God. = affamé //
Rogiers li -s 621 (nebst Br. Jakemes u. Jehennés).
le faukenier
Copin 33; vgl. 445.
le fauterier
Pieres li -s *107.
le fevre
Colars li -s de Molenbais 266.
Comins li -s 555.
Jakemins, s. S. 555.
Jehan —, le drapier 190.
Jehan, S. des Mahiu — 594.
Pieres li -s de Bauwegnies 377.
Watiers li -s d' Estambruse 81.
S. a. Gill. Escouvette u. Jak. Folés.
le fiens[eur]
Monnés li -iere *399.
le flamenc (S. a. Verz. I)
Pieret 127.
le forestier // s. God. u. G. Compl. //
Colin — 452.
Jakemes li -s de Wes 133.
le fossier // s. God. //
Alart — (mestre) 572.
Antonies, s. S. 572.
le foulon // s. God. Compl. //
s. Jeh. Bochet, Jeh. Rousseaus, Jeh. d'Yppre; ferner 105, 558, 578.
le fourbisseur // s. God. Compl. //
Henriet 69.
le fournier // s. God. fornier 2 //
Ustasson — de le Val (bourg. T.) 100.
le frais des tiretaines
Colins li — *167.
le franc
Jehan 84.
Jehans li -s de Vaus 186.
le frere
Jakemon, S. des } 486.
Jehan — }
le frere au mort
Jakemes li -s — 621.
le fruitier
Jehan 617.
Therions li -s 523 (nebst Br.).

le goudalier
Groulés li -s 378; s. a. *173.
Willemoulle — 205.
s. ferner Gill. Ballius, Wat. d Porte, Jeh. Provos, Jak. Roll Jeh. de Taintegnies, Al. de lenchienes, sowie Jeh. de Chi
le grant
Andriu 352 (S. d. Theri), 379.
Theris li -s 352.
Watier — de Bruges 114, 605
Willaume 285.
le grue
Ernoulés li — 379.
Jehan 39 (nebst Gillot, s. Vet

le hardi[t]
s. Jak. de Maude.
le heaumier
Willaume 193.
l'hoste s. oste.
le houlekinier
s. Jeh. de Flandres (*257).
le hugier // s. God. s. v. huchier // Lambiert 154.

le joutier // s. God. s. v. joste; „Gemüsehändler“ //
Gillion 20.

le jovene // nfrz. jeune //
Colart — de Bauwegnies 615.
S. ferner Jeh. li Bouchiers, Jeh. de Gant, Goss. de Maubrai, Thum. de Poukes, Henri Pourret, Jeh. de Waverin.

le kesere
Jehennet *407.

le lev(e)rier
Theri 630.
le lignetelier
Godescal *397.
le linier
Willaume 207.
le loiieur (Nom. -iiercs) // s. God. s. v. lieor //
Mainfrois li — 568.
S. a. Jeh. Bourlet.
le lormier // s. God. //
Willaumes li -s au cabaret 549.
le louchier // „der Löffler"; vgl. nfrz. louche //
Jehans li -s 382.
Jehennés li -s 377.
Therions li -s 377.

le machekelier // „der Metzger" s. God. s. v. maceclier, wo diese Form fehlt //
Herbiers li -s 645.
S. a. Jak. Sable, Jeh. au Toupet.
le machon // dial. = maçon //
Bruniel — (dess. Nichte) 535.
Gillot 254.
Jakemon 401.
Jehan 630.
le majeur (Nom. maires) // maire //
Jakemes li — de Havines 302.
Jakemon — de Tumeddes 619.
Sohier — de Dotegnies 88.
s. ferner Gilles, li fius — de Wes 117; Jeh. d'Ainnes Verz. I.
le marchan[t]
Colars li -s 645.
Thumassins, s. Br. 645.
le mareschal
Bauduin — (dame Annies, s. Fr.) 461.
le maufaiteur
Gillion — (serg.) 285.
le menestrel
Gontier — (s. S. Jehan) 628.
le messagier
Pieres li -s 499.
le mestre [—]?
Ernouls, li fius — 377.
le mesureur de blet
s. Jehan Lotin.
le mie // „der Arzt", s. a. Vocab. //
s. Pieron dou Nil (oder Nic).
le mierchier // der Krämer //
Jak. 538.
Rasson (borg. de T.) 246.
S. a. Wat. dou Brouille, Gont. de Maubrai, Rog. Pourcheaus, Jeh. Rabart.
le mies(s)ier // s. God. //
Biernart — de Saint Brisce 348.
Colart — (s. S. Jehennet) 544.
le mirelier // dial. = mirailler (miroitier) s. God. //
Jakemon 205, 360.
le monne[t] // nfrz. moine //
Estievenes li -és 352.
le monnier
Colins li -s 253.
Jehans li -s 255.
Annies, s. Fr. 255.
Jehennés li -s de Bietaincrois 92.
S. a. Jehans d'Ere.
le moulekinier // s. God. s. v. molequinier //
Colart 512.
Jehan (s. Tochter Margherite) 400a.
Thumas li -s 393.
le mus
Olivier *63.
Willaume 63.
le musi[t] // = nfrz. moisi //
Jehans li -s 615 (nebst Br. Bauduins u. Watiers)
Watiers li -s 370, 615.
Pieres, s. S. 370.

le natier
Colart 158.

Olivet — 400.
Jakemes, s. Br. 400.
le navieur (Nom. iieres) // s. God. //
s. Jak. de Bourion, Ern. de Ghant.
le neccre // s. God. negre //
Herbert 8.
Jehan —, Br. d. Herbiert le Machekelier, 645.
Mahiu — 27ᵉ (jur.), 423.
Jehan, s. S. 423.
le niulier
s. Col. de Bavincove (*483).
le noirier // „der Schwärzer, Anstreicher"; fehlt God. //
Jakemon 394.
Jehan 29, 300, 320, 611, 615 (nebst Br. Gilles u. mestre Grars).

l'oncle
Jehans li -s de Cysoing 165.
l'orfevre
Tuins li -s 533 (nebst Stiefsohn Jehennés).
l'oste // nfrz. hôte //
Henri 262, 507 (s. S. Gillion?).

le pare[t]
Jehans li -és (jur. 74/5) 308.
le parkeminier
Rogiers li -s *645.
le parmentier
Amouri (s. S. Jakemins) 488.
S. a. Col. de Bruges.
le patrenostrier // s. God. Compl. //
Jehan — 247.
S. a. Jehan de le Roke.
le peauchelier // s. God. peaucelier „peaussier" //
Grars li -s 20.
le peseur (Nom. -ere) // God. s. v. peseor zitiert u. a. Nr. 208. //
Jehans li — de Taintegnies 169.
Jehan — 180 (jur.), 208.
Baudes, s. Br. 347.
le peskeur (Nom. -ieres) // dial. = pêcheur //
Robiert — de Saint Sauve 73.
S. a. Henneaus d'Escaut.
le petit
Adan 27.
Gillot — de Holaing
Jakemin 459.
Jehans li -s li pisser
Adan 27.
Jehennés li -s, s. S. 2
Jehan — d'Escaut 61
Watier — 482, 482ᵃ (
le picarde
Katheline 572.
le pie[t]
Jehans li piés 615.
le pinier // God. s. v. peig Nr. 7 //
Cochet 7, 421, 504.
Jehan — s. Br. 385, 4
Theris li -s 329 (nebst Watiers).
Willaume 431.
le pissenier // dial. = poi
Crestofles li -s 16.
Huelot 527 (nebst S. Gi Jehan).
Jakemin 6, 615.
Jakemon 324, 357, 362,
Raoul 229.
S. a. Jeh. li Engles, G Jeh. le Petit.
le piu // „der Fromme" s pif //
Gillion 617.
le plakeur // = nfrz. plaq
S. Jak. de Namaing.
le porteur (Nom. — ere)
Bauwegnies (?) — 83
s. Verz. I. s. v. Ba
Henris li — 396.
Longelet 264.
S. a. Wat. Geulars, Ja
le porteur de cauch // cau chaux //
Ghilebiert —
Henris, s. S.
Marins, dsgl.
} 480.
le potier // s. God. Compl.
Jakemon (serg.) 570.
Pieres li -s 233.

Pieron — de Bruges 233 (nicht identisch).

le pouletier
Jehan — 249, 250 (s. Söhne).
Jehan, s. S. 249.
Willemés li -s 542.

le pouletiere
dame Elie — 546.

le provost
Jehan 326.
Willaume (escrouette) 252.

le pucre[t?]
Hues li pucres (— és?) *74.

le quatit (s. Anm. Nr. 189).
Henri 647 (segneur).

le rate // „die Rate"; s. a. God. //
Jakemes li — 605, 628.
Jehans li — 605, 628.
Lambiers li — 201 (jur.; s. a. Biekeriel, Verz. I).

le ribau[t]
Grauwés li -s 565.
Nostregale li -s 475.

le rike // dial. = riche //
Simons li -s 426

le roi
Jehan — prov. 127⁴/5. 19, 129, 131, 136, 348, 349, 350, 375, 613 (?), 644.

le roiine
Mariien 416 (ihr Gatte Gilles).

le saiel[eur] // zu dial. saiel = sceau //
Hues li -eres 634.

le sarcisseur
s. Henri de Ghant (*284).

le sa(u)vage // s. God. Compl. s. v. salvage „étranger"; s. a. das Vocabular //
Gillion 285.
Gillos li -s 21.
Gontiers li savages 295.
Willaume 158, 159.

le sielier
Jakemins li -s de le lormerie *144.

le sot
Jehennet 646.

le sure
Colart — d' Antoing 358 (s. a. Antoing, Verz. I).
Oston 135.
Watiers li -s de Wes 625 (nebst 2 Söhn.).
S. ferner Jeh. de Courtrai, Will. de Hiertaing, Jeh. de Tornai, Jeh. Viellart.

le taill[eur] (Nom. — ieres) // s. God. // s. Jeh. de l'Ospit.

le taintenier // dial. = teinturier //
Colars li -s 159.
S. ferner M. de Brusencourt, Goss. de Graumes, Will. Hollande, Col. d' Orke.

le tan[eur] (Nom — ere).
s. Col. de Canfaing.

le tardiu // dial. = tardif //
Baudes li -s 494.

le telier // s. God. Compl. //
Baudes li -s
Jehennés, s. S.
Jehennés, s. Neffe
} 635.
S. a. Col. Natalie, Jeh. Souvins, Baud. de Valenchienes u. Anm. zu 397.

le tend[eur] // s. God. tendeor //
Evrardins li -eres 380.
S. a. Baud. Roke.

le toilier
Gilles li -s 12ᵇ (esward.), 39 (jur.)
Jakemon 542 (s. Haus ibd).
Pieres li -s 277.
S. a Lamb. de Courtrai.

le toiliere
Mariien 612.

le tondeur
Faukenier 443.

le tordere d' ole
S. Jeh. Mestr(e)aus (*501).

li traiieres de goudale.
S. Jeh. de Chirve.

le trovée
Marion 540.

le vairier // s. God. s. v. 2. //
Jakemon 325.
le vakier // dial. = vacher //
Jakemon, prov. 12[79]/80.
27 e, 81, 290, 473, 502, 530 (com.), 646 (dsgl.);
prov. de comand. 219; jur. 107, 115, 180, 236, 308; prov. de car. 308, (1274); s. Haus 308.
Jehan — 65.
Gillot, s. Br. 65.
le valle[t]
Monnars li -és 363.
Monnés, s. S. 363.
le vent
Monnart 108.
Monnés li -s 543.
le viesferon
Grars li -s *184.
le vieswarier // „der Trödler" s. God. //
Biertran — 119 (nebst Colart, s. Onkel) 418.
Colart — de Valenchienes 206.
Hennin, Br. d. Biertr. 418.
Jehan, desgl., 119. 418.
Lambiert — 416.
Rogier, s. Br. 416.
Weri — 81.
le vilain
Jehan — 304, 403, 628, 646.
Jakemon, s. Br. 304.
Jehan, ihr Neffe, S. d. Ma
Schwager des Pieret Wetin
Olivier —, S. eines Jehan —, 603.
Wicars li -s 12b
le vilaine
Margot (dame) — 304.
Jehan, ihr S., (s. oben).
le vinier
Jehan 76.
Rogon — de Chirve 66 (s. Jakemes).
le vrai
Jehan 471.

le wainnier
Jehennés li -s *466.
le wandele
Watier *37.
le wantier // nfrz. gantier. //
Sohiers li -s 508 (nebst N
Marion).
le waule, Nom. li -s
Onoret *153.

Verzeichnis III.

Sach- und Wortverzeichnis.

Vorbemerkung.

s. m. (f.) = Substantiv mascul. (femin.)[1] *— fem. = Femininum eine jectivs. — Nom. = Nominativ. — Sg. = Singular; Pl. = Plural. — verb. = Verbum reflexivum. — 3. 6. = 3. Person Singularis bzw. Pluralis. — P Praesens; Pf. = Perfectum. — Part. = Participium.*

Das hinter dem zu glossierenden Wort in ( ) stehende ist die neufran sche Form, wobei nur die Entsprechung, nicht die genaue Bedeutung be sichtigt ist.

** vor einem Wort verweist auf eine Anmerkung.*

1) Nur in besonderen Fällen zugefügt.

A.

aage (âge) *Alter der Mündigkeit* 615.
aagiiet (âgé) *mündig* 643.
abaessier (abaisser) *verringern, unterdrücken* 21.
abatre (abattre) *niederwerfen, zu Boden schlagen* 538, 571, 588. — *S. a.* ferir.
acorde *Versöhnung* 444.
acort (accord) *Wunsch, Vorschlag, Zustimmung, freier Entschluss* 61, 87.
aẽmplir *erfüllen* 302.
afoler *jmd. eine Wunde beibringen, welche die Verstümmlung eines Gliedes bedingt oder zur Folge hat.* 88.
afolure *die dem afoler entsprechende Tat.* *1. — ne pour mort ne pour a. *(in der Schwurformel des* fourjur) 615, 628 u. a.
ains *sondern* 634.
aiyue *Hülfe* *323, 359, 620a, 621.
ajornée, a une — *eines Morgens* 430.
ajourner *gerichtlich vorladen* 133, 336.
aler (aller) *117 (va), 388 (voisent), passim *bei Pilgerfahrten.* — *S. a.* raler.
amende *Busse, Strafe, „Wergeld".*
291 (10 lb. torn. *bzw.* 100 s. *innerhalb 3 Tagen zahlbar)*
324 (100 s. t. *exklus. Arztkosten wegen Verwundung)*
337 (10 lb., *sowie* 40 s. *an jeden Geschwor. wegen Verweigerung einer assur.)*
346 (4 lb. t. *inkl. Arztk.)*
377 (10 lb. t. *an Stelle einer Wallfahrt)*
381 (10 s., *sowie* 10 s. *Arztk.)*
382 (40 s. t., *sowie Arztk., beides innerhalb 2 Wochen zahlbar)*
405 (100 s. t. *für Verwundung, innerhalb 2 Wochen zahlbar)*
407 (10 lb. t. *exklus. Arztk., in 2 Raten zahlbar)*
422 (20 s. t. *für Verwundung, sofort zahlbar)*
447 (100 s. t. *für Mord, in 2 Raten zahlbar)*
454 (60 lb. *für Bedrohung mit Messer)*
513 (20 s. par. *für Arztkosten)*
611 (6 lb. 5 s. *für Verwundung)*
613 (27½ lb. t. *an Stelle ein. Wallfahrt).*
Geldstrafe angedroht 337 (100 marc).
en non d'am. *oder* pour l'am. 298 ff., d'am. 348, 374, d'amendise 292.
amender *Busse zahlen* 302, 320 (NB).
amonter 321, 627 *s.* monter.
Amts- und Magistratspersonen s. s. v. clerc, comugne, consel, counestable, escrouette, eskievin, eswardeur, juret, majeur, provost, siergant, sousmaire, warde *sowie* garde, gouvrenent.
anemi (ennemi) *in der Redensart* a. de le ville (*s.* res) *4, 9.
anrenuef *Neujahr*[1]) *(1. Jan.) Termin für* triue *(s. d.)* *10, 11 etc.
antain, Nom. ante, *Tante* 615, 635.
a oes *s.* oes.
apieler *sich wenden an, formelle Klage führen* *308 *(beim König).*
aquitance *Tilgung einer Schuld* 611.
aquit(t)er qqn. tout quit(t)e *jmdm. eine Schuld zahlen, abtragen* 295 *(ohne Zusatz),* 302, 304, 305, 352, 381, 403, 610, 612.
ardoir *Brand stiften* *101 *(assur. dagegen).*
armes, le jor des *Kal.: der zweite Freitag nach dem Ostersonntag* (armorum Christi festum) 18.
as(c)ention *Kal.: Himmelfahrtstag.* 237, 238, 534, 535.
assalir (assaillir) *jmd. überfallen (durch Eindringen in s. Wohnung)* 397, 455.
assanlée (assemblée) *(verbotene) Genossenschaft* *345.
as(s)aut *Überfall (mit Eindringen in eine Wohnung)* 155, 433, 471, 477, 579.
assener *verordnen, bestimmen* 363.
ass. (à lui et au sien) *ein Anrecht zuerkennen, einen Anteil geben, etwas*

1) Wechsel der Jahreszahl nicht 1. Jan., sondern Ostersonntag.

zum Pfand setzen 337, 377, 403, 404, 407, 610.

assens *Anordnung, Anweisung, Wunsch, Befehl (von Amtspersonen gebraucht)* 21a, 26, 80, 259, 316, 317, 322, 377, 388, 432, 628, 634.

asseürance (assurance) *Sicherheit (term. techn.)* 108, 119, 234, *sowie* A. f° 4. — *S.* seürté.

as(s)eürer (assurer) *eine Sicherheit geben* 99 ff.; *von mehreren Personen gebraucht* 103, 104, 105, 122, 133, 138, 142, 144, 154, 167, 170, 175, 189, 202, 225 (3 Pers.), 250 (dsgl.), 254, 255, 266, 285. — ass. *verweigert mit Gefängnis (Haft) bestraft* 337.

S. a. recounoistre u. seürté.

assolt (absous) *ledig, quitt (einer Schuld, Anklage)* 322.

ataindre (atteindre), *6. Pf.* atainsent 21 *erreichen.*

atireur *die a. vermitteln, regeln einen Friedensschluss, leisten Beihilfe (?)* *447.

au res *s.* res.

auwe (oie) *Gans* 119.

avenir *sich ereignen, zustossen, passim.*

aventure *Abenteuer, Unternehmung u. deren Ausgang* 634.

avenue *Ankunft; Begegnung (in schlechtem Sinne)* 90, 634.

avoec *ausserdem (absol.)* 109, 151, 474, 574.

B.

baisier (baiser) li uns l'autre *sich den Friedenskuss geben.* 302, 4, 5, 8, 11 *(s. a.* seürté), 12, 13, 20 *(zwei Stellvertreter)*, 21, 26, 28, 29, 30, 31, 35, 39 (les parties), 40 *(dsgl.)*, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 72, 77, 78, 90, 91, 94, 407, 10, 15, 21, 23, 27, 38, 40, 99a, 502, 503, 564, 606.

banir *verbannen* *119, 322, 345, 455; *Androhen der Strafe* 339, 341, 356; *Umwandlung in Wallfahrt* 455. *(In allen Fällen „auf immer").*

banisure *Verbannungsurteil. Einl. S. 4.*

baron *Ehegatte* *183, 194, 416, 604, 611.

bateur al arket *Tucharbeiter* *288, 345, 479, 577.

batre[1]) (battre) *schlagen* 297, 302, 25*, 34, 45*, 59, 69, 97*, 402*, 9, 33, 56*, 64, 65, 75, 76, 526, 27, 28, 46, 49, 55, 56, 58, 59, 60, 78*, 82, 97*, 607, 608, 609.

bature *Tätigkeit des Schlagens* 294, 295, 302, 4, 14, 15, 20*, 40*, 53, 59*, 70, 85*, 88*, 93*, 404*, 5*, 14*, 18*, 23*, 27*, 30*, 35*, 38*, 39*, 43*, 44*, 46*, 49*, 60*, 61*, 62*, 79*, 80*, 87*, 95*, 99, 500, 7, 21, 31, 35*, 37*, 62*, 68, 70, 74*, 86*, 605*, 606.

beghine (beguine) *Stiftschwester* *551.

beho(u)rdic(h) *Kal.; Der erste Sonntag der Fastenzeit* 179, 407, 447, 450, 459, 495, 578.

besogne *Angelegenheit* 628.

bie(r)froit (beffroi) *Glockenturm in Nähe der Kathedrale; diente als Gefängnis* (s. No. 119); *in sein. Nähe werden* assur. *vollzogen* 108, 115, 119, 130, 137.

blechure (blessure) *Verletzung* 405*.

boin, -(n)e (bon) *gut.* b-e pais passim; b-s triues 15, 29; le raporterent b-e 26e, l'a b-e faite 29f, 51; *häufig in der Verbindung* boine et loial(s) 111, 198 etc., b-s et loiaus 29.

bo(u)rgois (bourgeois) *Bürger. Für die* b. *gilt eine* triue *oder* seürté *überall, auch ausserhalb der Stadtgerichtsbarkeit, s. bes.* 68, 80, 272; *die* b. *nebst Söhnen* 23, 30, 31, 71; *Verwandte nur, soweit selbst* b. 98. — *Namen mit d. Zusatz* b. 26c, 68, 86; b. de To(u)rnai 100, 129, 225, 246, 265, 267, 288, 342, 377, 482a, — b. de Gant 567. — *Die* b., *die in* Orke *wohnen, empfangen* assur. 279.

1) Die hier wie bei ähnlichen Wörtern hinter eine Zahl gesetzten Sternchen bedeuten, daß an der betr. Stelle außerdem noch ein anderes Verb. oder Subst steht.

C.

cac(h)e (chasse) *gerichtliche Verfolgung;* estre en le c. de qqn. *der Gefahr ausgesetzt sein, von jmd. ungestraft angegriffen zu werden (Art Vogelfreiheit, Terminus des Familienkrieges, kann sich auch auf Angehörige erstrecken)* *339, 341, 447.

candeler (chandeleur) *Kal.: Mariä Lichtmess, (2. Februar)* 153.

canoine (chan.) *Kanonikus* c. de Tournai 63.

capelain (chap.) *Kaplan der Kathedr. in* T. 116.

caperon (chap.) *Kapuze, Kopfbedeckung* 138, 293.

capiel (chapeau) *Hut* 21.

carcan *Halseisen; Pranger* *323.

caritet (charité) *Almosenpflege* provos de le C. *53, 308, *Vorsteher einer Brüderschaft.*

cas *Rechtsfall* 316, 317, 638.

castiel (château) *Schloss* pont dou c. 21. *Brücke, welche das* château du Bruille *mit dem linken Ufer der Schelde verband.*

c(h)endres, le jour des *Kal.: Aschermittwoch* 135, 643.

c(h)escun (chacun) *jeder* 54, 66, 561; 628, 644, 648 u. a.; *adjekt.* 294; c-s pour le tout 302, 377, 407, 610, 612 (S. dette).

chevalier *Ritter* 343 (Jeh. de Bauduimont).

ci *in* entre ci et — *zwischen heute und — zur Bestimmung des Antritts einer Wallfahrt* 335 u. a.

citet *der am linken Ufer der Schelde gelegene Teil der Stadt Tournai* 308.

clerc *Geistlicher. Fungiert bei* assur. *u.* pais *107 u. a. (*S.* Jeh. Asson); *an ihn Busse bezahlt* 611. — c. *erhält* assur. 111, *gibt* ass. 120, 215, 482a. — *Zu Wallfahrt verurteilt* 305, 348, 352, 405, 407, 433, 482; *schliesst Frieden* 320, 429. — Fourjur *gegen* c. 615, 634, 640, 644. *S. a. Vers.* I. II.

comander (comm.) *anordnen, befehlen, von Friedensschluss gesagt* 316, 317.

comandise, provost de — *d. Obmann der Geschworenen* *39, 53 (?), 109, 111, 119, 147, 149, 151, 219, 344, 628 (ad hoc).

comant (commandement) *Befehl, Vorschrift, Gebot* c. dou provost 337.

comere (commère) *Gevatterin* 599.

compagnon, Nom.-pains *Genosse* 119, 302; *von einem der beiden Provosten gesagt* 303.

comugne (commune) *Summe der Bürger, ihre Gemeinschaft.* — jurer la c. *den Schwur auf die Gesetze leisten u. damit das Bürgerrecht erwerben* *351. perdre la c. *Das Bürgerrecht verlieren, angedroht* 337. — (provost) de le c. = *Provost der Stadt* T. 181, 217, 236, 274, 303, 530, 615, 632, 640, 641, 645, 646, 647, 648, 649.

confort, estre en- *unterstützen, Beihülfe leisten* 359.

consel, Nom.-aus (conseil) *Rat* 620a. *Rat der Stadt, Magistrat. Hebt eine eigene Sicherheit auf* 299; *Tätlichkeit in der „Halle" beleidigt auch den Mag.* 403.

conte *der Graf von Flandern. Verbannung aus dem Gebiet des Gr.* 322.

content *Streit, Zank* 61, 336, 383, 473, 610.

cop(p)er (couper) *zerhauen, abhauen* 21, 119.

copon *Stück, Stumpf* 564.

corine *böse Gesinnung* 524.

cors (corps) *Körper, Person* 121, 123, 316; ses cors propres 296 *in eigner Person (von Wallfahrt gesagt).*

costet, -é (côté) *Seite; Verwandtschaft väter- oder mütterlicherseits* 21, 27, 32, 36, 51.

coucant et levant *Landmann, Dorfbewohner (Nichtbürger), Die* trines *gelten für sie nur innerhalb der Stadtgerichtsbarkeit (s. a.* bourgois) *23, 30, 31, 37, 38.

counestable (connétable) *101, 167, 196, 280.

co(u)noistre (connaître), *3. Pf.* -ëut. *Part.* -ëut, -ëute 411, *kennen, bekennen, zu-*

gestehen 300, 310, 336; *häufig in der Verbindung* counëut boine pais.

cousin, -e *Vetter, Base* 39, 64, 509, 551, 628; c. germain *Geschwisterkind, leiblicher Vetter (1. Grades)* 627.

coust, Pl. cous (coût) *Kosten, Zinsen.* sans c. sans fres rendre 614; *in der Verbindung* c. dou (de sen) mïe: *Die Arztkosten, welche einem zu Unrecht Verwundeten von dem Täter — abgesehen von der sonstigen Busse — zurückerstattet werden müssen, meist innerhalb 2 Wochen (s.* quinsaine) *296, 320, 324, 328, 335, 339, 341, 346, 380, 381 (10 sol.) 382, 389, 405 (*Pauschalsumme*), 407, 419, 448, 451, 466, 467, 472, 474, 498, 501, 508, 509, 510, 512, 513, (20 s. par.), 525, 534, 563, 574, 576, 577, 600. — *S. a.* amende.

coutelet *kleines Messer, Dolch* (?) 508.

coutiel (couteau) *Messer (Dolch?)* 21, 454, 634[a].

couvenir (conv.), *3. Pf.* couvi(u)nt *sich geziemen, nötig sein* 432, 611.

couvent, avoir en- *bekennen, zugestehen, sich verpflichten, übereinkommen* 302, 305, 310, 336, 610.

chranc(h)e, creance; lettres de — *Beglaubigungsschreiben für Vollzug einer Wallfahrt, das dem betr. am Ort d. Wallfahrt ausgestellt wird* 294—97, 301 u. a. — *S. a.* hale *u.* raporter.

creaule *glaubwürdig;* lettres c-s 294.

crier *ausrufen; verurteilen.* *274, 302, 337, 454.

croisiet *Kreuzfahrer* 336.

cui, qui *cas. obl. des Pron. relat. als Gen.* 308, 635, *sonst* 21, 505, 508, 550, 566, 576, 582; cheaus cui 117, 155, 240.

D.

damage (dommage) *Schaden; Schadenersatz zu leisten* 302, 324, 407.

dame *Dame* 148, 150, 194, 221, 304, 330, 405, 437, 461, 469, 546, 615, 628. *S. a. Verz.* I. II.

darrain, -e *letzte* 12[b], 48 *u. a.*

de *zu nennen sind die Bedeutungen: von (einer Zeit) an. Einl. S. 4,* 27[a]. *zu einer Zeit, während* 618. *wegen, um willen* 1, 119, 295 *(mit substant. Infin.)* 627, 630. — *Bezeichnung der Zugehörigkeit (daneben sonst der cas. obl.)* 28, 339, 628, 623 (2 mal). *in Zusammensetzungen s.* dehuers, devens, endroit, partout.

debat *Streit* 61, 473.

decha (deçà) *diesseits von* 606.

dedens (dedans) *innerhalb 1. örtlich* ded. le justice de T. 112; *s. a.* devens. *2. zeitlich* 542 *u. a.; in der Bedeutung „bis“* 297, 298, 305 *u. a.*

dedicasse Nostre Dame *Kal: Stiftungstag der Kathedrale in T.* 530 *(Mai 1280, an ein. Donnerstag).*

defalir (défaillir) de qch. *oder* de faire qch. *etwas verabsäumen, unterlassen* 341, 447.

dehuers (dehors) 526. *s. a.* hors. de d. 99, 634.

deluns (lundi, so 99) *Montag* passim.

demars (mardi, so 40, 100) *Dienstag* passim.

demerkes (mercredi) 14, 50 *u. a.*, -ques 351; demierkes 103, -ques 307; demierke 180 (?). *S. a.* merkedi.

demisiele (demoiselle) *vornehmes Fräulein* 102.

denier *Münze, Pl. Geldsumme* 611, 614.

deporter, se — *Verzicht leisten, sich einer Sache begeben, sein Amt niederlegen* 308.

desaagiiet *minderjährig* 316, 317, 621, 643; *s.* enfant.

descorde(s) *Zank, Uneinigkeit* 590.

descouvenaule *unangemessen* 296.

desëure *vorher, oben (Verweisstelle)* 67; comme d. 29[b], 80; par d. 21[a], 27[a,b], 36, 628.

desfense (défense) *Anführen von Beweismitteln in einer gerichtlichen Angelegenheit* 336.

despaïssiet, -aiesiet *ausser Landes befindlich. Bei Abschluss einer* triue *vom Vertrag ausgenommen* 12, 68; *ferner* 615, 621.

despens *Kosten* 323, 324 *(Plur.)*, 335, 346, 381 (10 sol.), 407 (10 ℔ *Pauschalsumme)*.

despostuĕr *jmd. um einen Besitz bringen, schädigen* 610.

desresne, faire sa — *feierliche Erklärung abgeben (entgegen einer Anschuldigung)* *641a.

destrainte *Zwang* 570.

dette *Bürge* 304, 340, 372, 379, 380, 404, 530. faire sa (propre) d. *Bürgschaft leisten durch Hinterlegen einer Summe oder eines Pfandes. Als Garantie für Ausführen einer Wallfahrt:* 295, 302, 4, 5, 45, 46, 59, 72, 77, 79—83, 403, 4, 7, 23, *bei* assur. 164; *ferner* 610, 612 (*Summe* 100 s.) — *Häufig von Verwandten geleistet (Vater, Mutter, Bruder, Onkel).*

S. a. aquitter, assener, plege, raplegier.

devant (*absol.* = avant) *vorher* 3, 9, 10, 386, 634.

devenres (vendredi) *Freitag*, passim; *daneben* venredi 139.

devens *innerhalb 1. örtlich:* d. le justice de T. passim *bei* triues, *sowie* 104; *ferner* 491, 499, 576. *2. zeitlich* 302, 314, 535 *u. a.* — *S. a.* dedens.

diemenc(h)e (dimanche) 21, 158/9, 188 u. a.

dioes (jeudi) passim; (dyoes 107, 123, 212, 317).

dire, *6. Pf.* disent 388, 475.

dit *Aussage, Richterspruch* 328, 329, 372, 382, 383.

droiture(s) *gesetzmässige Abgabe, Almosensteuer* 610.

E.

effondrer *ein Loch in d. Kopf schlagen* 576.

emmi *mitten in.*
1. örtlich 403.
2. zeitlich: Mitte — (folgt ein Monat).
e. fenerech 115, e. aoust 334, 565—66 (*s. a.* Nostre Dame).

enchainte (enceinte) *schwanger* 475.

enchiet *fällig (eine Summe)* 336.

enclo(i)stre (cloître) *Kloster* 613 (e. Nostre Dame). — *s. a.* moustier.

endroit, d' *betreffend* 316, 317, 620a.

enfant. *Die* e. *werden einbegriffen in* triues 33 *(die unter dem Alter von 8 Jahren)*, 80; *in* assur. 150; *geben* tr. 95; *empfangen* assur. 250.
S. a. 316, 317, 615, 621, 643, (aage, -giiet u. desaagiiet).

enjoindre, *Part.* enjo(i)nt *auftragen, eine Busse auferlegen* 296, 339, 345, 613.

enkëoir *geraten, fallen in* — 302.

enseignier, *3. Ps.* ensagne *lehren, anweisen* 630.

ensiure, refl. *6.* Pa. -siuent *folgen* 615, 620. — *S. a.* siure.

entrues que *während, so lange als* 316.

escot *Schanktisch (Schenke?)* 468.

escrouette *eine Amtsperson, welche die Aufsicht über ein Stadtviertel führt (?)* 405, 551; e-s *erhalten* assur. *140, 252.

eskieller *überfallen, vergewaltigen* 322.

eskievin (échevin) *Schöffe.* — *die Gesamtheit der* e. 80, 99 (*erhalten* assur.), 302, 336, *ihr* sergeant 570; *die* e. *des* Bruille *erhalten* assur. *239; *die* e. *von* St. Brice *genannt* *348.

espée (épée) *Schwert* 292, 605.

espoit (épieu) *Spiess* 21, 467.

estal *Wohnung* 181, 182. (*Vor d.* e. *des Geschwor. Jak. Robe wird eine* assur. *vollsogen.)*

estaule *fest, sicher, in der Verbind.* ferme et e. *99, 304.

estohir *bedrängen, einen Stoss führen* *21.

estragne *nicht zur „Kommune" gehörig, Nichtbürger. Die* e. *erhalten* triues *nur innerhalb der Stadtgerichtsbarkeit* 53.

eswardeur, Nom. -ere. *Magistratsperson. Die* e. *bringen* triues *vor* *12b, *erhalten* assur. 99, *vermitteln* assur. 336; par assens d'e. 80, 628; *ferner* 116, 302. e. *schliesst Frieden* 334, 402. — *S. a.* sousmaire des e.

F.

faide *Familienfehde s. Einl. S. 1.*

faire, *6. Pf.* fisent 47, 79, 294 etc.
ce fu fait — *folgt Angabe von Ort oder*

Zeit (oder beidem) des Vollzuges von triue, sëurté, pais, fourjur. — *S. a.* bierfroit, enclo(i)stre, estal, hale, maison, markiet, moustier, Valenchiennes (no. 24).

fautre (feutre) *Fils*
capiel de f. 21.

femmes.
Sie geben sëurté 104, 106 (255); *empfangen* sëurté 102, (104), 106, 112, 124, 125, 150, 164, 188, 189, 216, 223, 229, 253 (255); *heben* sëurté *auf* 221.
Schliessen Frieden *291, 315, 319, 322, 332, 342 (356), 367, 398, 400ᵃ, 430, 432, 433, 437 (461, 462), 478, 490, 509, 513, 525, 526, 528, 532—35, 538, 540, 546, 547, 551 (s. a. beghine), 556, 557, 566, 570, 573—75, 583 (594), 604, 609, 611, 612; *werden zu Wallfahrten verurteilt* 352, 422, 446, 456, 475, 476, 508, 522, 536, 569, 572, 580, 599, 610. — *S. ferner* 328, 330, 375, 405, 417, 423 (*Mutter als* dette), 594.

fenerec(h) *Monat Juli* *2, 13, 23 *u. a.*

ferir *schlagen* 21, 337*, 373, 403, 442, 468, 482*, 484, 516, 20, 38, 40, 70, 71, 75, 76, 81.

ferme *fest* 61; f. et estaule 99; fermement 634. *S. a.* raporter.

ferure *Tätigkeit des Schlagens* 347*, 384, 408*, 26, 32, 46*, 53*, 58*, 61*, 68, 75, 81*, 86, 87, 91, 92, 97, 503, 22, 41, 45, 50, 99.

fianche
parmi se f. *unter sein. Eid* 320.

fianchier (fiancer) *einen Eid ablegen, durch Eid bekräftigen*;
eine triue *wird beschworen* *21;
s. ferner 164, 299 (en le main), 383 (desgl.), 388, 404; par foit fiancïe 570.
Diese Redensart auch beim fourjur 615 ff.

fié (fois) *Mal* 605.

fieste (fête) *Fest, Kirmes*
f. de Lille 586.

fillastre *Stiefsohn, -tochter, Schwiegersohn, -tochter* 398, 533, 556.

fille *Tochter; als Umschreibung für den Schwiegersohn bezw. Gatten benutzt* 248, 308, 329, 495.
S. a. baron *u.* femmes.

foit *Treueid* — par f. fianchie et par serement (s. d.) 615 ff.

force *Gewalt* — sans f. 570. *S. a.* hale.

fors a, *ausgenommen* 15, 38. 51ᵇ.
f. que 16, 19, 20, 75ᵃ, 310.

fosse, mettre en le — *lebendig eingraben* (?), *in den Stadtgraben werfen* (?) *138, 154.

foulenie (foulerie) *Walkmühle* 105.

foulon *Walker* 558, 578; *s. a. Vers.* II.

foulure *starke Verwundung* *438.

fourfaire *Böses tun* 410.

fo(u)rjur *feierliches Sich-los-sagen von einem Verwandten, der ein schweres Verbrechen begangen hat und flüchtig geworden ist* (term. techn.) 615 ff.

fourjurement 622; A f° 3, f° 52.

fourjurer 615 ff.

fo(u)rme, 1. *Art und Weise.* en le f. devant dite 10, — premiers donnée 37ᵃ, — qu'elle avoit devant estet 6, 9; ferner 27ᵃ.
Wird von triues gesagt; *s. a.* maniere.
2. *Hölzerner Gegenstand, Stuhl, Bank* 368.

fourmener *misshandeln* 402*.

foutre, *Part.* foutu *koitieren* 566.

frere *Bruder. Als Umschreibung für Schwager:* f. se femme 486; f. sen baron 611.

G.

gar(e)chon (garçon) *Junge, Geselle, Diener* 297, 597, 602, 607.

garde *Aufseher, königl. Beamter.*
N. N., g. de T. (de par le roi), *nimmt zwecks Friedensschlusses seinen Schwur ab* *299.

Geistlichkeit s. canoine, capelain, clerc, priestre; *ferner* 116, *261, 299.

ghieskerec(h) *Monat Juni* *3ᵃ, 110, 111 *u. a.*; *s. a.* jun.

glache (glace) *Eis* *435.

glave (*s. f.*) *Schwert* *407.

3ier *173;
r, *Vers.* II.
le citet) *Gouverneur(e)*,
s *linksufrigen Stadtteils*

' *geben, bewilligen*, 12b,c,

timmung 22.
ament) *schwor* *21.

H.

lachegedanken 299, 524,

der Red. cheaus cui il
', 133 *u. a.*
Haus, in dem sich der
für die Gerichts- und
mtlichen Verhandlungen
aus des Friedens" 403.
iedens u. Strafe). — en le.
107, 239, 627 (*s. a.* 421);
h. *stehende Redensart*
nung des zu einer Ge-
sonst. Verhandlung ver-
Rates (*Provost, Geschwo-*
en pl. h. de(s) jurés 221,
par le hale *28; par le force
1 *durch rechtskräftigen*
- Beglaubigungsschreiben
ne Wallfahrten müssen
rgelegt werden 324, 472,
tr. *wird vorgebracht* 61,
vollzogen *175, 255. —
r h. *221.
et de bas *nach oben u.*
305 *(von Busse gesagt).*
ge) *unbewegliches Besitz-

' 407, 437.
us, *hinaus, ausserhalb*,
n 61, 62a, 68, 119, 261,
lehuers.

I.

1. *örtlich* 130, 137 (*s. a.*

ssue d'aoust 378, 379.

J.

jetter *werfen* 564. *S. a.* jus.
jour *in der Redensart* et le jour toute jour, passim (et le jour tout *3, et tout ce jor 20b) *bei* triues.
jugement *Urteil* 308 (*s.* apieler).
jugier (juger) *abschätzen, eine Strafe abmessen, diktieren* 296, 319, 432 *u. a.*
jun (juin) 24 (*s. a.* ghieskerech).
jurer *schwören.* en le main 303 (*s. a.* fianchier *u.* main); sour sains (*auf Reliquien*) 620a, 628, 641a, 643 (*beim* fourjur). j. boine pais 299 *u. a.*
j. se comugne *siehe* s. v.
jurés *Geschworene. Einzelne Namen s. Vers.* I. u II. *Ihre Zahl bei einzelnen Fällen angegeben oder ersichtlich:* 109 (16), 111 (16), 127 (18), 136 (5), 137 (4), 151 (3), 219 (13), 274 (22?), 317 (22), 321 (23), 350 (22), 611 (bis zu 21); „*eine grosse Anzahl*" 113, 231, 342, 641.
„*auf Befehl der* j." 21a (26, 80), 259, 316, 317, 322 (377), 388, 634 (*s. a.* assens).
„*nach Ansicht der* j." 296, 320, 328, 643 (*s. a.* rewart).
„*in Gegenwart der* j." 300.
Die Geschw. des Bruille *erhalten* assur. *239.
jus *in* jeter j. *hinabwerfen* 396 *u.* mettre j. *niederlegen, aufheben* (*s.* sëurté).
justice 1. *Gerichtsbarkeit u. deren Gebiet.* devens (dedens) le j. 24, 26 etc.; *mit dem Zusatz* sans plus 30. *S. besonders* 272; *s. a.* bourgois.
2. *Amt, Amtsperson:* as eskievins, as j. -s et as eswardeurs *336.

K.

kainne (chaîne) *Kette* *466 *(Strafe).*
Kalender. — *Ausser den unter* Saint *verzeichneten Daten s. noch* anrenuef, armes, ascention, behourdich, candeler, chendres, dedicasse, machekelerie, maselaine, mi-aoust, mi-quaresme, noël, Nostre Dame, paskes, pentecouste, pourcession, quaremiel, toutsains, tran-

figuration, trinitet. — *Falsche Daten s. Anm. zu* Nr. 53.

këoir, *6. Fut.* kieront *gehören zu* — 85.

kief (chef) 1. *Kopf* 138.

2. en k. 63[a]; *s.* kievetaine.

kievetaine *Oberhaupt einer Familienfehde, sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits. Die* k. *geben u. erhalten* triues *21[a], 21[c], 51, 51[a], 63; *schliessen Frieden* 300.

L.

la (là) 1. *dort* 21, 473, 502.

2. *dort wo* (= là où) *119, 175, 322, 337, 396, 449, 542, 618, 648.

laidengier *beleidigen* 133, 325*, 337*, 345*, 482*, 485, 556.

laidure *Beleidigung* 293, 347*, 362, 414*, 478, 481, 519*, 566*, 578, 594*.

lait, let *Beleidigung* 308*, 359*, 362, 605*.

latte *Latte* 564.

lettres (*s.f. pl.*) *s.* cranche, creaule; l—s pendans de le glise (église) *mit dem kirchlichen Siegel (des Wallfahrtortes) versehenes Beglaubigungsschreiben* 292.

leur *in der Verbindung* aus et les leur (= les siens) *die Angehörigen.*

linage *Geschlecht, Sippe* 51, 51[b], 61, 634.

liu (lieu) *Ort* 294, *Pl.* 407.

el l. de *an Stelle von* — 308.

loër (louer) *gutheissen, sich einverstanden erklären mit.*

l. une triue 12[b], 51; un fourjur 622.

loi *Gesetz.* — fourjurer (bien et) par loi *(gesetzmässig)* 636, 639 *u. a.*; si que lois ensagne 630; *Frau trägt ein Messer* ne-puint de loi *(verbotenerweise, ungesetzmässig)* 508.

le loi de le ville = *„die (städtische) Gerichtsbarkeit" in den Formeln* pour occoison de le l. d. l. v.; c'est pour occoison de loi *u. dgl.* *99, 105 (NB), 142, 144 (NB), 166, 183, 186, 188, 239, 259 (NB), 264, 285, 299, 341. *Verurteilte geben dem Magistrat Sicherheiten.* (*S. a.* siergant.) *Eine Magistratsperson, welche eine derartige Sicherheit empfängt, braucht ihrerseits keine zu geben; auch gilt eine solche für sie „überall", d. h. auch ausserhalb der Stadtgerichtsbarkeit.* — cheaus de le l. = *der Magistrat* 99.

faire l. *ein Urteil vollstrecken* 108.

sauf l. faisant 18 *(s. d. Fussn.)*

loial *gesetzmässig, gut.*

boin(e) et loial, passim.

bien et l.-ment 300.

M.

machekelier *Metzger* 240. *S. a. Verz.* II.

machekelerie *Schlachthaus* 240. *Der* m. *entspricht die heutige* rue de la triperie *(so seit d. 15. Jh.), im Sprengel* Notre Dame *in* Tournai.

au jor de le m. *(„im Monat Juni")* 173.

main. *Hand. Man leistet einen Eid* en le main, *d. h. indem man seine Hand in die einer Magistratsperson (meist ist es der Provost) legt.* 299, 303, 383, 615, 616, 632, 640, 645, 647, 648 (*bei* assur. *u.* fourjur). *S. a.* garde *u.* jurer.

maison. *Vor oder in Häusern meist von Magistratspersonen werden* tr., ass. u. pais *vollzogen.* 39, 40, 114, *119 (m. de piere), 131, 136, 161, 180, 308, 473; *ferner genannt werden Häuser* 507, 542, 574, 597, 614. *S. a.* bierfroit *u.* markiet *sowie Verz.* I.

majeur *Magistratsperson, Vorsteher von Schiffahrt, Brücken und sonstigen Verkehrseinrichtungen; Gemeindevorsteher.* *80, 99, 302, 345. (Jeh. d'Ainnes, m. de T.) — S. a. Verz. II.

males amours *Feindseligkeiten* 593.

manant *wohnhaft* 643.

mander *holen lassen* 336.

maniere *Art u. Weise.* en le m. que 3, 7, 21[a]; en tel m. (que) 21[b], 26 u. a. S. a. fourme.

manoir, 3. *Pf.* mest, *wohnen* 297, 385.

markiet *Markt(platz). Die heutige* Grand' Place *in* T. 39, 40, 81, 385, 432, 605.

— m. des biestes (*der heutige* Marchéaux Vaches *in* T. *im Sprengel* Ste Marguerite?) 132.
maselaine, le *Kal: Magdalena* (22. Juli) 323, 325.
massiele *Kinnlade* 520.
merchiement *s. d. folg.*
merchier *Dank sagen* 337; *begnadigen, auf Ausüben der Rache ohne weiteres verzichten.* *1.
merkedi (mercredi) *Mittwoch* 22, 306. *S. a.* demierkes.
meskine *Magd, Mädchen* 138, 160, 183, 490.
meskinette *dsgl.* 478.
mesler, meller (se mêler), *Verb. refl., sich mischen in* — 615ff.
mestier, avoir m. *nötig haben* 322.
mestre *Meister (Titel). S. Verz.* I. II.
mettre hors *ausnehmen (von einer* triue) 61, 68.
m. jus *niederlegen s.* sëurté (*Frieden mit einbegriffen* 274).
mi-aoust *Mitte August, Termin für Antritt einer Wallfahrt* 295, 301, 302 *etc.*
mi-quaresme *Kal: Mittfasten* (= Sonntag Laetare) 389 *(gleichfalls Termin).*
mïe (*s. m.*) *Arzt s.* coust u. le mie.
m(e)ismes (même) *selbst, derselbe.* 63a, 150, 403, 615, 642 u. a.
monsegneur, *Nom.* mesire, mese *Titel* m. Saint Jakeme 530; *s. a. Verz.* I. s. v. Jeh. de Bauduimont, Bietune, Am. Blauwes, Goss. de Bruiele, Pier. de Guignies, Al. de Haudion, Baud. Karons d'Englemaresc, Gill. de Lokeron, Jehan de Nechin, Wat. de le Plagne, Goss. u. Ren. de St. Amand *sowie* segneur.
monter, amonter, a *verwandt sein, abstammen* 95 (321), 339, 615, (627), 630a, 641a.
mort *Tod, Totschlag, Mord* 12a, 27c, 28, 30, 36, 51, 65, 77, 447, 598 *(Tod tritt später ein),* 613, 616—33, (635), 637—40, (643), 645—51. — *Der Mörder erhält eine* triue (30), 77; *schliesst Frieden* 447, 613. — *S. a.* amende, ocire u. peril de m.
mourdrere *Mörder. Androhung, als M. behandelt zu werden* 322, 447.
moustier *Kloster* 458 (m. Nostre Dame) *s. a.* encloistre.
mouvoir (movoir 538) 6. *Pr.* muevent 388, 3. *Kj. Pf.* mëuist 315, *Part.* mëu, -ute 308, 363 *aufbrechen, eine Wallfahrt antreten* 294ff. *Der Termin ist schwankend; gewöhnlich erst mehrere Monate nach dem Akt des Friedensschlusses bezw. Zudiktieren der Strafe. Als Termine werden genannt: Aschermittwoch, Ostern, Pfingsten, St. Jeh. Bapt., Anfang, Mitte, Ende August, Tag der Prozession, St. Remi, Allerheiligen. Beliebiges Antreten innerhalb der gesetzten Frist* 335, 422. *S. a.* pelerinage u. revenir$_2$.

N.

nav(e)rer *verwunden* 8, 12, 21 (peril de mort), 32, 41 (per. de m.), 62, 63, 64, 72, 88, 89, 93, 322, 341 (per. de m.), 356, 380, 421, 474, 508, 509, 513, 525 (per. de m.), 532, 547, 563 (per. de m.), 573*, 598 *(Tod erfolgt später).*
nav(e)rure *Verwundung* 296, 320 (u. bat.), 22, 23, 24, 28, 35, 39, 49, 89, 92, 95, 407, 19 (per. de m.), 22, 34, 48 (n. u. outrage), 51, 67, 72 (per. de m.), 74, 98, 534, 553.
Negation.
ne — mie *(gar) nicht* 12b, 15c.
ne$_e$ — nient *dsgl.* 290, 641a; nient ne 67, 618.
ne — puint *dsgl.* 259, 508; puint ne 322. *S. a.* onkes u. si.
neveut, *Nom.* nies (neveu) *Neffe* 93, 94, 238, 314, 322, 325, 407, 409, 420, 433, 555, 615, 636, 644.
niechain (nièce) *Nichte* 508, 535.
no (nos) *1. Ps. Pl. Pron. poss. Nom.* 23.
noël *Kal: Weihnachtstag, -e, Termin für* triues 2, 3a, 51 *etc.; für Zahlung* 614.
Nostre Dame emmi aoust *Kal: Mariae Himmelfahrt* (15. Aug.) 565, 566, 567.
nuit *Abend vor- u. Nacht (folgt Kalenderbezeichnung).* n. del anrenuef 151; n. dou quaremiel 230, 358, 376; n. de

mai (sc. 1. Mai) 373, 374, 525; une n. dou noël 617; *ferner* 237, 257, 259, 299, 330, 333, 380, 395, 551, 565—67, 575, 576, 648.
nuitantre *zur Nachtzeit* *325, 414, 418, 471, 499, 500, 549, 604, 609. *S. a.* par nuit 584; de le nuit 618.

O.

ocire, ochire, 6. *Pf.* ochisent 635, *töten* 12, 27, 36, 51, 65, 616ff. *S. a.* mort.
octaves, les *Oktave. Die O. des St. Jeh. Bapt. als Termin für Antritt einer Wallfahrt* 393, 395, 396, 397, 399, 404, 414, 509, 533. *Die* O. de le Saint Martin 403. — *Eine Woche (8 Tage) als Zeitbestimmung* 320, 334, 358.
octembre (octobre) *Oktober.* passim.
oel, *Pl.* oes (oeil) *Auge* 373. *(ausgeschlagen).*
S. a. Deus -oes *u.* Oel *Verz.* I.
oes, a — *zu Gunsten* 12 (respit), 22 (respit *u.* souffrance).
oing, *Nom.* oins *Darm, Eingeweide* 21.
oncle *Onkel* 12b, 21 *(gibt* triue *als nächster Verwandter)*, 27c, 119, 164 (dette), 295 *(dsgl.)*, 304, 314 (le fil sen o.), 407 (dette), 647.
onkes-mais *nicht mehr in Zukunft* 310.
ordenance (ordonnance) *Verordnung*
ord. de le pes 403.
ortel (orteil) *Glied* 108 *(wird ein. Verbrecher abgehauen).*
oste, -esse (hôte) *Wirt, -in* 477.
ostel (hôtel) *Wohnung, Herberge* 455, 570.
otriier (octroyer) *zugestehen, bewilligen: eine* triue 12b; respit *u.* souffrance 643.
outrage *Schimpf, Frevel* 292, 298*, 327*, 34*, 40*, 45*, 72, 85*, 91, 93*, 403 (houtr.), 5*, 10*, 18*, 27*, 30*, 32, 38*, 41 (outraje), 43*, 44*, 48*, 55*, 58*, 61*, 62*, 75*, 87*, 530*, 33*, 35*, 42*, 62*, 65, 67, 72*, 74*, 79*, 83*, 86*, 603*, 604*, 605*, 606*.

P.

paiement *Zahlung* 613.
paiier (payer) *bezahlen, meist von Arztkosten gesagt* 341, 419 u. a.
paire *Paar* 94 (p. de triues).
pais, pes *Friedensschluss. Erfolgt freiwillig* 337, 570; *auf ausdrückl. Befehl* 316, 317 (520) (*s. a.* ordenance) —: *Einfach verzeichnet, ohne Nennung von Busse* (amende *oder* pelerinage) *sind folgende:* 300, 3, 8, 13, 16, 17, 21, 26, 30, 32, 42, 43, 44, 51, 54, 55, 58, 60, 61, 64, 65, 75, 76, 90, 94, 98, 400, 11, 15, 16, 17, 28—31, 35, 40, 73, 502, 15, 23, 24, 51, 89, 90, 91, 94, 601, 610 (!) —
par pais faisant *Redensart bei kurzer Verzeichnung einer Strafe (Wallfahrt) angewandt, zur Bezeichnung, dass ein offizieller Friedensschluss stattgefunden hat:* 469, 70, 75, 90, 504, 5, 12, 14, 18, 27, 40, 48, 52, 54 (faissant), 56, 58, 61, 66, 92, 97; par pes faite par le hale 520.
S. a. amende, baisier, coust dou mie, dette, pelerinage, sëurté.
paisiule *in Frieden gelassen, unbestraft* 316 („*mehr als 12 Jahre lang*").
parent *naher Verwandter* 21, 51, 339; *für die* p. *der eine* triue *oder* assur. *gebenden bezw. empfangenden Parteien gelten diese „überall", sofern sie „Bürger" sind:* 27c, 66, 67, 96, 97, 98, 266.
parmi *unter (Eid)*
p. sen serement 296, 323.
p. se fianche 320.
par tant *unter dieser Bedingung* 456.
parties, les *die Parteien des Beleidigers und des Beleidigten* 21, 37a, 61 (acort des p.) *u. a.*
vgl. d'une part — d'autre part 292ff.
partout *s.* borgois, loi.
paskes (pâques) *Kal.: Ostern.*
155 (mardi en p.), 195 *(dsgl.)*, 304 *(dsgl.); Termin für Wallfahrt* 328, 352, 456, 458.
p-s flories *Palmsonntag* 137, 299, 524.
peneuse semaine de p.: *die Charwoche (zwischen Palmsonntag und Ostersonntag)* 40, 274, 302, 303, 413.
le close paske *oder* a(s) closes p. *u. dgl.:*

Der Sonntag Quasimodo (1. Sonntag nach dem Ostersonntag) 309 *u. a.; als Termin für Antritt einer Wallfahrt* 328, 339 *u. a. m.*

pausme (paume) *flache Hand* 520.

pausmée *Schelle, Backenstreich* 432.

pelerinage (plerinaghe 346) *Wallfahrt, als Busse für Verbrechen auferlegt* 291—98, 301, 2, 4, 5, 12, 14, 15, 19, 20, 22—25, 27—29, 31, 34—37, 39—41, 45—49, 52, 53, 56, 59, 62, 63, 67—74, 77 (*s.* voiage), 78—89, 91—93, 95—97, 99, 401—5, 7—10, 14, 18—27, 32—34, 36—39, 41—72, 474—501, 3—14, 16—22, 25—50, 52—88, 93, 595—600, 602—9. — *Mehrfache Wallfahrten verlangt* 294, 334, 368, 372, 402. *Wallfahrtsorte s. Vers.* I *s. v.* Boulogne, Noion, Nostre Dame de le Trelle, Rochemadoul, St. Gille, St. Jakeme, St. Josse, Ste Katherine, St. Lienart, St. Nicolai, St. Thumas, Vendosme. — *Zeit des Antretens teils genau bestimmt, teils Termin gesetzt (S.* mouvoir) — *Rückweg vorgeschrieben s.* revenir — *Beglaubigungsschreiben nötig (s.* lettres) — *Ausführung in eigener Person verlangt* 296; *in Begleitung von bestimmten andern gewünscht* 353. *Stellvertretung (s. s. v.) möglich* 302, 434, 561. *Loskaufen möglich* *377 (10 ℔ *für* voiage outre mer); *geschieht* 613 (27½ ℔).

Strafe der Verbannung in pel. *umgewandelt* 455.

pendre, *Part.* pendu, *hängen* 119 *(wegen Diebstahls).*

pentecouste (pentecôte) *Kal.: Pfingsten, Pf.sonntag* (le jor de p.) 165; *Ff.montag* (l'endemain de p.) 240, 243; *Pf.dienstag* 244, 539; *Mittwoch* 22, 417, 538, 540; *Donnerstag* 316, 317; *Sonnabend* 108, 318.

a close p. *(Sonntag nach Pfingsten), Termin für Wallfahrten* 382, 447, 506—9, 514—17; *ferner* 263 *(Dienstag darnach).*

peril de mort, mettre en — *jemand so schwer verwunden, dass sein Tod zu befürchten steht* 21, 341, 419, 472, 501, 505, 512, 525, 561, 563, 576, 577; *s. a.* 538, 571, 598, *sowie Anm. zu* 296.

pierce (perche) *Aufkratzholz der Tuchmacher* — drap a- *269.

pierdre, *3. Pf.* pierdi, (perdre) 316, 337; *s. a.* comugne.

pire *Art Schleuse* *112.

plaie *offene Wunde* *21.

plaindre, *Verb. refl., 6. Impf.* plagnoient 601, *sich beschweren.*

plege *Bürgschaft, Bürge* 352, 363. *S. a.* aquitter *u.* raplegier.

polc (pouce) *Daumen; Faust* *571 *(Stoss mit d.* p.*)*

porsiure (poursuivre), *3. Conj. Pf.* -siust, *verfolgen, innehalten* 610.

po(u)rcession (proc.) *Tag der grossen Prozession in T. (ca. 14. Sept.) nebst Oktave* *142, 176.

Als Termin für Wallfahrten 319, 320 (ded. les 8 jors de le p.), 380, 386, 391, 418, 419, 420, 443—45, 513, 534, 538 (9. *Tag der Pr.*), 540, 557, 558, 563, 571.

pourfis, les (profits) *Zinsen* 614.

premerain (premier) *d. erste* 238, 579.

prendre, *6. Pf.* prisent.

1. *ergreifen, verhaften* 132 *s.* prise.
2. *von jemand nehmen, verlangen* 47, 427 *u. a. Provosten u. Geschworene verlangen eine* triue 21, 31[b], [c], (87); *einen* fourjur 621[a], 625 ff.
3. pr. sour lui *sich für jemand verpflichten, ihn mit in eine* triue etc. *aufnehmen* 26[c], 51[b], 615, 620, 621, 622, 635.
4. *Die Provosten übernehmen, nehmen auf sich eine* souffrance 22, 61; *die Verpflichtung, Schutz zu gewähren* 90.

preudom(e), -es. (prudh.)

1. *Ehrenmann* Einleit. *S.* 4; 610.
2. *Bevollmächtigter, Amtsperson* *26[a], *447 (?). — *S. a.* priier.

priestre (prêtre) *Priester* 116 (*erhält* assur.), 648.

priier (prier) *u.* priiere (prière) } *bitten, nachsuchen, die Provosten werden um Verschaffen einer* assur. *angegangen* 310, 336; *Vermittlung von* preudomes *verschafft eine* triue 26ᵃ.

prise *Festnahme eines Verbrechers. Diese veranlasst das Geben von* assur., *von dessen Seite oder eines nahen Verwandten* 117 *(d. Brud.)*, 132, 141, 154—56, 164, 165, 167, 210, 240, 252 *(d. Brud.)*, 258, 268, 279, 280, 289, 403 *(s. a. d. folg.)*.

prison *Gefängnis* 155, 157, 164, 165, 167, *261 *(des Bisch. v.* Cambrai), 337 (Porte-as-Maus), 403. — *S. a.* 138.

priu *Vorteil* 634.

proisme *naher Verwandter* 75ᵃ, 76, 77, 341. *S. a.* parent.

prôvost, -os (prévôt) *Provost. Meist in Verbindung mit d. Geschwor. Redensart* pardevant provos et jurés; par pr. et jur. fu pais faite 293, 94 *etc.* — *„Auf Befehl der Pr."* 26, 80, 377. — *„Nach Ansicht d. Pr."* 320. — *„In Gegenwart d. Pr."* 300. — *Der Pr. des* Bruille *erhält* assur. *239. — *S. a.* caritet, comandise, comugne, loi, main. *Die einzelnen Namen s. Anm. zu* No. 1 *u. Verz.* I. II.

prôvosté, -et, a le — *unter (zur Zeit) der Provostenschaft (folgen Namen)* *1, 19, 194, 308 (prouvostet), 335, 346, 348, 349, 410, 421.

puing *Faust;* ferir dou p. 373, 403.

puin(t), -s 370 *(s. Fussn.)*

puis *von an* B. fº 8 *(S. 4)*, 614.
p. ceste triue donnée 28.

Q.

quantque 337
quanque 303, 305 etc.
quanke 312 } *alles was.*

quaremiel *Kal.: Sonntag Estomihi (Quinquagesima)* *230, 358, 376. *(S. a.* nuit).

quasser *schinden, misshandeln* 8ᵃ.

quinsain(n)e (quinzaine) *Zeitraum von zwei Wochen. Als Zeit zwischen zwei Wallfahrten* 294 (vgl. 336, 382, 405, 542, 600) — *Als Termin zur Bezahlung der Arztkosten (s. a.* coust dou mie) 448, 451, 466, 474, 498 (-ainne), 501, 508—13, 525, 534, 563, 574, 576, 577. (XV jors 382, 405, 600.)

quit(t)e *ledig, frei.*
q. et assols 322. — *S. a.* aquitter.

R.

rabatre *von einer Summe abziehen* 614.

raler *von Wallfahrt gesagt* 294, 368.

ralongier, (rallonger) *verlängern von* triues *gesagt* 9, 19.

ramenrir (ramoindrir) *vermindern* 296.

raplegi(i)er *Bürgschaft leisten, sich verbürgen* 294, *(gegenseitig)*, 348 *(dsgl.)*.

raporter (rapp.) 1. *mitbringen; Beglaubigungsschreiben einer Wallfahrt mitbr.:* rap. lettres 294 ff. (lettres u tiesmognage souffisant 328). 2. *übermitteln, vor Gericht vorbringen (Sache der* ewardeur): *eine* triue 12ᵇ, 26ᵉ, 61; *eine* sëurté 99 *(innerhalb 3 Tagen)*.
S. a. estaule.

rat *Entführung, Vergewaltigung von Frauen* 322.

ravoir *wiedererhalten* 611; r. la ville *die Erlaubnis erhalten, wieder die Stadt zu betreten, d. h. aus der Liste der Verbannten gestrichen werden.* *28, 345.

rechivre (recevoir), *3. Pf.* rechiut, *Part.* -iu(t), -iute, *empfangen, übernehmen, von* triue, respit *u.* fourjur *gesagt:* 12, 29, *30, 51, 622 *u. a.*

recounoistre (reconnaître), 3. *Pf.* reconëut *anerkennen* 111, 309.

Rede, direkte 336.

remanant *überlebender Verwandter, Hinterbliebener* 611.

rendre *zurückgeben; erneuern, von* triues *gesagt* 10, 12ᵉ, 29ᵃ,ᵇ, 37ᵃ.

renomée, malvaise *unmoralischer Lebenswandel* 119 *(Verbannung als Strafe)*.

reprendre 1. *zurücknehmen, z. bekommen* 614. 2. *wieder aufnehmen, wieder*

fordern, erneuern (von triues *gesagt)* 21a,b,c, 37a, 51a.
reprouvie[r], en- *beleidigenderweise* 566.
requerre (requérir), 3 *Pf.* requist, *nachsuchen, verlangen* 611; *von* triues *gesagt* 28, 32, *von* assur. 336.
res, au { -de / -que } *ausgenommen; wird angewandt bei* triues *4 (s. a.* anemi), 8, 9, 12, 17, 79 (NB.) *u. a.; bei* assur. 121 (NB.), 261 (NB.); *bei* pais 634. *S. a.* fors *u.* hors.
rescourre *einen Verhafteten aus den Händen der Justiz befreien* 133.
respit *Aufschub, Frist für Familienfehden (term. techn.)* 12, 14, 22, 643; *ferner Einl. S. 4. — S. a.* souffrance.
reubeur, *Nom* -ere, *Räuber* 322.
revenir 1. *bei einer als Strafe unternommenen Wallfahrt einen vorgeschriebenen Rückweg ausführen.* a) *über* St. Gille (*s. Verz.* I) 373, 407, 574; b) *über* Rochemadoul 294, 325, 368. — 2. *neue Wallfahrt nach der Rückkehr wird verlangt* 294, 334, 368, 372, 402; *s. ferner* 421, 572. — *S. a.* pelerinage.
rewart *Urteil, Ansicht* 320 (el r. des jurés).
rihote *Zank* 601.
roi *König von Frankreich. S.* apieler *u.* garde.
route *Rotte, Bande* *345.

S.

Saint, -e *Kalenderheilige. S. a.* nuit.
St. Andriu *(30. Nov.)* 259.
St. Bietremiu *(Bartholomäus, 24. Aug.)* 219, 327, 570, 573.
St. Crestofe *(Christophorus, 25. Juli)* 551.
St. Gille *(Ägidius, 1. Sept.)* 175.
St. Ghillain *(Gislenus, 9. Okt.)* 181.
St. Jehan-Baptiste, *auch einfach* St. Jehan, *(Geburtstag des Johannes Baptista = St. Johannes albus, 24. Juni.) Teilt das Jahr (25. Dez. — 24. Juni) Haupttermin für* triues. Passim.
St. Jehan-Decollasse *(Tag der Enthauptung des S. Joh. Bapt. 29. Aug.)* 331—333, 574—576.
St. Luc *(Lucas, 18. Okt.)* 123.
Ste. Lusse[1]) *(Lucia, 13. Dez.)* 290, 347; *s. a. S. 4.* (B, f° 1).
St. Mahiu *(Matthäus, 21. Sept.)* 180, 427, 430, *sowie* f° 1.
St. Marc *(Markus, 25. April)* 14, 395.
Ste. Margherite *(20. Juli)* 390.
St. Martin *(11. Nov.)* 147, 403 (octav.), 601.
St. Mikiel *(Michaël, 29. Sept.)* 337.
St. Piere entrant aoust *(Cathedra S. Petri, 1. Aug.)* 442, 613.
St. Pol, le jor de le convertion — *(Bekehrung des Paulus, 25. Jan.)* 471.
St. Remi *(Remigius, 1. Okt.)* 256. — *Termin für* souffrances 2, 22; *für* triue 26b, — *Häuf. Termin für Antritt von Wallfahrten* 322, 327, 383 *etc.*
St. Vinchan *(Vincentius, 22. Jan.)* 293, 294.
sains, sour — *s.* jurer.
sairement, serem. (serment) *Eid. Bei Angabe der Unkosten eines Verwundeten* 296, 324. — *Bei Bestimmung der Busse durch die Geschworenen* 432. — *Beim* fourjur (par foit fianchie et par s.) 615, 628, 630, 638, 649. *Der Provost erhält den Eid* 644. *S. a.* fianchier, jurer *u.* main.
saker sour — *eine Waffe zücken gegen* jmd. 292, 605.
sakure, sac- *die Tätigkeit des* saker *293, 480*, 519*, 543.
sanc (sang) *Blut, blutende Wunde* *21.
sannent, -s (saignant) *blutig* 403.
sans plus *nur, ohne weitere Ausdehnung* 30.
sauf che (cou, chou) que *ausgenommen. Bei Einschränkung des Geltens einer* triue 21a, 28, 61 *u. a.; sonst* 296. *S. a.* loi.
sauvage, *s. m., Fremde.* *51, 51a—d. *S. a.* li Savages, *Verz.* II.
savoir, *3. Pf. Conj.* sëuist 377, *6. Fut.* saront 85.

1) Obl. *Lussain* s. z. B. Bibl. Ec. Ch. 1874 (35) Nr. XIII s; 7.

se *(neben* si) *und* *21, 83 *u. a.* — et se 337, 346, 407, 512, 634.
segnour, -eur, *Nom.* sire, *Titel.* l'an de l' incarn. nostre s. 646. *Siehe* monsegneur *sowie Verz.* I *u.* II *s. v.* Jeh. de Bourghiele, Wat. de Havines, Lotart, Wat. dou Mes, Henri le Quatit, Evrart a le Take, Nic. de Wes.
sereur, *Nom.* suer (soeur) *Schwester* 322, 380, 551, 566, 599; *Sohn (Söhne) einer Schw.* 114, 617, 632, 635.
serourge *Schwager, Stiefbruder* 235, 304, 537.
service de le ville *amtlicher Dienst* 186.
seul, *Nom.* seus, *nur für die eigene Person (ohne Angehörige) geltende* triue 43, assur. 121 *(s. a.* 123); *ferner* 353.
sëurté, -et *Sicherheit (term. techn.)* — *einseitig s.* borgois, loi, seul, siergant. *gegenseitig* 126, 153, 181, 203, 205, 222 *(vier Männer)*, 243, 266, 272, 273; *mehrere gleichseitig* 190, 222 (?) *ausserhalb des Abschnitts 2 noch* 310 *(gefordert)*, 336 *(geford. u. verweigert)*, 403 *u.* 482[a]. *aufgehoben*[1]) (jus mise) (122), (166, *s. dort)*, 169, 172, 176, 178, 179, 184, 187, (190), 194, (195), *198*, (207), *212*, 214, 220, 221, *222*, *224*. 234, (245), 251, 257, 274 *(sämtl. s. u.* pais) 275, 287, *299*, *306*, *7*, *9*, *11*, *18*, *33*, *38*, *40*, *57*, *66*, *406*, *412*, *413*. *S. a.* assëurance, -rer, counestable, prendre, prise, prison.
si 1. *und* (*s. ob.* se).
2. *so* (= ensi) 12[b].
3. *bis* *345, 356.
si — que *dermassen -dass* 373.
siens, les *die Angehörigen, in den Redensarten* lui et les s.; de(a) lui et des (as) siens. *(Passim in Abschn. 1 u. 2.) S. a.* leur.
siergant, -jant (sergeant) *Amtsdiener, meist mit dem Zusatz* de le ville. *Erhalten in ihrer Eigenschaft als Beamte* assur. (*s. a.* loi), a) *in ihrer Gesamtheit* *103, 139, 155, 165, b) einzelne* 186, 191 (3), 285 (7). — *Schliessen Frieden* 541, 570.
siue *3. Ps. Sg. Pron. poss.* 599.
siure (suivre) *folgen, befolgen* 432. siuant apries *(bei Kalenderangaben)* 61, 291, 447, 613, Hs. B f° 8.
siute (suite) *Gefolge, Anhang* 620[a].
somondre *berufen, vorladen* 421.
souffrance *Duldungsakt, vorläufiges Aufheben der Familienfehde (term. techn.)* *2, 22, 61, 85, 643. *S. a.* St. Remi *u.* toutsains.
so(ur) *unter Bruch* 615 (s. triues), 634 (s. pais counëute). — *bei Strafe* 337 (sor 100 mars), 356 (s. banir). — s. sains *siehe* jurer. — juger, jugement s. 308, 315. — requerre et ravoir s. *zurückverlangen von* - 611. — estre s. ses jors *der Niederkunft nahe sein* 538. — *S. a.* prendre s. *auf sich nehmen u.* Nr. 138.
sousmaire des eswardeurs *Vorsteher der* esw. *Gennannt werden*
*131 (Febr. 1274/5) Wic. de Maubrai.
152 (Jan. 1275/6) Grars d'Orchies.
180 (Sept. 1276) Will. Castagne.
274 (17. April 1279/80) Will. Castagne.
336 (Juli 1274) Jak. Mouton.
Stellvertretung.
1. *Im Fall der Unausführbarkeit einer Wallfahrt durch den dazu Verurteilten (den Täter): der Vater verpflichtet sich* 302; *der Bruder wird bestimmt* (434), 561. — *S. a.* cors.
2. *Vertretung zweier Abwesender beim Friedensschluss* 320.
Strafen.
s. amende, banir, cache, carcan, coust, crier, fosse, kainne, ortel, pelerinage, pendre. — *Ohrabschneiden* 119.

1) Die in Klammern gesetzten Nummern sind *s.* mit blossem Vermerk des Aufhebungsaktes; die kursiv gedruckten sind zugleich *pais*.

T.

talle (taille) *Abgabe, Steuer* 610, 612.
tallier (tailler) *schätzen, Steuer erheben* A f° 1.
tans (tempe): en aucun t. *jederzeit* 611.
taverne *Schenke* 449.
tel, *Obl. Pl.* teus, 432; *fem.* tel. *u.* tele (99, 300, 302 *u. a.*)
1. *dieser, der*
2. *derselbe* (= itel, autel, *vgl.* otele 181) *in der Redensart* en. t. maniere 29, 32, 36, 38, 126, 153.
tenir, se, 3. *Pf.* tiunt, 6. *Pf.* tiunrent *sich halten, sich anschliessen an* 95, 99, 300.
tiesmognage (témoignage) *Zeugnis, Testat* 328 (*s.* lettres).
tiule (tuile) *Ziegel* 444; *s. a.* le couvreur de t. (*Vers.* II).
tos *in* si tos que (aussitôt que) *sobald als* 368.
touillure *s.* tu.
toutsains, touss. (61) le *Kal.: Allerheiligen* (1. Nov.) 188. — *Termin für* souffrance 61, *ähnlich* 90 (*s.* prendre); *für Antritt einer Wallfahrt* 328, 335, 339, 427, 446, 592, 595; *ferner* 613.
traire, 3. *Pf.* traist *ziehen* 454 (ein Messer).
traison, en- *heimtückischerweise* *634.
tranfiguration (transf.), le jor de le *Kal.: Verklärung Christi* (6. Aug) 562.
travellier *belästigen, quälen* 164.
tres — en avant *von - an* 12b. t. or en av. *in Zukunft* 615 (*vgl.* d'or en av. 634, 648).
trinitet, le *Kal.: Sonntag Trinitatis (1. Sonntag nach Pfingsten)* 166.
triue (trêve) *Waffenruhe, auf Zeit bestimmtes Aufhören der Familienfehde (term. techn.).*
tr. de le ville *gefordert* 28. — *S. a.* bourgois, couk. et lev., grëer, hors, kief, kievetaine, linage, loër, otriier, parent, partie, prendre, priiere, proisme, ralongier, raporter, rechiure, rendre, reprendre, requerre, res, sauvages, ville. *Termin für* tr.: noël, anrenuef, St. Jehan Baptiste, *ausnahmsweise* St. Remi (26).
tuillier *besudeln, übel zurichten; in Verbindung mit* batre 527, 560, 597.
tuillure *Tätigkeit des* tuillier *294*, 388*, 434*, 481* (touill.), 495*, 537*, 542*, 545*, 572*, 585* (touillures).

V.

valeton *Bursche, Diener* 427, 527, 537.
vallet (valet) *Bedienter, Bursche* 14, 40, 142, 148, 310, 321, 330, 344, 348 (v. der Schöffen), 427, 444, 453, 454, 464, 474, 542, 559, 560, 562, 567, 620.
vendre *verkaufen* 611.
venir, 3. *Pf.* viunt *28, 336, 337 *neben* vint.
Verbrechen u. Vergehen
s. abatre, assalir, assanlée, assaut, batre, -ure, blechure, coutelet, coutiel, espée, espoit, estohir, ferir, -ure, foulure, fourmener, honte, jeter, laidengier, laidure, lait, mort, navrer, -ure, nuit, ochire, oel, outrage, pausme, -ée, peril de mort, plaie, polc, puing, rat, renomée, route, saker, -ure, vilonie, violence, wet.
Verbr. lange Zeit ungesühnt 316 *(12 Jahre)*, 546 *(18 J.)*, 650 *(35 J.)*. *S. a.* 385.
veske (évêque) *Bischof* *261.
vẽue (vue) *Ansicht, Urteil (von Prov. u. Geschwor.)* 296, 328, 643. — *S. a.* rewart.
viers (vers) *in der Richtung von* 307, (*vgl.* enviers 306).
vies, *fem.* viese, (vieux) *alt; s. Einleit. S.* 4.
viespre *s. m.* (vêpres) *Vesper, Abendmesse, Abend* 21, 471.
vilainement *gemeinerweise* 325, 482, 635.
vilonie, *Schimpf, Beschimpfung, meist in Verbindung mit* bature *oder* outrage 292, 295, 297, 298, 304, 14, 27, 34, 404, 10, 23, 37, 39, 46, 48, 49, 50 (*s. a.* wet), 53, 55, 60, 75, 79, 500, 3, 16, 30, 31, 33, 62, 66, 67, 83, 85, 94, 603, 604; *ohne Zusatz* 329, 348, 425, 504, 505, 584.
ville *Die Stadt Tournai*
cheaus de T. 620a.

S. a. consel, droiture, loi, ravoir, service, siergant, talle, triue.
violence *Vergewaltigung* 322.
visnage (voisinage) *Stadtviertel* 196.
voiage *Reise, Wallfahrt* 294, 302, 341, 377 (outremer), 613.
voisin *Nachbar* 476.

W.

warde *Aufseher*
w. de le foulenie (7; *erhalten* assur.) 105.
w-s des dras -a -pierce 269.
wet *Hinterhalt, hinterlistiger Überfall (?)* *450.

Druckbesserungen.

Seite 2, Fussn. 2): bis auf den Rücken. — Seite 5, Mitte: bei der Abkürzung für Willaume sind natürlich die beiden l mit einem gemeinsamen Strich zu versehen; im Druck liess sich dies, wie manches andere, nicht ermöglichen. — Nr. 1, Zeile 2: de l'afolure. — Nr. 7, Z. 2: 7 as siens. — Nr. 8[a] str. Komma nach triue. — Nr. 12, Z. 4: despaïssies. — Nr. 21, Z. 8: l'estohi*. — Nr. 21[b], Z. 3: de le Cambe. — Nr. 26[e], S. 14 oben: a le Take. — Nr. 51[d], Z. 4: 7; desgl. 189,1. — Nach Nr. 77 am Rand: Folgen 27[f]. — Nr. 119, letzte Z.: tousjors[1]). — Nr. 234, Fussn. 7: Nr. 234. — Nr. 250 str. Komma nach Boineavain. — Nr. 299, Z. 4: haïne; ibd. fianca. — Nr. 302, Z. 4: l'autre*. — Nr. 308, Z. 1 trenne sisisme von jour. — Nr. 339 str. Fussn. 3. — Nr. 397 Lignetelier*. — Nr. 421, Fussn. 2) erg.: *Jake* kommt sonst natürlich auch vor, z. B. *J.: Arge* Phil Mousket 5672. — Nr. 423 (S. 74), Fussn. 1): Der 16. Juli 76 war ein Donnerstag. — Nach Nr. 445 am Rand: Fol. 28 folgt 613. — Nr. 460 str. Fusn. 5). — Nr. 549, Z. 4 str. Punkt nach Remi. —

Anm. zu 21 l'estohi: Als Etymon germ. *stēkan* anzusetzen (s. Ktg. Wb.$_3$) geht deshalb nicht an, weil wir in älterer Zeit dann **esteiier* belegt finden müssten statt ursprüngl. *estoiier*. — Zu 23, Z. 2: des Ch. — S. 119 unt.: zuzuschreiben. — Zu 63: Schreibung. — Zu 103 (S. 122 ob.) as eswardeur: So bei Verriest; ist zu bessern *eswardeurs* oder *al eswardeur?* — Zu 230 quaremiel: Gachet, Recherches etc. (= Commiss. R. d'Hist., Cpte. rendu, Brux. 1865); ibd. Schluss: Sonntag Estomihi oder Quinquagesima. — Zu 261: Ausser zum Bischof von C. (nur für den rechtsufrigen Teil der Stadt) bestanden Beziehungen, jedoch keineswegs freundschaftliche, zum Bischof von Tournai s. d'Herbomez, Philippe le Bel et les Tournaisiens (Commiss. R. d'Hist., Cpte. rendu Bruxelles 1863). — Zu 299 erg.: sowie die Anwesenheit der Geistlichkeit. Die Nr. ist recht beachtenswert. — Zu 323. Bei den Namen mit y erg. Elye (208). — Zu 348 povres. Zu verweisen ist auf den Atlas linguistique de la France (p. p. Gilliéron-Edmond). —

1) Ich hätte wohl besser das Wort überall in seinen Bestandteilen belassen. Solche Unregelmässigkeiten mag das Bestreben entschuldigen, die schon vor 1½ Jahren abgeschlossene Arbeit rasch zum Druck zu bringen.

Verz. I: Antoing: Jehan 425; Mikiel, Br. d. Evr. — Bauwegnies (ohne de): in antiqua. — Beldrie: Maroie. — Bierenghiers. — Blaton: Jakemes 529, Ysabiel 189. — Blauwet: Adans. — Bletepoire: Jehennés, S. d. J. — Borgies erg. beidemal 641; ferner Sohiers 620. — Buillemont, Jeh. erg. 649. — Calemart 615. — Caleniele, daneben Kal. 51c. — Carbon: Gilles. — Castagne: str. (dsgl.) nach 238. — Catoire 45. — Caukain. — Chiele: Andrius. — Cokiel, Jehan erg. 517 (le pere). — Courchieles: Biern. — Duisompiere: Watelais, -és. — Escamaing: Jehan E. 595; Baud., Gill., Br. d. Jeh. E. de Fontenoit 629. — Espinoit, Bauduin. — Faniel, Simon. — Flers 322. — Fontain(n)e. — Fournes: Chambaus. — Froimont 58 st. 57. — Gambart: Jehan, Gillote 417, Jehennés 587. — Gaudin 52 st. 11. — Graumes: taintenier. — Graumont 600. — Guiegnies, Pieres str. 387. — Hamedde: Cholart. — Haudion erg. s. a. de le Planke. — S. 151 str. Fussn. 1). — Here(n)gnies, daneben Herign.; Sandrars erg. 638. — Hiertaing: Willaumes, li sures. — Kieveraing. — Lom(m)e. — Marcaing, -kaing. — Maton erg. s. a. Anstaing. — Maughier: Jakemin, -on. — Mes, Watier erg. (segneur). — Morille: Gilles. — S. 159 oben: Jakemon. — Orke, Jehan str. (dsgl.) nach 182. — Paris: Raoulins. — Pipelart erg. 28. — Pla(i)gne. — Pulle: Colins. — Rainghier: s. S. — Ramet: erg. s. a. Rastiel. — Rastiel 363 st. 615. — Soimont, Gillion erg. 372. — So(u)r-le-pont. — Take, Biernart: die Zahlen sind einzuklammern. — Wallet: Watiers. — Wes: erg. Jehennés 25. — Yppre: foulon einklammern, le streichen.

Zu bessern sind ausserdem die Flexionsformen folgender Namen: Anvaing, Colart — Audenarde, Gossuin — Bourdon, Ernoul. — Busket, Jakemins — Caleniele, Colart — Dotegnies, li Barbiieres — Gargate, Lotin — Gavain, -s — Heregnies, Jehans — Lai, Mahiu — Loymont, Theri — Puch, Colart — Remegies, Jakemon.

Verz. II: l'angele: str. 365. — le barbieur, Gilles erg. (S. d. Mahiu). — le barret: Jakemes. — le biele: vertausche die Zahlen. — le brun: erg. Jehans li -s 355. — le dorlotier: Adans. — le foulon erg. Jeh. Triiele.

Verz. III: Ergänzt möchte man vielleicht sehen: embler *stehlen* 119 (*s. a. v°. Verbrechen*). — four 155, 643. — fournil 618. — ordener *bestimmen* 305. Diese seien hiermit nachgetragen; im übrigen s. die Anmerkungen u. Verz. II.

Rostand-Studien.

Von
Dr. Rudolf Kiessmann.

Es ist im höchsten Masse bedenklich, über einen zeitgenössischen Dichter zu urteilen. Einerseits liegen die Erzeugnisse seiner Muse uns zeitlich zu nahe als dass wir ein wohlbegründetes, geschweige denn allgemein verbindliches Urteil fällen könnten, oft schwankt auch sein Bild „von der Parteien Gunst und Hass verwirrt" und erst kommende Geschlechter vermögen *sine ira et studio* zu richten. Andererseits ist sein Werk noch nicht abgeschlossen, wir wissen nicht, inwiefern durch spätere Schöpfungen unser Urteil über seine früheren Dichtungen modifiziert werden wird, inwiefern sich der Standpunkt unserer Beurteilung verschieben muss.

Wenn ich es gleichwohl unternehme, im folgenden der Entwicklung Rostands als Dramatiker nachzuspüren, so glaube ich dazu berechtigt zu sein durch die Tatsache, dass der ungeheuere Erfolg, der seit dem 28. Dezember 1897 *Cyrano de Bergerac* und seinem Verfasser beschieden war, kaum Veranlassung gab, einen mehr als flüchtigen Blick auf die Dramen *Les Romanesques, la Princesse Lointaine, la Samaritaine* zu werfen[1]), die alle bis zu einem gewissen Grade des Dichters Meisterwerk vorbereitet hatten. Ein eingehendes vergleichendes Studium der behandelten Motive und ihrer formellen Gestaltung in den drei zeitlich ersten Dramen wird uns die geheimnisvollen Fäden zeigen, die zu *Cyrano de Bergerac* und endlich zum *Aiglon* führen. Das letztere Stück erschien bekanntlich 1900. Seitdem hat Rostand nichts Grösseres veröffentlicht[2]), auch diese Tatsache mag uns berechtigen, den Weg des grossen Dramatikers von den *Romanesques* an bis zum *Aiglon* zu verfolgen; denn vielleicht hat die Tragödie des

1) Eine Ausnahme bilden W. Arnold, Edmond Rostands „*Princesse Lointaine*" und „*Samaritaine*". Ein Beitrag zur Würdigung der französischen Dramendichtung der Gegenwart. Kiel 1901. Diss. und O. Langer, Edmond Rostand, literarische Skizze. Linz 1901. (Jahresbericht der Handels-Akademie).

2) Über Rostands Pläne für die Zukunft vgl. Langer a. a. O. 47 f.

Kindes von Rom die erste Periode im Schaffen des Dichters zum Abschluss gebracht.

Les Romanesques.

Am 21. Mai 1894 wurde das Stück zum ersten Male im Théâtre Français aufgeführt und überaus freundlich aufgenommen.

Wenngleich ein französischer Kritiker das liebliche dramatische Idyll nicht ohne Grund als *l'œuvre menue et surabondante d'un collégien de génie*[1]) bezeichnet hat, so müssen wir doch auf diese *puérilité exquise* etwas näher eingehen; denn wir werden schon hier gewisse für Rostand charakteristische Züge finden, die nicht als Anklänge an Marivaux und Banville gedeutet werden können.

Ich darf den Inhalt dieser anspruchslosen Kleinigkeit nicht als bekannt voraussetzen. Folgendes ist etwa der Gang der Handlung.

Eine alte, moosbewachsene Mauer, welche die Bühne in zwei Teile trennt, scheidet das Anwesen Bergamins von dem Pasquinots. Beide stehen einander (scheinbar!) in grimmiger Feindschaft gegenüber, während beider Kinder, Percinet und Sylvette, sich nur zu sehr in der Rolle des unsterblichen Liebespaares, Romeo und Julie, gefallen. Der Vorhang geht auf, Percinet liest der Geliebten aus Shakespeares hohem Lied der Liebe vor.

Percinet

. . . . . .

Quel adorable endroit, fait exprès, semble-t-il,
Pour s'y venir bercer aux beaux vers du grand Will!

Sylvette

Oui, ces vers sont très beaux, et le divin murmure,
Les accompagne bien, c'est vrai, de la ramure,
Et le décor leur sied, de ces ombrages verts:
Oui Monsieur Percinet, ils sont très beaux, ces vers!
Mais ce qui fait pour moi leur beauté plus touchante,
C'est que vous les lisez de votre voix qui chante.[2])

Das traurige Schicksal der Liebenden von Verona lässt sie an ihre eigene Lage denken. Auch ihre Väter würden einer Verbindung den heftigsten Widerstand entgegensetzen, und doch sind sie einander so innig zugetan wie jene Kinder aus den beiden feindlichen Geschlechtern. Begeistert für alles Romantische, dem Alltäglichen Fremde, stellen sie sich alle die Möglichkeiten vor, die zu ihrem Glück führen

1) J. Ernest. Charles, *La litt. frç. d'aujourd'hui. S. 241.*

2) Princesse l. IV, 2: Joffroy.
Parlez! car votre voix est la musique même.

können. Die landläufigen Motive der Abenteurerromane, der durchreisende Fürst, der das Mädchen mit dem geliebten Manne verbindet; der dahinsiechende Märchenheld, den nur der Besitz der Geliebten retten kann; der alte Herzog, der die junge Schöne zur Gattin begehrt, die Entführung und die endliche Befreiung durch den Geliebten, der Wunder der Tapferkeit verrichtet: alles dies schwebt ihnen vor, als Vater Bergamin jäh die phantastischen Träumereien der Kinder stört. Er hat seinem Sohne eine Frau bestimmt, die er unbedingt heiraten soll. In der folgenden Szene warnt andererseits Pasquinot seine Tochter eindringlich, der Mauer, die an den Garten seines Todfeindes stösst, auch nur nahezukommen. Alles ist nur Schein. Die beiden Väter kennen den romantischen Sinn ihrer Kinder, die sie längst für einander bestimmt haben. Ihre Vereinigung soll jedoch in allen Formen eines Romans vor sich gehen; denn eine alltägliche Verlobung würde das kommende Eheglück ernstlich gefährden. Straforel, ein Klopffechter, der etwas von Molières Scapin an sich hat, soll eine Entführung in Szene setzen, Percinet soll die Geliebte befreien, die Väter sollen dann ihren Segen geben.

Ich muss jetzt Rostand das Wort geben; denn wir werden sehen, wie sich gerade im folgenden Anklänge an Cyranos Nasenrede und an das „*Mais*“ im „*Aiglon*“ II, 2 finden. Hier ist einem guten Schauspieler Gelegenheit gegeben, die verschiedenartigen Auffassungen einer Situation in Wort und Spiel zu charakterisieren.

Bergamin.

Pour un enlèvement, que prenez-vous, cher maître?

Straforel.

Cela dépend, Monsieur, de ce qu'on veut y mettre.
On fait l' enlèvement un peu dans tous les prix.
Mais dans le cas présent, et si j'ai bien compris,
Il ne faut pas compter du tout. A votre place,
J'en prendrais un, Monsieur, là, — de première classe!

Bergamin, ébloui.

Ah! vous avez plusieurs classes?

Stroforel.

Évidemment!
Songez que nous avons, Monsieur, l'enlèvement
Avec deux hommes noirs, l'enlèvemeut vulgaire,
En fiacre, — celui — là ne se demande guère, —
L'enlèvement de nuit, l'enlèvement de jour,
L'enlèvement pompeux, en carosse de cour,

Avec laquais poudrés et frisés — les perruques
Se payent en dehors, — avec muets, eunuques,
Nègres, sbires, brigands, mousquetaires, au choix!
L'enlèvement en poste, avec deux chevaux, trois,
Quatre, cinq, — on augmente ad libitum le nombre, —
L'enlèvement discret, en berline, — un peu sombre, —
L'enlèvement plaisant, qui se fait dans un sac,
Romantique, en bateau, — mais il faudrait un lac! —
Vénitien, en gondole, — il faudrait la lagune! —
L'enlèvement avec ou sans le clair de lune,
— Les clairs de lune étant recherchés, sont plus chers! —
L'enlèvement sinistre aux lueurs des éclairs,
Avec appels de pied, combat, bruit de ferraille,
Chapeaux à larges bords, manteaux couleur muraille,
L'enlèvement brutal, l'enlèvement poli,
L'enlèvement avec des torches — très joli! —
L'enlèvement masqué qu'on appelle classique,
L'enlèvement galant qui se fait en musique,
L'enlèvement en chaise à porteurs, le plus gai,
Le plus nouveau, Monsieur, et le plus distingué!

Der Plan wird eingeleitet. Beide Väter freuen sich der sonnigen Zukunft und sinken einander gerührt in die Arme, als beider Kinder plötzlich herbeikommen. Man beachte die Kühnheit der Verse:

Sylvette, voyant son père tenir Bergamin.

Ah!

Bergamin, apercevant Sylvette, à Pasquinot.

Ta fille!

Percicinet, voyant son père tenir Pasquinot.

Ah!

Pasquinot, apercevant Percinet, à Bergamin

Ton fils!

Bergamin, bas à Pasquinot

Battons — nous!

[Ils transforment l'embrassade en lutte à bras-le-corps.]

Ah! canaille!

Pasquinot.

Ah! gueux!

Sylvette, tirant son père par les basques de son habit

Papa!...

Percinet, même jeu, Bergamin.

Papa!....

Bergamin.
Laisse-nous donc, marmaille!

Pasquinot.
C'est lui qui m'insulta!

Bergamin.
C'est lui qui me frappa!

Pasquinot.
Lâche!

Sylvette.
Papa!

Bergamin.
Filou!

Percinet
Papa!!

Pasquinot
Brigand!

Sylvette.
Papa!!!

(Ils réussissent à les séparer.)

Percinet, entraînant son père.
Rentre, il est tard!

Bergamin, essayant de revenir
Ma rage est à son paroxysme!

(Percinet l'emmène.)

Pasquinot, même jeu avec Sylvette.
J'écume!

Sylvette, l'emmenant.
L'air fraîchit. Pense à ton rhumatisme!

Die Entführung nimmt programmässig ihren Verlauf, Percinet streckt Straforel zu Boden, die Liebenden werden vereint.

Bergamin, bas (zu Straforel)
Hein! Quoi donc? ce papier, et votre signature...
Qu'est-ce cela, s'il vous plaît?

Straforel, saluant.
Monsieur, c'est ma facture!

(*Il retombe*)

Rideau.

Die Mauer ist gefallen, die beiden Besitzungen sind vereinigt, die Väter langweilen sich. Früher in den Zeiten des Heimlich- war es besser gewesen.

Pasquinot.

On risquait, chaque fois qu'on grimpait sur le mur
La casse d'une côte, ou le bris d'un fémur.

Bergamin.

Nos conversations monoquotidiennes
Ne se pouvaient qu'au prix de ruses indiennes!

Es kommt zum völligen Bruch: die Liebenden erfahren, welch' ames Spiel man mit ihnen getrieben hat, verzweifelt zieht Per- in die Weite.

Percinet.

Ah! je pars!... On me traite en enfant: bien! j'aurai
Ma revanche! J'aurai du roman et du vrai!
Je vais, par des amours et des duels sans nombre,
Scandaliser, ô Don Juan, jusqu'à ton ombre!
Et je vais enlever des filles d'opéra!
(*Il sort en courant, l'épée brandie.*)

Straforel.

Très bien!... Mais, maintenant, est-ce qu'on me paiera?

Um zu seinem Gelde zu kommen, will Straforel die beiden Lieben- versöhnen:

Straforel.

S'il se pouvait que je rabibochasse
Ensemble ces mignons...
. . . . . .

Straforel, mon petit.
Pour te faire payer tes nonante pistoles.
Ce mariage, il faut que tu le rafistoles.

Rideau.

Im letzten Akte arbeitet Straforel, diesmal als Maurer verkleidet, Wiederaufbau der denkwürdigen Mauer. Während das Leben da- sen beschäftigt ist, Percinet zurechtzustützen,

De décoquebiner un peu ce coquebin,

er Sylvette, die kleine Preziöse, von ihren romantischen Grillen n. Jeden Tag schickt er ihr einen Brief in übertrieben preziösem Stil

Pourquoi n'avez-vous pas, tigresse, répondu
Au poulet que pour vous chaque jour j'ai pondu?

Als Marquis von Astafiorquercita führt er sich bei ihr ein und in einer wunderbar bewegten Szene, in der sich wieder Rostands „Lust zum Fabulieren" offenbart, erklärt er ihr, sie entführen zu wollen, wobei er das ganze Rüstzeug romantischen Flitters aufbietet. Sylvette ist geheilt, so viel Romantik wollte sie nicht:

. . . Du roman, j'en voulais bien un peu,
Comme on met du laurier dedans le pot-au-feu!...

Als nun vollends Percinet erscheint, elend, krank, verwundet, um viele Enttäuschungen reicher, da schwindet der falsche Schein des Abenteuerlichen und Romantischen, und beide sehen nur das, was in ihrer jungen Liebe wahrhaft poetisch war.

Percinet.

J'ai retrouvé ton front, sa puérile frange,
Et ton jeune parfum qui fait un fin mélange
Avec tous les parfums des cytises voisins...
Ah! les Anges, ce soir, ne sont pas mes cousins!
(Il joue avec le voile de Sylvette)
Oh! laisse-moi baiser le liséré frivole
Du voile aérien qui de ton front s'envole!
. . . . .

Klingt nicht aus jenen Versen der Ton, den Cyrano im schützenden Dunkel der Nacht findet? (III, 6)

. . . C'est à cause des mots
Que je dis qu'elle tremble entre les bleux rameaux!
Car vous tremblez, comme une feuille entre les feuilles!
Car tu trembles! car j'ai senti, que tu veuilles
Ou non, le tremblement adoré de ta main
Descendre tout le long des branches du jasmin!

Ich müsste besorgen, bei dieser geistreichen Spielerei allzulange verweilt zu haben, wenn wir nicht schon hier gewisse Eigentümlichkeiten unseres Dramatikers wie in der Knospe vorfänden; Eigenheiten in den verarbeiteten Motiven und in der sprachlichen Form, die (später) in ausgeprägterer Weise in den folgenden Dramen wiederkehren sollten.

Was zunächst den Stoff betrifft, so bedeutet er bereits die entschiedene Absage des jungen Dichters an die sogenannte „Moderne". Die frivolen Ehedramenmotive, welche die neuere Literatur seiner Landsleute in Misskredit gebracht haben, interessieren ihn ebensowenig wie die unter nordischem und russischem Einfluss beliebte Zergliederung mehr oder minder pathologischer Helden. Die mondbeglänzte Zaubernacht der Romantik hält seinen Sinn gefangen. Noch hat er freilich keinen Stoff gefunden, der eine ernsthafte Behandlung

zuliesse, er beginnt mit einer gutmütigen Parodie, mit einem munteren Satirspiel, aber die Art und Weise, wie er die weltfremden Gefühle des Liebespärchens persifliert, deutet darauf hin, dass des Dichters Sympathie bei ihnen ist, dass ihr Denken und Fühlen ihm selbst nicht fremd ist, und schliesslich retten sie ja in das Alltagsleben hinüber eine Fülle des Schönen, des wahrhaft Poetischen, das ihnen auch der Väter Trug nicht rauben konnte. Die wundersame Frühlingsnacht, der Sternenglanz, die Rosenblüten auf schwankem Stamm im blauen Schein des milden Lichtes: dies alles wird eine bleibende Erinnerung sein an die Zeit, da sie zwei Kinder von zwanzig Jahren waren und einander so lieb hatten. —

Im Aufbau der Handlung, in der äusseren Form haben wir bereits den ganzen Rostand. Für ihn gibt es keine einschnürenden Vorschriften, was Hiatus, Caesur, Enjambement und Reimbildung betrifft. In leichter, ungezwungener, stets graziöser Weise perlen die Verse dahin. Seltene oder zum mindesten ungewöhnliche Wörter, Wortformen und Wortstellungen tauchen auf, um einen Vers zu füllen, einen Reim zu binden. *Rabibocher* und *rafistoler*, *monoquotidiennes* und *coquebiner* waren oben bereits in ihrem Zusammenhange erwähnt; *faire parler les pupazzi* (III, 4), das köstliche *se calcinait*, das Straforel von sich gebraucht (III, 2; im Reim zu *Percinet*), auch die aus Cyrano wohlbekannten *volatiliser* und *aigrelet* seien genannt. Wie Rostand schon in diesem Stück mit der Sprache umspringt, *bonmots* und Wortspiele liebt, dafür noch ein Beleg, der die oben angeführten Proben ergänzen mag.

Pasquinot.

. . . . . .

Grâce à toi, ton moutard tient d'insanes propos,
Et se croit le premier des moutardiers papaux.

Bergamin.

Moutardier dont au nez me monte la moutarde!

Pasquinot.

Je vais tout leur conter, sans plus tarder.

Bergamin.

Non, tarde!
Il ne faut pas aller leur dire tout de go;
On parlera sitôt après le conjungo:
Jusqu'aux derniers accords des nuptiales harpes,
Sachons leur opposer un mutisme de carpes.

Man sieht, dass René Doumics Wort: *Tout ce qu'il touche se convertit en vers faciles*, auch auf *Les Romanesques* angewandt werden kann.

Aber Rostand erweist sich nicht nur als genialer, formvollendeter Dichter, der seitab von der Alltagswelt in der Romantik sich ergeht, er ist zugleich ein vortrefflicher Kenner alles dessen, was bühnenwirksam ist. Schon oben habe ich darauf hingewiesen, wie der Dichter im Interesse eines guten Schauspielers[1]) seiner munteren Laune und seiner behenden Feder die Zügel schiessen lässt und alle Möglichkeiten einer stilgerechten Entführung vorführt. Weiter beachte man die melodischen Tiraden, die scharfe Führung des Dialogs, besonders aber die Szenen- und Aktschlüsse. Man vergleiche o. S. 202, dann auch I, 5:

Bergamin.

Soit!

Straforel.

Je vais revenir bientôt...

(Montrant Pasquinot)

Mais il importe

Que Monsieur, de son parc, entre-bâille la porte...

Bergamin.

Il entre-bâillera.

Straforel saluant

Messieurs, mes compliments!

(avant de sortir)

Une première classe avec des suppléments!

I, 7 vgl. o. S. 202 *Pense à ton rhumatisme.*

I, 10 vgl. o. S. 202 *Monsieur c'est ma facture!*

II, 8 vgl. o., wo das etwas stark volkstümliche *rafistoler* am Ende des Aktes besonders wirksam ist.

Der eigenartige, wenngleich etwas dürftige Inhalt und die geniale Form verhalfen dem Stück, das an Zeit und Ort nicht gebunden ist, das sich abspielt *où l'on voudra, pourvu que les costumes soient jolis*, zu einem vielleicht nicht ganz gerechtfertigten Erfolge. Aber auf das harmlose Satirspiel folgte schon im nächsten Jahre ein Stück voll herber Tragik, in dem sich der geniale Romantiker zum ersten Male als wahrhaft grosser Dichter zeigte.

La Princesse Lointaine.

Die Biographie der Troubadours erzählt von Jaufre Rudel:

Jaufre Rudel von Blaya war ein gar edler Herr und Fürst von

1) Es ist doch wohl kein Zufall, dass die *Princesse lointaine* der Sarah Bernhardt, *Cyrano* dem grossen Coquelin gewidmet ist. Man beachte auch die Huldigung an die Schauspieler, die dem Text der *Samaritaine* vorangeht. Die *Romanesques* aber widmete Rostand seiner Frau, mit der er selbst Theater gespielt hatte. Vgl. meinen Aufsatz „Edmond Rostand" in den „Grenzboten" 1907.

Blaya und verliebte sich in die Gräfin von Tripolis, ohne sie gesehen zu haben, da er soviel Gutes von den Pilgern gehört hatte, die von Antiochia kamen. Er dichtete ihr zu Ehren viele Verse mit schönen Weisen, doch einfach in den Worten (*ab paubres motz*). Und da ihn verlangte, sie zu sehen, nahm er das Kreuz und fuhr übers Meer. Es ergriff ihn aber (die) Krankheit im Schiffe und er ward nach Tripolis für tot in eine Herberge gebracht. Dies kam der Gräfin zu Ohren, und sie kam zu ihm an sein Bett und umfing ihn. Er wusste aber, dass es die Gräfin war, und er kam wieder zu Sinnen (wörtlich: er erlangte das Hören und das Riechen wieder). Da lobte er Gott, dass er ihm das Leben erhalten hätte, bis er sie gesehen. Sie aber liess ihn mit grossen Ehren im Hause des Tempels beerdigen und an demselben Tage nahm sie den Schleier wegen des Schmerzes, den sie über seinen Tod empfand.

Jene romantische Erzählung, deren auch Petrarca[1]) gedenkt, die Uhland, Heine, Swinburne, Mary Robinson bearbeitet haben, hat Rostand den Stoff zu seinem Drama geliefert[2]). Wer jene ferne Geliebte gewesen sein mag, wissen wir nicht[3]). Rostand entscheidet sich (wie schon Stimming) für Melissendis.

Nach langer stürmischer Seefahrt, nach schweren Kämpfen mit Piraten, nähert sich das Schiff, das den todkranken Dichter trägt, den Gestaden von Tripolis. Ein schwüler Druck lastet auf den Gemütern der Seeleute, die von grimmigem Hunger gepeinigt werden: es ist dieselbe Stimmung, die die Szene im Lager der Gascogner Kadetten atmet (*Cyrano* IV). Ein Gedanke allein hält alle aufrecht: die märchenschöne Prinzessin zu sehen, die ihr guter Herr in so vielen klangvollen Liedern verherrlicht hat. Nur sein Arzt, Erasme, ist übelgelaunt ob jener phantastischen Fahrt in die Weite, während Frère Trophime, der Kaplan des Prinzen, die selbstlose Liebe Jaufre Rudels als etwas Erhabenes, sittlich Gutes feiert.

C'est pour le ciel que les grandes amours travaillent.

Kein eifernder, asketischer Priester tritt uns hier entgegen, sondern ein guter Mensch, der Menschenfreud und Menschenleid mit wohlwollen-

1) *Trionfo d'Amore IV, 52 f.*
— ch'uso la vela e remo
a cercar la sua morte.

2) Vgl. Mahrenholtz Besprechung der Arnoldschen Dissertation XXV², S. 68 f. der Zs. f. fr. Sp. u. Litt. und Schneider ebenda XXVI², S. 110 f. Während des Druckes ging mir die Programmabhandlung von Fr. Kraft (Rostands Pr. l. als Schullektüre) zu. Worms 1907.

3) Über den Stand der vielumstrittenen Frage unterrichtet meine Programmabhandlung: *Untersuchungen über die Bedeutung Eleonorens von Poitou für die Literatur ihrer Zeit.* Bernburg 1901. S. 3—10. Von neueren Arbeiten seien genannt: Appel in *Herrigs Archiv* NS. VII. und Savy-Lopez in *Rendiconti de l'Acad. dei Lincei* XI, 4.

dem Mitgefühl betrachtet. Wir werden einem verwandten Charakter im Jesus der *Samaritaine* begegnen. Um das Wesen dieses Kaplans, seinen Sinn für das Romantische und Ideale, recht erkennen zu können, wollen wir Rostand reden lassen, zumal in diesen Versen der Dichter uns einen Blick in seine innerste Welt tun lässt.

Érasme.
Et puis d'ailleurs, qu'importe?

Frère Trophime.
Beaucoup. Car tout rayon qui filtre, d'idéal,
Est autant de gagné dans l'âme sur le mal.
Je vois dans tout but noble un but plus noble poindre;
Car lorsqu'on eut un rêve on n'en prend pas un moindre!
J'estime donc ces cœurs désormais agrandis.
— Vous semblez étonné de ce que je vous dis? . . .
Oui, je suis partisan des aventures hautes!
Et près de celle-ci, que sont les Argonautes?
Elle est lyriquement épique, cette nef,
Qui vole, au bruit des vers, un poète pour chef,
Pleine d'anciens bandits dont nul ne se rebelle,
Vers une douce femme étrange, pure et belle,
Sans aucun autre espoir que d'arriver à temps
Pour qu'un mourant la voie encor quelques instants!
Ah! l'inertie est le seul vice, maître Érasme!
Et la seule vertu, c'est

Érasme.
Quoi?

Frère Trophime.
L'enthousiasme!

Erklingt nicht in diesen Versen gleichsam das Programm des jungen Dichters, der sich für stolze Abenteuer noch begeistern kann, und der sich aus der öden Alltagswelt in die romantischen Zonen des Ideale flüchtet? —

Eine Figur des Stückes, die auf den Gang der Handlung bestimmender noch einwirkt als Jaufre Rudel selbst, ist der Freund des Dichters, Bertrand d'Allamanon, ein ritterlicher Troubadour. Zum ersten Male begegnet hier ein Freundespaar; wir werden im folgenden sehen, wie viele Züge sich nachweisen lassen, die in *Cyrano de Bergerac* und seinem Verhältnis zu Christian wiederkehren.

Bertrand meldet, dass der Prinz erwacht sei. Dann versucht er, die gänzlich erschöpfte Mannschaft zu mutigem Ausharren zu bewegen. Wie Cyrano die hungernden und dürstenden Kadetten im Lager vor

Arras durch die heimatlichen Lieder der Gascogne über den Ernst der gegenwärtigen Stunde hinwegzutäuschen sucht, so stimmt Bertrand zum Troste der Matrosen einen Sang zu Ehren der fernen Mélissinde an. Und wie in *Cyrano de Bergerac* (IV, 3) Carbon mit leisem Vorwurf zu Cyrano sagt:

Mais tu les fais pleurer!

so hier der Steuermann:

Mais quels fous vous en faites!
Ce que c'est que d'avoir à son bord des poètes! —

Jaufre Rudel wird auf Deck getragen. Er grüsst den jungen Tag und fragt sich bang, ob er die Ersehnte[1]) wohl noch einmal sehen wird:

Mourrai-je sans avoir même de la narine
Aspiré de l'espoir dans la brise marine,
Hélas! et reconnu, venant vers moi, par l'air,
Le parfum voyageur des myrtes d'outre-mer.

(Man beachte das auffällige, fast beleidigend-kühne *narine* und den wundervollen Wohllaut des letzten Verses).

Er dankt seinen braven Mannen, seinem treuen Freunde, die alle Mühsale mit ihm geteilt haben, doch wenn er auch fern von allem, was sein einst war, stirbt,

Je ne regrette rien!
Ni parents, ni foyer, ni la verte[2]) *Aquitaine ...*
Et je meurs en aimant la Princesse lointaine!

Schon zweifelt er, sie jemals zu sehen, da nimmt er noch einmal die Harfe und singt ihr ein letztes Lied:

O premiers vers d'amour faits pour Elle jadis,
Mes premiers vers soyez les derniers que je dis!

In kunstvoll verschlungenen Reimen

[aaa^{b}ccc^{b}ddd^{c}bbb^{c}eee^{b}ccc^{b}fff^{c}bbb^c],

die an die Lieder des Troubadours erinnern, in denen die alte Einfachheit der Form, die des Minnesanges Frühling ausgezeichnet hatte, aufgegeben war, feiert er sein fernes Lieb.

Kraftlos fällt er zurück.

1) Er spielt mit dem Wort Mélisinde — miel *Princesse d'Orient dont le nom est de miel*: *Mélissinde!...*, wie später Bertrand (III, 7):

Mélissinde, je t'aime!
Quelle fée a prévu dans ton nom de baptême,
Dis, les cheveux de miel, et tes lièvres de miel?

2) Cyrano IV, 3.

C'est la verte douceur des soirs sur la Dordogne,
Ecoutez, les Gascons: c'est toute la Gascogne!

Je ne peux plus! Hélas! mes pauvres doigts trembleurs
Ne trouvent plus les nerfs de la harpe. Les pleurs
M'étouffent ... Mélissinde!! ... Hélas! je vais me taire,
Et peut-être à jamais, car l'espérance ...

Une Voix, dans les voiles.

Terre!

Wieder haben wir hier einen der auf der Bühne so überaus wirkungsvollen Gegensätze. Nun drängen und hasten und überstürzen sich die mit grösster Virtuosität dem Gesetz der Verse angepassten Rufe der Mannschaft bis zu dem seligen Ruf des Troubadours.

Bistagne.

Embrassons-nous!

Trobaldo.

Chantons!

Pégofat.

Oui, le malheur cesse!

Trobaldo.

Terre!

Juan.

Terre!

Bistagne.

Le port!

Pégofat.

Tripoli

Joffroy.

La Princesse! — —

Aber der Dichter ist zu krank als dass er an Land gebracht werden könnte. So will denn sein Freund zu ihr gehen und ihr von Joffroys treuer Liebe erzählen, überzeugt, dass sie den Dichter, der ihr zum Preise gesungen, auf seinem Sterbebette aufsuchen werde. Der Dichter willigt ein.

Attendris-la, sois éloquent, trouve des choses!
On plutôt non, dis-lui la simple vérité:
Que je l'adore, et que je meurs d'avoir chanté,
Éperdument chanté sa beauté sans égale,
Comme d'avoir chanté le soleil, la cigale!
Oh! mais que je mourrai le prince des amants,
Si pour deux ans d'amour je la vois deux moments!

Wir haben hier eine Situation, die bei aller Verschiedenheit im Einzelnen mit der Handlung in *Cyrano de Bergerac* wohl in Parallele gesetzt werden kann.

Hier wie dort ein Freundespaar. Dem ritterlichen, zum Tode abgehärmten Dichter entspricht ja keineswegs völlig Cyrano, obgleich dieser Held des Wortes und des Degens, den seine Phantasie so gern in den Mondländern spazieren führt, mehr als einen romantischen Zug mit dem Troubadour gemeinsam hat, der eine Dame feiert, die er nie gesehen hat.

Aber wie Cyrano dem schönen Christian seinen Geist zur Verfügung stellt, um auf Roxane zu wirken, so fordert Joffroy den stattlich-schönen Bertrand auf, Mélissinde als ersten Gruss die Verse zu sagen, die der Prinz ihr zu Ehren gedichtet hatte. Wir werden weiterhin sehen, wie die ferne Prinzessin des 12. Jahrhunderts ihrerseits mit der Preziöse im Zeitalter Molières verwandt ist.

In einem prächtigen, mit verschwenderischem Luxus halb romanischer, halb orientalischer Herrlichkeit ausgestattetem Palast, dessen glänzende Marmorfliesen mit frisch geschnittenen Lilien bedeckt sind, erwartet eine Gruppe von Pilgern die ferne Prinzessin, die Verlobte des Kaisers Manuel, die von einem gewaltigen Ritter in grüner Rüstung bewacht wird, der jedem Jüngling den Zugang zum Palast versperrt. In strahlender Schönheit, in edelsteinübersätem Gewande, einer Fee aus Tausend und eine Nacht gleichend, naht Melissendis. Kinder mit Liliensträussen in der Hand schreiten ihr zur Seite. Ehe die Pilgersleute gen Frankreich ziehen, sagt sie ihnen Lebewohl. Die Verse sind zu melodisch und zu graziös, als dass ich sie nicht als Probe Rostandscher Kunst anführen möchte. Man stelle sich ausserdem im Geiste diese Szene auf der Bühne vor und man wird wiederum Rostands Gefühl für das Schauspielerisch-Wirksame erkennen.

Mélissinde, du haut des marches
Ainsi, vous reverrez la France, gens heureux!
Ainsi, vers votre nef, vous croirez que s'avance,
Bientôt, dans un brouillard bleuâtre, la Provence!
Je vous envie! — Hélas! je suis comme ces fleurs
Qui naissent sous des cieux qui ne sont pas les leurs,
Et devinant au loin qu'elles ont des patries,
Peuvent sembler fleurir, mais se sentent flétries!
(Elle descend quelques marches.)
Vous verrez, sur la mer, le sol natal qui poind!...
— Moi, ma vie est d'aimer en ne connaissant point,
Et d'avoir des regrets, sans une souvenance...
(Elle descend une dernière marche et s'avance entre les pèlerins)
Mais déjà, comme il sied aux chrétiens en partance,
Vous avez tous cueilli la Palme.
(Prenant des lys aux mains des enfants.)

Voulez-vous
Chacun joindre à la palme un lys fragile et doux,
Et le garder, ce lys, relique bien légère?
Pour vous remémorer la française étrangère?
(Elle leur distribue les lys.)

Nicht einer augenblicklichen Laune folgend kommt sie den Pilgern so freundlich entgegen, sie hofft, dass vielleicht auch unter ihnen sie einer in Liedern verherrliche wie dies ihr ferner Freund Joffroy Rudel getan hat. Der Gedanke an ihn tröstet sie in der entsetzlichen Langeweile, in die sie Manuels Eifersucht gebannt hält. Ihre Ehrendame wundert sich, dass sie ihn heiraten wolle, aber im Verlauf dieser stellenweise recht modern anmutenden Szene (II, 3) erwidert sie echt französisch:

Pourquoi pas?... Un mari, ce n'est pas un amant.

Vor jeder wahren Liebe bewahrt sie ihr unsichtbarer Freund, dem sie die besten Regungen ihrer Seele verdankt. Gegenwärtig erwartet sie Squarciafico, einen genuesischen Händler, mit seinen Waren, den sie jedoch nur in Anwesenheit des Ritters mit der grünen Rüstung empfangen darf. In einer formell vollendeten Szene weiss ihr der verschlagene Kaufmann, während er seine Sachen anpreist, die Kunde von der Ankunft eines jungen französischen Dichters zu übermitteln, ohne dass ihr grimmiger Hüter etwas davon hört. Bertrand naht, von Tor zu Tor stürmte er vor, vor Aufregung bebend verfolgt Mélissinde sein Vordringen, ihn zu ermutigen wirft sie ihren weissen Ärmel ihm zu — da greift ihr riesenhafter Wächter selbst in den Kampf ein.

Mélissinde

Que va-t-il se passer? — Ah! je suis demi-morte!
Il vient! — Le Chevalier aux Armes Vertes, là,
Va le tuer avec cette hache qu'il a! —
Ce pauvre enfant ne peut abattre, cette brute! —
Ah! ils ont commencé!... Comme c'est long! On lutte.
On piétine! Quel choc!
Ha!... les battants ouverts!

[Bertrand paraît sur le seuil, l'épée au poing, blessé au front! et il jette aux pieds de Mélisinde la manche empourprée.]

Messire!.. Ah!... Qu'avez-vous à me dire?...

Bertrand.

Des vers.

Wie raffiniert ist der Schluss der Szene herausgearbeitet! Nun kniet der Freund nieder und stimmt des Freundes Liebeslied

an, doch schon nach den ersten Strophen setzt Mélissinde ein[1]) und beendet den Sang, den mehr als ein Spielmann ihr zugetragen hat. Ehe Bertrand seine Mission beenden kann, schwindet ihm das Bewusstsein, in Mélissindes Armen erwacht er wieder zum Leben. Schon droht die zauberhafte Anmut der schönen Frau ihn zu berücken, die von heisser Liebe zu dem tapfern Jüngling entflammt ist, da denkt er des Freundes, dem er Treue schuldig ist, und flehentlichst bittet er die Fürstin mit ihm an Bord des Schiffes zu eilen.

Mélissinde.
Mais de qui parlez-vous?

Bertrand.
De ce Joffroy Rudel
Duquel la dernière heure est instante, — duquel.
Vous prétendiez aimer l'amour! Oh! il expire!
Hâtez-vous. J'ai promis ...

Mélissinde.
Mais alors, vous, messire
Vous, qui donc êtes-vous?

Bertrand.
Bertrand d'Allamanon,
Son frère, son ami ... Ho! venez vite!

Mélissinde.
Non.

(Rideau.)

Rote Rosen, der flammenden Liebe Symbol, bedecken die Stufen des Palastes.

Noch einmal gelingt es Bertrand Mélissinde zu sprechen. Durch die begeisterte[2]) Erzählung von seines Freundes treuer Liebe erzwingt er endlich Mélissindes Einwilligung mit ihm zu kommen.

Roland fut amoureux, certes, de la belle Aude,
Tristan le fut d'Jseult, et Flor de Blanchefior,
Mais Rudel le fut plus de Mélissinde encor!

Schon ist Bertrand geneigt, die frühere Weigerung der Fürstin für ein grausames Spiel zu halten, als ihm der verschlagene Squarcia-

1) Auch Roxane kennt alle Briefe auswendig, die ihr Christian geschrieben hat (III,1.)

2) Man beachte, wie Bertrand fortgerissen von der Erinnerung an Rudels Heldenfahrt das vertrauliche „Du" wählt, das dann auch Mélissinde gebraucht.

Le voyage, comment, femme, te le décrire,
De cet agonisant cinglant vers ton sourire? ...

fico die Augen öffnet. Wütend wirft er sich auf ihn, den Mélissindes Zorn nun trifft.

Vous voyez, j'ai banni cet homme pour vous plaire.

Noch schwankt die Fürstin, ob sie gehen soll. Sie liebt den jugendschönen ritterlichen Helden. Warum hat ihr ferner Freund allzugut seinen Boten ausgesucht!

Celui dont si longtemps mes rêves furent pleins,
Celui qui meurt pour moi, je l'aime, je le plains,
Et l'autre je l'adore! et ma souffrance est telle
Qu'il me semble, mon âme, entre eux, qu'on l'écartèle!

In einer wunderbaren Szene, über der der berauschende Zauber glühender Liebeslust ausgegossen liegt, versucht Mélissinde mit berückenden Schmeichelworten den schönen Freund zu gewinnen. Schon droht er der sieghaften Schönheit zu unterliegen, da künden Stimmen ein schwarzes Segel auf dem Schiff: das Zeichen, dass Rudel verblichen ist. Mit quälenden Vorwürfen zermartern sich beide den Sinn, sie haben den Freund verraten, wie können sie sühnen?

Bertrand.

Et penser ce qu'il a dû souffrir en mourant!

Mélissinde, allant vers la fenêtre.

Grâce, cher mort trahi, ne prends pas de revanche.
J'irai chercher ton corps...
(Avec un grand cri.)
Bertrand! la voile est blanche!

Das schwarze Segel meldete den Tod des Ritters mit der grünen Rüstung, noch kann alles sich zum besten wenden. Beide eilen zum sterbenden Dichter.

An Bord des Schiffes versucht Squarciafico, der aus einer Verheiratung Mélissindes mit dem fremden Dichter Kapital zu schlagen versucht hatte, vergeblich, die Fürstin und Bertrand der Untreue zu verdächtigen. Zwar vermag, nach Aussage des Arztes, der sterbende Rudel nicht mehr die Beschuldigung zu hören, aber als der Genuese gar keine Ende findet, wirft man ihn in das Meer.

Frère Trophime.

Qu'avez-vous fait?

Bruno.

Noyé, dans la fleur de son âge.

François à frère Trophime.

Laissez! C'est un méchant! Il sait nager!...

La Voix de Squarciafico, railleuse au dehors

Je nage![1])

Schon soll ihn ein Pfeilschuss töten, da hebt Rudel, dessen Blick unverwandt auf das ferne Gestade gerichtet war, langsam die Hand und deutet auf das Schiff, das die Ersehnte zu ihm trägt.

In einem prächtigen, reich mit Blumen und kostbaren Teppichen verzierten Fahrzeug, der Königin von Saba gleichend, naht die Gefeierte. Selbst der skeptische Arzt ist ergriffen.

Le Patron.

La voilà!

Pégofat.

Tous! jetons nos vestes sous ses pas!

(Ils font sur le pont un chemin avec les haillons arrachés de leurs épaules)

Tous, à voix étouffées.

Silence! — Rangez-vous! — Elle! — Ne poussez pas! — A genoux! — Elle! Chut! — Elle!

(Un grand silence s'est fait. Les violes se sont tues. La galère s'arrête sans bruit, on en voit monter des vapeurs d'encens et; sous le tendelet, Mélissinde paraît. Elle reste un instant immobile.)

Un Marinier, dans le silence, dit doucement.

La sainte Vierge!

(deux esclaves sarrasins s'avancent pour dérouler au devant de Mélissinde un riche tapis. Elle les arrête du geste, et d'une voix émue.)

Mélissinde.

Non! non! Je veux marcher sur ces haillons de serge!

Ich glaube schon diese letzten Zeilen werden eine klare Vorstellung ermöglichen, in welch wirksamer Weise der Dichter den für das ganze Stück so überaus bedeutsamen Moment mit vollendeter Technik hervorgehoben hat.

Nun folgt die letzte Szene, wo sich die Fürstin dem Freunde, der

---

1) Vgl. o. S. 15.... sans plus tarder.

— —

Non, tarde!

Ich erinnere auch an Princesse l. II,4 vs. 2 u. 3.

— Dieu vous garde!...

Ne serait-ce pas vous, plutôt, qui me gardez?...

Squarciaficos Wort wohl vernommen, aber nicht einen Augenblick an Mélissinde, und Bertrand gezweifelt hat, im Tode noch zu eigen gibt. Sie wiegt ihn in ihren weichen Armen zum letzten langen Schlaf hinüber.

Mélissinde.

— — — — — —

Je garde du lointain, par lequel je te plus,
Tu me verras toujours, sans ombre à ma lumière,
Pour la première fois, toujours pour la première!

Joffroy.

La princesse est venue! O ma princesse, adieu!

Frère Trophime.

Libera, Domine ...

Mélissinde, debout, le soulevant dans ses bras vers le resplendissement de la mer. Ils sont enveloppés de la pourpre du soleil couchant.

Tout le ciel est en feu!
Vois, tu meurs d'une mort de prince et de poète,
Entre les bras rêvés ayant posé la tête,
Dans l'amour, dans la grâce et dans la majesté;
Tu meurs, béni de Dieu, sans l'importunité
Des sinistres objets, des cires et des fioles,
Dans des odeurs de fleurs, dans des bruits de violes,
D'une mort qui n'a rien ni de laid, ni d'amer,
Et devant un coucher de soleil sur la mer![1]

Noch halten die Hände des Toten ihre blonden Locken. Er soll sie mit ins Grab nehmen. Mit scharfem Schnitt beraubt sie sich ihres Schmuckes, ihr Entschluss steht fest: sie will im Kloster den Frieden suchen. Den braven Seeleuten gibt sie ihre Kostbarkeiten und Bertrand heisst sie in den heiligen Krieg wider die Ungläubigen ziehn.

Mélissinde, reculant vers sa galère,

Adieu! ne pleurez pas, — car je vais vers le calme,
Et je connais enfin quel est l'essentiel!...

Frère Trophime, s'agenouillant devant de corps de Joffroy.

Oui les grandes amours travaillent pour le ciel.

1) *Cyrano* IV,8:
Et je voudrais mourir, un soir, sous un ciel rose,
. . . . . .
Über die Anklänge in der Sterbeszene des Herzogs von Reichstadt vgl. u.

Nach den allgemeinen Bemerkungen, die wir an die Betrachtung der *Romanesques* angeschlossen hatten, wird ohne weiteres klar sein, wie gerade jene liebliche romantische Sage einen Dichter wie Rostand begeistern musste. Was den äusseren Gang der Handlung betrifft, so hat er sich eng an die schlichte und darum so ergreifende Darstellung der Biographie des Troubadours gehalten[1]). An wichtigeren Personen hat er, um den dramatischen Konflikt zwischen Ehre und Liebe herauszuarbeiten, die Rolle Bertrands[2]), in feinsinniger Erweiterung dessen, was seine Quellen ihm boten, als dramatisch wirksamer handelnde Figur dem allzu passiven Dichter zur Seite gestellt. Die übrigen Gestalten beleben das Stück, selbst der grüne Ritter, der etwas im Hintergrunde bleibt, passt als wohlbekanntes Requisit der mittelalterlichen Versnovellen vortrefflich in den Rahmen des Bildes.

Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass der mittelalterliche Geist nicht durchweg gewahrt worden ist. Modern-Französisches verbindet sich mit den alten Anschauungen. Die Matrosen, die sich gleich ihrem Herrn für die ferne Schöne begeistern, gleichen ein wenig den Gascogner Kadetten in *Cyrano de Bergerac*, und der freundliche Kaplan, der soviel Verständnis für die Liebe Rudels hat, der es nicht für nötig hält, ihm die letzten Tröstungen der Kirche zu geben; denn

L'amour est saint. Dieu le voulut.
Celui qui meurt d'amour est sûr de son salut...:

auch er entspricht nicht den Anschauungen im Zeitalter der Kreuzzüge. Schon oben erwähnten wir, wie eine graziöse Koketterie Mélissindes in ihrem Verhältnis zu den Pilgerfahrern, wie gewisse spezifisch französische Ansichten über ihre Stellung zu ihrem späteren Gemahl, über das Reizvolle, Bertrand dem Freunde abspenstig zu machen, nicht recht zum Charakter der romantischen Märchenfee passen. Noch hatte der Dichter den Stoff nicht gefunden, den er zum Meisterwerke bilden konnte.

In der Form sehen wir bereits die Entwicklung zur Vollkommenheit. Die oben dem Stücke selbst entlehnten Proben zeigen neben dem grossen Wohllaut in der Versmelodie[3]) schon die hervorragende Gewandtheit im Versbau und die Kühnheit der Reime: Vorzüge die in reichster Fülle in *Cyrano de Bergerac* begegnen. Wie in den *Romanesques* so sind auch im vorliegenden Stücke die Szenen- und Aktschlüsse mit kluger Berechnung der Erfordernisse der Bühne ausgearbeitet worden,

1) Über die Änderungen und Zusätze vgl. Arnold a. a. O. S. 27—33.

2) Über den historischen Bertran handelt Salverda de Grave: Le troubadour Bertran d'Alamanon. Toulouse 1902. Bibliothèque Méridionale. I^e Série, tome VII.

3) Man denke nur an Bertrands Erzählung der Fahrt (III, 4), wo die Klangmalerei sehr wirksam verwertet worden ist.

schon fehlt es nicht an plastischen, farbenfrohen Bildern und ergreifenden Szenen. Man denke nur an das Leben an Bord (Akt 1), Mélissinde und die Pilger (II,2), Bertrands Kampf (II,6), dem Mélissinde vom Fenster aus zuschaut, Mélissinde und Bertrand in selbstvergessender Liebe (III,7), die Sterbeszene (IV,2). Die Armseligkeit der Handlung der *Romanesques* ist überwunden, wenn auch manche zu breit angelegte Szenen den lebendigen Fortschritt, der *Cyrano* auszeichnet, vermissen lassen. Die Leichtigkeit, mit der der Feder Rostands die Verse entfliessen, wird eine gewisse, hie und da auftretende Weitschweifigkeit zur Genüge erklären.

Die Vorliebe des Dichters für ungewöhnliche, kühne Wörter, besonders am Versende, trat schon in den *Romanesques* hervor. Auf *narine* wies ich oben hin, man beachte auch das *écartèle* (S. 17). Altertümliche oder seltene Formen: *oiselle* (I,1), *meschef* (I,1), *les luizernes du ciel* (I,1), *à la prime maison* (I,4), *la malheure* (I,4; II,7), *pourpris* (II,3), *grabataire* (II,7) finden sich, auch Neubildungen wie z. B. *pitancier* (I,1), *errance* (II,2), *enlinceuler* (III,2), *s'accoiser* (III,3), *à vau- l'eau* (III,4), *tendelet* (IV), *tressoir* (IV). Selbst eine der Lieblingsbildungen Rostands, ein Verbum auf -iser fehlt nicht, das schon vorhandene *fleurdeliser* (III,7) gemahnt an das von ihm neugeschaffene, unsterbliche *ridicoculiser* des *Cyrano de Bergerac.* Ein von unserem Dichter bevorzugtes Adjektivum ist *blond.* Vgl. *blondes avelines* (II, 6), *île blonde* (III, 4), uud dann (III, 5), Bertrand charakterisierend)

Pourquoi, si brun, il a parfois la voix si blonde,

womit man *Aiglon* (IV, 4) vergleichen mag:

Soit! je serai le reflet blond du héros brun . . .

Es erübrigt wohl darauf hinzuweisen, wie gerade der vorliegende mittelalterlich-romantische Stoff zur Verwendung alter Wörter, wie z. B. *siglaton* (II,7) anregte, auch *mire* (I,1) sei in diesem Zusammenhang erwähnt. Dass hierbei der Dichter sich gelegentlich einen Schnitzer leistet und *Messire* (*Sire*) wiederholt (I,2; III2; IV,1) als Akkusativ gebraucht, und der italienischen Form *Blanchefior* den Vorzug vor der französischen gibt (II,7), auch da, wo der Reim dies nicht erfordert (wie III,3): dies und ähnliches (vgl. Langer S. 58) wird zwar der zünftige Philologe feststellen, aber es wird so wenig unser Urteil beeinträchtigen wie die (von Langer a. a. O. erwähnten) Anachronismen. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass die Sprache Rostands, trotz aller Vorzüge im ganzen, nicht überall gleichwertig ist, und empfindsamen Ohren erprobter Kritiker zu Ausstellungen Anlass gegeben hat (vgl. Langer S. 59), auch stören manche Vergleiche so z. B. II, 3:

Si pourtant quelque jour un amour véritable
Venait dans votre cœur, glouton, se mettre à table?

Rostand nennt die *Princesse lointaine* schlechtweg „pièce". Er bekundet damit selbst, dass er sein Stück als Drama im engeren Sinne nicht aufgefasst hat. Der Charakter dieser romantischen Sängerfahrt zu nebelhaften Gestaden, wo eine überirdisch liebliche Frau wohnt, bedingte ja auch den vorwiegend lyrischen Zug, der durch das ganze Stück geht. Die Fabel schrieb dem Troubadour eine so tatenlose, undramatische Rolle zu, dass Rostand notwendigerweise zur Belebung der Handlung zur Gewinnung eines Konfliktes Bertrand einführen musste. In der Person der anmutigen Mélissinde, um deren Besitz man leidet, kämpft und stirbt, findet die Handlung ihre Einheit.

La Samaritaine.

Überaus eingehende szenische Angaben, wie sie für Rostand charakteristisch sind, leiten das erste Bild jenes *évangile en trois tableaux* ein. Wir befinden uns am alten Jakobsbrunnen, unweit der Stadt Sichem in Samaria. Zum ersten Male lässt hier der Dichter geisterhafte Gestalten über die Bühne schweben[1]), es sind die drei Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, die dem Grabe entstiegen sind, und in prophetischer Weise auf das Nahen des Messias hindeuten. Allmählich erscheinen immer mehr Schatten, die in Vorahnung des Kommenden dem alten Brunnen Verehrung zollen. Der junge Tag treibt alle in das Totenreich zurück.

Die Männer von Sichem nahen,

Pour y venir parler des maux de la patrie
— — —
Le Romain nous pressure et le Juif nous insulte

Aber das uneinige, auch sittlich minderwertige Volk, das der Venus und dem Bacchus fröhnt, kann aus sich selbst heraus die Befreiung nicht erlangen, nur vom Messias erhofft man Errettung aus aller Not.

Jesus erscheint mit seinen Jüngern, voller Abscheu ziehen sich die Samariter zurück.

Pierre.

Maudit soit ce pays! Que la peste s'y vautre!
Et que la sauterelle y tombe, avec son bruit!

Jaques.

Que la nielle sur l'arbre abolisse le fruit.
Ou que le ver l'attaque an fond de la réserve!

1) Man denke an die Geister auf dem Schlachtfelde von Wagram (*L'Aiglon* V,5).

André.

Et que la femme avorte et que l'homme s'énerve!
Qu'ils connaissent toutes les soifs, toutes les faims!
Que tous leurs ennemis viennent sur leurs confins,
Et qu'il ne reste rien de leurs villes rasées!

Pierre.

Que jamais, jamais plus, sous les bonnes rosées,
Vous ne vous incliniez et vous ne murmuriez,
Citronniers, amandiers, grenadiers et mûriers!
Que jamais plus sous les fruits lourds l'arbre ne crie!.

Jésus.

Les bénédictions de Dieu sur Samarie!

[Auch hier die kunstvolle Anordnung der einzelnen Reden wirkungsvollen Pointe.]

Die ganze Lehre ihres Herrn und Meisters ist zusammengef den Worten: Liebet Euern Nächsten! In diesem Zusammenha zählt Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wie v bar es Rostand versteht, den biblischen Stoff in freien Versen arbeiten, wird sofort klar, wenn wir den Lukastext daneben

Lucas 10, 30 ff.

Un homme descendit de Jérusalem à Jérico, et tomba entre les mains des brigands, qui le dépouillèrent: et après l'avoir blessé de plusieurs coups, ils s'en allèrent, le laissant à demi mort. Or, il se rencontra qu'un sacrificateur descendait par ce chemin-là, et ayant vu cet homme, il passa outre. Un lévite étant aussi venu dans le même endroit, et le voyant, passa outre. Mais un Samaritain, passant son chemin, vint vers cet homme, et le voyant, il fut touché de compassion. Et s'approchant, il banda ses plaies, et il y versa de l'huile et du vin; puis il le mit sur sa monture, et le mena à une hôtellerie, et prit soin de lui. Le lendemain, en partant, il tira deux deniers d'argent, et les donna à l'hôte, et lui dit: Aie soin de lui, et tout ce que tu dépenseras de plus, je te le rendrai à mon retour. Lequel donc de ces trois te semble avoir été le prochain de celui qui est tombé entre les mains des voleurs?....

Rostand:

Un homme,
Qui de Jérusalem allait à Jé
Rencontra des voleurs. On le
on le ble
Ses cris demeurent sans éc
Et, le croyant mort, on le
Il n'est plus qu'une plaie,
Le sang fuit de son corps coma
d'une ou
Passe un prêtre. Il voit là l
ce sol ro
Il passe outre.
Passe un lévite. Il voit cet
meurt le
Il passe outre à son tou
Passe un Samaritain. Il voit l
tête:
Il s'arrête.
Il saute de sa mule; il s'empr
versa
Du baume mêlé d'huile, il ét
sang;
Il prend doucement sous l'
L'agonisant,

Puis il le monte sur sa selle,
Le porte à l'abri, le descend,
Le fait coucher, le veille encore,
Et le lendemain à l'aurore,
Ayant mandé les hôteliers
Et leur ayant donné d'avance
Deux deniers,
Il leur dit: „Je m'en vais. Mais, pendant mon absence,
Qu'on en prenne soin, qu'on le panse,
A mon retour, je compte bien
Payer le surplus de dépense."
Et puis il s'en va, ce païen!
— Voulez-vous maintenant me dire, en conscience,
Du malheureux mourant délassé comme un chien,
Lequel par sa conduite
Fut vraiment le prochain,
Le prêtre, le lévite
Ou le Samaritain?

So unterweist Jesus seine Jünger durch mancherlei Gleichnisse, bis letztere ihn schliesslich verlassen, um Nahrungsmittel zu holen. Der Nazarener bleibt allein. Da erblickt er von ferne die schöne, aber überaus leichtfertige Photine, die, um Wasser zu schöpfen, dem Brunnen naht. Wie in der *Princesse Lointaine* das Schiffsvolk Mélisinde bereits beschreibt, noch ehe sie die Bühne betritt, so schildert auch hier der Heiland die graziöse Erscheinung, die, ein munteres Lied auf den Lippen, herankommt. Rostand versucht, wie so manche moderne Schriftsteller und Maler, uns Jesus, entkleidet von allem, womit das Dogma der Kirche ihn umgeben hat, als den besten der Menschenkinder menschlich nahe zu bringen. Echt menschliche Freude über die Schönheit jenes Weibes bewegt ihn, ein anmutiger Vergleich drängt sich ihm auf:

Voici bien, ô Jacob, le geste dont tes filles
Savent, en avançant d'un pas jamais trop prompt,
Soutenir noblement l'amphore sur leur front.
Elles vont, avec un sourire taciturne,
Et leur forme s'ajoute à la forme de l'urne
Et tout leur corps n'est plus qu'un vase svelte, auquel
Le bras levé dessine une anse sur le ciel!...

Die Erinnerung an seine Mutter erwacht in ihm. Jenes Mädchen freilich hat viel gesündigt,

Mais l'urne, dont a fui le divin contenu,
Se reconnaît divine à l'anse du bras nu!...

Leichte, lose Lieder singend füllt sie ihren Krug, schon wendet sie sich zum Gehen, der armen Menschheit gleich, die „leicht das Glück gestreift, und die vorüber geht", da ruft sie Jesus zurück, und nun entspinnt sich — in Anlehnung an Joh. IV[1]) — das Gespräch Christi mit der Samariterin. Erst will sie dem „schönen Juden" das Wasser verweigern, da hält sie sein geheimnisvolles Wort von dem lebendigen Wasser, das niemand mehr dürsten macht, zurück. Er hält ihr ihr unwürdiges Leben vor und offenbart sich ihr als den ersehnten Messias. Da grüsst sie ihn hingerissen mit dem gleichen Liebesliede, das sie vorher gesungen, jedoch ihr milder Richter verzeiht ihr:

Je suis toujours un peu dans tous les mots d'amour.
— — —
Non, tu ne dois pas avoir honte.
Comme l'amour de moi vient habiter toujours
Les coeurs qu'ont préparés de terrestres amours,
Il prend ce qu'il y trouve, il se ressert des choses,
Il fait d'autres bouquets avec les mêmes roses:
— — —
Un cœur . . .
il dit, dans son trouble touchant,
N'importe quel fragment de chanson coutumière...
Et la chanson d'amour devient une prière.

Klingen in jenen Gedanken der Verbindung irdischer und göttlicher Liebe nicht die Worte des Kaplans Jaufre Rudels nach, der da sagte, dass jede grosse Liebe zum Himmelreich einführt?

Nun lauscht in brünstiger Andacht die Samariterin den Worten des Gottgesandten. —

Das zweite Bild stellt das bunte Treiben des Marktes zu Sichem dar. Die hungernden Jünger versuchen vergeblich Lebensmittel einzukaufen. Die Darstellung dieser Massenszene, die verschiedenen Rufe der Händler, die Bemerkungen der Käufer: dies alles erinnert in geradezu auffälliger Weise an das Treiben im Hôtel de Bourgogne (*Cyrano I.*) und an das Maskenfest in Schönbrunn (*Aiglon IV.*). Gleich die ersten paar Verse mögen dies beweisen:

Cris des Marchands.

Blé! Fruits! Lait! Miel! Riz! Sel! Des rékikîm tout frais!...

1) Auch das geflügelte Wort, dass der Prophet daheim nichts gilt (Joh IV, 44), kehrt in der letzten Szene wieder.

Pierre.

Leurs cris ont augmenté la faim dont je souffrais!

André.

Allons-nous-en.

Pierre.

Marchande encor!

André.

C'est inutile.

On se moque de nous!

Un marchand.

Des petits flans à l'huile!

André, vivement.

Combien?

Un jeune homme, passant en courant, aux marchands.

Ce sont des Juifs. Soyez très exigeants.

(Les Disciples s'éloignent)

Autre Marchand, à des passantes.

Jeunes filles, du fard pour les yeux?

Autre Marchand, à des passants.

Jeunes gens.

Des roseaux de Mérôm pour vous faire des flèches?

S. W.

Mit geringen und schlechten Vorräten gehen die Jünger von dannen.

Pierre.

Venez!

La Foule.

Les Juifs s'en vont! — Chiens! — Pourceaux! — Voleurs!

Pierre, doucement à Jean.

Jean,

Je crois bien qu'il n'y a...

La Foule.

Ladres! — Rogneurs d'oboles!

Pierre.

De bons Samaritains que dans les paraboles!

— —

Lange schon hat Azriel auf die Rückkehr der geliebten Photine gewartet. Endlich erscheint sie. Bleich, mit wirrem Haar und flammenden Augen naht sie. Mit bebender Stimme erzählt sie von ihrer Be-

gegnung mit dem fremden Manne [1]). Ohne sich durch den Spott der Menge beirren zu lassen, verkündet sie in begeisterten Worten den Messias, der auch ihr, der armen Sünderin, verziehen hat, der das schon gebrochene schwanke Schilfrohr nicht zu Boden schlägt,

Mais, pour que le roseau balance encor sa hampe
Et l'offre encor, ployante, aux pattes de l'oiseau,
Il raccommodera tendrement le roseau, . . .

Wer denkt bei den ersten Versen nicht an das anmutige Bild, das *Cyrano* (IV, 3) malt:

Que la flûte aujourd'hui guerrière qui s'afflige,
Se souvienne un moment, pendant que sur sa tige
Tes doigts semblent danser un menuet d'oiseau,
Qu'avant d'être d'ébène, elle fut de roseau; . . .

Ihre hinreissende Beredsamkeit verfehlt ihre Wirkung nicht. Nur der Priester widerspricht:

Le Prêtre.

Le Christ est un vainqueur qui viendra dans la gloire!

Photine.

C'est un pauvre qui passe et qui demande à boire.

Le Prêtre.

Coiffé d'astres, fendant terriblement les airs,
Il viendra par un chemin bleu, bordé d'éclairs!

Photine.

Il est venu par le sentier de la vallée;
Pas d'étoiles au front, mais l'âme est étoilée!

Le Prêtre.

Il viendra pour crier: „Il n'y a que la loi!"

Photine.

Il vient pour soupirer: „Il n'y a que la foi!"

---

1) Man beachte in Zwiegespräch mit Azriel den Vers:

Car c'est dans un baiser toute l'âme qu'on frôle, und vergleiche *Cyrano* III, 9.

Un baiser . . .
. . . . . .
Une façon d'un peu se respirer le coeur,
Et d'un peu se goûter, au bord des lèvres, l'âme!

Le Prêtre.

Il sera le guerrier qui reprendra la terre!

Photine.

Il est le pacifique ennemi de la guerre,
La ruine de la ruine, et la mort de la mort!

:h bin geneigt, in jenen Versen einen vielleicht nicht ganz zu- :n Anklang an Christi scharf pointiertes Zwiegespräch mit seiner : im *Mystère de la Passion* (1490) zu sehen[1]). —
ı wunderbaren Versen gibt Photine der neuen Botschaft Worte:

Des mots nouveaux! Des mots.
Parmi lesquels un mot revient, toujours le même:
„Amour... amour... aimer! Le ciel, c'est quand on aime.

)er Priester fürchtet einen Aufruhr des Volkes und benachrichtigt enturionen, der jedoch, da es sich nur um den ihm wohlbekannten rener handelt, die Sache für zu harmlos hält als dass er ein- iten sollte.

Le Prêtre.

Tu n'as pas entendu la femme?

Le Centurion, *riant et remontant.*

Je préfère.
Ne pas l'entendre!

Le Prêtre, essayant de le retenir.

Écoute-la!

Le Centurion.

J'ai mieux à faire!

Le Prêtre.

Quoi donc?

Le Centurion, railleur.

Mais lire, au frais, mon auteur familier.
Je lis, et l'ombre d'une feuille de figuier
— Large et tremblante main qui sur le livre passe —
Souligne d'un doigt bleu quelque beau vers d'Horace![2])

---

1) Diese Stelle war bereits geschrieben, als mir Arnolds Arbeit zugänglich , der S. 60.ff. Arnold Greban's Mystère de la Passion in den Kreis Betrachtungen zieht, ohne übrigens auf diesen Anklang hinzuweisen.

2) *Cyrano IV,3 . . . vous, vos, cartes,*
Vos pipes et vos dés...
Et moi, je lis Descartes.

Welch reizvolles Bild in entzückender Form! —

Schliesslich folgt die Menge der begeisterten Photine.

Die erste Szene des letzten Bildes zeigt uns die Jünger Jesu im Gespräch über das ihnen unerklärliche Verhalten ihres Herrn und Meisters, aber dennoch zwingt sie brennender Durst aus dem Kruge der verachteten Samariterin zu trinken. Nun naht, dem wogenden Ährenfelde, das auf den Schnitter harrt, gleichend, unter Jubelgesängen das Volk von Sichem.

In leidenschaftlich hastenden Worten schildert Photine die Wirkung ihrer Worte.

Seul vainqueur dont la robe encore soit de neige,
Tendre ennemi, beau guerrier pur, blanc conquérant.
Je ne t'ai pas conquis la ville! Elle se rend.
Ta servante ne peut t'avoir prêté main forte!...
Humble, je ne suis rien dans tout ceci: j'apporte
Les clefs... Mais oui, c'est tout. J'apporte, — et ne suis rien! —
Les clefs de tous ces coeurs sur le coussin du mien!

Die Kühnheit solcher Bilder ist bezeichnend für unseren Dichter. —

Christus spricht zum Volke als der gute Hirte, der sich der verlorenen Schafe annimmt. Für jedes Leid, für jede Schuld hat er ein Wort des Trostes, der Verzeihung, und die Wunder, die er vollbringt, überzeugen seine Hörer vollends. Man ladet ihn zu längerem Verweilen, doch nur zwei Tage kann er bei ihnen bleiben. Wenig spricht er über die Art, Gott recht zu verehren, doch heisst er sie alle zu ihm beten wie er Photine gelehrt hat. Da kniet die Samariterin nieder, und während die Hand des Heilandes auf ihr ruht, spricht sie das Gebet des Herrn[1]:

„Père que nous avons dans les cieux, que l'on fête
Ton Nom; qu'advienne ton Royaume; que soit faite
Ta Volonté sur terre ainsi que dans le ciel:
Notre pain, aujourd'hui, supra-substantiel,
Donne-le-nous; acquitte-nous des dettes nôtres,
Comme envers nous, des leurs, nous acquittons les autres;
Ne laisse pas nos coeurs, tentés être en péril:
Mais nous libère du Malin.“

La Foule.

Ainsi soit-il!

Rideau.

1) Hier wie in der Geschichte vom barmherzigen Samariter die engste Anlehnung an den biblischen Wortlaut.

Wir wissen, dass Rostand durch die Lektüre von Joh. IV. veranlasst wurde, jenen biblischen Stoff dramatisch zu bearbeiten[1], und soviel wird die Analyse des Stückes ergeben haben, dass er seinem innersten Wesen folgend jene Begegnung an altehrwürdiger Stätte mit einem romantischen Schimmer verklärt hat. Ich brauche wohl nur auf die Erscheinung der Geister der Patriarchen und auf die Gestalten des Heilandes und der Samariterin hinzuweisen, um die eigenartige Auffassung Rostands zu kennzeichnen. Wir müssen uns von allen kirchlichen Ansichten freimachen, um dem Jesus der *Samaritaine* gerecht zu werden. Zwar sieht der Dichter in ihm den Gottessohn, der in die Welt gesandt ist, um die Menschheit zu erlösen, aber deshalb ist er eben selbst Mensch geworden, und in unserem Stücke tritt er uns vornehmlich als der gute Freund des Menschengeschlechtes entgegen, der die Gebote reinster Menschlichkeit predigt. Ein Mensch unter Menschen, nur besser, edler, reiner als alle seinesgleichen. Ein feiner Kenner des Menschenherzens, der in den tiefsten Tiefen der Seele seiner Jünger und Photines zu lesen weiss, ein Künstler, dessen schönheitfrohes Auge mit Wohlgefallen auf den anmutigen Formen Photines ruht. Dass die Charakterzeichnung Jesu Christi, gerade auch wegen einer gewissen schwärmerischen Verschwommenheit des Heilandbildes, von der Kritik scharf angegriffen worden ist, braucht kaum erwähnt zu werden.

Die Gestalt dieser gefallenen und nachher so aufrichtig büssenden Magdalena verleiht dem Stück seinen besonderen Reiz. Es ist eine echt Rostandsche Frauengestalt: schön und leichtfertig, nicht ohne eine gewisse echt weibliche Koketterie in den Geberden:

Dans le rond de l'amphore pleine elle se mire ...

nicht ohne eine gewisse Geziertheit in den (man möchte sagen, preziösen) Worten:

J'apporte —
Les clefs de tous ces coeurs sur le coussin du mien!

So wird auch klar, dass es dem Dichter nicht gelungen ist, die Dirne zur Prophetin zu wandeln. Photine bleibt zu sehr Weib, auch da, wo sie nach der Absicht des Dichters irdischen Sorgens und Sehnens entkleidet nur in dem Dienst der göttlichen Mission stehen soll.

Neben diesen Figuren treten die anderen Gestalten der Handlung zurück, wenngleich auch sie, vom scharfem Schlaglicht getroffen, plastisch genug hervortreten, was selbst für den horazbegeisterten Centurionen gilt.

1) Vgl. Arnold S. 46, der auf Fr. von Oppeln-Bronikowski's Aufsatz („Nord und Süd" Bd. 93, Heft 277) verweisst; über das Verhältnis Rostands zu seiner Quelle vgl. Arnold S. 47 ff.

Was die Form betrifft, so kann ich über die genugsam erwähnten Freiheiten der Vers- und Reimbildung hinweggehen, zumal die Beispiele, die aus dem Stück selbst beigebracht sind, mich jedes Eingehens überheben. Die flüssige Sprache Rostands zeigt sich besonders auch in den Massenszenen, im Treiben des Marktes (II,1) und in der Szene, wo Photine zur Menge spricht (II,3). Ich glaube auch über den reichen Wortschatz, den Rostand hier wieder verarbeitet hat, sowie über die effektvolle Anordnung der Satzglieder bis zum Szenenschluss (vgl. o. S. 217 u. 220), hinweggehen zu können, doch möchte ich auf seine Vorliebe für Bilder und Vergleiche besonders hinweisen. Neben reizenden Parallelen:

Photine den Krug tragend — selbst einer
schönen Vase ähnlich,
das Feigenblatt, das wie eine Hand
über ein Lied des Horaz huscht, —
die nahende Menge — einem wogenden
Ährenfeld gleichend, —

finden sich gewisse preziöse Geschmacklosigkeiten.

Les clefs de tous ces coeurs sur le coussin du mien!

Manches andere Bild wirkt zum mindesten ungewöhnlich, so wenn Jesus sagt:

— *Le salut jaillit de mes membres brisés*
Comme le vin des grains écrasés de la vigne,

oder ein Mann aus Sichem:

Pareil au mufle énorme et roux qu'une lionne
Penche sur un agneau dont la blancheur l'étonne,
La ville monstrueuse autour de toi se tait!

Meist aber sind die Vergleiche wohl gelungen und entbehren nicht einer gewissen Originalität[1]. Von denen, die gedankenlos beten, heisst es:

Ils partent pour prier, mais, oublieux du but,
Ils s'endorment bientôt au rythme des formules,
Comme les cavaliers au pas berceur des mules!

Es würde natürlich viel zu weit führen, der Menge metaphorischer Ausdrücke zu gedenken, die gerade in der *Samaritaine* so zahlreich sind, und die der Sprache gleichsam einen orientalischen Charakter verleihen.

Zum Schluss sei daran erinnert, dass auch dieses Stück trotz des schlichten Inhalts nicht ohne dramatisches Leben ist. Die Klagen der

1) Vgl. o. aus den *Romanesques* S. 204 oben.

Samariter (I,2), das Gespräch Jesu mit Photine (I,5), die Marktszene (II,1), ja selbst der allzulang ausgesponnene Versuch der Samariterin, ihre Landsleute zum Mitgehn zu bewegen (II,3—5), dürften auch in szenischer Darstellung das Interesse des Zuschauers wach erhalten, während im letzten Akte besonders die Ansprache Photines an den Messias ergreifend wirkt. Das Stück wurde in der Osterwoche des Jahres 1897 im *Théâtre de la Renaissance* zum ersten Male aufgeführt und erzielte, dank dem glänzenden Spiel Sarah Bernhardts, einen grossen Erfolg.

Cyrano de Bergerac.

Wir hatten in den bisher behandelten Dramen die Vorliebe des Dichters für romantische Stoffe nachgewiesen und hatten weiter gesehen, dass er mit einer grossen Freiheit und Biegsamkeit der Verse eine überaus volle und bilderreiche, sich jeder Zeit und jeder Stimmung anschmiegende Sprache und einen ausgesprochenen Sinn für das theatralisch Wirksame verbindet. Diese charakteristischen Züge in Inhalt und Form verleugnet auch sein Meisterwerk nicht.

Im Theater an der Porte St. Martin empfand das raffinierte Premierenpublikum eine wahre Erleichterung, wieder einmal einen Helden auf der Bühne zu sehen, der so ganz von den Gestalten des modernen Dramas abstach. Hier bäumte sich eine geniale Dichternatur auf gegen das ganz Gemeine, das ewig Gestrige, gegen Naturalismus und Kosmopolitismus; und über jener reichbewegten Handlung, die die Zeit wachrief, die noch das letzte Abendrot des geschiedenen Mittelalters vergoldete, lag ausgebreitet ein feiner zarter Duft wie von der blauen Blume der Romantik.

In richtiger Würdigung seines eigensten Geschmackes hatte Rostand den Stoff gesucht. Hier konnte er zum ersten Male frei die Gaben seines Genius darbieten. Hier zeigt sich der Dichter zum ersten Male so recht als Südfranzose, als Landsmann des von ihm unsterblich gemachten Gascogners. Der sprühende Witz, den schon die alten Römer an den wortgewandten Galliern entdeckt hatten, die hingebende Verehrung schöner Frauen, die nicht allein die Zeit der ritterlichen Troubadours auszeichnete, und dann der Mannesmut, der mit des Degens Schneide ein fleckenloses Wappenschild zu verteidigen weiss: diese wertvollsten Eigenschaften des französischen Geistes erfuhren in *Cyrano de Bergerac* einen hinreissenden Ausdruck.

Es ist allgemein bekannt, wie begeistert das Stück in Frankreich und auch im Auslande aufgenommen wurde, trotzdem ein so spezifisch französischer Stoff ausserhalb des französischen Sprachgebietes nicht entsprechend gewürdigt werden konnte und selbst einem Erich

Schmidt[1] den scharfen Blick trüben musste. Die zuverlässige Arbeit Hans Platows[2] überhebt mich jedes Eingehens auf Rostands Quellen und ihre freie Gestaltung, ja auch die Form ist bereits zum Gegenstand einer Monographie[3] gemacht worden, so dass ich mich im folgenden unter kurzer Bezugnahme auf den wohl allgemein bekannten Inhalt darauf beschränken kann, die Anklänge in Inhalt und Form hervorzuheben, die von dem nun erreichten Ziele der dichterischen Entwicklung uns einen Blick auf den früher zurückgelegten Weg tun lassen. Hinsichtlich der kurzen Charakteristik der vielbewegten Handlung schliesse ich mich an meinen Aufsatz *Cyrano de Bergerac als Schullektüre*[4] an.

Welch lebhaftes Bild im ersten Akte! Die Schilderung einer Vorstellung im Hôtel de Bourgogne im Jahre 1640 gibt die beste Gelegenheit, in festen Linien ein klares Bild der gesellschaftlichen Zustände Frankreichs im Zeitalter des grossen Kardinals zu geben. Da drängen sich im Zuschauerraum bramarbasierende Soldaten, lärmende Spieler und Trinker, kokette Blumenmädchen und ängstliche Bürgersleute. Dann ziehen in aufgeputzten Kostümen die dumm-stolzen Marquis auf die Bühne und tauschen ihre faden Bemerkungen über die Preziösen, die in den Logen sichtbar werden. Es ist, als ob die Personen der Molièreschen Lustspiele noch einmal Leben bekommen hätten. Und daneben die Anspielungen auf die Grössen in Kunst und Wissenschaft, die Mitglieder der jungen Akademie und die Dichter, die die Erstaufführung des Cid erlebt haben. Inmitten dieser reichbewegten Szenen entwickelt sich die exponierende Handlung leicht und ungezwungen bis zum eigentlichen Auftreten Cyranos, und ohne jede Schwierigkeit werden alle die Personen, die im folgenden hervortreten, in charakteristischer Weise eingeführt. So erscheint nach der drolligen Szene mit dem dicken Montfleury und dem famosen Duell, nach alle dem, was wir über Cyrano und seine Liebe erfahren haben, sein tollkühner Zug zum Kampf an der Porte de Nesle so folgerichtig entwickelt, dass wir in diesem abgerundeten Bilde der Exposition die meisterhafte Technik Rostands bewundern müssen.

Eine inhaltliche Verwandtschaft mit jenen Massenszenen bildet die Schilderung des Marktes von Sichem in der *Samaritaine* (II,1), aber

1) *Charakteristiken.* 2te Reihe. S. 81 ff.

2) *Die Personen von Rostands C. de B. in der Geschichte und in der Dichtung.* Erlangen 1902.

3) Schenk, A: *Etudes sur la rime dans „Cyrano de Bergerac" de M. Rostand.* Kiel 1900. Vgl. a. Joh. Gladow: Vom frz. Versbau neuerer Zeit. Rom. Forsch. XXII, 1 S. 229 ff.

4) *Lehrproben und Lehrgänge* 1902. Hier ist auch die frühere Literatur angeführt. Seitdem erschien noch *Edmond Rostand als Dramatiker von* Oskar Mügge. Friedeberg Nm. 1903, Prg.

um wie viel reicher, gewandter, lebendiger zeigt sich hier Rostand. In der flüssigen Form, den scheinbar ganz natürlich hervorsprudelnden Versen, den kühnen Reimen, den archaistischen Wörtern, der Fülle der Scherzworte und Wortspiele ist es derselbe Rostand, dessen blendende Sprachgewandtheit in allen früheren Stücken zu Tage getreten war, aber hier ein vollendeter Meister. Man vergleiche nur Straforels Erörterung der verschiedenen Formen der Entführung (vgl. o.) mit Cyranos geistsprühender Rede über seine Nase, die Rostands Meisterschaft in der Handhabung der Sprache in gleicher Weise zeigt wie die bewunderungswürdige Duellballade. Auch hier offenbart sich Rostand als feiner Kenner der Bühne und ihrer Bedürfnisse, das bunte Bild voller Leben und Bewegung, die wirkungsvolle Art, wie Cyrano eingeführt wird, die Fülle der Pointen und (man verzeihe das Wort) Schlager, die verschwenderisch eingestreut sind, der theatralische Abgang des Helden:

A la porte de Nesle!

(se retournant avant de sortir, à la soubrette.)

Ne demandiez-vous pas pourquoi, mademoiselle,
Contre ce seul rimeur cent hommes furent mis?

(Il tire l'épée et, tranquillement.)

C'est parce qu'on savait qu'il est de mes amis!

— O wir verstehen wohl, wie ein beispielloser Jubel schon nach dem ersten Akte sich erhob. Der zweite Akt spielt in Raguenaus Garküche. Ich brauche wohl nur auf die reiche Fülle von Witz und Komik in jenen Szenen hinzuweisen; denn es ist ganz unmöglich, in der gedrängten Form einer Analyse eine annähernde Vorstellung vom Leben und Treiben in der Backstube des Dichterlings zu geben. Welch reichen Wortschatz hat sich Rostand zu eigen gemacht, der selbst das Kunststück fertig bringt, ein Mandeltörtchen-Rezept zu versifizieren! Wie wirken die zahllosen Pointen des zwischen dem Dienst am Backofen und dem Dienst der Musen hin und hergezerrten Raguenau. Da hat ihm ein empfindsamer Lehrjunge eine Leier gebacken, die einen der zahlreichen Bohémiens sättigt, die sich von Raguenaus Schätzen nähren.

Pour la première fois la Lyre me nourrit!

Begeistert durchlebt dieser — den Bratspiess in der Hand — noch einmal die Duellballade, während Cyrano in Erwartung Roxanens sein ganzes Liebessehnen und Liebeshoffen einem Briefe anvertraut. Bevor er geht, warnt er Lise, Raguenaus Frau, die sich von einem Eisenfresser den Hof machen lässt, mit jener klassischen Neubildung, die, wenn ich nicht irre, den französischen Sprachschatz auf immerdar bereichern wird.

Raguenau me plaît. C'est pourquoi, dame Lise,
Je défends que quelqu'un le r i d i c o c u l i s e.

Das reizende Zwiegespräch zwischen Cyrano und Roxane (II,6), die zarten Verse, die beider Kindheit wachrufen, erinnern an die Reden Percinets und Sylvette. Aber die weitere Entwicklung der Handlung bedingt einen anderen Ausgang des Gespräches. Roxane wird dahin geführt, ihm, dem *„presque frère“*, ihre Liebe zu Christian zu gestehen. Die Art, wie Cyrano diese herbste Enttäuschung seines Lebens als Mann zu tragen weiss, ja, wie er den glücklichen Nebenbuhler in allen Fährlichkeiten zu schützen verspricht: das alles sind so viele Schönheiten, dass gerade diese Szene als ein Kabinettstück Rostandscher Kunst gelten kann. Man gestatte mir nur einen Hinweis auf eine der vielen unübersetzbaren Stellen: Roxane erinnert sich der Zeit, da sie wie ein kleines Hausmütterchen Cyrano schalt, wenn er mit irgend einer beim Klettern geholten Wunde an der Hand zu ihr kam,

Qu'est-ce que c'est encor que cette égratignure?

Da sieht sie ihr Vetters Verwundung, die er sich im nächtlichen Kampfe an der Porte de Nesle zugezogen hat. Weiterhin erklärt sie ihm ihre Liebe zu Christian, doch ohne vorerst seinen Namen zu nennen. Auf jedes ihrer Worte antwortet das gleichförmige *„Ah“* Cyranos. Er weiss nicht ob er, der Grotesk-Hässliche, vielleicht Gnade vor ihr gefunden hat, er hofft und wagt doch nicht zu hoffen:

Roxane.

Il a sur son front de l'esprit, du génie,
Il est fier, noble, jeune, intrépide, beau...

Cyrano, se levant, tout pâle.

Beau!

Roxane.

Quoi? Qu'avez-vous?

Cyrano.

Moi, rien.. C'est... c'est...
(Il montre sa main, avec un sourire)
C'est ce bobo.

Wie wundervoll passt dies „Wehweh“ der Kindersprache in die Situation. —

Und dann wieder der wirksam zugespitzte Abgang des Helden. In oberflächlicher, zerstreuter Weise gedenkt Roxane seiner jüngsten Heldentat:

— *Cent hommes!* —
Vous me direz plus tard. Maintenant, je ne puis.
Cent hommes! Quel courage!
Cyrano, la saluant.
Oh! j'ai fait mieux depuis.

Ich kann über die Begrüssung Cyranos durch seine Getreuen, auf sein Zusammentreffen mit de Guiche, das „trutzige Stegreifgedicht zum Preise der Gascogner Kadetten", seine Begegnung mit Christian kurz hinweggehen, doch möchte ich auf die für Rostand bezeichnende Tirade (II,8) aufmerksam machen, in der Cyrano flammenden Protest einlegt gegen den Dienst im Solde einflussreicher Herren. Der sittliche Ernst des freien Mannes spricht zu uns, der seinem Männerstolz vor Fürstenthronen einen glänzenden Ausdruck verleiht.

Grimper par ruse au lieu de s'élever par force?
Non, merci.

Es ist ein neuer Ton, der hier erklingt. Von Mannesliebe und Freundestreue hatten wir bereits in der *Princesse lointaine* vernommen, hier erschallt zuerst der Preis der Mannesehre.

Cyrano wird der Freund Christians. Er stellt dem schönen Nebenbuhler, der aber preziöser Ausdrucksweise gänzlich unkundig ist (und nur diese wirkt auf Roxane), seinen Geist zur Verfügung. Ihm übergibt er den Brief, in dem er seine eigenen Gefühle zum Ausdruck gebracht hatte. Zum Schluss ein fast possenhafter Knalleffekt: Lises Galan glaubt, da Christians höhnende Zwischenrufe unbestraft geblieben sind, über Cyranos Nase spotten zu dürfen:

— *Eh*! *Lise*! *Tu vas voir*!
(Humant l'air avec affectation)
Oh! ... *oh*! ... *c'est surprenant*! ...
Qu'elle odeur! ...
(Allant à Cyrano.)
Mais, monsieur doit l'avoir reniflée! ...
Qu'est-ce que cela sent ici? ...

Cyrano, le souffletant.
La giroflée!

Nicht oft hat ein Dichter die poetische Sprache einer bewegten Handlung so anzupassen vermocht wie Rostand. Das zeigt sich auch in dem folgenden Akt, besonders in der wundersamen Balkonzsene, die dichterisch vielleicht den Glanzpunkt des ganzen Stückes bildet. Mag es auch noch so richtig sein, dass die Poesie der Franzosen nicht unsere Poesie, dass ihre Schöheit nicht unsere Schönheit ist, wer je bei den melodischen Lautverbindungen einer Sprache etwas fühlte, wird von den innigen Tönen, die Cyranos Liebe findet, tief ergriffen werden. Als das Soufflieren sich als zu schwer durchführbar erweist, hat er selbst die Stelle des schönen Christian eingenommen. Da spricht nicht mehr im Modeton der feinsinnige Plauderer, der durch das Sprühfeuer geistreicher, wiewohl gezierter Bemerkungen das Entzücken der

Preziöse erregt hatte, da wagt im schützenden Dunkel der Nacht, die seine Hässlickeit verhüllt, der ritterliche Troubadour seiner Dame in duftigzarten Versen seine Liebe zu gestehen. Als kleine Probe Rostandscher Diktion und gleichsam als Ergänzung zu den leidenschaftlichen Versen, die wir oben S. 204 dieser Szene entlehnten, mögen die Worte Cyranos über den Kuss, den Roxane darbieten will, folgen:

Un baiser, mais à tout prendre, qu'est-ce?
Un serment fait d'un peu plus près, une promesse
Plus précise, un aveu qui veut se confirmer,
Un point rose qu'on met sur l'i du verbe aimer;
C'est un secret qui prend la bouche pour oreille,
Un instant d'infini qui fait un bruit d'abeille,
Une communion ayant un goût de fleur,
Une façon d'un peu se respirer le coeur,
Et d'un peu se goûter, au bord des lèvres, l'âme!

(Der Gedanke des letzten Verses war bereits in der *Samaritaine* nachgewiesen worden).

Die weitere Handlung: De Guiches Bemühungen um Roxane, den Cyrano durch die phantastische Beschreibung seiner Mondreise zurückhält, bis Christian und Roxane ein Paar geworden sind, De Guiches Rache der mit schadenfrohem

La nuit de noce est encore lointaine!

den jungen Ehemann ins Feld schickt: dies alles braucht hier nur angedeutet zu werden.

Die geniale Lust zum Fabulieren bricht in der grotesken Komik der Mondreise mit unwiderstehlicher Macht durch. Auch hier fehlt es nicht an jenen Pointen, die blitzartig den Dialog erhellen, so wenn Cyrano zu dem maskierten De Guiche sagt:

Ha! grand!... je crois voir
Qu'on a dans ce pays le visage tout noir!

De Guiche.

Comment?

Cyrano.

Suis-je en Alger? Etes-vous indigène?

De Guiche.

Ce masque!...

Cyrano.

Je suis donc dans Venise, on dans Gêne?

De Guiche.

Une dame m'attend!...

Cyrano.

Je suis donc à Paris.

Der Schluss dieses Aktes ist mit jenem Raffinement herausgearbeitet worden, das wir in allen Rostandschen Stücken gefunden hatten. Roxane vertraut ihrem heldenhaften Vetter den Geliebten an:

Oh! . . je vous le confie!
Promettez-moi que rien ne va mettre sa vie
En danger!

Cyrano.

J'essaierai . . . mais ne peux cependant
Promettre . . .

Roxane.

Promettez qu'il sera très prudent!

Cyrano.

Oui, je tâcherai, mais . . .

Roxane.

Qu'à ce siège terrible
Il n'aura jamais froid!

Cyrano.

Je ferai mon possible
Mais . . .

Roxane.

Qu'il sera fidèle!

Cyrano.

Eh! oui! sans doute, mais[1]) . . .

Roxane.

Qu'il m'écrira souvent!

Cyrano.

Ça, — je vous le promets!

Gerade diese packenden Aktschlüsse mussten im Theater eine grosse Wirkung erzielen, es sind vornehmlich die letzten Worte, die am längsten im Geiste der Zuschauer nachhallen. —

Ein buntes Bild des Lagerlebens entrollt der vierte Akt. Da sehen wir den Helden inmitten seiner Kameraden, die vor Arras fast Hungers sterben. Nur Cyrano bleibt guten Muts. Jeden Tag wagt er sich durch die Reihen der Feinde, nur um — dem Versprechen folgend — für den Freund einen Brief an die ferne Geliebte zu senden. Sein Freund Le Bret macht ihm Vorwürfe:

1) Das wiederholte *mais . . .* erinnert an *Aiglon* II, 2. III, 2 u. 7.

Penser que chaque jour
Vous risquez une vie, ingrate, comme la vôtre,
Pour porter . . .
(Le voyant qui se dirige vers une tente.)
Où vas-tu?

Cyrano.

J'en vais écrire une autre

lhm allein gelingt es, die Zucht unter den Kadetten aufr erhalten; ja, für einen kurzen Augenblick vermag er sie in Träumerei an die Ufer der Dordogne zu versetzen, bis Tromme das wehmütig-klagende Volkslied der Gascogner übertönt Verse, in denen Cyrano der heimatlichen Klänge gedenkt, die ertönen wie einer kleinen Schwester Wort, die so schwermüt langsam erklingen dem Rauche gleich, der aus den Dächern des D dörfchens aufsteigt, diese Verse gehören zu dem Wohllautendste die neuere französische Literatur hervorgebracht hat. Es lie gut Stück unverfälschter „Heimatkunst" in jenen Zeilen. Au vermeinen im Bann der Musik der Worte nicht die Signalpf hören, die mit schrillem Laut zum Kampfe ruft, auch wir glaub Schalmei des Ziegenhirten zu vernehmen:

Hört Ihr's . . . Es ist das Tal, die Heide, der Wald,
Mit rotem Barett des Hirtenknaben Gestalt,
Es ist der frische Duft am Abend an der Dordogne,
Hört Ihr's, Gascogner, es ist die ganze Gascogne!

De Guiche verkündet den nahen Kampf, direkt veranlas durch Cyrano, der de Guiches Feldbinde sozusagen aus den der Feinde zurückgeholt hat. De Guiche hat sie in Stich g um sich zu retten.

Eh! bien, que dites-vous de ce trait?

Cyrano.

Qu' Henri quatre
N'eût jamais consenti, le nombre l'accablant,
A se diminuer de son panache blanc.

De Guiche.

L'adresse a réussi, cependant!

Cyrano.

C'est possible,
Mais on n'abdique pas l'honneur d'être une cible.
Si j'eusse été présent quand l'écharpe coula
— Nos courages, monsieur, diffèrent en cela —
Je l'aurais ramassée et me la serais mise.

De Guiche.

Oui, vantardise, encor, de gascon!

Cyrano.

Vantardise? . . .
Prêtez-la moi. Je m'offre à monter, dès ce soir,
A l'assaut, le premier, avec elle en sautoir.

De Guiche.

Offre encor de gascon! Vous savez que l'écharpe
Resta chez l'ennemi, sur les bords de la Scarpe,
En un lieu que depuis la mitraille cribla, —
Où nul ne peut aller la chercher!

Cyrano, tirant de sa poche l'écharpe blanche et la lui tendant.

La voilà.

Ich habe diese Stelle (ohne die szenischen Angaben, die sich auf das Verhalten der Kadetten beziehen,) angeführt, nicht nur, um den Wagemut des Helden in Rostandscher Auffassung zu charakterisieren, sondern um zu zeigen, wie unser Dichter jedes Motiv, das ihm seine Quellen boten, oder das (wie im vorliegendem Falle) seine Phantasie erfand, in fesselnder Weise auszumalen und geistreich zuzuspitzen versteht. —

Auf in den Kampf!

Cyrano, aux cadets.

Eh! bien donc, nous allons au blason de Gascogne,
Qui porte six chevrons, messieurs, d'azur et d'or,
Joindre un chevron de sang qui lui manquait encor!

Christian erhält einen letzten Gruss seines Korrespondenten für Roxane, da erscheint vom getreuen Raguenau — als Kutscher — begleitet die Preziöse inmitten der Kadetten in einer Karosse, die sie in glücklicher Voraussicht des herrschenden Mangels in einen rollenden Speisewagen verwandelt hat. Raguenaus Geist schlägt wahre Purzelbäume, als er alle die Herrlichkeiten auspackt:

Les Espagnols n'ont pas,
Quand passaient tant d'appas, vu passer le repas!
— — — — — — —
Distraits par la galanterie
Ils n'ont pas vu . . .
la galantine! . . .
— — — — — —

Et Vénus sut occuper leur oeil
Pour que Diane en secret, pût passer ...
(Il brandit un gigot.)
son chevreuil!

Die weitere Entwicklung: Cyrano teilt Christian mit, wie oft er Roxane geschrieben, letzterer ahnt schliesslich, dass Cyrano die schöne Preziöse selbst liebt und sucht, da Roxane ihn nun nicht mehr seiner Schönheit sondern seines Geistes willen liebt, den Tod, der Cyrano das Geständnis seiner Liebe unmöglich macht; der todesmutige Angriff unseres Helden, inmitten des Kugelregens das Lied der Gascogner Kadetten auf den Lippen: das alles ist so reich an ergreifenden Zügen, dass ich das Urteil Erich Schmidts, das Drama bewege sich in absteigender Linie, nicht ohne weiteres anerkennen möchte. Trotzdem müssen wir zugeben, dass hier und da die dramatische Bewegung erlahmt. Die Vorliebe Rostands für Massenszenen, die in pointierter Rede und Gegenrede der verschiedensten Personen seine virtuose Beherrschung der Sprache am glänzendsten hervortreten lassen, und die wir wiederholt in der *Princesse lointaine* und in der *Samaritaine* nachgewiesen hatten, ist ihm hier zum Verhängnis geworden; denn die Lagerszenen sind — bei aller Schönheit im einzelnen — zu breit angelegt. Nicht als ob darum das, was für die Haupthandlung am wichtigsten ist, zu kurz käme. Der Held, der dem Freunde die Treue wahrt auch über das Grab hinaus, weil Christians Herzblut den letzten Brief gefärbt hat, den Cyranos erste Träne genetzt hatte, erhebt sich in diesem Akte zur stolzen Höhe ritterlicher Vollendung. Als ihm Roxane auf Christians Betreiben selbst bestätigt, dass sie den inneren Wert ihres Geliebten erkannt hat und ihn lieben würde, selbst wenn er hässlich wäre, hässlich wie Cyrano selbst, als Cyrano mit bebender Stimme das Geständnis seiner treu gewahrten Liebe ablegen will, meldet ihm le Bret, dass Christian als erster vor dem Feinde gefallen sei. Des Toten stummer Mund schliesst auch seine Lippen. Kein bängliches Zaudern und Schwanken wie in der *Princesse lointaine*, wo Bertrand schliesslich den todeswunden Freund verrät, mit aller Energie reisst sich Cyrano zusammen: *honos tantummodo servandumst* —

C'est fini!

Mit der edelsten Lüge beseligt er den sterbenden Freund:

J'ai tout dit. C'est toi qu'elle aime encor!

Fünfzehn Jahre später spielt der letzte Akt. Roxane lebt im Kloster der Damen de la Croix und allwöchentlich erstattet ihr treuer Vetter Bericht von dem, was draussen in der Welt vorgeht. Es ist ein wehmütiger Ton, der sich durch den letzten Akt zieht; so recht dem Herbsttage angepasst, der die ersten fahlen Blätter zur Erde

fallen lässt. Was einst Cyrano an Ruhm und Ehre, Lust und Liebe erträumte, hat das neidische Schicksal ihm geraubt; Armut und Sorge verdüstern sein Leben, ja selbst ein Tod auf dem Felde der Ehre, das scharfe Wort noch auf den Lippen und die scharfe Schneide des Schwertes im Herzen, blieb ihm versagt. Und doch geht er als Held von hinnen. Stolz das Haupt erhoben, die treue Klinge in der Hand, im Todeswahn noch gegen Lug und Trug, Freiheit und Torheit streitend, ereilt ihn der Tod. So fällt der Ritter ohne Furcht und Tadel, der seinen Schild in seinem ganzen Leben rein und blank gewahrt hat. —

Der lange Zeitraum, der die beiden letzten Akte trennt, legt von vornherein den Gedanken nahe, dass der rührselige Schluss nicht mit Notwendigkeit aus dem Stück herauswächst. Zudem bedingt er gewisse Unwahrscheinlichkeiten, die zu auffällig sind, als dass sie der Kritik entgangen wären. Roxanens unbegreifliche Kurzsichtigkeit, die ihr vierzehn volle Jahre die Wahrheit vorenthält, Cyranos ins Masslose gesteigerter Edelsinn fallen bei aufmerksamer Lektüre unangenehm auf. Im Theater freilich hilft auch hier die glänzende Diktion und das zum Schluss durchbrechende wahre Heldentum des Gascogners über diese Schwächen hinweg. Die harmlosen Klatschereien der Nönnchen lassen so wenig wie de Guiches wehmütige Worte das Interesse erlahmen. Letzterem hat es zwar an äusseren Erfolgen nicht gefehlt, aber wenn er nun als Duc de Grammont das Fazit seines Erdenwallens zieht, dann möchte er Cyrano beneiden.

— les manteaux de duc traînent dans leur fourrure,
Pendant que des grandeurs on monte les degrés,
Un bruit d'illusions sèches et de regrets,
Comme, quand vous montez lentement vers ces portes,
Votre robe de deuil traîne des feuilles mortes.

Wie schon dieser feine Vergleich die sprachliche Virtuosität Rostands hervortreten lässt, so in ganz besonderem Masse die eigentliche — letzte — Gazette de Cyrano. Zum ersten Male kommt er zu spät, ein ungebetener Gast hat ihn gestört (so grausam spielt er mit dem Tode), in einer Stunde soll er wieder vorsprechen. „Ach er mag warten", ruft ahnungslos Roxane, „vor Abend kommt Ihr nicht fort." Wie wirkt da die Erwiderung:

Peut-être un peu plus tôt faudra-t-il que je parte.

Welche Poesie liegt in den Versen, mit denen Cyrano den fahlen windverwehten Blättern nachsieht, die wie bald über seinem Grabe ruhend alle seine Hoffnungen sanft zudecken werden.

Cyrano.

Les feuilles!

Roxane.

Elles sont d'un blond vénitien.
Regardez les tomber.

Cyrano.

Comme elles tombent bien;
Dans ce trajet si court de la branche à la terre,
Comme elles savent mettre une beauté dernière,
Et malgré leur terreur de pourrir sur le sol,
Veulent que cette chute ait la grâce d'un vol!

Nun beginnt er seinen witzigen Wochenbericht, doch ehe er zu Ende ist, verlangt er jenen letzten Brief zu lesen, der nun zu seinem eigenen Scheidegruss an Roxane wird. Jetzt kommt alles an den Tag, auch Cyranos Verwundung aus dem Hinterhalt. Getreu dem „*toujours la pointe, le mot*" unterbricht er die erschütterte Roxane:

C'est vrai! je n'avais pas terminé ma gazette:
... Et samedi, vingt-six, une heure avant dîné,
Monsieur de Bergerac est mort assassiné.

Von seinem alten Freunde, dem guten Mond, ein letztes Mal gegrüsst erwartet er den niemals gern gesehenen Gast — den Tod.

Pas là! non! pas dans ce fauteuil!
— Ne me soutenez pas! — Personne!
Rien que l'arbre!
Elle vient. Je me sens déjà botté de marbre,
— Ganté de plomb!
(Il se raidit)
Oh! mais!... puisqu'elle est en chemin,
Je l'attendrai debout,
(Il tire l'épée)
et l'épée à la main!

Wie in der *Princesse lointaine* so hat hier Rostand einen Helden der Entsagung gezeichnet:

Oui, ma vie
Ce fut d'être celui qui souffle, et qu'on oublie.

Das Lorbeerreis des Ruhmes, die Rosenknospe der Liebe blieben ihm versagt. Molière und Christian hat er inspiriert; es ist ja nur in der Ordnung so:

Molière a du génie et Christian était beau!

Und dennoch!

Wenn wir Cyrano, jenen vollendeten romantischen Schwärmer, jenen veredelten Percinet der *Romanesques*, mit Joffroy Rudel vergleichen, welcher Fortschritt in der Auffassung des Helden selbst. Ich rede hier

nicht von der lebendigen Handlung und ihrem dramatischen Aufbau, von der faszinierenden Schönheit einer Sprache, der alle Töne zur Verfügung stehen, sondern von der Gestaltung des Helden. Die müde schicksalsergebene Resignation des Troubadour hat hier der stolzen Entsagung des Ehrenmannes Raum gegeben, der in allen Dingen seinem scharfen Kopf und seinem schneidigen Schwerte vertraut, der in seinem stolzen Freiheitsdrange nicht um den Beifall einflussreicher Herren buhlt und mannhaft auf schöner Frauen Liebe zu verzichten weiss. Und dennoch! Eins nimmt er fleckenlos zum Trotz dem ganzen niedrigen Geschick mit gen Himmel: sein Wappenschild. —

Denken wir für einen Augenblick an die Handlung des armen Kindes von Rom, an das von der Romantik umwobene Schicksal des Herzogs von Reichstadt, so möchten wir fast an eine Trilogie der Entsagung denken, die in der *Princesse lointaine*, in *Cyrano de Bergerac* und im *Aiglon* ergreifend zu uns spricht. Um Frauenliebe, um Mannesruhm, um Herrscherwürde wird hier gelebt, gestrebt und gelitten, bis der allbezwingende Tod des Helden Erdenwallen endet.

Entbehren sollst Du, sollst entbehren —

der gleiche wehmutsvolle Schlussakkord erklingt an der Bahre Joffroys, im Finale des *Cyrano de Bergerac* und am Sarge des Kindes von Rom[1].

Es braucht wohl nur angedeutet zu werden, wie auch die Frauengestalten Rostands gemeinsame Züge aufweisen. Freilich ist es ein weiter Weg von der kleinen, koketten, schwärmerisch veranlagten Sylvette zur Mélissinde und Photine, und von da zur preziösen Roxane und den Frauengestalten des *Aiglon*, aber die hervorstechenden Eigenschaften: Frauenschönheit und Grazie in Worten und Geberden, echt weibliche Gefallsucht und Hang zu romantischer Schwärmerei kehren in allen wieder.

Auch die Gestalt des Freundes zeigt innere Verwandtschaft: der schöne und edelmütige Bertrand erinnert an den hübschen Jungen, den Christian de Neuvillette, der, als er die Täuschung, in der er befangen war, erfährt, den Tod auf grüner Heide sucht.

L'Aiglon.

Wenn jemals eine unbefangene Kritik schwierig ist, dann ist es der Fall bei der Beurteilung der Schöpfung eines Künstlers, die einem anerkannten Meisterwerke zeitlich folgte. Eine gerechte, Licht und

1) Ist dies Zufall? Warum hat Rostand nicht den grossen Napoléon zum Helden erkoren und nur den schwachen Sohn des machtvollen Vaters?

Schatten zutreffend verteilende Betrachtung scheint zunächst unmöglich zu sein. Wir messen das neue Werk an dem alten, wir nehmen entweder von vornherein an, dass der Künstler auf der Bahn zur Vollendung weiter fortgeschritten sein müsse, und sind damit voreingenommen und leicht enttäuscht: oder wir stellen eine Weiterentwicklung nach dem vielleicht überschätzten „Meisterwerke" überhaupt in Frage, treten mit vorgefasster Abneigung an die neue Schöpfung heran und verlassen auch so den Boden objektiver Beurteilung.

Nach dem unbestrittenen Erfolge seines Cyrano de Bergerac musste Rostand mit dem Aiglon einen besonders schweren Stand vor den Augen der Kritik haben. Für viele gab es nach Cyrano überhaupt keine Entwicklung auf dem Gebiete des romantischen Dramas: dies Stück bedeutete ihnen den Höhepunkt dieser Literaturgattung. Andere erhofften von dem jugendlichen Dichter des Ritters mit der langen Nase eine noch grössere Tat auf dem Gefilde der dramatischen Dichtung. Voller Erwartung sah das gebildete Frankreich dem 15. März 1900 entgegen, an dem zum ersten Male der junge Adler seine schwachen Schwingen erheben sollte. Dem Dichter ist es wie seinem Helden nicht gelungen, dauernden Ruhm an seine Fahnen zu heften. Rostand merkte wohl, was nach der fast beispiellosen Aufnahme seines Cyrano für ihn auf dem Spiele stand. Schon lange vor der Première hatte es nicht an warnenden Stimmen besonnener Kritiker gefehlt, die den Dichter vor jeder Übereilung und grausamen Enttäuschung bewahren wollten. Mehr als zwei Jahre waren seit der denkwürdigen Aufführung des Cyrano vergangen, als das neue Werk auf das sorgfältigste vorbereitet über die Bretter ging.

Wohl jubelte, hingerissen vom Wohllaut der Verse, gefesselt durch eine Handlung, die an Frankreichs grösste Zeit erinnerte, die vielköpfige Menge dem Stücke zu, aber daneben erhob sich der Widerspruch der Kritik, die im Aiglon einen Rückschritt gegenüber Cyrano de Bergerac sah[1]. Es kann nicht Wunder nehmen, dass ein solcher Vergleich zu Ungunsten der jüngsten Schöpfung Rostands auffallen musste. Rostand hatte die Eigenart seines dichterischen Genius in Cyrano de Bergerac in einer inhaltlich wie formell so vollendeten Weise offenbart dass ein darüber hinaus auf diesem Pfade kaum denkbar erschien. Aber wenn auch am Meisterwerke gemessen L'Aiglon als weniger wertvoll angesehen werden muss, so darf uns diese Tatsache nicht den klaren Blick trüben für die vielen Schönheiten, die auch diesem Stücke einen ehrenvollen Platz in der zeitgenösischen französischen Literatur sichern.

Es war trotz alledem derselbe Rostand, der Cyrano unsterblich

1) Vgl. darüber Langer a. a. O. S. 41ff.

emacht hatte, und der hier, um den Worten der Widmung zu folgen, nichts anderes als die Geschichte eines armen Kindes" darstellen ollte. Er widmete das Werk seinem Sohne Maurice und dem Andenken eines heldenmütigen Urgrossvaters, des Grafen Gérard, des Marschalls on Frankreich[1]. Schon Erich Schmidt hatte am Schluss seiner Beprechung des Cyrano de Bergerac gefragt, ob dieser Stoff für einen Dichter wie Rostand geeignet sei, aber wenn wir, dem Gange der Handlung folgend, nachweisen werden, wie sich in der Wahl der behandelten Motive und in ihrer formellen Gestaltung der Dichter der *Romanesques*, der *Princesse lointaine*, des *Cyrano de Bergerac* nicht verleugnet, dann werden wir vielleicht die geheimen Stimmungen unseres Dichters erraten können, die ihm gerade die Tragödie des Kindes von Rom so sympathisch machten.

Eingehende szenische Angaben lassen uns ersehen, wie sehr es Rostand am Herzen liegt, dass das Stück auch bis ins kleinste so, wie es ihm vorschwebt, zur Aufführung gelangt. Der Salon der Villa der Marie-Louise, die Möbel, Beleuchtungskörper, Nippes, die Situation im Augenblick, wo der Vorhang aufgeht: dies alles ist hier wie in jedem Akt des *Aiglon* und wie auch sonst bei Rostand detailliert beschrieben. Dies ist keineswegs belanglos. Rostand kennt das Theater und seine Bedürfnisse. Er schreibt Stücke, die aufgeführt werden und nicht nur Buchdramen bleiben sollen. Seine hervorragende Beanlagung für malerische Gruppierung, für plastische, gefällige, für das Auge ansprechende Szenen offenbart sich auch darin.

In Baden bei Wien, umgeben von den Damen ihres Hofes, lebt leichten Sinnes und nichtigen Dingen zugewandt Marie-Luise, die Witwe des grossen Korsen. Voller Rührung, den Personen entgegen zu treten, die allein noch die Familie des grossen Napoléon repräsentieren, naht sich Thérèse de Lorget, die als Vorleserin eine Stellung am Hofe erhalten hat. Es ist ein anderer Geist jedoch, der hier herrscht. Marie-Luise beklagt den General Neipperg und findet kein Wort für den General Bonaparte. In Baden will sie sich zerstreuen. An Vergnügungen fehlt es nicht, auch diesen Abend lockt ein glänzender Ball. Als nun in immer wachsender Bestürzung Thérèse nach dem Herzog von Reichstadt fragt, da findet die Mutter des Sprosses eines Napoléon nur die bedeutungslosen Worte

Sa santé
Est bonne. Il tousse un peu ... Mais l'air est si suave
A Baden! ... Un jeune homme! Il touche à l'heure grave:

1) Dieser, ein Grossvater der Gemahlin des Dichters, kämpfte bei Austerlitz und Jena, bei Wagram und an der Moskwa und zeignete sich in den Schlachten bei La Rothière und Montereau durch seine Tapferkeit aus.

Les débuts dans le monde! — Et quand je pense, ô ciel!
Que le voilà déjà lieutenant-colonel!
Mais croiriez-vous — pour moi c'est un chagrin énorme! —
Que je n'ai jamais pu le voir en uniforme!...

Eine Schmetterlingssammlung hat sie ihm kommen lassen, vielleicht dass er sich dafür interessieren könnte:

Marie-Louise, soupirant, au docteur.
S'il s'arrachait à ses tristesses solitaires
Pour s'occuper un peu de vos...

Le docteur.
Lépidoptères

Freundlich begrüsst sie den allmächtigen Minister Metternich, den sie bereitwilligst ihren Salon überlässt, in dem er mit Frédéric de Gentz und nachher mit dem französischen Attaché konferiert.

Aus den Reden dieser Männer ersehen wir, wie der Sohn Napoléons aufwächst: einer Puppe gleich, die man am Faden zieht. So wird der phantastische Plan des Herzogs von Otranto, ihn zum zweiten Napoléon zu machen, nie zu Ziele führen, ja auch die Besorgnis des Attaché

On craint que malgré vous l'espoir du duc s'éveille

ist nichtig; denn Metternich lässt ihn von den Ereignissen, die ganz Frankreich durchzittern, nur soviel erfahren als er für gut befindet. Dass man dort die alte Trikolore wieder angenommen hat, weiss er noch nicht. Gerade hier in Baden ist nichts zu befürchten, hat doch seine Mutter das lebhafteste Interesse daran, dass ihre Ruhe nicht gestört werde.

l'Attaché.
Ce calme et peut-être une embuche!
Elle ne doit penser qu'à l'aiglon!...
(La porte des appartements de Marie-Luise s'ouvre.)

Marie-Luise,
entrant en coup de vent, avec un cri de désespoir
Ma perruche!

Sahen wir oben bereits Rostands alte Vorliebe für seltene Reime, hörten wir soeben, wie er in wirksamster Weise einen Szenenschluss vorbereitet, so entwickelt er in den folgenden Szenen, in denen eine bunte Hofgesellschaft sich auf der Bühne drängt, seine virtuose Beherrschung der Sprache und der Verstechnik. Für den Fortgang der Handlung interessieren die kleinen, zwanglos eingestreuten Bemerkungen: ein neues, veilchenduftendes Parfüm, das man Gentz verehrt, trägt die von Metternich schleunigst entfernte Aufschrift „*Eau du duc*

de Reichstadt", alle Pariser entnehmen ihren Spielplan der Geschichte des grossen Kaisers[1].

Sandor, pincé.

Une mode!

Bombelles, dédaigneux.

Une mode!

Gentz.

Une mode, je pense,
Qu'on verra revenir de temps en temps en France.

Une dame...

On veut faire rentrer les cendres!

Metternich, sec.

Le phénix
Peut en renaître, — mais pas l'aigle!

Tiburce.

Quel grand X
Que l'avenir de cette France!

„Modesache", ein bequemer Name für den unvergänglichen Ruhm, entgegnet Thérèse.

Metternich.

Tant que l'on ne criera d'ailleurs qu'à l'Odéon,
Je crois qu'il n'y a pas...

Un grand cri, au dehors.

Vive Napoléon!

— Allgemeine Bestürzung. Zwei österreichische Soldaten sollen den Ruf ausgestossen haben. Ganz aufgeregt erscheint Marie-Luise, doch Metternich klärt die Sache auf: beide Soldaten haben den jungen Herzog von Reichstadt, der schneidig hoch zu Ross ein Hindernis genommen hat, mit diesem, ihnen vertrauten Rufe begrüsst.

Marie Louise hat sich von ihrem Schrecken erholt. Die neue Vorleserin soll eine Probe ihrer Kunst ablegen, aber die Stellen aus *Andromaque*, die sie aufs Geratewohl aussucht, obgleich

Le livre s'ouvre seul aux feuillets souvent lus,

enthalten so eigenartige Anklänge an das Los des armen Kindes eines grossen Vaters, dass sie auf den Wunsch seiner Mutter ein Stück aus den *Méditations* vorträgt:

1) Vgl. dazu Langer a. a. O. S. 37 Anm. nach John Grand-Carteret, L'Aiglon en images et dans la fiction poétique et dramatique, wo sich eine vollständige Liste der Stücke, die den König von Rom behandeln, findet.

Jamais des séraphins les chants mélodieux
De plus divins accords n'avaient ravi les cieux:
Courage, enfant déchu d'une race divine...

Le Duc.

Je demande pardon, ma mère, à Lamartine.

Im Reitkostüm, die Peitsche in der Hand, sehr fein gekleidet, eine Blume im Knopfloch, mit bleichem Antlitz erscheint Napoléons Sohn. Die kleinen Kinder klettern auf seine Kniee, man bewundert seinen Kragen, seine Reitpeitsche, seine Handschuhe, seine Weste, die Art, wie er die Blume trägt: das ist zu viel für Thérèse, die ein anderes Wiedersehn mit dem letzten Napoléon erträumt hatte, und sie bricht in lautes Schluchzen aus. —

Im folgenden fehlt es nicht an feinen Zügen, die uns die eigenartig sensible Natur des jungen Herzogs enthüllen: So, wie er der dreifarbigen Kokarde am Hut des Attaché den Vorzug gibt vor der weissen der Bourbonen, wie er nachdenklich einen großen schwarzen Schmetterling betrachtet und die Nadel, die ihn getötet hat. Als Gentz, der skrupellose Lebemann, dessen Taschen ständig mit Konfekt und Parfumflacons gefüllt sind, ihm offenbart, dass man seine junge Seele, die sich nach einem Fluge sehnt, einzuschläfern suche in dieser stickigen Hofluft, sie zu töten strebe wie auch sein eigenes besseres Selbst allmählich erstorben sei, da erklärt der Herzog ihm flammenden Auges, dass der ewige Vorwurf verscherzter Jugend Gentz noch töten werde. Erbleichend erwidert letzterer

C'est vrai que ma jeunesse, en moi, lève un poignard!
... Ah! je ne m'étais pas trompé sur ce regard:
C'est celui de quelqu'un qui s'exerce à l'Empire!

Le Duc.

Monsieur, je ne sais pas ce que vous voulez dire.

Metternich wähnt den Herzog in seiner Hand zu halten, aber dieser hat die Tränen Thérèses wohl verstanden und nicht ohne Grund reitet er mit Vorliebe nach Sainte-Hélène, einem Felsen im Garten des englischen Gesandten.

Seine Mutter freilich versteht sein Sinnen und Sehnen nicht. Sie glaubt, ein vortügliches Komplott ins Werk gesetzt zu haben, indem sie für sich und für ihn insgeheim Pariser Schneider hat kommen lassen. In einer Szene, die im Inhalt und in der Form an die Anpreisungen Squarciaficos in der *Princesse lointaine* erinnert, und die Rostand Volubilität und reichen Wortschatz in gleicher Weise zeigt, empfiehlt man die *Nouveautés de Paris*. Ein kleiner grüner Frack, an den Passen des Schosses rote Litzen, der die weiße Weste sehen lässt,

dazu kurze weiße Beinkleider, auf den Knöpfen kleine Adler eingraviert: das wäre das einzige Kostüm, das dem Herzog zusagen könnte. Nun weiht ihn der Schneider in sein Geheimnis ein (man vergleiche die Parallele mit der *Princesse lointaine*): die *essayeuse*, die seiner Mutter ihre Muster anpreist, ist niemand anders als die Gräfin Camerata, eine Bonaparte, die ihm zur Flucht verhelfen will. Er selbst, ein für das Ideale begeisterter Schwärmer, will ihm dienen:

Ma vie et mon poignard, Altesse, sont à vous.

Der Herzog versteht das Sehnen der französischen Jugend wohl. Einem verpflanzten Baume gleich, der unbewußt die Liebe zum heimatlichen Wald mit hinwegnimmt und leidet, wenn seine Brüder leiden, so empfindet er in seiner Brust das Weh, an dem — fern von ihm — Jung-Frankreich krankt. Aber wenn auch selbst die Komtesse sich ihm weiht, bereit, alles zu wagen, so weist er doch schwankenden Sinnes das Anerbieten zurück. In den Worten des jungen Schwärmers erklingt ihm nur die Stimme der Mode und der dichterischen Begeisterung im Zeitalter der aufblühenden romantischen Schule, im feurigen Blick der Komtesse erstrahlt ihm nur das Flammenauge der Napoleoniden: Die werbende Stimme Frankreichs hat er noch nicht vernommen.

Pour être empereur, je ne me sens pas prêt.

Auch den eindringlichen Vorstellungen gegenüber erklärt er, dass seine Stirn noch nicht reif sei, die Krone zu tragen.

Un an de rêve obscur
De travail ...
trois cents nuits d'insomnie

sollen ihn seiner Bestimmung entgegenreifen lassen. Die beiden Getreuen ersparen ihm herbe Vorwürfe nicht, glaubt man doch in Frankreich, dass er nicht einmal die Geschichte seines Vaters hinlänglich kenne. Da setzt er, als sein Erzieher Dietrichstein in Begleitung des Baron d'Obenaus erscheint, um ihm Geschichtsunterricht zu erteilen, in einer wunderbar packenden Szene der historischen Unterweisung *ad usum delphini* die lebensprühende Darstellung der Siegeszüge seines Vaters entgegen bis zur Schlacht bei Austerlitz.

L'armée est une mer; il attend le soleil;
Il le voit se lever du haut d'un promontoire;
Et, d'un sourire, il met ce soleil dans l'Histoire!

Fortgerissen von der Begeisterung, die ihren jungen Herrn ergriffen hat, lauschen seine beiden Getreuen, bis sie der bestürzte Dietrichstein endlich aus dem Zimmer weist. Schweissgebadet, von Hustenanfällen unterbrochen schliesst der Herzog ... Woher kam ihm

solch seltsame Kunde? Seine Mutter muss hier eingreifen, ehe Metternich Kenntnis erhält. —

Die Nacht ist hereingebrochen. In glänzender Balltoilette naht Marie-Luise. Der Herzog blickt durch das Fenster in die Dämmerung hinaus. In wundersamen Versen preist er die friedliche Schönheit der abendlichen Natur. Hier erklingt die alte Weise wieder, die in der *Princesse lointaine* und im *Cyrano de Bergerac* von Rostands tiefem Naturgefühl beredtes Zeugnis ablegte, und die am reinsten vielleicht in jener klassischen Balkonszene ertönte.

Ma mère, regardez!
L'heure est belle de calme et d'oiseaux attardés.
Oh! comme avec douceur le soir perd sa dorure!
Les arbres . .
— — — — — —
Respirez,
Ma mère, ce parfum! Tous les bois sont entrés,
Avec lui, dans la chambre . . .
— — — — — —
Chaque bouffée apporte une branche, et prodige
Bien plus beau que celui dont Macbeth s'effarait,
Ce n'est plus seulement, ma mère, la forêt
Qui marche, la forêt qui marche comme folle:
Ce parfum dans le soir, c'est la forêt qui vole.

Zum ersten Male erkennt seine Mutter, dass er die Reize der Natur, die Harmonie der Töne — die banale Tanzweise hat vielleicht, so sagt er, auf dem Wege durch den Wald die Seele des Meisters Beethoven gefunden — mit den Augen eines Dichters wahrzunehmen weiss. Sie sucht ihn auszusöhnen mit seinem Geschick, aber alle Titel und Reichtümer rühren ihn nicht, unaufhörlich sieht er die Initialen seines Vaters, das schlichte „*N*“ an seinem Thronsessel. Was gilt ihm das Blut Karls V., das in seinen Adern rollt! *Duc de Reichstadt* soll er heissen, und doch scheint überall Napoleons Sohn hindurch. *Le petit Bonaparte* nennt ihn die Menge auf dem Prater:

Je suis son fils! rien que son fils!

Sich aufbäumend gegen das widrige Geschick, das ihn umgibt, packt er seine Mutter an den Handgelenken und schüttelt sie, da erwacht er aus seinem Taumel und zärtlich verabschiedet er sich von ihr. Er selbst will arbeiten. Gentz führt ihm Fanny Elssler, die graziöse Tänzerin zu, die ihn voller Hingebung umfängt, dann, als Gentz, gegangen ist, legt sie die Hand auf die Locken des Herzogs und die schönen Brauen runzelnd, um sich an alle die schweren Einzelheiten zu erinnern, die sie ihrem schönen Köpfchen hat einprägen müssen,

beginnt sie die geheimnisvolle Unterweisung in der Geschichte des grossen Korsen. Welch reizendes Bild!

... Alors, pendant que Ney, toute la nuit, marchait,
Les généraux Gazan ...

Le Duc, répétant passionément, pour se graver ces noms dans l'âme.
Gazan!

Fanny.
Suchet ...

Le Duc.
Suchet!

Fanny.
... Faisaient remplir, par leurs canons, chaque intervalle,
Et dès le petit jour, la garde impériale ...
Le rideau tombe.

Les Ailes qui poussent nennt Rostand den ersten Akt, und dieser Grundton erklingt in dem etwas schweren Aufbau der hier behandelten Szenen. Kein fertiger Mann, kein Held tritt uns entgegen. Zum ersten Male versucht sich Rostand an der Entwicklung seines Menschen zum Charakter[1]). Rasse, Milieu, Moment bestimmen dem Taineschen Positivismus zufolge auch hier den Gang des Werdens. Die eben gegebene Analyse hat gezeigt, wie sich der Sohn Napoleons und der Marie-Luise am leichtsinnigen Hofe von Wien im Zeitalter der Romantik entwickeln musste. Das Erbe seines Vaters müsste er antreten, die Aufgabe, die er ihm hinterlassen hat, müsste er durchführen, und er fühlt sich zu unfertig, zu schwach dazu. Man wäre geneigt, an Hamlet zu denken und in der Tat ist die Unentschlossenheit angesichts der vom Schicksal auferlegten zwingenden Aufgaben, die jene romantischen Helden des Sinnens und Sehnens und sich Verzehrens im Banne hält, etwas auffallend Gemeinsames. Sarah Bernhardt aber hat Hamlet und den Herzog von Reichstadt gern gespielt.

Ein Jahr ist vergangen. Im Palast von Schönbrunn, in den Zimmern, die einst sein Vater bewohnt hat, lebt der Herzog von Reichstadt, in allem, was er tut und treibt, auf das Sorgfältigste überwacht. Er weiss es selbst, doch wie sollte er es hindern?

L'Archiduchesse, à Dietrichstein.
Le duc n'a-t-il donc pas toute sa liberté?

Dietrichstein.
Oh! le prince n'est pas prisonnier, mais ...

1) Freilich ist der *Aiglon* des letzten Aktes von dem des ersten nicht sehr verschieden, wenn auch René Doumics Urteil „*Hésitant au premier acte, le prince hésite encore au cinquième*" nur bedingt richtig ist.

Le Duc.

J'admire
Ce mais! *Sentez-vous tout ce que ce* mais *veut dire?*
Mon dieu, je ne suis pas prisonnier, mais... *Voilà.*
Mais... *Pas prisonnier,* mais... *C'est le terme. C'est la*
Formule. Prisonnier... Oh! pas une seconde!
Mais... *il y a toujours autour de moi du monde!*
Prisonnier!... croyez bien que je ne le suis pas!
Mais... *s'il me plaît risquer, au fond du parc, un pas,*
Il fleurit tout de suite un oeil sous chaque feuille.
Je ne suis certes pas prisonnier, mais *qu'on veuille*
Me parler privément, sur le bois de l'huis
Pousse ce champignon: l'oreille! — Je ne suis
Vraiment pas prisonnier, mais... *qu'à cheval je sorte,*
Je sens le doux honneur d'une invisible escorte.
Je ne suis pas le moins du monde prisonnier!
Mais... *je suis le second à lire mon courrier.*
Pas prisonnier du tout! mais... *chaque nuit on place*
A ma porte un laquais, —
(Montrant un grand gaillard grisonnant
qui est venu reprendre le plateau, et
traverse le salon pour l'emporter.)
tenez, celui qui passe! —
Moi, le duc de Reichstadt, un prisonnier?... jamais!
Un prisonnier!... Je suis un pas-prisonnier-mais.

Bei aller durch die gänzlich verschiedenartige Situation bedingten Abweichung im einzelnen möchte ich doch auf die oben erwähnten Tiraden aus den *Romanesques* und aus *Cyrano* zurückweisen. Die verschiedenen Formen einer stilgerechten Entführung, die mannigfache Möglichkeit, eine lange Nase zu apostrophieren, hier das wechselnde Bild einer Freiheit, aber — — mit Vorbehalt: stets wird ein Thema in vielen geistreichen Variationen geboten, und ein guter Schauspieler (und nur solche setzt Rostand voraus)[1]) wird sich bemühen, die verschiedenen Farbentöne gut gegeneinander abzugrenzen. —

Seiner Tante, der Archiduchesse, gelingt es, dem Herzog, das Versprechen abzuringen, dass er nichts unternehmen wolle, ohne zuvor alles bei seinem Vater versucht zu haben. Ihr verdankt er die Rückkehr seines Freundes Prokesch, dem er in einer für sein Charakterbild besonders bedeutsamen Szene sein Innerstes erschliesst.

1) Diese Rücksicht auf die Schauspieler wird vielleicht in späteren Stücken noch deutlicher werden. Er plant „*une pièce sur les artistes*" und sagt selbst: *je dédierai mon œuvre aux braves gens qui ont joué mes pièces.* Ich citiere nach Langer S. 47.

Voller Verzweiflung peinigt er sich mit dem Gedanken, die Gräfin Camerata, seine treuste Freundin möchte ihn vergessen, oder man möchte ihre geheimen Pläne entdeckt haben. Warum ist er auch damals, im vergangenen Jahre, nicht geflohen! Doch nein:

j'ai bien fait ... je suis plus prêt!

Im dunkeln *Salon des Laques*, dem wirkungsvollen Hintergrund seiner weissen österreichischen Uniform, verzehrt er sich in ungestilltem Sehnen. Wieder weiss Rostand den Dialog durch manche scharfe Pointe zu beleben. Prokesch sieht sich im Salon um:

La Gloriette, au fond, sur le ciel, c'est très beau!

Le Duc.

Oui, pendant que mon coeur de gloire s'inquiète,
J'ai ce diminutif[1]*), là-bas: la Gloriette!*

Eine wirksame Stichomythie wird eingeflochten:

Prokesch.

Vous avez tout le parc pour monter à cheval.

Le Duc.

Le parc est trop petit!

Prokesch.

Vous avez tout le val!

Le Duc.

Le val est trop petit pour que l'on y galope!

Prokesch.

Et que faut-il donc pour galoper?

Le Duc.

L'Europe!

Wie bühnenwirksam ist die Frage des Lakaien, der das Pathos seines jugendlichen Herrn jäh unterbricht:

— — — — quand je ferme Plutarque,
Quand je saute, ô César, en pleurant, de ta barque,
Quand je quitte mon père, Alexandre, Annibal ...

Un Laquais, paraissant à une porte de gauche.

Quel habit Monseigneur mettra-t-il pour le bal?

1) Das Diminuierende ist für das Stück charakteristisch. Man denke an den Titel selbst, an die Holzsoldaten, mit denen der junge Herzog spielt, er selbst bleibt stets etwas *gros bébé*, und so sind auch die einzelnen Momente der Handlung fast durchweg gleichsam im verkleinertem Masstabe gegeben.

Hier zeigt sich wieder jene grandiose Herrschaft über die Sprache der Verse immer im Hinblick auf das, was auf den Zuschauer wirkt, jene virtuose Mache, die wir in allen früheren Stücken Rostands hatten nachweisen können, und die ein gutes Teil an dem theatralischen Erfolge seiner Stücke beigetragen hat. —

Jetzt darf der Herzog lesen, was er will. Die Zeiten sind längst dahin, da Fanny Elssler ihn unterwies, da die freundlich gesinnte Erzherzogin ihm heimlich je ein Buch täglich zusteckte, bis sein Betthimmel unter der Last der oben aufgestapelten Wissenschaft zusammenbrach, und Metternich mit pfäffischem Lächeln ihn fragte:

Pourquoi placer si haut votre bibliothèque?

Alles liest er seitdem, selbst die Bücher, aus denen der Hass gegen ihn spricht. Wenn man behauptet, dass man ihn vergifte, dass er im Sterben liege, so hat man so unrecht nicht. Freilich

Ce n'est pas d'un poison grossier de mélodrame
Que le duc de Reichstadt se meurt: c'est de son âme!
— — — — —
De mon âme et de mon nom!... ce nom
Dans lequel il y a des cloches, du canon,
— — — — —
Oh! vouloir à l'histoire ajouter des chapitres,
Et puis n'être qu'un front qui se colle à des vitres!

Ja, wenn er zu sich selbst Vertrauen haben könnte! Mit banger Frage bittet er seinen Freund, ihm zu sagen, was er von ihm hält:

— puis-je être un empereur?
(*Avec désespoir*)
— Que de ce front, mon Dieu, la couronne s'écarte,
Si sa pâleur n'est pas celle d'un Bonaparte!

Prokesch spricht ihm Trost zu. Wenn alle Fürsten dieser Welt diese inneren quälenden Zweifel durchmachten, dann würde es nur bewundernswürdige Könige geben.

Dies Wort tröstet den Herzog. In neu erwachender Schaffensfreudigkeit setzt er sich mit dem Freunde zur Arbeit nieder. Die lange Reihe der eingegangenen Liebesbriefe ist schnell erledigt, sie werden — kaum gesehen — zerrissen. Da erscheint Thérèse, „die kleine Quelle" wie er sie nennt[1]), um schüchtern von ihm Abschied zu

1) *— parce qu'elle m'a rafraîchi bien des fois,*
L'eau qui dort dans vos yeux et court dans votre voix.
Man vergl. *Princesse lointaine* (IV, 2) wo Joffroy von Mélissinde sagt:
Sa voix où l'on entend un tumulte de sources,
Se boit comme une eau fraîche après de longues courses.
und in dem Liede, das Bertrand singt (Pr. l. I,3)):
Ses attitudes sont de fleurs,
Ses intonations de sources . . .

hmen. Sie geht mit seiner Mutter nach Parma, dem Lande der ilchen, seiner Lieblingsblumen. Wohl weiss der Herzog, dass sie n liebt, einen Augenblick blickt er ihr träumerisch nach, denkt, dass sie weniger unfreundlich hätte verabschieden können, doch nein:

— faisons de l'Histoire et non pas du roman.

Nun setzt er sich zum halb kindlichen, halb ernsten Kriegsspiel eder, da entdeckt er, dass ein Unbekannter aus seinen österreichischen olzsoldaten Krieger der grossen Armee gemacht hat. Jede Farbe, des Abzeichen stimmt, jeder Knopf sitzt an seiner richtigen Stelle.

Alignons-les! Faisons des Wagram, des Eylau!

) ruft er begeistert aus, als Metternich eintritt.

Metternich, regardant avec son lorgnon.
Alors, toute l'armée est française, aujourd'hui?
D'où vient qu'on ne voit pas d'Autrichiens?

Le Duc.
Ils ont fui.

Der Minister weiss ihm das Demütigende seiner Lage in grausamster Weise zum Bewusstsein zu führen. Er hat sein Spielzeug verdorben, un man wird ihm ein neues bringen. „Ich mag es nicht", ruft der Herzog aus, und fügt stolz hinzu:

Si qu'en suis au joujou, du moins qu'il soit épique!

Metternich.
Quelle mouche, ou plutôt quelle abeille, vous pique!

Kaum vermag der Herzog an sich zu halten, mit krampfhaft geballten Fäusten geht er auf seinen Quälgeist los, als ihm der Lakai eise zuflüstert:

Taisez-vous, Monseigneur, je vous les repeindrai.

Da hält er ein, er weiss er hat einen geheimnisvollen Freund: er kann schweigen. So gelingt es ihm, dem Marschall Marmont, dem Verräter seines Vaters, freundlich gegenüberzutreten. Metternich hat ihn ihm zugeführt, um eine neue Erniedrigung zu allen den früheren zu häufen. Auch hier ist der Schluss der Szene überaus raffiniert gestaltet.

Metternich.
Il est là.

Le Duc, très aimablement.
Mais qu'il vienne!

(Kaum hat nun Metternich das Zimmer verlassen, da bricht der Herzog in einem Fauteuil zusammen, schlägt in verzweifelter Wut mit dem Kopf gegen die Platte des Tisches:)

Ah! mon père!.... la gloire!....
Les aigles!... le manteau!... le trône impérial!...

(Die Tür geht auf, sofort richtet sich der Herzog auf, ruhig und mit lächelndem Antlitz begrüsst er Marmont)

Comment vous portez-vous, Monsieur le maréchal?

Er bleibt mit ihm allein. In flammenden Worten hält der Sohn Napoléons dem Verräter sein niederträchtiges Gebahren vor.

Warum nur hat er das getan? Aber Marmont steht unter dem Bann der flammensprühenden Zornesaugen seines jugendlichen Anklägers, ruhig lässt er die Vorwürfe auf sich herniederfallen, er verteidigt sich nicht. Wenn viele, die von Napoléon abgefallen waren, sich ihm später zuwandten, so geschah es, weil sie ihn wiedergesehen, dem allgewaltigen Zauber seiner Persönlichkeit hatten nachgeben müssen. Er ist jetzt, in dieser Abendstunde, dem zweiten Napoléon wieder gewonnen worden, weil er in ihm des väterlichen Geistes einen Hauch verspürt hat.

Le Duc.

Pourquoi!

Marmont, avec une brusque chaleur.

Mais parceque je viens de le revoir!

Le Duc, auquel échappe presque un cri de joie.

Comment?

Marmont, tendant la main vers le Duc.

Là, — dans le front, dans la fureur du geste,
Dans l'oeil étincelant!... Insultez-moi. Je reste.

Neue Hoffnung zieht mit diesen Worten in das Herz des jungen Adlers. Er möchte verzeihen und mit mildem Ausdruck in der Stimme fragt er den Herzog von Ragusa nach dem Grunde seines Abfalls.

La fatigue!

Lautlos ist jener Lakai, der die Metamorphose der Holzsoldaten bewerkstelligt hat, eingetreten, und als Marmont auseinandersetzt, dass auch er der ewigen Kriege müde geworden sei:

... C'était de la démence!
A cheval sans jamais desserrer les genoux!
A la fin nous étions trop fatigués!...

da ruft mit Donnerstimme der unbekannte Freund des jungen Herzogs:

Et nous?...

In wunderbar packenden Versen schildert er das Los der einfachen Soldaten, die müde, verwundet, schmutzig und krank, ohne

Hoffnung auf ein Herzogtum oder eine reiche Dotation, immer und immer weiterzogen und doch nicht vorwärts kamen, die sich in ihrer schlichten Armseligkeit von der Hoffnung auf jenen berühmten Marschallstab im Tornister nicht prellen liessen. Was sollten sie dann sagen, denen siebzehn lange Jahre hindurch

Sac, sabre, tourne-vis, pierres à feu, fusil,
— Ne parlons pas du poids toujours absent des vivres! —
Ont fait le doux total de cinquante-huit livres;

die unter dem glühenden Himmel der Tropen mit Bärenfellmützen, auf den Schneegefilden Russlands nicht einmal mehr mit Shakos bekleidet waren; die von Spanien nach Oesterreich trabten, und (man beachte den Reim)

Nous qui pour notre toux n'ayant pas de jujube,
Prenions des bains de pied d'un jour dans le Danube;

sie, die, wenn es galt, den Feind zurückzuwerfen, kaum Zeit hatten,

de manger un blanc de corbeau sur le pouce,
Ou vivement, avec un peu de neige, encor,
De nous faire un sorbet au sang de cheval mort,
— — —

Mit glühenden Augen blickt der Sohn Napoléons auf den alten Kriegsmann, der erzählt, wie sie immer weiter marschiert sind und immer wieder sich geschlagen haben; wir, so schliesst er,

Marchant et nous battant, maigres, nus, noirs et gais ...
Nous, nous ne l'étions pas, peut-être, fatigués?

Hier findet Rostand die Töne wieder, die in *Cyrano de Bergerac* das Entzücken der Franzosen wachgerufen hatten. Das ist das Pathos der Gascogner Kadetten, das Sprühfeuer des Witzes, und über alledem die Waffenfreudigkeit der Gallier, die Lust an Kampf und Sieg. Auch sonst erinnert mancher Zug in dem alten Haudegen an Cyrano. Gleich seine Vorstellung atmet einen verwandten Geist. In strammer militärischer Haltung beginnt er:

Jean-Pierre-Séraphin Flambeau, dit „le Flambard"
Ex-sergent grenadier vélite de la garde.
Né de papa breton et de maman picarde.
S'engage à quatorze ans, l'an VI, deux germinal.
Baptême à Marengo. Galons de caporal
Le quinze fructidor an XII. Bas de soie
Et canne de sergent trempés de pleurs de joie
Le quatorze juillet mil huit cent neuf, — ici,
— Car la garde habita Schoenbrunn et Sans-Souci! —
Au service de Sa Majesté Très Française
Total des ans passés: seize; campagnes: seize.

Batailles: Austerlitz, Eylau, Somo-Sierra,
Eckmühl, Essling, Wagram, Smolensk ... et caetera!
Fait d'armes: trente-deux. Blessures: quelques-unes.
Ne s'est battu que pour la gloire, et pour des prunes.

Marmont, au duc.
Vous n'allez pas ainsi l'écouter jusqu'au bout?

Le Duc.
Oui, vous avez raison, pas ainsi, — mais debout!
(*il se lève*)

Im weiteren Verlauf gibt er eine drollige Schilderung, wie (ersten Male die Bekanntschaft des jungen Herzogs gemacht ha er nicht ohne Verwirrung ob der körperlichen Reize der das stillenden Amme näher trat, damit der König von Rom mit dem busch an seiner Bärenfellmütze spielen konnte. Bei allen Verschwö zu Gunsten Napoléons ist er dabei gewesen, ungezählte Male is contumaciam zum Tode verurteilt worden. Auch jetzt plant der Camerata ein Komplott. Täglich kommt er mit ihr zusa

Nous causons des moyens de vous faire empereur.

Für soviel treue Hingabe erbittet er nichts anderes, als da der Sohn — wie der Vater zu tun pflegte — zum Zeichen sein friedenheit am Ohre zupfe. In rührender Hilflosigkeit erfü Herzog sein Begehren. —

Er muss nach Frankreich gehen,

Et sur la croix d'honneur
Venir faire remettre un petit empereur.

Ich kann es mir nicht versagen, in diesem Zusammenhange s feine Bild hinzuweisen, das Rostand für das Ehrenkreuz am Bande findet:

Monseigneur, il fallait voir ça sur des poitrines!
Là, sur le drap bombé, goutte de sang ardent
Qui descendait, et devenait, en descendant,
De l'or, et de l'émail, avec de la verdure ...
C'était comme un bijou coulant d'une blessure.

Flambeau besitzt diese vielbegehrte Auszeichnung nicht. gerne verliehe sie ihm der Sohn Napoléons! Doch er hat keine keinen Titel, kein Reich, seine schwanke Gestalt ruft nur die Erin wach an alles, was einstens war. Ihm, der traurig unter den reichischen Linden umherirrt und in die moosbewachsenen Stäm Initialen seines Vaters einschneidet, ihm blieb kein kleines Stü jenem roten Ordensbande, und dennoch hofft er auf ein besseres

die Phantasie führt ihn über die düstere Gegenwart der sonnigen Zukunft zu, er ist ja doch der Sohn eines Vaters,

Auquel un firmament a passé par les mains,
Je dois, malgré tant d'ombre et tant de lendemains,
Avoir au bout des doigts un peu d'étoile encore...
Jean-Pierre-Séraphin Flambeau, je te décore!

Flambeau.

Vous?

Le Duc.

Dame! ce ruban n'est pas le vrai...

Flambeau.

Le vrai,
C'est celui qu'on reçoit en pleurant. — J'ai pleuré.

Marmont.

D'ailleurs, c'est à Paris que ça se légalise!

Le Duc.

Mais que faire pour y rentrer?

Flambeau.

Votre valise!

Mit diesem echt Rostandschen Bonmot leitet der Getreue seinen schnell entwickelten Fluchtplan ein. Marmont wird nichts verraten, er gehört nun mit zum Komplott. Auch hier eine geistreiche Wendung.

Marmont.

— — — — — — — —

C'est égal.
Tu ne m'auras pas pris avec un madrigal
Tu m'as fait tout à l'heure une sortie... outrée!

Flambeau.

Oui, mais ça me faisait une jolie entrée.

Wie unklug! entgegnet Marmont, aber Flambeau sagt, dass es nun einmal seine Schwäche sei, immer etwas mehr zu leisten, als notwendig sei.

J'aime me battre avec, à l'oreille, une rose!
Je fais du luxe!

Da haben wir den degenfrohen Gascogner wieder. Cyrano de Bergerac Rostands feiert in seinem Flambeau eine fröhliche Auferstehung. — Der Herzog ist entschlossen zu fliehen, aber ist die Erinnerung in Frankreich wirklich so lebendig? Da zeigt ihm Flambeau in einer Szene, die Rostands blendende Meisterschaft in der Hand-

habung der poetischen Sprache zeigt[1]), die aber wie ähnliche Szenen in früheren Stücken etwas zu lang ausgesponnen ist, Hosenträger, Tabatière, Taschentuch, Kokarde, Medaillon: alles mit seinem Bilde oder seinem Namenszuge verziert. Glas, Teller, Messer, Serviettenring, Eierbecher bringt der Zauberkünstler Flambeau hervor, legt alles auf den Tisch:

— *Le couteau!* — *Le rond de serviette!*
— *Ah! sur le coquetier, vous avez l'air ravi!*
(*Il avance un fauteuil*)
Le couvert est complet: Monseigneur est servi.

Krawatten, Kartenspiele (in denen er à tout ist), Kalender kommen noch zum Vorschein (wer denkt hier nicht an die Szene, als Roxane inmitten der Gascogner Kadetten ihre Herrlichkeiten ausbreitet): da bricht der Herzog in Schluchzen aus, er willigt ein, er will fliehen. Plötzlich künden die Klänge der Musik das Nahen des Kaisers, seines Grossvaters. Seinem Versprechen treu will er bei ihm, der ihn zufällig aufsuchen will, alles versuchen, aber wenn Flambeau etwas bemerkt,

que tu n'y vois pas d'habitude,
C'est que j'accepte alors de m'enfuir! . . .

Flambeau, en gamin de Paris.
O Latude!
— *Que sera ce signal?*

Le Duc.
Tu le verras!

Auf seinen Wunsch schnürt Flambeau ihm ein Bündel aus all den Sachen, die die Erinnerung an den Sohn Napoléons in Frankreich wach erhalten. Der junge Herzog nimmt ein Stöckchen vom Tische, steckt es durch das Taschentuchbündel und schreitet keck wie ein junger Rekrut seinem Zimmer zu. So zu Fuss nach Frankreich zu ziehen, wäre so übel nicht, meint er. Voll Rührung blickt ihm der alte Haudegen nach:

Que vous êtes gentil et que vous êtes drôle!
— *C'est la première fois que je vous vois ainsi.*
Le Duc, qui va entrer dans sa chambre, se retourne.
Un peu jeune? Un peu gai? . . . *C'est vrai, Flambeau!*
(*Et avec émotion*)
Merci!

Rideau.

1) Über die historischen Unterlagen vergl. Henri Welschinger: Le roi de Rome. Paris 1897. Dazu auch Langer a. a. O. S. 33, Anm. 3.

Les Ailes qui battent.

Zum ersten Fluge rüstet sich der junge Adler. Er fühlt sich reifer als ein Jahr zuvor. Das Entwürdigende seiner Lage ist ihm zum Bewusstsein gekommen, er denkt daran, seine Fesseln zu sprengen. Noch ist er sich freilich nicht klar, ob er der Aufgabe, die seiner harrt, gewachsen sein wird. Bisweilen sucht er sich darüber hinwegzusetzen, die innere Stimme des Verzagens zu übertönen, sprengt selbstvergessen dahin, atmet mit Wonne den scharfen Wind, den Duft des schäumenden Rosses, des Staubes, des Leders, des zerstampften Rasens[1]):

Enfin, vainqueur du rêve, heureux, brisé, grisé,
J'arrête mon cheval au bord d'un champ de seigle,
Lève les yeux au ciel, — et vois passer un aigle!

Den Vater kann er nicht ganz verleugnen, wenn auch nur die stärksten Affekte die innere Verwandtschaft dartun können. Der flammende Blick des Zornes, der Gentz und Marmont trifft, verkündet die väterliche Sinnesart, die im Sohne weiterlebt.

Dass sich Rostand die Einführung eines alten *troupier* der Grossen Armee nicht entgehen lassen würde, war vorauszusehen. Ein heller Ruhmesstrahl aus grosser Vorzeit musste auf den fahlen Schimmer der Epigonen fallen Dass unser Dichter den *grognard* als Typus des romantischen, wort- und degengewandten Galliers darstellte, entsprach nur der geheimen Stimme des Dichters, der einen *Cyrano de Bergerac* geschaffen hatte. So kommt es denn auch, dass er die überaus wirksame Bühnenfigur Flambeaus in die nächste Beziehung zum Haupthelden bringt, und ihm auch für den Fortgang der Handlung eine bedeutsame Rolle zuweist.

Les Ailes qui s'ouvrent.

Wir sind zunächst Zeugen der Audienz beim Kaiser Franz Joseph. In buntem Durcheinander drängen sich Bauern und Bäuerinnen, Bürger im Sonntagsstaat, unterstützungsbedürftige Witwen ehemaliger Soldaten: die ganze Buntscheckigkeit der habsburgischen Monarchie, die sich schon äusserlich in den verschiedensten Nationaltrachten kund gibt. Auch hier also wie in der Marktszene der *Samaritaine*, wie im 1. und 4. Akt des *Cyrano* (von anderen Parallelen zu schweigen) ein buntes, bühnenwirksames Massenbild, das Rostands virtuose Handhabung der Sprache auch in der biegsamen metrischen Form glänzend hervortreten lässt. Unter all den Bittenden, die sich voll Vertrauen dem „guten Vater Franz" nahen, befindet sich der junge Herzog, die weisse

1) Man vergl. F. Coppée, Le Fils de l'Empereur, ein Gedicht, das auch sonst verwandte Züge aufweist, und die ähnliche Situation in Chateaubriands René.

Uniform durch einen weiten Mantel verhüllt. Tief neigt er sich vor seinem Grossvater, der seine rührende Bittschrift entgegennimmt und liest:

Un pâtre du Tyrol,
Orphelin, sans appui, dépouillé de sa terre,
Chassé par des bergers ennemis de son père,
Voudrait revoir ses bois et son ciel... — Très touchant!
Et le champ paternel!... On lui rendra son champ.

(Il passe la supplique au chambellan qui l'annote.)

Le Chambellan.
Le nom de ce berger qui demande assistance!

Le Pâtre, se redressant.
C'est le duc de Reichstadt, et le champ, c'est la France!

(Il jette son manteau et l'uniforme blanc apparaît. Mouvement. Silence effrayé.)

L'Empereur, d'une voix brève.
Sortez tous.

Grossvater und Enkel sind allein. Mit rührenden Worten versucht letzterer den grollenden Herrscher, der ihn immer und immer wieder unterbricht (man beachte das für Rostand typische „mais" S. 115ff., das wir in *Cyrano* wiederholt nachgewiesen hatten), zu besänftigen. Er ruft ihm die Zeit seiner Kindheit in die Erinnerung, und hier ist das Zwiegespräch ähnlich anmutig geführt wie in den Szenen der *Romanesques* und des *Cyrano de Bergerac*, welche auch die Jahre sonniger Kinderzeit wachriefen. Immer dringlicher wird das Begehren des Kindes von Rom. Geben wir Rostand selbst das Wort:

... Ce serait si joli qu'un jour un empereur
Pour gâter son enfant bouleversât l'histoire;
Et puis c'est quelque chose, et c'est un peu de gloire,
De pouvoir quelquefois, — sans avoir l'air, tu sais, —
Dire: „Mon petit-fils, l'empereur des Français!"

L'Empereur, de plus en plus charmé.
Certes!

Le Duc, impétueusement.
Tu le diras! Dis que tu vas le dire!

L'Empereur, avec une dernière hésitation.
Eh bien! mais...

Le Duc, suppliant.
Sire!

L'Empereur, ne résistant plus et lui ouvrant les bras.
Oui, Sire!

Le Duc, avec un cri de joie.
Ah! sire!

L'Empereur.
Sire!

Le Duc.
Sire!

letternich, dem bösen Geiste gleich, tritt ein. Der Herzog fühlt, nunmehr alles für ihn verloren ist, und in der Tat gelingt es dem chtigen Minister, den schwachen Kaiser, der zuerst seinem Verhen treu zu bleiben gedenkt, zu derartigen, Frankreich entehrenden rungen zu zwingen, dass der Herzog voller Entrüstung die ach zurückweist. Jetzt sieht er ein, wie töricht es von ihm war, nur einen Augenblick an eine tatkräftige Förderung seiner Wünsche seinen Grossvater geglaubt zu haben. Nun, mag man ihn ein-n, man wird ja doch nicht hindern können, dass er der junge ist, ein Spross des Adlers, der den düsteren, doppelköpfigen tvogel im Oesterreichischen Wappen so arg zerzaust hat.
Doch strenger als bisher soll er gehalten werden. Der Kaiser will ein neues Reglement für Dietrichstein aufsetzen. In visionärer ndlung (die Wagramszene wird vorbereitet!) sieht der Herzog die nfässer, die Pistolen, den Degen seines Vaters, alle die Gegenstände, ihm hinterlassen hat:

Père qui m'as donné les Victoires pour soeurs,
Vous n'aurez pas en vain désiré que je l'eusse
Le réveille-matin de Frédéric de Prusse,
Qu'à Potsdam vous avez superbement volé!
Il est là! — son tic-tac, c'est ma fièvre! — je l'ai!
Et c'est, chaque matin, c'est lui qui me réveille,
Et m'envoie, épuisé du travail de la veille,
Travailler à ma table étroite, travailler,
Pour être chaque soir plus digne de régner!

Wie soll er, der Sohn des Emporkömmlings, regieren, entgegnet Kaiser. Wenn er etwas königlicher aussieht als sein Vater, so nkt er es dem habsburgischen Blute! Der Herzog bleibt die ort nicht schuldig: dass in Dresden die Fürsten Europas sich léon gegenüber den Lakaien gleich benahmen, dass die Kaiser glücklich schätzten, ihm ihre Tochter zur Gemahlin zu geben, dem Vater Franz nicht erspart, aber der Versuch des Herzogs, n Grossvater zu gewinnen, ist gänzlich fehlgeschlagen.

Der Kaiser und Metternich sind gegangen. Der Herzog öffnet sacht die Tür, hinter seinem Rücken hält er einen der kleinen Hüte seines Vaters, das mit Flambeau verabredete Signal.

Je weniger Rostand den Herzog zum Helden im üblichen Sinne stempeln konnte, ist er doch weit weniger heroisch als z. B. Joffroy und Cyrano, obschon auch sie Helden der Resignation sind, umsomehr musste er Flambeau in den Vordergrund treten lassen. Der Gedanke an einen gewissen Parallelismus verwandter Figuren Joffroy: Bertrand, Cyrano: Christian, der Herzog von Reichstadt: Flambeau kommt unwillkürlich.

Flambeau hat, wie jede Nacht, vor dem Zimmer des jungen Herzogs die Wache. Nun folgt eine phantastische Szene voll grotesker Komik, die aber doch eines gewissen Pathos nicht entbehrt, und (um es vorweg zu nehmen) trotz aller Unwahrscheinlichkeit etwas Rührendes hat.

Jede Nacht kostümiert sich der alte Haudegen für sein Amt. Nicht um im Solde der österreichischen Regierung den Herzog zu belauschen verbringt er schlaflos die Nächte. In der alten Uniform der Grenadiere der Garde, die Bärenfellmütze auf dem Kopfe,

— L'arme au bras, et la main contre le téton droit,
Dans la position fixe et réglementaire, —
Gardant le fils ainsi qu'il a gardé le père,
— C'est ainsi que debout, chaque nuit, sur ton seuil,
Se donnant à lui-même un mot d'ordre d'orgueil,
Fier de faire une chose énorme et goguenarde,
Un grenadier français monte, à Schoenbrunn, la garde!

So geht er auf und ab, zum letzten Male wie er hofft. Warum tut er das? *C'est du vrai luxe,* wie er mit seiner Lieblingswendung sagt.

A leur barbe[1])*! — à Schoenbrunn! . . . Je me trouve insensé! . . .*
Je suis content! . . . Je suis ravi! . . .
(Da knarrt ein Schlüssel.)
Je suis pincé;

Es ist Metternich, der ohne lästigen Zeugen den Herzog sprechen möchte. Er sieht zunächst nur den Hut des gefürchteten Kaisers und apostrophiert ihn in einer Weise, welche die Verwandtschaft mit gewissen Tiraden aus *Cyrano* deutlich verrät. Angesichts dieses Wahrzeichens löst sich ein Stück Geschichte in seiner Erinnerung. All seinen Zorn, all seine Verachtung schüttet er aus. Da hält er, ergriffen von der Stille, von der Natur des Platzes, wo er sich befindet, inne.

1) Molière, Femmes savantes II, 9 (Schluss) findet sich die gleiche nicht eben häufige Wendung.

Mais tout d'un coup... C'est drôle... Le présent
Imite le passé, parfois, en s'amusant...

An jene Stelle pflegte er den Hut hinzulegen, als er vor 20 Jahren in Schoenbrunn weilte. Es ist alles wie damals, die Waffen, die Papiere, die Karte, auf der der ominöse Hut liegt, man könnte glauben,

— qu'en retournant je — vais, sur le seuil, — là,
Revoir le grenadier montant la garde...
(er sieht Flambeau)
Ha!

Das durchaus Unwahrscheinliche dieser ganzen Szene braucht man nicht besonders hervorzuheben. Aber was stört es einen Dichter wie Rostand, eine an sich kaum mögliche Szene in noch unmöglicherer Weise fortzuspinnen, wenn nur seine köstliche Freude an scharfem Versgefecht Befriedigung findet! So hatte er einst De Guiche durch Cyranos groteske Beschreibung seiner Mondreise aufgehalten, und hier sperrt dieser Tollkopf Flambeau dem allmächtigen Minister den Zugang zu den Gemächern des Herzogs. „Wer da", so ruft er. „Ein Schritt weiter, und Ihr seid ein Kind des Todes". Da fährt Metternich auf. „Ruhig," heisst es, „der Kaiser schläft".

Metternich.
Comment?

Flambeau, mystérieusement.
Chut!

Metternich, furieux.
Mais je suis le chancelier d'Autriche!
Mais je suis tout! mais je peux tout!

Flambeau.
Mais je m'en fiche!

Metternich, exaspéré.
Mais je veux voir le duc de Reichstadt, et...

Flambeau.
Ah! ouat!

Metternich, n'en pouvant croire ses oreilles.
Comment: ah! ouat?

Flambeau.
Reichstadt? Connaissons pas, Reichstadt!
D'Auerstaedt! d'Elchingen! c'est des ducs, c'est notoire;
Reichstadt, c'est pas un duc: c'est pas une victoire!

Und so geht es weiter in immer heftiger werdender Rede und Gegenrede (man beachte das mehr als ein Dutzend mal von Metternich hervorgestossene „*mais*"). Das Jahr 1809 mit all seinen Schrecken für Österreich ersteht vor seinen Augen. Ja, wie hat er überhaupt, so fragt der unbekannte Kriegsmann, die Wachen und alle die Vorzimmer durchstreifen können, um bis zum Kaiser zu gelangen. Metternich glaubt zu träumen, er nähert seinen Finger einer Kerze:

Mais cette flamme ...

Flambeau.

Brûle!

Metternich, tâtant la pointe de la baïonnette que Flambeau ne cesse de lui présenter.

Et cette pointe ...

Flambeau.

Pique!

Er ist erwacht, alles war nur Trug.

Chut! restez coi!

Metternich, avec, une seconde, l'angoisse d'un homme qui se demande s'il a rêvé quinze ans d'histoire.

Mais Sainte-Hélène, alors? ... Waterloo?

Flambeau, tombant sincèrement des nues.

Water ... quoi?

Der Kaiser hat sich bewegt, Metternich hat den Kaiser aus dem Schlafe erweckt. Nein, es kann ja nicht sein,

C'est le duc de Reichstadt, voyons! je n'ai pas peur!
Je sais que c'est le duc! j'en suis sûr!

(La porte s'ouvre.)

Flambeau, d'une voix sonore.

L'Empereur!

(Il présente les armes. — Metternich se rejette en arrière. —)

Statt der Furcht und Schrecken einflössenden Gestalt des *Petit Caporal* erscheint die schwankende Gestalt des armen Kindes. Blass, hüstelnd, die Studierlampe in der Hand, um nachzusehen, was denn eigentlich vorgeht. Metternich ist glücklich, ihn wiederzusehen, und antwortet auf die ironische Gegenfrage des Herzogs nach der Ursache solcher zärtlichen Gesinnung:

Non! vraiment, je croyais — tant c'était réussi! —
Qu'un autre allait sortir!

Flambeau, comme sortant du rêve auquel il s'est pris lui-même.
Je le croyais aussi!

Jetzt erst kommt es dem Herzog so recht zum Bewusstsein, was Flambeau getan hat. Nur die schnellste Flucht kann ihn retten. Seine Livree, die ihn hätte schützen können, und die Metternich ihm nicht freiwillig herausgeben will, weist er stolz zurück:

Gardez cette guenille!
Est-ce qu'un papillon se remet en chenille.

In voller Uniform, das Gewehr übergehängt, ein siegesfrohes Soldatenlied auf den Lippen (man denke an Cyrano im Kugelregen vor Arras) schwingt er sich zum Fenster hinaus. *Je fais du luxe,* lautet seine Parole.

Metternich, en le voyant disparaître.
Oh! pourvu qu'il se luxe
Quelque chose!...
(Flambeau singt...)

Le Duc, terrifié.
Hein?

Metternich, stupéfait.
Il chante?

De Duc, se penchant au balcon avec angoisse.
Oh! que fais tu?

La Voix de Flambeau, dans le parc.
Du luxe!

Der Posten feuert, fehlt, ... Flambeau ist gerettet. Auf dem Ball Metternichs wird er, wie er dem Herzog vor seiner Flucht schnell zugeflüstert hat, zugegen sein, um den grossen Plan zur Durchführung zu bringen.

Mit fast drohendem Tone ersucht der Herzog Metternich, den Zwischenfall nicht weiter zu verfolgen. Metternich verzichtet. Was kümmert ihn die Schwärmerei für ihn, der ja doch nicht Napoléon ist.

Vous avez le petit chapeau, mais pas la tête.

Diesmal soll ihn jedoch sein Bedrücker nicht niederzwingen. In jugendlichem Kraftbewusstsein bäumt er sich auf, — da zeigt ihm Metternich des Herzogs Bild im Spiegel, ganz Deutschland, ganz Spanien ruht in seiner Seele, und darum ist er auch stolz, so traurig und so reizend zugleich. Immer schneidiger und schärfer fallen die quälenden Worte seines Peinigers. Vergebens sucht er ihn zu unterbrechen (man beachte die stets wiederkehrenden „*non*"). Die unglückschwere Geschichte seiner Ahnen, die trübsten Bilder der habsburgischen

Dynastie erspart er ihm nicht, um ihn aus den Höhen, in die ihn sein kaum begonnener Jung-Adlerflug führen sollte, herabzureissen auf die niedere Welt.

In wirkungsvoller Stichomythie heisst es da:

Metternich, presque à son oreille.

— — — — —

C'est la pâleur du roi dans son cercueil de verre!...

Le Duc, se débattant.

Non! non! c'est la pâleur ardente de mon père!

Metternich.

Rodolphe et ses lions, dans un affreux recul!

Le Duc.

Des armes! des chevaux! c'est le Premier Consul!

Metternich, désignant toujours, dans le miroir, quelque sombre aïeul.

Le vois-tu fabriquer de l'or dans une crypte?

Le Duc.

Je le vois fabriquer de la gloire en Egypte!

.... Die Verwandtschaft mit ähnlichen Antithesen der *Samaritaine* leuchtet ein, welche letztere die Rückerinnerung an alte Misterienspiele wahrscheinlich (vgl. o. S. 224f.) machten. Vergeblich ruft der Sohn Napoléons die Ruhmesbilder aus seines Vaters grösster Zeit zur Hilfe herbei gegen die düsteren Schatten, die unerbittlich Metternich heraufbeschwört. Mit erstickter Stimme seinen Vater selbst um Unterstützung anflehend bricht vor dem in blinder Wut zertrümmerten Spiegel, der ihm sein habsburgisch Antlitz so erschreckend deutlich gezeigt hat, mit gebrochenen Flügeln der junge Adler zusammen.

So breit angelegt auch im vierten Akt die Schilderung des Maskenfestes in den römischen Ruinen von Schönbrunn ist, so sehr sich auch Rostand in den kunstvoll verschlungenen Äusserungen der sich durcheinander windenden Masken als Meister der poetischen Darstellung solcher Massenszenen erweist, so wenig wird im Grunde die Handlung weiter geführt. Nach dem dritten Akte ist klar: nie wird der Herzog von Reichstadt, jenes seltsam gewebte Wesen, „halb blonder Bonaparte, halb blonder Hamlet“ (IV, 2) das grosse Werk durchzuführen vermögen, zu dem Natur und Geschichte den Sohn Napoléons berufen zu haben schienen.

Trotzdem kann man nicht sagen, dass das Interesse des Zuschauers erlahmt. Rostand hat das Kostümfest in der Dekoration der Bühne

und in der Tracht der Darsteller so bunt, so abwechslungsreich zu gestalten gewusst, hat die munteren Reden mit soviel Esprit gewürzt, dass man darüber die etwas lockere Weiterführung der Handlung fast vergisst. Da wir in der vorliegenden Studie vor allen Dingen gewissen verwandten Zügen in den Dramen Rostands nachgehen wollten, so müssen wir besonders auf den ersten Akt des *Cyrano* hinweisen, an den vielerlei erinnert.

Auch hier stellen wir den grossen Wortreichtum Rostands fest. Seltene Wörter werden mobil gemacht, wie z. B. *mezzetin, roulière, boulingrin, halo, papotage, frelon, marmonneur (d'oremus), cloporte. Witchoura* muss den Reim zu *pourra* abgeben wie *pingres* zu *Ingres* oder *elegentiarum* zu *rhum;* das aus den Précieuses ridicules wohlbekannte *pecques* reimt auf *Grecques*, auch der *mammamouchi* des Bourgeois gentilhomme ist vertreten, und auf den polnischen Namen der *princesse Grazalcowich* passt gar nicht übel Metternichs Aufforderung an einen Lakaien:

Donnez-moi donc un sandwich!

Inmitten der übermütigen Schar erscheint der junge Adler — *les ailes meurtries.*

Auf seinen Freund Prokesch gestützt hat er das Fest aufgesucht, um Liebesabenteuern nachzugehen. Das Komplott, das seine Flucht bezweckt, scheint er ganz vergessen zu haben. Ein Verbrechen, so sagt er, wäre es, wenn er, ein unglückseliges Schattenwesen, belastet mit dem Fluche des Wahnsinns, der seine Ahnen seit Alters verfolgt hat, den Thron Frankreichs bestiege. Das ist ja auch der herbe und doch ganz logische Schluss: der Sohn eines Napoléon wird zum Don Juan.

C'est la même âme, au fond, toujours insatisfaite,
C'est le même désir incessant de conquête! . . .
— — — — —
Et tandis que je les vaincrai l'une après l'une,
Mes soleils d'Austerlitz seront des clairs de lune!

Prokesch hält dies für grimmen Spott, doch nein:

Je faut que je devienne
Jnutile et charmant, comme un objet de Vienne!

Ein seltsamer Glanz, der Prokesch nicht gefällt, liegt in seinen Augen. Da naht seine Tante *aux yeux de cousine*, mag sie den Anfang machen! Im berauschenden Duft der Lindenblüten flüstert er der Erzherzogin keck-begehrliche Worte zu. In innerster Seele verletzt scheidet sie von ihm, den sie doch so sehr liebt:

Adieu, Franz! . . . *Tu m'as fait beaucoup de peine*!

Da kommt Thérèse, die seinem schelmisch-schwermütigen Werben schliesslich nachgibt.

Songe combien je suis malheureux désormais:
J'ai perdu tout espoir de jouer un grand rôle.
Je n'ai plus qu'à pleurer: j'ai besoin d'une épaule.

Ein Schäferstündchen wird für den Abend verabredet. Im Jagdpavillon will er sie erwarten. Fanny, unerkennbar unter der Maske, schwebt mit flüchtigem Gruss an ihm vorüber, später will sie ihn aufsuchen. Nicht ohne inneren Groll sieht der Herzog in diesen Gunstbezeigungen des Schicksals unabänderlichen Willen. Nun denn, er wird sich fügen. Lieben soll er, lieben will er, wie alles rings um ihn, wie jenes Paar dort auf der Bank im Schatten des dunkeln Laubes der Orangen. Da muss er in ihm seine eigene kokette Mutter in zärtlichem tête-à-tête mit Bombelles erkennen, muss ein unfreiwilliger Zeuge ihrer frivolen Unterhaltung werden, die ihm manchen allzu menschlichen Zug seines grossen Vaters enthüllt. Er möchte fliehen und bleibt doch wie gebannt stehen, vielleicht ahnt er, dass sein Eingreifen zur Wahrung der Ehre seines Vaters notwendig sein könnte. Denn als Bombelles seine trunkenen Lippen auf die blendenden Schultern Marie-Louisens neigen will, da packt er ihn an der Kehle und wirft ihn zu Boden.

Merci! je suis sauvé! c'était un sursaut corse!

Mit hoheitsvoller Geberde weist er der pflichtvergessenen Mutter einen Wohnsitz an, wo sie in richtiger Weise ihr Leben zwischen weltlichen Ablenkungen und religiösen Übungen verbringen kann. In rührenden Worten gedenkt er der unglücklichen Joséphine, und als in echt frauenhaftem Hass seine Mutter auch sie zu verdächtigen sucht, da findet er den eigenen Stolz wieder: um so mehr hat er Grund, dem Vater die Treue zu wahren. Wieder ist er der leidenschaftlich bewegte Jüngling, den der tiefe Schmerz, der ihm widerfahren ist, noch einmal auf den Weg zu hohen, hehren Zielen geführt hat. Ihn lockt jetzt nur des Ruhmes Lorbeerreis und nicht der Liebe leicht gepflückter Kranz. So sieht ihn Metternich, der empört ist, ihn zum Maskenfest in österreichischer Uniform zu sehen.

A quoi donc vient rêver ici, fuyant le bal,
Le petit colonel?

Le Duc.

Au petit caporal.

Fanny Elssler naht und setzt ihm den wohlvorbereiteten, verwickelten Plan der Flucht auseinander. Die Komtesse wird als sein Doppelgänger erscheinen und so sein Verschwinden ermöglichen. Auf ihrem Fächer hat Fanny den Plan des Parkes eingezeichnet und beschreibt ihm genau den Weg, den er einschlagen muss. Wagram soll sein erstes

Ziel sein. Prokesch wird er wiedersehen, ob Flambeau, nach dem der Herzog fragt, weiss sie freilich nicht. So wird von Rostand das drollige, fast possenhafte Auftreten des alten Grenadiers vorbereitet, der aus seinem Versteck plötzlich auftaucht. Es würde zu weit führen alle Kunststückchen im Reim und im Versbau, alle Bonmots und Argot ausdrücke *(type, prendre un torticolis dans ma petite turne etc.)* anzuführen, die in diese Szenen eingestreut sind. Metternich ist fort, von einem anderen hat Flambeau ein Erkennen nicht zu besorgen, also erscheint er auf der Bildfläche und mischt sich, jubelnd begrüsst, unter die Masken. Auch hier jagen einander förmlich die witzigen Bemerkungen. Nur ein Beispiel:

Le Lansquenet, s'avançant et tâtant l'uniforme.
Comme il est bien usé!... La poudre!... Les poussières!...
Le nom du costumier?

Flambeau.
Ce sont des costumières.
Une veille maison: Guerre et Victoire, Soeurs.

Un Lansquenet.
Ah! oui?

Flambeau.
Nous n'avons pas les mêmes fournisseurs!

Man merkt, wie Rostand mit besonderem Behagen gerade das Auftreten Flambeaus herausgearbeitet hat. Während des Theaterstückes ist er es, der den geeigneten Moment für den Rollenwechsel zwischen der Komtesse und dem Herzog erwählt. Letzterer versäumt nicht, ihr erst sein Stelldichein für den Abend mitzuteilen, da sie ja an seiner Statt zum Jagdpavillon kommen wird. Die Komtesse versteht nicht, wie solche Gedanken ihn noch bewegen können, wo eine Kaiserkrone winkt, und doch erbebt sie, als er ihr in bewegten Worten Kunde gibt von jenem Kinde, das sich ihm, dem Ruhmlosen, gleichsam zum Troste hingeben will. Wir ahnen hier, dass auch die Komtesse ihn liebt.

Der Augenblick, die Mäntel und damit die Rollen zu tauschen ist gekommen. Mit erhobenem Ladestock gibt Flambeau das Zeichen, auch hier schliesst ein Wortwitz die Szene:

La Comtesse, à Flambeau.
Tu vas, peut-être, faire un César, songes-y!

Flambeau.
C'est pourquoi ma baguette est celle d'un fusil!

Die Schar der Gäste erscheint. Metternichs Überraschung — man speist an kleinen Tischen, die auf den Kübeln der in buntem Lichterschmuck erstrahlenden Orangenbäume hergerichtet sind — wird gebührend bewundert. Ein überaus reizvolles Bild entrollt der bühnenkundige Autor und seine gewandte Feder weiss auch diese Essszene (man vergleiche *Cyrano* IV) durch eine lebhafte, pointierte Unterhaltung zu beleben. In überschwänglicher Rede feiert Gentz Metternich, den Gastgeber, während der falsche Herzog sich langsam entfernt. Alles scheint jedoch verloren, als die Erzherzogin den vermeintlichen Herzog von Reichstadt anredet. Sie merkt den Trug, aber sie verrät ihn nicht. Ein günstiger Stern scheint über dem Komplott zu schweben. Freilich werden während des Festes der Herzog und Flambeau auf eine schwere Probe gestellt, als man das Andenken Napoléons zu verunglimpfen sucht. Nur mit Mühe gelingt es Flambeau, den Herzog zur Selbstbeherrschung zu zwingen. Er selbst fällt wohl einmal aus der Rolle und poltert los, aber dies schreibt man seinem naturgetreuen Spiel als „*grognard*“ zu.

Als jedoch Tiburce, Theresens Bruder, seinem Vater persönliche Feigheit vorwirft, fährt der Herzog, ohne an die Folgen der Enthüllung der Verschwörung zu denken, auf, um die Schmach zu rächen. Aber noch einmal ist ihm der Zufall hold. Auch ein anderer hat die Beleidigung aufgenommen, und des Herzogs Ruf bleibt ungehört. Der französische Attaché hat den dreisten Verleumder einen Lügner genannt. Mit den Worten:

Il s'agit de la France, — et je suis dans mon rôle.
C'est contre elle tenir des propos insultants
Que d'insulter celui qu'elle aima si longtemps

erläutert er sein Vorgehen. Ein Duell wird den Streit schlichten.

Infolge dieses Eintretens für die Ehre seines Vaters ist der Herzog derartig für den Attaché eingenommen, dass er sich ihm zu erkennen gibt. Er hofft, ihn für seine Pläne zu gewinnen, aber dieser bleibt seinem Eide treu, und die Worte der beiden jungen Männer, die vor dem drohenden Kampfe um Frankreichs Thron einander voll gegenseitiger Achtung die Hand drücken, bilden den Schlussakkord dieses Aktes.

L'Attaché.
Vous croyez me gagner?

Le Duc.
J'en suis sûr.
Mon père a bien conquis Philippe de Ségur!

L'Attaché, avec fermeté.
Demain je rentre en France, et je tiens à vous dire ...

Le Duc, souriant.
Vous êtes un futur maréchal de l'Empire!

L'Attaché.
.... Que si l'on fait, sur vous, marcher mon régiment,
Je saurais commander le feu.

Le Duc.
Parfaitement.
(Il lui tend la main.)
Serrons-nous donc la main, avant des nous combattre
(Les deux jeunes gens se prennent la main.)

L'Attaché, avec une extrême courtoisie.
Avez-vous pour Paris — car j'y serai le quatre —
Quelques commissions? L'honneur me serait doux ...

Le Duc, souviant.
Je compte être rendu dans ... l'Empire avant vous!

L'Attaché.
Si pourtant, avant vous, j'étais dans le ... Royaume?

Le Duc.
Saluez de ma part la colonne Vendôme[1]).
(Il sort. Le rideau tombe.)
Les Ailes brisées.

Eine weite, weite Ebene, hier und da mit niederem Buschwerk estanden, ein Hügel, dessen Rasen ewig im Winde erzittert, eine [ütte, gezimmert aus den Trümmern von Lafetten und Munitionswagen, ngeben von einigen dürftigen Geranien, ein Wegweiser in den öster-eichischen Farben: die Ebene von Wagram — der stimmungsvolle [intergrund für die Handlung des fünften Aktes.

Unter dem Sternenhimmel, im Wehen des Windes harren der [erzog, Flambeau und Prokesch der Pferde. Der alte Bauer, der Be-rohner der Hütte, der voller Stolz erzählt, dass Napoléons Leibarzt elbst ihm den Arm amputiert hat, tritt näher. Ein Verrat von seiner eite ist nicht zu fürchten. Rostand hat ihn eingeführt, um in die

1) F. Coppée: *Le Fils de l'Empereur.*

. . . . . .

Et, la nuit, il voyait en rêve la Colonne!

Unterhaltung der beiden alten Krieger, die von den Ereignissen der Schlacht plaudern, eine jener wirksamen heroischen Episoden einzuflechten, die er Flambeau in den Mund legt. Gerade dort, wo jetzt die Geranien blühen, wurden elf muntere kleine Trommler, die *chouchous* der Marketenderin von dem *crachat d'un grand tousseur de bronze* dahingerafft[1]). — Verschiedene Schatten lösen sich aus dem Dunkel, die Verschwörer mehren sich. Inmitten der blutgetränkten Ebene, die seines Vaters Ruhmes Zeuge war, gibt der Herzog den Gedanken, die ihn am Vorabend der Erfüllung seiner Träume bewegen, ergreifenden Ausdruck. Er ist so jung und zu so hoher Stellung berufen. Herrschen soll er! Ein guter, friedliebender, milder Regent will er werden, nur hohen Zielen will er sich zuwenden. Freiheit und Recht will er schützen, der Kunst an den Stufen des Thrones eine Heimstätte bereiten. In immer wachsender fieberhafter Erregung sieht er sich schon in Paris, jubelnd begrüsst von der Bevölkerung. Da kommen die Pferde. Der Herzog steht im Begriff sich in den Sattel zu schwingen:

Flambeau.
A cheval! Le ciel blanchit vers l'Est!

Le Duc.
J'empoigne la crinière! — Alea jacta est!

Schon hat er den Fuss im Bügel, da hält ihn das Wort des Attaché zurück. Auch er ist gekommen. Während freilich die anderen Verschwörer in serviler Höflingsart den künftigen Kaiser an ihre Dienste erinnerten, stand er still abseits. Er ist nur gekommen, um den Herzog zu verteidigen. Ein Anschlag ist gegen ihn geplant. Der Attaché hat Tiburce, dem man das Rendez-vous seiner Schwester Thérèse im Jagdpavillon hinterbracht hat, belauscht. Da besinnt sich der Herzog, dass ja die Komtesse statt seiner gegangen ist. Man wird sie töten. Zurück also!

Je ne peux pourtant — rentrons là-bas!
Souffrir qu'on m'assassine et que je n'y sois pas!

Unwillig, den Plan so nahe der Erfüllung scheitern zu sehen, wollen die Verschwörer den Herzog mit Gewalt hinwegführen, der sich ihrer mit der Peitsche in der Hand erwehrt, der den Attaché selbst zu seiner Unterstützung herbeiruft. Letzterer bittet den Herzog zu fliehen, er selbst wird die Komtesse verteidigen, was er tut, tut er um der Frau willen. Noch zaudert der Herzog, als atemlos im Galopp die Gräfin heransprengt. Nicht umsonst ist Flambeau ihr Waffen-

1) F. Coppée: *Mort du Général Walhubert.*
. . . et la mitraille
Enleva d'un seul coup un groupe de tambours.

meister gewesen, sie hat, wie sie — sachkundig gleich Cyrano im ersten Akt — auseinandersetzt, Tiburce im regelrechten Duell niedergestreckt. Thérèse freilich sei, wie sie zögernd auf des Herzogs Frage erwidert, nicht gekommen. Nun drängt sie ihn zu fliehen, wenn sein Vater ihn so sähe!

Faible, attendri, nerveux, flottant comme vous l'êtes ...
Mais cela lui ferait hausser les épaulettes!

Le Duc, s'élançant pour fuir.

Adieu!

Zu spät! Der Plan ist entdeckt. Sedlinsky, der Polizeidirektor, erscheint mit seinen Schergen. Prokesch, der Attaché werden abgeführt, auch die Komtesse.

Sedlinsky, à deux autres agents, en leur montrant la comtesse.

Vous, vous ramènerez le faux prince ... chez elle.

(Deux hommes s'avancent et vont empoigner brutalement la comtesse.)

Le Duc, d'une voix qui les fait reculer.

Avec tous les égards qu'on me doit!

La Comtesse, tressaillant à cette voix impérieuse.

Ce ton bref!

(Elle se jette dans ses bras en pleurant.)

Ah! malheureux enfant, tu pouvais être un chef!

Die anderen mögen entwischen ... Nur einer will sich nicht feige davonstehlen: Flambeau. Der Herzog bittet ihn, um seinetwillen zu fliehen, schon schickt er sich an, dem Wunsche seines Herrn nachzukommen, da hat man ihn als den lang gesuchten, so oft zum Tode verurteilten Verschwörer erkannt.

Je suis perdu. — C'est bon. — Du luxe! Une débauche!
Fleurissons l'arme avant de la passer à gauche.

Mit manchem grausamen Scherz findet er sich ab:

Il était immoral que tu t'accoutumasses
A ne jamais purger, Flambeau, tes contumaces!

Er weiss genau, was ihn erwartet, wenn er an Frankreich ausgeliefert wird, doch das ist nicht nach seinem Geschmack:

J'ai toujours fait aux balles la risette;
Mais ces françaises-là ... non, pas de ça, Lisette!

Unbemerkt zieht er sein Messer und stösst es sich in die Brust.

Un Policier, grossièrement.

Il titube!

Flambeau, envoyant d'un revers de main le chapeau du policier à vingt pas.

Le duc vous parle! Otez cette espèce de tube!

Die Geranienblüte, die er dreier Blätter beraubt, und dann gleichsam als Rosette des Kreuzes der Ehrenlegion getragen hatte, ist ihm freilich weggenommen worden. Nun strömt dem roten Ordensbande gleich das Blut aus seiner Wunde. Er hat sich nicht getötet,

Pas du tout, Monseigneur!
Mais je me suis refait la Légion d'honneur!

Mit dem alten treuen Kriegsmann will der Herzog allein bleiben. Er jagt Sedlinsky und seine Polizisten weg, er ist auf der Ebene von Wagram:

Je suis ici chez moi!

In des Herzogs Armen stirbt Flambeau. Seine letzten Visionen lassen die Schlacht bei Wagram vor seinen Augen erstehen. Er schildert das furchtbare Ringen, und Napoléons Sohn, dem jede Phase jener denkwürdigen Waffentat wohl bekannt ist, unterbricht von Zeit zu Zeit den Bericht, um ihn weiterzuführen oder um ihn zu ergänzen. — Flambeau ist verschieden. Allein ist der Herzog bei dem Toten. Aber der letzte Ruf des Sterbenden war gleichsam der erste Vers eines lang bekannten Liedes in jenem Tale, das das Röcheln der Toten so oft vernommen hat.

Et quand l'homme se tait, la plaine continue!

So hört er wie Geisterstimmen (vgl. *Samaritaine I.*) allüberall in der Runde die Klagen der Gefallenen, die angstvollen Rufe der Verwundeten, die Bitten um einen Trank als Labsal in Fieberglut, die Bitten um den Gnadenschuss, der grässlichem Leiden ein ersehntes Ziel setzt. Ganz Wagram ist erwacht. Im Morgengrauen, im Grollen eines fernen Gewitters scheinen die tief und schwer herabhängenden Wolken menschliche Gestalt angenommen zu haben. Und rings herum ein Klagen, Ächzen und Stöhnen. Da fühlt der Herzog, dass sein Leiden in schlafloser Nacht, in Fieberschauern und quälenden Hustenanfällen die von der Vorsehung ihm gesetzte Sühne ist für das, was sein Vater gefehlt hat. Mit bittender Geberde fragt er die Schatten, die er in den Lüften vorüberziehen sieht,

Pourquoi vous ouvrez-vous, bouches pleines d'horreur?
(Et courbé par l'épouvante, voulant fuir, ne pas entendre...)
Quoi? Qu'allez-vous crier? Quoi?

Toutes les Voix.
Vive l'Empereur!

Le Duc, tombant à genoux.

Ah! oui! c'est le pardon à cause de la gloire!
(il dit doucement et tristement à la plaine)
Merci.
(et se relevant.)
Mais j'ai compris. Je suis expiatoire.

So soll ihn Wagram zur Sühne hinwegnehmen. Es muss sein, er weiss, fühlt und will es selbst:

Puisqu'un souffle a passé ce soir dans mes cheveux,
Puisque par des frissons mon âme est avertie,
Et puisque mon costume est blanc comme une hostie!

Der junge Adler fügt sich in den Tod des unschuldigen Schwanes. Er hat gesühnt, das Dunkel ist gewichen, die Sonne bricht durch. Fanfaren ertönen, man ruft zum Kampfe, die Marseillaise erklingt, fortgerissen zieht der Herzog den Degen Was rückt dort in weisser Linie heran? Er stürzt sich auf sein eigenes Regiment, das er tags zuvor nach der Ebene von Wagram beordert hatte.

Un Officier, se jetant sur lui et l'arrêtant.

Prince! Que faites-vous? C'est votre régiment!

Le Duc, rèveillé, avec un cri terrible.

Ah! c'est mon?...

(Die Sonne ist aufgegangen. Alles sieht aus wie sonst. In vorschriftsmässiger Haltung, mit mechanischer Stimme kommandiert er:)

Halte! — Front! — A droite... alignement...
(Rideau.)
Les Ailes fermées.

Zur letzten Rast schliesst der junge Adler die Flügel. Wir stehen in seinem Sterbezimmer in Schoenbrunn. Duftende Veilchen grüssen den Kranken. Die Erzherzogin sucht ihn zu bewegen, mit ihr gemeinsam das Abendmahl zu nehmen, da sie ja beide von langer Krankheit genesen seien und wohl Anlass hätten, Gott zu danken. Er dürfe aber deshalb nicht auf trübe Gedanken kommen; denn wenn es die letzte Wegzehrung sein sollte, dann müsste ja altem habsburgischem Brauche zufolge die ganze kaiserliche Familie zugegen sein.

Ce n'est donc pour aujourd'hui?

fragt der Herzog mit forschendem Blick den Arzt und den bei ihm weilenden General Hartmann. Nein, es ist wirklich das letzte Mal, dass er die Tröstungen seiner Religion empfängt. Als er mit der Erzherzogin das Zimmer verlassen hat, füllt sich der Raum mit den Angehörigen der kaiserlichen Familie. Während der Elevation des

Allerheiligsten öffnet Hartmann einen Augenblick die Tür, damit – wie die Vorschrift es will – die Mitglieder des kaiserlichen Hauses Zeugen seien, dass einer der ihrigen das *viaticum* genommen hat. Da bricht Thérèse, die durch Vermittlung der Erzherzogin mit der Gräfin Camerata der selbst einen Metternich [1]) ergreifenden Szene beiwohnen durfte, in Schluchzen aus. Jäh wird die Tür geschlossen, aber der Herzog hat den Ruf vernommen. Ruhig und voller Majestät im Angesicht des nahen Todes fragt er, wer mit angstvollem Aufschrei um ihn geklagt hat.

Nun führt Rostand in überaus feiner Gliederung die drei Frauen ein.

Le Duc.

— — — — —

Quel est le coeur qui s'est brisé?

Thérèse, qui est restée agenouillée, humble, dans un coin.

Le mien.

Le Duc, faisant un pas vers elle, avec douceur.

Vous n'êtes pas très raisonnable. — Sur un livre
Vous avez autrefois pleuré de me voir vivre
En Autrichien, — avec à mon habit des fleurs ...
Maintenant, vous pleurez en voyant que j'en meurs.

(L'archiduchesse et la comtesse le mènent jusqu'à un fauteuil dans lequel il tombe.)

Thérèse, qui s'est relevée, se rapproche, et d'une voix timide.

Le rendez-vous ...

Le Duc.

Eh bien?

Thérèse.

J'y étais.

Le Duc.

Vous? ... pauvre âme! ...

Thérèse.

Oui ...

Le Duc, melancoliquement.

Pourquoi?

1) *Je ne regrette rien ... mais c'était un grand prince!*
Et quand je m'agenouille, à cette heure, en ce lieu,
(Il plie le genou.)
Ce n'est pas seulement devant l'Agneau de Dieu!

Thérèse.

Parce que je vous aime.

Le Duc, à la comtesse.

Madame,
Vous me l'aviez caché, qu'elle y était... Pourquoi?

La Comtesse.

Parce que je vous aime.

Le Duc.

Et qui donc, près de moi,
Vous a, toutes les deux, fait venir?
(La comtesse et Thérèse lèvent les yeux vers l'archiduchesse.)
Vous?

L'Archiduchesse.

Moi-même.

Le Duc.

Pourquoi cette bonté?

L'Archiduchesse.

Parce que je vous aime.

Le Duc, avec un sourire.

Les femmes m'ont aimé comme on aime un enfant.
(Elles font un geste de protestation.)
Si! Si!
(A Thérèse.)
l'enfant qu'on plaint,
(A l'Archiduchesse.)
qu'on gâte,
(A la comtesse.)
et qu'on défend!

Seine Mutter naht mit banger Bitte um Vergebung.

Le Duc.

Inspirez-moi, mon Dieu,
La parole profonde et cependant légère,
Avec laquelle on peut pardonner à sa mère!

Seine Wiege, nach der ihn verlangte, hat sie ihm bringen lassen. r lässt sie neben das kleine Feldbett stellen, in dem sein Vater einst chlief, auf das er jetzt sich zum letzten Schlummer ausstreckt, während ie Komtesse ihm das breite Ordensband der Ehrenlegion umlegt. In er letzten Stunde, angesichts der kostbaren Wiege, die einst die Stadt

Paris dem König von Rom darbrachte, zieht noch einmal sein Kinderleben an ihm vorüber. Er denkt der Lieder, *vieilles et merveilleuses*, die ihm als Kind die Amme sang. Die Mutter freilich kennt französische Weisen nicht, aber Thérèse summt die alten lieben Lieder (vgl. o. *Cyrano* IV.): *Il pleut bergère ... Nous n'irons plus au bois... Sur le pont d'Avignon* ... Unter allen Klängen der Volksseele jedoch, die ihn einem müden Kinde gleich einlullen sollen, gefällt ihm keines so gut als

Il était un p'tit homme,
Tout habillé de gris! ...

Seine Hand weist auf die Statuette des Kaisers, dann fällt er zurück. Das Ende ist nahe. In kunstvoller Anordnung, in fein durchbrochener Versarbeit lässt Rostand die drei Frauen von ihm Abschied nehmen, sodass ein jeder Vers das Charakterbild der Frau und ihr Verhältnis zum Aiglon erkennbar macht.

Thérèse.
Tombe, mil huit cent trente après mil huit cent onze! ...

La Comtesse.
Comme un cristal brisé par un écho de bronze! ...

L'Archiduchesse.
Comme un accord de harpe après des airs guerriers! ...

Thérèse.
Comme un lys qui sans bruit tombe sur des lauriers!

Le Docteur, après s'être penché sur le prince.
Monseigneur est très mal. Il faut que l'on s'écarte!
(Les trois femmes s'éloiguent du lit.)

Thérèse.
Adieu, François!

L'Archiduchesse.
Adieu, Franz!

La Comtesse.
Adieu, Bonaparte!

Marie-Luise, qui, près du lit, a reçu la tête du duc sur son épaule.
Sur mon épaule, là, son front appesantit!

La Comtesse, s'agenouillant au bout de la chambre.
Roi de Rome!

L'Archiduchesse, de même.
Duc de Reichstadt!

Thérèse, de même.
Pauvre petit!

Nur der Gedanke an sein Leichenbegängnis, die Hartschiere, die fackeltragenden Lakaien, die rosenkranzbetenden Kapuziner, die Aufbahrung in der Kapelle, die Hoftrauer, trübt vorübergehend seine Todesstunde[1]). „Man tauft in Paris besser, als man in Wien begräbt", sagt er selbst und so ruft er denn General Hartmann heran, reicht ihm ein Buch, das unter seinem Kissen lag, und heisst ihn, während er langsam verscheidet, den Bericht seiner eigenen Taufe verlesen. Wie Flambeau stirbt inmitten des Berichtes jener Schlacht, die auch seines bescheidenen Ruhmes Zeuge war, so schlummert sanft der junge Adler hinüber während der Erzählung jenes Tages, da er — obschon ein hilflos Kind — vielleicht grösser war und mächtiger denn je nachher. — — — — —

Le Général Hartmann, d'une voix éclatante.
Alors, quand le héraut eut trois fois, dans le choeur,
Crié: „Vive le roi de Rome!" l'Empereur,
Avant qu'on ne rendît l'enfant à sa nourrice,
Le prit entre les bras de...
(Il hésite en regardant Marie-Louise.)

Da legt der Herzog mit unendlich edlem Ausdruck die Hand auf das Haupt der knieenden Marie-Louise und vollendet den Satz:
De l'Impératrice!

Dies Wort verzeiht und krönt die Mutter wieder. Sein letzter Ruf gilt ihr und seinem grossen Vater. Noch liest der General

— — — —
Et le soir même, dans la France tout entière,
Avec la même pompe, avec le même élan...
Le Docteur, touchant le bras du général Hartmann.
Mort.
(Silence. Le Général referme le livre)

Metternich.
Vous lui remettrez son uniforme blanc.

Ein Gedicht in Form zweier aneinandergereihter Sonette lässt Rostand folgen. Der Dichter wendet sich an den Schatten des Verblichenen, den er hat wiedererstehen lassen. —

1) Vgl. o. die Worte Mélissindes S. 216.

Ich komme zum Schluss. Es lag nicht in meiner Absicht, in eine Quellenuntersuchung einzugehen und zu prüfen, welche historischen Vorlagen Rostand in freier Weise benutzt hat, und wie weit sich ein Einfluss der Romantik (u. a. Victor Hugos, Mussets), früherer Napoleonsdramen, zeitgenössischer Dichter (Coppée), Shakespeares, vielleicht gar Byrons[1]) u. a. nachweisen lässt. Nicht als ob eine solche Arbeit überflüssig oder wertlos wäre[2]), aber für mich handelte es sich vornehmlich darum, der dichterischen Eigenart dieses erfolgreichsten Neuromantikers näher zu kommen. Ich habe dies versucht, indem ich gewisse Anklänge in den behandelten Motiven festgestellt und die bewundernswert sichere Führung der poetischen Diktion auch in den schwierigsten Massenszenen nach Gebühr hervorgehoben habe.

Die eingehende Analyse, die ich gerade von dem in Deutschland weniger bekannten Aiglon geben zu müssen glaubte, wird, was den Inhalt betrifft, ein klares Bild der Beziehungen zu früheren Stücken gegeben haben, und wenn ich noch einige ergänzende Bemerkungen hinsichtlich der Form anfüge, so will ich zwar keine vollständige Liste der Eigentümlichkeiten unseres Dichters geben, aber doch das Wichtigste noch einmal kurz zusammenzustellen suchen.

An seltenen oder familiären Wörtern, Neubildungen, Argotausdrücken seien noch erwähnt: *se démantibuler* (III, 7), *doucettement* (I, 8), *basiléophage* (I, 10), *tatouille* (III, 7), *ratatouille* (III, 7), *foutu* (V, 5), *arcière* (VI, 3).

Kühne Verbindungen wie *crever mon cheval et mon rêve* (II, 4), *rires épiques* (V, 5), besonders aber gewagte Bilder sind Rostand eigen.

Et baissons pour la nuit
Les paupières des trous de serrure, — sans bruit!

sagt Flambeau (III, 6), zieht den Schlüssel ab und schiebt das kleine Kupferblättchen über das Schlüsselloch.

Il me semble que j'ai pour âme Notre-Dame!...

sagt der junge Herzog, der die Sonne seiner Gnade über jedermann leuchten lassen möchte. Von Napoléon bei Austerlitz inmitten seiner glänzenden Suite heisst es (I, 12):

... tâchant de gris l'état-major vermeil.

In dem grossen Buch der Geschichte sind, wie der Herzog von Reichstadt ausführt, die grossen Heerführer gleich den grossen Buchstaben, welche die Überschriften abgeben, auf denen zunächst das Auge ruht, die tausende der Soldaten, die kleinen Buchstaben, die erst

1) Hamlet ist erwähnt I, 9, IV, 2; Byron IV, 4; Shakespeare I, 9.

2) Vielleicht wird dies in der angekündigten Arbeit: Margarete Hippkes, die Romantik Rostands (Wissenschaftl. Frauenarbeiten hsg. von Hermann Jantzen u. Gustav Thurau), zu finden sein.

eine Seite Geschichte ergeben (II, 9). An Bonmots, Wortwitzen, Pointen und Schlagern ist auch im Aiglon kein Mangel. Mit Absicht habe ich oben Rostand wiederholt selbst reden lassen, um seine scharf zugespitzte Ausdrucksweise zu kennzeichnen. So spielt (I, 8) der Herzog mit dem Ausdruck *neutre*. Er weiss nie, ob man im Deutschen *der, die* oder *das* sagt. Nun soll es heissen: „*das* Frankreich".

Mais pleutre
— Je n'aime pas beaucoup que la France soit neutre.

Sedlinsky liegt unter dem Tische und sucht in den Briefen des Herzogs, der ihn begrüsst.

Sedlinsky, debout.
Vous m'avez reconnu, mais j'étais ...

Le Duc.
A plat ventre.
Je vous ai reconnu tout de suite.

Wie mit *luxe — se luxer, dogue-carlin* (III, 7), so spielt der Dichter (IV, II) mit *gris, voir de grises*. Flambeau summt:

Mais, cristi, ça vous ravigote
Rien que de voir sa redingote!...

L'Arlequin.
Dis donc, su redingote a besoin de reprises?

Flambeau.
Mais, dis donc, — elle vous en fait voir de grises!

IV, 3: *L'Attaché français,* traversant la scène à la poursuite de Fanny Elssler.

Pas moyen de savoir quel est ce domino!
Est-ce une Anglaise?

Fanny, fuyant.
Ya.

L'Attaché, sursautant.
Une Allemande?

Fanny.
No!

Dies Beispiel möge uns zu den Reimen führen. Beispiele für die virtuose Beherrschung der Sprache sind bereits oben in genügender Anzahl gegeben worden. Einige Ergänzungen mögen Platz finden.

Das fehlende Reimwort gibt im Notfall die lateinische Sprache (vgl. a. o): *hic: Metternich* (I, 9); *fils: volubilis* (II, 3); *obéi: agnus Dei* (VI, 2); man vgl. *préfères: ombellifères* (I, 8).

Besonders kühn sind die Reime mit Eigennamen:

cyclamen: *Beethoven* (I, 13);
hélas: *Wenceslas* (II, 9);
s'imbibe: *Scribe* (IV, 12);
Ohé: (*Robinson*) *Crusoé* (IV, 10);
Seine (II, 9) und *scène* (III, 7): *Népomucène.*

Auch Interjektionen werden herangezogen

Saperlipopette: *cheval de trompette* (III, 7).

Dass bisweilen die Reinheit der Reime leidet, manchmal auch eine höchst gewagte Wortstellung sich findet, ist ohne weiteres klar:

tout cela: *toute la (jeunesse)* (I, 10;
tombe: *B.* (= *Bonapartiste*) (II, 9). (Weiteres bei Langer a. a. O. S. 59 ff.)

Zu erwähnen wäre noch die auch oben (vgl. S. 215) nachgewiesene Weiterführung des Dialogs durch das gleiche Verbum: So III, 5.

Sedlinsky.
Mais.
C'est l'heure. Ferme.

Flambeau . . .
On ferme!

Sedlinski.
Ote les clefs.

Flambeau . . .
On ôte!

Ähnlich VI, 2:

Le Général Hartmann . . .
Le prélat sort le grand ciboire, — il le découvre! . . .

Tous . . .
Oh! . . .

Hartmann.
Silence absolu: je vais ouvir! . . .

Tous.
Oh! . . .

Le Général.
J'ouvre!

Die sorgsame Konstruktion der Szenen und Aktschlüsse, die ständige Rücksichtnahme auf Zuschauer und Bühnenwirksamkeit, die zu wohlvorbereitetem Aufbau packender Situationen und farbenfroher

szenen führt: dies alles braucht nicht nochmals hervorgehoben den. Die Inhaltsangabe des Aiglon spricht für sich selbst. Wir ostand gefolgt von den Romanesques, dem Erstlingswerk, in er Dichter über die Romantik harmlos spottet, bis zum Aiglon, en der ganze Schimmer der Romantik ausgegossen liegt. Man geneigt, *a priori* eine umgekehrte Reihenfolge anzunehmen, die erische Befreiung vom schwülen Druck der Romantik der reifsten er dichterischen Entwicklung zuzuschreiben. Ob Rostand sich en Banden romantischen Empfindens noch einmal losmacht, m er als Jüngling bereits die Halbheit und Hohlheit schwärme- Romantik mit gutmütigem Spott gegeisselt hatte? Ohne eine ende Charakteristik seiner Helden geben zu wollen, möchte ich larauf hinweisen, dass seinen bedeutendsten Figuren ein seltsam ler Zug eigen ist: die herbe Falte der Entsagung. Mögen wir n todwunden Troubadour geleiten, den seine Sehnsucht lebend bis zum ersten Wiedersehen mit der Geliebten, von der grausam d ihn dann auf immer trennt; ob wir die Tragödie Cyranos mit eben, der in krankhaft hochgespanntem Ehrgefühl sich selbst lückes beraubt, da er dem toten Freunde die Treue bis zur Sterbestunde bewahrt; ob wir endlich Zeuge der erwachenden der ersten Flügelschläge des jungen Adlers sind, der nah dem nit wunden Schwingen auf die grausame Welt der Niedrigkeit rbärmlichkeit geschleudert wird, überall der gleiche wehmütige ler über allen Stücken Rostands schwebt: Der Gedanke an die nglichkeit der Menschennatur, die menschlichem Wollen nur zu s Vollbringen versagt, der Gedanke an den unvermeidlichen Tod, lem Erdenwallen ein Ziel setzt.

ffroy, Cyrano, der Herzog von Reichstadt sterben. Mit melancho- n Klange verhallen Rostands grösste Dramen.

ber gerade diese echt menschliche Schwäche und Hinfälligkeit, ostands Helden bei allem Mannesmut und aller Tatkraft im nen auszeichnet, sichert ihnen unser Mitgefühl. Auch ihnen singt chicksal das ewig gleiche Lied des Entbehrens. Und dennoch ostands Helden gross. Selbst Christian in *Cyrano de Bergerac* n wir unser Mitgefühl nicht versagen, der den Tod auf dem der Ehre sucht, und Flambeau, der es nicht für sündhaft hält, s geheime Haus des Todes zu stürmen, ehe der Tod sich zu agt". Gross im Leiden und gross im Sterben. Dem grössten rätsel, der dunkeln Pforte des Todes gehen sie als Männer stolzen entgegen, die wie Manfred zu sagen wissen:

't is not so difficult to die.

Wenn wir versuchen wollten, die romantische Bewegung in Frankreich wissenschaftlich zu entwickeln, dann müssten wir zunächst der historischen Vorbedingungen gedenken, die als Parallelerscheinung der grossen politischen Revolution die Umgestaltung der bisher herrschenden Ansichten auch in der Literatur, ja im ganzen Geistesleben Frankreichs hervorbrachten. Wir würden die Romantik als das revolutionäre Sich-Auflehnen gegen das Steife, Regelmässige, Monotone, Vernunftmässige des Klassizismus zu deuten suchen.

Wenn es auch schon im Zeitalter des Absolutismus und Rationalismus nicht völlig an Gegenströmungen fehlte, so werden doch eigentlich erst mit Rousseau die Ideen, die unklar und verworren hie und da bereits formuliert waren, in bestimmter und überaus wirksamer Form den weitesten Kreisen zugänglich gemacht. Dem Verstandeswissen gegenüber vertritt er die Ansprüche des Gefühls, die von ihm geforderte Rückkehr zur Natur ist die natürliche Folge seiner Verachtung der vielgepriesenen Kultur und musste in der Literatur zu den schwärmerischen Naturschilderungen eines Bernardin de Saint-Pierre, Chateaubriand, Lamartine führen. Gefördert durch regere Wechselbeziehungen der dem Gedanken eines allgemeinen Menschentumes zugekehrten Völker beginnen ausländische Literaturen befruchtend auf Frankreich einzuwirken. Neben Madame de Staël vermitteln die Referate im „Globe“ das Eindringen deutscher Ideen, vor allem aber äussert Shakespeares geniale Regellosigkeit ihren Einfluss auf das Drama, wo sich die neuen Ansichten seit Diderot und Voltaire vor allen Dingen Geltung zu verschaffen suchten, bis sie durch Victor Hugos Manifest in die Form eines Parteiprogramms gekleidet wurden. Jetzt forderte man nicht nur für die Darstellung des Schönen, sondern auch des Charakteristischen überhaupt, ja selbst des Krankhaften, Pathologischen, Hässlichen und Grotesken ein Heimatrecht auf der Bühne. Das lang vernachlässigte Mittelalter und seine Kunst lieferten der nunmehr frei schaffenden Phantasie manchen Stoff.

Auch für die Form verlangte man Freiheit und Ungebundenheit. Im Streben nach Klarheit und Genauigkeit setzt man sich über die einengenden Vorschriften des Versbaues alter Zeit hinweg, verfährt frei mit den Versakzenten, den Caesuren, dem *enjambement*, und strebt nach realistischer, die Zeitfarbe berücksichtigender Darstellung, auch in den Charakteren, ihren Worten, ihrem Gebahren, ihren Kostümen.

Wollten wir Edmond Rostands literarische Eigenart aus der Zeitgeschichte und seiner eigenen dichterischen Persönlichkeit heraus zu bestimmen suchen, so müssten wir nicht nur die herrschenden Strömungen der zeitgenössischen Literatur und ihren Einfluss auf ihn kennen zu lernen suchen, sondern vor allen Dingen in sein Innenleben,

in die Entwicklung seiner Psyche einen tieferen Blick werfen können als es nach den überaus spärlichen Nachrichten über seinen Lebensgang möglich ist[1]). Mancher Anklang in seinen Werken an Regnard, V. Hugo, Chateaubriand, Musset[2]), Marivaux, Banville, Coppée, Mendès, Shakespeare, Byron mag spontan entstanden sein, ohne dass deshalb eine direkte Beeinflussung angenommen zu werden braucht.

Wenn wir auf das „Gesetz der Entwicklung in Gegensätzen", auf das Wolfgang Martini in seinem vortrefflichen Aufsatz: Victor Hugos dramatische Technik (Zs. f. fr. Spr. u. Lit. XXVII, S. 307 f.) hinweist, und auf das damit zusammenhängende „Prinzip der Kontrastverstärkung" zurückgehen, so werden wir dem „Gesetz der historischen Kontraste"[3]) zufolge das Auftreten Rostands als psychologisch notwendigen Gegenwirkung gegen den ins Übermass gesteigerten Realismus und Naturalismus anzusehen haben.

Unsere vergleichende Studie des Inhalts seiner Dramen wird den Beweis erbracht haben, dass wir in Rostand in der Tat einen Dichter haben, der noch einmal den Ritt ins alte romantische Land gewagt hat[4]).

Was die Form betrifft, so ist dies ohne weiteres klar. Die Freiheiten im Satz- und Versbau, besonders aber in den Reimen, die Vorliebe für altertümliche Ausdrücke, Antithesen, Wortspiele, Vergleiche und langausgesponnene Tiraden: dies alles erinnert an die Tendenzen derer, die den *vers romantique* schufen.

Ohne die Frage nach romantischen Zügen im Inhalt erschöpfend behandeln zu wollen, möchte ich doch kurz darauf hinweisen, dass alle seine Dramen mit romantischen Zügen durchsetzt sind. Mag er die Motive mittelalterlicher Versnovellen in die gutmütig-satirische Behandlung der Romeo und Julie-Handlung der *Romanesques* verweben,

---

1) Was darüber bekannt geworden ist, bringt Langer in seiner mehrfach erwähnten Arbeit. Über Rostands jüngstes, noch unveröffentlichtes lyrisches Drama „*Chantecler*" vgl. Adolphe Brisson N. Fr. Presse 11. Sept. 1907. Sehr wertvoll als autobiographisches Dokument ist sein *Discours de Réception*, vgl. dazu meinen Aufsatz in den Grenzboten 1907. Heft 41.

2) Vgl. sein Gedicht „*A mon vieux pion*"
O toi qui m'as fait lire en cachette Musset.

3) Welches besagt, dass „namentlich in solchen Fällen, wo eine bestimmte historische Tendenz einen unter den obwaltenden Bedingungen und bei den vorhandenen Anlagen nicht weiter überschreitbaren Höhepunkt erreicht hat, nun die in der gleichen Richtung, fortwirkende Kraft entgegengesetzte Strebungen wachruft." Wundt, *Logik*. 2. Aufl. II. 2. Abt. S. 413 ff. Ich zitiere nach Martini S. 308.

4) Ich kann hier nur kurz auf die Huldigung hinweisen, die er dem von ihm hochverehrten V. Hugo in seiner Dichtung *Un Soir à Hernani* dargebracht hat.

oder die Troubadourzeit und ihren Lieblingshelden[1]) Rudel poetisch verklären, umgeben von der ganzen Staffage einer romantischen Handlung, die selbst das „Kolorit" berücksichtigt, immer gemahnt er, nicht zum wenigsten auch in seinem feinen Naturgefühl, an seine literarischen Vorgänger und Vorbilder der romantischen Schule. Auch wenn wir von der Handlung in *Cyrano de Bergerac* und im *Aiglon* absehen und nur die Titelhelden betrachten, so erinnern Cyrano in seinem krankhaft hochgespannten Ehrgefühl und der Herzog von Reichstadt in seiner sinnenden Schwermut, die ihn zu energischem Handeln nicht kommen lässt, in diesen fast krankhaften Zügen an die mehr oder weniger pathologische Figur Joffroys und an alle jene romantischen Helden, die sich gegen das widrige Schicksal auflehnen und untergehen in ihrem edlen Streben, leidend an jenem Pessimismus, dem *mal du siècle*, der sich in jenen schwärmerischen Naturen nur zu oft mit unbefriedigtem faustischem Sehnen nach Liebe und Sinnengenuss paart.

1) Vgl. auch Ricarda Huch: Blütezeit der Romantik. 2. Aufl. S. 259f.

Das kurze Reimpaar bei Crestien von Troyes mit besonderer Berücksichtigung des Wilhelm von England.

Von Otto Borrmann.

Einleitung.

Das Versmass, in dem Crestien von Troyes seine Romane abgefasst hat, ist das sogenannte kurze Reimpaar, in dem zwei Achtsilbler durch den Reim verbunden werden.

Dieses kurze Reimpaar wurde im Lauf der Zeit durchaus verschieden gehandhabt. Zunächst war es eine wesentlich lyrische Versart und zum Gesang oder doch rezitativen Vortrag bestimmt. In seiner deutschen Verslehre gibt Saran[1]) folgende Entwicklung an: „Das alte Epos wurzelt im Einzelgesang, also in monodischer Singmusik. Die älteste, orchestische Form des Epos werden wir uns also, wenn nicht als ursprünglich chorisch, dann als Begleitung von Orchestik zu denken haben. Der Solist ist bestrebt statt der rhythmischen Pausenwerte die akzentuellen einzuführen (deklamatorische Behandlung). Auf diesem Standpunkt etwa dürfen wir uns die alten Epen denken, als sie noch nach den eintönigen, immer wiederholten epischen Melodien gesungen wurden. — Die musikalische Melodie wird aufgegeben, das Gedicht einfach gesprochen (rezitiert). Das Musikmetrum verwandelt sich in das Sprechmetrum. Im Französischen fällt die Melodie unter dem Einfluss der Artusromane weg, die von Anfang an vorgelesen wurden. Der epische Gesang erliegt der Konkurrenz der beweglichen Lesepoesie."

Das kurze Reimpaar ist am Ende der Entwicklung also nur noch scheinbar dasselbe. Ein grosser Fortschritt, der bei dem Übergange von der Gesangspoesie zur Lesepoesie gemacht wurde, war die Reimbrechung.

Unter Reimbrechung versteht man Trennung von zwei durch Reim verbundenen Zeilen durch einen starken Sinneseinschnitt oder Bindung von zwei auf einander folgenden Versen, die nicht den gleichen Reim aufweisen, zu einem Ganzen. Der Ausdruck Reimbrechung findet sich zuerst im Parzival Wolframs von Eschenbach (337, 26), wo vom „rîme samenen" und „rîme brechen" gesprochen wird[2]).

1) Saran: a. a. O. 181 ff.

2) Kauffmann: Deutsche Metrik § 141 S. 134.

Die ästhetische Bedeutung dieser Neuerung ist schon oft mit Recht betont worden, da durch sie das kurze Reimpaar zum beliebtesten Versmass des Mittelalters werden konnte, dagegen ist ihr Wert für Chronologie- und Echtheitsfragen bisher wenig beachtet worden. Zuerst hat Paul Meyer[1]) diese Bedeutung hervorgehoben in seinem Aufsatze über das couplet de deux vers, wo er Crestien von Troyes als die grosse Dichterpersönlichkeit bezeichnet, die es unternommen habe, mit der Tradition zu brechen. Auch Eduard Wechssler hat, wie ich aus meinen Nachschriften ersehe, in zwei Vorlesungen über den Yvain (W. S. 1903/04) und den Erec (S. S. 1906) auf diese Bedeutung der Reimbrechung hingewiesen und die starke Verwendung des lyrischen Reimpaares im Guillaume d'Angleterre als ein eventuelles Kriterium gegen die Verfasserschaft Crestiens von Troyes betont.

Paul Meyer behandelt in seinem Aufsatze le couplet brisé und la rime brisée. Unter couplet brisé versteht er Enjambement von Reimpaar zu Reimpaar, unter rime brisée Reimbrechung. Für uns kommen natürlich nur die Fälle in Betracht, in denen es sich um rime brisée handelt. Aber auch da muss noch eine sorgfältige Scheidung vorgenommen werden zwischen solchen, die wirklich der soeben gegebenen Definition der Reimbrechung entsprechen, und solchen, die man nur als Enjambement zwischen den Zeilen eines Reimpaares bezeichnen kann. Diesen Unterschied beachtet Paul Meyer nicht, wenn er zum Beispiel von rime brisée spricht, wo in der zweiten Zeile des Reimpaares ein abhängiger Satz folgt, der doch gerade infolge seiner Abhängigkeit vom Hauptsatz mit diesem zu einem Ganzen verschmilzt und deshalb keine Reimbrechung zulässt. Die Beispiele, die Paul Meyer in seinem Aufsatze anführt, werden das am besten beweisen. Auf Seite 17 sagt er: „Je prends quelques exemples dans Erec et Enide, marquant par un trait horizontal les endroits où le couplet est brisé."

Um wirkliche Reimbrechung handelt es sich z. B. in Erec 195ff.:

„Ha, Erec! biaus amis," fet ele,
„Mout me poise de ma pucele,
Que si m'a bleciee cil nains. —
Mout est li chevaliers vilains
Quant il sofri . . . . .

Dagegen liegt Enjambement im Reimpaar vor Erec 4ff.:

Por ce fet bien qui son estuide
Atorne a bien, quel que il l'et: —
Car qui son estuide antrelet,
Tost i puet tel chose teisir,
Qui mout vandroit puis a pleisir,

1) Paul Meyer: Rom. XXIII. Le couplet de deux vers IV. 17.

da der mit car eingeleitete Kausalsatz durchaus zum Vorhergehenden gehört. Dasselbe gilt von Erec 133 ff.:

Por orellier et escouter,
S'il orroient home corner
Ne cri de chien de nule part, —
Tuit troi furent an un essart
Delez le chemin arestè,

da man den vorausgehenden Infinitiv nicht vom Hauptsatze durch Reimbrechung trennen kann. Ähnlich verhält es sich bei Perceval 27 ff.:

Et cil ki bien lancier savoit
Des javeloz que il avoit
Aloit environ lui lançant
Une ore arrière, une ore avant,
Une ore bas et autre haut, —
Tant qu'il oï parmi le gaut
Venir . . . . .

Ein Beispiel für das couplet brisé ist Perceval 6 ff.:

. . . . . .
Que li filz a la veve dame
De la gaste forest soutainne
Se leva, et ne li fut painne —
Que il sa sele ne meïst
Sor son chaceor, et preïst —
III javeloz . . . . .

Kapitel I.

Die Entwicklung des Reimpaares in den Crestien von Troyes zugeschriebenen Romanen.

Als Texte habe ich die von Wendelin Förster besorgten kritischen Ausgaben des Erec, Cliges, Lancelot, Yvain, Guillaume d'Angleterre zu Grunde gelegt. Vom Perceval, dessen kritische Ausgabe durch Baist noch aussteht, benutzte ich die von Paul Meyer und Karl Bartsch kritisch edierten Abschnitte. Die vollständige Percevalausgabe von Potvin ist nur eine Wiedergabe der Handschrift von Mons und kann deshalb für diese Betrachtung keine Verwendung finden.

1. Das Ursprüngliche ist das lyrische Reimpaar.

Erec 73 ff.:

Les chevaliers fet esvellier,
Les chaceors aparellier.
Ja sont tuit monté, si s'an vont,
Lor ars et lor saietes ont.
Apres aus monte la reïne,
Ansanble o li une meschine.
Pucelle estoit, fille de roi,
Et sist sor un blanc palefroi.
Aprés les siut a esperon

Uns chevaliers, Erec ot non.
De la Table Reonde estoit,
Mout grant los an la cort avoit.
De tant com il i ot esté,
N'i ot chevalier si loé.
Et fu tant biaus qu'an nule terre
N'estovoit plus bel de lui querre.
Mout estoit biaus et preuz et janz,
Et n'avoit pas vint et cinc anz.
Onques nus hon de son aage
Ne fu de greignor vasselage.

Cliges 1299 ff.:

Ancor n'avomes fet estrainne
A chevalier ne a quintainne.
Trop avons nos lances premieres
Longuemant gardees antieres.
Nostre escu porquoi furent fet?
Ancor ne sont troé ne fret.
C'est uns avoirs qui rien ne vaut,
S'an estor non ou an assaut.

Wilhelm 35 ff.:

La reïne ot non Graciiene,
Si fu mout buene crestiiene.
Li rois Guillaumes mout l'ama,
Toz jorz sa dame la clama.
La dame rama son seignor
D'autel amor ou de greignor.
Se li rois ama Deu et crut,
La reïne rien ne l'an dut.
Se cil fu de charité plains,
An cele n'an ot mie mains.

2. Das kurze Reimpaar verliert seinen lyrischen Charakter dehnt sich zu epischer Breite, sobald man mehrere Reimpaare, sie scharf von einander zu trennen, an einander reiht. So entsteht Reihe, die sich über eine kleinere oder grössere Zahl von Reimpa erstreckt. Paul Meyer sagt darüber[1]): „La construction des phrase en rapport étroit avec la construction des couplets. Une phrase être complète en un couplet, comme elle peut s'étendre sur deu: plus, mais toujours elle se termine avec le second vers du cou jamais avec le premier."

Erec 323 ff.:

L'avanture lor a contee
Qu'an la forest avoit trovee
Del chevalier que armé vit
Et del nain felon et petit,

1) Paul Meyer: a. a. O. III. 6.

Qui de la corgiee ot ferue
Sa pucele sor la main nue
Et ot feru tot einsimant
Erec el vis mout leidemant
Qui ot seü le chevalier
Por sa honte croistre ou vangier.

Cliges 1 ff.:

Cil qui fist d'Erec et d'Enide,
Et les comandemanz d'Ovide
Et l'art d'amors an romanz mist
Et le mors de l'espaule fist,
Del roi Marc et d'Iseut la blonde,
Et de la hupe et de l'aronde
Et del rossignol la muance,
Un novel conte recomance
D'un vaslet qui an Grece fu
Del lignage le roi Artu.

Lancelot 1 ff.:

Des que ma dame de Chanpaingne
Viaut que romanz a feire anpraingne,
Je l'anprandrai mout volantiers,
Come cil qui est suens antiers
De quanqu'il puet el monde feire,
Sanz rien de losange avant treire.

Yvain 1 ff.:

Artus, li buens rois de Bretaingne,
La cui proesce nos ansaingne,
Que nos soliens preu et cortois,
Tint cort si riche come rois
A cele feste, qui tant coste,
Qu'an doit clamer la pantecoste.

Perceval (P. M.) 1 ff.:

Ce fu el tans qu'arbre florissent,
Foillent boschaige, pre verdissent
Et cil oisel en lor latin
Dolcemant chantent an matin,
Et tote riens de joie enflame
Que li filz a la veve dame
De la gaste forest soutainne
Se leva, et ne li fu painne
Que il sa sele ne meïst
Sor son chaceor, et preïst
III javelos, et tot einsi
Fors del manoir sa mere issi.

Wilhelm 1 ff.:

Crestiiens se viaut antremetre,
Sanz rien oster et sanz rien metre,

De conter un conte par rime
Ou consonante ou lionime,
Aussi con par ci le me taille,
Mes que par le conte s'an aille.

3. Die nächste Stufe der Entwicklung war die Reimbrechung, und zwar muss man zwischen schwacher und starker Reimbrechung scheiden.

A. Schwache Reimbrechung liegt dann vor, wenn bei dem parataktischen Satzgefüge des Altfranzösischen zwei Hauptsätze neben einander treten, die gedanklich zusammengehören und z. B. mit Hilfe einer Konjunktion leicht in ein deutliches Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden könnten. Es ist nicht immer leicht sich für starke oder schwache Reimbrechung zu entscheiden. Vor allem kommt es dabei auf die Interpunktion an, die ganz verschieden aufgefasst werden kann. Ich habe in den Texten einige Veränderungen der Interpunktion vorgenommen, die mir mehr dem Sinn zu entsprechen scheinen und natürlich von Einfluss auf die Untersuchung gewesen sind.

Z. B. Erec 2759 ff.:

„Toz et totes vos comant gié
A Deu, si me donez congié;
Car trop me feites demorer, [.] [1])
Et ce que je vos voi plorer,
Me fet grant mal et grant enui."

Erec 3619 ff.:

Parmi la forest a droiture
S'an vet poignant grant aleüre.
Ez vos Erec anforesté. [,]
Et li autre sont aresté
Sor ceus qui anmi le champ jurent.

Cliges 1116 ff.:

Quant il voit venir les Grejois,
Ses a devant lui apelez: [.]
„Seignor", fet il, „ne me celez,
Queus besoinz vos amena ça?"
Alixandres por toz parla,
Si li a dit son desirrier: [.]
„Venuz vos sui", fet il, „proiier,
Si con . . . . .

Yvain 728 ff.:

Et un suen escuiier apele,
Cui il ne celoit nule rien: [.]
„Di va", fet il, „aprés moi vien
La fors et mes armes m'aporte!"

1) In [ ] ist die alte Interpunktion beigefügt.

Lancelot 2470ff:

Et il lor dit qu'il se debatent
De grant oiseuse et de folie: [.]
„Leissiez ester ceste anreidie,
Qu'il n'a mestier n'a moi n'a vos."

Wilhelm 964ff.:

Mes il li venist miauz assez
Que sor chiens se fust anbatuz,
Que bien i dut estre batuz.
Neporquant ses a salüez. [:]
Cil escrïent: „Tüez, tüez
Cest vif deable, cest larron!"

Ich unterscheide vier Fälle schwacher Reimbrechung und lehne mich dabei an die Einteilung an, die Karl Stahl in seiner Dissertation über die Reimbrechung bei Hartmann von Aue gibt.

a) Die erste Zeile des Reimpaares ist selbständig, die zweite ebenfalls.

Erec 677—8:

Lors l'a prise parmi le poing.
„Tenez", fet il, „je la vos doing."

Erec 679—80:

Erec lieemant la reçut:
Or a quanque il li estut.

Cliges 3163—4:

Qui a le cuer, si et le cors.
Toz les autres an met defors.

Lancelot 199—200:

Apres aus deus s'an issent tuit;
N'i a un seul cui mout n'ennuit.

Yvain 5237—8:

„Gie", fet il, „nel vos dirai mie.
Querez autrui, qui le vos die!"

Wilhelm 1241—2:

Gabez me vos? Nel me celez!
Ja a gas ne m'an apelez.

b) Die erste Zeile ist selbständig und bringt einen Gedanken, der im Folgenden ausgeführt wird. Sie bildet gewissermassen das Thema. Die zweite Zeile gehört zum Folgenden.

Erec 681ff.:

Grant joie font tuit par leanz:
Mout an est li pere joianz
Et la mere plore de joie.

Cliges 709ff.:

De ce sai je bien raison randre:
Li iauz n'a soing de rien antandre

Ne rien n'i puet feire a nul fuer,
. . . . .

Lancelot 3229ff.:

Qui fet enor, l'enors est soe:
Bien saches que l'enors iert toe
Se tu fez enor et servise
. . . . .

Yvain 6341ff.:

Bien nos somes antrebatu:
Se nos nos fussiens conbatu
Ancore un po plus longuemant,
. . . . .

Perceval (P. M.) 69ff.:

Et dist: „Ha! sire Dex, merci!
Ce sont angele que je voi ci.
Et voir or ai ge molt peschié:
Or ai ge molt mal esploitié
Qui dis que c'estoient deables."

Wilhelm 419ff.:

Ainz puis n'i ot mestier celee:
Par tot est la novele alee
Que perduz est li rois Guillaumes.

c) Die erste Zeile gehört zum Vorangehenden. Die zweite Zeile ist selbständig, gehört aber gedanklich ebenfalls zum Vorangehenden, das sie häufig noch einmal zusammenfasst. Oft begründet sie auch das soeben Ausgeführte, oder gibt das Resultat, oder schliesst die Gedankenreihe ab. Zuweilen bringt sie eine Nebenbemerkung. Auch in diesem Falle muss schwache Reimbrechung angesetzt werden, da der starke Sinneseinschnitt fehlt, und man oft genug erkennen kann, dass sich hinter einer solchen Nebenbemerkung nur ein Flickvers versteckt, damit der neue Gedanke auch mit einem neuen Reimpaar beginnen könne. Es scheint das im Grunde weiter nichts als ein Zugeständnis an die ältere Entwicklungsstufe der Reihe zu sein.

Erec 138ff.:

Mes mout i orent po esté,
Quant il virent un chevalier
Venir armé sor son destrier,
L'escu au col, la lance el poing.
La reïne le vit de loing.

Cliges 1096ff.:

A l'esmovoir des nes sanbla
Qu'an la mer fust trestoz li mondes;
Car n'i paroient nes les ondes,

Si estoient des nes covertes.
Ceste guerre sera a certes.

Lancelot 4108 ff.:

Et il dit: „Avuec moi vandront
Tuit cil qui i voldront venir;
Et cil qui se voldront tenir
Lez la reïne, si s'i taignent:
N'est pas droiz que avuec moi vaignent."

Yvain 451 ff.:

Mes deus tant me rassetira
Que li tans gueires ne dura
Et tuit li vant se reposerent:
Quant deu ne plot, vanter n'oserent.

Perceval (P. M.) 13 ff.:

. . . . .

Et pensa que veoir iroit
Hercheors que sa mere avoit
Qui ses aveinnes li herchoient:
Bues XII et VI herches avoient.

Wilhelm 3166 ff.:

Marins et Loviaus maintenant
Vuelent lor marcheanz mander.
N'i a mes que del comander.

d) Die erste Zeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite zum Folgenden. Dieser Fall ist äusserst selten. Anzuführen wäre etwa Cliges 139, da die direkte Rede das in dem von „dit" abhängigen Aussagesatz ausgedrückte Objekt nur noch einmal in anderer Form wiederholt:

Li vaslez antant la promesse
Que l'andemain aprés la messe
Le viaut ses peres adober,
Et dit qu'il iert, mauvés ou ber,
An autre païs que el suen.
„Se vos volez feire mon buen
De ce, don je vos ai requis,
Donc me donez et ver et gris
Et buens chevaus et dras de soie;
Car einçois que chevaliers soie,
Voldrai servoir le roi Artu."

B. Starke Reimbrechung liegt dann vor, wenn ein starker Sinneseinschnitt die beiden Zeilen eines Reimpaares von einander trennt. Auch hier habe ich vier Fälle unterschieden:

a) Die erste Zeile des Reimpaares ist selbständig, die zweite ebenfalls.

Erec 5121—2:

Erec respont: „Ice lo gié.“
Iluec sont remés et logié.

Cliges 4181—2:

Li dus oiant toz le recorde.
Einsi ont fet pes et acorde.

Lancelot 5639—40:

Et l'an demande: „Qui est il?“
Ne lor an viaut rien dire cil.

Yvain 2021—2:

„Et la biautez qu'i a forfet?“
„Dame, tant que amer me fet.“

Yvain 2035—6:

„Oïl voir, dame, vers toz homes.“
„Sachiez donc bien qu'acordé somes.“

Perceval (P. M.) 217—8:

„Qui vos atorna donc ensi?“
„Vaslez, je te dirai bien qui.“

Wilhelm 223—4:

„Por quoi? Biaus sire et vos porquoi?“
„Dame, a matines aler doi.“

b) Die erste Zeile ist selbständig und gehört gedanklich Vorhergehenden. Oft bringt sie einen neuen Gedanken, dann zum Folgenden überleitet. Die zweite Zeile ge zum Folgenden.

Erec 4620 ff.:

Morz, car m'oci, si t'an delivre!“
A cest mot sor le cors se pasme.
Quant ele revint . . . . .

Cliges 3155 ff.:

Einsi tote sa vie usa
Qu'onques les deus ne refusa.
Ceste amors ne fu pas resnable.
Mes la moie . . . . .

Lancelot 1865 ff.:

. . . . . Et cil li dit:
„Menez m'i, se Deus vos aït“.
„Volantiers, sire.“ Lors l'i moinne.
Li chevaliers . . . . .

Yvain 2629 ff.:

Et del roi que vos conteroie,
Comant la dame le convoie
Et ses puceles avuec li
Et ses seneschauz autressi?
Trop i feroie grant demore.
La dame, por ce qu'ele plore,

Prie li rois de remenoir
Et de raler a son menoir.

Perceval (P. M.) 26 ff.:

„Vaslez, de ce n'ai ge que faire;
Mais des chevaliers me respont:
Di moi, se tu sez ou il sont?
Et les puceles veïs tu?"
Li vaslez au pan de l'escu
Le prent . . . . .

Wilhelm 2554 ff.:

Ele comande que l'an face
Les tables metre, et l'an les mist.
Assez fu qui s'an antremist.
De l'atorner se hastent mout.
Et la dame . . . . .

c) Die erste Zeile gehört zum Vorhergehenden. Die zweite Zeile ist selbständig und gehört gedanklich zum Folgenden. Sie bringt etwas Neues.

Erec 2582 ff.:

Et feites metre vostre sele
Sor vostre mellor palefroi".
Or est Enide an grant esfroi:
Mout se lieve triste et pansive,
A li sole . . . . .

Cliges 5948 ff.:

Mout seromes vers vos leal
Et del celer et de l'eidier.
Ne nos feites longues pleidier:
Des que vos metons a devise
Nostre pooir, nostre servise,
Nel devez mie refuser".

Lancelot 2723 ff.: . . . . .

Mout felenesse et mout crüel.
Tuit furent issu de l'ostel:
Sire, dame, filles et fil,
Qu'il n'i remest . . . . .

Yvain 996 ff.:

„Non," fet ele, „car j'an ferai
Avuec vos ma puissance tote.
N'est mie prodon qui trop dote:
Por ce cuit que prodon soiiez
Que n'estes pas trop esmaiiez".

Perceval (B.) 42 ff.:

Et cil respont: „De ce et d'el
Avroiez vos mestier, ce cuit.
Je vos herbergerai enuit:

Montez vos an par cele frete
Qui . . . . .

Wilhelm 3024 ff.:

Tant m'a ĕu corte duree
La granz joie de mon seignor.
Ma joie fet mon duel greignor:
Ce que j'ai ma joie perdue
Que Damedeus m'avoit randue,
Fet mon duel croistre et anforcier.

d) Die erste Zeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite Folgenden.

Erec 4563 ff.:

Cele respont par grant savoir:
„Sire, bien nos devez avoir
Andeus conquis, et moi et lui.
Vostre devons estre anbedui
Por vos servir et enorer.
Mes qui porroit guerredoner
Ceste desserte nes demie?"
Erec respont: „Ma douce amie,
Nul guerredon ne vos demant.
Anbedeus a Deu vos comant;
Que trop cuit avoir demoré".

Cliges 6172 ff.:

A la nuit de la cort s'an anble
Cliges et de tote la jant.
N'i ot chevalier ne serjant
Qui onques sĕust qu'il devint.
Ne fina jusqu'a Jehan vint
Qui de quanqu'il puet le consoille.
Unes armes li aparoille,
Qui ja mestier ne li avront.
Au cemetire andui s'an vont
Armé, a coite d'esperon.

Lancelot 2945 ff.: . . . . .

De la rien que je plus voloie.
De nule rien ne me doloie
Fors de ce que il vivoit tant.
Uns guerredons de moi t'atant
Qui mout te vandra an buen leu.
An cest servise avras grant preu,
Que tu m'as fet, ce t'acreant.
Or m'an irai, si te comant
A Deu, qui d'anconbrier te gart".
Tantost la pucele s'an part,
Et li uns l'autre a Deu comande.

Yvain 5347 ff.:

Lors va tant, qu'il vint an la sale,
N'i trueve jant buene ne male,
Qui de rien le mete a reison.
Tant trespassent de la meison,
Que il vindrent an un vergier.
Ains de lor chevaus herbergier
Ne tindrent plet ne ne parlerent.
Cui chaut? que bien les establerent
Cil, qui les cuidoient avoir.
Ne sai, s'il cuidoient savoir,
Qu'ancor ont il seignor tot sain.
Li cheval ont avainne et fain
Et la litiere jusqu'au vantre.

Perceval (B.) 63 ff.:

„Peschierre, qui ce me deïs,
Trop grant desleäuté feïs,
Se tu le me deïs por mal".
Lors vit devant lui an un val
Le chief d'une tor qui parut.
L'an ne trovast jusqu'a Barut
Si bele ne si bien asise.
Quarree fu de roche bise,
S'avoit dous torneles antor.
La sale fu devant la tor,
Et les loges devant la sale.
Li vasles cele part avale
Et dit que bien avoié l'a
Cil qui l'avoit anvoié la.

Wilhelm 3013 ff.:

Einsi parlant et d'un et d'el
Ont retenu a lor ostel
La nuit le roi de Quatenasse.
An paroles une grant masse
De la nuit mirent et gasterent.
Et li serjant mout se hasterent
Del mangier cuire et atorner.
Mes de ci m'an vuel retorner
A la reïne . . . . .

Es leuchtet ohne weiteres ein, dass für den Zweck dieser Unterchung nur die starke Reimbrechung in Betracht kommen kann, da ei der schwachen Reimbrechung der geforderte starke Reimeinschnitt, er doch erst den rechten Gegensatz zur alten Technik bringt, fehlt.

4. In den bisher besprochenenen drei Arten der Verwendung des urzen Reimpaares wird der Satz stets bis zum Ende der Zeile geführt. uf der vierten Stufe zerfallen die einzelnen Verse ihrerseits noch in lbständige Sätze. Der Vers wird dadurch der Prosa stark angenähert.

Die Einheit des Verses, nicht nur des Verspaares wird zerstört. Diese letzte Stufe bedeutet im Grunde die Auflösung des Verses in Prosa. Der Zweck der neuen Stufe ist das Streben nach möglichst natürlicher Gestaltung der Erzählung und des Dialogs. Ihren Ausgangspunkt hat sie wohl in Fällen, wo der Anfang der eingeleiteten direkten Rede in den Vers fällt.

Erec 1257 ff.:

Grant los an font et grant parole,
Et li cuens meïsmes l'acole,
Qui sor tos grant joie feisoit
Et dist: „Sire, s'il vos pleisoit,
Bien devriiez . . . . .

Derartige Fälle führten dann den Dichter dazu, auch die Einschnitte im Laufe einfacher Erzählung oder zwischen Rede und Gegenrede in den Vers zu legen. Die vierte Stufe wurde so, besonders im Dialog, schnell zu einem geschätzten Stilmittel.

Je nach der Lebhaftigkeit der Darstellung finden wir Zweiteilung, Dreiteilung, auch Vierteilung des Verses.

a) Zweiteilung des Verses.

Erec 3258 ff.:

„Mout me tarde que je les voie,"
Fet li cuens. Lors s'an vet a val.

Erec 4039 ff.:

„Je vos ferrai, bien le sachiez,
Se après vos plus me sachiez.
Leissiez moi tost!" Et cil le leisse.

Erec 215 ff.:

„Leisse m'aler!" — „Vos n'i iroiz!"
„Je si ferai". — „Vos non feroiz!"

Cliges 2440 ff.:

A Soreham se mirent an mer
Au congié de tote la cort.
Buen vant orent. La nes s'an cort
Assez plus tost que cers qui fuit.

Cliges 5653 ff.:

„Bien avez dit", Cliges respont,
„Alons nos an!" Et il s'an vont,
Si sont issu fors de la tor.

Cliges 364 ff.:

. . . . .
Car bien sanblez, et je le cuit,
Que vos soiiez fil a haus homes.
Don estes vos?" — „De Grece somes".

Lancelot 2537 ff.:

Il desçandent. Et au desçandre
La dame fist les chevaus prandre,
Qu'ele avoit mesniee mout bele.

Lancelot 1886 ff.:

Li chevaliers le moinne apele
Et dist: „Cez tonbes qui ci sont
De quoi servent?" Et cil respont:
„Ja avez les letres vẽues:
Se vos les avez antandues,
Donc savez vos que eles dïent
Et que les tonbes senefïent".
„Et de cele grant la me dites
De quoi sert ele?" Et li hermites
Respont: „Jel vos dirai assez".

Lancelot 1409 ff.:

Et cele dit: „Teisiez vos an,
Ne vos an dirai rien oan".
„Por quoi?" fet il. — „Car je n'ai cure".

Yvain 5583 ff.:

Et li escuz pecoie et font
Come glace. Teus tros i font,
Que ses poinz i puet an boter.

Yvain 5027 ff.:

„Sire," fet ele, „Deus m'an gart!
Mes or me dites, de quel part
Je le siurai!" Et cil li dient:
„Par ci tot droit," et si li prient
Qu'ele de par aus le salut.

Yvain 2018 ff.:

„Et qui le cuer, biaus douz amis?"
„Dame, mi oel". — „Et les iauz qui?"
„La granz biautez, que an vos vi".

Perceval (P. M.) 104 ff.:

. . . . . .
„Non ai ge, par le Salveor",
Fait li vaslez, „en cui je croi;
Estes vos Dex?" — „Naie, par foi!"
„Qui estes donc?" — „Chevaliers sui".

Wilhelm 1321 ff.:

Mes ainz que les janz departissent
Vost cil que feautẽ fëissent
A la dame. Et il tuit si firent,
Puis que sa volantẽ i virent.

Wilhelm 2905 ff.:

„Einsi sera il," fet li rois,
„Desfeisons nostre cerf einçois".
„Bien avez dit." Lors le desfont.

Wilhelm 2097 ff.:

Et cil dist, quant l'ot antandu,
Qu'il le voldroit avoir vandu.
„Donc le me vant!" — Mout volantiers".
„Que t'an donrai?" — „Cinc souz antiers".

b) Dreiteilung des Verses.

Erec 3742 ff.:

Dirai li donc tot an apert?
Nenil. Por quoi? Je n'oseroie,
Que mon seignor correceroie.

Cliges 366 ff.:

Don estes vos? — „De Grece somes".
„De Grece?" — „Voire". — Qui'st tes pere?"
„Par ma foi, sire, l'anperere".

Lancelot 500 ff.:

„Ce verroiz vos", fet il, „par tans".
„Jel verrai?" — „Voire". — „Or i parra".
„Je ne sai qui le conparra,"
Fet li chevaliers, „par mon chief!"

Yvain 2021 ff.:

„Et la biautez qu'i a forfet?
„Dame, tant que amer me fet".
„Amer? Et cui?" — „Vos, dame chiere".
Moi?" — „Voire". — „Voir? an quel meniere?"

Wilhelm 2100 ff.:

„Que t'an donrai?" — „Cinc souz antiers".
„Cinc souz?" — „Voire". — „Tu les avras,
Par covant que tu me diras,
An quel leu li corz fu trovez".

c) Vierteilung des Verses ist sehr selten.

Wilhelm 2808 ff.:

Li rois, qui ot peor de lui,
Del chesne et del cheval se cuevre
Et dist: „Seignor, mout vilainne oevre
De moi ocirre feriiez
Qu'un roi ocis i avriiez".
„Un roi ?" — „Voire". — „Don?" — „D'Angleterre".
„Et que venistes vos ça querre?
Queus avanture vos amainne?"

Kapitel II.

Die Verteilung von Erzählung und direkter Rede auf die Reimpaare.

Ich unterscheide vier Fälle:

1. Die direkte Rede beginnt und schliesst mit einem Reimpaar.

Erec 917 ff.:

Remanbre li de la reïne
Cui il ot promis an plevine
Que il sa honte vangeroit
Ou il ancor l'angreigneroit.
„He! mauvés!“ fet il; „qu'atant gié?
Ancor n'ai je mie vangié
Le let que cist vassaus sofri
Quant ses nains el bois me feri!“

Cliges 5041 ff.:

Quant toz lor mes orent eüz,
Lors ne s'est plus li rois teüz:
„Amis,“ fet il, „aprandre vuel,
Se vos leissastes par orguel
. . . . .
Et vostre non me raprenez,
Et de queus janz vos estes nez“.

Lancelot 758 ff.:

Et cil tierce foiz li escrie:
„Chevaliers! n'antrez mie el gué
Sor ma deffanse et sor mon grè;
Que, par mon chief, je vos ferrai
Si tost come el gué vos verrai“.

Yvain 2178 ff.:

Et si disoit mes sire Kes:
„Ahi! qu'est ore devenuz
Yvains, quant il n'est ça venuz,
. . . . .
Qui des vaillauz crïent le ban
Et les mauvés gietent au van“.

Wilhelm 2332 ff.:

Tuit s'escrient a haute voiz:
„Sainz Nicolais, car nos eidiez,
Vers Deu merci nos anpleidiez,
. . . . .
Et cest tormant nos abeissiez
Et l'ire de cez vanz pleissiez;
Qu'assez ont des or mes vanté,
S'il vos venoit a volanté“.

2. Die direkte Rede beginnt mit einem Reimpaar und schliesst mit Reimbrechung.

Erec 3495 ff.:

Erec s'est armez et vestuz.
A lui est ses hostes venuz.
„Sire," dist il, „quel haste avez,
Qui a tel ore vos levez,
Ainz que jorz ne solauz apeire?"

Cliges 2311 ff.:

Quant la reïne ot dit son buen,
Alixandres redist le suen:
„Dame," fet il, „je ne m'escus
De rien que vos me metez sus,
. . . . .
S'ele de li rien ne m'otroie,
Totes voies m'otroi a li".

Lancelot 5340 ff.:

Et Gauvains lor a respondu:
„Seignor, de neant m'alosez.
Del dire hui mes vos reposez,
. . . . .
Mes Lanceloz a tans i vint
Cui si granz enors i avint
Qu'ainz n'ot si grant nus chevaliers".

Yvain 6547 ff.:

Tel peor ont, que il maudïent
Trestoz lor ancessors, et dient:
„Maleoiz soit li premiers hon,
Qui fist an cest païs meison,
. . . . .
Leu que l'an deüst tant haïr;
Qu'uns seus hon nos puet anvaïr
Et tormanter et traveillier".

Perceval (B.) 32 ff.:

Et cil qui pesche li respont:
„Nenil, biau frere, a moie foi,
nen i a nef, si con je croi,
. . . . .
Si n'i puet an passer cheval,
Ne il n'i a ne pont ne gué."

Wilhelm 1734 ff.:

Et s'an voloit peletier feire.
„Peletier? Que ja Deus n'an rie!
Ci a male peleterie!
. . . . .
Et se avuec moi vos ëusse
Ou se devant moi vos sëusse
Nule chose ne me faussist."

3. Die direkte Rede beginnt mit Reimbrechung und schliesst mit einem Reimpaar.

Erec 4750ff.:

Andemantiers li cuens consoille
A ses barons priveemant:
„Seignor," fet il, „isnelemant
. . . . .
Li voudrai doner an doeire,
S'ele viaut ma volanté feire".

Cliges 1422ff.:

Alixandres venir la voit,
Contre li va, si li demande
Que li rois a feire comande
De ses prisons et qu'il an iert.
„Amis," fet ele, „il me requiert
. . . . .
Si m'estuet, que je li anvoi;
Qu'autre delivrance n'i voi".

Lancelot 4092ff.:

Cil li respont que il ne set,
Ainz s'an mervoille estrangemant.
„or soit a son comandemant,"
. . . . .
Et covant m'ot que il vandroit
Au pont dessoz eve tot droit".

Yvain 1199ff.:

Et dit chascuns et cist et cist:
„Antre nos est cil qui l'ocist
Ne nos ne le veomes mie.
Ce est mervoille et deablie."

Perceval (P. M.) 172ff.:

. . . . . .
Coment a non et qu'on en fait".
„Sire, sachiez bien entresait
Que Galois sont tuit par nature
. . . . .
S'a la muse ne vialt muser
Et le tans en folie user".

Wilhelm 512ff.:

Au resveillier ot si grant fain
Qu'ainz nule fame n'ot greignor.
„Sire," fet ele a son seignor,
. . . . .
„M'estuet mangier, que que m'an chiee,
Tant que ma fains soit estanchiee".

4. Die direkte Rede beginnt und schliesst mit Reimbrechung.

Erec 5283 ff.:

Guivrez respont eneslepas:
„Sire, seus n'an iroiz vos pas!
Car je m'an irai avuec vos,
Et si manrai ansanble o nos
Conpeignons, s'a pleisir vos vient".

Cliges 3690 ff.:

Cil qui ot plus isnel cheval
Vint devant toz criant an haut:
„Dus de Sessoingne, Deus te saut!
Dus, recovree avons t'amie.
Or n'an manront li Grejois mie,
Car ja t'iert bailliée et randue".

Lancelot 3865 ff.:

Et lors dit li rois a son fil:
„Si m'ait Deus, or t'estuet il
Pes feire et randre la reïne.
Tote la querele anterine
T'estuet leissier et clamer quite".

Yvain 4034 ff.:

Le seignor del chastel meïme
Apele oiant toz, si li dit:
„Sire, je n'ai plus de respit,
. . . . .
Demorasse ancor une piece
Por les nevenz et por la niece
Mon seignor Gauvain, que j'aim mout".

Perceval (P. M.) 114 ff.:

A cest mot pres de lui s'est traiz
Li chevaliers, si li demande:
„Veïs tu hui en ceste lande
V chevaliers et III puceles?"

Wilhelm 1609 ff.:

De tot ce n'a li anfes cure:
N'a soing de prester a usure,
Que sa nature li chalonge.
„Sire," fet il, „or soit mançonge
. . . . .
An larrecin et an anblee
M'an irai une matinee,
Se vos congié ne me donez".

Während in 1 die direkte Rede nur wenig mit der Erzählung sammenhängt, falls sie nicht unmittelbar an ein Verbum des Sag angeschlossen wird, ist sie in 2, 3, 4 durch die Reimbrechung en mit der Erzählung verknüpft. Dass diese bessere Verbindung direkten Rede mit der Erzählung einen Fortschritt des Erzählertalen

bedeutet, leuchtet ein. Prozentualiter[1]) überwiegt daher auch 4 in den späteren Werken. Am besten wird natürlich diese Verbindung hergestellt, wenn der Übergang von der Erzählung zur direkten Rede in den Vers fällt:

Yvain 1286ff.:

Parmi cele fenestre agueite
Mes sire Yvains la bele dame,
Qui dist: „Sire, de la vostre ame
Et Deus merci . . . . .

Kapitel III.

Die Verteilung von Rede und Gegenrede auf die Reimpaare.

Ich unterscheide vier Fälle:

1. Rede und Gegenrede sind durch mehr als eine Zeile von einander getrennt.

Erec 2715ff.: . . . . . .
Et quanqu'il estuet a prodome".
Erec respont a la parsome,
Et si li dit tot a devise
Comant il a sa voie anprise:
„Sire," fet il, „. . . . .

Cliges 4236ff.: . . . . . .
Avuec moi de tot mon anpire."
Or n'ot pas chose qui li siee
Cligés, quant ses oncles li viee
Ce qu'il li demande et requiert,
Et dist: „Biaus sire, ...

Lancelot 1698ff.:
„Je ne sai ancor s'il est tuens,"
Fet li chevaliers a son fil.
Tot maintenant li respont cil:
„Nel savez? Nel . . . . .

Yvain 104ff.: . . . . . .
Que ci ne doit avoir tancié."
A ceste parole s'apont
Calogrenanz et si respont:
„Sire," fet il, „. . . . .

Perceval (P. M.) 162ff.:
. . . . . .
C'est li servises qu'il me fait."
Atant cil ki furent arriere
S'en vindrent tote la charriere

1) Im Erec 23 %, im Cliges 23 %, im Lancelot 33 %, im Yvain 28 %, im Wilhelm 23 %.

Vers lor seignor trestot le pas;
Si li dient en es le pas:
„Sire, que vos dit cil Galois?“

Wilhelm 1576 ff.:

. . . . . .
Ja mes nul tel ne troverai.“
Quant li vilains ot et antant
Que li anfes si doucemant
Conoist les biens qu'il li a fez,
Si li dist: „Or soiiez . . . . .

2. Rede und Gegenrede sind durch zwei Zeilen getrennt, deren erste den Reim der Rede, deren zweite den der Gegenrede aufweist.

Erec 3303 ff.:

. . . . . .
Feroie por amor de vos.“
Erec ne fu mie jalos
Ne n'i pansa ne mal ne boise.
„Sire,“ fet il, „pas ne me poise.“

Cliges 1118 ff.:

„Seignor,“ fet il, „ne me celez,
Queus besoinz vos amena ça?“
Alixandres por toz parla
Si li a dit son desirrier:
„Venuz vos sui,“ fet il, „proiier,
Si . . . . .

Lancelot 2598 ff.:

. . . . . .
Por neant s'est venuz lasser,
Por neant a ses pas perduz.“
Et cil qui ne fu esperduz
Mout sëuremant li respont:
„Je sui qui vuel passer au pont.“

Yvain 4411 ff.: . . . . .
Del blasme, don je sui retee!“
Ceste parole ont escoutee
Li seneschaus et si dui frere.
„Ha!“ font il, „fame, chose avere
De voir dire . . . . .

Perceval (P. M.) 112 ff.:

. . . . . .
Car fusse je or autretex,
Ausi luisanz et ausi faiz!“
A cest mot pres de lui s'est traiz
Li chevaliers, si li demande:
„Veïs tu hui en ceste lande
V chevaliers et III puceles?“

3. Rede und Gegenrede sind durch eine meist die Erwiderung einleitende Zeile getrennt.

Erec 589 ff.: . . . . .
Et devant aus un nain beçu."
Lors a li ostes respondu:
„C'est cil qui . . . . .

Cliges 5474 ff.:
. . . . . .
Malade sui, si me font noise."
Cele lor dit come afeitiee:
„Seignor, ma dame est desheitiee
Si viaut . . . . .

Lancelot 624 ff.:
. . . . . .
Qu'ainz qu'il i fust mout se doldroit."
Et mes sire Gauvains li dit:
„Dameisele, se Deus m'ait,
Je vos an promet . . . . .

Yvain 992 ff.:
. . . . . .
Quant il vos vandront assaillir."
Et mes sire Yvains li respont:
„Ja, se Deu plest, ne m'ocirront,
Ne ja par aus pris ne serai."

Perceval (P. M.) 184 ff.:
. . . . . .
Ja autrement n'en partirai."
Lors li demande de rechief:
„Vaslez," fait il, „ne te soit grief,
Mais . . . . .

Wilhelm 668 ff.:
. . . . . .
Dëust avoir tel conpeignon."
Lors lor dist meïsmes la dame:
„Certes, seignor, je sui sa fame
De main de provoire donee."

4. Rede und Gegenrede folgen einander unmittelbar, oder es steht in die Gegenrede eingeschoben ein „fet il", oder es wird die Erwiderung durch ein kurzes „cil respont" eingeleitet.

Erec 1101 ff.:
„Ce m'est a vis que il sont troi:
Le nain et la pucele voi."
„Voirs est," fet mes sire Gauvains;
„C'est une pucele . . . . .

Cliges 6280 ff.:
. . . . . .
Se rien i pooit valoir painne."
„Amie, donc ne vos enuit!"

Fet Cliges, „car ancor anuit
La vos amanrai je ceanz."
„Amis, ainz i ira Jehanz."

Lancelot 5495 ff.:

. . . . . .

Maintenant aprés le tornoi."
„Par foi," fet ele, „et je l'otroi
Par un covant." — „Dame, par quel?"
Ele respont: „Sire, par tel
Que . . . . .

Yvain 1681 ff.:

. . . . . .

Con mes sire ot tot son aé."
„Ja m'an savriiez vos mal gré,
Si vos an corrocerliez
Et m'an mesaesmeriiez."
„Non ferai, je t'an assetir."
„Ce soit a vostre buen eür,
Qui . . . . .

Perceval (P. M.) 215 ff.:

„Nenil, vaslez, ce ne puet estre
Qu'ainsi poïst nule rien nestre."
„Qui vos atorna donc ensi?"
„Vaslez, je te dirai bien qui."

Wilhelm 1627 ff.:

. . . . . .

Se j'estoie de ci tornez."
„N'ies pas ancor bien atornez
N'apareilliez a mon talant."
„Vos alez de neant parlant,
Qu'il ne me faut riens que je sache."
„Si fet; unes hueses de vache
Te donrai je . . . . .

Die grösste Lebhaftigkeit des Dialogs wird durch 4 bewirkt, während 2 den Eindruck eines absichtlich kunstvollen Überganges macht. Im Yvain[1]) lässt sich ein grosses Überwiegen von 4 feststellen, d. h. dass in diesem Werke Crestiens Erzählerkunst im Dialog auf der Höhe steht.

Kapitel IV.

Erzählungseinschnitt und Reimbrechung.

Der Herausgeber hat Erzählungseinschnitte und Initialen überall da gesetzt, wo er sie in den Handschriften vorfand. Dabei zeigen sich

1) Im Erec 67 %, im Cliges 67 %, im Lancelot 68 %, im Ivain 87 %, im Wilhelm 83 %.

manche Missverhältnisse. Es ist unwahrscheinlich, dass alle diese Einschnitte vom Dichter herrühren, vielmehr dürften die Schreiber jene Initialen, oft ohne sachlichen Grund, eingeführt haben.

Vom Dichter stammen zunächst die Vortragsabschnitte[1]) z. B. Erec 1844 „Ci fine li premerains vers." Aber auch unter den Erzählungseinschnitten rühren manche von ihm her oder sind wenigstens von Schreibern ganz in seinem Sinne angebracht. Im allgemeinen sind es die Einschnitte vor neuen Abenteuern oder einem anderen Fortschritt der Handlung, deren geistiger Urheber der Dichter selbst war, da sie mit einer Vortragspause zusammenfielen. Oft sind die Einschnitte aber sachlich unberechtigt und durch die Initialen lediglich ein äusserer Aufputz der Handschrift. So scheint mir der Abschnitt nach Erec 154

Sa pucele comande aler
Isnelemant a lui parler:
„Dameisele", fet la reïne,
„Cel chevalier qui la chemine
Alez dire qu'il vaingne a moi
Et amaint sa pucele o soi."

durchaus überflüssig zu sein, da Vers 155 ff. doch den Wortlaut des Befehles bringen. Dasselbe ist der Fall nach Erec 1690.

Mes d'auquanz des mellors barons
Vos sai je bien dire les nons,
De ceus de la Table Reonde,
Qui furent li mellor del monde.
Devant toz les buens chevaliers
Doit estre Gauvains li premiers,

da die in Vers 1691 ff. einsetzende Aufzählung der Ritter gedanklich sich eng an den vorangehenden Satz anschliesst.

Andererseits vermisst man oft Abschnitte, wo sie meiner Absicht nach wohl angebracht wären.

Im Cliges z. B. fehlt ein sichtbarer Einschnitt nach Zeile 421. Bis dahin hören wir von dem Empfange, den König Artur den griechischen Rittern bereitet, und wie er besonders ihren Führer Alexander liebgewonnen hat. Vers 422 bringt etwas Neues: Des Königs Plan die Bretagne zu besuchen, 435 den Aufbruch des Hoflagers und 441 die Mitteilung, wer im Schiffe des Königs fährt, mit den anschliessenden Betrachtungen Soredamors über die Liebe. Ähnlich fehlt ein solcher Absatz im Erec nach Vers 2433, da mit 2434 die Erzählung des Konfliktes der beiden Ehegatten beginnt.

Diese Einschnitte nun fallen hin und wieder in ein Reimpaar hinein, so dass der betreffende Abschnitt mit Reimbrechung schliesst. Eine solche Verwendung der Reimbrechung ist durchaus zu verwerfen, da

1) Ed. Wechssler: Gral, S. 159.

jedes Kapitel, besonders bei dem Schachtelungssystem der höfischen Romane, als ein selbständiges Ganzes betrachtet werden und deshalb mit einem Reimpaar schliessen muss. Zweifellos sind viele Fälle dieser Art den Schreibern zuzuweisen, es finden sich jedoch auch Beispiele, in denen der Dichter bewusst den Einschnitt in ein Reimpaar hineingelegt hat. Im Erec ist diese Verwendung der Reimbrechung seitens des Dichters ziemlich oft anzutreffen:

Erec:

Lors furent vaslet apresté
Qui le corurent desarmer.
Or redevons d'Erec parler,
Qui ancor an la place estoit,
Ou la bataille feite avoit.

Erec 341, 3085, 4579, 6510.

Im Yvain begegnet sie uns nur einmal:

L'andemain a mout grant besoing
A l'aube aparissant s'an issent,
Si se reponent et tapissent,
Tant que li jorz fu clers et granz.
Jorz avoit passez, ne sai quanz,
Que mes sire Gauvains s'estoit
Destornez, ...

Im Cliges und Lancelot fehlen solche Fälle ganz. Das Wilhelmleben enthält drei Beispiele:

Wilhelm:

Par sa douçor, par sa franchise
A si l'amor de toz conquise,
. . . . .
De li servir et enorer.
Mes or ne vuel plus demorer
An cez paroles ou je sui.
Conté vos ai si con je dui
De la reïne a ceste foiz;
Des deus anfanz est or bien droiz
Que vos sachiez que il devindrent.

Wilhelm:

Les cers et les biches guerroient
Et les autres bestes del bois.
Des anfanz au roi m'an revois,
Que chies le borjois vos leissai.

Wilhelm:

Et li serjant mout se hasterent
Del mangier cuire et atorner.
Mes de ci m'an vuel retorner
A la reïne, qui fet duel
Si grant, . .

Wir können also konstatieren, dass in Crestiens späteren echten Werken die Verwendung der Reimbrechung bei Abschnitten, die sicher oder mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Dichter herrühren, bis auf ein Minimum zurückgegangen, ja völlig geschwunden ist. Auch darin offenbart sich entschieden ein technischer Fortschritt des Dichters.

Kapitel V.

Chronologische Entwicklung dieser Technik in Crestiens Romanen.

Wir dürfen erwarten, dass Crestien in seinen Jugendwerken, besonders im Erec, noch häufig die lyrischen Reimpaare und epischen Reihen verwendet und in den späteren Werken die Reimbrechung überwiegen lässt. Durch eine prozentuale Berechnung wird dies bestätigt.

Über die Verwendung der Reimbrechung bei chronologischen Bestimmungen sagt Paul Meyer[1]): „On comprend que ces observations sur la construction du couplet peuvent être appliquées comme instrument de critique, la cohésion des deux vers accouplés étant, en général, un indice d'ancienneté. Mais, toutefois, les déductions, à tirer de ce fait ne peuvent prétendre à une rigueur absolue. Il en est de la construction du couplet comme de l'assonance. Celle-ci fournit aussi une présomption d'ancienneté: on sait pourtant que certains auteurs de chansons de geste ont adopté la rime à une époque où d'autres se contentaient encore de l'assonance. L'examen du couplet peut de même conduire à une présomption, non à une certitude complète. Cependant une présomption tirée de l'observation d'un fait peut confirmer des résultats obtenus par une autre voie."

In der Reihenfolge der Crestienschen Werke schliesse ich mich zunächst Voretzsch[2]) an: „Crestiens Entwicklungsgang lässt sich danach in grossen Zügen zeichnen: er beginnt mit Übersetzung und Bearbeitung lateinischer Dichtungen, teils erzählenden, teils belehrenden Inhaltes (Ovidiana), geht dann mit Tristan und Erec zu den bretonischen Stoffen über, verbindet im Cliges einen byzantinisch-orientalischen Stoff mit der Artussage, lernt am Hofe der Gräfin Marie die neue Liebe und Liebesdoktrin kennen und dichtet so seine Lieder und den Lancelot, kehrt aber dann, vielleicht selbst von dieser Auffassung der Liebe degoûtiert, mit seinem Yvain zum Artusroman zurück, gelangt von da zum legendarischen Abenteuerroman (Wilhelm) und von hier zum geistlichen Ritterroman (Perceval)."

Da bei der Verschiedenheit des Stoffes das Tempo der Erzählung oft wechselt und wir Sätze von sehr verschiedener Länge in den Romanen

1) Paul Meyer: a. a. O. III. 15.

2) Carl Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 299.

finden, so darf man sich nicht darauf beschränken, das Verhältnis der alten lyrischen Reimpaare und der Reimbrechungen zu der Verszahl der einzelnen Werke festzustellen. Es ist vielmehr notwendig, auch die Sätze zu zählen. Erst dann wird man die relative Ausdehnung des lyrischen Reimpaares und der Reimbrechung erkennen können.

Schon in der Philomela, die Gaston Paris im Ovide moralisé entdeckt zu haben glaubt, zeigen sich die Eigentümlichkeiten Crestiens in der Behandlung des kurzen Reimpaares, soweit sich das aus den kurzen Proben, die jener in Band XXIX der Histoire littéraire de la France[1]) veröffentlicht hat, ersehen lässt. Für diese Untersuchung kommen die wenigen Zeilen natürlich nicht in Betracht. Vom Karrenritter ist nur der von Crestien gedichtete Teil in diesem Kapitel behandelt. Ich schliesse mich — ohne besonderen Grund — der Einteilung von Gaston Paris an und lasse also Crestiens Anteil bei Vers 6166 aufhören[2]). Da dieses Werk hinsichtlich seiner Komposition manchen Mangel aufweist, vielleicht weil es vom Verfasser nicht mehr durchgefeilt worden ist, so darf es nicht wundernehmen, wenn es dem Cliges gegenüber nicht immer einen Fortschritt in der Technik zeigt. Das Endurteil kann es jedenfalls gerade dieser Mängel wegen nicht beeinflussen. Über den Perceval lässt sich kein abschliessendes Urteil fällen, da eine vollständige, kritische Ausgabe bisher noch nicht erschienen ist.

	Verse im ganzen	Sätze im ganzen	Verse in lyr. Reimp.	Verse in ep. Reihen	Zahl der stark. Reimbr.
Erec	6958	2803	1006	1592	1104
Cliges	6784	2119	284	1282	1082
Lancelot	6166	1933	270	804	1114
Yvain	6818	2083	212	1078	1161
[Perceval]	673	220	16	138	120
Wilhelm	3366	1230	308	648	572

	Verse auf 100 Sätze	Sätze auf 100 Reimbr.	Sätze auf 100 Reimp.
Erec	248	253	557
Cliges	320	195	1485
Lancelot	318	173	1481
Yvain	327	179	1965
[Perceval]	305	183	2750
Wilhelm	278	215	798

1) Gaston Paris: a. a. O. p. 489.

2) Förster: Einleitung zum Lancelot p. 16.

Die zweite Tabelle zeigt uns die Ausdehnung des lyrischen Reimpaares und der Reimbrechung. Der Erec hat mit 253 Sätzen am wenigsten Reimbrechung und andererseits mit 557 Sätzen die meisten lyrischen Reimpaare. Ihm folgt in beider Hinsicht der Wilhelm. Das so gewonnene Resultat kann aber noch nicht befriedigen, da ein wichtiger Faktor, die verschiedene Länge der Sätze dabei übergangen ist. Erst wenn dieser berücksichtigt wird, kann man ein endgültiges Resultat erzielen.

Je länger der Durchschnittssatz eines Werkes ist, desto weniger Reimbrechung, je kürzer der Durchschnittssatz ist, desto mehr Reimbrechung weist es — bei der gleichen Verszahl — auf. Beim längeren Durchschnittssatz gehören also mehr Sätze zu 100 Reimbrechungen als bei dem kürzeren.

Der Erec hat die kürzesten Sätze und dient deshalb als Ausgangspunkt für die folgende Berechnung.

Im Erec kommen 248 Verse auf 100 Sätze, im Cliges 320 Verse auf 100 Sätze. Es gehören also im Cliges mehr Sätze zu 100 Reimbrechungen als im Erec. Im Erec gehören zu 100 Reimbrechungen 253 Sätze, im Cliges müssten es also 326 Sätze sein.

Erec	248	Verse	= 100	Sätze
Cliges	320	„	= 100	„
Erec	100	Rb.	= 253	Sätze
Cliges	100	„	= x	„

$$248 : 320 = 253 : x$$

$$x = \frac{320 \cdot 253}{248} = 326 \text{ Sätze.}$$

In Wirklichkeit kommen aber im Cliges schon auf 195 Sätze 100 Reimbrechungen, d. h. im Cliges ist ausgedehntere Reimbrechung als im Erec.

Im Lancelot müssten 324 Sätze auf 100 Reimbrechungen kommen. Es sind dazu aber nur 173 Sätze nötig, daher ausgedehntere Reimbrechung als im Erec.

Im Yvain sollten 333 Sätze auf 100 Reimbrechungen kommen. Da nur 179 Sätze dazu nötig sind, ist auch in diesem Werke ausgedehntere Reimbrechung als im Erec.

Dasselbe gilt vom Perceval, in dem erst 311 Sätze 100 Reimbrechungen ergeben sollten, tatsächlich aber nur 183 Sätze dazu nötig sind.

Im Wilhelm müssten 278 Sätze auf 100 Reimbrechungen kommen. Es sind aber nur 215 Sätze dazu erforderlich, daher ebenfalls ausgedehntere Reimbrechung als im Erec.

Das Verhältnis der Romane zu einander lässt sich nun leicht feststellen. Die Differenzen zwischen den hypothetischen Satzzahlen und

den wirklichen lassen uns das Fortschreiten der Reimbrechung erkennen.

Wilhelm	278	— 215	= 63
Cliges	326	— 195	= 131
Lancelot	324	— 173	= 151
Yvain	333	— 179	= 154
[Perceval]	311	— 183	= 128.

Der Wilhelm gehört also auf Grund der Reimbrechung zwischen Erec und Cliges.*

In ähnlicher Weise lässt sich das Endresultat in bezug auf die Ausdehnung des lyrischen Reimpaares ermitteln. Je kürzer der Durchschnittssatz eines Werkes ist, desto mehr lyrische Reimpaare wird es im allgemeinen enthalten können, desto weniger Sätze werden also zu 100 Reimpaaren nötig sein. Im Erec ergeben 557 Sätze 100 Rp., im Cliges müssten es also 704 Sätze sein.

Erec	248	Verse	= 100	Sätze
Cliges	320	„	= 100	„
Erec	100	Rp.	= 557	Sätze
Cliges	100	„	= y	„

$$248 : 320 = 557 : y$$

$$y = \frac{320 \cdot 557}{248} = 704 \text{ Sätze.}$$

In der Tat kommen im Cliges aber erst auf 1485 Sätze 100 Rp. Es zeigt sich also ein ganz erhebliches Abnehmen des lyrischen Reimpaares. Dasselbe gilt von den anderen Werken. Im Lancelot müssten 699 Sätze auf 100 Rp. kommen, es sind aber 1431 Sätze nötig. Im Yvain müssten 719 Sätze auf 100 Rp. kommen, erforderlich sind aber 1965 Sätze. Im Perceval müssten 685 Sätze auf 100 Rp. kommen, es sind aber 2750 Sätze nötig. Im Wilhelm müssten 600 Sätze auf 100 Rp. kommen, es sind aber 798 Sätze nötig.

Aus den Differenzen der hypothetischen Satzzahlen und der wirklichen ergibt sich auch hier das Verhältnis der Romane zu einander.

Wilhelm	798	— 600	= 198
Cliges	1485	— 704	= 781
Lancelot	1431	— 699	= 732
Yvain	1965	— 719	= 1246
[Perceval]	2750	— 685	= 2065.

Bei einer Differenz von 198 nähert sich also der Wilhelm am meisten der hypothetischen Satzzahl in bezug auf den Erec, d. h. der Wilhelm steht auch auf Grund der Ausdehnung des lyrischen Reimpaares zwischen Erec und Cliges.

Kapitel VI.

Der Anteil Godefrois von Lagni am Karrenritter.

In der Technik steht Godefroi hinter Crestien nicht zurück. Auf die 968 Verse seiner Arbeit kommen 307 Sätze, 18 lyrische Reimpaare, 132 Verse in epischen Reihen und 172 Reimbrechungen.

	Verse auf 100 Sätze	Sätze auf 100 lyr. Reimp.	Sätze auf 100 Reimbrech.
Godefroi	315	1705	178
Crestien	318	1431	173

Eigentlich sollten, da der Durchschnittssatz des von Crestien verfassten Teiles der längere ist, bei Godefroi weniger Sätze zu 100 Reimpaaren gehören (1417). Dass sich dem gegenüber eine erhebliche Abnahme des lyrischen Reimpaares konstatieren lässt, kann uns nur ein Beweis sein, dass Godefroi der neuen Kunstanschauung grosses Verständnis entgegenbrachte. Da auch sprachlich[1]) die Fortsetzung mit Crestiens Werk wesentlich übereinstimmt, so schliesse ich mich durchaus der Ansicht Försters an, der in Godefroi de Lagni einen tüchtigen Fortsetzer Crestiens sieht und dem Urteil Tarbés[2]) zustimmt: „Du début au dénouement, le style est le même, la pensée conserve sa finesse, la phrase son élégance, le drame sa marche aisée et directe. Ce fut sans doute avec les notes et les conseils de Chrétien que Godefroy travailla. Il fut à la hauteur de l'entreprise et justifia le choix de son ami. Leurs noms sont inséparables et la gloire de Chrétien éclaire de ses reflets le nom de Godefroy de Laigny."

Kapitel VII.

Wilhelm von England.

Nachdem wir so die chronologische Entwicklung des Reimpaares in den Crestien von Troyes zugeschriebenen Werken festgestellt haben, kommen wir zu der Erörterung, was sich daraus für die Frage nach der Echtheit des Wilhelm von England gewinnen lässt.

Konrad Hofmann[3]) trat 1870 zum ersten Male mit der Ansicht hervor, dass der Wilhelm nicht ein Werk Crestiens sei: „Alle seine ächten Werke (der Guillaume d'Angleterre ist so wenig von ihm wie der Servatius von Heinrich von Veldeke) tragen den gleichen Stempel."

1) Förster: Einleitung zum Lancelot p. 16.

2) Förster: Einleitung zum Lancelot p. 14.

3) Konrad Hofmann: Sitzungsberichte d. Akad. zu München 1870, II. 51.

Ihm schloss sich Paul Meyer[1]) an: „Une nouvelle édition de l vie de Saint Guillaume serait très désirable non seulement parceque l ms que je fais connaître permet d'améliorer considérablement le text publié, mais encore parceque l'ouvrage lui-même, dont la source n' pas été déterminée jusqu'ici et l'auteur ordinairement confondu, mai bien à tort, avec Chrestien de Troyes, appellent de nouvelles recherches.' 1881 folgte R. Grosse[2]): „Ein bisher Crestien zugeschriebenes Werl Guillaume d'Angleterre ist unberücksichtigt gelassen, weil ich die Über zeugung gewonnen habe, dass dasselbe nicht von Crestien herrührt. Auch Gaston Paris hat sich verschiedentlich gegen die Verfasserschaf Crestiens ausgesprochen, zuerst im Manuel d'ancien français[3]): „On n connaît pas la source de la légende d'un prétendu roi d'Angleterre appelé saint Guillaume, sujet du poème d'un certain Chrétien qui di avoir recueilli en Angleterre la matière de son récit. Les critiques n se sont pas encore mis d'accord sur la question de savoir si dans c poète de talent il faut connaître Chrétien de Troyes"; dann in eine Besprechung der Arbeit von Rudolf Müller über den Verfasser de Wilhelmslebens[4]): „Ce travail, d'un élève de M. Förster, aboutit, comm le faisait prévoir ce que le maître avait écrit sur ce sujet, à présente comme indubitable l'identité du Chrétien, auteur de Guillaume d'Angleterre et de Crestien de Troies. La démonstration s'étend à la phonétique, à l rime et au style; elle doit être complétée par une étude du vocabulair et de la phraséologie proprement dite. Elle paraît faite avec soin toutefois avant d'en regarder le résultat comme acquis, il convien d'attendre un examen contradictoire"; zuletzt im Journal des Savants[5]) „J'avoue que j'ai toujours bien de la peine à attribuer à l'auteur d Perceval la pitoyable rapsodie de Guillaume d'Angleterre".

Für die Verfasserschaft Crestiens ist Förster[6]) öfter in seine Einleitungen eingetreten: „Wie bereits S. II meiner grossen Cligés ausgabe und dann kurz S. X der kleinen gesagt ist, sind die au der Verschiedenheit des Stoffes und der Behandlung gezogenen Schlüss hinfällig. Eine genaue Vergleichung der Reime, des Stils, der Phra seologie des Wilhelm mit den echt kristianischen Gedichten läss an der Echtheit des ersteren keinen Zweifel übrig". Ihm schloss sicl in der Hauptsache Wilmotte[7]) an. 1891 folgte Rudolf Müller[8]) in seine

1) Paul Meyer: Romania VIII. 315.
2) R. Grosse: Frz. Stud. I. 127.
3) Gaston Paris: a. a. O. I. p. 215.
4) Gaston Paris: Rom. XXI. 139.
5) Gaston Paris: J. d. S. 1901, p. 705, Anm. 5.
6) Förster: Kl. Erec, Einleitung X.
7) Wilmotte: Moyen Age II. 8 (août 1889, p. 188/91).
8) R. Müller: a. a. O. 117.

Dissertation über den Verfasser des Wilhelmslebens: „Die hier gebotenen Resultate der stilistischen Untersuchung unseres Guillaume d'Angleterre müssen, wenn eine überzeugende Ansicht gewonnen werden will, dass wir es durchaus mit Crestiens Darstellung zu tun haben, schrittweise mit denen von Grosse verglichen werden, um klar und zweifellos Crestien von Troyes die Autorschaft zu sichern." Über diese Arbeit schreibt Förster in seiner Einleitung zum Wilhelmsleben[1]): „Dieselbe behandelt zuerst die Sprache nach den Reimen, dann den Stil in Anlehnung an die bekannte Dissertation von R. Grosse: „Der Stil Crestiens von Troyes" 1881 und zeigt die völlige Übereinstimmung des Wilhelmschen Kristian mit dem uns aus mehreren grossen Werken genügend bekannten Kristian von Troyes." Suchier[2]) schreibt in seiner Literaturgeschichte: „Wir wissen nicht, welche Stelle diesem der Entstehungszeit nach in der Reihe von Christians Dichtungen gebührt." Auch Gröber[3]) hat sich für die Echtheit ausgesprochen: „Crestien von Troyes, nicht ein Träger seines Namens aus seiner Zeit ist Verfasser einer der ältesten französischen Schicksalsdichtungen des roi Guillaume d'Angleterre oder Vie de saint Guillaume d'Angleterre, deren Verfasser sich neben dem berühmten Crestien von Troyes wohl nicht nur einfach Crestien hätte nennen können, wie dieser es bisweilen tut oder diejenigen, die von ihm sprechen wie Godefroi de Lagni, oder ihn rühmten; denn er hätte notwendig mit seinem berühmten Namensgenossen verwechselt werden müssen. Sprachliche Gründe scheinen nicht gegen Crestiens von Troyes Autorschaft zu sprechen, und so mag die Dichtung zwischen Löwenritter und Graal von ihm verfasst worden sein." Zuletzt schrieb Voretzsch[4]) in seiner Geschichte der altfrz. Lit.: „An der Autorschaft Crestiens braucht man nicht zu zweifeln, aber zu seinen hervorragenden Leistungen gehört das Werk nicht."

Auch über den Platz, den man dem Wilhelm in der Reihenfolge der Kristianischen Dichtungen anzuweisen habe, sind verschiedene Meinungen geäussert worden. Förster[5]) brachte folgende Vermutung: „Und hat Kristian selbst gegen Ende seines Lebens Busse getan und deshalb den Perceval unvollendet gelassen, dafür aber den asketischen Wilhelm von Engelland gleichsam zur Sühne gedichtet? Es sind Fragen, die nie mit Sicherheit werden beantwortet werden können." Gegen diese Annahme trägt er aber selbst Bedenken[6]): „Gerbert freilich sagt ausdrücklich, der Tod habe den Perceval unterbrochen:

1) W. Förster: a. a. O. 164.
2) Suchier: a. a. O. 143.
3) Gröber: Grundriss II. 524.
4) Voretzsch: a. a. O. 331.
5) Förster: Kl. Cliges, 1. Aufl., Einleitung p. X.
6) Förster: Kl. Erec, Einleitung XI, Anm. 2

Ce nous dist Crestiens de Troie,
Qui de Percheval comencha,
Mais la mors qui l'adevancha,
Ne li laissa pas traire a fin.

(Perceval ed. Potvin-Scheler VI. p. 212)."

1899 in seiner Einleitung zum Wilhelm [1]) sagt er dazu: „Man mag sich nach welcher Seite immer umsehen, es lässt sich bis jetzt für Wilhelm nirgends ein Anhaltspunkt finden; höchstens könnte man, da in -ain damals ebenso wie in -aim der vokalische Bestandteil des Wortes bereits nasaliert gewesen sein muss, das seltene Vorkommen solcher Reime als Zufall betrachten, und bei dem Umstand, dass Kristian nach dem Erec nie mehr s : z reimt, den Wilhelm lieber dieser ersten Periode zuweisen. Dies letztere empfiehlt sich freilich weniger, wenn wir an die Liste der Kristianwerke im Eingang des Cliges denken: denn da der Dichter dort sogar kleinere Gedichte anführt, hätte er sicherlich das Wilhelmsleben nicht ausgelassen. Man wird mithin annehmen müssen, dass der Wilhelm erst nach dem Cliges entstanden sein muss."

Im Kl. Cliges [2]) versucht er eine genauere Angabe des Platzes: „Eine bestimmte Stelle in der obigen Reihenfolge kann man dem Wilhelmsleben nicht zuweisen. Es ist aber möglich, dass es vor oder höchstens neben den Perceval, der wohl längere Zeit den Dichter in Anspruch genommen haben wird, zu stellen ist."

Gröber [3]) äussert sich ähnlich zu dieser Frage: „So mag die Dichtung zwischen Löwenritter und Graal von ihm verfasst worden sein." Des gleichen Urteils von Voretzsch wurde schon oben gedacht.

Förster und sein Schüler Rudolf Müller haben gezeigt, dass im Wilhelm sich keine mundartliche Eigenheit findet, durch die mit Sicherheit die Verfasserschaft Crestiens von Troyes ausgeschlossen würde. Zugegeben, dass sich dies in der Tat so verhält, so ist damit noch kein positiver Beweis für die Echtheit gegeben; auch Godefroi de Lagni hat in der Mundart des Dichters geschrieben. Die Einwände, die der gründlichste Kenner der altfranzösischen Literatur Gaston Paris aus Inhalt und Kunstwert gegen die Identifikation des Crestien, der sich als Verfasser im Wilhelmsleben nennt, mit Crestien von Troyes wiederholt geltend gemacht hat, lassen die Bedenken ebenfalls nicht verstummen.

Auf die Verschiedenheit des Stoffes und der Darstellung ist schon öfter hingewiesen worden. Förster [4]) hat diesen Einwand als nicht entscheidend abgelehnt: „Hier sei nur im vorhinein bemerkt, dass der

1) Förster: a. a. O. 167.
2) Förster: Kl. Cliges 2. Aufl., Einleitung X.
3) Gröber: Grdr. II. 524.
4) Förster: Gr. Cliges, Einleitung I.

Einwand, welcher auf die Verschiedenheit des Stoffes und der Darstellung gebaut ist, nicht entscheidend sein kann: erstere erklärt eine möglicherweise später eingetretene Gesinnungsänderung des Dichters, die zweite ist die blosse Folge der ersteren."

Für diese mögliche Gesinnungsänderung wird aber kein anderer Beweis erbracht als der, welcher aus dem Werke selbst hergeleitet wird. Dass im Wilhelm ein moralisch-kirchliches Thema behandelt wird, dürfte wohl feststehen, wenn es auch sehr umstritten wird, wie hoch die kirchliche Gesinnung, die sich in diesem Werke offenbart, einzuschätzen sei. Voretzsch[1]) nennt den Wilhelm einen legendarischen Abenteuerroman. M. Wilmotte[2]) in einem Aufsatze des Moyen-Age sagt, der Wilhelm behandle zwar verschiedentlich moralische Stoffe, sei aber doch nur ein Abenteuerroman. Gegen den letzteren wendet sich Förster[3]) in der Einleitung zum Wilhelmsleben: „Darüber liesse sich ernstlich streiten: denn das vollkommene Aufgehen in Gottes Willen, die vollständige Vernichtung des Ich erfüllt das Gedicht von der ersten bis zur letzten Zeile. Und wenn er nicht einen didaktisch-theoretischen Traktat schreiben wollte, so konnte er keinen besseren Stoff finden, um ihn für seine Idee nutzbar zu machen. Der Stoff ist doch nur die Form, die Gotteshingebung der überall hervorquellende und übersprudelnde Inhalt."

Doch wie dem immer sei, ob man die auffallende Differenz in der Weltanschauung und die vielleicht daraus resultierende künstlerische Schwäche als Gründe gegen die Echtheit geltend machen will oder nicht, diese Gründe sind zu sehr der subjektiven Schätzung unterworfen, als dass man aus ihnen einen Beweis ziehen könnte.

Ein sachlicher Beweisgrund aber dürfte sich aus der Behandlung des Reimpaares im Wilhelm gewinnen lassen. Vergebens habe ich versucht das Reimpaar des Wilhelm von England in die aufgestellte chronologische Folge einzuordnen. Die Behandlung des Reimpaares ist hier noch wesentlich altertümlicher als in Crestiens späteren Werken, und wir hätten demnach Grund, den Wilhelm an den Anfang der Entwicklung zu setzen.

Dort, wo Förster den Wilhelm einreihen will, zwischen Yvain und Perceval, lässt er sich nicht unterbringen, denn der Yvain und der Perceval zeigen die gleiche Vollendung der Reimbrechung. Um mein Urteil über den Perceval zu stützen, habe ich 3000 Verse der unkritischen Ausgabe von Potvin durchgesehen.

Die beweiskräftigen Differenzen zwischen den hypothetischen und

1) Voretzsch: Afrz. Liter. 299.
2) Wilmotte: a. a. O. II. 188.
3) Förster: a. a. O. 166.

den wirklichen Zahlen der Sätze, die zu 100 Rb. respektive zu 100 Rp. nötig sind, weisen den Wilhelm zwischen Erec und Cliges. Diese Differenzen betragen

	für die Reimbrechung	für das lyrische Rp.
im Wilhelm	63	198
Cliges	131	781
Lancelot	151	782
Yvain	154	1246
[Perceval]	128	2065

Man könnte an die Möglichkeit denken, dass der Dichter in einem Werk mit kirchlicher Tendenz absichtlich die von ihm selbst ausgebildete Technik des Reimpaares verlassen hätte und zu der altertümlichen zurückgekehrt wäre. Ein solcher Kausalzusammenhang wäre aber um so weniger einzusehen, da auch der Wilhelm für ein höfisches Publikum bestimmt ist. Überdies wäre es wenig wahrscheinlich, dass ein Dichter sich seiner persönlichen modernen Technik mit Absicht entäussert hätte oder auch, wenn er dies wollte, sich ihrer mit solchem Erfolg hätte entäussern können; denn eine solche Verstechnik wird allmählich zur festen, unbewusst ausgeübten Eigenheit und kann, wenigstens von einem echten Dichter, nicht so ohne weiteres wieder aufgegeben werden. Ja das Umgekehrte ist wahrscheinlich. Wollte Crestien im kirchlichen Sinn auf ein höfisches Publikum einwirken, so musste er, der sein Publikum genau kannte, wissen, dass er nicht noch in die alte Verstechnik verfallen durfte, nachdem er schon einen Stoff gewählt hatte, der den höfischen Kreisen weniger zusagen musste. Ein solcher Irrtum, dass sein Publikum mit einer in alten lyrischen Reimpaaren verfassten Legende zufrieden sein würde, konnte in Crestien nicht aufkommen. Entweder hätte ihn eine kirchliche Gesinnungsänderung, wenn er sie vollzogen hätte, auf den Beifall der höfischen Kreise ganz verzichten lassen, dann hätte er eine echte Legende gedichtet, oder er hätte dem höfischen Geschmack Rechnung getragen und ein Werk wie den Perceval geschaffen, worin die christliche Idee mit allen Mitteln höfischer Kunst vorgetragen wird.

Wir können der Schlussfolgerung nicht entgehen, dass der Wilhelm von England zwischen Yvain und Perceval keinen Platz hat und überhaupt nicht in die Zeit vom Cliges ab gehören kann. Vor dem Cliges ihn anzusetzen, verwehrt uns die Aufzählung seiner bisherigen Werke, die Crestien dort im Eingang gibt.

Es wird sich kaum leugnen lassen, dass sich aus unserer Untersuchung ein wichtiges Kriterium gegen die Verfasserschaft Crestiens

von Troyes ergeben hat. Dieses Kriterium allein kann uns noch nicht berechtigen, ihm den Wilhelm mit Sicherheit abzusprechen. Aber die Gelehrten, welche aus anderen Erwägungen bisher ernste Zweifel an der Verfasserschaft des Meisters geäussert haben, bekommen damit eine feste Stütze ihres Urteils.

Ein positives Kriterium für die Echtheit ist bis heute noch nicht erbracht worden. Förster und R. Müller haben nur bewiesen, dass die Reime des Wilhelmslebens von denen des champagnischen Crestien von Troyes nicht nachweisbar abweichen. Troyes und die Champagne waren eins der vornehmsten literarischen Zentren und zur Zeit Crestiens reich an höfisch-weltlicher und kirchlich-gelehrter Literatur. Vielleicht trug der Dichter des Wilhelmslebens wirklich den häufigen Taufnamen Crestien, oder vielleicht brauchte ein anderer, uns noch nicht weiter bekannter Dichter den Namen des berühmten Meisters, um seiner künstlerisch minderwertigen Leistung einen guten Namen und damit grössere Beachtung zu verschaffen. Vielleicht lag es in seiner Absicht, mit seinem berühmten Namensgenossen verwechselt zu werden.

Kapitel VIII.

Das kurze Reimpaar bei Vorgängern und älteren Zeitgenossen Crestiens.

Paul Meyer[1]) nennt in dem Abschnitt „réforme du couplet" seines oben genannten Aufsatzes Crestien von Troyes den „novateur", der das lyrische Reimpaar verdrängte: „Qui donc a brisé l'ancien couplet? Qui est le novateur qui s'est permis de rompre le lien qui unissait la mesure prosodique à la construction grammaticale? Ce novateur, ce romantique anticipé, c'est, semble-t-il, Crestiens de Troyes qui dès ses premiers ouvrages, montre plus d'indépendance que son contemporain Benoît de Sainte More à l'égard de la règle traditionnelle."

Es wird nicht ohne Bedeutung für unsere Untersuchung sein, zur Prüfung dieses Urteils einige Bemerkungen über die Verwendung des kurzen Reimpaares bei Crestiens Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern anzuschliessen, so das Bild der Entwicklung zu vervollständigen und gerade durch den Gegensatz zu anderen das Verdienst hervorzuheben, das sich Crestien durch bewusste Anwendung der Reimbrechung erworben hat. Die Zeit war durchaus geeignet für diesen Fortschritt, der Übergang vom gesanglichen Vortrag zum Lesen machte ihn notwendig. Dennoch bedurfte es eines Crestien, der durch sein künstlerisches Empfinden diese Notwendigkeit erkannte und in seinen Werken den neuen Vortragsvers des Romanes schuf.

1) Paul Meyer: a. a. O. IV. 17.

Reimbrechung gab es in geringem Umfange auch schon vor Crestien. Es konnte wohl vorkommen, dass ein Dichter, der lange Phrasen liebte, einen Gedanken nicht in zwei Zeilen auszudrücken vermochte. Dann griff er zum Enjambement, bemühte sich aber den Satz bis an das Ende eines weiteren Reimpaares auszudehnen (Reihe). Hin und wieder geschah es nun, dass er den mit einem Reimpaar begonnenen Satz nur bis an das Ende der ersten Zeile des folgenden Reimpaares fortführte: so entstand die Reimbrechung. Die musikalische Begleitung des Vortrages wiederholte sich ursprünglich nach jedem Reimpaar, so dass die Satzpause mit der musikalischen Pause zusammenfiel. Bei der Reimbrechung wurde die Satzpause in den musikalischen Takt hineingelegt, wo sie als störend empfunden werden musste. Wenn also zu der Zeit, als der Gesangsvortrag noch herrschend war, ein Dichter die Reimbrechung nicht vermied, wenn nicht jedes Reimpaar einen selbständigen Satz enthielt, so musste das durchaus als ein Fehler gelten. Die Dichter hüteten sich deshalb wohl, die bestehende Kunstanschauung zu verlassen. Da trat der Wandel ein. Mit dem Aufkommen des Leseromans wurde die Herrschaft des lyrischen Reimpaares gestürzt und die Reimbrechung an seine Stelle gesetzt. Der glänzendste Vertreter der neuen Richtung und zugleich der, der sie zuerst mit Bewusstsein in seinen Werken vertrat, wurde Crestien von Troyes. Doch nicht alle Dichter einer Epoche sind Anhänger derselben Kunstanschauung. Manche, konservativ in ihren Ansichten, bewahrten das alte Reimpaar, anderen fehlte es an Talent sich der neuen Form zu bedienen, sie dichteten in der alten Weise weiter. Wieder andere übertrieben, indem sie die neue Kunstform nicht als solche zu behandeln wussten, sondern die Reimbrechung zum Gesetz erhoben. Nicht übersehen werden darf es ferner, dass die Wahl des Stoffes, sowie das literarische Milieu oft eine eigentümliche Ausbildung der Technik bedingen konnten, und dass auch die Geschmacksrichtung der Leser nicht ohne Einfluss auf sie blieb. Was dem höfischen Geschmack gerecht werden wollte, durfte nicht nach alter Weise verfasst sein, sondern musste den Stempel der Moderne tragen. Die Ausdehnung des lyrischen Reimpaares und der Reimbrechung in einem Werke bietet also kein unabhängiges Kriterium für seine Datierung, sondern ist mannigfachen Einflüssen unterworfen.

Was die folgenden Zahlenangaben betrifft, so gebe ich von vornherein zu, dass sie nicht immer ganz genau sein können, da ich oft nur grössere Abschnitte der Werke geprüft habe. Es scheint mir aber unwahrscheinlich, dass die Untersuchung der ganzen Werke ein wesentlich anderes Resultat ergeben würde, so dass die Proben zur Charakterisierung der Entwicklung völlig ausreichen.

Bei der Datierung der Werke habe ich die Chronologie, die Gaston

Paris gibt in der chronologischen Tafel seiner altfranzös. Literaturgeschichte, zu Grunde gelegt.

1. Le Roman de Thèbes, le Roman de Troie, le Roman d'Énéas.

Über die Reihenfolge dieser drei Romane sind zwei Ansichten geltend gemacht worden. Nach Gaston Paris ist der Thebenroman um 1150, der Äneasroman um 1160 und der Trojaroman um 1165 entstanden. Dem widerspricht Paul Meyer[1]) in seinem Aufsatze über das „couplet de deux vers": „Pour ma part, j'ai proposé sans me hasarder à fixer aucune date précise, l'ordre suivant: Thèbes, Troie, Énéas. Ce n'est pas ici le lieu de justifier cette opinion; je puis dire toutefois que l'un des arguments que je pourrais faire valoir est la façon dont le couplet est traité dans ces trois poèmes. L'auteur de Thèbes finit régulièrement la phrase avec le second vers d'un couplet. L'auteur de Troie et celui d'Énéas finissent souvent la phrase après le premier vers. Je ne pense pas que ces deux poèmes soient, comme on l'a soutenu, l'œuvre du même auteur, c'est-à-dire de Benoît de Sainte More, mais la façon de traiter le couplet diffère peu d'un poème à l'autre. La proportion des couplets brisés par rapport aux autres est dans Troie d'environ dix pour cent. Elle est un plus forte dans Énéas."

Ich habe die Technik längerer Abschnitte der drei Romane geprüft und bin zu dem Resultat gekommen, dass die Behandlung des Reimpaares allerdings mehr für die Ansicht Paul Meyers spricht.

	Verse in epischen Reihen auf 100 Verse	Verse zu 100 Sätzen	Sätze auf 100 Reimbrechung.	Sätze auf 100 lyr. Reimp.
Thèbes	43	260	9950	140
Troie	40	264	739	216
Enéas	39	308	477	338

Berücksichtigt man noch die verschiedene Länge der Sätze, so zeigt ein Vergleich der hypothetischen und wirklichen Satzzahlen für die Reimbrechung

Troie 10103 — 739 = 9364
Énéas 11786 — 477 = 11309

und für das lyrische Reimpaar

Troie 216 — 142 = 74
Énéas 338 — 165 = 173,

dass der Roman de Thèbes mit seiner alten Technik vorangeht und der Roman d'Énéas dem Roman de Troie auf Grund der Technik folgt. Von absolutem Wert ist dieser Beweis aber nicht.

1) Paul Meyer: a. a. O. III. 16.

2. Waces Brut und Roman de Rou.

Der Brut ist nach Gaston Paris 1155, der Roman de Rou zwischen 1160 und 1174 entstanden. Beide Werke zeigen noch ein entschiedenes Überwiegen der alten Technik, obwohl der Roman de Rou doch ziemlich spät abgefasst ist, jedenfalls zu einer Zeit, wo Crestien von Troyes schon die neue Technik in seinen Romanen verwandte. Als Grund dafür muss vor allem das literarische Milieu in Betracht gezogen werden. Wace schrieb in England und wurde infolgedessen von der neuen Strömung, die sich in Frankreich schnell den Versroman eroberte, wenig berührt. Der sehr grosse Prozentsatz an Versen in epischen Reihen findet seine Erklärung wohl darin, dass wir es mit Geschichtswerken zu tun haben, in denen längere Phrasen nicht vermieden werden können.

	Auf 100 Verse			Verse auf 100 Sätze
	lyrische Reimp.	Verse in episch. Reihen	Reimbrechungen	
Brut	14	50	3	281
Roman de Rou	16	52	8	295

3. Der Tristan des Thomas.

Die Abfassungszeit wird neuerdings zwischen 1160 und 1170 gesetzt, jedenfalls nach Waces Brut, den Thomas gekannt und benutzt hat (Voretzsch)[1]). Gaston Paris gibt „vers 1170" an und der Herausgeber[2]) 1155—1170. Die Reimbrechung ist in dem fragmentarischen Werke nur spärlich vertreten. Den Grund dafür werden wir wie bei Wace in dem von Frankreich verschiedenen literarischen Milieu seiner englischen Heimat, vielleicht auch im Alter der Dichtung zu suchen haben. Durch den Stoff kann die Darstellung keine Beeinflussung in diesem Sinne erfahren haben.

	Auf 100 Verse			Verse auf 100 Sätze
	lyr. Reimp.	Verse in episch. Reihen	Reimbrechungen	
Thomas	21	29	5	242

Kapitel IX.

Das kurze Reimpaar bei gleichaltrigen Zeitgenossen Crestiens.

Als zeitgenössische Werke gelten die Romane des Gautier von Arras und die Lais der Marie de France. Der Heraclius des Gautier

1) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 372.

2) Bédier: Bd. II, Kap. V, „l'auteur" p. 45ff.

ist nach 1164 entstanden und hat vielleicht noch auf Crestien eingewirkt[1]); sein Ille et Galeron ist dagegen gleichzeitig mit Crestiens Lancelot und Yvain etwa 1167 oder bald darauf, nach Gaston Paris um 1168, verfasst (Voretzsch)[2]). Die Entstehungszeit der Lais der Marie de France setzt Gaston Paris um 1175, Voretzsch[3]) um 1165 an.

Beide weichen von der Technik Crestiens ab. Auch bei Marie kommt vielleicht als Grund in Betracht, dass sie in England dichtete, wo man mit der Entwicklung der Technik im Mutterlande nicht gleichen Schritt hielt. Vielleicht bewog sie auch der im allgemeinen leichtere Inhalt ihrer Lais, den alten Vortragston zu bevorzugen.

	Verse in epischen Reihen auf 100 Verse	Verse auf 100 Sätze	Sätze auf 100 lyr. Reimp.	Sätze auf 100 Reimbrech.
Eracle	28	284	306	391
Ille et Galeron	25	257	570	298

Berücksichtigt man die verschiedene Länge der Sätze, so ergibt sich, dass im Eracle eigentlich 329 Sätze zu 100 Reimbrechungen, 629 Sätze zu 100 lyrischen Reimpaaren gehören sollten. Ein Vergleich mit den wirklichen Satzzahlen

391 — 329
306 — 629

zeigt uns, dass der Eracle weniger Reimbrechung, aber mehr lyrische Reimpaare als Ille et Galeron aufweist. Vielleicht liesse sich als Grund dafür anführen, dass der Eracle kein echter höfischer Roman ist, sondern, wie Voretzsch[4]) ausführt, trotz der Reimpaare noch manches mit den alten Chansons de Geste gemeinsam hat.

In den Lais der Marie de France gehören z. B. im:

	Zu 100 Versen			Verse zu 100 Sätzen
	lyr. Reimp.	Verse in ep. Reihen	Reimbrech.	
Equitan	24	35	8	239
Laüstic	19	58	1	262
Lai del Chievrefoil	17	44	4	245
Les dous amanz	16	33	6	270

1) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 291.
2) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 380.
3) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 400.
4) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 290.

Kapitel X.

Das kurze Reimpaar bei Nachfolgern Crestiens.

Wie schon oben angedeutet wurde, verhielten sich die Späteren verschieden zu dem von Crestien gegebenen Muster. Die einen blieben der alten Kunstrichtung treu, andere gelangten, indem sie die Reimbrechung zum Gesetz erhoben, zu Übertreibungen. Zu den ersteren gehört der Dichter des, wie man gegenwärtig annimmt, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nach Crestien verfassten Romanes Floire et Blanchefloire. Der ungewöhnlich grosse Prozentsatz an lyrischen Reimpaaren und Versen in epischen Reihen mutet so alterttümlich an, dass man versucht wäre, wenn nicht zwingende Gründe dagegen sprächen, das Werk noch vor Crestien anzusetzen.

	Auf 100 Verse			Verse auf 100 Sätze
	lyr. Reimp.	Verse in ep. Reihen	Reimbrechungen	
Floire et Blanchefl.	30	27	6	212

Aus der grossen Zahl der anderen Art greife ich den „Méraugis de Portlesguez" des Raoul von Houdenc und das Fablel „Auberée" heraus, die uns die Übertreibung genügend erkennen lassen. Der Méraugis gehört dem 13. Jahrhundert an, während die Aubéree an das Ende des 12. Jahrhunderts oder in den Anfang des 13. zu setzen ist.

	Auf 100 Verse			Verse auf 100 Sätze
	lyr. Reimpaare	Verse in ep. Reihen	Reimbrechungen	
Méraugis	—	3	22	313
Auberée	—	10	25	275

In der Auberée kommen erst auf 400 Verse 3 lyrische Reimpaare, im Méraugis erst auf 500 Verse zwei. Die Individualität des kurzen Reimpaares ist in diesen Werken völlig verloren. Am deutlichsten wird uns der grosse Wandel in der Technik, wenn wir den Roman de Thèbes und den Méraugis einander gegenüberstellen:

	Auf rund 500 Verse	
	lyr. Reimpaare	Reimbrechungen
Thèbes	142	2
Méraugis	2	115

Die beiden Folies Tristan.

„Tristan als Narr" (La Folie Tristan) ist in zwei Fassungen überliefert: älter und kürzer, mehr an Bérols Version angelehnt in der Berner Handschrift, länger und ausgeführter, mehr in Übereinstimmung mit Thomas, in der Handschrift Douce-Oxford[1]). Beide Versionen sind gegen Ende des 12. Jahrhunders verfasst, sicher nach Thomas, dessen Tristanroman als der älteste uns erhaltene gilt.

	Auf 100 Verse			Verse auf 100 Sätze
	lyr. Reimpaare	Verse in ep. Reihen	Reimbrechungen	
Folie-Douce	21	42	2	274
Folie-Bern	12	30	12	202

Das Überwiegen der alten Technik in der Oxforder Version dürfte vielleicht denselben Grund haben, der für den Tristanroman des Thomas massgebend gewesen zu sein schien. Der Verfasser der französischen Version zeigt sich jedenfalls mehr als Anhänger der durch Crestiens Muster gewonnenen, neuen Kunstanschauung.

Der Tristan des Béroul.

Gaston Paris setzt den Roman des Béroul um 1150 an. Voretzsch[2]) schreibt über Verfasser und Abfassungszeit: „Mit seinen Wiederholungen und recommencements, mit seinen Anreden an das Publikum steht er dem Stile der Chansons de geste nahe. So betrachtet Gröber Bérol als den ältesten bekannten Vertreter der Tristandichtung in der Literatur, um 1150, während ihn andere Gelehrte meist weit später, zwischen 1190 und 1200, dichten lassen. Übrigens ist auch Bérols Werk nur fragmentarisch überliefert. Es beginnt mit dem Stelldichein der beiden Liebenden an der Quelle und führt bis zur Rückgabe der Iseut an den König (v. 2766). Die nächsten 265 Verse bilden den später hinzugefügten Übergang zu einem zweiten Teil, welcher nach der nahezu einstimmigen Anschauung der Gelehrten einem anderen Dichter als Bérol gehört." Für drei Verfasser tritt auch Muret[3]) ein: Teil A sei von Béroul 15 oder 20 Jahre nach 1150 verfasst, Teil C von einem zweiten Dichter nicht vor 1191 vollendet worden, und der A und C verbindende Teil B von einem dritten, der als Dichter dem des zweiten Hauptteiles gleichwertig gewesen zu sein scheine.

1) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 377.
2) Voretzsch: Altfrz. Lit. p. 375.
3) Muret: Einleitung Kap. IV, p. 63—72.

	Verse in epischen Reihen auf 100 Verse	Verse auf 100 Sätze	Sätze auf 100 lyr. Reimp.	Sätze auf 100 Reimbrech.
A	30	218	287	472
B	27	213	289	369
C	19	197	463	298

Berücksichtigt man die verschiedene Länge der Sätze, so lassen die Differenzen zwischen den hypothetischen und den wirklichen Satzzahlen beim lyrischen Reimpaar

A 512 — 287 = 225
B 500 — 289 = 211

und bei der Reimbrechung

A 472 — 380 = 108
B 369 — 322 = 47

die Unterschiede in der Technik der drei Teile erkennen. In Teil A überwiegt das lyrische Reimpaar, in Teil C die Reimbrechung, während Teil B eine Mittelstellung einnimmt, aber in der Verwendung des lyrischen Reimpaares sich mehr A nähert. Die Annahme von drei Verfassern wird dadurch bestätigt.

Teil A ist von Béroul gedichtet. Die Art der Behandlung des kurzen Reimpaares in diesem Abschnitte spricht nicht für das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts als Abfassungszeit. Die Möglichkeit einer solchen Datierung ist auf Grund der Verstechnik natürlich noch nicht auszuschliessen, da Béroul in seiner Kunstanschauung sehr konservativ gewesen sein, und seine Technik deshalb einen etwas altertümlichen Eindruck machen kann. 1150 scheint mir andererseits zu früh, da das doch schon ziemlich häufige Vorkommen von Reimbrechung den Einfluss der neuen Kunstrichtung verrät. Dagegen kann ich mich durchaus der Ansicht von Muret anschliessen, dass Béroul zwischen 1165 und 1170 gedichtet habe und in seiner Reimpaartechnik unter dem Einflusse Crestiens von Troyes stehe. Den Dichter von Teil C wird man mit Recht dem Ende des 12. Jahrhunderts zuweisen, da bei ihm die Reimbrechung entschieden überwiegt. Natürlich gehört auch der Verfasser von Teil B in diese Zeit. Muret stellt ihn als Dichter neben den Verfasser von C, hinter dem er aber in der Verwendung der neuen Technik zurückbleibt.

Inhalt.

			Seite
Einleitung			287
Kap.	I.	Die Entwicklung des kurzen Reimpaares in den Crestien von Troyes zugeschriebenen Romanen	289
Kap.	II.	Die Verteilung von Erzählung und direkter Rede auf die Reimpaare	303
Kap.	III.	Die Verteilung von Rede und Gegenrede auf die Reimpaare	307
Kap.	IV.	Erzählungseinschnitt und Reimbrechung	310
Kap.	V.	Chronologische Entwicklung dieser Technik in Crestiens Romanen	313
Kap.	VI.	Der Anteil Godefrois von Lagni am Karrenritter	317
Kap.	VII.	Wilhelm von England	317
Kap.	VIII.	Das kurze Reimpaar bei Vorgängern und älteren Zeitgenossen Crestiens	323
Kap.	IX.	Das kurze Reimpaar bei gleichaltrigen Zeitgenossen Crestiens	326
Kap.	X.	Das kurze Reimpaar bei Nachfolgern Crestiens	328

Literatur.

1. Ausgaben.

Auberée, altfrz. Fabel, ed. von Georg Ebeling, Halle 1895.

Roman de Brut par Wace, ed. von Le Roux de Lincy, Rouen 1836, Bd. I.

Les Romans de Crestien de Troyes, ed. von Wendelin Förster.

Erec und Enide kl. Ausg. Halle 1896.

Cligès gr. Ausg. Halle 1884.

kl. Ausg. 2. Aufl. Halle 1901.

Yvain kl. Ausg. 2. Aufl. Halle 1902.

Der Karrenritter und das Wilhelmsleben gr. Ausg. Halle 1899.

Perceval, ed. von Paul Meyer in dem Receuil d'anciens textes, II. ancien francais, p. 297—303, Paris 1877.

Li contes del Graal, ed. von Karl Bartsch in der Chrestomathie de l'ancien français Spalte 177—190, 7. Aufl., Leipzig 1901.

Perceval le Gallois ou le Conte del Graal, ed. von Potvin, Mons 1866, 6 Bände.

Roman d'Énéas, texte critique, publié par Jacques Salverda de Grave, Suchiers Bibl. Norm. Bd. IV. Halle 1891.

Floire et Blanchefloire, ed. von Immanuel Becker, Abhandlungen der philos.-histor. Klasse der Berl. Akad. 1844.

Oeuvres de Gautier d'Arras par E. Löseth.

Bd. I. Éracle, Paris 1890.

Bd. II. Ille et Galeron, Paris 1890, Bibl. frçse. du M.-A.

Lais der Marie de France, ed. von Karl Warnke in Suchiers Bibl. Norm. III. Halle 1900.

Raoul von Houdenc „Méraugis de Portlesguez", ed. von Dr. Matthias Friedwagner, Halle 1897.

Roman de Rou von Maistre Wace, ed. von Hugo Andresen, 2 Bde., Heilbronn 1879.
Roman de Thèbes, publié d'après tous le mss. par Léopold Constans, Soc. des anc. textes frçs., Paris 1890.
Le Roman de Tristan par Béroul et un anonyme, poème du 12. siècle, par Ernest Muret, Soc. des anc. textes frçs., Paris 1903.
La Folie Tristan du Ms. de Berne, p. p. H. Morf, Romania XV. p. 558—74, Paris 1886.
Tristan, Recueil de ce qui reste des poèmes relatifs à ses aventures, p. p. Fr. Michel, Londres 1835—9, Bd. II. p. 121—137.
Le Roman de Tristan par Thomas, poème du 12. siècle, par Joseph Bédier, Soc. des anc. textes frçs., Paris 1902.
Roman de Troie par Benoît de Sainte Maure, publié d'après tous les mss. connus par Léopold Constans, Tome I, Soc. des anc. textes frçs., Paris 1904.

2. Abhandlungen.

Gröber: Französische Literatur im Grundriss II. Bd. I. Abt.
R. Grosse: Der Stil Crestiens von Troyes, Strassb. Diss. 1881, in d. Franz. Studien I.
Conrad Hofmann: Sitzungsberichte der bairischen Akademie zu München, philos.-histor. Klasse, 1870.
Friedrich Kauffmann: Deutsche Metrik nach ihrer geschichtlichen Entwicklung, 2. Aufl., Marburg 1907.
Paul Meyer: Le couplet de deux vers, Rom. XXIII. p. 1—35, Paris 1894.
— — : Les Mss français de Cambridge, 3. Crestien „Vie de saint Guillaume, roi d'Angleterre", Rom. VIII., Paris 1879.
Rudolf Müller: Untersuchung über den Verfasser der altfranzösischen Dichtung Wilhelm von England, Bonn, Diss. 1891.
Gaston Paris: Histoire littéraire de la France Bd. XXIX. Paris 1885, p. 455—577.
— — : Romania XXI. Paris 1892, p. 139.
— — : Journal des Savants 1901, p. 705, Anm. 5.
— — : Manuel d'ancien frçs., I. la littérature française au moyen-âge, 2. Aufl. Paris 1900, 3. Aufl. Paris 1905 (mit chronologischer Tafel).
F. Saran: Deutsche Verslehre, München 1907.
— — : Der Rhythmus des französischen Verses, Halle 1904.
Karl Stahl: Die Reimbrechung bei Hartmann von Aue mit besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Reihenfolge des Iwein und des Armen Heinrich, Diss. Rostock 1888.
E. Stengel: Romanische Verslehre in Gröbers Grundriss II. Bd. 1. Abt.
H. Suchier-Birch-Hirschfeld: Geschichte der französischen Literatur, Bibliogr. Institut 1900, Teil I.
Carl Voretzsch: Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur, Halle 1905.
Eduard Wechssler: Die Sage vom heiligen Gral, Halle 1898.
Wilmotte: Le Conte de Guillaume d'Angleterre, Moyen-Age II. 8. (août 1889, p. 188—91).

Königtum und Lehenswesen im französischen Nationalepos.

Von

Ferdinand Werner.

Einleitung.

Zu vorliegender Arbeit sind in erster Linie diejenigen Epen herangezogen, welche man als im eigentlichen Sinne „national" bezeichnen kann.

Zur vergleichenden Betrachtung wurde eine Reihe epischer Werke anderen Inhalts, die Dichtungen Christians von Troyes, eine Anzahl provenzalischer Epen und mehrere Abenteuerromane benutzt.

Ein irgendwie wesentlicher Unterschied in der Auffassung der lehnsrechtlichen Verhältnisse ergab sich dabei nicht.

Da die Eulersche Dissertation über das Königtum (vgl. I. Abschnitt) manche Lücken aufweist, wird von diesem Gegenstand, weil der König oberster Lehnsherr ist, nochmals ausführlich gesprochen.

Die Frage, inwieweit der Befund der rechtlichen und sozialen Zustände einen Schluss auf Entstehung, Alter, Verfasser, kurz, das Wesen des altfranzösischen Epos zulässt, soll unerörtert bleiben.

Erster Abschnitt.

Das Königtum.

A. Sittliche Stellung.

1. Der König ist von Gottes Gnaden[1]) (Viollet I, 269ff.; II, 245; Waitz III, 221; Tamassia 205; Assises de Jérus. I, 29: Le rei dou roiaume de Jerusalem ne tient son roiaume que de Dieu; Glasson II, 410, 414).

1) Cor. L. 13: Quant Dex eslut nonnante et dix roiaumes, Tot le meillor torna en doce France; ib. 175: Quant Deus fist rois por pueples justicier. Sax. I, 2: Le premier roi de France fist Dex par son commant, Coroner a ses angles dignemant au chantant, Puis le commanda estre au terre son sergent Tenir droite justise et la loi metre avant; cf. ib. I, 156; Macaire p. 121; Cor. L. (Hs. D.) 5 f.; Sax. I, 254: Gloriox sire Peres de cui je sui aidiez. Gir de V. p. 179: Hé Dex! dist Karle, vrais rois de majesté, Qui ce voisistes par la vostre bonté Que je tenisse corone et roialté, Consilliez moi! Prise de Pam p. 2969: Nous Carllemagne ao Dieu honour. Merlin p. 180: Et chou que j'e(n) tieng je le tieng de Dieu seulement, qui en ceste poesté et en ceste grasce me mist.

Nicht selten wird auch St. Denis als Schutzherr des Königs genannt[1]). Gott ist der Beschützer des „rois de France" (vgl. Schröder, *Glaube und Aberglaube* 9), und in seinem Namen übt der Herrscher das Richteramt aus[2]).

Denn Gott ist der wahre und oberste Richter[3]), der König aller Könige[4]), der allmächtige Herr des Himmels[5]) und nicht nur „sire liges" des Frankenoberhauptes, sondern der gesamten christlichen Welt. (Vgl. Wechssler 163, Anm. und Rol. 2375ff.)

Gott leitet den König, damit dieser seine Pflicht tue[6]) und sendet ihm in Zweifelsnot Rat durch seinen Engel[7]).

Wunder geschehen für ihn (vgl. *Histoire poétique de Charlem.* 358ff., 371; Euler 13 über Wunder bei Karls Geburt). Davon berichten auch die Historiker (cf. Osterhage, *Bemerkungen zu Gregor von Tours kleineren Schriften*, Berlin 1895).

Zahlreich sind die wunderbaren Ereignisse in Doon de Mayence, Fierabras und Gui de Bourgogne. Z. B. Blutregen und Sonnenfinsternis: Gui de Bourg. 10; Turmeinsturz: ib. 22; Zurücktreten des Wassers: ib. 53 u. a. m.

Auf Karls Gebet teilt sich (Anseis 9517ff.) ein Fluss, und nachdem der Kaiser hindurchgeschritten, geleitet ihn eine Hirschkuh. Mauern und Türme einer feindlichen Stadt brechen zusammen (Sax. I, 134). Karl betet, und Luiserne versinkt in den Boden (Anseis 10015—11300). Eine merkwürdige Verwandlung derselben Stadt geschieht in Gui de B. 130. In Sax. II, 35 schickt Gott seinem Schützling einen Hirsch zum Zeichen seiner Nähe und Rol. 2458f. lässt er, wie einst Josua zu Liebe, die Sonne

1) Sax. II, 156: „Hé, saint Denis de France! tu sommoilles et dorz; Quant fauz tes homes liges, tiens en est li granz torz." Mort Aym. 2260: „Par saint Denis mon seignor droiturier; ib. 2272: „Par saint Denis cui hom je sui del chief." ib. 2327: Par saint Denis qui est mes avoez. Gui de Nant. p. 10: Et jure saint Denis, où son chevage rent"; cf. ib. p. 23; Gayd. 10; 21; Loh. II, 141; Auberi (Tobler) 25/12; Gorm. 374 f.

2) Cor. L. 175: Quant Deus fist reis por pueples justicier.

3) Gir. de V. 10: qui tot a à jugier; ib. 109: — le verai justicier. Gayd. 127: — qui le mont doit jugier; ib. 257: — qui tout a en baillie.

4) Aiol 1660: „li rois des autres rois"; ib. 2: „rois de sainte gloire"; Gir. de Viane 105: „Dieu le Rois de majesté" etc.

5) Gir. de Viane 113, Loh. I, 30: – vrais Rois de paradis; cf. Berta 110; Foulque 130: le roy omnipotent; ib. 139: le Père omnipotent.

6) Anseis 9303: Es vous un angle ke Diex li a tramis! „Karles, dors tu? dist l'angles beneïs; Jhesus te mande, li rois de Paradis ke tu secores ton baron Anseïs". G. de B. p. 6; 124.

7) Roland 2425: As li un Angle ki od lui soelt parler (vgl. auch Schröder Glaube etc. p. 54 sqq.). Gui de B. 42; Anseïs 10732; Voyage 672; Fierabras 38; Gir de Viane 154; Doon 220, 226, 247; Wilhelmsl. 80ff. u. s. w.

stehen, auf dass der „emperere magnes" den Tod der Palatine ausgiebig an den Heiden zu rächen vermöge.

Die Quellen zu Aachen mit ihrer wunderkräftigen Wirkung hat Gott für Karl geschaffen. (Vgl. *Histoire poétique de Charlemagne* 309.)

2. Ein Königskind trägt ein Kreuzmal auf der rechten Schulter[1]) (vgl. Parise p. 25: L'ore fu benoite d'un fil s'est delivré Desor l'epaule destre ot une crois roiel; ib. p. 36: Je port la crois roial qui sor l'espaule sist. Es handelt sich hier um den Herzogssohn Hugues, der am Schlusse des Epos tatsächlich König von Ungarn wird). Auch in Macaire (p. 287) beruft sich Loeys auf das Kreuz, um seine königliche Abstammung zu erweisen[2]).

Ein Königskind steht unter Gottes Schutze. Vgl. Chev. Og. 10988. Interessant in dieser Beziehung ist eine Stelle in Boeve[3]), wo das Löwenpaar zwar den Knappen Bonefey zerreisst, aber die Königstochter Josiane ruhig entkommen lässt. (Vgl. Chev. Og. 10988.)

3. Die altfranzösischen Ependichter übertragen in ihrer naiven Weise rechtliche und sittliche Anschauungen ihres Volkes auf die „felun paien".

Auch bei den Heiden ist Gott, d. h. „Mahomet le puissant, qui doit le mond jugier" (Foulque 152), des Königs Herr und Schützer[4]). Und doch steht der „amiral" seinen Göttern anders gegenüber als der Christenkönig dem Christengott. Das zeigt sich namentlich bei schweren Niederlagen. Es wird uns zwar einmal (Fierabr. 28) berichtet, dass Karl der Mutter Gottes droht, aber sonst lässt sich kein Beispiel nachweisen, dass der Frankenkönig so mit seinem Herrn hadert, wie es die Sarazenenfürsten gewohnheitsmässig tun[5]).

---

1) Macaire p. 127. Es heißt da von dem Sohne der verstoßenen Königin Blancheflor: Que sor l'espaule un signe li vi tel Que nus ne puet, fors fils à roi, mostrer; ib. 121: Sor destre espaule une crois blanchoiant; ib. 137.

2) Macaire p. 287: „Véoir poés le signe que portons Sor destre espaule, la blanche crois en son."

3) Boeves 1665: Les lyons li oyerent s'i firent salt leger, la pucele si pernent, ne volent esparnier; manjué le usen sanz plus demorer, mes enfant de rei ne pussant manger.

4) Aiol 5408: „Car Mahons est mes dieus, si maine grant iustice; ib. 10981. Mort Aym. 1368: „Par Tervagan, mon seignor naturel"; ib. 1137: „Or te defi de Mahom et de moi". Cor. L. 917: „Par Mahomet, à qui ai fet homage!" Prise d'Or. 1130: Par Mahomet, de qui tenons noz lois. Narb. 4480: Mahom le verai jostissier. Enf. Viv. 1140; 1877. Enf. O. 2246; 2775; Rol. 417; Sax. II, 184; Doon 280; Prise de Pamp. 2635; 4054; Mort Aym, 1016; 1368; Berte 1668; Aiol 10099; Cor. L. 957. Vgl. auch L'Entrée en Espagne (Notice, analyse et extraits par L. Gautier) p. 228: „Nos Marsil par la Dex grace."

5) Foulque 25: „Mahomet, Sire, com nos a obliés! Sé je à Meque estoie retornez, Tant te battroie les flans et les costés Ja por .M. mars n'en seras restorés." Elie 980: „Se nel fais arester, n'as consel de ta uie, Je t'arai ia brisiet le nes et les narines."

4. Aus des Königs Verhältnis zu Gott ergeben sich seine Pflichten gegenüber der Kirche und seinen Untertanen. Er ist der Schutzherr der Kirche (Glasson II, 328; 415 etc.; Massing 114 ff. u. sonst) und der Christenheit. (Enf. Og. „A vous s'apoie tout crestientés" cf. ib. 521; Voyage 224 f.; Huon p. 7.) Vgl auch: Gir. de R. § 4: „En même temps il a Rome a gouverner." Wilhelmsl. 19 u. s. w.

Eine zusammenfassende Darstellung der königlichen Pflichten gibt Karl dem jungen Ludwig, als er ihm die Krone übertragen will (Cor. L. 22; 64; 97; 152; 175 ff.): Der König darf weder Unrecht tun noch dulden. „S'ainsi ne'l fet dont pert France son los." Er muss den Verrat meiden und darf keiner Waise oder Witwe das Lehen wegnehmen. (Wie wenig befolgt das Looys in Guillaume d'Or. und Raoul!) Er muss die Heiden bekämpfen und darf kein Feigling sein. Als Looys zögert, die Krone aus seines Vaters Hand anzunehmen, ruft Karl (Cor. L. 97): „Or li fesons toz les cheveus tranchier, Moines sera à Es, en cel mostier." Der Herrscher soll gerecht sein (Cor. L. 152 ff.), gute Gesetze geben[1]), den Armen helfen (Cor. L. 175 ff.), aber doch keinem „vilain" trauen. Während er trotzige Hoffahrt nicht aufkommen lassen darf (Cor. L. 175 ff.), muss er einen Hort aller Bedrängten bilden[2]). Er muss seine Mannen unterstützen, achten und auf ihren Rat hören[3]). Ihm liegt es ob, den Frieden zu bewahren, das Recht zu erhalten[4]) (Waitz IV, 472). Wenn er auch keinen Luxus treiben darf, so soll er sich

1) Anseïs 213: Bones coustumes a par le regne mis.

2) Foulque 141 sagt Looys: „Des povres gens i sui mout desirés; Car les plus riches leur font des maus assés." Vgl. Robert 1041; Orson 483; Anseis 209. (Zu Schutz der Witwen und Waisen vgl. Glasson II, 589; 606.)

3) Foulque 141: Loéys dist: „Guillaume, tort avez: Pour vo lignage ai mains maus endurées, Soufert froidure et maint jour géunés Et mes frans hom travaillés et penés." Aiol 3465: „Ne deues pas uos homes nient mal baillir, Ains les deues aidier et maintenir Et tenir a droiture, grans et petis." Loh. I, 138: „Si devez bien vos princes justicier." Sax. II, 101: „Sun neveu bien chastie li ampereres maigne Que leaument et bien o les suens se contaigne". Renaus 268/34: „Sire, dist li dus Naimes, que conseil demandés? Vos demandés conseil et croire ne volés."

4) Berta p. 16: „E maintint en pase soe rion, e par lu aümes guarison". Von einem König, der Aufruhr duldet, heißt es: „Rois qui ce suefre ne doit terre tenir, et toz li monz le devroit bien honir"; vgl. Loh. I, 181; II, 43; Anseis 209 ff.; 11356 ff.; Girb. de Metz 429/26, 498/9 ff.; Erec 1793 ff. etc. Pippin sagt selber: [Auberi (Tarbé) 133] „Ja de droit fère ne me verrez torner, Quant or me dites ce qu'avés en penser." Loh. III, 35: „Drois empereres, por amor Deu merci; Je sui vostre homs de vostre fié saisis, Or si me faites trestot mon droit tenir En tel manière que ne soie honis." „Molt volantiers, certes", ce dit Pepins. Enf. Og. 6947: Bien doit estre si fais rois honnorés, En cui manoit largece et bontés, Hounors, prouece et fois et loiautés (Ideal!).

dessen stets bewusst bleiben, was man von Saladin rühmte: „denk an den milten Salatîn: der jach daz küneges hende dürkel solten sîn“ [1]) (Tamassia 198 f.).

Das Bild, welches uns die afz. Epen von den einzelnen fränkischen Königen entwerfen, ist, entsprechend dem verschiedenen Alter und der verschiedenen Tendenz (Épopée royale; ép. féodale!) der Dichtungen, keineswegs einheitlich. Anders finden wir Karl im Voyage oder im Rolandslied als in Gaydon oder Renaus (vgl. *Hist. poétique de Charlem.!*).

Als tapferer Kämpfer stirbt Charles Martiaus im Streite gegen die „Wandres“ (Loh. I, 1 ff.); hingegen sind Loëys und Pepin durchweg als schwache und gewissenlose Herrscher dargestellt (vgl. Raoul, Guill. d'Or., Loh.).

Vieles, was uns das Epos erzählt, findet seinen Widerschein in der Geschichte (vgl. Krick p. 7). Nicht nur die Dichtung sagt Königen Bestechlichkeit nach, nicht allein in der Épopée lässt sich der Herrscher einschüchtern. Dennoch hatte man im Volke die Ansicht, dass der Fürst im allgemeinen das Streben habe, gut zu regieren und trotz alledem gegen Anmassung und Gewalttätigkeit die letzte Hilfsquelle darstelle (s. G. Paris, Introd. zu Orson de Beauvais, p. 54). — Von idealen, aber nichtfränkischen Königen hören wir in Foulque 150 f., Rose 37—105, 569—619; Guill. de Pal. 9583—9621, 9638 ff.

Über die sittliche Stellung des Königs im Verhältnis zu seinen Vasallen vgl. *Histoire poét.*. 345 ff.; Falk, *Étude* 5—25; Kalbfleisch 5 ff.; Büchner Kap. II und Euler p. 21—44, der eine ziemlich vollständige Darstellung gibt, welcher ich mich im folgenden anschliesse, indem ich Erweiterungen und Ergänzungen hinzufüge, im übrigen aber auf die Eulerschen Zitate verweise.

Wir finden im afz. Epos neben hoher Ehrfurcht vor dem Königtum tiefste Verachtung gegenüber der Krone und ihren Trägern. Und zwar trifft man diese beiden sich widersprechenden Auffassungen nicht nur in Epen verschiedener Art und verschiedenen Alters, sondern oft in demselben Dichtwerk nebeneinander. Diese „schreienden Widersprüche“ (Euler p. 22) lösen sich aber zum grossen Teil, wenn man (was Euler und Büchner nicht tun) beobachtet, wessen Worte und Taten in jedem gegebenen Falle zu uns sprechen. Wir müssen doch wohl bedenken, welche grosse, beherrschende Rolle die Treue im afz. Epos spielt, wie ihr Kampf mit Falschheit und

1) Karl ermahnt Baudoins zur Freigebigkeit. Sax. II, 100: „L'avoir que conquerrez ne tenez an baillie Sodoier aimment molt qi largement desplie.“ (Auch folgende, offenbar scherzhafte Mahnung des Königs (ib. p. 100) sei noch erwähnt: „Et n'antandez pas trop a baisier vostre amie! N'apartient à roi qi roiaume maistrie“. S. Lamprecht, D. Gesch. II, 51 ff.) Tadelnd wird von dem König Boniface von Pavie (Aymeri 2679) gesagt: „Rois Boniface que nos servons toz dis Ne nos dona pieça tant mantiax gris“; vgl. O. 10614 ff.; Anseïs 198; 209 ff.; 11594; 9426 etc. Auch Artus wird als freigebig geschildert. Meriadues 24: Ainc ne fu sa mains desgarnie Toutes eures de grans dons faire etc.

Niedertracht zuerst aufgezeigt wird am Kampfe der Christen gegen die Heiden und dann im Streite der treuen Vasallen mit der Sippe der Verräter. Garin und sein Bruder Begues, Renaus u. s. f. wollen immer loyal sein, die Ganeloniden und die Hardresippe erweisen sich durchgängig als illoyal. Wenn nun Vertreter treuer und treuloser Sippen sprechen, so muss sich daraus doch naturgemäss eine verschiedene Anschauung ergeben. Hervis von Metz, Wilhelm von Orenge, die Lothringerherzöge streiten für den nationalen Gedanken und gehorchen dem Könige, solange es die Erbärmlichkeit eines Looys oder Pepin zulässt, hingegen strebt die „Rasse der Verräter" nur danach, den König aus dem Wege zu räumen und einen der ihren auf den Thron zu bringen.

5. Sittliche Idealstellung des Königtums (Euler p. 21ff.).

Der König ist ein gottbegnadeter Mann, ein erhabener Herrscher, der Verteidiger der Kirche. Tapfer zieht er dem Heere voraus; auf Ruhm bedacht, kämpft er im dichten Schlachtgewühl. Er handelt als weiser, rechtliebender, energischer Monarch. Freigebigkeit und Versöhnlichkeit zeichnen ihn aus. Als kraftvoller Regent achtet er streng auf die Ausführung seiner Befehle. Er liebt seine Untertanen und tritt für sie ein. Er nimmt teil an ihrem Geschick.

Er sieht sein Unrecht ein und geniesst darum Vertrauen. Auf sein Gebot schweigen die Versammelten.

Der König lügt nicht[1]). Seine Person ist geheiligt. Der getreue Vasall hilft dem vom Pferde gestürzten König wieder in den Sattel und tötet ihn nicht, obwohl er es könnte und der König sein Todfeind ist. Man will dem Herrscher keine Schande bereiten und ihn nicht verraten. Der treue Mann hält ihm den Steigbügel, er beugt seine Kniee vor dem Fürsten und versäumt keine schuldige Ehrerbietung.

Gewaltig stellt sich die Macht des Königs dar (Euler 42f.); England, Italien, Spanien erkennen seine Oberhoheit an. Gross ist die Prachtentfaltung bei Hoffesten, zu denen Vasallenkönige entboten werden und erscheinen.

6. Sittlicher Tiefstand in der Auffassung des Königtums (Euler 22ff.).

Der König ist ein Ziel des Spottes. Er fällt im Angesichte der Gefahr in Ohnmacht. Er erscheint als ratloser Feigling, der dem Feinde auf Händen und Füssen entgegen kriecht.

Er ist bestechlich, geizig, willkürlich und bricht sein Wort[2]). Deshalb

1) Renaus 140/31: Le roi ne mentiroit por un mui de denier. Loh. I, 143: Et dit li rois: „Sire Garins, merci! Ne m'ensigniez pas ma foi à mentir". Vgl. Loh. II, 2: „Vous m'enseignez ma fiance à mentir." Erec 1793: „Je sui rois ne doi pas mantir." Vgl. ib. 61f. Raoul 308: „Li dons est faiz: ne men puis desparler." (Vgl. Tamassia 199; Amira 127.)

2) Raoul 878: „Li emperere m'en a del tout failli." Wie überhaupt im ganzen Raoul de C. Looys sich als feiger, verlogener Schurke darstellt. Der Dichter

trauen ihm die Mannen nicht mehr auf sein blosses Versprechen hin. Sie verlangen von ihm einen förmlichen Eid[1]) und Geiseln[2]).

Eigensinnig beharrt er bei seinem Unrecht, lässt sich aber dann einschüchtern und ist vollständig vom Rate seiner Barone abhängig, deren Beistand er erbittet.

Die trotzigen Vasallen stellen ihm Bedingungen, lassen ihn aber doch im Stich, wie es Looys und Pippin oft selber tun.

Heftige Schmähungen, Drohungen, tödliche Beleidigungen ergehen über den Monarchen. Sein Burgfriede wird missachtet. Blutige Kämpfe entstehen am königlichen Hofe zwischen feindlichen Geschlechtern. Gehorsamsverweigerungen sind nicht selten. Auch die Königin wird in unerhörter Weise wörtlich und tätlich beleidigt.

Unter Looys kommt es vor, dass eine königliche Botschaft im Namen des Guillaume d'Or. überbracht wird (Euler p. 39), ja, der Graf Aymeri sendet seine Söhne an den Königshof, indem er jedem von ihnen diktatorisch ein wichtiges Hofamt überträgt, und der König Karl ist damit ohne weiteres einverstanden[3])!

Boten des Herrschers werden ins Gefängnis geworfen oder getötet; in Renaus erschlägt der trutzige Bueves den Kaisersohn Lohier, der als Gesandter zu ihm kommt. Attentate auf den König geschehen; in anderen Fällen überziehen ihn die Vasallen mit Krieg und Belagerung. Den Tiefstand des

---

sagt von ihm, ib. 823: R. ot droit, si con je ai apris; Le tort en ot li rois de S. Denis; Par malvais roi est mains frans hom honnis, oder 778: Mais l'emperere ot trop le quer felon etc.

1) Jourd 3366: Sa coronne a par maintes fois jurée; cf. Enf. Og. 155; Fbr. 136; Gui de N. p. 24; Doon 198, 284; Raoul 763 ff.; Gir. de V. 59; Guillaume de B. 4984, Escoufle 2334 u. s. w. (cf. Brunner II, 432).

2) Raoul 747: Ostaige qierent au fort roi Loeys, Et il leur done ..... ib. 751: Quarante ostaige l'ont juré et plevi .... Und zwar verlangt Raoul Geiseln, obwohl der König bereits einen Eid auf Reliquien abgelegt hat (ib. 747 ff.). Der Dichter meint (ib. 781): „R. fu saiges, trés bien le vos disons, Qi des ostaiges demanda a fuison." Denn (ib. 5369): „Cis rois est fel, gel taing a sousduiant."; ib. 5425 „Cest coart roi doit on bien essillier." (Vgl. auch Gir. de R. § 123 etc.) Auch Karl soll seinen Sohn einem Großvasallen als Geisel stellen: Doon 190 u. a. B. m.

3) Narb. 1881: „Senechaux estes de Paris la cité; Car Aymeris l'a dit et comendé"; ib. 1973: „Con ma baillie avez de sor moi pris, Que me dona mes peres Aymeris." Und Karl sagt selbst (ib. 2831): „Nomez les marches de la terre Francor Que vos promet Aymeri le contor." Worauf dann aufgezählt wird, ib. 2834: „Guillames claime l'ansaigne et l'oriflor, Si doit garder le pais tot antor; et de Bernart feras ton jugeor, Dedanz tes chanbres privé conselleor; Je servirai a ton dois chascun jor: Senechaus sui de France la maor." Karl wagt diesen gebieterischen Worten gegenüber nicht die leiseste Widerrede, sondern fügt sich anstandslos, ib. 2860: Ja n'en perdroiz qui vaille un esperon.

königlichen Ansehens stellen vor allen anderen Epen dar: Gaufrey, Raoul, die Loherains und besonders Auberi (Tarb.), wo, ähnlich wie in Hervis de Metz, das Königtum nahezu völlig zurücktritt (s. auch: Kalbfleisch p. 5; Flach I, p. 150).

7. Auch bei Chrétien (vgl. Mertens p. 61) ist der König dem dauernden Kriege der Feudalen gegenüber vollständig machtlos. Artus tritt kaum selbsttätig auf und führt überhaupt ein ziemlich beschauliches, verschlafenes Leben. Er ist nicht imstande, straffe Zucht zu halten; somit liegt auch die Rechtspflege im argen. Das Schwert entscheidet überall und allein. Zwar wird uns die äussere Erscheinung des Königs in den prächtigsten Farben geschildert, aber seine sittliche Stellung entspricht dem keineswegs. Die Ritter fordern Artus sogar zum Zweikampf, wenn er ihnen Genugtuung verweigert.

B. Rechtliche Stellung.

1. Titel. Insignien, Residenzen.

1. Als Titel der Heidenfürsten führt Euler (p. 4—7) an: *rois* für die Könige und Vasallenkönige, *amiral*[1]) für den obersten Machthaber der Ungläubigen, ausnahmsweise „emperere" für die Heidenkönige Garsile und Tiébaus (p. 7).

Es findet sich ausserdem noch die Bezeichnung „*soudan*" (Foulque 157), offenbar in derselben Bedeutung wie „amirant" (vgl. Foulque 157, wo es zunächst heisst: Quant voient le *soudan* dit li ont et conté und darauf: Quant *l'amirant* l'entent. . . . Vgl. noch Renaus 410/16 „rois soudans"; ib. 410/13 einfach soudans; ib. 413/12 „roi amirant"; 413/28 „amirans soudans". Siehe auch Foulque 161; 162; 164; Bastars 4184 u. s. w. Der Lehnsherr des Marsilies ist der „*algalife*" (Rol. 453ff.). In Foulque 119 heisst es von dem „rois" Tiébaus: „Il en apele l'Amirant et *l'Aufage*: „Baron, dist-il, dites moi vo courage".

In Anseïs 2890, 5054, 5104 finden wir den Titel „*aupatris*"; in Roland 909 „*almaçur*" (vgl. über diese Bezeichnungen Godefroy!); Anseïs 5276 „*amuafle*" (von Alton p. 538 mit „Emir" übersetzt); „*amustant*" ib. 103, welch letzterer von „amirans" wohl unterschieden wird. (Vgl. Boeves de Commarchis p. p. A. Scheler, Bruxelles 1874 v. 531: „Laiens fu *l'amustans* et *l'amirans* de Rise.) Doch wird derselbe ib. 712, 735 als „rois" bezeichnet. Wie denn hier gleich bemerkt sei, dass das französische Epos, so wenig als die geschichtliche Überlieferung, feste Ämter- und Titelbezeichnungen kennt, sondern sie in buntem Durcheinander verwertet, je nachdem es gerade Metrum oder Assonanz erfordern, ohne dass ein rechtsverbindlicher Gehalt damit not-

1) Die Bezeichnung „amirant" findet sich auch einmal für Karl. Mac. 219: Et vos menrai au tref à l'amirant, A Kallemaine, le riche roi poissant.

wendig verbunden wäre. Das tritt vor allem bei der Bezeichnung der Reichsfürsten (vgl. Abschn. II) in die Erscheinung.

Loevis sagt zu Gormont (Gorm. 530): „reis amires", und von Aquin heisst es (Aquin 736): „Du *roy* Aquin le riche *amiré*".

Der Lehnsherr des Marsilies (vgl. oben) heisst auch „amiralz" (Rol. 2647).

Unterschieden werden die Titel in formelhafter Wendung, die uns so häufig im Epos begegnet, z. B. Raoul 3930: Ne *empereres*, ne *rois*, ne *amirans*."

Weiterhin stossen wir (Prise de Pampelune 5555) noch auf die Bezeichnung „*tirans*", angewandt für den sonst „*rois*" genannten Heiden Jonas, ebenso Chev. Og. 2032 für den Heidenkönig Danemons. Doch wird (Prise de Pampelune 1409) auch Karl als „*l'emperere tiran*" bezeichnet, und im tadelnden Sinne spricht Herzog Nesmes (Naymes; über die verschiedenen Formen des Namens cf. Langlois, Noms propres p. 477) von Karl: „Ja ne fu mais uns si pesmes tirans" (Macaire 159).

Der Titel der christlichen Könige ist „*rois*" (Euler p. 8) oder „*emperere*" (ib. p. 9).

Auch wird oft einfach der Name oder Name und Titel zugleich genannt. Ferner finden sich: „rois oder empereres de France" oder „rois de Paris, de Mont Loon, de Saint Denis, de Rome, d'Aiz (Es, Ez) (ib. p. 11), also Bezeichnung nach Residenzen. Hier wären den von Euler mitgeteilten Betitelungen hinzuzufügen: „rois de France et de Baivier" (Langlois, *Noms propres* p. 139); „li Frans" (ib. p. 140); „de Rains" (ib. p. 546; Gir. de Rouss. §§ 135; 136; 149; 185); „nostre rois de *Montmart*" (L'Entrée de Spagne, Nouvelles recherches sur l'E. d. Sp. par A. Thomas, Paris 1882, p. 55/150); (rois) „de Seison" (Aquin 31); „seignor de *Bordele*" (Mac. 259). Zu der Bezeichnung „roi de Saint Denis" vgl. G. Paris, Glossaire zu Orson de Beauvais, p. 187: . . . „désignation qui remonte à Louis VI, lequel, étant devenu comte de Vexin en 1122 fut en cette qualité l'avoué de l'abbaye de St. Denis."

Während der Herrscher „roi de St. Denis" ist, werden seine Ritter als „baron de Saint Denis" bezeichnet: Aquin 38, 991; Foulque 140, Alesch. 978. Der Lombardenkönig Desiderius wird (Prise de Pamp. 5338) „reis de Pavie" genannt.

Die oberste Schutzgewalt bezw. Lehnsherrlichkeit des Königs geht hervor aus den Titeln „*avoé, avoez*" (vgl. Schröder 551; Bresslau 294; Warnkönig I, 245 und Fierabras 165: „Karlemaines te mande nostre drois avoés" ib. 119; Anseis 3301; Charroi 1293; Aub. (Tobl.) 107/12; Jourd. 4143 etc. Chev. Og. 4514 wird Desiderius als „avoés" der „Lombars" angeführt), „*dans*" (Euler Zit. 127) und „*sire*" [vgl. „roy de France ne sirez de Laon"

(Capet 163), „du roiaume et sirez et avoez“ (ib. p. 30); „monsignor Pepins“ (Loh. II, 13); ferner die Anrede „sire“, „sire rois“ (Euler p. 12)]. Zu beachten sind fernerhin: „le roi qui France governoit Et ki la seignorie de tot le mont avoit.“ (Renaus 332/10); Renaus 333/12 . . . „cui tote France apent“; dass. Raoul 5971; Renaus 16/5 . . . „cui corone apent“; Raoul 1768 „Loeis qui les François chaele“.

Raoul 4783 „Nostre empereres qi France a à tenir.

Loh. I, 254 „Karles qi les Francois justise“.

Raoul 2073 „Rois Loeys qui les François maistrie“ u. s. f. Häufig sind neben Hinweisen auf die Abstammung des Königs[1]) die schmückenden Beiwörter[2]). (Euler führt auf S. 12 seiner Arbeit an „drois, biaus, bons, proisiés“. Sie sind aber sehr viel mannigfaltiger. Vgl. Drees, Der Gebrauch der Epitheta ornantia im afz. Rolandsliede, Münster 1886; Mauss, a. a. O. 25f. u. sonst; Büchner l. c. S. 72ff. S. auch Schröder 110; Waitz VI, 159; Viollet II, 96ff. u. a. m.).

2. Von Insignien des Königs erwähnt Euler (p. 16) bei einer Besprechung des Krönungsaktes Thron und *ampolle* und in den Zitaten die Krone.

Wir finden ausserdem noch: Zepter (Stab), Handschuh, Ring, Siegel, Schwert, Speer, Schild (mit Abzeichen), Adler, Zelt, Fahne, Mantel und

1) Aquin 3041; 3079: Charles le filz Pepin, dasselbe: Amis 1415; Pampelune 437; Mainet 333/140; ib. 326/100; ib. 336/107; Gui de Nant. p. 7; Moniage 89: Loeys le fil Charle.

2) Auf Karl bezügliche Beiwörter: Gayd. 93: „o le flori grenon“. Auberi (Tarbé) 1: . . . „qui le poil ot florie.“ Gui de N. 90: „lę flouris“ Aymeri. 1391: „à la barbe mellée“. Gayd. 322: „le barbé“ ib. 284: „à la barbe chanue“ u. s. w. Beiwörter, die sich auf Karls berühmten Bart beziehen (Gayd. 298: „Ja li auroie le sien grenon plumé“; Karl sagt selber, ib. 303: „Dex te doinst encombrier, Quant venis Karles par la barbe saichier.“). Weitere Bezeichnungen des grossen Karl sind: Enf. Og. 153: „la flour des rois de renoumée“; Doon 262: „le bon roy droiturier“; Prise de Pamp. 1917: „franz rois general.“ Gayd. 91; 197. „qui tant a le vis fier“; Prise de Cordres Append. I v. 11 „nostre rois coronés“; Gayd. 148: „emperéor gentil“; Gir. de Viane 149: „li marchis“; Fierabras 50: „le palazin“ (in Capet 125 wird auch Capet als p. angeführt) Amis 236; Aymeri 1221; Gir. de Viane 25; Voyage 864; Roland 430 etc. wird Karl als „ber“ bezeichnet; in Aye 97 Fierabr. 5 u. s. f. als „baron S. Denis“; als „magnes“ (Roland 1); Sax. I, 80: „droit seignor demaine“; Narb. 723: „le fort roy conquerant.“ Bezeichnungen, die sich für Karl, Looys, Pippin etc. finden sind Mort Aym. 1536: „li forz enpereor“; Enf. Og. 945; Cor. L. 339; Chev. Og. 2802; 9392; 9472; Gorm. 346 „(seignor) droiturier.“ Mort Aym. 3819; Renaus 152/19 „bons (forz) rois segnoris“; Gir. de Viane 2: „droit seignor“; Aiol 5340: „mon signor natural“; „li riches rois sovrains“ (Mac. p. 297); Aquin 2752: „le fort roy principé; Sax. II, 171: „nobles chevaliers“ u. s. w. Pippin wird in Mainet 329/147 als „li petis rois“ bezeichnet; in Capet p. 21 ist der Herrscher: „du roiaume rois et superlatis.“ Loeys wird in Mort Aym. 2253 „lo guerrier“ genannt; entsprechend der Wertschätzung Karls ist das Epitheton des Heidenkönigs Corsubles Enf. Og. 6287: „des rois paiens la flour.“

Kleidung; statt des Thrones mitunter einen Teppich (vgl. Waitz VI, 213 ff.; Tamassia 199; Amira 127, 130).

Die Krone (siehe auch B 4 „Thronfolge" etc.) wird von dem Könige bei grossen Hoffesten getragen[1]). Sie ist das Königsinsignium überhaupt (Alisc. 284; Voyage 2, 15; 20; Raoul 793; Aiol 10836; vgl. über die Krone der Königin B 2 „Königsehe" etc.), auch bei den Heiden (Foulque 152; Enf. Og. 2119; Aquin 263).

Sie besteht aus kostbaren Stoffen[2]) und wird mit ins Feld genommen[3]), wo man sie im Kronschatz aufbewahrt[4]). Auf einem Kriegszuge in Doon[5]) trägt Karl eine Krone auf dem Helm, einmal (vgl. S. 16, Zit. 5) darüber noch einen Adler. Der Thron besteht aus Gold oder Elfenbein[6]), ist transportabel[7]) und für zwei Personen (König und Königin) berechnet[8]). Einmal wird von einem besonderen Thron der Königin gesprochen[6]). Auch die Heiden-

1) Sax. II, 35: Un jor de Pentecoste, cele grant feste annal Que roi portent corone et cercle amperial. — Chev. Og. 8465: Par la corone que j'atent à porter A Pentecoste, à Paskes, à Noël (auch zit. von Euler p. 18). Vgl. Gir. de R. § 546 und Meriadues 71, wo ausser Artus und seiner Gemahlin auch die Vasallenkönige Kronen tragen: „Courounes portent hautement Si comme a si haut ior apent; Pour la hautece et pour l'onnor De la fieste de cel haut ior Porterent coroune ·X· roi Ke bien tous ·X· nommer vous doi."

2) Prise de Cordres, I, 150: „Lou cercle de fin or desor son chief poser." ib. 643: Li paisson sont d'ivoire, de benus li estage, La coverture valt l'or Julius Cesarge. Mort Aym. 47: Prent la corone qui molt fist a loer Ou li clou d'or reluisoient molt cler Que li palès en est enluminez. Renaus 129/17: La corone enporterent qui getoit grant clarté. — Vgl. ib. 130/37; 131/17; 132/6; 138/6. Sie hat einen Karfunkel, ib. 132/7: „L'escarboucle metrai en mon palais plenier; Si verrai l'onde loin très bien reflamboier"; vgl. ebda. 134/35 f.

3) Renaus 141/31: „Jo porterai à Blaive avoec moi ma corone", sagt Karl (Vgl. Waitz II, 287).

4) Renaus 306/24: Puis en vint à l'aumaire ù li grans tresors est. Iluec prist la corone Karlon o le vis cler. Les pieres qui i sunt valent une cité.

5) Doon 199: Une coronne i ot de fin or esmeré, Qui reluist et resplent et giete tel clarté Que li pilier marbrin en ont estenchelé (vgl. S. 16, Zitat 5!). — In Renaus 123/30 ff. setzt Karl seine Krone als Preis für ein Pferdewettrennen aus, und das schnelle Ross Baiart trägt zum grossen Leidwesen Karls den Sieg davon.

6) Amis 1386: On lui aporte un faudestuef d'or fin. — Gir. de R. § 546: Et quand on eut mangé, midi étant passé, on étendit par la salle des tapis neufs et dessus on plaça deux fauteuils d'or massif. Charles, le roi de France, s'assit en l'un et fit asseoir la reine en l'autre. Les comtes et les marquis mandés par lui étaient présents. Robert 4104: L'enperere, chou dist l'estoire, Sist sor un eschavot d'ivoire. Vgl. S. 12, Zit. 1.

7) Vgl. Zit. 6.

8) Vgl. Zit. 6 — Mort Aym. 509: Son destre bras li a au col posé Lez lui l'asist el faudestué doré. Vgl. Mort Aym. 577 (der „faudestué" des amirés de Babiloine); Hervis 7749; 7890.

könige haben ihren „faudestuef“ (Aymeri 4059; Mort Aym. 576f.; Gui de N. 59; Prise de Cordres 1007 etc.). Für gewöhnlich befindet sich der Thron im Saale des „maistre palais“ (Loh. II, 46; ib. III. 30 u. s. f.), doch sehen wir ihn auch in dem Königszelt des Feldlagers aufgestellt[1]). Mehrfach wird bei Kriegszügen, Hoftagen im Freien ein kostbarer Teppich[2]) genannt, auf welchem der Regent sich niederlässt.

Das Zepter des Herrschers ist ein hölzerner oder metallener Stab[3]), den er in der Hand trägt[4]) (vgl. Brunner II 17), und der mit dem Handschuh als Zeichen königlicher Vollmacht den Gesandten übergeben wird[5]). Durch Aufklopfen mit dem Stab wurde Stille geboten (Grimm II, 372f.; vgl. auch unten „Kronrat und Hoftag“; É. du Méril, Introd. zu Loh. III, S. 42f.).

Erwähnt werden ferner das königliche Siegel[6]) und der Ring[7]) (cf. Waitz VI, 289; 300).

---

1) Gir. de Viane 176: Karle descent devant son maistre tref Ses barons mande, ses princes, ses chasés: El faudestuel est maintenant montés; vgl. auch Chev. Og. 8960. — Sax. I, 83: Charles dedanz son tref sist en ·I· chaiere Tote de blanc yvoire, d'uevre subtile et chiere. — ib. I, 208. Li rois sist an son tref sor ·I· banc yvorin, O lui duc Naymon, Berart et Baudoin.

2) Voyage 281: A cel palie tendut verrez le rei seant. — Hervis, Anlage IX, p. 814, heisst es von Karl Martell: Ou il seoit pardesus ·I· tapis. Foulque 57: Loeys gist devant son tref roial, De sor un feutre de poil impérial; vgl. Raoul 6439f.

3) Sax. II, 66: A Guiteclin an vient li rois Antipatin, An sa main ·I· tronçon d'un baston pomerin; ibid. I, 83: Karles tint an sa main ·I· baston de sapin. Voyage 295: Une verge d'or fin tint li reis en sa main. Gui de N. p. 26: Le roy tint une verge florie d'olivier. Renaus 153/4: Et tint un bastoncel de coivre trejeté. Gui de N. p. 10: une verge d'arrable.

4) Vgl. Zit. 3 und Renaus 1/25: Car Charles l'empereres ki tant avoit bonté Monta el faudestueil k'il n'i ot demoré; Et tenoit ·I· verge, en haut avoit parlé, la noise fait laisier ens el palais listé. — Raoul 6829: Li rois de France fu drois en son estant Tint ·I· baston qu'il aloit pasmoiant.

5) Roland 246: Herzog Naymes will die Gesandtschaft an Marsilies übernehmen: Respunt dux Naimes: „J'irai par vostre dun: Livrez m'en ore le guant et le bastun“ (vgl. Amira 168). Roland 2675 ff.; ib. 2687; Rol. 873. Li reis Marsilies l'en ad dunet le guant; vgl. auch Chev. Og. 7271. — Auch bei den Heiden ist der g. ein Zeichen der königlichen Gewalt: (Foulque 62) Desor ·I· faudestuel à fin or reluisant S'assist le roi Ganor en sa main tint son gant. — Der Bote des Königs Artus trägt „un baston de coral“; Brun de la Montagne 3208. Vergl. Cor. L. 1790; 2364.

6) Sax. I, 38: Vos porterez ma chartre où li séax d'or pant. Chev. Og. 9477; Gir. de Rouss. § 10: . . . il n'est roi dont la personne et le sceau soient aussi redoutés.

7) Renaus 136/11: Cel jor porta corone li rois poesteïs; Le grant anel el doi. ·- -aiere assis.

Kostbar sind Mantel und Kleidungsstücke des Königs[1]) (Waitz VI, 301f.).

Der König sitzt beim Mahle an erhöhter Tafel[2]); daran, an seiner Kleidung, Krone oder Bewaffnung ist er vor allen kenntlich[3]).

Als eine Erinnerung an alte Merowingertage erscheint der Rinderwagen des Königs Hugo von Konstantinopel in der Karlsreise[4]). (Vgl. Schröder 106; Grimm, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., 75; 554.)

3. Gesondert sollen im folgenden die Feldinsignien des Königs betrachtet werden.

Das kostbare Schwert Karls des Grossen heisst „Joieuse“[5]) (cf. *Histoire poétique* 372 ff.). Der Monarch hat es aber dem verdienten Grafen Wilhelm mit der kurzen Nase geschenkt[6]). Der erste Besitzer dieser berühmten Waffe war Clovis[7]). Auch Looys trägt ein heiliges Schwert, das einst Pepin gehört hat[8]).

Der Speer[9]) war schon ein altgermanisches Königsabzeichen (Schröder 24) und hat sich neben Schwert und Schild „durch das ganze Mittelalter hin-

1) Girb. de Metz 518/1: Pippin sagt: „Arrier jetai le mantel sebelin“. Gui de Nant. p. 10: „mantel de sable“. Girb. de M. 511/17: Pres des espaules l'empereor Pepin Tout droit le boute sor le pelison gris. Otinel s. 3: „à ermin peliçon“. Cor. L. 2407: Tendrement plore desous les piax de martre. Dasselbe Aiol 4055. — Foulque 143: Le riche roy Loys molt grant fierté démaine Richement est vestu d'une escarlate en graine. Loh. II, 127: Vest un bliaut qui belement li sist, Et afubla un mantel sebelin; vgl. Capet 145.

2) Prise de Pamp. 2951: Car bien l'oit coneü à la sieze plus grant E à la corone ausi qu'estoit d'or fin luisant. — Foulque 142: Et Looys sist au plus altier dois. Narb. 7846: Au plus haut dois andui li roi mangerent; vgl. Robert 1032; Meriadues 187.

3) Vgl. 2: Der Heidengesandte Tornebeuf fragt Aiol, welches der König sei. Aiol antwortet: „Amis, che dist Aiols, uees le chi A ces grans piaus de martre, a cel hermin.“ Sax. I, 254. Burnorz dist: „Ce est Karles qi les François justise; Ja n'iert autretaut gent qi bien ne l'an eslie A l'ansaigne roial, à la grant targe bise, Au fier contenement, à la chiere hardie.

4) Voyage 317: Li reis desjuint ses boes e laisset sa carue.

5) Voyage 3, 10: Et a ceinte s'espée; li puins en fut d'or mier. Renaus 308/35: Et Joieuse s'espée au poing d'or noelé.

6) Alesch, 1473: Quant Karlemaine à Es vos me dona, Voiant François moult forment vos loa, Que n'ot si bone soz ciel fors Durendal; vgl. ib. 1503; Cov. Viv. 1805; Prise d'Or. 949 f.; Narb. 3171; Mort Aym. 3364.

7) Mainet 327/131: Et fu le premier roi qui tint crestienté, Cloovis li courtois .... ib. 327/135 ff. Beschreibung des Schwertes. — Gayd. 178: Ceinte a l'espée qui fu roi Cloevi.

8) Mort Aym. 2824: L'espée tret qui fu au roi Pepin: Chieres reliques i ot de saint Martin; Hom qui la porte ne puet estre traïz, Ne en bataille ne vaincuz ne honiz.

9) Prise de Pamp. 4736: C[h]il est empereor de Rome par certançe La lançe pamoiant davant sa giant s'avançe.

durch als Wahrzeichen der königlichen Gewalt erhalten" (Schröder ibid.), um anzudeuten, dass der König der geborene Heerführer des Volkes sei (vgl. unten: B 2 α: „Der König als oberster Heerführer").

Der Bogen, als Königsinsignium und Zeichen königlicher Vollmacht, ist im Rolandslied erwähnt (ib. 767: Dunez-mei l'arc que vus avez el' puign; ib. 780: Dunez li l'arc que vus avez tendut ... Li Reis li dunet, e Rollanz l'ad reçut. — Vgl. auch Aquin 265: En son poing tint un gavelot fourbis Dont le manche estoit d'or et d'argent bien mis).

Der Schild war vielfach verziert und mit Wappenzeichen versehen[1]). Der Heidenkönig Sadoines trägt eine schwarze Schlange als Schildabzeichen (Enf. Og. 2655 f.), Karl einen schwarzen Adler (ibid. 5006), der Heide Godin einen Hundekopf (Loh. I, 29) u. s. w.

Bemerkenswert ist, dass in Capet 162 die Lilien schon auf Karl zurückgeführt werden[2]).

Das Königszelt ist vor allen andern kenntlich, denn auf seiner Spitze ruht ein goldener Apfel, den der Königsadler umkrallt[3]). In den Apfel ist ein Karfunkelstein eingelassen[4]). Weithin sieht man diese Abzeichen leuchten[5]). Auch auf dem Zelte des Kronprinzen Callot befindet sich ein

---

1) Anseïs 7847: Rois Anseïs, ki ne fu pas vilains .... L'escu au col, ki d'asur estoit pains, Trese flors d'or i ot. Capet 70: Le tref le roy Hugon fu Huez perchevans A ung escu vermail, s'i fu ꝛ lyons blans, Et par desoulz estoit ꝛ aigle flanbians; vgl. Gir. de R. § 324; § 331; § 450.

2) Capet 162: Dez fleur de lis de France qui furent roy Charlon. — Vgl. Chev. Og. 7389 „floretes de lis" und Capet 144: La roine de France qui bien fu ensignie Fist le destrier Huon, dont je vous senefie, Armer tant noblement n'est hons qui le vous die, Couvert de fleur de lis ouvré d'euvre jolie. A le guise de roy et de roial lignie Fist adouber Huon la belle ..... vgl. S. 335, Zit. 7.

3) Aymeri 4013: Voit le pomel dont li aigle ert dorez, Partant conut que c'ert li mestre trez. Vgl. Foulque 160; Guill. de Palerne 4662; „roial pavillon" in Gayd. 190; Gir de Viane 82 „demaine tref", Foulque 120 „tref majour" Chevalerie Ogier 9919 „Le tref roial et l'aigle d'or en son". Renaus 151 2: Le grant tref, Karlemaine font contremont lever Par desor le pomel font l'aigle d'or poser. Sax. I, 82: A Aix fu tanduz ses trez ça fors en ꝛ jardin. Li pomiax et li aigles fu fait trestot d'or fin et les cordes de soie.

4) Foulque 127: Qu'il vint au tref le riche roy Loys. La grant clarté le fiert en mi le vis. De l'escharboucle qu'iert sus l'aygle assis; vgl. Renaus 58/12: Le tref le roi ont fait enmi le pré ficier; Li pumiaus par deseure fist forment a prisier; ꝛ escharbocle i ot que li rois ot mult cier.

5) Vgl. 4. Fromons sieht die Zelte des Belagerungsheeres, das Pippin gegen ihn heranführt; Loh. II, 136: „Les aigles voient et les pomiax luisir". Demnach haben auch die fränkischen Vasallen Adler- und Äpfelabzeichen. Vgl. Gir. de R. 12: En approchant du camp français ils virent les pommes et les aigles d'or espagnol. Dennoch war das Königszelt vor allen andern kenntlich. Chev. Og. 9938: Le tref le roi coisist en un pendant; Ben le conut à l'aigle flambiant etc.

Adler. (Chev. Og. 8960: Au tref Callot en vint mult aïrés Vit l'aigle d'or sus le pumel levé). Das Zelt ist aus kostbaren Stoffen hergestellt[1]) und mit mancherlei Darstellungen geschmückt[2]). Im Königszelt versammeln sich die Barone[3]); dort nimmt der König mit Vertrauten seine Mahlzeiten ein. (Loh. II, 127.)

Der Adler dient ebenfalls als Heereszeichen[4]) und ein solcher befindet sich auch als fernschimmerndes Wahrzeichen auf dem Königspalaste[5]) (z. B. der Pfalz zu Aachen; vgl. Waitz VI, 302).

Die Fahne des Königs, die „Oriflamme" (vgl. Ducange: „Auriflamma; Loh. II, 121ff., Anm. von P. Paris), wird in St. Denis aufbewahrt; sie erhält vor Beginn des Krieges priesterliche Weihe und wird dann an einer besonders guten Lanze befestigt[6]). Über ihr Aussehen, ihre Verzierungen etc. wird verschiedentlich berichtet[7]).

Sie wird dem Heere vorangetragen[8]) und auf dem Turme oder der

1) Girars de V. 156: Devant son tref qui fu a or batus Siet l'Emperères .... Gayd. 317: Li empereres Karles de Saint Denis Siet en son tref de soie cordéis. Vgl. auch S. 334, Zit. 3; Aquin 1136 ff. u. s. w.

2) Gir. de Rouss. § 398: „son tref ou étaient peints des léopards". Narb. 3829: Das Zelt dreier Heidenfürsten: El premier pan ot escrit Yrael Le testament, le viez et le novel; Escrit i sont et bestes et oisel Et chevaliers, dames et damoisel. Tornoiement et estor et cenbel. Quant tot antor sont levé li cordel, Et par desus reluissent li pomel, Tel clarté gietent come cierge en cavel; vgl. Bueves de Commarchis 527 und 1479.

3) Gir. de Viane 176: Karle descent devant son maistre tref. Ses barons mande, ses princes, ses chases. Loh. II, 209: Li quens Bouchars au tref le roi en vint, Iluec trova maint conte et maint marchis; vgl. ib. I, 271.

4) Sax. I, 66: Desor les aigles d'or mainte baniere gente. Destr. 400; Aneïs 4852.

5) Orson 1270 (ein Adler auf dem Palaste des christlichen Königs Basile). Vom Palaste des Heidenkönigs in Orenge heisst es: (Prise d'Or 462) Et l'aigle d'or qui reluist et resplent. In Guillaume de Palerne 4651 lesen wir: Le palais voient principal Et sor le maistre tor roial Ou li riches tresors estoit L'aigle d'or fin qui reluisoit.

6) Enf. Og. 659: Devant la messe fu l'ensaigne aportée De saint Denis qui moult estoit amée De crestiens, et de païen doutée. Deseur l'autel fu couchie et posée Tant que la messe fu par loisir chantée. Tantost après, sans longue demorée Ont l'oriflambe seur une hanste levée, Forte à un fer dont l'alemele ert lée Et moult trenchaut, car bien est acerée.

7) Loh. II, 121: Devant en vient l'enseigne saint Denis Rouge vermeille, nus plus belle ne vit (vgl. ib. note p. P. Paris). Foulque 90: L'enseigne Saint Denis qui est a or polie. Prise de Pamp. 4660: — l'enseigne Carle ovree à flor de lis. Foulque 60: Ma grant enseigne vermoille à blanc lion Faites porter Fouchier de Besançon; vgl. Narb. 6808. Gir. de Rouss. § 169.

8) Foulque 155: Devant partoit l'enseigne de la Montaigne Guy; Loh. I, 141: Devant aus ont le penoncel Pepin. Aquin 2393: Vostre oriflamble, s'il vous plest me baillez, Bien conduray vostre [cres]-tienté (vgl. auch Elie 2557: „oriflambe de Paris").

Mauer eines eroberten Schlosses u. s. w. als Zeichen der Besitzergreifung aufgepflanzt[1]). Sie ist zu unterscheiden von dem „*gonfanon*" (gundfano; vgl. Schröder p. 37.), dem „*dragon*", mit dem zusammen sie am Königszelte aufgestellt wird[2]), und dem „*estendart*"[3]), über dessen Aussehen sich aus den ch. de g. nichts Genaueres feststellen lässt[4]).

Die Heereszeichen der Franken finden sich entsprechend bei den Ungläubigen[5]).

---

1) Prise de Pamp. 5744: Sus la tor fist drecier le roiaus confenon; ib. 5840: Sus la tour de la ville fu la Marsille ensagne; vgl. Jourd. 4091; Amis 215 f.

2) Aquin 1892: Ly roys de France y fist son tref fermer et l'oriflambe et son trigon lever. Chev. Og. 9938: Le tref le roi coisist en un pendant; Ben le conut a l'aigle flambiant, Et au dragon ki siet desus si grant.

3) Gui de Nant. 80: Kallez ..... Et porte seur sa lance ·i· vermeil gonfanon. Ne tint pas l'oriflambe ne le riche dragon: Hervieu le perdi ier à la jouste Guion. Im Glossar zu Aquin wird „trigon" als ein Teil der „oriflamme" genannt. Vgl. dazu Sax. II, 67: ... le Saisne Boïdant Qi portoit le dragon au fort roi Murgalant. Dieser Boïdant wird ib. II, 68 als „noviax dragoniers" bezeichnet. P. Meyer nennt (Gir. de Rouss. § 398, p. 93 Aym.) den „dragon" ein „enseigne où était peint cet animal fabuleux". Gui de Nant. p. 61 heisst es: Kalles a fet porter oriflambe et dragon; und Foulque 163 .... un roy ... Cil portait le dragon au roy soudant de Perse; vgl. auch Gir. de Rouss. § 398: „son enseigne et son étendard ont été renversés, son dragon et son tref, où furent peints des léopards. Siehe auch Zitat 4.

4) Loh. II, 162f.: Nostre emperères fait l'estendart venir, Si le fait bien de chevaliers emplir Et de serjans, por le fais soutenir. Vgl. ib. Anm. von P. Paris: „l'estendart" ist ein Mast in der Erde oder auf einem Karren. Auf der Spitze des Mastes befindet sich ein Drache, dessen Rachen in der Richtung des Kampfes steht. Das Zeichen ist von Barrièren umgeben und gilt als Rückzugsstütze. Es heisst denn auch von den Leuten des Grafen Fromons, mit dem Pippin im Kampfe liegt (Loh. II, 166): Soz l'estendart font les nostre vertir; vgl. ib. II, 169. Sax. II, 137 „Sire, ce dit li cuens, periz est l'estandart Où raloient Franc an l'ost de totes parz; vgl. Chev. Og. 5113; 5139; 5155. (Hier wird das est. umgestossen!) In Prise de Pamp. 23 heisst es: Ver l'ensagne Carllon, lour seignor estendart. In Bastars 113 ff. wird von den Heiden „l'enseigne Mahon" von dem est. ausdrücklich unterschieden: L'enseigne de Mahon, où leur coers s'enlumine, Baillièrent à porter au fil de sa cousine Saudoine lor seignor: Pinars de Palestine Porta leur estandart .... Hier also offenbar schon im Sinne von „Standarte" angewandt.

5) Vgl. Zit.4. Foulque 2: Le roi de Corde a mis son estandart devant sa Corde. Mort Aym. 2395: Et l'oriflanbe dant Corsolt l'amiré. Foulque 163: Cil portoit le dragon au roy soudant de Perse. Foulque 162: Roy Tiébaut à l'enseigne au soudant connéue. Vgl. auch Loh. II, 122 Anmkg.; Foulque 25; Alesch. 5422; Bastars 113 etc. — Prise de Pamp. 4874: Le confenon Marsille aou dorié dragoncel. Otinel 56; Mort Aym. 1873; 1923. Über die Gesamterscheinung eines Königs in voller Rüstung finden sich zwei interessante Stellen im Epos: Prise de Pamp. 4731: Covert lu e le detrier d'un paile de Costançe Ovré à flor de lis d'or en celeste abitançe; En suen escu un dragon de mout fiere semblançe; Sus l'eome coroné

4. Von Residenzen (cf. *Histoire poétique* 368ff.) führt Euler (l. c. p. 16f.) an: Aachen, Paris, Molo Orleans, St. Denis,non, Cambrai, Lengres; als Jagdschloss: St. Lix.

Es finden sich ausser diesen noch eine Reihe anderer [1]).

Ein Wechsel der Residenz ist häufig und hat als Grund entweder das Belieben des Königs oder die Ausübung der Verwaltungstätigkeit und Rechtspflege (Euler p. 17; Waitz VI, 318).

Der Residenz Monloon geschieht ausserordentlich oft Erwähnung. Vgl. aber P. Paris Loh. I, 52 Anm.: „Il est singulier que les historiens de cette ville ne rapportent nulle part cette ancienne désignation, que nos romanciers adaptent tous."

In der Residenz (Pfalz) befindet sich ein Palast (Loh. II, 52: Le degrés monte del palais marberin, scil. in Monloon!).

Neben Aachen (welches Euler p. 16 besonders hervorhebt) spielt Paris eine nicht minder bedeutende Rolle [2]), denn dort ist ja das „Land des Königs" [3]).

---

porte par conoisançe Un[e] agle coroné proprie par demotrance. C[h]il est empereor de Rome par certançe. La lançe pamoiant davant sa giant s'avançe. Aiol 9995: Del fort roi Florien uous dirai mon plaisir. N'a millor cheualier iusc'al port de Brandis; En la targe le roi est escris Apolins, Teruagans et Mahons en son gonfanon mis; A mont desor son elme a ·1· cercle d'or fin, Li destriers desous lui ne samble pas frairins, Il est couers de soie d'un paile alixandrin.

1) Prise d'Or. 330: Lors vosist estre à Chartres ou à Blois Ou à Paris en la terre le roi. — Aquin 151 werden als wichtige Königsstädte aufgezählt: Orleans, Leion, Paris, Chartres, Saint Denis, Saison. Berte 1604: Le roi Pepin trouva à Tours qui siet sor Loire. — Foulque 146: Ains y metroie Orlians et Paris et Loon Et Estampes et Bruges et Troies et Dijon. — St. Faire in Gir. de R. § 94f.; Compiègne ib. § 258. Aiol 5038: C'a Rains u a Orliens le uenes la seruir, A Biauais u a Cartres u au borc saint Denis. (Reims auch erwähnt in Gir. de R. §§ 1; 95; 98 etc.; Beauvais ibid. § 98; Chartres ib. §§ 255; 455 Soissons ib. §§ 95; 98 u. s. w.) In Cor. L. (Ms C.) 1249 lesen wir: Et Loeys fust a Rains a son fief, welch' letztere Bezeichnung im allgemeinen nur Paris zukommt (siehe Zitatenreihe 2 u. 3!). Zu den Residenzen vgl. noch Schröder 110f.; Enf. Og. 385; Loh. I, 177; 209; 212 und Gir. de Viane 180, wo Karl sagt: „Mon fort de Rome, que l'en clame ma chambre".

2) Auberi (Tarbé) 1: Fu à Paris el palès seignori, Où sejornoit volentiers chascun di. Renaus 21/32: Charles fu a Paris, en la sale jonchie, Et tint cort hautement de sa gent seignorie. Gui de N. 6: Kalles tint sa court à Paris sa meison; ebenso Loeys (Moniage 892) und Pepin (Berta 2). In Huon de Bordeaux p. 5 bezeichnet Karl als „Paris mon droit fief".

3) Gui de Nant. p. 95: Kalles vint à Paris en la soe contrée; Prise d'Or. 331: „à Paris en la terre le roi"; Alesch. 8005: Si s'en alèrent lor chemin vers Paris, En cele terre que tient Looys. — Nach Paris ist das ganze Gebiet genannt: Doon 273: „Moult par a malc gent u resno de Paris".

Residenzen von Heidenkönigen sind Babilon (von Euler p. 16 als Krönungsstadt angeführt), Orbrie (Bastars 66; 1125 etc.), Vauclere (Doon 182 etc.), Orenge (Aymeri 3475), Cordres (vgl. Prise de Cordres), Saragossa (cf. Roland), Narbonne (cf. Aymeri de Narb.), das, bevor es in die Hände der Christen fiel, die Residenz von 4 Heidenkönigen war, Baudas (Bagdad) (vgl. Langlois, *Noms propres*) etc.

2. Die königliche Gewalt.

a) Gegenüber dem Auslande.

Dem Auslande gegenüber ist der König der alleinige Vertreter des Staates (Schröder 111 f.). Er empfängt Gesandte und nimmt deren Schreiben entgegen[1]); ebenso schickt er Gesandte an fremde oder feindliche Fürsten[2]). Er entscheidet nach Rücksprache mit den Grossvasallen (s. I B 6: Hoftag und Kronrat) über Krieg und Frieden (Aye 26; vgl. auch den folgenden Abschnitt), schliesst Verträge[3]), Schutz- und Trutzbündnisse[4]) ab, die ihn verpflichten, dem in Not geratenen Bundesgenossen mit der „ost banie" zu Hilfe zu kommen[5]).

b) Nach innen.

α) Der König ist oberster Heerführer.

Über die Heeresgewalt des Königs siehe: Waitz IV, 548 f.; Schröder 151; Mayer I, 133; Euler 48 ff. Des letzteren Darstellung gebe ich im folgenden kurz wieder, indem ich auch hier die notwendigen Ergänzungen hinzufüge.

1) Aye 25: Li mes vint devant Karle, en la sale pavée. — Li mes a une leitre au roi el poing plantée, Et Karles la fet lire, quant la cire a froee, A ·r· sien chapelain.

2) Loeys sendet an den Heidenkönig Tiébaus eine Gesandtschaft; die diesen um eine Unterredung ersuchen soll: Foulque 149: Et s'il veut pès avoir, tost li rendrai mon gage; vgl. Roland 63 ff.; ibid. 180: „Seignurs baruns", dist l'emperere Carles, Li reis Marsilies m'ad tramis ses messages; ib. 244 f.; 252 f.; 274: „Franc chevalier", dist l' emperere Carles, Kar m'esalisez un barun de ma marche. Qu'à l'rei Marsilie me portet mun message . . . ib. 280: Ço dist li Reis: „Guenes, venez avant; Si recevez le bastun e le guant. Oït l'avez, sur vus le jugent Franc. (Beachte schon hier den Einfluss der „baruns" auf die Ausübung der königlichen Gewalt, den wir noch weiterhin festzustellen haben werden!)

3) Fierabras 80: Et se Karles de France li fors rois coronnés, Vous rendroit Fierabras volentiers et de grés, Vous renderiés ces Frans et sains et en santés.

4) Foulque 166 (Looys mit Tiébaus von Babylon): Leur avoir, leur service moult s'entrepresentèrent. L'un ne faudra à l'autre de ce asséurèrent. Sus la loy, que il ont, ambedui le jurèrent. — Guill. de Palerne: Li dui signor baisié se sont Et dient ja ne se faudront Tant com Dix en vie les tiengne C'au besoing l'uns l'autre ne viengne; ib. 9543: Por ce sarai et vos de moi Quel le feroumes ambedoi; Si serons plus asseuré.

5) Aye 26: (Anseys, der Bundesgenosse Karls hat diesen um Hilfe gebeten) Karlemaines s'esmut o son riche barné Por secorre Anseys, qui est rois coronné.

Der Herrscher kann den Oberbefehl abtreten[1]). Er beruft den Kriegsrat. Unter seinem Vorsitz beschliesst die Versammlung, ob ein Angriff gemacht werden soll oder nicht, wobei bisweilen der König das entscheidende Wort spricht (Euler 48). Der Monarch bestimmt den Termin, wann und den Ort, wohin und in welcher Zahl[2]) die Vasallen ihre Truppen herbeiführen sollen.

Das Aufgebot geschieht schriftlich und durch Boten. Wehe dem Lehnsträger, der ihm nicht folgt[3])! Schwere Strafe harrt seiner, der er sich um so weniger entziehen kann, als die Heerespflichtigen in besonderen Stammrollen verzeichnet sind[4]). Wenn der König mit der waffenfähigen Mannschaft das Vaterland verlässt, ernennt er Statthalter, die ihn in seiner Abwesenheit vertreten sollen. Er übernimmt die Leitung des Heeres und führt es in Feindesland (Euler 49). Er stellt die Truppen auf, ernennt die Führer[5]), wobei sich solche mit privilegierten Posten befinden[6]), des-

1) Narb. 6510 (Looys an Guill. d'Or.): Sa gent li a Looïs comendee; vgl. Renaus 120/21 ff; Loh. I, 98.

2) Gir. de Viane 180: Prim jor de mai si com elle commance, De soz Gascoigne soient trestuit ansamble Si en iront sor la gent mescréande. Mort Aym. 77: Si li direz viegne, soie merci A beles armes et a destriers de pris En sa conpaigne de chevaliers ·X· mil. Loh. I, 72: Li rois semont par trestot son pais Qu' à Chaélons soient jusqu'à mardi. Renaus 262/18: Karl zu Ydelon von Bayern: Vos me deves servir à ·x· m. compaignons; zu Turpin (ib. 263/18); Vos me deves servir a ·x· m. fer vestis; zu Salemon v. Bretaigne (ib. 264/3): De moi tenes Bretaigne et le Maine dalés. A ·m· mil chevaliers servisse me deves; zu Estout (ib. 267/17): A ·xx· m. chevaliere servisse me deves u. s. w. vgl. Gir. de Rouss. § 639: Et amenez les tous à la montre, chacun ayant cheval et équipement, afin que les païens ne nous trouvent pas au dépourvu. Huon de Bord. 9: Or vous dirai qu'il rendoit de çu fief: Quant jel mandoie par séaus et par briés, Il me venoit et secorre et edier, Quant je voloie errer et cevauchier, En sa compaigne ·x· mil chevaliers Jou n'i metroie valisant un denier Fors que l'avaine le soir après mengier. Das Aufgebot betrifft auch die Aftervassallen (vgl. Schröder 153). Enf. Og. 380: Desouz vous mainent la gent de maint langage Dont pluseur tienent de vous leur iretage, Mandez partout et par terre et par nage; cf. Sax. I, 13.

3) Vgl. Waitz IV, 582; Schröder 37 und sonst.) Jourd. 3858; Qui me faudra par deu li criator, Ja de ma terre ne tenra mais plain d'or; vgl. Renaus 142/16; Deshalb bleibt keiner zurück. Chev. Og. 9851; Otinel 25; Loh. I, 187; Boeves 3721, 3739f. etc.

4) Loh. I, 184: Qui sunt sept cent en conte et en escrit (cf. Warnkönig I, 362; Waitz IV, 573).

5) Enf. Og. 571: V grans batailles li bons rois estora Si com dux Namles le dist et devisa, En l'avant-garde le duc Fagon mis a, L'autre bataille Joffrois d'Angiers guia, Hoëls de Nantes la tierce eschiele ara, Li dux Richars la quarte conduira, En l'arrier-garde Charlemaines sera. Vgl. Fierabr. 168 u. v. a. m.

6) Anseïs 10087: Et Angevins et tous les Hurepois Conduist dans Gaides, car chou estoit ses drois. — Ein besonderes Privileg ist das, den ersten Hieb

gleichen den Fahnenträger[1]). Dieses Amt ist ausserordentlich wichtig (Euler p. 20); es bildet ein besonderes, mitunter erbliches Privileg[2]). Deshalb bevorzugt man bei seiner Besetzung tapfere, stattliche, gereifte Leute (Euler 20).

Im Epos finden wir neben dem Papst, Erzbischof, Herzog und Grafen[3]) häufig den König selbst als Fahnenträger[4]). Denn vielfach ist der Fahnen-

---

auf den Feind tun zu dürfen (vgl. Uhlands „Taillefer"). Gir. de Rouss. § 301: „C'est moi qui devrais guider son ost et porter en bataille les premiers coups. Ib. § 484 fragt Karl: Qui s'est vanté de porter le premier coup? Sire, ce sera moi, dit Oton le Champenois. Grand merci, reprit Charles, si je puis me tirer d'ici j'accroîtrai votre fief, si je suis encore roi portant coronne. Vgl. ib. §§ 145, 671 (wo die Bretonen dieses Vorrecht vom Herzog Drogon und seinem Sohne Girars haben) und Anm. von P. Meyer (Gir. de Rouss. p. 316) mit einem Zitat aus Histoire de Guillaume le maréchal: . . . sachiez que li Normant Deivent les premiers cops avant Aveir en chescune bataille. Siehe noch Doon p. 255 und Otinel p. 57, wo ein Türke den König Garsilies bittet „Du premier cop por ocirre Rollant Ou Olivier ou Otinel le grant.

1) Bemerkenswert ist hier wiederum der Einfluss der Barone (cf. Euler p. 20: Zitat 186). Loh II, 47 f.: A Chaalons vienent li ost Pepin. Garin baillèrent l'enseigne Saint-Denis. Oft ist der König im Zweifel, er fragt Gott und St. Denis um Rat. Chev. Og. 435 (auch von Euler zit.): E Dex! dist Kalles qui le mont dois salver, Conseilliés moi, saint Denis li bons ber, Qui donrai jo m'oriflambe à porter. In Hue Capet 90 ernennt die verwitwete Königin Blancheflor Hugo zum Bannerträger: „Huez", ce dist ly roine, „je vous prie et requier l'aujourd'ui en bataille veuilliez san detriier Les fleurs de France porter et enquerquier." Auch die Heidenkönige ernennen ihren F.; Foulque 84: Sanguin ferai mon gonfanon porter. Prise d'Or. 891: Qui me prendra Guillaume le guerrier De mon reaume sera confanonnier; vgl. Daurel 157 etc.

2) Foulque 107: Il (scil. Bertrans) porte l'oriflambe en bataille tous tans; Gui de Nant. p. 7: D'ore avant porterez mon roial gonfanon, Si com fist vostre pere Garnier. Foulque 109: Loeys en apele quens Bertran li courtois: Vous porterez m'enseigne, amis; car c'est vo drois; vgl. Aiol 8671; Foulque 99 (ms. 7188); Loh. I, 190; Prise de Pamp. 584, 1451. Alisc. 78; Graf Wilhelm von Or. sagt: Car douce France doi je par droit garder Et en bataille l'oriflambe porter; Aiol 3838 (Looys sagt von Aiol): „Se honors li rendroi ia a tenir, Gonfanoniers seroit de mon pais, Si aroit mon roiaume tout a baillir."

3) Robert 1690; der Papst wird nicht nur für würdig befunden, eine „conestablie" zu führen, sondern sogar: Por garder le dragon roial, Que n'i adoist chelegent male. Doon 269: L'archevesque Turpin a l'ensegne portee. Chev. Og. 3418: Et en bataille serés gonfanonniers (Desiderius zu Herzog Ogier). Narb. 2834: Guillames (scil cuens!) claime l'ansaingne et l'oriflor; vgl. auch Zit. 2.

4) Renaus 64/30: Il (scil. Karles) prist la grant ensaigne, si la ploia en trois; Aiol 10666: Et Loeys cheualche s'oriflambe leuée; vgl. Renaus 370/8 f. Roland 2810 ff.; ib. 2970 ff.; Gaydon 148; 293. Auch der Heidenkönig Aubigant trägt seine Fahne (Doon 271).

träger tatsächlich oberster Heerführer[1]) und Besitzer anderer hoher Ämter[2]). Zum Schutze der Fahne werden mitunter mehrere Ritter bestellt[3]).

Der König gibt das Zeichen zum Angriff; er bestimmt auch die Art des Krieges. Er leitet z. B. die Belagerung einer Burg. Während des Kampfes sehen wir ihn oft tapfer streitend mitten im Kampfgewühl, wobei ihm eine besondere Leibwache schützend zur Seite steht[4]), und im Felde erträgt er alle Unbilden des Lagerlebens geduldig mit (Euler 50). Er befiehlt die Verfolgung der Feinde und ordnet den Rückzug an. Heeresflucht belegt er mit schwersten Strafen[5]).

1) Raoul 7727: Dist l'amassor: „Biax amis Corsabrés, Je vous conment m'oriflanbe a porter, Toute ma gent conduire et chaeler." Vgl. Tamassia 208; Brunner II, 213; Warnkönig I, § 102; Baltzer: Zur Geschichte des Deutschen Kriegswesens in der Zeit der letzten Karolinger bis auf Kaiser Friedrich II., Leipzig 1877; p. 113 sqq. Anseïs 10054: La premeraine conduist par tel devise Ke l'oriflambe li fu es mains mise.

2) Aye 1: Il le fist seneschal et son gonfanonier. Narb. 2834: Guillame claime l'ansaigne et l'oriflor, Si doit garder les pais tot antor; ib. 738: Et l'orifamble de France la vaillant Avra li bers don nos seron joiant; De lui tandront Baivier et l'Alement; vgl. Alisc. 78; Chev. Og. 3416; Orson 1651 f.; 2556; Aiol 3838.

3) Macaire 195: A Ysoré baille son gonfanon, Et au Danois et au conte Fagon; Et Belians i fu, de Besançon. Cil ont guié l'enseigne roi Kallon; vgl. ibid. 197.

4) Fierabras 2: Quant les secourut Karles o les viellars barbés; ib. 6; Gayd. 160: Aprez lui (scil. Karles) poingnent et Ogiers et Naynmons, Bueves sans barbe et de Lengres Hoedons, Thierris d'Ardenne et li dus Huidelons, Li dus Richars et Bueves d'Aygremont. Et le barnaige dont il i ot fuison. Beachte ibid.: Gaydes revint, o lui maint compaingnon Qui les viellars ne doutent ·I· bouton. — Prise de Pamp. 5579: E l'emperier de Roume con zoie e con salus S'aoberza en la citié ou siens plus priviés drus. Auch der schlafende König wird bewacht; Sax. II, 169: Là se coucha li rois et ses barons antor. L'eschargaite commande à son consoilleor Duc Naymon de Baviere, vers cui ot grant amor; vgl. Mort Aym. 2180 ff. Enf. Og. 1569; Loh. II, 157; Anseis 1006; 10013; 11270. — Brunner II, 98; Waitz III, 545; Tacitus Germania c. 13; Schröder 31; 139 f.; 159. Diese „druz" und „privez" des Königs (siehe auch I, B 6: Kronrat und Hoftag) sind zurückzuführen auf die „trustis" (Antrustionen), das Dienstgefolge des Königs in merowingischer und karolingischer Zeit, welches ausser im franz. Epos auch in der deutschen Volkssage fortlebt (Per, palasin, table ronde). Vgl. Schröder 162 f., Brunner II, 98, 101. — Über das Gefolge der Königin cf. I, B 3: „Königsehe, Königin etc." Es war übrigens notwendig, dass der König Bewaffnete zur Verfügung hatte, um im Notfalle auch ohne „ost banie" zur ersten Abwehr bereit zu sein. Elie 207: Quant l'entendi li rois moult dolans en deuint, Ne daigna mander ost ne semonse ne fist, A che de gent qu'il ost, entra en son pais.

5) Loh. I, 90: Par l'ost crierent le ban au roi Pepin, N'i ait vassal si haut ne si hardi De l'ost se part, por les membres tollir. — Durch Enterbung bestraft (vgl. Tamassia 208; Chev. Og. 860—927).

Das eroberte Land ist sein Eigentum (vgl. I B 2 b δ) und wird mit Befestigungen versehen[1]) (Waitz IV, 613 f.), wie es denn überhaupt ein Königsvorrecht ist, Burgen zu bauen und Städte mit Mauern zu umgeben. Ohne seine Erlaubnis darf kein Vasall eine Befestigung anlegen[2]).

Auch Besatzungen bleiben in den eroberten Landstrichen zurück[3]). Die Gefangenen und die Beute gehörten ebenfalls dem König (cf. I B 2 b δ); das eroberte Gut wird meist an die Truppen verteilt, doch steht das in des Königs Belieben (Euler p. 51). (Über Stärke, Zusammensetzung des Heeres, Dauer des Waffendienstes vgl. ausser Neumann 16 ff; Lavisse III, 1, p. 376; unten III, 3.)

β) Der König ist oberster Richter.

1. Des Königs Gerichtsbarkeit[4]) (Bastars 4012: Se je sui roys clamés, c'est pour justice faire; Schröder 172 ff.; Waitz IV, 365 ff.) erstreckt sich

1) Aiol 10166: Quant il orent la tere uraiement asenee, Les casteus et les marches toutes aseurees, Et il ot de sa gent la tere bien puplee. Vgl. Renaus 122/35; Prise de Pamp. 3870: Le roi garni les terres selong che li fu gré. — Der König Tiébaus sagt, Loh. III, 29: Que je pris triéves por mes chastiaux finer; vgl. Foulque 84; Guill. de Palerne 9236; Sax. I, 101; ib. II, 102: Karl sagt: „Fort chastel i ai mis, n'en ai mie dotance."

2) Der Verräter Grifon bittet Karl um die Erlaubnis, eine Burg anlegen zu dürfen (Gaufrey 154). In Aye p. 81 wird dem König von Herzog Garniers erzählt: „Garniers l'a referme sanz vostre congié." Cf. Loh. I, 144; Boeves 2547 ff.

3) Vgl. S. 28, Zit. 8; Guill. de Palerne 2409: Puis met ses gardes par les tours, Par les cités, par les honours (Waitz IV, 613 f.).

4) Renaus 252/2: A vos me vieng clamer des ·iiii· fius Aymon Et si me faites droit de Maugis le larron. Tos mes homes ont mors et getés en prison. (Also Anklage vor dem König. Vgl. Brunner II, 600.) Renaus 252/11: A vos me vieng clamer que justice en aiom. Loh. II, 43: Le roi qui droit doit maintenir. (S. Waitz IV, 472.) Cor. Looys 175: Quant Deus fist reis por pueples justicier Il nel fist mie por false lei jugier ..... Aimer deit les torz abatre soz ses piez; vgl. ib. (Hs. D.) 89, 162. — Narb. 1554: (Man droht ihm, wenn er dem Gekränkten nicht zu seinem Rechte verhilft.) Se n'en ai droit, mort sui et confondu. Ja mes por vos ne porterai escu; ib. 2226: Des Nerbonois se sont au roi clamé; vgl. ib. 2466 ff. Der König sagt selbst: (ib. 2725) „Loez me vos tel plet a maintenir, S'uns orguellex vient à ma cort servir, Que il me doie ma cité estormir, Mes genz ocirre et mes omes lesdir? Rois qui ce suefre ne doit terre tenir, Et toz li monz le devroit bien honir; vgl. Guill. de Palerne 9244; 9259; 9313. — Dieser Ansicht ist auch die Gräfin Aalais von Cambrai, die zu dem gesinnungslosen Looys sagt: „Tu ne deuses pas regne justicier." (Raoul 5227.) Ib. 5230: Qu'à tort ies rois, bien le puis afichier, Quant celui laises a ta table mengier Qi ton neveu fist les membres trenchier. — Narb. 2489: Ne nos savom aillors a qui clamer, Fors a vos, sire, qui nos devez tanser. — Orson 3307: „Vous estez mes amis et ma niece avez prise, Mais je ne puis lasier a tenir

über ganz Frankreich (Chev. Og. 4172: Kallemaines qui de France a justice), auch über Hochadel und Geistlichkeit[1]). Deshalb kann der König seine Vasallen zur Verantwortung entbieten, wann und wohin er will[2]). Doch ist dem Angeklagten oft die Wahl unter verschiedenen Arten gelassen[3]). Der Aufforderung zum Gerichtstage zu erscheinen wird der Grund zur Verantwortung beigefügt[4]). Unheil droht jedem, der sich dem Gebote widersetzt[5]).

---

la justise." Dennoch beugt der König, der diese Worte spricht, das Recht, wie wir das in der Geschichte und Sage so oft finden. Vgl. Orson 503: „Qui ci volez man mere san son grei marier Et moi volez dou tout vivant desheriter: Vous faites grant pichié, s'an fates a blasmer." Auch bei den Heiden ist der König oberster Richter: Foulque 132: Roy fu de Raisse: Navarre ot à baillier. Et Sébil la large fut seue à justicier; vgl. Fierabras 60; 88 etc. u. a. m. In Meriadues 11590 heisst es von einer Königin: La roine ki justicoit Caradigan.

1) Chev. Og. 9115: .... soit dux soit quens ou haut baron proisiés. — Raoul 6455: „Par celle foit que je dois saint Denis, N'a arcevesque an trestot mon pais, Ne nul evesque, ne abbet beneït, Se il me vuelt desfendre et contredir, Que ne li face tos les menbres tolir." Chev. Og. 2398: Qui (scil. Brunamont) tient Maiolgre le grant ille de mer E de Monfrin justise tos les pers; ib. 9272. Guill. de Palerne 3888: Bounivens ot la cités non, Si estoit l'apostoile lige, Fors que la souvraine justice En estoit à l'empereor (scil. de Rome.) — Der Herzog Richard von der Normandie hat Beauvoisis geplündert. Pippin zieht gegen ihn. Richard unterwirft sich und wird, da er Begues' Vetter ist, begnadigt (vgl. Loh. I, 67, 70).

2) Renaus 17/3: Iluec seras jugiés en la sale à Loon. — Aiol 4597: „Mais uienge a moi droit faire ci a Orliens." — Loh. I, 284: „Donnez li jor, il venra devant ti, De l'amander est-il près et garnis." — Orson 2441: „Et me veigne droit faire à Biauvaiz la mason." — Aymeri 622: „Mes jugemenz tendrai ci (id est: Loon) et mes lois; Cui en fera chose desor son pois, A moi s'en viengne ci clamer demenois, Car ja aillors ne l'en sera fez droiz." Loh. I, 212: „Viegne droit faire à Rains ou a Paris." Der Bote des Königs fügt hinzu: (ib. 212) Ou à Sissons ou au borc Saint-Denis; vgl. ib. 287: Et dist li rois: „Et je l'otroie ensi; Et jel vous doins en ma court à Paris A l'endemain de feste Saint-Denis; vgl. Gayd. 130 u. s. f. Doch nicht nur um zu richten, entbietet der Herrscher die Mannen, er tut es auch, um an ihnen von seiner Seite verübtes Unrecht zu sühnen. Wilhelmsl. 108: Tot maintenant a sa cort mandé Trestoz ceus de cui il savoit Que rien del lor a tort avoit, S'a chascun randu le sien.

3) Girb. de Metz 499/32: Dites Fromont de Lens le posteis: Je le semons de droit en mon pais, Vuet a Estanpes, ou c'il vuet a Paris, c'il vuet a Lengres, et je le vuel ausi.

4) Loh. I, 212: Et si te mande que ta foi as menti; Sans son congié que tu as fame prins, Par ton orguel as son baron assis.

5) Girb. de Metz 499/36: C'il le refuse et il ne vuet venir, Defieis lou tot maintenant iqui Et si li dites voiant tos ses amins: G'irai a lui por sa terre saisir, Ne li laire donion ne roulais Que je ne faisse tot a terre flatir; cf. ib. 501/21 ff.

2. Die Rechtsprechung des Königs ist arbiträr[1]), und die verhängten Strafen zeichnen sich durch mittelalterlich-grausame Härte aus[2]). Doch beschränkt auch hier der Einfluss der Barone häufig die zuweitgehende Betätigung der königlichen Gewalt[3]). Der Herrscher fordert die Vasallen

1) Aiol 5169: A haute uois s'escrie: „Baron, or les prendes!" — Gir. de Viane 18: „Prenés les moi, dist Karles à fier vis, S'en ferommes jostice. — Sax. II, 38: Dites a Alemanz, la pute gent sauvage Et Baviers et Lombarz et Borgoignons evage, Q'il facent mon commant par paine de servage. Se il est contredit, n'i metront autre gage; Ne tanront mais mon fief an trestot mon aage. — Auch Guiteclias, der Sachsenkönig sagt Sax. II, 64: „Se vos ne me randez Karlon an mon demaine, Vos ne tanrez jamais plain pié de mon demaine. — Ogier weigert sich (Chev. Og. 3204 ff.), die ihm von Karl angebotene „amende" anzunehmen. Da sagt Karl zu ihm: „Dont vuidiés mon règnier Quant à la pais ne volés otroier. Se puis demain vos puis as poins baillier Je vos ferai en ma chartre lanchier." Vgl. ib. 8750 ff. Raoul 4883 ff.; Berta 1107. — Amis 795: S'espée mande, volt lui toillir le chief. Vgl. Hervis 1081 etc.; Narb. 1539; Gayd. 20, 229, 230; Aye 6, 32; Gui de Nanteuil 10; Loh. I, 141; Enf. Og. 78; Aiol 4077, 4473, 4502; Chev. Og. 188 ff., 382 f. u. s. w. Der König bestimmt auch die Busse, Enf. Og. 205: Charles meismes l'amende devisa.

2) Ausser leichteren (Vermögens- oder Freiheitsstrafen z. B. Enterbung: Aiol 3707; Narb. 1538 etc.; Geldbussen: Raoul 2271; Kerker: Aiol 5646 u. v. a. a. m.; Sklaverei: Anseïs 9335; Verbannung: Huon de Bordeaux 116; Floovant 5) oder schimpflichen Strafen, z. B. Satteltragen (Fierabas 82), Sporenabschlagen (Loh. II, 145) finden sich Ahndungen von furchtbarer Härte (vgl. Amira 197; Grimm RA. II, 254 ff.; Mertens p. 62 f.). Z. B. Hängen (Raoul 1450), Enthaupten (Amis 753), Verstümmelung (Raoul 4828), Verbrennen a) auf dem Scheiterhaufen (Renaus 135/16), b) in heissem Wasser (Loh. II, 54), Zerstreuen der Aschenreste in die Luft (Amis 732 f.), Totschleifen (Jourd. 4121), Schleifen nach dem Tode (Amis 1750), Ertränken (Jourd. 3794), Lebendigbegraben (Renaus 135/15), Entdärmen (Raoul 2271), Augenausreissen (Girart de Rouss. § 1), Ohrenabschneiden (Gir. de Viane 16), Zerreissen durch Pferde (Roland 3964 ff.), Abhauen der Gliedmassen (Raoul 4883 ff.) u. s. w. — Diese grauenhafte Gerichtsbarkeit ist die „dolerexse jostice" (Narb. 2712). Auch die Heidenfürsten üben ein Billigkeitsgericht aus. Vgl. Prise de Pamp. 2640 ff. (Marsilies lässt Gesandte Karls hängen); in Doon 278 droht der König Danemons, die gefangenen Franken hängen zu lassen; cf. die arbiträre Gerichtsbarkeit des amustans in Bueves de Commarchis 646, 690, 2744; die des amiral in Narb. 6078; s. auch Hervis 1107; Narb. 2735 etc.

3) Gaydon 185: Pendus sera, mi baron l'ont jugié. — ib. 227: Et, s'on le juge, chascuns iert desmembrez. Vgl. ib. 307. — Gir. de Rouss. §§ 178, 183, 230, 248 (siehe Trad. p. P. Mayer p. 63, note). — Aiol 7861 Reinier li traitor m'amenes devant moi, Tel iustiche en ferons, con jugeront Francois. Vgl. Chev. Og. 862 ff., 885 f. Dient François: Tos soit déshérités. En bone corte ne doit mais entrer. — Mort Aym. 530: Fere jostice au los de mes amis. Girars de Viane 161: Sé prans Girars, si en fai decepline, A jugement de ta chevalerie. Aiol 5174: Les fesist pendre as forques, s'on ne l'eust blamé. Vgl. Chev. Og. 3207 etc.; Alisc. 66; Aye 21; Berte 2324: Mais contre jugement ne vueil je mie aler (vgl. auch Waitz IV, 493; Glasson IV, 7; Tamassia 201; Viollet II, 184 ff.).

auf, ihm mit ihrem Urteile zur Seite zu stehen[1]), indem er sie in ihrer Gesamtheit[2]) oder einzelne Grossfeudale[3]) oder die 12 „pers“[4]) zum Richtspruche heranzieht. Wagen die Barone eine Entscheidung nicht, und dies geschieht nicht selten aus Furcht vor der Blutrache der unterlegenen Sippe, so spricht der König selber das Urteil[5]). Kommen aber die Urteilsfinder zu einem entscheidenden Verdikt, so muss sich der Monarch auch einem

1) Roland 3750: Seignurs baruns, ço dist Carles li reis De Guenelun kar me jugiez le dreit.

2) Vgl. S. 26, Zit. 2. — Chev. Ogier. 6083: Si vos ferai à mes homes jugier. Aye 21: Tant qu'il ara fet d'eus son plain jugement. Alisc. 66: La gent le roi illuec vos jugera. — Narb. 2584: S'or n'en fet Charles le los de ses amis Et le leal jugement de Paris; cf. Renaus 357/12. Gir. de Rouss. § 231: Il veut avoir l'avis de tous les siens au sujet de Girart; cf. ib. § 235, § 401.

3) Gir. de Rouss. § 230: Et si Girart peut te faire droit au jugement de Richart, de Galerant ton comte, ou de Foucart, d'Alon, d'Acelin et de Brochart, tu ne dois pas te mettre dans ton tort, vouloir la perte de Girart... Loh. III, 36: Il en-apele Berengier et Sanguin, De Nivernois le bon comte Amauri: „Faites-moi tost cest jugement oïr.“ — Gir. de Rouss. § 178; Capet 234.

4) Huon p. 294: Se jou voloie aler à cruauté, Vous savés bien qu'il seroit traïnés; Mais por l'amor qu'il est ·I· de vos pers, Le vorrai jou par jugement mener. Hier stellt also der König seine arbiträre Entscheidung (vgl. Raoul 4863: „G'en prendrai droit a ma devision“) dem „leal jugement“ scharf gegenüber. Er verzichtet aber auf seine „justice souvrainne“ (Gayd. 59) und beruft die pers zu einem Gericht, das sich dann in ein Zimmer zurückzieht. Haimes eröffnet die Beratung (Huon 295), doch kommt diese zu keinem Abschluss. Haimes macht Karl darauf aufmerksam, dass ein „per“ nur an ganz bestimmten Orten abgeurteilt werden darf (ib. 299). „Por jugier homme qui soit ·I· de vos pers. Jel vous dirai, ne sai si le savés: Li uns en est al borc de saint Omer, Li autres est à Orliens la cité, Et li tiers est à Paris, par verté.“ In eine dieser Städte muss also Huon gebracht werden. „Car n'iert jugiés çaiens en cest ostel Par home nul qui de mere soit né.“ Karl ist damit nicht einverstanden, doch löst sich die Spannung durch das Eingreifen Oberons. Gayd. 308: Karl sagt: „Tant en ferai com jugeront li per.“ Capet 177: Dez ·XII· pers de France qu'ichy endroit voit on Voray croire consail et infoumasion, Et si en feray tant qu'il leur venra à bon, Mais que drois jugemens n'i ait dilasion.“ Also auch der „per“-Spruch ist durch das Recht beschränkt. Vgl. ib. 178, 181: auf Wunsch der „XII per“ wird der Rebell Fedry begnadigt. — In Capet p. 15 weigern sich die „per“ einen Spruch zu fällen: „Mais ly per respondirent qu'il n'en jugeront ja“; ib. 234 entscheidet der König rasch und nach eigenem Ermessen, ohne, wie Ansel de Gonesse vorschlägt, die „per“ nach der Residenz zu berufen. Eine feste Rechtsnorm gab es eben nicht. Die brutale Macht entschied. Daher kamen denn auch die endlosen Kämpfe (Schröder 115 u. 118).

5) Loh. III, 36: „Je jugerai“ ce dit li rois Pepins, „Par tel convent com vos porroiz oir; Que s'il i a escuier ne meschin, Ne chevalier tant soit de riche lin, Sé a mon dit met nesun contredit, J'en combatrai orendroit, sans respit, Trestos armés sor un cheval de priz.“ Chascuns se taist que mot ni ot tenti.

seinem Willen entgegengesetzten Urteil fügen. (Euler p. 52; Falk, *Étude* p. 14.) Tut er das nicht, sparen die Feudalen nicht mit ihrem Tadel[1]).

3. Der König hat fernerhin das Recht der Begnadigung[2]). Da man bei der Furchtbarkeit der Strafen seine Ungnade fürchtet[3]), so wird erwartet, dass er Gnade übe[4]). Auch hierbei ist der Einfluss der Barone von Bedeutung, sei es nun, dass ein besonders angesehener Mann unter ihnen den König umstimmt[5]), oder dass der König auf die Ansicht des Klägers achtet[6]). Mitunter lehnt der Fürst aber ein Gnadengesuch ganz ab oder lässt sich bloss zu einer bedingten Begnadigung herbei[7]).

1) Aiol 5174: Les fesist pendre as forques, s'on ne l'éust blame. Gir. de Rouss. § 183. — Loh. I, 284: S'il a vers vous de nules riens mespris Et il se vuet amender devant ti Au loement des chevaliers gentis Vous nel devez echiver ne guerpir. Vgl. ibid. die Anm. von P. Paris und die Worte des Bernars de Naisil: „Droit jugement à ci." Auch bei den Heiden ist des Königs Billigkeitsgericht nicht schrankenlos. Vgl. Prise d'Or. 1691: Die „aumaçor" zu Desramé: „Puis le menras en Palerne t'anor, Se'l jugeras à la loi paienor."

2) Vgl. Waitz IV, 499 ff.; Viollet II, 234 ff.; Loh. I, 282: „Alez au roi, si li criez merci, Que il vous doint un petit de respit De faire droit et de droit recoillir." ib. II, 37: Vous n'estes mie desous mon escu bis; Mais or proiez l'emperéor Pepin Qu'il ait pitié et de moi et de li. — ib. II, 211: Li quens Fromons au tref le roi en vint: Trestout parés, à genoillons se mist, Ensemble o lui si homme et si amin; vgl. Doon 213, 218; Jourd. 3655; Chev. Ogier 352 ff.; Loh. II, 25, 54 ff. etc.; Narb. 7860 ff.; Enf. Og. 1173, 1330 ff.; Hervis, Anl. IX, 1404; Girars de Viane 18 f.; Charroi N. 348; Rose 5511 u. a. m.

3) Aye 7: „N'avons mestier en France quant vous nous y haez. Miex weil en autre terre vivre à povretez."

4) Loh. II, 210: „De son bon prince doit-on avoir merci."

5) Renaus 358/12: Quant li rois ot Naymon, si ot le cuer mari. Que il savoit de voir, Aymes n'ert par honi, Puisque jugié l'a Naymes li rices dus flori; Ne la desdiroit mie, desqu'il l'a dit issi. — Worauf denn Aymes entlassen wird.

6) Loh. II, 42: Pippin erwidert auf das Gnadengesuch der Bordelais: — „N'en ferai rien, a ce dist li rois Pepins, Sé nel me loe dans Begues de Belin, Il et ses freres li Loherens Garins." Begues erwidert: „Il n'est mie sor mi, mais sor le roi qui droit doit maintenir; Fasse mes sires son bon et son plaisir." (Beachte, dass die Lothringer Herzöge königstreue Vasallen sind!) Worauf dann Pippin dem Fromons verzeiht: Son mautalent li pardonne Pepins Il et dus Begues et ses freres Garins. — Auch in Bastars 4471 ff. verzeiht König Baudouin dem Bastars erst, als sich Ector, der Vater eines von dem B. erschlagenen Fürsten, damit einverstanden erklärt.

7) Rose 5511: Tuit ensambla li ont requise La merci por le seneschal. Doch 5521: C'est por noient. Erst auf Wunsch der Königin wird die Todesstrafe (die auch ablösbar sein kann; vgl. Amis 1402; Aye 33 etc.) für den Seneschall in Verbannung umgewandelt: Rose 5571: Fetes li Alemaigne et France vuidier; si s'en voist outre mer. Vgl. ib. 5575 ff. Hervis 1070, 1096, 1106: Uistasses begnadigt Baudris zwar: Il fait de fourkes le prince ramener; aber er entzieht ihm seine Schlösser und Städte mit Ausnahme eines Palastes in

Über den Rechtsgang vgl. Euler 15ff.; Falk 13ff., 45ff.; Schultz II, 133ff.; Amira 195ff.; Kalbfleisch 26ff.; Pfeffer: *Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs;* s. auch Rol. 3742ff.; Amis 727ff.; Brunner, *Forsch.* 88ff., 260ff.; Grimm RA. II, 563ff.

γ) Der König besitzt die oberste Banngewalt.

1. Das wichtigste Recht des Herrschers ist der Königsbann, d. h. die Befugnis, zu gebieten und zu verbieten[1]). (Waitz III, 315ff.; Brunner II, 40ff.; Schröder 112ff.; 471 und sonst). Sein Gebot erleidet keinen Widerspruch, es sei denn bei schwerster Strafe[2]), deren Strenge im Epos in be-

---

Tyrus. — Floov. 5: Cloovis unterlässt erst auf dringende Bitten seiner Gemahlin die Enthauptung des Floovant, verbannt ihn aber auf sieben Jahre aus Frankreich, indem er durch seinen „Bann" bekanntmachen lässt, dass er jede Begünstigung des Verbannten an Gut und Blut ahnden werde. — Vgl. zum Verbot der Begünstigung eines mit dem Bann belegten Mannes Loh. III, 137.

1) Vgl. Zit. 2. — Aiol 8143: Et respondi li rois: Je l'otri et commanc; Chev. Og. 9968: Je l'otroi et creant; Renaus 5/6: Je le weil et otroi; ib. 345/15: Il fait soner retrait; ib. 345/17: François tornent arriers, quant il oent le ban; Aymeri 2138: „A vos coment qui faites les mestiers Que lor vendoiz toz vos avoirs si chiers Une denrée ·ii· solz ou ·xx· deniers." (So sagt König Boniface von Pavie zu seinen Kaufleuten.) Diese erwidern: ib. 2143: „Cist bans est nos a fere molt legiers." Boniface verstärkt den Bann: Après ce ban ra plus fort conmendé: Que il n'i ait estrenge ne privé, Povre ne riche, n'omme de mere né, Qui buche vende por denier monnée. As mesagiers qui la sont ostelé. — Boniface verbietet also den Verkauf von Lebensmitteln. Als nun ein ergrimmter „mesagiers" vorschlägt, den Lombardenfürsten deshalb anzugreifen, erwidert Girarz, indem er das königliche Recht anerkennt (ib. 2217): „Dont n'est-il sires et rois de son regné? Drois est q'an face ce qu'il a conmendé." — Roland 288: Ço dist li Reis: „Trop avez mal talant, Or irez vus, quant jo l'cumant." — ib. 273: N'en parlez mais, se jo ne l'vus cumant; ib. 300: Pois que l'cumant aler vous en estoit. — Foulque 165: Roy Loéys est liez, quant la novele entent. Il fet crier son ban, et afermé et defent Qu'il n'i ait mès touchié ·I· tout seul de lor gent.

2) Renaus 349/8: S'il en i a un sol ki die o e non, Ne face mon commant, ensi com dit l'avon. Je en prendrai la teste par le menton; Raoul 8214: Le rois de France, a vo pooir garder Car contre cel ne puet nus hons aler, Et c'il i va mal mal li doit torner. — Hervis 3778: Jou te commanc sor la teste a tollir. — Erec 61 f.; Anseïs 406; Fierabras 137; Gui de Bourg. 9, 10, 21; Floov. 5; Bastars 2292; Chev. Og. 6135; Anseïs 9334: Mout cruelement les a li rois banis; Ki n'i venra sers iert racateïs, Ja mais nul jor ne sera ses amis. — Renaus 144/17: Que se il fraint mon ban par cose qui soit née C'on ne la face pendre sans nul demorée. — Prise de Pamp. 2777; Tristran 1431, 1553, 1643, 1857; Raoul 5464ff.; Gir. de Rouss. § 1: .... et jure par sainte croix qu'il n'y a si puissant homme à qui il ne fasse arracher les yeux s'il fait scandale en sa cour. — Renaus 424/29; Gir. de Viane 177; Aiol 2379, 2421ff., 2464, 3733;

merkenswertem Widerspruche zu der Bannbusse (Geldstrafe) steht, wie sie uns die geschichtlichen Urkunden überliefern. (Vgl. Schröder 113 f.; 124.) Der „ban" geschieht durch Ausrufen [1]), durch Hornsignale [2]) (auf Kriegszügen wird zum Angriff oder Rückmarsch geblasen), oder (in Städten) durch die sogenannte Bannglocke [3]). Das Ausrufen besorgt entweder ein hoher Hofbeamter [4]) oder ein Grossvasall [5]). Im späteren Epos tritt ein besonderer „Ausrufer" auf; vgl. Zit. 6. In entferntere Gegenden bringen königliche Gesandte das Gebot [6]). (Über Gesandte [Boten] im afz. Epos s. die Diss. von Fischer und Haase.) Kraft seiner Banngewalt kann der König die Vasallen zu Heer- und Hoffahrt wie zu gerichtlicher Verantwortung oder Beihilfe entbieten [7]).

Guill. de Palerne 7237: Puis que li bans fu entendus Bien fu gardés et bien tenus; ib. 3718: Qui remandra a cest besoing Il et si oir chiee en servage; ib. 3972, 3733, 3805 ff.; Prise de Cordr. 1804 (Königsbann bei den Heiden) u. s. w.

1) Enf. Og. 740: Ainsi com l'ot rois Charles coumandé Fu de par lui errant par l'ost crié. Foulque 57: L'ost fu cerchée, et le bans fu criés; Loh. II, 14; Robert 3962; Chev. Og. 8122 etc.

2) Aymeri 1065: Lors font par l'ost cors et tronpes soner, Dont veisiez ces chevaliers armer. — Fierabras 141: Lors fait soner ·r· cor et l'ost s'est adrecie; ibid. 168; (vgl. auch Euler, p. 50, Zitate unter Nr. 333, 334, 337). Renaus 345/15: Il fait soner retrait; ib. 345/17: Francois tornent arriers, quant il oent le ban.

3) Chev. Og. 3832: Car la bancloque sona de randonée; Alesch. 2372: La vile est: estormie As armes corent, la bancloche est bondie; Chev. Og. 3814: Li borgois vont la grant cloque sonant. E la petite vont issi bondissant; vgl. ib. 3839; Hervis 4853 etc.; s. auch Grimm RA (Aufl. von 1854) p. 470 f.

4) Aiol 3731: Quant l'entendi li rois, s'en fu mout lies, Son senescal apele par amisties, Se li a fait el bourc ·r· ban crier; vgl. ib. 3742 ff.

5) Aymeri 1056: Lors en prist Charles Naimon a apeler: „Naimes, biaus sire, se le volez grcer, Par tote l'ost fetes ·r· ban crier, Que trestuit s'arment sanz plus de demorer. In Foulque de Candie 57 wird Graf Wilhelm von Orenge beauftragt: „Criez le ban par l'ost le fil Challon."

6) Robert 3993: Lors ont mandé le crieor Et le maistre deviseor (cf. Gloss zu Rob. = narrateur, conteur) Chou qu'il doit crier li aprendent Puis s'en vont, que plus n'i atendent Et li crieres crier voit Le ban que l'emperere fait. Dies geschieht von erhöhtem Platze; vgl. ib. 4219.

7) Enf. Og. 286: Tolent li prent k'à Gaufroi ait mandé Que de s'amende avoir a volenté, Quar bien li samble trop en a demoré Et si baron li ont ainsi loé. Assez tost furent li message apresté, Charles lor a son vouloir devisé Lors s'en tornerent, n'i sont plus arresté. Gir. de Viane 180: Congié lor done, et puis si lor commande Prim jor de mai, si com elle commance, De soz Gascoigne soient ansamble. — Sax. I, 28: Le terme vos dirai de vos aparoillier: D'ui cest jor en ·r· jor soiez prest d'ostoier; vgl. ib. I, 150. — Orson 2441: Et me veigne droit faire a Biauvaiz la maison. — Raoul 850: Mais a ma cort nes poroie mander, Ne me volroient servir ne honnorer. — ib. 4782: A Pentecoste qe on doi bien goïr, Nostre empereres qi France a a tenir Ces homes mande, a lui les fait venir. Tant en asamble n'en sai conte tenir. — Vgl. Raoul 5391;

(Vgl. I B 2 *a*, *β* und B b.) Ohne seine Erlaubnis darf niemand den Hof verlassen [1]).

2. Der König ist das oberste Organ der Friedensbewahrung (Schröder 471). Ein Angriff auf ihn erscheint als todeswürdiges Verbrechen (Euler 41 f.). Als Beleidigung seiner Person erscheint jede Misshandlung der kgl. Gesandten oder Beamten [2]). Am Herrscherhofe waltet Burgfriede. Wehe dem, der den Königspalast mit dem Schwerte in der Hand betritt oder dort Streit beginnt [3])! Der königliche Friedebann gewährt dem Schutzbedürftigen

---

Gayd. 102; Anseïs 11378; Renaus 23/15, 25/33, 68/9, 137/9 etc. Loh. II, 115; Raoul 5539 ff.; Gir. de Rouss. §§ 56, 231; Gir de Viane 59 f. u. s. f. — Girb. de Metz 470/23: Li roi de France fit ces barons mandeir, Dedans Paris les a fait assenbleir, A une feste que on doit aoureir De saint Denis. Aye 24: Et li manda li rois qui France a à baillier, Viengne parler à lui en son palais plenier. Et Milles n'a fet, qui ne l'ose laissier. Vgl. Anseïs 9328 ff.; Loh. II, 115 (Anm. v. P. Paris). — Zur Hochzeit des Hue Capet werden entboten (Capet 174): Contes, dus chevalier et princhez postoïz und zwar: Sus a perdre leur terre et tous leur edeffis. — Auch die Geistlichen müssen erscheinen: Fierabras 187: Karlemaines s'en va au moustier Saint Denis Là manda arcevesques, evesques benéis, Le reliques lor monstre Damedieu Jhesu Cris. Cel jour ot ·X· evesques ensamble revestis, Si i ot arcevesques et abés ·XXXVI·; Li barnages i fu d'Orliens et de Paris Au baron Saint Denis fu grans li assamblée.

1) Auberi (Tarbé) 152: Aler m'en voel arière en mon roion. Vostre congié, s'il vous pléist, demandon. Et dist li Rois: nous le vous otroion. Aiol 2421. Car li rois Loeys a fait son ban, N'en istra cheualiers ne nus sergans, Ne nus hon en ces siecle, qui soit uiuans, Dessi a icele eure qu'il le commant, vgl. ib. 2421 ff., 2462.

2) Enf. Og. 371: Moult fu irez Charles au fier corage Quant sans leur, barbes revinrent si message. Sofort beschliesst er den Krieg gegen Gaufroi der die Gesandten verhöhnt hat. Gayd. 105: Ferrant, der Neffe Gaydons, hat den portier Karls getötet. Karl droht, furchtbare Rache zu nehmen, und es entsteht ein erbitterter Krieg. Vgl. ib. 205: Le ban le roi avez fraint et brisié; Voz en seroiz honni et escillié. — Doon 232: Mon portier m'ont ochis, que moult poveie amer, Et se sunt mis chiens sans congié demander.

3) Mort Aym. 2323: Vassal, dist il, vos n'estes pas senez Qui devant moi vostre espée portez; ib. 2328: Po ne vos faz toz les menbres coper. — Loh. III, 40: Com fustes tex si fiers ne si hardis, Qué a ma cort osastes s'avenir Espée traite, ne nul home ferir? Mais, par la foi que je dois saint Deniz, Tant vos metrai en ma chartre jesir, Que tos li cors de vos sera porris. — Raoul 4851: Ceste meslée fust ja vendue chier, Qant la acorent sergant et despencier: Des tables prene[n]t les barons a saichier; Au roi les maine[n]t qi France a a baillier; ib. 4858: Se dist li rois: Frans chevalier baron, qui commença premerains la tençon? Li sor G., par le cors s. Simon, La commença premiers a B. Li rois en jure s. Jaque le baron: „G'en prendrai droit a ma devision." Was allerdings nicht geschieht. — Loh. II, 16: Li rois commande et de bouche lor dist Que maintenant Bordelois fuissent pris; Et Françes s'arment dès que li rois lor dist, Les huis porprennent, les portes vont saisir. — Gui de N. p. 12: Il a fet ·r·

freies Geleite[1]), und schwere Strafen erleidet, wer den Strassenfrieden missachtet[2]).

---

ban fere, s'est li noisiers chaüs, Et d'amont et d'aval est moult tost remanus. Loh. III, 81: Ne fust li rois, ja déust estre pis; ib. III, 82: Ja i éust grant dolor et grant cri Quant l'empereres la meslée desfist; ib. II, 113: Et li borjois se sunt el palais mis, Ja l'océissent, mais li rois lor toli.

1) Vgl. Lamprecht, Wirtsch. II, 298 ff. — Loh. III, 6: Enz el conduit l'emperéor Pepin; ib. III, 101. — Fromous wird zur Verantwortung vor dem König geladen. Er erhält dazu sicheres Geleite. Loh. I, 284 f.: „Qu'il conduira, sire?" dist Lancelins, „Sé il ne vient envers vous à plaisir, Qu'il s'en ralast sain et sauf et garis?" „Jel conduirai" dit Begons de Belin, „De par le roi que vous veez ici"; vgl. ib. I, 281: Mande Fromont par conduit vengne à ti ... Auberi (Tarbé) 112 Jusqu'a Orliens seront bien convoiez: Là nous sera du Roi conduit bailliés. Aiol 4659: L'emperere de France les ala conuoier, Si ot en sa conpaigne ·LX· cheualiers. Jourd. 3582: Li empereres à riche compaingnie Les convoia une lieue et demie. Vgl. Berta 781 ff., 1708 f.; des Königs von Ungarn ib. 726 ff., 1674 ff.; Amis 1850 ff.; Auberi (Tarbé) 110, Anmerk.; Aymeri 8414; Mort. Aym. 2833 ff.; Renaus 315/23, 316/29, 317/1 ff.; Hervis 3748: En mon royaume n'a home si hardi Que vous tosist vaillant ·i· paresi; ib. 3867: Et vous ferai conduire a sauveté; Loh. I, 70, 72; Gir. de Rouss. § 2: „j'allai au saint Sépulcre avec de nombreux compagnons, muni de sauf-conduits de marchands." Diese hatte es ja besonders nötig. Auch die Heidenfürsten geben „sauf-conduit." Mort. Aym. 1276: „La li donerent marcheant por amor Pour ax conduire par lo val Tenebrox." Narb. 5471, 5484, 5575: Li amiranz lor a sa foi plevie, Et rois Clargis, de par cuige les guie; Por sauf conduit sui en lor compagnie. Enf. Og. 4203 ff. — In Baudouin de Sebourc XIV, 1078 ff. (zit. von Haase a. a. O. p. 22) findet sich eine interessante Stelle über einen Geleitsbrief: „Sire Roges-Lyons" dist li roys Polibans, „Nous avons sauf-conduit; s'il nous donna soudans Pour aleir tout partout en la terre as Persans: Tu ne nous poes mal faire, n'en soies repentans." Le signe li monstra qui estoit si poisans, Car c'estoit li conduis d'iestre partout passans; Et ché nuls en che monde feist Bauduin nuisans La lettre tesmongnoit, et li seaulz pendans, Que ville, ne royaumes ne li feroit garans; S'en estoit Bauduins plus hardis et plus frans.

2) Der Lothringerherzog Garin überfällt seinen Todfeind Guillaume de Monclin, der zur Sippe des Grafen Fromons von Bordele gehört. Der das Königsgeleite an Guillaume ausführende chamberlain ruft Garin zu: Loh. III, 110: „Jamais nul jor ne seroit vostre amis; Aincois feroit trestos vos fiés saisir." Und der Überfallene: „Hé! Rois de France tes conduis valt petit." Und Pippin selber, III, 117: Tant com je vive ne me puisse garir, N'aurai mais paiz au Loheren Garin." Encontre moi a durement mespris; En mon conduit a mon baron ocis." Was ist die Folge? Loh. III, 119: Mais l'empereres avoit fait tot saisir und ib. 137: De tot en tot fait sa terre saisir, Par les chastiax fait ses jens establir. — Narb. 2469: Sire amperere, fetes nos escouter! A vostre cort nos feïtes mender. Avoir quidames sauf venir, sauf aler, Mes malement nos ont fet atorner ·VI· fier vasal, qui tuit sont bacheler. De nostre ostel nos ont fet fors giter Et si bastu com poëz esgarder. Karl schwört bei St. Omer, er werde die Übeltäter schwer bestrafen (ib. 2492 ff.). — Renaus 156/17: Qu'il mande en

Vor ihm wird ein Streit beigelegt[1]), vor ihm ein Waffenstillstand rechtskräftig[2]). Er befiehlt, dass die Schwerter ruhen sollen[3]) und macht selbst Friede mit seinen Vasallen[4]). Doch erteilt er auch wieder die Erlaubnis zur Fehde[5]).

conduit le duc Buef d'Aigremon. El conduit Karlemaine fu tués a bandon. — Der Herzog Gaselin hat den Raubritter Lambert, der auf freier Geleitsfahrt nach Paris eilt, getötet. Pippin droht ihm, Auberi (Tarbé) 125: „De Bourgoigne a perdu tretout le fié; Ne em Bavière ne metra mès le pié. Ains le pendroi a ·r· arbre foillié"; vgl. ib. 130, 131, 132, 141. — Leider macht sich der König oder ein Angehöriger seines Hauses mitunter selbst des Geleitsbruches schuldig. Huon 29: Se truis Karlon, l'emperere al fier vis De traisson l'apelai por ti Qu'en son conduit nous vaut faire mordrir." Es handelt sich hier um einen Überfall den Charlot auf die Herzogssöhne von Bordeaux unternimmt, wobei er selber getötet wird; vgl. ib. p. 31. — In Renaus 317/1 will Karl das sichere Geleite („vaillant conduit", ib. 315/23), das die „pers" dem Renaus gewährt haben, brechen, obwohl ihn Ogier darauf aufmerksam macht; Renaus 316/29: Sire, ce dist Ogiers, sor nostre seurté Li avons a conduit por ostage livrer.

1) Loh. II, 268: Por coi, biaus frères, vos a Fromons ocis? Ja disoit-il qu'il ere nostre amis; La pais fu faite devant le roi Pepin Or vos ont mort! Ja n'en puissent joïr. — Vgl. ib. II, 7: Car faites pais au duc, je vos en pri; En droit de moi ce que avez mesprins. — Renaus 441/24: Si vous prie Renaut et nous le commandons Que lor ami soiez; ib. 441/32: Charles a fait la pais, si sont entrebaisié. — Aye 24: Je vos commant com rois, et deproi et requier Que vos d'ore en avant soiez amis Garnier. Narb. 3058: Fetes li droit: jo vos coment et di; ib. 3064. Gir. de Rouss. § 480; Loh. I, 140 ff.; II, 47 (Aufgebot Pippins, um die friedensbrüchigen Bordelais zu bestrafen). Auberi (Tarbé) 110; Aye 25 etc. Loh. II, 43: Il s'entrebaisent devant l'empéreris (vor der Königin Blanchefior).

2) Loh. III, 27: En trives est li mieus Peres Garins, Fianca les devant le roi Pepin; Je ne doi mie porchacier ne fornir; Par coi mon pere face sa foi mentir; Nostre parages en esteroit honis Se dedanz trives faiseiens poignéiz; vgl. ib. III, 29.

3) Auberi (Tarbé) 142: Es soll ein gottesgerichtlicher Zweikampf stattfinden. Dieser darf unter keinen Umständen gestört werden: Et l'Emperere s'escria à haut ton, Qu'il n'i ait cevalier et baron, Ne ·r· autre, esquier ne garçon, Qui ja i moeve ne noise ne tençon, Et s'il est nus qui trespast la resson, Destruit sera: ja n'aura raençon; Ains ert pendus en guise de larron. Ja er verbietet sogar ein Wort zu reden: Amis 1472: Nostre empereres an fait crier son ban, Que il n'i ait chevalier ne serjant, Qui die mot sor les membres perdans, Tout que li uns sera recreans. Einen allgemeinen Landfrieden erlässt der Kaiser von Rom in Guill. de Palerne 9597: Puis met tel pais parmi son regne, N'i est si hardis hom ne feme, Tout se face cointe ne fort, Qui a nului ost faire tort etc. — Vgl. ib. 9244; 9259 etc.; Fierabras 151.

4) Gir. de Viane 168: Je l'vos di, si respondi li Rois: Vos arés pais itel com vos vodrois. En douce France vostre commant ferois: De mes forfais vous en pardon les drois; Le tiers denier vos en doing et otrois. Bien iert venus, qui vos i amerois, Et mal baillis qui de rien vos hairois. Raoul 6569: B. baisa et puis le sor Gr., Faite est la pais, la Damredieu mercit, Entre B. et le roi Loeys.

5) So überlässt Karl Garnier seinen Feinden (Aye 80). Doch beklagen sich

3. Seiner allgemeinen Schutzgewalt (vgl. oben!) entspringt die Pflicht, Witwen und Waisen zu behüten (Schröder 471). Er sorgt im Staatsinteresse für die Wiederverheiratung der Witwe, wie es denn in seiner Macht überhaupt liegt, in Eheschliessungsangelegenheiten entscheidend einzugreifen. (Vgl. Spirgatis a. a. O. 10 ff. und die Besprechung seiner Arbeit durch D. Behrens, *Zs. f. frz. Spr. u. Lit.* XVII, 138—148; dann Euler 45 f.).

Soweit diese Ausführungen hierhergehören, seien sie kurz wiedergegeben, indem wie oben Ergänzungen hinzugefügt und belegt werden.

In das Recht der Sippe oder deren Einzelglieder, die Ehe einer Angehörigen im Interesse der „parenté" zu gestalten[1]) (Spirgatis 10 f., Behrens 146 f.) oder in die Befugnis der Lehnsmannen, bei der Wiederverheiratung der Witwe ihres „sire liges" beratend und entscheidend mitzuwirken (vgl. z. B. Maugis d'Aigremont, p. p. F. Castets, Revue des langues rom. T. VI, v. 4329 ff.), greift der König oft willkürlich ein. Er bestätigt Verlobung und Ehe und verfügt frei über die Untertanin (Gautier: *Chev.* 344; Behrens 139 f.; Schröder 405; Euler 46; Spirgatis 11). Doch kommt es auch vor, dass die unter seinem Schutz lebende Witwe (Brunner II, 30; 40; 57 Cor. L. 84; 154; 179; ib. (Hs. D.) 54; 72) ihn um einen Mann bittet. Denn Witwenschaft ist gefürchtet. Hermenjars klagt (Mort. Aym. 455): „Lasse, or remanrai veve". Vgl. auch die Klage der Gemahlin Begues' bei dessen Tode; Loh. II, 267: „Et s'en iront mi chevalier gentis En autre terre autre seigneur servir."

Mitunter ist die Zustimmung der Frau notwendig, ehe der König über sie verfügen darf (Spirgatis 12, Euler 46). Doch sind grobe Rechtsbrüche durch den König (vgl. Raoul) ja nichts seltenes im Epos. Die verwitwete Grāfin Aalais z. B. wird von Louis d'Outremer in treuloser Weise behandelt. Raoul 326: „Dame", dist il, „ne vos en quier mentir, Vostre eritaige vos fait li rois tolir. Por Giboin, Diex le puist maleïr." Auch in Enf. Og. 8096 schaltet der König frei: „Quant Charlemaines ot fait l'ordenement Des mariages trestout à son talent."

Er setzt den Hochzeitstag fest[2]) und übernimmt bei der Geburt eines

---

dessen Neffen sehr darüber (Aye 82): „Garniers est vostre hons liges et vos a bien servi . . . Et or [l] abandonnés a tous ses anemis.

1) Auch der Oheim kann seine Nichte verheiraten; vgl. Orson 3580. Das Verhältnis des Oheimes zu Neffe (und Nichte) im altfranz. Epos wäre wohl einer besonderen Betrachtung wert; cf. Tacit. Germ. Cap. XX. — Alisc. p. 26: Je suis tes oncles, n'as ore plus prochain, Fors Damedieu. Foulque 8: Tos jors l'oï dire; ains venge niès que frere, Aye 83: Gir. de Rouss. §§ 99, 182; Gayd. 3, 22; Auberi (Tob.) 12, 17, 24; Loh. I, 161; II, 250, 268; Aymeri 4634; Alisc. 246 u. s. w.

2) Aiol 8159: Je le prendrai a feme si me dites le terme. Et respondi li rois: „Ja n'i meterai terme, Octaue Pentecouste."

Kindes gelegentlich die Patenstelle[1]), indem er zugleich den Taufnamen bestimmt[2]).

Auch bei den „méscréanz" entscheidet der König die Ehe der Vasallentöchter (vgl. Enf. Og. 1423ff.; 332f.; Floov. 50f.; Mainet 326/116 etc., Aye. 52 u. s. f.).

4. Gestützt auf seine Banngewalt, sorgt der Herrscher für die Organisation des Reiches. Er baut Burgen (vgl. oben I B 2 *a*) und legt Strassen an. (Parise 42: Quatre chemins roiauz a li anfas trové.) Er erlässt Verordnungen[3]) und ernennt sämtliche Staats- und Kirchenbeamten[4]) (vgl. Mayer II, 407; Schröder 117).

Er schreibt Steuern aus und kann davon befreien[5]). Denn es ist sein Recht Privilegien[6]) zu verleihen (Glasson II, 615; IV, 283).

---

1) Raoul 2519: Ces parins fu li rois de S. Denis. — [Foulque 98 (Ms. 7188): Es fons ont mis le prince les ·II· archevesquier, Et le roi le retret, si duc et si princier. En enges li donna lors de france un quartier; ib. 147; Aiol 9356; Amis 24ff.; Raoul 2517; Foulque 96. Diese Beispiele zeigen uns den König als Paten von Heidenfürsten und Prinzessinen, die, wie jedes Patenkind, von dem Herrscher ein wertvolles Patengeschenk erhalten.]

2) Berta 1173: E li rois le dict: Farés li mon talant: Batiçer farés primerano l'infant; Karlo li metés nome; qe eo le comant.

3) Enf. Og. 7815: Charles remest puis grant piece à Paris, Tant que il ot ses coumans establis, Par quoi drois fu maintenus, car touz dis Estoit à ce de cuer faire ententis. O lui remest dus Namles li gentis Et avoec li Ardenois Tierris etc.... De tele gent estoit Charles servis Et gouvernés, et il et ses pays. Fierabras 10: Vous nous avés en France ·I· jugement donné, Que ce que li doi jugent, puis k'i l'ont affremé, Aler estuet le tiere, ensi l'ont créanté. — Rose 3: Tot fist par decrez et par lois Vers sa gent ce que fere dut. Anseïs 213; Lancelot 1302 etc.

4) Aye 1: Il le fist sénéchal et son gonfanonnier. Girb. de M. 459/13: Et dist Pepins: Je ferai vo plaisir. Je lor otroi et le pain et le vin. Gayd. 326; Amis 432ff.; Jourd. 2071; Narb. 7944; 2050; Gir. de Viane 180; Aiol 9944; Guill. de Pal. 3637 etc. (Vgl. auch I, B 5.) Über König und Kirchenbeamte s. Massing 118ff. und sonst; Falk, Étude 61ff.

5) Sax. I 67: De l'or et dou chevage lor claim qites et frans A toz les jors dou monde et peres et anfans. (Über „Steuern" vgl. S. 34ff.)

6) Loeys erteilt Aiol die Erlaubnis, die Untertanen, welche A. beleidigt haben, zu verbannen (Aiol 3657ff.). In Gir. de Viane 83 gewährt er Roland die Erbauung einer „quintaine" im Feldlager. In Fierabr. 120 erzählt der Herzog Richard von der Normandie: Quant Karles de ma terre me vaut le don donner, Je nel vau mie prendre, ce saciés de verté, Fors par ·I· couvenent qui furent devisé: Se il me venoit sers qui fust d'autre regné, Puis k'éust en ma tere ·I· seul an conversé, Seroit il tous jours frans par droite néeté. Après icelui don me fu autre donné: S'estiemes en castel ou en mur enserré, Et on éust message semons et esgardé, Ce fu mes cors méismes, tel don m'a il donné, Se anchoise ne l'avoie guerpi et refusé. Renaus 262/6: Berengar, je claim quite à vos et

5. Eine besondere Art des Bannes ist das Wildbannrecht (Mayer I, 86; Lamprecht, *Wirtschaftsleben* I, 110f.; 470f.; Schröder 191; 206; 521). Es bedeutete die Befugnis des Königs überall im Lande frei jagen[1]) und Wälder anlegen zu können[2]). Es konnte vom König verliehen werden („Bannleihe"; Schröder 421). Willkürlichkeiten des Fürsten führen auch hier zum Streite mit Grossvasallen[3]). (Über königl. Wälder s. auch unten B 2 b δ.)

δ) Der König hat die oberste Finanzgewalt.

1. Vgl. Schröder 183ff.; 198ff. Ein Unterschied zwischen Reichs- und Privatgut wird nicht gemacht (ib. 194). Frankreich ist des Königs „alues" (Foulque 12; 67; Loh. II, 99) oder sein „fief" (Huon 3; 7).

à vostre oir; Jamais deça la mer servise ne ferois ... Guill. de B. 5200: El gentil senhor agradiu Lor vay lo castel afranquir, E tot so qu'el saubon querir El lor vay franchamens donar, E lor costumas cofermar, Par tot aquel afranquiment. Fierabras 187: La foire du lendi fu par ce estorée Que ja n'i devroit estre cens ne taille donnée (also ein abgabenfreier Markt. Vgl. Lamprecht, Beitr. 127). Por chou est il encore li lendis apelés. Sa n'i doit estre treus ne nus tresors donnés; Mais puis par convoitise fu cis bans trespassés. — Tristran 3011: Le jor franchi li rois ·ı· sers. (Sklavenbefreiung; vgl. hierzu auch Prise de Pampelune 341 ff, wo Karl auf die Bitten des Desiderius die Lombarden aus ihrer Unfreiheit löst. Das wird urkundlich bestätigt, worauf Turpin das Schriftstück versiegelt (ib. 361). — Der Herzog Elie besass (cf. Aiol 8093 f.): Del moustre saint Denis le maistre confanon Et la senescaudie de tout uostre roion. Als erbliches Privileg fordert Aiol diese Ämter zurück. Er erhält sie auch. Aiol 8252: Li rois li rent sa terre et tout s'erite Et la senescaudie de trestoute son regne. Auch dem Heidenfürsten Karahues verspricht Karl erbliches Gut mit besonderen Vorrechten. (Vergl. Enf. Og. 7079 ff; 7109 ff.)

1) Gir de Rouss. § 119. Roussillon est un aleu, j'en conviens, mais outre Seine, le long du courant, en la forêt de Montargon, vous avez pour un mois droit de chasse et de gîte, quatorze jours l'été; quinze l'hiver; pendant les quatorze jours Girart vous doit le conroi. Gayd. 120: N'ose avoir chiens corrans ne chacerie, Et si nen a fors d'autre chose envie Mais l'empereres li deffent et devie. (Er beschränkt also das Jagdrecht seiner Vassallen). Girb. de Metz 471/32: Et l'enpereres en va on bois berseir Droit a Saint Lix ou il suet conuerseir En ces forces qui tant font a loueir Pour son deduit et sa vie ameneir; vgl. Sax. I 57: Puis irons querre Karle à Loon ou à Blois. Ou que nos le troverons au rivieres ou au bois. (Beachte die Fischereigerechtsame!) Ib. II 110; 129; Berte 2616; Escoufle 1492; Tristran 1642; etc.

2) Gui de B. 11: Iluec virent le bois que Karles fist planter.

3) Gir. de Viane 167: Karl jagt im Bannforst des Herzogs Girars und erlegt einen Eber. Girars beansprucht das erlegte Tier: Mieus iert li pors; à grant tort l'avés pris. — Vgl. Gayd. 120.

2. Der König besitzt Gärten[1]), Forste[2]), Schlösser[3]), Städte[4]), Klöster und Abteien[5]). Er hat einen wohlverwahrten Kronschatz[6]), in den die Ab-

1) Loh. II 39: Si s'en avale el grant vergier Pepin; vgl. ib. Anm. von P. Paris: „Jerdin du Rois." Rose 3650; Escoufle 2085 etc.

2) Siehe S. 34, Zitat 2. — Aiol 1727: Uns forestiers i maint qui bien est ostelés. Il ot a non Tieri; mout fu gentiex et ber Il auoit le foriest entor lui a garder. Gaufrey 164; Girb. de Metz 469/18. In dem Hause seines Försters übernachtet der jagdliebende Landesherr (Gir. de Viane 165). In Berta 1058 ff. verbringt Pippin die Nacht bei dem Burggrafen Sinibaldo: Pepin voloit aler por caçer; A. Sygnibaldo envoie qe le diça apariler De vitualia e de ço qe li è mostrer; A li çastel vol venir alberçer Et illec terço çorno seçorner, Et Seynibaldo li foit de grés et volunter ..... Et ileç alberçent çivaler e peon, Pois vont a chaçer quant vent la sason.

3) Mort Aym. 60: Looys erzählt von Hue Capet: Arse a ma terre et gasté mon païs, ·XV· chastiax pecoiez et maumis. — Gir. de Rouss. §§ 70; 348 etc. — Auch bei den Heiden hat der Fürst Schlösser. Vgl. Rol. 286; Aquin 1328 f. etc.

4) Gui de Nant. 48: Mes tornez à Estampez, si vous i hebergiez. La vile est toute vostre, Dex en soit graciés. — Loh. III 65; Gui de B. 9; Girb. de Metz 473/3: Droit a Arras chevauchiés a estri. Citeis est bonne l'enperere Pepin. Aiol 3811; 4164 (Heidenfürst); 4171; 9266; Amis 2686; Jourd. 3631; Aiol 5641: Orliens la fort chite roial. — Karl sagt Renaus 267/16: Langres ma cité; ib. 267/20: Clarmont, ma grant cité. (Vgl. auch Viollet II 176).

5) Auberi (Tobler) 131: Et vous meismes le devés avancier Le lieus est vostres; ne l'devés empirier, sagt der Abt zu Pippin, als dieser die geistliche Niederlassung angreifen will. Der König erwidert: „Le lieus ai je molt chier." Gir. de Rouss. § 636: Le roi fut sage: il suivit les conseils du pape et il fit faire je ne sais combien des moutiers royaux. Loh. I 45; Huon 261; Anseïs 131 ff.; Mainet 315/11 etc. s. Massing: 91; 107; 121. P. Meyer: Übers. des Gir. de Rouss. p. 301: Die königl. Klöster waren der päpstlichen Rechtsprechung nicht unterworfen; der Kaiser ernannte die Äbte. Vgl. oben S. 23, Zitat 1.

6) Narb. 816: Venu en est en la grant tor entie O mout avoit avoir et menentie D'or esmeré a une male enplie. In Gir. de Rouss. § 216 befindet er sich „en la chambre voûtée sous le toit;" in Guill. de Pal. 4652 in „le maistre tor roial." — Vgl. Parise 31 ff; Aymeri 1075; Escoufle 4195 etc. — Erec 6836: (Artus) .... coman de fors treire Deus corones de son tresor Totes massices de fin or. — Aus dem Kronschatz werden die Söldner bezahlt. Capet 183: ·XX· mil saudoiiers arez ung an passé Paiant de mes deniers de coy j'ay a plenté. Diese Soldzahlungen erschöpfen bei langer Kriegsdauer den Kronschatz. Daurel 565: Vostre tezaur auh dire que es mermatz, Que aves lo aé logadiers donat[z]. — Der „trésor" des Königs ist berühmt und sprichwörtlich geworden. Aymeri 396: Qui me donroit le tresor Pepin; ib. 2450: Por le tresor Charlon l'empereor. Vgl. auch Doon 25: — por le tresor Davi. Dasselbe Orson 2605; Bastars 4800. Dagegen Bastars 5920: — le tresor Pharaon; Aymeri 419: — l'or Salemon. — In Guill. de Pal. 9108 lesen wir: Tot son tresor lor fait ovrir: Et devant metre en abandon L'or et l'argent a grant fuison, Les riches pieres le joiaus Les dras de soie chiers et biaus. — Der Kronschatz wird mit ins Feld genommen (Soldzahlung!). Karl lässt ihn in Monbandel wohl verwahren.

gaben der Mannen[1]), deren freiwillige Geschenke[2]) und der Tribut der Unterworfenen[3]) fliessen, soweit es sich dabei um Edelmetalle handelt. Konfiskationen,

---

Renaus 150/36: Son argent et son or a fait laiens porter; Plus de ·XXX· somiers en ia fait mener. vgl. ib. 150/26: Si le gardent sergent qui soient bien armé. — Auch die Fürsten der Heiden haben einen Kronschatz. Prise de Cordres, App. I, 201, Aye 70; Prise de Cord. App. I 176: Li tresor(s) Justamont qui tos est ceaus mis Et de ·XII· rois est amassés et conquis; ib. 261: L'amustanz fist fors traire son tresor et froissier.

1) Narb. 2678: De ·XXX· contes a il le treüage, Qui tuit le servent et lī randent ommaje. vgl. ib. 3006. — Renaus 6/37: Si te mande par moi, jà ne seracelé Que le voises servir à la Natevité En ta compaigne soient ·c· chevalier armé. Si li rent le treü de trestot ton reigné. Vgl. Gir. de Viane 140; 168. Erec 3865. Geldbedürftigkeit und Habsucht führen oft den Herrscher dahin, dass er sich bestechen lässt: Gayd. 57; Orson 44; 293; 1852; 2375; Gui de N. 23; 36; 39; Loh. III 101; Auberi (Tarbé) 135; Mac. 7 u. s. f.

2) Aye 80: Tant ont l'emperéor et donné et promis .... Erec 2388: Le jor ot Erec maint presauz De chevaliers et de borjois, De l'un un palefroi norois, Et de l'autre une cope d'or etc.; vgl. auch Rose 604; Loh. I, 41 u. s. w.

3) Rol. 665: De Guenelun atent li Reis nuveles E le treü d'Espaigne la grant tere. Gir. de Rouss. § 400: Ce jour même lui arrivèrent trois cents bêtes de sommes chargées d'argent tel que des esterlins: C'est le tribut qui lui vient d'outre-mer. Sax. I 44: Karles mande et commande que tréu li devon, Chascuns iiii deniers sanz lais et sanz pardon, Ou chascuns querpisse sa terre et sa maison. — Vgl. Prise de Pamp. 2501; 2553; Aquin 1266 f; Enf. Og. 1970; 1993; Foulque 42 etc. — Nach Auffassung der Heiden ist der Frankenkönig ihr Tributpflichtiger. Aquin 1266: Abvez vous moy aporté le trehu Que Charlez doit a Aiquin nostre duc; vgl. ib. 2501 ff. — Destr. 148: Ains fera as Francois lour servage doner, Quatre deniers par an pour lour chiefs rachater. — Es gab auch Länder, denen Steuerfreiheit bewilligt wurde. Sax. I 54: Si vuet de nostre terre la franchise retraire Que la mere Deu tient à son lige doaire. ib. I 70: Le tréu lor pardone (vgl. Schröder 188; 595 ff.) — Auch der „amiral" bezieht Abgaben: Prise de Cord. 1197: Et les grans rantes qui vien[en]t de la mer. — Der Tribut der Unterworfenen (Sklaven) wird häufig als „chevage", Kopfsteuer „pour lour chiefs rachater" (Destr. 149) bezeichnet (Siehe Brunner II 284; Viollet II 449). Rol. 373: Vers Engleterre passat il la mer salse, Ad oes seint Piere en cunquist le chevage. — Sax: I 57; La li seront li denier livré par igal drois Chascuns en aura ·iiii· c'est li chevages drois; vgl. ib. 59; 60; 76; 77; Karl sagt von sich: Sax. II 38: „Par le cors saint Denis à cui je rant chevage." Renaus 205/15: Dont vos iestes cuivers et sougiés a Karlon ·m· deniers rendans del chief et del menton. — Chev. Og. 8628: A trop grant tort me demande cavage Ainc nel' dona nus hom de mon lignage. ib. 3516: Por le tréu qu'il me dut de cavage. — ib. 1587: cavage de cief. — Das „chevage" bedingt die persönliche Unfreiheit. Chev. Og. 3660: Mes cuvers est et mes sers cavagiés Et cascun an me doit quatre deniers Noient d'argent mais erent d'or mier. — Sax. I 60 Les deniers dou chevage portont au sonc les fers Demander vodront Karle s'il les tient a cuvers .... Prise de Pamp. 4497: A cuvertage nos velt trestous mener. — Chev. Og. 4555: Mult m'avés hui honi et vergondé de

Bannbussen[1]) bereichern ebenfalls den königlichen Schatz. Im Kriegsfalle sind Beute[2]), Gefangene[3]) (Lösegeld!), erobertes Land[4]) Eigentum der Krone;

---

cuvertage m'avés hui trop reté C'ainc ne rendi hom de mon parenté. — Renaus 205/10: Dont vos iestes cuivers et sougiés a Karlon iiii deniers rendans del chief et del menton. — ib. 215/2: Fix a putain, mauvais sers acatis, Par iiii deniers l'an estes aculvertis. — ib. 215/16: Ne jo ne sui culvers, acatés ne conquis. — Chev. Og. 1492: Sers de la teste rendans quatre deniers. — ib. 4322: Por le cavage et ot fait desraisnier Dont il devoit chascun an de loier De droit servage Kallon quatre deniers; Gaufrois ses pères n'en valt ainc nul paier, Ains en laissa por le cavage Ogier. — Gaufrey 315: Et diras à Gaufrey, s'il veut avoir aïe, Que il soit mon sougis tous les jours de sa vie De ·III· deniers l'an, ainsi l'ai establie. — ib. 317: Vous en estez mez hons et mon serf. Die Gemahlin Gaufreys bemerkt dazu ib. 318: Miex voudroie mourir que fussiés serf clamés. Karls Gesandte zu Gaufrey, ib. 320: Et si estes son serf, chen ne povés noier. — Die Schimpflichkeit der Kopfsteuer ergibt den häufigen Gebrauch von „cuvers" im verächtlichen Sinne. Und zwar rufen es sich Christen wie Heiden zu. Vgl. Loh. II, 33; Raoul 1264; Jourd. 831; Foulque 128; 1380; Aquin 175; Gir. de Viane 33; Mort Aym. 2283; 3600; Elie 153; Sax. I 235; II 3; 20; 29; 33 etc. — Renaus 214/24; Chev. Og. 1491; Cor. Looys 1253; Enf. Og. 1205 etc. — Über „colliberti" s. Lamprecht, *Beitr.* 71; 81 (Interessante Stelle über den kirchlichen collibertus: „Quid sit collibertus ....."); Grimm I 465; P. Paris, Loh. II 267 f; Glasson II 551; 561; 580.

1) — Loeys verjagt und enterbt Elie, sagt aber (Aiol 3565): „A tort en tiens la tere et a pichie." Es gibt aber dennoch (ib. 3585) das Land dem Macaire. Über „Verlust des Lehens" wird weiter unten ausführlicher zu reden sein. Willkürlichkeit des Herrschers führt dabei zu blutigen Rachekriegen (Raoul de Cambrai!). Die Konfiskation kirchlicher Güter behandelt ausführlich Massing a. a. O. 127 ff; vgl. auch Glasson III 657. — Zu Bannbussen s. Schröder 115 ff. —

2) Vgl. Schröder 33. Gewöhnlich wird sie von dem Fürsten an Mannen und Söldner verteilt. Enf. Og. 6937: Et dou gaaing qui là fu conquestés Ne retint Charles vaillant ·II· oes pelés: Tout fu a ceaus bailliez et delivrés Qui en avoient les meschiez endurés. Fierabr. 153; Loh. I 21; Aiol 4850; Raoul 6156; Rol. 2478 etc. — Auch dem Heidenfürsten gehört die Beute, die seine Leute machen; Mort Aym. 1595: De Nerbone est la proie l'aumaçor.

3) Aiol 3297: Car ie uous renderai roi Loeys, L'enpereor de Franche de saint Denis. Vous li aues gaste tout son pais. Or refera de uous tout son plaisir, Si quel ueront li grant et li petit; ib. 3436: Se uous renc or che conte sor uostre foi, Que nel menes a tort ne a belloi. Raenchon en prendes, iel uous en proi. — Renaus 107/18: S'en prenes raençon à vostre volenté. — Vgl. noch: Loh. I 141; 279; Aye 6; 23; Aiol 4500; Loh. II 194: Il est costume en cest pais L'ernois est vostre et mieus en est li pris. Enf. Og. 7132; 7173 etc. — Auch das Lösegeld verteilt der König in grösseren Mengen. Renaus 108/11: Le mains retint, à soi, le plus en a doné.

4) Aiol 4594: Or me poes dire le fort roi Mibrien C'a grant tort tient la tere dont ie sui iretiers, Que conquist Karlemaines. Renaus 122/16 f; Aiol 5221; Gui de B. 121; 123; Aquin 556 etc. —

doch verbleiben die Einwohner des besetzten Gebietes in der Nutzniessung ihres Besitzes, sofern sie sich taufen lassen[1]).

3. Zu den königlichen Einkünften gehören ferner Wege-, Brücken-, Hafen- und Geleitsgelder[2]), weiterhin die Gebühr für Lehnserneuerung[3]) (laudemium, relief (relevium), vgl. Ducange: laudare, relevare. Amira 158; Schröder 393, Anm.; 765 u. sonst).

4. Wenn der Herrscher als oberster Gerichts- und Verwaltungsbeamter das Reich bereiste, um nach dem Rechten zu sehen[4]), so genoss er in den Städten, wo er sich gerade aufhielt, das „droit de gîte“[5]) (cf. Ducange:

1) Roland 101: En la citet n'en ad remés paien Ne seit ocis, o devient chrestiens. — Aiol 10910: Cil dedens qui se uoillent leuer et baptisier Ne perdirent de lor ualissant ·iii· deniers Qui en dieu ne uaut croire, mout tost fu esillies. — Guill. de Pal. 2395; Renaus 122/16: De lui voldrai tenir toutes mes iretés, Et si iert mes barnages baptisiés et levés.

2) Vgl. Schröder 188. — Renaus 264/11: M. livres vos vaudront li chemin; s. Glasson II 483; IV 10; Warnkönig I 257; Gautier, Ep. IV 390; Lamprecht Wsch. II 271. — Foulque 17: Se treu veulent prendre de cest chemin, Il l'aront ja au bon branc acerin. — Doinsent treu, ou il n'i passeront. Puis aront pès; ja en cil lieu n'iront, Quar l'amirant a mis l'enseigne au pont. — Most fiérement l'en apela Morgant Que treu doinsent et qu'il soit molt grant D'or ou d'argent, de mars ou de besant. — „En fiex le m'a donné li amirant, Que bien le prenge de tuit li trespassant. — Fierabras 77: „Le treü de ce pont veu ge que vous rendés“ sagt der ebenfalls heidnische Pförtner von Aigremore und verlangt ein absonderliches und ungeheuerliches Brückengeld. Charroi 1070: Or alez donques au mestre guionnage; ib. 1091: Celui demande qui prent le guionaige. Eine Hafenabgabe findet sich in Wilhelmsl. 2400 ff., wo der Seneschall die Oberaufsicht führt; ib. 2430: Si seneschaus aprés li point, Qui sa costume au port avoit. (Über ähnliche Abgaben bei Chrétien s. Mertens p. 67.) Wilhelmsl. 2445: „Amis, il estuet que je voie Toz voz avoirs par un a un. Et quant j'avrai veü chascun, Lors si choisirai a mes iauz Trestoz le plus bel et le miauz. Diese Abgabe wird als übel empfunden: Cist peages est maus. — Über Geleitsgelder s. auch S. 30, Zitat 1. In Foulque 15 f. wollen Kaufleute dem amiral Durchzugsgeld bezahlen. „Nenil, biax sire, ains somes marchiant. — Mes ains donrai un présent l'amirant. Tiex cent destriers, tos li pires vaut tant Sa chevaliers ne meillor demant“; vgl. Aucassin 28, 4.

3) Boeves 2426: Le roi li rent tuz ses heritez; ib. 2430: ignelement le releve li donez. Boeves aber weigert sich, da er früher ungerecht behandelt worden sei. König Edegar erkennt das an und sagt daher: Ne requer de le ton le vailant d'un dener.

4) Enf. Og. 7844: A Cambrai fu Charles li rois a droit Or vous dirai pourquoi la sejornoit: C'estoit pour ce que il savoir vouloit Coument la terre iluec se governoit A son povoir les tors fais adreçoit Par tout son regne li rois ainsi l'usoit, Droit à chascun à faire desiroit; Le torturier: là ou il l'ataignoit, Selonc son fait si le guerredennoit Que à mesfaire chascuns en ressoignoit, La ou li rois a sejour s'arrestoit, De toutes pars chascuns i acouroit.

5) Loh. I 142: „Drois empereres“ ce dit li dux Garins, „Prenez Sissons la

gista; Mayer I, 193; Schröder 192). Es galt als eine grosse Ehre, den König bei sich zu Gaste zu haben, und man rüstete alles auf das beste her[1]). Dass das wechselnde Hoflager den Grossvasallen indessen oft schwere Lasten aufbürdete, liegt auf der Hand, und wir wissen aus der Geschichte, dass heftige Kämpfe zwischen Fürst und Feudalität die Folge waren (Heinrich IV. und die Sachsen!).

Vielfach berichten uns spätere Epen, dass auch die zahlreichen sonstigen Steuern (Verbrauchsabgaben etc.) gründlich verhasst waren. Mit Entrüstung geisseln die Dichter die Politik der Aussaugung und sind auf der anderen Seite hohen Lobes voll, wenn ein Kaiser oder König die Abgaben ermässigt oder beseitigt. (Vgl. Berte 1475, 1480, 1535, 1560, 1766, 1888, 1992; Introd. zu Macaire XVIII; Bastars 3764; Baud. de Seb. II, 341.)

ε) Der König ist oberster Lehnsherr.

Vgl. Waitz IV, 285 f.; Schröder 159; Brunner II, 209.

1. Könige[2]), Herzöge, Grafen[3]) sind Lehnsmannen des Königs von Frankreich.

---

grant cité de pris. — Quant tornerez de Loon a Paris Et vous vourez à Biauvais revenir, S'iert vostre chambre o vos pourez dormir." Capet 185: Or s'avisa ly rois, qui bien fiert de l'espée Qu'en France n'y aroit ne ville ne contrée Qu'il n'aloit viseter à mainie privée. — Il ne vient en chité ou on ne le festie. Nachdem Pippin den Garin im Stiche gelassen und so seine Lehnsherrlichkeit aufgegeben hat, bietet der Lothringer sein Land dem König Anseis von Köln an. Loh. III 201: Par tel couvent com vos porroiz oïr, Qué un mangier, Riches rois Anseis En auroiz l'an ... Recevez moi, si crestra vostre fiés, Que chascun an i auroiz un mangier, De connoissance a diz mil chevaliers. — Diese Untertanenpflicht bestreitet Gaufrey. Chev. Og. 20: Il ne vos doit fuere ne homage (fuere-fodrum. cf. Mayer I 63).

1) Gir. de Viane 171: „Qui une nuit le poroit osteler Dedans Viane servir et onorer, Toz ses lignaiges en seroit élevés." ib. 172: Car tuit li servent baron et gent menue. — Auberi (Tarbé) 153. — Loh. I 260: Bégons sémont l'emperéor Pepin Que o lui vengne manger en son jardin Et il i vint avec le duc Garin. ib. III 23: Girbers semont l'empereor Pepin Et la réine au jent corz seignori, Et tos les autres, qu'il manjueent o li Et dit li rois: „Volantiers, biax amis." — Auch Königin und Königstochter werden ehrenvoll aufgenommen. Berta 1337: Il no arivent à çastel ni dojon Ne a çités que fust de çenti hom Que no la sotalés con tot ses compagnon, Et por amor li rois ne le faïst don.

2) Renaus 136/16: XXX rois ai vencus, à Deu en rent mercis. N'i a cil ne me serve volentiers, non envis Et cascuns d'els mamaine XX. m. fer vestis. — Floov. 2; Doon 222; Cor. L. (Hs. D.) 17; Gui de N. 6; Aymeri 604. — Renaus 46/12: Charles fu el palais, l'emperere al vis fier; O lui fu Galerans et Naimes et Ogier Et li rois Salemons et li rois Desier Et li rois de Hongrie c'on tint a bon guerrier. Le jour i ot ·VII· rois a corones d'ormier Et ·XIIII· archevesques, estre l'autre clergier; Onque ne tint tel feste l'emperere au vis fier, Puis l'eure qu'il porta sa corone premier. Gayd. 309: Puis ai conquisez ·XXXII· roiautez

Renaus 143/20: De ·XXXV· contés i fu la baronie Et de XX ducées et de roiames ·XV·.

Doch stehen nicht alle Feudale zu ihm in direktem Lehnsverhältnis[1]).

2. Der König ist ferner oberster Lehnsherr der Kirche Renaus 2/7 = Eveske et archeveske sunt a moi acliné . . . Et vienent en bataille quant il sunt mandé. Über sein Recht, die grossen Würdenträger der Kirche zu ernennen s. Massing 72; 114ff.; Falk 22; 61ff.; Viollet I, 335ff.; 412; II, 40ff.; 267ff.; Glasson III, 604; IV, 753; Schröder 389. Über des Königs sonstiges Verhältnis zur Kirche vgl. Massing 25; 30ff.; 50; 62; 65; 70; 83; 107 u. sonst.

3. Gewaltige Länderstrecken unterstehen seinem Gebote[2]). Ungeheure

---

Dont je sui sires partout et rois clamez; vgl. Gir. de Viane 161; Mainet 332/2; Sax. I 2: La corone de France doit estre mise avant, Quar tuit autre roi doivent estre à lui apandant De la loi crestiene qi au Deu sont creant. Aymeri 72; 109; Mort Aym. 54; Vie de S. Gilles 1541: En icel tens ke vus oez Esteit Flovenz reis apelez De Tulusane et de Gascoine Et de Provence et de Burguigne; Forz reis estait de grant puissance, Et treu rendeit al rei de France, A Charlun ki dunc ert reis. Als Vasallenkönige der fränkischen Herrscher (vgl. Viollet II 182 ff.) werden genannt: Ouri von Bayern (Auberi, Tobler 141/9); Yon von Gascogne (Narb. 3083; 3231 etc.); Desiderius von Pavia (Chev. Og. 3537; 4101; 4108; 4315) Hugon le Fort von Constantinopel (Voyage 797; 809); Thierri von Moriane (Loh. I 75 f.) Oton, Salemon (Anseis 9347 ff.) u. s. w. (Vgl. zu diesen Namen: Langlois, Noms propres). Anderer Herrscher (Christen und Heiden) Vasallenkönige finden sich u. a. in: Elie 2073; Alesch. 5218; 7531; Aymeri 3542; Meriadues 268; 283 etc; Boeves 994; Hervis 6517; Mort Aym. 1043; Fierabr. 171; Foulque 97 (ms. 7188) 125; Sax. I 95; Destr. 75 ff; 263; Bastars 900; 3323; Gui de B. 126; Bueves de Commarchis 656; 2200; Hervis 9244; Boeves 3168; Narb. 6053 u. s. f.

3) [Zu S. 39.] Loh. I 139: „Drois empereres" ce dit li dux Henris Montagu tieng de vous et mon pais. — Renaus 154/25; Orson 3188; Berta 581; Chev. Og. 357; 1775; Guill. de la Barre 5260ff; Entr. d. Sp. 54/107; 54/119; Auberi Tarbé 142. — Narb. 2678: De XXX contes a il le treüage. — ib. 2817; 2862; 3005; 3019; 3231; 7031 Renaus 4731 u. sonst.

1) Gayd. 146: Bertrans sagt zu seinen Verwandten, indem er sie auffordert, ihrem „cozins" Gaydon zu helfen: „Nos ne tenons de Karlon ·I· denier". Auch Savaris bezeichnet (ib. 184) Gaydon vor Karl als „ le mien seignor". — Riolz de Mans, ein Lehnsmann Gaydons und selber ein Muster von Lehnsmannstreue (Gayd. 92, 93) mahnt seinen Herrn inständig, Karl treu zu sein; Gayd. 93: „Il est tes (!) sires, et vos iestez ses (!) hom: Ne devez faire envers lui mesprison".

2) Prise de Pamp. 2969: Nous Carllemagne ao Dieu honour De Rome droit empereour E roi de Françe, e encour seignour De Crestienté sens nul irour, E de Baudard et de Nubie E de Perse e de Surie Jusque ou fu mort le fil Marie S'est la giant à nous convertie. Macaire 159: Vos estes rois trosqu'en Jerusalem E sor tos rois si estes soverains. Aymeri 109: De tote Espangne et de tote Persie Eust il lors tote la seignorie. — Cor. L. 885: Par dreit est Rome nostre

Volksmassen folgen seinem Heerbann. Vgl. Gir. de Rouss. §§ 7; 9; 21; 39; 47; 50; 149; 152; 153; 155; 161; 164; 185; 199; 263; 309; 316; 323; 325; 379; 400; 488; 567; 617. Renaus 26/13; 26/18; 140/10ff.; 142/4ff.; Foulque 144; Orson 2246; Chev. Og. 206 u. v. a. m. Könige, Herzöge, Grafen, Vizegrafen u. s. w. befinden sich in seiner „ost banie". S. Gir. de Rouss. §§ 25; 32; 84; 88; 106; 110; 143; 145; 163; 229ff.; 263; 310; 381; 398; 421f.; 429; 451; 481; 506; Renaus 26/11; 26/26 etc. etc.

4. Als oberster Lehnsherr (vgl. Brun de la Mont. 882: Cilz enfes est royaux, Encore sera il nos sires principaux) kann der König Land verleihen[1]) und entziehen[2]). (Vgl. auch Abschn. III: Das Lehnsverhältnis.) Doch sprechen die Barone dabei ein entscheidendes Wort mit. Der „sires principaux" setzt Könige, Herzöge und Grafen ein und sorgt dafür, dass sie anerkannt werden[3]).

empereor Charle, Tote Romagne et Toscane et Calabre. Von Karl hängen außerdem ab: Loheraine (ib. Hs. D. 9); Lombardie (Cor. L. 19); Navare (ib. 19); Normandie (ib. 18); Peitou (2012; 2046); Gascogne (ib. Hs. D. 10)); Borgoigne (Hs. D. 9); Baviere (Hs. D. 8); Alemaigne (Hs. D. 17); Anjou (Cor. L. 18); Bretaigne (ibid.); Rome (ib. 885). — Vgl. Renaus 251/38: Rois iestes de la terre sires de cest mont En apreis Dame Deu ne sai meillor de vos. — ib. 136|16 ff. Von den Heiden wird ihm allerdings die Vorherrschaft und das Recht auf Frankreich lebhaft bestritten. Es heißt von dem König Karahues: Enf. Og. 2140: Apres vorra en Franche chevauchier, Rois en doit estre et droit i doit jugier, Car si ancestre en furent iretier; vgl. ib. 1967: En France iriens, qui uostre ancestre fu. Daraus leitet sich das Streben der Heiden her, den Frankenkönig vom Throne zu stossen (Alisc. 100 u. sonst). Es ist ferner festzuhalten, dass als eigentliches Königsland im besonderen Franzien angesehen wird. Alisc. 252: En cele tere que tient rois Loéis. — Narb. 1856: A Orliens vindrent, si passerent le pont Lors entrerent an France. —

1) Auberi (Tarbé) 2: Donna lui terre et sa fame autresi: Et de Bourgoigne et du fié le saisi; Berta 252: Encontre va li rois moult très joieusement Et sont en sa conpaigne plus de mil et sept cent Qui trestout sont de lui tenant grant chasement. — Auf die Aufforderung hin, dem Raoul sein angestammtes Lehen zu geben, erwidert Loeys (Raoul 648): — „Je nel puis faire, li rois li respondi; Li Manciax l'a, que del gant le saisi Par tel covent le quer en ai mari. Par maintes fois m'en sui puis repentis Mais li baron le loerent ainsi. — Auberi (Tobler) 125/30: Se tu estoies or de Flandres saisis, Jusqu'à ·r· an en seroi[e]s (tu) banis; Car c'est der fie au roi de Saint Denis; Se tu n'e[n] eres par le roi reuestis, Ja n'en tendroies vaillant ·ii· parisis (vgl. Neumann 68 ff.).

2) Loeys wird aufgefordert dem Manciax Cambresis wieder zu entziehen. Raoul 686: — Je nel puis faire li rois respond atant. Je l'ai donnée au Mancel combatant; Ne li tolroie por l'annor de Melant. ib. 2002: Rois Loeys nos vient deseriter. — Gir. de Viane 105; Anseis 11 96 ff.; Raoul 5440; Chev. Og. 9119; Renaus 273/4; Foulque 25 u. s. w. —

3) Loeys krönt Foulque zum König von Spanien (Foulque 141); Karl Gui de Bourg. desgl. (Fierabr. 182; Gui de B. 121); Karl Roland desgl. (Prise de

(Weiteres über das Verhältnis des Königs zu seinen Grossvasallen findet sich in Abschnitt II; über seine sonstigen Pflichten als Lehnsherr wird im dritten Teil gehandelt.)

3. Königsehe und Königin.

1. Bei der Königsheirat entscheidet die Staatsraison (Loh. II, 2, 11). Die Barone beraten den König bei seiner Wahl[1]); mit ihrer Zustimmung verlobt sich der König (Spirgatis p. 14), denn es ist wünschenswert, dass der Herrscher nicht ohne Erben stirbt, weil dadurch Thronstreitigkeiten vermieden werden[2]). Ausserdem stärkt die Mitgift der Königin das Krongut[3]) (Falk 23; Büchner 23 ff.; Waitz VI, 264; Spirgatis 13, 22).

2. Die Ehe des Königs muss ebenbürtig sein[4]). In jüngeren Epen wird es als üblich bezeichnet, dass die königlichen Brautwerber die körperliche Gesundheit und Vollkommenheit der Umworbenen feststellen[5]).

Pamp. 5535; 5630; Otinel 73; in Gui de Bourg. 123 will Karl Roland zum Herrscher machen; Pippin den Auberi zum König von Bayern (Auberi, Tarbé 152, 153); vgl. Otinel 73; Sax. II 100 etc.; s. auch Neumann p. 70. — Robert 2305: Je l'en fesisse duc on conte. — Boeves 2326. — Prise de Pamp. 1346: Quand l'emperer ot feit cue[n]s de Flandre Jsorier, A ceus de Flamens de l'ost fist mantinant jurier De tenir Jsoriés por seignour droiturier E à cil dus de Flandre deüsent tuit gardier; E ceus l'otroierent de gres e voluntier. — (Vgl. Euler p. 45).

1) Amis 1769: Jà prins je fame au los de mes barons; Rose 3031: De la fille le roi de France Fetes querre le mariage Par conseil de vostre barnage.

2) Berta 11: La cort de li rois no vale un boton, Quando non oit une dame a galon, Dont il aüst o fiol o guarçon Qe apreso de sa morte et de sa decesion Qe fust notre rois cum esere dovon E mantenist en pase soe rion, E par lu aümes guarison. — ib. 191: Se vu morise sença filz o guarçon Entor nos seroit e nose tençon; Qui' de Magance e qui' de Besençon E qui d'Austrie cun quille de Clermon Cascun de lor demanderoit la coron; Ma s'erese avés a ves decision Questo non po avenire por nesune cason. — Vgl. ib. 88; 100 ff.; Guill. de B. 76 ff.; Vie de S. Gilles 310; 696.

3) Loh. I. 113: S'eust mari Blancheflors au cler vis S'eust baron qui la terre tenist. — ib. I 116: Tenez ma fille, ben l'avez déservi, Et si vous rens ma terre et mon pais. — vgl. ib. I 122; Boeves 3777; Orson 1588; 1720; Narb. 1188; 1252; 1324; Parise 92; Elie 1524; Girb. de Metz (Bruchstück) 379/75 ff. Escoufle 2334; Robert 3825 ff.; 4429 ff. — Auch die Lehnsträger der Braut werden dem Manne verpflichtet; vgl. Foulque 46; 140 etc.

4) Gir. de Viane 36: Ne doit nus rois c'est vérité provée La vavassore prendre de sa contrée, Fille de roi doit vous estre donée autre dame de molt grant renomée Vos vos porois hautement marier, A fille a Roi, au à duc ou a per. Berte 786: Moult fu de haut lignage Berte, ce vous plevis, De rois, d'empereours et de princes eslis. — Vie de S. Gille 298 f.; Wilhelmsl. 32; Berta 200.

5) Herzog Aquilo, der an der Spitze einer Gesandtschaft um die Hand der Berta, der Tochter des Königs von Ungarn anhält, sagt (Berta 616): Quando li rois de Françe ven a prendre muler, Avant qe cun la dame el se diça acolçer,

Über Karls Frauen und Kinder s. Hist. poétique 378ff.; die Gemahlin des Loéys ist Blancheflor, eine Tochter des mächtigen Grafen Aymeri von Narbonne (Narb. 7813ff.); die Pippins heisst ebenso und ist eine Tochter des Königs Thierri von Moriane. (Loh. II, 2; 11; Anm. von P. Paris; Massing 33f.) Über Kebsweiber des Monarchen s. Macaire 211 und den Schluss der Berte aus grans piés (1074—1175); vgl. auch Lamprecht, *Deut. Gesch.*, 3. Aufl., Bd. II, 51ff.; Schröder RG. 4. Aufl. 110.

3. Die Pflichten der Königin sind denen des Königs ähnlich[1]). Im übrigen erscheint sie abhängig vom Willen des Gemahls[2]), der sie vor Gericht stellen kann (Gir. de Viane 62ff.) oder sie beschimpft und misshandelt (Loh. III, 103), wenn nicht gar mit Enthauptung bedroht (Voyage 1ff.). Auch von Vasallen wird sie oft mit Wort und Tat beleidigt und mit tödlicher Feindschaft verfolgt[3]). Auf der anderen Seite sehen wir indessen, wie sie sich am Kampfe beteiligt und dreinschlägt[4]) oder sich für Angehörige ihrer Sippe selber als Geisel stellt[5]).

4. Als Titel der Königin finden sich: ma dame la *roinne* (Amis 1328; Gir. de Viane 39; Raoul 2995; 5847; Alesch. 2872; 2900 etc.); ma dame

---

Se fait la dame tuta nua despoler, E fi ben guardea e davante et darer; S'el aüst altro q'ela non par mostrer, Le mariaço se tornaria arer. Seinem Wunsche wird entsprochen (ib. 638). Ebenso liegt die Sache in Guill. de B. 1917.

1) Berta 669: Siés cortese e ben aparisent, Q'i no vos tenise raïna da nient; A lor donés robe e vestiment. Sor tute ren de li mondo vivent Vestre signor amerés loialment Si le farés toto li son talent, Serés cortois a tote l'autre jent, A çascun servés loial e droitament Faites que de vos no se blasmi escuer ni sarçent. — Guill. de Pal. 7120: Roine estes et femme a roi Fustes et oirs d'empereor Et dame de très grant valor; Ne vos devés mie abaissier Envers un povre soudoier. Vgl. ib. 9019ff.; 9504ff.; 9623ff.

2) In Berta 1229 bittet die Königin ihren Gemahl eine Reise machen zu dürfen, fügt allerdings hinzu: Se conçé no me doni por Deo le fi Marie, A tot to malgré me meterò en vie.

3) Alisc. 84, 85: Wilhelm von Or. zu seiner Schwester Blancheflor: „Li vif diable vos ont or corounée. Passa avant, del cief li a ostée, Voiant Franchois, l'a à ses piés jetée, Isnelement miet sa main a l'espée Parmi les treces l'a li marchis cobrée, Ja li éust la teste tost coupée, Ja par nul homme ne li fust devée, Quant Ermengars li a des poins ostée; vgl. Loh. II 110; III 81; Girb. de Metz 520/19; Gir. de Viane 69; 73; 63: True n'acorde jamais jor n'en prandron Tant qu'el en perde le chief sor le menton; ib. 53; 56. Sie wird von Bernier gefangen genommen. Raoul 6512: ·iii·c· des lors ont retenus et pris, Et la roïne et Loherel son fil.

4) Girb. de Metz 521/5: En sa main tint ·ı· roit trenchant espie, Quant li naurei se vuellent redressier, Et la roine les refiert par derrier, Desor le maibre les fait trebuchier; ib. 516/16 ff. schlägt sie Fromont ins Gesicht.

5) Loh. II 28: En piés se lievent de chevaliers set vint Por ostagier misme l'empéréris; vgl. Amis 796 ff.

la franche *empériris* (Loh. II, 102; Auberi, Tob. 11/21; 154/17; Escoufle 1412; Yvain 2064 etc. Die schmückenden Beiwörter (Waitz VI, 261) gleichen denen des Königs: franche (Auberi, Tob. 11/21) coroné (Gir. de Viane 39), noble (Capet 14) u. s. f.

5. Als Abzeichen hat sie die Krone[1]). Sie sitzt neben dem Könige auf dem Thron (Aquin 259; Erec 6595 ff.; Loh. III, 14 u. s. w.). Für alleinregierende Königinnen, wie die von Garadigan, ist der „faudestuef" ebenfalls ein Zeichen ihrer Würde[2]). An Stelle des Thronsessels tritt auch hier gelegentlich ein Teppich[3]). Weitere Insignien der Herrscherin sind das Zelt[4]) und die kostbaren Gewänder[5]).

6. Auch ein besonderer Wohnsitz der Fürstin wird genannt[6]), wenn sie auch im übrigen dem König beim Residenzwechsel folgt[7]).

7. In dem Besitz der Königin (s. Waitz VI, 263 f.; 273) befinden sich Land, Gärten, Paläste[8]) und ein besonderer Kronschatz[9]). Eine bemerkenswerte Stellung nimmt die „dos" (Morgengabe) ihres Gemahls ein[10]). — Sie

1) Parise 92: ·r· cercle ot au son chié d'une ovre tregitée, Et fu de riches pierres tot anviron orlée. — Vgl. Waitz VI 258 ff.; Jourd. 3956; Sax. I 115; Foulque 132; Gir. de Viane 39; Berte 273; 485; Gaufrey 205; Raoul 2995; 5847; Voyage 20; 822; Prise de Cord. 52; Jourd. 4241; Erec 664 f. — Sie wird von ihrem Gemahl bei der Hochzeit gekrönt. Alisc. 77: Li rois doit Blanceflor corouner. — Loh. II 14: Fierabr. 182; Foulque 147 f.; Anseis 362; 4093; Sax. II 95; Erec 690; Voyage 6; 808; Alisc. 83. — Vgl. Glasson II 439 f.

2) Meriadues 5442: Et la roine fu assise lluecques sor ·r· faudestuef D'yuoire a esmail riche et nuef.

3) Guill. de Palerne 7591: De sor une paile de Bisterne Sist la roine de Palerne. — ib. 7975.

4) Sax. I 129: Et Sebile baisie dedens son tref demaine; vgl. ib. I 44; 237; Gayd. 250.

5) Girb. de Metz 497/13: De vespres vint l'enpereres Pepins Et apres lui la franche enpereris, Bien fu vestuie d'un pelison hermin Et par desuis d'un paile alexandrin A bendes d'or, molt belement li cist, Sor ces espaules li gisent si bel crin. — Aye 7: Aye tint par la main Blancheflor la rouïne. Elle avoit afublé ·r· grant mantel hermine La vousure est d'un paile vermeill d'amoravine Moult valent grant honor les pierres qui i sont mise, vgl. Yvain 2859.

6) Alesch. 2872: Et la roine en sa cambre à Senliz.

7) Alesch. 2900. Et la roïne vosist estre a Senliz, Ou à Estampes, ou au borc Saint-Denis.

8) Loh. III 47: Ele en-apele . . . . Ses chamberlains de sa terre norris. — Jourd. 3224: La roïnne est en son palais listé. — Obstgarten: Macaire 7.

9) Hervis 3643: J'ai ·r· tresor si tresgrant amassé Nel moveroient ·XX· destrier sejorné Ne ·XXX· buef. — Auberi (Tob.) 215/4: De mes tresors uos ferai tant donner. — Vgl. Girb. de Metz 521/16; 500/15 f. — Berte 189 etc.

10) Zu „douaire" vgl. Spirgatis p. 13 f. u. 22; Schröder 68 f.; 332 ff.; Warnkönig II 254; Amira 144. Es bedeutet die Gegenleistung des Mannes für die Mitgift der Frau (Spirgatis p. 14: „Leibgedinge"; Amira 144: „Widerlage") und

gründet Klöster [1]) wie der König, empfängt [2]) und macht [3]) Geschenke wie dieser.

8. Die Königin hat Teil am Reich [4]) und an der Regierungsgewalt. Bei Mahlzeiten [5]), während der Huldigung der Lehnsmannen [6]), an Hoftagen [7]) sitzt sie neben dem König. Sie greift lebhaft in die Debatten ein und ruft dadurch mitunter unliebsame Auftritte hervor (Loh. II, 110; III, 81; Girb. de Metz 520/19 u. s. f.). Vor ihr und dem König wird Waffenstillstand geschlossen [8]), oder sie selbst gibt im Namen ihrer Sippe „trives“ [9]). Sie ent-

---

ist auf den ursprünglich für die Frau bezahlten Kaufpreis zurückzuführen (Spirg. p. 14). Es macht das Witwengut der Frau aus und bleibt ihr nach dem Tode des Gemahls erhalten, um vor allem die einer Sippe in fremdem Lande ermangelnde Frau zu schützen (Aymeri 4481 ff.). S. auch Ducange: maritagium = feudum marito propter nuptias uxori donatum, ipso mortuo ejus feudum appelatur. — Vgl. Foulque 8: Et raurai femme fille d'un emperère Qui metra lor aluex en doaire. — Anseïs 17: Cheli vaurrai plevir et espouser Et toute Espaigne en douaire doner. Aymeri 2384: Si fier doaire ne fist ne cuens ne rois. Foulque 35: Ele li fait molt grant mariement IIII cités et l'anor qui apent. (Zu „douaire“ vgl. noch Gautier: Chevalerie 354; Assises de Jérusalem II 128; Modersohn 137; in Gir. de Rouss. § 553 die Bezeichnung „oscle“; Loh. I 48 „mariage“; Foulque 35 „mariement“).

1) Auberi (Tarbé) 153 f.: Et la Roïne, dont vous avés oï Dedens Baivière l' moustier establi: La devint nonne, et le siècle guerpi.

2) Loh. II 257: Donnez Rigaut cel destrier arrabi Que me donna li abes de Clugni.

3) So schenkt Blancheflor dem Pippin einen Sperber (Girb. de Metz 498, 4 f.); ihren Mannen etc. gibt sie Pferde, Geld, Gewänder, Land u. s. w. Loh. III 24, 29; Mac. 301; Girb. de Metz 429/27; Berta 1342 ff.; Guill. de Pal. 5051; Capet 94 etc.

4) Jourd. 4170: Et Gaudiscete la bele au cors moslé Fu damme de la terre. — Auberi (Tarbé) 65: Nés la Reine, à qui la terre apent. — Macaire 279: Et vos, roïne, sel volés agréer, Si tornerés vo réaume à garder. Aclin vos erent Alemant et Baivier Et tote gent qu'a Kalles à baillier. — Meriadues 11 590 (Waitz VI 261).

5) Girb. de Metz 514/13: Elle reuai deuant le roi seir (Varianten für „deuant“ = Hs. FM „ioste“ und P .X. „deleis“).

6) Erec 6595: Tuit quatre main a main se tindrent Jusque devant le roi s'an vindrent Si le saluent maintenant, Et la reine einsemant, Qui delez lui seoit au coste; vgl. Aquin 269 (Heide!).

7) Aye 7: Au chief de la cortine, lez Garnier, l'ont asise; D'une part en la sale en tienent lor concille. — Macaire 301: Et la roine à son destre costé. — ib. 149; Gui de N. p 5.

8) Loh. III 14: Devant le roi, véant l'empereris — De ceste guerre fust accordance et fins.

9) Loh. III 41: Je doin les trives, de par lo duc Garin Jusqu'à set ans passés et acomplis.

bietet auf Geheiss[1]) oder auch ohne Wissen[2]) des Königs den Heerbann und führt ihn heran[3]). Sie stellt Burgen her[4]), macht Sklaven frei[5]), gibt Geleite[6]).

Sie spricht mit bei der Ehe der Königstochter (Renaus 114/7 ff.) und verfügt über die Hand ihrer Hofdamen[7]).

Nach dem Tode des Königs führt sie die vormundschaftliche Regierung (Enf. Og. 8019 ff.; 8168). — Über ihre Beamten s. Waitz VI, 264; 328 und I, B 5.

4. Thronfolge und Krönung.

1. Der König kann die Krone niederlegen. Das geschieht, wenn er eines Herrschers unwürdige Dinge begeht[8]) oder aus Altersschwäche[9]) oder in zorniger Erregung und Hilflosigkeit[10]). Doch suchen ihn die Fürsten meist

---

1) Anseïs 4021: Dist Rodoans: „Roine or m'entendés Li rois Marsiles, vostre drois avoës, Mande par moi ke vous le secores Par toute Aufrique l'ariere-ban cries. — Doon 383: La roine vendra, au gent cors esmeré; Si grant gent amerra, sachiés de verité l'une lieue en tendra les loges et li tré .... N'a il homme remès, s'il n'a enfermeté, Que la roïne n'ait tout semons et mandé. Vgl. Foulque 141; Aucassin 28/18 ff.; Meriadues 9318 ff. etc.

2) Girb. de Metz 473/21: Jes semonrai n'en sarai mot Pepin. — ib. 437/7: Dedans sa chanbre entrai l'enpereris, Fait faire letres et saeleir escris, A son pouoir fait cheualiers venir, Qui li faurai jamais n'iert ces amins.

3) Doon 334: Si s'en viennent tout droit, à joie et a barné, Sus les chevax courans moult richement armé, La roine devant.

4) Meriadues 9326: Et ele se refait saisir De ses castiaus ce k'ele puet Et garnir . . . .

5) Berte 188: Bien savez que tous trois de servage getai Et que de mes deniers chascun d'aus rachetai. — ib. 2249.

6) Berte 182: „Fille" dist la roïne, „je vous convoierai."

7) Girb. de Metz 521/17: Puis ferai se c'onques dame ne fit, Pucelles ai en mes chanbres gentis Filles a princes et a contes marchis Je vos otroi le baisier Adelis Et l'acolleir et l'autre chouse ausi. Berte 194: Aliste, se je puis tres bien marierai.

8) Fierabr. 35: Rois ki ceval ocist n'a droit en ireté. — Certes, dist Fierabras, tu as dit verité. Aiol 3404. (Loeys wird von Aiol niedergeschlagen): „Se par ·ı· cheualier sui retenus Perdre doi ma corone et metre ius.

9) Gayd. 324: Je te clainz cuite trestout mon tenement; Trop ai vescu, bien est apparissant. Entrée de Spagne 11/7: Car veilard sui nymés ond je vous faiç mien hoir. — H. de Bord. 3 etc.

10) Renaus 297/10: Je vos rant la corone ici et devant Dé; Jamais ne serai rois en trestout mon aé. — ib. 297/34: Sachiés, jà en ma vie à roi ne me r'aurés, Ne porterei corone en trestot mon aé Desi a icele eure que Renaut me rendres, Et Maugis le larron que je durement hé. In Aymeri will Loeys die Krone niederlegen, weil Hugo Capet sein Land verwüstet, und die Barone ihm nicht helfen. Das aber erfüllt seine Vasallen mit grossem Schmerz. Vgl. das folgende Zitat.

daran zu hindern [1]), sofern sie nicht zu den treulosen Vasallengeschlechtern gehören, die danach trachten den König abzusetzen, ja, ihm überhaupt das Recht auf den Thron bestreiten [2]).

Der fränkische König ist seit 1077 absetzbar (Amira 129 f.). Ihn vom Throne zu stürzen, ist begreiflicherweise Absicht der heidnischen Feinde [3]), die, wie wir oben sahen, Frankreich als ihr Erbgut betrachten.

2. Die Königskrone ist erblich [4]). (Vgl. Mayer II, 381; Viollet I, 239 ff.; II, 46 ff.; Glasson II, 410; 414; Brunner II, 31; Schröder 112.) Bastarden [5]) (F. Meyer 82; Glasson II, 99; III, 32; Assises de Jérus. II, 119; 286; Warnkönig II, 174 ff.; Grimm, *RA.* I, 655) und körperlich missratene Nachkommen [6]) sind indessen von der Thronfolge ausgeschlossen.

Es ist ein altgermanischer Brauch (Tamassia 197), dass der König noch bei Lebzeiten seinen Nachfolger krönen lässt [7]) (Schröder 98 f.; Waitz VI, 171 ff.; Mayer II, 379) oder zu dessen Gunsten auf den Thron verzichtet [8]).

1) Aymeri 53: ·XV· contor ont de pitié, ploré, ·III· roi saillent qui l'ont recoroné. Auch in Renaus 297/9 ff. geraten die Barone über das Vorgehen ihres Herrn in grosse Bestürzung (Euler 34), und sie bitten ihn, seinen Entschluss zu ändern.

2) Loh. I 213: „M'a-ce mandé Pepins? Il n'est pas rois, bien le set-on de fi, Karles ses pères a grant tort l'a tolli." Graf Fromons deutet hier die Usurpation Karl Martells an (Loh. I 213. Anm. von P. Paris); vgl. Aiol 3809 ff; Gui. de Nant. p. 7.

3) Aiol 4067: Der Gesandte Tornebeuf zu Loeys: Et mieus uaut Mahomes et Apolins Que ne fait li tiens dieus que uieus seruir, Et a tort tiens la tere que Karles tint. — ib. 2369: A tort portes corone, nous le dison; Alesch. 3565: Rois Looys ferai-ge tot irer, De toute France le ferai desposer Et de son chief fors la corone oster. — Ähnliche Drohungen s. Aquin 365 ff; Otinel 58; Gaufrey 254; Destr. 195 u. s. f.

4) Roland 3715: C'est Loewis, mielz ne sai jo qu'en parle Il est mis filz e si tiendrat mes marches. — Cor. Looys 54: Karles li maines a molt son tems usé . . . . Il a un fil à qui la velt doner. — Macaire 291. Narb. 3259: Et après lui, quant il fu desviez Refu ses filz Looïs queronez. — Berta 87; Jourd. 4165 f; Huon 7; Aiol 24: Que mors fu Karlemaines et a Ais enfouis A Loeys remest li tere et li pais. — Floov. 1 f; Cor. L. 1350 ff.

5) Mone: Neue Quellen des Heldenepos S. 210, aus Loh.: „il n'est pas rois, droit ce sai defit, Karles Marteus de bast l'engenui." S. Schröder 112. —

6) Aye 52: Car le mande Ganor, se tu la pues avoir; Se Mahomet donnoit qu'en eussiez ·I· oir Par ce auriez en douce France droit, Car Karles n'a enfant qui vaille ne preuz soit Ne mès c'un tot seul fiz qui ne ot ne voit.

7) S. vor allen Dingen das Cor. Looys! — Boeves 3224: Pur deu! moi fetes Gui amener, demain ert rois, jeo le frai coroner. Prise de Cord. App. I 149: Puis fera a Gerart Malatrie doner, Lou cercle de fin or desor son chief posser etc.

8) Parise 92: Je met jus la quorone, si la vos vueil doner, Et si prenez ma fille à moillier et à per. — Entrée de Sp. 11/7; Gui de Bourg. 123; Berta 1586; Narb. 1652 etc.

In Guill. de B. adoptiert der König von Armenien ein adliges Findelkind[1]). Es kommt auch vor, dass der Monarch seinem Schwiegersohn[2]) oder einem andern Verwandten[3]) sein Reich vermacht. Dieses erbt gewöhnlich der älteste Sohn[4]), doch sind Reichsteilungen nicht selten[5]) (Schröder 108). Ist kein männlicher Erbe vorhanden, so übernimmt die Tochter das Regiment[6]). Diese möglichst im Staatsinteresse zu verheiraten, ist Sache der Barone[7]).

3. Euler sagt (l. c. p. 13 u. 15), dass nach Ansicht der Dichter bei jedem Thronwechsel ein besonderer Wahlakt stattfinde. Das ist in dieser Allgemeinheit unrichtig. In Capet wird zwar ein König gleichen Namens gewählt, obschon eine Thronerbin vorhanden ist, welche allerdings mit Hue Capet vermählt wird, der sich selber ausdrücklich als Wahlkönig bezeichnet[8]).

1) Guill. de B. 3432: Quar, vesent de tolz, l'afilhec . . . . 3439: Pus quel rey n'a fait heretier.

2) Vgl. S. 47, Zit. 8; Parise 30; 35 etc.

3) Gui de Bourg. 123: Et Rollant aura France dont moult est desirant. — Cor. L. 1350; Narb. 1652.

4) Floovant 1: Li ainez ot a non Floovain li marchis; A celui commandai à garder son pais Et trestote la terre, que en pié la tenist; ib. 2: Et que enprès sa mort en fust rois queronez.

5) Introd. zu Cor. Looys p. IX sqq. — Glasson II 418; IV 287; Schröder 97. — Mort Aym. 9: Charlemaine lo fort roi coroné Qui a ses filz dona ses heritez, A Looys et a Lohier l'ainzné. Lohiers en est en Alemaigne alez Et Looys est en France remés. — Jourd. 2028 ff.; 2934; Raoul 7041; Huon 190; Chev. Ogier 1061 (die drei letzten Zitate beziehen sich auf heidnische Reichsteilungen).

6) Im fränkischen Reiche ist der Fall nicht vorgekommen, dass ein männlicher Erbe fehlte. Das Epos kennt auch nur einen Fall (Hue Capet). Bei Vasallen- und Heidenkönigen tritt die Tochter mehrfach als Erbin auf. So sagt Ayglentine (Gui de Nant. p. 18): De Poitiers jusqu'as pors sui roïne clamée: Ma terre de Gascoigne vous iert abandonnée, Riche couronne d'or vous iert u chief posée. — Vgl. ib. p. 15; 16: la pucele qui Gascoigne justise. Foulque 132: Roy fu de Raisse. Navare ot à baillier. Et Sebile la large fut seue à justicier Il n'ot onc fils de sa gent moillier. S'onneur donne toute Ayglente à baillier. Foulque 104: Messagier sui Ganite au cors gent eschevi, Que tiennent à droit hoir Rous et Amoravi. — Enf. Og. 7608: Là endroit furent tout li baron, mandé De par la terre, et en lonc et en lé; Et quant il furent là endroit assamblé A Gloriande au gent cors esmeré Firent trestout hommage et féenté Car de Corsuble n'avoit hoir demoré Que li sans plus; pour ce tint l'irété. — Auberi (Tarbé) 64: Toute Baivière est à lui apendant Elle ert Roine, s'elle vit longuement.

7) Capet 26. Graf Savary bittet die Königinwitwe um die Hand der Marie. Er erhält zur Antwort: Me fille demandez qui roïne sera Il n'apertient à moy que je le donne ja, Mais à son grant linaige savoir on le fera, Et par lez pers de Franche ainsi on ouvera.

8) Capet 177: Je suy vostre rois couronnez de France le royon, Non mie par oirrie ne par estrasion, Mais par le vostre gré et vostre elexion.

Einen Wahlakt schlägt auch Karl in Huon vor[1]). Aber sonst wird von einer Königswahl nur berichtet, wenn überhaupt kein Abkömmling legitimer Geburt vorhanden ist[2]). Häufig hören wir indessen von Thronstreitigkeiten[3]).

1) Huon 8: Karl beruft einen Hoftag ein und will die Krone niederlegen, da er alt und gebrechlich sei: „Faites un roi" ruft er den „barons chevaliers" zu, denn es ist zwar ein Nachkomme vorhanden, Charlot, der aber allgemein missachtet wird. Karl sagt selbst (ib. p. 4): „Et neporquant il ne vaut ·r· denier .... Si engerrai un malvais iretier. Ja, er wünscht sogar, dass Ogier Charlot s. Zt. getötet hätte, da dieser gänzlich unfähig zum Herrscher sei. Gleichwohl betont er (ib. p. 7): „Et neporquant, pour Diu je vous requier Que[l] faciés roi, je vous en veul proier, Car c'est li oirs de France, che saciés."

2) Sax. I 6: Tant qu'en France morut li rois sans heritier. Ne sorent la corone cui doner ne baillier. De Jofroi de Paris firent lor justisier, Por maintenir la guerre et por ax anforcier. — Gui de Bourg. 7: Car faisons roi en France, se vos le commandez, A qui nos clamerons et du bien et du mel, Et de qui nos tandrons totes nos heritez. — ib. 7: „De qui ferons nos roi?" dient li bacheler. A une part se traient li VII des plus aisnez, De tous les plus haus homes du miels anparantez. Vgl. auch S. 47 Zit. 4. — In Jourd. 4181 ff.; Aiol 10835 ff.; Guill. de Pal. 9251 ff.; Renaus 229/2 bieten die Barone des gefangenen oder verstorbenen Königs einem tapferen Feudalen die Krone an. — In Capet 175 findet sich eine interessante Stelle, wo die „pers" und „haus barons", deren Einfluss auf die Königswahl bedeutend ist (ib. 155), beschliessen, die Königstochter fürderhin der Erbfähigkeit verlustig zu erklären, damit jeder Streit um ihre Hand vermieden werde. Dieser Beschluss wird feierlich beglaubigt und versiegelt.

3) Nach dem Tode Karl Martells entbietet der Lothringerherzog Hervis in seiner Eigenschaft als vormundschaftlicher Regent die Grossen zur Krönung des Pepin (Loh. I 43). Dieser ist aber erst 12½ Jahre alt (ib. 53), deshalb erheben die illoyalen Vasallen heftigen Widerspruch; ib. 43: De mainte gent i ot grant contredit Qui ne le volent otroier ne soffrir. — Denn der unmündige König gilt nicht viel. Aye 9: Il n'a mès c'un sol fiz, que moult fieble senton, Qui moult par sera liez se servir le daingnon. — In Cor. Looys 1398 stellen die Grossvasallen einen Gegenkönig auf. — Blancheflor sagt zu Pepin, Girb. de Metz 459/6: „Charles Martiaus qui soueif vos norrit, Cant il fut mors et en la terre mis, Vos remenistes riches rois molt petis. Li plait en furent, bons rois, a Saint Denis Voloient vos la coronne toillir Et fait l'eussent, ne fuit li dus Heruis, Coronai vos maulgrei vos anemis. — Narb. 5331: Quant mort fu Charle le fort roi poëstis, En la chaere l'ont au seant asis. O regne en ot grant noisse et granz estris; Q'après lui vodrent queroner Ernaïs, Por ce q'ert riches et anforciés d'amis. Deseritez en fust roi Looïs, Ne fust Guillame au cort nes le marchis, Qui desor toz en a hardement pris. Par sa fierté ocist cel Ernaïs, Et si randi la terre et le païs A Looïs mal gre ses anemis. Einsi rendi Guillames li marchis A Loois le bon roi seignoris La querone de France. Vgl. Cor. L. 1386 ff., 2626 ff.; Charroi 154 ff.; Alesch. 3000 ff.; Euler p. 14. — In Renaus 266/13 ff. erzählt Karl, wie Pippin und Berta ermordet wurden, und wie man ihn selbst des Landes verwies. Vgl. Mainet 333/90 ff.; Berta 1648 ff.; G. Paris, Romania IV (1875) 307 ff. —

4. Nach ribuarischem Recht ist der König mit 15 Jahren mündig. (Schröder 110; 469; Brunner II, 31; Waitz III, 282; VI, 275). Hat der Thronfolger dieses Alter noch nicht erreicht, so tritt eine Regierungsvormundschaft ein. (Euler 15; Viollet II, 86ff.; Waitz VI, 217ff.) Diese kann durch die Königin oder durch Grosvasallen ausgeübt werden (vgl. S. 46 und Euler 15). Der junge König erhält eine gute Erziehung (Waitz VI, 267f.; Guill. de Pal. 46: Comme on doit faire fil a roi).

5. Sobald er mündig geworden ist, erfolgen Krönung und Salbung, denen aber staatsrechtliche Bedeutung nicht innewohnt, die also unterbleiben können (Schröder 110; Waitz III, 256ff.).

Eine ausführliche Schilderung der Krönungsfeierlichkeiten findet sich in Erec 6546ff. (vgl. auch Fierabr. 82; Escoufle 8879ff.; Rose 5381; Meriadues 12100ff. u. a. m.).

Erec bittet Artus ihn zu krönen und erhält zusagende Antwort. Die Lehnsträger werden nach Nantes entboten, und keiner bleibt zurück: Por lui servir et enor faire (Erec 6567). Es erfolgen Huldigung und Begrüssung der Gäste (ib. 6645: I ot contes et dus et rois). Artus schlägt 400 Knappen zu Rittern (ib. 6663: Toz fix de contes et de rois) und beschenkt sie reich mit Gewändern und Pferden. Erec trägt kostbare Kleidung, darüber einen prächtigen Krönungsmantel. Nachdem Artus, Erec und Enide auf Thronsesseln Platz genommen haben, werden zwei mit Edelsteinen besetzte Kronen aus dem „trésor" geholt. Dann finden Salbung und Krönung Erecs durch den Bischof von Nantes statt (ib. 6856ff.). Hierauf wird dem jungen König ein Zepter überreicht. Daran schliesst sich die Krönung Enides. Eine feierliche Messe beendet den Akt. Das Krönungsmahl wird mit grossem Pomp gefeiert (ib. 6936: Mil chevalier de pain servirent, Et mil de vin, et mil de vin . . .) Nach Beendigung der Feierlichkeiten (in Meriadues 12324 dauern sie 8 Tage!) werden die Gäste reich beschenkt in die Heimat entlassen.

6. Als Personen, die die Krönung ausführen, treten uns entgegen: der Papst[1]) (Schröder 98f.), der Erzbischof[2]), der Bischof[3]); ferner der König,

---

1) Renaus 266/21: Li apostoles Miles m'aida à coroner; Boeves 3693: Il funt aporter la corone avant, e il l'a beneit, l'apostoil franc, sur le chef la mist a Boun le combatant, après corona Josian o le cors avenant (Schröder 98).

2) Meriadues 12258: L'archeuesques de Cantorbire Fu apareillies au moustier Et il les fait sans delaier Entresponser et puis chanta Et en apres les corona.

3) Erec 6865: L'evesques de Nantes meismes, Que mout fu prodon et saintismes, Fist le sacre del roi novel Moult saintemant et bien et bel Et la corone el chief li mist.

indem er die Königin oder seinen Nachfolger krönt[1]) und die Vasallen[2]) (Euler p. 15).

7. Über die Krönung bemerkt Euler (p. 16): „Von den bei der Krönung üblichen Gebräuchen erfahren wir nur, dass der König auf einen Thronsessel (chaiere) gesetzt und ihm die „ampolle" überreicht wird." (Zu „ampoule" cf. Ducange: „ampulla Remensis" und Viollet II, 33. Sie enthält das heilige Öl, womit der König durch den Erzbischof von R. gesalbt wird. S. Capet 21: S'arez le sacre à Rains, la couronne à Paris).

Ausser Thron, Krone, Zepter (Erec 6554: Vos porterez real ansaigne, Corone el chief et ceptre el poing. — ib. 6713: Li rois avoit deus faudestués D'ivoire blanc, bien fez et nués), „ampolle" (Capet 175: Et ly fu ly ampolle donnée et otroiie) und Krönungsmantel (Erec 6804 ff.) findet sich noch das Schwert als Krönungsabzeichen[3]) (Viollet II, 33).

8. Als Krönungsstädte führt Euler (p. 16) an: St. Denis, Rains, Rom. Ausser diesen berichtet uns das Epos noch von anderen[4]). Die eroberungslustigen Heidenfürsten verkünden siegesbewusst, wo sie sich nach Unterwerfung des Frankenreiches krönen lassen wollen[5]). Als Hauptkrönungsort der Sarazenen gilt Babylon (Euler 16).

Wird ein Land erobert, so erfolgt dort eine besondere Krönung des Herrschers[6]). Über Krönungsfeste d. h. Tage, wo der König unter grossem Prachtaufwand die Krone trug, vgl. S. 11, Zit. 1. (Dasselbe bei den Heiden (cf. Elie 1256): „Ne Gontier, uostre dru, qui uous seut coroner".)

9. Nach der Krönung, deren Feier festliche Freude im ganzen Lande

1) Boeves 3224: Pur deu! moi fetes Gui amener demain ert rois, jeo le frai coroner, e Miles duc; Prise de Cord. App. I 145 ff. — Aleschans 2797: Li rois i doit Blanceflor coroner .... (cf. Schröder 99).

2) Mort Aym. 186: — Ou est li rois? gardez ne lo celez. — Par mon chief, dame, a Loon la cité; A ceste feste l'avomes coroné. — Elie 1256; Loh. I 43; Cor. L. 2626 ff.; Jourd. 4165 ff.; 4232 ff.; Cor. L. (Hs. C) 1232. — (Über die erste Krönung eines fränk. Königs durch Engel s. Euler S. 16, Zit. aus Sax.)

3) Gir. de Viane 145: Pepins l'en traist, de France la loée Quant corone ot premièrement portée.

4) Capet 21: S'arez le sacre à Rains, le couronne à Paris; vgl. die folgenden Zitate.

5) Foulque 84: Ens en Orange me ferai coroner. — Danemons bezeichnet Mont Loon als seine zukünftige Krönungsstadt (Chev. Og. 645). Karahues soll in Paris gekrönt werden (Enf. Og. 766 ff.); Mibrien sagt (Aiol 4156): A Ais a la chapele que Karles tint Me ferai coroner a mes amis. Auch in Aymeri 3573 bezeichnen Heiden Aachen als ihre in Aussicht genommene Krönungsstadt. — Aquin hingegen wird in Nantes gekrönt (Aquin 1426 ff.), wo ja auch Erec Krone und Salbung empfängt (Erec 6865).

6) Aquin 2424: Se Dieu ce donne le roy de majesté, Que Charlemaine le tienge en equité, A Penthecouste y sera couronné.

erweckt (Euler p. 16), leisten die Untertanen dem König „féauté“ und „hommage“[1]) (Glasson II, 520). Das kann bei der „Umfahrt“ des neuen Herrschers im Reiche geschehen. (S. Schröder RG, 4. Aufl. 109 und Zitat 1.)

5. Der königliche Hof. Die Hofbeamten.

1. Am Hofe des Königs lebt stets eine grössere Anzahl Adliger und Geistlicher verschiedenen Ranges[2]) (Waitz III, 493 ff.; Warnkönig I, 250 Gautier, *Ép.* I, 186; Glasson II, 440; Schultz I, 178 ff.; Brunner II, 103 Schröder 136 ff.; Kalbfleisch 10). Junge Adlige werden an den Königshof gesandt, um dort erzogen zu werden[3]) und den Ritterschlag von des Herrschers Hand zu erhalten[4]) (Glasson IV, 288). Herzog Aymes von Dordogne bringt seine 4 Söhne zu Karl (Renaus 45 ff.), und in Berte 147, 155 wird im Anschluss an die Tatsache, dass der König von Ungarn am fränkischen Hofe erzogen worden ist, es als eine Sitte ausländischer Fürsten überhaupt bezeichnet, ihre Kinder an die „cour“ zu Paris zu schicken, damit sie dort höfischer Sitte kundig werden.

Auch Königstöchter erhalten am Hofe ihre Ausbildung (Erec 33 f., 79). An der Erziehung der adligen Kinder nimmt die Königin regen Anteil (Aye 81).

---

1) Boeves 3785: barons et contes il sunt asemblez, après manger li funt feautez. — Narb. 5639: Par le realme vet sa gent visetant Por prandre ses homajes. — Guill. de Pal. 9465: Mais ains que s'en voist li barnage, Prist l'empereres les homages Des barons qui è la cort furent. Il li ont fait si com il durent. — Cor. L. 2638; Foulque 165: Et li jurèrent foy et firent serement. — Vgl. Schröder 466; Grimm II 541 ff. — Capet 178; Guill. de Pal. 9583 ff.

2) Alesch. 2821: Moult i trova contes princes et dus. — Mort Aym. 502: L'emperere ert de son mangier levez, Il apela sa jent et son barné. — Narb. 18: VII roi puissant il mengierent le jor. — Enf. Og. 282 ff.; Macaire 5, 7; Loh. I 54; Chev. Og. 9507; Erec 1963, 2032, 2074; Perceval 31 114. Diese sich in der Nähe des Herrn aufhaltenden Barone werden (Gayd. 157) als „Seignor de cort“ bezeichnet. — Escoufle 2237: Tant i ot dus, princes et contes, Vesques, abés et archevesques.

3) Renaus 90/16: J'es envoiai en France à Paris cortoir. Dieses „cortoier“ siehe auch Huon p. 14 und Raoul 1116: „Puis t'envoia à Paris cortoier, A ·IIII· ·C·, sans point de mençoingier, De gentils homes chascuns ot le cuer lié, N'i ot celui n'eust hauberc doublier. Li empereres te retint volentiers; Il est mes freres, ne te vost abaissier, Ains t'adouba et te fist chevalier. — Aye 1, 79, 81; Gir. de Viane 11, 19, 20; Loh. I 63; Raoul 3869; Aiol 3885 etc.

4) Loh. III 16: Envoiez-le l'emperéor Pepin, Il faira bien adober le meschin. — Bastars 2978; Berta 2568, 3170; Aiol 6504, 7143, 8112, 10 820; Doon 344; Enf. Og. 1207; s. auch Zit. 3 etc.

2. Die königliche Hofhaltung besorgen eine grosse Anzahl hoher und niederer Beamten[1]) (Waitz III, 497ff., VI, 329ff.; Warnkönig I, 125ff.; Schröder 124ff.; Brunner II, 97ff.; Flach III, 429ff.; Viollet III, 407ff. u. s. f.).

In ihrer Gesamtheit heissen sie „baillif" (Gayd. 312: Nos serons tuit baillif de sa maison. — Macaire 59; Rose 5392 etc. S. auch Luchaire I, p. 220), ihre Amtsgewalt wird als „baillie" oder „mestier" bezeichnet (Narb. 3302; Loh. II, 14 etc.).

3. Dem König steht, wie bemerkt, die Ernennung aller Beamten zu[2]), namentlich die Verteilung der Erzämter bei den grossen Hoffesten (Assises de Jérus. 407, 612ff.) Doch ist es bei dem Streben der Grossvasallengeschlechter, den König bei der Tafel zu bedienen, leicht begreiflich, dass man sich den erblichen Besitz der Hauptämter zu sichern suchte[3]). (Schröder 453; La Pâquerie 82ff.; Viollet I, 452; Schröder 473.)

4. Die Einkünfte der Beamten (Schröder 474) bestehen in Geschenken[4]); ausserdem ist mit jedem Amt ein Landlehen verbunden (s. unten Absch. III).

---

1) Aye 99: Il n'en ot à la court escuier ne serjant Ne qeu ne seneschal, ussier ne chambellenc . . . Prise de Cord. 2094: Wiviiens sert de la boutillerie Et Aymer[s] de la paneterie, Li cuens Guillelmes de la senechaucie. Aiol 3680: Des or mais ara il des escuiers Et keus et senescal et boutelliers. — ib. 3975, 3980, 4014; Fierabr. 185. — Loh. II 115: Dedans la court l'empéreor Pepin, N'i ot garson né chamberlain gentil, Queu de cuisine né eschanson de vin... Erec 2061 ff. sind erwähnt: penetiers, queus, botelliers. — Gir. de Viane 164: der „boutelier" und „maistre despansier". — Enf. Og. 1057 ff.: chamberlenc, huissier, eschançon, keu, bouteillier. — Capet 214: queus ne senescal, consillier, boutillier, ne maistre marissal. — Meriadues 123 heisst es: Et Kex serui le iour as tables Et Beduiers li connestables Auoec Lucan le bouteillier Cil troi seruirent du mengier.

2) Loh. II 14: Et dist Fromons: Merveille puis oïr! Cui que il plaise né cui doie abelir Li rois donra ses mestiers a tenir.

3) Renaus 51/6: Del vin servi Renaus et Aalars li marchis — ib. 421/14 Mais les .ıı· filz Renaut cui proesce est donée Servent devant le roi de la coupe dorée. Aiol 8258: Li rois li (scil.: Herzog Elie) rent sa terre et toute s'erite Et la senescaudie de trestout son resne. Les consaus de sa cambre li a tout commandes. — Aiol 3975: Aiols li fieus Elie sert au disner. — ib. 3980: Aiols le fiex Elie les sert del uin; ib. 4014. — Rose: 5392: Or deüst servir avoec ciaus Qui sont fievé d'anceserie Qui servent por la segnorie Que lor sires porte corone. — Ebenso vererben sich die hohen Hofämter in der Sippe der Lothringer (Loh. II 15; III 22). Als der „comes palatii" Hardrés stirbt, heisst es von seinem Sohne Fromons (Loh. I 153): „Quens iert palais, se il longement vit." Und von dessen Sohn Fromondins sagt sein Oheim Bernars de Naisil ib. II 125: „Vers mon nevou qui iert cuens Palasins."

4) Aye 99. Il n'en ot à la court escuier ne serjant Ne qeu ne seneschal, ussier ne chambellenc, Chacun en son endroit, ne doint loier moult grant Ou

5. Die geschichtlichen Quellen überliefern uns als die 4 ersten Hofchargen: Seneschall, Schenk, Stallgraf, Kämmerer (cf. Waitz III, 497; Schröder 138; Warnkönig I, 125 u. s. f.). Im Epos finden wir (Narb. 143) eine Stelle, wo es von dem „conselliers de la chambre", dem Träger der „orifamble" und dem Seneschall heisst: „Cil ·III· mestier an France la garnie Ont desor autres tote la segnorie". —

Von dem „Kronrat" bezw. den Kronräten soll weiter unten die Rede sein.

6. Die Hofämter sind oft mehrfach besetzt (Schröder 473; Warnkönig I, 126), daher gibt es auch mehrere Vertreter der obersten Hofwürde, des Seneschallamtes[1]). An der Spitze der gesamten Burggüterverwaltung steht der Oberseneschall[2]) (Viollet II, 109; Schröder 139). Dieses Amt zu erlangen, ist das heisse Bemühen der Grosvasallen (Euler 21; Mayer II, 326; in Loh. I, 65 ff. entsteht um seinen Besitz Todfeindschaft zwischen Bordelais und Loherains). Wer es innehat, erregt Neid beim Feinde, aber Freude beim Freunde. Denn es bringt hohe Ehre und Ansehen, und nur besonders ausgezeichnete Vasallen werden damit betraut (Euler 18 ff.). In dem Amt der „seneschaucie" (Cov. Viv. 863) sind die Funktionen des karolingischen dapifer, major domus und comes palatii vereinigt (Waitz III, 415). Ihre Befugnisse erstrecken sich über ganz Frankreich[3]). Der S. wohnt

once d'or pesée ou bon henap d'argent. — Vor seinem Tode verteilt der König sein Mobiliar unter seine Lieblingsdiener; Loh. I 43: Trestot son mueble a li rois departi Et le donna por Dieu qui ne menti; cf. Anm. von P. Paris ibid.

1) Viollet II 111. — Loh. II 67: Sénéchal sunt l'emperéor Pepin. — Renaus 168/28: Cil seneschal servirent de vin et de claré. — Vgl. Raoul 461; Loh. I 67, 71, 84; Aiol 6445 Rom. de la Rose 2886; Rob. le Diable 973; Narb. 2168; Voyage 415; Cor. Looys 661 etc.

2) Assises de Jérus. I 407: Toz les baillis et les escrivains dou reiame Jerusalem, sauf ciaus de l'ostel le roi deivent estre au comandement dou senechaus. — Gayd. 326: „Et je vous doins, par fine druerie, De douce France la grant seneschaucie. — Prise de Cord. App. I 478: Li maistres senechas .... vgl. Alisc. 93; Gayd. 24; Gir. de Rouss. § 158; Narb. 1570: Mon senechal demainne avez bastu. — Guill. de Pal. 5699. — Auch bei den Heiden ist ein m. s. vorhanden. Foulque 158: Le roy soudan apele son mestre sénéschal. — Aye p. 56. —

3) Girb. de Metz 460/22: Senechaus fu de France et dou pais; Loh. I 71: Senechaus estes de trestout mon pais. — Girb. de Metz 471/15: Prous senichaus de France a gardeir; ib. 472/25: Senischaus estes de la terre Pepin. — Merlin p. 33: Et Vertigiers, qui estoit senescaus de la terre. — Guill. de Palerne 3689. — Raoul 523 f.; Aiol 8250 f.; Aye 79. — Der „senechal demainne" wird auch als „senechal de Paris" bezeichnet. Narb. 1881 u. 2012; Boeves 1125. — Narb. 1924 aber lesen wir wieder von demselben: Seneschaux sui de trestot cest regné und 2101: Senechaux sui .... De tote France et de qanqu'il i a. —

im Königsschlosse (Loh. I, 167). Er ist Stellvertreter des Königs in Gerichts-[1]) und Verwaltungssachen und geniesst, wo er hinkommt, königliches Ansehen[2]).

Ihm fallen besondere Einkünfte zu[3]). Im Heere versieht er häufig die Stelle des Oberanführers und Fahnenträgers[4]). Er entbietet den Heerbann[5]). Mannen und Söldner erhalten durch ihn Pferde, Waffen, Leute und Sold[6]). Er sorgt für Unterbringung und Verpflegung der Pferde[7]). Bei den grossen Hoffesten verkündet er den Burgfrieden[8]) und trägt dabei zum Zeichen

---

Renaus 50/23; Raoul 970. — Im Gegensatz dazu heisst es von andern Seneschällen Aiol 9028: Senescal Loeys qui gardoit Vermendois. — Rose 3118: Li rois ot ·I· sien seneschal, Qui tenoit la terre vers Ais.

1) Narb. 906: Bon senechal avom, mon esciant! Il tandra bien jostisse — ib. 850: Que senechaus soiez et jostissiers. — 3303: Der Seneschall des Königs Corras sagt: Que tuit li bailli et li mestre De la terre de Besençon Seront por une grant tençon Le matin devant moi a plet; Mès g'i eüsse honte et let Et si en fusse a cort blasmez, Se je fusse par ci passez Et si ne tornasse çaienz. — Girb. de Metz 473/31: Droit a Arras cheuauchies a estrie. Citeis est boune l'enperere Pepin, Senischaus estes, bien sereis recoillis, La panreis vos et le pain et le vin.

2) Girb. de Metz 475/9: Jusqu'à Arras ne prinrent onques fin, Ja fut Gibers hautement recoillis.

3) Girb. de Metz 460/23: ·IIII· libres de deniers paresis. — ib. 472/25: Senischaus estes de la terre Pepin Dou la reigne aueis a chascun samedi ·IIII·XX· liures de deniers paresis; ib. 472/8: Toutes aueis les grans rantes Pepin. — Huon 9: Bien se pooit et vanter et prisier Que les ·III· jors qu'il servoit al mangier Que ·III· mil livres li valoit li mestiers. Vgl. S. 56, Zit. 1.

4) Auberi (Tob.) 248/13: Je uos donrai mon maistre confanon. — Loh. I 90; II 66; Aiol 8093 f.; Gui de Nant. 15; Gayd. 24; Auberi (Tarbé) 85. Vgl. auch S. 21, Zit. 2. Foulque 128: Le roy soudan apele son mestre senéschal: „Prenez ·XV·M· de la gent principal; S'alez l'ost estourmir demain ains l'ajournal."

5) Loh. I 147 Seneschaus estes de trestout mon pais Mandez les hommes qui me doivent servir. — ib. I 71, 191.

6) Alisc. 240: Mes senescaus, si vous plaist, si serés, A chiaus de France que j'ai chi amenés Riches soudées vo pri que donnés. — Girb. de Metz 460/25 ff., 471/28 ff.; Narb. 143; Raoul 7045 ff. (Heiden!). — Loh. I 111: L'or et l'argent qu'avoient Sarrasin, Les palefrois, les murs et les roncins Departit tot aus chevalliers de pris.

7) Renaus 100/25: Au senescal les baille; cil les a ostelés. — Gir. de Viane 14: „Or a l'avoine venés en escuier!" — ib. „Moi en donez, sire", ce dist Rainiers.

8) Raoul 4802: Oiés signor, franche gent honoré, Qele parole vos a li rois mandée: N'i a celui, c'il fait caiens meslée Qi ains le vespre n'ait la teste colpée.

seiner Würde einen Stab[1]). Er ist Oberküchenmeister[2]) (Schröder 140; 472), und die Köche gehören zu seiner „maisnie“ (feodum de coquina; cf. Glasson IV, 284). Ausser der Speisezubereitung liegt die Leitung der ganzen Tafel in seinen Händen[3]). Den Herrscher selbst bedient er[4]), für die übrigen Gäste stehen ihm Gehilfen zur Seite[5]). Hat er die Tafel aufgehoben, so weist er den Geladenen Quartiere an[6]).

Manche persönlichen Dienste, die er seinem Herrn erweist[7]), sind sonst Sache des Kämmerers. Narb. 814 und 1366 wird er direkt als „chamberlenc“ bezeichnet. Vgl. über die Flüssigkeit der Titel das im zweiten Abschnitt bei der Behandlung des „cuens palais“ und der andern Fürsten Gesagte.

Der S. gehört zum „conseil privé“ des Königs[8]). Ist ein unmündiger

---

1) Narb. 954: Senechaus estes, s'en avez le baston. — Raoul 4800: Li seneschaus a la table pasée En sa main destre une verge pelée. — Gir. de Viane 14: Li sénéchaus si se prist à dressier. Il ot vestut ·I· frès hermine chier Et ·I· bliaut qu'il ot fait entaillier. Doné li ot ·I· novel chevalier Si s'en fist plus et orguillox et fier; En sa main tint ·I· baston de pomier. — Über seine kostbare Kleidung vgl. auch Girb. de Metz 517/2.

2) Charroi de N. 1234: Senechaus iert le roi de la cité Dès or vorra le mengier conraer, En la cuisine por le feu alumer . . . . — Gir. de Viane 26: Girars mes frère fait le mangier haster En la cosine: ne l'en poians geter. Les escueles fait torchier et laver.

3) Prise de Cord., App. I 478: Li maistre senechas avoit l'iaue cornee, S'asient au mengier sans nulle demoree; vgl. Aye 118; Bastars 5241; Cor. Looys 661: . . . Les tables metre, atornier le mengier. — Rose 861: Li senechal les i atendent L'eve aprestent, napes sont mises. Escoufle 684: Li senescal, li boutillier Font aporter le vin as tines Et font corner a ·II· buisines Le laver, si com faire soelent. — Raoul 4817: El seneschal ot mout que ensaignier Ensamble mist B. et Gautier; vgl. Aye 79. — Voyage 415: Et unt traites les napes li maistre senescal. — Rose 1258: Li seneschal firent coellir Les napes quant il le covint.

4) Aiol 4014: Aiols deuant le roi tenoit ·I· madre (madre = ein Becher aus Maserholz; Foerster Gloss. zu Aiol). — Fierabras 185; Perceval 30898: Devant le roi Artu ert Kès Qui del quart mès servi avoit. Vgl. auch S. 53, Zit. 3. — Narb. 2538; Boeves 2588.

5) Raoul 1920: Les napes metent sergant et despensier. Jourd. 815 ff., 1539 f.; Anseis 11248 etc.

6) Aiol 10947: En apres le souper li senescaus s'escrie: „Ales a vos osteus, fran cheualier nobile!“ — Vgl. Narb. 1956: Seneschaux sui Charlon de saint Denis, S'ostel volez, par le cors saint Felis, Ostel avroiz Tot a vostre devis; s. ib. 2014.

7) Renaus 168/7: Son seneschal en a li rois Yus apele: Mes mantiaus d'escarlate me faites aporter. — Aiol 7855 ff.; Raoul 7054 ff.; Chev. Ogier 8223.

8) Jourd. 217: Mes seneschaus serez et mes privez. — Boeves 3155 f.; Guill. de Pal. 5667 etc. Doch nimmt er nicht immer am Kronrat teil. So fragt z. B. Renaus den Seneschall Karls, wo der König sei. Er erhält zur Antwort

Herrscher vorhanden, so übernimmt er, wenn auch die Königin gestorben ist, die vormundschaftliche Regierung und die Erziehung des Kronprinzen [1]).

Auch die ritterliche Ausbildung der an den Hof gebrachten jungen Adligen untersteht seiner Oberaufsicht[2]).

Trotz des hohen Ansehens (s. auch Narb. 1719 ff.), das sein Amt meist geniesst, wird der S. nicht selten körperlich misshandelt und getötet. Z. B. Gir. de Viane 15; Erec 3572 ff.

7. Das Amt des Schenken, die „boutillerie", ist von der „seneschaucie" getrennt[3]) (s. auch S. 53, Zit. 4). Ausser der Bezeichnung „bouteillier" finden sich noch „pincerne" (von Godefroy durch ein Beispiel belegt) und „eschanson de vin" (Loh. II, 115 etc.). Solcher Schenken leben eine grosse Anzahl am Hofe [4]). Doch war es den erlauchten Geschlechtern vorbehalten, den König bei den Hoffesten mit der „coupe d'or fin" (Loh. II, 16) oder der „nef d'or" (ib. II, 17) zu bedienen [5]).

(Renaus 99,22): En cele cambre à vote est très hui main entrés; Ensamble o lui ses homes, ses drus et ses privés Por demander consel.

1) S. 50. Auch bei Lebzeiten des Königs übernimmt der S. die Erziehung des jungen Fürsten: Floov. 2: Je vos commant ici Floovant à garder, Il est ancore junes, meschins et baichilés, Et si ne set pas bien ses garnemanz porter.

2) Raoul ist „sénéchal de France" geworden (ibid. 523 f.). Es heisst dann (Raoul 525): Or n'a baron de ci qe en Ponti Ne li envoit son fil ou son nourri, Ou son neveu ou son germain cousin. Il fu preudon: ces ama et goï, Bien les retint et bien les revesti; Si lor donna maint destrier arrabi.

3) Aiol 3681: Et keus et sanescal et boutelliers. — Gir. de Viane 164: Ou tref Karlon a mort son boutelier. — Meriadues 123: Et Kex serui le iour as tables Et Beduiers li connestables Auoec Lucan le bouteillier, Cil troi seruirent du mengier. — Escoufle 684: Li senescal, li boutillier Font aporter les vins as tines. — Perceval 16303; Erec 1529; Auberi (Tobler) 64/16, 64/19; Loh. I 181; Gui de Nant. 8 etc.

4) Alisc. 92: ·c· damoiseli furent boutillier. Huon 2: As tables servent plus de ·c· botilliers. — Aiol 2119; 9433; Cor. L. (Hs D) 81; Anseis 11247; Gir. de Viane 164; Erec 2062; Bastars 6490; Gui de Nant. 7 etc.

5) Loh. II 16: Va, prans la coupe, frans chevaliers gentis, Ce est tes drois, bien dëusses servir. — Es entwickelt sich ein Streit zwischen der Sippe des Grafen Fromons und den Lothringern; ib. II 17: „A toi que tient de la nef d'or tenir?" ruft Bernars de Naisil dem Garin zu, indem er versucht, ihm das Gefäss aus der Hand zu reissen. Dabei geht Wein verschüttet. Zornig schlägt Garin seinem Feinde den Becher auf den Kopf. — Renaus 421/14: Mais les ·ii· filz de Renaut cui proesce est donée Servent devant le roi de la coupe dorée. — Girb. de Metz 501: Notre empereres est au mangier assis Devant lui sert Gibers li fis Garin, En sa main tint une coupe d'or fin, Et Hernaus sert deuant l'enpereris et Gerins sert les chevaliers gentis.

8. Das trifft auch für das Amt des „*panetier*“ zu [1]) (vgl. Duc. „panetarius“; Warnkönig I, 213, 397, 515).

9. Der Kämmerer (chambriers, chamberlains, tresoriers). — Die Bezeichnung thesaurarius ist die ursprüngliche; seit den Karolingern finden sich die Bezeichnung camerarius oder cubicularius (Schröder 138). Aus dem chambriers entwickelt sich später der „grand chambellan“ (Viollet II, 123). — Vgl. Warnk. II, 368f.; Brunner II, 107; Glasson II, 435f.; Luchaire I, 172f. Er verwaltet den Kronschatz [2]). Er ist Kammerdiener des Königs [3]) und schläft in seiner Nähe [4]). Er bringt seinem Herrn das Schwert [5]) und führt auf jenes Befehl das Königsgeleite aus [6]). Dem Gebote des Königs gemäss, lässt er den Saal räumen und gebietet Ruhe [7]). Er begegnet uns

---

1) Loh. I 181: N'ot panetiers qui le dëust servir. — Erec 2061: Bien comanda as penetiers Et as queus et as botelliers, Qu'il livrassent a grant plenté A chascun a sa volanté Et pain et vin et veneison. — Loh. II 14: Dou mangier sert dans Begues de Belin, Panetiers fu li bons dus Auberi, Girars dou Liege et l'Allemans Ouris; Et echanson Jofrois li Angevins Et Hernais et Gautiers de Paris; Devant lo roi esta en piés Garins De la grant coupe servi le roi Pepin. — Renaus 51/6: Del vin servi Renaus et Aalars li marchis, Guichars porta le pain et le preus Richardins. — Vgl. Gir. de Viane 25.

2) Roland 642: Li reis apelet Malduit sun tresorier. — Gir. de Rouss. § 103: — quatre cents damoiseaux éveillés, qui allèrent au trésorier appelé Auruz, chacun reçut un vase précieux. — Otinel 9: Karl zu dem Kämmerer: „Donnez à l'oste ·c· sols pour son mengier.“ Hervis Anl. V 2ff.; Vie de S. Gilles 3203 u. s. w.

3) Macaire 251: Or demor en cambre emperiel Et quant le vueil m'ovrent si camerier. — Er leistet beim Ankleiden Hilfe. S. Gayd. 11, 12; Mort Aym. 1051 ff., wo es sich allerdings um Kämmerer von Herzögen bezw. Grafen handelt. Loh. I 64: Sor tous se loe de Begon le petit Qui volentiers le sert devant son lit. Quant va en bois, li rois nel veut guerpir. — Nach dem Bade des sich zum Ritterschlage vorbereitenden jungen Fürsten heisst es Chev. Og. 7299: La veissiés ces chanberlens venir Qui portent robes de dras et de samis; — ib. 7306; La adoba Kallem. son fil. — Renaus 304/21: Son chamberlanc a Karles devant lui apelé. „Amis, ce dist le rois, a moi en entendés. Faites moi ·XXX· cierges en cest tref aporter.“ Auch bei der Mahlzeit leisten die ch. Dienste (Escoufle 2862; Meriadues 11909 u. s. f.)

4) Viollet II 128. — Aiol 7833: der ch., von dem Portier geweckt, „s'en torne, si na a Loeys, Il crola l'anelet et li rois s'esperi.“ — Bei Feldzügen schlafen die ch. im Zelte des Herrschers (Chev. Og. 1173 ff.).

5) Floov. 5: S'espee li aporte ses chanbellanz Gauter.

6) Loh. III 107: Li empereres apela Bancelin Son chamberlain que ses peres norri: „Montez vaxax“ dit li rois, „je l'vos pri; Conduisiez moi Guillaume le marchiz. —

7) Gir. de Rouss. § 621: Il apelle son chambellan Manacier: „Fais sortir et taire tout le monde.“

auch als Ausübender der peinlichen Gerichtsbarkeit[1]). Er kämpft mit in der Schlacht[2]). Die Einkünfte des ch. bestehen in Abgaben der Belehnten und Wiederbelehnten[3]). Es gibt mehrere ch.[4]).

10. Der Stallgraf (connétable, von comes stabuli, so genannt wegen seiner ursprünglichen Tätigkeit als Oberstallmeister; vgl. Waitz II, 383; Schultz I, 160; Brunner II, 162; Glasson IV, 437; Mertens p. 49). Seine Würde hat sich indessen mit der Zeit bedeutend entwickelt. Wir sehen ihn, einen Mann von hoher Abkunft[5]) als Fahnenträger[6]) und Oberstkommandierenden, als Ratgeber des Königs[7]), als Beschützer der Herrscherfamilie[8]). Meriadues 123 bedient er mit dem Seneschall und dem Schenken den König Artus. Unrichtig ist es, wenn ihn Mertens l. c. 49 deshalb als „Truchsess" bezeichnet. Auch seine Würde (die „connestablie"), erstreckt sich über das ganze Reich[9]). Es gibt mehrere Connétables[10]).

1) Chev. Og. 9522: Son chanberlenc fist devant li mander: „Faites moi unes forques lever Pendus sera, ne le voil respiter. Dasselbe bei den Heiden: Prise de Cord. 1811 ff. Er ist auch gelegentlich Kerkermeister; Huon 182: „De ma grant cartre vous baillerai les clés; D'ore en avant mes cambrelens serés." — Auch die Heidenfürsten besitzen Kämmerer: Elie 1608; Narb. 3984. Die Prinzessin Nubie sagt zu dem Kerkermeister Baufumés (Pr. de Cord. 791): „Mes chanberlans serés et mes privés."

2) Gir. de Viane 117: Sor son escu va férir Elion; Chamberlans fu l'Empereor Karlon.

3) Renaus 272/18: Or vos donrai ·I· fief c'ainc mais ne voil doner Chamberlans de ma chambre a toujours mais serés. Ni venra dus ne quens, princes ne avoes, Valet ne escuier, ne home qui soit nés, Por terre ne por fief avoir ne relever Que n'aies le mantel qu'il aura afublé, et le cheval qu'il aura amené U autretel achat com avoir en volrés.

4) Loh. I 84: Li senechaus et tuit li chambellant . . . . Mac. 251 u. sonst.

5) Capet 189: Ly gentilz connestablez qui fu de hault lynaige. . . . . Contez de Dammartin, il en tint l'yretaige . . . Contez de Dammartin jen tieng le quasement. —

6) Sax II 52: Onques nuls conestables, tant éust grant baillie, Ne fu confenonniers de tel connestablie. — Capet 165: Evous le connestable qui aloit conduisant L'oliflambe de France . . . . Escoufle 1053: Quant li os fu en som le tertre, Li quens Richars qui en fu mestre D'atorner et d'apareillier, Il fait les chevaliers rengier Et chevauchier tot sans desroi Et fist estre les gens le roi Derriere et devant l'estandart. Dieser Graf Richars ist „mestre de tot l'ost", „maistres et connestables; ib. 863, 869. — Vgl. Foulque 51; Jourd. 1082 etc.

7) Capet 182: Ly rois a retenu son consillier privé Ly gentil connestable.

8) Capet 187: Ne ly bons connestablez qui lez damez wardoit, Car rois Hues Capez en lui moult se fioit.

9) Es heisst von dem Heiden Agolaffre (Fierabr. 144): Li amirans Balans le tient en grant fiertés; Conestable estoit de trestout son regné; Ses passages li ot l'amirans commandé (offenbar als „fief"). Agolaffre selbst sagt ibid: „Je sui maistre du pont Et de ·L· lieues entour et environ.

10) Guill. de Palerne 4980: Les serjanz et les connestables ib. 5469; ib.

11. Als Untergebener des c. tritt der Marschall auf (Assises de Jérus. I, 410: „l'office de marechausié est tenus à celui de la conestablie," vgl. Glasson II, 437; Schröder 138). Er erfüllt als Verwalter des königlichen Marstalls[1]) die ehemaligen Funktionen des Stallgrafen. Doch sehen wir auch ihn mitunter als Fahnenträger und Anführer des Heeres[2]).

12. Der Kanzler (Viollet II, 146; Waitz VI, 359; Schröder 136f.; Ducange: Cancellarius). In den dieser Arbeit zugrundeliegenden und zum Vergleich herangezogenen Epen ist das Amt eines „chancelier" nicht unter ähnlich lautendem Titel zu belegen. Littré (l. c. p. 147) bringt zwei Stellen, eine aus Thomas le martyr (XII. Jahrh.) und eine aus der Chanson d'Antioche VII, 133: Son canceler a fait Corbarans apeler Qui li devoit ses chartres et ses briés saeler. — Da die Geistlichen der Kunst des Schreibens und Lesens fast allein mächtig sind, so verwenden Könige und Grossvasallen für die Abfassung ihrer Korrespondenz und zum Vorlesen der eingehenden Briefe einen Kleriker. Dieser heisst in den Epen gemeinhein „chapelain" (vgl. Massing 11, 59f.) oder gelegentlich „clerc". Als ein solcher fungiert auch der Erzbischof Turpin, der im Auftrage Karls an Desiderius einen Brief ausfertigt und versiegelt (Prise de Pamp. 361, 2912; Massing p. 151), also das tut, was des „cancellarius" geschichtlich überlieferte Amtsbefugnis war (Schröder 137).

13. Der Pfalzgraf (comes palatii = cuens palais, cuens palasin. — Amira 134, 188; Warnk. I, 126; Schröder 137 f., 487ff.; Brunner II, 162; Waitz VI, 325). Seine Würde ist die problematischste unter allen Hofämtern (Mayer II, 329). In Frankreich bedeutet sie frühzeitig ein reines Titularamt (Mayer II, 338; Viollet III, 105), da schon in der karolingischen Zeit der Pfalzgraf zurücktritt (Waitz VI, 382). Die Grafen von Flandern, Champagne, Toulouse, Troyes, Blois, alle „pairs de France" nannten sich Pfalzgrafen (Mayer II, 338; Viollet III, 105). Sehr früh bereits ist ein Titel kein sicherer Beweis für den Besitz eines Amtes (Mayer II, 378). Höhere Hofbeamte ohne bestimmten Dienst tragen einfach den Grafentitel (Schröder 138;

6054: Ses eschieles va devisant Dis courois a fait et serres. En chascun a deus mile armés; Bon connestable a a chascun. — Die unter einem c. stehende Streiterschar heißt „connestablie." Aquin 552 f., Anseis 4834; 5637, 7139; Aymeri 1728; Aye 112; Alisc. 14, 153. Foulque 51. Siehe auch Littré! — Connétable erwähnt in: Ogier 3519; Lancelot 4; Erec 1735; Robert 3700 etc.

1) Chev. Og. 10496: Son marescal en prist à araisnier: „Fai amener dix des millors destriers Que onques puisses trover sans délaier. — Sax. I 252: An la mareschaucie s'en est tantost venuz, un bon cheval an trait des autres esléuz.

2) Anseis 10411: Sor l'iaume fiert Butor (Heide!), le marescal, Ichil portoit lor enseigne roial. — Aquin 6: Charles apelle Fagon le pougneour, Mareschal est de l'ost et guieour.

Mayer II, 324, 327 f.). „Palatini" (palasins) werden die Adligen genannt, die sich am Königshofe aufhalten (Waitz VI, 325; Brunner II, 162); aber die Grafen von Toulouse etc. heissen Pfalzgrafen, obwohl sie vom Hofe abwesend sind (Viollet III, 105). „Man muss sich hüten, diese Begriffe fester zu nehmen, als sie es in der Tat sind" (Mayer II, 322).

Doch werden in Gir. de Rouss. § 582 „comtes" von „comtes palatins" wohl unterschieden: Ils ont pris quatre comtes, non pas des comtes palatins. Vgl. dazu Bem. von P. Meyer, Trad. des Gir. de Rouss. p. 271 und p. 64: „Ceux qui ont des possessions territoriales sont distingués des comtes palatins." ib. p. 65.

In den übrigen Epen finden wir hingegen Übereinstimmung mit der geschichtlichen Überlieferung.

Es wird uns von Grafen berichtet, die am Hoftag den Palast bewachen [1]). Es wird auch die Erblichkeit der Pfalzgrafenwürde hervorgehoben [2]). Aber von irgend welcher amtlichen Tätigkeit des „cuens palais" hören wir nichts. Um so häufiger tritt aber der Titel „palasin" (cuens palasin; dus palasin; baron palasin; palasin marchis) oder auch „palazine" auf [3]). „Palasin" bedeutet schliesslich nichts anderes als „ber" oder „marchis" oder „poignéour", ein schmückendes Beiwort, geeignet, die persönliche Tüchtigkeit eines Feudalen zu bezeichnen [4]).

---

1) Cor. L. 290: Cort i ot buene, tel ne verez ja mais Quatorze conte guarderent le palais.

2) Loh. I 153: Mors est Hardrés que vos amiez si. A Fromont doit la terre revenir, Quens iert palais, se il longement vit. — Und Bernars von Naisil sagt von Fromonts Sohn (seinem Neffen) Fromondins: ib. II 152: — „mon nevou qui iert cuens Palasins." Vgl. Anm. von P. Paris I 153; II 152.

3) Grafen: Ybers (Raoul 1599); Guillaume au cort nés (Alisc. 11, 43; ib. 19 aber marchis); Raoul (Raoul 1602) Roland (Foulque 9) Aymeri (Aymeri 4604) Bertrans (Cor. L. 2427; Foulque 27, 147; Aymeri 4510) u. v. a. m. — Herzöge: Milon (Anseis 5223), Ogier (Chev. Og. 2091; 2137; 2606) Hervis (Loh. I 51) Begues (Loh. I 187; I 278; II 59) Garnier (Aye [80, 86, 98]; 99) Girbers (Loh. II 233) etc. etc. — Vielfach scheint die Verwendung von „palasin" (und „marchis") durch die Häufigkeit der J = Assonanz im Epos bedingt zu sein. Z. B. Loh. II 238; III 240; Hervis 2290; Capet 125; 231; Orson 870; Auberi (Tob.) 250/20; Aymeri 380 u. s. w. — Guiborc, die Gemahlin des Grafen Wilhelm wird als „comtesse palazine" bezeichnet (Alisc. 134); ebenso Oriabel, die Gattin des Grafen Jourdain als „palazine" (Jourd. 3224). An dem Hofe des Grafen Aymeri befindet sich „maint fil de palazine" (Mort Aym. 227).

4) Renaus 400/10: Renaus dist à ses freres, à la gent palazine. — Robert 2661: Ne se regarde Sarrasins N'amirans, tant soit palaisins: Tout s'en fuient a contenchon. Bastars 2241: S'en i a de mes freres et d'autres palasin. — Gir. de Rouss. § 145; Auberi (Tob.) 82/9: Ne roi ne conte ne prince palazin. — Anseis 3550: Le paiien fiert a loi de palasin — ib. 3559: Raimons et Yves, li

14. Auch der Titel „maistre" (magister; cf. Schröder 472) bedeutet keinen fest umrissenen Amtscharakter. In Loh. I, 53 redet Pepin den Grafen Hardré mit m. an. Herzog Hervis, der auf kurze Zeit den Hof verlässt, überträgt Hardré die Erziehung des $12^1/_2$jährigen Königs. Nach Hervis Tode ist Pepin vollständig von seinem „maistre" abhängig (Loh. I, 53, I, 63). — Der „maistre" des Kronprinzen Charlot ist Herzog Thierri von Ardane (Enf. Og. 1378). Auch sonst begegnen uns „maistres" an adligen Höfen (Aiol 10367ff., 10552, 10791; Loh. I, 61; Girb. de Metz 463/7; Gorm. 561 etc.) als Erzieher und Waffenmeister. In Mainet 323/133 ist „maistres" gleichbedeutend mit Kämmerer, „Quant Esmerés ses maistres li dona garnemans." — ib. 327/137; Doon 247f. — Dagegen bedeutet im Rosenroman „mestre" offenbar soviel wie „hoher Hofbeamter"[1]).

15. Angesehene Hofämter sind fernerhin noch der Oberjäger(meister) und der Oberfalkener (Girb. de Metz 460/7f., 460/20f.; Euler p. 19f.) Girbert durchläuft erst diese beiden Ämter, ehe er Seneschall wird.

16. Niedere Jagdbeamte sind: Jäger (Gir. de Viane 34, 166; Renaus 81/5; Auberi [Tobler] 165/6 etc.), Hundewärter (Jourd. 838f.; Raoul 1714; Berta 2716 etc.), Förster (Aiol 1727ff. etc.). Zu diesen niederen Jagdbeamten cf. Lamprecht, *Wirtschaftsleben* I, 803; Warnkönig I, 213f.; Schröder 193, 491. — Eine interessante Stelle über die Tätigkeit dieser Leute findet sich in Aiol[2]).

17. Als Gehilfen bei der Zubereitung der Speisen wirken die Köche, an deren Spitze ein Oberkoch steht (Schröder 472; Alisc. 108; Otinel 73; Aiol 3681; Sax. I, 133; Loh. I, 181; Anseis 7443; Rol. 1816ff. u. s. w.), und beim Auftragen der Mahlzeiten fungieren als Untergebene des Seneschalls die „*despensiers*" (Glasson II, 438; Gautier, Chev. 186ff.; Kalbfleisch 10 und 12; Narb. 2168; Raoul 1920; Jourd. 815, 1539; Anseis 11248 etc.) Auch diese haben einen „*maistre despensiers*" (Aiol 243; 2118; Huon 2; Cor. L. 2304; Gir, de Viane 45. 164 u. s. f.). Bei Hoffesten, wo Gäste in übergrosser Zahl zu bedienen sind, treten noch „*escuier*", „*damoisel*" und

---

baron palasin. — Foulque 115 heisst es von Barbarin, dem König von Cordes: le riche palazin," — Zu „loi de palazin" vgl. noch Chev. Og. 1602 und Foulque 90; es ist gleichbedeutend mit „loi de buen vassal und „vassament" (Foulque 93). —

1) Rose 2831: Par le conseil de ses granz mestres. — ib. 3027: — li prince et li mestre Et la hautece de l'empire; ib. 5130: Vos estes mi seignor, mi mestre.

2) Aiol 9332: Je sai prendre poisson, bien les sai engingier, Et si sai bien mestier d'ostoir et d'espreuier, Si resai bien conduire une meute de ciens Et une uenison mout bien aparellier Et un riche sengler retenir a l'espiel, Et por mon droit signor sa parolle nonchier.

„serjant" hinzu. (Glasson IV, 282; Raoul 6058; Parise la Duchesse 69; Amis 3318; Jourd. 1539; Alisc. 92).

18. Als Gefängnis- bezw. Sicherheitsbeamte finden sich: a) Der Kerkermeister (Loh. II, 23: Charteriers sui Pepin; Orson 1503; Boeves 1045 ff. etc.), der den königlichen Kerker (Renaus 107/16; Gir. de Viane 134; Aiol 5173 u. s. f.) beaufsichtigt. Auch bei den Heiden ist dies Amt vorhanden[1]), gelegentlich, wie schon oben gesagt, in Verbindung mit dem des Kämmerers[2]).

b) Der Pförtner (Kalbfleisch p. 10). Es finden sich verschiedene „portiers": am Stadttor (Aiol 3642 ff.; Hervis 10284 ff.); am Palasthof (Gir. de Viane 14; Girb. de Metz 510/27; Aiol 2874 ff.); vor des Königs Schlafzimmer (Loh. I, 89; Anm. von P. Paris); an den Türen des Palas (Aiol 3997 ff.; hier wohl gleichbedeutend mit „huissier"; s. weiter unten); im Torturm (Renaus 443/15; Aiol 7786; 7796; 7824; 7856). Ein portier wird erwähnt Chev. Og. 4233; Yvain 5215; Gayd. 143; Elie 801 etc.

c) Von ihm ist wohl unterschieden der „gaite"[3]) (Kalbfleisch 10), der Turmwächter, welcher morgens zum Aufstehn (Girb. de Metz 482/21, 531/19) bläst, oder alles Auffällige durch Hornsignale bekannt gibt. So bläst ein „gaite" Capet 188: „Tray, tray". — Vgl. Raoul 1955; Sax. II, 171; Loh. II, 158; Bastars 2711 etc.

d) Der Türsteher („huissier") Chev. Og. 4233: A Ogier ert rendus li siens mestier Des *huis* garder et de r'estre *portier*. Sonst findet sich die Bezeichnung „huissier", „ussier" u. s. f. — Es gibt davon eine ganze Anzahl, die als Abzeichen Stäbe tragen (Gir. de Viane 17; Robert 1035; 1046); an ihrer Spitze steht „li maistre huissiers" (Robert 1034).

e) In Aquin 238 ff. wird ein Hafenwächter des heidnischen Königs erwähnt.

19. Die Königin hat ihren besonderen Hofstaat (Glasson II, 298; 439 f.; Warnk. II, 368 f. Brunner II, 107; Luchaire I, 187).

In ihrer Umgebung befinden sich Damen von hohem Rang (Loh. II, 34; Sax. I, 108, 118; Girb. de Metz 521/19; Aymeri 1653; Aucassin 30/15 etc.);

---

1) Raoul 7962: Li rois Corsubles apella Salatré Celui qui a de la chartre les clés: Les prisoniers devant moi amenés. — (Kerker der Heidenfürsten erwähnt: Jourd. 2897; Renaus 123/7; Raoul 6907; Aquin 236; 420.) In der Prise de Cordres spielt der Kerkermeister Baufumés eine grosse Rolle; von ihm heisst es a. a. O. 772: Filz fut d'un roi d'oltre l'ai[v]e de mer, A l'aumaçor fut petis aportés; Por tant co tient de mout grant feauté Li coumenda ses prisons a garder.

2) Huon 182 sagt der amiral zu Geriaumes: „De ma grant cartre vous baillerai les clés, D'ore en avant mes cambrelens serés." — ib. 188: Li amirés fu asis au disner; Devant lui sert Geriaumes li barbé.

3) Aiol 9432: Li uns estoit se gaite, li autre ses portiers.

in ihrer „maisnie" sind Ritter und Knappen (Loh. III, 66 f.; Fierabr. 62; Girb. de Metz 513/6; Erec 2617). Sie hat einen Seneschall (Loh. III, 22; Yvain 2077; Guill. de Pal. 5824 ff.); Kämmerer (Loh. III, 47: Ses chamberlains de sa terre norris; ib. II, 256); einen „huissier" (Chev. Og. 156 ff.) und Kammerfrauen (Loh. II, 3; 111; Capet 14; Berta 339; Bastars 5933 etc.).

20. Auch die Königstochter (im Epos meist heidnischer Abstammung) hat ein Gefolge, welches aus Rittern, Knappen und hochadligen Damen besteht (Fierabr. 62; Narb. 1295; Gui de Nant. 14; Aymeri 2412, 2646; Robert 2325; Bueves de Comm. 2187 u. s. w.). Dazu kommen noch Kammerfrauen (Foulque 41; Jourd. 1388; Escoufle 2965, 3843; Bastars 2715; 3908 u. s. f.). Sie hat einen Seneschall (Foulque 38; Prise de Cord. 791; Narb. 1385), Kämmerer (Narb. 1366), „maistres" (Bueves de Comm. 2342; 3321) und eine „maistresse" (Hervis 8460).

[Als Abzeichen der Königstochter sehen wir Krone (Escoufle 2983; 3300; Robert 3967 etc.) und Zelt. Die Pracht des Zeltes der Malatrie wird uns in Bueves de Commarchis 2315 u. 2342 ff. geschildert.]

21. Anmerkung: An dieser Stelle mögen noch einige Hinweise auf die Beamten der Lokalverwaltung Platz finden. Der leitende Gerichts-, Verwaltungs- und Finanzbeamte einer königlichen Stadt ist der „*maires*" (maior); Auberi (Tob.) 206/23: Dreues, li maires de Lengres la cité. Lengres als Residenz ist oben erwähnt worden. Vgl. Viollet III, 60 ff., 77, 103, 124, 134; Schröder 606; Warnkönig I, 211, 334; Mayer II, 294 ff. — Chev. Ogier 3857; Girb. de Metz 527/25 ff; ib. 526/23 fragt der m. Fouchiers von Gironville den Gesandten Pepins: „Que fait mes sires l'enpereres Pepin?" Der König hat dem m. mitteilen lassen, dass er Gironville verschenkt habe (ib. 527/25 ff.), dadurch geht der m. seiner Stellung verlustig und sinnt deshalb auf Verrat (ib. 527 ff.; 530/21 ff.).

Die Aufsicht über mehrere Lokalverwaltungen führt der „*prevost*"[1]) (praepositus; cf. Mayer II, 294 ff.). Sein Amt heisst „prevosté" (Rose 574). Er ist als „vilain" übler Gesinnung verdächtig, und es wird daher vor ihm gewarnt[2]). Er hat richterliche Funktionen auszuführen[3]). Mit ihm wird (in formelhafter Wendung) oft der „*veier*" oder „*voier*" (vicarius; Glasson II, 465;

1) Jourd. 2071: Prevost le fist de trestoute la terre. — Aiol 7558 f.

2) Hervis 4977: Car li prevos est vilains naturez. — Cor. L. 205: . . . il t'avra grant mestier: Que de vilain ne faces conseillier Fille a prevost ne de fill a veier.

3) Der Heide Corsubles sagt zu seinem „prevost Ysoret": (Raoul 7978 ff.) „Fai me ·i· forche sor cel tertre lever. Ce pautonnier maintenant me pendés." Guill. de Pal. 9313, 9426.

IV, 283; Warnk. I, 245; Sohm 250 f.; Schröder 122 ff.) zusammengenannt[1]). Auch er hat richterliche Amtstätigkeit auszuüben[2]). Auch vor ihm wird gewarnt. (Vgl. S. 64, Zit. 2.) In Berte aus grans piés 1168 ff. tritt uns ein „voyer Symons" entgegen, der Berte errettet. Er wohnt im grossen Forst von Le Mans, der dem König gehört. Über seinen Beruf erfahren wir nichts; vielleicht ist er ein Beamter der Strassenpolizei (voyer = viarius; s. Mayer II, 216; 307 f.).

6. Hoftag und Kronrat.

1. Schon mehrfach konnten wir feststellen, dass die königliche Gewalt beschränkt war durch den Rat und Einspruch der Grosvasallen. Wenn der Monarch auch oft gebieterisch auf seinem Willen besteht (Foulque 88: . . . ge l'vueil et si l'commant), so heischt er doch meistens Rat von seinen Getreuen (Fierabr. 134: De mes gentis barons où ma corone apent), um ihren Rat in schwieriger Lage zu hören[3]) (Glasson II, 409 f., 449 ff.). Nicht immer aber folgt er ihrem Rat[4]). Auch die Bürger sind gelegentlich von Einfluss auf die Beschlüsse des Herrschers[5]).

2. Am deutlichsten nach aussen hin zeigt sich die Abhängigkeit der Krone von den Vasallen in der Einberufung von Hoftagen durch den König, so sehr auch betont werden muss, dass die „Hoffahrt" zunächst eine wesentliche Pflicht der Lehnsträger ist (Waitz III, 493 ff.; Brunner II, 131; Warnkönig I, 336 ff.; Schröder 145 ff.).

---

1) Gir. de Viane 16: L'uns fu prévos et li autre voier. — Yvain 606: N'i avra prevost ne voiier. — Cor. L. 208 etc.

2) Roland 3952: Li reis cumandet un soen veier Basbrun: „Va, si's pent tuz à l'arbre de mal fust." — [Die Bezeichnung „veier", „viguier" (Loh. I 291) findet sich im Süden, im Norden für den gleichen Beamten: „centenar". Warnk. I 128, 153. Im Epos kommt letztere Bezeichung nicht vor.]

3) Otinel 6: „Qu'en dites[vos] ma mesnie norie?" Tot le barnage à haute voiz s'escrie: „Drois emperere, nous nel soufrerons mie Que ja paiens ait France en sa baillie." — Rol. 10 ff.; Aquin 162; Loh. I 76, 80; Chev. Og. 427; Gir. Viane 41; Raoul 650 f.; Amis I 75; Mort Aym. 1367, 1390, 1570; Robert 4078; Rose 4247 etc. etc. — Dasselbe trifft für die Heiden zu: Sax. I 93; Prise de Pamp. 4063; Doon 229; Fierabr. 60, 82, 105, 154 etc. (Vergl. auch Krick p. 4).

4) Amis 1593: Et dist li rois: si com vos comandez. — Aber in Renaus 395/32 ff. fügt sich Karl dem Willen der „pers" nicht eher, bis diese das Lager verlassen.

5) Chev. Og. 4185: De cheste cose li fera droite mes sires Con jugeront li borgois de Pavie (der „sires" ist der Lombardenkönig Boniface.) — In Capet 27 ff. haben die „franc bourgeois" Einfluss auf die Verheiratung der Königstochter. Die Königin sagt: Capet 27: Je veul que tout y soient, car bien apartenra, Et ly bourgeois oussy de che roiaulme cha; Me fille à leur volloir du tout obéyra.

3. Zu dem Hoftag (parlemens; plait; cour; auch gel. concile (Aye 7, 48; Renaus 84/11); zur Etym. von parl. vgl. Viollet II, 295; zu placitum und consilium s. Ducange; zu „cour" ib. „curia regis", Glasson II, 379; Langlois, Introd. zu Cor. L. p. LXXXI) werden die Barone unter Angabe der Zeit und des Versammlungsortes entboten[1]). Als Zeitpunkt ist naturgemäss meist der Frühling gewählt (März- und Maifeld!); am häufigsten das Pfingstfest (Huon 2; Raoul 567, 4782ff.; Berta 3; Berte 2581; Loh. I, 62; Renaus 46/25, 136/5; Aiol 3972, 4175; Chev. Og. 1ff.; Cov. Viv. 89 (Heiden) u. s. f. Daneben Ostern (Gir. de Rouss. § 203; Erec 27 ff.; Gui de Nant. p. 5 (Heiden) etc.; Himmelfahrt (Krick p. 7), Heiligenfeste (Gaufrey 184; Girb. de Metz 470/28, 497/2f.; Roland 53; Gir de Viane 177; Yvain 6 u. s. w.). Ein Maifeld wird in Rose angesagt[2]).

Als Ort der Hoftage finden sich Mont Loon (Sax. I, 23; Mort Aym. 23f.; Loh. I, 62), Lengres (Loh. I, 64), Reims (Gir. de Rouss. § 1), Paris (Loh. I, 291) etc. (Vgl. S. 17, Zitat 1; S. 28, Zitat 7; S. 66, Zitat 2.)

4. Zur Teilnahme am „parlemens" waren sämtliche Lehnsträger des Königs verpflichtet[3]). Wer nicht erscheint, verfällt schwerer Strafe (Anseis 9335; vgl. S. 27, Zit. 2). Da kommen denn Vasallenkönige, (Narb. 1939) Herzöge, Grafen, Markgrafen, Barone aller Art (cf. Zit. 309), Geistliche jeden Rangs (Massing 123), auch Königstöchter und Damen[4]).

---

1) Vgl. S. 28, Zit. 7. — Loh. I 72: Li rois semont par trestot son païs Qu'à Chaelons soient jusqu'à mardi. — Gir. de Rouss. § 270: — allons au plaid que le roi de France tiendra a cette mimai. S. auch Zit. 2.

2) vgl. Zit. 1. — Rose 3066: Si ferai a mes chevaliers Fere luès droit chartres et briés A toz les barons d'Alemaigne, Que haus ne bas nus n'i remaigne, Qu'au premier jor que mais comence Qu'il soient trestuit a Maience, Encontre moi, a parlement.

3) Otinel 2: Nus n'i remaint qu'il n'i viengne à bandon, Qui de lui tiengne ne chastel ne donjon, ·r· plet devisent dont sont en contencon. — Sax. I 23: Karles fu a Loon, si ot fait assambler Tot les princes qu'il pot à sa terre trover. Quatorze rois i ot à ore de soper, Avesques et abbés que je ne sai nomer. L'apostole s'apreste por la messe chanter. — Aiol 3974: Asses i ot demaines, princes et pers; ib. 3979: Asses i ot demaisnes, dus et marcis. — ib. 4009: Asses i ot de princes et de barnage. — Aye 205: La cort fu moult planiere, s'i fu toz li barnés, Les barons de son regne ot Karles acordez. — Renaus 136/5: sind anwesend „XX contes et V dus." — Amis 980: Droit a Paris où il sa cort tenoit. Asez i ot Alemans et Tyois Et Loherains et Bretons et Anglois. — Gui de Nant. 7: A Paris tint sa court Kalles le fix Pepin; Li barnages i fu d'entre Loire et le Rim. — Vergl. Girb. de Metz 497/9 f.; Raoul 4795 f.; Narb. 1939 ff.

4) So kommt in Gui de Nant., Ayglentine, die Tochter des Königs Yon von Gascogne nach Paris. Aber (ib. 16): Ayglentine . . . . . n'est pas venue à court pour oïr droit jugier, sondern sie will Karl um einen Gemahl bitten, da

Der Besitzer eines „aleu" ist aber von der Pflicht „zu Hofe zu fahren" befreit[1]). Der Sitz im „plait" ist erblich[2]).

In der Residenz angekommen, beziehen die Vasallen Quartiere[3]). Wenn wir hören, dass der Zudrang zu den Tagungen mitunter ausserordentlich stark ist, erscheinen doch z. B. Loh. I, 291 ff. die mächtigen Sippenverbände der Bordelais und Loherains in Paris, um vor Pepin ihren Streit zu schlichten, so nimmt es nicht wunder, dass jeder verfügbare Raum von Rittern und Dienstleuten überfüllt ist[4]).

5. Der Herrscher begrüsst die zum Hoftage kommenden Grossvasallen durch einen Kuss. Wenn diese Bewillkommnung unterlassen wird, hebt es der Dichter hervor[5]). Vor Beginn der Verhandlungen findet eine Messe statt[6]). Daraufhin begibt sich die erlauchte Gesellschaft in den Palas, die „chambre voûtée" (Loh. III, 309). Dort nehmen die „haus barons" ein Mahl ein[7]), zu dessen Anfang der Seneschall allen Gästen den Burgfrieden mahnend ins Gedächtnis ruft (vgl. S. 55, Zit. 8). Nach Beendigung der Hoftafel

---

ihr Land von den Sarazenen bedroht ist. — Zu demselben Zwecke erscheint (Loh I 297 ff.) Blancheflor, die Tochter des Königs Thierri von Moriane in Paris: Or dist li rois: Bien puist-elle venir! Le matinet l'espousera Garins Cui l'ai donée et bien l'a deservi (cf. Massing 33 f.). Vgl. Girb. de Metz 497/9: Haute est la feste que l'enpereres tint Molt i out dames et chevaliers de pris.

1) Gir. de Rouss. § 49: Car je tiens en aleu tout mon duché. Je n'irai pas à sa cour de tout l'été.

2) Roland 3826: Par anceisurs dei jo tel plait tenir.

3) Loh. I 291: La cort assemble à la cit de Paris, Li haut baron ont jà lor ostel prins. Fromons fragt seinen Boten, den er nach Paris vorausgesandt hat (Loh. I 295): Son messagier encontre, si li dist: „Dis va" fait-il „as-tu les ostés prins?"

4) Gui de Nant. p. 12: Vostre court est moult grant de barons chevaliers, Ne fu mez si pleniere bien ot VII. ans entiers. Narb. 1907: Si est amplie de Paris la cité Do grant barnage que li rois a mendé; N'i a grant sale ne grant palès listé, Meson ne volte ne solier a degré, Ne soient tuit ampli et anconbré De duc, de conte o de prince chasé, O d'arcevesque o d'evesque o d'abé o de provoire ou de clerc ordené. — ib. 1939: Tant i a rois et evesques gentis Et arcevesques et dus poëteïs Et chevaliers et princes et marchis, C'ostel n'i puis trover par nul devis. — Enf. Og. 4753.

5) Gir. de Rouss. § 605: Le lendemain ils sont venus au palais du roi. Charlemagne les appelle sans les baiser.

6) Sax. I 28: L'apostole s'apreste por la messe chanter. — Anseïs 11392: Li emperere fu venus a Loon Ensemble o lui furent si haut baron. Au matinet mese lor canta on. — Huon 2 f.; Gui de Nant. 7; Raoul 4815 ff.

7) Anseïs 10395: Apres la mese n'i font demorison Les tables metent escuier et garchon.

werden die Tischgeräte weggebracht[1]), die jungen Ritter entlassen und die Türen verschlossen (Gir. de Rouss. 108).

6. Sofern der Herrscher sich nicht von seinem Sitze an der Tafel erhebt und die Sitzung eröffnet (s. Zit. 4), oder wenn dieselbe nicht auf freiem Felde etc. (cf. Zit. 7 ff.) stattfindet, besteigt er den Thronsessel[2]), auf dem neben ihm die Königin sitzt[3]), und beginnt aufrecht stehend die „Sprache". Er gebietet Ruhe[4]) und trägt sodann den Baronen sein Anliegen vor[5]). Schweigend (cf. Zit. 4) nehmen die in langen Reihen Sitzenden[6]) den Vortrag ihres Herrn entgegen.

7. Mannigfach ist die Tagesordnung solcher Zusammenkünfte (Luchaire I, 252), die auch gelegentlich auf einer Wiese[7]) oder im Königszelte[8]) stattfinden. (Wir sehen dabei Loéys in Raoul de Cambrai während einer Versammlung in St. Cloot auf einem Teppich sitzen[9]). In Otinel aber steigt Karl auf einen Tisch[10]), um sich den Mannen besser vernehmlich zu machen.)

Da wird über Krieg und Frieden[11]), über Gnadengesuche[12]), über Vasallen-

1) Chev. Og. 3506: Quant mangié ont, si font oster les napes.

2) Gir. de Viane 176: El faudestuel est maintenant montés Où voit ses homes, ses a araisonés. Loh. III 20.

3) Macaire 301: Et la roïne a son destre costé. ib. 149. — Gui de Nant. 5.

4) [Huon 283: En se main tint d'olivier ·I· baston. — Otinel 24: Tient un bastun tut a or néelez]. In Chev. Og. 3506 ff. schlägt Karl mit einem Messer auf den Tisch: En piés se drece nostre empereres Kalles, Tint un cotel dont l'alemele taille, Amont le drece si feri sor la table Par tel aïr, toie en tentist la sale, François se teurent, li rois dist son corage. — In Huon 3 gebietet er einfach Ruhe: Signor, dist Karles, faites pais, si m'oies; ebenso in Otinel 24: Seingnurs, dit Charle, un petit m'entendez.

5) Vgl. 12. — Macaire 31: Segnor, dit Kalles, quel conseil me donés? — Gir. de Viane 176: Où voit ses homes, ses a araisonés — Mort Aym. 955; Enf. Og. 4758. —

6) Raoul 6442: Li chevallier et li clerc del pais, De l'autre part ont le sierge porpris. Por la parole escouter et oïr. — Loh. I 177: A conseil sunt de renc en renc assis; ib. II 151; Aiol 4563.

7) Raoul 6438: Et li rois fu enmi le pret florit.

8) Bastars 882: Li roys tint court pleniere en son paveillon chier. — Vgl. Aquin 1874 ff.

9) Raoul 6439: Sor la vert herbe fait geter ·I· tapis, Sus c'est assis nostre rois Loeys, Dejouste lui la fille au sor Gr.

10) Otinel 24: Li rois se leve, s'a ses homes mandez, Sur une table d'eschuine est muntez.

11) Otinel 24: „Conseilez mei, car faire le devez, Del rei Garsie ..... Irrum nos i ains que vienge estez, U atendrum treske yver seit passez?" Roland 243: Ceste grant guerre ne deit munter à plus. Dient Franceis: Bien ad parlet li Dux. — Sax. I 7: Au parlement sor Muese, où ot maint haut princier, Où France et Saisne furent ajorné por plaidier, Por la destroite guerre finer et apaier.

12) So wird Gaufrey begnadigt; cf. Enf. Og. 192 ff.; 289; 376 ff. Doch tut

streitigkeiten[1]) entschieden. Da wird eine Krönung vorgenommen[2]), eine Kapelle geweiht[3]), eine Hochzeit festlich begangen[4]). Da werden unbotmässige Vasallen zur Rechtfertigung oder Verurteilung vorgelassen[5]), da sitzt die gesamte Vasallität zu Gericht[6]). Da schlägt der Monarch junge Feudale zu Rittern[7]) (Treis p. 41) und verteilt Geschenke und Land[8]).

8. Bei der Debatte über wichtige Punkte der Tagesordnung darf nur der reden, dem der König das Wort erteilt[9]). Es gilt aber als ein gutes Recht der Versammlung, das „parlemens", seiner Bedeutung entsprechend, zu einer gründlichen Aussprache zu benutzen[10]). Der König braucht zwar den Rat seiner Barone nicht anzunehmen[11]), es wird dies aber als tadelnswerte Willkür des Herrn empfunden (Gir. de Rouss. § 183; vgl. S. 26, Zit. 1).

Wer reden will, erhebt sich und tritt vor den König[12]).

Die Menge der Versammelten gibt ihren Beifall oder ihr Missfallen durch zustimmende Rufe oder Schweigen kund[13]).

---

der König hier nur ungern den Baronen den Gefallen, obwohl diese alle für Gnade sind, ib. 198: Charles l'otroie, mais ce fu seur son pois, Mais pour Namlon le fist à cele fois. — Vgl. S. 26, Zit. 2 ff.

1) Loh. II 7: Puis apella Fromont le poestis Et son linage et ses riches amis: — „Car faites pais au duc, je vos en pri; En droit de moi ce que avez mesprins." — ib. II 11: — le pais ont establi, Ils entrebaisent et furent bon amin. — Gir. de Rouss. § 247: On jugeait un procès entre un évêque et un comte. Vgl. Brunner II 266; Capet 176.

2) Cor. L. 30 ff. . . . . Cel jor i fu Looys alevez Et la corone mise desus l'autel Li rois ses pères li a le sor doné. Meriadues 12094.

3) Cor. L. 27: Quant la chapele fu beneeite a Ais Et li mostiers fu dediiez et fais, Cort i ot buene, tel ne verez ja mais . . . .

4) Escouf. 1704: Que si prince et si contor Viegnent tost a cest mariage. —

5) Loh. I 284: Donnez li jor, il venra devant ti, De l'amander est il près et garnis. — ib. 287: Et jel vous doins en ma court à Paris, A l'endemain de feste Saint-Denis; vgl. S. 24, Zit. 3 ff. —

6) Jourd. 4115: Au jugement furent tuit assamblé Et prince et conte et demaine et chasé. Assez i ont et dit et devisé. S. Cor. L. 27 ff., S. 24, Zit. 3 ff; Loh. I 171: S'en haute cour vous puis jamais tenir, De traïson serez par moi requis.

7) Loh. I 64: La fu Garins chevalier adoubés, Fromons, Guillaumes et Begons l'adurés. — Vgl. Schröder 434; S. 52, Zit. 4.

8) Capet 176: Et la fu Huon rois... Et maint biel don donnez, mainte terre partie.

9) Roland 273: N'en parlez mais se jo ne 'l vus cumant.

10) Gir. de Viane 110: Mal ait le cort, où on ne peut parler, Et où on n'ose son messaige conter Mal soit dou Rois, qui ne l'veut escouter.

11) Gir de Rouss. § 111: Laissons le conseil que le roi n'acueille pas.

12) Roland 217... Guenelun: En piez se drecet, si vint devant Carlun, Mult fièrement cumencet sa raisun. — Aiol 4851 f. Rol. 230 etc.

13) Roland 244: Dient Franceis: „Bien ad parlet li Dux." — ib. 263: Franceis

Kommt die cour zu keinem Beschlusse, so entscheidet der König selber (Gir. de Rouss. § 232; cf. Zit. 109; Macaire 41).

9. Ist der Beratungsstoff erschöpft, so kehren die Vasallen mit Erlaubnis des Herrschers in ihre Heimat zurück[1]).

10. Ausser dieser unständigen Hofversammlung konnte von dem Herrscher noch eine (wesentlich kleinere) Gesellschaft von Räten, der Kronrat (conseil privé; cf. Viollet I, 229; III, 104 ff.) einberufen werden, um den Fürsten bei notwendigerweise rasch zu treffenden Entscheidungen zu unterstützen. Diese geheimen Räte, unter denen sich weltliche und geistliche Herren hohen Ranges befinden[2]), werden vom Kaiser ernannt[3]) oder nach freier Wahl in wechselnder Zahl von Fall zu Fall berufen[4]). „Consellier de la chambre voltie" zu sein, gilt als eines der höchsten Ämter (Narb. 143). Auch die Heidenkönige haben einen Kronrat[5]). Die Kronräte halten sich in Krieg und Frieden stets in

se taisent; ib. 61: Dient païen: Jasi poet — il bien estre; ib. 3837: Respundent Franc: „Or avez vus bien dit" etc.

1) Amis 580: Il vont au roi por congie demander, Nostre empereres lor a moult tost donné. — Foulque 85: Ce dist Tiébaut: Rompons cest parlement! — Li parlement depart. — Cor. L. 163: La cort départ. — Huon 310: La cours depart, n'i sont plus aresté. Capet 177: Dont fally parlemens et font departison: cf. Gui de Nant. 41.

2) Enf. Og. 7761: Si conseillier n'estoient pas garçon Ne gent de nule vilaine estracion. — Gui de Nant. 10: Il descent de la table, en sa chambre est entrés Et apela ses princes, ses dus et ses chasés: „Venés cha, dist le roy, si me conseillerés." Et chil ont respondu: „Si com vous quemandés." Il furent bien ·LX·, si i ot .VI. abbés. — Macaire 55: A un conseil en a plusors menés, Tos les millors et miex emparentés. — Vgl. auch die folgenden Zitate.

3) Gir. de Viane 25: Tant fut Rainiers ses drus et ses amis, Que il le fist sor tos cens de Paris Consiller de sa chambre. — Narb. 6814: Don li rois fist son conseillier privé. — ib. 1921: Par mo seront li bon conseill doné; Car dit le m'a li rois et comendé. — ib. 2006: Ce est li dus de Borgoagne le ber, Que Charlez a fet a sa cort mender; Dedanz ses chambres doit les consax doner. — Foulque 99 (ms. 7188) Mon conseiller seras tous les jours de ta vie; Bastars 3823 u. s. w.

4) Aye 24: Entre vos ·ir· et Nayme soiez mi conseillier. — Loh. I 53: Li rois se dresce, s'apela Amauri Lui et Heudon et Hardré le flori N'ot si felons en soisante pais. En une chambre se sunt eus quatre mis. — Sax. II 40: Li rois en apela son consoiller. Naymon, Salemon de Bretaigne et Richart et Huon Et Jofroi de Paris et Gilemer et Aton. — ib. II 84 beruft er acht, Loh. I 76 fünf, Sax. II 123 drei, Gir. de Viane 69 zwei Fürsten zur Beratung. — Vgl. Foulque 57, 143; Loh. II 23; Enf. Og. 505 ff; Renaus 119 9; ib. 146 23 ff; ib. 261/30; Chev. Og. 332 ff; Sar. I 109; Erec 311 ff; Meriadues 11931; etc. etc.

5) Mort Aym. 1505 sagt der amiraus Corsolz: „J'en parlerai a un conseil privé." ·X· aumacors a au conseil menez Et ·XXX· rois sarraxin d'otre-mer. — Premiers parla Corsolz li amirès. — .... 1523: Et cil ont dit: Nos l'otroions asez. — Vgl. Roland 501 ff; Destr. 140 ff. etc. Vgl. auch S. 71, Zit 5.

der Nähe des Königs auf[1]). Ihr Rat ist wichtig, und der König soll ihn hören[2]). Unter ihnen, sofern sie nicht der Reihe nach aufgezählt werden[3]), wird meist der eine oder andere hervorgehoben[4]).

11. Der berühmte Ratgeber des Königs Karl ist Naymes, Herzog von Bayern (Gautier, Épop. III, 171ff.; Romania XV, 150; zu den verschiedenen Formen seines Namens und seinem überaus zahlreichen Auftreten im Epos cf. Langlois, Noms propres 477ff.). Über seine Abstammung haben wir in den chansons de g. zwei Versionen[5]). Sein Vater Aquilo tritt uns schon als Rat Pepins entgegen[6]), und sein Sohn Bertrans spricht in Gui de Bourg. 7 zuerst, als es gilt, einen neuen König zu wählen[7]).

1) Gayd. 3: Cil sont dou roi del tout issi privé Que ses conseuls ne puet sans euls finer. Veez lor tentes (toz les confonde Dés!) Com il sont prez de cel demainne tref. — Foulque 145: El palès sus la mer, ès estages planiers, Se loja le bon roy avec ses conseilliers. — Vgl. Loh. I 120 u. s. f.

2) Enf. Og. 83: Car n'est pas sages, bien le puis tesmoignier, Qui sans conseil veut grant chose embracier.

3) Enf. Og. 7761: Si conseillier n'estoient pas garçon Ne gent de nule vilaine estracion: A conseillier avoit le duc Namlon Le duc Tierris, Joffroi d'Anjou et son neveu Huon, Qui dou Mans tint tout le regne environ, Le duc Richart et le vassal Guion De saint Omer qui moult fu vaillans hon, Huon de Troies et de Lengres Oedon. Par tele gent dont vous fas mencion Doit rois entendre et savoir sa leçon, Se il veut estre de valour et de non, Nient par vilain losengeour felon, Car de vilain vilain conseil a on.

4) Amis 593. Hardré sagt: Moult m'aimme Karles, je sui ses conseilliers. — Prise de Pamp. 311: Tout ce que dist Rolland l'emperer otroia. — Vgl. ib. 519: Dist le roi: Jentil niés, plus en ai en toi fiançe Che en tuit li autres homes e plus gregnour sperançe. — Gayd. 3 heisst es von Ogier, Gaydon und Naymes: „Cil sont dou roi del tout issi privé Que ses conseuls ne puet sans euls finer." — Der Abt von Clugni sagt (Narb. 1921): Par mo seront li bon conseill doné; Car dit le m'a li rois et comendé. — Vgl. Gui de Nant. p. 11: Premerains a parlé li abbés de Clugni. — Von dem Juden Belfadieu heisst es Gir. de Rouss. § 439: Il assista au conseil dans la chambre du roi. — Auch heidnische Ratgeber werden uns besonders genannt; Fierabr. 91: Sortinbrans de Connibres ses consillers privés. Prise de Pamp. 5151: Je fui dou roy Jonas cier drus e consilier. — Vgl. Cov. Viv. 1593; Aquin 463; Jourd. 2934; Bastars 5344 etc.

5) Auberi (Tarbé) 154: Et en Baivière fu remès Gascelin; Et Sonneheult l'ama molt et chieri. Si engendra au coer hardi, Chui en bien fet tout son aé vesqui. Molt l'ama Karl le bon roy seignori: Et le Dus Naimes loialement le servi. — Dagegen heisst es in Berta 184: Et que fu (scil. Aquilo) pere de le dux Naimon.

6) Berta 682: Dux Aquilon fu bon conseleor, Unques al segle n'en estoit un milor; vgl. ib. 205.

7) Gui de Bourg. 7: Bertrant, li fils Naimon, a premerains parlé ... Car faisons roi de France, se vos le commandez. — Er wird (ib. 12) von dem neugewählten König Gui zum Fahnenträger ernannt.

Naymes wird von Karl über alles hochgeschätzt[1]). Der Kaiser tut ihm vieles zuliebe[2]). Er ist den Heiden als steter Begleiter des „emperere magnes" wohlbekannt[3]). Karl kann ihn nicht weinen sehen[4]); er fürchtet seinen Verlust, deshalb vertraut er ihm eine gefährliche Botschaft ungern an[5]). Begreiflich erscheint es darum, dass Naymes sich seines Wertes wohl bewusst wird[6]).

12. Eine ähnliche Rolle wie Naymes spielt bei den Heiden der greise Blancandrins (Rol. 22ff.; Aquin 2105ff. und sonst).

13. Als Ort des „conseil privé" ist die „chambre" des Herrschers (Renaus 154/7), welche nach Eintritt der Räte wohl verschlossen wird, oder das Königszelt (Enf. Og. 4560, 7240) angegeben.

Zweiter Abschnitt.

Die Grossvasallen.

A. Allgemeines.

1. Zu den „haus barons" (Loh. I, 27; Sax. I, 34; Enf. Og. 4480ff. Amis 323, 415, 349; Mort. Aym. 120; Loh. II, 251 etc.), den „princes" (principes; Schröder 211f., 341ff.; Amira 114, 133; Fierabr. 138; Sax. I 165 etc.), den „princiers" (Chev. Og. 3208, 3251; Capet 138, 217, 235) den „demaines" (Aiol 3974 etc.) gehören ausser dem König (Cor. L., ma

1) Enf. Og. 440: Vo conseils sont loial et droiturier A mes besoins m'on eü maint mestier. — Macaire 159f.: Hom de conseil plus grant Ne se trovast tros qu'en Jerusalan. Qui en vos se fie bien puet estre certains De n'avoir mal ne au soir ne au main. Sor tos les saiges estes li chievetains; En vos auroit éu boins chapelains Por conseiller trestos les crestiens. — Gayd. 44: Ains mauz consaus ne me vint de sa part. — Vgl. Renaus 398/24: li consillers vaillans; ib. 348/22: li drois consellier. — Aymer 192, 205: son dru Naymon etc. etc. Karl überträgt ihm die Fahne (Renaus 370/19; 371/26) und die Führung des Heeres (Aquin 30).

2) Huon 285: Karl zu Naymes: „Je le ferai, puisque le me loés" — Enf. Og. 198: Charles l'otroie, mais ce fu seur son pois, Mais pour Namlon le fist cele fois. — S. Doon 344; Fierabr. 28; Gayd. 107; Gaufrey 318; Huon 3; 282 ff, 297, 299. —

3) Sax. I 254. Der Sachsenfürst Butors ruft verwundert: Ne vit mais il dus Naymes par cui ert conseillies.

4) Gayd 44: Tres puis celle hore que montai en cheval, Et soi entendre et le bien et le mal, N'oi je mais duel qui a cestui tornast, Fors de la perte que j'oi en Ronceval, Tout por duc Naymmes que je voi plorer là, Mon conseillier, mon nobile vassal.

5) Chev. Og. 3884: Ne voil pas perdre mon conseiller privé.

6) Sax. II 172: L'an m'apele à la cort dus Naymes de Bavier Au consoil l'amperere sui apelez premier. N'a si haut home an France qi m'en ost desjugier. — Vgl. Fierabras 84 etc; G. Paris: Hist. litt. fr. au moyen âge p. 55. —

C. 2685; Capet 162 Enf. Og. 1985, 2000; Foulque 151; Bastars 5516) und den Mitgliedern der königlichen Familie (Amira 114), die Vasallenkönige (Viollet II, 182ff.; S. 39, Zit. 2), die Herzöge, Grafen[1]), Markgrafen, Pfalzgrafen, Burggrafen (Schröder 341 ff.), ferner die hohe Geistlichkeit (Schröder ibid.; Massing 5, 28, 43ff., 62, 139, 148, Falk 61f., 70).

Das sind „Li soverain de la crestienté" (Enf. Og. 601), „li plus haut de roiaume des Frans" (Chev. Og. 10918), „qui tout estoient duc ou conte ou baron ou chastelain ou per de grant renon"; „la flor de France et le noble barné" (Aymeri 1556; Elie 337), die wohl von der „gent" unterschieden werden (Mort Aymeri 967: „sa gent et son barnaje").

Der König von Friesland will nur mit Auberi kämpfen, „se tu n'ies dus ou cuens ou marchis" (Aub. Tob. 105/4).

2. Die Bezeichnungen dus, cuens, marchis, contor, palasin, prince etc. haben keine festumrissene Bedeutung. Dieselbe Person trägt gelegentlich in derselben Zeile zwei verschiedene Titel[2]).

Die Verwendung von „marchis", „palasin", „contor", „princier" wird sehr oft durch den Assonanzzwang bedingt. Auch besagt ein Titel nichts für die Macht eines Grossvasallen. Graf Wilhelm mit der kurzen Nase, Graf Aymeri von Narbonne, Graf Savary in Capet[3]) besitzen grössere Machtfälle als irgendein Herzog dessen „geste" uns das Epos erzählt (vgl. II C).

Der König Boniface wird als „marchis de Pavie" (Narb. 5828; 5903), der König Ouri von Bayern als „marchis" (Aub. Tob. 105/19); der Heidenkönigsohn Renoars (Alesch. 5185) und der fränkische Kronprinz Floovain (Floov. 1) werden mit dem gleichen Titel bezeichnet.

---

1) Gir de Viane: Vos estes Dus, et je sui Quens clamés: Iceste joste ne fait à refuser, Car ambedui sommes prince chasé. — Loh. I 24, 97, 120, 138; II 64, 249, 269; III 77; Chev. Og. 3414, 7571; Enf. Og. 8076; Aymeri 2343; Sax. II 6; Mort Aym. 4115; Capet 27 etc.

2) Auberi (Tob.) 26/5: conte Baudouins le marchis. — Mort Aym. 3938: Li quens Guillaumes d'Orange li marchis. — Vgl. Charroi 331: Pren donc la terre au marchis Berengier . . . Mors est li quens. — Die Gesandten Aymeris werden genannt: Aymeri 2933: comtor; ib. 3247: marchis; ib. 3250: conte; ib. 3255: li conte et li marchis. — Herzog Naymes, Herzog Richars, Graf Dreues werden gemeinsam als „conte" bezeichnet (Aymeri 378); ebenso die „pers" und die gesamte bei Ronceveaux gefallene „baronnie" (ib. 145); ähnliche Bez. s. ib. 1305. — Cf. Gui de Nant. 32: ·III· contes u (!) marchis furent si escuier. — Auch bei den Herzoginnen wechselt die Bezeichnung. Aceline z. B., die Tochter des Grafen Huon d'Auvergne, tritt Orson 18, 21, 30, 43 etc. als „duchesse". dagegen ibid. 58 als „contesse", auf; Aye, sonst als „duchesse" qualifiziert, in Gui de Nanteuil als „marchise" etc.

3) Über Savary bemerkt der Herzog von Burgund zur Königin: Capet 27: En vo roiaumes n'a prinche sy postay Pour maintenir le terre.

Der Sohn Aymeris, Bueves, trägt in B. de Commarchis 1020 und sonst den Titel „dux", in Renaus 40/13 aber den Titel „rois", welcher z. B. auch dem Herzog Naymes in Chev. Og. 10824 (roi amant") beigelegt wird. Der Sohn des Grafen Doon tritt als Herzog Gaufrey auf (Doon 241); Guibers, ein anderer Sohn Aymeris, als „marchis", Beto, der Sohn des „dux" Boves, als „coms Beto" (Daurel 2121; 2162), der Kronprinz Loihers findet sich einmal als „dux" bezeichnet (Renaus 17/32) u. s. w.

Roland, Viviens, Bertrans, Garins, Begues, Garnier, Fromons, Guillaume au cort nés, Guillaume de Monclin, Auberi, Jefrois, Ogier, Haimon, Renaus, Huedon de Lengres, Amis, Aiol, Elie, Richars li dus de Normendie, Aymeri etc. etc. treten uns im Epos bald als „cuens", bald als „marchis", hier als „dus", dort als „contor" oder als „palasin" (palasin marchis, cuens palasin, dus palasin) u. s. f. entgegen. Vgl. darüber die Zitate von Langlois: Table des noms propres. Die Bezeichnungen wollen oft nur sagen, dass mit ihnen Personen fürstlichen Ranges gemeint sind[1]).

1) Capet 138: Or furent à Saint Clou ly nobile princhier. (Gemeint sind die Könige Droguez und Beuvez) ib. 217 heisst es von Hue Capet selber: Le plus hardy princhier, le plus loyal baron. — ib. 235: Duc, conte et princhier. — Gir. de Viane 88: — prince ou duc ou chasé. — Fierabr. 138: li prince et li contour. — Sax. II 165: si prince et si baron. — Aye 118: li prince et li marchis; Sax. I 204: Anviron lui si prince, si duc et si contor. Prise de Cord. App. I 264: Ne duc ne chastelain ne conte ne princier. — Foulque 58: Entor lui furent si prince natural. — Chev. Og. 79f., Alisc. 71; Aiol 4010; Anseis 10041: Li roi s'arme et li autre princhier; Aye 3, 39, 59; Aquin 9: li prince et li contour; Anseis 452: prinche et contor; Enf. Og. 5298: Assamblé sont duc et prince et contor. — Fierabr. 138: li prince et li contour. Vgl. Sax. I 182; Foulque 145; Renaus 129/12; Capet 174; Alisc. 245; Loh. I 43; Sax. II 126; Doon 218 etc. etc. — Gir. de Viane 177: li baron et li per; Prise de Cord. App. I 143: si prince et si per. — Aiol 3974 Asses i ot demaines, princes, et pers. — Anseis 9369: Li demaine et li per; ib. 10780. — Gir. de Viane 17; 186; Renaus 364/37: Li per de France. Dasselbe: Auberi (Tarbé) 135; vgl. Huon 2; Aymeri 135; Prise de Pamp. 546ff.; Entrée de Spagne 13/62; Alisc. 223; Fierabras 5, 10, 16, 57, 59, 78, 165; Aymeri 1555ff. etc. Zu „per" in seinen verschiedenen Bedeutungen cf. Godefroy; auch Schröder 156; Brunner II 260ff. — Zur „pairie" de France vgl. Viollet III 301ff.; Thomas: Nouv. rech. sur l'entrée de Sp. 36—49; Glasson V 390ff.; Gautier, Ép. III 73ff.; Mauss 92ff.; Funck-Brentano u. Manteyer l. cit.; Luchaire I 305f.; G. Paris: Hist. poétique de Charlem. 416ff., 507; Massing 151f.; Flach III 419ff. — Die Zahl dieser aus erlesenen Grossvasallen, zu denen Herzöge, Grafen und, als Vertreter des geistlichen Fürstenstandes, der Erzbischof Turpin gehören (über diesen an Bedeutung mit Herzog Naymes vergleichbaren Palatin s. Massing 130ff.), beträgt meistens 12 (Voyage 61ff., 120f., 135ff., 662f., 781; Cor. L. 170, 564ff.; Sax. I 12; Renaus 269/4; Prise de Pamp. 546 etc.), doch tritt eine höhere Ziffer nicht selten auf (vgl. Massing 15; Aiol 2294; Chev. Og. 1389; Renaus 332/28; Aymeri 1583; Charroi 2426 etc.), so dass wir statt der wohl auf die

3. Auch die geschichtliche Überlieferung zieht keine feste Grenze zwischen Herzögen und Grafen. Vgl. Warnk. I, 113, 114: „Petragorici dux" wird „Petragoricus comes" genannt. Bei Fredegar ist der „comes Arvernae civitatis", den Gregor (Hist. Franc. IV, 35) anführt, als „dux Arvernus" charakterisiert. Ducange bemerkt unter „comes": ... „comes apud Burgundos nullus vocabatur, nisi is qui ducis honorem possidebat". Unter „dux" heisst es ebenda, dass die Grafen von Paris und der angrenzenden Bezirke ... vel titulo comitis vel ducis regebant, quod ii praecipuam in Regum aula auctoritatem possiderent". Und Paul Meyer sagt (Introd. zu Gir. de Rouss. p. LXIV): Die meisten Grafen von Paris waren Herzöge von Franzien. Auch trug z. B. Herzog Heinrich I. von Brabant (1190—1235) den Titel eines Grafen von Löwen (cf. Glossaire zu Rose unter „Louvain").

4. Wie uns die Grossvasallen in der epischen Dichtung entgegentreten, haben sie ihren ursprünglichen aristokratischen Beamtencharakter, abgesehen von der Ausübung der grossen „mestiers" an Hoffesten, abgestreift und sich in den Besitz der Landeshoheit gesetzt. Über ihr Verhalten gegenüber der Monarchie ist oben unter „Sittliche Stellung d. K." (vgl. auch Euler und Büchner) gesprochen werden. Einiges wird im folgenden noch nachzutragen sein.

B. Der Herzog.

1. Als Abzeichen des „dus" finden wir das Zepter[1]), den Thron[2]), das Banner (Loh. I, 272, 273), das Zelt (Loh. I, 201, 266; Hervis 6398), auf dem sich ein Adler befindet (Loh. I, 252). Sein Wohnsitz ist der „palais signoris" (Loh. I, 48, III, 225) oder „plenier" (Gir. de Viane 9).

2. Der Herzog ist Lehnsherr[3]). Als solcher kann er seine Barone zur

---

Apostel zurückzuführenden heiligen Zwölfzahl 14, 20, 40, 60, ja 500 „pers" begegnen. Auch bei den Heiden sind „pers" vorhanden; z. B. Roland 990, 1308. Ebenso haben die Grossfeudalen „pers" (und „princes") in ihrem Lehnsverband, wovon weiter unten noch zu reden ist.

1) Gayd. 27: En sa main tint ·ı· baston pomelé (gemeint Herzog Gaydon); ib. 40: En sa main tint ·ı· bastoncel plané (Naymes!). — Sax. I 17; Berta 185. Gir. de Viane 57.

2) Renaus 13/10: Li dus Bues d'Aigremont qui tant ot hardement, Se sist el faudestuel qui a fin or resplent Et sa moiller lès lui. — Hervis 5176.

3) Aye 86: El renc de ses barons là fu li dus Garins. — Loh. I 199: Li dux chevauche et ses riches marchis. — ib. I 200: O lui sa gent, si conte et si marchis. — Gayd. 59: Gaydes li dus fu en son tref demainne, Où ses barnages por lui grant duel demainne. — Renaus 340/31: Or fu Renaus lasuz et avoec lui si per. — Loh. I 58: Ez-vos Hervis qui tant fist à loer, A trente pairs que nus ne doit blasmer. — ib. I 24. Macaire ruft Aiol 4431: Ou estes nous, dist il, mes parentes, Vous qui de moi tenes bours et cites? — Enf. Og. 140; Loh. I 72, 191; II 236 etc.

Heer-[1]) und Hoffahrt[2]) entbieten. Er beschenkt seine Mannen[3]) und verteilt die Beute unter sie[4]). Er erzieht junge Adelige und schlägt sie zu Rittern[5]).

Kraft seiner Banngewalt[6]) kann er gebieten[7]) und verbieten[8]), ist er der Beschützer und Förderer der Kirche[9]), macht er ferner sein Recht in

1) Loh. I 187: Ses homes mande par briés et par escris, N'i remaint hons qui de lui riens tenist. — ib. II 92, 115; III 118; Parise 62 etc. — Auch die Bürger (die „commune") werden entboten: Sax. I 17: Qui dont véist le duc sor un cheval gascon Poindre par mi les rues, à sa main un baston. Ses borjois fait armer. — Loh. I 72: Quant la communs a la parole oï, Trestuit se tienent au Loherenc Garin. — Vgl. Aiol 7872, 7959; Renaus 18/86ff., 229/8ff.; Hervis 9227; Guill. de Palerne 2369; Bastars 450; Loh. III 9 etc.

2) Enf. Og. 125: De par sa terre a (scil. Gaufroi) ses barons mandés Pour conseil querre et il li fu donnés. — Loh. I 191; II 264 etc. — Auch hier zeigt sich Abhängigkeit vom Rate der Barone: Anseys sagt zum Herzog Pieres (Hervis 10335): Droit vous ferai a vostre volenté Si hautement, con jugeront vo per. — Vgl. Auberi (Tobler) 235/3. Zu einem Hoffest entbietet Bueves seine Vassallen (Renaus 12/12ff.). Zweitausend Gewappnete folgen seinem Gebot, und hundert reichgekleidete Grafensöhne bedienen ihn bei der Tafel. — Garin entbietet seine Mannen zur Hochzeit; Loh. II 73: Il a mandé les haut barons de pris Et fist ses noces de la belle Helui. Gleiches geschieht Hervis 5039ff.

3) Aiol 10443: Se dameldex me done ma grant guerre finer, Tant uous donrai del mien, ia n'en seres blame, La chite de Lossane uous doing en irete. — Loh. II 201, 236; Orson 2355, 3362; Gir. de Viane 46; Chev. Og. 10228; 10250; Girb. de Metz 526/3; Gir. de Rouss. § 2; Auberi (Tobler) 234/14, 248/6; Aiol 4431, 9272; Parise 11 u. s. f.

4) So Hervis nach seinem Siege. Loh. I 32: A grant merveille i eut de gent conquis, Cil de Sissons en furent enrichi; ib. I 184, 185 187; Prise de Pamp. 5563 etc.

5) Gayd. 15: Li dus Rollans me norri. — Loh. I 207: — c'est Begues de Belin Qui t'adouba et chevalier te fist.

6) Loh. III 145: Son ban cria li Loherens Garin. — ib. III 164: Li dus Garins a fait un ban crier. Qui la dedanz porra premiers entrer, Cent mars d'argent li faira delivrer, Et l'autre diz qu'apres porra aler.

7) Sax. I 17: Ses borjois fait armer. — Loh. III 11: En sa main tint un baston de vert pin, Fiert sor la table, tote la fait tentir; Ce senefie que l'an paiz li féist. (Gemeint ist Garins). Vgl. Zit 1 u. 2. — Loh. III 88.

8) Girb. de Metz 477/27: Il fait crier auaul l'ost a bandon Que nuns n'i prangne vaillant ·ı· angevin; Loh. I 194: Li dux défent que nus rien ni préist. — Parise 22: Et li fex Berangers an fait ·ı· ban crier Que il n'i ait meschine, sergant ne bacheler, S'il done la ducheise ·ı· denier monéé Que li dus ne li face toz les manbres coper.

9) Loh. I 199: Dusqu'à Macon ne prinsrent onques fin, Riche abéie qui apent à Clugni. Li dux defend que nus rien ni préist. — Loh. III 9; III 45; Auberi (Tarbé) 151. Über gesellschaftliche und lehnsrechtliche Beziehungen der Geistlichkeit zu den Grossvasallen s. auch Massing 54 f. und 122.

Eheschliessungsangelegenheiten seiner Untertanen geltend[1]), gibt er Geleite[2]) und gewährt Privilegien[3]) (s. auch Schröder 131 ff.; Sohm 455 ff.). Er besitzt das Befestigungsrecht[4]), wenn auch der Form nach die Abhängigkeit von der Erlaubnis des Königs gewahrt bleibt (vgl. S. 22, Zit. 2).

Der Herzog hat in seinem Gebiete die Gerichtshoheit[5]). Seine Gerichtsbarkeit ist arbiträr[6]), daher steht ihm auch das Begnadigungsrecht zu[7]). — Er besitzt einen „trésor" (Loh. II, 90), Städte, Schlösser, Abteien, Land[8]) und Wald[9]). Zu seinen Einkünften tragen ausserdem bei: Geleitsgelder[10]),

1) Loh. I. 207: (Begues) Vous me donna, sire, je vous le dis; Loh. III 172; Chev. Og. 13049 ff. (Ogier stattet dazu arme Mädchen aus).

2) Loh. II 210: „Qui vous conduit?" li quens Guillaumes dit. „— Je vous conduis," dit li Bourgoins Aubris; — ib. II 199: Et dist li dus: „Moi est bel, Gacelins, Conduit vous doins de ci au revenir; vgl. ib. III 13; Hervis 5993, 10276.

3) Gayd. 150: A Gaydon vient et doucement li prie Le premier cop, et li dus li otrie.

4) Gir. de Viane 33: Or fut Rainiiers dus de Genes sor mer: Dès or coumance ses guerres à mener; Murs fait dressier et foussés relever Et fors chastels et fortes tors fermer. — Berte 237; Gui de N. 64; Gir. de Vianc 46; Loh. I 118 f., 290 f., II 63; III 181, 213; Aye 76, 80; Enf. Og. 5110 ff. —

5) Cor. L. 2068: Montagu ot tout à justicier. — Chev. Og. 1498 En Danemarche alés vos drois jugier. — Aiol 10255: Elies... Qui est dus de Borgonge et sire et justiciers. — ib. 10276 ff; Chev. Og. 8891; Gir. de Viane 45; Aub. (Tob.) 240/12 ff.; Gayd. 297 etc.

6) Hervis 10043: Qui remanra et armes puist porter, Se dix me donne arriere retourner, Jou le ferai honnir et vergonder. — Parise 12: Et li dux vos ardra, voiant tot le barné. — ib. 19: Li dus a fait les forches et drecier et lever. — ib. 21; Aiol 8273; Gayd 27; Loh. I 233; III 34; Robert 199; Guill. de Pal. 2245. — Kerker des Herzogs: Parise 86; Loh. II 80 etc.

7) Hervis 9115: „Vo mautalent, sire, me pardonnés!" Et dist Hervis: „Li dons en est donnés"; ib. 9056: „Sire," dist ele, „merci vous voel crïer."

8) Parise 54: Dont n'a li dux et chastiaux et citez, Et riches abaïes où a avoir assez, Riches donjons et marches et moult grant fermetés? — Enf. Og. 4565: Le duc Fagon qui tint Tours la cité. — Loh. I 51: Mez ont assise qui fu au duc Hervi. Vgl. Mort Aym. 1969; Aiol 4394; Gayd. 220; Chev. Og. 9986; Gir. de Viane 4, 9, 10, 12 etc; auch bei den Heiden besitzt der Herzog Städte; z. B. Aquin 2531 ff. — Sein Besitz insgesamt ist die „duchée". Gayd. 100: Gaydon d'Angiers, s'en tint la duchée, womit dann auch die herzogliche Gewalt bezeichnet wird.

9. Gir. de Viane 164. Ein Bote sagt zu Girars: Demain ira l'Emperères chascier Dedans Clermon, vostre grant bois plenier. Einen von Karl erlegten Eber beansprucht der Herzog für sich; ib. 167: Miens iert li pors: à grant tort l'avés pris. (Vgl. S. 34, Zit. 3).

10) Aiol 9497: Nous somes marceant de Pinel et de Bu, Et somes par la porte de Lossane uenu, Done anons Macaire ·viii· mars d'or u plus Por chou que par sa tere nous a conduis li dus.

Marktabgaben[1]), Bergrechte[2]), „rentes“ seiner Mannen und Tribut zahlungen[3]).

3. Die Grossvasallen suchten es dem König überall gleichzutun. Sie entfalteten an ihren Höfen königlichen Prunk (Renaus 13/6 ff.) und bildeten sich eine „cour“ nach dem Muster ihres Herrn[4]) (Schröder 582 f.; Viollet II, 117; III, 257).

So finden sich denn auch Beamte aller Art und jeden Ranges am Hofe des Herzogs, der sie ernennt[5]).

Wir sehen da ausser dem Seneschall (Parise 69; Loh. III, 225; Gayd. 12, 152; Auberi (Tob.) 290/11; Daurel 99, 1157; Renaus 167/310; 78/3 u. s. f.; vgl. auch Zit. 3), den Mundschenk (Aiol 9433; Gir. de Viane 144, 166; Auberi Tarb. 69), den „connestable“ (Prise de Pamp. 5592), den Marschall (Girb. de Metz 537/15), den Fahnenträger (Aye 87; Aub. (Tob.) 248/13; Hervis, Anl. IX, 1311; Bastars 4565), den Oberjägermeister (Loh. II, 36), den Kämmerer (Aiol 8594, Loh. I, 241; II, 221, 225; Gayd. 11, 12; Hervis, Anl. IX, 1101; Parise 9 etc.).

Uns begegnen da weiterhin der Briefe lesende und abfassende „chapelain“ (Loh. I, 244; II, 103; Anm. von P. Paris; Renaus 443/37 etc.), der „maistre despansier“ (Gir. de Viane 45), der „conseillier“ (Schröder 583; Doon 235), der „maistre“ (Orson 440; 449; 648; Hervis 10078), der „portier“ (Aiol 9343, 9432; Gayd. 178: Renaus 311/9), der „gaite“ (Aiol 9432; Loh. II, 117), der Kerkermeister (Aye 85); ausserdem Förster (Gir. de Viane 165), Jäger und Knechte (Renaus 89/21; Loh. II, 236; Aub. Tarb. 53).

4. Auch die Beamten der herzoglichen Stadt werden uns genannt: Der

---

1) Loh. II 71 f.: Quitez la terre que vostre peres tint, Moult bon eschange vous en donrai ici; Vous tenrez Mez, la grant cité de pris. Val saint Dié, là où li argent git. (So sagt Herzog Garin zu seiner Gemahlin.)

2) Herzog Garin gibt als Patengeschenk (Loh. II 212): Un des marchiés de Mez, ce m'est avis, Qui vaut cent livres de deniers parisis.

3) Hervis 157: Si pren la rente de la grant duceé. Von Drogon, dem Vater Girarts heisst es (Gir. de Rouss § 99): De Majorque, d'Afrique de chez les Esclavons, on lui apporte le tribut en sa maison.

4) Loh. II 261: Sos un olive li Loherains s'asist, Moult fu dolens, ne se pot sostenir. Environ lui ses chevaliers gentis, Les belles dames qui ont simples les vis. — Vgl. Robert 334 ff.

5) Orson 3808: Senechaut vous feroe de trestot mon regné, Si vous donrai Amiens trestot an quiteei. Auberi (Tob.) 221/3: Senechaus iert, m'enseigne portera. — Gui de Nant. 16; Hervis, Anl. IX 1278 u. s. w.

„prevost“ [1]), der „maire“ mit seinen „eskievins“ oder „jurés“ [2]). Der „prevost“ geniesst eine angesehene Stellung bei seinem Herrn (vgl. Zit. 1). Thierri von Metz z. B. heiratet Adelheid, die Tochter des völlig verschuldeten Herzogs Piere von Lothringen. Aus dieser Ehe stammt Hervis, der Vater der beiden edlen Herzöge Garin und Begues, deren echtes Heldenleben und unglückliches Ende die Lothringer-Geste einfach und ergreifend erzählt. Vgl. Hervis 50ff.

5. Die Herzogin hat besondere Beamte und adlige Hofdamen (Daurel 173, 176; Gir. de Viane 39; Loh. II, 260; Renaus 13/37ff.; Aye 38; Parise 11; Orson 569, 574 etc).

6. Auch sie hat gewisse rechtliche Befugnisse. Heloys von Orliens lässt die „bannitio in hostem“ ausrufen [3]). Die Herzogin macht von ihrem Besitz (Aye 99, 114) Geschenke [4]) und hat über ihre Dienerinnen arbiträre Gerichtsbarkeit [5]). Sie kann ein Schloss anlegen (Loh. I, 50; Anm. von P. Paris), ein Kloster herstellen (Aye 88; Meassing p. 86). Nach dem Tode ihres Gatten erzieht sie die Kinder und führt die Regierung. Karl sendet einen Boten an die Herzoginwitwe von Bordeaux, diese solle unverzüglich ihre beiden Söhne an seinen Hof schicken (Huon 10ff.).

7. Gewaltig ist die Macht vieler Herzöge (Gayd. 112, 149; Aiol 4432; 9272; Loh. II, 50, 73; Aymeri 3881; Hervis 113, 198, 5043; Orson 6,

1) Hervis 1280: Puis a Thieri le prouost apellé: Sire, dist il,a moi en entendés! Je vous commant ma terre et ma cité Que les gardés en droite loiauté. — Huon 16: De Gironvile a fait mander Guirré, ·I· franc provost que devoit moult amer; Sewins ses peres le tint en grant chierté. ·XXX· ans tos plains ot le païs gardé Et Huelins, qui moult fait à loer, Li commanda sa tere à garder... Hervis 1399: Li J. fu fix au prevost naturel Qui Laigni garde et le foire autretel; vgl. ib. 1682, 1709, 1716, 2497 ff; Aye 76; Loh. II 259; III 220, 242, 245.

2) Hervis, Anl. IX 1278: Li dus Hervis a les (ses) bourgois mandés, Si fait maieurs (Maieurs jurés) eskievins autrestel. — Zu maire (maieur) s. Loh. III 220, wo der m. Sohn des „prevost“ Garins ist; Chev. Og. 3851; Parise 75 etc. — „jurés“ werden erwähnt: Chev. Og. 3851; „eskievins“: Hervis 5984; vgl. Ducange: jurati, scabini). Vielleicht sind damit die „Optimaten“ gemeint, die uns an anderer Stelle bekannt werden; Prise, de Pamp. 5738: Li meillors de la ville istrent sens cris ne ton. S. auch Bueves de Commarchis 1338: Des meillors de la vile; Parise 75. —

3) Loh. II 110: Parmi la ville a fait crier son cri Que n'i remaigne qui armes puist sofrir. Né uns né autres, li grans né li petis. Nis les bouchiers i fait-elle venir, Qui portent haches aus aciers poitevins.

4) Renaus 225/29: Cil doivent bien paroir li hermin peliçon Et li vairs et li gris et li bon siglaton Li mul et li ceval dont uos a fait le don. — Auberi (Tarbé) 16: ·III· chastials m'en a en mon fié mis. — Orson 650: Je vous donra cent mars.

5) Orson 591: „Si me fates demain toz les mambres coper“ sagt die Kammerfrau zu der Herzogin Aceline.

214, 1226, 1822; Aye 93; Capet 155; Berte 786 etc.), die uns die Epen schildern, wobei die freie Erfindung allerdings eine wesentliche Rolle spielt (cf. Introd. zu Orson de Beauvais LXIX sq.). Daraus ergibt sich leicht, dass sie Einfluss am Königshofe haben oder erzwingen, dass der Herrscher sie in mannichfacher Weise verpflichtet und belohnt. Von der überragenden Bedeutung des Herzogs Naymon wurde bereits gesprochen. Ein ihm ähnliches Ideal ritterlicher Tugenden ist der Erzieher Charlots, Herzog Tierri von Ardane (Enf. Og. 5715ff.). Er ist freigebig und gerecht, er legt dem Raubgesindel das Handwerk und beugt sich in Demut vor Gott. Wohl zeigt sich ein solcher Mann des höchsten Vertrauens würdig[1]). Als echte Landesväter wirken u. a. auch Ogier und Gascelin (Chev. Og. 13043ff.; Auberi [Tarb.] 110).

8. Die hohen Hofämter sind, den Verhältnissen entsprechend, oft in den Händen von Herzögen. Wir sehen Leute dieses Ranges als Oberfalkner, Jägermeister (Girb. de Metz 460/17ff.), als Seneschälle (Warnk. II, § 103; Aiol 8094, 8253; Loh. I, 90; II, 127, 183; Girb. de Metz 470/19f. etc.), als Prinzenerzieher (Enf. Og. 1378ff., 2271ff.), als Kronräte (Naymes! s. auch Narb. 2006; Enf. Og. 7761ff.), als Fahnenträger (Chev. Og. 3414; Otinel 6, 88; Daurel 157; Enf. Og. 5102; Loh. I, 90, 215; Gir. de Rouss. § 163), als Gesandte des Königs (Fierabr. 69f.; Berta 245ff.).

Wir lesen, dass der Monarch dem Herzog Girars und seinen Brüdern die Reichsverweserschaft überträgt, während die „ost banie" nach Spanien marschiert (Gir. de Viane 180), wir hören, wie der Herzog den Königsbann ausruft (Aymeri 1056ff.), wie er als Stellvertreter seines Herrn den Streitern des „combat judiciaire" die Eide abnimmt (Gayd. 197).

Wir finden Herzöge als erbliche Heeresteilführer (Anseis 10087f.), als Leiter der Vorhut (Enf. Og. 573), als Ausführende des königlichen „saufconduit" (Aiol 9506).

Was Naymes dem grossen Karl leistet, das wirkt Hervis von Metz für Karl Martell und den schwachen Pepin in der Lothringer-Geste. Der tapfere „Hammer" fragt ihn um seinen Rat[2]) und befolgt, was ihm der Herzog

1) Enf. Og. 5752: On puet bien dire, sans estre menteour, Que cil qui ert plains de si bonnes mours Devoit bien estre de roi conseilleours.

2) Loh. I 17: Et dit li rois: „Hervis, que la ferons?" Respont li dux: „Se Diex plaist, nos irons. — Loh. I 18 gibt Hervis Anweisung, wie der Feind anzugreifen sei, und der König handelt in des Herzogs Sinne. — Hervis wird wegen seiner hervorragenden Eigenschaften hochgeehrt. Loh. I 16: Hervis repaire droitement a Paris, Avec maint autre; trois jors séjorne ici, Et l'empereres mout bel semblant li fist, Et la roïne et Pepinet ses fils. ib. I 52: Encontre drescent li viel et li meschin, Li rois méismes a l'encontre li vint Qui li escrie: Bien puissiez vos venir! vgl. Hervis Anl. IX 994. — Ebenso begrüsst Pepin den Garin:

sagt (Loh. I, 18). Dieser besiegt die Heiden (ib. I, 35) und verlässt den zu Tode verwundeten König nicht. Er beruft die Grossen zur Krönung des noch minderjährigen Pepin und setzt auch seinen Willen energisch durch, obwohl sich starker Widerspruch seitens der „princes" erhebt (Loh. I, 43 ff.).

Er und seine herrlichen Söhne sind von monarchischer Gesinnung ganz und gar beseelt. Leider erweist sich das Staatsoberhaupt in so vielen Fällen solch aufopfernder Treue nicht würdig. So auch Pepin in Loh., so Karl in Gayd. und Renaus. In anderen Fällen allerdings handeln auch Herzöge in illoyaler Weise. So z. B. Herzog Richard von der Normandie in Loh. I, 67; Cor. L. 1275; Macaire im gleichnamigen Epos u. a. m. —

Über herzogliche Privilegien cf. S. 33, Zit. 6.

C. Der Graf.

Eine Betrachtung der Grafenwürde, wie sie uns im Epos entgegentritt, ergibt ein dem des Herzogtums ähnliches Bild, vor allem schon deshalb, weil die Titel, wie aufgezeigt, meist wahllos durcheinander laufen.

1. Der „cuens", gelegentlich auch „contor" genannt[1]), hat als Abzeichen: Stab (Narb. 64), Fahne (Mort Aym. 1100); Auberi (Tob.) 97/13; Capet 153, 155), Zelt mit Apfel und Adler (Raoul 1272, 1397 ff., 1551, Escoufle 8124), Wappenschild (Capet 164). Seine kostbare Kleidung wird

---

Loh. III 30: Encontre lève li rois quant il le vit, Dejoste lui o faudesteu l'asist; vgl. ib. II 266: Encontre va l'empereres Pepin Et la roine cui il estoit cosins. — Auch Herzog Gaufroi wird vom König entboten und herzlich empfangen (Enf. Og. 8000 ff.).

1) Graf Aymeri wird (Mort Aym. 137, 1537, u. Narb. 2810, 2823) als „contor" bezeichnet. Ebenso Huon (Loh. II 93), der (ib. II 90) als „conte" auftritt; desgl. die Grafen Guenes und Oliviers (Mac 205; Aymeri 1274). Vgl. Anseis 452, 2776, 5150, 10939. — Häufig erfordert der Assonanzenzwang die Verwendung von „contor" in den formelhaften Aufzählungen der Grossvasallen. — — Aquin 9: le prince et le contour; — Enf. Og. 5298: — duc et prince et contor. Vgl. Fierabr. 138; Anseis 452 etc. Karls Gefolge besteht aus: — contor Vaslet et escuier et maint grant vavassor. — Aiol 184: Assez i troueres dus et contours, Vesques et archeuesques et uauasours. In der Anmerkung zu § 11 seiner Übersetzung des Gir. de Rouss. bemerkt P. Meyer, dass der Titel „contor" eine „qualité après celle du vicomte" bezeichne und nur in Südfrankreich üblich gewesen sei. — Das Glossar zu Mort Aym. erklärt „contor" als „vassal qui dans la hiérarchie féodale était inférieur au comte et vicomte". — Ducange sagt unter „comitor", dass dieser „apud Catalanos post vicecomites et ante vavasores" gekommen sei. — Die zur Genüge im Epos festgestellte Flüssigkeit der Titel lässt die Bezeichnung „contor" nicht in diesem Sinne erkennen. Dort ist „contor" gleichbedeutend mit Graf (vgl. auch Foerster, Glossar zu Aiol) oder „au sens général" gebraucht (s. Glossar zu Tristran) und heisst, wie palasins, marchis, prince, demaine etc., nichts anderes als „ein Mann fürstlichen Ranges".

hervorgehoben (Foulque 58). Ewigen Ruhm geniesst der „olifant" des Grafen Roland (Rol. 1733ff.). Auch in Mort Aym. 1103 ist das Hifthorn als Abzeichen des Grafen genannt.

2. Der „cuens" residiert in seinem „palais" (Loh. I, 147; Girb. de Metz 501/15 etc.), das bald als „plenier" oder „marberin", bald als „principer" oder „signoris" oder „listé" etc. bezeichnet wird.

3. Der Graf ist Lehnsherr von princes, contors, pers, barons, marchis (Orson 2207; Mort Aym. 1003 f.; Narb. 7990 ff.; Cov. Viv. 1414; Jourd. 452f., 3835, 3860, 4109 etc.), von Geistlichen (Massing 54, 121f.; Doon 181; Mort Aym, 1091ff., 4095f., 4104ff.; Loh. II, 250 etc.), von Bürgern und Bauern (Raoul 3500ff, 3907ff.; Gir. de Rouss. §§ 556ff.; Jourd. 3926 etc.).

Er fragt seine Leute um Rat (Raoul 1732, 1740; Jourd. 3808ff. — dabei auch seine „borjois" Loh. I, 216; III, 140 u. s. f.). Er entbietet seine Mannen und Söldner (Loh. I, 183, 185; Raoul 405, 3500ff.; 3907ff.; Gir. de Rouss. §§ 556ff.; Jourd. 3926); er hält Hof ab (Amis 3261; Loh. II, 243). An seiner „cour" weilen adlige Herren (Girb. de Metz 468/29; Jourd. 566; Raoul 673; Loh. I, 166), die ihm Dienste leisten (Raoul 1595ff.). Er erzieht junge Ritter (Jourd. 774ff., 803ff.; Mort Aym. 1767ff.; Bueves de Commarchis 55ff. — vgl. auch Gautier, *Chevalerie* 186ff.; Schultz I, 178ff.) und gibt ihnen das „adoubement" (Fierabras 8; Doon 181; Amis 3460ff.; Narb. 1022). Er schenkt seinen Leuten Städte, Burgen, Kleider, Pferde, Geld (Mort Aym. 2398ff.; Aub. (Tob.) 26/2; Parise 47; Enf. Og. 31ff.; Girb. de Metz 445/14ff.; Alesch. 7973ff.; Renaus 366/29ff.; Jourd. 218ff.; 634f.; 4202ff.), er verspricht noch zu erobernde Städte (Aymeri 3780) und verteilt die gewonnene Beute (Loh. I, 184f.; Aymeri 3952; Escoufle 78).

4. Der Graf hat Bannrechte. Er kann seine Mannen zu Heer- und Hoffahrt entbieten (vgl. oben), er waltet des Friedebannes (Narb. 68, 557; Amis 3274ff.; Cor. L. 1493), er kann Geleite (Elie 60ff.) und die Erlaubnis, den Hof zu verlassen, gewähren (Alisc. 252). Er hat das Befestigungsrecht (Raoul 4122ff.; Loh. I, 169, 217, 229; II, 41, 63, 253; Doon 181; Alisc. 254), er baut Abteien und Klöster (Glasson II, 334; Massing 85ff.), stellt zerstörte Sakralbauten wieder her (Raoul 2119f., 2833 etc.) und gibt ihren Insassen reiche Geschenke (Massing 66ff. — Escoufle 198; 234ff.; 259; 619. — Gir. de Rouss. § 670).

5. Der Graf ist oberster Richter in seinem Bezirk (Brunner II, 164; Chev. Og. 8891; Doon 279). Seine Gerichtsbarkeit ist arbiträr (Loh. II, 245; Jourd. 3879; Raoul 1702; Amis 3448ff.), doch werden die Mannen gelegentlich zum Richtspruch aufgefordert (Jourd. 4110ff.). Er besitzt einen

Kerker (Renaus 362/3; Loh. II, 245; 248; Auberi Tob. 57/8). Ihm steht das Begnadigungsrecht zu (Amis 2206; Jourd. 3335; Auberi Tobler 38/17).

6. Die gräflichen Güter sind: Städte (Aymeri 4237; Aquin 738 f.; Girb. de Metz 468/7; Amis 1908; Gorm. 140; Jourd. 4565; Mort Aym. 229; 4153; Gayd. 59; Gir. de Rouss. § 451), Schlösser (Raoul 2086 ff.; Doon 2; Daurel 9; Mort Agm. 136; Aiol 101; Loh. II, 245), Ländereien (Foulque 143; Aiol 343; Girb. de Metz 476/15; 477/31; Raoul 809 ff.) und Wald (Loh. II, 235).

Er verfügt über einen Schatz (Mort. Aym. 1742; Daurel 537; Aiol 3316 ff.; Renaus 221/29 f.; Jourd. 3828), in welchen die Abgaben der Lehnsträger etc. (Aym. 1498) und Tributzahlungen (Gir. de Rouss. § 36) gelangen.

7. Der Graf ernennt seine Beamten (Raoul 1039). Als solche treten an gräflichen Höfen auf: Der Seneschall (Loh. I, 167; Jourd. 3703; Parise 43; Erec. 3572; Amis 1075; Raoul 1991; Alisc. 240; Doon 6, 21, 181; Aub. Tob. 59/27, 97/13, 97/22), der Mundschenk (Auberi Tob. 64/16), der Kämmerer (Jourd. 119; Aiol 8594; Raoul 1977 ff.; Parise 44; Capet 187, 233; Gir. de Rouss. § 103 f.; Escoufle 6070), der „connétable" (Auberi Tob. 92/3; 93/28; 94/2), der Marschall (Escoufle 429, 441; Gir. de Rouss. § 436), der Oberfalkner (Escoufle 6684 ff.), der „mestre consillier" (Cor. L. 1620 ff. In Jourd. 3692 und Gir. de Rouss. § 589 sind mehrere Räte vorhanden; in Girb. de Metz 469/25 werden auch die Bürger zum Rate herangezogen.

Weiter finden sich der „chapelain" (Foulque 4, 6; Loh. I, 226; 281 f.; II, 246; 281; Erec 4760), der „mestre" (Boeves 2478; Narb. 4140, 4160; Jourd. 899; 959; hier ist der m. selbst ein Graf; Guill. de B. 3970 ff.), der „despensier" (Jourd. 357; Raoul 1920), der Koch (Amis 2262; Loh. II, 137; III, 63; Doon 57; Capet 233), der Kerkermeister (Jourd. 247; Foulque 135), der „portier" (Loh. II, 200; Narb. 7048; Elie 802; 821 ff.; Aub. Tob. 61/15), der „gaite" (Auc. 14/24, 14/27), der Förster (Loh. I, 234).

Der Graf ernennt auch den Fahnenträger und Anführer seiner Truppen Loh. I, 165, 172; Aub. Tob. 38/25). In dem gräflichen Gefolge finden sich naturgemäss auch „sergant et escuier" (Raoul 1812 ff.; 1920 etc.).

8. Als Beamte der Grafenstadt treten auf a) der „prevos" (Auberi Tob. 28/19; Amis 2207) und b) die „jurés" (Jourd. 3823; Orson 882; vgl. Warnk. I, 282; 293 f.).

9. Die Gräfin hat besondere Beamte und adliges Gefolge (Amis 2111; 2322; Narb. 752, 816, 825; Raoul 362, 8184; Cov. Viv. 1260 ff.; Mort Aym. 1434, 1623, 2388; Aiol 2119 f.; Jourd. 577 ff. u. s. f.); desgleichen die Grafentochter (Raoul 5615; Jourd. 3138 u. s. w.).

Die „comtesse" besitzt Land (Amis 3457f.) und Schätze (Cov. Viv. 1132; Narb. 508). Daher kann sie auch Geschenke geben (Moniage 41ff.; Raoul 365).

Sie hat Banngewalt (Amis 2372ff.; Cov. Viv. 1260) und arbiträre Gerichtsbarkeit (Narb. 886; Bastars 6523; ihr Kerker: Amis 2021f.). Sie hat teil an der Regierung als Ratgeberin ihres Gemahls (Jourd. 2548) oder als seine Stellvertreterin (Amis 2311ff.; 3287ff.) Eine sehr selbständige Haltung nimmt die Gräfin Lubias ihrem Gatten gegenüber ein, indem sie sich als Herrin von Blaivies bezeichnet (Amis 2022). — Nach dem Tode des Grafen Raoul Taillefer verwaltet seine Gemahlin Adelheid das Erbe des unmündigen Raoul (ib. 1ff.).

10. Die Macht einzelner Grafen ist übergross. So die des Girart de Rouss. (ib. §§ 11, 70, 102, 197, 199, 222, 235, 248 etc.), die des Doon de Maience (Doon 56, 183, 187, 190f.), die des Guillaume d'Orange (Alesch. 7188; Moniage 15f. etc.), und besonders die Aymeris, den Neumann p. 24 unrichtig als „kleinen Feudalherrn" bezeichnet (Narb. 337, 1881ff., 2834; Aymeri 19, 1452, 1457, 1491ff., 1556; 4689; Mort Aym. 213, 218ff. — vgl. S. 7, Zit. 3).

11. Es leuchtet ein, dass Vasallen mit solcher Machtfülle bei dem Könige eine Rolle spielen müssen, sei es nun, dass sie die Krone stützen (Cor. L. 104ff.; Girb. de Metz 459/29; Mort Aym. 71 etc.) oder zu stürzen suchen (Loh. II, 150ff.; Capet 155). Junge Grafen leben am Königshofe und werden dort erzogen (Mort Aym. 65; Loh. II, 68; — vgl. Flach II, 485). Auch sonst halten sich Grafen dort auf (Rol. 351, 455), vor allem als Hofbeamte (Schröder 138; Mort Aym. 1694ff.). Der Graf von Anjou ist erblicher Seneschall (Viollet II, 109). Die Grafen von Vexin sind erbliche Bannerträger (Loh. II, 122, Anmerk. von P. Paris). Als privilegierter Heerführer und Fahnenträger erscheint Wilhelm von Orange (Alesch. 2804), ebenso Girart de Rouss., der sich gleichzeitig rühmt, erblicher Ratgeber des Königs zu sein und das Privileg des ersten Hiebs auf den Feind zu besitzen (Gir. de Rouss. § 269; § 301). Weitere Fahnenträger gräflichen Ranges s. Narb. 6549, 6673, 6730, 6797; Enf. Og. 651; Foulque 59ff.; Sax. II, 125; Raoul 3916ff., 4160ff., 5881ff.; Cor. L. 1990; Aiol 2374ff.; Mort Aym. 3458; Loh. II, 146f.; III, 9 etc.).

Grafen begegnen uns als „gardes du champ clos" beim gottesgerichtlichen Zweikampf (Loh. II, 34), als königliche Gesandte (Narb. 2576), als Ausrufer des Königsbannes (vgl. S. 28, Zit. 5). Der König setzt nicht selten Grafen als Herren über eroberte Länder ein. (Aye. 39; Sax. I, 88; Doon 342. — Vgl. auch S. 41, Zit. 3). Noch öfter aber liegt er in heftigem Streite mit Grafen, meist allerdings durch eigenes Verschulden (Raoul, Loh., Gir.

de Rouss.!), oder aber die Grafen kümmern sich gar nicht um ihn und seinen Einspruch, indem sie ihre Fehden untereinander eigenmächtig austragen (Foulque 6; Aub. Tob. 25; Aucassin 2, 1 u. 2; s. auch den Kampf der Lothringer mit denen von Bordele). —

Über das Vorkommen von „comtes" bei den Ungläubigen s. Mort Aym. 1695; Prise de Cord. 220 etc.

D. Abarten der Grafenwürde: Der Vizegraf. Der Markgraf. Der Burggraf.

1. Zu „visquens", „vicomte" s. Glasson IV, 283; Brunner II, 173; Assises de Jérus. II, 249; Schröder 130f., 167, 480; Sohm 516; Warnkönig I, 357f. —

Im Epos tritt der Vizegraf gegenüber dem Herzog und dem Grafen sehr in den Hintergrund. Meist wird nur gesagt, dass der und der vicomte bei dieser oder jener Gelegenheit anwesend ist (vgl. Chev. Og. 7903; Loh. I, 295; III, 231; Aquin 730; Rol. 848f.; Renaus 406/30, 408/27; Gir. de Rouss. §§ 25, 88, 89, 106, 114, 226, 227 etc.). Als Heeresteilführer erscheint ein Vizegraf in Gir. de Rouss. § 382 (Südfrankreich!). Im „conseil" des Königs Yon von Gascogne spricht „li visquens d'Avingnon" (Renaus 156/1). Der Titel „visquens" wird übrigens ebenfalls nicht streng von andern unterschieden. In Renaus 180/28 ist ein „visquens" auch als „conte" bezeichnet. Der v. von Biaucaire wird von seinem gräflichen Lehnsherrn mit „Sire quens" angeredet (Aucassin 6/4).

In Flandern und der Normandie wird der „châtelain" auch „vicomte" genannt (Warnkönig I, 357f.).

Nur in dem lieblichsten Erzeugnis altfranzösischer Kleinepik, in Aucassin et Nicolete, spielt ein „visquens" eine bedeutende Rolle. Er besitzt eine Stadt (Aucassin 2/27 ff.) mit einem Palast (ib. 6/19). Er hat arbiträre Gerichtsbarkeit (ib. 6/21ff., 6/42f.), ist aber, wie gesagt, Lehnsmann eines Grafen und dessen Billigkeitsgericht unterworfen (ib. 4/1 ff., 6/21 ff.) In Aucassin wird auch die „viscontesse" erwähnt (ib. 41/6).

2. „Eine besondere Form der Grafschaft ist die Markgrafschaft, deren Struktur freilich weder in Deutschland noch in Frankreich deutlich erkennbar ist" (Mayer II, 376). „Für eine Verfassung der Mark fehlen die Belege." „Wenn sich tatsächlich eine Reihe von Markgrafschaften zu grosser Bedeutung erhoben, so liegt das an der Lage, nicht an abweichender Rechtsgewalt". „Die französischen marchiones erscheinen alle als duces. Auf das Wesen der Markgrafschaft erlaubt das aber keinen Schluss." „Es kommt vor, dass die Kinder oder Brüder eines Grafen oder Herzogs marchis heissen". (Mayer II, 377ff.) Im Epos werden (vgl. oben „A. Allgemeines") auch Herzöge, Grafen, ja der König als marchis bezeichnet; der Titel hat da fast

ausschliesslich ganz allgemeine Bedeutung. Zu „Markgraf" vgl. noch Assises de Jérus. II, 347, 351, 372; Brunner II, 173; Schröder 133; Foulque 109, 142; Girb. de Metz 521/19; Aquin 299; Aymeri 452; Alisc. 67, 252; Bueves de Comm. 509. — Auch die Bezeichnungen „cuens marchis" und „duc marquis" kommen vor (Girb. de Metz 521/19; Berte 785; Bueves de Comm. 1014; Gir. de Rouss. § 103).

Ein wirklicher Grenzgraf ist der Bruder der Berte (Berte 784: — duc de Sassoigne, et si ert quens marchis, De Brandebourc tenoit la terre et le pais). Ein Schwiegersohn Aymeris ist „marchis d'Angleterre" (Aymeri 4648). Auch Girart de Rouss. führt die Bezeichnung „marchis" mit Recht. Er wird in einer Verordnung Lothars „comes illustris et marchio" genannt (cf. Meyer, Introd. zu Gir. de Rouss. p. IV). Dasselbe gilt von Wilhelm von Orange, welcher im Jahre 790 zum Herzog von Septimanien und zum Grafen von Toulouse ernannt wurde, mit dem Auftrage, die Basken unter dem Gehorsam der Franken zu erhalten. Ruhmreich erledigte er sich seiner Aufgabe. Im Jahre 793 erlitt er allerdings eine schwere Niederlage durch die Heiden (vgl. Langlois, Introd. zu Cor. Looys, p. XXIX sq.), welche uns in Alisc (Alesch.) geschildert ist.

Der Ruhm dieses Palatins ist so gross, dass schon bei seinen Lebzeiten Lieder über ihn gesungen werden (Moniage 455ff.). Auch Graf Aymeri von Narbonne ist ein rechter Markgraf. Von seinen Kämpfen mit den Heiden erzählen uns Aymeri, Mort Aym. und Narb.

3. Der Burggraf wird im Epos von den anderen Fürsten wohl unterschieden[1]) (zu Burggr. vgl. Warnk. I, 244, 296; F. Meyer 108; Luchaire I, 222; Glasson II, 467; IV, 281, 283; Lamprecht, *Wirtschaftsleben* I, 1357ff.). Er erscheint neben dem Bischof als Herr der Stadt (Warnk. I, 294). Er besitzt eine Burg (Berta 995; Hervis 930f.), mit der Renten verbunden sind (Schröder 398 Anmerkung; Lamprecht 1312f.). Als Renaus von dem König Yon die Erlaubnis erhält ein Schloss zu bauen (Renaus 109/24), gewährt er den Bürgern, die sich etwa um das Kastell ansiedeln wollen, Abgabenfreiheit[2]).

---

1) Prise de Pamp. 5552: Ne remist en la ville aut hon ne zastelan. — Bastars 4135: — „princhier et chastelain". — Wilhelmsl. 1065 heisst es von dem chastelain Gleolais N'estoit ne rois ne dus ne cuens. Mès chevaliers ot esté buens. — Prise de Cord. App. I 264: Ne duc ne chastelain ne conte ne princier; vgl. Orson 1134 etc.

2) Il le fisent savoir au pule et à la gent, Que au noviel castiel prengent herbergement; Ses cens et ses costumes li paient bonnement; Entresci à VII ans ne prendera noians. — Vgl. ib. 111/27: Li rois aime Renaut de merveillos amor, Vaucors li a donée et trestote l'onor, ·X· mars d'argent en tienent de rente à cascun jor.

Als Lehnsmann (Chev. Og. 52) beherbergt er den jagenden König (Berte 1058ff.). Er nimmt am Hoftage teil (Loh. I, 295; Anseis 790; Erec. 6575), er gehorcht den königlichen Befehlen (Enf. Og. 231 ff., 7885 ff.).

Er selbst hat ebenfalls Mannen (Aymeri 1521), die er entbietet (Aiol 7810), „sergant et escuier" (Alisc. 64). Von seinen Beamten werden Seneschälle angeführt (Aiol 6445).

Auch die Burggräfin (chastelaine) wird genannt (Sax. I, 53, 81; Prise de Cord. App. I, 414 etc. Im übertragenen Sinne: Sax. II, 104). —

Bei den Heiden tritt ebenfalls der „chastelain" auf. So in Aquin 1255, 1293f.

Dritter Abschnitt.

Das Lehnsverhältnis.

1. Lehnsherr und Lehnsmann; ihre Bezeichnungen und ihre soziale Stellung.

1. Der Lehnsherr (senior; cf. Schröder 151 ff.; Brunner II, 209; Amira 131, 133; Glasson IV, 283) heisst allgemein „sire", obliq. „signor", wozu gelegentlich noch Beiworte, wie z. B. „droit", „droiturier", „lige" (im Gegensatz zu „hom lige", vgl. weiter unten) kommen (Renaus 100/5f.; Jourd. 917; Loh. I, 130; Raoul 5080, 5171 etc.).

Die Lehnsherrin trägt die Bezeichnung „dame" (Jourd. 3127).

2. Die Lehnsherrschaft wird „signorie" (Gir. de Viane 26: Et vos biaus sire, avés vos signorie?"; vgl. ib. 1; Chev. Og. 5270, 5277; Enf. Og. 1449; Aymeri 109, 2784; Renaus 332/17; Foulque 96; Anseis 4837, 8985, 10011 etc.) oder „seignorage" (senioratus; cf. ausser den oben angegebenen Nachweisen zu „senior" auch Ducange; Auberi Tob. 211/6; Anseis 9214 u. s. f.) genannt.

Als Lehnsherren treten auf (vgl. Abschn. I u. II) der König, die Fürsten, die Geistlichen (Loh. I, 210; III, 145; Gir. de Viane 10; Massing 114 ff. und sonst; Schröder 161; Amira 158). Über Frauen mit „signorie" s. oben (Abschn. II).

3. Der Lehnsmann hat meist die Bezeichnung „hons", obliq. „hom"[1]) (s. Ducange „homo", Schröder 390, 426; Glasson IV, 294; Tamassia 205) oder „hons (hom) lige(s)"[2]) (vgl. Warnköuig II, 137ff.; Glasson IV, 296;

1) Loh I 210: Il est vos hons et de vous doit tenir. — Raoul 1644: Je sui vostre hom. — Gir. de Viane 103: Qu'il est vostre homs et jurés et plevis Et de vos tient sa terre et son pais.

2) Chev. Og. 2039: Tes hom sui liges de tot mon fief tenant. — Foulque 94: Vostre hom en serai lige sans plus tenement. Doon 28: Baudouin qui leur hons est ligiés. — „Renaus est mes hom liges" sagt Yon (Ren. 145/25). — Jourd.

Waitz VI, 59). Dieses „lige(s)" wird auch für sich alleinstehend angewandt[1]) und bedeutet offenbar „durch Lehensbande eng verknüpft". Eine genaue Definition lässt die poetische Überlieferung nicht zu.

Flach sagt über „lige" (Orig. de l'anc. Fr. II, 527): „Il n'est pas vrai, comme Brussel l'a prétendu (Usage des fiefs p. 109) que l'hommage lige n'apparaît dans les chartes et dans les institutions qu'à partir du XIIe siècle. Il est vrai seulement que la distinction entre l'hommage lige et l'hommage plain (planus) est rarement faite. Mais pourquoi? Ce n'est pas parce que l'hommage lige était rare, c'est au contraire, parce qu'en règle tout hommage était lige." — Als „homo ligius" als „Ledigmann" (cf. Ducange) „on se donnait entièrement à lui (scil. dem „sire") lediglich, libre et pleinement" (ib. II, 528). Mayer (II, 115) erklärt „ligietas" als Treupflicht des vassus, welcher jede andere Verpflichtung weichen muss. Der „ligius" ist ein Unfreier (ib. II, 36), ein „Ministerial", entsprechend dem mhd. „dienestmann", der seinen Herrn auf jedem Streitgang begleiten musste, während die freien Vasallen des Königs nur bei Reichskriegsfahrten zur Mithilfe verpflichtet waren (Schröder 426). Vgl. zu ligius auch Lamprecht, *Wirtsch.* I, 1303ff.; 1312ff. Auf die Tatsache, dass Adlige „servi" sein können (Glasson IV, 300, 316f.; Brunner II, 264), weisen auch Stellen im Epos hin[2]).

49: Ses hom sui liges, ce savez de mon fief. — Loh I 112: Ses homes liges fait devant lui venir. — Vgl. ib. I 201; Aiol 8065; Cor. L. 2023, 2028; Chev. Og 207; Gir. de Rouss. §§ 172, 179; Guill. de Palerne 4464 etc. etc.

1) Jourd. 4218: Toute ma terre voz soit abandonné, Vostre soit lige, bien l'avez achatee. — Gir. de Viane 35: Die Herzogin von Burgund zu Karl: je sui vostre lige. — Raoul 2451: Et de R., siens fu liges Cambrais. — ib. 2454: Il et Ernaus cui fu liges Doais; ib. 15. — Von der Stadt Bounivens heisst es Guil. de Pal. 3889: Si estoit l'apostoile lige. — Vgl. auch Bueves de Comm. 2211. Hier heisst es vom Verhältnis zweier Ehegatten: Cil sera vostre liges et vous lui ligement; — Lancelot 1730: Je la taing et si la tandrai come la moie chose lige — Raoul 4120: Ma terre ara en lige qitée. — Chev. Ogier 3537: Mes hom doit estre en droites ligetés. — ib. 1353: Ains sui ses hom en liges quitées. (Godefroy!)

2) Renaus 141/25: Vos homes sui liges acatés a deniers. — Jourd 3640: Ses hom sera achatez à touz dis. — Gir. de Viane 30: Vostre hom serai achatés et conquis. (Der Chastelains Rainiers, der „signor" des reichgewordenen Wucherers Hunbaus (Aiol 7366) sagt zu dessen Sohn Antelme (Aiol 7590): „Car tu es mes hon liges, c'est uerites seure Et tes peres mes sers tout estrais par nature." — Bernier sagt zu Lutice (Raoul 5690ff.): Car je devaing vostre hom et vos amis, Et vostre sers achatés et conquis ·c· chevalier feront ce autreci. (Er verfügt also über die Freiheit seiner Mannen). — Amis 3264: Et cuens Amis dont je voz ai conté Sez douz bons sers n'i a pas oubliez. A icel jor que il fu respassez Les fist aus douz chevaliers adoubez; ib. 3462: Et à ses sers donna grant chasement).

4. Zu „hons" treten ausser „liges" auch noch andere Epitheta[1]). Mitunter wird ferner ein subst. Partizip Perf. zur Bezeichnung der Lehnsmannschaft angewendet[2]).

Die Benennungen „vassal" und „vavasor" werden im Epos in eigenartigem Sinne gebraucht.

5. Der „vassal" hat hier im Gegensatz zur rechtsgeschichtlichen Überlieferung nirgends die Bedeutung von „Lehnsmann", sondern bezeichnet wie baron, palasin, marchis u. s. w. die ritterliche Tüchtigkeit[3]). P. Paris sagt

1) Vgl. S. 81, Zit. 1. — Raoul 6732: Je sui tes hons fiancés et plevis. — Loh. I 98: gentis hons (scil. dus Garins!). — Capet 242: li frans hons (scil. Hue Capet selber; also „hons" ebenfalls ganz allgemein gebraucht wie „baron", bezw. „ber", „vassal" (cf. Zit. 3) in dem Sinne von „Rittersmann"). Hierher gehört auch die Bezeichnung proudon (Gir. de Viane 181 u. s. f.). Die Anrede „frans hom" ist häufig im Epos, Berte 1090; Foulque 141 etc.; vgl. zu „homo Francus" (Schröder 214; Brunner I 252).

2) Raoul 1553 „li prince et li chasé"; ib. 4094 Qui de lui sont de lor terre chasé. Zu „homo casatus" vgl. Mayer II 146; 174 und das weiter unten bei Behandlung des „chasement" (casamentum) Angegebene. — Ferner: „fievés" Chev. Og. 4915: „Dont mes sire estes e je sui vo fiévés." Vgl. ib. 4491, 4591 etc. — Auf die Tatsache, dass der senior dem homo Waffen, Lehen, Nahrung u. s. w. stellen muss, weist „norri" hin. Foulque 140: Il en apele Guillaume le marchis Et ses barons que souef a nourris. — Loh. II 166: Un damoisiaus que Begues ot norri; ib. II 189: Rigaus l'enfant que vous (scil. Begues!) avez norri. — Pepin sagt mit Bezug auf die Lothringer (Loh. II 65): Et j'ai deus contes dedans ma cour noris, Il sont mi home et de mon fief saisis: — Anseis 11329: Et l'emperere.... s'en maine ses noris. ib. 26 (Hs. D.).... sa mesnie, sa gent que il avoit noirrie. — Vgl. Raoul 6454, 7003; Enf. Og. 6151; Loh. I 146, 172; Auc. 37/14 etc. Schliesslich „saisis": Loh. 161: Et de Cambrai se vos restiez saisis. Vgl. Aiol 8108, 8175, 10289; Renaus 405|12; Mort Aym. 611; Loh. I 280.

3) Es werden mit „vassal" bezeichnet: Der König (Aiol 10780; Sax. I 9; Loh. I 29), der Kronprinz Charlot (Enf. Og. 2243), Herzöge (Aquin 2231; Sax. II 10, 176; Enf. Og. 5348; Loh. I 49, 216), Grafen (Mort Aym. 2323, Foulque 4; Loh. III 51; Elie 2700; Rol. 558; Jourd. 876). In der Bedeutung „Ritter" findet sich v. ferner in: Aquin 2470; 2475; Enf. Og. 1148; Mort Aym 3808; Loh. I 14. 215; II 152; Gir. de Viane 12, 168; Raoul 2054ff., Erec 2895; Elie 1081, 1906; Foulque 77 (die Franken in ihrer Gesamtheit) etc. „vassal ber" begegnet uns in Enf. Og. 25; „vassaus hon" ibid. 5981. Dem „à loi de palasin" entspricht „vassaument" (Enf. Og. 1312) und „à loi d'ome vasal" (Aiol 4787). Des Kämpen Tüchtigkeit heisst „vasselage". Roland 1904: Rollanz est pruz e Oliviers est sages: Ambedui unt merveillus vasselage. — ib. 744; Mort Aym. 997; Sax. I 128; Elie 66; Foulque 20; Loh. II 125 (Anm. v. P. Paris); Erec 92; 231 etc. In ähnlichem Sinne wie „vassal" und „vasselage" werden auch „baron" und „barnages" angewandt. Vgl. Aymeri 1221; Gir. de Viane 25, 50; Loh. III 48; Elie 271; Rol. 125; Mort Aym. 6, 20, 2091, 2132, 3139, 3158, 3172; Loh. I 58 etc., wobei allerdings zu bemerken ist, dass „baron" und „barnage" gleichhäufig im

(Loh. I, 49, note): „Ce mot, toujours synonyme de chevalier, n'entraine avec lui, dans nos anciens poëmes, la moindre idée de dépendance féodale." Vgl. ib. II, 44 und Ducange VI, 741 ff. —

6. „vavasor" wird von Waitz (VI, 53) als Nebenform von vassallus und als nur in den romanischen Ländern vorkommend angeführt. Foerster bezeichnet im Gloss. zu Aiol den v. als Afterlehnsmann. Ducange bringt unter v. eine Stelle aus Hist. Burg., wo es heisst: „vavassores esse vassallos vassallorum", und er charakterisiert unter „vavassoria" diese als „minus feudum". Das tut auch G. Paris in der Introd. zu Orson, p. XLIV, note 1: „Un vavasseur et un homme noble de condition moyenne". — Vgl. noch: Glasson IV, 285 (note), 315; Schröder 384.

Ein scharf gezeichnetes Bild des Rechtsstandes eines „vavasor" gibt das Epos nicht. Der v. erscheint als adliger Mann[1]) und als „vilain"[2]). In den meisten Fällen ist er arm[3]) und wenig angesehen[4]). Doch gibt es auch v. in gehobener Lage[5]). Wir sehen solche am Hofe des Königs, der

eigentlichen Sinne den Feudalen bezw. die gesamte Feudalität bedeutet (Foulque 88, 93; Mort Aym 967; Sax. II 110; 185; Gir. de Viane 1; Amis 389 u. s. f.). Auch sei hier beiläufig erwähnt, dass Heilige den Ehrentitel „ber" tragen. (Vgl. Gir. de V. 113, 177; Gorm. 374; Mort Aym. 1447 etc.).

1) Charroi 919: La fu Garniers, uns chevaliers nobiles, Vavassors fu.... Fierabr. 138: La véissiez pasmer maint baron vavassour (Assonanz!) — Aiol 1371: Vauasors de la tere, mout gentiex hom. — Orson 1027: uns frans vavaçors. — Auberi (Tarbé) 104: Et si sui fix a ·r· noble vavassour.

2) Gayd. 72 und 80 heisst es von einem vav.: Li dus Joiffrois dou païs le chasa, Por ·r· borjois que à Angiers tua. Obzwar dieser v. als „gentiz hom" bezeichnet wird, trägt er doch fortgesetzt den Titel „vilain", ist auch mit der charakteristischen Waffe der „vilains", der „massue" ausgerüstet; (s. Hünerhoff!) vgl. Gayd. 75 f., 213, 223, 231. Er besitzt Vieh und Land (ib. 72,80). Denen, die ihn als „vilain" bezeichnen, ruft er in schlichtem Stolze zu (Gayd. 213): Cil est vilains qui fait la vilonnie.

3) Fierabr. 18: Fils à un vavasor, de povre gent sui nés. — Girb. de Metz 527/1: Uns vauassors poures. — Erec 375: Uns vavasor auques de jors Mes mout estoit povre sa corz. — Aiol 10345: Deus ne fist uauausor de si poure parage. — Chev. Og. 10213: Li vavasor qui povertés argüe. — Escoufle 2234: .... povres vavasors." — Rose 1674: Ce n'est pas dons de vavassor; Non, ainz est dous d'empereor. — Guill. de Pal. 3608: Ou fil d'un povre vavassor: Erec 485 ff.

4) Olivier gibt sich (Fierabr. 14) dem Helden dieses Epos als Sohn eines vav. Ysorés aus. Der stolze Heide erwidert (ib. 15): „Ne joustai à nul homme de si bas parenté, S'il ne fu rois ou quens ou amirans clamés; Et se or t'ochioie, mes pris seroit montés? Certes, ains en seroit laidement avillés, K'au fil de vavasour seroie en camp mellés." — Gir. de Viane 36: Ne doit nus Rois, c'est verité provée, La vavassore prendre de sa contrée; ib. 37: Vos vos porois hautement marier A fille à Roi, ou à duc ou à per.

5) Auberi (Tarbé) 104: Et si sui fix a ·r· noble vavassour; Gautier ot non; de Gondrant tint l'onor. — Aiol 6288: un riche vauasor. — Dass. Foulque 97;

im Rosenroman aus ihnen seine „baillis" erwählt[1]). In den Zitaten ist darauf verwiesen, wie der Assonanzenzwang auch bei der Verwendung von „vavasour" beachtet werden muss. Schliesslich wird v. mitunter auch schlechthin als „Lehnsmann" zu übersetzen sein und dürfte dann dem „vassus" oder „vassallus" der historischen Urkunden entsprechen[2]).

7. Ausser den Benennungen „hons", „fievés", „chasés", „saisis", „norris" etc. findet man im Epos noch andere, die auf das Treuverhältnis des Lehnsmannes zum Herrn hinweisen: „drus", „amis", „privez"[3]) (s. Glasson II, 501, 520, 582, 600; Brunner II, 99; Schröder 26; Grimm I, 383), wobei jedoch bemerkt werden muss, dass diese Ehrentitel im allgemeinen nur den vertrautesten Freunden des Herrschers, also der „trustis", den „Antrustionen" beigelegt werden.

(ib. ms. 7188 allerdings povre v.). — Vgl. Lancelot 2077; Yvain 211, 780; Robert 3713: Li boin vavasor de la tere Qui boin sont en pais et en guere .·. — ibid. 4083: Et vavasor de grant parage. — Guill. de Pal. 1878: Tant duc, tant prince, tant contor, Tant vavassor de grant tenue. Dieser Besitz geht allerdings mitunter durch Verschuldung verloren. Chev. Og. 10214: Cascuns avoit sa grant tiere vendue As grans tornois les rent des pendues. Vgl. ib. 10610; Erec 515 ff.

1) Aiol 185: Asses i troueres dus et contours Vesques et archeuesques et uauasours (Assonnanz!). — Rose 588: De vavassors fesoit baillis.

2) Vgl. Zit. 1. — Orson 3037 „vavasor et princier". — Loh. I 273: Quant la nouvelle en vint à l'ost Pepin, Cil vavassor en sunt moult esbahi Qui ont perdu lor nevous et lor fis. — Loh. III 64: Ses vavasors manda de son païz, Et ses sergens por le pas retenir. — Sax. I 47: Mès se je ai le los de mes consoilleors Nos ferons amasser princes et vavassors Chevaliers et sergenz les granz et les menors (Assonanz!). — Fierabr. 138: La véissiez pasmer maint baron vavasour. — Anseis 10943: baron et vavasor; — ib. 3253: li nostre vavasor etc.

3) Aiol 3386: Loeys fu a piet entre ses drus. — Chev. Og. 838: Kallemaine e à ses millors drus; Aiol 7511: ... drus le roi et conselliers priues. — Anseis 1344: ... roi Anseis si baron et si dru. — Renaus 134/13: li Karlemaine dru ... ib. 138/37: li ami et li dru Gir. de Viane 25: ses drus et ses amis; vgl. ib. 74, 175, 176. — Sax, I 52: mi dru et mi demaine; ib. I 207: li baron et li dru. — Loh. II 141: Ou est alés mis drus, li dus Garins. — Mac. 7: O le roi siet au boire et au mangier, Et s'est li uns de ses drus plus privés. Chev. Og. 6507: Es vos Kallon et Namon le sien dru. — Gir. de Viane 178: Avec Rollant le mien charnal ami. — Sax. I 64: Quar tuit li sont failli et privé et sauvage. Mort Aym. 4131: Plorant departent et estranje et privé. — Sax. I 228: baron tant privé. — ib. I 262: ami ne privé. — Foulque 103: En la chambre mande r de ses plus privés. — Doon 275: Je m'en conseillerai ichi a mez privés. — Vgl. Renaus 34/8; Gir. de Viane 43; Guill. de Palerne 3705; Aymeris 4433; Fierabr. 43, 166; Alisc. 72, 193, 201; Anseis 6933; Aiol 8120; Chev. Og. 5550, 8770, 9169; Sax. II 19; Tristran 1922; Girb. de Metz 457/16; Macaire 179 u. s. w. u. s. w.

8. Die Bezeichnung „terrier“[1]) wird von Foerster im Glossar zu Aiol mit „reicher Landbesitzer“ erklärt; auch im Gloss. zu Aymeri heisst es von dem t.: „seigneur qui possède des terres“. Ein t. kann also Lehnsherr und Lehnsmann sein, was ja, wie weiter unten ersichtlich, für alle Feudale, auch den König gilt.

Die Gesamtheit der Lehnsmannen ist die „maisnie“[2]) (vgl. Flach II, 455ff.). Leute einer maisnie sind „amaisnié“ (Chev. Og. 8865) oder „li maisnier“ (Anseis 8159).

9. Wer kann nun alles Lehnsmann sein? Da ist es zunächst bemerkenswert, dass der König nicht nur als „hom“ des Herrn, der die Welt regiert“ (vgl. S. 1ff.), sondern auch als Lehnsträger eines seiner eigenen Vasallen auftritt. So wird Pepin von Garin mit Soissons belehnt[3]).

Graf Doon will, um von Karl die Erlaubnis zu erhalten, Vauclere zu erobern, den König mit der Grafschaft Maience belehnen (s. Zitat 3).

Von Königen, die im Vasallenverhältnis zur fränkischen Krone stehen, wurde bereits (vgl. S. 39, Zit. 2) gehandelt.

Auch die Heidenkönige haben königliche Lehnsmannen. So befinden sich in der Begleitung des Aufarion 4 „roi chasé“ (Narb. 6053; vgl. S. 39, Zit. 2). Von fürstlichen Vasallen des fränkischen Hauses ist in Abschnitt II die Rede. Über die Geistlichen als Königsvasallen s. Massing 122 ff. u. sonst; Schröder 388.

Wie der König Mann eines seiner Fürsten wird, können auch diese zueinander in ein Lehnsverhältnis treten[4]).

---

1) Aiol 4832: La fu Bernars pendus, ·i· mout riche terriers, Il tient Roimorentin, un grant castel plenier etc.; vgl. Aym. 2132. — „terriers“ findet sich auch in anderer Bedeutung; Aiol 10909: Puis prissent Pampelune, les murs et les terriers (Godefroy!).

2) Aiol 3689: L'enperere de Franche ... Li fist tant a l'ostel acaroier, Dont il pora bien paistre ·x· chevaliers Et tenir de maisnie et costengier; ib. 3723: Or tient Aiols meisnie de chevaliers. — Loh. II 147: De ma mesnie serez, je le vous pri. — Von der m. des Königs hören wir Aye 48: la mesnie Karlon. — Anseis 26; Chev. Og. 3943; Aiol 3305; Amis 1841; Voyage III 454; Loh. I 60; Sax. II 64, 103 etc. — Von der eines Grafen: Raoul 1262, 1537; Aiol 3197, 3209; Loh. I 152 u. s. f; von der eines Herzogs: Aye 49, 86, 92, 93, 95 u. s. w.; von der eines „amiral“: Aquin 2096 etc. — Die Heiden sind (Chev. Og. 9841): „la maisnie Mahon“ oder „la m. Apollin“ (Loh. I 101).

3) Loh. I 144: La cité prent et recoit de Garin ... Les vavassors fait dou païs venir, La féauté en prent del dux Garin; Vgl. ib. I 286: Begues betont gegenüber dem Fromons: Car mes linages, mes ancestres la tint: Reconquis l'a li Lohérens Garins, Si l'a donnée l'emperéor Pepin. — Doon 218: Et il te quitera toute sa contéé, Maience le resné et trestout l'erité, Si t'en revestira devant tout le barné.

4) Graf Julien bezeichnet die Söhne Aymeris als seine Herrn. Elie 864:

Ebenso kann der Führer einer Sippe deren Lehnsherr sein[1]).
Ferner gelangen „vilains" in den Besitz eines Lehens[2]).

2. Das Lehen; seine Namen und seine Arten.

1. Die Benennungen der geschichtlichen Quellen für Lehen finden sich im Epos nur teilweise vertreten. So lassen sich beneficium, precaria, precarium, praedium, sub usufructuaria, fiscus (vgl. Waitz VI, 1ff., 112ff.) in den angezogenen Epen nicht nachweisen. Während Waitz den Sprachgebrauch der historischen Tradition wenig konstant findet, bemerkt Seeliger (Waitz VI, 6 und 130), dass in den Urkunden precarium und beneficium stets unterschieden seien.

Die Bezeichnungen alodium (Erbgut, ib. 4), feudum oder fevum (ib. 131, erscheint in Südfrankreich am Anfang des 10. Jahrhunderts und ist gleichbedeutend mit beneficium), casamentum (ib. 134f., casare ib. 135, casati ebda.) und donum finden sich aber auch in der epischen Dichtung.

2. Das Allod (alues) ist allerdings dort recht selten zu belegen (Falk p. 51). Dafür sind aber die Beispiele ziemlich deutlich. So stellt sich die

---

Che sont mi droit signor, a dieu ren ge salu. — Graf Anseis von Vuimeu ist Lehnsmann des Herzogs Huedon von Lengres (Auberi, Tob. 166/1 ff.). Der „Chatelains Landris" von Vauldoine wird mit mehreren Grafen aus der „Geste Fromons" zum Lehnsmann Garins (Loh. II 44). Baudouin, ein Lehnsmann des Grafen Guis überträgt sein Lehen dem Herzog Sansez (Doon 36). — Vgl. Aymeri 335; Jourd. 48, 934; Escoufle 155, 320 etc.

1) Aiol 4431: Ou estes uous, dist il, mes parentes, Vous qui de moi tenes bours et chites?

2) Beton, der Engel des Herzogs Boves überträgt dem Jongleur Daurel die Verwaltung seines Landes: Daurel 2070: Totas mas terras vos autrei per mandier. Daurel sagt selbst zu Boves (ib. 86): „E son, senher, vostre om, d'un riche castelier Que hom apela Monclier". Auch der Emir von Babylon will Daurel belehnen (ib. 1226): E dar vos ai una de mas cieutat[s] Aur et argent ares ... Auch der „vilain" Varocher in Macaire erhält ein Lehen (Macaire 253, 303). — In Foulque 122 heisst es: Un sage mire, homs Tiébaut et ses drus. — In Loh. II 18 sagt Begues in Ausübung seiner Seneschallwürde zu dem Koch: „Viens-ça tost, biax amins, Tu es mes hons et de moi dois tenir; Je te donrai ma reube que j'ai ci, Je te semons que tu viegnes o mi Et ti sergent, quanque j'en vois ici; Or ·ı· parra com tu sauras férir. Die Gewerbetreibenden von Pavia werden als „hommes" des Königs Boniface bezeichnet (Aymeri 2181). Obswar (ib. 2129) von ihrem Herrn mit „seignor" angeredet, werden sie (ib. 2241) als „vilain" angeführt. — In Gir. de Rouss. § 439 lesen wir: En la cité d'Orléans, il y avait un juif.... qui donnait chaque année à Fouque (n. b. comte; vgl. Langlois) pour son fief quinze muids de froment.... autant de vin, trois serfs de saison à la Saint-Mathieu, quinze vaches grasses à la Saint-André. Vgl. ib. §§ 106, 106, 113 u. s. w.

Grafschaft Flandern als Allod dar[1]). Dasselbe gilt von Roussillon[2]). In Südfrankreich überhaupt ist die Grafschaft allodial (Mayer II, 407). Auch Herzog Boves von Antona nennt sein Land „alues" (Daurel 15); desgleichen heisst es von dem Besitze des Herzogs Garnier (Aye 82): „Il estoit ses alues, si l'a de vos (scil. Karl) repris." Dieses „repris" beweist, dass das Allod kein vollständig von der Krone unabhängiges Eigenlehen war. Und insofern trifft die Behauptung der Assises de Jérus. I, 399, dass man das Allod allein von Gott trug, im Epos nur für das gottbegnadete Königtum zu, dessen „alues" ja Frankreich ist (vgl. Foulque 12, 67; Loh. II, 99, 101, 223). S. dazu auch Foulque 8, wo es vom Sohne des Grafen Hugo heisst: Et raurai femme fille d'un emperère Qui metra lor aluex en doaire. Zu Allod cf. Warnk. II, 345.

3. Weit häufiger finden wir im Epos für Lehen die Bezeichnungen „fief"[3]), „chasement"[4]), „onor"[5]), „tenement"[6]), „terre"[7]).

1) Auberi (Tob.) 107/3 C'est ses alues, ia ne uos iert cele; Cis qui la tient, le sert a volente En son palais, quant il li uient a gre, Et en bataille quant li rois l'a mande. L'en sert li cuens a moult riche barne.

2) Girars verlangt von Karl für die ihm von diesem abgenommene Frau „que le m'octroie, à moi et à mon lignage mon fief en alleu, sans hommage (Gir. de R. § 31). Und es heisst dann ebenda: Il fut relevé de son hommage et reçut son fief en alleu. Allerdings wahrt sich Karl das Wildbannrecht, ib. § 33: Le bois de R., les herbages et les prairies, les miens ont coutûme d'y chasser en rivière. Je veux que vous me le laissiez; ib. § 40: Girart n'est pas mon homme et ne tient fief de moi. En lui faisant du mal, si je le puis je n'agirai pas déloyalement. J'irai à R. prendre mon droit: la chasse en bois et en rivière et mon conroi (von P. Meyer in einer Fussnote als eine Art des „droit de gîte" erklärt). Girars sagt selbst (§ 49): „Car je tieng en aleu tout mon duché. Je n'irai pas à sa cour de tout l'été", ja, in § 54 geht er noch weiter: „Roussillon a toujours été l'aleu de mon père" und er rühmt sich in § 55: „de la Loire jusqu'ici, je tiens tout le pays en aleu. Je n'irai pas à son jugement tant que je vivrai. Auch bemerkt ein Vasall Karl gegenüber: „Que Roussillon est véritablement un aleu: son père n'a jamais servi personne, et il ne vous servira pas non plus". Vgl. auch S. 84, 1. Allode werden noch erwähnt: Gir. de Viane 120 (das Herzogtum Viane); Sax. I 20; Gorm. 165f., 435.

3) Zur Etymol. von „fief" s. Ducange unter feodum und Glasson IV 234; fief (oder fié) ist zu finden: Aye 3, 4, 8; Foulque 29, 114; Anseis 3, 505, 3502, 3828 etc., Mort Aym. 3419; Aiol 4663f., Renaus 100/29, 101/8 und an zahllosen anderen Stellen.

4) Zu „chasement" vgl. Duc. casamentum, auch S. 89, Zit. 2; Godefroy II 82, 83; Ebel 54; G. Paris, *Romania* XVII 158. Mayer bemerkt (II 20f.) einen Unterschied zwischen casamentum, feodum und beneficium. Danach war das cas. zunächst nicht erbliches sondern lebenslängliches Lehen. Schliesslich (ib. II 20f. Anm.) bedeutet cas. schlechthin „Lehen". P. Meyer bemerkt zu chasement auf Seite 70 seiner Girartübersetzung (Note 4): „Je conserve les expressions du texte sans pouvoir déterminer le sens précis de chacune d'elles,

Weitere Benennungen für Lehensgüter sind: casal (Enf. Og. 1757; Gui de Nant. 8; vgl. Assises de Jér. II, 498); don (Loh. III, 226); ireté

---

sans même affirmer que l'auteur ait entendu désigner par honneur et par chasement deux sortes de bénéfices. L'un et l'autre sont concédés à titre viager, du moins à l'origine. La différence est que le casamentum est toujours une concession de terre, tandisque l'honor est une concession quelconque, celle d'une dignité par terre". Derselbe sagt (Gir. de Rouss., Introd. LXVI): „Mais indépendamment de leurs biens héréditaires, certains barons ont des terres en chasement, c'est-à-dire, qui leur ont été concédées à titre viager par leur seigneur". Ducange zieht (II 213) Brussel, *Usage général des fiefs* chap. 8, an, wonach das casamentum von feudum zu unterscheiden sei als ursprünglich nur lebenslängliche Leihe, für die jährliche Anerkennungsgebühren zu zahlen waren. Auch Warnk. betont den Rentengutscharakter des cas. (Warnk I 246). Die „casati" waren (s. ibid.) ursprünglich unfreie Kolonen. In den Epen findet sich chasement in der allgemeinen Bedeutung „Lehen": Loh. I 123: Quant à Begon donnas en chasement La ducheté de Gascongne la grant. — Doch scheint hier ein Anklang an die ursprünglich nur lebenslängliche Übertragung des chas. vorhanden zu sein. Denn nach des edlen Begues traurigem Ende (durch Meuchelschuss auf der Eberjagd) klagt seine Gattin (Loh. II 267): „Et s'en iront mi chevalier gentis En autre terre autre seigneur servir". Dennoch bleibt das Land im Besitz der Lothringer, da es der König ihnen wiederverleiht, allerdings unter Zurückbehaltung des militärisch wichtigen Gironville (Loh. III 84). Bezeichnend für die geringe Beständigkeit des Sprachgebrauchs im Epos ist es, dass dieses „chasement" auch als „aleu" allerdings des Königs und des Saint Bertin bezeichnet wird. Loh. II 99: Vengne li rois son aleu maintenir; ib. II 223: Outre Gironde, ez aleus Saint-Bertin Que me donna l'emperères Pepins; vgl. ib. II 101: Vengne li rois acquiter son pais. Hier sei gleich erwähnt, dass auch das Reich des Königs als solches, nicht nur, wie schon früher gesagt, sein „fief" oder sein „alues" sondern auch mehrfach sein „chasement" genannt wird (Narb. 1324, 3505: vgl. ib. 6421, 6486: Boeves 3814, 3817; Voyage 757; Capet 221; Aymeri 749, 2044). Zu chas. in der Bedeutung „Lehen" s. noch: Loh. I 123: S'il echaioit terre ne quasement: Capet 196: Je sui ne connestablez de Franche proprement, Contez de Danmartin j'en tieng le quasement; Otinel 73; Aye 99; Fierabr. 151 etc. etc. Der im Besitze eines chas. lebende Mann ist der „chasé" (s. auch S. 89, Zit. 2). Foulque 98 (ms. 7188): Tous li chasez de France. — Sax. I 147: li prince et li chasé. — Girb. de Metz 445/40: baron chaseis. — Mort Aym. 2840: riches chasez. — Gir. de Viane 179: mi home et mi chasé. — Chev. Og. 9532: conte caseis. — Cor. L. 1279 (ms. C.) As dus as contes as princes as casés. — Charroi 24: princes chasez. — Aquin 2404: Que ils ont de maint grant terre chacé. — Vgl. Foulque 103; Otinel 73; Aquin 2022, 2117; Aiol 9248; Loh. II 34 u. s. f.

5) (Zu S. 94.) Zu „onor" siehe ausserdem, was P. Meyer darüber sagt, (vgl. Zit. 4) Godefroy und Brunner II 255 (honores = ehrenrechtliche Befugnisse). „onor" (über die versch. Formen s. Godefroy!) findet sich in der ursprünglichen Bedeutung „Ehre" in: Gir. de Viane 142; Loh. II 210, 235, III 5; Jourd. 3866; Enf. Og. 1909, 2309; Yvains 568, 779; Auc. 38,8 f.; Erec 836; Wilhelmsl. 283 usw. Ein Lehen bringt Ansehen und Ehre, deshalb heisst es z. B. in Aymeri 779:

(Anseis 4056, Elie 80) iretage (Anseis 108); marche (Amis 1869); mandie (Anseis 723, 9006); manantie (Sax. II, 103; Berta 162; Prise Cord. 862); mainburnie (Foulque 32); pais (s. Zit. 7), saisine (Anseis 10825).

4. Was konnte als Lehen vergeben werden? Gautier sagt darüber (Chevalerie 342): On a donné tout en fief, des titres, des rentes, des droits, des coutûmes, des terres. Zunächst Land (vgl. S. 41, Zit. 1), dann Schlösser (Aiol 6813; Chev. Og. 4914, 5390, 8461; Hervis 3698; Destr. 1202 etc.), Städte (Gir. de Viane 27; Doon 244, Renaus 162/36; Aiol 7859; Roland 75 u. s. f.), Abteien (Chev. Og. 9964) und Klöster (Massing 118ff.).

Mit dem Lehen waren Gerechtigkeiten verschiedener Art verbunden[1]).

Aymeris tendra le chasement De Nerbonois et l'anor qui apant. — Foulque 35: ·iiii· cités et l'anor qui apent. Vgl. Amis 2310: Si garderez vos honors et vos fiez; ib. 1869: Si saisirez vos honors et vos marches. — Sax. I 48: les granz bones honors. Während hier und in vielen Fällen sonst „onor" in formelhafter Wendung mit andern Ausdrücken zusammen gebraucht wird, sehen wir in Aiol 5185 ein „honnor terrestre", und in Foulque 116; Sax. II 118; Loh. I 124; Aiol 8513; Raoul 6 u. s. w. ist onor gleichbedeutend mit fief, wenn es auch ein vergebliches Bemühen wäre, nach festgewordenem, konstantem Sprachgebrauch zu suchen.

6) (Zu S. 94.) Enf. Og. 4332: Toute s'ounour et tout son tenement. Scheler bemerkt zu diesem Vers: „tenement est un terme général désignant toute espèce de fief, soit noble soit roturier; l'honneur est plus spécialement un fief noble". Aus unseren Epen lässt sich eine genaue Definition nicht herausschälen. Vgl. Amis 3278; Foulque 146; Loh. I 254; Capet 141; Renaus 343/5 etc. Zu „tenement" gehört „tenir". Vgl. Loh. 139: Montagu tieng de vous. — ib. I 283: qui tes hons est et de vous doit tenir, ebda: Celui qui Grantpré tint. — Beispiele mit „tenir" s. noch: Loh. I 49, 51, II 62, 284; Loh. III 68; Raoul 6033, 7398; Gayd. 26: De cui je tieng toutes mes heritez, Et bors et villes et chastiax et citez . . .

7) (Zu S. 94.) Aymeri 4398: Charles à la barbe florie Qui vos lessa ceste terre en baillie. — Gewöhnlich steht aber t. mit anderen synonymen Ausdrücken zusammen. z. B. Loh. I 276: la terre et le pais; Dasselbe: ib. I 115; II 201; III 77; Mort Aym. 589; Amis 602; Jourd. 2904; Auc. 2/6 f., 6/2f. etc. — Loh. I 130: — les terres et les fiés Et l'heritage . . . Aiol 8112f.; Gir. de Viane 100; Chev. Og. 1513 u. s. w. — Raoul 4122: Or ot Gautiers et la terre et l'onnor. Jourd. 2118. — Foulque 33: les terres et les fiés; Jourd. 298: la terre les honors et les drois; Aiol 9614: tere, honor et signorage. Auch das Königreich als solches wird als „ma terre et mon pais" bezeichnet: Jourd. 2904; Foulque 141; Aiol 5373 (Frankreich!). Mit terre verwandt ist terriers (vgl. Zit. 417) Doon 184: la tour et le terrier; s. Raoul 1932; Mort Aym. 1014.

1) Aiol 3516: Que ie uous doing Estanpes trestoute quite, Le borc et le marchie et l'abeil, Les lois et les coustumes et les iustiches.

Ausserdem wurden Ämter[1]) und Einkünfte[2]) als Lehen gegeben. Mit den Ämtern sind Lehnsgüter vereinigt[3]).

Über Privilegien vgl. S. 33, Zit. 5 f. Hierbei wäre noch das abgabenfreie Lehen zu erwähnen[4]).

3. Das Lehnsverhältnis, seine Entstehung und Erneuerung, seine rechtlich-sittlichen Grundlagen und seine Auflösung.

1. Das Lehnsverhältnis beruht auf einem persönlichen und dinglichen Element (Schröder 156) und entwickelt sich in mannigfacher Weise: Bedrängte Ritter bieten einem Grossen ihre Dienste und ihr Land an, damit dieser sie gegen ihre Feinde schütze[5]).

Junge landbedürftige[6]) Adlige ziehen aus sich einen Herrn zu suchen[7]).

---

1) Renaus 272/18: Or vos donrai ·I· fief c'ainc mais ne voil doner. Chamberlans de ma chambre a toujors mais seres. Vgl. Gir. de Rouss. § 671; Aiol 8083 ff.; s. auch oben I B 5 „Der königl. Hof und die Hofbeamten" und das in Abschnitt II über die Beamten der Großvasallen Gesagte.

2) Mort Aym. 1498: Je vos rendrai Nerbone la cité, S'avrez les rentes et les establetez, Si com avoit danz Aymeris li bers. — Huon 14: De ·IIm· libres lour croisterai lour fiés, Si averont en France le relief Si con lour peres. Alesch. 6373: Par ci ne passe nus homs de mère nez Qui à moi n'ait son tréu délivré. Ge gart l'Archant, li dons m'en est donnez. — Vgl. Foulque 17; Guill. d'Or. mis en nouveau langage 141; Doon 190; Brun de la Montagne 1905 f.; Foulque 42; Gir. de Rouss. 418 etc.

3) Loh. II 236: Avoc moi furent chevalier trente six, Veneors maistres, sages et bien aprins N'i a celui ne tengne fief de mi, Ou borc ou ville, donjon ou plaisséis.

4) Narb. 1029: Me randi quite ma terre et m'erité; ib. 1120: Li soit ses fiez trestoz quitez clamez. Vgl. Boeves 2902, 2535; Narb. 2876, 2862, 4524; Hervis 9405; Raoul 2524; Mort Aym. 1539; Loh. II 183; Aiol 321; Narb. 1119: Tot por l'amor qu'i vos a ostelez Li soit ses fiez trestoz quites clamez; De qan qu'i tient de terres et de prez Ne m'en randra vaillant ·II· oès pelez. — Vgl. Raoul 4149: Toute ma terre te doing en aqitance; ib. 4120: Ma terre ara en lige qitée. — Fierabras 70: De moi tiegne sa terre en pais et en quitée. — Vgl. ib. 71 f.

5) Renaus 412/5: Frans dus, ce dist Joffrois à la chière hardie, Prenez de nous hommage, venez à l'ost banie, Et nous vous jurerons sur le cors saint Elye, Jamais ne vous faudrons en bataille furnie. — Hervis von Metz wird von Pippin im Stich gelassen. Er überträgt deshalb sein Land dem König Anseis von Köln, nachdem dieser versprochen hat, ihm Hilfe zu gewähren. Loh. I 57: Il li jura devant tous ses amis. Li du le bese et ses homes devint.

6) Cor. L. 1369: Bachelier estes, de terre avez mestier.

7) So z. B. wird Forques, der Führer der norm. Soldritter (vgl. über „soudoyer" Neumann a. a. O.) Lehnsmann des flüchtigen Herzogssohnes Miles von Beauvais. Orson 1249: Je deveig ci vostre hon, et ma foi vous pleviz

Der König setzt eine noch zu erobernde Stadt als Lehen aus[1]) oder gibt ein fief für treue Dienste[2]). Der Besiegte wird Lehnsmann des Siegers[3]). Eine zu schützende Mark wird verliehen[4]). Dem eroberungslustigen bachelier ist viel daran gelegen, dass der König als oberster Lehnsherr ihn in der Stadt, die er für sich erobern will, beschützt[5]).

Auch in wenig loyaler Weise kann ein Lehnsverhältnis entstehen. Es klingt fast wie eine Erinnerung an Clovis' gewissenlose Erobererarbeit, wenn wir lesen, welche Vorwürfe Herzog Garin der Sippe Fromonts macht[6]).

2. Die Übergabe eines Lehens wird durch die zustimmende Gegenwart der Barone[7]) feierlicher und bedeutsamer. Der zu belehnende Mann

---

Que je ne vous faudrai tant con je soie vix. Je et cil chevalier que vous veez ici, Nous vous servirons tuit tot a vostre plaisir.

1) Aymeri 560: Prenez Nerbone, je vos en veil proier, Par tel covant com vos m'orroiz noncier: Se vos assaillent li paien aversier, Secorrai vos o moi maint chevalier. — Vgl. Gaufrey 1; Prise de Pamp. 271 ff.; Orson 1466.

2) So werden die Grafen Amis und Amiles für die Dienste, die sie ihrem König erwiesen haben belohnt. Amis 277: Chascun donra quatre chastiax en fié Ou tel cité qui moult fait à prisier. — Vgl. Aiol 10276 ff.; Raoul 23; Aye 107; Foulque 99, 146; Raoul 182 ff. Erec 4490 findet sich ein Beispiel dafür, daß jemand zum Dank für geleistete Hilfe Lehnsmann eines andern wird: Que des mains a mes anemis, M'as gité par ton vasselage? Sire, je te vuel feire homage: Toz jorz mes avuec toi irai, Con mon seignor te servirai.

3) Aiol 3473: Dont ert li quens tous quites par saint Denis; Ja ne li coustera deus paresis, Fors que de uous tenra tout son pais. — Loh. II 44: Li quens Guillaumes li sire de Monclin Et de Verdun li riches Lancelins, Cil de Grantpré, Hues qui Retel tint Devinrent home au Loherenc Garin. Haims de Bordelle et li quens Harduins, Li quens Guillaumes et Bouchars li floris, De la Valdoine li chastelains Landris Homes devinrent à Begon le marchis; ib. III 37: Ses homs deviégne Fromons li postéis, Et je méismes qui la parole di. — Renaus 37/22: De vos tenra sa terre et tot son chassement. — Raoul 4008; Roland 432; Huon 189; Boeves 642, 1823; Meriadues 220, 2344, 6865 ff. etc.

4) Girb. de Metz 524/26: Je vos otroi Gironuille a tenir, Enuers Fromont sereis plus pres, amins. Se proudons estes, vos sereis mi amin, Bien me deureis honoreir et seruir. — Loh. II 219: En ceste marche m'a haubergié Pépins.

5) Narb. 3002: Se je conquier o cité o donjon, Cordres la riche, o sont li Esclavon, Droiz ampererc, oltroie moi le don Que je la tiengne de par le roi Charlon. Le treüage vos en envoierom. — ib. 3019: Homaje fet au roi tot maintenent Por le socors que li vet prometent. Vgl. Doon 192 ff., 344 ff.

6) Loh. I 130: Garlain vostre aive ne volez forlignier Qui son parrain murdrit en un mostier, A son signor-lige coupa le chief Et son cousin fit en un sac noier Dont vous tenez les terres et les fiés Et l'héritage, à tort et à pechié: Sissons tollistes au cortois Berangier. Vgl. Jourd. 516 ff.; Fierabr. 120.

7) Gir. de Viane 20: Li damoisel firent molt à prisier. — Font li homaige voiant maint chevalier. — Vgl. Loh. I 57; Raoul 651 f.

huldigt seinem Herrn, indem er seine Hände faltet[1]) und vor ihm niederkniet[2]). Dann wird dem Huldigenden der Lehnseid vorgesprochen und von ihm wiederholt[3]). Der Schwur kann auch auf Reliquien abgelegt werden (vgl. Zit. 3 und Loh. I, 117; Renaus 412/15 ff.). Sind Huldigung und Treueschwur[4]) erledigt, so überreicht der Herr dem Manne ein Pfand als Symbol der Belehnung[5]).

Der nunmehr als „en droit fie reuestis" (Aub. Tob. 134/27), als „fievez" (Aym. 683), als „de (l'ennor oder fief) „chasez" bezw. saisis (ib. 682; Renaus 405/12; Loh. I, 280; Aiol 8168 etc.) zu betrachtende Ritter erhält, sofern er mit einem Schloss oder einer Stadt belehnt ist, die Schlüssel dazu[6]). Den Dank und die demütige Ergebenheit („humilité") des Lehns-

1) Roland 222: Quant ço vus mandet li reis Marsiliun Qu'il deviendrat juintes ses mains vostre hum; ib. 696: Juintes ses mains, iert vostre cumandez: De vus tiendrat Espaigne le regnet. — Aiol 3479; Elie 1201.

2) Auberi (Tarbé) 151: Très devant lui se vont ajenoillier. Font li homage sans point de l'atarjer. Du Roi ont pris les fiés à justisier.

3) Jourd. 762: Chieres reliques a fait tost aporter, Tout maintenant li ont iluec juré, Ce que lor a et dit et comandé. — Vgl. Assises de Jérus. I 313: „Sire, je deviens vostre home lige de tel fié et vos promet à garder et à sauver contre totes riens qui vivre et morir puissent." „Et je vos en receis en Dieu fei et en la meie, sauve mes drois."

4) Boeve 2903: E sels li firent homage e feuté. — Narb. 3085: Charlon an fist feouté et omage. — Dasselbe ebda. 3100; Gir. de Viane 171: Et li ai fait homage et féauté. — Enf. Og. 7612: Firent trestout hommage et féauté. Über den Unterschied zwischen féauté und hommage s. Glasson IV 292 f. Doch werden „homagium" und „fidelitas" auch einzeln angeführt: Loh. I 117; Jourd. 4106 ff; Bastars 101; Renaus 392/16 etc. — Nach dem Treuschwur ist der Lehnsmann „hons fiancés et plevis" (Raoul 6732). Vgl. Renaus 25/9: Ja iestes vos mi home et plevi et juré. — Vgl. auch Godefroy unter „plevir," „homage," „féauté," Ducange unter „investitura" „homagium," „fidelitas".

5) Gir. de Viane 57: Por la saiete, dont li fers est d'acier, Me dona Karl la Duchoise à vis cler, Tote la terre et l'onor à baillier. — Otinel 56: De ·V· chastiaux vos saisis par cest gant. Zu „Handschuh" als Symbol der Lehensübergabe s. Schröder 59, 60, 110; Raoul 118, 684, 2332, 2502; Aiol 8076 f. — Prise de Pamp. 5630: or teniés quitement La grand terre de Cordes e preniés francement Ceste verçele d'or; ib. 5640: A genoilons seisi la verçele liement. Zu „Stab" vgl. Du Méril, Introd. zu La Mort de Garin XLIII. — Auch bei Wiederbelehnungen erfolgt eine symbolische Gabe; Sax. I 185: Par une blanche anseigne li fu ses fiez renduz. — Gir. de Rouss. § 548: Et sur-le-champ le roi lui rend la terre par un rameau.

6) Auberi (Tobler) 234/17: Chaulons vous doing, uos en aures les cles Et ·II· chastiaux et ·III· fremetes; ib. 253/32: De par son oncle li rendi on les cles Des fors chastiaus et des bounes cites. — Vgl. Foulque 141; Doon 24, 36; Bastars 3268; Escoufle 8234.

manns drückt der Fusskuss[1]) oder eine tiefe Verneigung[2]) aus. Darauf erhebt der Herr das Haupt seines Mannes und besiegelt das Lehnsverhältnis durch einen Kuss[3]).

Bei der Übernahme des Lehnsgutes werden die es bewohnenden Ritter, Bürger und Bauern vereidigt[4]).

Die Autorität des Königs erleichtert die Besitzergreifung[5]). Indessen sehen wir, wie Aiol sich mit kämpfender Hand und ohne Hilfe des Loeys in den Besitz seines Landes bringen muss[6]).

Über Abgaben bei Belehnung und Wiederbelehnung als Anerkennungsgebühren s. S. 101, Zit. 3.

3. Die Erblichkeit der Lehen ist in unseren Epen eine vollendete Tatsache[7]). Jene kategorische Forderung des Capitulaire von Quierzy sur-Oise (843; s. Bourgeois a. a. O.), dass kein Land ohne Herrn sein, und dass jeder Staatsbürger einen „sire" haben soll, erscheint überall durchgeführt.

Auch Begues' „marche" (vgl. S. 94, Zit. 4), die nach Beatrix Klage zu schliessen ein „chasement" im ursprünglichen Sinne, d. h. ein nur lebens-

---

1) Raoul 118: Le gant l'en do[ne cil l'en vet mercier] De ci au pié li baisa [le soler]. — Vgl. Prise de Pampel. 1341. — Zu dem Küssen des Fußes als Zeichen der „humilité" vgl. auch Huon 13, Capet 12, 181, Gir. de Rouss. § 549; Auberi (Tobler) 240/8, 240/25, 241/12 etc.

2) Gir. de Rouss. § 549: Le comte reçut du roi son fief par le rameau; il s'inclina profondément jusqu'à ses pieds; le roi fut assez bon pour le relever.

3) Loh. I 57: Il li jura devant tous ses amis. Li dux le bese et ses home devint. — Vgl. Auberi (Tob.) 240/8: Vos me baissastes come mes liges hom.

4) Loh. I 151: La féauté a des chevaliers pris Et des borjois et des gens du païs. Vgl. Auberi (Tob.) 234/14, 235/14, 241/1, 245/7; Erec 1902 ff.

5) Vgl. S. 41, Zit. 3. — Gir. de Viane 32: Si me bailliés chevaliers et bairon, Qui avec moi vanront en cel réon, Et porteront vos escris à bandon, Que ne faillons à ce que nos queron.

6) Aiol 8190: Conquerrant uois ma tere, nus ne m'i met caloigne. Qui contredit i met, morir l'estuet a honte. Vgl. Raoul 1061: Je nel laroie por tot l'or d'Avalon, Que je n'i voise, qant g'en ai pris le don. S. ebda 1190 ff.

7) Roland 295: Si'n ai (scil. cuens Guenes!) un filz, ja plus bels n'en estoet: C'est Baldewins, *se vit*, ki ert prozdoem. A lui lais-jo mes honurs e mes fieus. — Loh. I 123: Et dist li rois: „Or a plait de noiant: Ce dont li pères fait don à son enfant Qu'il s'en ist fors, voyant tote la gent Ne la puet perdre par nesun jugement... vgl. ib. Anm. von P. Paris. — Loh. I 237: Respont Fromons: „Aura non Fromondin, Car après moi tenra-il mon pais." Puis apela ses barons et lor dit: „Franc chevalier, faites-vos liés et fis, Nes est li sires dont vous devez tenir, Qui vous donra et le vair et le gris." — Vgl. ib. III 128; Gayd. 3; Raoul 69 f., 124 ff., 774 ff., 3658 f., 8153 ff., 8720 ff. — Aiol 10476; Amis 2205, 2258, 3460 ff; Aymeri 1329 ff., 1365; Doon 184; Chev. Ogier 3598; Moniage 67 f., 84; Hervis 5401 ff.; Loh. II 12; Mort Aym. 4164 ff.; Enf. Og. 7610 ff.; Aucassin 34|13 ff. u. s. w. u. s. w.

längliches Lehen ist, wird von Pepin den Nachkommen des Helden wieder verliehen.

Zur Erblichkeit des „fief" cf. Viollet I, 450 ff.; Glasson IV, 287; Manteyer 192; Brunner II, 170 ff.; Schröder 138 ff.

Obwohl der König selbst die „lige herité" der Lehnsgüter anerkennt[1]), entspringen doch aus seiner Willkür heftige Streitigkeiten zwischen ihm und den Vasallen (das ausführlichste Beispiel bietet uns Raoul; vgl. Kalbfleisch 20 ff.). Ein Verstoss gegen das Erbrecht findet aber gleichermassen den Tadel des Dichters und der Mannen[2]). In vielen Epen zeigt indessen der Akt der Wiederbelehnung[3]), dass der König sich, wenigstens der Form nach, noch als den eigentlichen Herrn betrachten lässt (vgl. Schröder 392), da ja das Lehen anfänglich mit dem Tode des Inhabers („Mannfall") an den Herrscher zurückfällt (vgl. darüber S. 105, Zit. 1).

4. Die Lehen vererben sich im allgemeinen nach dem Rechte der Erstgeburt (Viollet I, 243 f.; II, 53 f.). Im Lothringerepos ist das „droit d'aînesse" noch nicht völlig entschieden. Vgl. Loh. II, 70 f. Hier will Begues mit seinem älteren Bruder Garin einen Tausch eingehen, um in den Besitz des Herzogtums Lothringen zu kommen. Doch sein Bruder sagt, ib. I, 71: „Del

1) Raoul 124: L'enfant R. n'en vuel deseriter. L'enfes est jovenes; pense del bien garder, Tant qe il puist ces garnemens porter. Cambrai tenra; nul ne l'en puet veer, Mais l'autre terre te ferai delivrer. Vgl. auch S. 100, Zit. 1.

2) Raoul 185: Rois Loeys fist le jor grant folaige Qi son neveu toli son eritaige; Et Giboïn refist molt grant outraige Quant autrui terre vost avoir par barnaige: Puis en fu mors a duel et a hontaige. — Girb. de Metz 496|29: Grant pichie fait l'enpereres Pepins, Que ne me rant Gironuille a tenir, Le bon chastel que mes ancestres tint.

3) Loh. I 144: Je sui venus por mon fief recoillir, Se il vous plaist faites m'en revestir. — Sax. I 85: Berart de Mondidier devant Karle est venuz: A ses piez s'agenoille, ses hom est devenuz; L'ampereres le baise et le releva sus: Par une blanche anseigne li fu ses fiez randuz. — Renaus 16/28 ff.; Narb. 2819: Que nos randoiz et le fié et l'anor Et la baillie en la terre Francor Que nostre ancestre tint de vostre ancessor. Vgl. Renaus 401/30 ff.; Gaydon 100; Aiol 6480 ff., Girb. d Metz 458/8; Loh. I 133, Anm. von P. Paris; II 69; Gir. de Viane 177; Gir. de Rouss. §§ 353, 536, 556, 610 etc. — In Huon 12 (u. 20) besteht Karl ausdrücklich auf dem Recht der Wiederbelehnung und sendet seine Boten zu der Herzogin von Bordeaux mit der Aufforderung, ihre beiden Söhne schleunigst zur Hoffahrt zu entlassen und damit seine oberste Lehnsherrschaft anzuerkennen. — Bei der Wiederbelehnung wird auch der Eid der Untertanen erneuert. Guill. de B. 5192: Tantost lo reys o va mandar; E veus le poble tot venir. G. Barra vay revestir Del castel et depulhar se, E tug levan las mas dese E van li jurar lïaltat. Desgleichen muß eine Abgabe (relief; vgl. Ducange relevium; Warnk. II 362 oder rachat) seitens des Lehnsempfängers entrichtet werden. Vgl. S. 59, Zit. 3. — Boeve 2426: Le roi li rent tuz ses heritez; ib. 2430: ignelement le releve li donez.

tout me tieng à la terre Hervin Que mes linages et mes ancestres tint". Ist hier und auch an anderer Stelle[1]) der Anspruch der Primogenitur wenigstens angedeutet, so betont ihn der Verwandte der lothringischen Fürsten, Galopins, der wegen seiner Kleinheit von seiner „parenté" vertrieben worden ist, ausdrücklich[2]). In Yvain (4710ff., 6439ff.) wird (es handelt sich um zwei hinterbleibende Töchter) die Frage der Beerbung dahin entschieden, dass die jüngere Tochter die Hälfte des Reiches von der älteren als Lehen erhält.

Das Erstgeburtsrecht besteht klar vor allem dann, wenn ein Erbe vorhanden ist, und der verwitwete Lehnsbesitzer eine zweite Ehe eingeht. So wünscht des Herzogs Gaufroi zweite Gemahlin, dass dessen Sohn erster Ehe, der im Epos wohlbekannte Ogier, stürbe, damit ihre Söhne in den Besitz des Herzogtums kämen[3]). Auch Hermesent, die zweite Ehegattin des Herzogs Basin, sucht dessen Sohn Auberi aus dem Lehen zu drängen. Als es ihr nicht gelingt, den fünfzehnjährigen Jüngling zum Verzicht auf sein Erbe zu bewegen[4]), stiftet sie den König Desiderius an, die Bourgogne mit Krieg zu überziehen und sucht zugleich Auberi aus dem Wege zu räumen, indem sie sich sagt (Auberi, Tarb. 9): „Et de Bourgoigne ière Dame clamée", wenn Basin nicht zurückkehrt.

Wenn Aymeri seinen jüngsten Sohn zum Erben einsetzt, die andern aber an des Königs Hof sendet, um sich dort Ehre uud Lehen zu erwerben, und sich dabei auf das Zeugnis Alexanders beruft[5]), so empfinden das seine Gemahlin Hermenjars[6]) wie die Bürger von Narbonne als einen recht willkürlichen Akt (Narb. 593ff.).

1) Loh. I 49: L'ainés ot nom li Loherenc Garin Qui puis fu dux; maintes peines sofri. L'autres ot nom Begue qui tint Belin. Cf. ib. I 70.

2) Loh. II 101: Je sui ainsnés; mais il me va ensi Com vous povez et véoir et oïr. — In Gir. de Viane 168 erkennt der jüngere Bruder das Vorrecht des älteren ohne weiteres an: Hernaus mes frères, qui est ainnés de moi, Doit estre Sire en toz leus de sor moi.

3) Enf. Og. 299: Pour ses enfans, qu'ele ot en grant chierté, S'est apensée, par sa grant mauvaisté, Que s'en avoit Ogier à mort livré, Que si enfant tenoient l'ireté De Danemarche, la très grant duchée.

4) Auberi (Tarbé) 4f.: Sé vostre père, li Dus Basin le fier, Estoit or mors et fust au devier, Me donriez cest grant païs plenier? — Grimmig entgegnet Auberi, da ihr ja doch nur das „douaire (vgl. ib. 4: Donné ma Gènes et le païs plenier) rechtlich angehört: Vous n'i avés que vaille ·I· seul denier. — Ne ja en terre, que j'aie à justisier Ne vous lairoie ·I· seul jor herbergier.

5) Narb. 266: Il est escrit en ancianes lois, Sel comenda Alixandre li rois, Et Juliant Cesaire le cortois, Que li puisnez doie avoir les menoirs.

6) Narb. 366: — ce ne soferré ja — Car onques Charles mesires no juga — Que le plus jone tot l'eritage avra. (Dieses „juga" ist ein Anklang an die capitularia des Herrschers).

Auch sonst sind eigenwillige Verfügungen von Vätern in Erbrechtsangelegenheiten nicht selten[1]), die wie manches andere[2]) beweisen, dass man sich wenig an den obersten Lehnsherrn kehrte, dessen Schwäche in Frankreich, England, Deutschland immer mehr in die Erscheinung trat, nachdem einmal die Erblichkeit der feudalen Güter der königlichen Gewalt abgetrotzt war.

5. Sobald männliche Erben nicht vorhanden sind, geht das Lehen auf

---

1) Doon: 343: Doon enterbt seine 12 Söhne: Je la donroi . . . A aucun povre enfant qui mestier en aura. Vous en irés à Kalles, qui vous adoubera . . . Ebenso enterbt Graf Julien seinen Sohn Elie; Elie 78: N'en porteras del mien qui ·ı· seul denier uaille, Moi et ma fille demorons en mes marces: Quant ie morai, siens ert mes iretages. Doch ist auch hier die Gräfin anderer Meinung. Elie 91: Nous n'auons mais nul oir fors celui qui est ber. Sie unterstreicht damit das Recht des Sohnes und des Erstgeborenen. Als nun Julien nach seinem ablehnenden Entschlusse sieht, wie sich Elie an der Quintaine auszeichnet, will er ihn wieder in sein Erbe einsetzen. Stolz lehnt es der junge Ritter ab (Elie 137 ff.). — Der von Raoul verfolgte Graf Ernaus von Doai bittet den Sieger um Gnade; Raoul 2882: Vos hom serai ensi con vos plaira, Qite vos claim tot Braibant et Hainau Qe ja mes oirs demi pié n'en tendra. — S. auch Charrois 626 f. u. a. m.

2) Dahin gehörten die Veräußerung und Verpfändung des Grundbesitzes (Vgl. Brunner II 243; Glasson II 535; Du Méril, Introd. zu Loh. III XXXVI). Hervis 2870: Li a fait engagier cans et vignes et pres Et rentes et molins dongnons et fermetés. Vgl. 4847 ib.; Capet 2 f., 41; Loh. I 2; Sax II 8; Chev. Og. 10218, 10610; Gayd. 145; Aiol 7114 ff. etc. Chev. Og. 13049 heißt es indessen von Herzog Ogier: S'il vit franc home cati en poverté, Qui sa terre ait par besogne aloé, Il li rachate por Deu de maïsté. (Aus diesem Beispiel erhellt auch die freie Verfügbarkeit des Vasallen über sein Lehen. Wie Großvasallen mit ihrem Land völlig frei schalten können, s. auch Huon 311; Doon 36; Loh. II 221; Daurel 2070 ff.; Orson 157, 324 ff., 376). In Aye 96 wird das Land den Neffen vermacht, wenn der Sohn nicht zurückkehrt: „Où sont mi dui neveu, Guichart et Aulori?" Et cil respondirent: „Sire, nous sommes ci." — Vos lairai je ma terre, se ne revient mon fis." — In Raoul 4305 sagt Gautier zu seinem Oheim Guerri: Se je i muir, s'arez ma signorie, Toute ma terre en la vostre baillie. — In Girars de Viane 10 setzt der Neffe ebenfalls den Oheim zum Erben ein. In Raoul wird der Enkel als Erbe bestimmt. Raoul 3603: Or n'i ai oir, par la foi le vous plevis, Fors Gautelet: ces peres ot nom Henris. Fix est ma fille . . . (Hier umgeht Gräfin Adelheid das Erbrecht der Tochter, vgl. S. 104, Zit. 1). Ib. 3650: Biax sire niés, vos arez ma contrée; ib. 4120: Ma terre ara en lige qitée. — In Girb. de Metz 546/13 vermacht Heruis, Dus de Plaseis, nach dem Tode seines Sohnes Rigaus sein Land seinem Bruder Douon und dem maire Fouchier. — Ähnliches s. Hervis 9374. Nach dem Ende des Guillaume de Poitou fällt sein Land an den ihm verwandten Fromons; Loh. I 174 (vgl. ib. Anmerk. von P. Paris): Il n'out point d'oir, à Fromont eschaï Toute la terre qu'en son demaine tint. (Das Land bleibt also denen von Bordeaux, von einem Rückfall des Lehens an den König ist keine Rede).

die Tochter über[1]). Wechssler bemerkt hierzu (Gröbers Zeitschr. XXV, 465): „Nur in Südfrankreich, wo das römische Erbrecht nicht durch das germanische verdrängt worden war, konnten Frauen das ererbte Lehen antreten und selbständig regieren." Dass Witwen nicht als Erben in Betracht kommen, wurde bereits (cf. S. 102 Zit. 4) bemerkt. Als Lusiane ihres Bräutigams Aiol vermeintlichen Tod erfährt (Aiol 5184ff.), bricht sie in Klagen aus[2]).

War schon die Stellung der Witwe wenig beneidenswert, so kam der Konkubine (und ihrem Abkömmling; vgl. weiter unten) noch weit weniger Recht zu. Wo sie nicht kurzerhand davon gejagt wird, wie in Macaire 211 angedeutet, zwingt man sie, den Schleier zu nehmen. So geschieht es der Marcent in Raoul, so wird auch mit Létise, der Tochter des glaubensbrüchigen Ysorés, verfahren, welche von Anseis in illegitimer Ehe einen Sohn empfangen hat (vgl. Raoul 1693; Anseis 11196; Massing 105f.).

Dass die Töchter erbberechtigt sind, was nach der Lex Salica (Schröder 319f.) ausgeschlossen war, beweist auch die Tatsache, dass das Land mit der Hand der Tochter an deren Gemahl übergeht (vgl. Loh. II, 65ff.; Huon 127; Elie 2704ff.; Macaire 147; Gir. de Rouss. § 16; Loh. I, 123) (Anm. von P. Paris ib. I, 124); vgl. S. 42, Zit. 3.

6. Bastarden und missgestaltete Nachkommen sind nicht erbberechtigt. Der zwergartige Galopins (vgl. S. 102, Zit. 2), ein Sohn des Grafen Tierris von Ardane ist von seinen Verwandten wegen seiner Kleinheit verjagt worden, obschon er der ältere Nachkomme war. Nach seiner Eltern Tod wollen ihn Sippegenossen ersäufen (vgl. Elie 1162ff.). Er geht aber flüchtig und wird Räuber. Von Elie aufgegriffen, bittet er um Gnade und tritt in ein Lehnsverhältnis zu diesem selber vertriebenen Grafensohn.

Über die Stellung der Bastarden vgl. Grimm I, 655; Glasson II, 99; III, 32; VII, 98; F. Meyer 82; Assises de Jérus. II, 119, 286; Warnkönig II, 172ff.; Amira 145f.; Schröder 712.

---

1) Aye 2: Ocis i fu Antoine qui d'Avignon fu dus; Sa fame en devint veve, por l'amitié dolut. Il n'orrent c'une fille cui toute l'onor fu. Vgl. ib. 70, 81, 96; Doon 189; Berte 1506: Une fille en remest, hoirs fu de Sassoigne; Aucassin 2/8. Boniface und seine Schwester Hermenjars regieren gemeinschaftlich Pavia. Vgl. Aymeri 1365: Après lor pere sont del regne sesi. Zum Erbrecht der Königstochter vgl. auch Foulque 41 und S. 48, Zit. 6.

2) Aiol 5184: Aincois serai rendue a .r. de ses ostes, De toute honor terestre m'esteura consirer. Hätte sie einen Sohn von ihm, so fiele wenigstens das Lehen nicht zurück. — ib. 5195: Car pleust or a dieu, le fieu sainte Marie, Que i'en fuisse remese toute grosse et enceinte. — Beachte aber in Erec 2725ff., wie Erec als fürsorgender Gatte zu seinem Vater die Bitte äussert, falls er (Erec) stürbe, seiner Witwe die Hälfte seines Erbes zu übertragen, wie also Courtoisie oder Einfluss des Christentums hier die Härten des germanischen Erbrechts mindern. (Oder Einwirkung des römischen Rechts?)

Die Bastarden sind verachtet (Raoul 615, 3601; Sax. II, 3; Gir. de Rouss. § 382 etc.); häufig ist das Schimpfwort „cuivers bastars" (Parise 36; Raoul 3415, 3618, 5417; Jourd. 881; Foulque 94; Sax. II, 98 etc. etc.). Ganz gegen das geltende Recht setzt Graf Ybers von Ribemont seinen Bastarden Bernier zum Erben ein, wogegen heftiger Widerspruch von Loeys erhoben wird (vgl. Raoul 1376ff., 1816ff., 4149f., 5402ff., 5729f., 6446ff.). Den Streit zwischen der Krone und Ybers, wie das Lehen des Grafen eingezogen wird, wie Bernier die Hofversammlung zu St. Cloot überfällt u. s. f., hat Kalbfleisch l. c. 20ff. ausführlich dargestellt.

Doch ist die Stellung der illegitimen Söhne (Hervis 1976 hören wir auch von einer „fille de bast") weder in Geschichte noch Dichtung überall die gleiche. Karl und Arnulf z. B. haben ihre Bastarde oft bedacht (Glasson III, 34). Auch der Karl der epischen Poesie beschenkt illegitime Söhne verdienter Palatine (vgl. Enf. Og. 275ff.; Anseis 11196ff.). Ebenso ehrt Hue Capet seine 10 Bastarde (Capet 282). Ähnlich verhält es sich mit den 30 B. des Baudouin de Sebourc. Vgl. Bastars 17: Et ses trente bastars qui furent de grant non; und Baud. de Seb. II, 201: On doit bien en tous lieux amer un bon bastard. S. Capet 160: ly gentil bastart; Parise 45 u. s. f. In hartem Gegensatz zu dieser Wertschätzung stehen allerdings die Worte in Raoul 1709: Il n'est bastars, s'il n'a Dieu renoié (vgl. auch G. Paris, Journal des Savants, 1887, p. 620, note 2).

7. Stirbt der Erblasser ohne direkte Nachkommen, und ist das Lehen auch nicht durch Vermächtnis oder einfachen Übergang in der Sippe verblieben (cf. S. 104, Zit. 1), so fällt das Gut an den Verleiher zurück [1]), der es dann meist einem landbedürftigen Edelmann weitervergibt.

8. Das Lehnsverhältnis trägt die Gewähr für seinen ungetrübten Bestand in Leistung und Gegenleistung [2]). Sofern sich der Lehnsherr bei Übergabe des Gutes nicht ausdrücklich selbst jeder Pflicht gegenüber dem Beliehenen ledig erklärt [3]), muss er seinem Lehnsmanne Treue halten, ihm

1) Loh. I 123: Fromons zu Pepins: Vous m'otriastes, (plus l'oïrent de cent,) S'il eschaioit terre ne chasement Qui me séist et vénist à talant, Je l'averoie sans nul délaiement; ib. I 124: S'autre rechiet, si l'aurez voirement. Sehr deutlich ist die Sachlage in Prise de Pamp. 1330: Jer uous fu mort Henris de Flandre le vailant Et ni a leisé nul hoir ne nul procein parant; Ond je vous faiz suen hoir e, voiant ceste jant, Je vous faiz cuens de Flandre; ond à vetre comant Avés ci bien dis mille civalers e troi tant De geldons e d'arziers . . . Es erfolgen dann Kniefall und Fusskuss des Beliehenen, den Karl aufhebt.

2) Doon 188: Vous li devés donner pour son desservement, Et il vous doit servir en foi et loialment. Vgl. Huon 9.

3) Raoul 907: Par tel covent vos en doing ci le gant, Je ne mi home ne te seront garant. Vgl. ib. 930ff., Charrois 586; Loh. I 51, 54; II 165; III 193; Aiol 10560.

jederzeit helfen und darf ihn nicht verlassen[1]). Nur ein freigebiger Herr ist angesehen, deshalb wird eine milde Hand als hohe Tugend angerechnet[2]) (vgl. S. 5, Zit. 1; über Rechte und Pflichten, die das Lehen dem Geber wie dem Empfänger verschafft, s. auch die beiden ersten Abschnitte). Der Lehnsherr sorgt für den Unterhalt seiner Mannen[3]); er muss sie ehren[4]) und darf sie

1) Chev. Og. 4912: „Vus m'en avés ... del vostre donné De deux castiaus et de cinq fermetés. Dont mes sires estes et je sui vo fiévés: Contre tos homes garandir me devés." So sagt Ogier zu Desiderius. Aber feige flieht D. im Kampfe gegen die Franken. Da ruft ihm der starke Däne zornig nach: „Ahi! fals rois ... Come traïtres li as ta foi mentie" (ib. 5442). — Jourd. 4070: Hé, las! dist il, que porrai devenir, Quant je cenlz perz, que j'ai à maintenir, Tant mar les fix de ma terre venir, S'en cest païs ne les puis garantir. — Vgl. Aquin 140ff., Loh. I 17f., Elie 865 ff., Narb. 5261, 5316; Raoul 714, Loh. I 177: Bien est raisons que le séust Garins Li rois avec de cui j'ai Cambresis; Son fief venroit sauver et garantir; Foulque 96; Loh. I 139; Gui de Bourg. 67: Suï ge vos liges sires, si vos ai à garder, Et je vos conduirai, se Diex l'a destiné; Je forai la bataille por nos tous delivrer. — Aymeri 527: Si m'envoiez querre v mesaje; Ja ne lerai por vent ne por orage, Ne vos secorre a mon riche barnaje. Vgl. Aucassin 2/19f., 8 15ff., Destr. 114; Auberi (Tobler) 143; Narb. 3010ff.; Loh. II 211; Sax. II 153: Hé, Dex! commant fuirai? dit Karles li senez, Commant lairai ou champ cez que tant ai amez, Que por le mien servise sont mort et deviez? — Renaus 157/20; Raoul 5455ff.; Alisc. 94 u. s. f. schwört der König seinen Vasallen Treue. Vgl. dazu aber Loh. I 55: Li rois Pepins de cui je doi tenir Mon fief, ma terre et trestout mon pais, Cis rois m'en a vilainement failli. — In Loh. II 235 erwartet Begues von ihm, daß er für ihn Geiseln stellt: Garins li dus me venra ostagier, Li rois mes sires qui France a à baillier. — Einen schweren Treubruch begeht der Bischof von Langres (Loh. I 209), der die Feinde seines Lehnsmannes in die Stadt eingelassen hat. Nur das geistliche Gewand hindert Begues, den Verräter zu töten, wie es dem Recht entspräche (cf. Glasson VI 474, 660ff). Aber des Landes verjagt er ihn (vgl. Massing 74, 122).

2) Loh. II 148: Or vous convient des esperons férir, Et honorer les chevaliers gentis; Donner aus pauvres et le vair et le gris. Car une chose vous aconte et vous dis: Nuns avers princes ne puet terre tenir; ib. II 160: A maint prodomme donnez et vair et gris; Par cest afaire monterez en haut pris. Als häufigster Schenker tritt der König auf, sei es nun, daß er Städte, Schlösser, Abteien, Land, Paläste, sei es, daß er Geld, Kleider, Felle, Pferde, Zelte, Kostbarkeiten verschenkt oder dass er Preise für tüchtige körperliche Leistungen aussetat (wie in Aiol 4238 ff., Beeves 2471 ff., Chev. Og. 6514 etc.). Vgl. Renaus 101 31; Fierabras 96, 166; Chev. Og. 8236, 5350, 8461; Aiol 4664; Prise de Cord. 670 ff. (App. I); Doon 341; Macaire 143; Raoul 2517, 8153; Amis 24; Enf. Og. 7827; Escoufle 1836; Berta 3203, 3886; Rose 1887; Gir. de Viane 145; Roland 75; Aye 99; Jourd 175; Narb. 2890; Robert 644; Orson 1615; Prise de Pamp. 1361; Aquin 2873; Hervis 3988; Destr. 1202; Foulque 142; Gui de Nant. 62 etc.

3) Girb. de Mets, 327 5: Fromons meine es de Bordelle la cit, Si vos donroit et le vair et le gris, Les belles armes et les chevaus de pris. Vgl. Loh. I 237;

nicht misshandeln[1]). Raoul schlägt z. B. seinen „hom" Bernier (Raoul 1712ff.), wofür ihn seine Ritter heftig tadeln (ib. 1734ff.). Raoul sieht seine Schuld ein, kniet, Verzeihung flehend, vor dem reisigen Bastarden nieder und verheisst ihm eine grosse Busse (ib. 1756ff.). Auch wenn der Herr seiner Unterhaltungspflicht nicht genügt, spart der Mann nicht mit kritischen Wörten[2]), wofern nicht bei grober Verletzung der lehnsrechtlichen Grundsätze seitens des Herrn das Band zwischen beiden Parteien zerreisst (s. weiter unten die Bemerkungen über die Auflösung des Lehnsverhältnisses), denn nur der ist würdig, über Land und Lehen zu gebieten: „Ki soit preus et cortois Ki bien maintiegne la justice et les lois" (Anseis 47).

9. Die rechtlichen Pflichten des Lehnsmannes sind: Heerfahrt, Hoffahrt, Zahlung von Abgaben. Vgl. Glasson IV, 363ff., 754; Brunner II, 269; Viollet II, 430, Amira 149; Schröder 159; la Pâquerie 245; über die Lehnspflichten der Geistlichen s. Massing 122ff. Zu Lehnspflichten vgl. ferner das im ersten Abschnitt unter „Die königliche Gewalt" und in Abschnitt II Gesagte.

10. Der Lehnsmann ist zur Heerfahrt[3]) verpflichtet (vgl. Waitz IV, 553ff.; Schröder 398ff. und die S. 19, Zit. 2ff., Abschnitt II C.). Dem Heerbann haben ausser Rittern und Geistlichen (cf. Massing 124ff.) auch Bürger und Bauern zu folgen. Die Heeresabteilung der vilains, die „commune"[4]) (Viollet III, 121ff.; Warnk. I, 276ff.; F. Meyer 27; Mertens

---

Charrois 235; Gir. de Viane 7: Si nes vos puis par mon cors justicier, ·c· dehais ait, si puis suis chevalier, Qui me donrat n'à boivre n'à maingier. Ib. 9: Telle richesce vos avons aporté, Qu'avons conquis vers cele gent desvée, Devant ·ı· an n'iert vos gens afamée. Der Lehnsherr ersetzt auch gefallene Pferde und verloren gegangenes Rüstzeug (Renaus 141/10ff.).

4) (Zu S. 106.) Auberi (Tarbé) 132: Si com seignor doit haut homme seignorer. — Loh. I 139: L'en ne doit homme amer por losangier, Mais por s'onor lever et essaucier.

1) Orson 2435: L'an ne doit pas son home afoler ne ladir.

2) Gir. de Viane 22: Drois Emperères, à celer ne le quier, Onques mon fil ne donas ·ı· denier ne moi meis mes palefroit ne destrier, Que chascun jor te servons sans dangier.

3) Hervis 9227: Jou vois secourre mon seignour naturel. Huon 9: Or vous dirai qu'il rendoit de çu fief: Quant jel mandoie par séaus et par briés Il me venoit et secorre et edier, Quant je voloie errer et cevauchier, En sa compaigne ·x· mil chevaliers. Jou n'i metoie valisant ·ı· denier Fors que l'avaine le soir, après mengier. — Girb. de Metz 445/40f., Auberi (Tobler) 107/1ff. u. s. f.

4) Loh. I 140: Nostre emperers a fait sa gent mander. Lá véissiez communes assenbler Et les villains venir et aüner. — Renaus 18/36: Quant la commune vint com esfoudre corant. Destr. 800; Auberi (Tobler) 13/14; Girb. de Metz 445/40; Loh. II 53, 139, 206; III 111, 149; Chev. Og. 3818; Renaus 13/36;

60; Glasson II, 615; IV, 299ff.; Falk 88ff.; Tamassia 203; Schröder 614) ist geschichtlich zuerst in der Schlacht bei Bouvines (1241) erwähnt (vgl. Loh. II, 53, Anmerkung von P. Paris).

Die rechtliche Grenze der Heeresfolge kann durch schriftlichen Vertrag[1]) oder mündlichen Vorbehalt[2]) seitens des Lehnsmanns festgelegt werden.

In den Rahmen der Landesverteidigung hinein fällt die Pflicht des Lehnsträgers zu Brückenbauten (Sax. II, 36 f.) und zur Burghut[3]) (Schröder 503, 592; Waitz VI, 45; Warnk. I, 236; Lamprecht, *Wirtsch.* I, 1312 f.).

Der Heeresdienst wird nicht selten als drückende Last empfunden (Waitz IV, 553). In Sax. II, 36 f. weigern sich Alemannen, Bayern, Lombarden und Burgunder eine Brücke über den Rhône zu bauen. Sie sagen, das sei Sache der Franken, denen Karl Pferde und Nahrung gebe. Karl droht ihnen darauf Sklaverei an, wenn sie sich nicht fügen (ib. II, 38). In Gui de Bourg. befiehlt der neugewählte König Gui den Baronen, sich sofort bereit zu machen, um zu den Vätern nach Spanien zu marschieren. Nur murrend wird ihm gehorcht (Gui de Bourg. 13: Lors remaudient l'eure qu'il l'orent queroné). Auch die bei Karl in Feindesland verbliebenen Herren sind des 27jährigen Krieges müde und führen trotzige Reden gegen ihren König (ib. 1—6). Dieser aber kündet jedem, der das Heer verlässt, lebenslängliche Sklaverei an. Gleichwohl machen sich die aus der Gascogne und die von Aujou auf den Marsch. Ergrimmt lässt der Herrscher ihre Namen mit dem Vermerk, dass sie ihrer Freiheit verlustig gegangen, in eine Liste

---

Aiol 7660, 7872, 8664; Prise de Pamp. 1530; Gir. de Rouss. § 417; Escoufle 1565; Raoul 3907ff. u. v. a. m.

1) Chev. Og. 4170: La chartre lui, ben en sai la devise; Dirai le vos, car très bon l'ai aprise: Se Kallemaine qui de France a justise Dechà les mons velt faire chevalchie, Ne Romenie gerroier ou l'empire, Tote la terre, ne mais en Lonbardie, A dix mile homes de bone gent hardic Doit chevalcher Desiiers en s'aïde, S'il le semont de droite chevalchie; Soissante jors li doit faire servise Et noient plus, la letre le devise, Fors s'ont fait tort nului de son empire, Ne vos ne autre qui soit de sa maisnie . . . De là les mons ne passera — il mie l'or Kallemaine servir jor de sa vie.

2) Gir. de Viane 99f: Son seignor doit on por tot aidier, Puis que il tient terre de lui ne fiè: Mais que ne soit à destruire mostier, Ne povre gent desrober n'essillier. — Raoul 632: Mais je vos proi, por Dieu et por son non Qu'as fix Herbert ne soit ja vos tençon.

3) Loh. II 93: Très bien se ferme de murs et de palis, Les estagiers fait ou chastel venir; vgl. ib. Anm. von P. Paris: Les estagiers, ceux des vassaux qui étaient tenus de résider durant un temps determiné dans le château du suzerain, pour contribuer à sa défense. De là, chez nos praticiens, les mots conservés de stage et d'avocat stagiaire. Vgl. Ducange „stagiarius"; Loh. I 259, 271; II 259, 270; III 242, 252; Gir. de Rouss. § 596.

eintragen (ib. 7: Et Karles l'emperere les a tous anbrevez; Ileuc furent li sers premerai[ns] contrové. — Auch in Aymeri 307ff. versagen dem König alle Barone bis auf einen. Ebenso in Sax. I, 27f. etc. Es ist daher erklärlich, dass der Herrscher sich bei gefährlichen Lagen der „foi" seines „hom" nochmals versichert (Gir. de Viane 168: Mille de Puille li replevi sa foi).

11. Eine weitere Pflicht des Lehnsmannes ist die Hoffahrt, das Erscheinen bei Hofe, sobald der Herr ihn dazu auffordert. Er muss seinem „sire" als Ratgeber zur Seite stehen (vgl. oben die Darstellung von Hoftag und Kronrat) und ihn bei Festlichkeiten bedienen[1]) (Brunner II, 269). Der König ist wohl darauf bedacht, dass die Lehnsträger ihre Pflicht nicht vergessen und ihn als Herrn anerkennen. In Huon fordert Karl die Söhne des verstorbenen Herzogs von Bordeaux durch zwei Gesandte auf, ihm zu dienen, wie ihr Vater getan. Huon 12: Et s'il ne viennent, se me puist Diex edier Il les fera destruire et essilier. Huon sieht sofort ein, dass seine Mutter einen Fehler gemacht hat, als sie ihre Söhne nicht an den Hof zu Paris schickte: „Car Karlemaine, l'emperere al vis fier, Deviens servir, et nous l'avons laissié". Ist aber eine Ladung nach der Residenz zum Zwecke des „servitium" (cf. Ducange) erfolgt, so wird Schutz des Herbefohlenen erwartet[2]).

12. Zu dem servitium gehören auch die kleineren Aufmerksamkeiten, die der Mann seinem Herrn erweist (Waitz IV, 310ff.). Er hilft ihm beim Ablegen der Rüstung[3]), er hält ihm den Steigbügel[4]), er zeigt ihm Achtung bei seinem Gruss[5]). Wie der getreue Vasall jedes freudige Ereignis im Hause

1) Aye 102: Ganor li Arrabiz a mandé a Baudus Qu'il li face service et rende son tréus. — Fierabr. 185: Fierabras tint la coupe, devant le roi, d'ormier. — Rose 5463: Li fil as barons de l'empire, Luès droit q'en a napes ostées, Ont les touailles aportées Et les bacins plains d'eve clere. — Gir. de Viane 11, 19; Raoul 570; Sax. I 31. Vgl. S. 57, Zit. 5; Huon 12; Aymeri 318.

2) Raoul 4887: S'uns gentils hom mande autre por servir, Ne le doit pas vergonder ne honnir.

3) Raoul 1551: Devant la place de son demaine tré Descent R. de destrier abrievé; Là le desarment li prince et li chasé.

4) Roland 3113: L'estreu li tindrent Naimes e Jozerans. — Gayd. 310; Aquin 1011; Parise 67; Girart de R. § 439.

5) Loh. II 211: Le roi salue si tost com il le vist. — Girb. de Metz 458/4: Le roi salue et la dame autresi. — Loh. I 250: Envers Begon en est alés Pepins; Li dux descent quant il le vit venir. — Yvain 650: Li rois fors de la chambre issi . . . Et li baron quant il le virent, Tuit an piez contre lui saillirent, Et il toz rassoir fist. — ib. 4675: A tant a la porte passee Et vit la mesniee amassee, Que tuit a l'ancontre li vont. Salué et desçandu l'ont: Li un metent sor un perron Son escu atot le lion, Et li autre ont son cheval pris, Si l'ont a une estable mis, Et li autre si com il doivent Ses armes pranent et reçoivent. — Chev.

des Herrn fröhlich begrüsst[1]), so trauert er um den sterbenden Senior[2]) und sorgt für seine Bestattung. (Et li baron l'avoient cevelit.)

13. Die dritte wesentliche reale Pflicht des Lehnsträgers ist die Entrichtung von Abgaben[3]) (vgl. S. 36, Z. 1; S. 38, Zit. 3 u. 5.).

Ein Anklang an typische Erscheinungen des feudalen Zwangsstaates findet sich an der Lothringergeste, wo die „Bannöfen" und „Bannmühlen" erwähnt werden[4]) (vgl. Ducange: fornagium; Lamprecht, *Beitr. z. frz. Wirtsch.* 801, 999, 1002).

14. Seine erhabene sittliche Weihe erhält das Lehnsverhältnis durch die Treue des Lehnsmanns zu dem Herrn.

Für seinen Gebieter muss der Vasall Hitze und Kälte, Kampf und Wunden ertragen und mutig für ihn in den Tod gehen[5]). Er darf den Herrn weder im Leben noch im Tode verlassen[6]), er muss ihn rächen[7]).

Ogier 9389: Le roi trova entre ses chevaliers; Il le salua, puis s'est agenoillés = „Cil Dame-Dex qui tos tans fu et iert Il salt et gart Kallon le droiturier, Sesdus, ses contes et ses barons proisiés." — Escoufle 3006: Quant l'empereres est entrés ens, Il se sont tuit levé encontre. Loh. I 145: A vilonie le vous puet-on tenir Que vous n'avez un mes devant tramis: Mieux en fuissiez honorés et servis. — Mort Aym. 484: A Looys mon seignor li direz Que je li mant saluz et amistez. — Floov. 4: Où que li dus le voit, au piez li est aulez, Le pie li a baisié, la jambe et lou solé. — Vgl. noch Guill. de Pal. 9577; Rose 3625.

1) Raoul 41: Quant il fu nez, joie en firent molt grant Cil de la terre, chevaliers et serjant.

2) Mort Aym. 267: Ovri les eux li quens, si esgarda Et vit plorer mil chevaliers loials.

3) Aye 102: Ganor li Arrabliz a mandé a Baudus Qu'il li face service et rende son trëus. — Gayd. 117: Dist li vassaus: „Bien voz sera noncié: Gel mainne au roi qui France à baillier; Cil de Toulouse li ont fait envoier. D'un bon cheval li sont par an rentier. Cestui lui maing, bien en sera paiez. — Loh. III 201: Recevez-moi, si crestra vostre fiés, Que chascun an i auroiz un mangier. Loh. I 57, 260; Renaus 6/37 ff.; Gir. de Viane 140; Sax. I 66; Renaus 7/2; Erec 3865 ff.; Aquin 1266 f.; Auberi (Tob.) 101/27; Gaufrey 317; Narb. 941, 1119.

4) Loh. I 6: Ci a vins mils de chevaliers gentis, Dont li Cler ont les fours et les moulins.

5) Wie Verse der Ilias klingen die Worte Rolands (Rol. 1009): „Bien devum ci estor pur nostre rei; Pur sun seignur deit hum suffrir destreiz, E endurer e granz calz e granz freiz; Si'n deit hum perdre e de l'quir e de l'peil. Or guart cascuns que granz colps i empleit, Male cançun ja cantée n'en seit! Paien unt tort, e chrestien unt dreit. — Loh. II 199: Sé li quens vuet nous nous lairons morir: Del tout en tout ferons à son plaisir; ib. II 88: Lor autres mors ont tos en terre mis: Crois font sor aus, qu'il erent droit martir, Por lor seignor orent esté ocis. — Doon 276: Se me sire est ochis, je voeil estre tués, Et se il est pendu, avec li me pendés, Et se il est ars en feu, je voeil estre brulés, Et se il est noié, avec li me getés. So spricht Robastre, der Unwiderstehliche,

Ob seines Seniors Tun gerecht ist oder nicht, daran kehrt er sich nicht, für ihn gilt nur die Pflicht[1]). Er hat zu gehorchen und die Treue zu bewahren[2]).

In Jourdains de Blaivies und Daurel opfert ein Vasall sogar den eignen Sohn, um seinen Herrn zu retten[3]) (vgl. Modersohn p. 51).

Nach dem Tode des sire fühlt sich die maisnie trostlos verlassen[4]). Hingabe, Bezwingen des eigenen Willens und Glauben an den Herrn bilden so das Ideal lehnsmännlicher Gesinnung[5]).

---

und lässt sich vom Feinde gefangen nehmen, um bei seinem Herrn zu sein. Vgl. Capet 179.

6) (S. 110) Vgl. 6. Doon 276: Miex aim estre pendus ou ars ou traïnés Que mez sires me soit ·i· seul jour reprouvés Que li soie failli pour estre desmembrés. Nach dem Tode ihres Herrn kommen Heiden zu Looys und bitten (Mort Aymeri 2843): „Sire, merci, por lo tuen Damedé: Lesse nos en nostre seignor porter; A nostre loi le ferons conreer." — Loh. I 291: Et si ama toujours ses bons amins, Son droit signor ne vout-il ainc guerpir. Enf. Og. 6484: Ne vueille jà que j'en eschape vis, Puis que Corsubles mes sires est ocis, Miex vueil morir qu'estre si vils hounis Que je sans lui fusse de champ partis. — Sax. II 153: — Hues de Champ-Flori, dist Naymes li barbez, An vostre escu le roi Baudoin porterez; Et vos, seignor Frison, vostre seignor prenez; S'antre paiens remaint, vos an serez blasmez. Et cil ont respondu: Si soit com dit avez; ib. II 164: Garde que tu ne soies dou lignage Judas, Qui traï son seignor. Vgl. Enf. Og. 6028 f.; Mort Aym. 909; Charroi 443, 534 ff.; Hervis 9227; Loh. II 95; Aiol 7437; Gorm. 490 f.; Aye 104; Chev. Og. 1513; Renaus 79/19, 157/20; Raoul 1244, 1806 f. etc.

7) (Zu S. 110.) Loh. II 270: Quant ai perdu mon signor, mon ami, Se nel vengeoie, dont seroie jou honis.

1) Renaus 373/15: Ne fauroi Kallemaine a port ne a passage S'il a tors, c'est sor lui, n'a de moi que l'hommage. — Gayd. 93: Soit drois, soit tors, s'ai oï tesmoignier: Doit li hons liges son droit seignor aidier. — Mort Aym. 2849: Car son signor doit l'en bien enorer; Quex hom qu'il soit, foi li doit on porter.

2) Raoul 1262: A sa maisnie tença par maltalant: „Fil a putain, fel glouton souduiant, Molt estes ore cuvert et mal pensant Qi trespassez onques le mien coumant. — Loh. I 73: Vos fustes home au riche duc Hervi Vous ne devez mie vos fois mentir. — Jourd. 80 f., 1028 ff.

3) Jourd. 487: Por no seignor delivronz nostre fil; ib. 535: Que no chier fil randons por no seignor. — Vgl. ib. 566 ff. — Daurel 1013: Morra mos filh, monsenher er salvatz!

4) Sax. II 73: Tant com hante [li dure] l'a abatu sanglant: Orfelin sont si home, n'ont de seignor garant. — Vgl. Jourd. 145 f., Loh. II 254: Et li dansel que Begues ot norris, Et atendoient chevaliers les féist, Moult se clamerent maleurous chaïtis: „Que ferons or? que pourrons devenir?" Vgl. Mort Aymeri 4032 ff; 4051: Et li borjois s'escrient a haut ton: „Aymeri sire, jentil fil de baron, Bon chevalier, hom de grant renon, Quant estes morz, que devenir porrons? — Vgl. auch S. 110, Zit. 1 ff.

5) Doon 187: Se ne fust pour ichen qu'estes mes avoués Et que jen doi

Unsere Epen bergen eine Reihe von typischen Beispielen für Lehnsmannstreue. Alle zu schildern, ginge zu weit; es sei hier auf Gautier, Chevalerie 73ff. verwiesen, wo besonders Bernier als Ideal von „loiauté" hervorgehoben wird.

Bemerkenswert ist vor allen Dingen Renaus de Montauban, der unglückselige Sohn des Aymes von Dordogne. Obwohl ihn Karl mit bitterem Hasse verfolgt, hält er fest an seiner Treue[1]). Er demütigt sich vor Roland und küsst ihm, als dem Neffen seines königlichen Feindes, siebenmal den Steigbügel (Renaus 235/15ff.). Im Kampfe mit Karl wirft er sich diesem zu Füssen (ib. 287). Er empfängt die Gesandten des Herrschers freundlich. Den höchsten Grad der Selbstüberwindung aber erreicht er, als er den königlichen Feind im festen Schlosse von Montauban gefangen hält.

Wiederum fleht er ihn dort um Verzeihung an und — obgleich er des Unversöhnlichen Herz nicht rühren kann — gibt ihn frei. Ein Bild von übermenschlicher Grösse!

Auch Girars de Viane tötet Karl nicht, als er ihn in seine Gewalt bekommt, obschon es ihm vorgeschlagen wird[2]). Diese Grossmut entringt Karl den bewundernden Ruf: „Ainz mais en gent ne vi tel loialté" (Gir. de Viane 176).

Der alte Riolz von Le Mans, ein Lehnsmann Gaydons (seine Charakteristik s. Gayd. 92) und diesem treu ergeben: („Soit drois, soit tors s'ai oï tesmoingnier. Doit li hons liges son droit seignor aidier", ib. 93), warnt aus seinem eignen Pflichtbewusstsein heraus Gaydon, den obersten Lehnsherrn voreilig mit Krieg zu überziehen[3]). Und späterhin erkennt selbst der trutzige Gaydon die Lehnsherrschaft des Königs an[4]).

---

tenir toutez mez heritès, Tost vous éusse dit: Sire roy, vous mentés! — Se ne fusse vostre hons, par Dieu de majestés! Ja de la moie part n'en fussiés appelés, Mez orendroit fussiés à piechez desmembrés. — Fierabr. 151: Ne plaice Dieu, dist Guenes, le pere onipotent, Que ja vers mon signeur faice traitrement; Trop serai recréans se je sa mort consent. De lui [tenons] nos teres et nos grans casement, Si li devons aidier et bien et loiaument; N'i a celui ne soit à lui par serement. — Capet 196: Se je sier mon signour, n'en aiiez mautallent; Faire le me convient ou partir laidement.

1) Renaus 173/4: Cil sires me confunde, qui là sus maint el ciel, Quant je jà mescrerai mon seignor droiturier.

2) Gir. de Viane 118: Ce fut li Rois qui suef me nori, Molt sui dolens, quand onques le feri; ib. 167: Ne place à Deu, Girars li respondi, Que Rois de France soit ja par moi ocis! Ses homs serai, s'il a de moi merci: De lui tanrai mes terre et mon païs. Et s'il ne l'fait, par le cors S. Moris, Je m'en irai ou raigne as Arrabis. Moi n'en serat la honte: si en sera plus vis Nostre Emperères riches.

3) Gayd. 93: Il est tes sires, et vos iestez ses hom: Ne devez faire envers

15. Mitunter gerät die Sippe in Konflikt mit der Lehnstreue, wodurch naturgemäss tiefgehende Seelenkämpfe entstehen, wenn auch der Grundsatz: „Car tout paraige passe la liautez“ (Gayd. 163) Geltung hat (s. Flach II, 445). Dieses Grundgesetz spricht Herzog Naymes seinen Söhnen gegenüber aus, die (vgl. Gayd. 285 f.) zu Gaydon ihrem Verwandten stehen. Aber Richiers, sein jüngerer Sohn erwidert, Karl habe Verräter zu seinen Räten gemacht, deshalb musste man zu Gaydon halten. Der greise Herzog jedoch beharrt auf seinem Standpunkt (ib. 286): Je ne doi mie faillir à mon seignor Ne por nul home ne li faudrai nul jor.

In Renaus zwingt Karl den Aymes, seinen Söhnen abzuschwören[1]): „Faire l'estut par force, blasme n'en dui avoir. Quant je vos forjura, mult en oi le cuer noir (Renaus 95/17). Er darf sie nicht bewirten. Wohl aber tut das ihre Mutter, als ihre Kinder bettelarm nach Dordogne kommen. „Ainc ne vos forjura, je le sai bien de voir“ (ib. 95/20). Anders liegt folgender Fall: Karl vertraut dem Ogier, weil er der Vetter Renaus ist, die Führung der Vorhut nicht an (ib. 146/12 ff.), und als er von Ydelon dem Bayern darauf hingewiesen wird, dass der grösste Teil des Heeres mit Renaus verwandt sei und eine Schädigung der Aymonskinder nicht dulden wolle, droht Karl mit schweren Strafen (ib. 148/24). Er lässt Ogier laut schwören, ihm gegebenenfalls Renaus auszuliefern, aber Ogier setzt seinem Eide leise hinzu, dass er es nicht tun werde (ib. 164/5 ff.). Später leitet er zwar seine Scharen zum Sturme gegen die Burg Renaus, er selbst aber stellt sich kummervoll seitab. Die Schilderung seiner inneren Kämpfe gehört in ihrer ruhigen Grösse zum Schönsten, was uns das alte Epos bringt (Renaus 195).

Gerne vermeidet man deshalb diesen Widerstreit zwischen Lehnstreue und verwandtschaftlichem Gefühl. Bei Eingang seines Lehnsverhältnisses mit Raoul lehnt Bernier es von vornherein ab, gegen Verwandte kämpfen zu müssen[2]). In einem anderen Falle (Loh. I, 172) gehen sich zwei Sippegenossen, die in verschiedenen feindlichen Lehnsverbänden kämpfen, während des Streites aus dem Wege.

In Raoul de Cambrai kehrt sich freilich der Held des Epos wenig an die verwandtschaftlichen Bedenken seines Vasallen, der trotz allem, was ihm

lui mesprison. — Vgl. ib. 168, 177: Car drois le dist sel tesmoingne l'autor, Que mauvais fait guerroier son seignor.

4) (Zu S. 112.) Gayd. 309: A vostre volenté; Mes sires iestez, si doi faire vos grez. — Vgl. noch Renaus 17/26; Gir. de Viane 152; Guill. de B. 3042 ff.; Orson 2688 etc.

1) Renaus 79/17: Nus hom de vostre eage, qui le poil ait flori, Ne se doit parjurer por fil ne por ami. Et qui son seignor boise, bien a Deu relenqui.

2) Raoul 629: Votre hom sui liges, si m'aït s. Symon Mais je vous proi por Dieu et por son non, Q'as fix Herbert ne soit ja vos tençons.

sein Herr zu Leide tut, stets seiner Pflicht gedenkt[1]). Der wilde Graf von Cambrai verbrennt das Kloster Origni, wobei Berniers Mutter ihren Tod findet. Bernier kündet Raoul darauf seine Rache an (Raoul 1515f.), und Raouls Ritter finden das ganz in der Ordnung (ib. 1740f.). Dennoch kommt es erst zum gänzlichen Bruch zwischen beiden, als es Bernier nicht gelingt, zwischen R. und seinen Verwandten den Frieden herzustellen[2]) (Raoul 2283ff.). Im Kampfe tötet er seinen Herrn und bricht darüber in Tränen aus (ib. 3112f.), betont aber das Recht seiner Handlungsweise[3]), da Raoul ihm Unrecht getan habe[4]).

16. Wer seine Treue bricht[5]), muss dafür im Jenseits büssen[6]), denn die „léauté" ist Gottes Wille[7]). Aber auch auf Erden bleiben ihm Leiden nicht erspart[8]) (vgl. Tamassia 206; Glasson IV, 278, 295).

Dennoch ist ein Aufsagen der Treue nicht eben selten (s. oben die Bemerkungen über zu lange Ausdehnung des Heeresdienstes und weiter unten die Ausf. über Auflösung des Lehnsverhältnisses), da der Lehnsherr nicht immer so ist, wie er sein sollte, und Lehnsmannen wie Renaus nicht die Regel bilden. In grosser Not, bei gefährlichen Gesandtschaften (vgl. Rol. 317f.; Aiol 4526ff.) versagt oft die Treue des Lehnsträgers.

Als Treubruch und als mit schwersten Strafen zu ahndendes Verbrechen gelten feige Flucht aus dem Kampf[9]), Ungehorsam (vgl. S. 19, Zit. 3), Bruch des

---

1) Raoul 1381: R. mesires est plus fel que Judas: Il est mesires, chevals me done et dras, Et garnemens et pailes de Baudas: Ne li fauroie por l'onnor de Damas, Tant que tuit dient: „B., droit en as." — „Fiex, dist la mere, par ma foi, droit en as. Ser ton signor, Dieu en gaaingneras."

2) Raoul 2317: Vassal, je vos desfi! Ne dites mie, je vos aie traï.

3) Raoul 3162: B. en jure le cors s. Nicolai: „De ce me poise qe je R. mort ai, Si m'aït Diex, mais mon droit fait l'ai."

4) Raoul 1224: Et B. fu mornes et pensis Qant vit la terre son per et ces amis Ensi ardoir, por poi n'enraije vis; ib. 1650: Il sont mi oncle, je lor volrai aidier, Et près seroie de ma honte vengier.

5) Loh. III 77: lor foi ont menti. — Anseis 850: Et vers lui a fausé sa loiauté. — „felonie" (Aiol 214, 309); „estre forfait" (Loh. I 281); „desloial" (Sax. III 114; Loh. II 31: Aiol 9696 etc); „homes parjures" (Mort Aym. 44).

6) Jourd. 2213: Qui que sa damme ne son seignor ocist, Touz est forfais et de Deu departiz, Ja ne verra le grant jor dou jois Que il ne soit moult laidement baillis.

7) Charrois 443: La léauté doit-l'en toz jors amer: Dex le commande, qui tot a à jugier.

8) Loh. II 31: Hons desloiaus ne puet longes garir.

9) Jourd. 3995: Le premerain cui je verrai fuir Je le ferai de male mort morir.

Land-[1]), Burg- und Strassenfriedens (vgl. S. 29, Zit. 3 ff.), ein Angriff auf die Person des Herrn (Euler 41 f.) oder seiner Mandatare (vgl. S. 29, Zit. 2) und namentlich die Begünstigung der Feinde des Seniors[2]).

„Le comte . . . engage une guerre contre son seigneur lige, fait une action mauvaise et felonne" (Gir. de Rouss. § 283). „Qui n'observe pas la fidélité envers son seigneur perd ses droits sur son fief et sur sa terre et, s'il vient en cour, il y est honni." Die Strafen für Treubruch (vgl. Schröder 410; Warnkönig II, 380 f.) sind Verbannung, Kerkerstrafen, Entziehung des Lehens[3]), Sklaverei oder Tod (vgl. S. 114, Zit. 9; S. 115, Zit. 1 ff.; Raoul 4886 ff.; Gir. de Viane 75, 92; Loh. I, 130 f.). Als besonderer Schimpf gilt das Abschlagen der Sporen (Jourd. 469 ff.; Loh. II, 129, 132 f., 137, 149; vgl. Treis p. 78).

17. Der Treubruch und die mit ihm verbundene Bestrafung bedingen die Auflösung des Lehnsverhältnisses. Dies kann geschehen, dadurch dass der Herr das Lehen einzieht (vgl. oben) oder dadurch, dass der Lehnsmann sein Gut und damit seine Verpflichtungen dem Herrn zurückgibt oder durch den Tod des erbenlosen Mannes (Rückfall des Lehens); vgl. S. 105, Zit. 1.

Die schweren rechtlichen Folgen, welche eine Beschlagnahme des Lehens bedeutete, machen es begreiflich, dass man willkürliche Handlungen des Herrn hier besonders tadelte[4]).

1) Loh. I 214: Par votre orguel avez son home assis. Flandres penra, si en seras fors mis. — Vgl. Loh. II 88.

2) Renaus 3/23: Il n'i a nul de vus si grant tenement, Se il aidoit au duc la monte d'un besent, Que il ne fust pendus sens nul delaiement. — Chev. Og. 3620: Coment ce va que il est si osés Ogier recète, si set de vérités. Au roi de France est anemis mortés S'il ne li rent, il ert deserités. Li dus Ogier, che est la vérités, Fu a Kallon en ostage remés etc. — ib. 4110, 4128, 9114: Que nus ne soit si hardi chevaliers Soit dux, soit quens ou haut baron proisiés Que s'il sogete mon anemi Ogier Qu'à tos jors mais n'ait perdu m'amistié. — Turpin sagt (ib. 9270): Se je ne l'rent Kallemaine au vis fier, Il me fera de sa terre cachier. — Vgl. Loh. I 209; Mort Aym. 43 f.; Gir. de Rouss. § 369; Renaus 116/1 etc.

3) Loh. III 137: Mais l'empereres ne mist pas en obli La felonie que li ot fait Garins, Qu'en son conduit avoit Guillaume ocis; De tot en tot fait sa terre saisir, Par les chastiax fait ses jens establir.

4) Loh. III 119: Nos a li rois donc pris, Qui sanz forfait cuide nos fiés saisir? — Gir. de Rouss. § 371: Vous avez saisi son fief avant l'avoir cité au plait. — Raoul 925: Li fil Herbert n'ont pas fait qe felon, N'en vostre cort forjugier nes doit on. Por quoi donnez lor terre a bandon? — Gir. de Viane 105: Or est m'avis que grant tort en avés Quant vos mon oncle volés desariter. — Aye 51: Karlemaine de France m'en deserite à tort. — Raoul 2002: Rois Loeys nos vient deseriter. In Raoul de C. enterbt Loeys sowohl Raoul als auch später die Söhne Herberts; in Elie de St. Gille nimmt er auf Macaires Rat dem Elie sein Lehen. — Zu Enterbungen durch den König vgl. noch: Raoul 915 ff.;

18. Die Rückgabe eines Lehens ist immer gestattet, nur nicht im Kriege (Glasson IV, 275). Die Gründe dafür sind verschieden. Im Lothringerepos weigert sich Pepin, dem Hervis und später dem Garin Hilfe gegen ihre Feinde zu leisten und verzichtet somit auf das Lehen, das er als Herr doch schützen müsste[1]).

In beiden Fällen übertragen die Lothringer ihr Lehen dem König Anseis von Köln, der ihnen zu helfen verspricht.

Im Rolandslied gibt Marsilies seinem Herrn, dem Emir Baligant, sein Lehen wieder, nachdem ihn die furchtbare Rache Karls für Roland und die „douze pairs" getroffen[2]).

Es zeigt sich aber hier, dass der Herr nur in dringenden Fällen gezwungen ist, die Rückgabe anzunehmen[3]). In Raoul verletzt der Herr jede Rücksicht auf seinen Lehnsmann, er misshandelt ihn, verbrennt seine Mutter, überzieht seine Verwandten mit Krieg. Die Folge ist schmerzliche Verbitterung und tödlicher Hass: Der Herr fällt von seines Lehnsmanns Hand (vgl. S. 114, Zit. 1ff.).

Auch die Überspannung der Leistungen für den Heeresdienst können den Bruch des Lehnsverhältnisses herbeiführen (vgl. oben). So weigern sich in Sax. verschiedene germanische Stämme, Holz für einen Brückenbau zu fällen[4]).

In Parise 48ff. fällt der alte Clarembaus von dem Herzog Raymond ab, als dieser seine Gattin verbrannt hat und die Tochter des Verräters Berengars heiratet, und führt einen langen blutigen Krieg gegen seinen Herrn.

Denn nur ein „sire loiaus" hat Anspruch auf Treue und Anhänglichkeit. Auch wer die Kirche und ihre Diener nicht ehrt, der spricht sich selber aller Achtung und aller Pflichten des Lehnsmanns gegen ihn ledig (Falk 53;

5440; Anseis 11196 ff. (hier wird dem Ysorés wegen Übertrittes zum mohammedanischen Glauben das Lehen entzogen), Gir. de Viane 83 (wegen Verweigerung von „hommage" und „féauté"), wegen Feigheit (Gir. de Viane 119), wegen Ungehorsams (Doon 255). Vgl. ferner Aiol 9597; Fierabr. 10; Gayd. 19 etc. etc.

1) Loh. I 55. „Voir?" fait li dux „la vostre grant merci! Quitez — le, sire? jel veus de vous oir." Dit l'Empereres: „Oil, par Saint-Denis!" Vgl. ib. III 105: Faillis nos est l'empereres Pepins; ib. III 211.

2) Roland 2880: A l'puign senestre ad pris un de ses guanz. Ço dist Marsilies: „Sire reis Amiranz, *Mes* terres tutes ici *quites* vus rend E Saraguce e l'honur k'i apent."

3) Roland, 2835: E cil respunt: „Tant sui jo plus dolent. Ne pois à vus tenir lung parlement; Jo sai asez que Carles ne m'atent. E nepurquant de vus receif le guant."

4) Sax. II 39: Ce n'est pas traïsons, que de voir le savez, Se nus le guerpissons,ançois est leautez. Servise nos reqiert qi ains ne fu trovez; Ce que nos li devons li paiomes assez.

Massing 69; Gautier, Chevalerie 74; Schröder 388; Gir. de Viane 99; Raoul 1034 etc.).

19. Der Verzicht auf das Lehen[1]), seine Pflichten und seine Rechte geschieht durch Rückgabe des Investitursymbols[2]), womit die Freundschaft sich in Feindschaft umwandelt[3]).

4. Die Entwicklung des Lehnswesens.

Es ist leicht abzusehen, dass die Erblichkeit der Lehen die Territorialgewalten immer mehr stärken und das Königtum gleicherweise schwächen musste. Dem königlichen Aufgebot wurde nicht mehr gehorcht. So fehlen auf der rechtsgeschichtlich wichtigen Versammlung zu Quierzy-sur-Oise die wesentlichen Grossvasallen (vgl. Bourgeois, *Le capit. de Kiersy* etc. 83 ff.; ders. in *Études d'hist.* etc. 140, 153). Die Adelsgeschlechter vergrössern ihren Besitz ins Ungemessene[4]). Wohl sieht der König die Gefahr, die der zentralen Gewalt aus der Entwicklung der Dinge erwächst[5]), aber er vermag den rollenden Stein nicht zu hemmen.

Dazu kommt die mächtige Bedeutung der grossen Sippeverbände, die einesteils durch ihre Ausdehnung die königliche Gewalt[6]), andernteils

---

1) Renaus 84/21: Por la parole Karle fu li vielz irascu. A poi qu'il n'ot au roi son homage rendu. — Sax. II 184 f: Son homage li randent sanz point de demorer, Plus de mil et ·VC· l'an corent deffier; Et cil l'omage prant, que n'i est arestez. — Aiol 9421: Le matin guerpirons tes honors et tes fies S'en irons la defors al roi qui France tient, Car chou est nos drois sire a tort l'auons laissie.

2) Cor. L. 1603: Et prist un guant sel mist en son poing destre, Puis s'escria à sa vois halte et bele: „Ge te desfi, Richarz, tei et ta terre, En ton service ne vueil ore plus estre." — Alisc. 92 f.: Il s'abaissa, si a pris ·I· baston, Et dist au roi: Votre fief vous rendon N'en tenrai mais vaillant ·I· esperon Ne vostre amis serai ne vostre hom. — Gayd. 109: Lors s'abaissa, prinst ·I· rainscel d'un pin, Au roi le giete, puis dist en son latin: „Je voz deffi; mais ainsoiz l'enseri, Vos ferai je dolant par Saint Sevrin." Li rainsciax chiet dedens le mazerin. Vgl. ib. 94. — Sax. I 64: Chascuns l'ot desfié et tandu son homage.

3) Raoul 2314: Il prent ·III· pox de l'ermin qu'ot vesti, Parmi les mailles de l'auberc esclarci Envers R. les geta et jali; Puis li a dit: Vassal, je vos desfi! (Vgl. Zit. 1 f.)

4) Loh. II 218: De six jornées n'avez si fort voisin, Sé le mandez, ne vous vengne servir. — Vgl. Narb. 3561; Gir. de R. § 11: Sa terre occupe trente journées; il conduit en guerre cent mille chevaliers; vgl. Gui de Nant. 11 und Abschnitt II.

5) Gir. de R. § 36: Ah! bien fol est le roi qui donne ·I· tel fief, et celui qui me le demande en alleu me tient un fâcheux discours, il démembre et dépeuple le royaume, et moi je n'ai de plus que lui que la couronne.

6) Blancheflor warnt Pepin davor, es zuzulassen, dass Fromons seine

durch ihre fortgesetzten Blutkriege untereinander die nationale Wehrkraft schädigen[1]).

Der Abhandlung liegen folgende Epen zu Grunde:

Aiol. Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille, herausgeg. von W. Foerster, Heilbronn 1876—1882.

Alesch. La bataille d'Aleschans. [In: Guillaume d'Orange p. p. M. W.J.A. Jonckbloet, La Haye 1854.]

Alisc. Aliscans, p. p. F. Guessard et A. de Montaiglon, Paris 1870 (Anciens poètes de la Françe, X).

Amis. Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies, herausgeg. von C. Hofmann, Erlangen 1852.

Anseïs. Anseïs von Karthago, herausgeg. von J. Alton. [In: Bibliothek des Literar. Vereins in Stuttgart, CXLIV.] Tübingen 1892.

Aquin. Le roman d'Aquin etc, p. p. F. Joüon de Longrais, Nantes 1880.

Auberi (Tarb.). Le roman d'Aubery le Bourgoing, p. p. P. Tarbé. [In: Collection des Poètes Champenois VII] Reims 1849.

Auberi (Tob.). Mitteilungen aus altfranz. Handschriften von A. Tobler. I. Aus der Chanson de geste von Auberi. Leipzig 1870.

Aye. Aye d'Avignon, Chanson de geste, p. p. F. Guessard et P. Meyer. [In: Les anciens poètes de la Fr., VI.] Paris 1861.

Aymeri. Aymeri de Narbonne, Chanson de geste, p. p. L. Demaison. [In: Société des anciens textes français.] T. I—II. Paris 1887.

Charrois. Li charrois de Nymes. [In: siehe Alesch.]

Cor. L. Le couronnement de Louis, Ch. d. g., p. p. E. Langlois. [Société des a. t. fr.] Paris 1888.

Cov. Viv. Li Covenaus Vivien. [In: siehe Alesch.]

Destr. La Destruction de Rome, p. p. G. Groeber. [Romania, II, 1873.]

Doon. Doon de Mayence, p. p. A. Pey. [Anciens poètes de la Fr., II.] Paris 1859.

Elie. cf. Aiol.

Enf. Og. Les enfances Ogier, p. p. A. Scheler, Bruxelles 1874.

Fierabras. Fierabras, ch. d. g., p. p. A. Kroeber et G. Servois. [Anc. poètes de la Fr., IV.] Paris 1860.

Schwester Heluis in die Sippe der Lothringer bringe: „Sé lor lignaiges estoit ensemble mis, Tost vos feroient correçous et marris, Jl vos tolroient honor à maintenir" (Loh. II 64). Pippin, der die Bedeutung des Sippeverbandes kennt, will die Lothringer in seine „parenté" bringen: „S'il ont mes nièces je en serai plus fis." (ib. II 65.)

1) Renaus 13/28: Membre vus de Doon, vo frere le guerrier. Entre lui et Girart ki mult s'avoient chier, Asses le guerroient au fer et l'acier; Mais à la pardefin ne porent avancier. Fuïr les en convint et le païs vuidier.

2) Girb. de Metz 479/14: „Dex" dist li rois, „qui formais toute gent, Iceste guerre me va molt enpirant, Se ensi dure par le mien esciant, Tot a perdui e derrier e deuant." Vgl. Loh. III 70: Trop par-seroit affaibli mon païs.

Floov. Floovant, ch. de g., p. p. F. Guessard et H. Michelant. [Anciens poètes, I.] Paris 1859.

Foulque. Le roman de Foulque de Candie. P. p. P. Tarbé. [In: Siehe Auberi Tarb.] Reims 1860.

Gauf. Gaufrey, ch. de g., p. p. F. Guessard et P. Chabaille. [Anc. poètes, III.] Paris 1859.

Gayd. Gaydon, ch. de g., p. p. F. Guessard et S. Luce. [Anciens poètes VII.] Paris 1862.

Gir. Le roman de Girard de Viane par Bertrand de Bar-sur-Aube, p. p. P. Tarbé. [In: cf. Auberi Tarb.] Reims 1850.

Girb. de M. Girbert de Metz, herausgeg. von E. Stengel. [In: Roman. Studien, herausgeg. von E. Böhmer, Bd. I.]

Gorm. Fragment de Gormund et Isembard, herausgeg. von R. Heiligbrodt. [Roman. Studien, III, 1878.]

Gui de B. Gui de Bourgogne, Ch. de g., p. p. F. Guessard et H. Michelant. [Anc. poètes, I.] Paris 1859.

Guillaume. Guillaume d'Orenge, mis en nouveau langage, p. p. W. A. Jonckbloet, Amsterdam 1867.

Gui de N. Gui de Nanteuil, ch. de g., p. p. P. Meyer. [Anciens poètes, VI.] Paris 1861.

Huon. Huon de Bordeaux, Ch. d. g., p. p. F. Guessard et C. Grandmaison. [Anc. poètes, V.] Paris 1860.

Jourd. Siehe Amis.

Loh. I, II. Li romans de Garin le Loherain, p. p. P. Paris. Paris 1833—35. T. I—II.

Loh. III. La mort de Garin le Loherain, p. p. É. du Méril. Paris 1846.

Mainet, p. p. G. Paris. [Romania, IV, 1875.]

Mon. G. Li Moniages Guillaume. Über ein Fragment des Guillaume d'Orenge, herausgeg. von C. Hofmann. [Abh. der philos.-philol. Klasse der kgl. bayer. Akad. d. Wissenschaften. Bd. VI.] München 1852.

Mort. Aym. La mort Aymeri de Narbonne, Ch. de g., p. p. C. Courage du Parc. [Soc. des anc. textes franç.] Paris 1884.

Narb. Les Narbonnais, Ch. d. g., p. p. H. Suchier. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1898.

Chev. Og. La chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris, p. p. J. Barrois, T. I—II, Paris 1842.

Orson. Orson de Beauvais, ch. de g. du XIIe siècle, p. p. G. Paris [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1899.

Otinel. Otinel, ch. de g., p. p. F. Guessard et H. Michelant [Anciens poètes, I]. Paris 1859.

Parise. Parise la Duchesse, Ch. de g., p. p. F. Guessard et L. Larchey. [Anc. poètes, IV.] Paris 1860.

Prise de Cor. La prise de Cordres et de Sebille, ch. de g., p. p. O. Densusianu. [Soc. d. a. t. français.] Paris 1896.

Prise d'Or. La Prise d'Orenge. [In: cf. Alesch.]

Prise de P. La Prise de Pampelune, herausgeg. von A Mussafia. [In: Afrz. Gedichte aus venezianischen Handschriften I.]. Wien 1864.

Raoul. Raoul de Cambrai, ch. de g., p. p. P. Meyer et A. Longnon. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1892.

Renaus. Renaus de Montauban oder die Haimonskinder, herausgeg. von H. Michelant. [In: Bibliothek des liter. Vereins in Stuttgart, LXXVII.] Stuttgart 1862.
Roland. La chanson de Roland, p. p. Léon Gautier, Tours 1897.
Sax. La chanson des Saxons, p. p. F. Michel, T .I—II. Paris 1839.
Voyage. Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, herausgegeben von E. Koschwitz. [In: Altfrz. Bibliothek, herausgeg. von W. Foerster, II. Band.] Heilbronn 1880.

Zum Vergleiche herangezogen wurden:

Auc. Aucassin et Nicolete, herausgeg. von A. Suchier. Paderborn 1881.
Bastars. Li bastars de Buillon, p. p. A. Scheler. Bruxelles 1877.
Berta. Berta de li gran pié, p. p. A. Mussafia. [Romania, III u. IV.]
Berte. Li roumans de Berte aus grans piés p. p. A. Scheler, Bruxelles 1874.
Boeve. Boeve de Haumtone, herausgeg. von A. Stimming. [Bibl. Norm.] Halle 1899.
Brun. Brun de la Montagne, rom. d'av., p. p. P. Meyer. [Soc. d. a. t.] Paris 1875.
Capet. Hugues Capet, p. p. le marquis de la Grange. [Anciens poètes, VIII.] Paris 1864.
Chrétien von Troyes, herausgeg. von W. Foerster.
Erec et Enide. Halle 1896.
Lancelot. Halle 1899.
Wilhelmsleben. Halle 1891.
Yvain. Halle 1887.
Esc. Escoufle, rom. d'av., p. p. H. Michelant et Paul Meyer. [Soc. d. a. t.] Paris 1894.
Gilles. La vie de S. Gilles, p. p. G. Paris et A. Bos. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1881.
Gir. de Rouss. La chanson de Girart de Roussillon, traduite pour la première fois par Paul Meyer. Paris 1884.
Guill. de B. Guillaume de la Barre, Roman d'av. p. p. P. Meyer. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1895.
Guill. de Pal. Guillaume de Palerne, p. p. H. Michelant. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1876.
Hervis. Hervis de Metz, Vorgedicht zum Lothringerepos, herausgeg. von E. Stengel. Dresden 1903.
Mac. Macaire, p. d. F. Guessard, Paris 1866. [Anc. poètes, IX.]
Meriadues. Li chevaliers as devs espees, afrz. Abenteuerroman, herausgeg. von W. Foerster. Halle 1877.
Merlin. Merlin, p. p. G. Paris et Jacob Ulrich. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1866.
Robert. Robert le Diable, rom. d'av. p. p. E. Löseth. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1903.
Rose. Le roman de la rose, p. p. G. Servois. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1893.
Tristran. Le roman de Tristran, p. p. E. Muret. [Soc. d. a. t. fr.] Paris 1903.

Einschlägige Literatur:

Amira, Karl v. Recht. (Pauls Grundriß der germ. Philologie. II 2, S. 35—200).
Assises de Jérusalem, p. p. M. le comte Beugnot. [In: Recueil des historiens des croisades. Lois, t. I—II.] Paris 1841—33.

urgeois, Émile. Le capitulaire de Kiersy-sur-Oise (877), Paris 1885.
— L'assemblée de Quierzy-sur-Oise (877) [In: Études d'histoire du moyen âge dédiées à G. Monod Paris 1896 (p. 137—153).]
esslau, H. Rechtsaltertümer aus dem Rolandsliede. Herrigs Archiv, Bd. 48 (1871), S. 291—306.
unner, H. Deutsche Rechtsgeschichte. 2 Bände. Leipzig 1892.
— Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart 1894.
ichner, G. Die chanson de gestes des Loherains und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte. Leipzig 1886.
i Cange. Glossarium mediae et infimae latinitatis. 7 vol. Paris 1840—50. Supplementum ed. L. Diefenbach. Frankfurt 1857.
el, H. Th. Über den Ursprung der Frohnen. Giessen 1828.
ler, A. Das Königtum im afz. Karlsepos. Ausg. und Abh. 65 (1886). Marburg 1886.
lk, J. Antipathies et sympathies démocratiques dans l'épopée française du moyen âge. [In: Mélanges déd. á C. Wahlund, Macon 1860.]
— Étude sociale sur les chansons de geste. Thèse pour le doctorat. Nyköping 1899.
scher, W. Der Bote im afr. Epos. Diss. Marburg 1886.
ach, J. Les origines de l'ancienne France. 3 ts. Paris 1886, 1893, 1904.
nck-Brentano. Les pairs de France à la fin du XIIIe siècle [In: cf. Bourgeois].
istel de Coulanges. Histoire des institutions politiques de l'ancienne France. t. V: Les origines du système féodal. Paris 1890.
utier L. Les épopées françaises. t. I—III. Paris 1865—68.
— La chevalerie. Nouvelle édition. Paris 1895.
asson E. Histoire du droit et des institutions de la France. t. I—VII. Paris 1887—1896.
defroy, Fr. Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes. t. I—IX. Paris 1891—98.
imm, J. Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Aufl.; besorgt von Hensler und Hübner. Leipzig 1899.
ase, C. B. Über die Gesandten in den altfrz. chansons de geste. Halle-Berlin 1891.
stoire littéraire de la France. t. XXII.
nghans, W. Kritische Untersuchungen zur Geschichte der fränkischen Könige. Diss. Erster Teil. Göttingen 1856.
lbfleisch, W. Die Realien in dem afz. Epos Raoul de Cambrai. Diss. Giessen 1897.
abbes, Th. Die Frau im altfrz. Epos. Marburg (Ausg. u. Abh. 12) 1884.
ick, Ch. Le données sur la vie sociale et privée au XIIe siècle, contenus dans les romans de Chrestien de Troyes. Kreuznach 1885.
mprecht, W. Beiträge zur Geschichte des franz. Wirtschaftslebens im elften Jahrhundert (Schmoller: Forsch. I, 3). Leipzig 1878.
— Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Leipzig 1886.
nglois, Ch.-V. La société française au XIIIe siècle d'après dix romans d'aventure. Paris 1904.

Langlois, E. Table des noms propres de toute nature dans les chansons de geste. Paris 1904.

Lavisse, E. Histoire de France depuis les origines jus'qu'à la révolution. t. I—III. Paris 1900—1901.

Littré, M. Dictionnaire de la langue française. 4 ts. Paris 1863—72. Suppl. 1878.

Lot, F. Les derniers Carolingiens. Paris 1891.

— L'élément historique de Garin le Loherain. [In: siehe Bourgeois].

Luchaire, A. Histoire des institutions monarchiques de la France. Deuxième édition. t. I—II. Paris 1891.

Manteyer, G. de. L'origine des douze pairs de France. [In: siehe Bourgeois].

Massing, H. Die Geistlichkeit im altfranz. Volksepos. Diss. Gießen (Darmstadt) 1904.

Mauss, F. Die Charakteristik der in der altfranz. ch. d. g. Gui de Bourgogne auftretenden Personen. Diss. Münster 1883.

Mayer, E. Deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9.—14. Jahrhundert. 2 Bände. Leipzig 1899.

Mertens, P. Die kulturhistorischen Momente in den Romanen des Chrestien von Troyes. Diss. Berlin 1900.

Meyer, F. Die Stände, ihr Leben und ihr Treiben, dargestellt nach den altfranz. Artus- und Abenteuerromanen. (Ausg. u. Abh. 89) Marburg 1892.

Modersohn, H. Die Realien in den chansons de geste „Amis et Amiles" und Jourdain de Blaivies. Leipzig 1886.

Mone, F. J. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage Quedlinburg u. Leipzig 1836.

Neumann, W. Der Söldner (soudoyer) im M. A. nach den franz. und prov. Heldenepen. Diss. Marburg 1905.

Pâquerie, Ch de la. La vie féodale en France, du IXe siècle à la fin du XVe. Tours 1900.

Paris, G. Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865.

Perrens, F. J. La démocratie en France au moyen âge. Paris 1873.

Pfeffer M. Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs. (Zs. für r. Phil. IX. (1885) S. 1—74.)

Rosières, R, Histoire de la société française au moyen âge. (987—1483). IIIe éd., t. I. Paris 1884.

Rust, E. Die Erziehung des Ritters in der altfranzösischen Epik. Diss. Berlin 1888.

Schröder, R. Glaube und Aberglaube in den altfranz. Dichtungen. Diss. Hannover und Erlangen 1886.

— Deutsche Rechtsgeschichte. 3. Auflage. Leipzig 1898.

Schultz, A. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2 Bände. 2. Aufl. Leipzig 1889.

Sohm, R. Die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung. Weimar 1871.

Spirgatis, E. Verlobung und Vermählung im altfranz. volkstümlichen Epos. Berlin 1894. Dazu: Rez. von D. Behrens in Zs. f. frz. Spr. u. Lit., XVII, p. 138—148.

Tamassia, G. Il diritto nell'epica francese dei secoli XII et XIII. Roma 1886, [In: Rivista italiana per le scienze giuridiche, I. p. 230).

Treis, K. Die Formalitäten des Ritterschlages in der altfranz. Epik. Diss. Berlin 1887.

Viollet, P. Histoire des institutions politiques et administratives de la France. t. I—II. Paris 1890—98.

Waitz, G. Deutsche Verfassungsgeschichte. III, (1883). IV, (1885), 2. Aufl. VI, (1896). Berlin.

Warnkönig, L. A. und L. Stein. Französische Staats- und Rechtsgeschichte. 3 Bände. 2. Aufl. Basel 1875.

Wechssler, E. Frauendienst und Vasallität. Zs. f. franz. Spr. u. Lit. XXIV (1902) p. 159—190.

Inhaltsübersicht.

Einleitung. Seite

Erster Abschnitt:

Das Königtum.

A. Sittliche Stellung 321
B. Rechtliche Stellung 328
1. Titel. Insignien. Residenzen 328
2. Die königliche Gewalt 338
a) Gegenüber dem Auslande 338
b) Nach innen 338
α) Der König ist oberster Heerführer 338
β) Der König ist oberster Richter 342
γ) Der König besitzt die oberste Banngewalt 347
δ) Der König hat die oberste Finanzgewalt 354
ε) Der König ist oberster Lehnsherr 359
3. Königsehe und Königin 362
4. Thronfolge und Krönung 366
5. Der königliche Hof und die Hofbeamten 372
6. Hoftag und Kronrat 385

Zweiter Abschnitt:

Die Grossvasallen.

A. Allgemeines 392
B. Der Herzog 395
C. Der Graf 401
D. Abarten der Grafenwürde: Der Vizegraf. Der Markgraf. Der Burggraf 405

Dritter Abschnitt:

Das Lehnsverhältnis.

1. Lehnsherr und Lehnsmann; ihre Bezeichnungen und ihre soziale Stellung 407
2. Das Lehen; seine Namen und seine Arten 413
3. Das Lehnsverhältnis; seine Entstehung und Erneuerung, seine rechtlich-sittlichen Grundlagen und seine Auflösung 417
4. Die Entwicklung des Lehnswesens 437

Literaturverzeichnis 438

Über das Abhängigkeitsverhältnis Alberto Notas von Molière und Goldoni.

von

Fritz Baumann.

Vorwort.

Die erste Anregung zu vorliegender Arbeit verdankt der Verfasser seinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. H. Breymann, der ihn auf dieses noch wenig bekannte Gebiet hinwies. Der Stoff ist einer Periode der italienischen Lustspieldichtung entnommen, welche verhältnismässig noch wenig Beachtung und ernstes Studium gefunden hat, und über deren Bedeutung bis auf den heutigen Tag die verschiedensten Anschauungen geäussert werden. Alberto Nota, einer der gefeiertsten Autoren jener Zeit, ist seinem Namen wie seinen Werken nach heute nur mehr wenigen bekannt. Selbst die Literarhistoriker pflegen diesen Schriftsteller, sofern sie ihn überhaupt erwähnen, mit einem nicht immer selbständigen Urteil von ein paar Zeilen abzutun. Diese Tatsachen mögen es rechtfertigen, wenn im Folgenden von Leben und Werken Notas ausführlicher die Rede ist, als es eigentlich im Rahmen einer Abhandlung liegt, welche sich mit einer speziellen Seite seines Schaffens befasst.

Nicht absichtslos wurden drei Werke des Dichters studiert, welche auf Molière zurückgehen. Denn wir besitzen zwar eine umfassende Literatur über Molières Quellen und Vorbilder, namentlich auch über sein Verhältnis zur italienischen Literatur; andererseits ist auch sein Einfluss auf die Entwicklung des Lustspiels in Frankreich, England, Deutschland u. s. w. Gegenstand zahlreicher Forschungen geworden; allein mit der Rückwirkung seiner Schöpfungen auf Italien hat man sich nur ganz vereinzelt befasst. Hoffentlich dient die vorliegende Abhandlung zugleich als kleiner Beitrag zur Kenntnis dieses Einflusses.

Die Vergleichung geschah natürlich entsprechend der jeweiligen Eigenart der einzelnen Stücke. Von eingehenden Analysen wurde bei den Lustspielen Molières und Goldoni's dann abgesehen, wenn der Inhalt der betreffenden Werke als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Zitate wurden in der Hauptsache dort nicht für nötig erachtet, wo es sich mehr um Übereinstimmung in Handlung und Szenenführung, als um wörtliche Entsprechungen und Anklänge in Stimmung und Gedanken handelt. Dagegen glaubte der Verfasser allgemeine Bemerkungen über Notas dramatische Kunst einflechten zu sollen, da über Nota keine Abhandlung existiert, welche die nötigen Voraussetzungen für eine in

knappen Grenzen gehaltene Vergleichung biete. Ein endgültiges Urteil über den Dichter wird sich freilich wohl fällen lassen, wenn die Grenzen der Untersuchung weiter gezogen sein werden, etwa sein Verhältnis zu Goldoni, zum Dramma lagrimoso, zum bürgerlichen Lustspiel im Stile Merciers u. s. w. studiert wird.

Zum Schlusse möchte es sich der Verfasser nicht versagen, den Herrn Professoren Dr. Breymann und Dr. Hartmann in München seinen herzlichsten Dank für die liebenswürdige Bereitwilligkeit auszusprechen, mit welcher sie diese Arbeit jederzeit durch ihren schätzenswerten Rat förderten.

Einleitung.

Goldonis Reform des Lustspiels war nicht konsequent und kraftvoll genug durchgeführt, war von äusseren Hindernissen aller Art zu sehr beeinträchtigt, um eine nachhaltige Wirkung auszuüben. Sie war vor allem nicht im stande gewesen, dem mächtigen Einfluss des Rührstückes und des bürgerlichen Dramas entgegenzuwirken, welche schon ihren Siegeszug über die Bühnen Europas angetreten hatten. Auch in Italien fanden sie um die Mitte des 18. Jahrh. erst durch Übersetzungen bald auch durch Nachahmungen Eingang und gelangten rasch zu einer alles andere verdrängenden Popularität. Weitaus die meisten der zahlreichen Lustspieldichter jener Tage, Goldoni selbst übrigens nicht zuletzt, folgten dem Zuge der Zeit und dem Geschmack des Publikums, und schrieben Theaterstücke im neuen Stile. — Warum diese Richtung, deren hauptsächlichste Vertreter Giovanni de Gamerra, Andrea Willi, Giovanni Greppi, Alessandro Pepoli, Avelloni, Camillo Federici und Sografi waren, der verdienten Vergessenheit anheimfiel, bedarf hier kaum mehr der Begründung. Trotzdem wendet die Forschung dieser Strömung in der Geschichte des italienischen Lustspiels mehr Interesse zu [1]) als der sog. Goldonischen Schule, einer Anzahl von Dramatikern aus dem Beginn des 19. Jahrh., die nach ihrer eigenen Aussage und dem Zeugnis ihrer Zeitgenossen versuchten, dem Einfluss des Auslandes entgegenzuarbeiten und Werke in der Art der besten Lustspiele Goldonis zu schaffen. — Dahin rechnet man im allgemeinen Gherardo de Rossi, Marchisio, Genoino, F. A. Bon, vor allem jedoch den Grafen Giraud und Alberto Nota [2]).

1) z. B. A. Battistella, *Il dramma lagrimoso in Italia*, Treviso 1879. E. Masi, *Giovanni de Gamerra e il dramma lagrimoso*, in *Nuova Antol.* CIII, 347ff.; CIV, 37ff. — ferner Monographien, so über Federici, Sografi und ausführliche Notizen über Greppi, Pepoli, Federici bei Napoli-Signorelli. *Storia critica dei teatri antichi e moderni* X., Napoli 1813.

2) Sowohl Klein, *Geschichte des Dramas*, VII, 531ff., wie Proelss, *Geschichte des neueren Dramas*, I 2, 402ff. behandeln Marchisio, Nota und Giraud, als zusammengehörige Gruppe. Bei Costetti, *La Compagnia Reale Sarda*,

Gerade der letztere wurde von den Anhängern der Goldonischen Tradition als lichter Punkt inmitten der Flut von kritiklosen Nachbildungen fremder Literaturerzeugnisse begrüsst. Gleich Goldoni erblickte man in Nota einen Reformator, welcher als der fähigste Nachfolger des „Moliere italiano" es wage, gegen die immer mehr um sich greifende Geschmacksverirrung durch Pflege der Sitten- und Charakterkomödie anzukämpfen[1]). *„Il Nota adunque è il solo fra gl' italiani che dopo il Goldoni ci abbia dato un teatro comico"*[2]). *„E senza dubbio ch'egli coll' opera sua ristaurò in Italia la commedia Goldoniana"*[3]). Man stellt ihm dem „Menander" Goldoni als Terenzio piemontese gegenüber[4]), ja gab ihm mitunter sogar den Vorzug vor Goldoni: *„Sen taccia adunque il Goldoni e parli il Nota"*[5]). Den sprechendsten Beweis für die Raschheit, mit der er sich die Gunst des Publikums wie der Kritik eroberte, bilden neben den unbestrittenen Erfolgen, welche seine ersten Werke auf der Bühne errangen[6]), die zahlreichen Ausgaben, die von 1816 an in rascher Folge erschienen und die günstigen Urteile, die sich zumeist daran knüpften[7]). Seine Lustspiele wurden in fremde

---

Milano 1893 werden p. XIX, 12, 16, 28 Bon, Girand und Nota, namentlich die beiden letzteren, immer zusammen als die besten Vertreter des italienischen Lustspiels zu Beginn des 19. Jahrh. aufgeführt. S. auch A. Roux, *Histoire de la littérature italienne contemporaine*, Paris 1874, p. 23 ff.

1) Commedie, Milano, Silvestri 1826, I p. XX ff. — Giornale Ligustico, Marzo 1827, (fasc. 2) p. 163 f., genn. febbr. 1829 p. 66 f. — Meneghezzi, *Carlo Goldoni*, Milano 1827 p. 180 u. 185. — Bettinger, *Théâtre d' Alberto Nota et du Comte Giraud*, Paris 1839, I, 54. — Giornale Arcadico 1848: CXVII (1848) 223 f.

2) Giornale Arcadico, l. c.

3) Costetti, *La Compagnia Reale Sarda*, p. 27.

4) Giornale Arcadico 1826, (Bd. XXXII) p. 188. — A. Gubernatis, *Storia Universale della Letteratura*, Milano 1883 ff. I, 428. — Costetti, l. c. p. 71. — S. auch Ferrari V., *Il teatro comico in Italia nel 1850* in *Rivista d' Italia*, 1898 (Bd. III) p. 530.

5) Giornale teatrale, Venezia 1. I. 1821, (fasc. 25), abgedr. bei Salfi, *Commedie di A. Nota*, Parigi 1829, IV 266.

6) S. Costetti, l. c. p. 25 ff.

7) Zwischen 1816 und 1840 erschienen mehr als zwanzig Gesamtausgaben, von denen die wichtigeren kurz aufgeführt sein mögen:

Commedie di A. Nota, *Milano. Stella 1816*, 1 vol. in 12. — Vgl. dazu *Biblioteca italiana*, IV (Milano 1816) 28 ff., 215 ff.

Commedie di A. Nota, *edizione seconda* corretta e accresciuta dall' Autore, *Torino, Pane 1818*, 4 vol. in 8. — Vgl. *bibl. ital.* XIV (1819) 8 ff.

Commedie etc. *Prima Veneta edizione, Venezia, Orlandelli 1824.* 7 vol. in 12. Enthält neben einer Biographie viele Widmungen, Vorreden, historisch-kritische Anmerkungen.

Sprachen, namentlich in's Deutsche und Französische übertragen[1]) und die *Donna ambiziosa* sogar in russischer Sprache in Moskau anlässlich der Krönung Kaiser Nikolaus I. 1826 aufgeführt. „*On peut dire*, sagt Louis Etienne, *que l'Europe a fait sa renommée, comme celle de Manzoni: jamais poète italien n'a été comblé de plus de faveurs, de titres et de croix que le comique moderne, qui a le plus approché du réformateur du théâtre italien . . .*“[2]).

Einige biographische Angaben, die aus dem im Allgemeinen wenig interessanten Leben Notas nur die für das Studium seiner Werke belangreichen Momente hervorheben, möge das Bild ergänzen, das wir uns von Stellung und Tätigkeit des Dichters zu machen haben[3]).

Commedie etc., *Edizione decima*, rivista e corretta dall' Autore. *Milano, Silvestri 1826.* 2 vol. in 12. — Vol. III ibid. 1831. Erschienen als Teil der *Biblioteca scelta di opere italiane antiche e moderne* Bd. CLXXXVIII f. u. CCLX. — Kurze Biographie. — Vgl. *Revue Encyclopédique* XXXVI (1837) 664 ff. — *Giornale Ligustico.* Genova, marzo 1827 p. 160 f.

Commedie etc. *edizione, undecima*, accresciuta e corretta dall' Autore. *Firenze, Stamp. granducale 1827|28.* 7 vol. in 16. Mit vielen neuen Widmungen. Vgl. *Giornale Ligustico*, Genova 1829 II, 66 f.

Commedie etc., *con un saggio storico critico della commedia italiana, del Prof. Salfi. Parigi, Baudry 1829,* 5 vol. in 12.

Commedie etc., *Seconda Raccolta*, corretta dall' Autore. *Torino, Vaccarino 1836.* 2 vol. in 16. — Vgl. *Giorn. Ligustico* 1837 p. 112 ff., 140 ff.

Teatro Comico di A. Nota. Edizione compiuta e corretta dall' Autore, *Torino, Pomba 1842|43,* 8 vol. in 8. — Ist die vollständigste Ausgabe.

Daneben existieren zahlreiche deutsche, französische und italienische Sammel- und Einzelausgaben, namentlich Schulausgaben bis in die neueste Zeit (1891).

1) Deutsch: Karl Blum: *Ich bleibe ledig*, Lustspiel in drei Aufzügen, Leipz. 1835 [nach *Nota's: Il filosofo celibe*]. Derselbe: *Der Ball zu Ellerbrunn*, Lustspiel in drei Aufzügen nach *La Fiera*, von *A. Nota*, Leipzig 1835. — Alb. Nota, *Il Benefattore e l' Orfana*, mit deutscher Übersetzung, Monaco, G. Franz 1861. Französisch: *Théâtre d'Alberto Nota et du Comte Girand, traduit par* Th. Bettinger, *précédé d'un précis historique sur la comédie en France et en Italie par* E. Scribe, *et accompagné de remarques et commentaires sur chacque pièce par* Bayard. Paris, Aimé-André, 1809, 3 voll. in 8. Enthält zehn der besseren Lustspiele Notas und einige Stücke von Giraud. Vgl. *Bibliot. ital.* XCV (1839). — Auch mehrere einzelne Lustspiele wurden übersetzt und erschienen zum Teil in *Chefs-d'œuvre des théâtres étrangers* und im *Théâtre européen.*

2) Louis Etienne, *Histoire de la littérature italienne,* Paris 1875 p. 593. Vgl. über Auszeichnungen Notas auch Costetts l. c. p. 27 u. 80.

3) Genaueres über Nota's Leben ist zu finden in den Werken, aus denen obige Zusammenstellung geschöpft ist, nämlich den biographischen Skizzen, welche den Ausgaben von 1824 *(Venezia, Orlandelli)*, 1826 *(Milano, Silvestri)*

Alberto Nota wurde am 15. November 1775 zu Turin geboren. Er entstammte einer wohlhabenden, angesehenen Familie, die jedoch durch den frühen Tod des etwas verschwenderischen Vaters in bedrängte Verhältnisse geriet. Trotzdem erhielt der junge Nota eine sorgfältige Erziehung, die namentlich seine früh erwachten literarischen Neigungen zu pflegen suchte. Besonders fühlte sich Nota von Molière und Goldoni angezogen, deren Werke er nicht nur eifrig las, sondern auch mit Freunden aufführte und in der Art der commedie a sogetto nachahmte. Diesen Versuchen folgten bald selbständige dramatische Leistungen, die er aber später zum Teil wieder vernichtete. Um das Lustspiel *Il Primogenito e il Cadetto* arbeitete er nach Jahren um und brachte es unter dem Titel *l' Oppressore e l' Oppresso* 1828 in Florenz zur Aufführung. — Gleich seinem grossen Vorbild Goldoni durfte sich jedoch Nota nicht ausschliesslich seinem Hang zum Theater überlassen, sondern musste juristischen Studien obliegen, die er 1793 absolvierte. Die nächsten Jahre verbrachte er in völliger Zurückgezogenheit, da die zerrütteten politischen Verhältnisse seiner Heimat ihm zunächst die Hoffnung auf eine erfolgreiche Laufbahn zu nichte machten. In diese Zeit fällt seine Verheiratung mit Adelaide Canova (einer Tochter des berühmten Bildhauers). Seine Ehe war keine glückliche. Häusliche Zerwürfnisse, hauptsächlich verschuldet durch das lieblose, flatterhafte Wesen seiner Frau, verdüsterten das im Grunde heitere Temperament des Dichters und scheinen für sein ganzes Leben eine nachhaltige Wirkung auf seinen Gemütszustand ausgeübt zu haben[1]). Endlich er-

1829 (*Parigi, Salfi*) beigegeben sind, den Widmungen und Vorreden des Autors selbst und den kritischen Bemerkungen der Herausgeber zu den einzelnen Stücken, einen Nekrolog in *Giornale Arcadico* 1848, CXVII, 219ff. Weniges ist zu finden bei Zirardini, *l' Italia letteraria ed artistica*, Parigi 1850 p. 218ff.; bei Corniani, *I secoli della letteratura italiana*, Torino 1856 VIII, 162ff., sowie in den Artikeln der *Biographie universelle* XXXI, 64, der *Nouvelle biographie générale* XXXVIII. 294ff. und der *Grande Encyclopédie* XXV, 63. Sehr viele wichtige Quellen waren dem Verfasser nicht zugänglich, so Notas Korrespondenz, die er der *Accademia della Crusca* vermachte; ferner sind jedenfalls weitere Angaben zu finden in den Theaterreferaten der gleichzeitigen, namentlich literarischen Zeitschriften, so der *Gazetta di Genova*, der *Gazetta di Milano*, *Gazetta Piemontese*, *Gazetta teatrale di Venezia;* in *l' Italie contemporaine*, *il Mondo illustrato* (Turin 1847), *la Rivista contemporanea*, *la Rivista letteraria*, *la Spigolatore*, *lo Spettatore*; in den Aufzeichnungen gleichzeitiger Schauspieler und Intendanten, so F. A. Bons ungedruckte Erinnerungen, Fr. Righettis *Teatro italiano*, Turin 1828, Piossacs Theatergeschichten (im Archivio municipale von Turin) in den Geschichten der Schauspielergesellschaften (bes. der Compagnie Fabbrichesi und Goldoni).

1) Nicht nur in einzelnen Werken, wie namentlich in *I Primi Passi al mal costume*, kommt nach Ansicht mancher zeitgenössischer Kritiker diese Stimmung

hielt er 1803 Anstellung beim Kriminalgerichtshof in Turin. Seine Berufsgeschäfte, wiewohl anstrengend, liessen ihm doch Zeit seinen literarischen Neigungen nachzugehen, auch von den politischen Unruhen jener Jahre blieb er unberührt, und so entstanden in dieser Zeit seine ersten und manche seiner besten Schöpfungen. Zwar steht er anfangs noch ganz unter dem Einfluss des Rührstückes nach Art Federicis in seinen bürgerlichen Dramen *La Marchesa di Gange* (das er später wieder vernichtete), in dem oben erwähnten *Il Primogenito e il Cadetto*[1]) und in den historischen Drama *La Duchessa de la Vallière*[2]), das 1806 in Turin aufgeführt wurde. Doch schon in *I Primi Passi al mal costume*[3]), die 1808 in seiner Vaterstadt erfolgreich über die Bühne gingen, suchte er sich von der herrschenden Richtung loszumachen, und sich mehr an das klassische Lustspiel anzuschliessen. An diesen Triumph reihen sich in rascher Folge die glänzenden Aufnahmen, welche sein *Progettista*[4]) 1809 in Turin, *Il Nuovo Ricco*[5]) im gleichen Jahr in Mailand, *L'Ospite francese*[6]) in Verona 1810 und *I Litiganti*[7]) 1811 in Turin zu verzeichnen hatten[8]).

Nach der Rückkehr von einer anscheinend erfolglos gebliebenen längeren Erholungsreise, zu der ihn tiefe Aufregung über erneute häus-

zum Ausdruck, auch der ganze, etwas schwerfällige Ernst seiner meisten Lustspiele sei auf den Einfluss dieser trüben Verhältnisse zurückzuführen.

1) Entstanden 1800. — Dieses weinerliche, heute und wohl schon auch damals ganz ungeniessbare Drama war durch die Indiskretion eines capocomico (Bianchi) schon 1804 in Rom aufgeführt worden. Später arbeitete es dann der Dichter um (s. p. 448 oben). — Vgl. darüber *Prima Veneta Edizione, Orlandelli*, 1824, VII, 99, *Notizie storiche e critiche.* — Klein, *Geschichte des Dramas*, VII, 625 ff. — Costetti, l. c. p. 71.

2) Abgefasst 1805. — Behandelt, gleichfalls in unerträglich larmoyanter Art, eine bekannte Episode aus dem Liebesleben Ludwigs XIV. — Vgl. darüber die viel zu schmeichelhafte Kritik in der Ausgabe *Orlandelli*, 1824, VI, 245.

3) Gilt als eines der besten Lustspiele Notas. (Geschrieben 1806). — Vgl. *Biblioteca italiana* IV (1816), 215 ff. — Bettinger, *Théâtre d'A. Nota* etc. I, 176 ff. — Klein, op. cit. pp. 671 ff. — A. Roux, *Histoire de la Littérature contemporaine en Italie* etc., Paris 1874, p. 28 ff.

4) Zeit der Abfassung 1807. — Vgl. *Bibl. ital.* IV, 23 ff. — Klein l. c. p. 675 ff.

5) Entstanden 1807. — Über die Originalität und etwaige Quellen dieses wie der übrigen angeführten Lustspiele vgl. unten p. 457 ff. S. ferner *Biblioteca italiana* IV (1816), 23 ff. — Bettinger, op. cit. II, 110; dazu die Kritik *Bibliot. it.* XCV, 271 f. — S. auch p. 459 ff. dieser Arbeit.

6) Entstanden 1808. — S. Ausg. *Orlandelli*, 1824, III, 231.

7) Erste Abfassung 1809; Umarbeitung 1818. — Bettinger, l. c. Bd. II.

8) In diese Zeit ist auch die Abfassung der erst 1817 in Neapel aufgeführten *Donna ambiziosa* zu setzen. — Ist Gegenstand eingehender Erörterungen bei Bettinger, l. c. II, 251 f., — Klein, l. c. VII, 664 ff. — Costetti, l. c. p. 135.

liche Unannehmlichkeiten veranlasst hatten, wurde Nota in französischen Diensten zum Sostituto al Procuratore imperiale del Tribunale di Vercelli ernannt und blieb bis zur Restauration 1814 in dieser Stellung. Auch dieser kurze Zeitraum war fruchtbar an manchen Schöpfungen aus Notas Feder. Noch Ende des Jahres 1811 fand in der Skala zu Mailand die Erstaufführung des *Filosofo Celibe*[1]) statt, 1812 trat Nota zu Verona mit dem *Atrabiliare*[2]), 1813 zu Bologna mit dem *Ammalato per Immaginazione*[3]) vor das Publikum.

In seinem Streben nach Anerkennung wurde Nota kräftig unterstützt von zwei einflussreichen Gönnern, Vincenzo Monti und Giovanni Paradisi[4]), und noch grössere Hoffnungen für seine Zukunft mochte er sich wohl machen, als er nach längerer, durch die damaligen politischen Verhältnisse veranlassten Untätigkeit 1816 vom kunstliebenden Prinzen Carlo Alberto in dessen Privatdienste genommen wurde. Doch schon zwei Jahre später scheinen ihn Hofintrigen bewogen zu haben, seine Stellung aufzugeben.

Acht Lustspiele waren in den vier Jahren entstanden, die seit seiner beabsichtigten Übersiedlung nach Mailand 1814 bis zu seiner Entlassung aus den fürstlichen Diensten verflossen, nämlich: *Il Benefattore e l' Orfana*[5]), *La Lusinghiera* 1814[6]), das historische Drama

1) Soll unter anderem Titel schon 1803 entstanden sein. S. *Teatro comico*, Torino 1842/43, Bd. III. — Vgl. Bettinger, op. cit. I, 504f. — Klein, l. c. VII, 678f. A. Roux, l. c. p. 23ff. — Wird von manchen als eines der besten Lustspiele geschätzt, während es von anderer Seite scharfen Tadel erfährt.

2) 1811 geschrieben. — S. Ausg. *Orlandelli*, 1824, IV, 219.

3) Entstand gleichfalls 1811. — Vgl. *Revue encyclopédique* XXXVI (1827), 664ff. — Bettinger l. c. I. 282f. — S. auch p. 483ff. dieser Arbeit.

4) Beide sprachen ihm wiederholt öffentlich und privatim ihre Anerkennung aus. V. Monti hatte sich um die Aufführung mancher Werke Notas Verdienste erworben. Paradisi liess unter anderm der *Lusinghiera* in *Biblioteca italiana* XIV (1819) 3ff. eine sehr eingehende und wohlwollende Kritik zu teil werden. Auf seine Veranlassung wollte sich Nota in dem ihm freundlicher gesinnten Mailand niederlassen. Der Fall des Napoleonischen Reiches vereitelte indes den Plan.

5) Zeit der Entstehung unbekannt. — Aufgeführt wurde das Stück 1814 in Mailand. Wie schon der Titel andeutet, ist es eines jener weinerlichen Dramen, an denen die Liste von Notas Werken viel reicher ist, als man es nach seinen und seiner Zeitgenossen Beteuerungen glauben möchte.

6) Gilt mit der unten folgenden *Fiera* als bestes Lustspiel Notas, wenngleich auch hier, wie später noch auszuführen sein wird, Bedenken gegen die Originalität des Lustspiels erhoben wurden. — Vgl. *Bibl. ital. l. c.* . — Ausg. *Orlandelli* 1824 VI, 137. — Bettinger, op. cit. III, 133f. — Costetti l. c. p. 40f.

Torquato Tasso 1816[1]) *La Fiera* 1817[2]), *La Pace domestica*[3]) und *Le Risoluzioni in Amore* 1818[4]). Auch die beiden Einakter *I Dilettanti comini* und *Amor timido* dürften für diese Zeit anzusetzen sein[5]). Mit dieser Serie von Lustspielen ist Nota auf der Höhe seiner Schaffenskraft angelangt, sowohl was Zahl als was Güte seiner Werke betrifft. In der ersten Zeit des nun folgenden Lebensabschnittes war er allerdings noch ziemlich tätig. Sechs Lustspiele entstanden zwischen 1818 und 1823[6]). Von da an aber bis zu seinem Tod (1847) erschienen nur mehr acht Komödien[7]), eine auffallende Verminderung der einst so

1) Vgl. über dieses und die übrigen histor. Dramen Notas Costetti l. c. p. 26f.

2) Wurde nicht immer gleich hoch bewertet. S. die günstige Kritik v. A. Roux, l. c. p. 20ff. — Costetti, l. c. p. 26. — Dagegen Bettinger, II, 378ff. — *Nuova Antologia* LXXIX (1885), 730f.

3) S. Bibl. ital. XXI (1821), p. 99.

4) S. Bibl. ital. XXI (1821), 100. — Vgl. auch p. 522ff. dieser Abhandlung.

5) In keiner Ausgabe tragen diese beiden Lustspiele Datum der Entstehung oder Aufführung. In der zweiten Ausgabe Torino, Pane, 1818, welche noch um 1814 geschriebene Lustspiele enthält, sind die beiden obigen nicht aufgeführt, dagegen bei Orlandelli, Venezia 1824, der keine Stücke aufgenommen hat, die nach 1818 entstanden sind. — Über *I Dilettanti Comici* vgl. Ausg. *Orlandelli*, Venezia 1824 VI, 107. — *Bettinger*, l. c. I, 248f.

6) *La Vedova in Soletudine* 1820. — *Alessina ossia Costanza rara* 1821 Vgl. Costetti, l. c. p. 25f. — *Il Bibliomane* 1821, *La Donna Irrequieta* 1822; s. *Giornale Ligustico*, Ser. sec. I (1837), 140ff. — *La Novella Sposa* 1823, — *Lodovico Ariosto* 1823; vgl. *Antologia di Firenze*, XLVII (1832), 85f.; Klein, l. c. 686ff.

7) *Petrarca e Laura* 1829, s. Klein, l. c. VII, 681ff. — Lo Sposo di Provincia 1830; s. Costetti, l. c. p. 104; s. *Giornale Ligustico* Ser. sec. I (1837), 112ff. *Il Chirurgo e il Vicerè* 1832; s. Klein, l. c. VII, 639ff. — *Il Prigioniero e l' Incognita* 1834; s. *Giornale Ligustico*, Ser. sec. I (1837), 140ff. — *Natalina ossia il Liceo d'Heisperg* 1836. — *Il Diadema* 1838. *La Creola della Luigiana* 1839 (?) s. Costetti, l. c. p. 118. — *Educazione e Natura* ist in der letzten Ausgabe Torino Pomba 1842/43 nicht mehr enthalten. Costetti verzeichnet p. 167 seines Werkes die Erstaufführung durch die Compagnia Reale Sarda für das Jahr 1846. Demnach wäre das Werk für die Jahre 1843—1846 anzusetzen. Doch behauptet Costetti p. 44 seines Buches wiederum, Nota habe mit dem Abgang Carlotta Marchionnis vom Theater, also 1840, zu schreiben aufgehört. — Freilich ist Costetti mit seinen Angaben nicht immer ganz zuverlässig, so z. B. wenn er *Il Diadema* als Nota'sche Schöpfung anzuzweifeln scheint und ihm andererseits das Lustspiel *La Bella Fattoressa* zuschreibt, das nach *Giorn. stor. d. lett. ital.* XXIII (1894), 267ff. eine Übersetzung aus dem Französischen des Piossasco (der erste Intendant der Comp. Reale Sarda) ist. — Ferner glaubt er *I Bagni*, (Erstaufführung durch die Comp. R. S. 1842) und *Oswaldo o Mutagrin di Fortuna* (1844) Nota zuweisen zu müssen (pp. 140 u. 153). Doch setzt er letzterer Angabe zweifelnd ein Frage-

grossen Fruchtbarkeit des Dichters. Schuld daran ist zunächst wohl die starke Inanspruchnahme seiner Kraft und Zeit durch die Ämter, welche er seit seiner Verabschiedung bei Hof in ununterbrochener Reihenfolge bis an sein Lebensende inne hatte. Von 1818—20 bekleidete er bei äusserst bescheidenem Einkommen die Stelle eines Sottointendente generale zu Nizza. Dann wurde ihm die selbstständige Leitung des kleinen Regierungsbezirkes Bobbio, und 1823 jene des Bezirkes San Remo anvertraut, wo er bis Anfang der dreissiger Jahre blieb. Nach kurzer Tätigkeit im Bezirk Pinerolo kam er 1833 als Intendante generale nach Casal Monferrato. Im Herbst 1837 unterbrach er seine Amtstätigkeit durch eine Reise nach Paris, wo er in der Künstler- und Gelehrtenwelt die liebenswürdigste Aufnahme fand und namentlich mit dem Dramatiker Alexandre Duval freundschaftlichen Verkehr pflegte. 1840 wurde er Vorstand des Bezirkes Cuneo. Hier ereilte ihn am 19. April 1847 der Tod. Herzkrämpfe, die ihn nach der Heimkehr von einer Vorstellung im Teatro Carignano zu Turin befielen, machten seinem Leben ein rasches Ende.

Nicht selten erhoben die zeitgenössischen Herausgeber und Kritiker von Notas Werken ernste Vorwürfe gegen die Vorgesetzten des Dichters, welche ohne Rücksicht und Verständnis für sein dramatisches Talent ihm keine Zeit zur Entfaltung desselben gönnten. Mancher liess auch durchblicken, dass die häufigen direkten Angriffe auf den Dichter und seine Lustspiele geeignet seien, diesem die Tätigkeit für die Bühne zu entleiden. So wurde eine Aufführung des *Ammalato per Immaginazione* verboten, da dieses Lustspiel als eine Verhöhnung der neuen medizinischen Systeme denunziert worden war. Statt 1812 konnte es erst ein Jahr später in Szene gehen. Gegen die Aufführung der *Dilettanti Comici* wurde Einspruch erhoben, da sie eine boshafte Verspottung der Liebhaberbühnen seien. *La Lusinghiera* wurde „in einer grossen Stadt Italiens" von der Bühne verbannt als „unmoralisch" obwohl Monti und Paradisi energisch für das Werk eingetreten waren. In *Alessina ossia Costanza rara* gab eine harmlose Bemerkung dem

---

zeichen hinzu. Aber auch das erstere Stück wäre sicher in die letzte, vom Autor selbst durchgesehene und erst 1848 vollendete Ausgabe (Torino, Pomba) aufgenommen worden, zumal Notas Werke meist erst längere Zeit nach ihrer Entstehung zur Aufführung gelangten. Wenn man allerdings nach dem Titel schliessen darf, würden die in Frage stehenden Lustspiele bezw. „drammi" ganz gut in die letzte Schaffensperiode Notas passen. Eine Differenz zwischen der erwähnten Ausgabe und Costetti's Buch ergibt sich auch bezüglich der Entstehungszeit der *Creola della Luigiana*. Jene Ausgabe gibt als Entstehungszeit das Jahr 1839 an, während Costetti p. 187 von einer Aufführung durch die Comp. Reala Sarda im Jahre 1836 berichtet und einen Achtungserfolg verzeichnet.

russischen Gesandten Anlass, die Behörden zum Einschreiten gegen Nota wegen Beleidigung Russlands zu bewegen, und das Stück wurde für einige Zeit verboten. Für die Aufführung der *Fiera*, welche gleichfalls wegen angeblicher unmoralischer Tendenz wieder vom Spielplan abgesetzt worden war musste der König selbst eintreten. Diese Erfahrungen mögen ja wohl den etwas hypochondrischen Dichter verstimmt haben[1]). Doch dürften die eigentlichen Gründe für seine versiegende Produktionskraft anderswo zu suchen sein. Die letzten Werke des alternden Dramatikers waren entschieden weit unter dem Niveau seiner früheren Schöpfungen und daher von mässigem oder keinem Erfolg begleitet. Auch änderten Zeiten und Sitten sich allmählich. Wohl versuchte Nota noch, dem Geschmack des Publikums zu folgen, und schrieb zum Schlusse eine Reihe von romantisch-exotischen Lustspielen. Doch das Interesse an seinen Bühnenwerken nahm unaufhaltsam ab[2]). Sie waren weder im stande gewesen die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen dauernd vom Auslande abzulenken, noch auch jüngere Kreise zur Nachahmung zu begeistern[3]).

Die Tatsache von der abnehmenden Popularität des Lustspieldichters wird auch bestätigt durch die Geschichte der Kritik, welche im Laufe der Zeiten an seinen Werken geübt wurde. Die Zusammenstellung dieser Urteile gibt aber auch einen deutlichen Fingerzeig für die Erklärung jener Erscheinung. Die Zeitgenossen freilich wissen fast nur Rühmenswertes von Notas Kunst zu berichten[4]).

---

1) *Bibl. ital.* XVII (1820), 54; XXI (1821), 96. — *Commedie, Orlandelli, Venezia* 1824 I, 9 ff. u. p. 11. *Commedie, Milano, Silvestri* 1826 I, p. XVI. — Salfi, *Saggio* etc. Commedie, Parigi 1829 I, 89—91. — Costetti, l. c. p. 25.

2) Gerade hiefür bietet Costettis oft zitiertes Werk einen wertvollen Beleg. Aus der Liste der jährlichen Neuaufführungen durch die Comp. R. S. und den sich daran knüpfenden Besprechungen lässt sich entnehmen, wie Notas Stern bis gegen Ende der zwanziger Jahre im Aufsteigen begriffen war, um dann allmählich unter zeitweiligem Aufleuchten zu erbleichen. Vgl. bes. Costetti l. c. 25 ff. Costetti l. c. p. 26 vermutet für die ungnädige Aufnahme die Notas späteren Werken seitens des Publikums zu teil wurde, noch eine andere Ursache. Nota schrieb nämlich über sein eigenes Drama *Ariosto* eine sehr günstige Kritik in die *Gazetta di Francia*. Aus Versehen wurde dieser Bericht mit seiner Unterschrift veröffentlicht und verursachte einen argen Skandal.

3) Der einzige Marchese, ein Zeitgenosse Notas und auch Dramatiker, soll Nota, dem er seine gesammelten Werke widmete, nachgeahmt haben. Vgl. Levi Ces. *Goldoni nel Teatro, Ateneo Veneto* XXIV (1901), 191 ff. — A. Roux, op. cit. p. 23 ff. glaubt in Casimir Delavigne's *Ecole des Vieillards* eine Nachahmung von Notas *I primi Passi al mal Costume* zu erblicken.

4) In Betracht gezogen wurden für den Zeitraum bis zu Notas Tod: *Biblioteca italiana*, IV (1816), 23 ff.; p. 215 ff.; XIV (1819), 3 ff.; XVII (1820),

Nota habe in seinen Charakterkomödien energisch die Fehler der vornehmen Welt und des besseren Mittelstandes namentlich seiner engeren Heimat angegriffen. Unterstützt von einer scharfen Beobachtungsgabe für das Komische habe er getreu die Wirklichkeit des alltäglichen Lebens wiedergegeben. Auf die Charakteristik, die sich mehr auf Typen denn auf Individualitäten erstrecke, lege er den Hauptwert; um ihretwillen habe er Handlung und Intrige ersonnen. Der Bau seiner Lustspiele sei einfach und regelmässig, die Scenen gut vorbereitet und verkettet, die Einheit der Handlung gewahrt, die Lösung befriedigend. Von theatralischer Mache und Bühneneffekten wisse er sich ebenso fern zu halten wie von grober Komik. Diese bestehe bei ihm nicht in Wortwitz und Spässen, sondern entstehe von selbst in geschmackvoller Weise aus Situationen und Charakteren, sowie guten Kontrastwirkungen. Ja es mache sich sogar ein gewisser Ernst geltend, der besonders auch in der moralischen Absicht zum Ausdruck komme, welche der Dichter jedem seiner Lustspiele zu grunde lege und in der er Goldoni ebenso übertreffe wie in seiner eleganten Sprache. — Doch erfährt dieses Lob nicht selten Einschränkungen. Infolge allzuregelmässigen Baues der Komödien werden Verwicklung und Lösung zu leicht vorhergesehen; es fehle daher an Spannung und dramatischer Kraft. Der Stil, in den ersten Stücken nachlässig, werde später zu kalt und akademisch[1]), um dem Mangel an Schwung und Wärme abhelfen zu können. — Auch bezüglich der Originalität der Nota'schen Lustspiele scheinen schon ernste Zweifel aufgetaucht zu sein. Darauf deutet nicht nur die energische Verteidigung, die Salfi dem angegriffenen Autor in dieser Hinsicht zuteil werden lässt[2]); Levati weiss von Gegnern zu berichten, die dem gefeierten Lustspieldichter vorhalten, er studiere die Autoren mehr als die Natur[3]). Auch Bayard spricht ihn nicht ganz von diesem Vorwurf frei, wenn er mit Bezug auf Goldoni sagt: „*Nota lui est peut-être trop fidèle*“ [4]). Mit Rücksicht auf die masslose Nachahmung französischer Vorbilder seitens der meisten Dramatiker jener Zeit sei ihm noch immer Eigenart zuzuer-

---

53 ff.; XXI (1821), 96 ff.; XCV (1839). — *Commedie, Venezia, Orlandelli*, 1824, I—VII. — *Commedie, Milano, Silvestri*, 1826, Bd. I, p. IX—XII. — *Revue encyclopédique*, XXXVI (1827), 664 ff. — *Giornale Ligustico* I (1827), 163 ff.; V (1829), 66 ff. ibidem, serie sec. I (1837), 112 ff.; 140 ff. — *Commedie, Parigi, Baudry*, 1829, I, (Salfi, *Saggio storico critico*), 94 ff. — A. L[evati], *Saggio sulla storia della letteratura italiana* etc., Milano 1831, p. 182 f. — *Antologia di Firenze* XLVIII (1832), 83 ff. — Bettinger, l. c. I.—III.

1) Nota war Mitglied der *Accademia della Crusca.*

2) *Saggio storico critico* p. CIII ff.

3) *Saggio sulla storia della letteratura italiana* p. 183.

4) *Le Théâtre d'Alberto Nota* I, 54.

kennen: „*S'il imite, ce n'est jamais servilement*“ und an anderer Stelle: „*Ce talent de créer en imitant est sare au théâtre; c'est celui de Nota*“ [1]). In einem durchaus günstigen Sinn sind auch die zahlreichen Bemerkungen zu verstehen, welche Nota als tüchtigen Schüler Molière's und Goldonis bezeichnen und ihn insbesondere einen treuen Nachfolger des letzteren nennen.

In der Kritik, die sich in den ersten Jahren nach Notas Tod noch mit ihm beschäftigt, kommt neben reichlichem Lob der leise Tadel noch in bestimmter Form zum Ausdruck, der schon aus mancher Anerkennung der Zeitgenossen herausklang[2]). So vermisst man namentlich die dem Goldoni eigene Heiterkeit und Grazie im Dialog, Lebendigkeit der Handlung, in einem Wort „il brio“ des Venezianers. Die spärliche Handlung ermangle der Spannung, die Lösung des Konfliktes sei oft unnatürlich, der ganze Eindruck etwas eintönig und kalt. Daher eignen sich Notas Lustspiele mehr für die Lektüre als für die Bühne und so sei auch der Erfolg derselben heute nicht mehr so gross, wenngleich der Autor noch beliebt sei.

Was über die Originalität der Komödien gesagt wird, deckt sich im Allgemeinen mit dem Urteil Salfis und Bayards. Zirardini[3]) gibt die Ansicht des ersteren wieder; Predari meint: „*Il Nota talvolta si giovò di Goldoni e di Molière, ma non copiò nè l'uno nè l'altro*“[4]). Er habe sich lediglich die seiner Natur kongenialen Elemente jener beiden Meister angeeignet.

Je rascher Nota und seine Werke in Vergessenheit geraten, desto summarischer und härter wird über ihn geurteilt. Die meisten Ausländer und einige Italiener geben zwar die günstigen Kritiken älterer Beurteiler wieder, ohne erheblich Neues hinzuzufügen[5]). Die Mehr-

1) Bettinger, l. c. II, 110.

2) *Giornale Avadico*, Roma CXVII (1848), 223ff. — Zirardini, *l'Italia letteraria ed artistica*, Parigi, 1850, p. 228ff. — *Biographie universelle*, Michaud, Paris, 1854, XXXI 64ff. — Giudici, Emiliano, *Storia della letteratura italiana*. Firenze, Monnier, 1885, II, 320. Corniani, *I secoli della letteratura italiana*, co ntin. p. cura di F. Predari, Torino, 1856, VIII, 64ff. *La Nouvelle Biographie générale*, Paris, Didot. 1862, XXXVIII, 294ff.

3) Zirardini, l. c. p. 270.

4) Corniani, l. c. p. 166.

5) Hieher gehören: L. Etienne, l. c. p. 592f. — Yorik, *Das italienische Theater seit 1848*, bei K. Hillebrand, *Italia* Lpz. 1875, II, 496f. Settembrimi, *Lezioni di letteratura italiana*, Napoli, 1876, III, — Prölss, *Geschichte des Dramas*, Lpz. 1881, I, 2, 406ff. — A. de Gubernatis, *Storia universale della letteratura*, Milano 1888ff. Bd. 1: *Storia del teatro drammatico*, p. 428ff. — Sauer, *Geschichte der italienischen Literatur*, Lpz. 1883, p. 607. — F. I. A. Stahly, *Über die neuere dramatische Literatur der Italiener, in „Unsere Zeit“*, II, (1883), 595

zahl der italienischen Literarhistoriker jedoch gehen streng ins Gericht mit ihm. Cantù bezeichnet den Anfang dieser Periode. Für ihn ist Nota ein *„meschino imitator del Goldoni, della cui festività fu troppo lontano.* Seine Lustspiele seien *artificiate". Gli mancano la finezza dei Francesi, il fuoco del Goldoni, la naturalezza delle composizioni popolari*[1]). Dieses Urteil ist im Einzelnen ausgeführt in Kleins Geschichte des Dramas[2]), der insbesondere noch die moralisierende Tendenz mit der unnatürlichen Lustspieljustiz tadelt. Auch fehle dem Dichter die Originalität. In seinen Lustspielen seien verbrauchte Motive, Figuren und Situationen zu finden. Seine Charaktere seien gewandte Kombinationen aus eklektischen Zügen schon vorhandener Lustspieltypen und schwachen Erinnerungen an einige eigene Beobachtungen. Mestica[3]), dessen Urteil sich fast wörtlich in Wiese u. Pèrcopos Literaturgeschichte wiederfindet[4]), weiss Nota Dank, dass er die Bühne vollends von den Masken zu befreien und Goldonis Komödien auch in moralischer Hinsicht zu übertreffen suchte. Im übrigen wiederholt er die bekannten Vorwürfe, die er zusammenfasst in der Fesstellung: Nota arbeite mehr mit künstlichen Mitteln als mit Inspiration und ahme Goldoni mehr nach als die Natur. — Zanella schliesst sich diesem Urteil an und fügt hinzu, Nota erreiche weder Molière im psychologischen Verständnis noch Goldoni in der Natürlichkeit, wiewohl er beide nachzuahmen gestrebt habe[5]). In neuerer Zeit sprach sich Rabany in ähnlichem Sinn über Nota aus[6]). Am ablehnendsten verhalten sich Nota gegenüber zwei hervorragende Kenner des italienischen Dramas, O. Landan und Vitt. Ferrari. Sie führen das Schicksal des einst so gefeierten Dichters auf folgende Gründe zurück: Die Gesellschaft, welche Nota schildert, habe schon 1800 nicht mehr bestanden. Daher entbehren seine Lustspiele des aktuellen Interesses. Dann aber fehle es ihm auch an allen notwendigen Eigenschaften eines dramatischen Dichters. Schliesslich lassen seine Lustspiele schöpferische Kraft, Eigenart und Selbständigkeit vermissen. Er habe, so zitiert Ferrari nach Martinis Ausspruch, die Elemente der französischen Dramatik des 18. Jahrh. mit dem bürgerlichen Lustspiel Goldonis und dem Rührstück Kotzebues vermischt[7]). Bei Landau heist es: *Il Nota i cui personnaggi non son*

1) Ces. Cantù, Della letteratura italiana, Firenze, 1865, p. 496.

2) p. 622 ff.

3) *Manuale della letteratura italiana*, Firenze, 1885, II, 447 f.

4) *Geschichte der italienischen Literatur*, Lpz. Wien, 1899, p. 486.

5) *Della letteratura italiana nell' ultimo secolo*, Città di Castello, 1887, p. 187.

6) *Carlo Goldoni* etc., Paris-Nancy, 1896, p. 297 ff.

7) Vitt. Ferroni, *Il teatro comico in Italia* nel 1850, in *Rivista d' Italia* III, (1898), 529 f. In diesem Artikel wird auf eine Kritik der *Fiera* durch

nati da una serie di osservazioni personali, ma vissero una vita fittizia e artificiale, non può risorgere ai nostri giorni. Er nennt seine Lustspiele *rifritture di commedie altrui.* Man könne die einstige Beliebtheit des Dichters heute nicht mehr begreifen; mit Recht habe das römische Publikum neuerdings die Fiera abgelehnt[1]).

Wie sehr bei der Bewertung von Notas Werken die Ansichten in einzelnen Punkten auseinandergehen und sich oft geradezu widersprechen: darüber sind die meisten Kritiker einig, dass Nota kein Talent war, das aus reichem Borne eigener Erfindung und Erfahrung schöpfte, sondern häufige Anleihen an ältere und jüngere Lustspieldichter des In- und Auslandes zu machen gezwungen war.

Leider sind nun aber diese Vorwürfe mangelnder Originalität, so bestimmt sie auch hier und dort zum Ausdruck kommen, in sehr allgemeine Form gekleidet, im Einzelnen nirgends eingehend begründet[2]). Man erfährt nicht, worin Notas Unselbständigkeit besteht, ob sie rein stofflicher Natur ist, oder nur in der allgemeinen Stimmung und Richtung zum Ausdruck kommt, in der er diesem oder jenem dramatischen Schriftsteller gefolgt ist. Selbst wo bestimmte Lustspiele anderer Autoren als Quellen einzelner Komödien Notas bezeichnet werden, begnügt man sich mit der einfachen Feststellung oder mit skizzen- und lückenhaften Ausführungen von zweifelhafter Objektivität. Schon bei Lebzeiten des Dichters suchte man nach den Vorlagen der verschiedenen Stücke. Besonders werden in den Zeitschriften anlässlich der Besprechung einzelner Lustspiele die mutmasslichen Quellen und Vorbilder angegeben. Gegen solche Mutmassungen richtet sich offenbar Salfis kategorische Abwehr in seinem Saggio storico-critico[3]), die zuerst schon 1827 in der *Revue encyclopédique* in milderer, aber ebensowenig überzeugender Form erschienen war[4]). Dort gibt er zwar eine ganz unwesentliche Beeinflussung Notas in einigen Stücken zu, so des *Nuovo Ricco* durch den *Bourgeois gentilhomme*, des *Filosofo Celibe* durch Goldonis *Vero Amico*, sowie der *Risoluzioni in Amore* durch Molières *Dépit amoureux* und Goldonis *Gl' Innamorati*, betont aber nachdrücklich die Selbständigkeit aller übrigen Stücke. Was den *Nuovo Ricco* und die *Risoluzioni* betrifft, so hatten freilich schon Besprechungen in der Bibl. italiana auf die erwähnten Anklänge an Molière hingewiesen[5]).

F. Martini, in *Al Teatro*, Firenze 1895 hingewiesen. Leider war dieses Werk dem Verfasser nicht zugänglich.

1) O. Landau, *Rassegna drammatica* in *Nuova Antologia*, LXXIX, (1883), 730 ff.

2) d. h. soweit die einschlägige Literatur dem Verfasser vorlag.

3) p. CIII.

4) XXXVI (1827), 163 ff.

5) IV (1816), 23 ff. — XXI (1821), 99 f.

Der *Filosofo Celibe*, in dem Bayard auch eine kleine Anleihe an den französischen Meister finden will[1]), wurde später, dann namentlich von Roux[2]) und Maddalena[3]) als ein grobes Plagiat nach Goldoni gebrandmarkt. — Doch ist auch die Originalität anderer, von Salfi in Schutz genommener Lustspiele nicht so über jeden Zweifel erhaben, wie er sie hinstellt. So wird insbesondere der *Ammalato per Immaginazione* der nach Salfi auf Notas freier Erfindung beruht, von einer Reihe späterer Kritiker, wie Corniani[4]), Costetti[5]) eine *imitazione classicca* genannt. — Die *Litiganti* sind nach Salfi ganz verschieden von Racines *Plaideurs*, und ebenso selbständig seien *La Fiera*, *La Vedova in Soletudine*, *La Pace domestica* und andere. Von der *Fiera* behauptet aber schon Bayard, es sei ein oft in Lustspielform behandelter Gegenstand[6]), und Landau führt sie auf Goldoni zurück[7]). Derselbe Kritiker erklärt die *Vedova in Soletudine* als durch ein Scribe'sches Lustspiel veranlasst[8]), während Costetti meint, ihr schade die Ähnlichkeit mit Goldonis *Donna Sola*[9]). *La Pace domestica* wurde schon in der Ausgabe Orlandelli 1824 mit der *Buona Famiglia* von Goldoni in Verbindung gebracht[10]). Noch bei manchen von Salfi nicht erwähnten Lustspielen hat man mehr oder weniger starke Anlehnungen an französische oder italienische Komödien des 18. Jahrhs. erblicken wollen. Es seien nur noch angeführt *I Primi Passi al mal Costume*, die nach Bayard an Collin d'Harlevilles: *Les Moeurs du Jour ou l'Ecole des jeunes Femmes* erinnern[11]); *Il Progettista* weise Ähnlichkeiten auf mit *L'Officieux* von Dervieux und *Les Empiriques* von Pigeault Lebrun[12]); *La Lusinghiera*, in der ein Referent des Giornale Ligustico Spuren zweier Dramen Scipione Maffeis wiedererkennen will[13]),

1) Bettinger, l. c. I, 504f.

2) l. c. p. 28ff.

3) *Sul Vero Amico di C. Goldoni*, Ateneo Veneto XIX, 1, (1896), 306.

4) *I secoli della letteratura italiana.* Torino 1856, VIII, 166.

5) l. c. p. 16; er rechnet. ausser den *Risoluzioni* auch den *Atrabiliare* zu diesen „*eleganti imitazioni classiche*".

6) Bettinger, l. c. II, 378ff.

7) S. *Rassegna drammatica* in *Nuova Antologia* LXXIX (1885) 780.

8) Ibidem: *Nota non fu che un imitatore pedestre del Goldoni in alcune sue commedie e dello Scribe in altre*".

9) l. c. p. 26.

10) *Commedie, Orlandelli, Venezia* 1824, I, 13ff.

11) Bettinger, op. cit. Bd. I, p. 176. Die Zweifel, welche Bayard in die Originalität der einzelnen Lustspiele Notas setzt, werden fast ausnahmslos zurückgewiesen durch eine Entgegnung in der *Bibl. ital.* XCV (1839), abgedruckt in *Teatro comico* Torino 1842/43 VIII, 255ff.

12) *Biblioteca italiana* IV, (1816) 23ff.

13) I, 163. (1827)

Mestica dagegen eine Nachahmung der *Vedova Scaltra* von Goldoni[1]) — Schliesslich werden *Il Chirurgo et il Vicerè* und *La Creola della Luigiana* als Zurechtstutzungen französischer Dramen bezeichnet[2]).

Die Allgemeinheit und Unsicherheit solch' unbewiesener Behauptungen, überhaupt die widersprechende Kritik, die Notas Werke erfahren, lassen kein klares Urteil über das Abhängigkeitsverhältnis des Dichters zu seinen Vorgängern und damit auch über den Wert seiner Lustspiele gewinnen. Es lag daher nahe, diese letzteren auf ihre Originalität hin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Aus den schon angeführten Gründen wurden drei Lustspiele gewählt, die in der Hauptsache auf Molière zurückgehen. Dieselben gehören zugleich zu den meist umstrittenen und verdächtigten Schöpfungen des Autors. Es sind dies in historischer Reihenfolge, Il Nuovo Ricco, geschrieben 1807, der angeblich auf dem *Bourgeois gentilhomme* zurückgeht, l'Ammalato per Immaginazione, der 1811 entstanden ist und vom *Malade imaginaire* abhängen soll, und Le Risoluzioni in Amore, geschrieben 1818, denen grosse Ähnlichkeit mit Molières *Dépit amoureux* und Goldonis *Gl' Innamorati* nachgesagt wird.

Il Nuovo Ricco von Alberto Nota
im Vergleich zu
Molières Bourgeois Gentilhomme.

Anlässlich einer Besprechung der ersten Ausgabe von Notas Lustspielen in der Biblioteca italiana heisst es mit Bezug auf den Nuovo Ricco: „*Non si può leggere questa commedia, senza che subito non corra al pensiero il „Bourgeois gentilhomme" di Molière*[3]). In den weiteren Ausführungen dieser Besprechung werden dann einige Ähnlichkeiten in der Fabel und Charakterschilderung beider Stücke angedeutet, ohne dass direkt der Vorwurf der Unselbständigkeit erhoben wird. Dies muss aber wohl von anderer Seite geschehen sein; wenigstens lässt Salfis oft zitierte Abwehr darauf schliessen, in welche der Nuovo Ricco mit folgenden Worten eingeschlossen ist: „*Alcuni ànno talvolta rimproverato al Nota ch' egli avesse imitato accidenti e caratteri, che altri scrittori aveano prima inventato. Così nel Nuovo Ricco del nostro autore si trova qualche idea del Bourgeois gentilhomme del Molière... Ma chi de' migliori scrittori in questa linea um si è giovato delle altrui invenzioni e non a tentato di così fatte imitazioni, le quali*

1) *Manuale della lett. it.* Firenze 1885 p. 447 u. *Nuova Antol.* LXXIX l. c.
2) Ferrari, *Rivista d' Italia* III, (1898) 530.
3) *Biblioteca italiana.* IV (1816), 23 ff.

ànno spesse volte dato luogo a nuove forme e ad ingegnose modificazioni d'uno stesso soggetto?[1])

Handelt es sich beim Nuovo Ricco um wirklich *ingegnose modificazioni* des französischen Lustspiels? Sollte er ihm nicht mehr als *qualche idea* verdanken?

Die Handlung.

Gepido Vandalini, der italienische Jourdain, ist ein ehemaliger Arbeiter, der durch Erbschaft in den Besitz eines gewaltigen Vermögens gekommen ist, und durch den plötzlichen Reichtum verblendet, den grossen Herrn spielt, das Geld in unsinniger und geschmackloser Weise verschwendet, ein vornehmes Haus macht, seinen Sohn *Lodovico* in allen edlen Künsten unterrichten lässt, sich einen Hausverwalter (*Costanzo*) hält, der ihn ausnützt und betrügt usw. — Zu den Ausflüssen dieses dummen Ehrgeizes gehört es auch, dass er seinen Sohn mit einem armen, aber vornehmen Mädchen *Isabella* verheiraten will, um so mit einer der ersten Familien der Stadt in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten. Dabei stört es ihn nicht, dass Lodovico früher mit einem einfachen braven Landmädchen *Agnese* verlobt war, das seine Ansprüche persönlich wie durch seinen Onkel *Bernardo* geltend macht, aber von Gepido brutal abgewiesen wird, während Lodovico, der sie noch liebt, nicht den Mut hat, für seine Neigung einzutreten. Auf der anderen Seite betreibt Isabellas Tante *Clotilde* die Verbindung ihrer Nichte mit Lodovico aus finanziellen Gründen mit aller Macht, obwohl Isabella schon einen ehrlichen, glühenden, aber leider unbegüterten Verehrer *Faustino* hat, den sie auch wiederliebt. Doch müssen seine Bewerbungen abgewiesen werden. — Trotz gegenseitiger Abneigung und mancher anderer Hindernisse scheint die Heirat Lodovicos mit Isabella zustande zu kommen, dank hauptsächlich der klugen Vermittlung *D. Costanzos*. Dieser „Freund" Gepidos, ein abgefeimter Gauner, hat sich durch gewandtes Auftreten, Schmeichelei und Biedertun ganz in das Vertrauen des Emporkömmlings geschlichen und beherrscht ihn völlig. Diese Stellung nützt er in jeder Weise zu seinem Vorteil aus. Das Zustandekommen der erwähnten Heirat liegt in seinem Interesse, da er einmal klingenden Lohn für seine Dienste erhofft, und dann noch aus einem andern Grunde. Während er nämlich selbst Clotilde (Isabellas Tante) zu heiraten beabsichtigt und von dieser auch bereits das Versprechen hat, sucht er in dem eitlen Gepido eine Neigung für Clotilde zu erwecken und ihm weis zu machen, auch diese interessiere sich für ihn. Gepido geht in die Falle und es gelingt Costanzo, Geschenke aus ihm herauszulocken, unter anderem einen kost-

1) *Saggio* p. CIIIf.

baren Ring, angeblich um ihn Clotilde zu übermitteln, in Wirklichkeit um ihn bei dieser als sein eigenes Präsent auszugeben. Durch kluge Vorkehrungen, die aber durch Gepidos Eitelkeit beinahe zu schanden werden, sorgt er dafür, dass seine Spitzbüberei unentdeckt bleibt, und das würde auch geschehen, — wenn nicht der IV. Akt wäre, wo durch den Zufall und den unbestechlichen, menschenfreundlichen, scharfsichtigen Richter *Guglielmo* alles an den Tag kommt, die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden. Es hat sich nämlich ein Testament des Onkels vorgefunden, den Gepido beerbt hatte, demzufolge nur Bernardo, Lodovico und Agnese je ein kleines Legat erhalten, zum Universalerben aber das Spital der Stadt eingesetzt wird mit der Verpflichtung, den Gepido auf Wunsch zu beherbergen und zu verpflegen. Nun werden die schönen Heiratspläne zu Wasser, die vornehmen Damen ziehen sich voll Ärger und Verachtung zurück, Faustino kann nun Isabella, Agnese ihren Titta bekommen, Costanzos Betrügereien kommen auf, und er sieht seiner Bestrafung entgegen, während der reumütige Gepido von seinen edlen Verwandten in Gnaden aufgenommen wird.

Für die Vergleichung kamen offenbar nur die drei ersten Akte und dann noch wenige Scenen des vierten in Betracht. Hier aber springt das Gemeinsame sofort in die Augen. Zunächst ist die Grundidee die gleiche: Ein Mann aus einfachen Kreisen sieht sich plötzlich im Besitz eines grossen Vermögens, das ihm den Kopf verdreht und sein ganzes Wesen ändert, oder vielmehr dessen Schattenseiten und Schwächen zur Entfaltung bringt. Die erste Folge ist ein Verschwenden mit vollen Händen, ein Prahlen und Prunken mit dem Reichtum, wozu denn der Ehrgeiz kommt, es den vornehmen Leuten gleichzutun im Auftreten, in Wohnung, Kleidung, Bildung in vornehmen Beziehungen und Passionen. Trotz dieses krampfhaften Bestrebens kommt die alte Unwissenheit und Grobheit durch die oberflächliche Tünchung hindurch immer wieder zum Vorschein und macht sich besonders im Mangel an Geschmack und Bildung, in unbeholfenem Benehmen bemerkbar. Aus diesem Kontrast zwischen dem alten und dem neuen, dem inneren und äusseren Menschen und seiner neuen Umgebung ergibt sich die Komik des Charakters und der Situationen.

Auf dieser Grundlage baut Nota die Handlung mit ähnlichen Motiven auf wie Molière. Wie bei letzterem, zerfällt auch bei ihm das Lustspiel in zwei mehr oder minder eng verbundene Teile, die sich in beiden Stücken bis zu einem gewissen Grade entsprechen, wenn sie auch dramatisch sehr verschieden ausgebeutet werden.

Einmal entspringt aus der Grossmannssucht der beiden Parvenüs der Wunsch oder besser die fixe Idee, mit der vornehmen Welt in ver-

wandtschaftliche Beziehungen zu treten durch entsprechende Verheiratung ihrer Kinder. Wie Jourdain seine Tochter nur einem „gentilhomme", etwa einem Marquis oder gar einem Herzog geben will, so möchte Gepido seinen Sohn mit einem Mädchen aus einem der ersten Häuser der Stadt verheiraten. So wenig es Jourdain kümmert, dass Lucile von einem bürgerlichen, aber tüchtigen und ehrenwerten jungen Mann geliebt wird und ihn wiederliebt, so wenig achtet Gepido des Umstandes, dass Lodovico, als er noch der simple Titta war, mit einem braven, gebildeten, wenn auch einfachen Landmädchen verlobt war. Wie Jourdain Cléonte mit seiner Bewerbung kurzer Hand abweist unter dem Hinweis auf seine bürgerliche Herkunft, so weist auch Gepido Agneses wiederholt geltend gemachte Ansprüche grob zurück.

Bisher ist trotz einiger belangloser Abweichungen eine direkte Anlehnung an Molière unverkennbar. Von nun ab freilich ist die Weiterentwicklung dieses Motives ganz verschieden von Molière d. h. sie muss es wohl sein, denn im französischen Stück kommt das spät einsetzende Motiv durch die Türkenzeremonie rasch zum Abschluss. Molière verzichtet auf alle aus dem Verhältnisse Lucile-Cléonte sich ergebenden Möglichkeiten des dramatischen Ausbaus. Nota dagegen kommt dem Geschmack der Zeit für rührselige Effekte und moralische Wirkung entgegen, wenn er das von seinem Vorgänger unbenützt gelassene Moment von der Liebe zwischen der Tochter des Parvenüs und dem einfachen Bürger aufgreift und zweckentsprechend umgestaltet. Aus der Tochter wird ein Sohn[1]), aus dem einfachen aber vermöglichen Bewerber ein einfaches, armes Mädchen. Ferner lässt der Dichter die jungen Leute nicht nur verwandt, sondern sogar durch ein förmliches früheres Heiratsversprechen einander verbunden sein, das nun unter den veränderten Verhältnissen vom Vater weggeleugnet wird. Während nun bei Molière Lucile fest auf ihrem Sinn beharrt, ohne weinerlich zu werden, während Cléonte durch die übrigens auch belustigend wirkende Abweisung keineswegs niedergeschmettert ist, sondern zu einer List greift, macht Nota den Lodovico zu einem haltlosen, schwankenden Charakter, der seiner ehemaligen Braut zwar noch zugetan ist, seinem Vater aber auch nicht zu widersprechen wagt. Dieser Zwiespalt ist nun aber nicht etwa wie es naheliegend wäre, von der komischen, sondern von der larmoyanten Seite behandelt. — Agnese

1) Soll diese Umwandlung zur Verschleierung der Abhängigkeit dienen? Man könnte zu dieser Ansicht kommen angesichts der zahlreichen Fälle in Notas Lustspielen, wo er Geschlecht oder verwandtschaftliche Beziehungen von Charakteren aus seinen Vorlagen ändert, oder die Funktionen einer Rolle auf zwei verteilt. Die Untersuchung des Ammalato per Immaginazione und der Risoluzioni in Amore werden weitere Beispiele solcher Maskierungen bringen.

ist kein frisches, resolutes Mädchen, das dem hochmütigen Emporkömmling mit List und Trotz entgegenarbeitet, sondern ein hilfloses, Mitleid heischendes Geschöpf, das immer und immer wieder persönlich oder durch andere um Anerkennung ihrer alten Rechte auf Lodovico bittet und nicht müde wird, den haltlosen Burschen ihrer Liebe zu versichern.

Nicht zufrieden mit dieser Ausnützung eines schon vorgefundenen und teilweise entwickelten Gedankens bringt Nota als Seitenstück zu diesem Verhältnis und in dieses übergreifend eine weitere Liebesgeschichte, und damit neue Personen, Szenen und Verwicklungen herein. Vielleicht geht er auch hier von einer Andeutung bei Molière aus. Jourdain erklärt, seine Tochter gegebenenfalls nur standesgemäss verheiraten zu wollen, zum mindesten an einen Marquis[1]). Bei Gepido hat der gleiche Wunsch durch entsprechende Verheiratung seines Sohnes die Würde seines Hauses zu heben, schon greifbare Gestalt angenommen in der Person einer vornehmen jungen Dame, Isabella, die im Interesse ihrer zerrütteten Vermögensverhältnisse die Verbindung mit dem Bauernburschen eingehen will trotz ihrer Neigung zum schwärmerischen Faustino. Man begreift, welch' wirksame sentimentale Effekte der Autor aus dieser neuen Kombination und aus der Verquickung beider Verhältnisse durch Entdeckungs- und Überraschungsscenen und ähnliche technische Kunstgriffe herausholen konnte.

In beiden Lustspielen kommt die Vereinigung des Haupt-Liebespaares doch noch zu stande, aber aus sehr verschiedenen Gründen: Bei Molière führt die Liebenden die List zusammen, die eine neue Quelle fast burlesker Komik bildet; im Lustspiel des Italieners erfolgt die Vereinigung in dramatisch effektvoller Weise auf Grund des läuternden Prozesses der Lustspieljustiz.

Weit deutlicher tritt die Anlehnung Notas an das französische Vorbild im zweiten Hauptteil der Handlung hervor, welcher das merkwürdige Verhältnis Gepido-Costanzo-Clotilde zum Gegenstand hat. Die Analyse hat schon gezeigt, wie die Rolle Costanzos im Hause Gepidos ganz der des Dorante bei Jourdain entspricht: Beide sind die Hausfreunde, die Berater der beiden Reichen insbesondere in Bezug auf die Angewöhnung feiner Seiten und die Einführung in die gute Gesellschaft, Costanzo ist ausserdem noch der Leiter des ganzen Haus- und Finanzwesens und wohnt bei Gepido. Beide flössen durch wirkliche oder scheinbare vornehme Herkunft, angebliche feine Beziehungen usw. ihren „Schützlingen" grossen Respekt ein und geniessen deren volles Vertrauen, das sie in gleich betrügerischer Weise, ja mit denselben Schlichen und Kniffen ausnützen. Davon nur ein Beispiel:

1) Akt III, Szene 3 und 12.

Dorante bringt das Gespräch auf seine Schulden und gibt sich den Anschein, als wolle er sie endlich einmal begleichen. *Bourg. gent.* III, 4.

Dor.: *Je suis votre débiteur comme vous le savez . . .*

M. Jourd.: *Monsieur, vous vous moquez.*

Dor.: *Je veux sortir d'affaire avec vous, et je viens ici pour faire nos comptes ensemble.*

Voyons un peu ce que je vous dois.

Jourdain stellt eine genaue Liste der einzelnen Schuldsummen auf. Als er geendet, fügt Dorante mit einer ebenso unerwarteten als ergötzlichen Wendung hinzu:

Somme totale est juste . . . Mettez encore deux cents pistoles que vous m'allez donner, cela fera justement dix-huit mille francs, que je vous payerai au premier jour.

Und da Jourdain erst betroffen schweigt:

Cela vous incommodera-t-il, de me donner ce que je vous dis?

M. Jourd.: *Eh non!*

Dor.: *Si cela vous incommode, j'en irai chercher ailleurs*[1]).

So stachelt er die Eitelkeit und den Ehrgeiz Jourdains solange an, bis dieser erklärt, er schätze es als eine Ehre, ihm diesen Dienst erweisen zu können, und das Geld holt (III. 6):

Voilà deux cents louis bien comptés.

Dor.: *Je vous assure, Monsieur Jourdain, que je suis tout à vous et que je brûle de vous rendre un service à la cour.*

Darauf bietet er denn auch sogleich seine Dienste an, die Angelegenheit mit Dorimène zu vermitteln, die gleich nachher näher zu besprechen sein wird.

Eine ganz ähnliche Scene findet sich bei Nota.

Wie Jourdain die Hilfe Dorantes, so braucht Gepido den Rat und Beistand Costanzos dringend, besonders in der Heiratsgeschichte. Diese Notlage nützt auch Costanzo aus, um auf die Geldangelegenheit zu sprechen zu kommen. (*Nuovo Ricco* I, 6):

Cost.: *A proposito, io vi son debitore . . .*

Gep.: *Non ne parliamo.*

Cost.: *No, no, bramo far le cose in regola: anzi vi pregherò d'un nuovo favore.*

Er bittet sich nun den Schuldschein über dreihundert Zechinen aus, die ihm Gepido geliehen hat, scheinbar um diesen zu befriedigen. *Gepido* protestiert:

---

1) Benützt wurden für die Vergleichung die Ausgaben: Despois et Mesnard, *Œuvres de Molière* (in *Les Grands Ecrivains de la France*) Bd. VIII, Paris, 1883. — *Commedie di A. Nota*, Parigi, Baudry, 1829 Bd. II.

Voi volete soddisfarmi, ed io . . .

Cost.: *D. Gepido, voi m'offendete.*

Gep.: *Per non offendervi, eccola.*

Weit entfernt, die Summe zu bezahlen, benutzt nun Costanzo mit gleicher Kühnheit wie Dorante die Gelegenheit zu einer neuen Anleihe:

Cost.: *Domani aspetto da Napoli una somma di 600 zecchini, . . . anticipatemi oggi, se però non v' incomoda . . .*

Gep.: *Niente affatto.*

Cost.: *Ma davvero non vorrei . . .*

Gep.: *Dite quanto v'occorre.*

Cost.: (*guardando la scrittura*) *Ve ne debbo trecento; ho fatto qualche spesetta per l'arrivo di quelle signore . . . cento altri zecchini mi bastano.*

Gep.: *Ne ho qui appunto cento belli e riscontrati per altr'uso.*

Er gibt ihm das Geld; aber anstatt die neue Schuldsumme dem Scheine beizufügen, zerreisst er diesen in einer Anwandlung von Grossmut. Diese Handlungsweise gibt dann nämlich im vierten Akt Gelegenheit zu einer wirkungsvollen Ruchlosigkeit Costanzos, der natürlich diese Schuld leugnet.

Es lässt sich nicht erkennen, dass dieser Auftritt mit dem bei Molière geschilderten Vorgang nahezu wörtlich übereinstimmt. An den Schluss dieses letzteren erinnert übrigens noch eine andere kurze Scene des Nuovo Ricco. Gepido schuldet seinem Vetter Bernardo aus früherer Zeit noch 300 Dukaten. Costanzo bestimmt den Widerstrebenden, sie zurückzuzahlen, und zwar durch seine Vermittlung. (*Nuovo Ricco* III, 2).

Cost.: . . . *datemi i trecento ducati e finiamola presto.*

Gep.: *Vado a prenderli.*

Mach einiger Zeit erscheint er wieder:

III, 5 . . . *ecco i trecento ducati.*

Und nun macht ihm Costanzo Hoffnung auf Clotildes Gunst, wie oben Dorante in gleicher Lage das Gespräch auf Dorimène und Jourdains gute Aussichten auf ihre Neigung bringt.

Übrigens deckt sich das galante Abenteuer der beiden Helden, oder vielmehr der komische Versuch zu einem solchen, wiederum in allen seinen Phasen, in der auffallendsten Weise. Nicht nur die Hauptlinien sind die gleichen: Wunsch nach vornehmer Liaison, Unterstützung der Absichten durch den Freund, der mit der betreffenden Dame in Beziehung steht und die Sachlage mit grösster Vorsicht für sich ausbeutet; selbst bis in Einzelheiten des Dialoges lässt sich die Ähnlichkeit verfolgen.

Jourdain wie Gepido äussern in ähnlicher Weise ihre Freude über

den neuen Freundschaftsbeweis, den ihnen ihre Berater durch das Angebot ihrer Vermittlung liefern.

Bourg. gent. III, 6. M Jourd.: *Ce sont, Monsieur, des bontés qui m'accablent; et je suis dans une confusion la plus grande du monde, de voir une personne de votre qualité s'abaisser pour moi à ce que vous faites.*

Dor.: *Vous moquez-vous? est-ce qu'entre amis on s'arrête à ces sortes de scrupules?*

Nuovo Ricco III, 2. Cost.: *V'intendo, lasciatemi operare; abbiate un poco di pazienza, vi servirò anche in questo.*

Gep : *Oh fiore della vera amicizia, mi servi anche in questo?*

Unter den Geschenken, welche die zwei verliebten Alten der Dame ihres Herzens übersenden wollen, spielt ein kostbarer Ring eine besondere Rolle[1]).

Bourg. gent. III, 6. Dor.: *Il y a huit jours que je ne vous ai vu, et je ne vous ai point mandé des nouvelles du diamant que vous me mîtes entre les mains pour lui en faire présent de votre part; mais c'est que j'ai eu toutes les peines du monde à vaincre son scrupule, et ce n'est qu'aujourd'hui qu'elle s'est résolue à l'accepter.*

N. Ricco III, 2. Gep.: *Ehi? se potessi immaginarmi ch'ella non fosse per offendersi d'un piccolo dono . . .*

Cost. macht die Bedenken schon im voraus geltend, von deren mühsamer Beseitigung Dorantes erlogener Bericht nachträglich spricht. *Veramente è una signora molto riguardosa . . . sarà difficile . . . per esempio, che cosa vorreste offerirle?*

Gep.: *Ho quest'anello che voi conoscete . . . (mostrandolo).*

Cost.: *Eh via, se non si tratta che de questa bagatella, procurerò con bella maniera che lo accetti.*

Gep.: *Oh caro . . .*

Cost.: *Ma vi avverto: ove mai non lo aggradisse, non istate a far il puntiglioso.*

Nun folgt bei Nota die Scene zwischen Costanzo und Clotilde, in welcher zwischen beiden ein volles Einverständnis in ihren Heirats-

1) Es beweist nichts gegen die Tatsache, dass der italienische Autor hier genau den Spuren seines französischen Vorbildes gefolgt ist, wenn die Reihenfolge der einzelnen Momente dieser Episode geändert und wenn manches dramatisch ausgeführt ist, was Molière nur erzählend anführt, so z. B. diese ganze zweite Szene des dritten Aktes mit der Vorgeschichte und Einleitung der Ringepisode; denn Neues kommt ja nicht hinzu, nur die Form der Darstellung ist geändert. Dieser so oft geübte Kunstgriff Notas, Berichte, Erzählungen, Vorgeschichten, die man zwischen den Zeilen liest, zu zerlegen und dramatisch auszuführen, gehört auch zum Kapitel der Imitationstechnik dieses Autors.

plänen erzielt wird. Gepido hält unterdessen die erwähnten dreihundert Dukaten, und nach seiner Rückkehr wird die Besprechung wegen des Geschenkes wieder aufgenommen und damit die Nachahmung Molières.

Bourg. gent. III, 6. M. Jourd.: *Comment l'at-elle trouvé?*

Dor.: *Merveilleux; et je me trompe fort, ou la beauté de ce diamant fera pour vous sur son esprit un effet admirable.*
Je lui a fait valoir comme il faut la richesse de ce présent et la grandeur de votre amour.
Vous avez pris le bon biais pour toucher son ceur . . .

N. Ricco III, 5. Cost.: *Amico, siete pur l'uomo avventurato!*
Gep.: *Avete già parlato per me?*
Cost.: *E come!*
Gep.: *E posso sperare che D. Clotilde . . .?*
Cost.: *Ella mi ha lasciato travedere una gran propensione per voi.*
Gep.: *Non mi burlate?*
Cost.: *Non cessava di lodarvi ed ammirarvi.*
Gep.: *E l' anello?*
Cost.: *Lo ha gradito.*
Gep.: *Oh me felice!*

Welche Bewandtnis es mit diesem vorgeblichen Erfolg hat, wie Gepido und Dorante die Verhältnisse zu ihrem eigenen Vorteil ausnützen, ist aus der Analyse ersichtlich. Die Unterredung zwischen dem Betrüger und der Dame bewegt sich in beiden Lustspielen wiederum in den gleichen Bahnen, trotzdem Nota auch hier wieder eine andere Anordnung der schon bei Molière ausgedrückten Gedanken vornimmt.

Bourg. gent. III, 15 Dorante macht seine Ansprüche auf Dorimènes Hand geltend. Dorimène befürchtet, ihren Widerstand solcher Leidenschaft und — so reichen Geschenken gegenüber, die sie ihrerseits zu sehr verpflichten, nun doch bald aufgeben zu müssen.

Dor.: *Ah! Madame, ce sont des bagatelles et ce n'est pas par là . . .*
Dorim.: *Je sais ce que je dis; et, entre autres, le diamant que vous m'avez forcée de prendre est d'un prix . . .*
Dor.: *Eh! Madame, de grâce, ne faites point tant valoir une chose que mon amour trouve indigne de vous; et souffrez . . .*

Später, V 2, erfolgt dann das in Aussicht gestellte Jawort Dorimènes. Nota, III, 3, lässt die bei Molière nur erwähnte Überreichung des Ringes wieder auf der Bühne vor sich gehen, schliesst sich im Dialog aber doch ganz an seine Quelle an. Costanzo hat ein letztes Bedenken Clotildes zerstreut: . . . *fidatevi di me, e favoritemi intanto la mano.*

Clot.: *Jo non comprendo.*
Cost.: *Quest' anello vi sta benissimo* (*le pone in dito l'anello di Gepido*)
Clot.: *D. Costanzo, io non permetterò mai . . .*

Cost.: *Non mi negate d'aggradirlo, come una tenue testimonianza del mio affetto, e come un pegno del vincolo che sta per unirmi a voi.*
Clot.: *S'io potessi compensare in qualche modo . . .*
Cost.: *Non mi mortificate, ve ne prego, e parliamo d'altro . . .*

Um den Betrug geheim zu halten, werden hier wie dort die gleichen Vorsichtsmassregeln angewendet.

Bourg. gent. III, 16. Dor.: *Prenez bien garde au moins à ne lui point parler du diamant que vous lui avez donné.*
M. Jourd.: *Ne pourrois-je pas seulement lui demander comment-elle le trouve?*
Dor.: *Comment? gardez-vous-en bien: cela seroit fort vilain à vous; et pour agir en galant homme, il faut que vous fassiez comme si ce n'étoit pas vous qui lui eussiez fait ce présent . . .*
N. Ricco III, 5. Gep.: *Posso frattanto spiegare a D. Clotilde quell' amore? . . .*
Cost.: *Il ciel ve ne guardi! Vedrete che essa ha in dito l' anello: ciò vi basti per ora; e lasciate a me la cura del resto . . . . . .*

Badate però bene a non commettere imprudenze; e fate le viste di non accorgervi del brillante che le avete donato — das würde die Dame sehr übel nehmen.

Gepido gelobt ihm unverbrüchliches Schweigen, um ihn dann aber bei dem Mahl, das er seinen Gästen gibt, in die nämliche Verlegenheit zu bringen wie Jourdain seinen Gönner bei dem Fest, das Dorante zu Ehren veranstaltet wird.

Bourg. gent IV, 1. M. Jourd.: *Ah! que voilà de belles mains!*
Dorim.: *Les mains sont médiocres, Monsieur Jourdain; mais vous voulez parler du diamant, qui est fort beau.*
M. Jourd.: *Moi, Madame! Dieu me garde d'en vouloir parler; ce ne seroit pas agir en galant homme, et le diamant est fort peu de chose.*
Dorim.: *Vous êtes bien dégoûté.*
M. Jourd.: *Vous avez trop de bonté! . . .*

Hier unterbricht Dorante das Gespräch, das eine gefährliche Wendung zu nehmen droht, und lenkt die Aufmerksamkeit auf andere Dinge.

N. Ricco IV, 4. Gep.: Spricht leise mit Costanzo über den Ring, den er an Clotildes Hand glänzen sieht und unablässig betrachtet.
Clot.: *Signor Gepido, voi osservate questo brillante.*
Gep.: *Eh no . . . signora . . . anzi, se un più bello . . . io . . .*
Clot.: *Egli m'è caro, sapete. Ma apprezzo molto più la mano gentile che me lo ha donato.*
Gep.: (*da se*) (*Oh cara!*) *Sio credessi mai signora . . .*

Hier unterbricht Costanzo gleichfalls das Gespräch, das bei aller

äusseren Ähnlichkeit mit seiner reizlosen Mache so unendlich weit von der feinen Komik der köstlich naiven Antworten des gelehrigen Monsieur Jourdain entfernt ist.

Ebenso ist die groteske Türkenzeremonie des vierten und fünften Aktes trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit immer noch weit erträglicher und vor allem belustigender als die moralische Exekution des vierten Aufzuges im Nuovo Ricco, der mit der Molière'schen Lösung nichts gemein hat als die Ähnlichkeit der Peripetie, wenn man so sagen kann, d. h. die Unterbrechung der Mahlzeit, hier durch den Richter, dort durch Madame Jourdain, hier geheimnisvoll und beängstigend, dort lärmend und belustigend. Wie unpsychologisch und langweilig die von Molière stets vermiedene Besserung des Charakters wirkt, der in seiner Lächerlichkeit geschildert werden sollte, braucht hier nicht erst nachgewiesen zu werden.

Der Kern der Handlung und die zwei wesentlichen Elemente derselben sind direkt von dem Lustspiel Molières genommen. Diese Lösung aber und der ganze zeitgemässe sentimentale Aufputz jener Grundlage, ihre dramatisch wirkungsvollere Ausgestaltung ist wohl Notas Eigentum. Doch ist auch dieses Zugeständnis nur bedingungsweise zu machen, d. h. sofern sich nicht nachweisen lässt, dass Nota hier den Spuren eines bestimmten Autors gefolgt ist, sondern nur allgemein beliebte und bekannte Motive verwendet hat. Oder gehören Ideen wie folgende nicht zu den ständigen Requisiten des Rührstückes oder der moralischen Erzählung: Der arme beschränkte und faule Mann kommt durch Beerbung eines testamentlos verstorbenen reichen Onkels zu Geld, tut nun sehr vornehm, ist hochmütig und hartherzig gegen die Verwandten, bis ihn das unvermutet vorgefundene Testament des Onkels seines Vermögens beraubt; er wäre verlassen, nähmen sich nicht die erst verschmähten, edelmütigen Verwandten des Reuigen wiederan. — Oder der plötzlich Reichgewordene vergisst und verstösst seine einfache Braut (bezw. die seines Sohnes), um eine gute, vornehme Partie zu finden. — Das arme, aber vornehme Mädchen muss auf den gleichfalls unbemittelten Geliebten verzichten, um einem sehr vermöglichen, aber unsympathischen Mann die Hand zu reichen. — Damit sind die von Nota neu hinzugefügten Elemente der Handlung erschöpft. Und doch scheint Notas Lustspiel dem unbefangenen Leser bei der ersten Lektüre wenig mit dem Bourgeois gentilhomme gemein zu haben. Nota hat es eben fertig gebracht, durch wohl überdachte Ausnützung und Verschlingung der alten und neuen dramatischen Fäden, durch Unterstreichung namentlich der neuen Momente, die er zu Überraschungs-, Rühr- und Skandalszenen benützt seinem Lustspiel ein so verschiedenes Aussehen zu geben, dass man schon hier zum Schlusse

kommt, er hat sich stofflich in der Hauptsache wohl eng an Molière angeschlossen, ihn zum Teil sogar kopiert, vom Geiste des französischen Vorbildes aber durch die Verarbeitung des alten und neuen Materials, durch seine Technik, weit entfernt.

Dieser letzteren eine eingehendere Betrachtung zu widmen, empfiehlt sich daher nicht; eine diesbezügliche Vergleichung der beiden Lustspiele kann zu keinem positiven Ergebnis führen, nicht nur wegen der besprochenen Lagerung der stofflichen Verhältnisse, sondern überhaupt infolge der prinzipiellen Verschiedenheit, die sich nicht nur hier sondern auch in anderen Lustspielen Notas zwischen seiner und Molières Auffassung vom Charakterlustspiel zeigt. Bei Molière ist der lächerliche Charakter das Primäre, alle Momente der Handlung — es sei hier zunächst auf den Bourgeois gentilhomme hingewiesen — sind aus diesem abgeleitet, wären ohne ihn nicht möglich. Die schamlose Ausbeutung durch die verschiedenen Schmarotzer, der Betrug Dorantes, die Abweisung Cléontes gehen auf Jourdains Eitelkeit, verblendete Leichtgläubigkeit, seinen Hochmut zurück; selbst die Türkenfarce lässt sich noch damit in Zusammenhang bringen. — Nota stellt von Anfang an neben die Charakterfigur und unabhängig davon Keime der Handlung, alle jene Elemente, die oben als abweichend von Molière's Lustspiel bezeichnet wurden. Die Entwicklung der Handlung lässt diesen Unterschied immer stärker hervortreten. Während im Bourgeois gentilhomme die Handlung erst sehr spät einsetzt (im III. Akt), ziemlich flau, d. h. ohne besondere Akzentuierung und Verbindung der einzelnen Teile kurze Zeit durchgeführt wird, um in der Türkenszene zu enden, wird von Nota gleich von vornherein eine echte Intrige eingeleitet und nach allen Regeln der dramatischen Kunst durchgeführt, mit jener Klarheit und Regelmässigkeit, die ihm seine Zeitgenossen so oft nachrühmen, nicht ohne daran den berechtigten Tadel zu knüpfen, dass seine Technik zu durchsichtig ist, dass er sich seine Wirkungen durch unzeitgemässe Monologe und „a parte's" seiner Intriganten-Rollen verdirbt, und so fehlt die Spannung. Man hätte hinzufügen können, auch die Einheit des Interesses. Die ist bei Molière auf den Charakter konzentriert, der uns so fesselt, dass wir darüber Unzulänglichkeiten der Handlung und Technik nicht achten. Nota möchte auch gerne durch den Charakter interessieren, wie Molière; er möchte aber auch durch dramatische Wirkungen Spannung erzeugen, wie das Drama seiner Zeit. Dieses letztere Bestreben gewinnt über das erstere allmählich die Oberhand und fälscht den Charakter. Davon ist der Nuovo Ricco ein lebendiges Beispiel, denn der musste das Publikum doch hauptsächlich interessieren, durch das was geschieht, was die Bösewichte anstiften; ob ihre Pläne gelingen oder ob die Partei der Guten siegt,

war die Frage, und die ganze Spannung war auf die Katastrophe, das Gericht eines Deus ex machina gerichtet, hier des Richters und seines aufgefundenen Testamentes.

Von einer Gegenüberstellung der dramatischen Momente kann also nicht die Rede sein, und wenn sich in der Behandlung des Verhältnisses Gepido-Clotilde Berührungspunkte mit dem gleichen Motiv bei Molière auch in dramatischer Hinsicht ergeben, so ist das ja aus der oben gegebenen Darlegung dieses Teiles der Handlung zu ersehen.

Die Charaktere.

Es mag vielleicht scheinen, als ob ein weiteres Eingehen auf die Charaktere nach den vorausgehenden Ausführungen überflüssig wäre, da sie doch in den Hauptlinien schon zur Sprache kamen und sich da als wesentlich übereinstimmend erwiesen. Aber es könnte eingewendet werden, wer den Typus des Parvenus auf die Bühne bringen will, müsse sich an die immer gleichbleibenden wesentlichen Eigenschaften dieser ganzen Gattung halten; jeder Emporkömmling, oder genauer, jeder beschränkte Mensch in der Lage eines Jourdain oder Gepido sei eitel, protzig, hochmütig, leichtgläubig, Schmeicheleien zugänglich und darum lächerlich. Es komme auf die Detaillierung an, darauf, wie diese Eigenschaften sich im einzelnen Fall äussern, kurz auf die Anwendung des Typus auf das Individuum. Und dann haben wir es ja mit Charakterlustspielen zu tun, beim Bourgeois gentilhomme ganz unzweifelhaft, beim Nuovo Ricco jedenfalls nach der Intention des Autors. Das zeigte er schon durch den Titel, der doch wohl ankündigen soll, dass in dem nun folgenden Stück die Verkehrtheiten und Lächerlichkeiten des Protzentums unter die Lupe genommen und dem Spotte preisgegeben werden sollen. Dann aber „muss man nicht die Situationen sondern die Charaktere in Betracht ziehen, wenn man bestimmen will, ob ein Stück Original oder Kopie genannt zu werden verdient“[1]). Insoweit Il Nuovo Ricco wirklich ein Charakterlustspiel ist, mag das auch hier Geltung haben.

Zunächst muss freilich von einer Verschiedenheit die Rede sein, die wiederum bezeichnend ist für den Geist beider Lustspiele und schon im Titel zum Ausdruck kommt. Molière schildert den Bourgeois gentilhomme, den reichen Bürger, der um jeden Preis für einen Edelmann gelten will, Nota den plötzlich reich Gewordenen. Molière stellt demnach eine spezielle, für seine Zeit besonders charakteristische Eigentümlichkeit des reichen Bürgertums dar, Nota fasst das Thema weiter: er will die Wirkung unerwarteten Reichtums auf einen aus ärmlichen

1) Lessing, Hamburgische Dramaturgie, 51. Stück.

Verhältnissen kommenden beschränkten, ungebildeten Arbeiter schildern, also namentlich das Geldprotzentum zur dominierenden Note machen. Dadurch wird das Kolorit, seines Lustspiels dem im Bourgeois gentilhomme gegenüber bedeutend verändert. Dieser löst mit seiner harmlosen, aber urkomisch wirkenden Manie von Anfang bis zu Ende die fröhlichste Stimmung aus[1]). Nota bringt mit seiner Auffassung einen groben, ja widerlichen Zug in sein Lustspiel hinein. Diesen Eindruck gewinnt schon einer der ersten Kritiker des Nuovo Ricco: *Il comico francese ha presentato il suo personaggio dal lato più ridicolo, il comico italiano dal lato più odioso e quindi più difficile a sostenersi. Di fatto un ignorante, un zotico, un uomo che si ha posto sotto i piedi i legami della parentela, che vuol sagrificar l'unico suo figlio ad una stolida ambizione non pure è un personnaggio che desta odio, ma che riuscirebbe anche monotono* — wenn man nicht durch die verdiente Bestrafung befriedigt würde, die der Bösewicht erhält[2]).

Trotz dieses fundamental scheinenden Unterschiedes schliesst sich Nota aber doch auch in einer Reihe von Einzelheiten der Charakterisierung an Molière an.

Gepidos Eitelkeit z. B. äussert sich ähnlich wie bei Jourdain. Auch bei ihm spielt der Schneider eine grosse Rolle: *Che dite eh del mio Lodovico? con qual grazia si veste, ...* (*Nuovo Ricco I, 3*). Wie Jourdain lässt auch er sich in Erwartung von Besuchen eigens von seinem Schneider kleiden: *Va, corri dal sarto, e digli che venga subito a vestir me e il mio figlio ...* (I, 9). — Nicht nur *noblesse,* auch *richesse oblige* Man schuldet sich und seinem Ansehen doch ein gewisses Mass von Bildung und Interesse an Kunst und Wissenschaft. In unübertrefflich komischer Weise sind Jourdains Bemühungen in dieser Richtung, sein Triumpf über vermeintliche Erfolge von Molière in einer Reihe von Szenen geschildert. Nota hat in seinem dramatischen Gewebe keinen Platz für Auftritte, in denen nichts geschieht; aber er will sich diesen Zug doch auch nicht entgehen lassen und so müssen wir uns schon mit einigen gelegentlichen Bemerkungen begnügen. Immerhin sehen wir die Ähnlichkeit der Porträte auch hier.

Nuovo Ricco I, 3 Gep. *Che dite eh del mio Lodovico? ..... che spirito mi caccia fuori! Ma tutto è frutto della mia educazione ... ah! ah! lo sentite!* (*imitando il grido di scherma.*) *Piglia lezione di scherma: di qui a un' ora lezione di ballo. Tutto ciò è necessario, e lascio fare a D. Costanzo ...*

Dass hier nicht Gepido selbst sondern sein Sohn nach Jourdains Vorbild Fecht- und Tanzstunden nimmt, tut der Beweiskraft der Gegen-

1) Despois et Mesnard, *Œuvres de Molière,* Notice p. 13f.
2) *Bibl. ital.* IV, (1816) 28ff.

überstellung keinen Eintrag. Gepido stellt sich ja übrigens seinem Sohne selbst immer als leuchtendes Beispiel hin: *Impara da tuo padre* (II,) oder *E questo il profitto che ricavate dalle mie istruzioni? signora Isabella, compatitelo* (IV, 6). Er drückt also seinem die väterlichen Absichten verkennenden Sohne gerade so die Verachtung des gebildeten Mannes aus wie Jourdain gegenüber seinem Freund Nicole[1]). Doch will er es auch seinerseits nicht am nötigen Bildungsschein fehlen lassen und sich auf Costanzos Vorschlag Bücher und Gemälde anschaffen, ein Museum einrichten, einen Hausdichter anstellen u. s. w. (I, 6).

Wo aber diese Eitelkeit aufdringlich wird und sich in plumper Prahlsucht äussert, tritt der Unterschied in der Zeichnung der beiden Charaktere besonders stark hervor. Jourdain pocht eigentlich nie auf seinen Reichtum. Er gibt sein Geld aus, ohne darauf zu achten; er spricht nicht selbst davon, er lässt die Tatsachen für sich sprechen. Er ist bei aller Geschmacklosigkeit noch feiner veranlagt als der Bauer Gepido, der keine Gelegenheit versäumt, in prahlerischer Weise auf seinen Geldsack hinzuweisen. Er zählt seine bewegliche und unbewegliche Habe auf und rühmt jedermann ihren Wert, er macht aufmerksam, was der Ring, was das Mahl, was ihm Richter und Notar kosten etc. Wenn Jourdain wirklich manchmal da und dort auf den Luxus hinweist den er sich gestatten kann, so geschieht das in so drolliger Art, dass es keineswegs abstossend wirkt. Übrigens findet sich sein Kniff, die „zwei laquais" hereinzurufen, und diese selbst und ihre Livrée zu zeigen[2]) auch bei Nota wiederholt vor: *Chi è di là? I miei servi, i miei lacchè* II, 11 oder III, 12; wo er mit dem Erscheinen, eines Dieners nicht zufrieden ist und *altri servi e lacchè* verlangt, ohne dass ein Grund vorliegt. — Die Beispiele für Gepidos prahlerische Art liessen sich noch verdreifachen, da Nota gerade dieses grob-sinnfällige Charakteristikum des Emporkömmlings in wenig komischer und auf die Dauer ermüdender Weise betont hat.

Weniger tritt dagegen bei Gepido, wie schon erwähnt, das Streben hervor, den Edelmann zu spielen und als solcher respektiert zu werden, wie das für Jourdain die Triebfeder all seiner Torheiten ist. Jourdains Schlagwort lautet *les gens de qualité*, bei Gepido heisst's immer nur *in casa mia*. Der hier zu Tage tretende Unterschied ist natürlich vornehmlich in der Verschiedenheit der zeitlichen und örtlichen Verhältnisse begründet, in welchen sich jene Charaktere bewegen. Mons. Jourdain lebt im 17. Jhd., unter der Regierung des prunkliebenden *roi*

1) Besonders im III. Akt 3 Sz. des *Bourgeois gentilhomme*.

2) *Bourgeois gentilhomme* I, 2. *Laquais! holà, mes deux laquais!* Premier Laquais. *Que voulez-vous, Monsieur?*

M. Jourdain. *Rien. C'est pour voir si vous m'entendez bien. (Aux deux Maîtres) Que dites-vous de mes livrées?*

soleil, der mit seinen glänzenden Hofstaat von Herzögen, Grafen, Marquis, kurz Höflingen aller Art tonangebend für die Welt, das gesellschaftliche Leben der Hauptstadt beherrschte, ein Milieu, das eine begreifliche Anziehungskraft auf den Ehrgeiz eines ebenso reichen als naiven Bürgers ausüben musste. Der oberitalienische Bauer in seinem weltfremden Dorf hat viel weniger Anlass und Gelegenheit, sein Sinnen auf die Gleichstellung mit einem Adel zu richten, der, ohne jede innere Fühlung, so kurz nach der französischen Revolution und inmitten der Wirren der Koalitionskriege nicht entfernt die Rolle spielte als der französische Adel unter Ludwig XIV. — Doch konnte Nota den wohl jedem Parvenü eigenen Zug, das Trachten nach Erhöhung des gesellschaftlichen Ranges, nicht umgehen. — Dass sich Gepidos Bestrebungen in dieser Richtung zum Teil decken mit denen Jourdains hat der Vergleich der Handlung gezeigt. Wie Jourdain sucht er familiäre Beziehungen mit einem vornehmen Haus zu knüpfen durch entsprechende Verheiratung seines Sohnes, durch die Absicht, sich selbst noch einmal standesgemäss zu verehelichen. Allerdings handelt es sich hierbei nicht wie bei Jourdain um ein illegales Verhältnis, das dem Nachäffer höfischer Manieren als Ideal vorschwebte, sondern, dem ehrbaren Sinn der Zeit und der strengen Zensur entsprechend um eine dauernde gesetzliche Verbindung. Wie Jourdain vor Dorante und der Gesellschaftsklasse, der sein hoher Freund angehört, so hat auch Gepido einen heiligen Respekt vor dieser Menschengattung und schätzt sich glücklich, ihr näher treten zu dürfen. *Che onore, che parentado, quale felicità.* (III, 2) Er kann seines Sohnes Gleichgültigkeit seinen hochfahrenden Plänen gegenüber ebensowenig fassen wie Jourdain die Abneigung seiner Frau gegen Dorante. — Aber auch die Titelsucht bemächtigt sich Gepidos. Wie Jourdain es gern hört, wenn man ihn *gentilhomme* oder gar *monseigneur* nennt, wie er sich fühlt in seiner Eigenschaft als türkischer Würdenträger, so möchte auch Gepido sich seiner Bereicherung als Mensch höherer Gattung betrachtet wissen: *Jo non sono messer Antonio: sono D. Gepido Vandalini* (I, 12) donnert er die arme Agnese an, und der D. Clotilde schwört er „*da gentiluomo*", dass er keine Verwandten habe (II. 10). Seinem Sohn kann er nicht genug einschärfen, sich doch seiner Würde bewusst zu werden und droht ihm, ihn zu enterben, wenn er nicht alle einem Edelmann zukommenden Sitten und Gebräuche mitmache: *Dov' è l' aria d' importanza incalcata da D. Costanzo? La prima cosa è vincere gli affetti plebei* (I, 12). Das ist ganz im Geiste Jourdains gesprochen, der sich ähnlich zu seiner Frau äussert: *Voilà bien les sentiments d' un petit esprit, de vouloir demeurer toujours dans la bassesse*[1]). Gepidos Ehrgeiz

1) In beiden Lustspielen sind diese Äusserungen durch ähnliche Umstände

geht aber noch weiter; er frägt Costanzo, ob es nicht möglich wäre, für sich und seinen Sohn das Adelsprädikat zu erwerben. Die günstige Auskunft, die ihm sein Berater erteilt, macht ihn ganz glücklich: *Respiro; benedetto D. Costanzo.* (I, 6.)

Der Ehrfurcht vor Rang und Titel, dem Streben nach oben, entspricht bei Jourdain wie bei Gepido Verachtung nach unten, ein mitleidiges Herabschauen auf alle in einfacheren Verhältnissen Lebenden. Auch dieser Zug äussert sich in beiden Charakteren auf dieselbe Weise. So wurde schon ausgeführt, wie sich die Abweisung Clontes den vergeblichen Bemühungen Agneses um Lodovico gegenüberstellen lassen. Die beiden Väter geben für ihre ablehnende Haltung dieselben Gründe an.

Bourg. gent. III, 12. Jourd. *Vous n' êtes point gentilhomme, vous n' aurez pas ma fille.* — oder *j' ai du bien assez pour ma fille, je n' ai besoin que d' honneur* etc. etc.

Nuovo Ricco. I, 5. Gep. (zu Guglielmo, der für Agnese spricht). *Ma non sapete che mio figlio dee sposare una fanciulla di casato nobile, di una delle prime famiglie di città? E pazzo quell' Agnese, è pazza davvero* ... und zu Agnese selbst (I, 12) ... *voi non siete un partito conveniente per D. Lodov.* Auch ihm ist's nur um die Ehre zu tun, nicht um Geld noch Bildung.

Die komische Wirkung, welche diese so ergötzliche Szene in Molières Lustspiel unfehlbar ausübt, geht natürlich bei Nota ganz verloren durch die reichliche Verwendung von Mitteln des Rührstückes (s. p. 25 f.). In dieser Hinsicht fällt auch ein Vergleich jener Szenen zu ungunsten Notas aus, welche die Beziehungen der beiden Emporkömmlinge zu ihren Verwandten beleuchtet

Wie erheiternd wirkt die verblüffende Unverfrorenheit, mit der Jourdain auf Vorhalt seiner Frau seine Abstammung von einfachen Kaufleuten ableugnet, von seinen Eltern nichts wissen will. (III, 12). Auch Gepido spielt den Tauben, sobald von seiner Herkunft, seinen früheren Verhältnissen, und seinen Verwandten die Rede ist. Da gibt's keinen messer Antonio, keinen Titta mehr; an Agnese will er sich erst gar nicht erinnern. *Mia parente ....! un Agnese ...! non saprei.* (I, 15) ja der D. Clotilde versichert er wiederholt: *Parente non ne ho ... vi giura da gentiluomo.* Hier aber lässt sich Nota den dramatischen Effekt nicht entgehen, im selben Augenblick Bernardo eintreten zu lassen, der natürlich mehr als frostig empfangen und sehr grob ab-

---

hervorgerufen: Mme Jourdain plaidiert in beredten Worten für Cléonte, dessen Werbung um Lucile ihr Gatte eben abschlägig beschieden hatte. — Lodovico drückt den Wunsch aus, Agnese zu besitzen, der sein Vater eben die Türe gewiesen hatte.

gefertigt wird: wieder die unvermeidlichen Anklänge ans dramma lagrimoso.

Gepido ist eben wie Jourdain äusserst erbittert, wenn seine Anwandlungen von Grössenwahn gedämpft werden. So leichtgläubig beide dem Schmeichler ihr Ohr öffnen — in dieser Beziehung dürfte der Vergleich der Handlung jedes weitere Wort überflüssig machen — so ärgerlich und grob sind sie gegen jene, die auf ihre Absichten nicht eingehen, ja sich ihnen sogar widersetzen. Jourdain bemüht sich umsonst, seiner Frau und Nicole Achtung vor seinen Studien, seiner Person, seinen Beziehungen einzuflössen, da er sieht, dass es ihm nicht gelingt, wird er sehr grob, schimpft sie dumm, unwissend, bemitleidenswert etc. etc. — Fast mit denselben Ausdrücken wütet Gepido gegen Lodovico, der sich in die neue Lage nicht finden kann, Gegenvorstellungen erhebt, u. s. f Er muss sich *bestia*, *asino*, *zoticone* schelten lassen, gleich den schlecht behandelten Dienern die ganze Flut von Schmähungen aushalten, in denen der grobe Gepido viel gewandter ist als Jourdain.

So in manchen anderen Punkte noch kommt der alte Mensch zum Vorschein, und Molière schöpft aus diesem Kontrast zwischen Schein und Wirklichkeit seine köstlichsten Einfälle. Nota ahmt ihn auch hierin teils direkt, teils variierend nach. Bei Jourdain wie bei Gepido macht sich ein absoluter Mangel an Bildung, Geschmack, Verständnis, an Takt und Umgangsformen bei jeder Gelegenheit geltend. „*C' est un homme* urteilt der *maître de musique* über M. Jourdain, *dont les lumières sont petites, qui parle à tort et à travers de toutes choses, et n' applaudit qu' à contresens*; *mais son argent redresse les jugements de son esprit*; ... er wie der maître de danse beklagen sich über seine Unkenntnis in den von ihnen vertretenen Künsten, seinen Mangel an Geschmack, und Jourdains Bemerkungen zu ihren Darbietungen rechtfertigen ihr Urteil. Der Unterricht im Tanzen, Fechten, namentlich die famose Lektion vom maître de philosophie, die er dann möglichst verkehrt aber mit heiligem Eifer seiner Frau und Nicole vordemonstriert all das ist ja bekannt und verfehlt auf der Bühne wie bei der Lektion nie seine unwiderstehlich drollige Wirkung.

Diesen typischen Zug verwertet Nota auch in der Gestaltung seines Parvenüs, wenngleich wiederum in vergröberter Form. Gepido verwechselt gelegentlich Fremdwörter, wendet Zitate falsch an; ohne Ahnung von Wert und Wesen der Kunst spricht er davon, sich eine Galerie, ein Museum anlegen zu lassen, einen Hausdichter in seine Dienste zu nehmen, ein paar hundert Zentner Bücher kommen zu lassen, als handle es sich um Stallungen, Dienstboten, landwirtschaftliche Produkte. Von allem was er besitzt oder verschenkt, kündigt er

laut den Wert an. D. Clotilde fragt er nach ihrem Alter und spricht mit den Damen von seinen Ochsen und Kühen.

Das alles sind recht billige Mätzchen, die nur ein geschmackloses oder naives Publikum zum Lachen bringen, die ungünstig abstechen gegen die komisch-täppischen Versuche Jourdains, den galanten Ton der vornehmen Welt nachzuahmen[1]).

Am meisten ähneln sich die Manieren der beiden Helden in der Begrüssungsszene mit den Damen. Nach dreimaliger tiefer Verbeugung mit Hindernissen beginnt Jourdain seine wohl vorbereitete, feierliche Ansprache an Dorimène, verstrickt sich aber in einen unentwirrbaren Wortschwall, so dass Dorante zu seiner Begleiterin bemerkt: *C' est un bon bourgeois assez ridicule, comme vous voyez, dans toutes ses manières.*

Dorim. Il n'est pas malaisé de s'en apercevoir. (III, 16).

Nuovo Ricco (II, 5). Gepido und Lodovico lassen sich in ihrem eigenen Haus ihre Besuche anmelden. Ähnlich wie Dorante dem M. Jourdain bei seiner rednerischen Entgleisung Mut macht (*Madame n'aime pas les grands compliments*), so ermuntert Costanzo seine Freunde:... *queste signore non vogliono ceremonie.* — Unter fortwährenden Verbeugungen und lächerlichen Komplimenten nähert sich Gepido den Damen, um einer jeden beide Hände zu küssen, nachdem er sich vorher über ihre Identität vergewissert hat.

Isab. (*Oh Dio, chi può resistere!*) (*da se*)
und weiter unten (*In verità che sono due figure da ventaglio*) (*piano a D. Clotilde*).

Bei einer anderen Gelegenheit verliert sich Gepido in eine ähnlich verwickelte Satzkonstruktion wie oben Jourdain. — Wenn dieser Auftritt einer der wenigen des Nuovo Ricco ist, die von erträglicher, komischer Wirkung sind, so verdankt er diesen Vorzug wieder grossenteils dem Lustspiel Molières. Im übrigen erinnert die geschilderte Begrüssung der Damen durch Vater und Sohn auch etwas an die Vorstellung des *M. Diafoirus jun.* durch seinen Vater bei *Argan* und dessen Tochter[2]), eine Reminiscenz, die Nota an anderer Stelle noch deutlicher zum Ausdruck gebracht hat[3]).

Mons. Jourdain ist bei allen seinen Lächerlichkeiten und Fehlern nicht unsympatisch Nicht nur, dass sein ursprünglich gesunder Sinn in manchem grotesken Urteil zum Durchbruch kommt, das eine

1) Vgl. besonders die Unterhaltung mit Dorimène beim Mahl: *Ah, que voilà de belles mains* etc. (IV, 1).

2) Molière, *Le Malade imaginaire* Akt II, Sz. 5 u. 6.

3) In *Le Risoluzioni in amore* Akt I, Sc. 11; vgl. p. 557ff. dieser Abhandlung.

Wahrheit enthält, er ist auch im Grunde eine gutmütige Natur: *c' est un bon bourgeois ... assez ridicule.* Mit Betrübnis sieht er dem Streit seiner Lehrmeister zu, sucht zu beschwichtigen; er lässt es dem Schneider hingehen, dass er ihn betrügt, er lässt sich von seiner Frau und Nicole sehr viel gefallen, bemüht sich, sie zu überzeugen, geht auf Gespräche und Diskussionen mit dem Dienstmädchen ein, u. s. f. — Gepido im Gegenteil ist gemütsroh, brutal gegen Diener wie Verwandte, unverschämt gegen den höflichen Richter, kurz Nota verleiht seinem protagonista nicht einen Zug, der ihn uns menschlich näher brächte. — Um so stärker ist dann aber die Zumutung, an die plötzliche Besserung, an die Reue eines solchen Unmenschen zu glauben, der bei eben jenen Verwandten um Mitleid fleht und, ebenso unglaublich, gutmütig aufgenommen wird, die er vier Akte lang mit Füssen getreten und in jeder Weise brutalisiert hat, denen er zehn Minuten vorher noch mit dem Hinauswerfen gedroht hat; ja wir müssen sogar annehmen, dass er sich bessern will. In Notas Lustspielen gibt es eben drei Klassen von Menschen: Charakter ohne Fehl und Tadel, jeder Prüfung gewachsen, über den Situationen stehend, allmächtig oder allgütig: der Stellvertreter der Lustspieljustiz oder die glänzend Gerechtfertigten. — Den Gegensatz bilden die verwerflichen Bösewichter, zu jeder Untat fähig, die Verführer der dritten Gattung, der Schwachen, die vier Akte lang mit den Bösen gemeinsame Sache machen, bis sie zur grossen Freude des Publikums von der längst vorhergesehenen Katastrophe ereilt werden. Ihre Verführer und üblen Berater werden abgeführt, sie selbst aber kommen plötzlich zur Einsicht und tun reumütig Busse. — Das ist die Psychologie des Rührstückes, dem Nota jenes Gerüst der Charakterisierung entnommen hat. Das rein Stoffliche hat er sich in vielen Fällen anderswo geholt. Im Nuovo Ricco verdankt er der Gestalt des M. Jourdain eine grosse Anzahl von Einzelzügen seines Gepido, trotzdem der Gesamteindruck dieses Charakters von jenem der Molièreschen Schöpfung ein möglichst verschiedener ist.

Neben den Trägern der Titelrolle kommen die anderen Personen weniger in Betracht, vor allem bei Molière. Hier erfüllen die Nebenrollen hauptsächlich den Zweck, den Charakter des Bourgeois gentilhomme ins rechte Licht zu rücken, ihm Gelegenheit zu geben, sich von den verschiedensten Seiten zu zeigen; sie werden auch gelegentlich mit der Führung der unbedeutenden Handlung betraut; immer sind sie Mittel zum Zweck.

Dorante z. B., der neben Jourdain am meisten hervortritt, gibt diesem Gelegenheit, seine lächerliche Vorliebe für den Adel von neuen Seiten zu zeigen, seine Nachäffung höfischer Sitten, seine blinde Ver-

trauensseligkeit, seine Zugänglichkeit für Schmeicheleien. Auf Dorantes Rechnung kommt ein Teil der Handlung. Er tritt erst auf nachdem sich Jourdain schon in den verschiedensten Situationen gezeigt hat; in der 3. Szene des III. Aktes hören wir überhaupt zum erstenmal von ihm.

Notas Nebenfiguren sind sich vielfach Selbstzweck, als Charaktere wie in dramatischer Hinsicht. Sie dienen nicht so sehr der Beleuchtung des Hauptcharakters, als der Herausarbeitung einer moralischen Absicht; daher finden wir unter ihnen manche zu einseitigen Kontrastwirkungen verwendet, doch nicht im psychologischen Sinn, d. h. als Normalmenschen gegenüber den Manien des Protagonista, sondern wiederum im ethischen, im Sinne der obigen Ausführungen[1]). Costanzos Persönlichkeit ist dieser Gattung von Charakteren sehr nahe verwandt. Neben Gepido ist er die Hauptperson des Stückes. Er ist so zu sagen der innere Regisseur des Lustspieles, der alles leitet und überwacht, sich in alles mischt und nach Belieben die Fäden der Handlung verwirrt oder löst ... *È qui il regulatore di tutti gli interessi: è il confidente del padre, il consigliere del figlio: in somma fa tutto quel che vuole* (Pedruccio im *Nuovo Ricco* I, 12). Er ist das Haupt des Gegenspiels, der bösen Partei, der Intrigant oder „tiranno" des Stückes.

Über die Ähnlichkeit dieser Rolle mit jener Dorantes bemerkt der Dramaturg der *Biblioteca italiana*[2]) folgendes: Uno dei caratteri che si trovano nel *Bourgeois gentilhomme* e che furono con felice imitazione trasportati nel *Nuovo Ricco* si è quello del conte Dorante, col quale esattamente riscontra il nostro D. Costanzo. — Ob die Nachahmung wirklich „glücklich" ist, mag zunächst dahin gestellt bleiben; wertvoll ist die Feststellung der Abhängigkeit, die durch Gegenüberstellung einiger hier schon erwähnter Tatsachen aus dem Gang der Handlung bewiesen wird. Aber gerade aus dieser Übereinstimmung der Handlungsweise ergibt sich natürlich auch wieder eine Übereinstimmung in den Grundlinien des Charakters, über den wir in beiden Stücken zunächst durch dritte Personen aufgeklärt werden: wie Mme Jourdains

1) Es mag hier übrigens noch daran erinnert werden, dass die damaligen dramatischen Dichter oft unter dem Zwang der Verhältnisse in den Schauspielergesellschaften standen. Rivalitäten der einzelnen Gesellschaften und, innerhalb der verschiedenen Truppen, der einzelnen Schauspieler waren nicht nur massgebend für die Auswahl des Repertoires, sie waren auch oft Anlass für Abänderungen und Zurechtstutzungen. Der Charakterdarsteller wie der „tiranno", die Primadonna wie die Soubrette, alle wollten eine wichtige Rolle zu spielen haben. Auch Nota kannte dieses „Rollen auf den Leib schreiben". — Vgl. darüber eine hübsche Anekdote in Brofferios: I miei tempi. Torino 1859, XII, 161ff.

2) IV, (1816) 23ff.

Gespräch mit ihrem Gatten über Dorantes wahre Absichten keinen Zweifel lässt (III, 3, 4), so sorgt auch Notas Pedruccio zum voraus für eine richtige Wertschätzung Costanzos. Beide müssen sich im Verlauf der Handlung ähnliche unangenehme Wahrheiten ins Gesicht sagen lassen, Dorante von Mme Jourdain, Costanzo von Bernardo und Guglielmo. *D. Costanzo è un signore pieno di brio, il quale vive d' industria e di raggiri. Egli si è introdotto in casa nostra non è gran tempo; ed è qui il regolatore di tutti gli interessi.* (*N. Ricco* I, 2).

Das Urteil trifft auf Dorante eben so gut zu. Und klingt nicht Bernardos Warnung II, 12: *Fatti pur mangiare il tuo da qualche miserabile scroccone che ti riderà alle spalle...* ganz an Mme Jourdains wiederholte Mahnungen an wie... *toutes les caresses qu'il vous fait ne sont qne pour vons enjôler,* III, 3 oder *Il vous sucera jusqu'au dernier sou.* (III, 4) und ähnliche Vorwürfe.

Soweit sich dieselben an Dorante bezw. Gepido direkt richten, werden sie mit höflicher Ruhe und kalter Besonnenheit ertragen, denn keiner der beiden *raggiratori* will es — in schlauer Berechnung — mit irgend jemand verderben, seine Stellung gefährden; in übertriebenster Weise äussert sich diese Höflichkeit natürlich dem Hausherrn gegenüber (vgl. die Begrüssungsszenen *Bourg. gent.* III, 4; *Nuovo Ricco* I, 5).

Sonst haben diese beiden Charaktere ausser den erwähnten Grundzügen: Unehrlichkeit, Gewissenlosigkeit in der Wahl der Mittel, als da sind: Heucheln und Schmeicheln, Lügen und verschlagene Spekulation, – Einzelheiten nicht gemein. Im Gegenteil macht sich hier wieder derselbe fundamentale Unterschied geltend, der schon hinsichtlich der beiden Titelrollen zu verzeichnen war und in der Annäherung des Lustspiels an den Typus des dramma borghese begründet ist. Im heitern Stück Molières ist auch der Charakter Dorantes bei allen seinen Fehlern und zweifelhaften Machenschaften von der übermütigen Seite angefasst — Man nimmt es ihm nicht übel, dass er die Dummheit des reichen Bürgers ausbeutet, dessen ganzes Gebahren auf den witzigen, skrupellosen Marquis geradezu herausfordernd wirken musste. Auch hat er nicht die Absicht, Jourdain um sein Vermögen zu bringen, wie Costanzo den Gepido; er will nur mit seiner Hilfe Dorimènes Gunst gewinnen. Kurz, er ist von jenem liebenswürdigen Leichtsinn, jener einschmeichelnden Aufdringlichkeit, wie sie sich bei Leuten seines Standes damals wohl oft fand, und der man eine gewisse Sympathie um so weniger versagen kann, als sie ohne jede Spur von Bosheit ist. Im Gegenteil, Dorante nimmt wohlwollenden Anteil an Cléontes und Luciles Geschick, trägt auch der Mme Jourdain ihr abweisendes Benehmen nicht nach.

An Costanzo findet sich kein gutes Haar; sein Betrug scheint ver-

brecherisch, weil unter ganz anderen Umständen und mit kalter Berechnung verübt; er ist herzlos und bösartig, unsympathisch in seiner listigen Glätte, ein vollendeter Vertreter der oben geschilderten Gattung der Theaterbösewichte.

Weitere Charaktere aus den beiden Lustspielen einander gegenüberzustellen wäre zwecklos, da sich Berührungspunkte höchstens hinsichtlich der dramatischen Aufgaben der einzelnen Personen, nicht aber ihres inneren Wesens ergeben. — So spielen Dorimène und Clotilde ja wohl dieselbe Rolle, haben aber sonst gar nichts gemein: Dorimène eine sehr ehrenwerte wohlwollende Dame, die gegen ihr Wissen und Wollen von Dorante in die ganze Angelegenheit verwickelt wird und nur eine passive Rolle in ihr spielt; Clotilde unehrenhaft und gewissenlos im Einklang mit Costanzo intrigierend, dessen würdiges Seitenstück sie bildet.

Rein äusserlich ist auch die Ähnlichkeit zwischen den Rollen der Mme Jourdain und Bernardos. Beide verkörpern einmal den gesunden Menschenverstand und bringen ihn der Extravaganz und Anmassung des Parvenü gegenüber zur Geltung, beide vertreten das Rechtsgefühl; denn sie stehen für die Herzensrechte der jungen Leute ein, die in ihrem Liebesglück durch väterliche Unvernunft bedroht sind. Aber Mme Jourdain ist in ihrer schlichten Art und geraden Derbheit ergötzlich, Bernardo ein pathetischer Theaterpolterer, der nie ohne dramatischen Effekt kommt oder geht und aller erfrischenden Wirkung entbehrt.

In der Anordnung der Liebesszene hat Nota eine seiner beliebten Umstellungen vorgenommen. Dem Cléonte entspricht Agnese, Luciles Rolle wird im Nuovo Ricco von Lodovico gespielt, freilich, wie kläglich! Denn in der Ausgestaltung dieser Charaktere ist der italienische Autor vollkommen selbständig und hat, wie aus der Besprechung der Handlung zu ersehen, dieselben ganz der larmoyanten Färbung seines Lustspiels angepast[1]).

Alles in allem ergibt sich, dass die Hauptcharaktere der beiden Lustspiele sowohl hinsichtlich ihrer Verwendung in der Intrige als in den Grundzügen ihres Wesens, ja vielfach, wie bei den Titelhelden, auch in der Detailausführung jener Hauptlinien einander entsprechen. Für andere Charaktere lässt sich eine Ähnlichkeit nur mit Bezug auf ihre Stellung in der Intrige erweisen, während sie im übrigen nicht das Geringste gemein haben. Eine dritte Gruppe endlich (Isabella,

1) Über Lodovico urteilt der oben erwähnte Kritiker in *Bibl. ital.* II, 4, 23 ff. *„è un balordo che non ha pure quel rozzo di brio e quell' ingenua franchezza che si frequentamente si osservano ne' contadini e che soli potrebbero sulla scena renderlo interessante.*

Faustino, Pedruccio) scheint von Nota frei erfunden und ausgeführt zu sein. — Dass sich sämtliche Charaktere in ihrer inneren Anlage von ihren französischen Entsprechungen stark unterscheiden, wurde verschiedenen Ortes schon erwähnt und der Nachweis erbracht, dass die Charaktere des italienischen Lustspieles gegenüber den Schöpfungen Molières vergröbert sind, ja abstossend wirken, dass durch ihre Annäherung an die Tendenz des Rührstückes echte Komik, feine psychologische Charakterisierung verloren geht.

Schluss.

„*Tutto veduto, ciò che soprabbonde nella presente commedia, è l' odioso, il quale appartiene al serio; l'allegro non vi brilla mai nella sua purezza, e quindi dubitiamo che senza l'ajuto di abilissimi attori... possa il Nuovo Ricco produrre sulle scene un effeto veramente comico*[1]). Nota wollte aber offenbar hauptsächlich eine moralische Wirkung ausüben, die möglichst eindringlich zu gestalten war in Handlung wie Charakteristik. Daher die wesentlichsten Veränderungen gegenüber dem Lustspiel Molière's: Der Ausbau der Handlung, die Lösung des Konfliktes, die in wesentlich anderem Geist gehaltene Gestaltung der Charaktere, die nicht zeigen und beweisen: so ist der Nuovo Ricco in seiner Lächerlichkeit, der Parasit etc. sondern: so geht's einem, wenn man's so macht. Daher ist ein grosser Teil des Interesses auf die Handlung konzentriert, die dramatische Technik hat eine sorgfältige Behandlung erfahren. Die Technik des Komischen ist ganz vernachlässigt, an ihre Stelle tritt der dramatische, sentimentale Effekt.

Dies war das eine Ergebnis der Vergleichung. Andererseits wurde der Beweis zu liefern gesucht, dass die ganze Handlung des französischen Stückes auch den Kern der Intrige im Nuovo Ricco bildet, dass die Szenen sich oft bis in Einzelheiten des Dialogs entsprechen, dass bei den wichtigsten Charakteren das rein Stoffliche grösstenteils aus Molières Lustspiel entnommen ist. In diesem Sinn ist die Frage nach der Abhängigkeit des Nuovo Ricco vom Bourgeois gentilhomme zu bejahen.

Dass Nota durch die Veränderungen, die er mit dem Molière'schen Stoff vorgenommen hat, einen Fortschritt gegenüber seinem französischen Vorbild erzielt hat, dürfte niemand behaupten wollen. Ein Charakterlustspiel, in dem die Charaktere gegenüber der Handlung zurücktreten und nicht ausschliesslich Selbstzweck sind, in dem die Lustigkeit durch Sentimentalität und Streben nach moralischer Wirkung ersetzt ist, ist ein Unding und nicht nur eine Verletzung des guten Geschmacks sondern auch der Natürlichkeit.

1) *Bibl. ital.* l. c.

L'Ammalato per Immaginazione von Alberto Nota im Vergleich zu Molière's Le Malade Imaginaire.

Unter allen Lustspielen Notas, deren Originalität je Gegenstand lebhafter Erörterungen war, ist der Ammalato per Immaginazione entschieden das umstrittenste. Nicht etwa nur, weil es von Notas Widersachern ärztefeindlicher Tendenzen beschuldigt und seine Aufführung deshalb um ein Jahr verzögert worden war[1]); dieses Schicksal teilt es mit manchen anderen Werken desselben Autors[2]), und auch damals scheinen verbotene und dann freigegebene Theaterstücke eine besondere Zugkraft ausgeübt zu haben[3]). Auch der Ammalato per Immaginazione wurde mit gutem Erfolg gegeben[4]). Dagegen erhoben sich vermutlich schon bald Vorwürfe schwererer Art gegen die Originalität des Lustspiels, dessen Titel sogleich an das gleichnamige Stück Molière's denken liess. Zwar spricht Nota in der dem Lustspiel vorausgeschickten Widmung an den Grafen Girolamo Bardi vom 20. Oktober 1827 nicht von derartigen Anklagen. Aber sein eifrigster Anwalt, F. Salfi versichert im gleichen Monat desselben Jahres: *Il ne faut pas confondre son „Malade imaginaire", l'Ammalato per immaginazione, avec la comédie française qui porte le même titre*[5]). Zum Beweis fügt er eine gedrängte Inhaltsangabe bei, in der er freilich vermeidet, Ähnlichkeiten mit dem Lustspiel Molières hervorzuheben. Dieser Feststellung gibt er zwei Jahre später in dem schon zitierten Passus seines *Saggio storico-critico* eine so entschiedene Fassung, dass man bestimmt annehmen muss, es seien schon diesbezügliche Angriffe vorausgegangen. Dort heisst es nämlich: *„Il Nota è poi, dal titoli in fuori, interamente originale.... nell'Ammalato per immaginazione che nulla à di comune col Malade imaginaire del Molière, sì nel carattere che nella favola.....*[6]). Die Erklärung ist kurz und bündig; der Vorwurf, der Veranlassung dazu gab, war es vielleicht auch. Vielleicht aber auch hielt es Salfi für geratener, auf Einzelheiten nicht einzugehen. Man ist fast geneigt Letzteres anzunehmen, wenn man sieht, wie zehn Jahre später die bestimmt formulierten Einwendungen Bayards gegen Notas Selbständigkeit in diesem Lustspiel[7]) in gleich allgemeiner Art bestritten bezw. ganz

1) S. Einleitung p. 452 und Nota in der unten erwähnten Widmung *Commedie, Parigi* 1829, II, 3.

2) S. Einleitung p. 8ff.

3) Costetti, *La Compagnia Reale Sarda*, Milano 1893, p. 25.

4) Nota, in der Widmung des Lustspiels, l. c.

5) *Revue Encyclopédique*, Paris, oct. 1837 (Bd. XXXVI) p. 664ff. (Besprechung der zehnten Ausgabe der Lustspiele Notas).

6) Salfi, *Saggio storico critico*, Commedie, Parigi 1829, I, p. CIV.

7) Bettinger, *Le Théâtre d' Alberto Nota et du Comte Giraud* etc. Paris 1839 I, 282f.

umgangen werden in der Kritik der Bettinger'schen Ausgabe, die in der Nota allzeit freundlichen Biblioteca italiana 1839 erschien[1]). Von den späteren Literarhistorikern, die des Ammalato Erwähnung tun, sprechen sich die einen im Anschluss an Salfi für Notas Originalität aus in dem Sinne, dass der Autor zuvor durch den Malade imaginaire angeregt worden sei, den Gedanken aber nach jeder Richtung selbständig entwickelt habe[2]). Andere rechnen das Lustspiel schlechtweg zu den Nachahmungen Molières, ohne ihr Urteil irgendwie zu begründen[3]).

In den folgenden Ausführungen soll der Versuch gemacht werden, auch in diesem Fall den wahren Sachverhalt durch einen eingehenden Vergleich der in Frage kommenden Stücke festzustellen.

Die Handlung.

Alfonso, der eingebildete Kranke, ist ein noch junger, rüstiger Mann, der sich seit geraumer Zeit für sehr leidend hält und in tiefe Schwermut verfallen ist. Er umgibt sich mit einer Menge von Medizinen und sonstigen Heilmitteln, lässt sich von unwissenden oder arroganten und betrügerischen Ärzten behandeln, die ihre sich widersprechenden, unerporbten Theorien an ihm versuchen wollen, kurz befindet sich gleich Argan widerstandslos, wenn auch nicht mit so voller Überzeugung, in den Händen stümperhafter Heilkünstler.

Trotz seines bedeutenden Vermögens ist er nicht ganz unabhängig. Sein vor Jahresfrist verstorbener Onkel hatte seines Neffen hypochondrische Neigungen und deren Folgen vorausgesehen und ihm sein Vermögen nur unter der Bedingung vermacht, dass er sich binnen Jahresfrist beweibe, widrigenfalls seine Stiefschwester *Aspasia* Universalerbin sein solle. Diese Verwandte, eine herzlose, habsüchtige Intrigantin, sucht unter dem Schein treuer Pflege und liebevollster Aufmerksamkeit Alfonso, dessen volles Vertrauen sie geniesst, in seinem Krankheitswahn wie auch in seinem Entschluss zu bestärken, sich aller Heiratsgedanken zu entschlagen. Kaum kann sie den letzten Tag der ausbedungenen Frist abwarten, um ihrem überlisteten Bruder das grosse Vermögen abzunehmen und damit ihren würdigen Anbeter, den geldgierigen Schmeichler *Raimondo* zu beglücken. Ihre Pläne werden unangenehm

---

1) *Biblioteca italiana* Bd. XCV (1839); abgedruckt im *Teatro comico*, Torino 1842|43 VIII, 255 ff.

2) Zirardini, *L'Italia letteraria ed artistica*, Parigi 1850, p. 230. — Corniani, *I secoli della letteratura italiana*, Torino 1856, VIII, 164. — *Biographie universelle*, 1854, XXXI. 64 ff. — Klein, *Geschichte des Dramas*, 1869, VII, 622. Anm.

3) *La Nouvelle Biographie Générale*, 1862, XXXVIII, 294 f. — Costetti, op. cit. p. 16.

durchkreuzt durch das Erscheinen einer Cousine und quasi Verlobten Alfonsos, *Eugenia*, welche kommt, ihren Vetter aus seiner doppelten Verblendung zu reissen und ihn vor Ablauf der Frist zu heiraten. Der letzte Tag ist angebrochen; Alfonso, von Aspasia kränker gemacht denn je, weist Eugenias Warnung und Werbung zurück; Aspasia triumphiert. Da erscheint im letzten Augenblick als Helfer in der Not der von Eugenia requirierte Arzt und Menschenkenner *Fulvidio*. Weniger jedoch seinem Zureden als einem Zufall gelingt es, Alfonso über Aspasias Umtriebe die Augen zu öffnen, seinen Glauben an seine Krankheit zu erschüttern und Eugenia zu rechtfertigen. Die Heirat zwischen Alfonso und Eugenia wird noch am selben Abend geschlossen, am anderen Tage werden die zärtlichen Verwandten, die sich schon Sieger glaubten, mit dem fait accompli überrascht und Alfonso wird als geheilt aus jeglicher ärztlicher Behandlung entlassen.

Die Berührungspunkte in der Fabel der beiden Lustspiele sind demnach folgende: In beiden Fällen wird ein eingebildeter Kranker nicht nur von unwissenden, dünkelhaften Ärzten, sondern auch von einer Verwandten in seinem Wahn bestärkt, die sich durch geheuchelte liebevolle Pflege bei ihm einschmeicheln und in den Besitz seines Vermögens kommen will. In beiden Fällen werden diese Pläne durch eine Liebes- oder vielmehr Heiratsgeschichte durchkreuzt, die im einen Stück des Kranken Tochter und einen jungen Mann, im anderen den jugendlichen Kranken selbst und dessen Base betrifft. — In beiden Fällen stehen der befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit der Egoismus des Kranken selbst (kluge Vorsorge oder Furcht) und die Ränke der erbschleichenden Verwandten im Wege. In beiden Fällen bemüht sich ein gesinnungstüchtiger, einsichtsvoller Mann (hier Fulvidio, dort Béralde) zunächst vergeblich, alles aufzuklären, bis es schliesslich hier einem Zufall (dem Kranken fällt ein seine Schwester kompromittierendes Schriftstück in die Hände) bei Molière einer List gelingt, das unerschütterliche Vertrauen des Kranken in seine Pflegerin gänzlich umzustossen und die Betrügerin zu beschämen, und zweitens die Liebesgeschichte zu einem erfreulichen Abschluss zu bringen.

Diesen unleugbaren Übereinstimmungen in der grossen Linienführung der Handlung stehen nun andererseits auch hier wieder bedeutende Abweichungen in der Detailausführung, namentlich der technischen Ausgestaltung und Variierung der Hauptgedanken gegenüber.

So sind schon die zwei wichtigsten Momente der Handlung, die Liebesgeschichte und die betrügerischen Absichten der Verwandten, im Wesen von Nota zwar adoptiert, aber doch nicht unbeträchtlich verändert worden. Die Liebesgeschichte hat den Kranken selbst zum Gegenstand; dieser muss also ein ganz junger Mann sein, und somit

äm besten Melancholiker; Neurastheniker würde man heute sagen. Die hinterlistige Stiefschwester hat umsomehr Ursache, bald in den Besitz des reichen Erbes zu kommen, als sie selbst gerne ihren Verehrer Raimondo heiraten möchte, dem es seinerseits nur um die reiche Partie zu tun ist. Diese zwei Hauptmotive werden nun durch einen gemeinsamen Untergrund, eine Vorgeschichte verbunden: die testamentarische Verfügung des Erbonkels. Sie ist das eigentliche treibende Element der Handlung; sie verleiht einerseits Eugenias Versuchen, Alfonso noch rechtzeitig zu retten, andererseits Aspasias Bemühungen, diese Absicht zu hintertreiben, die erforderliche dramatische Spannung, welche ihren Höhepunkt erreicht mit der letzten Szene des dritten Aktes, wo Eugenia ihr Spiel endgültig verloren zu haben scheint. Selbst von der Perpetie ab, wo beide Lustspiele sich wieder etwas mehr nähern, tritt bei Nota das rein Dramatische, die Entlarvung, Beschämung und Bestrafung der bösen Verwandten stark in den Vordergrund.

Man sieht also, dass die Basis des Lustspieles, das Interesse an demselben hier dem französischen Stück gegenüber stark verschoben ist. Die Frage, welche den Zuschauer beim Ammalato per immaginazione beschäftigt, lautet: Wird der Kranke noch vor Abend heiraten, oder wird es seiner Schwester gelingen, ihn über den kritischen Zeitpunkt hinwegzutäuschen? Wer wird Sieger bleiben in dem Kampf, Eugenia oder Aspasia? — Die Krankheit gibt gewissermassen den Hintergrund, den Vorwand für diese Handlung ab. Wie beim Nuovo Ricco ist der Schwerpunkt des Interesses abermals zu ungunsten der Charakteristik, zum Vorteil der Handlung verlegt.

So ist auch die Stellung des Kranken im Lustspiel gegenüber der Bedeutung Argans im Malade imaginaire eine wesentlich andere geworden. Bei Molière steht Argan im Mittelpunkt des Interesses; ohne selbst aktiv an der Handlung teilzunehmen, beeinflusst er sie unmittelbar durch seinen Krankheitswahn.

Die beiden oben erwähnten Momente der Handlung, nämlich die betrügerischen Absichten Bélines und der ganze Verlauf der Liebesangelegenheit Angéliques stehen in engstem Zusammenhang mit Argans Charaktereigentümlichkeiten, vor allem mit seinem krassen Egoismus; sie stellen besonders stark hervortretende Äusserungen desselben dar. Alles was sich nicht direkt auf die Manie des eingebildeten Kranken oder auf die satirische Tendenz gegen die Ärzte zurückführen lässt, ist streng vermieden. Es ist so die Einheit des Interesses gewahrt, das auch durch die Lösung nicht abgelenkt wird: Argan bleibt sich immer und unter allen Umständen gleich; er ist unheilbar.

Bei Nota ist der Kanke noch viel enger mit der Handlung verknüpft durch viele vom Autor neu hinzugewobene Fäden, die sich keineswegs

lediglich aus seinem hypochondrischen Wesen herleiten, sondern vielfach auf rein äusserliche Umstände zurückgehen und weiterführen. Alfonso ist nicht der souveräne Beherrscher der Situation wie Argan, der allein alles Interesse beansprucht; er spielt in der dramatischen Verwicklung seine Rolle wie Eugenia und Apasia; er ist der Zankapfel, der Spielball der Parteien; seine Gemütsverfassung, seine Individualität ist nicht Hauptsache, sondern Beigabe. Und so erklärt sich auch, dass er in anbetracht seiner Jugend und seines keineswegs hoffnungslosen Zustandes wie alle komischen Helden Notas schliesslich von seinem Wahn geheilt wird.

Um so mehr treten jene Figuren, die im *Malade Imaginaire* nur eine untergeordnete Stellung einnehmen, wie Angélique und Béline, im italienischen Stück in den Vordergrund. Vor allem nimmt die Rolle Aspasias einen übermässig breiten Raum ein. Ähnlich wie Costanzo im Nuovo Ricco hat sie die Fäden der Intrige in der Hand. Alle Machinationen gehen von ihr aus; sie macht mit dem Bruder was sie will; auf ihren Einfluss ist zum grossen Teil sein Wahn zurückzuführen; sie ist die heimliche Anstifterin seines Widerstandes gegen Eugenia. (Bei Molière liegt der Hauptwiderstand gegen Angéliques Verbindung mit Cléante beim Kranken mit seinen egoistischen Plänen selbst.) Eugenias Niederlage am Schluss des III. Aktes ist ihr höchster Triumph; ihretwegen ist der ganze V. Akt da, der nur den Zweck hat, sie der verdienten Beschämung und Bestrafung entgegenzuführen: kurz, statt „Der Kranke in der Einbildung" könnte das Lustspiel ebensogut, wenn nicht richtiger, heissen „Aspasia" oder „die bestrafte Erbschleicherin".

Die genannten Neuerungen in der Anlage des italienischen Stückes führen auch hier wieder vom Charakterlustspiel zum Rührstück hinüber: Die testamentarische Verfügung und ihre Wirkung; Aspasia als weiblicher „tiranno" — als ihr ideales Gegenspiel die edle und offene Eugenia; Fulvidio, der herkömmliche Exekutor der Lustspieljustiz; endlich diese selbst mit der Heilung des Kranken und der Besserung der bösen Schwester, mit der Enttäuschung und Entfernung ihres noch schlimmeren und verstockten Verführers Raimondo, das alles ist ganz und gar im Stile des modischen *dramma lagrimoso* gehalten.

Auch hier wäre es wiederum eine undankbare Aufgabe, einen Vergleich der dramatischen Technik im einzelnen durchzuführen, wo die Verschiedenheiten des Aufbaus im Grossen schon so stark zutage treten. Nota macht ferner aus den drei Akten Molières fünf, wenngleich der letzte Akt für die Vergleichung nicht in Betracht kommt, und der zweite und dritte Aufzug inhaltlich dem zweiten Aufzug bei Molière entsprechen. Die Koincidenzien, die sich trotzdem ergeben, liegen in der Natur des Stoffes, d. h. Nota konnte, nachdem er einmal

die wichtigsten Teile der Handlung im Malade imaginaire herübernahm, dieselben bei allen Zutaten nicht gut anders disponieren. So versteht es sich von selbst, dass die Exposition wie bei Molière der Eröterung der Verhältnisse dient, dass der Zuschauer sowohl von Aspasias Absichten wie von Eugenias beabsichtigter Werbung erfährt; ähnlich wie uns bei Molière das Gespräch Bélines mit dem Notar über ihre Pläne unterrichtet (I, 6, 7) und gelegentliche verräterische Bemerkungen Argan gegenüber, der nichts hört und sieht. Diese Enthüllungen sind überaus komisch. Bei Nota dagegen tritt das Melodramatische schon hier an die Stelle des Komischen; Aspasia zeigt sich in ihren Monologen und *a parte*'s nicht als lächerliche, sondern listige und bösartige Intrigantin. Der Hauptunterschied aber ist der, dass im Ammalato per immaginazione während des ganzen ersten Aktes die Hauptperson gar nicht erscheint, sondern wir nur von ihr hören. Das ist offenbar als wirksames Mittel zur Erregung des Interesses gedacht, ähnlich etwa wie im Tartuffe, der ja bekanntlich erst im dritten Akt auftritt. Aber das Interesse ist schon hier geteilt und richtet sich mindestens ebenso sehr auf die Einfädelung der Intrige als auf die Person des Kranken. Dieser zeigt sich dann zu Beginn des zweiten Aufzuges auch inmitten seiner Medizinen und Apparate, wie der Argan des Molière; aber die Situation ist ganz bedeutend gemildert und abgeschwächt, ein komischer Effekt wird kaum damit erreicht. Dieser zweite Akt bringt ferner in beiden Stücken die Steigerung d. h. das Scheitern des Heiratsprojektes am Widerstand des Kranken: Angélique setzt sich in offenen Widerspruch mit ihren Eltern; sie will von Thomas Diafoirus nichts wissen sondern hat Cléante im Kopf (II. 6). Alfonso weist Eugenias Annäherungsversuche ungnädig ab. Den Höhepunkt der Verwicklung bildet im Malade imaginaire die Entdeckung Argans vom Verhältnis seiner Tochter und sein fester Entschluss, dem allem ein Ende zu machen (II, 8, 9). Dem entspricht bei Nota Alfonsos Zorn über Eugenias rücksichtsloses Benehmen und sein unabänderlicher Wille, mit ihr zu brechen (III, 8). Das Erscheinen Béraldes im Malade imaginaire (II, 9), Fulvidios im Ammalato per immaginazione IV, 1 ff. leitet den Umschwung ein durch ihr zunächst freilich vergebliches Zureden, den doppelten Glauben an Krankheit und Frau bezw. Schwester aufzugeben. — Der Umschwung erfolgt im französischen Lustspiel durch Toinettes glückliche List mit der Entlarvung Bélines und der Rechtfertigung Angéliques (III, 12 ff.); im italienischen durch Giuliettas zufällige Entdeckung mit der Entlarvung Aspasias und der Rechtfertigung Eugenias (IV, 4, 7 ff.). Man bemerke aber auch hier wieder den Unterschied in der Verwendung der technischen Mittel. So drastisch auch der Einfall ist, sich tot zustellen, um die Gesinnung seiner Umgebung kennen zu lernen, er steht hier doch wieder im Zusammenhang mit Argans Natur, ist auf seiner

Verblendung und Dummheit aufgebaut. Denn nicht um ihn von der Falschheit Bélines, sondern unter dem Vorwand, Béralde von der Grundlosigkeit seiner Verdächtigungen zu überzeugen, rät man Argan zu jenem Mittel; und ausserdem ist die ganze Szene in hochkomischer Weise durchgeführt. Bei Nota führt ein merkwürdig komplizierter Zufall zur entscheidenden Entdeckung. Giulietta sucht Näschereien, man kommt, sie versteckt sich, belauscht Aspasia und Raimondos Pläne, und wickelt dann schliesslich noch ihre Süssigkeiten in ein daneben liegendes Papier, das zufällig nichts anderes ist als der Heiratskontrakt jenes würdigen Paares und die schlimmen Absichten betreffs des Bruders enthält. Mit diesem Papier und ihrem Bericht läuft das Kind schnurstracks zu Alfonso, an dem eben ein letzter Überredungsversuch Fulvidios gescheitert ist. Dosenweise wird ihm die kaum glaubliche Nachricht eingegeben, und höchst wirkungsvoll, aber alles eher als im komischen Sinn, gestaltet sich nun das allmähliche Erwachen aus seiner eigensinnigen Verblendung. Dort eine drastisch-komische, durch den Gegensatz von Erwartung und Ausgang besonders erheiternd wirkende List; hier eine niederschmetternde. auf sonderbaren Umwegen erfolgte Enthüllung, die den Melancholiker eigentlich noch viel melancholischer machen sollte.

Unschwer ist in diesen Szenen auch die Ähnlichkeit in der Verwendung des „enfant terrible" zu erkennen. Luison wie Giulietta werden ungesehene Zeugen eines tête-à-tête ihrer Schwester mit deren Liebhaber und berichten mehr oder weniger freiwillig dem Kranken die gemachten Wahrnehmungen. Aber Luison dient dazu, den Höhepunkt der Verwicklung herbeizuführen, die Entdeckung des Liebespaares zu veranlassen und so den Widerstand der Eltern gegen diese Verbindung aufs äusserste zu treiben. Auch lässt sie sich ihr Geständnis abzwingen, und dadurch gewinnt Molière die hübsche Szene Argan-Luison II, 8. Giulietta dient zur Herbeiführung der Lösung; sie ist im Dienst der guten Partei, hilft das Verräterpaar entlarven, und hat so auch unbewusst Gelegenheit, sich an Aspasia für die üble Behandlung zu rächen. Ihr ganzes Auftreten ist offenbar darauf berechnet, die Sympathie der Zuschauer zu gewinnen, welche das gute, naive, schlimm behandelte Kind lieber als Werkzeug zum Siege des Guten denn des Bösen sehen wollen.

Die *Lösung* erfolgt bei Molière unmittelbar auf jene überraschende Entdeckung mit der Einwilligung zur Heirat Angéliques mit Cleante. Von einer Bestrafung Bélines oder gar einer Heilung der verschiedenen Besserungsbedürftigen sieht Molière natürlich ab. Nota kann sich nicht versagen, den dankbaren Fall nach allen Regeln der Lustspieljustiz auszubeuten und nach raffinierten Vorbereitungen den vernich-

tenden Schlag auf die ganz verdutzten Missetäter niedersausen zu lassen. Wie gewöhnlich gibt es einen durch Verführung auf Abwege geratenen, aber reuigen Charakter, Aspasia, für welche Eugenia edelmütig um Gnade bittet, und einen rettungslos Verlorenen, Raimondo, der sich entfernt, um das lebende Bild nicht zu stören, welches der salbungsvoll ermahnende Fulvidio, und um ihn herum in dankbarer Verehrung Alfonso, Eugenia, Giulietta und Maurilio (Eugenias Vater) stellen.

Die Sorgfalt, die Nota auf den dramatischen Aufbau seines Lustspiels verwendet, wird noch erhöht durch strikteste Beobachtung einer Menge von technischen Einzelheiten. Jeder Akt, jede Szene werden am Schlusse des vorausgehenden Auftrittes durch ein par hinweisende, den weitern Fortgang der Handlung verratende Worte vorbereitet. Jede neu auftretende Person wird angekündigt. Alles ist verkettet und greift ineinander wie die Räder eines Uhrwerkes. Freilich wird dadurch oft das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt, das Interesse eher beeinträchtigt als gefördert: dem Unvorhergesehenen ist keine Rechnung getragen. Überraschungen sind möglichst vermieden. Am Ende des dritten Aufzuges soll der Zuschauer nicht glauben, dass Eugenia ihr Spiel verloren habe; darum erfolgt eine Seitenbemerkung des jungen Mädchens, sie werde noch ein letztes Mittel versuchen, und man weiss nun sofort, das wird gelingen. Ähnlich kündigt Fulvidio nach seinen erfolglosen Überredungsversuchen IV, 6 an, er werde nur noch eine entscheidende Probe machen, um Alfonso aus der Täuschung zu reissen. Der Zuschauer soll ja nicht glauben, die Lösung hänge nur von dem Zufall ab, der Giulietta den Heiratskontrakt Aspasias finden lässt. Die Beispiele liessen sich vermehren, auch aus anderen Lustspielen Notas. — Geradezu verhängnisvoll aber werden dem Interesse an der dramatischen Entwicklung seiner Lustspiele, der Spannung, welche dieselbe erzeugen soll, die zahlreich eingestreuten Monologe und Seitenbemerkungen, welche dem Publikum die Anlage der Handlung und der Charaktere im voraus unterbreiten, oder ihm von Zeit zu Zeit den Stand der Dinge, der Verwicklung ins Gedächtnis zurückrufen[1]). Ohne die Frage nach der Berechtigung dieser Mittel vom Standpunkt der Wahrscheinlichkeit aufzuwerfen, muss die Art ihrer Verwendung schon deshalb als eine fast naive bezeichnet werden, weil sie beim Publikum ein äusserst geringes Verständnis für die Vorgänge auf der Bühne voraussetzt, weil sie beinahe an die alten Moralitäten erinnert, in denen die Personen sich selbst den Zuschauern vorstellen und verkündeten, was sie tun, wie sie sich verhalten werden,

1) Aspasias Monolog I, 8; Fulvidios Selbsteinführung IV, 2; Raimondo I, 12.

oder wo ein Sprecher die Handlung erläuterte. (Diese letztere Aufgabe besorgt in unserem Stücke Delfina gewissenhaft[1]).

Was aber die Technik des Komischen anlangt, in der Molière der unerreichte Meister ist, so finden sich bei Nota kaum Anläufe hiezu. Vielleicht lassen sich in zwei Szenen des Ammalato per immaginazione Versuche finden, die bekannte Klimax im Szenenbau zu verwenden: Eine Person oder Gruppe von Personen hat bis zu einem gewissen Punkt die Führung, die Oberhand über eine oder mehrere andere Personen, bis durch irgend einen Zufall, eine Entdeckung oder dergl. ein Umschwung eintritt, und die andere Partei obenauf kommt und den Gegner in die Enge treibt. Ein klassisches Beispiel hiefür ist die bekannte Szene zwischen Valère und Maître Jacques in Molières *Avare* III, 6, die sich gegenseitig wechselweise einschüchtern; fast in jedem Lustspiel Molières finden sich Belege hiefür[2]). Die Unterhandlung zwischen Aspasia und Raimondo in Notas Lustspiel ist auch so angelegt. Solange Alfonsos Gesundheitszustand bedenklich erscheint und Aspasia sich als die reiche Erbin fühlt, diktiert sie Raimondo ihre Bedingungen. Wie aber verlautet, Alfonso fühle sich wohl, ändert sich die Lage zu gunsten des Bewerbers, dem sich nunmehr Aspasia in allem fügt. (I, 11, 12.) Ähnlich verläuft die erste Begegnung zwischen Alfonso und Eugenia. Alfonso hört seine Cousine willig an, nimmt ihre Heiratsvorschläge günstig auf, fühlt eine warme Neigung zu ihr in sich aufsteigen. Aber eben dieses beklemmende Gefühl hält er für Krankheitssymptome, hervorgerufen durch den Duft eines Rosensträusschens an Eugenias Gürtel, und plötzlich schlägt seine Stimmung um; seine Sympathie erkaltet, er wird immer ärgerlicher, ja unhöflich, und Eugenia muss schliesslich unverrichteter Dinge abziehen. (II, 7). An einen beliebten technischen Kunstgriff Molières erinnert auch die Szene, in der Giulietta atemlos zu Alfonso und Fulvidio hereinstürzt, auf deren neugierigen Fragen mit nichtssagenden Ausrufen antwortet, ihre Erzählung weit ausholend beginnt und so die Geduld der beiden Männer auf eine harte Probe stellt (IV, 7).

Es ist sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass Nota bei seiner langjährigen Vertrautheit mit den Werken Molière's und Goldonis, der ja auch reich an ähnlichen wirksamen Ausdrucksmitteln der Komik

1) S. bes. I, 2; I, 10; I, 11, 12; II, 4; IV, 5.

2) Z. B. in *Malade imaginaire* selbst I, 5. Argan erklärt seiner Tochter, sie verheiraten zu wollen; Angélique meint, es handle sich um Cléante, und stimmt freudig bei. Da stellt sich das Missverständnis heraus, die Stimmung schlägt auf beiden Seiten um. Oder *Bourgeois gentilhomme* III, 4. Dorante tut, als wolle er seine Schulden zahlen; Jourdain triumphiert seiner Frau gegenüber. Da rückt Dorante mit seinem neuen Anliegen heraus, und jetzt ist's an Mme Jourdain, zu frohlocken, an ihrem Gatten, kleinlaut zu sein.

war, bewusst, wenn auch nicht oft, Versuche mit der Technik jener beiden Meister angestellt hat. Nur dass ihm die Erreichung komischer Wirkungen, die seinen Vorlagen in so hohem Grade eigen sind, selten gelingen. Aber ihm fehlte eben der Geist, der seinem sorgfältig ausgearbeiteten technischen Apparat Leben eingehaucht hätte, es fehlt ihm an Temperament, am genialen Blick fürs Komische. — Dieser Mangel, andererseits das Hervortreten des mehr Handwerksmässigen in der Disponierung des Stoffes, die Besorgnis um minutiöse Ausführung, bildet eines jener Merkmale der Produktion Notas, und besonders auch im vorliegenden Stücke, wodurch er sich so durchaus von Molière unterscheidet, selbst wenn die zu grunde liegenden stofflichen Elemente oft die gleichen sind. — Letzteres ist im Ammalato per immaginazione weniger der Fall als z. B. im Nuovo Ricco. Nota hat hier nur die Hauptlinien, und auch sie nur mit beträchtlichen Modifikationen beibehalten. Was an Einzelheiten an das Molière'sche Lustspiel erinnert, soll in den folgenden Kapiteln bei der Vergleichung der Charaktere und der Tendenz beider Stücke zur Sprache kommen.

Charaktere.

Bei der Besprechung der Handlung wurde schon auf eine Anzahl unzweifelhafter Entsprechungen im Personenstande beider Lustspiele hingewiesen. Zugleich trat dabei aber auch hervor, dass es sich nicht um genaue Entsprechungen handeln kann. Denn einmal wird durch Vorwiegen des dramatischen Elementes in den einzelnen Stellen das charakterisierende zurückgedrängt. Ferner bedingte oft die Erweiterung oder Beschränkung der einzelnen Rollengebiete, die teilweise Zuweisung anderer Aufgaben, die Schaffung anderer Vorbedingungen eine bedeutende Abweichung von der äusserlich entsprechenden Gestalt aus Molières Lustspiel.

So sind gerade für die Anlage des Hauptcharakters die Voraussetzungen bei beiden Dichtern ganz verschieden. Alfonso ist ein junger Mensch, Argan schon ziemlich vorgeschrittenen Alters. Alfonso ist erst seit zwei Jahren allmählich in seine Wahnvorstellungen hineingeraten, er soll davon im Laufe des Stückes geheilt werden; Argan mag wohl schon seit Jahr und Tag in seiner Einbildung dahin leben, die übrigens etwas anderer Natur ist als bei Alfonso, weniger Gemütskrankheit als eine Art geistiger Defekt und unheilbar. — Alfonsos Person wird mehr in die Intrige hineingezogen, er wird geliebt und dahin gebracht, diese Neigung allmählich zu erwidern, er muss doch etwas liebenswert erscheinen, seine Eigenheiten dürfen nicht ganz abstossend sein. Und schliesslich durfte und wollte Nota Heilkunst

und Ärzte nicht in Bausch und Bogen verurteilen wie Molière, wollte kein drastisches, abschreckendes Beispiel hinstellen.

Alle diese Umstände erklären es, warum das Übel beim Nota'schen Titelhelden viel geringer sein muss, die Farben weit weniger stark aufgetragen werden dürfen, als bei Argan, der viel mehr Karikatur ist.

Freilich weisen die beiden „Kranken" auch innerhalb dieser Grenzen noch genug Ähnlichkeiten auf; natürlich, denn alle eingebildeten Kranken werden im grossen und ganzen die nämlichen Launen und Schrullen haben. So teilt auch Alfonso mit Argan den unerschütterlichen Glauben an die Medizin. Auch er umgibt sich mit einer Menge von Ärzten, mit Pulvern, Tränken und Drogen. Wie Argan ist er ganz und gar vom Gedanken an seine Krankheit erfüllt, urteilt und handelt von diesem Standpunkt aus, der ihn gleichfalls zu einem unerträglichen Egoisten macht. Wie Argan seinem Wahn das Glück seines Kindes opfern würde, so setzt Alfonso in verblendeter Selbstsucht seine Zukunft auf's Spiel. So verkennen auch beide ihre wahren Freunde, welche ihnen die Augen öffnen wollen, und werden andererseits das Opfer gewissenloser Heuchler und Schmeichler. —

Auch in den vielen Einzelzügen, in welchen diese Hauptmerkmale der beiden Charaktere zum Ausdruck kommen, stimmen Molière und Nota meistens überein; in nicht wenig Fällen lassen sich sogar im Ammalato per immaginazione wörtliche Reminiscenzen an das französische Lustspiel nachweisen.

Im beständigen Gedanken an ihren leidenden Zustand verlangen die beiden Kranken auch von ihrer Umgebung die weitgehendsten Rücksichten. Finden sie dieselben nicht im wünschenswerten Masse geübt, so geraten sie gleich in starke Erregung, und heftige Zornesausbrüche sind nichts seltenes. Ist der Anfall vorbei, so stellt sich — wenigstens in der Einbildung — grosse Erschöpfung ein und es beansprucht ihr Zustand liebevollste Pflege und Aufmerksamkeit. Bei Molière ist die mutwillige Toinette die Ursache solcher aufregender Szenen (I, 2), bei Nota sind es Giulietta (II, 3) und Eugenia (II, 8; III, 8). — Auffallend ist übrigens in dieser Hinsicht eine Szenenfolge bei Nota, die er wohl in Anlehnung an etwas ganz Ähnliches im französischen Stück geschrieben haben könnte. Im Malade imaginaire I, 5 widersetzt sich Toinette offen und in der kecksten Weise Argans Plan, Angélique mit Diafoirus jun. zu verheiraten. Argan läuft ihr voll Wut mit seinem Stock nach, bis er vor Erschöpfung auf seinen Stuhl sinkt. Seiner hinzukommenden Frau gegenüber klagt er über Toinette und die gefährliche Aufregung, in die er geraten ist. Béline schilt Toinette (nur pro forma) aus und droht, sie fortzuschicken. Dann begütigt sie Argan durch zärtlichste Aufmerksamkeit. (I, 5 ff.) — Alfonsos

Schwesterchen Giulietta hat ihren Bruder durch ihr unüberlegtes Plaudern von seiner Krankheit, seinem baldigen Tod, von Aspasias Bosheit sehr zornig gemacht. Aspasia kommt hinzu. Alfonso klagt über Giulietta, die sogleich von Aspasia weggeschickt wird, während die Stiefschwester ihrem Bruder die liebvollste Pflege angedeihen lässt. (II, 2f.) -- Etwas ähnliches wiederholt sich II, 8 u. III, 8, wo Eugenia die Ursache der Erregung des Kranken ist, der abermals von Aspasia beschwichtigt wird, während sich Eugenia Vorwürfe gefallen lassen muss.

Besonders empfindlich sind Argan wie Alfonso gegen alle Zweifel, die etwa über ihre Krankheit, den Ernst ihres Zustandes erhoben werden Wie entrüstet ist Argan, als ihn Toinette auf's Gewissen fragt, ob er denn wirklich krank sei (I, 5). Auch sein Bruder Béralde beleidigt ihn sehr, als er ihn versichert, niemand sei gesünder als er und ihn schliesslich fragt, was ihm eigentlich fehle.

Mal. im, III, 4. Arg.: *Mon Dieu! mon frère, vous parlez comme un homme qui se porte bien; mais, si vous étiez à ma place, vous changeriez bien de langage. Il est aisé de parler contre la médecine quand on est en pleine santé.*

Béralde: *Mais quel mal avez-vous?*

Arg.: *Vous me feriez enrager. Je voudrois que vous l'eussiez mon mal, pour voir si vous jaseriez tant . . .*

Eugenia findet gleichfalls, dass ihr Vetter nichts weniger als leidend sei, muss aber eine ähnliche Zurückweisung erfahren wie Béralde . .

Amm. p. imm. II,7 Alf. *E voi state bene di salute?*

Eug. *Benissimo, grazie al cielo.*

Alf. *Non siete mai soggetta ad alcun incomodo?*

Eug. *Jo no: e che? vi piacerebbe vedermi ammalata?*

Alf. *Ammalata no: ma se sofferiste, almeno di quando in quando, un qualche maluzzo, potrei sperare d'essere compatito da voi.*

Diese Empfindlichkeit geht so weit, dass die beiden Kranken es gar nicht mehr hören wollen, wenn man ihr gutes Aussehen lobt, sich über die Besserung freut u. s. w., Argan ist, man möchte sagen, so verliebt in seine Krankheit, dass er derartige Behauptungen fast als eine persönliche Beleidigung betrachtet.

Mal. im. II, 3 Cléante. *Monsieur, je suis ravi de vous trouver debout et de voir que vous vous portez mieux.*

Toinette. *Comment „qu'il se porte mieux"? Cela est faux: Monsieur se porte toujours mal.*

Cléante. *J'ai ouï dire que Monsieur étoit mieux, et je lui trouve bon visage.*

Toinette. *Que voulez vous dire avec votre bon visage? Monsieur l'a fort mauvais, et ce sont des impertinents qui vous ont dit qu'il étoit mieux. Je ne s'est jamais si mal porté.*

Argan. *Elle a raison.*

Eine abgeschwächte Erinnerung an diese Szene findet sich in Amm. p. imm. II, 6, gleichfalls eine Begrüssungsszene.

Eug. *Eh via, non parlate d'incomodi, con quell'aria, con quell'aspetto . . . Ma che? non mi volete prestar fede?*

Delfine. *Mi creda, signora, egli soffre . . .*

Kurz darauf protestiert Alfonso selbst gegen Eugenias Versicherung, er sei doch ganz gesund. (II. 7)

Natürlich unterliegt Alfonso, wie Argan, nicht nur der Autosuggestion, er ist auch der Beeinflussung durch andere ebenso zugänglich. Hat er auch zu der Heilkunst nicht jenes unbegrenzte Vertrauen wie Argan macht er sich auch mitunter Gedanken über die Menge der sich oft widersprechenden Rezepte (III, 4, 8; IV, 6), so ist er andererseits doch ganz im Bann der medizinischen Schriften, die ihm Aspasia besorgt hat und glaubt alle möglichen, dort aufgeführten Krankheitssymptome an sich zu beobachten (II, 1.). Und vollends die Diagnosen der Ärzte, ihre Befürchtungen, das Schlimmste sei zu erwarten, wenn nicht sofort eingegriffen werde (III, 9, 6), jagen Alfonso nicht weniger Angst ein als Purgons furchtbare Drohungen Argan erschrecken (Mal. im. III, 5). — Leute, die für die medizinische Wissenschaft kein Verständnis, vor den Ärzten keinen Respekt haben, halten sie beide für Ignoranten oder freche Frevler. (Mal. im. I, 2; III, 3. Amm. p. imm. II, 2.) — Jenen dagegen, welche ihnen Teilnahme entgegenbringen, Interesse für ihre Krankheit bekunden, auf ihre Launen eingehen oder gar sich in treuer Fürsorge ihrer anzunehmen scheinen, schenken sie ihr unbedingtes Vertrauen, das durch keine noch so berechtigten Warnungen seitens gutmeinender Freunde und Verwandten zu erschüttern ist. Alle Anschuldigungen gegen ihre Pflegerin weisen sie entrüstet zurück, und setzen ihnen begeistertes Lob entgegen. — Um die treuen Dienste ihrer vermeintlich so aufopferungsvollen Pflegerinnen zu belohnen, suchen sie den Wünschen derselben zuvorzukommen, fördern aber eben dadurch unbewusst deren eigennützige Absichten: Argan verspricht Béline, sein Testament zu machen, Alfonso fordert Aspasia auf, doch die Heirat mit Raimondo zu beschleunigen.

Mal. im. I, 6, Argan (als ihm Béline die Kissen zurecht richtet und ihn zum Schutz vor Erkältung sorgsam zudeckt.) *Ah! mamie, que je vous suis obligé de tous les soins que vous prenez de moi!*

. . . Mamie, vous êtes toute ma consolation . . .

... *Pour tâcher de reconnoître l'amour que vous me portez, je veux mon cœur, comme je vous ai dit, faire mon testament.*

I, 7 (zum Notar) ... *une femme dont il (= Argan) est aimé tendrement, et qui prend de lui tant de soin.*

II, 6 (zu den beiden Diafoirus) ... *Voilà une femme qui m'aime ... cela n'est pas croyable.*

Béraldes Anschuldigungen gegenüber verteidigt Argan seine Frau sehr warm III, 11: *Demandez-lui un peu les caresses qu'elle me fait ... L'inquiétude que lui donne ma maladie ... Et les soins et les peines qu'elle prend autour de moi.*

Ammal. p. imm. (II, 3) Alfonso (zu Aspasia, die ihn besucht, ihm die Kissen aufschüttelt, die Türen schliesst und warme Kleidung holen lässt, angeblich um ihn vor Erkältung zu schützen.) *Oh! mia sorella, voi stessa vi pigliate l'incomodo? ... Quanto amore, quante attenzioni ...!* II, 4 *Diletta sorella ... so che fate tutto per mio vantaggio.*

Da Aspasia Uneigennützigkeit und Verzicht auf die Erbschaft heuchelt (wie bei Molière Béline sich den Schein gibt, als sei ihr die notarielle Schenkung Argans peinlich, und sie widerstrebend annimmt) bemerkt er, von ihrem Edelmut überwältigt wie Argan von Bélines Liebe:

Oh impareggiabile donna! Ma ... e il vostro matrimonio col signor Raimondo? ...

... se mi amate, sollecitate la cosa ...

Auch er verteidigt seine Schwester gegen Verdächtigungen.

II, 7 (zu Eugenia) *Aspasia conosce meglio il mio temperamento ... Mia sorella mi ama.*

Ogni sua cura, ogni suo pensiero sono rivolti a migliorar la mia salute.

Non v'ha pericolo ch'essa m'inquieti per la brama o per l'avidità delle mie ricchezze.

IV, 6 wendet er sich in ähnlicher Weise gegen Fulvidios Warnungen vor Aspasia.

Auf eine nicht unwesentliche Verschiedenheit zwischen Argan und Alfonso muss schliesslich noch hingewiesen werden; sie betrifft das Verhältnis der Beiden zu ihrer Krankheit, ihr Gebahren als „Kranke" im eigentlichen Sinne. Argan ist der Kranke mit Überlegung und Erfahrung, der Kranke mit System. Er weiss was er zu tun hat, er befolgt die ärztlichen Vorschriften mit peinlichster Gewissenhaftigkeit, ist von ihrer Wirkung voll überzeugt; er fühlt sich unglücklich, wenn er einmal weniger Mittel angewandt hat als sonst; ja er würde sich wohl unglücklich fühlen, wenn er nicht mehr krank sein könnte. Er und seine Krankheit sind zwei untrennbare Begriffe. So gibt es bei ihm

auch keine Nervosität, keine eingebildeten Ohnmachten, kein Hin- und Herschwanken zwischen Zweifel und Vertrauen zu den Ärzten und ihren Verordnungen, wie das bei Alfonso der Fall ist. Bei letzterem ist deshalb auch der Gemütszustand ein anderer; da er noch nicht vollständig im Banne der eingebildeten Krankheit steht, ist er empfänglich für äussere Eindrücke, ist er noch anderen Regungen zugänglich; sein Egoismus tritt weniger scharf hervor als bei Argan.

Für ein gut Teil seiner Handlungen wird ihm freilich die Verantwortlichkeit abgenommen von Aspasia, die ja eigentlich die Anstifterin allen Unheils ist. Sie veranlasst ihn ja, Eugenias Werbung abzuweisen, welcher Alfonso vielleicht sonst nicht ablehnend gegenüberstände. Da diese Agitation und Eugenias Gegenmassregeln den Angelpunkt der Handlung bilden, so gewinnt Aspasias Rolle eine ganz andere Bedeutung als jene der Béline bei Molière. Letztere tritt weit genug zurück um das Interesse am Kranken nicht zu stören, dessen Leichtgläubigkeit und Hilflosigkeit sich im Gegenteil erst so in einem grell-komischen Lichte zeigt. Auch steht sie zur Intrige des Lustspiels in keiner direkten Beziehung, da der Widerstand gegen Cléantes und Angéliques Vereinigung hauptsächlich vom Kranken selbst ausgeht und auf die Sorge um sein Wohl zurückzuführen ist. Soweit freilich auch Aspasia mit zur Ausgestaltung des Hauptcharakters beiträgt, weist sie viel Gemeinsames mit Béline auf. Sie wendet dieselben Mittel an, das volle Vertrauen des Kranken zu gewinnen und es auszubeuten. Durch geheuchelte Teilnahme, durch Schmeichelei, zärtliche Behandlung, sorgsame Pflege gelingt ihr das ebensowohl wie Béline. Es wurde schon auf eine Szenenfolge hingewiesen, in welcher Nota ganz entschieden von Molière inspiriert war[1]) und wo auch das Verhalten Aspasias genau dem Bélines entspricht: Der aufgeregte Bruder (bezw.) Gatte wird beschwichtigt, Giulietta (bezw. Toinette) fortgeschickt; sie schüttelt ihm die Kissen auf, schliesst eine Türe und lässt den Überzieher holen, denn Alfonso könnte sich erkälten — so pflegt auch Béline ihren Gatten (*Mal. im.* I, 6). Béline: *Cà, donnez lui son manteau fourré, et des oreillers, que je l'accommode dans sa chaise. Vous voilà je ne sais comment. Enfoncez bien votre bonnet jusque sur vos oreilles: il n'y a rien qui enrhume tant que de prendre l'air par les oreilles.* — Dann richtet sie ihm die Kissen zurecht. — Diese Aufmerksamkeiten sind, wie wir sahen[2]), in beiden Stücken vom gleichen Erfolg gekrönt.

Die Verschiedenheit der Rolle bedingt hier allerdings eine Abweichung in der Zeichnung der beiden Charaktere. Aspasia hat alle Ursache, zu wünschen, dass ihr Bruder, an dessen Krankheit sie

1) Akt II Sz. 3 und 4, s. p. 495 ff.

2) S. p. 496.

übrigens gar nicht glaubt, sich recht krank fühlen und nicht am letzten Tag der durch das Testament festgesetzten Frist auf Heiratsgedanken kommen möchte. Sie bemüht sich daher, ihm zu suggerieren, er sei nicht wohl, und entfaltet dabei bemerkenswerten Scharfsinn. — Béline, die ihren Gatten offenbar wirklich für leidend hält, wartet auf sein baldiges Ableben; ihre Pflege hat nur den Zweck, ihm vorher noch sein Geld abzuschmeicheln. — Auch anderen Personen gegenüber suchen Aspasia und Béline ihre Verstellung durchzuführen, mit wechselndem Glück. Beide wollen namentlich die Dienerinnen auf ihre Seite ziehen. Delfina geht wirklich, Toinette scheinbar auf ihrer Herrin Absichten ein. Alle aber, von denen sie durchschaut und bekämpft werden, verfolgen sie mit ihrem Hasse. Doch geht Aspasia auch hier wieder umsichtig, mit Selbstbeherrschung vor, ohne sich zu verraten. — Béline kann ihre Gesinnung nur schwer verbergen. — Natürlich versteckt sich bei beiden unter der Maske treuer Aufopferung der niederträchtigste Charakter: sie sind herz- und gewissenslos; von Mitleid mit dem Kranken ist keine Spur vorhanden; im Gegenteil können sie den Tag kaum erwarten, der sie in den Besitz der Erbschaft setzt und der lästigen Krankenpflege enthebt. Béline äussert in drastischer Weise beim vermeintlichen Tod Aspasias ihre rohe Gesinnung:

Mal. im. III, 12 . . . *Le Ciel en soit loué! Me voilà délivrée d'un grand fardeau Que tu es sotte, Toinette, de t'affliger de cette mort! . . . cela n'en vaut pas la peine. Quelle perte est-ce que la sienne? et de quoi servoit-il sur la terre? Un homme incommode à tout le monde, malpropre, dégoûtant* . . . u. s. w.

hierauf beeilt sie sich, dem „Toten" die Schlüssel abzunehmen, um die versteckten Summen zu suchen.

Aspasia lässt schon vom Beginn des Stückes an den Zuschauer nicht im Zweifel über ihre wahren Gefühle:

Amm. p. imm. I, 3 . . . *tanto peggio per lui* (Alfonso), *s'ei vuol credersi ammalato: quando gli mancheranno tutto ad un tratto gli agi di una buona eredità, si avvedrà delle sue pazzie, e risanerà perfettamente.*

I, 11 (zu Raimondo) . . . *le sue malinconie cominciano a infastidirmi.*

IV, 7 (im Bericht Giuliettas über die Unterredung zwischen Aspasia und Raimondo) . . . *abbiate pazienza per qualche giorno, lo disgusteremo . . . mio fratello mi ha seccata abbastanza.*

V, 5 (zu Alfonso selbst) . . . *Uscite, passeggiate; in tal modo gioverete alla vostra salute, e lascerete gli altri in riposo: che davvero, quanto a me, sono stanca, rifinita, e non potrei più durarla così.*

V, 6 . . . *vergognatevi una volta di volervi sempre credere ammalato.*

Ebensowenig Umstände wie mit dem Kranken machen Béline und Aspasia mit den anderen Mitgliedern der Familie, die der Verwirklichung ihrer Pläne im Wege stehen. Die Erstere möchte am liebsten ihre beiden Stiefkinder ins Kloster schicken; Aspasia hat die gleiche Absicht mit Giulietta, ihrer Stiefschwester, während sie Eugenias Hoffnungen auf Alfonsos Herz und Hand ebenso skruppellos zu zerstören sucht, als Angélique in Béline eine hartherzige Gegnerin ihrer Herzensangelegenheit hat.

Wiederum muss auch hier auf den alten Unterschied in der Charakterisierungskunst der beiden Lustspieldichter hingewiesen werden: Molière verleiht auch den meisten seiner Nebenfiguren charakteristisches, individuelles Gepräge; auch sie tragen den Stempel echter Komik, so flüchtig gezeichnet und belanglos für die Handlung sie auch oft sind. Zu Bélines Geldgier und Verstellung gesellt sich in komischem Kontrast eine starke Dosis Borniertheit und Mangel an Selbstbeherrschung, der sie alle Augenblicke zum Verräter ihrer Sache werden lässt; trotz ihres schlechten Charakters wirkt sie drollig, namentlich in der Entdeckungsszene (III, 12). Nota macht daraus eine recht schablonenhafte Theaterfigur ohne Komik. In ihrer raffinierten Schlauheit, ihrem zielbewussten, sich nie verratenden Streben ruft sie bei einem naiven Publikum Abscheu und Erbitterung hervor, ihre Bestrafung erregt lebhafte Genugtuung, ihre so unvermittelte Bekehrung begegnet wohl auch da Unglauben; nie aber löst sie, so wenig wie Alfonso, in Wort oder Tat Heiterkeit aus.

Zwischen den Charakteren Angéliques und Eugenias sind die Unterschiede bedeutender als die Berührungspunkte. Es kann hier überhaupt eher von einer ungefähren Entsprechung der Rollen als von einer Ähnlichkeit der Charaktere die Rede sein. Die beiden Mädchen bilden das Gegenspiel zum Kranken und dessen Pflegerin. Mit ihren Heiratsansprüchen treten sie den egoistischen Plänen des ersteren, den verbrecherischen Absichten der letzteren in den Weg, zunächst erfolglos, bis sie wirksame Unterstützung finden durch einen überlegenen, einsichtsvollen Mann, und schliesslich siegen. Auch in der Charakterzeichnung kommt diese Stellung innerhalb der Intrige zum Ausdruck, insofern beide das gute Prinzip vertreten. Das tritt besonders scharf bei Eugenia hervor, die in allem und jedem das glänzende Gegenstück zu Aspasia bildet und sie nicht nur an Vortrefflichkeit des Charakters sondern auch an Schärfe des Geistes übertrifft. Übrigens ist Eugenias Stellung im Stücke eine viel exponiertere. Unabhängig von ihrer und des Kranken Familie, tritt sie selbstständig werbend auf, und zwar um

die Hand des Kranken selbst; sie ficht den Kampf gegen Aspasia fast allein durch. — Angélique liebt einen fremden jungen Mann, sie hängt von einem eigensinnigen, egoistischen Vater, einer böswilligen Stiefmutter ab; ihr Widerstand ist ein passiver. — Diesen verschiedenen Verhältnissen entsprechen die Temperamente. — Angélique, zu Gehorsam und Ehrfurcht vor den Eltern streng erzogen, ist zurückhaltend, ruhig, immer ihre und ihrer Eltern Würde wahrend; doch vermag sie bei ihrer Ruhe energisch zu sein, ob es sich nun handelt, mit List und Gewandtheit die Bewerbung des jungen Diaforius und seine zudringlich-läppischen Bemerkungen zurückzuweisen, oder den rohen Angriffen Bélines in scharfer, unzweideutiger, aber formell korrekter Weise zu begegnen. Unter dem Zwang der Umstände scheut sie zuweilen auch nicht vor einer kleinen Komödie (II, 6) oder Heimlichkeiten zurück. Eugenia ist eine sehr selbstbewusste, energische junge Dame, die mutig und temperamentvoll die Hindernisse angreift. Schonungslos sucht sie den Krankheitswahn ihres verwöhnten Vetters und sein blindes Vertrauen zu Aspasia zu zerstören; scharfen Blickes durchschaut sie die Ränke der letzteren; aber angesichts des Schwindels, den die Ärzte und Alfonsos Schwester mit diesem treiben, verliert sie die Selbstbeherrschung und lässt sich zu Ausfällen hinreissen. Als gerade, aufrichtige Natur hasst sie Schein und Lüge auch in ihrer mildesten Form. Aber in ihrer stürmischen, zugreifenden Art lässt sie feineres, mädchenhaftes Empfinden, echtes Zartgefühl oft vermissen und ist vielleicht darum weniger sympathisch als die sanftere, kindliche Angélique. Auch erscheint die treue Liebe der letzteren natürlicher, weil mehr im Einklang mit ihrem Charakter, als die heissen Bemühungen Eugenias um ihren wenig anziehenden und unliebenswürdigen Vetter, den sie, die Stolze, Stürmische, treu und zärtlich liebt.

Bei der grossen Ausdehnung, die Eugenias Rolle in Notas Stück einnimmt, wurden ihr einige Funktionen übertragen, die im französischen Stück anderen Nebenrollen zum Teile zugewiesen sind. Sie hat bis zum IV. Akt allein den Kampf gegen die feindliche Partei zu führen, in welchen sich bei Molière Toinette und Béralde teilen. Oft erinnern Eugenias Auslassungen über die Ärzte, über die eingebildete Krankheit Alfonsos an Toinettes Bemerkungen über Argan[1]). Mit Béralde teilt sie das Bestreben, gegen den Krankheitswahn und seine Parasiten anzukämpfen. Wie er kommt sie nach einigen einleitenden Bemerkungen, die den Kranken beruhigen sollen, sofort auf die Heiratsangelegenheit zu sprechen, wie Béralde stösst sie dabei auf die beiden Haupthindernisse, die eingebildete Krankheit und das blinde Vertrauen zur Schwester

1) *Mal. imag.* I, 5; *Amm. p. imm.* II, 7.

(dort zur Frau); auch sie glaubt weder an die eine noch die andere, verleiht ihrem Zweifel in vielfach ähnlichen Wendungen Ausdruck, mit dem gleichen negativen Erfolg[1]). Auch sie hält sich über die Einfalt und Gewissenlosigkeit der Charlatane auf, die den im Grunde kerngesunden Alfonso kurieren wollen, wenn gleich ihre Skepsis nicht soweit geht wie jene des Béralde und nur eine gewisse Klasse von Ärzten trifft[2]).

Der Gestalt Béraldes lässt sich übrigens noch besser jene des Fulvidio gegenüberstellen, welcher namentlich in dramatischer Hinsicht der Bruder Argans zum Vorbild gedient haben dürfte. Jeder ist als unparteiischer, die Verhältnisse richtig beurteilender Vertreter des gesunden Menschenverstandes gedacht. Sie sind sozusagen die *raisonneurs* des Lustspiels, durch welche der Autor seine persönlichen Ansichten namentlich über Medizin kund gibt. Doch ist das bei Béralde weit mehr der Fall als bei Fulvidio; dafür fällt diesem in der Lösung des Konfliktes eine wichtigere Aufgabe zu. Beide sind ja die Helfer in der Not: Béralde wird von Toinette für Angéliques Sache interessiert, Fulvidio kommt auf Veranlassung Eugenias und versucht Alfonso für sie zu gewinnen, wobei er, wie Béralde und wie Eugenia selbst schon, einen vergeblichen Kampf gegen die Einbildung des Kranken[3]) und den Einfluss Aspasias führt[4]). Fulvidio dient aber auch noch als

1) *Amm. p. imm.* II, 7; III, 8; s. p. 494f.

2) *Amm. p. imm.* III, 7, 8.

3) *Mal. im.* III, 3, Béralde, *Est-il possible que vous serez toujours embéguiné de vos apothicaires et de vos médecins, et que vous voulez être malade en dépit des gens et de la nature?*

. . . je ne vois point d' homme qui soit moins malade que vous etc.; wäre er krank, so wäre er schon längst an den vielen Medizinen gestorben, die man ihm verschrieben hat.

Amm. p. imm. IV, 6. Fulvidio hält sich über die vielen Heilmittel auf, womit man Alfonso umgibt: *vi spedisce una intiera spezieria in corpo... questi rimedi . . . uniti vi possono mandare all' altro mondo.*

. . . Voi non siete ammalato; e non avete bisogno nè di medici nè di medicine. — Die ärztlichen Vorschriften vergrössern nur seine Einbildung; wenn es so weiter gehe, werde er wirklich krank. — Fulvidio äussert sich auch absprechend über die anderen Ärzte und ihre neuen Theorien.

4) *Mal. im.* III. 3. Béralde. *Votre femme ne manque pas de vous conseiller de vous défaire ainsi de vos deux filles...* ibid. III, 11... *Vous voulez faire plaisir à quelqu' un . . .*

. . . c' est votre femme que je veux dire; et non plus que l' entêtement de la médecine, je ne puis vous souffrir l' entêtement où vous êtes pour elle, et voir que vous donniez tête baissée dans tous les pièges qu' elle vous tend.

Amm. p. imm. IV, 6, Fulv. *Altri si prenderà spasso di voi, e guardatevene... domani D. Aspasia vostra sorella sposerà il signor Raimondo; e l' eredità del*

vorteilhaftes Gegenstück zu den schlechten Ärzten; ferner ist er der ideale Richter über Gute und Böse, der mit überlegener Schlauheit den Schlag gegen die schon triumphierenden Feinde vorbereitet und ausführt, und schliesslich in edler Bescheidenheit den Dank der Beglückten abwehrend entgegennimmt. — Das Auftreten des Idealmenschen Fulvidio ist demnach auch ein seiner Mission entsprechendes. Vorsichtig und schlau gegenüber Aspasia, offen und energisch gegen den Kranken, massvoll in seinem Urteil über die Heilkunst, scheinbar heftig nur, wo es dem Kranken förderlich ist. — Béralde ist einfacher und natürlicher; ohne viel Umschweife geht er auf sein Ziel los, wird ungestüm und heftig, wenn er gegen die Ärzte spricht. Doch tritt ja Béralde als Charakter weniger hervor, da er hauptsächlich nur das Sprachrohr für die Ansichten Molières über die medizinische Wissenschaft ist.

Bayard bezeichnet in seiner Kritik des Ammalato per immaginazione neben der Figur Aspasia auch Delfina und Giulietta als Anlehnungen an die entsprechenden Charaktere in Molières Lustspiel, d. h. also an Toinette und Louison. Über die Ähnlichkeit der beiden Kinderrollen wurde oben schon gesprochen; sonst sind die zwei Mädchen recht verschieden angelegt: Louison natürlich, verschmitzt, drollig; Giulietta nicht eben unsympathisch; aber gekünstelt in der Zeichnung, etwas aufdringlich vorgeschoben; denn sie soll Wirkung machen; besonders in der Entdeckungsszene ist sie weniger geglückt, unglaubhafter als Louison. — Delfina ist nur ein schwacher Abglanz der prächtigen Toinette, von der sie sich schon durch ihre Stellung im Hause des Kranken unterscheidet. Toinette geht scheinbar auf Bélines Absichten ein, hält in Wahrheit aber treu zu Angélique, will das Wohl Argans. — Delfina steht zu Aspasia. So ehrlich, gutmütig und uneigennützig Toinette ist, so gewissenlos, boshaft und auf ihren Vorteil bedacht zeigt sich Delfina, sie hilft ihrer Herrin, den Kranken in seinem Wahn zu erhalten und die Verwandten zu täuschen. Doch nimmt sie keinen tätigen Anteil an der Handlung wie Toinette. Delfina muss, wie schon früher bemerkt, durch häufige Seitenbemerkungen die Vorfälle auf der Bühne glossieren, die mutmassliche Stimmung des Zuschauers zum Ausdruck bringen, vielleicht soll sie auch einen heiteren Ton in das sonst sehr ernste Lustspiel hineintragen helfen. Natürlich legt sie grossen Scharfsinn im Erfassen der Situationen, in der Beurteilung der

---

zio, che ora è vostra, passerà alle loro mani. Allora cesserà il falso zelo per la vostra salute; allora non sarà piu mestieri di mantenervi nella vostra fatale illusione col provvedervi polvere, tavolette e libri medici; ...

... Quando vostra sorella e il signor Raimondo v' avranno cacciato di casa...

Alf.... *Mia sorella mi ama.*

Fulv.... *Non è vero.*

Verhältnisse und Charaktere an den Tag, nicht selten auch eine gewisse witzige Ironie, besonders in ihren Bemerkungen über Alfonsos Ärzte, ihre Unwissenheit, ihr Wichtigtun etc. Hier erinnert sie vielleicht eher als sonst an Toinette[1]). Aber wie weit sind wir auch da von der Letzteren übersprudelnder Laune, ihrer Schalkhaftigkeit entfernt, die das Lustspiel so ausserordentlich belebt. Es mag dem italienischen Autor ja wohl die Dienerinnenrolle des Molière'schen Lustspiels vorgeschwebt haben; hier und dort weist ein Zug, eine Bemerkung unverkennbar darauf hin; da aber Nota nach seiner alten Praxis die Rolle umgestaltet und sich bemüht hat, möglichst selbständig zu erscheinen, ist der schlagende Beweis für die Abhängigkeit schwer zu erbringen[2]). Die übrigen Charaktere des italienischen Stückes, *D. Maurilio, Raimondo,* der Diener *Bortolo,* die beiden Ärzte *Crisalidi* und *Castoreo,* sowie der Notar kommen für die Vergleichung mit dem *Malade imaginaire* nicht in Betracht. Inwieweit einige derselben vielleicht in anderen Werken der Lustspielliteratur Vorbilder haben, soll unten zur Sprache kommen.

Tendenz.

Nota konnte ein Thema wie den „Kranken in der Einbildung" nicht wohl behandeln, ohne zu der Frage über den Wert der ärztlichen Kunst und der Tüchtigkeit ihrer Vertreter Stellung zu nehmen, um so weniger, als er unter dem Einfluss desjenigen Lustspiels von Molière stand, in welchem der gewaltige Satiriker noch einmal seinen ganzen Grimm über die medizinischen Verhältnisse seiner Zeit ausgegossen hat, durch derben Spott wie in ernster Rede. Dass auch Notas Lustspiel nicht frei ist von scharfer Kritik in dieser Hinsicht, beweist allein schon das Verbot gegen die Aufführung des Stückes, welches „die Vertreter neuer medizinischer Lehren lächerlich mache"[3]).

1) Man denke besonders an den Besuch der beiden Diafoirus bei Argan, den Toinette mit spöttischen Zwischenreden über die Weisheit des jungen Diafoirus und über die ärztliche Kunst begleitet. — (II, 6) Dem entspräche bei Nota die Konsultation der Doktoren Crisalidi und Castoreo, wobei sich Delfina mit ähnlicher Ironie und Skepsis über das Gebahren und Verfahren dieser Ärzte äussert (III, 2—6).

2) Müsste man nicht annehmen, dass Nota die besten Ausgaben der Werke Molières zur Verfügung standen, so wäre man beinahe versucht zu glauben, er habe hier die ganz entstellte zweite Ausgabe des Malade imaginaire benützt, welche 1674 zu Amsterdam bei Daniel Elzevir erschien. Dort ist die Dienerin auf bestem Fuss mit Béline; die Angriffe gegen die Medizin sind gemildert; der Kranke beklagt sich, er stecke bis an den Hals in den Medizinen; der Charakter der Tochter ist gleichfalls stark verändert, resoluter gehalten; auch erklärt sie ihre Abneigung gegen Ärzte und Heilkunst.

3) Nota in der Widmung des Lustspieles an den Grafen Girolamo Bardi. *Commedie, Parigi, 1829* II, 3. *Allorchè si seppe in Milano (nel 1812) ch' io aveva*

Es frägt sich nur, ob und inwieweit Nota auch hier von Molière abhängig ist. Hat ihm lediglich die gelungene und wirksame Satire Molières auf die Heilkunde seiner Tage den Gedanken eingegeben, einmal in ähnlicher Weise dieses dankbare Gebiet für die Verhältnisse seiner Zeit zu bearbeiten? Vielleicht doch nicht ausschliesslich. Wenn Molière schon auf Grund persönlicher Erfahrungen Anlass hatte zu seinen Ausfällen gegen die Medizin, so fehlt es auch in Notas Leben nicht an Momenten, die seine Befassung mit diesem Thema erklären könnten. Notas Laufbahn war, wenn auch weniger wechsel- und dornenvoll als jene Molières, doch auch von widrigen Verhältnissen aller Art durchsetzt, die mitunter eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Schicksalen des grossen Franzosen aufweisen. Auch Nota hatte viel von seiner flatterhaften jungen Frau zu leiden; seine häuslichen Verhältnisse scheinen sehr unerquicklich gewesen zu sein; auch an erbitterten Gegnern hat es ihm nie gefehlt, die der Aufführung und dem Erfolg seiner Werke oft die grössten Schwierigkeiten zu bereiten suchten[1]). Gerade gegen Ende des Jahres 1810 — also das Jahr vor der Abfassung des Ammalato per immaginazione — wirkten diese verschiedenen Umstände zusammen, seinen seit längerer Zeit ohnehin gedrückten Gemütszustand in tiefe Schwermut zu verwandeln, von der er auf den Rat eines befreundeten berühmten Arztes durch eine längere Reise Heilung suchte. — Was ist wahrscheinlicher, als dass manche von seinen Beobachtungen an sich selbst und seinen Ärzten in sein Lustspiel übergingen? Er selbst sagt in der oben zitierten Widmung mit Bezug auf Fulvidio: *Ho voluto raffigurare uno de' più rinomati professori d'Italia, il quale a me stesso con parole di sicurezza, e con ottimi consigli arrecò grande, inaspettato sollievo in una ostinatissima ipocondria...* Warum soll er nicht auch versucht haben, die Schattenseiten der ärztlichen Kunst zu schildern, die er vermutlich auch am eigenen Leibe verspürt hat? —

Freilich macht sich die Tendenz bei Nota in bedeutend abgeschwächtem Masse und in weit milderer Form geltend gegenüber der Heftigkeit, mit der Molière gegen die herrschenden Missstände in der Zunft der Ärzte zu Felde zieht. Die Gründe dafür sind naheliegend. Durch das Vorherrschen des Dramatischen, der Intrige gegenüber dem Charakterisierenden, ist von vornherein weniger Gelegenheit zu einer breiten Behandlung der satirischen Seite gegeben; es werden ihr nicht soviel eigene Szenen gewidmet wie im Malade imaginaire. Nur der dritte

scritta questa commedia, cadde in animo ad alcuni, ch' io avessi voluto porre in ridicolo i promotori di nuove dottrine mediche: e ciò fu cagione che non si rappresentasse in quell' anno il mio componimento...

1) S. p. 452 ff.

Akt mit dem Besuch der Doktoren Crisalidi und Castoreo dient in der Hauptsache dem Zweck, gewisse Auswüchse der ärztlichen Wissenschaft und Praxis zu brandmarken. — Es sind ferner aber auch die Zeitverhältnisse ganz andere geworden. Während Molière die Medizin, die Ärzte in Bausch und Bogen verurteilte und nichts von ihr wissen wollte — die Verhältnisse seiner Zeit berechtigten ihn einigermassen zu diesem Urteil — musste sich Nota auf spezielle Verkehrtheiten der Heilkunde seiner Tage beschränken; die Erfolge und Fortschritte dieser Wissenschaft standen schon zu fest, um irgendwelche Zweifel an ihrer Daseinsberechtigung überhaupt aufkommen zu lassen. — Im ganzen Molière findet sich nicht ein Beispiel für einen tüchtigen Arzt. Nota macht nicht nur das Ideal eines solchen zum Träger einer wichtigen Rolle, er unterlässt keine Gelegenheit, auf die grosse Anzahl erfahrener und rechtschaffener Ärzte hinzuweisen, welche den schlechten gegenüberstehen. Bevor Alfonso in die Hände der Pfuscher Crisalidi und Castoreo fällt, hatte seine Schwester schon mehrere einsichtige Ärzte verabschiedet, die das Leiden des Kranken, seine Hypochondrie sofort erkannt hatten und demgemäss behandeln wollten[1]). Ausserdem versichert er in der öfter angeführten Widmung: *..ho sempre avuto in pregio i buoni medici; e rispetto grandemente le dotte ricerche di qualunque natura; tutta volta che si adoperino in esse valenti ingegni e gli esperimenti non sieno fatti e ripetuti a dispetto dell'evidenza e con danno dell'umanità.* — Zu seiner Zeit waren eben die Ärzte nicht mehr zu einer Art Zunft organisiert, welche mit ihren ungeheuerlichen Satzungen Fortschritt und Entwicklung unmöglich machte und als ganzes angegriffen werden musste, sondern wir haben es hier schon mit der freien Konkurrenz zu tun. —

Nun ist aber Nota nicht der erste, welcher diese von der Molière'schen Darstellung so bedeutend abweichenden Verhältnisse für ein Lustspiel ausgenutzt hat. Schon Goldoni nimmt in seiner *Finta ammalata* Gelegenheit, in der Schilderung der Ärzte und ihres Treibens den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, während er sich im übrigen in diesem Lustspiel recht eng an Molières *Amour médicin* angeschlossen hat[2]). Auch Goldoni führt den idealen Vertreter der ärztlichen Kunst ein, den Dr. Onesti, der, wie Fulvidio, den Fall sofort klar erkennt und dementsprechend ehrlich handelt, der gegen das verkehrte oder betrügerische

1) S. Akt II, Sz. 7. Eug. *Voi avete... uua buona salute... dico quel che asseriscono dotti ed esperti medici.*

IV, 6; Fulv. (gleichfalls zu Alfonso) *I vostri primi medici, onesti e valenti, m' hanno informato di tutto.*

2) E. Maddalena, *Fonti Goldoniane. La Finta ammalata*, im Ateneo Veneto, XVII (1893), 277 ff.

Vorgehen der mitbehandelnden Ärzte protestiert, sie wie Fulvidio in *impostori* und *ignoranti* einteilt; und wie Nota lässt es sich auch Goldoni angelegen sein, diesen schlimmen Ausnahmen die grosse Anzahl der tüchtigen Ärzte gegenüberzustellen, für die er immer die grösste Hochachtung gehabt habe. Das versichert er ausführlich in seiner Vorrede, und weist ähnlich wie Nota, auf seinen Dottore Onesti hin, den Typus der „*medici dotti, onesti, sinceri, nemici, nemicissimi dell'impostura*“ [1]). Diesen Onesti lässt er am Schlusse seines Stückes dem Publikum gegenüber noch ausdrücklich erklären: *che vi sono degl'impostori, e degl'ignoranti; ma che senza paragone è maggiore il numero de' Medici dotti, sinceri, ed onesti* [2]).

Wenn man auch schon annehmen will, dass Nota zu dem Gedanken, seiner Satire eine weniger scharfe Form zu geben durch Erwähnung und Einführung guter Ärzte, nicht erst von Goldoni angeregt wurde, sondern seine eigenen Gründe dafür gehabt haben mag, so ist diese bedeutsame Neuerung gegenüber Molière jedenfalls nichts Originelles mehr; denn auch die Mittel seiner Satire sind weder nach Form noch nach Inhalt neu, sondern bewegen sich, die erwähnte Abschwächung abgerechnet, in den Bahnen seiner Vorgänger.

Um den Kranken und die ungeschickten Ärzte, welche in Verkennung der Sachlage an dem nur eingebildeten oder vorgetäuschten Leiden herumkurieren, gruppiert sich das Publikum, die einen in naiver Bewunderung der Heilkünstler, die anderen in klarer Erkenntnis ihrer Mängel, teils sie bekämpfend, teils Nutzen daraus ziehend. In diesen Rahmen kleidet auch Nota seine Satire. Auch sie richtet sich inhaltlich zunächst gegen gewisse Auswüchse der Medizin im allgemeinen. Der scharfe Spott gegen die übermässige Anwendung von Medikamenten ist schon aus Molières Lustspielen und Goldonis Stück bekannt. Fulvidio nicht weniger als Eugenia macht seinen Unmut über die zahllosen Pulver, Salben und Tränkchen, deren sich Alfonso bedient, in kräftigen Worten Luft.

L'Amm. p. imm. (IV, 6) Fulv. ... *E queste polveri, paste, tavolette, boccette, spiriti ...?*

Alf. *Tutte cose per rinforzar lo stomaco, per confortare il capo.* Entsetzt über die Verordnungen Crisalidis: *china, valeriana, rabarbaro, gomma ammoniaco, assafetida,* ruft Fulvidio aus: *Vi spedisce una intiera spezieria in corpo.* Der Ausruf klingt sehr an Rosauras Skeptizismus gegen die ärztlichen Verordnungen an: *ho presa, posso dire, una Spezieria intera ...* (*La finta ammalata* I, 12). Schon in Molières *Médecin malgré lui* (II, 7) findet sich ein ähnlicher Gedanke von Jacqueline

1) Goldoni, *Commedie, Venezia, Pasquale,* 1761. Bd. VI, *L' Autore a chi legge* p. 100f.

2) Ibid. *La Finta Ammalata,* Akt III, Sz. 19

ausgesprochen, als Spanarelle ihr seine ärztliche Hilfe in drastischer Weise anbietet: ... *Ma fi, je me moque de ça, et je ne veux point faire de mon corps une boutique d'apothicaire.* —

Im Übermass angewendet sind aber Heilmittel nicht bloss nutzlos, sie sind direkt schädlich. Wer sich von ihnen fern hält, wird alt. Erträgt sie jemand trotzdem ohne Nachteil, so beweist er damit nur, dass er sich einer besonders kräftigen Konstitution erfreut. Bei Nota wird dieser Gedanke wiederholt geäussert von Eugenia (II, 7 III, 8; V, 9), Fulvidio (IV, 6) und dem treuherzig einfältigen Diener Bortolo (II, 1). Auch in Goldonis Lustspiel kann Dr. Onesti nicht genug warnen vor dem Missbrauch mit Heilmitteln. *Non gettate danari in Medici, e in medicine,* rät er dem Vater Rosauras (II, 9). Er verordnet *„acqua pura"* per *non imbarazzarle lo stomaco con inutili-medicamenti* (I, 4). *Quei Medici hanno loro* (d. i. der Kranken und ihrem Vater) *imbarazzata la testa: l'apprensione può far ammalar davvero la figlia.* — Freilich verbindet Goldoni mit dem beständigen Hinweis auf jenen Missstand noch eine andere Absicht. Er will auf das betrügerische Einvernehmen aufmerksam machen, das zwischen Ärzten und Apothekern besteht: die Ärzte beziehen ihre Medikamente von diesem oder jenem Apotheker; auch verpflichten sie sich, möglichst viele Medizinen etc. zu verordnen. Dafür werden sie von den erkenntlichen Apothekern dem Ärzte suchenden Publikum angelegentlichst empfohlen. Daher *Agapitos* Abneigung gegen den ehrlichen, rücksichtslosen Dr. Onesti, seine Vorliebe für den Schwindler *Buonatesta.* — Solche Zustände waren zu Molières Zeiten bei den geordneten Verhältnissen der medizinischen Fakultät im allgemeinen noch nicht eingerissen[1]). Darum suchte man aber die Patienten nicht minder, und zwar optima fide, mit unheimlichen Mengen und Dosen von Heilmitteln aller Art zu kurieren. Immer und immer wieder eifert Molière mit grimmigem Spott gegen dieses gemeingefährliche Gebahren, am nachdrücklichsten im Malade imaginaire. Nur gesunde Leute können eine solche Behandlung ertragen, wirklich Kranke gehen daran zu grunde. — Notas Ansichten in diesem Punkte erinnern jedenfalls weit mehr an Molières Satire als an jene Goldonis, der sich hier, wie überhaupt im tendenziösen Teil seines Lustspiels, ziemlich grosse Selbständigkeit gewahrt hat. Wenn Molière bei keiner Krankheit von künstlichen Eingriffen wissen will und einem ruhigen Gewährenlassen der Natur entschieden das Wort redet, möchten Goldoni und Nota die Kunst des Arztes nur in jenen Fällen missen, wo das Leiden lediglich in der Einbildung existiert. *Molti mali provvengono dall'opinione,* (*La finta ammalata* III, 19) meint Onesti; sie seien nicht durch Ärzte und Heilmittel zu beseitigen, sondern durch Gegensuggestion, durch

1) M. Raynand, *Les médecins au temps de Molière,* Paris, 1863, p. 325 ff.

Erfüllung billiger Wünsche, kurz durch eine natürliche, vernunftgemässe Methode (I, 4; II, 8, 14). — Nota huldigt den gleichen Anschauungen: Eugenia und Fulvidio raten dem hypochondrischen Alfonso, die Medizinen wegzuwerfen, die Ärzte fortzuschicken, sich aus der ganzen sinnbetäubenden Krankheitsatmosphäre zu reissen und einer vernünftigen Lebensweise zu huldigen. Auch sie suchen durch Erweckung von Gegenvorstellungen günstig auf den Kranken einzuwirken (II, 6, 7, II, 8; IV, 6). Doch haben, wie gesagt, gerade bei Nota diese Ansichten eine weniger generelle Bedeutung, als bei Molière; von Goldoni aber trennt ihn hier der Umstand, dass es sich bei Rosaura nicht so ganz um ein eingebildetes, als vorgetäuschtes Leiden handelt, wenn auch schliesslich der brennende Wunsch Rosauras, Onesti zu besitzen, sowie die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten sie physisch und psychisch anormal beeinflussen. Alfonso dagegen ist der typische Hypochonder, der sich wirklich für krank hält, ohne aber Genaues über Ursache und Äusserungen seines Übels angeben zu können.

Ein neues Element scheint Nota mit dem Widerstreit der modernen, noch nicht erprobten medizinischen Theorien und der Veranschaulichung ihrer schädlichen Wirkungen hereingebracht zu haben. Die beiden Ärzte Crisalidi und Castoreo sind Vertreter zweier entgegengesetzter Heilssysteme; der eine findet Alfonso zu schwach und verordnet „stimolanti", der andere behauptet, der Kranke habe zu viel Kraft und Üppigkeit und verschreibt controstimolanti (III, 1 ff.—III, 6 ff.). — Nota verurteilt in seiner Vorrede wie durch den Mund Fulvidios die kritiklose Anwendung dieser neuen unerprobten Heilsverfahren und weist auf den Schaden hin, den sie stiften können. — Aber durch diese Gegenüberstellung der Systeme am Krankenlager erzielt Nota eine Wirkung, die sich schon Molière und Goldoni zu nutze gemacht haben: Unter dem Streit der Methoden, unter der Uneinigkeit der behandelnden Ärzte hat am meisten der Patient zu leiden; entweder wird er bald hierhin, bald dorthin gezerrt, oder in der Hitze des Streites kümmert sich niemand um ihn; die Hauptsache ist den Ärzten dann nur mehr der theoretische Sieg. Wer erinnert sich nicht mit Ergötzen an die lebhaften Auseinandersetzungen der Ärzte in Molières *Amour médecin* II, 3, welche den Streit zweier ihrer Kollegen von der Fakultät besprechen? Monsieur Tomès berichtet über den Fall, es habe sich dabei um eine schwerkranke Person gehandelt, über deren Behandlung sich diese Ärzte nicht einigen konnten. Keiner sei von seiner Ansicht abgegangen und inzwischen sei die Kranke gestorben. — Gleich in der nächsten Szene führen uns Tomès und Desfonandrès einen ähnlichen Auftritt lebendig vor Augen. Merkwürdigerweise dreht es sich im Grunde um dieselben Methoden wie in Alfonsos Fall. Tomès meint, ähnlich wie Castoreo

bei Alfonso, Lucinde leide an zu grosser Blutfülle und wärme; also müsse man sie zu Ader lassen — Castoreos „remedium controstimulans." Desfonandrès dagegen glaubt, ein Reiz- und Brechmittel sei viel eher am Platze, und so verordnet er „de l'émétique". Darüber entbrennt nun ein erbitterter Streit, der mit der Drohung eines jeden an den armen Sganarelle endigt, seine Tochter müsse sterben, wenn nicht sogleich sein Mittel angewandt werde. Der geängstigte Vater weiss nicht, woran er ist und wendet sich in seiner Not an Quacksalber, an neue Ärzte — Auch im Malade imaginaire verspottet Molière die Uneinigkeit der Ärzte in der Krankenbehandlung: Diafoirus senior stellt eine ganz andere Diagnose als Purgon. Toinette als Arzt desavouiert alle Vorgänger. — Immerhin wird zu Molières Zeiten unter den Ärzten der Fakultät offene Zwietracht im Interesse des Ansehens der Korporation möglichst vermieden — die freie Konkurrenz, mit ein Hauptgrund solcher Streitigkeiten, bestand ja noch nicht.

Goldoni hält sich ziemlich eng an Molières *Amour médecin.*

Auch hier findet sich die Massenkonsultation; die abweichenden Ansichten Buonatestas und des blutdürstigen Chirurgen Tarquinio führen auch hier zu keinem Resultat; (III, 14, Streit zwischen Buonatesta und Tarquinio. Lelio: *E intanto l'ammalata non si medica.*) Pantalone weiss nicht, woran er sich halten soll und Onestis Ansicht findet sich bestätigt: *i consulti sono spesse volte la rovina degli ammalati. La moltudine dei Medici produce della confusione. O sono tutti d'accordo, ed è superfluo il moltiplicarli, o sono discordi e l'ammalato si fa morire più presto* (II, 9).

Wenn Nota in der Ausführung dieses Gedankens zunächst auf die zu seiner Zeit herrschenden Zwistigkeiten in medizinischen Kreisen Bezug nahm, so konnte er sich doch auch nicht dem Einfluss und Vorgang Molières entziehen, an den sich seinerseits Goldoni angeschlossen hat. Jedenfalls hat er im Prinzip auch hier nichts wesentlich Neues gebracht.

Neben Notas Stellung zur Heilkunde im allgemeinen kommen vor allem seine Ansichten über die Ärzte in Betracht. Schon zu Eingang dieses Teiles der Untersuchung[1]) wurde auf die bedeutende Abschwächung hingewiesen, die sich stufenweise von Molière bis Nota geltend macht. Die Ärzte, sagt Molière, wissen alle miteinander nichts. Doch müsse man unterscheiden: *Il y en a parmi eux qui sont eux-mêmes dans l'erreur populaire, dont ils profitent, et d'autres qui en profitent sans y être* (*Mal. imag.* III, 3). Purgon gehört zu den ersteren, die Ärzte im *Amour médecin* zu letzterer Gattung. Goldoni teilt die Ärzte in gute und schlechte ein, die letzteren wiederum in *impostori* und *ignoranti* (III, 19).

1) p. 504 f.

Il Dottor Buonatesta e il Dottor Merlino Malfatti — un Impostore e un Ignorante (II, 9). — Ihnen steht Onesti als Vertreter der gewissenhaften Ärzte gegenüber. Wir haben gesehen, dass Nota noch vorsichtiger ist als Goldoni und jede Gelegenheit wahrnimmt, von tüchtigen und ehrlichen Ärzten zu sprechen, als deren Muster und Vorbild er den Dr. Fulvidio, einen zweiten Onesti, einführt; die schlechten Ärzte, die er als Ausnahme bezeichnet, teilt er wie Goldoni ein in *medici impostori od ignoranti* (IV, 2). Darunter sind vor allem Crisalidi und Castoreo zu verstehen.

Ob es sich aber um Betrüger oder um Hohlköpfe handelt, bei beiden ist der Berufszweck in erster Linie Gelderwerb, nicht Menschenliebe und Mitleid. Am unverhohlensten und brutalsten äussert sich in diesem Sinne M. Filerin im *Amour médecin* III, 1, da er auf die Notwendigkeit des Zusammenhalts unter den Ärzten hinweist. Er spricht von *la forfanterie de notre art . . . j'ai déjà établi mes petites affaires . . . ceux qui sont morts sont morts . . . ne désabusons point les hommes avec nos cabales extravagantes, et profitons de leurs sottises le plus doucement que nous pourrons . . . le plus grand foible des hommes, c'est l'amour qu'ils ont pour la vie; et nous en profitons nous autres . . .* und als praktische Anwendung dieser Grundsätze lassen sich die Ärzte im voraus von Sganarelle für ihre Konsultation schwer bezahlen. Argan ist für Purgon und den Apotheker Fleurant *„une bonne vache à lait“* (Toinette im *Malade imaginaire* I, 2). Béralde versichert, „imposteurs“ und „ignorants“ suchen in gleicher Weise Nutzen aus dem Irrtum zu ziehen, indem sich das Publikum hinsichtlich des Wertes der Heilkunst befindet. Die Ärzte, welche die *Finta ammalata* behandeln, sind nicht weniger geldgierig. Buonatesta besucht nur vornehme, reiche Patienten, von denen er für die Viertelstunde eine Zechine erhält. *Agli uomini di questa sorte si pagano le parole un tanto l'una,* raunt Agapito dem erstaunten Pantalone zu (I, 8). Buonatesta erkundigt sich beim Apotheker, ob Pantalone auch zahlungsfähig sei (I, 9). — Er wie seine Kollegen lassen sich ihre nutzlosen, einfältigen Ratschläge von Pantalone teuer honorieren (II, 12, 13).

Auch im *Ammalato per immaginazione* bekunden die schlechten Ärzte eine niedrige, feile Gesinnung. Sie lassen sich von Aspasia, welche sie für ihre Pläne gewinnen will, Handgeld geben und verfahren nach Wunsch (IV, 7, 6), wiewohl sie feierlich versichern, die reine Menschenliebe, die Gebote der Freundschaft führten sie zu einem Kranken, der schon soviele andere Ärzte, darunter persönliche Gegner, zu Rat gezogen habe, bevor er sie habe rufen lassen. — Nicht Edelmut — Hoffnung auf Gewinn ist es, der sie ihren aus Konkurrenzneid entspringenden Hass überwinden lässt Dieser Brotneid findet sich bei

Goldoni und Nota viel stärker hervorgehoben als in Molières hierhergehörigen Lustspielen. Das ist auch leicht erklärlich. Zu Molières Zeiten umschlang die Ärzte noch ein gemeinsames Band, die Zugehörigkeit zur Fakultät; sie besassen Korpsgeist. Die Medizin war eine Art Geheimkunst, die von allen gleich ängstlich gehütet wurde, von der auch alle ingleicher Weise profitierten und die ihren Mann nährte. Sollte der Gewinn für alle wie für den einzelnen nicht geschmälert und gefährdet werden, durfte man niemand hinter die Koulissen gucken lassen und von den Satzungen nicht abweichen. Konkurrenzneid aber und gegenseitige Befehdung würde das ganze Gebäude mit seinen Segnungen für die Jünger Äskulaps ins Wanken bringen. Die Rivalität der Pariser Fakultät mit jener von Montpellier sowie die Anfeindung der freien, nicht dem Fakultätsverband angehörigen Ärzte entsprang wohl nicht so sehr dem Brotneid als vielmehr dem Ehrgeiz und der eiferstüchtigen Wahrung der „allein richtigen" Tradition. Mit Goldoni befinden wir uns in einem anderen Land, in einer anderen Zeit. Ein Grund zur Zurückhaltung für den einzelnen Arzt besteht nicht mehr. Der Kampf um die Existenz hat auch hier mit aller Schärfe eingesetzt. Der Glaube an die ärztliche Kunst ist schon bedeutend erschüttert. Nur die menschliche Schwachheit treibt die Kranken immer wieder in ihre Arme (*La finta ammalata* II, 2). So gilt es denn, sich gegenseitig in der Gunst des Publikums den Rang abzulaufen. Aus diesem erbitterten Kampf entspringt der Hass der weniger Glücklichen gegen die Geschickten und Bevorzugten, der sich in Verleumdung und Ehrabschneidung, in der Herabminderung ihrer Verdienste, der Missbilligung ihrer Vorschriften zeigt. — Wie ein Nachhall aus den Zeiten Molières mutet die Feindschaft zwischen Apothekern und Chirurgen an, und die Missgunst, mit der letztere auf die internen Mediziner blicken. Nur war im 17. Jahrhundert in Frankreich der Wirkungskreis dieser verschiedenen medizinischen Zweige fest umgrenzt und abgestuft, ihr Ineinandergreifen durch strenge Vorschriften geregelt. — Mit den Agapitos, Tarquinios, Malfattis etc. sind wir in den Zeiten schrankenloser Konkurrenz, und ihre Zwistigkeiten gewinnen hierdurch eine andere Bedeutung (I, 2; II, 2, 4; III, 14). — Am grimmigsten ist die Feindschaft zwischen den weniger angesehenen Ärzten und ihren glücklicheren Konkurrenten; hier zwischen Merlino Malfatti und Buonatesta. Die letzteren sehen auf ihre Kollegen mit verächtlichem Lächeln herab. Buonatesta I, 8 (zu Pantalone) *I Medici non conoscono il male della figlia di questo Signore: povera Medicina! Lo conoscerò io.* — Von Dr. Onesti spricht er mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung. — Die unbedeutenden Ärzte dagegen suchen die in der Gunst des Publikums stehenden durch direkte Angriffe, üble Nachreden in der allgemeinen Achtung

herabzusetzen. *Non sono io di quelli*, so äussert sich Merlino dem Pantalone gegenüber, *che facciano maneggi per ottenere delle Cure, e che entrino, come si suol dire, per forza nelle case. Jo non fo negozj con gli Speziali per essere introdotto. Fo onestamente la professione mia, vado ove son chiamato u. s. w.*, und es folgt ein Lobeshymnus auf die eigene Tüchtigkeit.

Nur dann gehen sie zusammen, wenn für alle gleicher Nutzen zu erwarten ist, oder wenn es sich handelt, die Medizin vor den Eingriffen Unberufener zu schützen: *Tutte ciarlatanerie. Tutto quello, che non viene ordinato dal Medico, è veleno* (Buonatesta, über Lelios englische Tropfen III, 12), ein Ausspruch, der im Munde der Ärzte Molières immer und immer wiederkehrt. —

Noch schärfer tritt das feindliche Verhältnis mancher Ärzte im *Ammalato per immaginazione* hervor. Crisalidi beklagt sich bitter, dass man ihn bei so lang andauernder Krankheit von allen Ärzten zuletzt gerufen habe, jetzt müsse er die Ungeschicklichkeiten anderer wieder gut machen, denn seine Vorgänger in der Behandlung Alfonsos seien grösstenteils Ignoranten (III, 1, 3). Beim Verlassen des Hauses begegnet er den Dr. Castoreo, seinen Konkurrenten und wissenschaftlichen Gegner. *Si sono incontrati con occhio bieco, e salutati bruscamente* (III, 5). Castoreo macht gleichfalls Schwierigkeiten, den Patienten in Behandlung zu nehmen, da er Crisalidi aus dem Hause kommen sieht. *Jo rispetto tutti; ma detesto le sue perniciose teoriche. Guai a lui, se potessero esclamare tutti quelli che ha spediti all'altro mondo colla sua mala applicazione della dottrina Browniana!* (III, 6) . . . Also dieselben Vorwürfe, die sich Tomès und Desfonandrès im *Amour médecin* II, 4 machen, dieselbe scheele Missgunst, welche Malfatti gegenüber Buonatesta an den Tag legt. *Mi basta la sola ispezione Io . . . non ho praticanti, non ha allievi, non fo l'impostore, l'empirico* . . . Bei Einsicht der Rezepte Crisalidis ruft er entrüstet aus: *Oh iniquità, oh carneficina, oh strage degli uomini! . . . Una sola di simili ordinazioni basta a mandarlo all'altro mondo* (III, 6). Es ist dasselbe Verhältnis wie bei den Ärzten der *finta ammalata*. Keiner billigt die Vorschriften des anderen, jeder hat das Monopol der allein richtigen Heilmethode. Nur ist dort das Gebiet des Einzelnen noch abgegrenzter, die Abstufung der verschiedenen Gebiete schärfer durchgeführt. Vieles erinnert noch an die Zeiten Molières; so wenn Merlino Malfatti und Tarquinio sich etwas in die Hände arbeiten, der eine die Verordnungen des anderen ausführt (II, 2). Freilich ist der Erfolg oft ein negativer, und die Einigkeit von kurzer Dauer (III, 4 Schluss); immerhin aber nähert man jener Szene unwillkürlich den Versöhnungspakt, den Tomès und Desfonandrès im *Amour médecin* schliessen: Lässt du

mich mein Mittel im vorliegenden Fall anwenden, so lasse ich dich beim nächsten Patienten nach Belieben schalten (III, 1). Und umgekehrt findet sich, abgesehen von diesem Streit im Amour médicin, ein Fall, in dem jene Geringschätzung der Mitärzte mit der Verherrlichung der eigenen Verdienste gepaart ist: Toinette als berühmter, reisender Arzt mit seiner radikalen Verurteilung der Diagnose und Therapeutik Purgons, dem *ignorantus*, *ignoranta*, *ignorantum* (*Malade imaginaire* III, 10). Wiewohl es sich dabei nur um einen frechen Mummenschanz handelt, so entbehrt die Szene jedenfalls nicht eines reellen historischen Hintergrundes und Molière verfolgt hier so gut einen satirischen Zweck wie mit einem Médicin volant oder Médicin malgré lui.

Die letzterwähnte Eigentümlichkeit so mancher Ärzte, ihr Verdienst ins gehörige Licht zu rücken und sich durch allerlei Mätzchen beim Publikum in Achtung zu setzen, hat Nota besonders betont. Fasst man seine Einzelbeobachtungen in dieser Hinsicht zusammen, so ergibt sich bei ihm für diese Sorte von Ärzten (z. B. Castoreo und Crisalidi) folgendes Charakterbild. Zunächst darf der „berühmte" Arzt sich nicht wegwerfen; er darf nicht gleich jedermann bereitwillig seine Dienste anbieten, sondern muss sich kostbar machen, seine Hilfe an Bedingungen knüpfen oder nur unter bestimmten Vorwänden, etwa der besonderen Freundschaft oder allgemeinen Menschenliebe, zusichern. Das Auftreten beim Krankenbesuch ist sicher und entschieden. Mit wichtiger Kennermiene und rascher Sicherheit wird eine „unfehlbare" Diagnose gestellt. Die Krankheit wird als recht bedenklich bezeichnet denn dann erstrahlt die Geschicklichkeit dessen, der sie so rasch erkennt und heilt, in um so hellerem Lichte. Besondere Wirkung erzielt der Arzt, wenn er möglichst viel lateinisch spricht, die Rezepte in dieser Sprache verfasst und die Krankheit immer bei dem gelehrten, beängstigend klingenden lateinischen oder griechischen Namen nennt. Erhöht wird der Eindruck der Gelehrsamkeit noch, wenn man medizinische Theorien erläutert, sich auf Autoritäten beruft oder gar Schüler in die Krankenstube mitbringt, um ihnen ein medizinisches Praktikum zu lesen. Durch Einwände des Kranken, durch unerwarteten Verlauf der Krankheit lässt sich der Arzt nicht irre machen — er hat immer eine Erklärung bereit; er hat immer Recht, der Kranke und sein Leiden immer Unrecht. — Natürlich wird der Patient durch ein solches Verfahren erst recht geängstigt und eingeschüchtert — und das soll er auch; denn dann ist er nur um so mehr in die Hände des Arztes gegeben. Wehe aber dem Zweifler oder gar dem Widersetzlichen! Schon im Keime müssen alle derartigen Anwandlungen erstickt werden: der Kranke wird eingeschüchtert durch furchtbare Drohungen, der Gesunde durch Grobheit zum Schweigen gebracht.

So geschickt auch die Züge dieses Bildes vom Dichter zusammengestellt und in seinem Lustspiel verwertet sind, Anspruch auf Neuheit kann er damit nicht erheben. Schon Molière und Goldoni haben den eitlen, unwissenden Arzt, der mehr auf die Erhaltung seines Ansehens und seinen Vorteil bedacht ist als auf das Wohl des Kranken, im Verkehr mit seinen Patienten ein ähnliches, zum Teil sogar dasselbe Verfahren einschlagen lassen wie Nota. Niemand bringt die allgemeinen Verhaltungsmassregeln gegenüber dem Publikum besser zum Ausdruck als Filerin im *Amour médecin* II, 1 in seiner Mahnung zur Einigkeit: *Puisque le ciel nous fait la grâce que, depuis tant de siècles on demeure infatué de nous, ne désabusons point les hommes avec nos cabales extravagantes, et profitons de leur sottises le plus doucement que nous pourrons* und . . . *le plus grand foible des hommes, c'est l'amour qu'ils ont pour la vie; et nous en profitons, nous autres, par notre pompeux galimatias, et savons prendre nos avantages de cette vénération que la peur de mourir leur donne pour notre métier. Conservons nous donc dans le degré d'estime où leur faiblesse nous a mis, et soyons de concert auprès des malades, pour nous attribuer les heureux succès de la maladie et rejeter sur la nature toutes les bévues de notre art.* — Das selbstbewusste Auftreten der Ärzte Molières, das eher etwas Würdiges und Bedächtiges, denn Gebieterisches oder Aufdringliches an sich hat, leitet sich demnach freilich aus einem entgegengesetzten Prinzip ab als dem, welchem Notas Ärzte unterworfen sind: dort ruhige Sicherheit im erhebenden Bewusstsein der Zugehörigkeit zur einigen, unfehlbaren Fakultät; hier erbitterter Konkurrenzkampf. So ganz lückenlos ist ja allerdings die Geschlossenheit der Ärzte zu Molières Zeiten auch nicht, wie wir oben sahen; doch dürften hier bei der Vergleichung eher die Zustände in Betracht kommen, wie sie Goldoni in seiner *Finta ammalata* schilderte, denn damals waren die Ärzte schon ganz auf sich selbst angewiesen und gezwungen, soviel aus sich zu machen, als sie konnten.

Buonatesta und Merlino Malfatti bemühen sich, dem Hilfe suchenden Pantalone in jeder Weise zu imponieren; (I, 8 bezw. II, 4) ersterer jedoch, ohne sich ihm gegenüber das Geringste zu vergeben; im Gegenteil: auf Pantalones Bitte, doch nach seiner Tochter zu sehen, meint Buonatesta wichtigtuend: *Ora non posso. Ho troppe visite.* — Und zum Beweis zieht er auf Pantalones weiteres Drängen sein Taschenbuch und zählt alle die vornehmen Patienten auf, die er an jenem Tag noch besuchen muss; er lässt dabei auch einfliessen, wie lange er überall bleibt und was er dafür bekommt. Natürlich erscheinen nun dem Pantalone die Dienste eines so berühmten Arztes besonders wertvoll, und er wird nicht hinter jenen vornehmen Kunden zurück-

bleiben wollen. — Diesen Zug scheint Nota nachgeahmt zu haben. Doktor Crisalidi wird eingeladen, Alfonso zu besuchen. *Non vorrei che mi facesse aspettare . . . Ho ancora quattro consulti, e trenta visite.* — Auch er sorgt dafür, dass man um seine angeblich vornehme und bedeutende Praxis weiss. Er verschreibt dem Kranken verschiedene Mittel; vom einen *le solite dosi che ho prescritte alla marchesa Corucci;* das andere *come ho prescritti al presidente Delvuoto;* vom dritten endlich *le solite dosi ordinate a madama Oziosi.* (*L'amm. p. im.* III, 1, 3).

Auch die erwähnte Promptheit im Feststellen einer Krankheit ist schon den Ärzten Molières und Goldonis eigen. Mit einer Bestimmtheit, die keinen Widerspruch zulässt, sagt Purgon seinem Patienten alle Phasen seiner Krankheit voraus, die er durchzumachen hat, wenn er sich seiner Behandlung entzieht. Buonatesta zählt dem erstaunten Pantalone alle Krankheitssymptome Rosauras auf. Aber er beruhigt ihn keineswegs mit der Versicherung, es handle sich hier nur um Hypochondrie, sondern mit Hilfe einiger sehr gelehrt klingender lateinischer Brocken weiss er in Pantalone den Glauben zu erwecken, dass die Krankheit seiner Tochter sehr seltsam und die Kunst des Arztes sehr gross sein muss, der sie gleich erkennt. *Se mia fia non varisse sta volta, non la varisse mai più.* (*Fint. amm.* I, 8.) — Das viele lateinisch Sprechen der Ärzte war von jeher eine Hauptzielscheibe für den Spott der Laien. Molière selbst benützt jede Gelegenheit, über das Küchenlatein, den medizinischen Jargon der Ärzte seinen Hohn auszugiessen: *Ils savent la plupart de fort belles humanités, savent parler en beau latin, savent nommer en grec toutes les maladies, les définir et les diviser . . . toute l'excellence de leur art consiste en un pompeux galimatias, en un spécieux babil qui vous donne des mots pour des raisons, et des promesses pour des effets* (Béralde im *Malade imag.* III, 3). Diese Behauptung findet sich in seinen Werken durch zahlreiche praktische Beispiele illustriert. Was aber damals noch allgemeiner Zunftgebrauch und mit dem Wesen des Arztes unzertrennlich verbunden war[1]), wurde später immer mehr ein bewusst angewandtes, wirksames Mittel des Einzelnen, dem Laien heilige Scheu einzuflössen oder seine Unwissenheit, mitunter auch den wahren Sachverhalt eines Falles dem Publikum gegenüber zu verschleiern. So erscheint es schon in Buonatestas Munde bei Goldoni (*Finta ammalata* I, 8; II, 11; III, 13ff.) und in diesem Sinne glaubt auch Nota des bekannten Charakterisierungsmittels nicht entbehren zu können (*Ammal. per immag.* III, 3, 6). —

1) Vgl. Raynauds Ausführungen in *Les Médecins au temps de Molière,* die teilweise bei Despois et Mesnard, *Œuvres de Molière* IX, 397 Anm. 2 wiedergegeben sind.

Auch andere Symptome dünkelhafter Scheingelehrsamkeit, welche Nota den Ärzten seines Ammalato verleiht, waren schon Molière und Goldoni bekannt und wurden von ihnen benützt. Wie die Ärzte der Molièreschen Lustspiele ihren Äusserungen besonderes Gewicht zu verleihen glaubten durch beständige Berufung auf Fachautoritäten wie Galienus, Hippokrates u. s. w. und kein Jota von den Vorschriften dieser Zunftheiligen abgehen wollten, so scheinen auch für Buonatesta die Griechen, speziell Hippokrates noch massgebend zu sein oder seinen Zwecken zu dienen (*Finta ammal.* II, 11, 12; III, 16); Crisalidi und Castoreo ihrerseits zitieren neben den antiken Koryphäen ihrer Kunst auch neuere Grössen (*Ammal. per immag.* III, 3, 6).

Für langatmige Erläuterungen von Heilmethoden, verworrene oder verständnislose Erklärungen fachwissenschaftlicher Theorien, wie sie bei Nota beide Ärzte zu geben suchen (III, 3 bezw. III, 7), lassen sich wiederum bei den obengenannten Autoren Beispiele finden; so bei Goldoni die ausführliche Besprechung von Rosauras Leiden in der *Finta ammalata* (II, 11), wo die betreffende Stelle zwar in den Mund des sonst so verständigen und bescheidenen Dr. Onesti gelegt, in ihrem weitschweifigen, geschraubten und mit Fachausdrücken gespickten Stil aber zweifellos satirisch gemeint ist. Aus Molières Lustspielen sei an die Auseinandersetzungen der Ärzte Macroton und Bahis im *Amour médecin* (II, 5) erinnert oder an die drastischen Erklärungen Sganarelles im *Médecin malgré lui* (II, 6); namentlich aber an die hochergötzliche, burleske Szene zwischen den Ärzten des Herrn v. Pourceaugnac und ihrem vermeintlich verrückten Patienten (*Mons. de Pourceaugnac* I, 11).

Der Einführung von Schülern ins Krankenzimmer, wie sie im *Ammal. per immag.* durch Crisalidi stattfindet (III, 3), geht nichts Ähnliches in Molières und Goldonis Lustspielen voraus; denn die Prüfung, welcher der junge Diafoirus von seinem Vater im *Malade imaginaire* im Beisein Argans unterworfen wird, ist durch die besonderen Umstände der dortigen Situation veranlasst. Allerdings berichtet Raynaud, dass auch zu Molières Zeiten die neugeprüften Medizinstudierenden (bacheliers) die „docteurs" auf ihren Krankenbesuchen begleiteten und bei Konsultationen die Verordnungen nach dem Diktat der Ärzte niederschrieben[1]), ganz wie dies im *Ammal. per immag.* III, 3 der Fall ist. Vermutlich herrschte aber diese Gepflogenheit auch zu Notas Zeit, und er mag wohl bestimmte Fälle seiner eigenen Umgebung im Auge gehabt haben.

Schliesslich ist auch jene Hartnäckigkeit der Ärzte Alfonsos, auf einer einmal gefassten Meinung stehen zu bleiben und sich weder durch Einspruch des Kranken noch durch tatsächliche Beweise vom Gegen-

1) Raynaud, l. c. p. 103.

teil davon abbringen zu lassen[1]), wie ein Nachhall einiger etwas derber aufgetragener Fälle bei Molière oder Goldoni, wo die Ärzte eine gleiche Sinnesart bekunden; z. B. eben jener Auftritt zwischen Argan und den beiden Diafoirus, wobei der ältere Diafoirus seine Diagnose als nahezu identisch mit Purgons völlig entgegengesetzten Ansichten und Vorschriften hinzustellen versteht (*Mal. Imag.* II, 6). — Monsieur Tomès im *Amour médecin* (II, 2) findet es unglaublich, weil wider alle Regeln der Kunst, dass der Kutscher, dessen Schicksal sich nach Hippokrates erst zwei bis drei Wochen nach Beginn der Krankheit entscheiden sollte, schon nach sechstägiger Behandlung gestorben ist. Buonatesta lässt sich nicht verblüffen, als Rosaura, welche einige Zeit lang Stummheit simuliert hatte, dem eilig herbeigeholten Dr. Onesti gegenüber ihre Sprache wiederfindet. *Cessato il parosismo si è fatta della natura una benigna crisi*; *quae in casu nostro vocatur subita morbi in melius mutatio ... Cambiata l'indole del morbo, converrà passare a un altra provincia di remedj* (*Finta ammal.* III, 15). Weit entfernt, durch Rosauras schliessliche Enthüllungen beschämt zu sein, besteht er auf der Richtigkeit seiner Beobachtungen und Schlüsse: *Se vostra figlia è pazza, pazzi non siamo noi. Il polso non falla, il polso era intermittente, balzante, e sintomatico* etc. und er verlässt das Haus mit der Entrüstung des hochmütigen Ignoranten, der keinen Widerspruch duldet und keinen Zweifel an seiner Unfehlbarkeit aufkommen lässt — gerade wie Purgon, der dem ungehorsamen Argan die furchtbarsten Dinge prophezeit; und ebenso ungehalten ist Castoreo über Eugenias beständigen Widerspruch: *Signora, m' offendete.* — *Obbedienza cieca al medico, o non vi ha più scampo* u. a. m.

Wollte man nach direkten Vorbildern für die einzelnen Ärzte in Notas Lustspiel suchen, so müsste man sich wiederum mehr an Goldoni als an Molière halten; denn die beiden köstlichen Figuren der *Diafoirus* hat sich Nota zwar nicht entgehen lassen, hat sie aber nicht hier verwendet, sondern in den *Risoluzioni in amore*, wie später zu zeigen sein wird. — Dagegen steht Crisalidi offenbar in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Buonatesta, während Castoreo den einen oder anderen Zug mit Merlino Malfatti gemein hat. — Alle jene Eigenschaften, die besonders den *impostore* kennzeichnen sind bei Nota auf *Crisalidi*, bei Goldoni auf *Buonatesta* übertragen: die anfängliche Zurückhaltung, das effektvolle Auftreten, die selbstbewusste Sicherheit in der Krankenbehandlung, das Hervorkehren grosser Gelehrsamkeit, das Prahlen mit vor-

1) *Amm. per immag.* III, 7 Crisalidi weist entschieden alle Einwände Alfonsos zurück. Die Mittel, die er dem Kranken verschreibt, hat dieser alle schon ohne Erfolg genommen. Tut nichts — *Quello che per se solo non giova, unito con altre medicine suol produrre maravigliosi effetti.*

nehmer Kundschaft, die Unverfrorenheit, wenn sie des Irrtums überführt sind. — *Castoreo*, das gleichwertige Seitenstück zu *Crisalidi*, ist der typische Vertreter der *ignoranti* und entspräche hierin dem Merlino Malfatti der Finta ammalata, der freilich dort als Arzt eine viel weniger bedeutende Rolle spielt als Castoreo. Wenigstens hat dieser mit ihm den verbissenen Neid der unbeachteten Ärzte auf die Grössen ihres Standes gemein. Mit scheinbarer Bescheidenheit hebt er seine Verdienste hervor, während er zugleich die Bedeutung des bevorzugten Kollegen herabzusetzen versucht[1]).

Schliesslich wäre hier auch noch der Platz, von den Vertretern der tüchtigen Ärzte zu sprechen, wie sie Goldoni und Nota in je einem Beispiel den impostori und ignoranti gegenübergestellt haben; Goldoni im *Dr. Onesti* der *Finta ammalata*, Nota im *Dr. Fulvidio* seines *Ammalato per immaginazione*. Dem Zweck ihrer Einführung entsprechend stellen beide in allem und jedem das Gegenstück ihrer unwürdigen Kollegen dar und weisen darum naturgemäss eine Reihe von gemeinsamen Eigenschaften auf; beide erkennen sogleich das wahre Wesen der Krankheit; beide erweisen sich als geschickte und taktvolle Seelenärzte, beide beklagen die Unwissenheit ihrer Kollegen, erklären sich gegen den Missbrauch mit Arzneien und warnen vor der unheilvollen suggestiven Kraft dieser Behandlungsweise; das Geld für solche Kuren sei hinausgeworfen. Im Gegensatz dazu vertreten sie den Grundsatz der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dem Kranken gegenüber, auch auf die Gefahr hin verkannt zu werden; ja sie sind grossmütig genug, mit der Dankbarkeit des von seiner Einbildung geheilten Kranken als Honorar vorlieb zu nehmen. Da die Ähnlichkeit in den Rollen der beiden Ärzte sich auf diese allgemeinen Punkte beschränkt, braucht an eine bewusste Nachahmung durch Nota nicht gedacht zu werden, um so weniger, als die beiden Figuren in dramatisch-technischer Hinsicht gar nichts miteinander zu tun haben und eher trennende Momente aufweisen: Onesti hält sich in übertriebener Ängstlichkeit von einer Einmischung in Familienangelegenheiten fern und weist ein derartiges Ansinnen mit Entrüstung zurück; Fulvidio führt sich in nicht ganz einwandfreier Weise beim Kranken ein und hält in den beiden letzten Akten des Lustspiels die Fäden in seiner Hand.

Gleich Molière und Goldoni hat auch Nota das Thema seiner Satire noch von einem dritten Standpunkt aus beleuchtet, dem des „leidenden" Publikums. Mit ihnen teilt er die Laien ein in solche, welche rückhaltlos an die Kunst der Ärzte glauben, sich von ihr imponieren und täuschen lassen, und so ihre Opfer werden, und in solche, welche das

1) Die hier in Betracht kommenden Textstellen wurden schon bei einer früheren Gelegenheit nebeneinander gestellt. S. p. 512ff.

hohle Phrasentum, die Ohnmacht, das betrügerische Treiben der Heilkünstler durchschauen. — Die erstere Kategorie ist vor allem durch die verschiedenen Patienten vertreten: Argan ist der klassische Typus der Gattung; Alfonso tritt würdig in seine Fusstapfen[1]). — Ihnen reihen sich jene Personen an, welche zwar augenblicklich des ärztlichen Beistandes nicht bedürfen, aber infolge geistiger Beschränkheit die Nichtigkeit jener Wissenschaft nicht erkennen und voll staunender Verehrung zu ihr und ihren Jüngern aufblicken. *Maurilio* verkörpert diesen Schlag in Notas Lustspiel; er ist unverkennbar ein Geistesverwandter *Pantalones* aus der *Finta ammalata*, welcher seinerseits die Sganarelle, Géronte, Gorgibus etc., zu Ahnen hat, *un homme simple, grossier, qui se laisse étourdir de ton discours, pourvu que tu parles d'Hippocrate et de Galien, et que tu sois un peu effronté*[2]).

Zwar spielt Maurilio, Eugenias unfähiger Vater, eine ganz untergeordnete Rolle in der Maschinerie des Stückes; aber gleich Pantalone verkörpert er als Vertreter des dummgläubigen Publikums einen Teil der satirischen Tendenz, bildet dadurch eine in ihrer Naivität erheiternde Kontrastfigur zu seiner gewitzigten Umgebung und bringt so durch eine seiner Aufgabe entsprechende Handlungs- und Ausdrucksweise einen lustigen Ton in das Stück, der bei Nota besonders angenehm berührt.

Maurilio lässt sich in seiner Kurzsichtigkeit von Aspasia über den wahren Charakter von Alfonsos Zustand und Aspasias Absichten hinwegtäuschen, so dass er den jungen Mann für ernstlich krank hält; so sucht er auch seinerseits alles hintanzuhalten, was dessen Leiden verschlimmern könnte und arbeitet so in Verkennung der Sachlage Aspasia und ihren Helfern in die Hände, dem Interesse Alfonsos und seiner Tochter aber gerade entgegen. — So lässt sich ja auch Pantalone von seiner Tochter und deren Dienerin Colombina hinter das Licht führen; er hält sie für schwer krank und setzt alle Hebel in Bewegung, ihr Genesung zu verschaffen; nur schlägt er den verkehrten Weg ein und steht dem einzigen Heilmittel, der von Rosaura gewünschten Heirat, lange Zeit im Wege. — Ihre vollständige Urteilslosigkeit in medizinischen Dingen bekunden Maurilio wie Pantalone mitunter auf die gleiche Weise. — Je mehr ein Arzt nach dem oben angegebenen Rezept aus sich macht, um so mehr Vertrauen und Bewunderung ge-

1) Das Verhältnis der beiden „Kranken" zueinander wie zur Medizin wurde oben im einzelnen besprochen. — Die *Finta ammalata* gehört nicht hierher, wie dies schon der Titel und die Tatsache ihrer engen Beziehungen zur Lucinde des Amour médecin vermuten lassen.

2) Nach einer Stelle aus *Le Médecin volant*, 2. Szene (Despois et Mesnard, op. cit. I, 55).

niesst er bei ihnen. Pantalone erschöpft sich in Ausdrücken des Staunens über Buonatestas Weisheit: *Oh, che omo! Oh che gran virtuoso! — Oh bravo! Cara ela, la torna a dir* — nämlich die schönen lateinischen Ausdrücke, mit denen der Arzt um sich wirft — *Se mia fia no varisse sta volta, non la varisse mai più* (I, 8) u. s. w. Castoreo im *Ammalato per immaginazione* flösst Maurilio keinen geringeren Respekt ein. Mit ähnlichen Ausrufen bewundernder Anerkennung wie Pantalone begleitet auch Eugenias Vater die verworrenen Ausführungen des Pfuschers: *Una cura astenica? Bel nome! mi piace... Veramente ...! Per bacco!... Oh uomo sommo! ... Bravo medico! mi ha convinto.* — Kritiklos wie er ist, hindert ihn diese Bewunderung für Castoreo (II, 7, 8) nicht, dessen Gegner Crisalidi ebenso hoch einzuschätzen, obwohl des letzteren Methode jener Castoreos entgegengesetzt ist. Im Begriffe, den ihm noch unbekannten Rivalen Castoreos eine „bestia" zu heissen, hält er bei Nennung des Namens Crisalidi inne und bemerkt kleinlaut: *Non parlo più: è un uomo di gran vaglia* (*Amm. per immag.* III, 8). So lässt sich auch Pantalone durch seine Hochachtung für Buonatesta nicht abhalten, dessen kaum weniger arrogant auftretenden Kollegen Merlino Malfatti sein Lob zu spenden und ihn zur Besprechung einzuladen, obwohl dieser dem ersteren feindlich gesinnt zu sein scheint: *Cancaro! El xè un omo grando!* (II, 4). Auch für die Verständnislosigkeit, mit welcher Maurilio und Pantalone den Anordnungen der Ärzte gegenüberstehen, liessen sich aus beiden Stücken Beispiele anführen, welche dazu beitragen würden, die geistige Verwandtschaft jener beiden komischen Gestalten nachzuweisen; aber dieser Zweck ist wohl durch die obigen Ausführungen schon erreicht.

Vom Standpunkt des nicht unmittelbar beteiligten Publikums aus liesse sich der Vergleich des Ammalato per immaginazione namentlich mit Molière'schen Stücken noch weiter ausführen: Nota stellt wie Molière dem gläubigen Publikum ein skeptisches gegenüber, welches seinerseits wieder zerfällt in Personen, die aus der Gewissenlosigkeit und Ignoranz der Ärzte persönlichen Vorteil zu ziehen suchen und in solche, welche den Missständen energisch entgegentreten, um Unheil zu verhüten. Inwieweit hier im einzelnen eine freilich nur allgemeine Übereinstimmung zutage tritt, geht aus früheren Ausführungen hervor. —

Somit erweist sich Nota auch im satirischen Teil seines Lustspiels, der seine Entstehung vielleicht nicht ausschliesslich fremder Anregung verdankt, als ziemlich unselbständig. Dass es ihm nicht gelungen ist, in der Beleuchtung der geschilderten Zustände einen andern Standpunkt, andere allgemeine Formen zu finden, wird man ihm nicht verübeln. Erscheint ja doch bei ihm die ärztefeindliche Tendenz als Nebensache, in welcher er überdies durch die Übernahme anderer stoff-

licher Motive an bestimmte Formen gebunden war. Aber deshalb musste er sich noch nicht in den Einzelheiten der Ausführungen, den Charakterisierungsmitteln namentlich der Ärzte im allgemeinen wie im einzelnen Fall so eng an seine Vorgänger in der Behandlung desselben Themas, Molière und Goldoni, anschliessen, als dies tatsächlich geschehen ist. Speziell an Goldonis *„Finta ammalata"* erinnert Notas detaillierte Psychologie des eingebildeten, unwissenden Arztes; selbst die Persönlichkeiten seiner Ärzte Crisalidi und Castoreo mitsamt dem einfältigen Maurilio gehen unleugbar auf bestimmte Figuren in Goldonis Lustspiel (Buonatesta, Malfatti, Pantalone) zurück. Bei Goldoni wird auch zuerst das Molière noch unbekannte Motiv des Brotneides und Konkurrenzkampfes angeschlagen, das dann Nota mit übernommen hat; bei Goldoni auch wird zuerst den schlechten Ärzten ein tüchtiger gegenübergestellt, wie dies auch bei Nota geschieht. — In der Tonart jedoch, welche Nota seiner Satire zugrunde legt, weicht er insofern von seinen Vorgängern ab, als bei ihm sichtlich das Bemühen hervortritt, vorsichtig zu sein und es mit niemanden zu verderben. Molières Stück ist eine Anklage gegen alle Ärzte insgesamt und eine Verurteilung ihrer Kunst. Goldoni lässt den Unterschied zwischen guten und schlechten Ärzten gelten; aber einem Vertreter der ersteren Gattung stellt er drei der letzteren gegenüber; seine Satire ist nicht minder kräftig und erbarmungslos als jene Molières, wenn auch nicht so ehrlich gefühlt. Man weiss, dass dem Dichter nicht allzuviel daran lag, wie sein Stück in den beteiligten Kreisen aufgenommen wurde. Nota lässt die meisten Ärzte als tüchtig gelten, betont das wiederholt mit einer gewissen Ängstlichkeit und führt die beiden schlechten Ärzte nur als seltene Ausnahmen an, denen er in Fulvidio ein glänzendes Gegenstück gegenüberstellt.

Lediglich vom Standpunkt der Tendenz aus betrachtet und mit Molières *Malade imaginaire* verglichen, wäre der *Ammalato per immaginazione* nur eine verwässerte Wiedergabe desselben Stoffes nach Rezepten des französischen und namentlich auch des italienischen Meisters. Aber auch in der Gesamtkomposition, in der Verwendung der gleichen Hauptmotive, in manchen Einzelheiten des dramatischen Aufbaus, in der Einführung und Ausgestaltung der wichtigeren Charaktere lässt sich manchmal selbst bis ins kleine die Anlehnung an Molières letztes Lustspiel deutlich erkennen. Zum Teil allerdings hat Nota mit dem Stoffe und seiner Anordnung nicht unbedeutende Veränderungen vorgenommen. Die Natur dieser Abweichungen, der ernste Ton, der über dem ganzen Stück liegt und selbst im satirischen Teil kaum weicht, gereichen der Wirkung des Lustspiels nicht zum Vorteil und weisen es mit seinem unerträglichen Schlussakt

in das Gebiet der moralisierenden Familienstücke. In dieser Hinsicht allerdings hat der *Ammalato per immaginazione* mit dem *Malade imaginaire* gar nichts zu tun.

Le Risoluzioni in Amore von A. Nota im Vergleich zu Le Dépit amoureux von Molière und Gl'Innamorati von Goldoni.

Schon den Zeitgenossen Notas hatte sich beim Lesen und Anhören der *Risoluzioni in amore* die Erinnerung an zwei bekannte Lustspiele der beiden Meister der Komödie aufgedrängt. So schreibt nach der ersten Aufführung der Risoluzioni in Genua[1]) ein Zuschauer an den Direktor der *Biblioteca italiana*: *Benchè in simili argomenti dopo il Dépit amoureux del Moliere e Gl' innamorati del Goldoni sia quasi impossibile il dir cose nuove per la gran ragione che „haec omnia in amore insunt", nondimeno ... il Nota ha in molte scene superata questa difficoltà*[2]). Nota selbst macht in der Vorrede zu seinem Lustspiel[3]) auf diese früheren Bearbeitungen desselben Stoffes aufmerksam und fügt ihnen noch die Zelinde von Goldoni hinzu[4]). Dann fährt er fort: *„Il perchè a me pure cadde in pensiero di tentar le mie forze nello stesso argomento, collocando i miei due amanti in condizioni diverse da quelle immaginate da' citati due maestri; acciò ne venissero casi dissimili, benchè prodotti dalle stesse cagioni; e scrissi le Risoluzioni in amore"*.

Er will also nur die Idee seines Lustspiels jenen älteren Bearbeitungen zu verdanken haben, nimmt aber für die Ausführung des Grundgedankens — *le gelosie, i sospetti, le guerre e le paci di due persone prese sinceramente di scambievole affetto* — Selbständigkeit in Anspruch.

Doch schon zwei Jahre später sah sich Salfi genötigt, hinsichtlich der Originalität dieses Lustspiels ein Zugeständnis zu machen. Er schreibt: *Ma più che in altra commedia, nelle Risoluzioni in amore par che l' autore abbia tolto ad imprestito dal Dépit amoureux del Moliere, e dagl' Innamorati del Goldoni non pure il soggetto che vari incidenti*[5]). Hieran knüpft er die schon früher erwähnte Entschuldigung, dass ein Schriftsteller das Recht zu solchen Nachahmungen habe, wenn diese Anlass zu geistreicher Neugestaltung desselben Stoffes gebe.

1) Am 31. Januar 1820 von der Gesellschaft Granari.

2) Der Brief datiert vom 4. Febr. 1820 und ist abgedruckt in Bd. XXI der *Bibl. ital.* p. 100 als Fussnote.

3) Eigentlich eine Widmung; s. *Commedie v. Salfi* I, 189 ff.

4) Eine Art Trilogie, in welcher die Schicksale von Zelinda und Lindoro geschildert werden: *Gli amori di Zelinda e Lindoro. — Le gelosie di Lindoro. Le inquietudini di Zelinda.*

5) *Saggio stor.-crit.* p. CIII.

Inwieweit Salfi diese Entschuldigung für seinen Autor in Anspruch nehmen darf, soll in den folgenden Ausführungen untersucht werden. Der Besprechung von Notas Lustspiel selbst möge jedoch eine Erörterung über das Verhältnis seiner beiden mehrfach erwähnten Vorlagen vorausgehen[1]).

A. Molières Dépit amoureux und Goldonis Gl' innamorati.

Molière hat den reizenden Gedanken des Horazischen *Donec gratus eram tibi* in mehreren seiner Lustspiele verwertet[2]). Nirgends aber hat er dem dankbaren Stoff liebevollere Aufmerksamkeit zugewandt als in jenem Teil seines *Dépit amoureux*, der diesem Werk den Titel gegeben hat und sich „dem Besten, was Molière geschrieben, würdig an die Seite reiht."

Wiewohl diese Szenen nur als Episode ins Ganze eingefügt sind, so sind sie doch vom Rest des Lustspiels so unabhängig und in sich abgeschlossen, dass man sie als ein Stück für sich betrachten und alle Momente einer dramatischen Handlung daran wahrnehmen kann. Eine Analyse möge das Gesagte veranschaulichen.

Die ersten Szenen des ersten Auftritts bilden die Vorbereitung. *Eraste* schüttet seinem Diener *Gros-René* gegenüber sein Herz aus: In *Lucile* verliebt, glaubt er sich trotz wiederholter Liebesbeweise seitens seiner Angebeteten von ihr hintergangen; die Ruhe und Heiterkeit seines Nebenbuhlers *Valère* beunruhigen ihn. Weniger dem Zureden seines Dieners, der selbst Luciles Zofe *Marinette* gern sieht, als einer Liebesbotschaft Luciles gelingt es, alle seine Eifersuchtsgedanken zu zerstreuen (Sz. 2). — Er triumphiert über Valère; aber dessen unerschütterliche Ruhe und Ironie flössen ihm von neuem Verdacht ein (Sz. 3), der ihm zur Gewissheit wird, als Valères Diener *Mascarille* sich das erlogene Geständnis entlocken lässt, Lucile sei heimlich mit Valère verlobt und begünstige Eraste nur zum Schein (Sz. 4). Dieses neue, die Handlung belebende Moment erfährt eine weitere Steigerung, als der Eifersüchtige zornentbrannt einen zweiten Brief, den Lucile durch Marinette sendet, zerreisst und der Treulosen wissen lässt, dass er ein für allemal auf ihre Gunst verzichte. Auch Gros-René, ein treuer Diener seines Herrn, kündet Marinette seine Liebe (Sz. 5). Über Erastes unerklärliches Benehmen empört, beschliesst Lucile in der ersten Auf-

1) Folgende Ausgaben wurden bei der Vergleichung benützt: Despois et Mesnard, *Œuvres de Molière*, I (Paris, 1873), II (1886). — *Commedie di C. Goldoni, Venezia, Pasquale*, 1761, II. — *Commedie di A. Nota, Paris, Baudry*, 1829, I.

2) So im *Médecin malgré lui* I, 3; im *Tartuffe* II, 4; im *Bourgeois gentilhomme* III, 8—10.

regung, sich zu rächen, indem sie nun wirklich ihre Liebe auf Valère überträgt (II, 3). Doch verzichtet sie im Gefühl ihrer Schwachheit wieder auf diesen Gedanken, schwört aber, Eraste kalt abzuweisen, sollte er je wieder reuig kommen, und fordert die gleichfalls entrüstete Marinette auf, sie in der energischen Durchführung dieses Vorsatzes zu unterstützen (II, 4). Tatsächlich weist sie auch einen Annäherungsversuch des Eraste, der seine übereilte Heftigkeit bereut hat, schnöde zurück.

Diese Haltung Luciles spitzt die Verhältnisse aufs äusserste zu, und der endgültige Bruch scheint unausbleiblich; denn tief gekränkt will jetzt auch Eraste von der lieblosen Lucile nichts mehr wissen. Er beschliesst, seine Liebe einer anderen zuzuwenden, während Gros-René seinen Herrn durch drastische Schimpfreden auf die Weiber überhaupt sekundiert (IV, 2). Aber in einem Lustspiel kann es zu keiner Katastrophe kommen; im entscheidenden Augenblick zeigt sich ein Ausblick auf befriedigende Lösung. — Hier ist es eine zufällige Begegnung der Liebenden, welche eine Verständigung durch persönliche Aussprache hoffen lässt. Zwar kommt es zunächst zu einer heftigen Auseinandersetzung, die reich ist an gegenseitigen Vorwürfen und Beteuerungen, lieber sterben, als sich versöhnen zu wollen. Man schreitet zur Rückgabe der Geschenke, die man sich einst verehrt; Liebesbriefe werden hohnlachend verlesen und zerrissen. Da es nun aber wirklich zum Scheiden kommen soll, zögern sie, die ihre Heftigkeit schon längst bereut haben. Ein einlenkendes Wort Erastes, eine ermutigende Antwort Luciles: der Anfang zur Versöhnung ist gemacht, die sich denn auch bald in befriedigendster Weise vollzieht (IV, 3). — Empört über ihrer Herrschaft Schwachheit wollen Marinette und Gros-René erst nichts vom Friedensschluss wissen. Auch sie tauschen ihre Erinnerungen aus. Aber sie können den Ernst nicht bewahren, sie lachen, und im Nu sind auch sie versöhnt (IV, 4).

Im Gegensatz zu Molière hält Goldoni die Idee des Liebeszwistes für ergiebig genug, um sie zu einem dreiaktigen Lustspiel, betitelt *Gl' innamorati*, zu verarbeiten. Zunächst scheint nichts für eine Beeinflussung Goldonis durch Molière zu sprechen. — Die beiden Stellen, an denen sich Goldoni selbst über die Entstehung seines Stückes ausspricht, geben keinen Anhaltspunkt für eine solche Vermutung[1]). Er will die übertriebene, unvernünftige Liebesleidenschaft lächerlich machen, die um geringfügiger Dinge willen von einem Extrem ins andere falle, und der man namentlich in Italien so häufig begegne. Die Anregung zu seiner Komödie will er durch solch stürmische Streit- und Liebesszenen

1) Einmal in der Vorrede zum Stück; dann in seinen *Mémoires*, Paris 1787, Bd. II, Kap. 41, p. 324f.

erhalten haben, wie er sie schildert, und von denen er selbst Augenzeuge gewesen sei, wenn nicht noch mehr, wie er durchblicken lässt[1]). [Er will getreu nach der Wirklichkeit geschildert haben.] Von einer Anregung durch literarische Vorbilder lesen wir nichts.

Im Personenverzeichnis finden sich nun wohl dieselben Hauptfiguren: die beiden Liebenden, deren Diener und die Nebenbuhler. Aber ein kurzer Blick ins Stück selbst zeigt, dass die verschiedenen Rollengebiete zum Teil ganz verschoben und auch sonst beträchtliche Veränderungen mit dem Stoffe vorgenommen worden sind. Zwar legt auch Goldoni das Hauptgewicht auf das psychologische Moment, auf die Schilderung der sich folgenden und auslösenden Gefühle, ihren Ursachen und Wechselwirkungen; doch musste er immerhin mit Rücksicht auf die Verwertung des Stoffes zu einem dreiaktigen Lustspiel der Handlung neue Nahrung geben durch Erweiterung und Hinzufügung einiger Motive.

Der erste Akt wird, wie bei Molière durch einen Dialog eröffnet, der den Zuschauer in die Verhältnisse einweiht und namentlich einen Einblick in die Beziehungen der Liebenden gewährt. — Statt aber der Verliebten (*Eugenia*) nur gelinde Zweifel in die Treue ihres Anbeters (*Fulgenzio*) in den Mund zu legen, wie dies Molière bei Eraste tut, und die Verwicklung allmählich vor unseren Augen entstehen zu lassen, führt uns Goldoni mitten in die Verwicklung hinein: schon in der ersten Szene setzt er einen tüchtigen Streit zwischen den Verliebten voraus, welcher der Schlichtung harrt. Motiv der Entzweiung ist natürlich auch hier die Eifersucht, und zwar der Eugenia auf Fulgenzios Schwägerin *Clorinda*, die eben Strohwitwe ist und von ihrem Gatten der Obhut seines Bruders Fulgenzio anvertraut worden war. Ähnlich wie bei Molière wird auch hier die Verliebte (dort der Verliebte) teils durch Zureden ihrer Schwester *Flamminia* (den Eraste tröstet Gros-René), teils durch einen versöhnlichen, herzlichen Brief des Geliebten besänftigt und in freudige Stimmung versetzt (Sz. 2). Dann folgen neuerdings Zweifel, die sich zu bestätigen scheinen, und statt des geplanten Liebesbriefes erfolgt eine runde Absage an Fulgenzio (Sz. 3 und 4).

An dieser Stelle erweitert nun Goldoni gegenüber Molière: er flicht eine Intrige ein, wenn man sie so nennen kann, die einzige des Stückes, die sich aber bis zum Schluss hindurchzieht. Er lässt einen Fremden auftreten, den Grafen *Roberto*, welcher sich für Eugenia interessiert. Aus Trotz über Fulgenzios vermeintlich treuloses Benehmen kokettiert Eugenia mit ihm (Sz. 5, 6). Unterdessen kommt Fulgenzio, der im ersten

1) . . . *Ne ho veduto degli esempj cogli occhi miei, e se non mi vergognassi, direi da chi li ho veduti.* (Vorrede.)

Zorn mit Eugenia brechen will (Sz. 8) in versöhnlicher Stimmung zu ihr (Sz. 9). Durch Eugenias schnippisches Wesen wird er abermals gereizt; ein heftiger Streit ist die Folge, der schliesslich wieder in Versöhnung übergeht, zum Schluss der Szene aber neuerdings ausbricht (Sz. 11). Von seiner Beilegung erfährt man gleich zu Anfang des zweiten Aktes.

In rein dramatischer Hinsicht kann man also hier eine unverkennbare Ähnlichkeit der *Innamorati* mit dem *Dépit amoureux* feststellen, von welchem sie sich nur unterscheiden durch die weniger vage Exposition, die Andeutung einer im ferneren Verlauf sich entwickelnden Intrige, die das Interesse für den nächsten Akt erwecken soll, das Motiv zum Streit und die Vereitlung der Versöhnung, welche gleichfalls auf den kommenden Aufzug hinweisst. Alle diese Erweiterungen erklären sich teils durch die breitere Anlage des Lustspiels bei Goldoni, teils durch die verschiedene Auffassung der Charaktere. Für die Einleitung der Intrige übrigens, d. h. den Einfall Eugenias, aus Trotz gegen Fulgenzio mit einem anderen zu kokettieren, lässt sich auch bei Molière ein Seitenstück finden. Eraste macht (IV, 2) seinem Unmut über Lucile unter anderem in der Drohung Luft, auch ihre Eifersucht zu erregen (*Dép. am.* v. 1239 ff.):

Pour moi, sur toute chose, un mépris me surprend;
Et pour punir le sien par un autre aussi grand,
Je veux mettre en mon cœur une nouvelle flamme.

Inwieweit gerade hier vielleicht auch Luciles geplante Rache vorbildlich gewirkt haben mag, soll später erörtert werden.

Mit Rücksicht auf das ganze Stück betrachtet erscheint der erste Akt als eine Art Vorspiel, eine Exposition im grossen, welche einen deutlichen Begriff von Charakter und gegenseitigem Verhältnis der Verliebten gibt, aber doch dramatisch ziemlich in sich abgeschlossen ist oder sein könnte. Übrigens ist der zweite Aufzug im Grunde nur eine Wiederholung des ersten mit schärferer Betonung der dramatischen Momente: die Motive zum Streit erscheinen begründeter, die Streitszenen sind heftiger, die Versöhnung geht zäher vor sich als im ersten Akt. Die erste Szene, ein Dialog zwischen Eugenias Schwester und Fulgenzios Freund, soll wiederum aufklären über den Stand der Liebeshändel, die momentan abermals dem Stadium der Versöhnung sich zuneigen. Nun fängt auch schon die erwähnte „Intrige" zu wirken an, zunächst freilich noch ohne Eugenias Zutun. Der fremde Graf hat ihr einen Heiratsantrag gemacht; zwar wird er entschieden abgewiesen (Sz. 6), aber Fulgenzio findet Roberto bei einem Besuche in Eugenias Gesellschaft (Sz. 8), und das genügt, um auch seinerseits die Flammen der Eifersucht zu entfachen und einen heftigen Streit herbeizuführen. Auch

esmal scheint derselbe in Versöhnung auszuklingen (Sz. 13) — scheint; nn die letzten Szenen des zweiten Aufzuges bringen neuerdings eine ntzweiung der Verliebten, die wiederum Eugenias Eifersucht auf Fulenzios Schwägerin zur Ursache hat (Sz. 14) — genau derselbe Akthluss wie im ersten Aufzug. — Im dritten Akt wieder dasselbe piel: Dialog, der über den augenblicklichen Stand der Dinge orientiert espräch der Diener; Sz. 1); gespannte Stimmung, Versöhnungsversuch, treit — diesmal nun folgt auf letzteren die Aussöhnung nicht unittelbar, die Liebenden scheinen im Gegenteil endgültig brechen zu ollen. Eugenia geht sogar soweit, in ihrem Trotz Graf Robertos eiratsantrag anzunehmen: wir stehen an jenem Punkt des Lustspiels, o die Verwicklung am grössten erscheint, und von welchem aus das tück leicht ins Tragische hinübergeführt werden kann. Denn da ulgenzio hinzukommt, so führt der Eindruck, den die Erzählung om Vorgefallenen auf ihn macht, beinahe zu einer Katastrophe. och zu einer solchen soll und darf es ja nie kommen. Hier sorgt ine Ohnmacht Eugenias für die Abkühlung des tobenden Fulgenzio, er grossmütige Verzicht des Grafen auf Eugenias Hand für die glückche Vereinigung der Verliebten. Die Dienerrollen und ihre das Verältnis ihrer Herren so hübsch parodierende Liebe hat Goldoni fast anz aufgegeben; denn *Lisetta* und *Tognino* können unmöglich Grosené und Marinette verglichen werden, wie denn überhaupt eine blosse egenüberstellung des Personenstandes beider Stücke zwecklos wäre us den oben angeführten Gründen[1]).

Goldoni, der gleich Molière seine Sorgfalt mehr seinen übrigens eilweise verschieden aufgefassten Charakteren und der Schilderung om Stimmungen zuwendet, ist somit in technischer Beziehung naturemäss ziemlich selbständig vorgegangen. Immerhin hat er das Funlament des Dramas dem französischen Dichter entlehnt und in seinem rsten Akt ausgiebig verwertet. —

Inwieweit dieses Urteil auch für Einzelheiten der Ausarbeitung zureffend ist, mag in folgendem ausgeführt werden.

Rechnet man Stimmung und Tatsachen, welche bei Beginn der nnamorati vorausgesetzt sind, ab (z. B. Streit am Abend vorher, Vernlassung zu Fulgenzios Brief etc.), so entspricht der erste Akt zum rossen Teil dem Verlauf der Handlung bei Molière. Beide Autoren ühren uns mit der ersten Szene in medias res, indem sie uns durch ein

1) Natürlich wurden bei der Vergleichung die Szenen zwischen *Fabrizio* nd *Succianespole* ganz unberücksichtigt gelassen, da sie ja in keiner Weise it der Handlung zusammenhängen, sondern nur gleich den Figuren der *comedia dell' arte*, als eine Art Konzession zur Belustigung des Publikums dienen ollen.

Gespräch zwischen dem Verliebten und seinem Vertrauten vom Stand der Dinge unterrichten: Eraste liebt Lucile, Eugenia den Fulgenzio; wie Eraste wird auch Eugenia von grundloser Eifersucht gequält; wie Gros-René bemüht sich auch Flamminia vergebens, dieser Eifersucht durch vernünftiges Zureden den Boden zu entziehen. *Dépit amoureux* I, 1 v. 19.

Gros-René: *Lucile, à mon avis, vous montre assez d'amour:*
Elle vous voit, vous parle à toute heure du jour; ...

Gl' innam. I, Flamminia: *Egli* (scil. Fulgenzio) *è innamorato di voi perdutamente; si vede, si conosce che spasima, che vi adora ...*

In beiden Fällen wird dieses Gespräch unterbrochen durch den von der Dienerin (bezw. vom Diener) überbrachten zärtlichen Brief der (oder des) Geliebten, der alle Zweifel zerstreut und Freude hervorruft. So wenig Eraste seinen Argwohn ganz unterdrücken kann und sich durch listiges Ausfragen Mascarilles, des Bedienten seines Nebenbuhlers, Gewissheit in seinen Zweifeln zu verschaffen sucht, so wenig kann sich Eugenia beim Brief ihres Fulgenzio beruhigen; sie muss die schöne Gelegenheit benützen um Tognino, den Bedienten aus Clorindas Haus, ein wenig über deren mutmassliche Beziehungen zu Fulgenzio ausholen, und zwar so, dass der Gefragte die Absicht nicht merkt — also auch List. Wie es aber dem Mascarille allmählich nicht mehr ganz geheuer ist bei der peinlichen Inquisition und er schliesslich ausruft: *Je ne dis rien, de peur de mal parler* (I, 4 v. 281), so schöpft auch der anfänglich harmlose Tognino Verdacht *(Se parlo, non vorrei far male* I, 3). Wenn nun auch das Ergebnis der Unterredung in beiden Fällen nicht das gleiche ist und Eraste vielmehr Grund zur Eifersucht hat als Eugenia, so ist doch die Wirkung dieselbe; heftigste Eifersucht und massloser Zorn, der sich bei Eraste wie bei Eugenia in gleicher Weise äussert. Eraste zerreisst den zweiten Brief Luciles und schickt Marinette zurück mit den Worten (I, 5 v. 326 ff.):

Va, sors de ma présence, et dis à ta maîtresse
Qu'avecque ses écrits elle me laisse en paix,
Et que voilà l'état, infâme, que j'en fais.

Eugenia zerreisst den freundlichen Brief, den Flamminia in ihrer Schwester Namen als Antwort auf Fulgenzios Zeilen geschrieben hat und entlässt Tognino mit dem Auftrag (I, 4): *Dite al vostro Padrone che mia Sorella Flamminia in nome mio gli ha scritto una bella lettera, e che io medesima, colle mie mani l'ho lacerata.* In beiden Stücken hat diese kränkende Handlungsweise auf die Beleidigten natürlich dieselbe Wirkung: Wie Lucile wird auch Fulgenzio bei der Kunde von Eugenias unerklärlichem Benehmen von Schmerz und Zorn erfasst und nimmt sich fest vor, gänzlich mit Eugenia zu brechen. (Wir erfahren dies

alles nur aus Ridolfos Mund; da Fulgenzio nicht den Mut hat, seinen Entschluss der Eugenia selbst mitzuteilen, hat er seinen Freund mit der Eröffnung seiner Absicht beauftragt. I, 8.) Von hier an weichen die beiden Stücke gänzlich voneinander ab. Während Lucile und Eraste auf ihrem Trotz beharren, und aus diesem Verhältnis heraus sich die bekannte Streit- und Versöhnungsszene entwickelt, bereut Fulgenzio seinen Entschluss wieder und begegnet Eugenia mit Liebe und Nachsicht. Aus dieser Verschiedenheit der Anlage und der Charaktere erklärt sich auch der von Molière durchaus verschiedene Ton der Streit- und Versöhnungsszenen. Wenn hier oder dort ein Gedanke an eine Wendung aus dem Dépit amoureux erinnert, so ist das wohl mehr in der Natur des Stoffes gelegen, *quia haec omnia in amore insunt*, als bewusste Nachahmung. So z. B. erinnert zu Anfang der Szene 13 (Akt II) die Stimmung der zürnenden Verliebten, ihr Trotz, an den Ton, den Eraste und Lucile im Dépit amoureux IV, 3 anschlagen. Lieber will Eraste sich den Tod geben, als sich mit Lucile aussöhnen (v. 1321 f; 1328); lieber will Eugenia sich mit einem Stein am Hals ins Wasser stürzen, als dem Fulgenzio entgegenkommen. Zwar meint Eraste v. 1307 ff:

Peut être qu'après tout j'aurai, quoiqu'outragé,
Assez de peine encore à m'en voir dégagé:
Possible que, malgré la cure qu'elle essaie,
Mon âme saignera longtemps de cette plaie . . .
Mais enfin il n'importe . . .

Denselben Gedanken spricht Fulgenzio aus (II, 13): *Pènerò un poco, ma lo supererò questo indegnissimo Amore* — Auch in der folgenden Versicherung erinnert ein Ausspruch der von Zärtlichkeit überströmenden Eugenia an ein Wort Erastes. — *Troverete un'amante di me più amabile, più ricca, più meritovole, ma non più tenera, nè più fedele . . .*

Eraste (v. 1371 ff.): *. . . cherchez partout, vous n'en aurez jamais*
De si passionné pour vous, je vous promets.
. . . personne, après moi, quoiqu'on vous fasse entendre,
N'aura jamais pour vous de passion si tendre.

Die Szenen, in welchen Eugenia dem Fulgenzio die Türe weist und dem Zögernden, der sie nur ungerne verlässt, aber immer pathetisch *andiamo, andiamo* ausruft, zum Gehen auffordert mit der Bitte, sie doch nicht mehr weiter zu belästigen, rufen Luciles schnippische Worte ins Gedächtnis, mit denen sie Erastes im Grunde nicht ernst gemeinten Entschluss bereitwilligst annimmt und billigt. Wie Eraste auf ein begütigendes Wort Luciles förmlich wartet und nur darum seinen Entschluss so oft wiederholt, so meint auch Fulgenzio, Eugenia müsse einlenken und ihn zurückhalten (III, 5, 6, 7).

Ähnlichkeit, wenn auch entfernte, haben Fulgenzios Gefühle, nachdem er von Eugenias Racheakt erfahren hat, mit dem Zornesausbruch des Eraste, dessen Annäherungsversuche an Lucile zurückgewiesen wurden (IV, 2). Die Vorwürfe der beiden gekränkten Liebhaber sind recht ähnlich; namentlich sind sie aufgebracht, dass man sie um einer Kleinigkeit willen aufgebe: *Abbandonarmi per così poco!* äussert Fulgenzio schmollend zu Eugenia (III, 13). Eraste (*Dép. am.* IV, 2, v. 1217):

Ha! sans doute, un amour a peu de violence,
Qu'est capable d'éteindre une si faible offense; . . .

Im Gespräch mit Lucile (IV, 3) kehrt dieser Gedanke noch öfter wieder. Inwieweit Goldoni den von Molière schon angedeuteten Gedanken: Rache der Gekränkten durch Begünstigung eines anderen — verwertet hat, wurde schon oben besprochen. Aber nicht allein Erastes Stimmung kommt hier in Betracht; mehr noch werden wir an Luciles Ausruf und Vorhaben erinnert (*Dép. am.* II, 9 v. 541ff.):

C'en est fait: c'est ainsi que je puis me venger;
Et si cette action a de quoi l'affliger,
C'est toute la douceur que mon cœur s'y propose . . .

Dann kündet sie ihre Absicht an, Erastes Nebenbuhler Valère zu begünstigen. Eugenia (Gl'innam. III, 9): (*Ah, una vendetta sarebbe pure opportuna*) . . . (*Quand'è fatta, è fatta. Può essere che quell'ingrato frema, e si disperi, e si penta, quando mi avrà perduta*).

Dies dürften so ziemlich die hervortretendsten Berührungspunkte zwischen den beiden Lustspielen sein. Wenn auch auf Grund dieser Feststellungen die Behauptung nicht zu gewagt ist, Goldoni habe bei Abfassung seiner Komödie das Molièresche Lustspiel vor Augen gehabt und diese oder jene Idee mehr oder weniger bewusst in sein Stück herübergenommen, so hiesse es doch viel zu weit gehen, wollte man von einer Nachahmung sprechen. —

Die ganze Atmosphäre des Goldonischen Lustspiels ist grundverschieden von dem Geiste anmutiger Komik, welcher Molières *Dépit amoureux* durchweht. Das Komische des letzteren Stückes hat einen ganz anderen und näherliegenden Grund, als es bei Goldoni der Fall ist. Bei diesem beruht die komische Wirkung auf dem Gegensatz zwischen der Nichtigkeit und Grundlosigkeit der Eifersucht und der masslosen Leidenschaftlichkeit der Verliebten, sowie auf dem fortwährenden Übergang von Liebe zu Zorn, von einem Extrem ins andre[1]);

1) S. Goldonis Vorrede zum Stück: *Per maggiormente spiegare il carattere de' veri amanti affascinati della passione, convien che sieno leggieri, fantastici e quasi irragionevoli i motivi de' gelosi sospetti e ciò per rendere vieppiù ridicola una debolezza che inquieta il Mondo* . . . (*Pasquale*, Ven. 1761, II, 245).

bei Molière dagegen ist die Basis des Komischen innerlicher, psychologisch tiefer. Hier handelt es sich um den Kontrast zwischen dem äusserlich zur Schau getragenen Trotz und der fortdauernden inneren Sympathie und Liebe, und um den Kampf zwischen diesen beiden Gefühlen, welche den Beteiligten selbst nicht klar zum Bewusstsein kommen; daher Molières Schilderung des Trotzes und des allmählichen Übergangs zur Versöhnung viel feiner, von ruhiger Heiterkeit durchdrungen ist. Dazu kommt, dass Goldoni sich nicht wie Molière damit begnügt, nur die Stimmungen der Verliebten in allgemein menschlicher Weise, ohne Rücksicht auf individuelles Temperament und Charakter zu schildern, sondern in seinem Bestreben, allgemeine Typen der Molière'schen Komik zu nuancieren und auf bestimmte Fälle anzuwenden, auch hier der allgemeinen psychologischen Schilderung bestimmte, ausgesprochene Charaktere zugrunde legt[1]), echt italienische Temperamente[2]). Gerade deshalb aber muten uns seine Personen und ihre Gefühlsäusserungen viel fremder und unsympathischer an als jene des Dépit amoureux; das hat ja Goldoni selbst schon gefühlt[3]). Auch die Breite der Schilderungen, die vielen Wiederholungen und Variationen des Themas stechen nicht eben vorteilhaft von der knappen und doch erschöpfenden Ausführung des Grundgedankens bei Molière ab, dessen Lustspiel die moralisierende Tendenz der Innamorati, die namentlich durch die schliessliche unwahrscheinliche Besserung Eugenias zum Ausdruck kommt, ebenso fremd ist, wie der leichte Schimmer von Rührseligkeit, welcher sich über manche Szenen im Stücke Goldonis legt.

Trotz dieser Mängel, oder vielleicht gerade infolge derselben, muss dem Lustspiel des italienischen Molière unbedingt Eigenart zugesprochen werden. Galantis Urteil mag auch hier gelten: *Egli ha tolto, se così piace a qualche critico incontentabile, da tutti e nello stesso tempo da nessuno... Imitatore non poteva essere e per la natura pur particolare del suo ingegno, e per la natura pur particolare del suo carattere*[4]).

---

1) *Mémoires Paris* 1787, II cap. 41 p. 324 ff.... „*Il est peu de pièces sans amour; mais je n'en connais aucune dont les amoureux soient de la trempe de ceux que j'ai employés dans celle-ci*".

2) Vorrede, a. a. O. „*La pazza gelosia, che nella nostra Italia principalmente, è il flagello de' cuori amanti etc.*"

3) *Mémoires*, a. a. O. *En France, un pareil sujet n'aurait pas été supportable; en Italie on le trouve un peu chargé...*

4) Galanti: *Carlo Goldoni e Venezia nel sec.* XVIII. Padova 1882, p. 490 f.

B. Le Risoluzioni in amore von Alberto Nota.

Die Handlung.

Wie schon erwähnt, gibt Nota selbst zu, Idee und Anregung zu seinem Lustspiel den beiden eben erörterten Stücken von Molière und Goldoni zu verdanken. In der Tat handelt es sich in den Risoluzioni in amore um denselben Grundgedanken wie in jenen anderen Werken: Zwei junge Leute sind ineinander verliebt; aber grundlose leidenschaftliche Eifersucht, die auf beiden Seiten schwere Missverständnisse zur Folge hat, führt wiederholt zu Streit und endlich Trennung, bis durch glückliche Umstände sich alles aufklärt und die Vereinigung der Liebenden doch noch zustande kommt. Ausser den Verliebten, welche in ihrem gegenseitigen Verhältnis so ziemlich dem Goldonischen Liebespaar entsprechen — die grundlose Eifersucht ist hauptsächlich auf seiten der Verliebten; der männliche Teil ist meist der ungerechtfertigt Beschuldigte — ausser ihnen finden wir wieder die Molière'schen Diener und Vertrauten der Liebenden, wenn auch in recht verblasster Ausführung; finden wir den Rivalen des Verliebten, während die Nebenpersonen vom Autor neu eingeführt sind.

Eine kurze Inhaltsskizze möge veranschaulichen, wie Nota die Fabel des Stückes dramatisch verwertete.

Metilde, eine junge Witwe, und Federico sind sich in aufrichtiger Liebe zugetan. Aber die Eifersucht der ersteren gibt oft Anlass zu Zwistigkeiten, die schliesslich immer in Versöhnungen enden. So hat es wieder einmal einen heftigen Streit gegeben. Metilde wirft Federico vor, er halte es mit einer früheren Liebe, glaubt seinen Unschuldsbeteuerungen nicht, und er stürzt davon mit der Versicherung, nicht mehr zu kommen. Daraufhin schreibt Metilde sofort ihrem Onkel, einem alten, scheinheiligen Geizhals, sie wolle jetzt auf seinen Vorschlag eingehen und seinen Adoptivsohn Alderino heiraten. Von diesem Onkel nämlich hängt sie laut testamentarischer Bestimmung ihres verstorbenen Gatten in der Wahl ihres zweiten Mannes ab. Widersetzt sie sich diesem Einspruchsrecht, so geht das ererbte Vermögen in die Hände ihres Onkels über. Mittlerweile aber ist der Vater ihres Federico angekommen. In einem Brief, den Federicos Diener Prospero durch List ins feindliche Lager schmuggelt, teilt der Wiederversöhnte der noch Zürnenden jenes Ereignis mit und spricht von den frohen Aussichten, welche sich daran knüpfen. Aller Zorn und Trotz schmilzt dahin und macht aufrichtigen Reugefühlen Platz. Metilde befindet sich aber jetzt in einer misslichen Lage. Auf ihren Brief hin erscheinen nämlich Onkel Orazio und sein Alderino mit zwei Tanten, um das Heiratsprojekt zu besprechen Kurz darauf kommt auch Federico, überrascht sie in dieser Gesellschaft und ist sehr erbittert

über das Vorgefallene. Nur mit Mühe gelingt es der geängstigten Metilde, ihn wieder versöhnlich zu stimmen. — II. Akt. Federicos Vater Teodoro besucht Metilde, um sie kennen zu lernen. Während der Unterhaltung kommt er zufällig auf die Anwesenheit jener ehemaligen Flamme Federicos zu sprechen, welche schon so oft Ursache von Streitigkeiten zwischen den Verliebten war. Metildes Eifersucht erwacht. Ein Blick durchs Fenster scheint ihren Verdacht zu bestätigen: am Arme des Treulosen sieht sie die vermeintliche Rivalin. In ihrer leidenschaftlichen Erregung sichert sie aus Rache an Federico ihre Hand in Gegenwart Teodoros endgültig dem Alderino zu. Während sie sich noch ihrem Schmerz über den Verrat ihres Geliebten hingibt, stürmt ihr Vetter, Leutnant Delmiro herein, der wegen eines Duells flüchtig gegangen und die Entscheidung im Hausarrest bei seiner Kousine abzuwarten gezwungen ist. Ungern weist man ihm ein Zimmer an. Unterdes kommt Federico ahnungslos und gut gelaunt, um mit Staunen und Beunruhigung durch die Zofe Bettina von Metildes Entschluss zu hören. Infolge eines Missverständnisses glaubt er, es handle sich um einen weiteren Nebenbuhler, und dieser Verdacht scheint sich durch ein paar Zufälligkeiten zu bestätigen. Er tobt und lärmt. Metilde tritt ihm entgegen, und es kommt zu einer heftigen Szene, welche damit endet, dass Federico verzweifelt davonstürzt und Metilde, die plötzlich zur Besinnung kommt, in Angst um den Geliebten zurücklässt. — III. Akt. Der Konflikt spitzt sich immer mehr zu. Federico sucht seinen Schmerz in einer Reise zu vergessen. Onkel Orazio lässt alle Vorbereitungen zur Eheschliessung zwischen Metilde und Alderino treffen. Da erscheint als Retter in der Not ein Notar (Crisologo), ein edler Menschenkenner, welcher durch List Orazio dazu bringt, dass er in den Ehekontrakt eine Klausel aufnehmen lässt: er verzichte auf sein Einspruchsrecht und gegebenenfalls auf das in Frage kommende Vermögen. — Diese Klausel, durch welche der Alte, um seinen Ruf zu wahren, die Lauterkeit seiner Absichten dartun will, soll erst im letzten Augenblick zur Verlesung kommen. Kaum ist dies geschehen, so stürzt Prospero herein mit der Meldung, sein Herr, von heftigster Sehnsucht nach Metilde ergriffen, sei zurückgekehrt, und ehe es die bestürzte Familie Detenebrosis verhindern kann, stürmt Federico ins Zimmer, findet Metilde noch frei, und beide sinken sich erfreut und gerührt in die Arme. Mit der dauernden Vereinigung der Liebenden schliesst das Stück.

Aus dieser Analyse gewinnt man zunächst den Eindruck, als ob Nota die Idee des Liebeszwistes in eine ganz neue, originelle Form umgegossen hätte; zum Teil mag es auch so sein. Bei näherem Zusehen wird man die Fäden der Handlung unschwer entwirren und bestimmen, wie weit Nota aus Eigenem schöpfte.

Zunächst behielt er Goldonis Idee bei, den Grundgedanken in Variationen zu bringen und dadurch dramatische Wirkung und Steigerung zu erzielen; aber wohl, um Goldonis Weitschweifigkeit zu vermeiden, der mit der beständigen Wiederholung des Themas des Guten vielleicht zu viel getan hat, brachte er es nur in doppelter Fassung: Das erstemal mit gutem (Akt I), das zweitemal mit schlimmen Ausgang (Akt II). Die beiden ersten Aufzüge der Innamorati bis II, 13 fasst er in seinem ersten Akt zusammen; denn er enthält alle jene dramatischen Momente, welche Goldoni auf zwei Akte verteilt.

Die geschickt angelegte Exposition — das muntere Streitgespräch der Diener bereitet auf die Hauptpersonen, namentlich Metilde vor — lehnt sich ganz an Goldoni an, wie später noch gezeigt wird. Auch bei Nota ist die Verliebte auf eine eingebildete Nebenbuhlerin eifersüchtig; auch hier werden ihre Zweifel und die üble Laune durch einen Brief des Geliebten gehoben. Nun aber geht Nota gleich zu einem Mittel über, welches die Erregung bezw. Steigerung des Interesses bezweckt, und das auch Goldoni, aber erst II, 7, verwendet: der Verliebte lernt einen Rivalen kennen und wird eifersüchtig. Noch dazu ist aber bei Nota dieser Nebenbuhler gar nicht so ungefährlich — also Federicos Misstrauen nicht ganz ungerechtfertigt, und so wird dieses Moment in den Risoluzioni viel schärfer betont als in den Innamorati. Damit diese Wirkung hier schon angebracht werden kann, musste Nota die Elemente dieser aufkeimenden Intrige bereits in die Exposition aufnehmen; so hören wir dort schon von der Abhängigkeit Metildes von ihrem habsüchtigen Onkel Orazio und ihre voreilige Zusage, Alderino zu heiraten. Die „Intrige" ist also von Anfang an im Gange und wir sehen Metilde zwischen Federico und Alderino schwanken. Goldoni dagegen zeigt, wie in Eugenia allmählich die Idee aufkeimt, ihrem Trotz durch Koketterie mit einem anderen Luft zu machen, und wie dieser Rachegedanke immer mehr Raum gewinnt.

Die Überraschungsszene I, 14 führt ähnlich wie bei Goldoni zu heftigen Vorwürfen, welche aber schliesslich in Versöhnung und Freude ausklingen.

Der zweite Aufzug enthält eine Wiederholung der angedeuteten Motive in verschärfter Ausführung und phantasievoller Ausschmückung: Erneute Eifersucht ihrerseits und Rache — Eifersucht seinerseits — Streit und Trennung. Die ersten Szenen dieses Aktes bringen den erneuten Verdacht Metildes; Federico wird abgewiesen, Alderino angenommen. Dramatisch-technisch entspricht dieser Stelle bei Molière die Briefszene I, 5, bei Goldoni der Zwist wegen Clorinda II, 14—III, 7; stofflich die Briefszene I, 3 und das übereilte Heiratsversprechen III, 11. — Doch Federico ist ja noch in bester

Stimmung, er weiss von nichts; es muss ein Mittel gefunden werden, auch in ihm den für eine Katastrophe erforderlichen Stimmungsumschwung hervorzurufen. Man sollte meinen, dafür könnte bei Federicos Reizbarkeit die Eifersucht auf Alderino genügen, die ja schon einmal beinahe zum Bruch geführt hätte. Aber vielleicht schien er dem Dichter ein zu inferiorer Gegner für Federico, als dass er imstande wäre, Federico in die für eine effektvolle Streitszene mit Bruch nötige Erregung zu versetzen; oder die Eifersucht, welche im Falle Alderino berechtigt gewesen wäre, sollte sich auf grundlosem Verdacht aufbauen und dem bisher untadeligen, ernsten Verliebten und seinem Gebahren eine Dosis Komik zugeteilt werden, welche ihn seiner unbesonnenen Freundin würdig macht; schliesslich gibt die Episode Gelegenheit zu einer weiteren Charakteristik Federicos — kurz, Nota glaubte einer weiteren Person zu bedürfen und führte Metildes Vetter, den Leutnant Delmiro ein. Zu diesem Zweck aber lässt er den jungen Offizier erst einen Vorgesetzten im Duell töten; Delmiro muss fliehen und glaubt sich nirgends sicherer als eben im Hause seiner Kousine; dazu macht ihn noch Nota zum Verlobten jener Elisa, welche den beständigen Anlass zu den Streitigkeiten der Verliebten bildet. — Ja, man trägt Delmiro sogar die Heiratserlaubnis in sein Versteck nach — denn so fällt sie ja dem zufällig anwesenden Federico in die Hände, der durch Carlottas Plaudern schon stutzig geworden ist, und veranlasst ihn, zu bleiben, um Metilde jenen Schein zu ihrer Verwirrung selbst zu überreichen, anstatt, wie gewöhnlich, verzweifelt davon zu stürzen. — Damit jedoch diese Episode nicht so ganz ausserhalb der Haupthandlung steht, hat sie der gewissenhafte Autor nicht nur vorbereitet — denn schon I, 16 ist die Rede von einem Offizier, einem früheren Verehrer Metildes, welchen Federico jetzt hinter dem neuen Rivalen vermutet — sondern er lässt sie auch in die Lösung eingreifen: Delmiro heiratet die bewusste Elisa, und damit ist für Metilde der Grund zu weiterer Eifersucht aus der Welt geschafft. — Gegen die Wahrscheinlichkeit und Notwendigkeit dieser Episode könnte man sehr viel einwenden; doch würde das zu weit führen. Der Bruch der Verliebten am Schlusse des Aktes bildet sozusagen den Kulminationspunkt des Lustspiels: das Missverständnis scheint nicht mehr zu beheben zu sein, der „Knoten" unentwirrbar. — Goldoni hat diese dramatischen Momente der Steigerung und der Verwicklung in den letzten Szenen seines dritten Aktes zusammengedrängt und lässt auch die Lösung unmittelbar darauf in natürlicher Weise erfolgen — ihm war es nur um Stimmungs- und Charakterschilderung zu tun.

Nota hatte zur Ausfüllung des ganzen dritten Aufzugs nur mehr die Lösung übrig. Diese musste er also möglichst breit ausführen und

kompliziert gestalten — und um eine umständlich vorbereitete, aber eben darum langweilige Lösung ist Nota nie verlegen; hierin ist er seinen Vorbildern gegenüber zweifelsohne originell. — Die Lösung muss natürlich auch bei ihm in der Vereinigung der Liebenden bestehen; bei Molière und Goldoni erscheint sie — mit Rücksicht auf das leicht veränderliche Wesen der Verliebten — sehr einfach. Nota verlegt ihr den Weg mit Hindernissen schwerwiegendster Natur. Er verwendet hierzu das Gegenspiel, dem von Anfang an ein bedeutender Einfluss auf Metildes Verhältnisse und dadurch ein breiter Raum in der Handlung zugewiesen war. Durch das Drängen der Familie Detenebrosis, die von Metilde, in aller Form versprochene Heirat bald vollzogen zu sehen, durch die Abhängigkeit der jungen Witwe von ihrem Oheim sollte eine Versöhnung der Liebenden auf immer vereitelt werden. Um diesen Einflüssen zu begegnen, hat Nota der Metilde Hilfe geschickt in der Person des Notars Crisologo, welcher, aufbauend auf Orazios niedrigem Charakter, durch seine List alles zu gutem Ende führt. So scheinen auch diese Intrigen sich aus Charakteren zu entwickeln, während sie doch in Wirklichkeit künstlich hineingetragen und an die vorhandenen oder eigens dafür geformten Charaktere angeknüpft sind. Die Reue der Verliebten, die sich natürlich inzwischen eingestellt hat, erscheint als ein sekundärer Faktor der Lösung. Federico wird sogar, damit er den Gang der Handlung nicht durch unvorzeitiges Erscheinen zu stören oder zu erschweren braucht, vom Dichter auf Reisen geschickt und kehrt, zwar freilich von Reue und Sehnsucht getrieben, gerade im günstigen Augenblick zurück.

Mit all diesen Zutaten stehen wir längst nicht mehr auf dem Boden der reinen Charakterkomödie; wir sind auf den Weg nach dem Intrigenlustspiel geraten. Nicht mehr auf die Liebenden ist am Schluss des Stückes das Interesse der Zuschauer gerichtet, ja nicht einmal mehr auf Metilde, welche doch die Hauptrolle spielt, sondern auf den Kampf der „guten" und der „bösen" Sache. Man frägt sich: Wer triumphiert schliesslich? Soll der Metilde wirklich Alderino aufgedrungen werden, oder wird sie doch noch ihren Federico bekommen? Dieser Eindruck, der am Schlusse der vorherrschende ist, wird schon von Anfang an vorbereitet. Mit der Klarlegung des Verhältnisses zwischen Metilde und der Sippschaft Detenebrosis in der Exposition werden wir vor eine vollendete Verwicklung gestellt — nach Art der meisten Intrigenlustspiele und schon da drängt sich die Frage nach der weiteren Schürzung oder Lösung dieses Knotens auf. — Dem ist ganz anders bei Molière und Goldoni. Bei ihnen handelt es sich weniger um das „was" als um das „wie"; nicht die Tatsachen an sich interessieren, sondern die Frage, wie man zu ihnen kommt. Nota aber arbeitet mit äusser-

lichen Mitteln. Äusserlich — mit Rücksicht auf die dem Stücke zugrunde liegende Idee — ist jenes Abhängigkeitsverhältnis a priori, ist die Art und Weise, Metildes Eifersucht zu erregen (II, 2); äusserlich ist das Auftreten Delmiros und die Lösung. Solche Einflechtungen von Episoden und Motiven des Intrigen- und Situationslustspieles sind natürlich an sich kein Fehler, und ein gutes Intrigenlustspiel hat seine volle Berechtigung — wenn es eben ein gutes ist und nichts anderes sein will. Aber dazu mangelt es dem Autor an sprühendem Witz und geistreichen Einfällen. Einerseits fehlt die Spannung: die Haupteffekte, wie Federicos unerwünschter Besuch (I, 13), die Wirkung der Anwesenheit Delmiros in Metildes Wohnung, die Lösung, sind allzugut vorbereitet, um den Zuschauer zu überraschen; andererseits kann und will sich Nota nicht von dem Charakterlustspiel losreissen und sucht jene Einstreuungen auf die Charaktere zu gründen. Dadurch bekommt die Intrige etwas Schleppendes, zu Reflektierendes; es fehlt ihr an Frische und Unmittelbarkeit. — Kurz, Nota bleibt auf halbem Wege stehn. Seine Kraft bloss auf Charaktere und Psychologie zu konzentrieren, dazu fehlte ihm die Originalität. Zu einer frischen, an unerwarteten Wendungen reichen Intrige fehlten ihm Witz und Temperament.

Die Motive, welche zum Wesen der Komödie der Liebe gehören: Streit, Versöhnung, Eifersucht, Trotz, Rachegedanken — die hat Nota entlehnt, d. h. ihnen grösstenteils dieselbe dramatische Verwertung gegeben, wie seine Vorgänger. Was er aber aus Eigenem hinzufügte, war wohl geeignet, den ursprünglichen Rahmen des Lustspiels stark zu verschieben, ohne jedoch das Werk zu einem originellen zu gestalten — denn eigenartig sind jene Zutaten auch an sich so wenig wie etwa die Mittel, mit denen der Autor in seinem Nuovo Ricco die Idee des Bourgeois gentilhomme neu aufputzen will; sie liegen an der Strasse und können von jedem Komödienschreiber zu Stücken verschiedensten Inhalts verwendet werden, wie Theaterrequisiten.

Wenn wir das Lustspiel, als Ganzes betrachtet, als ein technisch zwar gewissenhaft gebautes, aber wenig interessantes und selbständiges Werk bezeichnen müssen, so könnte doch der Verfasser in die Detailausführung eine persönliche Note hineinbringen, Geschicklichkeit in der Szenenführung oder geistreiche Züge in der Komik und Charakterzeichnung an den Tag legen, welche seinem Werk den Stempel einer gewissen Eigenart aufdrücken. — Unter diesem Gesichtspunkt soll das Lustspiel in den folgenden Ausführungen untersucht werden.

I. Akt.

Szene 1. Federicos Diener Prospero will einen Brief seines Herrn an Metilde abgeben. Der letzteren Zofe Bettina jedoch weigert sich

entschieden, den Brief abzuliefern, da ihre Herrin ihr strengstens untersagt habe, Botschaften von Federico anzunehmen. Zur Erklärung erzählt sie dem Prospero von dem vorausgegangenen Auftritt, von Metildes Eifersucht und Entschluss, sowie ihrer Abhängigkeit von Onkel Orazio. Nach einem Wortwechsel zwischen Bettina und Prospero gelingt es diesem während einer kurzen Abwesenheit der Zofe, seinen Brief rasch in ein Buch zu stecken, das auf dem Tisch liegt.

Die Ähnlichkeit dieser Szene mit der ersten Szene des ersten Aktes der Innamorati erklärt sich aus der gleichen Bestimmung; davon war bei der Besprechung des technischen Aufbaus die Rede. — Das Abhängigkeitsverhältnis Metildes von ihrem Onkel hat in den Innamorati kein Seitenstück, dagegen in Goldonis *Inquietudini di Zelinda* I, 9. Donna Eleonora ist wie Metilde in ihren Heiratsgelüsten durch das Testament ihres kürzlich verstorbenen Gatten beschränkt. Widersetzt sie sich der testamentarischen Verfügung, so geht sie ihres Erbteils verlustig. Dieser Umstand veranlasst sie zu dem Ausruf: *Non basta ai mariti di tiranneggiar finchè vivono le loro moglij, vogliono comandare loro anche dopo morte?* — In I, 4 der *Risoluzioni in amore* ruft Bettina aus: *Uomini tiranni, non si contentano di tenerci schiave mentre vivono: e il peggio si è che vivi possiam corbellarli alcuna volta, e morti corbellan noi.* In Notas wie in Goldonis Stück wird im Verlauf der ersten Szene wiederholt angedeutet, dass es zwischen den Liebenden oft zu Streitigkeiten komme, an denen namentlich die Quälereien des eifersüchtigen weiblichen Teiles schuld seien. Die Vorwürfe Flamminias und Prosperos entsprechen sich hier. Bei Nota wird, wie bei Goldoni von einem besonders heftigen Streit berichtet, der am Abend zuvor stattgefunden und eine neuerliche Entzweiung der Verliebten zur Folge gehabt habe. Als Ursache dieses Zwistes wie aller übrigen erscheint bei beiden Dichtern die masslose, aber unbegründete Eifersucht der Verliebten und die Kränkung ihres Verehrers durch diesen beständigen Argwohn. Dass sich die beiden in Wirklichkeit dennoch von Herzen gut sind und eine Aussöhnung wie immer, so auch diesmal zu erwarten ist, das spricht bei Goldoni Eugenia selbst, bei Nota Prospero deutlich aus. In beiden Szenen wird uns ferner in dem Dialog der Beteiligten eine Charakteristik der Verliebten gegeben: bei Nota ergreifen die Diener die Partei ihrer Herren, loben und schelten; bei Goldoni verteidigt Flamminia den Fulgenzio; Eugenia nimmt ihre eigenen Interessen wahr. — Auch Gl'innamorati I, 8 mag den ersten Auftritt der Risoluzioni mit beeinflusst haben. Nicht nur befindet sich Ridolfo, der Freund und Abgesandte Fulgenzios, in einer ähnlichen Lage wie Prospero, indem er eine Botschaft seines Freundes an Eugenia um jeden Preis anbringen soll und will, sondern auch der Dialog, der sich

zwischen Ridolfo und Eugenias Dienerin Lisetta entspinnt, erinnert vielfach an die Unterredung Prosperos und Bettinas; nur sind die Rollen zum Teil vertauscht. — Wie Bettina von ihrer Herrin, so erzählt Ridolfo von seinem Freund, er wolle Eugenia nicht mehr sehen und beharre unerschütterlich auf seinem Entschluss. So wenig Bettina Prosperos Hoffnung bestärkt, es werde die Eintracht sich wieder herstellen, so wenig lässt Ridolfo Lisettas Vermutung gelten, die Liebenden würden sich, wie immer, versöhnen. Prospero und Ridolfo suchen sich ihres unangenehmen Auftrages in ähnlicher Weise zu entledigen:

Gl'inn. I, 8, Ridolfo: *Orsù in ogni modo io mi vò disimpegnare dalla mia commissione ... e nasca quel che sa nascere, io non vo'strolicar d'avantaggio ... Tant'è, è costantissimo, vuol, ch'io lo faccia.*

Risol. I, 1, Prospero: *S'io porto indietro questa lettera, il padrone mi ammazza ...;* später *...farò così: qui vi ha un libro; la fortuna m'ajuta; nasca quel che sa nascere, il viglietto è recapitato.*

Die bedeutende Änderung, welche Nota in dieser Szene anbringt, ist die schon besprochene Verwertung des Rachegedankens Metildes bereits an dieser Stelle. Dadurch sind eine Reihe der folgenden Szenen bedingt, in welchen Orazio, Alderino und dessen Tanten auftreten. Sz. 2—4 enthüllt Orazio seine Pläne und besticht Metilde zu seinen Gunsten. Erst die fünfte Szene zeigt uns die Verliebte selbst. Sie lässt sich von Bettina in ihrem nicht mehr allzu fest stehenden Entschluss bestärken, mit Federico zu brechen. Wie bei Goldoni (I, 5) erfahren wir hier noch einmal den näheren Grund des letzten Streites: Eine Ausrede des Verliebten, die ihm nicht geglaubt und von der Eifersüchtigen in schlimmem Sinn ausgelegt wurde. Sz. 7 findet Metilde das Billet Federicos. Der nächste Auftritt bringt die Entkräftigung des Verdachtes: Bettina muss bekennen, dass Federico nicht abgereist ist. Der Brief, in zärtlichstem Tone abgefasst, bestätigt es. Nicht minder gross aber als die Freude über die glückliche Wendung ist Metildes Reue über ihren voreiligen Schritt Orazio gegenüber. Sie sendet eiligst nach Federico.

Im Kern folgt Nota genau demselben Gedankengang wie Molière und Goldoni. Grundlose Eifersucht — Beschwichtigung durch den Brief — Freude über denselben. Wie bei Goldoni reicht auch hier der ungerecht Verdächtigte die Hand zur Versöhnung; das Motiv des Briefes ist eine durch nichts zu zerstörende Liebe. Beide Briefe enthalten Versicherungen der Liebe und die Bitte um Versöhnung und gleiche Zuneigung.

Von dieser Szene ab machen sich zunächst die Wirkungen des Briefes geltend, in welchem Metilde ihrem Onkel die Zusage zur Heirat mit Alderino gibt. Die Tanten des letzteren stellen sich mit ihren

Glückwünschen ein (Sz. 10); im nächsten Auftritt kommt Alderino selbst dazu, um seine Werbung mit unbehilflichen Komplimenten und unter Geschmacklosigkeiten aller Art vorzubringen. Metilde befindet sich in einer peinlichen Lage. Zu ihrer grossen Freude naht sich Bettina, um ihr heimlich zu melden, der sehnlichst erwartete Federico sei im Begriff, sie aufzusuchen. (Sz. 12.) Dieser Szene entspricht eine ganz ähnliche Situation in Gl'innamorati II, 7. Auch dort hört Eugenia, deren Lage durch Robertos Antrag unerquicklich geworden ist, zu ihrer Freude von Lisetta, dass Fulgenzio nahe. Ridolfo hatte den Grollenden beruhigt und bewogen, Eugenia aufzusuchen. Bei Nota hat Bettinas Botschaft den Besuch Federicos, den Prosperos Abweisung erzürnt haben musste, veranlasst. — Sz. 12, 13. Während Onkel und Tanten Metilde endlich verlassen, besteht Alderino darauf, seiner „Braut" Gesellschaft zu leisten. Metilde ist in tödlichster Verlegenheit. Sie erwartet Federico mit jedem Augenblick. Ihre Versuche, Alderino abzuschütteln, haben nur den Erfolg, dass ihr der Lästige eine Liebeserklärung machen will. Im selben Moment erscheint Federico unter der Türe. Überrascht und betroffen bleibt er stehen, da er Metilde in dieser Gesellschaft findet. Alderino kann ihn nicht sehen, Metilde aber ist bei seinem Anblick furchtbar erschrocken und sucht ihn durch Liebesbeteuerungen, welche scheinbar an Alderino gerichtet sind, zu begütigen. Doch Federico entfernt sich ernst und mit abweisender Gebärde. — Eine ähnliche Szene findet sich bei Goldoni. Die Verliebte wird während eines harmlosen, ihr selbst ganz unerwünschten Beisammenseins mit einem Fremden (Roberto) von ihrem Verehrer überrascht. Beim Anblick des verdächtigen Eindringlings macht die anfänglich freudige Stimmung des Verliebten peinlicher Überraschung und eifersüchtigem Verdacht Platz. Während aber Fulgenzio trotzdem eintritt und seinem Unmut unverhohlenen Ausdruck verleiht, entfernt sich Federico wieder, um erst später der angsterfüllten Metilde seinen Zorn fühlen zu lassen. Metilde will Alderino verabschieden und Federico nacheilen (Sz. 14). Da tritt dieser wieder ein, stellt sich seinem Rivalen als Vetter Metildes vor, wünscht Glück zur Verlobung und entlässt den hochbeglückten Alderino mit dem Versprechen, seine Sache bei Metilde zu unterstützen, während Metilde sich vergeblich bemüht, der bitteren Ironie Federicos durch ein aufklärendes Wort entgegen zu treten. Bettina zieht es in Anbetracht der gewitterschwülen Stimmung vor, sich zu entfernen und die Verliebten allein zu lassen. (Sz. 15.) Bettina (*guardando i due amanti*) *Andiamo anche noi.* (*da se, e parte.*) Dem entspricht eine Stelle der *Innamorati* II, 12. Flamminia bestimmt den Grafen Roberto, das Zimmer zu verlassen, um nach vergeblichen Versöhnungsversuchen die Verliebten allein zu lassen in berechtigter Ahnung des Streites. *Vado di*

là . . . Ah poveri innamorati! (*a tutti due, e parte.*) — Sz. 16. Metilde und Federico sind allein. Federico quält Metilde, welche ihre Unschuld beteuert, mit höhnischen Vorwürfen. Unerbittlich weist er anfangs ihre Rechtfertigungsversuche zurück. Durch Schmeicheln und die Versicherung ihrer unwandelbaren Liebe und Treue gelingt es ihr, ihn zu besänftigen. Sie überzeugen sich gegenseitig von der Grundlosigkeit ihres Verdachtes. Die Szene endet mit einer vollständigen Versöhnung. Diesem Auftritt entspricht vom technischen Standpunkt aus *Gl'innamorati* II, 13.

Auch in manchen Einzelheiten erinnert er daran. So wird z. B. auch in den Innamorati die Unterhaltung II, 8—12 auf Fulgenzios Seite zum Teil mit ironischen Bemerkungen geführt; auch die Streitszene II, 13 setzt beiderseits mit solchen ein[1]). Wie Metilde sucht auch Eugenia den Fulgenzio durch Zärtlichkeit umzustimmen; wie Eugenia dem Fulgenzio das Messer abzuschmeicheln weiss und durch diese liebenswürdige „Entwaffnung" die Versöhnung einleitet, so ergreift auch Metilde die Gelegenheit zur Annäherung an Federico, als dieser sein Buch fortnehmen will, um sich endgültig von ihr zu trennen. Sie lasse ihm das Buch nicht, weil es das Briefchen enthalten habe, das ihr süsse Botschaft brachte. „Wenn ich wüsste, dass ich nicht neuen Qualen ausgesetzt sein werde" entgegnet Federico. Ähnlicher Gedankengang bei Goldoni: Eugenia bittet um das Messer mit den Worten: *ve lo domando, se non per l'amore che mi portate, per quello almeno che mi avete portato!* Fulgenzio entgegnet seufzend: *Lo posso credere?*

Gegen Ende der Szene zeigen sich Anklänge an Gl'innamorati I, 11, insofern als Eugenia wie Metilde mit Erstaunen und Bedauern vom Aufschub der Hochzeit erfahren. An diesen Umstand knüpft Eugenia ihren wiederaufkeimenden Verdacht; Metilde wird durch Fede-

1) Man könnte hier auch an eine Szene aus *Le Inquietudini di Zelinda* (III, 10) denken. Zelinda, welche ihren Gatten mit dem unbegründeten Verdacht verfolgt, er halte es mit dem Kammermädchen Tognina, überrascht ihn mit letzterer in harmlosem Gespräch. Es folgt dasselbe stumme Spiel, die Gebärden der Verzweiflung, die schroffe Zurückweisung des sich ihr zärtlich nahenden Gatten, und die bittere Ironie in ihren Worten. Auch bei Molière finden sich in manchen Lustspielen Szenen mit ähnlichen Stimmungen: So *Tartuffe* II, 4, wo Valère die Marianne mit ironischen Worten zu der Partie beglückwünscht, die sie mit Tartuffe macht; oder *Bourgeois gentilhomme* III, 10. Dort lässt zuerst der erzürnte Cléonte Lucile, welche sich rechtfertigen will, gar nicht zu Wort kommen und verhindert so die Aufklärung; dann aber wendet sich plötzlich dass Blatt. — Wenn man aber auch hier gerade nicht an direkte Vorbilder zu Notas Szene zu denken braucht — denn Federicos Benehmen ergibt sich als natürliche Folge des Vorausgegangenen — so ist doch zweifellos, dass er längst getretene Pfade wandelt.

ricos frühzeitigen Aufbruch zu argwöhnischen Fragen veranlasst. Der Ausgang der beiden Szenen ist jedoch ganz verschieden.

Im Interesse grösserer Deutlichkeit sei nochmals hervorgehoben, wie eng sich Nota im letzten Teil des ersten Aktes an den Gedankengang des zweiten Aufzuges der Innamorati anschliesst: Metilde wie Eugenia befinden sich in gehobener Stimmung. Beiden wird zu ihrem Verdruss Besuch gemeldet (*Risol.* I, 8; *Gl'inn.* II, 3—5). Ungern beteiligen sie sich an einer Unterhaltung, die ihnen allmählich peinlich zu werden anfängt (*Risol.* I, 10—13; *Gl'inn.* I, 6). Zu ihrer grossen Freude wird ihnen das Nahen des längst Ersehnten gemeldet (*Risol.* II, 12; *Gl'inn.* II, 7). Der Geliebte kommt: unangenehm berührt von der Anwesenheit des Fremden und eifersüchtig bleibt er unter der Türe stehen (*Risol.* I, 13; *Gl'inn.* II, 8). Erbitterung, Zorn bemächtigt sich seiner. Die Situation wird unerquicklich; alles deutet auf Sturm (*Risol.* I, 15, 16; *Gl'inn.* II, 8—12). Die Unbeteiligten halten es für geraten, die Liebenden sich selbst zu überlassen. Es kommt zum Streit, der in Versöhnung übergeht (*Risol.* I, 16; *Gl'inn.* I, 13). — Der Unterschied zwischen beiden Autoren macht sich hier einerseits in der technischen Behandlung dieser Szenenfolge bemerkbar[1]), andererseits in einer wesentlichen Verschiedenheit der Charaktere und Empfindungen der Liebenden.

II. Akt.

In seinem Gespräch mit Metilde erwähnt Federicos Vater Teodoro die Elisa dall'Arbieri und ihre Anwesenheit in der Stadt (1. Szene). Ein schrecklicher Argwohn steigt in Metilde auf, der ihr zur Gewissheit wird, als Bettina sie darauf aufmerksam macht, wie eben Federico in vertraulichem Gespräch Arm in Arm mit Elisa spazieren gehe (2. Szene). Diese beiden Szenen haben demnach dieselbe Bestimmung wie jene Auftritte in Molières und Goldonis Stücken, wo der Verdacht des Eifersüchtigen, eben noch durch die Liebesbotschaft zerstreut, von neuem rege wird und sich zu bestätigen scheint. Wie bei Molière I,3,4 ist eine Steigerung dadurch erzielt, dass die neu erwachende Eifersucht auf zwei Szenen verteilt wird: erst Argwohn, dann Gewissheit. — 4. Szene. Während Metilde auf einige Augenblicke das Zimmer verlassen hat, um sich selbst von Bettinas Behauptung zu überzeugen, tritt Orazio ein und erkennt in Teodoro einen alten Prozessgegner. Sie kommen auf Metilde zu sprechen. Orazio spricht von ihrer Heirat mit Alderino. Teodoro sagt, davon sei jetzt keine Rede mehr und beweist seine Behauptung mit philosophischen Gründen. — Er wird gründlich widerlegt in Szene 5 von Metilde selbst, welche entrüstet über das

1) S. p. 534.

Geschehene zurückkehrt und in flammendem Zorn sich von Federico lossagt, dem Orazio aber ihr feierliches Wort gibt, Alderino zu heiraten. — Wie schon erwähnt, entspricht diese Szene technisch wie inhaltlich dem 5. Auftritt des *Dépit amoureux*. Auch dort lodert nach der scheinbaren Bestätigung der neuen Verdachtsmomente die Eifersucht in hellen Flammen empor und äussert sich in der Vernichtung der Briefe und der Absage an die Geliebte. Dieser Handlungsweise entspräche bei Nota die vollständige Lossagung von Federico und die Einwilligung in die Heirat mit Alderino. Auch Metilde wünscht, dass Federico Kenntnis von dem Vorgang erhalte. *Riferite a vostro figlio quanto vi ho detto . . . Dite a vostro figlio che più non si attenti di comparirmi davanti gli occhi; che ho deciso; che ho cessato d'esser debole per prestargli fede, e perdonargli.*

Den Wortlaut der entsprechenden Stellen bei Molière (und auch Goldoni I, 4) s. oben S. 84. Was jedoch das in Metildes Handlungsweise zum Ausdruck kommende Motiv betrifft, so entspricht es dem Rachegedanken, welchen Eugenia als Folge ihrer Eifersucht in den letzten Szenen der Innamorati zur Ausführung bringt.

Met. *Jo dar la mano al signor Federico? . . . No, ciò non sarà mai.*
Oraz. (*Buonissima: la godo*) (*da se*) . . .
Met. *Signor Orazio, avete la mia parola . . .*
Gl'innamorati III, 9; Eugenia (den polternden Fabrizio beruhigend),
Acchetatevi; che già è finita. Fulgenzio è da me licenziato.
Fabr. *Oh brava! sente, Signor Conte?*
Eug. *Signore, disponete di me.*

Szene 9 und 10. Metilde, noch in voller Aufregung, spricht mit Bettina über Federicos Treulosigkeit. Bettina nährt den Unmut ihrer Herrin durch Klatschereien und bestimmt sie, die Geschenke, die sie einst von Federico erhalten hat, diesem wieder zuzustellen. Sein Porträt aber zerreisst sie, damit es nicht in die Hände der verhassten Nebenbuhlerin falle. — Dann aber setzt sie in einer Anwandlung von Reue die einzelnen Stücke des Bildes wieder zusammen. Nota verwendet also bereits hier den später noch einmal gebrachten Gedanken, dem Geliebten zum Zeichen der Trennung die Geschenke zurückzugeben. Er hat diesen Zug wohl Molières *Dépit amoureux* entnommen. Davon Näheres weiter unten. Die folgenden Auftritte (11/12.) enthalten die schon erwähnte Episode mit Delmiro, dem Vetter Metildes. Während sich diese noch mit ihm beschäftigt, soll Bettina dem Federico die Geschenke mit Metildes Absage überbringen. In ihrem Wunsch, die Botschaft lieber durch Prospero als persönlich auszurichten, um nicht von seiten Federicos Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, erinnert sie an Ridolfo in Gl'innamorati I, 8. Denn auch er möchte Fulgenzios Auf-

trag, Eugenia dessen Entschluss mitzuteilen, lieber Lisette aufbürden, um selbst einer peinlichen Szene mit Eugenia zu entgehen (Szene 13). Federico tritt in bester Laune plötzlich ein. Bettinas zurückhaltendes Benehmen macht ihn stutzig, die Rückerstattung der Geschenke und vollends die förmliche Absage Metildes sind ihm unbegreiflich. Zornig verlangt er von der Zofe Aufklärung, die aber ebenso kurz angebunden verweigert wird wie von Ridolfo Lisettas neugierige Fragen über die Ursachen der Absage Fulgenzios an Eugenia (Gl'innam. I, 8). Schliesslich tritt das schon geschilderte Missverständnis mit dem „fremden Offizier", dem „dritten Verehrer" Metildes hinzu; ein Offiziersbursche kommt mit einer mysteriösen Heiratserlaubnis für seinen Vorgesetzten. Federico wähnt sich schmählich hintergangen und gebärdet sich wie rasend (Szene 14—18). Er will sich rächen und eigenhändig der Falschen jenes Schreiben überreichen, um sie zu beschämen. Vergeblich sucht Prospero seinen Herrn zum Gehen zu bewegen (Szene 19). Schliesslich erscheint Metilde selbst, um sich den Lärm zu verbitten und Federico fortzuweisen. Doch treten sie in eine heftige Auseinandersetzung ein. Mit schlecht verhehlter Bitterkeit machen sie sich gegenseitig den Vorwurf des Verrats. Federico überreicht die vermeintliche Heiratsbewilligung. Dann erfolgt der Austausch der Geschenke unter neuen Anklagen. „Lieber den Tod, als bereuen und sich versöhnen!" Vergeblich bemühen sich schliesslich Bettina und Prospero, die Erzürnten zu beruhigen. Federico stürzt davon mit der Drohung, eine Tat der Verzweiflung zu begehen. Diese schreckliche Andeutung bringt Metilde zur Besinnung. Entsetzt will sie den Tobenden aufhalten, ihm nacheilen. Vor Aufregung schwinden ihr fast die Sinne (Szene 21). Delmiro eilt auf den Lärm hin herbei, liest freudestrahlend das für ihn bestimmte Schreiben und verspricht seiner Kousine, ihren Federico zu suchen und aufzuklären (Szene 22). Alderino, welcher eben kommt, um Metilde zu einem Mahl bei seinen Verwandten abzuholen, wird von ihr nicht beachtet, von Bettina mit List zur Türe hinausgedrängt.

Diese Streitszene (II, 20) ist der einzige Auftritt in Notas Lustspiel, welcher direkt und im grössten Teil seines Verlaufes auf den *Dépit amoureux* zurückgeht, und zwar auf die bekannte Streitszene IV, 3. In beiden Fällen treten die Verliebten, begleitet von ihren Dienern und durch das Gefühl ungerechter Behandlung in die nötige Kampfesstimmung versetzt, plötzlich einander gegenüber. Hier wie dort wird der Streit mit heftigen Vorwürfen eröffnet. Es folgt die Aufforderung, bezw. wird die Absicht ausgesprochen, mit einander zu brechen. Vorher aber werden die Geschenke ausgetauscht, wobei der Wortlaut der Molière'schen Szene teils hier, teils schon früher (II, 9) vorbildlich war.

Risol. II, 20 Metilde. *Sì, è vero; credete quel che vi piace, ne godo: ma partite, ma toglietevi dal mio sguardo.*

Fed. *Sì, partirò: ecco i vostri doni, fallaci pegni di una tenerezza mentita (getta sul tavolino un portafogli guernito in oro; si toglie parimente uno spillo che gli univa lo sparato della camicia, e lo getta pure).*

Met. *Riprendete i vostri, contrassegno d'un amor menzognero (accennando la scatola)*

und II, 9 Met. *Ecco qui le sue ricordanze; non voglio aver più nulla che me lo rammenti ... Vedi le smaniglie, la collana su cui erano incisi il mio nome ed il suo. Menzognere, fallaci significazioni d'affetto, partite per sempre da me; che io non vi rivegga mai più! (ripone i vezzi, e i giojelli nella scatola, e la consegna a Bettina) . . . Ah sì, eccolo questo indegno ritratto.*

Dép. amour. IV, 3 V. 1331 ff. Luciles Aufforderung, diese Unterredung doch die letzte sein zu lassen und endlich einmal die Trennung für eine beschlossene Sache zu halten, beantwortet Eraste wie folgt:

Oui, oui, n'en parlons plus;
Et pour trancher ici tout propos superflus,
Et vous donner, ingrate, une preuve certaine
Que je veux, sans retour, sortir de votre chaîne,
Je ne veux rien garder qui puisse retracer
Ce que de mon esprit il me faut effacer.
Voici votre portrait:

Luc. V. 1341 ff. *Et moi pour vous suivre au dessein de tout rendre,*
Voilà le diamant que vous m' aviez fait prendre.

Es folgt der Austausch weiterer Geschenke und die Verlesung der Briefe, welche als falsche, lügnerische Liebesbeweise (so nennen auch Federico und Metilde ihre Geschenke) zerrissen werden.

Wie Metilde II, 9 in den Zügen „seines" Bildes die Kennzeichen der Falschheit und der Verräterei zu erblicken glaubt, sich aber doch schwer von dem Porträt trennt, da ihr das Original einst so teuer war (und im Grunde noch ist), so ergeht es auch Eraste mit dem Bilde Luciles:

V. 1337. *Voici votre portrait: il présente à la vue*
Cent charmes merveilleux dont vous êtes pourvue;
Mais il cache sous eux cent défauts aussi grands,
Et c'est un imposteur enfin que je vous rends[1]).

1) Eine dem Nota'schen Auftritte nicht unähnliche Szene findet sich im *Bourgeois gentilhomme* III, 9, wo Cléonte mit Covielle das Porträt seiner Lucile, der er zürnt, bespricht.

Ferner sind noch folgende zum Teil wörtliche Übereinstimmungen in beiden Szenen zu verzeichnen.

Risol. Fed. *Non vi avessi veduta mai!*
Met. *Non vi avessi mai conosciuto!*
Dép. am. Luc. V. 1390f. *Peut-être en seroit-il beaucoup mieux pour ma vie,*
Si je . . .
d. h. wenn ich dich nie hätte kennen und lieben lernen.

Risol. Fed. *Ch'io possa morire, quando mi rimproveri d'avervi lasciata!*
Met. *Che il cielo mi ricusi ogni bene, s'io torno a pensare a voi!*
Dép. am. V. 1321f. Eraste . . . *Que je perde la vie*
Lorsque de vous parler je reprendrai l'envie!
V. 1361f. *Que sois-je exterminé, si je ne tiens parole!*
Luc. *Me confonde le Ciel, si la mienne est frivole!*

Met. *Non ho rimorsi . . .*
Fed. *Sì che n'avete.*
Dép. am. V. 1367f. Eraste *Ha! Lucile, Lucile, un cœur comme le mien*
Se fera regretter, et je le sais fort bien
— ein Gedanke, den Metilde schon beim ersten Streit geäussert hat (I, 16): *Ma senza di me non potreste aver pace.* — Schliesslich weist Metilde dem Federico noch einmal die Türe.
Met. *Andate.*
Fed. *E questa l'ultima volta.*
Met. *Sia pure.*
Dép. am. V. 1315ff. Eraste. *C'est la dernière ici des importunités*
Que vous aurez jamais de mes vœux rebutés.
Luc. *Vous pouvez faire aux miens la grâce toute entière;*
Monsieur, et m'épargner encor cette dernière.
und ähnliche schnippische Antworten auf Erastes Versicherungen, endgültig brechen zu wollen.

Neben diesen unverkennbaren Anklängen finden sich auch wesentliche Unterschiede, so das Verhältnis der Diener zu ihren Herren und untereinander. Ganz im Gegensatz zu Marinette und Gros-René sind Prospero und Bettina ängstlich bestrebt, die Streitenden zu beruhigen. Von einem Zwist ihrerseits ist überhaupt keine Rede. — Ferner ist der Ausgang des Streites ganz anders als im *Dépit amoureux* IV, 3. Die Szene endigt nicht mit Versöhnung, sondern mit vollständigem Bruch.

Fed. *Conoscerete il vero, ma troppo tardi (furente) . . .*
. . . La disperazione mi guida . . .
. . . Crudele, vi fuggo, nè mi vedrete mai più (corre via).

Auch Fulgenzio wird durch Eugenias unversöhnliches, abweisendes Benehmen dazu gebracht, auszurufen: *Farò una risoluzione da disperato* (III, 6); oder III, 12 nach Eugenias Geständnis von ihrem voreiligen Eheversprechen: . . . *Godi, o barbara, della mia disperazione, . . . deridi un misero, che per Te more . . . assicurati di non vedermi mai più* (*in atto di partire*).

Der Hauptunterschied gegenüber dem Zwist der Molière'schen Verliebten ist innerer Natur. Notas Szene entbehrt durchaus jener unnachahmlichen Komik und Grazie, jener Ruhe und Feinheit, welche die Streitszene des *Dépit amoureux* auszeichnet. Durch die Leidenschaftlichkeit und den Ernst der Charaktere, sowie den tragischen Ausgang wird sie schwerfällig und etwas rührselig. — Auch die folgende Szene (21) klingt noch an *Gl'innamorati* III, 12 an. Eugenia, von Reue über ihre Tat ergriffen und erschreckt durch Fulgenzios verzweiflungsvolles Gebahren, gerät immer mehr in Angst, um schliesslich in Ohnmacht zu fallen. *Oimè mi sento morire . . .* (*Svenuta cade sopra una sedia vicina*). Auch Metilde ist höchst bestürzt über Federicos Verzweiflung. In ihrer Aufregung weiss sie nicht, was beginnen und ist einer Ohnmacht nahe *. . . io cado . . . io vengo meno: mi sento morire* (*si getta sopra una seggiola senza però abbandonarsi troppo*).

III. Akt.

Szene 1. Prospero nimmt von Bettina Abschied. Er soll seinen Herrn auf einer grossen Reise begleiten, die dieser unternimmt, um Metilde zu vergessen und von seiner Leidenschaft geheilt zu werden. Andeutungsweise findet sich ein solcher Gedanke auch in *Gl'innamorati* II, 13: *Farò un viaggio; me ne scorderò*, sagt Fulgenzio zu sich selbst; das „*ne*" bezieht sich auf Eugenia und die ganze Liebesgeschichte. — Mit Freuden hört Orazio, welcher eben mit seinem Notar Crisologo hinzutritt, von jenem Entschluss Federicos, der seinen Alderino von einem lästigen Nebenbuhler befreit. Crisologo, dessen Seitenbemerkungen sogleich den Anwalt der guten Sache, den Parteigänger Federicos und Teodoros erkennen lassen, ist weniger angenehm berührt von der Neuigkeit; (Szene 2) doch tut er sein möglichstes, um Metilde der Gewalt des charakterlosen Orazio zu entreissen. Seiner List und Überredungskunst gelingt es, den alten Fuchs zu bewegen, dem Ehevertrag eine Klausel anzuhängen (s. Inhaltsangabe). So bleibt für Metilde noch eine Rettungsmöglichkeit. Sie ist mittlerweile von Bettina über ihren verhängnisvollen Irrtum betreffs Elisa und Federico aufgeklärt worden und ganz trostlos. In ähnlicher Weise erfolgt auch in Gl'innamorati III, 12 die Aufklärung des Missverständnisses, die Entkräftung ihres Verdachtes unmittelbar auf den unheilvollen Schritt Eugenias,

und ruft in ihrem ohnehin schon geängstigten Gemüt Gefühle tiefster Reue und Zerknirschung hervor, wie bei Metilde. Diese letztere braucht nicht zum äussersten zu schreiten und ihre Einwilligung zur Heirat mit Alderino zurückzuziehen. Denn kaum ist jene Klausel verlesen, die ihr Freiheit und Vermögen zurückgibt, so erscheint Federico, und die Angelegenheit erledigt sich in selbstverständlicher Weise (s. p. 89). Die Stimmung der Schlusszenen ist naturgemäss bei Goldoni wie bei Nota dieselbe: Freude über die endliche Vereinigung, Rückblick auf die Wechselfälle der Liebesgeschichte, Bedauern über die begangenen Torheiten und Hoffnung auf dauerndes Glück.

Der III. Akt, dessen Wert und Bestimmung schon eine Beurteilung fand (p. 132), bietet somit am wenigsten Anhaltspunkte für den Versuch, Notas Abhängigkeit von den beiden mehrerwähnten Lustspielen nachzuweisen. Denn wenn auch in Stimmung und Situation der Verliebten (Metilde) manches an Gl'innamorati erinnert (bes. Szene 9 u. 10), so ist der Hauptinhalt des Aufzuges die Lösung des Konfliktes von jenen Stücken unabhängig. Ungezwungen ist sie nicht, und originell im eigentlichen Sinn auch nicht: es ist echte Notaschablone: die Lustspieljustiz mit dem als deus ex machina auftretenden Menschenfreund, sei es nun Richter, Arzt oder Notar. Die Bösen werden überlistet und bestraft, die Guten aus den Klauen ihrer Widersacher befreit u. s. w. Ähnliche Lösungen finden sich auch bei anderen Dichtern jener Zeit, auch bei Goldoni selbst[1]).

Als Ergebnis der vorstehenden Ausführungen lässt sich feststellen, dass Nota in der szenischen Anordnung seines Lustspiels nur zum Teil eigene Wege ging. Den Eindruck einer gewissen Selbständigkeit erzielt er durch seine Kunst, die Herkunft verschiedener Szenen zu verbergen, indem er die ihm zur Vorlage dienenden Auftritte oder Szenenfolgen entweder auseinanderriss, bald da, bald dort ein Stück verwertete, oder sie zusammenzog, wiederholte, erweiterte, in anderen Zusammenhang stellte oder ihnen eine etwas veränderte äussere Form verlieh. — Nota lehnt sich hauptsächlich an Goldonis *Gl'innamorati* an. Von diesem Lustspiel scheinen beeinflusst: I, 1; I, 9—16; II, 1, 2, 5; II, 20 Schluss; teilweise I, 8; II, 14—18; II, 21; III, 9, 10. Die Anleihen bei Molière erfolgen meist durch Vermittlung Goldonis. Insbesondere erinnern an *Dépit amoureux* auch die Briefszene I, 8, in gewisser Hinsicht II, 1, 2, 5 und der Streitszene II, 20 erster Teil. Notas Behauptung, er habe seine Liebenden *collocato in condizioni diverse da quella immaginate da' citati due maestri* (Gold. u. Mol.): *acciò ne venissero*

1) So erinnert besonders die Lösung der *Inquietudini di Zelinda*, welche Nota in seiner Vorrede erwähnt, in ihrem äusseren Verlauf und der allgemeinen Situation sehr an die *Risoluzioni*.

casi dissimili . . .[1]) trifft also nicht ganz zu. — Zu einem abschliessenden Urteil berechtigt freilich erst ein vergleichendes Studium der

Charaktere.

Um Charaktere im eigentlichen Sinn, um ausgepräpte Individualitäten handelt es sich hier allerdings weniger als um allgemein menschliche Empfindungen, um Gefühle, wie sie schliesslich ein jeder irgend einmal in seinem Leben durchkosten kann. Da die Äusserungen dieser Gefühle und Stimmungen die Handlung ausmachen oder doch ausmachen sollten, wurde schon im vorausgehenden Abschnitt zum Teil die Übereinstimmung jener Gefühle als die Ursachen ähnlicher Szenen, Episoden und Äusserungen konstatiert. Eine zusammenhängende Darstellung der einzelnen Charaktere gestaltet diesen Eindruck zur Gewissheit.

Die Hauptrolle im Lustspiel Notas spielt unstreitig die Verliebte. Durch die auffallende Bevorzugung dieses Charakters, der im Vordergrund des Interesses steht und gegen welchen alle anderen Figuren, selbst Federico, zurücktreten, unterscheidet sich nicht nur die Rolle Metildes von den entsprechenden Rollen der beiden Lustspiele Molières und Goldonis, sondern Notas Stück überhaupt von seinen Vorbildern.

Nota schildert *Le Risoluzioni dell'Innamorata*[2]). Alles was er über das Thema seines Stückes — die Launen, den Trotz der Verliebten — zu sagen hatte, vereinigt er in Metilde. So kommt es, dass sie nicht etwa genau abgegrenzt einem bestimmten Charakter der vorbildlichen Stücke entspricht, sondern bald Ähnlichkeit mit Eugenia, bald mit Eraste oder Lucile aufweist; das liegt ja zum Teil auch in der freien Bearbeitung der Handlung. Eine Besprechung ihres Charakters hat es vor allem mit der Geschichte ihrer wechselnden Liebesempfindungen zu tun.

So ziemlich alle Töne, welche die Skala ihres Gefühlslebens enthält, sind schon von Molière und Goldoni in entsprechenden Charakteren ihrer Stücke angeschlagen. In der Art, wie sie ihre Eifersucht äussert, sind ihr Eraste und Eugenia vorbildlich gewesen. Wie diese nährt sie

---

1) In der dem Stück vorangeschickten Widmung. Er fährt übrigens fort ... *benchè prodotte dalle stesse cagioni* und gibt damit selbst im Wesen die Ähnlichkeit der Hauptcharaktere zu.

2) Metildes Rolle gehört zu jenen, welche Nota für die berühmte Schauspielerin Marchionni schrieb. Dieser Umstand mag die Bevorzugung gerade dieser Figur erklären; s. p. 479f. Anm. 1 und *Commedie, Sec. Racc.* Mil. 1836, p. XXf.

ihren unbestimmten Argwohn durch das begierige Aufgreifen jedes noch so unbedeutenden Verdachtmomentes, bis durch beständiges Kombinieren ihr Verdacht bestimmte Form annimmt, und ihre Eifersucht in hellen Flammen auflodert. Dass sie ihren Federico beständig beunruhigt und quält, spricht Prospero I, 1 aus. Denselben Vorwurf bekommt Eugenia betreffs des Fulgenzio von Flamminia zu hören. (Gl'inn. I, 1.)

Wenn Federico nach Lodi reisen will, glaubt Metilde, er suche Elisa auf. (I, 1, 5.) Spricht er vom Aufschub der Heirat, blickt er auf die Uhr, um Metilde früher als gewöhnlich zu verlassen, argwöhnt diese, es stecke Elisa dahinter. (I, 16.) Gerade so wittert Eugenia hinter einem frühzeitigen Aufbruch Fulgenzios, hinter dem Aufschub der Heirat den Einfluss Clorindas (I, 5, 16). Hierhier gehört auch Metildes Vermutung, Federico möchte ihr deshalb untreu sein, weil Elisa reich ist, sie dagegen ihres Erbes verlustig gehen soll (II, 9). So meint auch Lisetta, Eugenia sei deshalb auf Clorinda eifersüchtig, weil diese begütert sei, sie dagegen nichts mit bekommen werde (III, 1). Auch Eraste und Fulgenzio suchen ja mit Aufgebot allen Scharfsinns in den harmlosesten Tatsachen Anzeichen der Untreue ihrer Geliebten. Glaubt Metilde ihren Verdacht bestätigt, dann kennt ihre Leidenschaft keine Grenzen, und sie lässt sich im ersten Augenblick der Erregung zu raschen, unüberlegten Entschlüssen und Handlungen hinreissen (I, 1, 5). Hierin gleicht sie Lucile, die ja auch im ersten Zorn über Erastes beleidigendes Benehmen ihr Herz dem Valère schenken will.

Dép. am. II, 3, 4 v. 587 ff. Marinette:

La résolution, Madame, est assez prompte.

Lucile: *Un cœur ne pèse rien alors que l'on l'affronte;*
Il court à sa vengeance, et saisit promptement
Tout ce qu'il croit servir à son ressentiment.

Wie aber hier bei Nota breit ausgeführt ist, was Molière nur andeutet, so auch beim folgenden Zug Metildes, Luciles und in geringerem Masse auch Eugenias, dass nach dem übereilten Racheakt die Überlegung ihr Recht fordert und trotz der Bemühungen, Zorn und Entschluss aufrecht zu erhalten, die erregte Stimmung weicheren Regungen Platz macht. Die guten Vorsätze, um nicht ins Wanken zu geraten, brauchen künstliche Stütze und Erneuerung. In den Szenen, in welchen diese Stimmungen besonders hervortreten, (I, 5 ff; II, 9) finden sich in Wortlaut und Gedanken manche Übereinstimmungen mit Dépit amoureux und Gl'innamorati. Müde des ewigen Streites ruft Metilde aus: *Questa vita non potrei più farla, o morrei consunta* (I, 5). *Gl'inn.* I, 21. Eugenia: *Che vita è questa? Che amor maledetta! Non posso resistere, non posso più.* III, 3. *No, non voglio più far questa vita. Se tirerò innanzi così, diverrò tisica, morirò disperata.*

Aber nun, hofft Metilde, soll es ganz anders werden: *Egli non avrà più d'ora in poi un solo, un solo de'miei pensieri... E guai, se egli ardisse ancora di presentarsi!... Vada, vada con la sua signora Elisa.... vada, torni, faccia qnel che vuole, non me ne cale più nè punto nè poco...* (I, 5). Dieselben Gefühle beherrschen Lucile (*Dép. am.* II, 4 v. 617 ff; 635 ff.):

Hé bien, bien! qu'il s'en vante et rie à nos dépens:
Il n'aura pas sujet d'en triompher longtemps;
Et je lui ferai voir qu'en une âme bien faite
Le mépris suit de près la faveur qu'on rejette.
635 ff. *Quand, dis-je, par un sort à mes désirs propice*
Il reviendroit m'offrir sa vie en sacrifice,
Détester à mes pieds l'action d'aujourd'ui
Je te défends surtout de me parler pour lui...

Sie wird sich also ihrer Schwachheit bewusst und sucht in Marinette eine Stütze ihrer Vorsätze.

Auch Metildes Benehmen und Reden lassen erwarten, dass ihre Festigkeit ins Wanken gerät. „Vielleicht wäre es besser, Witwe zu bleiben und fern von der Welt auf dem Lande zu leben." *Non vedrei più nessuno, anderei a stare in villa, lontana dal mondo.* (I, 5). In ähnlichen Gedanken findet Eugenia Trost (III, 3): *Andrò in un ritiro; Andrò lontana dal Mondo.* Von Alderino will Metilde nichts hören. Lieber überlässt sie sich schmerzlich süssen Erinnerungen an Federico. Bettina appelliert mit Erfolg an ihr „Ehrgefühl": *Hai ragione, mi sento avvilita: e l'amor proprio oltraggiato dee finalmente risanarmi* (I, 5); ähnl. I, 6: *gli affetti debbono essere governati dalla ragione... E quando l'intelletto è accecato, tutte le nostre operazioni si risentono de' disgusti dell'animo: e allora non si fa più nulla di buono.* In dieser Richtung bewegen sich später auch Teodoros gute Lehren. Fulgenzio erhält gute Ermahnungen ähnlicher Art von Ridolfo, *Gl'innam.* I, 10: *pensate... prima di risolvere, ma quando avete pensato, ma quando avete risoluto, non fate che la ragion vi abbandoni, e che l'affetto vi acciechi, trasporti, e vi avvilisca a tal segno.*

Ganz die gleiche Entwicklung macht Metildes Stimmung im zweiten Akt durch: erst der aufsteigende Verdacht und die argwöhnischen Kombinationen (II, 1, 2), dann leidenschaftliche Erregung und vorschnelles Handeln, das sie für Entschlossenheit hält. Met. (*Questa volta mi vedrai risoluta, irremovibile,*) (*piano a Bettina e con fuoco.*)... (*Non sarò più debole: vanne*) (II, 5).

Man vergleiche damit die Situation im *Dép. amour.* IV, 2 v. 1289 f.; IV, 3, 1291 f. Gros-René. *Tenez-vous ferme au moins.*
Eraste. *Ne te mets pas en peine.*

Gr.-R. *J'ai bien peur que ses yeux resserrent votre chaîne.*
IV, 3 Marinette. *Je l'aperçois encor; mais ne vous rendez point.*
Lucile. *Ne me soupçonne pas d'être foible à ce point.*

Auch Metilde glaubt sich ihrer skeptischen Dienerin gegenüber quasi rechtfertigen und Festigkeit geloben zu müssen; sie schämt sich ihrer früheren Nachgiebigkeit und fürchtet Bettinas Spott. — Aber auf die Erregung folgt auch hier bald wieder ruhigere Überlegung. II, 9 Metildes. *E pure, più ci penso, meno ravviso il motivo di cotesti inganni.*

An diese Worte erinnert *Dép. amour.* II, 4 v. 592ff. Marinette:

Vous m'en voyez encor toute hors de moi-même;
Et quoique là-dessus je rumine sans fin,
L'aventure me passe, et j'y perds mon latin.

So geht es fort im Wechsel der zarten und energischen Regungen, bis die ersteren die Oberhand bekommen. *Si, bella vendetta, sposare uno scimunito, e far ridere quel perfido!* (II, 9). Eugenia kommt dasselbe Bedenken: Ärgern soll sich Fulgenzio, wenn er mich verheiratet sieht. Aber warum ärgern? *Stolta ch'io sono, riderà piuttosto, se crederà ch'io mi sia legata altrui per isdegno* (IV, 11)...

Wie Metilde nach ihrem törichten Streich sich höchst unglücklich fühlt und schwermütige Betrachtungen anstellt, so auch Metilde. Ihr Monolog II, 10 atmet dieselbe Stimmung wie Eugenias Monolog in Gl'innamorati III, 11. Sie fühlen sich beklommen; es ist ihnen unmöglich, einem Gleichgültigen die Hand zu reichen. Aus ihren Klagen über die Treulosigkeit des Geliebten klingt das Bedauern heraus, ihn verlieren zu müssen.

Eugenias pathetische Worte aber haben immer noch eher die auch beabsichtigte komische Wirkung, während sich in Metildes Monolog ein rührseliges Element einschleicht. — Auch der tragische Ausgang der Streitszene II, 20 wirkt wieder ernüchternd auf die Erregte: *S'egli è reo, ch'egli sappia almeno ch'io sono innocente, ch'io l'amo sempre . . . e mi basta* (II, 21). Einen ähnlichen Anlauf zu entsagender Liebe macht Eugenia im Laufe ihrer langen Verteidigungsrede (II, 13): *Voi mi abbandonerete, ed io vi amerò in eterno... Ancor che mio non siate... io sarò sempre vostra, e lo sarò finche viva, e lo sarò colla maggior tenerezza del cuore.*

Noch ein Zug ist Metilde und Eugenia gemeinsam: ihre Reue und Selbstanklagen, wenn sie ihre Verblendung und ihr Unrecht einsehen (was allerdings bei Eugenia seltener der Fall ist und nicht so rückhaltlos geschieht wie bei Metilde). *Io, io l'ho offeso, e ingiustamente,* bekennt Metilde I, 8, da sie Federicos aufklärenden Brief gefunden hat. *Ho il torto, lo confesso,* klagt sie sich II, 16 Federico gegenüber

an, der sie bei Alderino überrascht hat. — Auch Eugenia lässt sich herbei, einzugestehen: *via, avete ragione. Non vi tormenterò più. Compatitemi; conosco che ho fatto male . . .* (I, 11). — Beide versuchen, den erzürnten Liebhaber durch Zärtlichkeit umzustimmen. Met. I, 16 *Dunque il mio increscimento, i miei affanni non possono più nulla sull'animo vostro?*

Eug. (II, 13): *V'ho date io scarse prove dell'amor mio? Vi pare che sia di voi poco accesa? Non vi bastano le mie lacrime, i miei sospiri? . . .*

Wie es ihnen im weiteren Verlauf der Szene gelingt, den Verliebten umzustimmen, wurde eben geschildert (p. 97 f.).

Gleich gross ist ihre Verzweiflung nach der Einwilligung zur Heirat mit einem andern.

Met. (III, 9) *Vedi, vedi un'insensata donna che sta per sottoscrivere la sua eterna sciagura.*

Eug. (III, 11) *Povera me! cosa ho fatto?* — III, 12 (*Ah incauta! ah ingrata! perchè impegnarmi col Conte?*).

In ihrem Schuldbewusstsein lässt Eugenia ruhig die Vorwürfe Fulgenzios über sich ergehen und nennt ihren Schritt eine *colpevole debolezza* (III, 11, 12). — Auch Metilde erkennt die Berechtigung der Vorwürfe Teodoros an: *Ah tacete; io sono colpevole . . . la gelosia, la passione . . .* (III, 10).

Kurz vorher hatte sie noch einen Teil der Schuld auf Federico zu schieben gesucht: *S'egli mi avesse amata, non mi avrebbe fatta vivere fra continui sospetti.* — Ganz denselben Vorwurf erhebt Eraste gegen Lucile im *Dép. amour.* IV, 2 V. 1213ff.

Loin d'assurer une âme, et lui fournir des armes
Contre ce qu'un rival lui veut donner d'alarmes,
L'ingrate m'abandonne à mon jaloux transport,
Et rejette de moi message, écrit, d'abord!

Auch Metildes überschwengliche Freude, sowohl nach der ersten Aussöhnung I, 11, wie am Schluss des Stückes bei der dauernden Vereinigung mit Federico ruft die Erinnerung an ähnliche Stimmungen Eugenias in *Gl'innamorati* I, 11; III, 15 wach. Charakteristisch ist die Übereinstimmung eines Zuges bei der Lektüre des Briefes I, 8 mit der Briefszene *Dép. amour.* I, 2: Metilde wie Eraste sind so beglückt über den Empfang der frohen Botschaft, dass sie in ihrer Freude die besonders inhaltsschweren Schlussworte des Briefes wiederholen.

Trotz dieser unverkennbaren eklektischen Zusammenstellung des Charakters der Metilde gelang es Nota, ein zwar einheitliches, aber auch eintöniges, unselbständiges Bild der Verliebten zu geben, weniger originell als Goldonis launische, starrköpfige Eugenia; weniger graziös

und anziehend als Molières Lucile, weil mit wenig Frische und Humor gezeichnet.

Das gleiche muss von Federico gesagt werden, der bedeutend hinter Metilde zurücktritt. Seinem Naturell nach entspricht er dem Eraste, mehr noch dem Fulgenzio Goldonis, ohne jedoch die Natürlichkeit und Komik dieser Charaktere entfernt zu erreichen. Federicos und Fulgenzios Temperament liegen in ähnlicher Richtung. Von ersterem urteilt Bettina I, 1, er sei *un uomo burbero, cappriccioso, che si adombra d'un nulla, e fa tosto due palmi di muso* . . . Fulgenzio wird von Eugenia geschildert als *caldo, intolerante, subitaneo* (I, 1). Aber wie es von ihm heisst (*egli*) *è di buonissimo cuore,* so auch von Federico. *Egli ha un ottimo cuore.* — Reizbar und leidenschaftlich, sind sie beide nicht minder argwöhnisch als der Gegenstand ihrer Liebe. Beim Anblick des Fremden fasst jeder sogleich Verdacht, und die Laune ist verdorben. Während aber Fulgenzio sich widerwillig in die Verhältnisse schickt und seinem Unmut durch versteckte Ironie und schlechte Laune Luft macht, nimmt Federico den Fall viel tragischer: sein Unwille äussert sich in pathetisch-schmerzlichen Ausdrücken und beissender Ironie. Allerdings hat er auch mehr Grund zur Eifersucht als Fulgenzio. Auch in der Streitszene zeigt sich dieser Unterschied der Charaktere. Fulgenzio tobt zuerst, gibt allmählich nach und überlässt sich schliesslich rückhaltsloser Freude. Federico bewahrt Vornehmheit und Ruhe; er vergibt sich nichts: herablassend willigt er in die Versöhnung. Erst im zweiten Akt geht er aus sich heraus (Szene 14—20). — Wie Fulgenzio (Gl'innam. III, 12), so kommt Federico (II, 14) freudig ins Haus der Geliebten, teils um sich zu rechtfertigen, teils um frohe Botschaft zu bringen Gleich Fulgenzio, der über Eugenias seltsames, ablehnendes Benehmen erschrickt, ist Federico betroffen von Bettinas Zurückhaltung und Erklärung. Schmerzlich berührt zuerst über diese unverdiente Behandlung (seine Worte erinnern vielfach an Erastes Unmut über Luciles Stolz und Lieblosigkeit *Dép. am.* IV, 2, V. 1199ff.) bricht er in leidenschaftliche Wut aus, als er sich neuerdings hintergangen wähnt, und äussert seinen Zorn durch Zerreissen und Zerbeissen von Taschentüchern, rasendem Auf- und Abstürmen (II, 16) und dgl. Auch der Wortlaut ähnelt stark dem Zornesausbruch Fulgenzios, *Gl'innam.* III, 12. Fulg. *Ah perfida! ah disleale! quest'è l'amore? questa è la fedeltà? . . . Furono sempre finti i vostri sospiri. Mendaci sono ora le vostre smanie. Me ne sono avveduto della vostra inclinazione pel mio rivale. Erano pretesti per istancarmi, le gelosie mal fondate, i sospetti ingiuriosi, le invettive, e gl'insulti. Godi, barbara, della mia disperazione, trionfa della mia buona Fede, deridi un misero che per Te more, ma trema della Giustizia del Cielo. Ti lascio*

in preda del tuo rossore; parlino per me i tuoi rimorsi, e per ultimo dono di chi tu sprezzi, assicurati di non vedermi mai più.

Risol. II, 16. Fed. *Qual benda mi si toglie dagli occhi . . . Si vada, si puniscano gl'indegni . . . rossore, vergogna alla perfida, scoprirò a tutti il suo tradimento.* — II, 18. *Dio! chi poteva crederla così dissimulata? tacere tutto, fingere lacrime, tormenti, costanza . . . come, come potrè frenar l'ira che mi agita! ah sì, bramo di perdermi, di morire: si vada.*

Ebenso tragisch und pathetisch gibt sich Federico in der Streitszene II, 20. Da ist nichts zu spüren von dem komischen Beigeschmack, der Fulgenzios Benehmen in ähnlicher Lage anhaftet, ganz zu schweigen von einem Vergleich mit Eraste.

Ein etwas frischerer Zug geht durch die Zeichnung der untergeordneten Rollen. Die bei Goldoni so ziemlich ganz in Wegfall geratenen Figuren der Diener sind wieder etwas mehr zu ihrem Recht gekommen, zum Teil in Anlehnung an Molière. Der parodierende Parallelismus allerdings, der bei letzterem in dem Liebesverhältnis zwischen Marinette und Gros-René liegt und so belustigend wirkt, ist bei Nota nur gestreift. Auch Prospero und Bettina lieben sich, und ihr Verhältnis ist von den jeweiligen Beziehungen ihrer Herren beeinflusst. Nur drei Stellen lassen Schlüsse in dieser Richtung zu. — I, 1 sucht Prospero schliesslich die Annahme des Briefes durchzusetzen, indem er Bettina gegenüber zarte Saiten anschlägt, wird aber ebenso spöttisch abgewiesen wie Marinette von Gros-René I, 5 oder dieser selbst von Marinette[1]). Einen direkten Vergleich zwischen dem Verhältnis der Herren und jenem der Diener regt Metilde selbst an I, 6 *... ma non ami anche tu Prospero?* frägt sie Bettina, welche entgegnet: *Sì, ma l'amore non mi ha mai tolto l'appetito.* — Met. *Non so comprendere.*

Ähnlich stellt Gros-René der argwöhnischen Liebe seines Herrn seine eigene, gesunde, von keiner Eifersucht angekränkelte Liebe zu Marinette gegenüber. (*Dép. am.* I, 1 V. 57ff.), aber Eraste versteht ihn nicht oder gibt nichts auf seine Worte: *Voilà de tes discours.* — III, 2 kommt das Verhältnis Prosperos und Bettinas noch einmal zum Ausdruck: Prospero verabschiedet sich in rührender Weise von Metildes Dienerin.

Wenden wir uns nun zur näheren Betrachtung der Dienerrollen. Entsprechend der bevorzugten Stellung, deren sich Metilde in Notas Stück erfreut, tritt auch die Rolle Bettinas sehr in den Vordergrund.

1) Besonders deutlich in dem zweiaktigen Arrangement, das zuerst der Schauspieler Valville unter Ludwig XIV. vom *Dépit amoureux* veranstaltetete, Akt II, Sc. 2. — S. Despois et Mesnard, *Œuvres de Molière*, I, 392f.

Auch ihr Charakter ist eine Mischung von verschiedenen Zügen ähnlicher Figuren in Goldonis und ganz besonders Molières Lustspiel. Zwar ist ihr Verhältnis zu Metilde nicht so ehrlich und aufrichtig wie jenes von Gros-René und Marinette zu ihrer Herrschaft. Doch erscheint auch sie als Stütze, Trösterin und Beraterin ihrer Herrin. Auch sie nimmt energisch Metildes Interesse wahr. Wie Marinette empfängt sie den Auftrag, um keinen Preis den treulosen Federico zu begünstigen oder auch nur ihm das Wort zu reden, und sie führt ihren Auftrag gewissenhaft durch (I, 1): Dem Prospero sagt sie gehörig die Meinung; des Federico entledigt sie sich mit List und Energie (II, 14); selbst mit Teodoro wird sie fertig: *Nè si faccia a credere il signor Federico di abbindolarci a sua posta. Siam buone le due, le quattro volte; ma alla fin fine ci punge addentro, e diam fuoco al cammino: capisce ella?* (11, 8). Diese Worte erinnern sehr an Gros-Renés ehrliche Entrüstung, da er Marinette heimschickt. *Dép. am.* I, 5, V. 333ff.:

Va, va rendre réponse à ta bonne maîtresse,
Et lui dis bien et beau que malgré sa souplesse,
Nous ne sommes plus sots ni mon maître, ni moi,
Et désormais qu'elle aille au diable avecque toi.

Wie die Diener bei Molière, so weiss auch Bettina ihre schwach werdende Herrin durch ein geeignetes Wort zu Entschlossenheit und Trotz zu mahnen. Zu diesem Zweck hat sie eine Reihe gegen die böse Männerwelt gerichteter Sprüche bereit; z. B.: *Han ragione gli uomini di trattarci male, poichè siamo sempre deboli* (I, 8). — *Godono gli uomini di queste nostre debolezze*, u. dgl. m. —

Marinette äussert sich ähnlich. *Dép. am.* II, 4, V. 611ff.:

Nous . . . prêtons l'oreille
Aux bons chiens de pendards qui nous chantent merveille,
Qui pour nous accrocher feignent tant de langueur!
Laissons à leurs beaux mots fondre notre rigueur,
Rendons-nous à leurs vœux, trop foibles que nous sommes!
Foin de notre sottise, et peste soit des hommes!

Denselben Vorwurf erhebt Gros-René umgekehrt gegen die Männer: Schwachheit und Gefälligkeit gegen die hochmütigen Frauen V. 1229ff.

Gleich Gros-René ist Bettina aus härterem Holz geschnitzt als ihre Herrin und nicht von Liebesqualen gepeinigt; sie lebt nach robusten Grundsätzen.

Bettina wäre immerhin eine der erfreulichsten Erscheinungen des Stückes, hätte Nota nicht gerade dadurch einige Selbständigkeit bekundet, dass er ihrer Handlungsweise unlautere Beweggründe unterschob. Sie verkauft ihren Einfluss bei Metilde an Orazio um die Aus-

sicht auf ein reiches Trinkgeld. In diesem Licht betrachtet verliert Bettina bedeutend in der Sympathie des Zuschauers, ohne dass die Spuren fremden Einflusses in ihrem Charakter verwischt würden.

Übrigens findet sich eine ähnliche Bestechungsszene in *Gl'innamorati* I, 4. Eugenia beschenkt den Tognino, damit er ja an Fulgenzio ihre Botschaft ausrichte. Auf Flamminias Einspruch entgegnet er: *La sua Signora Sorella ha delle maniere obbliganti. Un Testone vale a Milano quarantacinque soldi di buona moneta.* — Bei Nota lautet die Stelle (I, 4): *Ah quelle doppiette sono la gran tentazione!*

Prospero tritt gegen Bettina sehr zurück. Er ist gutmütig, redlich und meint es ehrlich mit seinem Herrn wie mit Bettina. Seinem Herrn sucht er ein treuer Berater zu sein, der ihn vor törichten Schritten abhalten will (II, 19), ähnlich wie Ridolfo seinen Freund aus Eugenias Nähe bringen möchte. Wie seine Rolle überhaupt manche Ähnlichkeit mit Rudolfo, Tognino und anderen hat, wurde bei anderer Gelegenheit erwähnt[1]). Mit Gros-René teilt er den Zug der Treue und Anhänglichkeit an seinen Herrn, dessen Schicksal er zu seinem macht (III, 1). Doch ist im übrigen sein Wesen durchaus verschieden von dem des verschmitzten, lustigen Galliers.

Teodoro teilt sich mit Crisologo in das Amt, welches bei Goldoni Ridolfo und Flamminia zugewiesen ist, d. h. über den Parteien zu stehen und durch ernsten Tadel wie gütiges Zureden zwischen den Verliebten das gute Einvernehmen herzustellen. Dieser Aufgabe unterzieht sich Teodoro namentlich in II, 1 und III, 11. Seine Ermahnungen erinnern etwas an Ridolfos gute Lehren (Gl'inn. I, 10), an Robertos Ausspruch über die Vergänglichkeit selbst grosser Liebe. Aber noch mehr sprechen in diesen guten Lehren vielleicht Notas eigene trübe Erfahrungen mit, wie man sich überhaupt hier und da nicht des Eindruckes erwehren kann, als hätte er manches Wort in Erinnerung seiner unglücklichen Leidenschaft geschrieben.

Ein überraschendes Resultat hat die Untersuchung der bisher etwas stiefmütterlich behandelten Hauptpersonen des Gegenspiels, Orazio und Alderino ergeben. Diese beiden Charaktere sind nämlich nichts als ziemlich treue Kopien der Herrn Diafoirus jun. und sen. aus Molières *Malade imaginaire.* Bei Orazio, welcher dem Monsieur Diafoirus entspricht, kommt noch eine Dosis Avare und Tartuffe hinzu. Seine verbrecherische Habsucht, seine altmodische Kleidung, das vorenthaltene Trinkgeld, die wertlosen Hochzeitsgeschenke und die Hast, mit der sie zurückgenommen werden, sind Züge, die einem Avare Ehre

1) p. 538f.

machen würden. Sein Grundsatz, nur den Schein, den Ruf zu wahren, die bedenklichen Einblicke, welche seine Unterredung mit Bettina (I, 9) und Crisologo (III, 4, 6) in seine sittlichen Anschauungen gewähren, die Rolle, welche er bei Abfassung und Verlesung des Ehevertrages spielt, all das wäre eines Tartuffe würdig. Mehr noch hat er von Mons. Diafoirus. Wie dieser ein Feind aller Neuerungen ist, namentlich auf medizinischem Gebiet, so verabscheut auch Orazio jeden Fortschritt. Alle neue Erfindungen: *La vaccinazione, il galvanismo, le macchine a vapore, la stenografia, la litografia, le bigotterie di Dandolo*, sind ihm ein Greuel. Daher glaubt er als besonderen Vorzug Alderinos anführen zu müssen: *Egli detesta al pari, e più ancora di me, tutti gli usi moderni.* — Dasselbe tut bekanntlich auch Mons. Diafoirus. *Malade imag.* II, 5, p. 355: *Mais sur toute chose ce qui me plaît en lui, et en quoi il suit mon exemple, c'est qu'il s'attache aveuglément aux opinions de nos anciens, et que jamais il n'a voulu comprendre ni écouter les raisons et les expériences des prétendues découvertes de notre siècle, touchant la circulation du sang et autres opinions de même farine* —

Orazio kann seinen Adoptivsohn überhaupt nicht genug loben: *. . . tu non conosci ancora il signor Alderino, mio figliastro? . . . L'ho allevato io stesso . . . Io l'ho adottato* (I, 3). *Questi, questi è un giovane di garbo* (I, 3) *. . . E un oratore, vi dico* (*a Metilde*) (I, 11). — Perpetua: *Quando egli parla, v'assicuro che rapisce* (*a Metilde*) (I, 4). *Mal. imag.* II, 5, Mons. Diafoirus: *Monsieur, ce n'est pas parce que je suis son père, mais je puis dire que j'ai sujet d'être content de lui, et que tous ceux qui le voient en parlent comme d'un garçon qui n'a point de méchanceté . . . il n'y a point de candidat qui ait fait plus de bruit que lui dans toutes les disputes de notre Ecole: Il s'y est rendu redoutable . . . il est ferme dans la dispute . . .*

Noch viel deutlicher als bei Orazio tritt die Ähnlichkeit mit den erwähnten Charakteren Molières bei Alderino hervor. Überhaupt sind die Szene 11 des ersten Aktes und Teile der Szenen 12 und 13 nach *Mal. imag.* II, 5 gebildet. In beiden Fällen soll einer jungen Dame, die ihr Herz bereits verschenkt hat, ein ihr gänzlich unbekannter Mann als Bräutigam aufgedrängt werden. Da letzterer einen ganz läppischen Eindruck macht, sucht die Bedrängte sich um jeden Preis diesem Zwang zu entziehen.

Die Personalbeschreibung des Th. Diafoirus passt vortrefflich auf Alderino: *C'est un grand benêt, nouvellement sorti des Ecoles, qui fait toutes choses de mauvaise grâce et à contretemps.*

Gleich Thomas Diafoirus leiert er einstudierte, mit geschraubten, höflichen Phrasen gespickte Reden her, in gesellschaftlicher Dressur

und mechanischer Höflichkeit ein getreues Abbild des jungen Pariser Doktors. Aber wie es beim Memorieren leicht zu gehen pflegt, beide bleiben stecken. So bringt den jungen Diafoirus, als er eben der Béline ein schön gesetztes Kompliment machen will, eine unvorhergesehene Unterbrechung durch die Angeredete so aus der Fassung, dass er nicht mehr fortfahren kann: p. 367 f. *Puisque l'on voit sur votre visage . . . puisque l'on voit sur votre visage . . . Madame, vous m'avez interrompu au milieu de ma phrase, et cela m'a troublé la mémoire.* Ähnlich ergeht es Alderino I, 11: *Ed è un vero contento il trovarmi con un padre tale adottivo, ch'io riguardo come padre mio naturale, e ancor di più; e con due zie . . . tali, ch'io considero . . . ah, signora Metilde, la vostra presenza mi dà l'interdetto*; — oder I, 13 *Qual fortuna è la mia di potervi esprimere . . . anzi qual confussione di non potervi esprimere . . .*

Beide ernten aber auch Lobsprüche für ihre Redefertigkeit. Alderinos Vater und Tanten sind ebenso entzückt von der Gewandtheit ihres Schützlings, wie Argan und Diafoirus sen. von den rednerischen Gaben Thomas'.

Die Krone setzen beide ihrer Geschmacklosigkeit auf durch die Idee, ihren Bräuten eine Doktordissertation bezw. eine Prozesschrift zu überreichen. *Mal. im.* II, 5 (p. 356 f.).

Th. Diaf.: (*il tire une grande thèse roulée de sa poche, qu'il présente à Angélique*). *J'ai contre les circulateurs soutenu une thèse, qu'avec la permission de Monsieur, j'ose présenter à Mademoiselle, comme un hommage que je lui dois des prémices de mon esprit.*

Angélique: *Monsieur, c'est pour moi un meuble inutile, et je ne me connais point à ces choses-là.*

Dann folgt die Einladung zur Sektion einer Frau.

Alderino berichtet, er habe letzter Tage in langer, glänzender Rede fünf Angeklagte verurteilt (Alderino ist nämlich eine Art Amts- oder Bezirksrichter): *Anzi ho quì appunto un exemplare della sentenza, che vi prego di aggradire come un primo segno del mio . . .*

Met. *Vi ringrazio, signore, non me ne intendo.*

Ald. *E se, essendo promosso, avrò l'onore di ulteriormente vedervi . . . La prima copia sarà sempre rimessa a voi . . .*

So wenig es sich nach Mons. Diafoirus für den Arzt darum handelt, die Kranken gesund zu machen, sondern nur sie in aller Regel und Form zu behandeln, so wenig ist es Alderino darum zu tun, die Angeklagten nach Verdienst abzuurteilen oder gar Milde walten zu lassen, sondern sie um jeden Preis in wohlgefügter, mit juristischen Ausdrücken durchsetzter Rede zu verurteilen.

Risol. I, 11; Alderino. *Erano cinque i rei, signora Metilde.*
Met. *E gli avete tutti salvati?*
Ald. *Grazie al cielo neppure uno: tutti furono condannati.*

Wie Thomas Diafoirus in seiner Unterhaltung mit Angélique den Doctor medicinae, den geschickten Disputanten herauskehrt und mit Ausdrücken um sich wirft wie *nego consequentiam*, *distinguo*, *concedo etc.*, so verrät bei Alderino jedes Wort den Juristen. Um aus den zahlreichen Beispielen nur einige wenige anzuführen.

I, 11 *Eh signora, signora, se la vostra modestia non mi facesse un inibitoria, direi . . .*
I, 12 *Sono condannato senza appello ad amarla.*
ibid. *Vi supplico con umile rogatoria.*
I, 13 *Ah, se potessi ottenere dal labbro vostro una favorevol sentenza . . .!* u. s. w.

Unter solchen Umständen ist es den beiden präsumptiven Bräuten durchaus nicht zu verdenken, wenn sie nicht gleich fest zugreifen, sondern sich zurückhalten (abgesehen von ihren anderweitigen Verbindlichkeiten).

Mal. imag. II, 6. p. 368. Angél. *De grâce, ne précipitez pas les choses. Donnez-nous au moins le temps de nous connaître, et de voir naître en nous, l'un pour l'autre, cette inclination si nécessaire à composer une union parfaite.*
Th. Diaf. *Quant à moi, Mademoiselle, elle est déjà toute née en moi, et je n'ai pas besoin d'attendre davantage.*
Risol. I, 13 Alder. *Ah, se potessi ottenere dal labbro vostro una farorevol sentenza!*
Met. *In così breve tempo, signore . . .?*
Ald. *E se piacerà al cielo ch'io diventi conjuge vostro . . .*
Met. *Voi non mi conoscete ancor bene.*
Ald. *Quando ho veduto un reo in faccia, subito decido; così appeno veduta voi.*

Die angeführten Belegstellen mögen genügen. Es dürfte der Beweis erbracht sein, dass wir es in den Personen des Orazio und Alderino mit direkten Nachahmungen der beiden Diafoirus aus Molières Malade Imaginaire zu tun haben. Abgesehen davon hat die Vergleichung der Charaktere ein ähnliches Ergebnis gezeitigt wie die Untersuchung über die Originalität der Handlung. Wiewohl Notas Hauptpersonen keine vollständigen Entsprechungen in Goldonis Gl'innamorati und Molières Dépit amoureux haben, lässt sich doch der Einfluss dieser Lustspiele auf Notas Charakter- und Stimmungsschilderung deutlich nachweisen. Seine Charaktere sind geschickt zusammengestellt aus Momenten, die

alle bereits in den Stücken seiner Vorgänger gegeben waren. Wesentlich Neues hat Nota nicht hinzugefügt.

Schluss.

Hinsichtlich des Wertes der behandelten Stücke ist das meiste schon in den vorstehenden Ausführungen gesagt worden. Eine zusammenhängende Vergleichung kann sich daher auf wenige zusammenfassende Bemerkungen beschränken.

Der Stoff hat in Notas Händen nicht gewonnen. Er hat das Thema, das sich seiner Natur nach nur für leichte graziöse Bearbeitung eignet, zu schwerfällig angefasst, zunächst, indem er es zu sehr mit Handlung belastete, das wesentliche Moment aber, die Schilderung des Liebeszwistes, die Beziehungen der beiden Verliebten zueinander, mehr in den Hintergrund treten liess. Was Goldoni des Guten zu viel getan hat, tut Nota zu wenig. Es kommt diese Erscheinung mehr in der ungleichmässigen Behandlung der Hauptcharaktere zum Ausdruck, aber auch in der oberflächlichen Psychologie und wenig feinen Technik der Versöhnungsszenen. Molière gelingt es, die Versöhnung aus dem Trotz der Verliebten heraus zustande kommen zu lassen; darin liegt die Feinheit seiner Beobachtung und Komik. Goldoni versucht es ihm hierin nachzutun, wenn auch mit weniger Glück; ihm fehlt die Anmut und Natürlichkeit. Bei Nota aber wirken äussere Umstände zusammen, die Versöhnung der Verliebten herbeizuführen, namentlich die gezwungene Intrige des III. Aktes. Vor allem aber gelang es Nota nicht, die dem Stoff so notwendige, natürliche Frische und Grazie zu verleihen, die wir im Dépit amoureux, mit Einschränkung auch in den Innamorati bewundern. Ein ernster Ton liegt über dem ganzen Stück. Notas Verliebte reizen selten zum Lächeln. Die Charaktere der Liebenden sind zu schwer, namentlich jener Federicos. Die Streitszenen ermangeln durchaus der Komik; sie spielen eher ins Tragische oder Weinerliche. Ursache hiervon mag vielleicht des Dichters ernstes Gemüt sein, der wohl mehr als einmal in Situationen, wie er sie in seinem Lustspiel schildert, eine bedeutende und keineswegs beneidenswerte Rolle gespielt haben mag. Selbst die Sprache ist durchaus ernst und fast ganz frei von subjektiver Komik. Dazu kommt, dass sich auch in diesem Stück ein moralisierender Ton fühlbar macht, zwar weniger als in den früher besprochenen Stücken, weniger vielleicht als selbst in Goldonis Lustspiel. Natürlich konnte der Autor auch hier wieder nicht der regelrechten Ausübung der Lustspieljustiz entraten und ihrer notwendigen Folgen: Beschämung der Bösen, Belohnung bezw. Heilung der Guten oder Besserungsbedürftigen. Ein ebenso schlauer als ehrenwerter Justizbeamter versieht

jenes Amt im letzten Akt zu allseitiger Zufriedenheit und teilt sich mit dem philosophisch angehauchten Teodoro in die guten Ermahnungen, welche die Liebenden mit auf den Weg bekommen. — Trotz alledem meint ein Zeitgenosse, Nota habe gerade in diesem Werk dem komischen Element mehr Zugeständnisse gemacht als in irgend einem anderen seiner Lustspiele[1]). Vielleicht dachte dieser Kritiker an das heitere Wesen Bettinas, an den belustigenden Eindruck, welchen Alderino und seine Verwandtschaft erwecken; oder es vermochten einige technische Mittel der Komik, welche ziemliche Ähnlichkeit mit manchen schon von Molière verwendeten Einfällen haben, auf die Lachmuskeln der Zuschauer zu wirken[2]). Freilich ist's eben mit der Originalität dieser Komik nicht zum besten bestellt.

Da der Stoff, den Nota behandelte, im Kern recht allgemeiner Natur ist und Liebeszwist und Versöhnung sich immer in bestimmter, nicht sehr variationsfähiger Weise äussern, so bedarf es eines ganz originellen Talentes, einem solchen Thema neue Seiten abzugewinnen. Ein solches Talent war Nota nicht.

Die Untersuchung über die Originalität der Risoluzioni in amore hat zu folgendem Ergebnis geführt. Le Risoluzioni in amore sind von Molières Dépit amoureux und Goldonis Gl'innamorati stark beeinflusst. Die Nachahmung ist zwar keine sklavische, aber eine bewusste und deutlich erkennbare. Die Art der Nachahmung besteht nicht in direkter Entlehnung von Szenenfolgen oder Charakteren, sondern das Lustspiel ist, bei Verwertung ganz der nämlichen Motive, eine geschickte Kombination von zahlreichen Einzelheiten in Charakteren und Handlung aus jenen beiden vorbildlichen Stücken; auch im Wortlaut lassen sich eine Reihe deutlicher Anlehnungen an Goldonis und Molières Lustspiele feststellen. Die Charaktere des Orazio und namentlich Alderino sind dem Malade imaginaire von Molière entnommen. — Aus diesen Gründen lässt sich nicht immer genau bestimmen, wieviel Nota dem Dépit amoureux, wieviel den Innamorati verdankt. Im allgemeinen kann man sagen, dass er in der Handlung und im Aufbau der Szenen sich mehr an Goldoni gehalten hat, während Charaktere und manche Stimmungs-

1) Bibl. ital. XXI (1821) p. 100 Anm. in dem p. 522 erwähnten Brief.

2) So z. B. I, 3, wo Orazio in Anwesenheit des ihm unbekannten Prospero über diesen und Federico loszieht und in Verlegenheit gerät, als sich jener vorstellt. — In Sz. 10 lassen sich die beiden Tanten Alderinos in unheimlichen Rededrang nicht zu Worte kommen. — Im 13. Auftritt des nämlichen Aktes richtet Metilde in Alderinos Gegenwart die feurigsten Liebesbeteuerungen an den von jenem unbemerkten Federico. — Dieser stellt sich bald darauf (Sz. 15) dem Alderino als Vetter Metildes vor, beglückwünscht ihn und verspricht ihm seine Unterstützung. Alderino ist ausser sich vor Freude. — Die Beispiele liessen sich vermehren.

schilderungen vornehmlich dem Dépit amoureux nachgebildet sind. Selbständig ist Nota natürlich in der Art der Kombination und Benützung der gegebenen Details; vermutlich in der Lösung des Konfliktes (III. Akt); ferner in der Einführung der untergeordneten Rollen des Teodoro, Delmiro, Crisologo, der Carlotta und der Familie Detenebrosis (mit der erwähnten Einschränkung). — An künstlerischem Wert steht Notas Lustspiel seinen Vorbildern entschieden nach.

Inhalt.

Seite

Vorwort 443
Einleitung 445
1. Il Nuovo Ricco und Molières Bourgeois Gentilhomme 459
2. L'Ammalato per Immmaginazione und Molières Malade Imaginaire . 483
3. Le Risoluzioni in Amore, Molières Dépit Amoureux und Goldonis Gl'Innamorati 522
a) Dépit Amoureux und Gl'Innamorati 523
b) Nota, Molière und Goldoni 532

Verbesserungen.

Seite	446	Zeile	10	*lies*	stellte	*statt*	stellt
„	446	„	18	*lies*	Giraud	*statt*	Girand
„	447	„	13 v. u.	*lies*	Giraud	*statt*	Girand
„	447	„	11 v. u.	*lies*	chaque	*statt*	chacque
„	448	„	10 v. u.	*lies*	Nur	*statt*	Um
„	451	„	3	*lies*	comici	*statt*	comini
„	455	„	2	*lies*	rare	*statt*	sare
„	455	„	9	*lies*	bestimmterer	*statt*	bestimmter
„	455	„	15 v. u.	*lies*	Arcadico	*statt*	Avadico
„	455	„	5 v. u.	*lies*	Settembrini	*statt*	Settembrimi
„	456	„	16 v. u.	*lies*	1830	*statt*	1800
„	458	„	8	*lies*	classica	*statt*	classicca
„	461	„	19	*lies*	kommen	*statt*	kamen
„	465	„	20	*lies*	verkennen	*statt*	erkennen
„	467	„	1	*lies*	holt	*statt*	hält
„	467	„	4	*lies*	l'a-t-elle	*statt*	l'at-elle
„	467	„	9	*lies*	cœur	*statt*	ceur
„	475	„	9	*lies*	Cléontes	*statt*	Clontes
„	476	„	10 v. u.	*lies*	Lektüre	*statt*	Lektion
„	478	„	17	*lies*	Charaktere	*statt*	Charakter
„	483	„	19 v. u.	*lies*	titolo	*statt*	titoli
„	486	„	2 v. u.	*lies*	Kranke	*statt*	Kanke
„	489	„	22 ff.	*lies*	Louison	*statt*	Luison
„	497	„	14	*lies*	zurück, um	*statt*	zurück um
„	497	„	9 v. u.	*lies*	donnez-lui	*statt*	donnes lui
„	498	„	20	*lies*	Argans	*statt*	Aspasias
„	505	„	10 v. u.	*lies*	médecin	*statt*	médicin
„	506	„	14 v. u.	*lies*	seinem	*statt*	seinen
„	506	„	5 v. u.	*trenne*	spezie-ria	*statt*	spezi-eria
„	507	„	1	*lies*	Sganarelle	*statt*	Spanarelle
„	513	„	3 ff.	*lies*	médecin	*statt*	médicin
„	514	„	9	*lies*	III, 1	*statt*	II, 1
„	514	„	16	*lies*	conservons-nous	*statt*	conservons nous
„	526	„	1	*lies*	(Sz. 8),	*statt*	(Sz. 8)
„	528	„	17 v. u.	*lies*	viel mehr	*statt*	vielmehr

Bibliografia delle più antiche rime volgari italiane

per

Giov. Batt. Festa.

A.

1. E di febraio vi dono bella la caccia
   Q 48 (Folgore).
2. Foll'è chi follemente si procaccia
   A 743 (Chiaro Davanzati).
3. Poi che volgiete e rivolgiete faccia
   A 895 (Lambertuccio Frescobaldi).
4. Di febraio vi metto in valle glaccia
   Q 61 (Cene della Chitarra).
5. Ancora di mia scusa amor non taccio
   A 876 (Monte).
6. Nè volontier le dico nè lo taccio
   A 487 (Maestro Torrigiano).
7. Vostra proferta che tant'è laudace
   C 179 (Ser Pace).
8. I' vivo di speranza e così face
   A 939.
9. Senno e valore in voi tutto giace
   A 616 (Monte).
10. Et donali conforto se te chiace
    A 316.
11. Poi c'ad amore piace
    A 315.
12. Ser Bello vostro dir molto mi piace
    C 173 (Ser Pace).
13. Amante amante lo tuo dir mi piace
    A 881 (Monte).
14. Ed eo mi fido ancor che mi dispiace
    A 806 (M. Ubertino Giovanni del Bianco d'Arezzo).
15. Com'auro ch'è affinato a la fornace
    C 172 (Ser Bello).
16. Così faceste voi o guerra o pace
    Q 175 (Folgore).

17. Salute e gioia mandove ser Pace
C 178.

18. In lontana contrada
C 117 — G 12.

19. Io non fui fatto per mia utilitade
D 226 (Maestro Rinuccino) — K 231 (id.) — R 112 (id.).

20. Temperanza di corpo è sanitade
B 243 (Guittone).

21. Quant' aggio ingegno e forza in veritade
B 326.

22. Quando s' adorna ognun vostra biltade
N 44.

23. Si lascea per fare mia volontade
A 900 (Ser Jacopo da Leona).

24. Vacche nè tora più neente bado
B 306 (Meo).

25. Tre cose solamente mi son in grado
D 423.

26. Lo nom' al vero fatt'à parentado
B 305 (Guittone).

27. S' eo doloroso ciascun giorno vado
A 533 (Monte).

28. Babbo e Becchina l' amore e mie madre
D 426 — Q 129 (Cecco Angiolieri)

29. Non già per gioia c' aggia
A 242 (Chiaro)

30. Poi che lo ferro la calamita saggia
A 903 (Monte).

31. Chi di cercare segnore si saggia
A 885 (Federigo Gualterotti).

32. Ai quant' ò che vergogni e che dogli' aggio
A 162 (Guittone). — B 3 (id.) — G 5 (id.) — I 22 (id.).

33. Chi non è conto di fare altro viaggio
A 422 (Guittone).

34. Gioi amorosa, amor, vostro lignaggio
B 195 (Guittone).

35. Ai me dolente lasso che faraggio
A 732 (Chiaro D.).

19. viltade *D*, vilitade *R*.

36. Duc cavalier valenti d' un paraggio
A 623 (Rustico F.) — D 370 — G 51 (Notaro Jacomo) — c 70 (Palamides di Bellendore).

37. Audito t'abo e ti risponderaggio
A 704 (Guittone) — B 163 (id.).

38. Poi non vi piace ch'eo v'ami o ameraggio
A 448 (Guittone).

39. Se uomo a la fortuna bon coraggio
B 380 (Bonagiunta).

40. Assai sottigli tu' fellon coraggio
A 804 (Ubertino Giovanni del Bianco di Arezzo) — D 348.

41. Lo dolor nè la doglia del mio coraggio
A 707 (Guittone d'A.) — B 166 (id.).

42. D'accorgimento prode siete e saggio
A 884 (Ser Beroardo notaio).

43. Ed en ciascuno volsi conto e saggio
A 415 (Guittone) — B 372.

44. Però che sete paragon di saggio
A 782 (Bonagiunta).

45. De lo vin creco levat'aggio saggio
A 642 (Monte).

46. Sovente veggio saggio
A 132 (Guittone) — B 19 (id.) — C 7 (id.).

47. Eo so ben c'om non poria trovar saggio
A 781.

48. O motto vile e di vil cor messaggio
B 268 (Guittone).

49. Oi lasso che li boni e li malvagi
A 135 (Guittone) — B 44 (id.) — C 92 (id.) — [H 19] — I 25 (id.).

50. S'io mi parto da voi donna malvagia
A 260 (Chiaro D.).

51. El mazo voglio che faciate en Cagli
Q 64 (Cene della Chitarra).

52. Di mazo si vi dò molti cavagli
Q 51 (Folgore).

53. A guisa d' om che giunge a la bataglia
A 631 (Maestro Rinuccino).

54. Si come il buon arciere a la bataglia
A 345 (Migliore degli Abati).

55. Lasso che voglio che si travaglia
A 604 (Giano).

56. Oi avenente donna di gran vaglia
A 390.

57. Tutto ch' eo poco vaglia
B 48 (Guittone) — [H 22].

58. Di aprile vi dò vita senza lagna
Q 63 (Cene della Chitarra).

59. D' aprile vi dò la gentil campagna
Q 50 (Folgore).

60. E di novembre Petrinolo il bagno
Q 57 (Folgore).

61. Di novembre vi metto in un gran stagno
Q 70 (Cene della Chitarra).

62. Di coralmente amar mai non dimagra
A 452 (Guittone) — B 203 (id.).

63. I' credo amor ch' infin ch' i' non dimagro
A 976.

64. Se del tuo amore giunta a me non dai
A 403.

65. A la 'mprimera donna ch' io guardai
A 619 (Monte).

66. A la 'mprimera mente ch' io guardai
A 869 (Monte).

67. Lussuria tu di saggi' om matto fai
B 229 (Guittone).

68. A nessum omo adivenne già mai
A 820 (Rustico F.).

69. Amore perchè m' ài
A 114 (Betto Mettifuoco da Pisa) — B 71 (id.) — [H 32].

70. Madonna io non udivi dicer mai
A 583, 756 (Chiaro D.).

71. Gentil mia donna po' ch' io namorai
A 549 (Chiaro D.).

72. Oi lasso non pensai
A 49 (Ruggero da Palermo) — B 118 (Re Federigo) — [H 75].

73. Di penne di paone e d' altre assai
A 682 (Chiarò D.) — F 117 (Maestro Francesco [a Bonagiunta]).

74. E piacemi e diletto certo assai
A 587 (Chiaro D.).

75. Lontana mente portai
A 205 (Chiaro D.).

76. Tutte le pene ch'io giamai portai
A 568 (Chiaro D.).

77. Pelle chiabelle di di' non ci arvai
D 490 — e c. 21 (Cecco Angelieri) — i c. 145 [Lapo Gian p [id.].

78. A guisa di temente incominzai
A 742 (Chiaro D.).

79. Io vi doto del mese di gennaio
Q 60 (Cene d. Chitarra).

80. Io doto voi nel mese di gennaio
Q 47 (Folgòre).

81. Amore paura m' incalca
A xv (Notaro Giacomo).

82. Madonna or veggio che poco vi cale
A 728 (Chiaro D.).

83. Quand' om à un bon amico leiale
B 432 (Notar Giacomo).

84 Messer Bottaccio amico ogni animale
B 269 (Guittone).

85. L'amor da cui procede bene e male
B 360 (Federigo dell'Ambra) — D 363.

86. A cui è in grado de l'amor dir male
D 476.

87. Nescienzia e più scienzia carnale
B 226 (Guittone).

88. Esto amor non è tutti comunale
A 407 (Guittone) — B 364 (id.).

89. Franchezza di fin core naturale
A 381.

90. Ser Chiaro lo tu' dir d'ira non sale
F 182 — O 67 (Mastro Francesco).

91. La mia malinconia è tanta e tale
D 392.

92. Omo disvariato tegno il quale
A 614 (Monte).

93. Di ottobre vi conseglio senza fallo
Q 69 (Cene d. Chitarra).

94. Merzè per Deo se non t' ò fatto fallo
A 491 (Maestro Torrigiano).

95. De ottobre nel conta' c' à bono stallo
Q 56 (Fulgore).

96. Non già me greve fa d' amor la salma
A 450 (Guittone).

97. Intenda intenda chi più montare alto
A 905 (Monte).

98. In gran parole la proferta fama
A 199 (Frate Ubertino).

99. Io consiglio ciascuno che ben ama
A 405.

100. Quando fiore e foglia la rama
A 274.

101. Amor non saccio a cui di voi mi richiami
A 72.

102. Amor non vol ch'io clami
A 4 (Giacomo da Lentino) — B 109 (id.) — [H 66].

103. Cortesia cortesia cortesia clamo
Q 13 (Folgore).

104. Amor m'anzide. Perché? Perch' io amo
A 482 (Jacopo da Leona).

105. Lo dragone regnando pur avvampa
A 577 Chiaro D.).

106. Se ci avesse alcun segnor più campo
A 882 (Monte).

107. Como le stelle sopra la diana
B 392 (Tommaso da Faenza).

108. Quando la luna e la stella diana
Q 130 (Folgore).

109. Gente noiosa e villana
A 149 (Guittone) — B 39 (id.) — [H 15] — I 13 (id.).

110. Com' più m' allungo più m' è prossimana
B 197 (Guittone).

111. Poi natura umana
D 59 (Caccia da Castello) — E 32 (id.) — K 245 (id.) — R 81 (id.).

112. Lo gran valor di voi donna sovrana
A 393.

---

109. Genia *H*.

111. Poi a natura *K*, Poi ha n. *R*.

113. Se tu sia lieto di madonna Tana
A 858 (Rustico F.).

114. Per amore amaro pede tene in tana
A 519 (Ser Cione).

115. Quando Ner picciolin tornò di Francia
D 429.

116. I miei sospir dolenti m'ànno istanco
A 998 — D 83 (Nuccio Sanese) — E[d] 227 (id.) — K 113 (id.) — R 83 (id.)

117. Le mie fanciulle gridan pur vivanda
A 857 (Rustico F.).

118. Come fontana quando l'acqua spande
A 861.

119. Omni mercoredì corredo grande
Q 141 (Folgore).

120. Poso'l corpo in un loco meo pigliando
B 342.

121. Io non lo dico a voi sentenziando
A 332.

122. Unqua per pene ch'io patisca amando
A 816 (Rustico F.).

123. Madonna unqua per forza non dimando
A 752 (Chiaro D.).

124. Madonna mia a voi mando
A xiii [Notaro Giacomo] — B 57 (id.) — C 40 (Ruggeri d'Amici).

125. Amor che m'à in comando
A 31 (Rinaldo d'Aquino).

126. Ai quanto fiedi me forte sanando
A 476 (Guittone) — B 223 (id.).

127. Molti uomini vanno ragionando
A 557 Chiaro D.).

128. Come Narcisi in sua spera mirando
A 560 (Chiaro D.).

129. Io porto ciò che porta me pensando
A 575 Chiaro D.).

130. Madonna si m'aven di voi pensando
A 569 (Chiaro D.).

---

126. fia di me *A*.

131. Giorno nè notte non fino pensando
D 195 (Noffo Bonaguida) — K 230 (id.) — R 109 (id.).

132. Oi me lasso com' eo moro pensando
B 157 (Guittone).

133. Il vostro onor non chero dibassando
A 750 (Chiaro D.).

134. Vita noiosa pena soffrir l' ane
B 315 (Meo Abbracciavacca).

135. Languisce 'l meo spirito ser' e mane
B 314 (Monte Andrea).

136. Assai mi pesa ch' io così m' infango
A 669 (Monte).

137. Sans' indivini a tal tempo che 'n danno
C 153 (Ranieri de' Samaretani).

138. Avarizia tu meriti affanno
B 228 (Guittone).

139. Oi amadori intendete l' affanno
A 121 (Bonagiunta).

140. Oi me dolente più di nullo affanno
A 529 (Monte).

141. Lo lontano e periglioso affanno
A 318 (C.).

142. In un gravoso affanno
A 28 (Rinaldo d' Aquino) — C 31 (Ruggeri d' Amici) — D 237 (Giacomo da Lentino) — M 33 (notaro Giacomo).

143. La mia gran pena e lo gravoso affanno
A 22 (Guido delle Colonne).

144. A malgrado di que' che 'l ver dir si fanno
F 84 (Federigo d' Ambra).

145. Molti lungo tempo ànno
A 230 (Chiaro D.).

146. Ne l' amoroso foco molti stanno
A 494 (Bonagiunta).

147. O quanto male aven d' amor mondano
C 165 (Federigo dell' Ambra).

148. Amor comenza dolze umile e piano
C 163 (Federigo dall' Ambra).

149. I' fu' vestito a guisa d' un catalano
D 526.

150. E di decembre una città en plano
Q 58 (Folgore).

151. Di decembre vi pongo en un pantano
Q 71 (Cene d. Chitarra).

152. Gioi amorosa amor sempre lontano
B 198 (Guittone).

153. Sol per un bel sembiante
A 102.

154. Madonna m'è avenuto simigliante
A 183 (Bondie Dietaiuti).

155. Naturale mente animali e plante
A 386.

156. Sono ben certo che leale amante
A 877 (Monte).

157. Oi amoroso e mio fedele amante
A 829 Rustico F.).

158. Chi non teme non può essere amante
A 574 (Chiaro D.).

159. Se 'l cor di Becchina fosse diamante
D 405 — Q 130 (Cecco Angelieri).

160. Tanto di cor verace e fino amante
A 817 (Rustico F.).

161. A forza sono amante
C 115 — G 14.

162. Io doglio c' amo e non sono amante
A 391.

163. Eo non mi credo sia alcuno amante
A 544 (Monte).

164. Meo non mi credo già c' alcuno amante
A 411 (Guittone) — B 368 (id.).

165. In tale guisa son rimaso amante
A 465 (Guittone) — B 146. (id.).

166 Gentil mia donna saggia e avenante
A 553 (Chiaro D.).

167. Ai quanto ti farò pare pesante
A 808 (Ubertino Giovanni del Bianco d' Arezzo).

168. Ancor mi piacie veder mercatante
A 586 (Chiaro D.).

169. Quale che per amor s' allegri o canti
A 187 (Pacino di ser Filippò).

170. Da che di nibio fa eli sembianti
A 663 (Schiatta di M. Albizo).

171. So per fermo ch' io faccio sembianti
A 913 (Lapo del Rosso).

172. Sentomi al core dolorosi schianti
A 664 (Monte).

173. Udite udite voi che siete amanti
D 466.

174. Dugento scodelline de diamanti
D 398 — Q 98 (Musa da Siena).

175. Sovente amore aggio visto manti
C 57.

176. Sovente amore n' à riccuto manti
A 17 (Ruggeri d' Amici).

177. So bene amico molto trati nanti
A 912 (Monte).

178. Di settembre vi do diletti tanti
Q 55 (Folgore).

179. Di settembre vi do zoelli alquanti
Q 68 (Cene d. Chitarra).

180. Donna ciascun fa canto
A 203 (Chiaro D.).

181. Com 'om salvagio spesso rido e canto
A 523 (Ser Cione).

182. Allegramente canto
A 42 (Jacopo Mostacci) — B 124 (?) — C 13 [H 80].

183. Gioiosamente canto
A 23 (Guido delle Colonne) — B 117 (id.) — C 26 (Mazzeo di Ricco) — D 242 (id.) — F 12 (id.) — [H 74].

184. Gentil donna s' io canto
A 213 (Chiaro D.).

185. Tutto mi stringe in pensiero ed in pianto
A 151 (Guittone) — B 30 (id.) — [H 5] — I 3 (id.)

186. Quando la follia segnoreggia tanto
D 530 — Q 87 (Folgore).

187. Non mi bisogna nè talenta tanto
A 747 (Chiaro D.).

188. I' sono innamorato ma no tanto
Q 77 (Cecco Angiolieri)

185. mi struggie *B*.
186. la voglia *Q*.

189. Oi lasso or è stagion di doler tanto
A 150 (Guittone) - B 43 (id.) — [H 18].

190. Lasso pensando quanto
A 157 (Guittone) — B 33 (id) — [H 8] — I 4 (id.

191. Chi non sente d' amore o tanto o quanto
Q 197 (Cecco Angilieri) — C 55.

192. Gioi amorosa amor pensando quanto
B 201 (Guittone).

193. Ora vegna a la danza
C 98 [framm.] (Guittone).

194. Per gioiosa baldanza
A 290.

195. Allegramente e con grande baldanza
A 166 (Don Arrigo).

196. In alta donna ò misa mia intendanza
A 64 — B 59 (Galletto da Pisa).

197. La gran sovrabondanza
B 106 — [H 65]

198. Bon servo a so signore porta leanza
C 166 (Ser Pace).

199. Puro senno e leanza
A 198 (Frate Ubertino).

200. In cor vi porto pinta per sembianza
D 318 (Noffo Bonaguide).

201. Dispregio pregio u' non pregia pregianza
B 307 (Guittone).

202. Veraciemente amore à simiglianza
A 507 (Maestro Rinuccino).

203. Ben è ragion che la troppa argoglianza
C 87 (Arrigo Baldonasco).

204. De la mia disianza
A 51 (Federigo imperadore).

205. Quando de cosa l' omo à disianza
B 385 (Giovanni Marotolo).

206. L' om pote aver in sè tal disianza
A 582, 755 (Chiaro D.).

207. Così m' avene com' Pellaus sua lanza
A 598 (Chiaro).

208. Chi conoscesse si la sua fallanza
B 389 (Mazzeo da Messina) — F 62 (Bonagiunta).

209. Grave di gioia pò l' om malenanza
B 108 (Nocco di Cenni di Frediano da Pisa) — [H 65].

210. Dogliosamente e con gran malenanza
A 98.

211. A quel segnor cui dai tal nominanza
A 883 (Ser Cione notaio).

212. Amore a voi domando perdonanza
A 828 (Rustico F.).

213. Tuttora agio di voi rimembranza
C 83 (Pucciandone da Pisa).

214. Per la fera membranza
C 51.

215. Fina consideranza
B 69 (Bonagiunta) — E 211 (id.) — E^d 34 (id.) — [H 30]. — K 238 (id.) — R 72 (id.).

216. Or ò perduto tutta mia speranza
A 819 (Rustico F.).

217. Lo disioso core e la speranza
A 547 (Chiaro D.).

218. Ai dolze cosa perfetta speranza
B 199 (Guittone).

219. Donna e languisco e non so qual speranza
A 8 (Giacomo da Lentino).

220. Tuttora la dolce speranza
A 56 (Giacomino Pugliese) — B 125 (id.) — [H 81].

221. Amando con fin core e con speranza
A 167 — C 14 (Pier della Vigne).

222. Amor in cui disio ed ò speranza[1])
A 38 (Pier d. Vigne) — B 121 (id.) — E 202 (id.) — E^d 5 (id.) — [H 77] — K 104 (id.).

223. Al cor tanta allegranza
A 70.

224. Gioia ed allegranza
A 156 (Guittone) — B 29 (id.) — I 7 (id.).

225. Non avene d' allegranza
A 65.

---

15. ferma *E*[d].
22. ò fidanza *K*.

226. S' eo canto d' allegranza
A 185 (Bondie Dietainti).

227. Dogliosamente con grande allegranza
C 86 (Fredi da Lucca).

228. Poi che voi piace ch' io mostri allegranza
A 833 (Rustico F.).

229. La gioia e l' allegranza
A 237 (Chiaro D.).

230. Donna la namoranza
A 236 (Chiaro D.).

231. La bene avventurosa innamoranza
A 80 (Mazzeo di Ricco da Messina) — C 32 (id.) — D 243 (id.) — F 14 (id.) — M 41 (id.).

232. Novella gioia e nova innamoranza
C 130 (Ser Pace notaio).

233. Oi forte innamoranza
A 90 (Neri Visdomini).

234. Troppo agio fatto lungia dimoranza
A 208 (Chiaro D.).

235. Gravosa dimoranza
A 178 (Guglielmo Beroardi) — B 74 — [H 35?]

236. Gravosa dimoranza
A 209 (Chiaro D.).

237. De con fera pesanza
F 58 (Bonagiunta monaco de la Badia di Firenze).

238. De sua grave pesanza
A 319 (C.).

239. Doglio languendo de greve pesanza
B 357.

240. Fra me spess' ora doglio ed ò pesanza
D 505 — R 123.

241. Donna senza pietanza
A 296 (Lapuccio Belfradelli).

242. S' eo trovasse pietanza
A 107 (Nascimbene da Bologna) — B 65 (Re Enzo) — C 58 (Re Enzo. Semprebene da Bologna) — D 238 (Semprebene da Bologna) — F 7 (Re Enzo e Guido Guinicelli) — M 48 (Semprebene da Bologna) —

243. Se non si muove da voi pietanza
A 609 (Monte).

244. Assai mi piace, sire, mia acontanza
A 761 (Chiaro D.).

245 Come per dilettanza
A 291.

246. Madonna eo dotto. Di che ài dottanza?
B 338.

247. Coralmente me stesso 'n ira cappo
A 898 (Monte).

248. Piggiore stimo che morso di capra
B 321 Pannuccio del Bagno).

249. Se convien Carlo suo tesoro egli apra
A 780 (Monte) — F 197 (id.)

250. Poi che mia voglia varca
B 100 (Pannuccio del Bagno) — [H 58].

251. Non sia dottoso alcun om perchè guardi
A 442 (Guittone) — B 191 (id.)

252. Se Federigo il terzo o re Riccardo
A 701.

253. Dante Alaghier s' io son buon begolardo
P 170 (Cecco Angiolieri) — Q 133 (id.) — S 49 (id.)

254. Cecco Angelier tu mi pari un musardo
P 171 (Guelfo Taviani [respons. al preced.]).

255. Uno piagente sguardo
A 73 — C 21 (Pier d. Vigne).

256. S' a torto voglio gli occhi giudicare
A 395.

257. Anche si può la donna inamicare
A 424 (Guittone d'A.).

258. All' aria chiara ò visto plogia dare
A 389 — B 381 (Notar Giacomo) — C 169.

259. Se vole, amico, amor gioi a te dare
B 270 (Guittone).

260. Di ciò che prendi amico a dimandare
A 647 (Monte).

261. D' un convenente ti vo' dimandare
A 646 (Schiatta di M. Albizzo).

262. Vegna vegna chi vole giocundare
B 15 (Fra Guittone).

255. D' uno piasente isguardo *C.*

263. Quando l' arciere avisa suo guardare
A 674 (Chiaro D.).

264. Beato Francesco in te laudare
B 14 (Fra Guittone).

265. Io temo di laudare
A 191 (Terino da Castel Fiorentino).

266. Tutte le donne ch' io audo laudare
A 814 (Rustico F.).

267. Or torno a dir che l' amante ave a fare
A 413 (Guittone d' A.).

268. A me non piace di tal triega fare
A 657 (Monte).

269. Lo servigio chi 'l sape bene fare
A 662 (Monte).

270. In che modo po' l' om si dir e fare
A 421 (Guittone).

271. Da che mi conven fare
A 227 Chiaro D.).

272. Io non credetti certo fallo fare
A 375.

173. L' uom non può sua ventura prolungare
D 465.

274. In decima e terza lo cominciare
C 171 (Ser Pace).

275 Omo chè saggio ne lo cominciare
B 404 (Bonagiunta da Lucca).

276. In nessun modo mi posso acconciare
D 412.

277. Becchina amore io ti soleva odiare
D 431.

278. Un marcennaio intende a grandeggiare
D 468.

279. Sed i' fossi costretto de pigliare
D 428.

280. Tutta giente fate maravigliare
A 867 (Monte).

281. Per gran guisa mi fa meravigliare
B 419 (Masarello da Todi).

282. Amore certo assai meravigliare
B 152 (Guittone).

283. Amore i' m' ò più d' onde ringraziare
D 529.

284. Assai cretti celare
A 39 (Stefano di Pronto di Messina) — B 122 (Pier d. Vigne) — E 203 (id.) — E[d] 6 (id.) — [H 78] — K 103 (id.) — R 67 (id.).

285. Però ch' i' ò temenza di fallare
A 995.

286. Or son maestra di villan parlare
A 721 (Guittone) — B 211 (id.).

287. L' amor fa una donna amare
A 88 (Compagnetto da Prato).

288. Consiglio ben chi si dà ad amare
A 777 (Ser Cione).

289. Donn' amorosa vogli' à d' amare
C 121 (Ricuccio de Firenze, Albertuccio de la Viola).

290. Io v' aggio amato sire e voglio amare
A 729 (Chiaro D.).

291. Se tutta l'otriaca d' oltremare
D 455.

292. Il cuore in corpo mi sento tremare
D 472.

293. Ai quant' ò per ragion da biasimare
D 346.

294. E' non à tante gocciole nel mare
D 424.

295. Per ogni gocciola d' acqua c' à in mare
D 462.

296. A voi, messere Jacopo, comare
A 854 Rustico F.).

297. Molto m' è viso che sia da blasmare
A 941.

298. Molto si fa blasmare
C 77 (Bonagiunta Orbiciani).

299. Amor voglio blasmare
A 68.

300. Un sol si vede c' ogni luminare
A 378 (Chiaro D.).

284. credetti *ABH*.

301. Da che savete amico indiviuare
A 678 (Chiaro D.).

302. Vostro adimando secondo c' apare
A 887 M. Lambertuccio Frescobaldi).

303. Guido conte novello se om da pare
B 17 (Guittone).

304. Nessun tesauro in terra non à pare
A 346.

305. S' eo son gioioso amante senza pare
C 111 (Ser Pace).

306. Ai come ben del mio stato mi pare
A 453 (Guittone) — B 190 (id.).

307. S'io non v' ò servuto si come vi pare
A 661 (Schiatta di M. Albizzo).

308. Vero mio de vendemia compare
B 302 (Guittone).

309. In vista occulto ciò che dentro pare
C 167 (Ser Pace notaio).

310. La splendiente luce quando appare
A 566 (Chiaro D.).

311. Carissimi più fiate cor appare
B 250 (Guittone).

312. Amor biasmato molto mi dispare
C 162 (Ser Pace).

313. Lo gran desio face alleggerare
B 217 (Guittone).

314. Ben mi degio allegrare
A 50 (Ruggerone da Palermo)

315. D' altro amadore più degio allegrare
A 394.

316. Avegna ch' i' paghi 'l tuo mirare
D 473.

317. Io potrei così disamorare
D 417.

318. Egli è si agra cosa 'l disamorare
D 418.

319. Or come pote si gran donna entrare
A 335 (Notaro Giacomo).

320. L' arcier c' avisa per più dritto trare
A 675 (Pacino di Ser Filippo Angiolieri).

321. Conviemmi dir madonna e dimostrare
D 224 (Maestro Rinuccino).

322. Volendo dimostrare
D 160 (Noffo d' Oltrarno) — K 67 (id.) — R 102 (id.).

323. Disiosa vita mi convien durare
A 605.

324. Ancor mi piace a vedova pensare
A 589 (Chiaro D.).

325. In amoroso pensare
A 302 — C 30 (Rinaldo d' Aquino) — D 231 (id.) — E 13 (Rinaldo da Monte Nero) — K 106 (Rinaldo d' Aquino) — M 40 (id.) — R 115 (id.).

326. Compagno e amico non t' oso vetare
A 455 (Guittone).

327. A pena pare ch' io saccia cantare
A 44 (Jacopo Mostacci). — C 101.

328. Di dolor mi conven cantare
A 52.

329. Ora parrà s' io saverò cantare
A 142 (Guittone) — B 1 (id.) — C 93 (id.) — I 20 (id.).

330. Disioso cantare
A 172 (Carnino Ghiberti di Firenze).

331. I' si mi posso lassa lamentare
A 956.

332. Da che ti piace ch' i' degia contare
A 624 (Bondie Dietaiuti) — D 371 — G 52 (Notar Giacomo) — c 71.

333. Ai me tapino che t' odo contare
A 874 (Monte).

334. S' eo tale fosse ch' eo potesse stare
A 430 (Guittone).

335. Poi che vi piace ch' io degia treguare
A 655 (Schiatta di M. Albizzo).

336. A chi nol sa, nol lasci Dio provare
A 341.

337. Ben saccio de vertà che 'l meo trovare
B 150 (Guittone).

338. Io so ben certo che si può trovare
A 677 (Pacino di Ser Filippo Angiolieri).

339. A la danza la vidi danzare
C 114.

340. Qui son fermo che il gentil core e largo
A 812 (Monte).

341. Cosi è l' uom che non à denari
D 415.

342. Lo gran pregio di voi si vola pari
A 784 (Ser Bonagiunta da Lucca).

343. Poi di tutte bontà ben se' dispari
A 783 [in tenz. con Bonagiunta].

344. Allegrosi cantari
A 222 (Chiaro D.).

345. Quant' à nel mondo figure di carne
A 653 (Monte).

346. D'amor son preso si che me ritrarne
A 687 (Monte).

347. Necessaro mangiare e bere è chiaro
B 278 (Guittone).

348. Con vana eranza fate voi riparo
A 891 (M. Lambertuccio Frescobaldi).

349. Donna vostri sembianti mi mostraro
A 365 (Notaio Giacomo).

350. Se il filosofo dice è necessaro
B 277 (Guittone).

351. Quanto che da mia parte
A 233 (Chiaro D.).

352. Non t' à donato amor picciola parte
A 683 (Terino di Castel Fiorentino).

353. Sempre poria l' om dire 'n esta parte
A 429 (Guittone).

354. Eo saccio ben che volontà di parte
A 888 (Monte).

355. Bene m'à messo amore in gran parte
A 684 (Monte).

356. Donna meo core in parte
A 196 (Alberto da Massa di Maremma).

357. Cosi afino ad amarvi
A 103.

358. Bernardo quel dell' arco del diamasco
D 294 (Onesto).

359. Magni baroni certi e regi quasi
B 23 (Guittone) — I 18 (id.)

360. Chiunque altrui blasma
A 226 (Chiaro D.)

361. Quando mi membra lassa
A 207 (Chiaro D.).

362. Siccome il sol che tal altura passa
D 224.

363. Ancor che l'aigua per lo foco lasse
B 66 (Guido delle Colonne) — C 104 (id.) — [H 27].

364. Com' forte vita e dolorosa lasso
A 602 (Chiaro D.).

365. Ai lasso taupino altro che lasso
D 156 (Onesto da B.) — F 23 — K 267 (id.) — M 26 — R 99 (id.).

366. Ai come spento sono ai me lasso
A 535 (Monte).

367. La gioia e l'alegrezza ver me lasso
C 129 (Ser Pace notaio).

368. Credea essere lasso
A 112 (Galletto da Pisa) — B 53 (id.) — C 70 (id.).

369. Si come il pesce a nasso
A 113 (Leonardo del Guallacco) — B 54 (id.) — C 69 (id.).

370. Lo giglio quand' è colto tost' è passo
A 333 (notar Giacomo).

371. Io son certa messer che voi m' amaste
A 733 (Chiaro D.).

372. Angelica figura e comprobata
B 430 (notar Giacomo).

373. Qualunqu' om vuol purgar le sue peccata
D 459 — Q 201 (Cecco Angelieri).

374. Pelao con sua lancia attossicata
B 379 (Giovanni d' Arezzo).

375. Rocca forzosa ben aggio guardata
A 789.

---

365. Ai lasso altro che lasso *F.*
366. allasso *B.*

376 Nova m' è volontà nel cor creata
B 101 (Bacciarone da Pisa). — [H 59].

377. Di luglio vo' che sia cotal brigata
Q 66 (Cene d. Chitarra).

378. Da che guerra m' avete incominciata
A 921 (Rustico F.)

379. Tanto sovente dett' agio altra fiata
A 163 (Guittone) — B 10 (id.) — C 89 (id.) — I 24 (id.).

380. Messere omo vol cosa tale fiata
A 725 (Chiaro D.)

381. Gentil donzella somma ed insegnata
A 909 [tenzone con la Compiuta Donzella).

382. Su donna Gemma co' la farinata
A 841 (Rustico F.).

383. Del valoroso valor coronata
B 205 (Guittone).

384. Salve santa ostia sagrata[1])
N 53 — Q 41 (Guilielmotus de Oltranto).

385. Graze e merzè voi gentil donna orata
A 705 (Guittone) — B 164 (id.)

386. Oi lassa 'namorata
A 26.

387. Volete udir vendetta smisurata
A 843 (Rustico F.)

388. Di luglio en Sena su la çalisata
Q 53 (Folgore).

389. Morte fera e dispietata
A 74.

390. Tutta la pena ch' io agio portata
A 551 (Chiaro D.)

391. L' anima è criatura virtuata
N 48 (Onesto).

392. Ai Deo chi vide mai donna vezata
A 720 (Guittone)— B 210 (id.)

393. De, Dio m' aiuti, amor, peccato fate
A 462 (Guittone) — B 134 (id.).

394. O voi giovani donne, o misagiate
B 267 (Guittone)

[1]) Erroneamente il Monaci *Crestomazia italiana dei primi secoli, n. 72* indica questo sonetto come unico di *Q*.

395. Io non dico messer che voi pecchiate
A 735 (Chiaro D.)

396. Voi che tanto inver me umiliate
B 401 (Polo di Castello).

397. Messer l'umilità donde parlate
A 954.

398. Vostra merzè messere se m'amate
A 723 (Chiaro D.).

399. O grandi secular voi che pugnate
B 220 (Guittone) — I 1 (id.).

400. Merzè madonna non mi abandonate
A 836 (Rustico F.).

401. O frati miei voi che desiderate
B 261 (Guittone).

402. Madonna lo parlar c'ora mostrate
A 955.

403. S'amor fosse formato in dietate
A 625 Maestro Rinuccino).

404. Molti l'amore appellano dietate
A 502 (Maestro Francesco).

405. La gran nobilitate
A 297 (Poolo Zoppo di Bologna) — D 163 (Polo di Lombardia) — K 269 (id.) — R 105 (id.)

406. Onne vogliosa d'omo infermitate
B 24 (Guittone) — I 19 (id.)

407. Tanto de vertù frati e dignitate
B 251 (Guittone).

408. O tu devino amor bon caritate
B 246 (Guittone).

409. Membrando vostra dibonaritate
N 65.

410. Chi non sapesse ben la veritate
A 486 (Mo Torrigiano da Firenze).

411. Certo ch'io vi dirò in pura veritate
A 772 (Chiaro D.).

412. Madonna per c'avegna novitate
A 722 (Chiaro D.)

413. Da poi ch'è cierto che la tua bieltate
A 961.

414. Qualunque donna à pregio di bieltate
A 363.

415. Meo sire troppo vincevi volontate
A 622 (Monte).

416. Amor c' à segnoria e libertate
A 626 (Pacino di Ser Filippo Angiolieri).

417. Eo so si ricco de la povertate
Q 100 (Bartolomeo da S. Angelo).

418. Rosa fresca aulentissima c' apari inver la state
A 54.

419. A guisa d' uom che d' alta tempestate
A 508 (M° Rinuccino).

420. Molto s' avene a chi à potestate
A 516 (Ser Cione).

421. O felloneschi o traiti o forsennati
B 258 (Guittone)

422. O signori onorati
C 99 *[acefala?]*

423. Amor s' eo t' ò gabbato
C 118 (Monaldo da Sofena).

424. L' animo è turbato
A 91 (Neri Visdomini).

425. Amor grande peccato
A 188 (Pallamidesse di Firenze).

426. Superbia tu se' capo di peccato
B 227 (Guittone).

427. Poi mal è tutto e nulla inver peccato
B 7 (Guittone) — I 26 (id.).

428. Io sono alcuna volta domandato
A 948.

429. Vorria c' al dio d' amore a cui son dato
A 349.

430. Deo com' dimandi tu ciò ch' eo t' ò dato
A 708 (Guittone) — B 167 (id.)

431. Maraviglioso beato
B 13 (Guittone).

432. Messer Pietro da Massa legato
B 18 (Guittone).

433. Chi è sciolto io nol tengo legato
A 666 (Monte).

434. Assai certo mi parete imbrigato
A 665 (Schiatta di M. Albizzo).

435. Come il castoro quand' egli è cacciato
A 565 (Chiaro D.).

436. Bench' i' ne sia alquanto intralasciato
A 946.

437. Se il capo a Min Zeppa fosse tagliato
D 444.

438. Sei anni ò travagliato
A 82 (Mazzeo di Ricco da Messina).

439. Un arbore fogliato
F 57 (Bonagiunta monaco della Badia di Firenze).

440. Amore fue invisibile criato
A 340 (Ugo di Massa da Siena).

441. Si fortemente l' altrier fu' malato
D 94.

442. Tant' abbo di Becchina novellato
D 432.

443. Quando la donna anoste on altro lato
A 423 (Guittone).

444. Altra fiata agio già donne parlato
A 165 (Guittone) — B 45 (id.). — C 90 (id.).

445. Eo non son quel che chera esser amato
A 431 (Guittone) — B 148 (id.).

446. Ai lasso di che sono io blasimato
A 377.

447. E poi lo mio pensier fue si formato
A 470 (Guittone) — B 145 (id.).

448. Oi doloroso in dolore consumato
A 530 (Monte).

449. Amor che lungiamente m' ài menato
A 305 (Guido delle Colonne) — C 102 (id.).

450. Uno disio m' è nato
A 229 (Chiaro D.).

451. In ogni membro un spirito m' è nato
A 339 (Ugo di Massa da Siena) — B 424 (Lo Conte de Santa Fiora).

452. Ai me lasso tapino perchè fui nato
D 524 — R 153.

453. I' ò un padre sì compressionato
D 377.

454. Re alto Cristo di verbo incarnato
N 52.

455. In forte punto si può tener nato
D 533.

456. Ne l' amoroso affanno son tornato
A 947.

457. Morte merzè se mi' prego t' è in grato
D 384 — f *c.* 147 (Cecco Angiolieri).

458. Lo core innamorato
A 79 (Mazzeo di Rico e la moglie) — C 33 (Mazzeo di Rico da Messina) — D 244 (id.).

459. Or se ne vada chi è innamorato
k *c.* 72 (Cecco Angiolieri).

460. Qual è senza denari innamorato
D 393 — Q 132 (Cecco Angiolieri).

461. La povertà m' à sì disamorato
D 380 — f *c.* 146 (Cecco Angiolieri).

462. Troppo sono dimorato
A 9 (Giacomo da Lentino) — B 112 (id.). — [H 69] -

463. Stando lo Baldovin entro un prato
Q 80 (Cecco Angiolieri).

464. Gloria vera e onor tutto orrato
B 247 (Guittone).

465. Per questo amico ch' io t' agio mostrato
A 963.

466. Da Giuda infuor nessun sì sciagurato
D 453 — Q 196 (Cecco Angiolieri).

467. Assai m' era posato
A 202 (Chiaro D.).

468. Del meo disio spietato
A 265.

469. Madonna lungiamente agio portato
A 239 (Chiaro D.).

470. Ancora ch' io sia stato
A 128.

---

457. s' i' ti prego e m' è in grato, *f.*

471. Me pesa assai se sì greve è il tuo stato
A 714 (Guittone) — B 173 (id.).

472. Certo mala donna mal accatto
A 718 (Guittone) — B 208 (id.).

473. O tu di nome amor, guerra di fatto
A 138 (Guittone) — B 4 (id.). — C 103 (id. *[acefala?]*).

474. Giudice Ubertin in catun fatto
B 284 (Guittone) — F 153 (id.) — K 111 (id.).

475. Eo sono sordo e muto ed orbo fatto
A 458 (Guittone).

476. Se il nome deve seguitar lo fatto
B 283 (Giudice Ubertino) — F 152 (id.) — K 110 (id).

477. Quant' eo più miro e miro nel tuo fatto
A 810 (Ubertino Giovanni del Bianco d'Arezzo).

478. Amor tegnomi matto
B 79 — [H 39].

479. Figlio mio dilettoso in faccia laude
B 280 (Guittone).

480. Part' io mi cavalcava
A 266.

481. Lo mio core che si stava
A 19 (Ruggeri d'Amici) — C 45 (Bonagiunta Urbicciani).

482. I' veggio star sul canto della nave
D 321 (Noffo Bonaguide) — G 42.

483. Ai Dio che fosse ciò che l' omo ave
A 668 (Monte).

484. Al mio parer, Teruccio, non è grave
A 847 (Rustico F.).

485. Nessuna cosa tengo sia sì grave
A 973.

486. Fastello messer fastidio de la cazza
A 859 (Rustico F.).

487. Di credere e sperare è grande andazzo
A 654 (Schiatta di M. Albizzo).

488. Ai come lasso assai brigo e tramazzo
A 656 (Monte).

E.

489. Come en Samaria nato for di fe
C 152 (Ranieri de' Samaritani).
490. Mandarti poss' io 'l sangue 'n una secchia
D 528.
491. Tutto mi strugge l' animo una vecchia
D 527.
492. Quando Dio messer Messerin fece
A 856 (Rustico F.).
493. Non potrebb' esser per quanto Dio fece
D 438.
494. Si m' è fatta nimica la mercede
D 316 (Onesto) — E 161 (id.) — E^{d} 201 (id.) - M 31 (id.).
495. Gioi amorosa amor grazi' e mercede
B 158 (Guittone).
496. Mastro Bandin, vostro e d' amor mercede
B 155 (Guittone).
497. Io son congiunto si a voi di fede
A 958.
498. Follia e orgoglio quanto in voi prosiede
A 667 (Monte).
499. Amor merzè, per Dio, merzè, merzede
A 437 (Guittone) — B 135 (id.).
500. Ai com' bello poder è quel di merzede
A 435 (Guittone) — B 136 (id.).
501. Gentil amor a la tua gran merzede
A 194 (Monaldo da Sofena).
502. Lasso c' assai porei chieder merzede
A 95.
503. In quella guisa amor che tu richiedi
A 981.
504. Invidia tu nemica a catun see
B 330 (Guittone).
505. Amor che tutte cose signoreggia
B 323 (Federigo dall' Ambra) — D 362.
506. Celestial pader consiglio vi cheggio
A 109 (Tommaso da Faenza).
507. Se volontà mi porta s' io folleggio
A 771.
508. Manta stagione veggio
A 155 (Guittone) — B 34 (id.) — I 17 (id.).

509. Tanto saggio e bon poi me semegli
B 347 (Si. Gui. da Pistoia [?]).

510. Magna ferendo me tuban oregli
B 346 (Geri Giannini pisano).

511. Prega chi dorme c' oramai si svegli
B 320 (Pannuccio del Bagno).

512. Buono incomincio ancora fosse veglio
A 925 (Rustico F.).

513. Dolce vertù mansuetudo è degna
B 245 (Guittone).

514. S' una donzella di trovar s' ingegna
A 490 (Mo Torrigiano).

515. Null' om già per contraro c' avegna
D 223.

516. Omo che parli per sì gran contegni
F 34 (Tommaso di Faenza) — O 60 (id.).

517. Amor i' prego c' alquanto sostegni
F 33 (Giovanni dall' Orto da Rezzo) [!] — O 59 (id.).

518. A due signor non pò durare un regno
B 361 (Federigo dall' Ambra).

519. Eo sono assiso e man so' gote tegno
A 385.

520. Perfetto amico vostro consiglio tegno
A 694 (Monte).

521. Ocli del conte ond' eo mender nego
F 200 (Ugolino Buzuola di Romagna).

522. Ciascun c' ama s' allegri
C 124.

523. I' ò sì poco di quel ch' i' vorrei
D 385 — Q 120 (Cecco Angiolieri) — C 51.

524. Eo tegno non già quel per buon fedele
A 706 (Guittone) — B 165 (id.).

525. Lasso taupino in che punto crudele
B 105.

526. Se Die m' aiuti a le sante guagnele
D 433.

527. Vostro consiglio c' audo assai m' abella
A 672 (Chiaro D.).

---

524. Eo non tegno quel che per bon fedele *B.*

528. D' augosto vi reposo in aire bella
Q 67 (Cene d. Chitarra).

529. Volesse Dio crudel mia donna e fella
A 803 (Ubertino Giovanni del Bianco d'Arezzo) — D 346.

530. Lasso en che mal punto ed en che fella
B 181 (Guittone).

531. Colui che puose nome al Macinella
A 853 (Rustico F.).

532. Ben trae a segno la vostra marella
A 673 (Pacino di Ser Filippo Angiolieri).

533. D' agosto si vi do trenta castella
Q 54 (Folgore).

534. Si come i marinai guida la stella
A 620 (Monte).

535. A voi chierma so dire una novella
A 922 (Rustico F.).

536. E si mi piace vedere pulzella
A 588 (Chiaro D.).

537. Poi che guerito son de le mascelle
A 924 (Rustico F.).

538. Lo mi' cor non s' allegra di covelle
D 404.

539. Quando gli ausignuoli e gli altri asgielli
A 347.

540. Molto m' agrada certo e sammi bello
A 650 (Monte).

541. Deo che ben aggio 'l core mio ch' è si bello
A 463 (Guittone) — B 139 (id.).

542. I' ò pensato di fare un gioiello
Q 138 (Folgore).

543. Piagente donna voi cui gioi appello
A 454 (Guittone) — B 159 (id.).

544. A me adovene come a lo zitello
B 421 (Bonagiunta).

545. A buona se' condotto ser Chiavello
A 485 (Mino da Colle).

546. Di dir già più non celo
B 99 (Pannuccio del Bagno) — [H 57].

547. Lasso quando mi membra
D 162 (Ser Baldo Fiorentini) — K 77 (id.) — R 104 (id.).

548. Amor quando mi membra
A 182 (Bondie Dietaiuti di Firenze).

549. Amico mio che mi mitasti a cena
A 325 (Nacchio di Pacchio).

550. Se long' uso mi mena
A 192 (Finfo del Buono Guido Neri di Firenze).

551. In gioia mi tegno tutta la mia pena
A 33 (Rinaldo d'Aquino).

552. Cotanta dura pena
A 263.

553. Dolendo amico di gravosa pena
B 318 (Pannuccio del Bagno).

554. Se per amor null'omo porta pena
A 532 (Monte).

555. Gravoso affanno e pena
B 87 (Lemmo Orlandi) — [H 47].

556. A lo stetare non è simil pena
A 496 (Maestro Francesco).

557. Quando l'aira rischiara e rinserena
A 401 (Bondie Dietaiuti).

558. Degno è che dice homo el defenda
B 6 (Fra Guittone).

559. Spietata donna e fera ora ti prenda
A 460 (Guittone) — B 129 (id.).

560. Quant' io più penso il pensier più m'incende
A 214 (Chiaro D.).

561. Tempo vene chi sale e chi discende
D 250 (Re Enzo) — F 81 (id.) — K 102 (id.) — M 43 (id.) — Q 102 (Guittone d'A.).

562. Non dico sia fallo chi il suo difende
A 601 (Chiaro D.).

563. Chi messer Ugolin biasma o riprende
A 852 (Rustico F.).

564. Come lo lunicorno che si prende
A 561 (Chiaro D.).

565. Se lo meo core in voi, madonna, intende
A 370.

561. a chi sale a chi d. *K*, che sale e che scendere *Q*.

566. Greve cosa è l'atendere
A 219 (Chiaro D.).
567. A simile ti parlo se m' intendi
A 384.
568. Tu che di guerra colpo non attendi
A 645 (M° Rinuccino).
569. Tutto lo giorno intorno vo fuggendo
A 837 (Rustico F.).
570. Larghezza tu vertù dando e tenendo
B 240 (Guittone).
571. Umilemente vo merzè cherendo
A 277.
572. Di quello frutto onde sai attendo
A 634 (Monte).
573. Di picciol albero grande frutto attendo
A 633 (Chiaro D.)
574. Si altamente e bene
A 100.
575. Ogni diletto e bene
K 62 (Conte Guido Novello).
576. E vuole essere l' omo sofferente bene
A 428 (Guittone).
577. Per contrado di bene
A 180 (Incontrino Fabrucci di Firenze).
578. Lontan son de gioi e gioi de mene
B 200 (Guittone).
579. Dica o dir facci a lei che sormagio ene
A 416 (Guittone).
580. S' eo sono innamorato e duro pene
C 109 — D 153 (Bonagiunta da Lucca) — E (Noffo notaio di Firenze) — K 234 (Bonagiunta Urbiciani) — M 24 (id.) — R 96 (id.).
581. Lo vostro partimento dolze spene
A 499 (M° Francesco).
582. Dolze meo drudo e vatene
A 48 (Re Federigo).
583. Or voglio cantare poi cantare mi tene
A 206 (Chiaro D.).
584. Tanta bona allegrezza al cor mi tene
C 133.
585. Ne lo disio dove amor mi tene
A 994.

586. Vita mi piace d'om che si mantene
A 989.

587. S'en questo dir presente si contene
A 935.

588. Audite forte cosa che m'avene
C 17 (Inghilfredi) — E 11 (id.)

589. Amor da cui move tuttora e vene
A 40 (Pier d. Vigne) — B 123 (Stefano di Pronto da Messina) — C 11 (Pier d. Vigne) — D 235 (Giacomo da Lentino) — [H 79] — M 32 (notaro Jacomo da Tolentino [!]).

590. Dal core mi vene
A 5 (Giacomo da Lentino) — B 110 (id.) — [H 67].

591. Poi contra voglia dir pena convene
B 92 (Pannuccio del Bagno) — [H 52].

592. D'un'amorosa voglia mi convene
A 240 (Chiaro D.).

593. Senza lo core viver mi convene
A 369.

594. Certo non si convene
C 151 (Messer Gonnella).

595. Perchè diversi casi son convene
A 410 (Guittone) — B 367 (id.).

596. Guelfi per fare scudo delle reni
Q 176 (Folgore).

597. Se giovinezza non venisse meno
A 996.

598. Non so se per merzè che mi vien meno
D 312 (Onesto) — Q 92 (id.).

599. In una che donar mi danno meno
D 406.

600. Non me posso fidare in mia defensa
B 218 (Guittone).

601. Lo gran valore e la gentil plagensa
B 341.

602. L'alto valor di voi donna piacente
A 324 (Bartolo Loffi di Firenze).

603. Ai che buon m'è vedere ben piacente
A 477 (Guittone) — B 285 (id.).

604. Donna il cantar piacente
C 123 (Riccuccio da Firenze) — D 149 (Monaldo da Sofena) — E 16 (Nuccio Fiorentino) — K 66 (Monaldo da Sofena) — R 94 (id.).

605. Tutto è piacer piacente
F 21 — K 9 [«del libro del Brevio e del Bembo»].

606. Lo fin amor piacente
C 85 (Arrigo Baldonasco).

607. Donzella gaia saggia e canoscente
A 360.

608. Gentil mia donna saggia e canoscente
A 763 (Monte).

609. Amor ch'è visto e saggio e canoscente
A 630 (Pacino di Filippo Angiulieri).

610. Ben maraviglio com' om canoscente
A 443 (Guittone) — B 194 (id.).

611. Amor mi piace veglio canoscente
A 585 (Chiaro D.).

612. Madonna al primo fui ben conoscente
A 746 (Chiaro D.).

613. Lo badalischio a lo spechio lucente
A 907 — B 352 (notar Jacomo) — Q 73 (Monaldo) — b c. 47 (notar Jacomo).

614. Tanto di fino amor son gaudente
C 105 (Saladino) — D 245 (id.). — M 42 (id.).

615. La dolce ciera piagente
A 60 (Giacomo Pugliese) — C 35 (Pier d. Vigne) — D 241 (id.).

616. Gioia gioiosa e piagente
A 160 (Guittone) — B 47 (id.) — [H 21].

617. Qual omo vede molte gioie piagente
A 402.

618. Se di voi donna gente
A 140 (Guittone) — B 25 (id.) — C 91 [dopo rime di Guittone] — E 47 (Guittone) — E^b — [H 1] — I 2 (id.) — P 144 (id.).

619. Or tornate in usanza bona gente
A 228 (Chiaro).

620. O tracoitata e forsennata gente
B 225 (Guittone).

621. Di me si maraviglia molta gente
A 541 (Monte).

---

613. baaalisco . . . speco Q.

622. Greve puot' om piacere a tutta gente
C 29 (Inghilfredi).

623. Altra gioia non m' è gente
A 144 (Guittone d' A.) — B 41 (id.) — [H 17] — I 5 (id.).

624. S' ogn' om savesse com' è amor pungente
A 520 (Ser Clone).

625. Ai como è ben disorrato nesciente
B 257 (Guittone).

626. Rosa aulente spendiente
A 271.

627. S' eo portai mai dolor su neiente
A 534 (Monte).

628. Da poi ch' io v' amo donna mia valente
B 386 (Giovanni Marotolo).

629. Gentil donna valente
A 186 (Pacino di Filippo da Firenze).

630. Ancor mi dol vedere omo valente
A 434 (Guittone) — B 130 (id.).

631. Ai lasso in quante guise son dolente
A 552 (Chiaro D.).

632. Ira pessimo vizio acceca mente
B 233 (Guittone).

633. Null' omo prese ancor sì saggiamente
A 999 — B 406 (Fabruccio de' Lambertacci) — Q 82 (Fabruzzo de Perosa).

634. Madonna io l' ameraggio saggiamente
A 730 (Chiaro D.).

635. Guidaloste assai se lungiamente
B 288 (Guittone).

636. Stato son lungiamente
A 313 (Neri del Pavesaio d' Arezzo) — B 86 (Mino del Pavesaio di Arezzo) — [H 46].

637. Amando lungiamente
A xii [Notaro Giacomo] — C 10 (id.) — D 234 (id.) — E 10 (id.) — K 272 (id.).

638. Con gran disio pensando lungiamente
C 75.

639. Io sono stato lungiamente
A 272.

640. Oi cari frati miei che malamente
A 161 (Guittone) — B 8 (id,) — C 4 (id.) — I 23 (id.).

641. . . ritorno a dire che la mente
B 370 (Guittone).

642. Amor novellamente
C 88.

643. D' amore abiendo gioia interamente
A 503 (M° Francesco).

644. Madonna s' io credessi veramente
A 726 (Chiaro D.).

645. Ben posso dir che l' amor veramente
D 320 (Noffo Buonaguida) — M 45 (id.).

646. Lo viso mi fa andare allegramente
B 375 (Notar Giacomo).

647. Maravigliosamente
A 2 (Giacomo da L.) — B 58 (id.) — C 39 (id.) — E 214 (id.) — E[a] 1 (id.) — K 270 (id.) — R 75 (id.).

648. La mia amorosa mente
A 270 — C 79.

649. Qual omo altrui riprende spessamente
A 328 (l' Abate di Tivoli) — D 344.

650. Madonna i' aggio udito spessamente
A 748 (Chiaro D.).

651. Feruto sono isvariatamente
A 327 (Notar Giacomo) — D 519 — R 128 [«autori incerti»].

652. S' eo son distretto innamoratamente
A 181 (Burnetto Latini di Firenze).

653. Per fino amore vo si altamente
A 30 (Rinaldo d' Aquino) — C 48 (id.) — D 233 (id.).

654. Non oso nominare apertamente
A 959.

655. Gloria vana tu furtivamente
B 234 (Guittone).

656. Novo canto amoroso novamente
D 60 (Lupo degli Uberti) — E 48 (id.) — K 64 (id.) — O 57 (id.) — R 82 (id.).

---

640. con mala mente *B I.*
653. si allegramente *C.*
656. Lapo o Lupo degli Uberti *K*, Lapo d. U. *R.*

657. Gli occhi col core stanno intenzamente
A 396 (Bondie Dietaiuti).

658. Eo posso bene dire c' amore veracemente
A 366 — D 525.

659. Nessuno pote amare coralemente
A 686 (Cione notaio).

660. Cosi divene a me similemente
A 352 (Chiaro D.).

661. Amico ragionando umilemente
A 596 (Cione notaio).

662. Dolce mio drudo molto umilemente
A 762.

663. Di voi amar madonna son temente
A 576 (Chiaro D.).

664. Certo ben son temente
E^d 7 (Piero d. Vigne).

665. Certo tu se' ben om che grave mente
A 712 (Guittone) — B 171 (id.).

666. Omo non fu c' amasse lealmente
A 943.

667. Qualunque ben si fa naturalmente
Q 199 (Cecco Angelieri).

668. Chi ne le pietre semina somente
B 422 (Giovanni Marotolo).

669. Graze ed allegrezza insieme or mente
A 775 (Ser Cione).

670. Gentile ed amorosa ed avenente
A 832 (Rustico Filippi).

671. Feruto sono e chi di me ferente
B 402 (Bonagiunta da Lucca) — C 168 — E 212 (id.).
— E^d 35 (id.). — K 239 (id.) — R 73 (id.)

672. Chi inver l' amore suo pensiero asente
A 695 (Francesco da Camerino).

673. O tu om de Bologna, sguarda e sente
B 289 (Guittone).

674. Certi elementi diraggio presente
D 358 — F 181 (Dello da Signa).

---

665. Per fermo se' *B*.

675. Di ciò che 'l meo cor sente
B 75 (Dotto Reali da Lucca).

676. Co' lingua dico che lo core sente
A 697 (Ser Cione).

677. Il fuggir di Min Zeppa quando sente
D 443.

678. Finfo amico dire voi presente
B 293 (Guittone).

679. Nè fu, ned è, nè fia omo vivente
A 685 (Monte).

680. Amor mi fa sovente
A 84 (Re Enzo) — B 64 (id.) — C 15 (id.) — D 229 (id.) — E 9 (id.) — [H 26] — K 101 (id.) — M 39 (id.) — b *c.* 96 (id.).

681. Uno disio d' amore sovente
A xi — C 61.

682. Non è larghezza dare al mio parvente
A 505 — D 359.

683. Infra le gioi piacenti
A 293 (Bonagiunta da L.) — C 67 (id.).

684. Eo ò si tristo il cor di cose cento
Q 203 (Cecco Angiolieri).

685. Non posso raffrenar lo mi' talento
A 987.

686. Meo sir cangiato veggioti il talento
A 621 (Monte).

687. Meglio val dire ciò c' omo à in talento(1)
A 348.

688. Venuto m' è in talento
A 27 (Rinaldo d' Aquino) — C 63 (id.).

689. Di cantare ò talento
A 217 (Chiaro D.).

690. 'O da la donna mia in comandamento
A 446 (Guittone) — B 138 (id.).

691. Tu costante e sigur fondamento
B 239 (Guittone).

692. Dolce cominciamento
A 18 (Giacomo da Lentino).

(1) *Questo sonetto si ritrova per intero nella 3ª st. della canz. di Rinaldo d'Aquino* «Poi le piace c'avanzi tuo valore».

693. Et onni giovedì torniamento
Q 142 (Folgore).

694. Tu fai di me lamento
A 322.

695. Madonna di voi piango e lamento
A 917 (Jacopo da Leona).

696. Donna di voi mi lamento
A 59 (Giacomino Pugliese).

697. L' altrieri fui in parlamento
A 76.

698. Sì m' abellisce vostro parlamento
A 759 (Chiaro).

699. Madonna de lo meo 'namoramento
A 81 (Mazzeo di Ricco da Messina).

700. Sì mi distringe il dolce pensamento
A 379.

701. La spene e lo disio e il pensamento
A 545 (Chiaro D.).

702. Lo dolce ed amoroso placimento
A 127.

703. D' amor volendo traerne intendimento
D 335.

704. Lo fermo intendimento
C 82 (Pucciandone da Pisa).

705. Sì alto intendimento
C 59 (Inghilfredi).

706. Novo savere e novo intendimento
A 201 (Chiaro D.).

707. Amor tant' altamente aggio ardimento
A 146 (Guittone).

708. Per soddisfar lo tuo folle ardimento
A 584, 757 (Chiaro D.).

709. Madonna vostro altero plagimento
B 89 (Pannuccio del Bagno) — [H 49].

710. Poi dell' alte opre tutte compimento
B 348.

711. Dolze mia donna il vostro partimento
A 500 (M° Francesco) — D 523 — R 132 [fra le rime di «autori incerti»].

712. Gioia d' onne gioia movimento
B 185 (Guittone).

713. Di si buon movimento
A 190 (Terino da Castel Fiorentino).

714. Amor che fia di me poi argomento
A 539 (Monte).

715. Di tue cose è cagione e momento
B 193 (Guittone).

716. Ai mala donna si male tormento
A 809 (Ubertino Giovanni del Bianco d' Arezzo).

717. Lasso non siete là dov' io tormento
A 711 (Guittone) — B 170 (id).

718. Non desse donna altrui altro tormento
K 100 (Guittone).

719. Amore e gioia e della gioia sento
A 439 (Guittone) — B 189 (id.).

720. D' amore nulla possanza sento
C 110 (Ser Pace).

721. Questa leggiadra donna ch' io sento
D 223 (Maestro Rinuccino).

722. Per la grande abbondanza ch' io sento
A 252 (Chiaro D.).

723. Ai ser Monaldo per contraro avento
A 788 (Mino da Colle).

724. Per pena ch' eo patisca non spavento
C 137.

725. Poi che fallita m' è vostra piacenza
C 180 (Ser Pace).

726. Dolce meo sire assai m' è gran placenza
A 738 (Chiaro D.).

727. Sperando lungiamente in acrescenza
C 56 (Bonagiunta Urbicciani).

728. Madonna vostra altera canoscenza
B 77 (Meo Abbracciavacca) — [H 37].

729. Bell' à in podere e là tien canoscenza
A 468 (Guittone) — B 143 (id.).

730. Merzede aggiate donna provedenza
A 504 (Maestro Rinuccino).

---

718. *La didascalia avverte:* Non ci essendo nome di altro autore credo che sia del med^mo^ autore . . . [*della rima precedente, che è di Guittone*].

721. Questa rima poi in *O* è attribuita a Dante, in *Q* a Cino da P.

731. Ricorro a la fontana di scienza
C 156 (Ser Pace).

732. Poi tanta caonoscienza
A 37 (Pier d. Vigne) — C 49 (Jacopo Mostacci) — D 236 (Giacomo da Lentino).

733. Non è fallo ma grande caonoscienza
A 344.

734. Ben m' è venuta prima al core doglienza
A 7 (Giacomo da L.) — B 56 (id.) — C 19 (id.).

735. La dolorosa e mia grave doglienza
B 93 (Pannuccio del Bagno) — [H 53].

736. La mia fedel voglienza
A 241 (Chiaro D.).

737. Non si cangi la fina benvoglienza
B 395 (Ser Polo da Bologna).

738. Per ciò non dico ciò c' ò in voglienza
A 372.

739. L' alta discrezione e la valenza
A 670 (Chiaro D.).

740. Considerando l' altera valenza
B 78 (Meo Abbracciavacca) — C 100 — [H 38] —

741. Eo veggio donna in voi tanta valenza
A 610 (Monte).

742. Ornato di gran pregio e di valenza
A 910 (Compiuta Donzella).

743. Fino amor di fin core ven di valenza
A 338.

744. Or non è gran pistolenza
D 452.

745. Spesso di gioia nasce ed incomenza
C 65 (Simbuono giudice) — K 268 (Tomaso da Faenza) — R 103 (id.).

746. Chi nel dolore à bona sofferenza
B 335 (Bacciarone di M. Bacone pisano).

747. Cortesemente fate proferenza
A 671 (Pacino di Ser Filippo Angiulieri).

748. Non voglio più sofrenza
A 262.

749. De prusor parte prior de Fiorenza
B 292 (Guittone).

750. Ai me lasso a che mortal sentenza
A 906 (Monte).

751. Gentil mia gioia in cui mess' ò mia intenza
A 737 (Chiaro D.).

752. Io so ch' i' non ò tanta di potenza
A 570 (Chiaro D.).

753. Eo non mi piace sire la partenza
A 727 (Chiaro D.).

754. Considerando la vera partenza
B 94 (Pannuccio del Bagno) — [H 54].

755. Avegna che partenza
A 294 (Bonagiunta da L.) — B 68 (id.) — E 210 (id.) — E[a] 33 (id.) — [H 29] — K 237 (id.) — R 71 (id.).

756. Non come parvo per vostra loquenza
C 157 (Dello da Signa).

757. Nel vostro dire, amico, a mia parvenza
A 629 (Pacino di Filippo Angiulieri).

758. Mostrar vorria in parvenza
A 47 (Jacopo Mostacci).

759. Ai mala donna mal vi doni Deo
A 447 (Guittone) — B 178 (id.).

760. O me che dite amor? merzè per Deo
A 709 (Guittone) — B 168 (id.).

761. I' mi confesso a te, o signor Deo
Q 84 (l' Abate di Napoli).

762. A fare meo porto cante porte ch' eo
A 449 (Guittone) — B 161 (id.).

763. Assai mi son coverto amore meo
A 831 (Rustico F.).

764. Ai dolce cosa amaro ad opo meo
A 441 (Guittone) — B 161 (id.).

765. Se pur saveste donna lo cor meo
C 135.

766. Ben aggia ormai la fede e l' amor meo
B 187 (Guittone).

767. Nessuna gioia creo
A 259 (Chiaro D.).

768. Ai me d' amor che me dize si reo
Q 200 (Cecco Angelieri).

769. La mia vita è si forte e dura e fera
A 77 — C 36 (Guido delle Colonne).

770. Dispietata morte e fera
A 75.

771. Selvagio più che fera
C 113.

772. Amore par c' orgoglioso mi fera
A 914 (Jacopo da Leona).

773. In me prosede signoria si fera
A 540 (Monte).

774. Una bestiuola ò vista molto fera
A 848 (Rustico F.).

775. Oi Deo d' amore a te faccio preghera
A 326 (l' Abate di Tivoli) — D 343.

776. Vostra orgogliosa ciera
A 35 (Arrigo Testa da Lentino) — B 61 (Giacomo da Lentino) — C 62 (Arrigus Divitis).

777. Di marzo si vi do una pischiera
Q 49 (Folgore).

778. Di lontana riviera
A 257 (Chiaro D.).

779. Invidiosa gente mal parlera
B 391 (Tomaso da Faenza).

780. E' fu già tempo che Becchina m' era
D 387.

781. Il parpaglion che fere a la lumera
A 559 (Chiaro D.).

782. Lo parpaglion guardando a la lumera
A 397.

783. Sicomo quel che porta la lumera
B 390 (Polo Zoppo).

784. A cui prudenza porge alta lumera
B 324 (Natuccio Cinquino pisano).

785. Voi c' avete mutata la manera
A 785 (Bonagiunta da L.) — B 324, 414 (id.) — E 44 (id.) — E^b — E^d 124 (id.) — F 124 (id.) — K 241 (id.) — R 59 (id.).

786. Di marzo vi reposo in tal manera
Q 62 (Cene d. Chitarra d' Arezzo).

787. Tener volete del dragon manera
A 801 (Puccio Belondi).

788. Se quei che regna en segnoria e 'mpera
B 317 (Pannuccio del Bagno).

789. L' arma di ciascun omo tanto impera
A 802 (Monte).

790. Io non auso rizare chiarita spera
A 835 (Rustico F.).

791. Siccome il sol che manda la sua spera
A 334 (notaro Giacomo).

792. A rinfermare amore e fede e spera
A 134 (Guittone) — B 32 (id.) — C 2 (id.) — [H 7] — I 16 (id.).

793. Su lo letto mi stava l' altra sera
D 396.

794. Leggiadra noia e apruficha altera
B 177 (Guittone).

795. Alta de l' altezze più altera
A 933 (Maglio).

796. Chi vole aver gioiosa vita intera
A 940.

797. Chi sua vogliensa bene avesse intera
B 345.

798. De la primavera
A 53.

799. Quando la primavera
A 101.

800. Quando veggio la rivera
A 120 (Bonagiunta) — C 53 (id.) — D 150 (id.) — K 235 (id.) — R 95 (id.).

801. Amico caro no florisse onne erba
Q 46 (Folgore).

802. Non riconoscereste voi l' acierbo
A 844 (Rustico).

803. Ancora di dire non fino per che
A 288 (Monte).

804. Ai misero tapino ora scoperchio
A 283 (Monte d' Andrea) — B 81 (id.).

805. Tanto m' abonda matera di soverchio
A 287 (Monte d' Andrea) — B 84 (id.) — [H 44].

806. Amor discende e nasce da piacere
C 131.

807. Ove contrado non è da piacere
A 484 (Monaldo de Sofena).

808. Vostra piacenza tien più di piacere
C 140 (Bonagiunta).

809. Amor merzè credendo altrui piacere
A 198 (Filippo Giraldi).

810. Similemente onore con piacere
A 124 (Bonagiunta da L.) — B 70 (id.) — C 54 (id.).

811. D' amore vene ad om tutto piacere
A 944.

812. Deo com' pote adimorar piacere
B 131 (Guittone).

813. Sovente agio pensato di tacere
B 76 (Meo Abbracciavacca).

814. Molto diletto e piacemi vedere
A 578 (Chiaro D.).

815. Dal core si move un spirito in vedere
A 337.

816. Ispesse volte voi vegno vedere
A 839 (Rustico F.).

817. Però c' amore no se pò vedere
Q 96 (Petro de la Vigna).

818. L' amoroso vedere
A 20 (Tomaso di Sasso da Messina) — B 115 (id.). — [H 72].

819. De vertù de sciensia il cui podere
B 238 (Guittone).

820. Consiglioti che parte e se 'l podere
A 710 (Guittone) — B 169 (id.).

821. Grazie ti rendo amico a mio podere
A 965.

822. Or dirà l' omo già che lo podere
A 412 (Guittone) — B 369 (id.).

823. Donna eo forziraggio lo podere
A 320 (Ciucio).

824. Amor non ò podere
A 154 (Guittone) — B 26 (id.) — E 46 (id.) — E^b — [H 2] — I 8 (id.) — K 242 (id.) — L 11 (id.) — R 148 (id.).

825. Voglia e ragion mi convita e rechere
B 304 (Guittone).

826. Già non me' era mestiere
A 264.

827. Gran disianza lungamente o di volere
D 342.

828. Poi pur di servo stare ferm'è il volere
A 464 (Guittone) — B 140 (id.).

829. Contro a lo mio volere
vedi . . . volire.

830. Poi so ch'io fallo per troppo volere
A 599 (Chiaro D.).

831. Amor ben veio che mi fa tenere
A 43 (Jacopo Mostacci).

832. Gentil madonna ciò che voi tenere
A 953.

833. Io non posso madonna ritenere
A 567 (Chiaro D.).

834. Io non posso madonna ritenere
A 741 (Chiaro D.).

835. Ver la magio si vuol quasi tenere
A 415.

836. La mia vita è dura a mantenere
D 322.

837. Ogn'omo deve assai caro tenere
B 394 (Masarello da Todi).

838. Nessun pianeto doveria parere
C 174 (Ser Pace).

839. Primo e magio bono al meo parere
B 294 (Guittone).

840. Perfetto onore quanto al mio parere
A 937.

841. Auda chi vole adessa al mio parere
B 264 (Guittone).

---

833. 834. *Due rime diverse che hanno il medesimo principio.*

842. Madonna di cherere
A 245 (Chiaro D.).

843. Io non son degno donna di cherere
A 554 (Chiaro D.).

844. Al dire e al dir e fare e al cherere
A 427 (Guittone).

845. Partitevi messer da più cherere
A 952.

846. Padre dei padri miei e mio messere
B 16 (Guittone).

847. A cosa fatta già no val pentere
D 458 — Q 122 (Cecco Angiolieri) — f *c.* 188 — l 53.

848. S'esser potesse ch' io 'l potesse avere
A 221 (Chiaro D.).

849. Tutte le cose c' om non pote avere
A 341.

850. Guiderdone aspetto avere
A 3 (Giacomo da Lentino) — C 27 (Rinaldo d' Aquino) — D 230 (id.) — K 107 (id.) — R 114 (id.).

851. Venuto m' è in talento di savere
A 929.

852. Se in me avesse punto di savere
A 966.

853. Sollicitando un poco meo savere
Q 95 (Jacopo Mostaccio).

854. Omo c' avene a bene e pò savere
A 640 (Chiaro D.).

855. Eo non mi credo 'n om tanto savere
A 930 (Monte).

856. Donna merzè. Di che merzè mi cheri?
A 901 (Monaldo da Sofena).

857. Già non siete di senno sì leggieri
C 150 (Bonodico notaio).

858. I' potrei anzi ritornare in ieri
D 422.

859. Omo fallito pien di van pensieri
Q 91 (Guittone).

860. Alcun conto di te, conte Gualtieri
B 287 (Guittone).

861. Biasmare voglio che m' à mestieri
A 131.

862. Vostro saver provato m' è mistieri
C 149 (Bartolomeo notaio di Lucca).

863. Leal Guittone nome non verteri
B 154 (Mastro Bandino).

864. Giudicare e veder del tutto fermo
B 282 (Guittone).

865. Alquanto scusa l' omo dicer fermo
B 281 (Guittone).

866. Del dolore tant' è il soverchio fero
B 362 (Si. Gui. [?] da Pistoia).

867. Madonna mia non chero
A 169.

868. Una rason qual eo non saccio chero
A 383 — C 144 (Gonnella degl' Interminelli da Lucca).

869. Eo non son que' che porga mi' preghero
A 632 (M° Rinuccino).

870. Umilemente faccio a voi preghero
A 931.

871. Mastro Bandino amico el meo preghero
B 153 (Guittone).

872. O tu che se' errante cavaliero
A 698 (Orlandino orafo).

873. Molto mi piace veder cavaliero
A 579 (Chiaro D.).

874. Eo maladico l' ora ch' en primiero
C 136 (Ugo da Massa di Siena).

875. S' eo dormo o veglio a me se 'mpensiero
A 764.

876. Disamorosa angelica e clero
A 798 (Pacino di Filippo Angiulieri).

877. A scuro loco conven lume clero
B 312 (Meo Abbracciavacca).

878. Piagente donna co' lo viso clero
A 765 (Monte).

879. Pensatevi non fare indivinero
C 147 (Gonnella degli Interminelli).

880. I baron d' Alemagna àn fatto impero
A 864 (Monte).

881. Naturalmente falla lo pensero
C 148 (Bonagiunta).

882. D'uno fermo pensero
A 317 (Ciucio).

883. Non so rasion ma dico per pensero
C 145 (Bonodico notaio di Lucca).

884. A quei ch'è sommo dicitore altero
B 332.

885. Poi il nome c'ài ti fa il coraggio altero
A 699 (Pallamidesse).

886. Omo sapiente e vero
B 21 (Guittone) — I 6 (id.).

887. A più voler mostrar che porti vero
B 313 (Dotto Reali).

888. De la rason che non savete vero
C 146 (Bonagiunta Orbicciani).

889. Tapina in me c'amava uno sparvero
A 797.

890. Cierto mala donna i'ò penzero.
A 807 (Ubertino Giovanni del Bianco d'Arezzo).

891. Vostro pregio amico in mio penzero
A 932 (Monte).

892. Due donzelli novi à oggi in questa terra
A 845 (Rustico F.).

893. Tutto lo mondo vive senza guerra
A 116 (Folcacchieri di Siena).

894. Morte perchè m'ai fatta sì gran guerra
A 55 (Giacominò Pugliese).

895. I'aggio cominciato e vo'far guerra
A 355 (Chiaro D.).

896. Chi si move a ragione follia non versa
A 894 (Monte).

897. Or mira s'ài natura ben perversa
D 486.

898. Lasso di far più verso
B 322 (Pannuccio del Bagno).

899. Crudele affanno e perta
A 295 (Neri).

900. Assai aggio celato e ricoverto
A 739 (Chiaro D.).

901. Forte mi meraviglio per che serva
A 893 (Lambertuccio Frescobaldi).

902. Lasso me ch' io non veggio mai difesa
A 538 (Monte).

903. Certo, Guitton, de lo mal tuo mi pesa
B 184 (Guittone).

904. Ai quanto mi rincresce po' c' ò presa
D 487.

905. Allegromi di trovar la man distesa
A 392.

906. Messer Neri Piccin se mai m' adeschi
D 293.

907. Quel che per lo caval perde la mescola
Q 174 (Onesto).

908. Venuta è bocie di lontan paese
A 863 (Cione notaio).

909. Adimorando in istrano paese
A 597.

910. D' amoroso paese
A 21 (Tomaso di Sasso da Messina) — B 116 (id.) — [H 73].

911. Ladro mi sembra amore poi che fese
B 389 (Ser Polo Zoppo).

912. Al primo ch' io vi vidi amor mi prese
A 376.

913. A la bregata nobile e cortese
Q 46 (Folgore).

914. De lo piacere c' or presente presi
A 991.

915. Poi la noiosa erranza m' à sorpreso
C 52 (Inghilfredi).

916. Amore i' aggio vostro dire inteso
A 978.

917. S' a la mia donna piacesse
A 176 (Petri Morovelli).

918. Se per onore a voi grazie rendesse
A 636 (Chiaro D.)

919. A fare onor qual omo s' apprendesse
A 638 (Monte).

920. Amante, se tua scusa ti valesse
A 875 (Monte).

921. Innamorato sono e s' io volesse
A 515 (Ser Cione).

922. Tal uom fa altrui promesse e gran caresse
D 492.

923. S' io fosse in mia virtù sì ch' io potesse
D 504 — R 122 [d' autore incerto].

924. Pensando om che val bon disio far d'esso
B 244 (Guittone).

925. Becchina mia. Cecco nol ti confesso
D 375.

926. Dovunque vai con teco porti il ciesso
A 923 (Rustico F.).

927. Cristo vi fece su' segreto messo
D 331.

928. Sonetto mio, poi ch' io non trovo messo
D 460 — Q 70 (Cecco de Francesco Anzilieri da Siena).

929. Sovr' ogn' altra è amor la tua podesta
A 811 (Monte).

930. Sì come il mare face per tempesta
B 339.

931. Quando l' amor tempesta
A 225 (Chiaro D.).

932. Del mar si rompe l' onda e fa tempesta
B 340.

933. Siete color di tutto bene e resta
D 354.

934. Ser Manno vostro detto in sì resta
D 355.

935. A me dispiace amico tale vesta
A 693 (Polo Zoppo di Bologna).

936. Di svariato colore porto vesta
A 692 (Monte).

937. Vostro saggio parlar ch' è manifesto
F 179 (Onesto) — K 262 (id.).

938. Credo savete ben messer Onesto
F 178 (Guittone) — K 99 (id.).

939. Sed io comincio dir che pai' alpestro
A 980.

940. In questo mondo chi non à moneta
D 441 — l 155.

941. Se ricielato lungo tempo siete
A 740 (Chiaro D.).

942. Poi del mastro Guitton l' arte tenete
B 336 (Terramagnino pisano).

943. Geronimo com' credo voi sapete
B 337 [tenz. con Geronimo Terramagnino].

944. Madonna poi m' avete
A 258 (Chiaro D.).

945. Chi intende intende ciò che 'n carta impetro
A 594 (Chiaro D.).

946. Di giugno siati in tal campagnetta
Q 65 (Cene d. Chitarra).

947. Di giugno dòvi una montagnetta
Q 52 (Folgore).

948. E lei ched è si pari com' aggio detto
A 418 (Guittone).

949. Madonna a l' amor piace ed il diletto
A 581, 754 (Chiaro D.).

950. Il vostro disinore io nol diletto
A 760 (Chiaro D.).

951. Quando mie donna esce la man del letto
D 402.

952. Spirito d' amor con intelletto
D 192 (Noffo Bonaguida) — K 227 (id.) — R 106 (id.).

953. Meglio so cattiveggiar en su un letto
D 419 — Q 166 (Cecco Angiolieri).

954. Non pensai che distretto
A 117 (Bartolomeo Mocari da Siena) — C 44 (Monaco da Siena).

955. Si forte m' à costretto
B 102 (Bacciarone da Pisa).

956. Un poco esser mi pare isviatetto
A 982.

957. Le gioie ch' i' t' ò recate da Veneza
D 399.

958. Madonna amor non chiede gentilezza
A 744 (Chiaro D.).

959. Il sabato diletto ed allegrezza
Q 144 (Folgore).

960. D'animo tu bona vertù fortezza
B 248 (Guittone).

961. Giamai null'omo non à sì gran ricchezze
A 71.

962. Vertù di pietre aver e d'auro ricchezze
C 132.

963. Donna vostre bellezze
C 107 — D 154 (Bonagiunta) — K 233 (id.). — R 97 (id.).

964. Chi ben riguarda, donna, vostre altezze
A 865 (Monte).

I.

965. Lo modo de la mente essere dia
A 409 (Guittone) — B 366 (id.).

966. D'animo fievilezza e codardia
B 235 (Guittone).

967. L'animo riposato aver solia
D 390.

968. Or non è gran pistolenza la mia
D 452.

969. Lo giorno ch'io non veggio la donna mia
D 337.

970. Conosco in vista gentil donna mia
D 365.

971. Se no l'atate fate villania
A 842 (Rusticö F.).

972. Madonna e amore àn fatto compagnia
K 4.

973. Caro mi costa la malinconia
D 489.

974. Graziosa e pia
B 12 (Guittone).

975. Assai me piaceria
A 292 — B 67 (Stefano di Messina) — [H 28] — Q 14 (Stefano Protonotaro di M.).

976. Se 'l nero non fosse il bianco non seria
A 644 (Maestro Rinuccino).

977. Se del tuo core non a' segnoria
A 751 (Chiaro D.).
978. Amor si come credo à segnoria
A 628 (Maestro Rinuccino) — D 220 (Maestro (Rinuccio) — [F 78 (M. Cino)] — M 49 (id.).
979. Poi ch' io son sotto vostra segnoria
A 608 (Monte).
980. Di si alta valensa signoria
B 90 (Pannuccio del Bagno).
981. Amor se cosa se' che in signoria
B 147 (Guittone).
982. Ai lasso come mai trovar poria
A 182 (Guittone).
983. Tutt' el magiore bono amistà sia
B 297 (Guittone).
984. Graze e merzè, madonna, sempre sia
A 736 (Chiaro D.).
985. De' bastiti oggimai per cortesia
D 382.
986. Non so se in gioia mi sia
A x.
987. Altro che morte omai non veggio sia
B 183 (Guittone).
988. Gentil mia donna or se tutto ch' io sia
A 445 (Guittone) — B 132 (id.).
989. Molti amadori la lor malatia
A 336 (Notaro Giacomo).
990. Siccome no à corpo e malatia
B 149 (Guittone).
991. Solo per acquistar vostra contia
G 6 (Binduccio da Firenze).
992. Amor merzè c' or m' è mistier che stia
B 151 (Guittone).
993. Andando tutto sol per una via
D 361.
994. Me pare aver ben dimostrata via
A 425 (Guittone).
995. Assai v' ò detto e dico tuttavia
A 676 (Chiaro D.).

988. Ai bona donna *B*.

996. Vinta battaglia piangendo m' invia
G 22 (Cacciamonte da Bologna).

997. Pigro d' amore in qual più povia
G 18 (Picciolo da Bologna).

998. Per molta gente par ben che si dica
A 700 (Monte).

999. Più soferir non posso ch' io non dica
A 284 (Monte).

1000. Gentil donna non so ch' io faccia o dica
A 240 (Guittone) — B 180 (id.).

1001. Poi l' amore vuol ch' io dica
A 97 (Neri Poponi).

1002. Ai buona fede a me forte nemica
A 942.

1003. Mirai lo specchio c' averar notrica
D 315 (Ugolino) — P 173.

1004. Poi non mi punge più d' amor l' ortica
D 314 (Onesto) — F 99 (id.) — K 264 (id.) — P 172 (id.).

1005. L' altrier mi si ferio una tal ticca
D 483.

1006. Guelfi el gran prence nobil de Stericco
P 178 — S 50 (Cane della Scala).

1007. Quella c' à in cor l' amorosa radice
D 288 (Onesto) — E 147 (id.) — E[d] 187 (id.). —
M 27 (id.) — P 133 (id.) — S 39 (id.).

1008. Segnori udite strano malificio
A 481 (Jacöpo da Leona).

1009. Amante no, ma disamante dico
A 873 (Monte).

1010. Dante Alaghier, Cecco tuo servo e amico
D 456 — P 169 (Cecco Angiolieri) — S 48 (id.).

1011. S' io potesse d' amico in terzo amico
D 481.

1012. L' amor che m' è guerrero ed è nemico
D 478.

1013. Sed i' avessi un mio mortal nemico
D 389.

1014. I' ragionai l' altrier con un antico
A 975.

1000. Certo noia non so *B.*
1007. Quella 'n cor à *D*, Poscia c' à in c. *P*, che in c. *S.*

1015. Ogni mio intendimento mi ricide
D 416.
1016. Morte a te conven chi' i' mi raffidi
D 333.
1017. Assai son certo che somenta in lidi
D 290 (Onesto) — E 149 (id.) — E[d] 189 (id.) — P 135 (id.) — S 41 (id.).
1018. S' io doglio non è meraviglia
A xiv [Notar Giacomo] — B 113 (id.) — [H 70].
1019. Par voi dono che parme che piglio
C 154 (M. Talano da Firenze).
1020. Questo saria amico il mio consiglio
A 635 (Monte).
1021. Amor quanto in saver più m' asotiglio
A 878 (Monte).
1022. Bono sparver non prende sanza artiglio
A 637 (Chiaro D.).
1023. S' io non temessi la ragion de prima
D 311 (Onesto) — M 30 [dopo rime di Onesto]
1024. Per cotanto ferruzzo Zeppa dimmi
D 436.
1025. Mia madre si m' insegna medicina
D 395.
1026. Amistade d' invidia è medicina
B 242 (Guittone).
1027. Lassar vo' lo trovar di Becchina
Q 128 (Cecco Angilieri).
1028. I' ò si poco di grazia in Becchina
D 430.
1029. Amorosa donna fina
A 34 (Rinaldo d' Aquino) — B 120 (id.). — [H 76].
1030. Non me ne maraviglio donna fina
A 359.
1031. La vostra lauda ch' è inver me tanto fina
A 691 (Monte).
1032. Boccon in terra, piè l' uscio di pina
D 437.
1033. Ai dolze e gaia terra aretina
A 159 (Guittone) — B 9 (id.).
1034. Ai dolze e gaia terra fiorentina
A 224 (Chiaro D.).

1035. Ben ài memoria e scienza divina
A 690 (Chiaro D.).

1036. Qual è in poder d' amore e lo distringe
A 543 (Monte).

1037. Similemente vole c' omo s' infingia
A 420 (Guittone).

1038. Sovente il mio cor pingo
A 223 (Chiaro).

1039. Sed i' avessi un sacco di fiorini
D 408 — O 63 (Cecco) — Q 131 (id.).

1040. Salute manda lo tu' buon Martini
D 447.

1041. Vanne sonetto in ca' de' Lambertini
C 142.

1042. Lo nome a voi si face ser Pacino
A 793 [tenz. con Pacino Angiulieri].

1043. Oi dolce mio marito Aldobrandino
A 846 (Rustico F.).

1044. Diamante nè smeraldo nè zafino
B 409 (Notar Giacomo).

1045. Di grazie far madonna mai non fino
A 571 (Chiaro D.).

1046. Si m' à legato amor quanto più fino
A 535 (Monte).

1047. Gentil natura porta l' ermellino
D 360.

1048. Si se' condotto al verde, Ciampolino
C 410.

1049. Da te parto il mie core, Ciampolino
D 397.

1050. Se tu se' pro e forte, Ciampolino
D 411.

1051. Mia madre m' à 'ngannat' e Ciampolino
D 435.

1052. Io fece di me stesso un Ciampolino
D 397.

1053. Lo mio riposo invio a lo camino
A 795 (Pacino di Ser Filippo Angiulieri).

1039. un moggio Q.

1054. Omo va per camino
A 232 (Chiaro D.).

1055. Come lo giorno quand' è dal maitino
A 85 (Prezivalle Dore) — D 239 (Semprebene da Bologna).

1056. Saver che sente un picciolo fantino
C 139 (Bonagiunta Orbicciani).

1057. Quand' i' soleva udir che un fiorentino
D 388.

1058. Ai meve lassa lo pensier m' à vinto
A 304.

1059. Spesso di gioia nasce ed inconinza
A 108 (Tomaso da Faenza) — C 65 (Simbuono iudice) — D 161 (Tomaso da Faenza).

1060. Maledetto e distrutto sia da Dio
D 336, 464. —

1061. Se non credesse dispiacere a Dio
B 300 (Guittone).

1062. Il come nè il perchè ben lo sa Dio
D 414.

1063. Messer Berto Frescubaldi, Iddio
B 274 (Guittone).

1064. Quant' io verso l' amor più m' umilio
A 840 (Rustico F.).

1065. Per lo marito c' ò rio
A 87 (Compagnetto da Prato).

1066. Lo mio aporto lo qual è in disio
A 603 (Giano).

1067. Un lungo tempo so stato in disio
A 613 (Monte).

1068. L' arma e lo core e lo meo disio
A 527 (Monte).

1069. Al cor m' è nato e prende uno disio
A 41 (Jacopo d'Aquino) — C 116 (Monaldo da Sofena) — D 148 (id.) — E 15 (id.) — K 65 (id.) — R 93 (id.).

1070. Vergogno lasso ed ò me stesso ad ira
A 143 (Guittone) — B 2 (id.) — C 6 (id.) — I 21 (id.).

1071. Come 'l fantin che ne lo speglio mira
A 769 (Chiaro D.) — B 354 (id.) — b *c.* 47 (id.).

1069. A lo cor m' è nato uno d. *C*, Dentro dal cor m' è nato *K*

1072. Donzella il cor sospira
A 269 (Baldo da Passignano).

1073. Quanto ti piace amor m'affanna e tira
B 351 (Mino del Pavesaio d'Arezzo).

1074. Or che dirà over che farà dire
A 414 (Guittone) — B 371 (id.).

1075. Già non poria co' la lingua dire
A 868 (Monte).

1076. Sed io potessi con la lingua dire
O 94 (Cecco).

1077. Or parrà mala donna s'eo maledire
A 805 (Ubertino Giovanni del Bianco d'Arezzo).

1078. Quando il Zeppa entra in santo usa di dire
D 442.

1079. Ed eo mi parto lasso almen di dire
A 715 (Guittone) — B 174 (id.).

1080. Talento aggio di dire
A 235 (Chiaro D.).

1081. Tutto ch' i' mi lamenti nel mi' dire
A 957.

1082. Non vi dispiaccia donna mia d' aldire
B 429 (Dozzo Nori).

1083. El Muscia si fa dicere e bandire
A 928 (Rustico F.).

1084. Non saccio a che cominzi lo meo dire
A 358.

1085. Gioia gioiosa più che non pò dire
B 186 (Guittone).

1086. Dogliomi lasso più ch' io non so dire
D 227 (Maestro Rinuccino) — K 232 (id.) — R 113 (id.).

1087. Vostro amoroso dire
A 193 (Bonagiunta).

1088. Signor senza pietanza udit' ò dire
B 349 (Pucciandone Martello).

1089. Quant' io più dico più ò talento dire
A 438 (Guittone) — B 192 (id.).

1074. Or chi . . . chi *B*.
1079. Dunque eo *B*.
1089. Com' eo *B*.

1090. Se doloroso a voler movo dire
B 103 (Bacciarone da Pisa).

1091. Fami semblanza di si grande ardire
A 220 (Chiaro D.).

1092. Amante so c' ài bene folle ardire
A 871 (Monte).

1093. Quando veggio rinverdire
A 61 (Giovanni Pugliese).

1094. Villana donna non mi ti disdire
A 716 (Guittone) — B 206 (id.).

1095. De' vizi tutti frati e vertù dire
B 252 (Guittone).

1096. Noi semo in un cammino e dovèn gire
A 964.

1097. Auda che dico chi vole arrichire
B 262 (Guittone) — I 9 (id.).

1098. Movo di basso e voglio alto salire
F 63 (Bonagiunta).

1099. Picciol e vile om grande e car tenire
B 301 (Guittone).

1100. Segnore Dio come pote venire
A 607 (Monte).

1101. Madonna io temo tanto a voi venire
A 573 (Chiaro D.).

1102. Lontano amore mi manda sospire
A 58 (Giovanni Pugliese).

1103. Come pote la gente soferire
A 815 (Rustico F.).

1104. Di fermo soferire
F 49 (Mastro Simone Rinieri di Firenze).

1105. Amore per Deo più non posso sofrire
A 312.

1106. Si come 'l ciervo che torna a morire
A 356 (Chiaro D.).

1107. L' uccel fenice qnando vene al morire
B 374 (M. Giovanni d' Arezzo).

1102. sospiri *ms.*

1108. Io non posso celare nè covrire
A 215 (Chiaro D.).

1109. La gran doglienza non posso covrire
R 117 [«d'autore incerto»].

1110. Salva sua reverenzia come sire
C 177 (Ser Pace).

1111. La dilettanza c' ò del meo disire
D 159 (Noffo d' Oltrarno) — K 69 (id.) — R 101 (id.)

1112. O rota di valor dolze mio sire
A 216 (Chiaro D.).

1113. Oi lasso 'l mio patire
A 212 (Chiaro D.).

1114. Due malvagie maniere di mentire
A 986.

1115. Membrando ciò che fatto m' è sentire
C 176 (Ricco da Firenze).

1116. S' io pato pena ed aggio gran martire
A 367.

1117. Chi pote dipartire
A 145 (Guittone) — B 20 (id.).

1118. Lasso lo mio partire
A 238 (Chiaro Davanzati).

1119. S' eo per cantar potesse convertire
C 66.

1120. Amor m' à dato in tal loco a servire
A 249 (Chiaro D.).

1121. Se unqua fu neun che di servire
A 936.

1122. Poi non mi val merzè nè ben servire
A xvi *[acefala]* — B 114 (Giacomo da Lentino) —
C 71 (Guido dalle Colonne) — E 19 — [H 71].

1123. Con prego e con merzè e con servire
A 426 (Guittone).

1124. Io m' aggio posto in core a Dio servire
A 400 (notaro Giacomo).

1125. Lasciar vorria lo mondo e Dio servire
A 511 (La Compiuta Donzella di Firenze).

1126. Poi sono innamorato vo' servire
C 134.

1127. Dovunque eo vo o vegno o volgo o giro
A 822 (Rustico F.).

1128. Gentil mia donna com' più guardo e rimiro
A 617 (Monte).

1129. Non seppi mai che fosse alcun sospiro
A 542 (Monte).

1130. Si m' à legato amor quanto più tiro
A 537 (Monte).

1131. Per si gran summa ò pegnato le risa
Q 75 (Cecco de Frate Anzilieri da Siena).

1132. Sonetto mio anco lo divisi
Q 59 (Folgore).

1133. Gli vostr' occhi che m' ànno divisi
F 65 (Bonagiunta).

1134. Si come 'l balenato foco acciso
B 388 (Ser Polo Zoppo).

1135. Guardando la fontana il buon Narciso
A 908.

1136. Amor m' à veramente in gioia miso
D 507 — R 125 [«autore incerto»].

1137. Amor lo foco c' a lo cor m' à miso
D 319 (Noffo Bonaguide).

1138. Amor m' à priso
A 86 (Prezivalle Dore).

1139. Lo folle ardimento m' à conquiso
A 361.

1140. Madonna poi m' avete si conquiso
A 342.

1141. Madonna quando eo voi non veggio in viso
A 823 (Rustico F.).

1142. Da tutti i miei pensier mi son diviso
A 353 (Chiaro D.).

1143. Lo viso e son diviso dallo viso
B 376 (notar Giacomo).

1144. Guardando bella il vostro allegro viso
A 548 (Chiaro D.)

1145. Giugiale di quaresima a l' uscita
D 445.

1146. Un danaio non che far cottardita
D 470 — Q 167 (Cecco Angelieri).

1147. D' una diversa cosa ch' è apparita
A 927 (Rustico F.).

1148. La desiderosa e dolze vita
A 255 (Chiaro D.).

1149. Dolente me son morto ed aggio vita
A 536 (Monte).

1150. Becchina, amore. Che vuoi falso tradito?
D 413.

1151. Di tutte cose mi sento fornito
D 471 — Q 119 (Cecco Anzilieri).

1152. Avegna che d' amore aggia sentito
A 945.

1153. Io so per fermo qui non à partito
A 879 (Monte).

1154. Quando l' amore il suo servo partito
A 988.

1155. Con vostro onore facciovi un invito
A 330 (l' Abate di Tivoli).

1156. Un corzo di corzano m' à si trafitto
D 454.

1157. Gioiosa gioi sovr' ogni gioi gioiva
B 160 (Guittone).

1158. Oncia di carne libra di malizia
D 409.

O.

1159. Con gran malinconia sempre i' sto
D 461.

1160. Sed i' avessi mille lingue in bocca
D 439.

1161. Siete voi messer Cino se ben v' adocchio
D 296 (Onesto) — E 151 (id.) — Ea 191 (id.) — K 265 (id.) — M 29 (id.) — R 62 (id.).

1162 Non è da dir Giovanni a tal che nuoce
A 164 (Guittone).

1163. Guelfo conte e Pucciandone la voce
B 291 (Guittone).

1164. Gioncella a fonte parpaglione a foco
B 216 (Guittone).

1165. Tal è la fiamma e l foco
C 120 (Bonagiunta Urbicciani) — D 152 (id.) — K 296 (id.) — R 137 (id.)

1166. Come l' argento vivo fugge il foco
A 850 (Petri Morovelli).

1167. L' amore à la natura de lo foco
A 351, 595 (Chiaro D.).

1168. Dentro da la nieve escie lo foco
A 431 (Bonagiunta).

1169. La salamandra vive ne lo foco
A 562 (Chiaro D.).

1170. Nel core aggio uno foco
A 279 (Monte d' Andrea).

1171. D' un amoroso foco
C 23.

1172. Chi non avesse mai veduto foco
B 397 (Notaro Giacomo) — E 216 (id.) — E^{d} 3 (id.) — K 273 (id.) — R 77 (id.).

1173. E vo e vegno nè mi parto di loco
C 175 (Saladino).

1174. La voglia c' ài non vien di saggio loco
A 745 (Chiaro D.).

1175. Ben fa mostranza omo che vaglia poco
A 934 (Maglio).

1176. S' io son montato in doglia
A 267.

1177. Amore à nascimento e fiore e foglia
A 643 (M° Rinuccino).

1178. Un novello pensier ò al core e voglia
A 67.

1179. Amor avendo interamente voglia
A 78 (Mazzeo di Rico da Messina) — B 62 (id.) — C 12 (Ranieri da Palermo) — [H 24].

1180. Lasso me tristo ciascun' ora mi doglio
A 531 (Monte.)

1181. Amore io non mi doglio
A 244 (Chiaro D.).

1182. Compiango mio lamento e di cor doglio
A 170.

1183. I' m' ò onde dar pace e debbo e voglio
D 450.

1184. Madonna dire vi voglio
A 1 (Giacomo da Lentino) — B 55 (id.) — C 37 (id.).

1185. Mai miri ciascun a cui bisogna
A 474 (Guittone) — B 221 (id.).

1186. Sì dilettosa gioia
B 91 (Pannuccio del Bagno) — [H 51].

1187. Viso m' è non ch' eo mai potesse gioia
B 176 (Guittone).

1188. Tutt' il dolor ch' io mai portai fu gioia
A 133 (Guittone) — B 38 (id.) — C 96 (id.) — [H 14] — I 12 (id.).

1189. La dolorosa noia
B 95 (Pannuccio del Bagno) — [H 55].

1190. Da po' t' è in grado, Becchina, ch' i' muoia
D 379.

1191. Ben saccio amor chi sanza l' ale vola
A 880 (Monte).

1192. Perciò che 'l cor si dole
A 301 (Neri de' Visdomini).

1193. Amor poi che del mio mal non vi dole
A 824 (Rustico F.).

1194. Se il presgio c' omo ave per parole
A 524 (Ser Cione).

1195. Amor s' io parto il cor si parte e duole
A 488 (Maestro Torrigiano) — C 138 (Mastro Migliore da Firenze).

1196. Una formana iscoppai da cascioli
A 89 (Osmano).

1197. Compar che tutto tempo esser mi soli
F 147 (Lippo Pasci de' Bardi).

1198. Se co lo vostro val mio dire e solo
D 155 (Onesto) — K 266 (id.) — R 98 (id.).

1199. Sed i' credesse vivar un dì solo
D 376.

1200. La stremità mi richer per figliuolo
D 374 — f *c.* 152.

1201. Becchina poi che tu mi fosti tolta
D 434.

1202. Diragio per ca diragio questa volta
A 896 (Monte).

1203. Como c' amor mi meni tutta volta
A 983.

1195. Questa rima è attribuita a Guido Orlandi in *DKR.*

1204. Lasso la vita mia dolente molto
D 401.

1205. Tristo e dolente e faticato molto
A 970.

1206. La pena che sentì Cato di Roma
A 984.

1207. Quando egli apre la bocca della tomba
A 920 (Rustico F.).

1208. Del meo voler dir l'ombra
A 99 — C 24 (Inghilfredi).

1209. A te chera donna di valore al sommo
A 451 (Guittone).

1210. Donna audite como
A 24 (lo re Giovanni).

1211. Ai me lasso perchè a figura d'omo
A 289 (Monte).

1212. Tristo la vita mia più di null'omo
A 528 (Monte).

1213. A te Montuccio ed agli altri il cui nomo
A 766 (Guittone).

1214. Poi non son saggio sì che il presgio e il nomo
A 767 (Monte).

1215. Lo bon presio e lo nomo
C 108.

1216. Fior di beltà e d'ogni cosa bona
B 107 (Lotto di Ser Dato pisano) — [H 64].

1217. A lo fedel lo bon segnor perdona
A 612 (Monte).

1218. Messer Bertuccio a dritt'uom vi cagiona
A 849 (Rustico).

1219. Va mio sonetto e sai con cui ragiona
A 556 (Chiaro D.).

1220. L'om poria prima cercar tutt'il mondo
A 639 (Monte).

1221. S'io fosse foco ardera lo mondo
Q 76 (Cecco di Fr. Anzilieri da Siena) — f *c.* 146 (id.)

1222. Sed i' fossi mill' anni a questo mondo
D 334.

1223. Per nome Paolo molto per façone
D 356.

1224. Ne la stia mi par esser col leone
A 860 (Rustico F.).

1225. Si come ogn' altro fera lo leone
B 420 (lo Bianco di Bucarello).

1226. Certo amore io non so la cagione
A 872 (Monte).

1227. Carissimi miei qual è cagione
B 253 (Guittone).

1228. Chi di me conosciente è a ragione
A 387 (Balduccio di Arezzo), 649 (Monte).

1229. Quand' io mi vo' ridurre a la ragione
A 962.

1230. Di fina ragione
A 46 (Jacopo Mostacci) — C 22 (Ruggeri d' Amici).

1231. Poi non vi piace star meco a ragione
A 659 (Schiatta di M. Albizzo).

1232. D' un' allegra ragione
A 276.

1233. Amor merzè, intendi s' i' ò ragione
A 459 (Guittone d' A.) — B 127 (id.).

1234. S' io rido o canto o sollazzo a la stagione
A 521 (Ser Cione)

1235. Quand' è contrado il tempo e la stagione
A 211 (Chiaro D.).

1236. Ver è che stato son manta stagione
A 308 (Pannuccio del Bagno).

1237. Com' om che lungamente sta 'n pregione
D 194 (Noffo Bonaguide) — K 229 (id.) — R 108 id.).

1238. Certo vi dico non vo' far partigione
A 660 (Monte).

1239. Io sono 'nfermo in su questa openione
D 467.

1240. Or è nel campo entrato tal campione
A 286 (Monte).

1241. Ai come matto è ben sanza quistione
A 471 (Guittone) — B 213 (id.).

1242. Modo ci è anche d' altra condizione
A 419 (Guittone).

1243. Poi ch' io son tutto alla giudizione
A 796 (Pacino di Ser Filippo Angiolieri).

1244. Compiutamente mess' ò intenzione
A 115 (Ciolo de la Barba da Pisa).

1245. Maestro Pietro lo vostro sermone
D 357.

1246. Già lo meo dire amico voi non pone
A 652 (Monte).

1247. Conosciente ne son ben le persone
A 648 (Schiatta di M. Albizzo).

1248. Audit' ò dire che mante persone
A 794 [tenz. con Pacino Angiolieri].

1249. Eo non sono Aristotele nè Platone
A 651 (Schiatta di M. Albizzo).

1250. A San Giovanni a Monte mia canzone
A 285 (Chiaro D.) — B 85 (id.) — [H 45].

1251. Grazie e mercè a voi mi rendo donna
A 830 (Rustico F.).

1252. Eo non son quelli che chera perdono
A 618 (Monte).

1253. Lo dire el fatto tutto certo el sono
B 303 (Guittone).

1254. Tre cose son per che move catono
B 263 (Guittone).

1255. Ciò c' altr' omo a sè noia e pena conta
A 96.

1256. Contessa è tanto bella e saggia e conta
A 915 (Jacopo da Leona).

1257 Prego il nome de la vostra fonta
G 3 (Cazamonte da Bologna).

1258. Vorrei che mi facesse ciò che conte
A 492 (Maestro Torigiano).

1259. A te piacente camarlingo conte
A 518 (Ser Cione).

1260. Fonte c' assenni il mar di senno fonte
A 509 (Maestro Rinuccino).

1261. Se li tormenti e dolor c' omo à conti
D 310 (Onesto).

1262. Lo ben fare e 'l servire ème incontra
A 493.

1263. Giudice Gherardo an me che stroppo
B 298 (Guittone).

1264. A la stagion che 'l mondo foglia e fiora
A 510 (La Compiuta Donzella di Firenze).

1265. Com' forte forte era forte l' ora
A 897 (Lambertuccio Frescobaldi).

1266. Ancor mi piace chi suo padre inora
A 591 (Chiaro D.).

1267. Ispendiente stella d' albore
A 62 (Giacomino Pugliese).

1268. Ben me pensava core
A 321 (.C.)

1269. Ben aggia l' amoroso e dolce core
A 311.

1270. Si alta amanza à presa lo me' core
B 382 (Notar Giacomo).

1271. O bon Giesù ove core
B 11 (Guittone).

1272. Franchezza segnoria senno e ricore
A 475 (Guittone) — B 222 (id.).

1273. Un' allegrezza mi venne dal core
A 382.

1274. Amor è un disio che ven dal core
Q 97 (Notar Jacopo da Lentino).

1275. Le dolorose pene che 'l meo core
K 228 (Noffo Buonaguidi) — R 107 (id.).

1276. Oramai lo meo core
C 45 (Bonagiunta da Lucca).

1277. Amoroso meo core
A 254 (Chiaro D.).

1278. In voi madonna misi lo mio core
A 210 (Chiaro D.).

1279. In tal pensiero ò miso lo mio core
A 357 (Chiaro D.).

1280. I' aggio inteso che sanza lo core
A 825 (Rustico F.) — F 135 (id.).

1281. Li occhi son messaggi de lo core
B 398 (Graziolo da Firenze).

1282. Cosi gioioso e gaio è lo mio core
A 555 (Chiaro D.).

1272. Franch' era *A*.

1283. Amore onde vien l' acqua che lo core
A 818 (Rustico F.).

1284. Lontan vi son ma presso v' è lo core
A 171 (Carnino Ghiberti di Firenze) — C 80 (Amorozzo da Firenze).

1285. Voi che penate di saver lo core
A 444 (Guittone) — B 188, 428 (id.) — D 329.

1286. Se 'l meo namoramento e fino core
A 918 (Jacopo da Leona)

1287. Lo mio doglioso core
A 247 (Chiaro D.).

1288. Lo mio gioioso core
A 92 (Neri Visdomini).

1289. Lo namorato core
A 253 (Chiaro D.).

1290. Non vo che temi tanto nel tuo core
A 572 (Chiaro D.).

1291. I' mi disdico ch' i' non ò tuo core
A 580, 753 (Chiaro D.).

1292. Non mi disdico villan parladore
A 717 (Guittone — B 207 (id.).

1293. Qualunque bona donna àe amadore
A 467 (Guittone) — B 142 (id.).

1294. Ora che la fredore
A 136 (Guittone) — B 42 (id.) — C 97 (id.) — K 12 (id.) — b *c.* 48.

1295. Si com 'è ciascun omo enfingidore
A 469 (Guittone) — B 144 (id.).

1296. Valer vorria s' io mai fui validore
A 246 (Chiaro D.).

1297. Lontanamente, donna, servidore
A 606 (Monte).

1298. Miri ch' eo dico chi è servidore
A 466 (Guittone) — B 141 (id.).

1299. O tu giustizia d' onestà splendore
B 249 (Guittone).

1300. Come 'l sol segnoreggia ogni splendore
A 866 (Monte).

1285. di biasmar lo core *B* 428.
1295. ciascun quasi enf. *B*.

1301. Sed io potesse adimostrarlo fore
A 870 (Monte).

1302. Amore à nascimento e foglia e fiore
A 506 (Maestro Rinuccino).

1303. Quando appar l' aulente fiore
A 119 (Bonagiunta).

1304. Per fino amore lo fiore del fiore
A 495 (Bonagiunta).

1305. Chi giudica lo pome ne lo fiore
A 404, 679 [tenz. con Chiaro D.].

1306. Disidero lo pome ne lo fiore
A 680 (Chiaro D.).

1307. Sì come la pantera per alore
A 563 (Chiaro D.).

1308. Donna del vostro fin pregio e valore
F 20 — K 8 [«del libro del Brevio e del Bembo»].

1309. Chi arà in sè valore
B 104 — [H 61].

1310. La donna à 'n sè virtute con valore
B 412 (Notar Giacomo).

1311. Diletto e caro amico non valore
B 273 (Guittone).

1312. Aldendo dir l' altero valore
B 328 (Natuccio Cinquino pisano).

1313. Amor m' agenza di tutto valore
C 164 (Ser Pace).

1314. Poi le piace c' avanzi suo valore
A 29 (Rinaldo d' Aquino) — B 119 (id.) — C 47 (id.).

1315. Diletto caro, oi mio novo valore
A 479 (Guittone) — B 273 (id.).

1316. Oramai quando fiore
C 46 (Rinaldo d' Aquino).

1317. Castitate tu luce e tu bellore
B 241 (Guittone).

1318. Gravosamente facie gran follore
A 501 (Mastro Francesco).

1319. Ai che villano e che fellon follore
A 472 (Guittone) — B 212 (id.).

1320. Gioia gioiosa a me noia e dolore
B 175 (Guittone).

1321. O voi c' allegri gite e me dolore
A 526 (Bartolino Palmieri).

1322. Tant' è lo core meo pien di dolore
A 821 (Rustico F.).

1323. Se si potesse morir di dolore
D 448

1324. Tutto l' affanno la pena e 'l dolore
A 251 (Chiaro D.).

1325. Come la tigra nel suo gran dolore
A 564 (Chiaro D.).

1326. Comune perta fa comun dolore
B 22 (Guittone).

1327. Sed io vivo pensoso ed ò dolore
A 968.

1328. Se ciascun altro passa il mio dolore
A 373.

1329. Com' io mi lamentai per lo dolore
A 951.

1330. Membrando ciò c' amore
A 179 (Guglielmo Beroardi) — B 63 (Giacomo da Lentino) — C 38 (Pier d. Vigne) — [H 25] — R 76 (Giacomo da Lentino).

1331. Pietà di me per Dio vi prenda amore
A 461 (Guittone) — B 133 (id.).

1332. Guarda crudel giudicio che fa amore
D 221 (Maestro Rinuccino).

1333. Non cura nave la rocca d' amore
A 790.

1334. Per un camin pensando gia d' amore
A 899 (Piero Asino).

1335. Un oseletto che canta d' amore
Q 72 (Monaldo d' Aquino).

1336. Vertate e morte vino ira ed amore
C 159 (Federigo dall' Ambra).

1337. Egli è si poco di fede e d' amore
D 475 — O 62 (Cieco [!]) — f *c.* 147.

1338. Citato sono alla corte d' amore
D 366 (Monaldo da Sofena) -- F 97 (id. [a frate Ubertino]) — f *c.* 151.

1331. Pietà per Deo donna *B.*

1332. Di Cino da Pistoia in *NF.*

1339. Poi che' n eranza sento assai d' amore
F 201 [«G. D. de. cosi era nell' asempro»].

1340. Quanti più sono li doni d' amore
B 425 (Giovanni Marotolo).

1341. Imparo sempre condizioni d' amore
A 792 (Pacino di Ser Filippo Angiulieri) — A 378 (Guittone).

1342. Io sento o sentirò mia quel d' amore
D 386.

1343. El prego ch' io faciea al Dio d' amore
A 627 (Maestro Rinuccino).

1344. S' i' non torni nell' odio d' amore
D 378.

1345. Amore no ma contraro d' amore
N 66.

1346. Me piace dir com' eo sento d' amore
A 406 (Guittone) — B 363 (id.).

1347. Mastro Bandin se mal dett' ò d' amore
B 296 (Guittone).

1348. E sua natura e suo poder d' amore
A 408 (Guittone) — B 365 (id.).

1349. I' si vorrei cosi aver d' amore
A 993.

1350. S' i' mi ricordo ben i' fui d' amore
D 463.

1351. Gentil madonna la vertù d' amore
A 997 — D 61 (Lupo degli Uberti) — E 145 (id. [«e Mino d' Arezzo diede la nota»]) — K 63 (Lapo o Lupo degli Uberti) — O 58 (id.).

1352. Quand' io penso alla vertù d' amore
D 520 — R 129 [«d' autore incerto»].

1353. Poi c' a voi piace amore
A 177 (Rinaldo d' Aquino) — C 50 (Re Federico) — D 228 (Imperadore Federigo) — E 8 (id.) — M 35 (id.).

1354. Membrando ciò che amore
E 215 (Notar Giacomo da Lentino) — E^d 2 (id.) — K 271 (id.).

1355. A voi gentile amore
A 314.

1356. Ai Deo merzè, che fia di me amore
A 278 (Monte). — B 80 (id.) — [H 40].

1357. L' altrier dormendo a mi se venne amore
Q 135 (Paolo Lanfranchi da Pistoia).

1358. Lo pensamento fa salire amore
A 641, 776 (Chiaro D.).

1359. Chi prima disse amore
A 218 (Chiaro D.).

1360. Io non sapea che cosa fosse amore
A 371.

1361. Otto comandamenti fate amore
A 949.

1362. Se vi stringesse quanto dite amore
D 327 (Terino da Castelfiorentino).

1363. Già lungiamente amore
A 111 (Tiberto Galliziani da Pisa) — B 60 (Ruggeri d' Amici) — C 28 (Giacomo da Lentino).

1364. Novellamente amore
A 125 (Bonagiunta) — C 43 (id.).

1365. Se non si muove d' ogni parte amore
A 497 (Mastro Francesco).

1366. Oi dolze amore
A 280 (Monte).

1367. Qualunque giorno non vedo il mi' amore
D 449.

1368. Madonna voi isguardando senti' amore
C 84 (Pucciandone da Pisa).

1369. Imparo me per venire a l' amore
A 791 (Chiaro D.) — B 377 (Guittone).

1370. Blasmomi de l' amore
A 110 (Tiberto Galliziani da Pisa) — B 72 (Rinaldo d' Aquino) — C 64 (id.) — D 232 (id.) — [H 33].

1371. Conosco il frutto e il fiore de l' amore
A 681 [tenz. con Chiaro D.].

1372. Considerando ben ciò ch' è l' amore
C 161 (Federigo dall' Ambra).

1373. Di lungia parte aducemi l' amore
A 256 (Chiaro D.).

1374. Io voglio star sovra laudar l' amore
A 380 (Chiaro D.).

1375. I' prendo l' arme a difender l' amore
A 904 (Monte).

1365. Di Cino da Pistoia in *Q*.

1376. I' so ben certo dolce mio amore
A 990.

1377. Deo che male aggia e mia fede e mio amore
A 432 (Guittone) — B 179 (id.).

1378. La gioven donna cui appello amore
A 313.

1379. A te medesmo mi richiamo amore
D 350.

1380. Donna lo fino amore
A 94.

1381. O donne mie leale e buono amore
B 266 (Guittone).

1382. Anima mia cuor del mi' corpo amore
D 381.

1383. O vera vertù vero amore
B 5 (Guittone) — C 1 (id.).

1384. Messere lo nostro amore
C 106 (Saladino).

1385. Messer Giovanni amico 'n vostro amore
B 271 (Guittone).

1386. Donne per vostro amore
A 57 (Giacomino Pugliese).

1387. Si m' à conquiso amore
A 66.

1388. A tal ferezza m' à menato amore
C 122.

1389. Intera fede e perfetto amore
N 39 (Parlatino).

1390. Qualunque m' adimanda per amore
A 350 (Chiaro D.).

1391. Oi tu lasso omo ched ami per amore
A 478 (Guittone) — B 214, 433 (id.).

1392. Io potrei cosi star senz' amore
D 400.

1393. Cosi potrei viver senz' amore
D 474.

1394. In uno regno convenesi un segnore
A 731 (Chiaro).

1395. Terrino eo moro e 'l meo ver segnore
D 326 (Onesto).

1391. che ti dai per amore *B* 214.

1396. Certo me par che far dea bon signore
B 384 (Notar Giacomo).

1397. Tua scritta intesi bene lo tinore
B 329 (Bacciarone di Bacone pisano).

1398. Qualunque è quelli c' ama pregio ed à onore
A 862 (Minotto di Naldo da Colle).

1399. Chi disse del suo padre altro che onore
Q 198 (Cecco Angelieri).

1400. Se il blasmo fosse onore
D 158 (Noffo d' Oltrarno) — K 68 (id.) — R 100 (id.).

1401. Giudice de Gallura en vostro onore
B 290 (Guittone).

1402. Ogn' omo c' ama de' amar lo suo onore
A 388 — B 411 (notar Giacomo).

1403. Disaventura è di me guidatore
A 522 (Ser Cione).

1404. Che bono Dio sommo sia creatore
B 276 (Guittone).

1405. Amor fa come il fino uccellatore
C 16.

1406. O sommo bene e di bon sommo atore
A 480 (Guittone) — B 254 (id.).

1407. Solamente vertù che debitore
B 255 (Guittone).

1408. Madonna i' aggio udito sovent' ore
A 724 (Chiaro D.).

1409. De la romana chiesa il suo pastore
A 702 (Monte).

1410. Ragione mosse ed amor lo fattore
B 275 (Guittone).

1411. Pare che voglia dicer l' autore
B 215 (Guittone).

1412. Per sofrenza si vince gran vittoria
B 383 (notar Giacomo).

1413. Talor credete voi amor ch' i' dorma
A 979.

1414. Tuttor s' io veglio o dormo
A 141 (Guittone) — B 35 (id.) — C 3 (id.) — [H 10] — Q 37 (id.).

1415. Madonna ch' en voi lo meo core soggiorna
A 916 (Jacopo da Leona).

1416. Volete udire in quante ore del giorno
A 546 (Chiaro D.).

1417. A la domane al parer del giorno
Q 145 (Fólgore).

1418. Similmente la notte come il giorno
A 826 (Rustico F.).

1419. Maladetta sia l' ora e il punto e il giorno
D 457.

1420. Spessamente movomi lo giorno
A 902 (Monte).

1421. Amor fa nel mio cor fermo soggiorno
A 838 (Rustico F.).

1422. Eo non ti lodo e non ti adoro
Q 177 (Folgore).

1423. Il giorno avesse io mille marchi d' oro
A 926 (Rustico F.).

1424. Alcuna giente part' io mi dimoro
A 967.

1425. Non sperate, Ghibellini, soccorso
A 778 (Monte).

1426. Non val savere a cui fortuna à scorso
A 779 (Schiatta di M. Albizzo Pallavillani).

1427. Fino amor mi conforta
A 126 (Bonagiunta) — C 65 (id.).

1428. Ai dolorosa lasso per cui s' amorta
A 615 (Monte).

1429. D' amore gli occhi son la prima porta
A 517 (Ser Cione).

1430. Voglia di dir giusta ragion m' aporta
A 148 (Guittone) — B 36 (id.) — [H 12].

1431. Con adimanda magna scienza porta
A 886 (Chiaro D.).

1432. Novella gioia che porta
A 243 (Chiaro).

1433. Io vo sanza portare a chi mi porta
A 773 (Chiaro).

1434. Deporto e gioia nel mio core apporta
B 202 (Guittone).

1435. Poi sono stato convitato a corte
B 331 (Natuccio Cinquino pisano).

1436. Et onni venerdì gran caccia e forte
Q 143 (Paolo Lanfranchi di Pistoia).

1437. Si mi stringe forte
A 152 (Guittone).

1438. Maravigliomi forte
A 231 (Chiaro D.).

1439. Meo fero stato nato è si forte
B 330 (Geri Giannini pisano).

1440. Ancor potess' eo disamar si forte
A 433 (Guittone) — B 129 (id.).

1441. L' amore peccao forte
A 173 (Carnino Ghiberti di Firenze).

1442. Mente ed umile più di mille sporte
D 286 (Onesto) — P 136 (id.) — S 12 (id.).

1443. Amico tu fai mal che ti sconforti
A 977.

1444. Gioia nè ben non è sanza conforto
A 123 (Bonagiunta) — C 55 (id.).

1445. La mia vita poi sanza conforto
A 204 (Chiaro D.).

1446. Lo vostro dolze ed umile conforto
A 827 (Rustico F.).

1447. Amico mio per Dio prendi conforto
A 938.

1448. Non già per gioia c' aia mi conforto
A 250 (Chiaro D.).

1449. Giamai non mi conforto
A 32 (Rinaldo d' A.).

1450. Al tempestoso mar lo buon conforto
A 774 (Ser Cione).

1451. Nel tempo avverso om de' prender conforto
B 405.

1452. Io combattei con amor ed òl morto
D 403.

1453. Quale nocchier vuole essere a porto
A 890 (Monte).

1440. Deo che non posso dis. *B.*

1454. L' affanno e il gran dolor ch' io meco porto
A 813 (Rustico F.).

1455. Il pessimo e crudel odio ch' io porto
D 440 — Q 202 (Cecco Angiolieri).

1456. Le dolorose pene che nel meo cor porto
D 193 (Noffo Bonaguide).

1457. Non giustizia cioè falsezza e torto
B 236 (Guittone).

1458 Quand' omo acquista d' amor nulla cosa
A 596 (Chiaro D.).

1459. Per forza di piacer lontana cosa
A 118 (Caccia da Siena).

1460. E son servigi che ben degna cosa
A 749 (Chiaro D.).

1461. Si como già dissi anche alcuna cosa
B 259 (Guittone).

1462. Alberigol de Lando alcuna cosa
B 272 (Guittone).

1463. Madonna or provedete ad una cosa
A 734 (Chiaro D.).

1464. Tuttor ch' eo dirò gioi gioiva cosa
B 156 (Guittone).

1465. La mia vita è più dura ed angosciosa
A 398.

1466. Caunoscenza penosa ed angosciosa
C 20 (Inghilfredi).

1467. De la fera inferta ed angosciosa
B 97 (Lotto di Ser Dato) — [H 97].

1468. Magna medela a grave e perigliosa
B 98 (Pannuccio del Bagno) — [H 98].

1469. Sovra piagente mia gioia gioiosa
A 309 (Pannuccio del Bagno).

1470. Promisi dir, dirò gioia gioiosa
A 703 (Guittone) — B 162 (id.).

1471. Gentile mia donna gioi sempre gioiosa
A 139 (Guittone) — B 40 (id.) — C 94 (id.) — [H 16] — I 10 (id.).

1472. Ai como m' è crudel forte e noiosa
A 713 (Guittone) — B 172 (id.).

1470. Dett' ò de dir, *B*.

1473. Virgo benigna madre gloriosa
C 170 (Ser Pace).

1474. La gran gioia disiosa
A 300.

1475. La namoranza disiosa
A 6 (Giacomo da Lentino) — B 111 (id.) — [H 68]

1476. Giemma laziosa
A 261 (Ciacco dell' Anguillaia).

1477. Perchè ogni gioia ch' è rara è graziosa
A 911 [tenz. con la Compiuta Donzella].

1478. O benigna o dolcie o preziosa
B 256 (Guittone).

1479. Ai Deo che dolorosa
A 137 (Guittone) — B 31 (id.) — C 95 (id.) — E 48 (id.) — [H 6] — I 11 (id.) — P 145 (id.).

1480. La partenza che fo dolorosa
C 125 (Onesto), 127 — D 151 (id.).

1481. Gentile e saggia donzella amorosa
A 362.

1482. Radice e pome, fontana amorosa
A 611 (Monte).

1483. Donna amorosa
A 175 (Petri Morovelli di Firenze) — C 78.

1484. Fresca ciera ed amorosa
A 273.

1485. Nobile pulzelletta ed amorosa
A 960.

1486. Nobil pulzella dolce ed amorosa
A 950.

1487. Poi ch' io partio amorosa
A 299.

1488. Ringrazo amore de l' aventurosa
A 352 (Chiaro D.).

1489. Tu vizio, accidia, a cui ben fastidioso
B 232 (Guittone).

1490. E piacemi vedere religioso
A 592 (Chiaro D.).

1491. O grave o fellonesco o periglioso
B 224 (Guittone).

1492. Guardando il basilisco velenoso
B 410 (Notar Giacomo) — E 217 (id.) —E^{d} 4 (id.) — K 274 (id.) — Q 74 (Monaldo) — R 78 (Jacomo da Lentino).

1493. Tanto sono temente e vergognoso
A 364.

1494. Poi che si vergognoso
A 174 (Carnino Ghiberti da Firenze) — C 81.

1495. Amico caro meo vetare non oso
A 456 (Guittone).

1496. Poi che si doloroso
A 130.

1497. Partir conviemmi lasso doloroso
A 550 (Chiaro D.).

1498. Oi lasso doloroso
A 93 (Neri de' Visdomini).

1499. D'amor distretto vivo doloroso
A 168 (Folco di Calavra).

1500. Distretto core ed amoroso
A 25 (Oddo delle Colonne di Messina) — b *c.* 107 (id.)

1501. Vostro piagente viso ed amoroso
A 758 (Chiaro D.).

1502. Umile core e fino e amoroso
A 45 (Jacopo Mostacci) — C 9.

1503. Lo gran valore e lo pregio amoroso
A 83 (Mazzeo di Ricco da Messina) — C 34 (Rosso da Messina).

1504. Un disio amoroso
A 189 (Terino da Castel Fiorentino).

1505. Com' io forte amo voi viso amoroso
A 372.

1506. Deo com' fu dolce e ben avventuroso
B 286 (Guittone).

1507. Un giorno ben avventuroso
A 122 (Bonagiunta) — C 60.

1508. Vedete s' è pietoso
F 139 (Noffo d' Oltrarno) — K 70 (id.).

1509. E si mi piace padre argomentoso
A 590 (Chiaro D.).

1510. Vizio di gola tu brutto e ontoso
B 231.

1511. Certo non fate mal se siete mossa
D 485.

1512. Di che ò detto di tornare in possa
A 972.

1513. Io fo ben boto a Dio se Ghigo fosse
A 855 (Rustico F.).

1514. Amoroso voler m' à commosso
A 282 (Tomaso da Faenza) — B 83 (id.) — [H 43].

1515. Ai doloroso lasso più non posso
A 281 (Monte) — B 82 (id.) — D 240 (Montucci Fiorentini).

1516. Con sicurtà po' chio son vosso
F 66 (Bonagiunta).

1517. Ser Mino meo troppo mi dài in costa
A 787 (Monaldo da Sofena).

1518. La cui sentenza da ragion si scosta
A 892 (Monte).

1519. I' si mi tengo, lasso, a mala posta
A 974.

1520. Vogliendo contentarlo di composte
k *c.* 68 (Rustico Barbuto).

1521. Lo nomo c' à per contradio si mostra
A 770 (Monte).

1522. Rapresentando a conoscenza vostra
B 319 (Pannuccio del Bagno).

1523. Tanto folleggiare alcuno c' om pote
A 658 (Monte).

1524. Esser donzella di trovare dotta
A 489 (Maestro Torrigiano).

1525. Quando ser Pepo vede alcuna potta
A 919 (Rustico F.).

1526. L' amoroso conforto e lo disdotto
A 275.

1527. La pena c' aggio cresce e no menova
A 688 (Pallamidesse Bellindote).

1528. Al paragon dell' oro si fa prova
A 525 (Orlanduccio Orafo).

1529. La dolorosa vita che si prova
A 689 (Monte).

1530. O voi detti segnori ditemi dove
A 473 (Guittone) — B 219 (id.) — C 8 (id.).

1531. Similemente canoscenza move
B (Dotto Reali.)

1532. Uno piacere dal core si move
A 343.

1533. Se la ritonda tavola rinove
N 71.

1534. La spietata che m' à giunto al giuovi
D 313 (Onesto) — F 98 (id.) — K 263 (id.) — Q 107 (id.).

1535 Per gran soverchio di dolor mi movo
D 58 (Francesco Ismera) — K 105 (id.) — R 80 (id.).

1536. In un gioioso stato mi ritrovo
D 141 (Noffo d'Oltrarno) — K 71 (id.) — R 86 (id.).

1537. S'on si trovò giamai in vita povra
A 971.

1538. La mia donna che di tutte altre è sovra
A 158 (Guittone) — B 37 (id.) — [H 13].

1539. Amor s' à il meo voler miso di sovra
A 307 (Pannuccio del Bagno).

U.

1540. Pallamidesse amico ogni vertù
A 593 (Chiaro D.).

1541. Dolorosa doglienza in dir m' adduce
B 96 (Pannuccio del Bagno) — [H 56].

1542. I' son sì magro che quasi traluco
D 420 — O 61 (Cecco).

1543. Per Dio, Min Zeppa, or son giunte le tue
D 479.

1544. Ben e' veggio che chi te rabuffa
B 299 (Guittone).

1545. Mie madre mi disse l' altrier parol' una
D 480.

1546. Li contrariosi tempi de fortuna
A 234 (Chiaro D.).

1537. La gioia mia *B.*

1547. El martidì li dò un novo mundo
Q 140 (Folgore).

1548. In prima or m'è novelta Bonagiunta
C 141.

1549. Fera scienza al vostro core è giunta
A 889 (Lambertuccio Frescobaldi).

1550. Tu mi prendesti donna in tale punto
C 128.

1551. Ai sir Iddeo com' forte fu lo punto
B 413 (Filippo de Messina).

1552. Già lungiamente sono stato punto
B 204 (Guittone).

1553. L'attender ched i' faccio con paura
A 992.

1554. O voi che ve n' andaste per paura
A 851 (Rustico F.).

1555. Donna di voi si rancura
A 303 (Monte).

1556. Fero dolore et crudel pena dura
B 137 (Guittone).

1557. Fera cagione e dura
B 88 (Lemmo Orlandi) — [H 48].

1558. Angelica figura
C 119.

1559. Sì come ciascun om pò sua figura
A 768 (Monte) — B 353 (id.).

1560. Verace è il ditto che chi à misura
B 333.

1561. In ogni cosa vuol senno e misura
A 600 (Chiaro D.) — B 417 (Guittone).

1562. Greve cosa m' avene oltre misura
A 184 (Rondie Dietaiuti).

1563. Similemente gente criatura
B 350 (Pucciandone Martello).

1564. Vertù mostrare per dritta natura
C 160 (Ser Pace).

1565. Lasso sovente sente che natura
B 316 (Pannuccio del Bagno).

1566. Si come 'l parpaglion c' à tal natura
B 396 (notar Giacomo).

1567. De la fenice impreso aggio natura
A 558 (Chiaro D.).

1568. Cosi ti doni Dio mala ventura
A 719 (Guittone) — B 209 (id.).

1569. Qual omo è su la rota per ventura
B 403 (Bonagiunta) — E 213 (id.) — E[d] 36 (id.) — F 64 (id.) — K 240 (id.) — R 74 (id.).

1570. Chero con dirittura
A 153 (Guittone) — B 27 (id.) — [H 3] — I 14 (id.)

1571. Dicendo i' vero altrui fallar non curo
A 985.

1572. Ogn' altra carne m' è in odio venuta
D 425.

1573. Madonna il vostro amor d' una feruta
A 498 (Mastro Francesco).

1574. O d' onni bono bon bona vertute
B 237 (Guittone).

1575. Amore m' à si vinto e ricreduto
A 799 (Pacino di Filippo).

1576. Cotale gioco mai non fu veduto
A 329 (Notaro Giacomo) — D 345.

1577 In fede mia che in amore è grande aiuto
A 436 (Guittone) — B 196 (id.).

1578. Io v' aggio inteso poi che v' è piaciuto
A 800 (Pacino di Ser Filippo Angiulieri).

1579. E' m' è si malamente rincresciuto
D 391.

1580. En voi amore lo nome à falluto
B 393 (Tommaso da Faenza).

1581. Deo bona donna ch' è divenuto
A 147 (Guittone) — B 28 (id.) — I 15 (id.).

1582. Davante a voi, madonna, son venuto
B 400 (Onesto).

1583 Madonna io son venuto
A 268.

1584. Amore amaro a morte m' ài feruto
B 355 (Meo Abbracciavacca di Pistoia) — b *c.* 47 (id.).

1585. Sì tosto con da voi bella partuto
A 834 (Rustico F.).

1586. Figliuol di Dio quanto bene avre' avuto
D 427.

1587. Amor m' à preso ed incarnato tutto
A 457 (Guittone) — B 126 (id.).

1588. De, guata Ciampol ben questa vecchiuzza
D 339.

1589. I' son venuto di schiatta di struzzo
D 469.

1585. Am. a morte credo m'ài f. *b.*

Appendice.

98 *bis.* Se l'alta disclezione di voi mi chiama
A 200 (Chiaro D.).

255 *bis.* Quella crudel stagion che a giudicare
Q 88 (Onesto da Bologna).

383 *bis.* Gentil donzella de bon pregio ornata
fr. B. *c.* 100 (Mo. Rinuccino).

1162. *Si trova anche nella prima parte di* B *fra le lettere di* Guittone.

1362. *Si trova anche in* fr. B. *c.* 111.

1530 *bis.* Parlare scuro dimandando dove
B (Meo Abbracciavacca).

Indice dei Manoscritti.(*)

A = Vatic. 3793[1]).

[Grion G. *Romanische Studien* I, 61 ss. — Caix N. *Le origini della lingua poetica italiana* (Firenze 1880) — D'Ancona A. e Comparetti D. *Le antiche rime volgari secondo la lezione del Cod. Vat. 3793.* — Casini T. *Rime dei poeti bolognesi* — Edizione diplomatica a cura della *Società Filologica Romana* 1902—07].

B = Laurenz.-Red. IX, 63.

[Caix N. *o. c.* — Casini T. *o. c.* — Id. *Testi inediti di antiche rime volgari* (Bologna 1883) — Id. *Il Canzoniere Laurenziano Rediano 9* (Bologna 1900)].

C = Palatino 418.

[Palermo F. *I codd. Palatini della B. Naz. di Firenze* — Gentile *I codd. Palatini* (Roma 1885) — Caix N. *o. c.* — Casini T. *o. c.* — Edizione integrale di Bartoli A. e Casini T. [estr. dal *Propugnatore* XIV, XVII, XVIII e *N. S.* I].

D = Chigiano L. VIII. 305.

[Bartsch K. *Jahrbuch f. rom. u. engl. Spr...* XI 172 ss. — Edizione integrale di E. Monaci ed E. Molteni in *Propugnatore* X—XI].

E = Laurenz. pl. XC inf. 37.

[Bandini *Catal. Codd. mss. Bibl. Med.-Laur.*, V 435 — Massèra A. *Genesi della raccolta Bartoliniana* in *Zeitschrift f. Rom. Phil.* XXVI 1 ss.].

E^b = Palat. 204.

[Gentile *o. c.*].

E^c = Parig. it. 554.

E^d = Vaticano 3213.

(*) Naturalmente questo indice contiene soltanto le sigle dei codd. che rientrano nella parte del lavoro qui pubblicata. Non saranno del tutto inutili, crediamo, alcune indicazioni bibliografiche.

[1]) Indichiamo con cifre romane le poesie, che mancano in questo cod. mutilo nelle prime carte, ma di cui ci viene attestata l'esistenza dall'indice del cod. stesso (v. l'ediz. della *Soc. Filol. Rom.* fasc. I).

F = Vaticano 3214.
[Manzoni L. in *Rivista di Filol. Rom.* I 1 ss. — Pelaez M. *Rime antiche italiane secondo la lezione del Cod. Vat. 3214 e del Cod. Casan. d. v. 5* (Bologna 1895).]

G = Codice Bologna
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. it.* II 335 ss.]

[H] = Libro Reale
[Monaci E. in *Zeitschrift f. Rom. Phil.* I 378 ss.]

I = Riccard. 2533.
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. it.* III 164 ss.]

K = Riccard. 2846.
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett, it.* III 172 ss.]

L = Riccard. 1118.
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. it.* III 187 ss.]

M = Magliab. VII, 7, 1208.
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. it.* IV 116 ss.]

N = Magliab. VII, 10, 1060 (già Strozz. 63).
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. it.* IV 119 ss.]

O = Capitolare di Verona 445.
[Casini T. in *Giorn. St. d. Lett. It.* IV 122 — Morpurgo S. *Rime inedite di G. Quirini ed A. da Tempo* in *Archiv. st. per Trieste l' Istria e il Trentino* I fasc. 2 — Massera A. *Rime di Cecco Angiolieri* (Zanichelli 1906) p. XXXII n. 1.]

P = Casanat. d. v. 5 (ora n° 433).
[Pelaez M. *Rime antiche italiane secondo la lezione del cod. Vat. 3214 e del cod. Casanat. d. v. 5* (Bologna 1895).]

Q = Barber. XLV 47 (ora Vatic.-Barber.-lat. 3953).
[Edizione diplomatica a cura di G. Lega, Bologna 1905.]

R = Bologn. Universit. 2448.
[Barbi M. *Studi di Mss. e testi inediti* — Massera A. *Genesi della raccolta Bartoliniana* in *Zeitschrift f. Rom. Phil.* XXVI 1 ss.]

S = Bologn. Universit. 1289.
[Lamma E. in *Giorn. St. d. Lett. it.* XX 151 — Frati L. *ibid.* XXIV 300 — Bertoni G. in *Zeitschrift f. Rom. Phil.* 1906, IV.]

T = Vaticano 4823 (*)
[Comparetti-D'Ancona *Antiche rime* ecc. (*prefazione*, ove si riporta anche una nota di E. Monaci).]

a = Bologn. Universit. 2618.

b = Parmense 1081 (cod. Vitali).
[*Giorn. St. d. Lett. it.* XII 77 ss.]

(*) Nel nostro lavoro, però, non citiamo mai la sigla di questo cod. il quale, nella parte che ci interessa, è una copia fedele dell' altro cod. Vat. 3793 (A).

c = Magliab. VII 1040.
[*Giorn. St. d. Lett. it.* II 339.]

e = Panciat. 24.
[Morpurgo *I codd. Panciatichiani.*]

f = Riccard. 1103.
[Morpurgo *o. c.*]

i = Riccard. 1094.
[Id. *ibid.*]

k = Vatic.-Urbin. 697.

l = cod. 43 Comunale di Perugia.
[Mazzatinti *Inventario* ecc. V. 88 ss.]

m = cod. 10 Bibl. di Udine.

p = Laurenz. XL 49.
[Bandini *o. c.*]

fr. Bard = Frammento Bardera.
[Lamma E. in *Rivista critica d. Lett. it.* II 124.]

Indice dei poeti.(*)

Abate (l') di Napoli 761.
Abate (l') di Tivoli 649, 775, 1155.
Alberto da Massadi Maremma 356.
Albertuccio della Viola 289.
Amorozzo da Firenze 1284.
Arrigo Baldonasco 203, 606.
Arrigo Divitis 776.
Arrigo (Don) 195.
Arrigo Testa da Lentino 776.
Bacciarone da Pisa 376, 746, 955, 1090, 1397.
Baldo da Passignano 1072.
Baldo Fiorentini 547.
Balduccio di Arezzo 1228.
Bandino (Maestro) 863.
Bartolino Palmieri 1321.
Bartolo Leffi di Firenze 602.
Bartolomeo notaio di Lucca 862.
Bartolomeo da S. Angelo 417.
Bartolomeo Mocari da Siena 954.
Bello (Ser) 15.
Beroardo (Ser) notaio 42.
Betto Mettifuoco da Pisa 69.
Bianco (lo) di Bucarello 1225.
Binduccio da Firenze 991.
Bonagiunta Monaco della Badia di Firenze 237, 439.
Bonagiunta Urbicciani 39, 44, 139, 146, 208, 215, 275, 298, 342, [343] 481, 544, 580, 671, 683, 727, 755, 785, 800, 808, 810, 881, 888, 963, 1056, 1087, 1098, 1133, 1165, 1168, 1276, 1303, 1304, 1364, 1427, 1444, 1507, 1516, 1569.
Bondie Dietaiuti 154, 226, 332, 548, 557, 657, 1562.
Bonodico notaio 857, 883.
Brunetto Latini 652.
C. 141, 238, 1268.
Caccia da Castello 111.
Caccia da Siena 1459.
Cacciamonte da Bologna 996, 1257.

(*) I numeri seguiti da *bis* si riferiscono alla breve Appendice.

Cane della Scala 1006.
Carnino Ghiberti 330, 1284, 1441, 1494.
Cecco Angiolieri 28, 77, 159, 188, 191, 253, 373, 457, 459, 460, 461, 463, 466, 523, 667, 684, 768, 847, 928, 953, 1010, 1027, 1039, 1076, 1131, 1145, 1151, 1221, 1337, 1399, 1455.
Cene della Chitarra 4, 51, 58, 61, 79, 93, 151, 179, 377, 528, 786, 946.
Chiaro Davanzati 2, 29, 35, 50, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 78, 82, 98 *bis* 105, 123, 127, 128, 129, 130, 133, 145, 158, 166, 168, 180, 184, 187, 206, 207, 217, 229, 230, 234, 236, 244, 263, 271, 290, 300, 301, 310, 320, 324, 344, 351, 360, 361, 364, 371, 380, 390, 395, 398, 411, 412, 435, 450, 467, 469, 527, 536, 560, 562, 564, 566, 573, 583, 592, 611, 612, 619, 631, 634, 644, 650, 660, 663, 689, 698, 701, 706, 708, 722, 726, 736, 739, 751, 752, 753, 767, 778, 781, 814, 830, 833, 834, 842, 843, 848, 854, 873, 895, 900, 918, 931, 941, 944, 945, 949, 950, 958, 977, 984, 995, 1022, 1034, 1035, 1038, 1045, 1054, 1071, 1080, 1091, 1101, 1106, 1108, 1112, 1113, 1118, 1120, 1142, 1144, 1148, 1167, 1169, 1174, 1181, 1219, 1235, 1250, 1266, 1277, 1278, 1279, 1282, 1287, 1289, 1290, 1291, 1296, [1305] 1306, 1307, 1324, 1325, 1358, 1359, 1369, [1371], 1373, 1374, 1390, 1394, 1408, 1416, 1431, 1432, 1433, 1438, 1445, 1448, 1458, 1460, 1463, 1488, 1490, 1497, 1501, 1509, 1540, 1546, 1561, 1567.
Ciacco dell'Anguillaia 1476.
Ciolo de la Barba di Pisa 1244.
Cione (Ser) 114, 181, 211, 288, 420, 624, 659, 661, 669, 676, 908, 921, 1194, 1234, 1259, 1403, 1429, 1450.
Ciucio 823, 882.
Compagnetto da Prato 287, 1065.
Compiuta Donzella (La) [381] 742, 1125, 1264, [1477].
Conte di Santa Fiora 451.
Dello da Signa 674, 756.
Dotto Reali da Lucca 675, 887, 1531.
Dozzo Nori 1082.
Enzo (Re) 242, 561, 680.
Fabruccio Lambertacci 633.
Fabruzzo de Perosa 633.
Federigo dall'Ambra 85, 144, 147, 148, 505, 518, 1336, 1372.
Federigo Gualterotti 31.
Federigo Imperadore 204, 1353.
Federigo (Re) 72, 582, 1353.
Filippo da Messina 1551.
Filippo Giraldi 809.
Finfo del Buono Guido Neri di Firenze 550.
Folcacchieri da Siena 893.
Folco di Calabria 1499.
Folgore da S. Gemignano 1, 16, 52, 59, 60, 80, 95, 103, 108, 119, 150, 178, 186, 388, 533, 542, 596, 693, 777, 801, 913, 947, 959, 1132, 1417, 1422, 1547.
Francesco (Maestro) 73, 90, 404, 556, 581, 643, 711, 1318, 1365, 1573.
Francesco da Camerino 672.
Francesco Ismera 1535.
Fredi da Lucca 227.
Galletto da Pisa 196, 368.
Geri Giannini di Pisa 510, 1439.
Giacomino Pugliese 220, 615, 696, 894, 1267, 1386.
Giacomo notaio da Lentino 36, 81, 83, 102, 124, 142, 219, 258, 319, 332, 349, 370, 372, 462, 589, 590, 613, 637, 646, 647, 651, 692, 732, 734, 776, 791, 850, 989, 1018, 1044, 1122, 1124, 1143, 1172, 1184, 1270, 1274, 1310, 1330, 1354 (v. *Errata*), 1363, 1396, 1402, 1412, 1475, 1492, 1566, 1576.
Giano 55, 1066.
Giovanni d'Arezzo 374, 1107.
Giovanni Marotolo 205, 628, 668, 1340.
Giovanni dall'Orto d'Arezzo 517, [v. anche Giovanni d'Arezzo].
Giovanni Pugliese 1093, 1102.
Giovanni (lo re) 1210.
Gonnella (Messer) 594, 868, 879.

Graziolo da Firenze 1281.
Guelfo Taviani 254.
Guglielmo Beroardi 235, 1330.
Guglielmotto di Otranto 884.
[Guido Guinicelli] 242.
Guido delle Colonne 143, 183, 363, 449, 769, 1122.
Guido Novello (Conte) 575.
Guittone d'Arezzo 20, 26, 32, 33, 34, 37, 38, 41, 43, 46, 48, 49, 57, 62, 67, 84, 87, 88, 96, 109, 110, 126, 132, 138, 152, 164, 165, 185, 189, 190, 192, 193, 201, 218, 224, 251, 257, 259, 262, 264, 267, 270, 282, 286, 303, 306, 308, 311, 313, 326, 329, 334, 337, 347, 350, 353, 359, 379, 383, 385, 392, 393, 394, 399, 401, 406, 407, 408, 421, 426, 427, 430, 431, 432, 443, 444, 445, 447, 464, 471, 472, 478, 474, 475, 479, 495, 496, 499, 500, 504, 508, 513, 524, 530, 541, 543, 558, 559, 561, 570, 576, 578, 579, 595, 600, 603, 610, 616, 618, 620, 623, 625, 630, 632, 635, 640, 641, 655, 665, 673, 678, 690, 691, 707, 712, 715, 717, 718, 719, 729, 749, 759, 760, 762, 764, 766, 792, 794, 812, 819, 820, 822, 824, 825, 828, 839, 841, 844, 846, 859, 860, 864, 865, 871, 886, 903, 924, 938, 948, 960, 965, 966, 974, 981, 982, 983, 987, 988, 990, 992, 994, 1000, 1026, 1033, 1037, 1061, 1063, 1070, 1074, 1079, 1085, 1089, 1094, 1095, 1097, 1099, 1117, 1123, 1157, 1162, (*v. App.*) 1163, 1164, 1185, 1187, 1188, 1209, 1213, 1227, 1233, 1241, 1242, 1258, 1254, 1263, 1271, 1272, 1285, 1292, 1293, 1294, 1295, 1298, 1299, 1311, 1315, 1317, 1319, 1320, 1326, 1331, 1341, 1346, 1347, 1348, 1369, 1377, 1381, 1383, 1385, 1391, 1401, 1404, 1406, 1407, 1410, 1411, 1414, 1430, 1434, 1437, 1440, 1457, 1461, 1462, 1464, 1470, 1471, 1472, 1478, 1479, 1489, 1491, 1495, 1506, 1530, 1538, 1544, 1552, 1556, 1561, 1568, 1570, 1574, 1577, 1581, 1587.
Jacopo d' Aquino 1069.
Jacopo da Leona 23, 104, 695, 772, 1008, 1256, 1286, 1415.
Jacopo Mostacci 182, 327, 732, 758, 831, 853, 1230, 1502.
Incontrino Fabrucci di Firenze 577.
Inghilfredi 588, 622, 705, 915, 1208, 1466.
Lambertuccio Frescobaldi 3, 302, 348, 901, 1265, 1549.
Lapo del Rosso 171.
[Lapo Gianni] 77.
Lapo (o Lupo) degli Uberti 656, 1351.
Lapuccio Belfradelli 241.
Lemmo Orlandi 555, 1557.
Leonardo del Guallacco 369.
Lippo Pasci de'Bardi 1197.
Lotto di Ser Dato pisano 1216, 1467.
Maglio 795, 1175,
Masarello da Todi 281, 837.
Mazzeo di Ricco da Messina 183, 208, 231, 438, 458, 699, 1179, 1503.
Meo Abbracciavacca 24, 134, 728, 740, 813, 877, 1530 *bis*, 1584.
Migliore degli Abati 54, 1195.
Mino da Colle 545, 723, 1398.
Mino del Pavesaio 636, 1073.
Minotto di Naldo da Colle v. Mino da Colle.
Monaco da Siena 954.
Monaldo d'Aquino 1335.
Monaldo da Sofena 423, 501, 604, 613, 807, 856, 1069, 1338, 1492 ?, 1517.
Monte d'Andrea 5, 9, 13, 27, 30, 45, 65, 66, 92, 97, 106, 135, 136, 140, 156, 163, 172, 177, 243, 247, 249, 260, 268, 269, 280, 333, 340, 345, 346, 354, 355, 366, 415, 433, 448, 483, 488, 498, 520, 534, 540, 554, 572, 608, 621, 627, 679, 686, 714, 741, 750, 773, 789, 803, 804, 805, 855, 878, 880, 891, 896, 902, 919, 920, 929, 936, 964, 979, 998, 999, 1009, 1020, 1021, 1031, 1036, 1046, 1067, 1068, 1075, 1092, 1100, 1128, 1129, 1130, 1149, 1153, 1170, 1180, 1191, 1202, 1211, 1212, 1214, 1217, 1220, 1226, 1228, 1238, 1240, 1246, 1252,

1297, 1300, 1301, 1356, 1366, 1375, 1409, 1420, 1425, 1428, 1453, 1482, 1515, 1518, 1521, 1523, 1529, 1555, 1559.
Musa da Siena 174.
Nacchio di Pacchio 549.
Nascimbene da Bologna 242.
Natuccio Cinquino 784, 1312, 1435.
Neri del Pavesaio 636.
Neri Poponi 1001.
Neri Visdomini 233, 424, 899, 1192, 1288, 1498.
Nocco di Cenni di Frediano da Pisa 209.
Noffo Bonaguida 131, 200, 322?, 482, 580, 645, 952, 1137, 1237, 1275, 1456.
Noffo d'Oltrarno 1111, 1400, 1508, 1586.
Nuccio Fiorentino 604.
Nuccio Sanese 116.
Oddo delle Colonne 386 (v. *Errata*), 1500.
Onesto da Bologna 255 *bis*. 358, 365, 391, 494, 598, 907, 937, 1004, 1007, 1017, 1023, 1161, 1198, 1261, 1395, 1442, 1480, 1584, 1582.
Orlandino o Orlanduccio orafo 872, 1528.
Osmano 1196.
Pace (Ser) 7, 12, 198, 232, 274, 305, 309, 312, 367, 720, 725, 731, 838, 1110, 1313, 1473, 1564.
Pacino di Ser Filippo 169, 320, 338, 416, 532, 609, 629, 747, 757, 876, [1042], 1053, 1243, [1248], 1341, 1575, 1578.
Pallamidesse 36, 425, 885, 1527.
Pannuccio del Bagno 248, 250, 511, 546, 553, 591, 709, 735, 754, 788, 898, 980, 1186, 1189, 1236, 1468, 1469, 1522, 1539, 1541, 1565.
Paolo Lanfranchi da Pistoia 1357, 1436 (?).
Paolo Zoppo di Bologna (*) 396, 405, 737, 783, 911, 935, 1134.
Parlatino 1389.
Picciolo da Bologna 997.
Pier delle Vigne 221, 222, 255, 284, 589, 615, 664, 732, 817, 1330.
Piero Asino 1334.
Pietro Morovelli 917, 1166, 1483.
Prezivalle Dore 1055, 1138.
Pucciandone da Pisa 213, 704, 1088, 1368, 1563.
Puccio Belondi 787.
Ranieri de'Samaritani 137, 489, 1179?.
Ranieri da Palermo 1179.
Riccuccio di Firenze 289, 604, 1115?.
Rinaldo d'Aquino 125, 142, 325, 551, 653, (687 n.), 688, 850, 1029, 1314, 1353, 1370, 1449.
Rinuccino (Maestro) 19, 53, 202, 321, 383 *bis*, 403, 419, 568, 721, 730, 869, 976, 978, 1086, 1177, 1260, 1302, 1332, 1343.
Rosso da Messina 1503.
Ruggeri d'Amici 124, 142, 176, 481, 1230, 1363.
Ruggero da Palermo 72, 314?.
Rustico Filippi 86, 68, 113, 117, 122, 157, 160, 212, 216, 228, 266, 296, 378, 382, 387, 400, 484, 486, 492, 512, 531, 535, 537, 563, 569, 670, 763, 774, 790, 802, 816, 892, 926, 971, 1043, 1064, 1083, 1103, 1127, 1141, 1147, 1193, 1207, 1218, 1224, 1251, 1280, 1283, 1322, 1418, 1421, 1423, 1446, 1454, 1513, 1520, 1525, 1554, 1585.
Saladino 614, 1173, 1384,
Schiatta di M. Albizzo 170, 261, 307, 335, 434, 487, 1231, 1247, 1249, 1426.
Semprebene da Bologna 242, 1055.
Si. Gui. da Pistoia 509, 866.
Simone Rinieri (Mastro) di Firenze 1104.
Siribuono giudice 745, 1059.

(*) Le varie denominazioni di Polo da Castello, Paolo Zoppo da Bologna, Polo di Lombardia designano — è superfluo ripeterlo — una medesima persona; cfr. Monaci *Crest.* n. 69.

Stefano di Pronto da Messina 284, 589, 975.
Talano (Messer) da Firenze 1019.
Terino da Castel Fiorentino 265, 352, 713, 1362, (*v. App.*) 1504.
Terramagnino pisano 942, [943].
Tiberto Galliziani da Pisa 1363, 1370.
Tommaso di Sasso da Messina 818, 910.
Tommaso da Faenza 107, 506, 516, 745, 779, 1059, 1514, 1580.
Torrigiano (Maestro) 6, 94, 410, 514, 1195, 1258, 1524.
Ubertino Frate 98, 199, [1388].
Ubertino di Govanni del Bianco d'Arezzo 14, 40, 167, 476 ?, 477, 529, 716, 890, 1077.
Ugo di Massa da Siena 440, 451, 874.
Ugolino Buzuola di Romagna 521, 1003.

Nota.

Approfittando della cortese ospitalità del prof. Vollmöller, abbiamo voluto offrire ai lettori delle Romanische Forschungen questo saggio di bibliografia delle nostre rime volgari, stralciandolo da un ben più vasto lavoro che speriamo poter pubblicare fra non molto nella sua integrità. Qui ci siamo limitati allo spoglio di quasi tutti i mss. conosciuti, senza tenere alcun conto delle edizioni a stampa, ed alle sole rime dei poeti della vecchia scuola, escluso pure il Guinicelli, ma fatta eccezione per i rappresentanti più notevoli di quella poesia realistica e borghese, la quale fiorì vivace e veramente sentita accanto ad una lirica d'amore più o meno vuota di sentimento ed artificiosa.

Il nostro modesto saggio presenta un repertorio quasi completo delle poesie di circa duecento autori (oltre le molte che si presentano adespote nei più autorevoli canzonieri) con la indicazione dei mss. che le contengono. Esso può — se troppo non ci illudiamo — riuscire di una qualche utilità a quanti si occupano della nostra letteratura dei primi secoli, e specialmente ai futuri editori delle antiche rime italiane. I quali finora non potevano certo ritrarre grande vantaggio dalla postuma pubblicazione delle carte del Bilancioni[1]) — ove il molto se non troppo materiale, è reso di difficile uso dalla mancanza di ordine — nè, tanto meno, dall'esiguo Indice del Biadene[2]), circoscritto alle sole canzoni ed a soli cinque codici. Ci è parsa poi ottima cosa, non tentata ancora nel campo delle nostre rime[3]), il disporre i capoversi delle singole poesie secondo l'ordine

[1]) *Le carte di P. Bilancioni* raccolte da C. e L. Frati, Bologna.

[2]) L. Biadene *Indice delle Canzoni del s. XIII.*

[3]) La Francia vanta la bella *Bibliographie d. Chansonniers Français* del Raynaud, condotta appunto con questo metodo.

alfabetico non già della loro lettera iniziale — troppo spesso soggetta a mutamenti — bensì della rima, elemento più tenace o almeno più facilmente ricostituibile. Uno dei vantaggi di tale ordinamento è reso evidente dal fatto che il Biadene fu costretto ad aggiungere, come in appendice, un nuovo breve elenco di canzoni nelle quali "il primo verso — egli dice — in qualcuno dei codd. predetti non è del tutto uguale alla lezione recata di sopra".

Per la indicazione dei mss. ci serviamo delle sigle già adoperate dal Casini, *(Giorn. St. d. Lett. It. II—IV)* salvo leggiere modificazioni ed aggiunte necessarie, come può vedersi dall' elenco che di essi offriamo [1]).

Prima di chiudere questa breve nota, ci sia lecito attestare pubblicamente la nostra gratitudine al prof. V. De Bartholommaeis, che ci porse la prima idea del presente lavoro, ed al prof. E. Monaci, il quale volle con rara cortesia concederci molte sue schede contenenti lo spoglio di alcuni codici.

Ferentino, maggio 1908.

Giov. Batt. Festa.

Errata-Corrige.

n.	247.	*invece*	*di*	ira cappo	*si*	*legga*	ira c' appo —
„	386.	„	„	A 26	„	„	A 26 (Oddo delle Colonne)
„	473.	„	„	*aefala*	„	„	*acefala*
„	523.	„	„	C 51	„	„	l 51
„	657.	„	„	intenzamente	„	„	in tenzamento
„	745.	„	„	Simbuono	„	„	Siribuono
„	1059.	„	„	„	„	„	„

I nn. 1330 e 1354 si rieforiscono ad una stessa poesia (erroneamente registrata due volte) e si completano a vicenda in quanto alla indicazione dei codd. che la contengono.

---

[1]) Per quanto è possibile accanto alla sigla del ms. poniamo il numero d' ordine che la poesia ha nel cod.; altrimenti indichiamo con *c.* la carta in cui è contenuta; solo in pochissimi casi non abbiamo potutò indicare altro che il cod. Quando non segue fra parentesi alcun nome di autore, la poesia è adespota.

As Cantigas de D. Joan Garcia de Guilhade, Trovador do seculo XIII.

Por

Oskar Nobiling.

Prefacio.

Estando hoje accessivel aos estudiosos todo o cabedal da poesia dos antigos trovadores portuguezes, quer — graças aos sabios italianos Monaci e Molteni — em primorosas edições diplomaticas, quer — é ao *Cancioneiro da Ajuda* de D. Carolina Michaëlis de Vasconcellos que me refiro — numa edição critica e commentada do mais alto valor scientifico, já será tempo de reunirmos em edições completas as obras dos mais importantes d'entre os trovadores, afim de se poderem estudar as feições communs dêsse primeiro periodo da litteratura portugueza bem como as individuaes que caracterizam os seus vultos mais eminentes. Póde-se affirmar desde já que, apesar do convencionalismo e uniformidade essencial que reinam na lingua, no estylo e na poetica dos trovadores, entre elles se destacam individualidades bem caracterizadas, e cujos traços distinctivos transparecem tanto mais quanto as poesias têm mais o cunho nacional, afastando-se dos typos e modelos provençaes. Hoje nenhum conhecedor poderia attribuir, assim como o fizeram Diez e F. A. de Varnhagen, a um unico poeta as obras de mais de trinta trovadores distintos, quaes são os autores das cantigas contidas no Cancioneiro da Ajuda.

Devemos á elevada competencia de H. Lang a edição completa do mais fecundo dos trovadores, el-rei D. Denis. De todos os mais — postas á margem as cantigas sacras de D. Affonso o Sabio — não ha quem, pelo numero das suas composições até hoje conservadas, e que abrangem todos os generos mais notaveis, pela originalidade, por nenhum outro excedida, de sua indole poetica, pelo interêsse e variedade dos seus assumptos, mereça mais ser estudado que D. Joan Garcia de Guilhade, de cujas obras publico aqui a primeira edição completa. Quanto á sua biographia, veja-se o pouco que foi possivel averiguar della, no *Cancioneiro da Ajuda* de D. Carolina

Michaëlis, vol. II, pag. 407 a 415, onde se encontra tambem uma apreciação e ligeiro commentario da sua obra litteraria. Baste relembrar aqui que Joan de Guilhade foi, segundo parece, um pequeno fidalgo originario da Galliza (onde ha varias localidades Guilhade), o qual, em meiados do seculo XIII, andou por terras de Portugal e Hespanha, ostentando sua habilidade no exercicio das armas e na arte de trovar.

A presente edição ainda não póde ser definitiva. Para isso seria indispensavel possuirmos, alem da collação dos codices existentes em Roma, a edição completa e litteralmente exacta dos documentos publicos escritos em lingua portugueza durante os seculos XIII e XIV. Só então é que se poderia escrever a historia da orthographia do antigo portuguez, da qual colheriamos preciosas informações ácerca de sua pronuncia. É apenas a titulo de ensaio que tentei resolver algumas das questões relativas a ambas e, baseado nestas soluções, uniformizar certas graphias por demais vacillantes dos codices manuscritos.

O texto das cantigas vai acompanhado de um commentario duplo: o critico (assignalado com o numero **I**) e o explicativo (designado com **II**). Estes bem como o texto que offereço baseiam-se no estudo que fiz do conteudo inteiro dos tres grandes Cancioneiros lyricos da Bibliotheca Vaticana, de Colocci-Brancuti e da Ajuda e, em segunda linha, no das Cantigas de S. Maria de D. Affonso o Sabio, que se distinguem dos outros Cancioneiros por particularidades notaveis no vocabulario, na grammatica e na versificação. Não occultei as minhas proprias duvidas e hesitações. Já que não existe nem um diccionario nem uma grammatica da lingua dos trovadores, esse *mais antigo idioma litterario da Peninsula*, ás vezes me vi obrigado a dar explicações lexicologicas ou grammaticaes que se podem encontrar dispersas, quer no *D. Denis* de Lang, quer na pequena, mas substanciosa monographia que, para o *Grundriss* de Gröber, Cornu escreveu sobre a Lingua Portugueza, ou mesmo no livro de Diez sobre a Primeira Poesia palaciana de Portugal. Dispensei-me, aliás, de citar autoridades ou passos comprobativos, sempre que as provas das minhas asserções occorrem facilmente a todos os conhecedores dos antigos Cancioneiros.

O Indice alphabetico com que remata este volume não deixará de prestar serviços, se bem que elle não possa substituir um glossario completo. Este, ao meu ver, será publicado com mais proveito no fim das edições de todo esse grupo de trovadores cujas poesias contêm testemunhos de relações directas ou indirectas com Guilhade: grupo interessantissimo, ao qual se liga tambem o monarcha castelhano, predecessor e modelo, na protecção outorgada ás Musas, de seu neto, el-rei D. Denis.

Não pude, na terra em que emprehendi o presente trabalho, utilizar-me de todos os subsidios scientificos que me offereceriam as bibliothecas da

Allemanha ou da França. Entre as obras que sinto não ter consultado, occupam um lugar insigne os estudos que o Dr. F. Hanssen, lente do Instituto Pedagogico de Santiago de Chile, publicou relativamente á historia da metrica hispano-portugueza.

S. Paulo (Brasil), Março de 1907.

Lista das principaes obras consultadas com as abbreviaturas usadas.

A = Cancioneiro da Ajuda. Edição critica e commentada por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Halle a. S. 1904. Volume I (citam-se as cantigas).

A II = A mesma obra. Volume II (citam-se as paginas).

B = Il Canzoniere portoghese Colocci-Brancuti pubblicato nelle parti che completano il codice Vaticano 4803 da Enrico Molteni. Halle a. S. 1880 (a numeração das cantigas é a do editor).

Bluteau = Vocabulario portuguez e latino . . . pelo padre D. Raphael Bluteau. Coimbra e Lisboa 1712—1728.

Canc. Gall. = Cancioneiro gallego-castelhano... collected and edited by Henry R. Lang. I. New York 1902.

Cancioneiro portuguez da Vaticana. Edição critica restituida por Theophilo Braga. Lisboa 1878.

CD = Das Liederbuch des Königs Denis von Portugal, herausgegeben von Henry R. Lang. Halle a. S. 1894.

CM = Cantigas de Santa Maria de Don Alfonso el Sabio. Las publica la Real Academia Española. Madrid 1889 (citam-se as cantigas e, da pag. 565 em diante, as paginas).

Coelho, Diccionario etymologico da lingua portugueza. Lisboa, P. Plantier-editor.

Cortesão = Subsidios para um Diccionário completo da lingua portuguêsa, por A. A. Cortesão. Coimbra 1900—1901.

Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 4. Ausg. Bonn 1878.

Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1882.

Elucid. ou Elucidario = Elucidario das palavras, termos, e frases, que em Portugal antiguamente se usárão . . . por Fr. Joaquim de Santa Rosa de Viterbo. Lisboa 1798—1799.

Gonçálvez Viana, Apostilas aos dicionários portugueses. Tômo I (*A—H*). Lisboa 1906.

Grundriss = Grundriss der romanischen Philologie . . . herausgegeben von Gustav Gröber. Strassburg, 1888—1901.

Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn 1891.

KuHp = Über die erste portugiesische Kunst- und Hofpoesie von Friedrich Diez. Bonn 1863.

Lanchetas, Gramática y Vocabulario de las obras de Gonzalo de Berceo. Madrid 1900.

Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig 1890—1894.

Nobiling, Die Nasalvokale im Portugiesischen, em *Die Neueren Sprachen* vol. XI, fasc. 3 (Junho 1903).

Nobiling, Zu Text und Interpretation des Cancioneiro da Ajuda, em *Romanische Forschungen* vol. XXIII (Erlangen 1906).

Randglossen = Randglossen zum altportugiesischen Liederbuch. Von Carolina Michaëlis de Vasconcellos, em *ZfRPh* passim, do vol. XX, fasc. 2 (= *Randglosse* I; neste artigo citam-se as paginas da separata) ao vol. XXX (1896—1906).

V = Il Canzoniere portoghese della Biblioteca Vaticana messo a stampa da Ernesto Monaci. Halle a. S. 1875 (a numeração das cantigas é a do editor).

ZfRPh = Zeitschrift für romanische Philologie, herausgegeben von Dr. Gustav Gröber. Vol. XX a XXX (1896—1906).

Introducção.

A. Os textos.

A maior parte das cantigas de D. Joan Garcia de Guilhade nos são conservadas tanto pelo codice da Vaticana como pelo Cancioneiro Colocci-Brancuti: são as que nesta edição têm os nos 1 a 8, 14 a 42, 46, 47, 49 a 53, e os primeiros versos de 48. Uma dellas, o n° 2, existe até em duas versões, bastante divergentes, no Cancioneiro da Vaticana. A sua ultima parte, assim como os nos 3 a 8 se encontram, alem disso, no Cancioneiro da Ajuda; e é este o unico que conserva os nossos nos 9 a 13. O resto, isto é, as cantigas que aqui vão sob os nos 43 a 45 e a maior parte de 48, só se conservaram no Cancioneiro Colocci-Brancuti. Uma, finalmente, que o Cancioneiro da Vaticana attribue a Estevan Fayan, é, segundo C. Michaëlis[1]), attribuida a Guilhade pelo Cancioneiro Colocci-Brancuti; e, visto se tratar duma cantiga que não traz nenhum cunho individual, confesso que não sei decidir a questão, pelo que a colloquei no Appendice, sob o n° 54.

Já existem em edições criticas — sem contar as hoje antiquadas[2]) —

1) A II. pag. 408, nota 1. O Canc. da Aj. não contém esta cantiga. O *Indice* de Colocci aponta, no lugar correspondente, 11 cantigas de Guilhade (417—27), ás quaes corresponderiam V 28 a 38, ficando assim excluido o n° 39, que é o da cantiga controversa; porem este argumento não é decisivo, pois a numeração do V ahi é errada, e, se descontarmos os nos 38, que é repetição do 29, e 32, que continúa o 31, não obtemos mais de 10 cantigas com o numero 39, e 9 sem elle.

2) Entre ellas o *Cancioneiro portuguez da Vaticana. Edição critica restituida* por Theophilo Braga, da qual todos os estudiosos da antiga lingua e litteratura ainda hoje têm de recorrer á edição de Monaci É que faltavam a Th. Braga, quando emprehendeu essa obra, os conhecimentos indispensaveis do idioma e da arte metrica dos trovadores. Quem se quizer convencer da verdade desta asserção — aliás reconhecida pelos competentes — compare, por exemplo, o texto que elle dá dos nos 25 ou 34 da presente edição.

as seguintes d'entre as cantigas de Joan de Guilhade: os nossos nos 2 a 13 no A 228 a 239, os nos 1, 14 e 54 no Appendice dessa edição (A 454 a 456), os nos 37 e 38 no IIo volume da mesma obra („Investigações bibliographicas, biographicas e historico-litterarias", pag. 645—47), finalmente os nos 43, 45 e 46 nas „*Randglossen*", *ZfRPh*, vol. XX, 2, pag. 12, e vol. XXV, pag. 166 e 147 (á pag. 145 de mesmo vol. já se acha impresso, pela primeira vez, o nosso no 14). A editora de todas estas cantigas, D. Carolina Michaëlis, que alem disso imprimiu bastantes passos soltos de outras — sobre tudo no A II, pag. 411 a 414 —, é justamente considerada como primeira autoridade nessa materia: claro é que tirei grande proveito das suas publicações, e espero que não me censurem de temerario, se cá e lá discordei de sua opinião.

Não se me tendo offerecido a opportunidade de ver os codices, não pude tomar por base de meu texto senão o que vai impresso nas edições de Monaci (V), Molteni (B) e C. Michaëlis (A); assignalei cuidadosamente as variantes dos manuscritos que se deprehendem dellas — exceptuando meras divergencias graphicas, de que darei conta a pags 648 a 653 — e aquellas emendas dos editores que me mereceram reparo. Monaci, nas notas de sua edição diplomatica, já emendou varios dos erros numerosos que commetteram os copistas italianos, ignorantes do idioma portuguez: designei estas emendas pela abbreviatura „Mon" e por „Mich" as lições que C. Michaëlis introduziu no texto, distinguindo por algarismos („$Mich_1$", „$Mich_2$") as divergencias das duas edições que ella deu da cantiga 14.

A primeira secção dos nossos textos abrange as *cantigas* (ou *cantares*) *d'amor*. Assim chamavam os trovadores áquellas poesias em que o poeta falava em seu proprio nome, exprimindo os sentimentos que lhe inspirava a mulher amada, a *senhor*; comprehendiam, porem, sob a mesma denominação tambem os dialogos amorosos quando (como no no 4) era o poeta quem falava em primeiro lugar[1]). São quasi sempre sentimentos de magua, queixas e modestas supplicas que se manifestam nas cantigas d'amor; o nosso poeta, todavia, sae ás vezes do estylo tradicional pelo tom de alegria ou confiança em que fala (nos 1 e 8). O codigo de cortezia, importado do sul da França, vedava revelar quem era o objecto dêsses lamentos e suspiros; mas Guilhade infringe as leis convencionaes, commettendo indiscrições que não têm desculpa a não ser a loucura da paixão (nos 3 e 12). E ha uma entre as suas cantigas d'amor que é litteralmente sem igual: é a 14ª, que principia como uma verdadeira cantiga de maldizer, assumindo um tom mais terno a partir do verso 11. Quanto aos personagens ahi mencionados veja-se o que

1) Veja-se o tratado fragmentario de poetica conservado no começo do Canc. Col.-Branc. (B, pag. 3, l. 2—12): o trecho está transcrito no CD, pag. XIII.

foi averiguado por C. Michaëlis, na *ZfRPh*, vol. XX, 2, pag. 52. Tambem é nos seus doutos commentarios (**A**, pag. 447 e 923) que o leitor verá que o nosso nº 3 foi traduzido em versos allemães por Diez, *KuHp*, pag. 90, e por Storck; que o estribilho do nº 2 é repetido (ainda que alterado) na cantiga **B** 361, cujo autor é el-rei D. Affonso de Castella e de Leão; e que ha affinidade entre o nº 7 e a cantiga **B** 403, de Gil Perez Conde. Transparecem ahi relações de amizade e dependencia cujo estudo mais detido fica reservado para o futuro.

Aggreguei a esta secção o nº 15, que no Canc. da Vaticana está, por engano, entre as cantigas d'amigo: dêsse modo, o numero de cantares d'amor que possuimos de Guilhade se eleva a 15, ou, se contarmos o nº 54, de autor incerto, a 16.

Quando se tratava de cantar um amor correspondido, os trovadores costumavam recorrer a outro genero de poesias: são as *cantigas d'amigo*, assim chamadas, naturalmente, porque na primeira estrophe se encontra sempre a palavra *amigo* (i. e. namorado). Nestas cantigas, quem fala é a dama; ou antes, é o trovador que assume o papel della[1]), falando em seu nome. Somos informados sobre a origem de taes cantigas por dois exemplos do genero, que, por causa de sua importancia, vêm publicados no Appendice, sob os nºs 55 e 56. Nos cantares d'amigo, tampouco como nos de amor, não apparece o nome da dama; alguns poetas, porem, e entre elles Guilhade, gostam de inserir nelles seu proprio nome (nºs 16, 19, 21, 26, 30, 34, 36).

Possuimos 21 cantigas d'amigo de Joan de Guilhade. A este genero pertencem tambem os dialogos entre amantes, sempre que é a dama quem primeiro toma a palavra[2]), e os dialogos entre esta e a mãi ou amigas, de que temos um exemplo no nº 34. É nas cantigas d'amigo que Guilhade revela toda a sua originalidade: ostenta uma vaidade ingenua (nºs 20, 21, 27) e logo depois trata sua propria pessoa e seu amor com fina ironia ou franco desprezo (nºs 25, 26, 29, 30, 32, 34, 36); dá vida e individualidade ás donzellas que falam nas suas cantigas, emprestando-lhes ora uma melancholia humilde, ou altiva e desdenhosa (nºs 22, 23, 17), ora um optimismo encantador (nº 18), ora uma ternura meiga (nºs 16, 23), ora um espirito folgazão (nºs 25, 29), uma virtude esquiva ou ingenua (nºs 19, 21, 31). Na cantiga 35ª, assim como eu a entendo, a bella que diz de si mesma que

---

1) Parece ser este o primeiro sentido da locução *enfingir-se d'ela*, que se lê, v. g., V 616, 3 e 9; 778, 2; 882, 2: geralmente ella póde traduzir-se por „gabar-se de provas de amor" e não implica de modo algum a idéia de presumpção mentirosa, como se verifica no nosso nº 55 e no V 1125.

2) Cf. mais acima, pag. 645, nota 1.

parece ben e *ama prex e parecer*, zomba das outras, que perderam seus servidores desde que os trovadores *van pera mal*, emquanto que ella confiadamente espera seu tempo, certa de que virá aquelle que fará *valer o amor*.

Nas 2 *tenções* que possuimos de Guilhade, é elle proprio o aggressor, e o aggredido o jogral Lourenço, que, conforme se conclue da segunda dellas (n° 38), estava ao seu serviço, cantando e acompanhando as suas cantigas e recebendo, a trôco disso, o sustento. Impossivel é dizer hoje se eram justificadas as queixas que ahi trocam o amo e o criado. A censura que Guilhade dirige ao jogral (v. 750) por fazer mal sua parte da tenção, refere-se, como observa C. Michaëlis[1]), á infracção da regra que prescrevia a correspondencia das rimas (vid. mais adiante, pag. 13—14).

Cantigas d'escarnho são, segundo se exprime o antigo tratado de poetica[2]), *aquelas que os trobadores fazen querendo dizer mal a alguen en elas, e dizen-lh'o per palavras cubertas, que ajan dous entendimentos, pera lhe-lo non entenderen ligeyramente*; as *cantigas de maldizer*, pelo contrario, são *aquelas que fazen os trobadores* [*dizendo mal*] *descubertamente en elas en craras palavras a quen queren dizer mal, e non aver*[*án*] *outro entendimento se non aquel que queren dizer chãamente*. Convem observar, entretanto, que a distincção entre estes dois generos de composições satiricas muitas vezes é bem difficil de fazer, pelo que preferi não me afastar da ordem em que as cantigas aqui impressas se succedem nos codices, a não ser para reunir em grupos as cantigas que dizem respeito aos mesmos personagens ou á mesma classe de personagens. Assim comecei pelas satiras dirigidas contra jograes, entre os quaes o Lourenço das tenções occupa o primeiro lugar; seguem-se as cantigas que escarnecem duns fidalgos; e remata o cancioneiro de Joan de Guilhade com as invectivas contra o bello sexo que formam o mais vivo contraste com as galanterias dos cantares d'amor. Da grosseira indecencia e immoralidade de que fazem alardo as cantigas de escarneo e maldizer da epoca não faltam exemplos nas de Guilhade. Taes são os n°s 41 e 42, que se dirigem ao jogral Martinho e sua mulher, os n°s 47 e 48[3]), que presumo referirem-se igualmente a identicos personagens, os n°s 51, 52 e 53. O *cavalo* de que fala a cantiga 49ª tambem tem, sem duvida, sentido obsceno; de outra parte, o vocábulo obsceno da cantiga 52ª não significa ahi, ao meu ver, senão „roubar".

O n° 43 pertence a um grupo de cantigas de diversos autores, do qual

1) **A** II, pag. 646, nota 2.

2) **B**, pag. 3, l. 14—19 e 33—36.

3) C. Michaëlis engana-se (**A** II, pag. 410), quando julga descobrir nesta cantiga „confissões de Guilhade sobre o mau-preço da propria mulher."

D. Carolina Michaëlis tratou num artigo importante, „*Der Ammenstreit*“[1]). Ella descobriu os laços que unem todos esses documentos interessantes, e indicou as lacunas que existem nesta serie de poesias connexas. Poucas palavras bastarão aqui para elucidar a nossa cantiga. Embora o autor dirija a palavra ao jogral Lourenço, já acima mencionado, seu verdadeiro adversario é D. Joan Soarez Cõelho, o protagonista de todo esse grupo de escaramuças poeticas. Este fidalgo[2]) tinha censurado as tenções de Guilhade e exaltado a arte do jogral acima da delle (v. 854—56)[3]). Guilhade, *en bon tacticien*, defende-se tomando a offensiva, e zomba do rico-homem por ter prestado homenagem a uma „ama“ e entretido relações com tecedeiras. Possuimos duas cantigas d'amor de Joan Soarez (**A** 166 e 171; art. cit., pag. 4 e 8), nas quaes este professa ser vassallo de uma mulher a quem „ouve chamar ama por ahi“[4]), e uma tenção (**V** 786; art. cit., pag. 9) em que o mesmo fidalgo declara que viu damas nobres tecer cintas e criar (o que póde significar „amamentar“) formosas meninas. E ha outras cantigas (**B** 384 e **V** 1092; art. cit., pag. 6 e 11) em que varios autores ridicularizam o trovador por ter cantado amas e tecedeiras. É, pois, a este côro que o nosso poeta une sua voz na cantiga 43ª.

As cantigas que escarnecem de fidalgos escassos (n°s 44 a 46) explicam-se por si sós. A ultima dellas se refere a um decreto real que regulava a despesa feita pelos ricos-homens na mesa e vestuario: decreto hoje perdido, mas que C. Michaëlis[5]) julga ter sido promulgado em 1258, pelo rei de Portugal. Naturalmente, esta lei sumptuaria determinava o maximo das despesas licitas; mas o poeta interpreta-a como se ella prescrevesse um minimo[6]).

B. Graphia e pronuncia.

A orthographia dos Cancioneiros, que pela relativa uniformidade se distingue bastante da anarchia graphica dos documentos publicos daquella epoca, segue principios phoneticos, se bem que em certas palavras se faça notar a influencia da fórma latina. Taes graphias não-phoneticas são, ao

1) *Randglosse* I, na *ZfRPh* XX, 2.

2) Encontra-se sua biographia no **A** II, pag. 364—82.

3) Só se Guilhade de proposito inverteu a verdade, as suas palavras se podem referir á tenção (**V** 1022) em que Joan Soarez acommette a Lourenço, affirmando que suas tenções são tão imperfeitas que o verdadeiro autor não póde ser outro que Joan de Guilhade. Cf. o art. cit., pag. 14—15. — Ignoro se a censura de Joan Soarez allude a um dos nossos n°s 37 e 38 ou a outra tenção trocada entre Guilhade e seu jogral e hoje perdida.

4) *Atal vej' eu aquí „ama“ chamada.*

5) **A** II, pag. 414—15, e *Randglosse* III.

6) C. Michaëlis é de opinião um tanto differente: cf. **A** II, pag. 665.

meu ver, *bona*, que se encontra frequentes vezes ao lado de *bõa*, *boã*, e *boa*, bem como *et* .e a sigla 7, como escrevem de preferencia certas cantigas e grupos de cantigas (v. g. V 455—58, 467 e 468, 470—72, 556, 593, 707 e 708 etc.), emquanto que as mais só empregam a fórma *e*[1]). Raro é o emprego de consoantes duplas que não sirvam, como servem *rr* e *ss*, para denotar a pronuncia. A que mais frequentemente se encontra geminada é *ff*, quer por sua semelhança com o *ff*, quer por motivos da pronuncia latina vigente nos primeiros seculos da idade media[2]). Assim se lê, v. g., *soffr' e soffri* (A 239, 8 = v. 262), *enffengia* (V 354, 5 = v. 494).

Nestes casos e em outros, tratei apenas de regularizar as graphias dos codices, tornar facil a leitura e evitar ambiguidades. Não empreguei geminações fóra de *rr* e *ss*; eliminei as raras letras mudas, como o *h* de *ha* e *he* (que escrevo *á*[3]) e *é*), ou um *e* de *seerá* (v. 329) quando a medida do verso exige a pronuncia *será*; adoptei o *lh* e *nh* dos codices italianos, em vez do *ll*[4]) e *nn* do Canc. da Ajuda e das Cantigas de S. Maria, e igualmente as graphias *mh*, *bh*, *vh* (antigamente *uh*), pelas quaes aquelles codices substituem com vantagem as graphias *mi*, *bi*, *ui* dos outros, sempre que o *i* não fórma syllaba. Assim distingo o monossyllabo *mha* (pronuucie-se *miá*) do dissyllabo *mia* (ambos < lat. *mea*) e escrevo *Segobha* (v. 246; pronuncie-se *Segôbia*). Resolvi as abbreviaturas e siglas, e separei as palavras, guiando-me geralmente pelo uso moderno e empregando largamente o apostropho e o traço de união. Escrevi, v. g., *pe-lo* (= *per lo*), *po-lo* (= *por lo*), *de-lo* (= *des lo*), *mh-amor* (dissyllabo, = *mi amor*). Pelo contrario, fui parco no emprego de accentos, excepto quando se tratava de distinguir vocabulos de pronuncia differente, como *de* e *dé* (v. 325)[5]), ou notar a accentuação dos vocabulos agudos acabados por vogal ou *s*[6]). Afim

1) Se a consoante final do lat. *et* estivesse, ainda que esporadicamente, conservada na pronuncia do portuguez antigo, a graphia *et* (7) se encontraria sobre tudo antes de palavras que começam por vogal; mas de semelhante praxe não ha vestigio.

2) A orthographia anglo-saxonica conserva um estado evolutivo do latim, em que o *f* simples entre vogaes tinha o som de *v* (cf. o port. *proveito* < *profectum*).

3) Não ha ambiguidade nisso, pois a contracção *á* de *a a* ainda não era usada.

4) A respeito da graphia *nullo*, que póde ser latina ou castelhana, veja-se a nota ao v. 106.

5) Onde não ha certeza de ser differente a pronuncia, não quiz differenciar a fórma escrita. Por isso não distingui (como o faz C. Michaëlis) *en* (< *inde*) e *en* (< *in*).

6) Palavras que, em virtude de seu emprego syntactico, têm pouco ou nenhum accento tonico, são *pero* (cf. v. 51) e *pera* (= para). Quanto a *atá*, veja-se a nota ao v. 536.

de ser coherente, e porque não são raras na lingua antiga as palavras terminadas por *i* átono (como *dixi*, *ouvi* < *habui*), accentuei o *i*, como as mais vogaes, em vocabulos agudos (v. g. *aquí*, *oí* < *audivi*). Nos vocabulos terminados por *n* (vid. mais abaixo) julguei dispensavel o emprego do accento, a não ser para indicar pronuncia diversa de palavras parecidas, como o futuro (v. g. *preguntarán*) e o plusquamperfeito (*preguntáran*).

Como não emprégo os accentos para marcar a pronuncia aberta ou fechada do *e* e *o* (excepto para distinguir homographos), cumpre-me dizer aqui algumas palavras sobre duas differenças importantes que, como o demonstram as rimas dos Cancioneiros, distinguem a pronuncia antiga da moderna.

1º. Os comparativos *mayor*, *menor* (ou *mẽor*), *melhor*, *peyor* (ou *peor*), bem como *arredor* e *derredor* rimam sempre com a terminação *-ôr*, e nunca com o vocabulo *cór* (= coração): segue-se d'ahi que o *o* daquellas palavras era fechado, o que condiz perfeitamente com o *ō* latino e o *o* castelhano das palavras correspondentes.

2º. Comquanto ao diphthongo *éu* do portuguez moderno correspondesse na lingua antiga o dissyllabo *é-o* (v. g. *céu* < *cé-o*), o diphthongo *éu* existia em *eu*, *meu(s)*, *teu(s)*, *seu(s)*, na 3ª sing. perf. *deu*, em *Deus*, *judeu(s)* e outros substantivos e adjectivos cujo *e* corresponde a um *ĕ* ou *ae* latino, bem como em alguns vocabulos tirados do provençal, v. g. *greu* (= pesado, penoso) e *ben-lheu* ou *ben-leu* (= talvez). Estas palavras não rimam nunca com a desinencia *-eu* da 3ª sing. perf. dos verbos em *-er* (desinencia que corresponde á latina *-ēvit*). Pronunciava-se, portanto, com *ê* esta ultima desinencia, assim como o vocabulo *sandeu*[1]), que só rima com ella. Quanto ao diphthongo *ey*, as rimas não estabelecem distincções, quer seu *e* provenha de um *ē*, *ĕ* ou *a* latino: pois rima *rey* (< *rēgem*) com *sey* (< *sapio*), e *dereyto* (franc. *droit*) com *leyto* (franc. *lit*) e *feyto* (franc. *fait*). O diphthongo *ou*, finalmente, parece que tinha o *o* ainda aberto: veja-se a nota ao v. 1085.

Um signal que introduzi no texto, seguindo o exemplo das edições de obras poeticas em antigo allemão, é o ponto collocado debaixo daquellas vogaes finaes ou iniciaes que, ao encontrarem-se com outras, não contam na medida do verso. Na maioria dos casos, os codices supprimem taes vogaes, o que indiquei pelo apostropho; como, todavia, o não contar uma vogal no verso não implique necessariamente sua elisão na pronuncia (podendo tambem dar-se a crase ou fusão numo só syllaba das duas vogaes que se encontram),

1) Nenhum dos que se occuparam até hoje da etymologia problematica dêste vocabulo attendeu á qualidade de seu *e*, que o afasta tanto de *Deus* como dos adjectivos *meu* e *judeu*, apesar do fem. *sandia*, analogo a *mia* e *judia*.

recorri ao expediente mencionado para distinguir esses casos de elisão ou synalepha dos não menos frequentes de hiato.

Quanto ao valor e emprego das letras, tenho de observar mais o seguinte. Distingui o *v* do *u*, e o *j* do *i*. O *g*, antes de *e* e *i*, tinha seguramente o mesmo valor que o *j*, e achamos escrito, nos codices, *trager* ou *traier*, *oie* ou *oge*: graphias que eu tratei de regularizar, bem como o emprego do *c*, *ç* e *z*. Já está esboçado nos codices, porem não se tinha ainda bem fixado o uso moderno de escrever sempre *z* no fim da palavra, ao passo que no principio e meio della *z* designa o som sonoro, *c* ou *ç* o som surdo: lemos, se bem que excepcionalmente, *lanzar* (v. 515), *creze* (v. 534), *xafou* (v. 589), *donçela* (v. 606) etc. Nestas e outras palavras semelhantes generalizei as graphias mais communs dos codices, e nos casos duvidosos guiei-me pela pronuncia moderna, dando conta, na lista das variantes, de todas estas alterações da graphia manuscrita (excepto em casos como *vencedes* por *vençedes*, v. 514)[1]). Não occorre ainda a confusão de *z* ou *c* com *s* (*ss*). — O *y* se usava com o valor de um *i*, e de preferencia depois de uma das letras *a*, *e*, *o*, *u*, como em *mayor*, *ey*, *oya*, *guysa*. Restringindo ainda mais seu uso, aproveitei-me da letra para estabelecer uma distincção phonetica: empreguei sempre *y* para designar o *i* que, depois de vogal, não faz syllaba. Escrevi, pois, *mayor*, *ey*, porem *oia* e *guisa*. Dêste modo, torna-se dispensavel o uso do trema em palavras como *oia*, *oir* e *oirey*; o se, ao mesmo tempo, a orthographia do portuguez antigo se aproxima da castelhana, não ha nisso, por certo, desvantagem. — Em lugar da desinencia átona *os* escrevia-se ás vezes *us*, e muito a miudo a sigla 9^2): eu generalizei a graphia *os* em todas as palavras assim terminadas, incluindo os pronomes átonos *vos* e *nos*[3]).

A nasalidade das vogaes indica-se nos Cancioneiros pelo til sobreposto, ou um *m* ou *n* collocados depois da vogal. Não ha distincção entre estas notações, excepto quando a vogal nasal é seguida por outra vogal, sendo então de regra o uso do til, o qual, porem, muitas vezes não está no lugar proprio, ou se omitte inteiramente (cf. as graphias já citadas *bõa*, *boã* e *boa*). Nesse caso, não se emprega nunca *m*, e é raro *n*; porem depois de *i* se

1) Subsistem algumas duvidas relativamente a *arriçar* (v. 1019) e ao *fazo*, *fazades* dos codices (v. 499 e 1140), que talvez traduzam a pronuncia, influenciada por *fases* e *fazedes*.

2) Casos excepcionaes são os seguintes: V 1100, 5 (= v. 1073) *p9* = *pôs* (< *posuit*); 1083, 14 *p9* = *pos* (< *post*); 941, 12 *ap9*; 963, 9 e 1083, 2 *dep9* (1083, 4 *de pus*; 1083, 13 *en pus*).

3) Sobre a distincção graphica entre estes e *vós* e *nós*, entre *mi*, *ti*, *si* e *mí*, *tí*, *sí* veja-se meu artigo „*Zu Text und Interpretation des Canc. da Ajuda*" em *Romanische Forschungen*, vol. XXIII, pag. 342—44.

encontra frequentemente escrito *nh*, v. g. no suffixo *-inho*, ao lado de *-īo*, em *minha*, ou *mīa* (cf. v. 221). Igual emprego do *nh* occorre em *unha*, que se lê ao lado de *ũa* e *uã*. Não é possivel que todas estas vacillações traduzam pronuncias diversas correntes no tempo dos trovadores; uniformizei, por isso, a notação das vogaes nasaes, escolhendo, entre as graphias dos codices, aquellas que, sem destoarem dos habitos orthographicos modernos, parecem melhor responder á pronuncia antiga[1]), e notando, na lista das variantes, a lição do codice, sempre que me afastei della. No meio da palavra, antes de vogal, usei sempre do til, quando a etymologia prova que existiu outr'ora vogal nasal. Esta praxe apoia-se nas rimas dos Cancioneiros[2]), pois nunca rimam as terminações *-ãa(s)*, *-ães*, *-ão(s)*, *-ẽa*, *-ẽes*, *-ẽo*, *-īas*, *-īo(s)*, *-õa(s)*, *-ões*, *-õo* com *-aa(s)*, *-aes*, *-ao(s)*, *-ea*, *-ees*, *-eo*, *-ias*, *-io(s)*, *-oa(s)*, *-oes*, *-oo*; e as rarissimas rimas de *-ẽas* com *-eas* (**CM** 357, 4; 385, 8), de *-ẽen* com *-een* (**CM** 340, 10), de *-īa* com *-ia* (**V** 751; **CM** 221), de *-ũa* com *-ua* (v. 1111), de *-ũu* com *-uu* (**V** 1000; 1150; 1151) não destoam das outras rimas imperfeitas que cá e lá occorrem nas Cantigas de S. Maria e em cantares de escarneo e maldizer[3]). Posso amparar-me igualmente com as rimas dos Cancioneiros, se, divergindo das graphias manuscritas, porem de accordo com a etymologia, imprimo *vĩide* (= vinde, v. 620) e *mãefestar* (v. 952): pois *tẽedes* (= tendes) rima com a desinencia *-ẽdes* (**V** 1068, 6; 1175, 17; **B** 131, 16; 401, 27; 423, 1), e *bõaça* (= bonança) com palavras em *-aça* (**V** 1004, 5), embora os copistas escrevam *teendes* e *boança*. — No interior da palavra, antes de consoante, empreguei *m* ou *n*, de conformidade com o uso moderno; mas no fim da palavra usei sempre do *n*, para evitar a graphia *am*, que, quando é final, hoje se pronuncia como *ão*. Antes de um traço de união, faço uso do til, v. g. em *nõ-no* (= não o), *sẽ-na* (= sem a, v. 290), *ẽ-no* (= no, v. 149). As graphias mais communs dos codices são *nono*, *sena* etc.; mas encontram-se a miudo outras, v. g. *quen no*, *nonno*, *cõ no*, *razoãno*, *se no* (**V** 316, 4; 1038, 4; 1133, 2; 1038, 20; 856, 2). Quanto á nasalidade da vogal que precede o *n* em todos estes exemplos e outros semelhantes, ella está fóra de duvida: sirva de prova **V** 253, 6—7, onde *ben* rima com *quẽ-*, ao qual se segue *no* no verso seguinte; e se **V** 922 *tẽ-no* rima com *pequeno*, é que tambem no interior da palavra era nasal a vogal que precedia uma

1) Minha opinião sobre a evolução historica das vogaes nasaes acha-se exposta e largamente fundamentada no artigo „*Die Nasalvokale im Portugiesischen*" em *Die Neueren Sprachen* XI, 3, pag. 129—153.

2) Cf. tambem „*Zu Text und Interpret. des Canc. da Aj.*", pag. 341—42.

3) As assonancias das cantigas parallelisticas não distinguem entre as vogaes nasaes e as outras. Ao meu ver, este genero tradicional de cantigas é originario de uma epoca ou região que desconhecia as vogaes nasaes.

consoante nasal, provam-no graphias taes como *Johãne*, *dãno*, *tẽnho*, *dõna* (V 917, 3; 919, 10; 925, 19; 1071, 4).

C. Metrificação.

Não são poucos os problemas que a historia da arte metrica hispano-portugueza nos dá para resolver, sobre tudo no que concerne as origens da poesia peninsular. O seu primeiro periodo, que é a epoca dos trovadores, está visivelmente sob a acção de influencias que se combattem: a da metrica provençal, que tanto se faz sentir no fragmentario tratado de poetica conservado no Canc. Colocci-Brancuti, e a duma arte lyrica popular da Peninsula, cujos documentos mais preciosos são os cantos parallelisticos[1]) com suas rimas de preferencia graves. Hoje ainda é impossivel discriminar exactamente os effeitos dessas influencias diversas: o trabalho a fazer parece-me ser por emquanto puramente estatistico.

O axioma de que parto é a perfeita regularidade da versificação nas obras dos trovadores. O rigor na contagem das syllabas; os mil artificios metricos; a perfeição das rimas, maior então do que hoje; a propria monotonia destas rimas incessantemente repetidas, monotonia sem duvida intencional e particularmente notavel nas cantigas d'amor: tudo demonstra o poder de uma tradição bem estabelecida e que confirmam as frequentes allusões á observação ou transgressão das regras da arte (cf. v. 750 e 854).

1. Os versos.

Não existindo até agora uma terminologia isenta de ambiguidade, designo aqui uniformemente todos os versos pelo numero de syllabas rigorosamente contadas, incluindo, nos versos graves, a que se segue á ultima tonica. Chamo, por exemplo, *hendecassyllabo grave* ao v. 105: *a bõa dona por que eu trobava; decassyllabo agudo* ao v. 106: *e que non dava nulha ren por mí;* e *decassyllabo grave* ao v. 496: *El disse ja que por mí trobava.* Esta denominação está de accordo com a praxe geral dos trovadores, que occasionalmente substituem um verso da segunda especie por um verso da terceira[2]). Assim vemos o nosso poeta empregar, nos versos 1° e 4° do n° 36, um octossyllabo agudo em lugar do octossyllabo grave das outras estrophes, e, no verso 5° da mesma cantiga, um decassyllabo agudo em vez dum decassyllabo grave. É muito instructiva, a esse respeito, a cantiga

1) Vejam-se os exemplos no A II, pag. 928—29, e no CD os n°s 89 a 94, 113 e 116. Cf. tambem sobre estes e outros pontos da antiga arte metrica C. Michaëlis no *Grundriss* II, 2, pag. 195—199.

2) A respeito desta particularidade da antiga metrica portugueza leia-se o artigo de Mussafia nos *Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, vol. 123, secção X.

V 1007, na qual alternam hendecassyllabos graves com decassyllabos, sendo estes ultimos agudos nos versos 2° e 8° da primeira estrophe e 5° e 6° das outras duas, porem graves nos versos 5° e 6° da primeira e 2° e 3° das mais. Muito mais rara é nos Cancioneiros a troca de um octossyllabo agudo por um enneassyllabo grave, ou de um decassyllabo agudo por um hendecassyllabo grave. Joan de Guilhade, sim, offerece dois exemplos desta ultima irregularidade: são os v. 410 e 411, onde os decassyllabos occupam o lugar de hendecassyllabos, e os v. 603 e 604, onde se verifica a troca inversa. Comtudo, não é impossivel que os culpados sejam ahi os copistas, pois era facil evitar a irregularidade substituindo, no primeiro caso, *falou* e *queyxou* por *falara* e *queyxara*, e no segundo, *fezesse* e *desse* por *fezer* e *der*.

Eis a lista dos versos differentes empregados nas cantigas aqui impressas, na ordem de sua frequencia:

1°. o *decassyllabo agudo*, verso de 10 syllabas, com accento fixo na 10ª e, na grande maioria dos casos, com outro accento na 4ª e cesura [1]), embora fraca, depois da 4ª ou 5ª;

2°. o *octossyllabo agudo*, verso de 8 syllabas, com accento fixo na 8ª, recahindo, na quasi metade dos casos, outro accento na 4ª;

3°. o *octossyllabo grave*, verso de 8 syllabas, com accento fixo na 7ª e outro, na metade dos casos, na 4ª;

4°. o *hendecassyllabo grave*, verso de 11 syllabas, com accento fixo na 10ª e, na grande maioria dos casos, com outro accento na 4ª e cesura depois da 4ª ou 5ª;

Nota. Parecem ser de estructura especial os hendecassyllabos graves da cantiga 28, accentuados na 10ª e na 3ª ou 4ª syllaba e com cesura fixa depois da 4ª, ficando assim divididos em duas partes, a ultima das quaes é de 7 syllabas como os versos com que estes hendecassyllabos alternam e rimam.

5°. o *decassyllabo grave*, verso de 10 syllabas, com accento fixo na 9ª e, na grande maioria dos casos, com outro accento na 4ª e cesura depois da 4ª ou 5ª;

6°. o *hendecassyllabo agudo*, verso de 11 syllabas, com accentos fixos na 5ª e na 11ª e com cesura bem distinta depois da 6ª ou, mais raramente, a 5ª;

Nota. São de estructura differente os hendecassyllabos do estribilho da cantiga 26, pois têm accentos na syllabas 3ª, 6ª, 9ª e 11ª. Os do estribilho da cantiga 16, se é que são hendecassyllabos, têm accentos na 4ª, 8ª e 11ª e cesura depois de 4ª; parece, porem, mais provavel que sejam decassyllabos agudos: veja-se minha nota no commentario critico.

7°, o *heptassyllabo agudo*, verso de 7 syllabas, com accento fixo na 7ª e outro, as mais das vezes, na 2ª ou 3ª;

1) Sirvo-me dêste termo da metrica latina para designar aqui uma pausa no interior do verso.

8°. o *heptassyllabo grave*, verso de 7 syllabas, com accento fixo na 6ª e outro na 3ª ou 4ª.

Só existem em dois exemplos os seguintes versos:

9°. o *pentassyllabo grave*, verso de 5 syllabas, com accento na 4ª;

10°. o *tetrassyllabo agudo*, verso de 4 syllabas, com accento na 4ª;

11°. o *trissyllabo agudo*, verso de 3 syllabas, com accento na 3ª.

Não se encontram senão em um exemplo só:

12°. o *dodecassyllabo grave*, verso de 12 syllabas, com accentos nas syllabas 2ª, 5ª, 8ª e 11ª;

13°. o *hexassyllabo agudo*, verso de 6 syllabas, com accento na 6ª.

Dêstes versos, servem por si sós para formar estrophes: o decassyllabo agudo (nos 9, 13, 15, 18, 29, 32, 33, 35, 37 a 39, 46 [, 54][1]), os octossyllabos agudo (nos 1 a 5, 7, 8, 17, 25, 40, 47, 48) e grave (nos 19, 20, 22, 24, 45: nesta ultima cantiga foi precisa uma emenda no verso 3° para obter a regularidade metrica), o hendecassyllabo agudo (n° 14) e o grave (n° 21, se sanarmos a irregularidade dos v. 410 e 411, segundo ficou indicado na pag. 11). Na cantiga 16 temos hendecassyllabos graves e um estribilho de hendecassyllabos agudos, salvo no caso de emenda, sendo então estes ultimos reduzidos a decassyllabos.

O estribilho tem versos differentes do resto da estrophe nas cantigas seguintes: n° 27, octossyllabos agudos + decassyllabos graves; nos 30, 41 e 34, octossyllabos graves + um trissyllabo ou um tetrassyllabo agudos, ou tetrassyllabos entremeados de um trissyllabo; nos 23, 50 e 11, decassyllabos agudos + decassyllabos graves, ou hendecassyllabos graves; nos 26 e 42, decassyllabos graves + hendecassyllabos agudos (da estructura especial mencionada em nota), ou um hexassyllabo agudo; n° 44, hendecassyllabos graves + um dodecassyllabo grave; n° 49, heptasyllabos agudos + pentassyllabos graves (eliminei por emenda as irregularidades que havia no estribilho).

De versos differentes usados no corpo da estrophe ha os seguintes exemplos: n° 36, quatro octossyllabos e um decassyllabo do corpo da estrophe combinam-se com um decassyllabo e um octossyllabo do estribilho, sendo agudos os versos do estribilho, e graves os da estrophe, excepto os versos 1°, 4° e 5° da primeira estrophe; [n° 56, octossyllabos graves são entremeados de heptassyllabos agudos, e a estrophe remata com um estribilho formado de heptassyllabos agudos;] n° 6, [n° 55] e nos 10, 12, 31 (onde convem emendar os v. 603 e 604, segundo ficou indicado na pag. 11), 43 e 51 a 53, decassyllabos agudos differentemente entremeados de hendecassyllabos graves; n° 28, hendecassyllabos graves de estructura especial alternam com heptassyllabos graves.

1) Os exemplos incluidos em [] são de cantigas que não pertencem a Guilhade, ou cujo autor é incerto.

2. As estrophes.

Chamavam-se *cantigas de mestria (meestria, maestria)* as que não tinham estribilho, e, segundo parece, eram tidas em mais alto apreço pelos juizes da arte do que as *cantigas de refran*. Nos cantares de cunho popular não falta nunca o *refran* ou estribilho. Dava-se o nome de *finda* (*fīinda, fīida*) a uma especie de epilogo que se segue á ultima estrophe, tendo um numero de versos sempre menor que ella e repetindo, as mais das vezes, rimas da ultima, ou de varias estrophes, ou de todas.

Eis aqui a lista das estrophes differentes.

I. Estrophes sem estribilho.

a) de 5 versos:

1ª. *11 a 11 b 11 b 11 a 11 a*[1]). Nº 21: 3 estrophes[2]); rimas *ia ou* (? ou *ara*?), *isse isa, ade ōas.*

b) de 6 versos:

2ª. *11 a 10 b 11 a 10 b 10 b 11 a* com finda *10 b 11 a*. Nº 6: 3 estrophes; rimas *ava i.*

3ª. *11 a 11 b 11 a 11 b 11 c 11 c*. Nº 14: 3 estrophes; rimas *ar ey ar, on êr êr, á êr en.* Como se vê, $c = a$ na primeira estrophe, $c = b$ na segunda; na terceira, *c* apresenta rima identica (*alguen : alguen*), comtanto que não haja êrro de copista.

c) de 7 versos:

4ª. *8 a 8 b 8 b 8 a 8 c 8 c 8 a.* Nºs 5, 40 e 47: 3 estrophes; rimas (5) *i éus êr, éu en ey, ey on ar,* (40) *ir ar en, ir ar en, ôr êr on,* (47) *i on ér, á en i, éu ôr ax.* Nº 17: 3 estrophes com finda *8 c_2 8 c_2 8 a_3*[3]), rimas *á en êr, i ey on, ér éus en.* Nº 48: 3 estrophes com finda *8d 8d 8 a_1*; rimas *al en i, ar en ôr, ar êr ôr, on.* O primeiro e o ultimo verso de cada estrophe têm rima identica.

5ª. *10a 10b 10b 10a 10c 10c 10a.* Nº 46: 3 estrophes; rimas *êr ey an, ér êr ar, ês ar ós.* Nº 35: 3 estrophes com finda *10 b_1 10 b_1 10 a_3* (= a_1); rimas *êr on ôr, ôr al ór, êr ar en.* Nº 39: 3 estrophes com finda *10 b_2 10 b_2 10 c_1* (= b_1); rimas *ar (: al*[4])*) on êr, ir i ar, on ôr ey.* A tenção nº 37: 4 estrophes e 2 findas, pertencendo alternadamente uma estrophe ou uma finda a cada um dos dois poetas. Segundo as regras, deveria haver rigorosa correspondencia entre as rimas de cada duas estrophes; mas o inter-

1) Os algarismos designam o numero de syllabas de cada verso, as letras iguaes as rimas — menos o *x*, que nota falta de rima —, os asteriscos denotam versos graves, as letras maiusculas o estribilho.

2) Na 1ª estrophe 11 a 10 b 10 b 11 a 11 a, se não emendarmos os v. 410 e 411.

3) c_2 = rima *c* da 2ª estrophe, a_3 = rima *a* da 3ª estrophe.

4) Entre as raras rimas imperfeitas dos Cancioneiros, a rima *ar : al* é a mais commum. Veja-se mais abaixo, pag. 659, nota 1.

locutor de Guilhade dispensa-se de observar esta regra quanto á rima *c*. Assim tambem, a finda de Guilhade segue o eschema $10c_3\ 10c_3\ 10a_3\ (=a_4)$, a de seu interlocutor, porem, o seguinte: $10d\ 10d\ 10a_3$. As rimas da tenção são *ôr ar ey* ∾ *ôr ar êr, ar êr ey* ∾ *ar êr é, ey ar* ∾ *on ar.*

6ª. *10a 10b 10b 10a 10c 10c 10b.* A tenção nº 38: 4 estrophes com a correspondencia regular das rimas e 2 findas $10c_4\ (=c_3)\ 10c_4\ 10b_4\ (=b_3)$; rimas *ar êr i, á ér ey.*

7ª. $11\overset{*}{a}\ 10b\ 10b\ 11\overset{*}{a}\ 10c\ 10c\ 11\overset{*}{a}$. Sempre 3 estrophes. Com finda $10c_3\ 10c_3\ 11\overset{*}{a}_3$: nºs 10 e 43; rimas (10) *ésse êr i* — v. 1 e 7 têm rima identica —, *ia en ôr, ia ôr êr,* (43) *adas êr i, adas ey êr, adas i ey.* Com finda $10b_1\ 10b_1\ 11\overset{*}{a}_3$: nºs 31[1]) e 51; rimas (31) *ándan en ey, igo al ésse* (? ou *ér*?), *ida ér ôr* — *a* sempre rima identica —, (51) *êdes on êr, êdes ar on, êdes i ér.* Com finda $10c_1\ (=b_2)\ 10c_1\ 11\overset{*}{a}_3$: nº 53; rimas *êdes ér ar, eyra ar êr, ua* (:*ũa*)[2]) *in an.* Com finda $10d\ 10d\ 11\overset{*}{a}_3\ (=\overset{*}{a}_2=\overset{*}{a}_1)$: nºs 12 e 52; rimas (12) *ia êr en, ia êr en, ia êr êr, ar,* (52) *ia on êu, ia ar êx, ia ar ôr, en.*

II. Estrophes com estribilho.

a) O estribilho consta de um só verso, que não rima.

α) 2 versos + estribilho:

8ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{a}\ 4\ B$. Nº 41: 3 estrophes: rimas *ousa, endo, êdes*; estribilho *ér.*

9ª. $10\overset{*}{a}\ 10\overset{*}{a}\ 6\ B$. Nº 42: 3 estrophes; rimas *ia, ejo, ente*; *al.*

β) 3 versos + estribilho:

10ª. $11\overset{*}{a}\ 11\overset{*}{a}\ 11\overset{*}{a}\ 12\overset{*}{B}$. Nº 44: 3 estrophes; rimas *ia, igo, ão*; *outo.*

γ) 4 versos + estribilho:

11ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{B}$. Nº 45: 3 estrophes; rimas *ia ome, asso ando, eyto, ôso*; *ávan.*

δ) 5 versos + estribilho. O facto de ser repetido o verso do estribilho com ligeira variação (nº 34) ou sem ella (nº 7) não altera essencialmente a estructura da estrophe.

12ª. $8a\ 8b\ 8b\ 8a\ 8a\ 8C$. Nº 7: 3 estrophes com finda $8a_3\ 8a_3$; rimas *êr en, ey é, ar i*; *éu.*

13ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{a}\ 4C$. Nº 34: 3 estrophes; rimas *udo igo, ado ia, ade endo*; *á.*

---

1) Na 2ª estrophe $11\overset{*}{a}\ 10b\ 10b\ 11\overset{*}{a}\ 11\overset{*}{c}\ 11\overset{*}{c}\ 11\overset{*}{a}$, se não emendarmos os v. 603 e 604.

2) Rima imperfeita: veja-se mais abaixo, pag. 659, nota 1ª.

14ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{a}\ 3C$. Nº 30: 3 estrophes com finda $8\overset{*}{d}\ 3C\ 8\overset{*}{d}\ 3C$; rimas *igo éstes, ôres émos, ia ura, ôda; ou.*

b) O estribilho consta de 2 versos finaes, que rimam entre si.

a) 4 versos + estribilho:

[15ª. $8\overset{*}{a}\ 7b\ 8\overset{*}{a}\ 7b\ 7C\ 7C$. Nº 56: 3 estrophes: rimas *igo êr, eyto en, ito ey; êz.* As rimas $\overset{*}{a}$ e *C* são identicas].

16ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{C}\ 8\overset{*}{C}$. Nº 22: 3 estrophes; rimas *oyta ada, oyta ejo, oyta ilha; igo.* A rima $\overset{*}{a}$ é identica em todas as estrophes.

17ª. $8\overset{*}{x}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{x}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{C}\ 8\overset{*}{C}$. Nº 24: 2 estrophes; rimas *igo, ado; êmos.* A rima $\overset{*}{C}$ é identica.

18ª. *8a 8b 8b 8a 8C 8C.* Nº 2: 4 estrophes; rimas *an êr, ey é, êr en, al i; i;* a rima *C* é identica. Nºs 3 e 25: 3 estrophes; rimas (3) *ar ey, á on, êr á; i,* (25) *ôr en, êr i, ér i; on.* Nº 1: 3 estrophes com finda *8C 8C*; rimas *éus on, ey en, ôr ar; i*; a rima *C* é identica.

19ª. $8a\ 8b\ 8b\ 8a\ 8\overset{*}{C}\ 8\overset{*}{C}$. Nº 23: 3 estrophes; rimas *en ou, on ey, éus êr; ia.*

20ª. $8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{b}\ 8\overset{*}{a}\ 8\overset{*}{C}\ 8\overset{*}{C}$. Nºs 19 e 20: 3 estrophes: rimas (19) *igo ano, ouca aça, ade iga; eyto,* (20) *igo inta, êdes õas, ousa ades; inga.*

21ª. $8a\ 8b\ 8b\ 8a\ 10\overset{*}{C}\ 10\overset{*}{C}$. Nº 27: 4 estrophes; rimas *êr en, i ar, ey é, ou ar; ôda.*

22ª. *10a 10b 10b 10a 10 C 10 C.* Nºs 15, 32, 33 [, 54]: 3 estrophes; rimas (15) *êr en, ar i, êu on; ou,* (32) *i ar, ôr êr, an ôr; ey,* (33) *ar on, i on, éu en; êz* [(54) *ey en, ar al, é i; êr*]. Nºs 9, 13, 18 e 29: 3 estrophes com finda *10C 10C;* rimas (9) *á en, i ôr, on ar; êr,* (13) *ey éus, êr i, ôr al; on,* (18) *ar êz, an on, êr ér; en,* (29) *i en, ar is, á ôr; êr.* O nº 9 tem a rima *a* identica em cada estrophe, 9 e 18 repetem a palavra final do ultimo verso, 13 a do primeiro verso do estribilho no primeiro verso da finda.

23ª. $10a\ 10b\ 10b\ 10a\ 11\overset{*}{C}\ 11\overset{*}{C}$. Nº 11: 3 estrophes; rimas *an ôr, êr on, en éus; êen.* A rima $\overset{*}{C}$ é identica.

24ª. $11\overset{*}{a}\ 7\overset{*}{b}\ 11\overset{*}{b}\ 7\overset{*}{a}\ 11\overset{*}{C}\ 7\overset{*}{C}$. Nº 28 : 3 estrophes; rimas *igo éra, ia ado, ido ando; isse.*

25ª. $11\overset{*}{a}\ 11\overset{*}{b}\ 11\overset{*}{b}\ 11\overset{*}{a}\ 11\ C\ 11\ C$ ou antes, talvez[1]), *10 C 10 C.* Nº 16: 3 estrophes; rimas *igo ado, ia eyro, ade ado; en.* A rima *C* é identica.

1) Veja-se meu commentario critico.

β) 5 versos + estribilho:

26ª. *8 a 8 b 8 b 8 a 8 a 8 C 8 C.* Nºs 4 e 8 : 3 estrophes; rimas (4) *êr en, êz i, on ey; ôr,* (8) *ôr ey, ir éus, en on; êr.*

27ª. *8 $\overset{*}{a}$ (a) 8 $\overset{*}{b}$ 8 $\overset{*}{b}$ 8 $\overset{*}{a}$ (a) 10 $\overset{*}{a}$ (a) 10 C 8 C.* Nº 36: 3 estrophes; rimas *ar igo, udo ade, ésse ia; an.*

[c) O estribilho consta de 2 versos, que rimam com versos anteriores, soffrendo variações quando varía a rima: 4 versos + estribilho.

28ª. *10 a 10 b 10 b 11 $\overset{*}{c}$ 10 A 11 $\overset{*}{C}$.* Nº 55: 3 estrophes; rimas *on i igo, ôr êz igo, en êr igo.*]

d) O estribilho consta de 2 versos, um dos quaes se acha intercalado entre os outros versos da estrophe: 3 versos + 1º estribilho + 1 verso + 2º estribilho.

29ª. *7 a 7 a 7 a 5 $\overset{*}{B}$ 7 a 5 $\overset{*}{B}$.* Nº 49 : 3 estrophes; rimas *êu, ou, ar* (*: al*)[1]); *éva* (*: érva*)[1]).

30ª. *10 a 10 a 10 a 10 $\overset{*}{B}$ 10 a 10 $\overset{*}{B}$.* Nº 50 : 3 estrophes; rimas *ar, on, ey; ia.*

31ª. *10 $\overset{*}{a}$ 10 $\overset{*}{a}$ 10 $\overset{*}{a}$ 11 B 10 $\overset{*}{a}$ 11 B.* Nº 26 : 3 estrophes; rimas *ia, ava, ando; i.*

3. Ligação das estrophes entre si.

Os trovadores dispunham de muitos expedientes para ligar entre si as estrophes de uma cantiga, auxiliando assim a memoria de quem a recitasse ou cantasse. D'entre estes expedientes, as rimas occupam um lugar proeminente e serão sós estudadas aqui: quanto ás cantigas *atafiidas* (cujas estrophes são todas syntacticamente unidas *atá a fiida* = até o fim), ao *dobre* (ou repetição da mesma palavra em lugares determinados de uma estrophe ou de todas)[2]) e sua variedade, o *mordobre*[3]), de que fala o antigo tradado de poetica no titulo 4º, capª. 3, 5 e 6, será preciso juntar

1) Temos aqui dois exemplos dessas rimas imperfeitas que cá e lá occorrem nas cantigas de escarneo e maldizer. Cf. pag. 656, nota 4, e pag. 657, n. 2, e pag. 660, n. 1.

2) *Dobre* parece ser substantivo verbal derivado de *dobrar* (= redobrar). O leitor encontra um exemplo no nº 5, nos primeiros dois versos de cada estrophe.

3) Não sei se é esta a lição verdadeira. O termo se encontra em dois lugares: B, pag. 5, l. 155, está *Moz dob˜*; l. 158, *mor dobẽ.* A segunda parte da palavra composta deve ser *dobre*; mas a primeira? Ao *mór* moderno corresponde *moor* na lingua dos trovadores, e o nome não quadra bem com a significação do termo, que é „repetição da mesma palavra, variando a fórma." Encontra-se um exemplo dêste artificio no nº 5, no ultimo verso (ou nos ultimos dois) de cada estrophe, e outro no nº 6, no ultimo verso de cada estrophe e nos dois da finda. No 1º exemplo joga-se com o verbo *veer*, no 2º com os verbos *dar, andar, aver* e *buscar.*

materiaes mais amplos antes que se possa entrar em seu estudo. No emprêgo das rimas para ligar as estrophes distinguimos os casos seguintes.

I. Rimas iguaes nos lugares correspondentes de todas as estrophes.

a) Todas as rimas da 1ª estrophe se repetem nas outras ("estrophes equiconsoantes"). Nº 6 : *a*, *b*, *c* iguaes nas 3 estrophes e a finda.

b) Duas rimas são repetidas. Nº 12 : *a*, *b* iguaes nas 3 estrophes e a finda; *c*, igual nas 2 primeiras, varía na 3ª e na finda (veja-se mais adiante, sob II, b).

c) Uma rima é repetida.

α) Nº 22, com estribilho : *a* igual nas 3 estrophes, *b* varía.

β) Nº 43 : *a* igual nas 3 estrophes e a finda, $b_1 = c_2$, $c_1 = b_3$, $b_2 = c_3$.

γ) Nº 48 : *a* igual nas 3 estrophes e a finda (porem com rima imperfeita, *ar* : *al*[1]), $b_1 = b_2$, $c_2 = c_3$, o resto varía.

δ) Nº 51 : *a* igual nas 3 estrophes e a finda, $b_1 = c_2$, o resto varía.

ε) Nº 52 : *a* igual nas 3 estrophes e a finda, $b_2 = b_3$, o resto varía.

II. Rimas iguaes nos lugares correspondentes de cada par de estrophes.

a) É o que se nota, em primeiro lugar, nas tenções, cujas estrophes eram compostas alternadamente por um dos dois contendentes.

α) Em regra geral, a correspondencia é completa entre as rimas de cada duas estrophes, e findas se as houver. Nº 38 : *a*, *b*, *c* são iguaes respectivamente na 1ª e 2ª estrophes, assim como na 3ª, 4ª e as 2 findas.

β) Excepcionalmente, só duas rimas se correspondem, variando a terceira. Nº 37 : *a*, *b* iguaes na 1ª e 2ª estrophes, assim como na 3ª, a 4ª e as 2 findas; alem disso, $c_1 = c_3$, $b_1 = a_3$, $c_2 = b_3$.

b) Em muitas cantigas dos Cancioneiros, sendo impar o numero das estrophes, a ultima está isolada, formando as outras um, ou mais pares de estrophes ligadas pelas rimas. Não me parece improvavel que haja nisto imitação de cantos populares alternativos e rematados pelo canto do côro inteiro. Ha os casos seguintes (um caso semelhante já o encontrámos mais acima, sob I, b):

α) Todas as rimas são iguaes, respectivamente, num par de estrophes, variando na 3ª. Nº 40 : *a*, *b*, *c* iguaes.

1) Veja-se pag. 659, nota 1.

β) Só uma rima é repetida. Nº 33, com estribilho: $b_1 = b_2$; *a*, *c* e todas as rimas da 3ª estrophe variam. A palavra *raxon* se repete na rima.

III. Rimas repetidas sem regra fixa.

Muitas vezes, é impossivel distinguir aqui o que é intencional do que é devido ao acaso. Varios exemplos já foram citados sob I, c, β; γ; δ; ε; II, a, β. Outros são:

Nº 10: $b_1 = c_3$, $a_2 = a_3$, $c_2 = b_3$;
Nº 2, com estribilho: $b_1 = a_3$, $C = b_4$;
Nº 35: $a_1 = a_3$, $c_1 = a_2$;
Nº 46: $a_1 = b_2$, $c_2 = b_3$;
Nº 5: $c_2 = a_3$;
Nº 17: $b_1 = c_3$;
Nº 32, com estribilho: $a_2 = b_3$;
Nº 47: $a_1 = c_2$;
Nº 53: $c_1 = b_2$.

IV. Rimas semelhantes, sem serem iguaes.

Está fóra de duvida que a semelhança das rimas era um artificio conscientemente empregado pelos trovadores para ligar as estrophes: sirva de prova a cantiga V 1194, onde, nos lugares correspondentes de cada par de estrophes, encontramos as rimas *êr en ar* e *ôr on ir*. Todavia, é difficil estabelecer ahi normas fixas e, mais ainda que no ultimo caso mencionado, eliminar o que é devido ao simples acaso, o qual devia fazer um papel importante, pois é limitado nas cantigas d'amor o numero das rimas, predominando grandemente entre ellas as rimas agudas.

Citarei apenas alguns exemplos em que se torna manifesta a intenção consciente do poeta.

Nº 40: ás rimas *ir ar en* das 2 primeiras estrophes correspondem *ôr êr on* na 3ª.

Nº 25, com estribilho: a rima *a* é em *ôr* na 1ª estrophe, em *êr* na 2ª, em *ér* na 3ª.

Nº 11, com estribilho: as rimas são em *an, on, en, ôr, êr* (e *éus*).

Nº 35: as rimas são em *êr, ôr, ér, ar, al, en, on.*

Nº 53: as rimas *b* e *c* são em *ér* e *ar* na 1ª, em *ar* e *êr* na 2ª estrophe, a 3ª differe (cf. mais acima, sob II, b).

Nº 48: as rimas são em *en, on, ar* (*al*), *êr, ôr* (e *i*).

Nº 32, com estribilho: ha rimas em *ar, êr* e *ôr.*

Cantigas de D. Joan Garcia de Guilhade.

Cantigas d' amor.

1.

Quexey-m' eu d' estes olhos meus;
mays ora (se Deus mi perdon!)
quero-lhis ben de coraçon,
e des oy mays quer' amar Deus;
ca mi mostrou quen oj' eu vi:
ay! que parecer oj' eu vi!

Sempre m' eu d' amor queyxarey,
ca sempre mi d' ele mal ven;
mays os meus olhos quer' eu ben,
e ja sempre Deus amarey;
ca mi mostrou quen oj' eu vi:
ay! que parecer oj' eu vi!

E muy gran queyxum' ey d' amor,
ca sempre mi coyta sol dar;
mays os meus olhos quer' amar,
e quer' amar Nostro Senhor;
ca mi mostrou quen oj' eu vi:
ay! que parecer oj' eu vi!

E, se cedo non vir quen vi,
cedo morrerey por quen vi.

I. V 28. — 1 *Quexeumouus destes olli*9 *meus;* Mich. *Queixum' ouvi dos olhos meus.* Parece-me certo que *Quexeumouus* é devido ao engano do copista italiano que tinha diante de si *Quexeymeuus;* mas, visto *Quexey-me-vos d'estes olhos meus* dar uma syllaba demais e *vos* ser palavra desnecessaria para o sentido, presumo que a lição primaria foi *Quexeymeu,* um traço qualquer que por acaso se achava atraz do *u,* podendo ser interpretado como a sigla 9 por algum copista — 3 *coraçon* Mich] *cora con* — 7 *q̄rearey.* O copista leu *r* em vez de *i,* e *e* em vez de *x,* exactamente como V 25, 16; 282, 1; 603,°9 — 9 e 15 *os* Mich] *e*9 — 10 *ds* — 11—12 *Cami* está no fim da linha anterior; o resto do estribilho falta — 17—18 *cami mo* no fim da linha anterior; o resto do estribilho falta — 20 *morrerey* Mon] *mouerey.*

II. 2. *mi* (< *mihi*), fórma átona com funcção de dativo, veio depois a ser substituida pela outra fórma átona *me* (< *mĕ*), que nos Cancioneiros já começa a cumular as funcções de accusativo e dativo; cf. v. 21; 100; 173; 198; 231; 259; 301; 395; 1125.

O subj. pres. *perdon*, bem como *pês*, *empar* e outros, estão de accôrdo com as leis phoneticas; os modernos *perdôe*, *pese*, *ampare* são devidos á analogia de verbos cujo radical não terminou em *n*, *s* ou *r*. Fórmas analogicas já se encontram nos Cancioneiros: *pese* V 585, 1; *ouse* V 479, 7; *melhore* B 37, 28; e assim tambem *fase* (< *facit*) V 1186, 6 e *praze* (< *placet*) A 161, 12; B 322, 2 e 5.

4. *des oy mays* ou *oy mays* = d'aqui em diante. *Des* < *de ex*; o moderno *desde* contém, pois, duas vezes a preposição *de*. *Oy* < *hodie* em posição antetónica; é raro *oje mays*: v. 344.

8. *ele* é menos usado que *el* (fórma esta que se desenvolveu provavelmente em posição antetonica); cf. v. 202.

9. *Querer ben* póde reger objecto indirecto (é o primitivo) ou directo (seguindo então a analogia de *amar*). Cf. v. 127; 331; 933; 946. *Querer mal*, igualmente: cf. v. 945.

10. *ja* serve para reforçar *sempre* e, tambem, *nunca*. Cf. v. 100; 202; 225.

13. *aver* tem todas as accepções do moderno *ter*.

14. *sol* < *solet*; a fórma analogica *sóe* não se encontra ainda nos Cancioneiros.

coyta (< *cocta*) = pesar, afflicção, dôr, é uma das palavras mais usadas nos Cancioneiros. D'ahi *coytar*, d'onde *coytado*. Cf. v. 163.

16. *nostro* se usa sempre em *Nostro Senhor*; em quaesquer outras expressões usa-se *nosso* como hoje.

2.

Que muytos me preguntarán,
quando m' ora viren morrer,
por que moyr'! e quer' eu dizer
quanto x' ende poys saberán:
moyr' eu, porque non vej' aquí
a dona que non vej' aquí.

E preguntar-m'an, eu ó sey,
da dona que diga qual é,
e juro-vos per bõa fe
que nunca lhis eu mays direy:
moyr' eu, porque non vej' aqui
a dona que non vej' aquí.

E dirán-mi que parecer
viron aquí donas muy ben,
e direy-vo-lhis eu por en
quanto m' ora oistes dizer:
moyr' eu, porque non vej' aquí
a dona que non vej' aquí.

E non digu' eu das outras mal
nen ben, nen sol non falo i;
mays, poys vejo que moyr' assí,
digu' est', e nunca direy al:
moyr' eu, porque non vej' aquí
a dona que non vej' aquí.

I. V 29 (= a), V 38 (= b) e v. 15 a 24 A 228. — 1 falta em a — 2—6 b dispõe estes versos em quatro linhas, terminando a 1ª em *por* $\bar{q}$, a 2ª em $\bar{q}$*ntoxende*, a 3ª em *poi*ʳ $\bar{q}$ *nõ ueia* — 2 a *moirer*, b *morer* — 3 b *moyro e* $\bar{q}$*rora* — 4 a *quanto rende* — b *saleran* — 9 a *boã*, b *boa* — 10 b *nũ calhis er*9 — 11 a *moiren* — b *ueia* / *q*ⁱ — 12 falta em a — 13—18 estão distribuidos em b por quatro linhas: termina a 1ª em *aq* (em vez de *aq*ⁱ), a 2ª em *di reyuolhis*, a 3ª em *moyreu* — 14 *aquí]* a *ad* — *ben]* b *bam* — 15 a *edireyuolhes*, A *e direi-vo'-lhes* — 16 a $\bar{q}$ *comora*, A *quanto mi-or(a)* — b *dis'* — 18 falta em a — 19—24 estão distribuidos em b por quatro linhas: a 1ª termina em *bem*, a 2ª em *ueio*, a 3ª em *estonum* — 20 A *falo i*, a *fali*, b *faly* — 21 *poys]* b *pois* $\bar{q}$ — 22 b *digo estonum* / *ea* — 23—24 a *moyreu* p^r $\bar{q}$ no fim da linha precedente; o resto do estribilho falta — 24 falta em b.

II. 21—23 = Quantos me perguntarão . . . porque é que morro!

23. *moyr'*. O presente dêste verbo se conjuga assim: *moyro*, *morres*, *morre*, *morremos*, *morredes*, *morren*; *moyra*, *moyras*, *moyra*, *moyramos*, *moyrades*, *moyran*.

24. *x'*, *xi*, *xe*, *s'*, *si*, *se* são as fórmas do „dativus commodi", mais ou menos pleonastico, do reflexivo da 3ª pessoa. As da 1ª são *mi*, *me*, *m'*, *mh-*; *nos*, é as da 2ª *ti*, *te*, *t'*, *chi*, *che*, *ch'*; *vos*. Cf. v. 51; 132; 188; 231; 269; 339; 395; 770; 1049; 1102.

ende (< *ĭnde*) e *en* (fórma primitivamente antetonica) se empregam indifferentemente antes de consoante; antes de vogal, a unica fórma parece ser *end'*; significam „de lá, d'isso, d'elle, d'ella, d'elles, d'ellas", e referem-se tanto a pessoas como a coisas. Cf. v. 35 e 66; 421.

33. *parecer ben* = ter um exterior bonito; *o parecer* (v. 6) = o exterior, semblante.

35. *vo(s)* é dativo ethico.

por en (por end', por ende) = por isso.

36. *oistes*. Parece que antigamente o radical dêste verbo não era *ouv-* senão quando tinha accento tonico: *ouves*, *ouve*, porem *oir*. Assim tambem *loar* (< *laudare*), porem *louvo*, *louvas*. Cf. v. 120; 324; 353; 730; 731; 759; 808; 857; 858; 1030; 1037; 1039.

40. *sol* é o adverbio de *soo* (= só). Ambos < *sōlum*, sendo *sol* provavelmente a fórma antetonica. *Sol non* = nem sequer, absolutamente não.

i (< *ibi*) tem todas as accepções do *y* francez.

42. *est'* = *esto*. Ao lado de *esto*, *aquesto*, *esso*, *aquelo*, *todo* são muito raras as fórmas *isto* (V 1041, 12, rima com *Antecristo*), *aquisto* (A 210, 4), *tudo* (v. 711; 812).

al (< *alid*, = outra coisa), muito usado nos Cancioneiros.

3.

Amigos, non poss' eu negar
a gran coyta que d' amor ey,
ca me vejo sandeu andar,
e con sandece o direy:
os olhos verdes que eu vi
me fazen ora andar assí.

Pero quen quer x' entenderá
aquestes olhos quaes son,
e d' est' alguen se queyxará;
mays eu ja quer moyra quer non:
os olhos verdes que eu vi
me fazen ora andar assí.

Pero non devia a perder
ome que ja o sen non á
de con sandece ren dizer,
e con sandece digu' eu ja:
os olhos verdes que eu vi
me fazen ora andar assí.

I. V 30 e A 229. — 1 V *Amigo* — 3 V *sauden* — 4 e 16 V *sandice* — 8 V *aq̄sios* — 12 e 18 faltam em V — 14 V *hom̄* póde ser *home* ou *homen* — *non]* V *o* — 15 V *sandico.*

II. 46. *gran*, fórma antetonica de *grande*, usada sempre antes de substantivo que começa por consoante: antes de vogal, é *grand'*. São igualmente fórmas antetonicas usadas sempre antes do substantivo, de *mao*: *mal*; de *bõo*: *bon*. As excepções são poucas: *grande* antes do substantivo V 208, 4; 668, 1 e 20[1]); B 52, 10; A 161, 26; *mao* V 366, 4; B 213, 2 e 5; 383, 2; A 38, 7; *bõo* V 708, 4. O caso é differente na phrase interjeccional *mao pecado!* (o mais usado é *mal pecado!*) B 386, 4, porque aqui *mao* póde ter funcção predicativa, bem como em *mao seu grado*, v. 664.

48. *sandece* e *sandice* se encontram nos Canc.; porem só a primeira destas fórmas é attestada pelas rimas (: *rafece* e *dece*, *merece* e outros verbos semelhantes); cf. V 724, 1; 1025, 22; B 389, 17, onde os codices escrevem *sandice*. O mesmo suffixo é attestado pelas rimas em *velhece* V 1025, 20, *mancebece* CM 389, 1 e *granadece* CM 288, 4.

51. *pero* (< *per hoc*) é conjuncção adversativa (= entretanto, apesar de que), ao passo que *por en* (cf. v. 35) ainda não tem este valor.

54. *ja quer moyra quer non* é oração independente (= não importa que

1) Estas duas cantigas apresentam, na metrificação e linguagem, certa semelhança que as afasta das mais cantigas d'amor. A primeira está entre os cantares de D. Denis (= CD LXXVI): erradamente, ao meu ver; cf. o que escrevi na *ZfRPh.* XXVII, pag. 190.

morra ou não). Cf. V 18, 5 *quer me queyrades se non ben quer mal*; 444, 6 *quer lhi pes quer lhi prasa*; 717, 11 *quer se queyxe quer non*. Hoje semelhantes phrases só podem funccionar como clausulas incidentes.

57. *perder* = ser prejudicado.

58. *sen* = bom senso, juizo. É provavel que os trovadores tirassem esta palavra germanica do provençal ou antigo francez.

59. = por dizer alguma coisa na loucura.

4.

"Senhor, veedes-me morrer
desejando o vosso ben,
e vós non dades por en ren,
nen vos queredes en doer!"
"'"Meu amigu', en quant' eu viver,
nunca vos eu farey amor
per que faça o meu peyor."'"

"Mha senhor, por Deus que vos fez,
que me non leyxedes assí
morrer, e vós faredes i
gran mesura con muy bon prez."
"'"Direy-vo-lo, amig', outra vez:
nunca vos eu farey amor
per que faça o meu peyor."'"

"Mha senhor, (que Deus vos perdon!)
nembre-vos quant' afan levey
por vós, ca por vós morrerey,
e forçad' esse coraçon!"
"'"Meu amig', ar direy que non:
nunca vos eu farey amor
per que faça o meu poyor."'"

I. V 31—32 e A 230. — 1 V *mouer* — 3 V *ren por en*, lição igualmente aceitavel — 4 V *ne uu9* — 5 V *amigneu quodeu* — 7 A *peor* — 8 Aqui começa em V o nº 32, encimado pelo nome *Joham Guilhade*. — V *ds* — 9 A *lexedes* — 10 A *vus* — *i]* V *asfy* — 12 A *Direi-vo'-l'* — V *amiga ouc̃* — Depois dêste verso, V repete, em lugar dos v. 6 e 7, a linha *meu amiguen quāten* (i. e *quāteu*) *uiu'* e, no fim do v. 19, / *meu amj*; A commette o mesmo êrro, repetindo o verso 5, porem só na 2ª estrophe — 15 V *ds* — 16 V *nẽbree9* — 17 V *ea* — V *mrrerey* — V *efforcadesfe coracõ*, o que póde tambem estar por *e efforçad' e. c.* ou *e esforçad' e. c.*

II. 68. *veedes* é trissyllabo, quando tem força de indicativo. É, porem, muito usado *vêdes* com valor de imperativo; cf. v. 199. Do mesmo modo se distingue *vês* (v. 749) de *vees*. Das outras fórmas dêste verbo (com excepção

do perfeito e tempos derivados delle) não soffrem synérese, nos Canc. lyricos, senão o futuro e o condicional, sendo igualmente usados *veerey* e *verey*, *veeria* e *veria*. Cf. v. 96; 104; 186; 193; 290.

64. *ben* = benevolencia, favor, mercê; e = belleza, perfeição (v. 104).

69. = que seja em meu damno. *O meu* é substantivado (= meus negocios, minha situação). Cf. V 330, 8 *falar no vosso*; 426, 19 *perderedes no vosso*; 836, 2 *catar* (= olhar) *ao vosso*; B 54, 27 *po-lo vosso* (= por vossa causa); A 158, 21 *po-lo meu*.

70. *por Deus* = conjuro-vos por Deus; *per* (ou *par*) *Deus* = juro por Deus; cf. v. 29; 86; 375. Os sentidos de *per* (= francez *par*) e *por* (= francez *pour*) não se confundiram ainda na lingua dos trovadores.

senhor fem. A fórma analogica *senhora* ainda é muito rara nos Canc.; é attestada pelas rimas V 137, 24 (: *agora*); 668, 9[1]) (: *fóra*); 26, 23 (: *Çamora*).

73. *fazer mesura* = fazer prova de moderação, cortezia; *pres* = fama, reputação, honra: parece palavra de origem provençal.

muy (fórma antetonica) só se encontra antes de adjectivos, adverbios e participios, ou palavras que fazem a funcção de adjectivos ou adverbios (cf. v. 809).

78. *memorare* > *nembrar* > *lembrar*; a construcção impessoal dêste verbo é a mais usada nos Canc.

80. *forçar* = vencer, subjugar; cf. B 332, 18 *mha coyta forçou o sen*. Se *esse* pudesse ser = *meu*, melhor sentido daria *esforçar* (= dar força, confiança a; cf. CM 1, 7 *esforçada por Deus*; V 820, 13 *en voss' amor vos esforçades*).

81. *ar* = outra vez, ainda, mais, tambem, por outra parte; cf. v. 89; 90; 171; 173; 277; 356; 511; 517; 555; 855; 933; 1062; 1094.

5.

U m' eu partí d' u m' eu partí,
logu' eu partí aquestes meus
olhos de veer, e, par Deus,
quanto ben avia perdí;
ca meu ben tod' era en veer,
e mays vos ar quero dizer:
pero vejo, nunca ar vi.

Ca non vej' eu, pero vej' eu:
quanto vej' eu non mi val ren;
ca perdí o lume por en,
porque non vej' a quen mi deu
esta coyta que oj' eu ey,
que ja mays nunca veerey,
se non vir o parecer seu.

1) Veja-se pag. 24, nota 1.

Ca ja ceguey, quando ceguey;
de pran ceguey eu logu' enton,
e ja Deus nunca me perdon,
se ben vejo, nen se ben ey;
pero, se me Deus ajudar
e me cedo quiser tornar
u eu ben vi, ben veerey.

I. V 33 e A 231. — 1 *U m'eu* A] V *Quandeu* — 5 *era en* V] A *era* (por ventura *erã*, i. e. *era' n?*) — 8 V *epo* — 9 e 11 A *me* — 10 V *eu* — 11 V *por* $\bar{q}$ *negaq̃ mi de* — 14 *o* A] V *e* — 17 V *ds* — 19 V *ds quidar.*

II. 84. *u* (< *ubi*) = onde, e = quando.

partir-se = apartar-se, separar-se; *partir* (v. 85) = apartar, privar. As accepções primitivas do vocabulo são „repartir" e „apartar." A construcção intransitiva de *partir* resultou da reflexiva; nos Canc. ha dois exemplos daquella nas cantigas de D. Affonso X: B 361, 31—32 *per ren* (= de nenhum modo) *partir de vos muyt' amar non posso;* CM 206, 6 *poy-lo viron partir de preegar.*

88. *ca* (< *quia* em posição átona) = porque.

92. *val*, a fórma normal, pelas leis phoneticas, é a unica que se encontra nos Canc.

99. *de pran* = claramente, seguramente, por certo; é raro *a pran* (V 941, 14; 1140, 6), que tem o mesmo sentido. O facto de se usar tambem *de chão* neste sentido e existir o substantivo *pran* synonymo de *chão* (CM 236, 6; cf. 344, 3) faz suppor que *pran* fosse tirado do *plan* provençal.

101 e 104. Joga-se aqui com a dupla significação de *ben*, adverbio e substantivo.

103. *tornar* = fazer voltar.

6.

A bõa dona por que eu trobava,
e que non dava nulha ren por mí,
pero s' ela de mí ren non pagava,
sofrendo coyta sempre a serví;
e ora ja por ela 'nsandecí,
e dá por mí ben quanto x' ante dava.

E, pero x' ela con bon prez estava
e con [tan] bon parecer qual lh' eu vi
e lhi sempre con meu trobar pesava,
trobey eu tant' e tanto a serví
que ja por ela lum' e sen perdí,
e anda-x' ela por qual x' ant' andava:

Por de bon preꝛ, e muyto se prezava,
e dereyt' é de sempr' andar assí;
ca, se lh' alguen na mha coyta falava,
sol non oia nen tornava i;
pero por coyta grande que sofrí
oy mays ey d' ela quant' aver cuydava:

Sandec' e morte, que busquey sempr' i,
e seu amor mi deu quant' eu buscava!

I. V 34 e A 232. — 1 V *Aboa* — 3 A *min* — 5 V *el enfandeci* — 6 V *quantante* — 7 *bon* falta em V — 8 Em ambos os codices falta uma syllaba. Mich. introduziu *mui*; eu prefiro *tan*, lendo *qual lh' eu* por *q̄lheu* (V) do mesmo verso; cf. v. 598 e *qua lheu* V 987, 18; *malhi* = *mal lhi* V 637, 5; 11; 16; *alhy* = *al lhi* V 1015, 5 — 9 A *lhe* — 12 V *q̄l antādaua* — 13 V *p̄gaua* (i. e., talvez, *preçava*) — 14 V *edeyte de semp̄ adar* — 17 *por* A] V *q̄* — 18 A *coidava* — 19 V *Sandice morte* — 20 A me.

II. 105. O pronome relativo que se refere a uma palavra antecedente, quer seja nome de coisa ou de pessoa, é sempre *que*, ainda mesmo depois de preposição; *quen* só se usa sem antecedente: cf. v. 5.

106. *nulha ren* = nenhuma coisa. *Nulho* (< *nūllum*) é fórma castelhana; a normal seria *nulo*, que talvez se occulte debaixo da graphia *nullo*, bastante usada nos codices italianos.

mí (e *min*, igualmente attestado pelas rimas; cf. v. 1068) é a fórma tonica do caso obliquo dêste pronome, usada não só depois de preposições, mas tambem como objecto directo e depois de conjuncções de comparação, e mais em casos excepcionaes, como v. 577 ou B 116, 3 *que o façamos mí e vós jograr*. Para a 2ª pessoa *tí*, cf. V 1035, 12 *di-me tí que trobas*.

107. *pagar-se de* = ter prazer, gostar de.

113. *pesa mi con* = desagrada-me, sinto pesar por. *Pesa-mi de*, v. 315.

Desde o tempo da Renascença, que substituiu o *trobador* pelo *poeta*, o verbo *trobar* não tem mais equivalente na lingua.

116. *andar por* = valer, ser considerado como.

120. *tornar* = virar-se, voltar-se.

123—4. *buscar* = merecer, ser causa de (em allemão „*sich etw. zuziehen*").

7.

Amigos, quero-vos dizer
a muy gran coyta 'n que me ten
ũa dona que quero ben,
e que me faz ensandecer;
e, catando po-la veer,
assí and' eu, assí and' eu,
assí and' eu, assí and' eu.

E ja m' eu conselho non sey,
ca ja o meu adubad' é,
e sey muy ben, per bõa fe,
que ja sempr' assí andarey:
catando se a veerey,
assí and' eu, assí and' eu,
assí and' eu, assí and' eu.

E ja eu non posso chorar,
ca ja chorand' ensandecí,
e faz-mh-amor andar assí
como me veedes andar:
catando per cada logar,
assí and' eu, assí and' eu,
assí and' eu, assí and' eu.

E ja o non posso negar:
alguen me faz assí andar.

I. V 35 e A 233. — 2 *a* falta em V — 3 V *hunha* — 7 V repete este verso mais duas vezes, mas a ultima destas linhas está cancellada — 8 V *ia eu* — 10 V *boã* — 11 V *senp̃ ffy* (i. e., talvez, *sempre sí*) — 14 e 21 faltam em V.

II. 129. = e olhando para vê-la. Os casos de se unirem *lo, la, los, las* (quer sejam artigos ou pronomes) á palavra precedente são muito mais frequentes que hoje: cf. v. 149; 290; 302; 285; 361; 394; 426; 510; 526; 555; 670; 736; 756; 766; 781; 799; 825; 927; 1101. Raro é o conservarem-se *lo, la* etc. depois de palavras terminadas por *r* ou *s* sem a assimilação dêstes ultimos sons; porem cf. v. 222. Finalmente, já ha muitos exemplos da generalização analogica (hoje triumphante) de *o, a, os, as* depois de palavras terminadas por consoantes: cf. v. 15; 97; 171; 289; 257; 432; 562; 741.

133. *o meu* substantivado, como v. 69. C. Michaëlis traduz: „a minha sorte está decidida."

141. *mh* e *m'* são as fórmas que toma *me* ou *mi* (cf. v. 2) antes de vogal.

147. *alguen* usado com referencia á *senhor* amada, como no v. 53 e a miudo.

8.

Quantos an gran coyta d' amor
ẽ-no mundo, qual oj' eu ey,
querrian morrer, eu o sey,
e averian en sabor;
mays, mentr' eu vós vir, mha senhor,
sempre m' eu querria viver
e atender e atender.

Pero ja non posso guarir,
ca ja cegan os olhos meus
por vós, e non mi val i Deus
nen vós; mays, por vos non mentir,
en quant' eu vós, mha senhor, vir,
sempre m' eu querria viver
e atender e atender.

E tenho que fazen mal sen,
quantos d' amor coytados son,
de querer sa morte, se non
ouveron nunca d' amor ben,
com' eu faç'; e, senhor, por en
sempre m' eu querria viver
e atender e atender.

I. V 36 e A 234. — 2 V *eno* — 3 V *moırer* — 6 V *queıria* — 10 A *me* — *'s* — 13 V *senp*ⁱ*meu q̄ıria* — 14 e 21 faltam em V — 16 V *q̃ta* —*cuycad9* — 10 *q̄ıria*.

II. 148. *an* < *ha(be)nt*, como *van* (v. 685) < *va(du)nt*.

149. *ẽ-no* < *en lo* < *in (il)lum*. A fórma com aphérese — *no* — já se ontra tambem; cf. v. 119; 182; 337.

150. *querria* é, nos Canc., a fórma normal do condicional, como *querrey* 594) do futuro, de *querer*: cf. *terrey*, v. 422.

152. *vós* e *nós* são, como *mí* e *tí*, muito usados na funcção de objecto cto sem preposição. Cf. v. 106.

154. *atender* = esperar.

155. *guarir* = estar são, viver em estado de saude.

162. = E julgo que dão prova de pouco juizo; cf. v. 58 e 73.

9.

Gran sazon á que eu morrera ja
por mha senhor, desejando seu ben;
mays ar direy-vos o que me deten
que non per moyr', e direy-vo-lo ja:
falan-me d' ela, e ar vou-a veer,
[e] ja quant' esto me faz ja viver.

E esta coyta 'n que eu viv' assí,
nunca en parte soube mha senhor;
e vou vivend' a gran pesar d' amor,
e direy ja por quanto viv' assí:
falan-me d' ela, e ar vou-a veer,
[e] ja quant' esto me faz ja viver.

Non viv' eu ja se per aquesto non:
ouç' eu as gentes no seu ben falar;
e ven amor logo por me matar,
e non guaresco se per esto non:
falan-me d' ela, e ar vou-a veer,
[e] ja quant' esto me faz ja viver.

E viverey, mentre podér viver;
ca poys por ela me ey [eu] a morrer.

I. A 235. — 5 Ou *d' ela, ę ar?* — 6, 12 e 18 Mich *fazia*, o que me parece inaceitavel. Evidentemente, as letras do codice podem ser interpretadas de um e outro modo; e a conjuncção *e*, que introduzi, parece-me que melhora a phrase — 20 *me ei a.*

II. 169. *sazon* = espaço de tempo.

172. *per* adverbio de reforço (= inteiramente, muito), sempre collocado antes do verbo. Geralmente vem precedido de um adjectivo ou adverbio, que é a palavra propriamente reforçada por *per*: v. 258; 1104.

174. *ja quanto* = um pouco, algum tanto. Assim tambem *ja que* = alguma coisa, *ja quando* = alguma vez (V 598, 18; 829, 12; CM 206, 7; 281, 15), *ja u* = em algum lugar (V 1095, 1).

176. *saber parte de* = ser informado de; cf. a locução moderna *dar parte.*

184. O presente dos verbos inchoativos se conjuga assim: *guaresco, guareces, guarece . . .; guaresca, guarescas, guaresca . . .* Encontram-se graphias analogicas (ou archaicas?) como *guaresces.*

188. *poys* = depois.

Os pronomes átonos *me, mi, te, ti, se, si, lhe, lhi* não formam syllaba antes de vogal (as excepções são rarissimas). Quando sua vogal final não se elide, ella perde o caracter syllabico ou se funde completamente com a consoante: d'ahi as fórmas *mh* (cf. v. 141) para a 1ª pessoa, *ch'* para a 2ª, *x'* (cf. v. 24) para o reflexivo da 3ª. As ultimas duas parece que geraram as fórmas syllabicas *che, chi* e *xe, xi*; cf. v. 785; 339; 1009.

10.

Se m' ora Deus gran ben fazer quisesse,
non m' avia mays de tant' a fazer:
leyxar-m' aquí, u m' ora 'stou, viver;
e do seu ben nunca m' el outro desse!
Ca ja sempr' eu veeria d' aquí
aquelas casas u mha senhor vi,
e catá-la[s], ben quanto m' eu quisesse.

D' aquí vej' eu Barcelos e Faria,
e vej' as casas u ja vi alguen,
per bõa fe, que me nunca fez ben!
Vedes por que: porque x' o non queria.

E, pero sey que me matará amor,
en quant' eu fosse d' aquí morador
nunca eu ja d' el morte temeria.

Par Deus Senhor, viçoso viveria
e en gran ben, e en muy gran sabor
veê-las casas u vi mha senhor,
e catar alá quant' eu cataria!
Mentr' eu d' aquesto ouvess' o poder,
d' aquelas casas que vejo veer,
nunca en ja os olhos partiria!

E esso pouco que ey de viver,
vivê-lo-ia a muy gran prazer;
ca mha senhor nunca mh-o saberia.

I. A 236. — 7 *catá'la* me parece lição tão pouco admissivel como *catara-la* (que aliás seria um hespanholismo) no v. 18. Aqui (v. 7) caberia tambem a emenda *catar lá* — 8 Obedecendo a uma suggestão de Diez (*KuHp*, pag. 71—72), inverti a ordem das estrophes 2ª e 3ª — 22 *esse.*

II. 190. *mays de* = mais que.

195. *catá-las*: o infinitivo *catar* está ligado por *e* ao condicional *veeria* (C. Michaëlis, por isso, imprime *veer ia*). O auxiliar *habebam*, agglutinado ao infinitivo, ainda não se tornara completamente flexão, de modo que podia ficar subentendido depois de *catá-las*. Cf. v. 203—6, e para a mesma construcção do futuro V 658, 9—10 *direy e non estar.*

210. *esso* (e não *esse*) *pouco* é a fórma usada nos Canc. Cf. v. 255.

II.

Estes meus olhos nunca perderán,
senhor, gran coyta, mentr' eu vivo fôr;
e direy-vos, fremosa mha senhor,
d' estes meus olhos a coyta que an:
choran e cegan, quand' alguen non veen,
e ora cegan por alguen que veen.

Guisado têen de nunca perder
meus olhos coyta e meu coraçon,
e estas coytas, senhor, mĩas son:
mays los meus olhos, por alguen veer,
choran e cegan, quand' alguen non veen,
e ora cegan por alguen que veen.

E nunca ja poderey aver ben,
poys que amor ja non quer nen quer Deus;
mays os cativos d' estes olhos meus
morrerán sempre por veer alguen:
choran e cegan, quand' alguen non veen,
e ora cegan por alguen que veen.

I. A 237. — 9 Não estará viciado este verso? — *minhas* — 10 *per* (haverá *p*^{r} no codice?)

II. 217. *veen* é dissyllabo (*vê-en*); cf. v. 63. Assim tambem *tẽen* (v. 219), *tẽes* (v. 724).

219—20. O sujeito é *meus olhos e meu coraçon*; = é o destino de . . ., está dito que . . .

221. *mĩas*. O lat. *mea* deu *mia* (que rima com *dia, folia, queria* etc. V 402, 8) e, com assimilação do *i* á consoante nasal, *mĩa* (rima com o suffixo latino *-ĩna*, V 1137, 8; 1150, 5). Estas são as fórmas tonicas; a antetonica, e quasi a unica usada antes do substantivo, é *mha*; cf. v. 70.

227. *cativo* = infeliz.

12.

Cuydou-s' amor que logo me faria
per sa coyta o sen que ey perder;
e pero nunca o podo fazer,
mays aprendeu outra sabedoria:
quer-me matar muy cedo por alguen,
e aquesto pód' el fazer muy ben,
ca mha senhor esto quer toda via.

E ten-s' amor que demandey folia
en demandar o que non poss' aver;
e aquesto non poss' eu escolher,
ca logo m' eu en[d'] al escolheria:
escolheria, mentr' ouvesse sen,
de nunca ja morrer por nulha ren;
ca esta morte non é jograria.

Ay! que de coyta levey en Faria!
E vin aquí a Segobha morrer,
ca non vej' i quen soia veer
meu pouqu' e pouqu' e por esso guaria.
Mays, poys que ja non posso guarecer,
a por que moyro vos quero dizer:
diz alguen: "Est' é filha de Maria."

E o que sempre neguey en trobar,
ora o dix'! E pes a quen pesar,
poys que alguen acabou sa perfia.

I. A 238. — 11 *én al* — 18 *m'eu* (porem *meu* no vol. II, pag. 412) — 21 *Est' é]* Ou *Éste?*

II. 232. *sa* fórma antetonica de *sua*. Cf. v. 164.

233. *podo* é raro por *pôde*. Cf. *quiso*, v. 637; *disso*, v. 880.

238. *folia* = loucura.

241. *end' al*; cf. v. 24.

245. *que de coyta levey* = quanta dor soffri.

248. *meu pouqu' e pouqu'*: compare-se V 333, 12—14 *Porque tan muyto tarda d' esta vez, seu pouqu' e pouco se vay perdendo con migo.*

248—49. *guarir* e *guarecer* = salvar a vida.

251. Ao lado de *é*, que já se vai generalizando, encontram-se nos Canc. *est*, antes de palavras que começam por vogal, e *éste*, antes de consoante. Esta ultima fórma é frequente nas CM. Cf. v. 357.

253. *dix'*, *dixi* e *dixe* se encontram ao lado de *disse* (1ª pessoa). Cf. v. 258; 456.

254. *perfia* = empenho; *acabar sa perfia* = alcançar seu fim.

13.

Esso muy pouco que oj' eu faley
con mha senhor, gradecí-o a Deus,
e gran prazer viron os olhos meus!
Mays do que dixe gran pavor per ey;
ca me tremi' assí o coraçon
que non sey se lh' o dixe [ou] se non.

Tan gran sabor ouv' eu de lhe dizer
a muy gran coyta que sofr' e sofrí
por ela! Mays tan mal dia nací,
se lh' o oj' eu ben non fiz entender!
Ca me tremi' assí o coraçon
que non sey se lh' o dixe ou se non.

Ca nunca eu faley con mha senhor
se non muy pouc' oj'; e direy-vos al:
non sey se me lh' o dixe ben, se mal.
Mays do que dixe estou a gran pavor;
ca me tremi' assí o coraçon
que non sey se lh' o dixe ou se non.

E a quen muyto trem' o coraçon,
nunca ben pód' acabar sa razon.

I. A 239. — 6 *ou* Mich; o metro exige a emenda; mas não será melhor introduzir *ben* em vez de *ou*?

II. 258. *gran pavor per ey* = tenho pavor muito grande.
261. *sabor* = vontade, desejo.
263. *tan mal dia nací* = sou bem infeliz.
274. *razon* = assumpto de que se fala, discurso.

14.

Deus! como se fôron perder e matar
muy bõas donzelas, quaes vos direy:
foy Dordia Gil e [ar] foy Guiomar,
que prenderon ordin; mays, se foss' eu rey,
eu as mandaria por en[de] queymar,
porque fôron mund' e prez desemparar.

Non metedes mentes en qual perdiçon
fezeron no mund' e se fôron perder?
Com' outras arlotas viven na raçon (?)
por muyto de ben que poderon fazer!
Mays eu por alguen ja mort' ey de prender
que non vej', e moyro por alguen veer.

Outra [bõa] dona que pe-lo reyno á,
de bon prez e rica [e] de bon parecer,
se mh-a Deus amostra, gran ben mi fará;
ca nunca prazer verey sẽ-na veer.
Que farey, coytado? Moyro por alguen
que non vej', e moyro por veer alguen (?).

I. V 37. — 2 *mui bõas* Mich] *uiui boas* — 3 *Oordia gil*, Mich$_1$ *Dordia Giles*; eu prefiro supprir a syllaba que falta, introduzindo *ar* — 5 *poren*, Mich *por én a* — 8 *fezeron no* Mich] *fezon nõ* — 9 *comout˜s arllotas uiuẽ na racõ*; a lição acima e o ponto de interrogação são de Mich. — 10 *poderon fazer* Mich] *podom faz* (por *pod'om faz'*) — 13 *Ouc˜ doũ q̃ pelo Beyno a;* a emenda é de Mich. — 14 *e* accrescentado por Mich$_1$ — 18 *alguen]* Por ventura *al ren*?

II. 278. *prender* = tomar.
280. *desemparar* = desamparar, abandonar.
281. *meter mentes en* = reparar em, attender a.
283. *arlota* aqui = vagabunda, vadia. Nas CM (vid. o Glossario) *arloton* = impostor, *arlotia* = impostura.
290. *sẽ-na* < *sen la* < *sine (il)la.*

15.

Vi oj' eu donas muy ben parecer
e de muy bon prez e de muy bon sen,
e muyt' amigas son de todo ben;
mays d' ũa moça vos quero dizer:
de parecer venceu quantas achou
i a moça que x' agora chegou.

Cuydava-m' eu que non avian par
de parecer as donas que eu vi,
atan ben me parecian alí;
mays, po[y]-la moça filhou seu logar,
de parecer venceu quantas achou
i a moça que x' agora chegou.

Que feramente as todas venceu
a mocelĩa en pouca sazon!
De parecer todas vençudas (?) son;
mays, poy-la moça alí pareceu,
de parecer venceu quanta[s] achou
i a moça que x' agora chegou.

I. V 351. — 4 *dunha* — 6 *i a] hir ha*, talvez por *hũha*, isto é, *ũa* — 9 e 10 estão escritos numa só linha — 10 *loguar* — 12 falta — 14 *eamoçelinha* — 15 *uẽçudas* não fórma sentido com o que se segue: proponho substituí-lo por *muy bõas* — 16 *alí] hi*, faltando assim uma syllaba ao verso — 18 falta.

II. 295. *muyt'* sempre se usa em lugar de *muy* (cf. v. 73) antes de vogal.

296. *mays*: a fórma *mas* para a conjuncção adversativa ainda é rara nos Canc.

301. *atan* = *tan*. Assim temos *atanto* = *tanto*, *atal* = *tal*, *assí* = *sí*, *alá* = *lá*. Cf. v. 206; 1006.

302. *poy(s)* = depois que, quando.

filhar = tomar.

305. *feramente* = grandemente, muito.

Cantigas d' amigo.

16.

Treydes todas, ay amigas! con migo
veer un ome muyt' enamorado,
que aquí jaz cabo nós mal chagado
e, pero á muytas coytas con sigo,
non quer morrer, por non pesar d' el [a] alguen
que lh' amor á; mays el muyt' ama alguen.

Ja x' ora el das chagas morreria,
se non foss' o grand' amor verdadeyro.
Preçade sempr' amor de cavaleyro;
ca el de pran sobr' aquesto perfia: 320
non quer morrer, por non pesar d' el a alguen
que lh' amor á; mays el muyt' ama alguen.

Lealmente ama Joan de Guilhade,
e de nós todas lhi seja loado,
e Deus lhi dé da por que o faz grado! 325
Ca el de pran con muy gran lealdade
non quer morrer, por non pesar d' el a alguen
que lh' amor á; mays el muyt' ama alguen.

I. V 343. — Os primeiros dois versos estão distribuidos por tres linhas, acabando a 1ª com *amigas*, a 2ª com *home* — 1 *comigo* — 2 *muytona morado*. A falta de separação das palavras, as regras syntacticas e phonologicas, a frequencia da troca de *o* por *e*: tudo fala em favor da emenda — 3 *jaz* Mon]*ian* — *chegado*: compare-se v. 7 — 4 *á*] *oya*. Para ficar certa a medida do verso, poder-se-ia tambem ler *e, pero oj' á muytas coytas sigo*; mas é raro no V escrever-se *y* por *j* — 5 *quer*] *auer*, porem v. 11 e 17 *q̄r*, palavra com que terminam a 2ª e a 3ª estrophe, faltando o resto do estribilho. Neste estribilho não quis afastar-me do codice, de cuja praxe não destoa a suppressão de um *a* que não conta como syllaba, em *a alguen*. Não me parece, todavia, impeccavel o rythmo do ultimo verso: *el ama muyt' alguen* seria preferivel. É digno de nota que obteriamos, no estribilho, dois decassyllabos irreprehensiveis, supprimindo unicamente o *d' el* do primeiro verso e lendo *amą alguen* no segundo — 9 *prç adę* — *cauałro* — 15 *edș*.

II. 311. *Treydes* ou *treyde* (CD 1929) = ide, vinde; sing. *trey* (CM 325, 9) = vai, vem. Vid. CD, no Glossario, s. v. *trager*, e os additamentos de C. Michaëlis na *ZfRPh* XIX, pag. 600; para o sentido, vid. mais V 751, 7; CM 216, 4; 278, 4. O étymo latino será **tracĭte* (cf. *trazer* < **tracĕre*), **tragĭte* (cf. o antigo *trager* < **tragĕre*) ou *trahĭte*? e para o singular **trac* (cf. o antigo *di* < *dic*) ou *trahe*? *Treydes* tem valor de imperativo como *vedes* (cf. v. 68).

312. *muyt'*: veja-se v. 295.

313. *cabo* = junto a, perto de. Com igual sentido usa-se *cabo de*: v. 1023.

chagar = ferir; porem *ferir* = bater, dar pancada a: cf. v. 819.

319. *preçar* é derivado de *preço*; porem *prezar* < *pretiare*.

320. *perfiar* = empenhar-se, teimar.

324. *loado* parece ser substantivo, = louvor.

325. *dé* < *dĕt*; a 2ª pessoa *dês* deu regularmente *dês*. O moderno *dê* deve ser devido á analogia de *dês* (a 1ª pessoa *dê* é certamente analogica). *Dé* (3ª pess.) rima com *é* e *fé* V 479, 10; 541, 14; 1036, 16; CM 177, 1. D. Denis, porem, já rima *dê* com *quê* (< *quid*): CD 1642 e 2250 (o verso V 452, 12, que deve rimar com *dé* ou *dê*, está deteriorado).

grado = graças, recompensa.

17.

Por Deus! amigas, que será,
poys [que] o mundo non é ren
nen quer amig' a senhor ben?
E este mundo que é ja,
poys i amor non á poder?
Que presta seu bon parecer
nen seu bon talh' a quẽ-no á?

Vedes por que o dig' assí:
porque non á no mundo rey
que viss' o talho que eu ey,
que xe non morresse por mí
(si quer meus olhos verdes son),
e meu amig' agora non
me viu, e passou per aquí!

Mays dona que amig' ouver
des oje mays (crea per Deus!)
non s' esforc' ẽ-[n]os olhos seus;
ca des oy mays non lh' é mester:
ca ja meus olhos viu alguen
e meu bon talh', e ora ven
e vay-se tanto que s' ir quer!

E, poys que non á de valer
bon talho nen bon parecer,
parescamos ja como quer.

I. V 344. — 1 *serra*, êrro por *seera* — 2 *poys* está no fim da 1ª linha — 5 Monaci hesita se se deve ler *amor* ou *amar* — 7 *talhaqueno* — 11 *mĩ* — 16 *ds* — 17 *seftorçẽ os*. A emenda acima parece-me preferivel a *s' esforcen os* ou *s' estorçan os* — 18 *oy] oie*; o *e*, que viciaria o verso, é devido provavelmente ao *oie* do v. 16 — 24 *parefcamus*.

II. 329. O infinitivo *seer*, que é quasi sempre dissyllabo nos Canc. lyricos (cf. v. 829), se torna monossyllabo no futuro e condicional. Cf. v. 447.

335. *talho* = talhe, feição do corpo.

340. *si quer* ou *se quer* = apesar de que, ainda que. A não ser nesta locução, é muito rara a fórma *si* para a conjuncção *se*.

345. *esforçar-se* = ter confiança: cf. v. 80.

346. *é mester* = é de proveito.

349. *tanto que* = quando, sempre que.

18.

Quer' eu, amigas, o mundo loar,
por quanto ben mi Nostro Senhor fez:
fez-me fremosa e de muy bon prez,
ar faz-mi meu amigo muyt' amar.
Aqueste mundo x' est a melhor ren,
das que Deus fez, a quen el i faz ben.

O paraiso bõo x' é de pran,
ca o fez Deus, e non digu' eu de non;
may-los amigos que no mundo son
[e] amiga[s], muyt' ambos lezer an:
aqueste mundo x' est a melhor ren,
das que Deus fez, a quen el i faz ben.

Querria-m' eu o parais' aver,
des que morresse, ben come quen quer;
mays, poy-la dona seu amig' oer
e con el póde no mundo viver,
aqueste mundo x' est a melhor ren,
das que Deus fez, a quen el i faz ben.

[E] quen aquesto non tever por ben,
[ja] nunca lhi Deus dé en ele ren!

I. V 345. — 2 *mi]* ou *m' i?* — 7 *boõ* — 8 e 20 *ds* — 11—12 *aqueste mũdo* (o resto do estribilho falta) — 13 *Queiria* — 14 *moiresse* — 17 *aqueste mũdo* (falta o resto do estribilho) — 19 *tener* — 20 Ou *nunca [ja]?*

II. 356. *mi* é objecto indirecto de *faz amar*; *meu amigo*, objecto directo de *amar*. Cf. v. 416; 554; 693; 773—74; 906.

359. *bõo*, dissyllabo, é a fórma tonica, da qual resultou a moderna *bom*. A antetonica — *bon*; cf. v. 73 — seria hoje *bão*, como *non* > *não*.

360. *digo de non* = digo que não.

362. *lezer* = descanso, tranquillidade, contentamento. Cf. o Glossario das CM.

366. *come* = *como*.

367. *oer* (isto é, *o-ér*), em lugar de *ouver*, é fórma bastante rara. Cf. meu artigo „*Zu Text und Interpret. des Canc. da Aj.*", pag. 373, n. 1.

371. *tever*: = as graphias *tiver*, *estiver*, *fizer*, *puder* (por *podér*), *puser* e outras semelhantes são posteriores aos Canc. Cf. v. 533; 572; 778.

19.

Sanhud' and[ad]es, amigo,
porque non faço meu dano
vosqu', e per fe sen engano
ora vos jur' e vos digo

ca nunca ja esse [preyto]
mig', amigo, será feyto.

De pran non sõo tan louca
que ja esse preyto faça;
mays dou-vos esta baraça,
guardad' a cint' e a touca;
ca nunca ja esse preyto
mig', amigo, será feyto.

Ay don Joan de Guilhade!
sempre vos eu fuy amiga,
e queredes que vos diga?
En outro preyto falade;
ca nunca ja esse preyto
mig', amigo, será feyto.

I. V 346. — 4 *jur'] par* — 6 está na mesma linha com o verso precedente — 7 *son*. Esta fórma, muito mais rara que *sõo*, estaria em desaccôrdo com a medida do verso — 8, 16 e 17 *p'yto* — 11 *preyto* e o resto do estribilho faltam — 14 *amigo* — 18 falta.

II. 375. *vosco* (< **võscum*, em vez de *vobiscum*) se encontra ao lado de *con vosco*. Assim tambem *nosco* e *con nosco*, *migo* (*mego* B 10, 18) e *con migo* (*con mego* B 13, 4; 365, 3), *tigo* e *con tigo*, *sigo* e *con sigo*. Cf. v. 311; 378; 429; 583; 738.

377. *preyto* = tratado, ajuste, compromisso, assumpto, conversa. Vid. no Glossario das CM.

379. O lat. *sum* > *son* (> mod. dial. *são*). D'ahi, com o accrescimo analogico do *-o* da 1ª sing. ind. pres., o dissyllabo *sõo*.

381. *baraça* era um laço (prova-o o exemplo citado por Cortesão, no Additamento, pag. 16) ou uma corda; cf. C. Michaëlis, *Randglosse* I, pag. 67.

20.

Amigas, o meu amigo
dizedes que faz enfinta
en cas del rey da mha cinta;
e vede-lo que vos digo:
mando-me-lh' eu que s' enfinga
da mha cinta e x' a cinga.

De pran todas vós sabedes
que lhi dey eu de mhas dõas
e que mh-as dá el muy bõas:
mays, d' esso que mi dizedes,
mando-me-lh' eu que s' enfinga
da mha cinta e x' a cinga.

Se s' el enfinge (ca x' ousa),
eu direy-vos que façades:
ja mays nunca mh-o digades;
e direy-vos ũa cousa:
mando-me-lh' eu que s' enfinga
da mha cinta e x' a cinga.

I. V 347. — Os versos 2 a 4 acham-se escritos em duas linhas, a primeira das quaes acaba com *rey* — 6 e 18 *exacinta* — 8 *doãs* — 9 *boãs* — 11 *mandome* (falta o resto do estribilho) — 14 *edireyu9*, que se repete exactamente assim duas linhas adiante, parece ser devido aqui a um engano. A lição dos v. 13 e 14 não me satisfaz ainda — 16 *huã*.

II. 392. *faz enfinta* = gaba-se (cf. V 1025, 26). Tem o mesmo sentido *enfinge-se*: v. 395; 403; 494. O infinitivo é *enfingir*, *enfengir*, *enfinger* ou *enfenger*. Cf. ainda C. Michaëlis, *Randglosse* I, pag. 71, e mais acima, pag. 3, n. 1.

395 e 396. *enfinga* e *cinga*: as fórmas modernas *finja cinja* são analogicas. Inversamente, no verbo *erguer* (ant. *erger* < **erigĕre*) generalizou-se o som *g (gu)* pela influencia das fórmas *ergo*, *erga*, *ergas* etc.

398. *dõa* (= dadiva; o singular se encontra, por exemplo, CM 267, 4) < *dona*, plural de *donum*. Nos Canc. lyricos, o vocabulo designa sempre as prendas de amor; cf. C. Michaëlis, *Randglosse* I, pag. 71.

404. = eu vos direi o que deveis fazer.

21.

Vistes, mhas donas: quando noutro dia
o meu amigo con migo falou,
foy muy queyxos', e, pero se queyxou,
dey-lh' eu enton a cinta que tragia;
mays el demanda-m' [or'] outra folia.

E vistes (que nunca amiga tal visse!):
por s' ir queyxar, mhas donas, tan sen guisa,
fez-mi tirar a corda da camisa,
e dey-lh' eu d' ela ben quanta m' el disse;
mays el demanda-mh-al, que non pedisse!

Sempr' averá don Joan de Guilhade,
mentr' el quiser, amigas, das mhas dõas
(ca ja m' end' el muytas deu e muy bõas);
des i terrey-lhi sempre lealdade;
mays el demanda-m' outra torpidade.

I. V 348. — 2 *comigo* — 3 Talvez seja melhor emendar: *queyxoso, e, poys* ou *queyxos', e, porque* — 5 *moutra tolya* — 6 *E uistes q̄ nũca q̄ nũca tal uiſtes*. A repetição de *q̄ nũca* e de *uistes* só póde ser devida a engano: a rima exige *visse*, e de *q̄ nũca* para *amiga*, a emenda é leve — 8 O *fez mi* do codice quererá

dizer *fez mí?* — 10 *q̃no ferísse.* Sem mudar nada, teriamos *quẽ-no ferisse!* o que não me parece admissivel. Se lêssemos *que lh' oferisse*, cumpriria trocar tambem *demanda* por *demandou* — 11 *Semp̃uera*, se não estivesse escrito numa só palavra, tambem poderia ler-se *Sempre verá* — *guilhadi* — 12 *amigas das mhas donas* fórma uma linha á parte — 13 *mẽ del* — *boãs.*

II. 409. *noutro*, bem como *num*, *neste*, *nesse*, *naquelle*, parece que são fórmas devidas á analogia de *no* (cf. v. 149).

412. *trager* = trazer; cf. v. 311.

413. *demandar* = pedir.

415. *ir queyxar* = ir queixando, queixar, é construcção muito frequente.

sen guisa = fóra de proposito, injustamente. Tem o mesmo sentido *desaguisado* ou *desguisado*. Cf. v. 852.

417. *quanta* concorda com *ela*: cf. *pouca de sazon* V 605, 9; B 426, 10; *a mays da vinha* V 905, 5; B 416, 7; *muyta de maa ventura* V 1050, 4.

422. *des i* = alem disso.

terrey e *terria* são o futuro e o condicional de *tẽer* (*tenere habeo* > *tenrey* > *terrey*). V 540, 15 *tẽerey* é um exemplo da recomposição dêstes tempos, á qual, na lingua moderna, só escaparam os verbos *diser*, *fazer* e *trazer*.

423. *outra torpidade* = outra coisa, que é uma torpidade; cf. Canc. Gall., pag. 182 (nota ao v. 401).

22.

Amigas, tamanha coyta
nunca sofrí, poys foy nada;
e direy-vo-la gran coyta
con que eu sejo coytada:
amigas, ten meu amigo
amiga na terra sigo.

Nunca vós vejades coyta,
amiga[s], qual m' oj' eu vejo;
e direy-vos a mha coyta
con que eu coytada sejo:
amigas, ten meu amigo
amiga na terra sigo.

Sej' eu morrendo con coyta,
tamanha coyta me filha;
e direy mha coyta e coyta
que tragu' e que maravilha:
amigas, ten meu amigo
amiga na terra sigo.

I. V 349. — 1 e 2 estão escritos numa só linha — 3 e 4 estão escritos numa só linha — 6 *sigo*(?)] *amigo*. Os olhos do copista desviaram-se provavelmente para a linha anterior — 11 *ten] efte*. Comparem-se os v. 5 e 17. Ou seria esta a fórma primitiva do estribilho: *amigą, este meu amigo | amiga na terrą á*

migo (*migo* = alem de mim)? Nesse caso, conservar-se-ia a lição do codice no v. 8, e ler-se-ia *amiga* tambem no v. 1º.—12 e 18 faltam — 13 *mouendo* — 15 *e demha.*

II. 425. *foy nada*, 1ª sing. perf. de *nacer*; é o lat. *fui nata.* A 1ª pessoa *foy* se encontra numa minoria de casos ao lado de *fuy*: as rimas comprobativas faltam (só a 3ª pessoa *foy* rima com *oy* CM 28, 13). Cf. v. 641; 894.

427. *sejo* (< *sedeo*) = *sõo* (v. 379) e *estou.*

23.

Par Deus, amigas, ja me non quer ben
o meu amigo, poys ora ficou
onde m' eu vin, e outra o mandou;
e direy-vos, amigas, ũa ren:
se m' el quisesse como soia,
ja 'gorą, amigas, migo seria.

E ja cobrad[o] é seu coraçon
[de me querer muy gran beu, eu o sey,]
poys el ficou u lh' a mha cinta dey,
e, mas amigas, (se Deus mi perdon!)
se m' el quisesse como soia,
ja 'gorą, amigas, migo seria.

Fez-m' el chorar muyto dos olhos meus
con gran pesar que m' oje fez prender,
quand' eu dixi: „Outro m' o [o]uvira dizer!"
Ay mhas amigas, se mi valha Deus!
se m' el quisesse como soia,
ja 'gorą, amigas, migo seria.

I. V 350. — 4 *hunha* — 8 Minha restituição do verso que falta no codice é conjectural — 10 e 16 *ds* — 11 *comꝯ* — 12 falta — 13 *chorar* — 14 *p'nder* — 15 *quãdeu dixi outro mo uuyra dizer.* Com leve emenda, poderemos ler tambem: *Quant' eu dixi outro m' ouvira dizer!* — 17 *soia* e o resto do estribilho faltam.

II. 444. *onde* (< *ŭnde*; cf. *ende*, v. 24) = de onde, de que, de quem; refere-se a pessoas e coisas.

448. *é cobrado de* = está curado, restabelecido, livre de (cf. CD, v. 2322) —

451. *mas*, por *mhas*, assim como *ma* por *mha*, são fórmas raras.

456. Não é impossivel que a fórma moderna *ouvira* (em vez de *oira*; cf. v. 86) fosse introduzida no texto por um copista. Vid. v. 891 e 995. O emprego dêste tempo para exprimir um desejo é tão commum como o do subj. imperf.: cf. v. 414; 418.

24.

Amigas, que Deus vos valha!
quando vêer meu amigo,
falade sempr' ũas outras,
en quant' el falar con migo;

ca muytas cousas diremos
que ante vós non diremos. 465

Sey eu que por falar migo
chegará el muy coytado,
e vós ide-vos chegando
lá todas per ess' estrado;
ca muytas cousas diremos 470
que ante vós non diremos.

I. V 352. — 1 *u9 (q)* — 2 *ueher* — 3 *semprunhas* — 4 *comigo* — 12 falta.

II. 461. *vẽér*: a 1ª sing. perf. *vin* (v. 444), a 3ª *vẽo* (rima com *sẽo* < *sĭnum*, *chẽo* e *alhẽo* V 923, 18; 1143, 1) e o latim provam que, na lingua antiga, tambem o *e* átono de fórmas como a presente era nasal, ainda que os codices não marquem essa nasalidade. Provavelmente, ella se perdeu mais cedo nas syllabas átonas; porem quando? Ulteriormente, *veér* deu *viér*. Cf. v. 540; 700.

462. *ũas outras*, pronome reciproco.

467. *coytado por* = afflicto por, com saudade de, desejoso de.

25.

Morr' o meu amigo d' amor,
e eu non vo-lh' o creo ben,
e el mi diz logo por en
ca verrá morrer u eu fôr;
e a mí praz de coraçon 475
por veer se morre, se non.

Enviou-m' el assí dizer:
ten el por mesura de mí
que o leyxe morrer aquí 480
e o veja, quando morrer;
e a mí praz de coraçon
por veer se morre, se non.

Mays nunca ja crea molher
que por ela morren assí 485
(ca nunca eu ess' e tal vi),
e el moyra, se lhi prouguer;
e a mí praz de coraçon
por veer se morre, se non.

I. V 353. — 5 *e a mí] cami* (*ca* tambem nos v. 11 e 17). Lendo-se *ca mi*, faltaria uma syllaba ao verso; *ca a mi* não formaria sentido nas estrophes 1ª e 2ª — 6 *moure* — 8 *q̄ el premesura demī*. A alteração do texto não é tão grande como parece: *q* acha-se bastantes vezes escrito por *tr*, d'ahi *tẽ* podia-se

bem confundir com $\bar{q}$; *pre* será devido a ter o copista mal interpretado a abbreviatura de *por*; *mí* é aqui exigido pela rima, pelo que tambem introduzi essa mesma fórma nos v. 11 e 17, onde o codice igualmente tem *mī* — 9 *leixaſse*; cf. *veja* no v. 10 — 11—12 *camī praz.* (o resto do estribilho falta) — 17—18 *camī p̄z.* (o resto do estribilho falta).

II. 478. *vo(s)* é dativo éthico. A queda do *s* ou *r* finaes antes de *lhe* ou *lhes* é mais rara do que antes de *lo*, *la* etc. (cf. v. 129).

475. O futuro e o condicional de *vīir* (= vir) são *verrey* e *verria* (cf. *terrey*, v. 422). Vid. v. 546. Assim tambem de *avīir*: *averrey* (v. 784).

476. *praz mi por veer* = agrada-me ver, gósto de ver.

487. *prouguér* (< **placuĕrit*), subj. fut. de *prazer*; o perf. é *prougue* (v. 1011).

26.

Disse, amigas, don J[o]an Garcia
que, por mi non pesar, non morria.
Mal baratou, porque o dizia,
ca por esto [o] faço morrer por mí;
e vistes vós o que s' enfengia:
demo lev' o conselho que á de sí!

El disse ja que por mí trobava,
ar enmentou-me, quando lidava.
Seu dano fez que se non calava,
ca por esto o faço morrer por mí;
sabedes vós o que se gabava:
demo lev' o conselho que á de sí!

El andou por mí muyto trobando
e, quant' avia, por mí o dando
e nas lides me ja enmentando,
e por esto o faço morrer por mí,
pero se muyto andava gabando:
demo lev' o conselho que á de sí!

I. V 354. — 1 *Diſsey*. Deveremos, por ventura, ler *Diss'*, *ay amigas*, *don Jan Garcia?* Veja-se v. 586 — 4 *eſtó faç o* — 8 *en mẽ toume* — 10 *faço* — 12 *que á de sí* falta — 12 e 18 *conselho] oſselho*. Confundiu-se a sigla 9 com o 13 *El andou* Mon] *C landou* — 15 *en mẽtando*.

II. 492. *baratar mal* = fazer maus negocios, tratar mal de seus interesses.

495. *demo leve . . .*, periphrase muito usada para designar uma quantidade minima: = não sabe nada aconselhar-se a si, não tem nenhum juizo.

497. *enmentar* = mencionar; *lidar* = pelejar, *lide* (v. 504) = peleja.

27.

Fostes, amig', oje vencer
na voda en bafordar ben
todo-los outros, e praz-m' en;
ar direy-vos outro prazer:
alevad' o parecer da voda;
per bõa fe, eu mh-alevo toda.

E, poy-los vencedes assí,
nunca devian a lançar
vosc', amigo, nen bafordar;
ar falemos logo de mí:
alevad' o parecer da voda;
per bõa fe, eu mh-alevo toda.

E muyto mi praz do que sey,
que vosso bon prez verdad' é,
meu amigo, e, per bõa fe,
outro gran prazer vos direy:
alevad' o parecer da voda;
per bõa fe, eu mh-alevo toda.

A toda-las donas pesou,
quando me viron sigo estar,
e punharon de s' afeytar;
mays praza-vos de como eu vou:
alevad' o parecer da voda;
per bõa fe, eu mh-alevo toda.

I. V 355. — 2 e 3 estão escritos numa linha só — 2 *en* Mon] *eu* — 6 *boa* — *mha leuo* — 7 *poylus* — 8 *lanzar* — 10 *loguo* — 11 e 12 *aleua do pare* (o resto do estribilho falta) — 14 *p'z* — 15 *boã* — 17 e 18 *aleua do pa.* (o resto do estribilho falta) — 20 *viron] ui cõ* — 22 *eu* (?)] *en* — 23 e 24 *aleua* (o resto falta).

II. 508. *Fostes vencer* = vencestes: cf. v. 415.

509. *voda* (a graphia moderna *boda* é baseada na pronuncia do Norte de Portugal e em etymologias erroneas: cf. Bluteau, Elucidario, e ainda Cortesão, Add.) parece ter aqui o sentido mais geral de „festa, jogos festivaes."

bafordar = jogar da lança (cf. Elucid., s. v. *Bafordar* e *Bufurdio*).

510. *pras mi de* = *agrada me*; cf. v. 476 e *pesa mi de*, v. 315.

512. *alevar* ou *levar* (v. 1014) = levantar; *parecer* = semblante, rosto.

528. *punhar* (< *pugnare*) *de* = tratar de, esforçar-se por.

afeytar = enfeitar.

28.

Chus mi tarda, mhas donas, meu amigo
que el migo posera,
e crece-m' end' ũa coyta tan fera
que non ey o cor migo,
e jurey ja que, atá que o visse,
que nunca ren dormisse.

Quand' el ouv' a fazer a romaria,
pôs-m' un dia talhado
que vẽesse, e non ven, mal pecado!
Oje se compre o dia,
e jurey ja que, atá que o visse,
que nunca ren dormisse.

Aquel dia que foy de mí partido,
el mi jurou chorando
que verria, e pôs-mi praz' e quando:
ja o praz' é saido,
e jurey ja que, atá que o visse,
que nunca ren dormisse.

I. V 356. — 1 e 2 estão numa só linha, bem como 3 e 4 — 3 *ecrese mendunha* — 5 *e jurey] cuirey* — 6 *ren* Mon] *ten* — 7 *romaria* Mon] *tomaria* — 9 *que vẽesse e* (?)] *q̄uyſse* está no fim da linha precedente. O êrro do copista se explicaria por terminar um dos versos do estribilho em *visse*. Mas seria igualmente admissivel a emenda *que o visse, e* — 10 *oieſse cõ p'o dia* está no fim da linha precedente — 11 *cuirey ia q̄ ata* (o resto do estribilho falta) — 15 *q̄uerria* está no fim da linha precedente — *epoyemi p̄ze* — 17 *cuirey ia ata.* (o resto falta).

II. 532. *chus*, por *mais*, é raro nos Canc.

533. *poséra* = tinha combinado, fixado.

534. *crece* = nasce; *crecer* se conjuga como *guarecer* (v. 184).

535. *cór* = conhecimento de si. D'ahi *acordar-se* = tornar a si V 432, 4; *acordado* = com conhecimento de si CM 83, 11; *desacordado* = sem sentidos V 489, 10.

536—37. *jurar que* com o subj.: é construcção muito commum.

atá (= até): é assim que se deve accentuar, pois se encontra tambem *ta*, por ex. V 901, 14 e 21, e *atá* rima com *ja* e *alá* CM 203, 5.

538. *aver a* = ter de.

539. = combinou comigo, indicou-me um dia certo.

540. *mal pecado* = por desgraça. Cf. v. 46.

541. *comprir* = encher, cumprir, vencer-se.

544. *foy partido* = *se partiu*. Cf. *foy nada*, v. 425.

29.

Cada que ven o meu amig' aquí,
diz-m', ay amigas! que perd' o [seu] sen
por mí, e diz que morre por meu ben;
mays eu ben cuydo que non est assí;
ca nunca lh' eu vejo morte prender,
nẽ-no ar vejo nunca ensandecer.

El chora muyto e filha-s' a jurar
que é sandeu e quer-me fazer fis
que por mí morr', e, poys morrer non quis,
muy ben sey eu que á ele vagar:
ca nunca lh' eu vejo morte prender,
nẽ-no ar vejo nunca ensandecer.

Ora vejamos o que nos dirá,
poys vẽer viv' e poys sandeu non for!
Ar direy-lh' eu: „Non morrestes d' amor!"
Mays ben se quite de meu preyto ja:
ca nunca lh' eu vejo morte prender,
nẽ-no ar vejo nunca ensandecer.

E ja mays nunca mi fará creer
que por mí morre, ergo se morrer.

I. V 357. — 8 *pormi* está no fim da linha precedente — 6 *ne no* — 12 falta — 13 *ueia mus* — 14 *ueher* — 17 *ca nuncalhi ueio morte pder*; cf. os v. 5 e 11 — 18 falta.

II. 550. *cada que* = cada vez que.

556. *filhar-se a* = pôr-se a.

557. *fazer fis* = convencer; *fis* = convencido, certo: palavra tirada do antigo francez ou provençal.

559. *á vagar* = não tem pressa.

565. *quitar-se* = tirar-se, livrar-se. O sentido da phrase será „evite minha conversa"? ou „defenda-se de minha censura"?

569. *ergo* = excepto.

30.

Per bõa fe, meu amigo,
muy ben sey eu que m' ouvestes
grand' amor e estevestes
muy gran sazon ben con migo;
mays vede-lo que vos digo:
ja çafou!

Os grandes nossos amores,
que mí e vós sempr' ouvemos,
nunca lhi cima fezemos
como Brancafrol e Flores;
mays tempo de jogadores
ja çafou!

Ja eu faley en folia
con vosqu' [e] en gran cordura,
e en sen e en loucura,
quanto durava o dia;
mays esto, Joan Garcia,
ja çafou!

E d' essa folia toda
ja çafou!
Ja çafo[u] de pan de voda,
ja çafou!

I. V 358. — Os versos 1 a 5 estão distribuidos por 4 linhas, acabando a 1ª com *mui bẽ*, a 2ª com *grandamor*, e a 3ª com *bem* — 1 *boa* — 3 *esteuedes* — 4 *comigo* — 7 *uoſs9* — 10 *coma* — 17 *esto, Joan Garcia] esta hi don Jam g'çia.* Ou poderemos ler *est'*, *ay don Jan Garcia?* Veja-se v. 490 — 19 Ou *Ed essa?* — 20 *zafou* — 21 *çafode.* Talvez *çafou o?*

II. 575. *çafar* (graphia moderna *safar*, hesp. *safar*) aqui = acabar.

577. *mí e vós* na funcção de sujeito: vid. v. 106.

578. *lhi* plural, como V 685, 24; B 14, 28. Porem *lhis* v. 598.

fazer cima a = dar fim a: cf. V 1142, 10 *dar cima a* = levar a cabo; CM 264, 8 *dar maa cima* = dar mau fim.

579. *Brancafrol e Flores*, amantes celebres mencionados tambem por D. Denis: cf. CD, nota relativa ao v. 699, e A II, pag. 413.

588. A respeito da fórma problematica *ed* (= e), veja-se meu artigo „*Zu Text und Interpret. des Canc. da Aj.*", pag. 874.

31.

Estas donzelas que aquí demandan
os seus amigos que lhis façan ben,
querrey, amigas, saber ĩa ren:
que [é] aquelo que lh' e[le]s demandan?
Ca un amigo que eu sempr' amey
pediu-mi cinta, e ja lh' a er dey;
mays eles cuydo que al lhis demandan.

O meu seria perdudo con migo
por sempr', amigas, se mi pediss' al;
mays pedir cinta non é nulho mal,
e por aquesto non se perdeu migo;
mays, se m' el outra demanda fezesse,
Deus me cofonda, se lh' eu cinta desse!
e perder-s'ia ja sempre [con] migo.

May-la donzela que muyt' á servida
o seu amigo, (esto lh' é mester)
dé-lhi sa cinta, se lhi dar quiser,
se entender que a muyto á servida;
mays, se x' el quer outro preyto mayor,
maldita seja quen lh' amiga for
e quen se d' el tever por [ben] servida!

E de tal preyto, non sey end' eu ren;
mays, se o ela por amigo ten,
non lhi trag' el lealdade comprida.

I. V 359. — 1 A estrophe ganharia em clareza, se lêssemos *As* (ou *Das*) *donselas a que*. Porem esta consideração não me parece sufficiente para mudarmos o texto — 3 *hunha* — 4 Tambem se póde emendar assim: *que [será] aquelo que lhes demandan* — 6 *erdey* — 7 *alhis*; cf. v. 112 — 8 *comigo* — 10 *nulho(?)] nulha* — 13 *ds* — 14 Tambem se póde supprir a syllaba que falta ao verso, lendo *e perder-s'ia [el]* — 15 *donçela* — *f'uido* — 20 *maldica* — 21 Ou *e quen se d' ele tever por servida?* — 22 *p'yto* — 24 *9p'ida*.

II. 594. *querrey saber* se diz em lugar de *quero saber*, para indicar que a acção expressa pelo infinitivo *saber* pertence ao futuro. Esta attracção do tempo é bastante commum nos Canc.

595. *lh'* plural, como nas fórmas *lh'o* (V 538, 10; 627, 4; B 335, 13) e *lh'a* (B 200, 28; 252, 18), ainda hoje usuaes. Cf. v. 578.

597. *ér* = *ar*: cf. v. 81.

606. *á servida*: é de regra a concordancia do participio passado com o objecto directo; cf. v. 609.

615. *trager* = ter, guardar.
comprido = perfeito.

32.

Fez meu amigo gran pesar a mí,
e, pero m' el fez tamanho pesar,
fezestes-me-lh', amigas, perdõar,
e chegou oj', e dixi-lh' eu assí:
«Viide ja, ca ja vos perdõey;
mays pero nunca vos ja ben querrey.»

Perdõey-lh' eu, mays non ja con sabor
que [eu] ouvesse de lhi ben fazer;
e el quis oj' os seus olhos merger,
e dixi-lh' eu: «Olhos de traedor,
vïide ja, ca ja vos perdõey;
mays pero nunca vos ja ben querrey.»

Este perdon foy de guisa, de pran,
que ja mays nunca mig' ouvess' amor,
e non ousava vïir con pavor;
e dixi-lh' eu: «Ay cabeça de can!
vïide ja, ca ja vos perdõey;
mays pero nunca vos ja ben querrey.»

I. V 360. — 3 *perdoar* — 5 *mınde* — *perdoey* — 7 *Perdoey* — 8 *eu* antes de *ou* podia ser omittido facilmente — 11 *mınde* — *ꝑdoey* — 12 falta — 14 *nũca-migouue ſamor* — 15 *uı̈jr*. Podia-se ler tambem *ousav' a vïir* — 17 *uı̈jde* — *ꝑdoei*. — 18 falta.

II. 620. *vïíde* < *vẽíde* < *venīte*, como *vïír* (v. 630) < *vẽír* < *venīre*; *vïíde* deu depois *vïíde* > *vinde*, ao passo que *vïír*, com perda da nasalação, > *vir*.

621. *pero* = nem por isso. Em locuções como a presente é que *pero* (bem como o moderno *porem*) adquiriu sua força adversativa.

624. *merger* = levantar: cf. C. Michaëlis na *ZfRPh* XXV, pag. 673, e V 1047, 5; CM 38, 11; *merjudo* = levantado, CM 31, 5; 47, 4; V 1039, 20 (o codice tem *merpago*). Porem *merger* = submergir CM 142, 8; 366, 9; 371, 8.

33.

Fez meu amigo, amigas, seu cantar,
per bõa fe, en muy bõa razon
e sen enfinta, e fez-lhi bon son;
e ũa dona lh' o quiso filhar;
mays sey eu ben por quen s' o cantar fez,
e o cantar ja valria ũa vez.

Tanto que lh' eu este cantar oí,
logo lh' eu foy na cima da razon
por que foy feyt', e ben sey por que non;
e ũa dona o quer pera sí;
mays sey eu ben por quen s' o cantar fez,
e o cantar ja valria ũa vez.

Ẽ-no cantar muy ben entendí eu
como foy feyt', e entendí por quen (?),
e o cantar é guardado muy ben:
e ũa [dona] o teve por seu;
mays sey eu ben por quen s' o cantar fez,
e o cantar ja valria ũa vez.

I. V 361. — 2 *boa* — *boa raçon* — 4 *hunha* — 6 *ual rria hunha* — 8 *çuna da raço*— 9 *pr quẽ* — *po' q̄ no* — 10 *huã* — 12 falta — 13 *E no* — 14 *como foy feyte bẽ como po' bẽ* — 15 *eg̃rdado* — 16 *huã o reue* — 17 *may soy eu.* (o resto do estribilho falta).

II. 635 e 636. *razon* é o texto ou assumpto, *son* a melodia da cantiga.

636. *enfinta* parece ser aqui = fingimento. Cf. **CD**, no Glossario.

637. *quiso* 3ª sing. perf., fórma menos usada que *quis*.

639. *valrey* e *valria*, futuro e condicional de *valer*. Fórmas recompostas (cf. v. 422) se encontram **V** 655, 3: *valeredes*; **B** 26, 15: *valerá*.

641. *foy na cima de*, aqui evidentemente = descobri, comprehendi. Cf. v. 578.

34.

„Foy-s' ora d' aquí sanhud[o],
amiga, o voss' amigo."
„„Amiga, perdud' é migo,
e, pero migu' é perdudo,
o traedor conhoçudo
acá verrá,
cá verrá,
acá verrá." "

„Amiga, desemparado
era de vós e morria."
„„Sodes, amiga, sandia:
non foy en[d' el] muy coytado;
mays ele, mao seu grado,
acá verrá,
cá verrá,
acá verrá." "

„Amiga, con lealdade,
dizen que anda morrendo."
„„Vó-lo andades dizendo,
amiga, est' é verdade;
may-lo que chufan Guilhade
acá verrá,
cá verrá,
acá verrá." "

I. V 369. — O copista, por engano, dividiu a 2ª estrophe, bem como a 3ª, em duas, repetindo depois da 3ª linha o principio do estribilho: *aca uerra.* na 2ª estrophe, e *aca.* na 3ª — 1 e 2 *fanhuda | miga* — 4 *migoie* (em vez de *migue* ou *migo e*, isto é *migo é*) — 6 *aea* — 7 *ea* — 8 *aea* — 9 *defenpado* — 10 *emorrera* — 11 *amiga] muga* — 12 *foy end' el] fogeu.* Ou *foy ele?* — 14—16 e 22—24 *aca uerra. ca uerra.* numa só linha; o resto falta — 21 *gaylhade.*

II. 662. *sodes* (> *sois*) deve a origem á analogia de *somos.* É, provavelmente, transformação de *sedes*, que se encontra (V 306, 8; 433, 9; 472, 15; 689, 21 e 24; B 436, 1) ao lado de *seedes* (< *sedētis*) V 1190, 2. A 1ª plur. *semos* só V 1149, 5.

672. *chufar* = chamar (injuriosamente).

35.

Ay amigas! perdud' an conhocer
quantos trobadores no reyno son
de Portugal: ja non an coraçon
de dizer ben que soian dizer
[de vós] e sol non falan en amor,
e al fazen, de que m' ar é peor:
non queren ja loar bon parecer.

Eles, amigas, perderon sabor
de vos veeren; ar direy-vos al:
os trobadores ja van pera mal;
non á i tal que ja servha senhor
nen [que] sol trobe por ũa molher:
maldita sej' a que nunca disser
a quen non troba que é trobador!

Mays, amigas, conselho á d' aver
dona que prez e parecer amar:
atender temp[o] e non se queyxar
e leyxar ja a vó-lo tempo perder;
ca ben cuyd' eu que cedo verrá alguen
que se paga da que parece ben,
e veeredes ced' amor valer.

E os que ja desemparados son
de vos servir, sabud' é quaes son:
leyxe-os Deus maa mor[te] prender!

I. V 370. — 2 *quantus trohadores* — 5 *de vós* não são palavras rigorosamente indispensaveis; mas explicar-se-ia que ellas cahissem no principio da linha, começando a seguinte por *e*, e as duas precedentes por *de* — 8 *pede*$_4$ — 11 *q'* — 12 *huā* — 13 *maldita seja* Mon] *maldica sela* — 23 *deuo* — *quaes son* Mon] *q̄ es sou* — 24 *ds.*

II. 676. *conhocer* = conhecimento, entendimento.

678. *coraçon* = vontade.

679. *ben*: é muito commum a falta do artigo antes dum substantivo determinado por clausula relativa.

681. *de que m' é peor* = que eu lastimo mais.

686. *á i* = ha.

servha (< *serviat*) é a fórma normal, nos Canc., do subj. pres. de *servir*.

690. *conselho* = remedio.

697. *son desemparados de* = estão livres de, renunciaram a.

36.

Vẽestes, amigas, rogar
que fale con meu amigo
e que o avenha migo,
mays quero-m' eu d' ele quitar;
ca, se con el algũa ren falar,
quant' eu falar con cabeça de can,
logo o todos saberán.

Cabeça de can perdudo
é, poys non á lealdad' e
con outra fala en Guilhade,
e traedor conhuçudo;
e por est', amigas, [sey que] tudo
quant' eu falar con cabeça de can,
logo o todos saberán.

E, se lh' eu mhas dõas desse,
amigas, como soia,
a todo-lo el diria
e al, quanto m' el dissesse,
e fala, se a con el fezesse:
quant' eu falar con cabeça de can,
logo o todos saberán.

I. V 371. — 1 *Veeſtes* — 5 *algunha* — 7 *todas*; veja-se v. 17 — 9 *epoys* — 10 *out*˜ — 11 *cõhuçudi* — 12 *eſtamiga estudo*. Se fosse licito inverter a ordem de algumas linhas, obteriamos uma lição melhor dos v. 8 a 12: *E, poys non á lealdade | cabeça de can perdudo | e traedor conhuçudo, | con outra falą en Guilhade*; | *e por est', amiga[s, ſis] estade*: — 13 *cõ ca.* (o resto do estribilho falta) — 15 *doas* — 18 *eal quantou el.* Ou leremos *e quant' eu ou el*? — 20—21 *quanteu falar.* (o resto do estribilho falta).

II. 705. *cabeça de can*: cf. v. 631.

710. *conhuçudo* por *conhoçudo*; a mesma assimilação vocalica se encontra

em outras palavras: *fremusura* V 668, 18; B 232bis, 10; *curdura* V 690, 1; *acustumado* V 1094, 1.

711. *tudo*: vid. v. 42.

Tenções.

37.

„Lourenço jograr, ás muy gran sabor
de citolares, ar queres cantar,
des i ar filhas-te log' a trobar
e têes-t' ora ja por trobador;
e por tod' esto ũa ren ti direy:
Deus me cofonda. se oj' eu i sey
d' estes mesteres qual fazes melhor!"

„ „Joan Garcia, sõo sabedor
de meus mesteres sempre deantar,
e vós andades por mh-os desloar;
pero non sodes tan desloador
que con verdade possades dizer
que meus mesteres non sey ben fazer,
mays vós non sodes i conhocedor." "

„Lourenço, vejo-t' agora queyxar:
po-la verdade que quero dizer
metes-me ja por de mal conhocer;
mays eu non quero tigo pelejar,
e teus mesteres conhocer-t'os-ey,
e dos mesteres verdade direy:
ess' e[s] que foy con os lobos arar!"

„ „Joan Garcia, no vosso trobar
acharedes muyto que correger,
e leyxade mí que sey ben fazer
estes mesteres que fuy começar.
Ca no vosso trobar sey-m' eu com' é:
i á de correger, per bõa fe,
mays que nos meus, en que m' ides travar." "

„Ves, Lourenç[o], ora m' assanharey,
poys mal i entenças, e ti farey
o citolon na cabeça quebrar!"

„ „Joan Garcia, (se Deus mi perdon!)
muy gran verdade digu' eu na tençon,
e vós fazed' o que vos semelhar.“ “

I. V 1104. — 1 e 15 *Lourenso* — 4 *eteeſtora* — 5 *hunha* — 7 *mesteres* Mich.] *maeſtres* — 8, 22 e 32 *g'çia* — 8 *soo* — 13 está escrito em duas linhas, acabando a 1ª com *meſt'es* — 21 *eſse q̄ foy*, devido provavelmente á inadvertencia de um copista a quem parecia errado *eſses que foy*. Mich. leu *ess'é que foi* — 25 *comesar* — 27 *boã* — 28 *t'uar* — 29 *Ves lourẽzora*. Hesito entre a lição acima, adoptada por Mich., e *Ves Lourenç'*, *ora [ti]* — 30 *ti] todo*; Mich.: *te*. Poderiamos conservar *todo*, cancellando a letra *i* depois de *mal* e lendo *t' o* no principio da linha seguinte — 31 *cabe ca* — 32 *des*.

II. 721. *jograr* (< *jocularem*, provavelmente por intermedio do provençal) era „o villão que cantava e poetava“; *segrér* (< prov. *segrier*, cf. v. 788), „o escudeiro que cavalgava de côrte em côrte, aceitando paga da sua arte“ (C. Michaëlis; cf. **A** II, pag. 454, nota 2ª).

722. *citolar* = tocar a citola (especie de guitarra: cf. **A** II, pag. 640).

725. *ti* (< *tibi*), fórma átona com funcção de dativo; cf. *mi* v. 2.

729. *deantar* (*os mesteres*): com o mesmo sentido usam-se *levar a deante* **B** 441, 27, e *avantar* **V** 576, 10; 882, 3.

735. *vejo-te queyxar*, em vez de *vejo-te queyxar-te*: sendo o mesmo pronome pessoal objecto de um verbo e um infinitivo regido por este, não se põe nunca duas vezes. — *Veer* é aqui synonymo de *oir*, o que não é raro: cf. **CD**, v. 1309 e 1418 (onde Lang, apesar de a medida o vedar, trocou *vi* por *oí*).

736. *po-la* = *por la*, ao passo que *pe-la* = *per la* (cf. v. 70). Encontra-se tambem *pa-la* = *par la* **B** 380, 15, *pa-lo* **CM** 108, 2; pag. 569, 7.

737. *meter por* = considerar como.

741. *ir arar con os lobos*, locução proverbial que, segundo parece, quer dizer „agir tolamente, fazer o que nunca póde dar bom resultado“. Tem sentido semelhante *semẽar o sal* **V** 502, 7; 620, 22.

748. *travar en* = criticar, atacar.

750. *entençar* = *fazer tençon*.

751. *citolon*, augmentativo de *citola*: vid. v. 722.

754. *semelhar* = parecer.

38.

„Muyto te vejo, Lourenço, queyxar,
po-la cevada e po-lo bever,
que t' o non mando dar a teu prazer;
mays eu t' o quero fazer melhorar:
poys que t' agora citolar oí
e cantar, mando que t' o den assí
ben como o tu sabes merecer.“

„„Joan Garcia, se vos en pesar
de que me queyx[e] en vosso poder,
o melhor que podedes i fazer:
non mi mandedes a cevada dar
mal nẽ-no vĩo, que mi non dan i
tan ben com[o m'] eu sempre merecí;
ca vos seria grave de fazer.““

„Lourenço, a min grave non será
de te pagar tanto que mi quiser:
poys ante mí fezisti teu mester,
muy ben entendo e ben vejo ja
como te pagu', e logo o mandarey
pagar a [un] gran vilão que ey,
se un bon pao na mão tever.“

„„Joan Garcia, tal paga achará
en vós o jograr, quand' a vós vẽer;
mays outra que[rrá quen] mester fezer
qual m' eu entendo, e muy ben fará
que panos ou algo merecerey;
e vossa paga bẽ-na leyxarey,
e pagad' [end'] outro jograr qual quer!““

„Poys, Lourenço, cala-t' e calar-m'ey,
e toda via tigo mh-averrey,
e do meu filha quanto chi m' eu der!“

„„Joan Garcia, non vos filharey
algo, e muy ben vos citolarey,
[e cantarey ben com' outro segrer].““

I. V 1105. — 1 e 29 *lourenzo* — 6 *ecantar* está no fim da linha anterior — 8, 22 e 32 *g'çia* — *en* Mich] *eu* — 9—10 A lição acima é de Mich.; V tem *q̄ixen* e *melh*9. Poderiamos ler tambem *de que me queyx', é en vosso poder | o melhor* etc. — 12 *neno uinho* — 13 *comeu sem̄pr*; Mich *com'eu o sempre* — 15 *Lourenzo* — 17 Mich. colloca a virgula depois de *muy ben*, o que não está de accôrdo com o fim da estrophe — 20 *un* Mich — *uilaõ* — 21 *maõ* — 23 *ueher* — 24—25 *mays out˜ q̄ meſt' fezer | q̄ meu entenda mui bẽ fara*; Mich *mais outren a quen meu mester fezer, | que me entenda, mui ben me fará* (o que só me parece aceitavel se substituirmos *quen, me entenda* e *mui* por *que, m' entenda* e *muito*). Proponho ainda est'outra emenda: *mays outr' a que eu meu mester fezer | entenderá (e muy ben i fará)* — 27 *bena* — 28 *epagadoutro*; Mich *e pagad'a outro*. Explica-se facilmente a omissão de *ēd* depois de *ad* — 30 *mho au'ey*, o que não satisfaz nem o sentido nem a medida do verso — 33 *algue* — 34 *e conhoſco mui bẽ trobar | am far don lourenzo chufar*; Mich *e conhosco-me mui ben a trobar. |*

„*A mofar, Don Lourenç', e a chufar.*“ Parece-me mais provavel que tenhamos ahi dois octossyllabos[1]), pertencentes a outra cantiga hoje perdida, e que vieram a substituir o verso final da nossa. As regras metricas pedem um decassyllabo que rime em *ér*; se não fosse vedada a repetição da mesma palavra na rima, poderiamos ler: *e conhosco muy ben o meu mester.*

II. 756. *cevada e bever*, i. e. pão e vinho (v. 766); cf. A II, pag. 641.

765—68. Parece que o verdadeiro sentido deve ser: „Não me mandeis dar nem pão nem vinho, pois vos seria difficil dar-me quanto mereço.“ *Grave* = difficil se encontra tambem v. 1104.

778. *pagu'* = *pague.* O emprêgo do subjunctivo como no v. 404.

779—80. *fará* (o sujeito é *qual*) *que* = este meu mester fará com que.

panos ou algo = roupa ou dinheiro.

784. *toda via* = sempre.

785. *filha* é imperativo.

788. *outro* é empregado como no v. 423.

Cantigas d' escarnho e de maldizer.

39.

Lourenço, poys te quitas de rascar
e desemparas o teu citolon,
rogo-te que nunca digas meu son,
e ja mays nunca mi farás pesar;
ca per trobar queres ja guarecer,
e farás-m' ora desejos perder
do trobador que trobou do Vincal (?).

Ora cuyd' eu [a] cobrar o dormir,
que perdí sempr', e cada que te vi
rascar no cep' e tanger, non dormí;
mays, poy-lo queres ja de tí partir,
poys guarecer [ja queres] per trobar,
Lourenço, nunca irás a logar
u tu non faças as gentes riir.

E ves, Lourenço, (se Deus mi perdon!)
poys que mi tolhes do cepo pavor
e do rascar, farey-t' eu sempr' amor,
e tenho que farey muy gran razon;

1) Sua fórma primitiva será *e conhosco muy ben trobar | e mofar, Lourenç', e chufar*? ou, por ventura, *e con vosco meu bon trobar | me faz don Lourenço chufar*? Na primeira hypothese, estes versos poderiam ser de Guilhade; na segunda, pertenceriam ao proprio Lourenço.

e direy-ti qual amor t' eu farey:
ja mays nunca teu cantar oirey
que eu non rija muy de coraçon.

Ca ves, Lourenço, muyto mal prendí
de teu rascar e do cep' e de tí;
mays, poys t' en quitas, tudo ti perdon.

I. V 1106. — 1 *Lourenzo* — 5 *laguarecer* — 7 *do uincal* — 8 *trobar e dormir* — 10 *enõ dormir* está no principio da linha seguinte — 11 *ptir* — 12 *guarezer;* minha restituição do texto é conjectural — 13 e 22 *lourenso* — 15 *E eues — ds* — 16 *çepe* — 17 *ede cantar*; cf. 20 — 22 *apndy* — 23 *iafcar.*

II. 789 e 798. *rascar no cepo,* expressão desdenhosa por *tanger a citola.*

798. *guarecer per* = manter-se com, viver de.

795. Allude-se aqui, evidentemente, a um personagem notorio como mau trovador. Supponho ser *o Vincal* nome geographico, que se derivaria naturalmente do lat. *vinca* (d'onde *avenca*; cf. *vengar* e *menguar* ao lado de *vingar* e *minguar*).

796. *cuydar* (= crer) rege infinitivo com a preposição *a* ou sem ella.

cobrar = recuperar.

809. *rija* (< *rīdeam*) está de accôrdo com *veja* e *seja*; mas não se encontra, que eu saiba, em nenhum outro lugar.

812. *perdon*: a fórma normal, na lingua dos Canc., para a 1ª sing. ind. pr. de *perdõar* devia ser *perdõo* (< *perdono*; a moderna *perdóo* é analogica), d'onde proviria *perdon*, quer por contracção (cf. o moderno *bom* < *bõo*) ou por analogia de *son*, existente ao lado de *sõo* (v. 379).

40.

Ora quer Lourenço guarir,
poys que se quita de rascar,
e ja guarriạ, a meu cuydar,
se oṛa ouvesse que vestir;
[may-las gentes non lhi dan ren,]
e ja nulh' ome non se ten
por devedor de o ferir.

E, se se quisesse partir,
como se partiu do rascar,
d' un pouco que á de trobar,
poderia muy ben sair
de todo por se quitar en
oj', e nõ-no ferrán por en
os que o non queren oir.

E seria conhocedor
de seu trobar, por non fazer
os outros errados seer,
e el guarria muy melhor
sen trobar e sen citolon,
poys perdeu a voz e o son,
por que o ferian peyor.

I. V 1107. — 1 *lourenso* — 3 *fe ia guariria* — 5 falta; minha restituição é puramente conjectural — 6 *nullome* — 7 *por* está no fim da linha anterior — 13 *ou no no* — 18 *mẽlhor*.

II. 813. *guarir* aqui, segundo parece, = viver socegadamente.

815 e 825. Futuro de *guarir* e *ferir*: *guarrey* e *ferrey*; condicional: *guarria* e *ferria*. Fórmas recompostas (cf. v. 422): *guarirá* V 829, 18; *ferirá* B 399, 19.

818—19. O sentido deve ser: „todos se julgam com o direito de dar pancada nelle."

833. *por que* = por cuja causa.

41.

Martin jograr, que gran cousa!
Ja sempre con vosco pousa
vossa molher!

Ve[e]des-m' andar morrendo,
e vós jazedes fodendo
vossa molher!

Do meu mal non vos doedes,
e moyr' eu, e vós fodedes
vossa molher!

I. V 1101.

II. 837. *Veedes*: cf. v. 68.

42.

Martin jograr, ay dona Maria!
jeyta-se vosco ja cada dia,
e lazero-m' eu mal.

And' eu morrend' e morrendo sejo
e el ten sempr' o cono sobejo,
e lazero-m' eu mal.

Da mha lazeyra pouco se sente:
fod' el bon con[o] e jaz caente,
e lazero-m' eu mal.

I. V 1102.

II. 844. *jeytar* (tambem v. 1038) = *deytar*, que nos Canc. já é a palavra mais usada.

845. *lazerar* = padecer, soffrer pena; *lazeyra* (v. 849) = soffrimento, miseria.

850. *caente* (< *calentem*) > *queente* > *quente*. B 378, 1 *caentura* = febre (= hesp. *calentura*).

43.

Par Deus, Lourenço, muy desaguisadas
novas oí agor' aquí dizer:
mhas tenções quiseran desfazer
e que ar fossen per tí amparadas.
Joan Soarez foy; e di-lh' assí:
que louv' eu donas, mays nunca per mí,
mentr' eu viver, serán amas loadas.

E, se eu fosse u fôron escançadas
aquestas novas de que ti faley,
Lourenço (gran verdade ti direy),
toda-las novas fôran acaladas.
Mays min e tí poss' eu ben defender:
ca nunca eu donas mandey tecer,
nen lhis trobey nunca po-las maladas.

Cordas e cintas muytas ey eu dadas,
Lourenç', a donas, e elas a mí;
mays pero nunca con donas tecí,
nen trobey nunca por amas onradas.
Aas que me criaron, dar-lhis-ey
sempr' en que vivan e vestí-las-ey,
e serán donas de mí sempr' amadas.

Lourenço, di-lhe que sempre trobey
por bõas donas e sempr' estranhey
os que trobavan por amas mamadas.

I. B 374. — 1 e 10 *Lourenco* — 3 *desfazer* Mich] *deffazer* — 4 e 6 *p* (Mich. leu erradamente *por*) — 8 *fo*$_4$ (Mich leu *foran*) — 12 *Mays a mī eat*$_1$; Mich *a mi e a ti*, sobrando ainda assim uma syllaba ao verso — 14 *polos* — 15 *e* Mich] *o* — 16 *Lourenca* — *mī* — 18 *onradas* — 19 *Mays q̄ me criarō*; Mich *As que me criarem*.

II. 856. *di* (< *dīc*), imperat. de *dizer*.

857. *dona* corresponde ao medio alto allemão *frouwe* (= dama nobre).

859 e 862. *fôron* (< *fuĕrunt*) é perfeito; *fôran* (< *fuĕrant*) é plusquamperfeito, tendo aqui valor de condicional. Essas fórmas são ainda distintas na lingua dos trovadores, se bem que os copistas as confundam ás vezes.

859. *escançar* aqui, evidentemente, = dar sahida a, divulgar. O vocabulo liga-se a *escançon*, escanção (cf. Elucid. e Bluteau). É a opinião de C. Michaëlis.

862. *acalar*, evidentemente, = fazer calar, reduzir ao silencio (assim C. Michaëlis). D'ahi foi derivado, segundo toda a probabilidade, o verbo *acalentar* (= *puellum in sinu consopire* Bluteau).

865. *malada* = criada: veja-se C. Michaëlis, *Randgl.* I, pag. 70.

869. Sobre *amas onradas* e os privilegios (*honras*) que se concediam ás amas dos filhos de ricos-homens, vejam-se Elucid., s. v. *Amadigo*, e C. Michaëlis, *Randgl.* I, pag. 22—24.

871. *sempr' en que* = emquanto.

872. A posição do sujeito *donas* dá emphase a esta palavra e fôrça adversativa á conjuncção *e*: = mas a quem amarei sempre, são damas nobres.

44.

Don Foan disse que partir queria
quanto lhi deron e o que avia;
e dixi-lh' eu, que o ben conhocia:
„Castanhas eyxidas e velhas per souto!"

E disso-m' el, quando falava migo:
„„Ajudar quero senhor e amigo."
E dixi-lh' eu: „Ess' é o verv' antigo:
castanhas eyxidas e velhas per souto!"

E disso-m' el: „„Estender quer' eu mão,
e quer' andar ja custos' e loução."."
E dixi-lh' eu: „Esso, ay don Foão —
castanhas eyxidas e velhas per souto!"

I. B 375. — 8 *Castanhas saydas* (o resto do estribilho falta). — 9 *maõ* — 10 *loucaõ* — 11 *foaõ* — 12 *Castanhas faydas* (o resto falta).

II. 877. *foan* e *foão* (v. 886) = fulano. Sobre o êrro commettido por alguns editores, que veem nessa palavra o nome *Joan*, vid. A II, pag. 395, n. 2; pag. 562, n. 2.

partir: cf. V 784, 1 *Partir quer migo mha madr' oj' aquí | quant' á no mundo.*

879. *eyxidas* (< *exītas*), synonymo de *saidas*, que, provavelmente por engano, o veio a substituir na repetição do estribilho: supponho que ambos estes termos querem dizer „extraviadas". O sentido da locução proverbial é evidentemente: haveres de nenhum valor.

880. *disso* 3ª sing.; é menos usado que *disse*.

882. *verso* = proverbio.

885. *custoso* = gastador, generoso.

45.

Vi eu estar noutro dia
infanções con un ricome,
posfaçando a quen mal come;
e dix' eu, que os ouvia:
„Cada casa favas lavan."

Posfaçavan d' un escasso,
[e] foy-os eu ascuytando;
eles fôron posfaçando,
e dixi-m' eu pass' e passo(?)
„Cada casa favas lavan."

Posfaçavan d' encolheyto
e de vil e de spantoso
e en sa terra lixoso:
e dix' eu enton dereyto:
„Cada casa favas lavan."

I. B 376. — 2 *Infanções* no fim da linha anterior — 3 *poſſacādo* (no fim da linha anterior) *De quen.* Lendo-se assim, sobra uma syllaba — 8 *poſſacādo* — 9 *pass' e passo* Mich] *paſen paſo* — 10 *Cada casa* (o resto do estribilho falta) — 11 *Posfacauā* — 13 *tirā* — 14 *diseu* — 15 *Cada* (o resto falta).

II. 889. *ricome* = rico-homem.

890. *posfaçar* = fazer maus conceitos, falar mal; não é raro o termo nos Canc. (cf. ainda Canc. Gall., no glossario). O substantivo *posfaço* (= má fama, mau conceito) se encontra **CM** 64, 8 (o glossario tem *posfas*, em vez de *posfaç'*).

892. Bluteau, s. v. *Fava*, cita o adagio: „Em cada casa comem favas, e na nossa ás caldeiradas," cujo sentido não se afasta muito do nosso.

896. *passo* = de vagar, é termo commum; mas não conheço exemplo de *pass' e passo.*

898. *encolheyto* = encolhido: *colheyto* < *collectum*, influenciado por *colher* < **colligĕre.*

46.

Par Deus, infançon, queredes perder
a terra, poys non temedes el rey!
Ca ja britades seu degred', e sey
que lh' o faremos muy cedo saber:
ca vos mandaron a capa, de pran,
trager dous anos, e provar-vos-an
que vo-la viron tres anos trager.

E provar-vos-á das carnes quen quer
que duas carnes vos mandan comer,
e non queredes mays d' ũa cozer:
e no degredo non á ja mester
nen ja da capa non ey a falar:
ca ben tres anos a vimos andar
no vosso col' e de vossa molher.

E fará el rey côrte este mes,
e mandarán vós, infançon, chamar,
e vós querredes a capa levar,
e provarán-vos, pero que vos pês,
da vossa capa e vosso gardacós —
en cas del rey vos provaremos nós
que an quatr' anos e passa per tres.

I. V 1103. — 1 *Deus* Mich.] *den* — *infanzon* — 3 *britades* Mich.] *birtades* — 6, 7 e 13 *anos* Mich.] *aus* — 10 *uos dunha*: parece-me que o sentido exige a emenda *mays* por *vós* — 11 *eno degᵈdo*. A lição acima só fórma sentido, se subentendermos *falar* depois de *mester*. Mas talvez seja melhor emendar: *e o degredo* — 14 *de vossa* Mich.] *deuefsa* — 16 *e mandarán* Mich.] *emãdam* — *infanzõ* — 19 *e vosso* Mich.] *edo uofso* — 20 *en cas* Mich.] *emas* — 21 *p* (Mich. leu *por*).

II. 903—4. *perder a terra* = ser desterrado.

905. *britar seu degredo* = violar seu decreto. A palavra *degredo* (< *decretum*) restringiu singularmente a sua significação, quando, mais tarde, assumiu o sentido de destêrro.

920. *pero que* = ainda que.

pês: vid. *perdon*, v. 2.

921. *gardacós* ou *guardacós* = „vestia, roupinhas, ou casáca, que apertava o corpo, e o guardava" (Elucid., onde se veja o artigo inteiro). A fórma dupla indica origem estrangeira: presumo que de uma palavra provençal *guarda-cors*.

47.

Nunca [a]tan gran torto vi
com' eu prendo d' un infançon,
e, quantos ẽ-na terra son,
todo-lo tẽen por assí:
o infançon, cada que quer,
vay-se deytar con sa molher
e nulha ren non dá por mí.

E ja me nunca temerá,
ca sempre me tev' en desden;
des i ar quer sa molher ben,

e ja sempr' i filhos fará;
se quer tres filhos que fiz i
filha-os todos pera sí:
o demo lev' o que m' en dá!

En tan gran coyta vivọ oj' eu
que non poderia mayor:
vay-se deytar con mha senhor
e diz do leyto que é seu,
e deyta-s' a dormir en paz,
des i, se filh' ou filha faz,
nõ-no quer outorgar por meu.

I. V 1108. — 2 e 5 *infanzon* — 3 *ena* — 4 *teen* — 7 *mī* — 10 *sa] afsa*, i. e. *a sa*, com o que sobraria uma syllaba — 21 *nono*.
II. 924. *torto* = injustiça.
935. *se quer* = até mesmo. Com igual sentido *si quer* v. 1014. Cf. v. 340.
939. *que non poderia mayor*, locução corrente, = a maior possivel.

48.

A don Foan quer' eu gran mal,
e quer' a sa molher gran ben;
gran sazon á que m' est' aven,
e nunca i ja farey al;
ca, des quand' eu sa molher vi,
se pudi, sempre a serví
e sempr' a ele busquey mal.

Quero-me ja mãefestar,
e pesará muyt' [a] alguen;
mays, se quer que moyra por en,
dizer quer' eu do mao mal
e ben da que muy bõa for,
qual non á [no] mundo melhor:
quero-[me] ja mãefestar.

De parecer e de falar
e de bõas manhas aver
ela, nõ-na póde vencer
dona no mund', a meu cuydar;
ca ela fez Nostro Senhor,
e el fez o demo mayor,
e o demo o faz falar.

E, poys ambos ataes son
como eu tenho no coraçon,
os julgu' aquel que pód' e val.

I. V 1110 (v. 1 a 5) e B 373. — 1 V *faam*, B *foam* — 8 e 14 *maenfestar* — 9 *muytalguẽ* — 12 *boã* — 13 *no a* — 15 *falar] saber*; cf. as rimas nas outras estrophes — 16 *boãs* — 17 *nona* — 19 *ẽla* — 23 *nõ*.

II. 947. *aven* = acontece: inf. *avïr*; cond. *averria* (v. 1039).

950. *pudi* (< *potui*), muito usado ao lado de *pude*.

951. *buscar* = causar, tratar de fazer.

952. *mãefestar* (= confessar), tetrassyllabo, < *manifestare*.

954. *se quer que* = ainda que.

960. *manha* = arte, faculdade, prenda.

963 e 964. *El* (ou *ele*), *ela*, *eles*, *elas* são frequentemente usados na funcção de objecto sem preposição; são, porem, sempre emphaticos neste caso. E nisso differe o portuguez antigo da actual linguagem familiar e popular do Brasil, onde se diz „conheço elle" com o mesmo sentido que tem em Portugal „conheço-o."

968. *aquel que pód' e val*, periphrase bastante usada do nome de Deus: cf. CD, no glossario, s. v. *poder*. *Aquel*, muito mais usado nos Canc. que *aquele*, parece ser originariamente fórma antetonica; cf. *el* (v. 8).

49.

Un cavalo non comeu
á sex meses nen s' ergeu;
mays proug' a Deus que choveu,
creceu a erva,
e per cabo s' i paceu
e ja se leva.

Seu dono non lhi buscou
cevada nẽ-no ferrou;
may-lo bon tempo tornou,
creceu a erva,
e paceu e arriçou
e ja se leva.

Seu dono non lhi quis dar
cevada nẽ-no ferrar;
mays cabo d' un lamaçal
creceu a erva:
foy pacer e arriçar
e ja se leva.

I. V 1098. — 2 Será *sex* graphia latina por *seis*? — 4 *e creseu* (sobra uma syllaba) — 8 e 14 *neno* — 10 *e creçeu* — 15 Deveremos mudar *lamaçal* para *lamaçar*? Veja-se pag. 16, n. 1 — 17 *epaçeu e arrizou* passou, por engano dum copista, da 2ª estrophe para esta. Minha restauração é conjectural.

II. 973. *per cabo* = por fim.

979. *arriçar* (ou *arrizar*?) = adquirir força, vigor. Cf. *arriçar* = dar vigor a, instigar V 994, 8; *arrizado* = vigoroso, robusto V 980, 3; B 383, 14; 439, 3 e 15; CM 31, 6; 88, 5; 205, 4; 312, 3; *enriçado* = instigado, açulado? ou = vigoroso? V 1002, 25; *riçado* = robusto, Canc. Gall., v. 422. No seculo XVII *arriçar* (vid. Bluteau) é synonymo de *eriçar*; hoje, segundo Cortesão, *arriçar-se*, na linguagem popular, = namorar, galantear.

983. *lamaçar* seria fórma admissivel, pois a troca do suffixo *-al* por *-ar* seria motivada pelo *l* inicial; porem não conheço outro exemplo dessa fórma, e a rima *ar*: *al* se encontra tambem v. 789—92—95 e v. 952—55—58.

50.

Ay dona fea! fostes-vos queyxar
[por]que vos nunca louv' en meu trobar
mays ora quero fazer un cantar
en que vos loarey toda via;
e vedes como vos quero loar:
dona fea, velha e sandia!

[Ay] dona fea! se Deus mi perdon!
[e] poys avedes tan gran coraçon
que vos eu loe en esta razon,
vos quero ja loar toda via;
e vedes qual será a loaçon:
dona fea, velha e sandia!

Dona fea, nunca vos eu loey
en meu trobar, pero muyto trobey;
mays ora ja un bon cantar farey
en que vos loarey toda via;
e direy-vos como vos loarey:
dona fea, velha e sandia!

I. V 1097. — Os versos 2, 7 e 8 andam falhos de uma syllaba, que facilmente póde ser supprida no principio de todos elles. Quem não quizer seguir esta norma, poderá ler *louve* em vez de *louv'*, *assi* em vez de *se*, e *atan* em vez de *tan* — 2 *trobar] cantar*: veja-se v. 14 — 7 *ãs* — 8 *corazõ* — 9 Ou antes *lo[uv]e*? — 10 *fea] sea*.

II. 994. Quanto ao emprego de *e* depois de exclamações, cf. CD, nota ao v. 653.

995. Talvez *loe* (em vez de *louve*; cf. v. 36) fosse fórma estranha á lingua dos trovadores, sendo introduzida nos textos pelos copistas. Ao menos, não é crivel que o mesmo poeta tenha dito, ora *loe* ora *louve* (v. 988). Veja-se v. 456.

51.

Elvira Lopez, que mal vos sabedes
vós guardar sempre d' aqueste peon
que pousa vosqu' e á [gran] coraçon
de jazer vosqu', e vós non lh' entendedes!
Ey muy gran medo de xi vos colher
algur senlheyra, e, se vos foder,
o engano nunca lh' o provaredes.

O peon sabe sempr' u vós jazedes,
e non vos sabedes d' ele guardar,
si quer põedes [en] cada logar
vossa maeta e quanto tragedes;
e dized' ora (se Deus vos perdon!):
se de noyte vos foder o peon,
contra qual parte o demandaredes?

Direy-vos ora como ficaredes
d' este peon que tragedes assí
vosco, pousand[o] aquí e alí:
ey-vos (?) ja quanto que ar dormiredes,
e o peon, se coraçon ouver
de foder, foder-vos-á, se quiser,
e nunca d' el o voss' [ar] averedes.

Ca vós diredes: „Fodeu-m' o peon";
e el dirá: „„Bõa dona, eu non!"" —
e u las provas que lh' ende daredes?

I. V 1099. — 3 Ou *vosco e á coraçon*? — 4 *jazer] pousar* — Ou *lh' o 'ntendedes*? — 10 *poedes cada*. Ou leremos *põedes cabo do*? — 11 *maera* — 12 *ds* — 18 *euo* (por *eiu*9?) — 21 *uoſsaueredes* — 23 *boã* — 24 *e hulas puas q̄ lhi daredes*.

II. 1010 *senlheyro* (= só) < *singularium*. Parece que o grupo latino *-ngl-* deu no portuguez antigo *-lh-*, ficando nasal a vogal precedente, e que só depois, assimilando-se a esta, o *lh* se transformou em *nh*. Assim temos hoje *senhos* (< *singulos*), *unha* (< *ungula*); porem **CM** 294, 4 e 5 lemos *senlhos* (graphado *senllos*), e **B** 338, 5 *unha* rima com *espũlha*[1]).

1) Assim está escrito duas vezes (v. 6 e 12). Parece ser synonymo do moderno *espinha* (= pustula). Virá do lat. *spinula*, influenciado por *pungere*?

1014. *põer* e *mãer* (< *manēre*) são, d'entre os verbos das conjugações 2ª e 3ª, os unicos de origem popular, alem de *tẽer* e *vĩir*, cujo radical terminava primitivamente por vogal + *n*. *Mãer* (V 1176, 5; B 115, 12; *manho* V 771, 1; 887, 5; *man* < *manet* V 771, 13; B 442, 3; *masésteS* V 1049, 4; *masésse* V 771, 5; *marrá* B 442, 6; *marredes* V 982, 18) cahiu depois em desuso: *põer* seguiu muito naturalmente a analogia de *ter* e *vir*. Assim, por analogia de *tenho temos*, transformou-se *ponho põemos* em *ponho pomos*; e por analogia de *temos tendes tende ter tendo* e de *vimos vindes vinde vir vindo*, as fórmas *põedes põede põer põendo* foram substituidas por *pondes ponde pôr pondo*.

1015. *maeta* corresponde ao hesp. *maleta*.

1022. *ey-vos* (= eis-vos) não se encontra, que eu saiba, nos Canc. lyricos, porem sim nas CM 238, 5; e *ey-m' acá* CM 147, 4 e na rubrica desta cantiga (onde ha a variante *aquey-m' acá*).

1028. *u las* (< *ubi (il)las*) parece indicar que, na epoca da queda do *l* entre vogaes, se pronunciava ainda *uv las*. Cf. v. 129.

52.

Elvira Lopez aquí noutro dia
(se Deus mi valha!) prendeu un cajon:
deytou na casa sigo un peon,
e ũa maeta e quanto tragia
pôs cabo de sí e adormeceu,
e o peon levantou-s' e fodeu,
e nunca ar soube contra u siia.

Ante lh' eu dixi que mal sen fazia
que se non queria d' ele guardar:
sigo na casa o ia jeytar,
e dixi-lh' eu quanto lh' end' averria;
ca vos direy do peon como fez:
abriu a porta e fodeu ũa vez,
[e] nunca soube d' el sabedoria.

Mal se guardou e perdeu quant' avia,
ca se non soub' a cativa guardar:
leyxó-o sigo na casa albergar,
e o peon fez [como] que dormia,
e levantou-s' o peon traedor
e, como x' era de mal sabedor,
fodeu-a tost' e foy logo sa via.

E o peon viron en Santaren,
e non se guarda nen dá por en ren;
mays lev' o demo quant[o] en tragia!

I. V 1100. — 4 *euã* — 5 *p9* — 7 *siia] sua* — 8 *sen] seu* — 9 *dela* — 13 *huã* — 14 Ou *[e] nunc' a[r]?* — 17 *leixoo* — 18 *como que (?)] q̄* — 23 *enõfse auãda.*

II. 1030. *cajon* (= accidente) se encontra ao lado de *ocajon*: cf. CD, nota ao v. 347. O genero masculino se explicará por ter sido desligado desta ultima palavra (< *occasionem*) o *o* inicial, erradamente interpretado como artigo.

1035. *contra u* = em que direcção, onde; *contra* tem frequentemente significação local (= junto a, para, para com; cf. CD, os passos citados no Glossario).

siía (< *seía* < *sedebat*) = estava.

1036. *fazer mal sen* = agir com pouco juizo.

1038. *ia jeytar* (c. v. 844) = deitava.

1045. A pronuncia *leyxó-o*, em lugar de *leyxou-o*, é attestada pelas rimas (*negó-o*: *doo* B 276, 21; *lançó-os*: *filhó-os*: *avoos* CM 214, 8). Não é provavel que *doo* (hesp. *duelo*) e *avoos* (hesp. *abuelos*) jámais se tenham pronunciado com o primeiro *o* fechado; e quanto a *soo* (< *sõlum*), que rima com *doo* (V 290, 8; 515, 8, etc.), da pronuncia moderna *só* parece resultar que a antiga já foi *sóo*. Aliás, o diphthongo *ou* (< lat. *au*) deve ter tido a principio *o* aberto.

1049. *toste* é synonymo de *cedo* e, certamente, é de origem franceza ou provençal.

53.

Donạ Ouroana, poys ja bestạ avedes,
outro conselh' ar avedes mester:
vós sodes muy fraquelĩa molher
e ja mays cavalgar non poderedes;
mays, cada que quiserdes cavalgar,
mandade sempr[e] a besta chegar
a un caralho de que cavalguedes.

E, cada que vós andardes senlheyra,
se vo-la besta mal seladạ andar,
guardade-a de xi vos derramar,
ca pe-la besta sodes soldadeyra;
e, par Deus, grave vos [per] foy d' aver;
e punhade-[a] sempr' en guarecer,
ca en talho sodes de peydeyra.

E non moredes [vós] muyto na rua:
este conselho filhade de min;
ca perderedes logu'i o rocin,
e non faredes i vós prol nen ũa;
e, mentr' ouverdes a besta, de pran,
cada u fordes todos vos farán
onra d'outra puta fududançua.

E, se ficardes en besta muar,
eu vos conselho sempre a ficar
ant' en muacho novo ca en mua.

I. V 1109. — 3 *fra quelinha* — 4 *se ia* — *podedes* (por *pod'edes*) — 9 *enfselada*, com o que sobra uma syllaba — 11 *plã* (por *pl̃a*) — *sol daderra* — 12 *eparda* — 15 Ou *[vos] moredes?* — 18 *uofsa pl nẽ huã* — 21 *pura* — 22 *muãr* — 24 *ante cõ muãcho* — *muã*.

II. 1055. *fraquelĩa*: cf. *mocelĩa*, v. 306.

1063. *soldadeyra* = prostituta.

1065. *punhar en* = tratar de, esforçar-se por: cf. v. 528.

guarecer = guardar, conservar.

1066. *talho* = costume? ou = fama?

peydeyra (< *pēdĭtum* + *-ariam*) é trissyllabo nos Canc.; aqui, porem, parece ter quatro syllabas (*peideyra* ou *peedeyra?*): cf. o trissyllabo *traedor* (< *tradĭtorem*).

1070. *fazer prol* = tirar proveito; *prol*, subst. fem., é palavra bastante usada.

1076. *ante* = antes.

mua e *muacho* (= macho) são vocabulos genuinamente portuguezes; o moderno vocabulo *mula* veio da Hespanha. Das graphias do codice *muãr*, *muãcho* e *muã*, poder-se-ia concluir que o *u* destas palavras, por assimilação ao *m*, era nasal (como o *i* de *min*); ainda assim, porem, subsistiria a imperfeição da rima nos v. 1067 e 1073.

Appendice.

Cantiga d' amor attribuida a Joan de Guilhade e a Estevan Fayan.

54.

A mha senhor ja lh' eu muyto neguey
o muy gran mal que me por ela ven
e o pesar, e non baratey ben;
e des oy mays ja lh' o non negarey:
ante lhi quer' a mha senhor dizer
o por que posso guarir ou morrer.

Neguey-lh'o muyto, e nunca lhi falar
ousey na coyta que sofr' e no mal
per ela; e, se me cedo non val,
eu ja oy mays lh' o [non] posso negar:
ante lhi quer' a mha senhor dizer
o por que posso guarir ou morrer.

Eu lhe neguey sempre, per bõa fe,
a gran coyta que por ela sofri,
e eu morrerey por en des aquí,
se lh' o negar; mays, poys que assí é,
ante lhi quer' a mha senhor dizer
o por que posso guarir ou morrer.

1. V 39. — 1 *Araña* — *muyro*: erros já emendados por Monaci — 6, 12 e 18 *por]* Ou antes *per*? — 8 *oufem na*; Mich *ous' ena*. O tempo presente não tem cabimento aqui: cf. o estribilho — *coyta* Mon] *corta* — 9 *ella* — 10 Mich *[non] lh' o*; porem explica-se mais facilmente a omissão de *nō* depois de *lho* — 11—12 *dutelhe q̄ro* (o resto do estribilho falta) — 13 *boa* — 14 *sofri* Mon, *colhi* Mich] *coffi*. Um *c* escrito por *s* encontra-se tambem V 41, 14 (*candm* por *sandeu*), numa cantiga de Estevan Fayan, e V 511, 24 (*coyry* por *sofrí*), em uma de D. Estevan Perez Froyan, que C.' Michaëlis suppõe ser o mesmo personagem. Poderia bem provir esse êrro das peculiaridades graphicas do cancioneiro parcial, cujo conteudo entrou na grande compilação do codice da Vaticana, e, nesse caso, nos autorizaria a concluir que as cantigas 39, 41 e 511 do V pertencem ao mesmo autor — 17—18 *ante lhe q̄ro*. (o resto falta).

II. 1082. *o por que* = por que razão, *o per que* = por que meio. Cf. v. 70.

Cantiga d' amigo de Joan Baveca.

55.

Amigo, sey que á muy gran sazon
que trobastes sempre d' amor por mí,
e ora vejo que vos travan i;
mays nunca Deus aja parte con migo,
se vos eu des aquí non dou razon
per que façades cantigas d' amigo!

E, poys vos eles tẽen por melhor
de vos enfengir de quen vos non fez
ben, poys naceu, nunca nen ũa vez,
e por en des aquí vos [jur' e] digo
que eu vos quero dar razon d' amor
per que façades cantigas d' amigo.

E sabe Deus que d' esto nulha ren
vos non cuydava eu ora fazer;
mays, poys vos cuydan o trobar tolher,
ora vedes o poder que an sigo:
ca de tal guisa vos farey eu ben
per que façades cantigas d' amigo.

I. V 830. — 4 *ala — comigo* — 6 *fazades* — 7 *teen* — 8 *enfengir* Mon] *enfongir* — 9 *nẽ huã* — 12 *per q̄ fazades.* (o resto do estribilho falta) — 13 *ds* — 16 *vedes* (?)] *uerey* não me parece fazer sentido — 18 *per q̄ fazades cãti.* (o resto falta.)

II. 1101—3. = E poys que elles vos prezam mais por vos gabardes dos favores daquella que nunca vos fez bem desde que nasceu.

1104. *e* introduz a oração principal depois de varias subordinadas, como V 895, 14.

Cantiga d' amigo de Pedr' Amigo de Sevilha.

56.

Un cantar novo d'amigo
querrey agora aprender,
que fez ora meu amigo;
e cuydo logu'entender,
no cantar que diz que fez
por mí, se o por min fez.

Un cantar d'amig'á feyto;
e, se mh-o disser alguen
dereyto como el é feyto,
cuydo eu entender muy ben,
no cantar que diz que fez
por mí, se o por min fez.

O cantar éste muy dito,
pero que o eu non sey;
mays, poys mh-o ouveren dito,
cuyd' eu que entenderey,
no cantar que diz que fez
por mí, se o por min fez.

I. V 819. — 9 *deyto* — 10 *cuydo o eu* — 11—12 *no cantar q̄ diz* (o resto do estribilho falta) — 15 *ouuerõ* — 16 *entendey* — 17—18 *no cantar q̄ diz q̄ fez p̄ mi* (o resto falta).

II. 1118. *se o por min fez* é clausula objectiva, dependente de *entender.*

1115. *éste muy dito* = é muito recitado.

Indice alphabetico das Notas

e de outros vocabulos e fórmas que merecem menção.

Os algarismos referem-se aos versos ou ás Notas relativas a estes versos.

á i 686.
acalar 862.
acordar 535.
adjectivo possessivo substantivado 69. 183.
adjectivos de quantidade concordam com seu complemento restrictivo regido por de 417.
adubar = arranjar, dispor 133.
afeytar 528.
al 42.
alá = lá 206. 301.
alevar 512.
alguen 147.
algur = algures 1010.
amostrar 289.
an 148. 1110.
andar por 116.
ante *adv.* 1076.
aquel 968.
aquel que pód' e val 968.
aquelo 42.
aqueste 52.
aquesto 42. 181. 371.
ar 81.
arlota 288.
arriçar (arrizar?) 979.
ascuytando = escutando 894.
assi 41. 301.
atá 536.
atal, atan, atanto 301.
atender 154.
avantar 729.
aven 947.
aver 13. aver a *com inf.* 588. 914.
averrey 475. 947.
avīr 475. 947.

bafordar 509.
baraça 381.
baratar 492.
ben *subst.* 64.
bever 756.
bon, bõo 46. 359.
Brancafrol 579.
britar 905.
buscar 128. 951. 975.

ca 88. ca = que 377. 475.
cabo (per c.) 978.
cabo, cabo de 813.
cada que 550.
caente, caentura 850.
çafar 575.
cajon 1030.
carne = prato de carne 910.
cas (en c. de) 393. 922.
catar = olhar 129.
cativo 227.
cedo = logo, breve 906.
cevada 756.
chagar 818.
che, chi, ch' 24. 188.
chufar 672.
chus 532.
cima 578. 641.
cinga 396.
citola, citolar 722.
citolon 751.
cobrado de 448.
cobrar 796.
cofonder 604.
colo = pescoço, cerviz 916.
come 866.
como quer = de qualquer modo, como quer que seja 352.
comprido 615.
comprir 541.
conhocedor 784. 827.
conhocer 676.
conhoçudo 656. conhuçudo 710.
conselhar = aconselhar 1075.
conselho 690.
contra 1085.
cor 535.
coraçon 678.
correger 743.
coyta, coytar, coytado 14.

coytado por 467.
crecer 534.
creer 568. *1ª sg. ind. pr.* creo 478. *subj. pr.* crea 344. 484.
custoso 885.
cuydar 796. a meu cuydar = ao meu ver 815.

dar (non d. nulha ren por = não fazer caso de) 930.
dativo ethico 35. 478.
dativus commodi 24.
de *antes do inf. exprime a causa* 1102.
dé, dê 325.
deantar 729.
degredo 905.
demanda = pedido 603.
demandar = pedir 238. 413.
demo leve 495.
dereyto 118. 901.
derramar = desmontar 1062.
des 4. des i 422.
desacordado 535.
desaguisado 415.
desejo expresso pelo plusqpf. ou subj. impf. 456.
desemparado de 697.
desemparar 280.
desguisado 415.
devedor (non se ten por d. de) 819.
di 856.
dia (mal dia nací) 263.
disso 880.
dixe, dixi, dix' 258.
dizer de non 360.
dõa 398.
doer-se de 66.
dona 857.
doo 1045.

e *depois de exclamações* 994.
e *introduz a oração principal depois de várias subordinadas* 1104.
ed 588.
el 8.
empar 2.
en, ende, end' 24.
en que 871.
encolheyto 898.
enfenger, enfengir, enfinger, enfingir 392.
enfinga 395.
enfinta 392. 636.
enmentar 497.
ẽ-no 149.
enriçado 979.
entençar 750.
er 597.
era = estava 88.
ergo 569.
errado (seer e. = errar) 829.
escançar 859.
esforçar 80. esforçar-se 345.
esso 42. 210.
est, éste 251. 1125.
estevestes 871.
esto 42.
ey-vos 1022.
eyxido 879.

fazer que *com indic.* 779.
fea = feia 987.
feramente 305.
ferir 313. 815.
ferirá 815.
fero = forte, grande 534.
ferrey, ferria 815.
fezer 371.
fezisti 771.
filhar 302. filhar-se a 556.
fis 557.
Flores 579.
foan, foão 877.
folia 238.
fôr = estiver 214. 475.
fôran 859.
forçar 80.
fôron 859.
fosse = estivesse 859.
foy *1ª sg.* 425.
fraquelĩa 1055.
fremoso 215.
fududancua < fududa 'n cun, *com flexão do fem.* 1073.

gardacós 921.
gentes 802.

gradecer 256.
grado 325.
gran, grande, grand' 46.
grave 768.
guardar alg. de fazer alg. c. 1062.
guarecer 184. 248. 793. 1065.
guarir 155. 248. 813. 815.
guarirá 815.
guarrey, guarria 815.
guisa 415. de guisa = de maneira 628.
guisar 219.

i 40. 422.
infinitivo coordenado a um futuro ou condicional 195.
ir arar con os lobos 741.
ir *com inf.* 415. 508. 1038.

ja 10. ja mays nunca 405.
ja quando, ja quanto, ja que, ja u 174.
ja quer . . . quer 54.
jeytar 844. 1038.
jograr 721.
jograria 244.

la, las 129. 1028.
lamaçal 983.
lançar = golpear com a lança 515.
lazerar, lazeyra 845.
levar 512.
leyxar 71.
leyxó-o 1045.
lezer 362.
lhe, lhi, lh' 113. 188.
lhi, lh' *plur.* 578. 595.
lhis = lhes 3.
lidar, lide 497.
lo, los, 129.
loaçon 997.
loado 324.
loar 36.
loe 995.

ma, mas 451.
mãefestar 952.
mãer (*sua conjugação*) 1014.
maeta 1015.
mal, mao 46. m. pecado 46. 540.
malada 865.
manha 960.
mays *conjuncção* 296.
mays de 190.
me, m' 2. 24. 141. 188.
mego 375.
mentes (meter m. en) 281.
mentre = emquanto 152.
merger, merjudo 624.
mester (é m.) 346. (aver m.) 918. 1054.
mester = officio, profissão 727.
mesura 78.
meter por 737.
meu pouqu' e pouco 248.
mh- 24. 141. 188.
mha 70. 221.
mi, m' 2. 24. 141. 188.
mí, min 106. mí *sujeito* 577.
mia, mĩa 221.
migo 375.
mocelĩa 1055.
moyra, moyro 23.
mua, muacho, muar 1076.
muy, muyt' 78. 295. 1125.

'n = en 126.
nado 425.
nembrar 78.
no 149. 409.
nos *pron. pess.* 24.
nós 152.
nosco 375.
nostro 16.
noutro 409.
nulho 106.

objectos directo e indirecto regidos por fazer, mandar, leyxar *ou* veer *com infin.* 356.
ocajon 1080.
oer 367.
oir 36.
ome 58.
onde 444.
onrada (ama o.) 869.
ora = agora 50.
ordin 278.
outorgar 944.
outro 423. 788.
ouvir 456.
oy mays 4.

pacer 979. pacer-se 978.
pagar-se de 107.
pan de voda 590.
par *prepos.* 70. pa-la, pa-lo 736.
parecer 33. 512. parecer = apparecer 808.
parte (saber p. de) 176.
participio passado concorda com o objecto directo 606.
partir 84. 544. 877.
passo *adv.* 896.
peor (é-mi p. de) 681.
per *adv.* 172.
per *prepos.* 70. 1082. pe-la 736.
pera = para 643.
perder 57. perder a terra 903. perder-se con 602. perdudo con 599.
perdon *1ª sg. ind. pr.* 812.
perdon *subj. pr.* 2.
perfia 254.
perfiar 320.
pero 51. 621. pero que 920.
pês 2. 920.
pesa-mi con *ou* de 113.
peydeyra 1066.
podêr 371.
podo 238.
põer *(sua conjugação)* 1014.
por 70. 1082. *exprime o destino* 638. po-la 736.
por en, por ende, por end' 35.
por que 833.
pôs 539.
posera 371. 533.
posfaçar, posfaço 890.
poys 24. 188. 302.
pran 99.
praz-mi de 510. praz-mi por 476.
praza 529.
praz(o) e quando 546.
preçar 319.
preguntar 21.
prender 278. prender pesar 455.
preyto 377.
prez 73.
prol 1070.
pronome pessoal objecto dum verbo e dum infin. regido por este 735.
pronomes pessoaes: fórmas tonicas na funcção de objecto sem prepos. 106. 152. 963.
prougue, prouguer 487.
pudi 950.
punhar de 528. punhar en 1065.

que de 245.
que non poderia mayor 989.
que, quen *pron. rel.* 105.
querer ben, mal 9.
querrey, querria 150.
querrey = quero 594. 1114.
quiso 687.
quitar-se 565.

rascar no cepo 789.
razon 274. 635. 1099. fazer razon = ter razão, fazer bem 806.
ren = coisa 357. = nada 59. 65.
ricome 889.
riir 802.
rija 809.

sa 232.
sabedoria = novas 1042.
sabor 151. 261.
sabudo 698.
saido 879. é saido = está passado, passou 547.
sandece, sandice 48.
sazon 169.
se, s' 24. 188.
se quer 340. 935. se quer que 954.
sedes, seedes 662.
seer 329.
segrer 721.
sejo 427.
semẽar o sal 741.
semelhar 754.
semos 662.
sen *subst.* 58. 162. 1036.
sẽ-na 290.
senhor *fem.* 70.
senlheyro 1010.
serey, seria 329. seria = estaria 447.
servha 686.
si, s' 24. 188.
si quer 340.

si *adv.* 801.
sigo 375.
siia 1085.
sodes 662.
soia = costumava 446.
sol *adv.* 40.
sol *3ª sg. ind. pr.* 14.
soldadeyra 1063.
son = estão 677. 926.
son *subst.* 936.
son, sõo 879.
soo 40. 1045.
spantoso = espantoso, hediondo 889.
subjunctivo depois de jurar que 536.
subjunctivo na oração interrogativa dependente 404. 773.
suppressão do artigo antes de substantivo determinado por clausula relativa 679.

tá 536.
talhado 539.
talho 335. 1066.
tanto que 349. = desde que, quando 640.
te, t' 24. 188. 725.
tẽen, tẽes 217.
tẽer = julgar 162. 288. tẽer por ben = approvar 371.
tẽerey 422.
tençon 753.
terrey, terria 422.
tever 371.
ti, t' 24. 188. 725.
tí 106.
tigo 375.
todo 42.
tolher = tirar 804.
tornar 103. 120.
torto 924.
toste 1049.
traedor 625. 1047.
trager 412. 615. = trajar, usar 908.
travar = atacar, reprehender 1097. travar en 748.
trey, treyde, treydes 311.
tudo 711.

u 84. 1028. 1035.
ũas outras 462.

vagar 559.
val *3ª sg. ind. pr.* 92.
valerá, valeredes 639.
valrey, valria 639.
van 148.
vedes, veedes 63.
veen 217.
veer 63. 86. 735.
vẽer 461.
veeren 684.
veerey, veeria 63.
vẽo 461.
verey, veria 63.
verrey, verria 475.
vervo 882.
ves 63.
via (ir sa v.) 1049. toda via = sempre, de todos os modos 237. 784.
vĩide 620.
vĩir 475. 620.
vin 461.
Vincal 795.
voda 509. 590.
vo-lhe 473.
vos 24. 35.
vós 152.
vosco 375.

xe, xi, x' 24. 188.

Studien über einige Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Literatur im 18. Jahrh.

I. Der Übersetzer und Vermittler Michael Huber (1727—1804).

Von

Hanns Heiss.

Wir haben über die Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Literatur zwei breit angelegte Werke, jedes trefflich in seiner Art, wenn auch vielleicht das eine über den grossen Linien zu sehr die Details vernachlässigt, das andere sich zu sehr in der genauen Wiedergabe von Einzelheiten gefällt und darüber den Blick für die grossen Zusammenhänge vermissen lässt — ich meine das von Th. Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der literarischen Einwirkung (Gotha, Thienemann, 2 Bde. 1886—1890) und das von Virgile Rossel, Histoire des relations littéraires entre la France et l'Allemagne (Paris, Fischbacher 1897). Wir haben ausserdem, speziell über das Vordringen der deutschen Literatur im XVIII. und im Anfang des XIX. Jahrhunderts eine Reihe, zum Teil sehr interessanter Monographien, von denen ich hier nur hervorhebe: Johannes Gärtner, Das Journal étranger und seine Bedeutung für die Verbreitung deutscher Literatur in Frankreich (Heidelberger Dissert. 1905), Klaus Weidenkaff, Die Anschauungen der Franzosen über die geistige Kultur der Deutschen im Verlaufe des XVIII. und zu Beginn des XIX. Jahrhunderts (in den Geschichtl. Untersuchungen herausgegeben von K. Lamprecht, Gotha, Perthes 1906) und — ohne vergleichen zu wollen — Fernand Baldenspergers Goethe en France (Paris, Hachette 1904).

Trotzdem bleibt auf diesem Gebiet noch genug zu erforschen. Der kleine Versuch über den Übersetzer und Vermittler deutscher Literatur, Michael Huber, den ich hier veröffentliche, soll eine Art Einleitung bilden zu einigen Einzelstudien über deutsch-französische literarische Beziehungen im XVIII. Jahrhundert. Ich möchte ihm eine Untersuchung über die französische Ästhetik in Deutschland folgen lassen, eine andere über orientalische Einflüsse in der deutschen Literatur, soweit sie auf dem Umweg über Frankreich kommen, und eine dritte über die hellenistische Neu-Renaissance, die in Frankreich in einem öden, akademischen Klassizismus versandet und nur in der Dichtung André Chéniers eine verspätete vereinzelte Blüte reift, während sie uns die Kunst Goethes, Schillers, Hölderlins schenkt.

Ich beginne mit Michael Huber, einmal, weil er der wichtigste, vielseitigste Vermittler seiner Zeit ist und sein Wirken schon längst eine zusammenfassende Würdigung verdient hätte, dann aber auch, weil sich an keinem besser als an ihm der Massenexport deutscher Literatur nach Frankreich studieren lässt, wie er von 1750 ungefähr bis in die siebziger Jahre hinein stattfindet. Um 1750 — frühere Fälle sind zu seltene Ausnahmen, um zu zählen — dringen zum erstenmal deutsche Schriftsteller über die Grenze, werden zum erstenmal ernst genommen, beklatscht, bewundert. Eine Verkettung glücklicher Zufälle, der Snobismus der Pariser bringen sie rasch in die Mode. Fast zwei Jahrzehnte lang scheint es, als könnte Deutschland endlich seine Schulden heimzahlen, seinerseits den Franzosen geben, nachdem es so viel von ihnen empfangen. Dann erlischt die Begeisterung plötzlich und unvermittelt, wie sie aufgeflammt war. Die einmal geknüpften Fäden reissen freilich nicht mehr ganz ab. Man bleibt in Fühlung. Aber von einer tieferen Beeinflussung der französischen Literatur kann bis auf die Zeiten des älteren Goethe, der Frau von Staël und der Romantik kaum mehr die Rede sein.

Diese erste Invasion deutschen Geistes soll in den folgenden Kapiteln eingehender, als es bisher geschehen ist, dargestellt werden. Huber, der Übersetzer Gessners, der Freund Willes und Weisses, repräsentiert sie. Er vermittelt durch seine persönlichen und literarischen Beziehungen zwischen Paris und Leipzig und Zürich, den beiden Centren der literarischen Ausfuhr. Sein Choix de poésies allemandes markiert den Höhepunkt der deutschen Mode und bietet zugleich die breiteste Grundlage zu einer Kritik der Art, wie man damals vermittelte und übersetzte. Eine solche Kritik, besonders der Art, wie übersetzt wurde, fehlt noch. Ich habe versucht, sie zu geben, weil sie manches dazu beitragen kann, die Begeisterung der Franzosen für unsere Dichter und auch ihr schnelles Abflauen zu erklären. Ich habe auch versucht, die deutsche Mode in ihre Perspektive zu stellen. Wer sie isoliert für sich betrachtet, läuft Gefahr, sie zu überschätzen. Erst im Rahmen des literarischen Kosmopolitismus, wie er um 1760 in Paris herrscht, kann ihr Umfang und ihre Tragweite richtig beurteilt werden. Vielleicht ist es mir dadurch gelungen, die Arbeiten Süpfles und Rossels in einem nicht uninteressanten Punkt zu ergänzen.

I. Hubers Leben und Wirken.

Michael Huber[1]) ist als uneheliches Kind eines Vitus Huber und einer Barbara Lützelkürchnerin in Loitersdorf in der Nähe des niederbayerischen Marktfleckens Frontenhausen geboren. Getauft wurde er in Frontenhausen am 27. September 1727. 1742 war er noch in seiner Heimat und, wie er selbst später erzählte, Zeuge des Einfalls der österreichischen Kroaten und Panduren. Es war damals, als sich der ehrgeizige Karl Albrecht in Prag als König von Böhmen huldigen und sich in Frankfurt die deutsche Kaiserkrone aufsetzen liess. Nach 1750 trifft man Huber in Paris als Sprachlehrer, der in den vornehmsten Kreisen eingeführt ist. Wie der niederbayerische Bauernbursche von seinem Dorf nach der Weltstadt

1) Die Nachrichten über Hubers Herkunft schulde ich einer freundlichen Mitteilung des Herrn Pfarrer Seehann in Frontenhausen, dem ich dafür herzlich danke. Der Auszug aus der Taufmatrikel berichtigt verschiedene Irrtümer, so den häufig, auch von Hubers eigener Schwiegertochter wiederholten, er sei in Frankenhausen in Niederbayern geboren. Ein Ort dieses Namens existiert in Bayern gar nicht. — Aus der spärlichen Literatur über Huber ist hervorzuheben: D. Kl. Al. Baader, Das gelehrte Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller, welche Baiern im XVIII. Jhr. erzeugte oder ernährte. 1804, Bd. I, 529 — Jördens, Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten. Leipzig 1807. Bd. II, p. 475 ff. u. Suppl. Bd. VI., dann besonders die Erinnerungen Therese Hubers in der Biographie ihres Gatten: L. F. Hubers sämtliche Werke seit dem Jahre 1802 nebst einer Biographie, Tübingen, in der I. G. Cottaschen Buchhandlung, Bd. I, p. 1. ff. — Dörings zum Teil wortwörtlich von Therese Huber entlehnter Artikel in Ersch' und Grubers Allgemeiner Enzyklopädie etc. s. v. Huber — R. Elwers in der allg. deutschen Biographie 1881, Bd. XIII, p. 246 ff. — Th. Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich etc., Bd. I, p. 118, 163 u. 184 ff. — Virgile Rossel, histoire des relations littéraires p. 57 ff. — und schliesslich mein kurzer Beitrag in der Festschrift zum XII. Allgemeinen Deutschen Neuphilologentag. Erlangen, Junge 1906, p. 499 ff.: Ein Bayer als Vermittler deutschen Geistes in Frankreich, der nur die Skizze des hier vorliegenden Versuches ist und von dem ich manches ungeändert mit herüber genommen habe.

an der Seine kam, welche Gönner ihn unterstützt und ausgebildet haben, ob er schon in Bayern höhere Erziehung genossen hat, wann er ausgewandert ist, ob allein oder im Gefolge eines Adeligen, darüber lagert ein Dunkel, das vielleicht nie erhellt wird, wenn nicht ein Zufall die verlorene Spur aufdeckt. Er selbst hat immer, wohl aus einer falschen Scham heraus, über seine Jugend geschwiegen. Nicht einmal seinem Sohn war näheres darüber bekannt. Und die Nachrichten, die uns von seinen Pariser Freunden über ihn überliefert sind, stammen alle aus den Jahren, wo er bereits ein angesehener Lehrer und Übersetzer war. Keine berichtet von den Anfängen. Nur, dass sie mühselig waren, lässt sich vermuten.

Ende der fünfziger Jahre scheint er durch Grimm oder Turgot in das Journal étranger eingeführt worden zu sein. 1759 erschien die Übersetzung von Gessners „Der Tod Abels": la Mort d'Abel, poëme en cinq chants traduit de l'allemand de M. Gessner par M. Huber. A Paris chez Hardy, libraire, rue S. Jacques, à la colonne d'or. 12°. Der unerwartete Erfolg dieses Buches, das oft und rasch hintereinander neu aufgelegt werden musste, machte Hubers Glück. Von da ab trat er in die erste Reihe der vielen Deutschen oder Franzosen, die damals Paris mit Übersetzungen versorgten. Er wurde ständiger Mitarbeiter des Journal étranger und später der Gazette littéraire de l'Europe. 1762 gab er in 12° heraus die Idylles et poëmes champêtres de M. Gessner, traduits de l'allemand par M. Huber, traducteur de la Mort d'Abel. A Paris et se vend à Berlin chez Frédéric Nicolai[1]). Dann 1764, ebenfalls in 12°, Daphnis et le premier navigateur, poëmes de M. Gessner, traduits de l'allemand par M. Huber. A Paris, chez Vincent, imprimeur-libraire, rue Saint-Sévérin. Im selben Jahre folgte die Übertragung von Winckelmanns Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen und zwei Jahre später, vor seiner Übersiedelung nach Leipzig der vierbändige Choix de poésies allemandes.

Die Nachrichten, die wir über Hubers Privatleben in Paris haben, sind äusserst dürftig. Wir wissen aber — und das ist das wesentliche, dass er in auserlesener Gesellschaft verkehrte, mit Menschen, deren hohe intellektuelle und künstlerische Kultur seinen offenen, empfänglichen Geist bedeutsam anregen musste. Huber hat einige Beziehungen zum Milieu der werdenden Enzyklopädie. Er kennt Rousseau, Diderot, der ihm wohlwollende Ratschläge für seine Übersetzungen gibt, seine Landsleute, den Baron d'Holbach und besonders Friedrich Melchior Grimm.

Grimm[2]), um einige Jahre älter als Huber, war damals nicht mehr der

1) Dieselbe Ausgabe erschien gleichzeitig unverändert à Lyon, chez Jean-Marie Bruyset, imprimeur-libraire.

2) Cfr. über Grimm bes. E. Scherer, Grimm. Paris 1887, R. Mahrenholtz. Fr. M. Grimm im Archiv für das Studium d. neueren Sprachen und Litt. Bd.

„jeune homme" in armseliger Kleidung, den uns Rousseau auf der Suche nach einem einträglichen Amt schildert[1]), der seine Reden mit komischen Germanismen spickte, bei den Dirnen im quartier Saint-Roch hauste und den wackeren Klüpfel[2]) unter dessen Augen mit der papesse Jeanne betrog. In den fünfziger Jahren, wo ihn Huber kennen gelernt haben mag, zählte er schon als voll unter den Literaten, war aus einem Protégé selbst Protektor junger Talente geworden, selbst Philosoph, der Intimus der Enzyklopädisten, Diderots, D'Alemberts, angesehen und ob seines beissenden Witzes ein wenig gefürchtet, als Korrespondent europäischer Hofe von grossem Einfluss, wohlhabend, sehr elegant und weltmännisch, jeder Zoll der zukünftige Reichsfreiherr und bevollmächtigte Minister.

1754 übernahm Grimm die Redaktion des Journal étranger, das eben gegründet worden war, gab sie aber, mit anderen Geschäften überbürdet, schon nach Erscheinen des ersten Heftes wieder auf. Unter den Redakteuren, die sich nach ihm in raschem Wechsel ablösten, konnte Huber manchen interessanten Mann kennen lernen, so Fréron, den erbitterten Gegner Voltaires und der Enzyklopädisten, den Abbé Prévost, unter dessen Leitung der englische Einfluss im Journal étranger das Übergewicht bekam, Toussaint, der durch sein konfisziertes und von Henkershand verbranntes Buch Les Mœurs (1748) berühmt geworden war und der damals vom Ertrag seiner Feder und einer kleinen Fremdenpension lebte, die er in der Nähe des Luxemburger Gartens hielt[3]), dann Suard und Arnaud. Der

LXXXII 1889, p. 291 ff., Hettner, Gesch. der franz. Literatur im XVIII. Jhrh. 5. Aufl., Braunschweig 1894 p. 422 ff. und Meister und Tourneux in der Correspondance littéraire, philosophique et critique par Grimm, Diderots Raynal, Meister etc. revue sur les textes originaux, comprenant outre ce qui a été publié à diverses époques les fragments supprimés en 1813 par la censure, les parties inédites conservées à la bibl. ducale de Gotha et à l'Arsénal de Paris, notices, notes, table générale par Maurice Tourneux. Paris, Garnier 1877—1882. 16 Bde.

1) Les confessions. Partie IIe, livre VIIIe, 1749.

2) Emm. Christoph Klüpfel, der 1747 den Erbprinzen Friedrich zu Sachsen-Gotha als Prediger nach Paris begleitet, 1750 mit ihm nach Gotha zurückkehrt, wo er 1776 als hoher kirchlicher Würdenträger, Vizepräsident des Oberkonsistoriums stirbt. Er ist der Begründer des gothaischen genealogischen Hofkalenders. Cfr. den Artikel von Schumann in der allg. deutschen Biographie, p. 255 ff.

3) Bei ihm stieg unter vielen anderen hervorragenden Ausländern auch Christ. Felix Weisse ab, als er mit seinem Zögling, dem Grafen Geyersberg, von November 1759 bis Mai 1760 in Paris weilte. Cfr. Chr. F. Weissens Selbstbiographie, herausgegeben von dessen Sohne Chr. Ernst Weisse und dessen Schwiegersohne S. G. Frisch etc. Leipzig 1806, p. 64. — Toussaint arbeitete auch an der Encyclopédie mit, ging später nach Brüssel und dann nach Berlin, wohin ihn Friedrich der Grosse als Lehrer an die Kriegsschule berief. Dort starb er 1772, nachdem er sich vorher feierlich mit der Kirche ausgesöhnt hatte.

Abbé François Arnaud, der 1762, als das Journal étranger einging, die Gazette littéraire de l'Europe mit ähnlichem Programm begründete und 1771 Mitglied der Académie française wurde, besass viel Talent und Wissen, aber angeborene Trägheit und die spielenden Erfolge, zu denen ihm seine Gabe, geistreich zu plaudern, in den Salons verhalf, hinderten ihn in seiner Produktion. Er war ein grosser Verehrer der Antike, sprach etwas Deutsch und interessierte sich sehr für deutsche Literatur, wie einige Übersetzungen und seine vielen kleinen Notizen über deutsche Schriftsteller, wie Kleist, Weisse oder Winckelmann bezeugen[1]).

Ferner hat Huber den Grafen Caylus gekannt, vielleicht auch Marmontel, Barthélémy, den Abbé Raynal, d'Alembert und andere von den Philosophen. Wirklich vertrauten Umgang hat er aber nur mit Turgot, Watelet und Wille gepflogen. Ihnen dankt er seine Bildung, jenem seine sprachlichen und literarischen Kenntnisse, alles, was er als Übersetzer geleistet hat, den beiden letzteren sein Verständnis für die Kunst und wohl auch ein gut Teil seiner behaglich gelassenen Weltanschauung.

Anne-Robert-Jacques Turgot[2]) (1727—1781), ein selten universal veranlagter Kopf, Nationalökonom, Staatsmann und Schöngeist, verfügte über eine ungeheure Arbeitskraft, die ihm erlaubte, auf den verschiedensten Gebieten zugleich heimisch zu sein. Er hatte kaum die zwanzig überschritten, als er schon eine Menge Abhandlungen verfasst und den Plan zu noch mehr entworfen hatte, Abhandlungen über alles mögliche, über Fragen der Theologie und Moral, der Philosophie, Geographie, Geschichte, der Physik, Mathematik und Astronomie, der Linguistik, Chemie, Naturwissenschaften, zu Gedichten, Tragödien, philosophischen Romanen etc. Er schrieb für die Encyclopédie, verteidigte die Theorien der Ökonomisten, suchte sie ins praktische zu übersetzen, indem er die Verwaltung und die Finanzwirtschaft reformierte, die Lasten des ancien régime zu mildern, das Volkswohl zu heben bemüht war, zuerst in einem kleineren Kreis als intendant général von Limoges, dann als contrôleur général des finances, bis ihn 1775 das

1) Suards und Arnauds Artikel aus dem Journ. étr. sind mit einigen fremden vereinigt in 4 Bänden erschienen als Variétés littéraires ou recueil de pièces tant originales que traduites concernant la philosophie, la littérature et les arts. Paris 1768/69.

2) Cfr. über Turgot besonders L. Say, Turgot. Paris, Hachette 1887 und seine Œuvres de Mr. Turgot, ministre d'état, précédées et accompagnées de mémoires et de notes sur sa vie, son administration et ses ouvrages. [Hgg. von Dupont de Nemours] 9 Bände. Paris 1808—1810. Eine andere, viel übersichtlichere Ausgabe, in der aber die literarischen Arbeiten fehlen, ist in der Collection des principaux économistes erschienen, herausgegeben in 2 Bänden von Dairé und Dussard, Paris 1844.

Misstrauen seiner Feinde, die ihn als liberalen, toleranten Anhänger der Philosophenpartei hassten, und die Wirren der révolte des blés zu Fall brachten.

Turgot war Polyglott, trieb hebräisch, lateinisch, griechisch, deutsch, englisch, italienisch und spanisch, er übersetzte aus fast allen diesen Sprachen, so das Hohelied, den Anfang der Ilias, Bruchstücke von Cicero, Cäsar, Ovid, Horaz, Virgil, Tibull, Seneca, Tacitus, aus Shakespeare, Johnson, Pope, Addison, Hume, Macphersons Ossian, von Deutschen Gessner und Klopstock[1]). Er hatte seine besondern Absichten vom Übersetzen, wollte (wenigstens in der Theorie) sklavisch treu, Wort für Wort übertragen und verfolgte eigenartige Ideen selbst in der Poesie. Meister sagt ihm etwas spöttisch in der correspondance littéraire nach, auf zwei Reformen sei sein Geist gerichtet gewesen: »substituer la poste aux messageries et les vers blancs à la rime[2]).« Es schwebte ihm — merkwürdiger Einfall eines gescheiten Mannes 200 Jahre nach Antoine de Baïf — eine Art metrischer reimloser Prosa mit Silbenmessung und Silbenbetonung nach antikem und deutschem Muster vor. Er legte diesen Gedanken nicht bloss in einem sehr ausführlichen Aufsatz nieder[3]), sondern verwirklichte ihn auch in einer hexametrischen Nachdichtung des IV. Gesangs der Aeneis[4]), die er 1778 anonym drucken liess.

Das Tauschverhältnis, das ihn mit dem gleichaltrigen Huber verband, war gewiss ziemlich einseitig. Huber gab ihm Unterricht in der deutschen Sprache und brachte ihm eines Tages ein Exemplar von Gessners „Der Tod Abels", das er bei Wille gefunden[5]). Sie machten sich daran, das Gedicht gemeinsam zu übersetzen. Aber es lässt sich leicht ermessen, wie wenig davon Huber gebührt, der damals weit entfernt war, das Französische zu beherrschen und höchstens in der sinngetreuen Interpretation des deutschen Textes helfen konnte. Der I. Gesang und ein grosser Teil des IV., die ersten Idyllen von 1762, die Vorreden, die beide Bücher einleiten und

1) Proben von Klopstocks Messias im Journal étranger August u. September 1760, Oktober u. November 1761.

2) Correspondance littéraire etc. hsgg. von M. Tourneut. Bd. XIII p. 290 ff.

3) Dieser Aufsatz war als Vorwort für den II. Bd. von Gessners Idyllen gedacht. Er ist bei Dupont de Nemours abgedruckt im IX. Bd. p. 185—259: éclaircissements sur la versification allemande et sur la nature de la prose mesurée dans laquelle sont écrits les ouvrages poétiques de Mr. Gessner. —

4) Didon, poème etc. trad. du 4e livre de l'Enéïde de Virgile, avec la commencement de l'Énéïde et les 2e, 8e et 10e églogues du même.

5) cfr. die Vorbemerkung Duponts Bd. IX p. 152 u. Hottingers Biographie Gessners. Ich zitiere nach der von Meister besorgten französischen Übersetzung: Sal. Gessner, traduit de l'all. de Mr. Hottinger, Zurich chez H. Gessner 1797 p. 158.

später 1764, der Anfang des Premier Navigateur stammen ganz aus Turgots Feder; dass er auch den Rest beeinflusst hat, ist mehr als wahrscheinlich. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch erschienen die Übertragungen unter Hubers Namen, vielleicht, weil Turgot aus Rücksicht auf seine Stellung im öffentlichen Leben wirklich anonym bleiben, vielleicht auch nur, weil er Huber die Vorteile des Erfolges einheimsen lassen wollte[1]).

Claude Henri Watelet[2]) (1718—1786) war einer der sympathischesten Künstler und Kunstkenner des XVIII. Jahrhunderts, kein grosses Genie, zag und vorsichtig auf allen Gebieten, in denen er sich versuchte, ein Dilettant, aber klug und sehr gebildet, der Typus des geschmackvollen Amateurs und Mäcens. Der Besitz eines bedeutenden väterlichen Vermögens und die Einkünfte seines Amtes als Generalfinanzeinnehmer machten ihn unabhängig und erlaubten ihm, sich frei von Nebengedanken, ganz seinen Launen und Neigungen hinzugeben. Er war Zeichner und Kupferätzer, kannte mehrere Sprachen, übersetzte z. B. aus dem Italienischen das Tasso, schrieb Romane, lyrische Dramen und Komödien, zahlreiche Artikel über Kunstgegenstände für die Encyclopédie. Sein Hauptwerk ist das von veralteter ästhetischer Anschauung getragene Lehrgedicht L'art de peindre (1760), das ihm 1761 die Pforten der Académie française öffnete und das auch in Deutschland, besonders von Christ. Ludwig von Hagedorn beifällig aufgenommen wurde. Desto grausamer zerpflückte es Diderot in der correspondance littéraire[3]), desto gröber hob Winckelmann in der Geschichte der Kunst des Altertums eine Stelle über die Art, wie die Alten charakterisierten, heraus, um die Ignoranz solcher Skribenten anzuprangern.

Watelet war sehr liiert mit der Philosophenpartei, aber seine passive, allem Kampf abholde Natur hielt ihn von den grossen Geistesschlachten fern. Kränklichkeit, Abscheu vor allem lauten und aufdringlichen, Sehnsucht nach Ruhe bestimmten sein Leben: »une vie voluptueusement inno-

1) cfr. Œuvres Bd. IX p. 153. Huber hat übrigens in seinen Briefen an Gessner diese wertvolle Mitarbeiterschaft dankbarst anerkannt. Hottinger überliefert uns l. c. p. 161 f.: „dans une de ces lettres il loue le tact fin et l'oreille délicate de ce connaisseur rempli de goût; pour lui en donner une preuve, il lui envoie l'hymne que chantent les anges à la mort d'Abel dans un mètre libre auquel Turgot avait réduit la prose de Gessner en marquant lui-même la mesure de chaque syllabe".

2) cfr. die Artikel in der Biographie Univ. und der Nouv. Biogr. générale, ferner die Correspondance litt. etc. (s. Register) und besonders Huber selbst in seinem von Rost herausgegebenen Handbuch etc. Bd. VIII p. 168 ff.

3) Grimm hatte aus Rücksicht auf den Freund, den er im Schriftsteller nicht verletzen wollte, Diderot mit der Kritik betraut. Ausgabe von Tourneux Bd. IV p. 198 ff.

cente«. Er lebte, wenn er nicht auf Reisen war[1]), mit seiner Freundin Marguérite Le Comte, der Frau eines Gerichtsprokurator, einer sehr geistreichen Dame, die selbst auch Kupferätzerin war, in der Nähe von Paris, auf deren Landsitz Moulin-Joli. Dort hatte er einen Garten nach englischer Mode angelegt, der mit der steifen, feierlichen Tradition von Versailles brach, der vom König und vom ganzen Hof besichtigt wurde und den er in seinem hübschen Essai sur les jardins (1774) mit feinen Bemerkungen über Ästhetik der Gartenkunst überhaupt beschrieb.

Eine ausgesuchte Gesellschaft von Dichtern, Künstlern, Gelehrten, Fremden, bevölkerte das gastfreundliche Haus von Moulin-Joli, wo auch Huber, wie er später dankbar erwähnt, stets herzliche Aufnahme gefunden. Watelet wurde neben Turgot sein zweiter Lehrer, half ihm, verbesserte seine Übersetzungen und er und Frau Le Comte schmückten seine Ausgaben von Gessners Idyllen und des Ersten Schiffers mit zierlichen Vignetten von ihrer Hand[2]).

Hubers intimster Freund, an den er am liebsten zurückdenkt[3]) und mit dem er auch von Leipzig aus in regem Briefverkehr blieb, war der Kupferstecher Johann Georg Wille (1715—1808), ein geborener Hesse, der mit 20 Jahren auf eigene Faust, halb Handwerksbursche, halb fahrender Schüler zu Fuss und im Stellwagen nach Paris wanderte und sich dort nach schlimmen Lehr- und Hungerjahren zum tüchtigen Künstler, graveur du roi und Mitglied der Académie du roi, zur europäischen Berühmtheit durchrang. Wille hat ein Tagebuch hinterlassen[4]), das mit seiner pe-

1) Er war viel in Holland, Deutschland und Italien gereist. 1764 kam er mit Empfehlungen von Barthélémy und Caylus nach Rom zu Winckelmann und so gross war der Zauber seiner Persönlichkeit, dass Winckelmann seine Heftigkeit bereute und sie trotz seines Hasses gegen alle Franzosen durch artige Höflichkeiten für Watelet wettzumachen suchte. Frau Le Comte, die Watelet begleitete und die Winck. als grosse Kennerin rühmt, stach damals ein Portrait seines Gönners, des Kardinals Albani nach einem Bild Poussins. cfr. Winckelmanns Briefe in der Ausgabe von Eiselein Bd. X p. 37, 74 etc.

2) Handbuch von Rost und Huber Bd. VIII p. 175.

3) Cfr. die Biographie Willes im Handbuch von Huber und Rost, Bd. II, p. 132 ff.: „W., von dem vortrefflichsten Moralcharakter, besitzt auch ein Herz, das ganz für das Gefühl der Freundschaft geschaffen ist. Der Verfasser des gegenwärtigen Werkes, Herr M. Huber, hat mit ihm einige Jahre im Genusse der innigsten Freundschaft verlebt und das Andenken an diese Zeit ist Herrn Huber in seinem gegenwärtigen Alter immer noch das angenehmste Bild, das er sich oft darstellt."

4) Mémoires et journal de J. G. Wille, graveur du roi, publiés d'après les mss. autographes de la bibliothèque imp. par George Duplessis avec une préface par Edmond et Jules de Goncourt. Paris 1857, 2 Bde. Cfr. auch W. Schmidt in der Allg. Deutschen Biographie, Bd. XLII, p. 257 ff.

dantisch genauen Aufzeichnung der geringsten Ereignisse ein wertvolles Dokument über ihn selbst und sein Milieu bildet, das uns auch zugleich die einzigen näheren Nachrichten über Huber in Paris überliefert.

Willes Haus am quai des Augustins, das neben seiner Familie immer eine Anzahl meist deutscher Schüler beherbergte, war der Mittelpunkt der Deutschen in Paris, überhaupt der Fremden, die es nie unterliessen, ihn aufzusuchen. Da kommen Christian Felix Weisse mit dem Grafen Geyersberg, der Kammerherr des Königs von Dänemark, der Baron Bernstorff, der ihm Grüsse von Klopstock überbringt, der Graf Brühl, der Fürst von Anhalt-Dessau, der Komponist Gluck, Struensee und Helferich Peter Sturz, der Freiherr von Thümmel, der bayerische Maler Ferdinand von Kobell, der bekannte Wiener Verleger Edler von Trattner, daneben junge Zunftgenossen, die sein Urteil einholen und Maler wie Philipp Hackert u. a.

Wille ist ein Freund Greuzes und Diderots, mit dem er einst als Zigeuner unter demselben Dach gehaust hat. Aber er reicht nicht entfernt an ihre Bedeutung heran. Als Künstler hat er es auf seinem eng umgrenzten Gebiet zu einer gewissen Meisterschaft gebracht. Als Mensch bewahrt er zeitlebens viel von den Schwächen des Deutschen und des Spiessbürgers. Er gründet, da er noch nicht verheiratet ist, mit Tischgenossen sofort einen Verein. Er hegt grössten Respekt vor den Titeln: Weisse ist ihm auch in seinen Memoiren immer der receveur de la ‚Steur' du cercle de Leipzig, Wieland der président de la chancellerie de la ville impériale de Biberach etc. Er ist von mässiger Intelligenz, gutmütig, naiv und vertrauenselig, kindlich, manchmal kindisch eitel und über alles für das Wohlergehen seines Leibes besorgt. Er bewundert sich selbst im Schmuck seines ersten goldbetressten Fracks. Wenn er in die comédie italienne geht oder nach Versailles und die königliche Familie erblickt, dünkt es ihm ein Ereignis. Er berichtet uns von seinen Aderlässen, seinen Magenstörungen, von allen seinen Schmerzen. Er zählt besonders gewissenhaft und mit unverhohlenem Vergnügen jedes Fässchen Sauerkraut aus Strassburg auf, jede geräucherte Ochsenzunge aus Zürich oder Hamburg, jeden fetten Kapaun, jeden Käse, jeden Korb Wein, den ihm Verehrer und Freunde schenken.

Aber was diesen behäbigen Bürger liebenswert macht und ihm Achtung verschafft, ist seine Begeisterung für die Kunst. Er ist Kenner und Sammler, dessen höchsten Stolz seine Mappen und seine Gallerie bilden, der alle Versteigerungen verfolgt und, sonst ein sparsamer Hausvater, mit einem Male zum Verschwender wird, wenn es sich um einen echten Niederländer handelt. Er interessiert sich für Literatur und bleibt in steter Fühlung mit der deutschen wie mit der französischen. Er korrespondiert mit Usteri und Fuessli, mit Gessner, mit Winckelmann und dem Maler Mengs,

mit Nicolai, mit Wieland, mit Weisse und Christian Ludwig von Hagedorn, dem Direktor der Dresdner Kunstakademie. Die besten Namen Deutschlands findet man auf seinen Blättern verzeichnet.

Er ist als Vermittler ungleich wichtiger denn Grimm. In seiner und Hubers Hand treffen die Fäden zusammen, die von Zürich und Leipzig nach Paris laufen. Er veranlasst die Übertragungen Gessners, bringt Auszüge und Rezensionen deutscher Werke in die Zeitungen, öffnet Winckelmann das Journal étranger, für das er Korrespondenten sucht, bemüht sich, ihm einen Verleger in Paris für die Geschichte der Kunst des Altertums zu verschaffen. Er sendet seinen Freunden französische Bücher, seine Freunde, Weisse, Nicolai, der Leipziger Buchhändler Reich, später auch Huber versorgen ihn mit deutschen. Jeder will ihn ehren. Sturz widmet ihm eine Ode, Weisse schickt ihm seine Tragödien und die Amazonenlieder, Gessner eine neue Ausgabe seiner Werke, Hagedorn seine Betrachtungen über die Malerei, Winckelmann seine Geschichte der Kunst, Wieland seinen Agathon und die Grazien. Und dieser seit langem in die Fremde verschlagene Kupferstecher, der sein Tagebuch französisch schreibt und nur selten einen deutschen Satz einflicht, erhält und liest die Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste, die Briefe die neueste Literatur betreffend und findet sogar bewundernde und sehr treffende Worte für die Leiden des jungen Werthers, die ihn doch in seiner behaglich temperierten Atmosphäre seltsam anmuten mussten und in der Tat ein wenig erschreckten[1]).

Das ist das Pariser Milieu, in dem Huber zuhause war, von dem er seine stärksten Eindrücke empfangen: auf der einen Seite ein genialer Mann, der an Begabung und Vielseitigkeit des Wissens, an Arbeitskraft mit Diderot, D'Alembert und fast mit einem Leibniz wetteifern konnte, auf der anderen Seite zwei Künstler und Geniesser, der eine voll feiner, horazischer Lebensweisheit, elegant und aristokratisch, der andere mit derberen Instinkten und einem unzerstörbaren Fonds deutscher Gemütlichkeit. Sie haben ihn geformt, erzogen, wenn man so sagen will. Ihnen schuldet er, was er geworden ist. Am meisten dankt er wohl Wille. Bei ihm fand er Heimatluft und trotz

1) Am 21. März 1775 notiert Wille: „Répondu à Mr. Huber, professeur ... Je le remercie . . . d'un livre allemand qui a pour titre „Die Leiden des jungen Werthers" par Mr. Goethe à Francfort, auteur original qui fait beaucoup de bruit et dont ce livre-ci est une preuve. C'est un ouvrage presque unique dans son genre. Cet auteur a l'art de manier la langue allemande avec un avantage étonnant et sublime. Sa manière attaque l'âme et le cœur, dans ses descriptions douces et énergiques des diverses situations où son héros se trouve. Je l'ai lu avec cette sensation et je crains de le lire une seconde fois quoique je le désire, et je le ferai." Mém. de W., Bd. II, p. 7 f.

des Altersunterschiedes eine ähnlich gestimmte Natur. Wo Wille ein Fest feierte (und das geschah häufig), beim frohen Schmaus, im Theater, in Versailles, auf den sonntäglichen Landausflügen, von denen man spät abends müde und doch ausgelassen nach einem ergiebigen Mahl heimkehrte, nirgends durfte Huber fehlen, der witzige lustige Tafelgenosse, ce bon ami. Durch Wille (und durch Watelet natürlich auch) gewann er ein Verhältnis zur graphischen Kunst, lernte einen Kupferstich beurteilen, eine Sammlung anlegen. Wille brachte ihn in Beziehungen zu Gessner, Weisse, Hagedorn und gewiss hat er ihm mehr als einmal auch materiell geholfen.

Denn Hubers Situation in Paris war trotz seiner eifrigen schriftstellerischen Tätigkeit und seiner schönen Bucherfolge immer bescheiden, beinahe gedrückt. Auch seine Lektionen scheinen ihm nur mässig eingetragen zu haben, obwohl er Männer von höchster Auszeichnung und Damen vom Hofe unterrichtete[1]). Er muss früh geheiratet haben, jedenfalls vor 1759. Sonst hätte Wille seine Hochzeit nicht unerwähnt gelassen. Seine Frau, die wohl ohne Vermögen und von geringer Herkunft, aber klug, tapfer, arbeitsam und bildungsfähig gewesen ist, soll ihm 7 Kinder geboren haben, die aber alle in ganz zartem Alter starben. Nur das jüngste 1764 geborene kam mit nach Deutschland: es ist Ludwig Ferdinand Huber, der öfter mit seinem Vater Michael verwechselt wird[2]), der bekannte Freund Körners und Schillers[3]). Die Sorge um seine Familie erklärt es, dass sich Huber aus dem unruhigen Literaturleben heraussehnte nach einer sicheren auf ein festes

1) Cfr. Hottinger l. c. p. 157.

2) So sogar von L. Morel in seiner étude sur quelques points relatifs aux rapports litt. de la France et de l'Allemagne jusqu'à l'époque de Schiller et de Goethe, in der Revue de philologie française. Paris 1897, Bd. XI, p. 161—190. — Übrigens wird Michael Huber auch gelegentlich (so z. B. in der Rousseau-Ausgabe bei Furne, Paris 1852) mit dem Genfer Künstler Huber verwechselt, von dem in der Correspond. litt. mehrmals die Rede ist, der so geschickt im Silhouettenschneiden war und von Voltaire ganze Portraitgalerien, darunter viele Karikaturen verfertigt hatte, die ihren Weg bis zu Friedrich dem Grossen und Katharina II. fanden. Cfr. das Register der Ausgabe von Tourneux.

3) L. F. Huber heiratete 1794 die Witwe des unglücklichen Georg Forster, die Tochter des Göttinger Altertumsforschers Heyne, die bekannte Schriftstellerin Therese Huber. Er war zuerst sächsischer Gesandtschaftssekretär gewesen, widmete sich dann der Schriftstellerei, übersetzte, schrieb selber Dramen und Belletristik, kritische, historische und politische Essais, redigierte die 1798 gegründete Cottasche Allgemeine Zeitung zuerst in Stuttgart, dann in Ulm, wo er am 24. Dez. 1804, wenig mehr als ein halbes Jahr nach seines Vaters Tode starb. Cfr. seine von Therese Huber verfasste Biographie l. c. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. XIII, p. 136 ff. und L. Geiger, Therese Huber (1764 bis 1829). Leben und Briefe einer deutschen Frau. Stuttgart, Cotta 1901, besonders p. 73 ff.

Einkommen gegründeten bürgerlichen Existenz, wie sie ihm in Frankreich versagt war. Endlich gelang es seinen Freunden, ihm die Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.

1766 wurde der Posten eines französischen Sprachlehrers an der Leipziger Universität frei. Hagedorn und Weisse, dem er oft in Briefen über seine prekäre Lage geklagt hatte[1]), verwandten sich für Huber bei der Witwe des sächsischen Kurfürsten, einer bayerischen Prinzessin. Huber erhielt den Ruf, den er gerne annahm. Wille[2]) verschaffte ihm das nötige Geld zur Übersiedelung und am 15. September 1766, nachdem sie am Tage vorher Abschied gefeiert, in aller Frühe machte sich Huber mit seiner Familie, mit Geschenken beladen auf die Reise nach Leipzig, das nach Paris seine zweite Heimat wurde. Grimm fand das Ereignis wichtig genug, um es seinen hohen Lesern in der Correspondance ausführlich mitzuteilen[3]).

Die ersten drei Jahrzehnte von Hubers Aufenthalt in Leipzig sind mit zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten ausgefüllt. Zunächst bereitete er eine französische Gesamtausgabe von Gessners Werken vor, die in Zürich in 4 Bänden 1768—1774 erschien. 1769 gab er Moritz August von Thümmels erfolgreiches komisches Prosa-Epos heraus, Wilhelmine, poème héroï-comique, traduit de l'allemand de Mr. de Thümmel, Leipzig. Gleichfalls in Leipzig bei Weidmann und Reich kamen 1770 in 12° heraus die Lettres choisies de M. Gellert, traduites de l'allemand par M. Huber, précédées de l'éloge de l'auteur, suivies de quelques lettres de M. Rabener et des avis d'un père à son fils en l'envoyant à l'université par M. Gellert, die 1777 in Zürich und Leipzig als Lettres familières de M. Gellert eine Neuauflage erlebten. 1771 folgte die Übertragung der Mannsteinschen Memoiren über Rußland mit einer Biographie Mannsteins von Huber, 1774 die des berühmten Basedowschen Elementarwerkes, 1775 in zwei 8°-Bänden Christian Ludwig von Hagedorns Réflexions sur la peinture. 1781 liess er in 3 Bänden die Übersetzung von Winkelmanns Geschichte der Kunst des Altertums, 1781 in Leipzig in 2 Bänden die Méthode naturelle d'instruction propre à accélérer sans traduction l'intelligence des mots de chaque langue étrangère... praticable par des entretiens sur toutes les choses présentes aux écoliers et sur les objets qui dessinés par M. Chodowiecki pour l'ouvrage él. de M. Basedow se trouvent sur 100 estampes dont ce livre contient la description par M. Wolcke etc. trad. par M. M. O. et K. revue par M. Huber, 1786 in 2 Bänden in Strassburg die Lettres philosophiques sur la Suisse von dem vielschreibenden

1) Cfr. Weissens schon zitierte Selbstbiographie, p. 132.
2) Willes Journal, Bd. I, p. 325 und 331.
3) Ausgabe von Tourneux, Bd. VII, p. 54 f. Bericht vom 1. Juni 1766.

Kantgegner und Göttinger Philosophieprofessor Christoph Meiners, 1793 in Braunschweig Joachim Heinrich Campes Robinson den Jüngeren, Le nouveau Robinson erscheinen.

Daneben gingen in den letzten Jahren selbständige Produktionen einher, Beiträge zur Geschichte der Kupferstichkunst, die von seinem Geschmack und seinem gründlichen Wissen auch auf diesem Gebiete zeugen[1]). Aus dem Vorwort, das er der Beschreibung seiner eigenen Sammlung vorausschickt, erfahren wir, dass er zu Hause private Vorträge und Übungen veranstaltete, in denen er Studenten in das Kunststudium einführte. In dieser Eigenschaft lernte ihn Goethe kennen, der ihm gleich neben Oeser unter den Männern nennt, die ihm den Aufenthalt in Leipzig anregend gemacht haben. „Huber," so schreibt er im VIII. Buch des zweiten Teils von Wahrheit und Dichtung, „Huber, Kupferstichsammler und wohlgeübter Kunstkenner, hatte noch ausserdem das dankbar anerkannte Verdienst, dass er den Wert der deutschen Literatur auch den Franzosen bekannt zu machen gedachte." Goethe hat auch später seiner freundlich gedacht, Oeser Grüsse an ihn aufgetragen und ihn mit der Übersetzung von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten", wegen deren Druck er mit Reich verhandelte, betrauen wollen[2]). Aber die Bemerkung, dass Huber den Franzosen den Wert deutscher

1) 1787 beschrieb er in einem in Dresden und Leipzig erschienenen Werke seine eigene Sammlung: Notices générales des graveurs divisés par nations et des peintres rangés par écoles, précédées de l'histoire de la gravure et de la peinture depuis l'origine de ces arts jusqu'à nos jours et suivies d'un catalogue raisonné d'une collection choisie d'estampes. 1793 gab er heraus den catalogue raisonné du cabinet d'estampes de feu M. Brandes, contenant une collection de pièces anciennes et modernes de toutes les écoles dans une suite d'artistes depuis l'origine de l'art jusqu'à nos jours. Leipzig 1793/94. 2 Bde., ebenda 1802 ff. den catalogue raisonné du cabinet d'estampes de feu Mr. Winckler in 3 Bden. Sein Hauptwerk als Kunstgelehrter ist das Ms. zum Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke. Vom Anfang dieser Kunst bis auf gegenwärtige Zeit. Chronologisch und in Schulen geordnet, nach der frz. Handschrift des Herrn M. Huber bearbeitet von C. C. H. Rost. Zürich, 9 Bde. 8°. 1796—1808. C. C. H. Rost ist der bekannte Leipziger Kunsthändler, mit dem auch Goethe in Verbindung stand (cfr. Biedermann, Goethe und Leipzig Bd. II, p. 165). Seine Bearbeitung besteht nach seiner eigenen Angabe nur in der Übersetzung und einigen von Huber gebilligten Zusätzen. Nach Rosts Tode, vom VI. Band an, setzt sein Geschäftsnachfolger Martini das Handbuch fort. Band I enthält 3 Essays über das Verhältnis zwischen Malerei und Kupferstechkunst, über die verschiedenen Arten des Kupferstichs und vom Geschmack an Kupferstichen in Rücksicht ihres Nutzens und Vergnügens.

2) W. Frhr. von Biedermann, Goethe und Leipzig. 2 Bde. Leipzig 1865 Bd. II, p. 34 und 90.

Literatur bekannt zu machen „gedachte", verrät, wie wenig man eigentlich in Deutschland von den Erfolgen seiner Übertragungen wusste.

Huber war in Leipzig gesuchter als Kunstverständiger denn als Sprachlehrer. Sein Kennerruf lockte viele und sehr vornehme Besucher an. Seine Sammlung war, obwohl er sich grosse Sparsamkeit auferlegen musste, neben denen von Winckler u. Kreuchauff eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Sein erfahrener Rat wurde oft eingeholt: „Er bekam," wie seine Schwiegertochter erzählt, „Aufträge, Kupferstiche zu kaufen, Kopien von Gemälden verfertigen zu lassen, Erkundigungen über diesen oder jenen literarischen oder artistischen Gegenstand einzuziehen; dadurch diente er Künstlern und Kunsthändlern und diese dienten ihm wieder. So bildete er sich mit den beschränktesten Mitteln eine in ihrer Art glänzende Existenz, die ihn dennoch nie aus seiner Einfachheit herausbrachte[1])."

Seine gesellschaftliche Stellung in Leipzig war allerdings glänzend. Er fand dort den Dichter und Kreissteuereinnehmer Weisse, seinen Freund aus der Pariser Zeit wieder, er verkehrte mit Oeser, dem Lehrer Winckelmanns und Goethes, mit Gellert, mit Hagedorn und mit Thümmel. Fürsten und Grafen gingen bei ihm aus und ein, ähnlich wie bei Wille, wie er selbst in kleiner Eitelkeit seinem Sohn berichtete[2]). Der Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau schenkte ihm sein besonderes Wohlwollen und mehr als einmal war er Gast bei ihm und der Fürstin auf ihrem Landsitz Wörlitz[3]). Die Pension, die er — wie damals so viele Professoren taten — 20 Jahre lang hielt, erlaubte ihm, sich wenigstens die Illusion der Gastfreundlichkeit zu geben, täglich an seinem Tisch eine grössere Gesellschaft von Ausländern und jungen Herren (darunter Leute wie den späteren preussischen Staatskanzler, den Freiherrn von Hardenberg[4]) bei sich zu sehen, mit denen er elegant und anregend, wie er es in seinem Pariser Milieu gelernt hatte, über literarische, künstlerische und politische Fragen plauderte.

Weit weniger glänzend war dagegen seine materielle Stellung. Seine Hoffnungen erfüllten sich schlecht. Sie blieb in Leipzig genau so bescheiden und unsicher als in Paris. Als Katholik konnte er an der protestantischen Universität keinen Lehrstuhl erlangen[5]). Alles, was er erreichte, verdankte

1) L. F. Hubers Werke Bd. I, p. 12.

2) ib. p. 13.

3) Cfr. seine Widmung von Winckelmanns Histoire de l'art de l'antiquité.

4) Cfr. Wahrheit und Dichtung hgg. von G. von Loeper. Berlin, Hempel s. d. Bd. II, p. 314 und 321.

5) Man scheint ihn in einem inoffiziellen Verhältnis zur Universität geduldet zu haben. Offizieller Universitätslehrer war er nicht. Schon Grimm sagt in der oben erwähnten Notiz der Correspondance littéraire: „La religion

er nur der Gunst des katholischen Hofes, der sich persönlich für ihn interessierte, der Kurfürstin-Witwe, dem minderjährigen Kurfürsten und dem Regenten, die ihm bald nach seiner Ankunft sehr gnädig empfingen, ihm den Professortitel verliehen und ihm sein Gehalt von 300 Reichstalern aus der kurfürstlichen Privatschatulle ausbezahlen liessen [1]). Über den Kosttisch hat seine Frau oft brieflich geklagt, welch geringen Vorteil und welch grosse Last er bedeute. Und was Huber durch seine Lektionen und Übersetzungen verdiente, scheint zu knapp gewesen zu sein, um ein immerhin behagliches Leben, eine kostspielige Liebhaberei und hochherzige Opfer, wie er sie z. B. für Winckelmann brachte [2]), zu bestreiten.

Aber Hubers Charakter, der sich an dem eines Wille und eines Watelet geschult hatte, fügte sich philosophisch in die kleinen Misèren des Daseins. Huber war, im praktischen Sinn des Wortes, viel zu weise, um unter solchem Mangel schwer zu leiden. Er war zufrieden. Die „in ihrer Art glänzende Existenz", die ihm einen gewissen Luxus gewährte und vor allem seinem Bedürfnis nach geistigen und künstlerischen Anregungen entgegenkam, genügte seinen Ansprüchen. Ein milder, sympathischer Egoismus erhielt ihm das Gleichgewicht der Seele, das kein Kummer tiefer erschüttern konnte, auch nicht die Sorgen um seinen Sohn, als dieser die diplomatische Carrière verliess, um mit der Frau Forsters zu leben und nicht einmal der Tod seiner Frau, die sich in Deutschland nie recht heimisch gefühlt hatte.

Seine Schwiegertochter hat uns sein Charakterbild entworfen, das darum nicht weniger treu ist, weil aus jeder Zeile Liebe und Bewunderung spricht. Sie hat Michael Huber erst spät persönlich kennen gelernt, vorher nur durch die Erzählungen ihres Gatten und durch seine Briefe. Was ihr und anderen, die ihn kannten, besonders an ihm auffiel, war seine „naive Güte", die manchmal bis zur Schwäche ging und jede gehässige Empfindung gegen ihn entwaffnete, seine Güte und sein echt vornehmes, weltmännisches Wesen, das die Schulung im Paris des ancien régime nie verleugnete. „Wenige Charaktere", sagt Therese, „wären so leicht zu idealisieren wie dieser; ja in

---

catholique qu'il professe, ne lui permet pas d'avoir ce titre [sc. de professeur] dans les formes et le réduit à ne donner que des leçons particulières." Auch findet sich sein Name nicht in den vielen Publikationen über die Geschichte der Universität und ihres Personals. Nur J. D. Schulze (Abriss einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des XVIII. Jahrh. etc. Leipzig 1802, p. 243) führt ihn auf, aber auch nicht unter den Lektoren, sondern nur als eines der berühmtesten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft. Er kennt nur Lektoren der polnischen, englischen und italienischen Sprache, von denen die letzteren zum lutherischen Glauben übergetreten waren. Cfr. p. 103.

1) Cfr. Willes Journal Bd. I, p. 337 und Th. Huber l. c. p. 11.

2) Cfr. weiter unten, Kap. II.

früheren Jahren und in einiger Entfernung hat er etwas so anziehendes, dass die kleinen Züge der allzerstörenden Häuslichkeit dazu gehören, um sich nicht ein Ideal aus ihm zu bilden[1])." Mit allen seinen Besuchern verkehrte er mit der gleichen „Aisance", mit unbefangener Höflichkeit, ohne — wie das bei Grimm so hässlich ist — in höfischer Demut zu ersterben. Seinem Sohn war er mehr Freund als Vater, die Tadelbriefe der strengeren Mutter wusste er ihm durch seinen gutmütigen Humor zu versüssen. Und das Herz seiner Schwiegertochter gewann er im Sturm. Sie schwärmt in ihren Erinnerungen von dem grossen, schönen, ritterlichen Greis, von der „galanten Zärtlichkeit des lieben alten Franzosen", der gerade ihre feinfühlige Natur bezaubern musste.

Diesem Bild entspricht auch Hubers Portrait, wie man es nach einem Gemälde von Graff von Geyser gestochen im XX. Band der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften (1776) findet. Aus einem ovalen Medaillon blickt ein gescheiter, freundlicher Kopf mit einer sehr hohen und breiten Stirne, mit grossen lebhaften Augen unter schön geschwungenen, starken Brauen, einer kräftigen Nase, einem etwas sinnlichen Mund über einem weichen energielosen Doppelkinn: ganz ein Kopf des XVIII. Jahrhunderts, den man ähnlich schon dutzendmal auf Kupfern der Zeit gesehen zu haben meint und den man sich gar nicht denken kann ohne die gepuderten Locken über den Ohren, ohne das Spitzenjabot, das vom Hals auf die Brust fliesst und ohne die schwarze Seidenmasche, die im Nacken das Zöpfchen umwindet.

1800 verlor Huber seine Frau[2]). Und da er sich inzwischen längst mit der Verheiratung Ludwig Ferdinands, dem er den Titel eines Legationsrates verschafft, ausgesöhnt hatte, sehnte er sich danach, den Sohn wieder zu sehen, Schwiegertochter und Enkelkinder kennen zu lernen. Im Mai 1801 traf er in Stuttgart ein. Aber die Reise und die veränderte Lebensweise machten den 73jährigen Greis krank. Drei Monate musste er dort verweilen, die ihm trotz aller Pflege und Liebe unendlich lang vorkamen. Er hatte Heimweh nach seinem Zuhause, seinem Armstuhl, seinen Gewohnheiten, seiner „Suppe", nach der vertrauten Umgebung seiner Bücher und Stiche. Als ihm der Arzt endlich die Heimreise erlaubte, begleitete ihn Therese Huber nach Leipzig zurück, wo er sich überraschend schnell wieder erholte und sogar von neuem an die Arbeit ging. Doch scheint er in den letzten Jahren seines Lebens körperlich wie geistlich gebrechlich gewesen zu sein.

Er starb am 15. April 1804[3]).

---

1) l. c. p. 16.

2) So Geiger, Th. Huber, p. 122. Th. Huber selbst gibt 1798 an.

3) Das Intelligenzblatt der allgem. Literaturzeitung widmete ihm in Nr. 72 folgenden Nachruf: „Am 15. April verstarb in Leipzig der durch seine Über-

II. Huber als Übersetzer und Kritiker.

Es soll hier nicht die Rede sein von allen Übersetzungen, Einleitungen und Essays, die Michael Huber während seines langen, arbeitsreichen Lebens verfertigt hat. Ich will nur bei dem Wichtigsten verweilen, bei dem, was er für Winckelmanns Verbreitung in Frankreich getan hat und bei seinem Choix de poésies allemandes. Daneben wäre natürlich an erster Stelle auch seines Wirkens für Gessner zu gedenken, wenn wir wüssten, wieviel von seinen Übertragungen aus Gessner ihm selbst, wieviel seinen Freunden und Beratern zuzuschreiben ist. Das Verdienst um die frühesten gehört wohl ganz Turgot. Und um die Durchsicht und Verbesserung der späteren haben sich ausser Turgot noch Toussaint, Watelet und Diderot bemüht, denen Gessner mindestens ebensoviel Dank schuldet als Huber[1]).

Hubers erster selbständiger Versuch scheint die Übersetzung von Winckelmanns Sendschreiben an den Grafen Brühl[2]), den Sohn des sächsischen Ministers, gewesen zu sein, die er 1764, zwei Jahre nach dem Druck des Originals veröffentlichte[3]).

Winckelmanns Name war damals in Frankreich nicht mehr unbekannt. Er besass Leser und Bewunderer, die sich lebhaft für alle seine Arbeiten

---

setzungen aus dem Deutschen u. a. Schriften bekannte Michael Huber, Lektor der französischen Sprache und Mitglied der Deutschen Gesellschaft daselbst, im 75. Lebensjahre." Huber hatte aber schon das 76. vollendet. — Früher hatten einmal die Annalen der Baierischen Litteratur vom Jahr 1781 (II. Band, Nürnberg 1782, p. 151) seine Arbeiten aufgezählt und diese Notiz pathetisch geschlossen: „Wahrlich ein Mann, der dir Ehre macht, liebes Vaterland, und du — — — hattest keinen Platz für ihn!"

1) Über Toussaint und Watelets Anteil cfr. Hottinger l. c. p. 158 und Süpfle I, p. 192. — Über Diderots Mitarbeit an den Idyllen unterrichtet ein interessanter Brief Meisters an Gessner: „C'est lui qui non seulement a encouragé M. Huber à les traduire, mais qui a encore beaucoup contribué au mérite de ses traductions. Quand M. Huber venait lui montrer ce qu'il avait fait, il lui disait souvent: Mon ami, le poète n'a point dit comme ça. Et le traducteur regardant son original, était tout étonné de ce que Diderot devinait mieux votre génie que lui-même n'entendait sa langue." Zit. bei Hottinger p. 256ff.; cfr. auch ebenda p. 162.

2) Johann Winckelmanns Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen. An den Hochgebohrnen Herrn, Herrn Heinrich Reichsgrafen von Brühl... etc. Dreßden 1762, verlegts George Conrad Walther, kgl. Hofbuchhändler. 4°.

3) Lettre de M. l'Abbé Winckelmann, antiquaire de sa Sainteté, à Monsieur le comte de Brühl, chambellan du Roi de Pologne, Électeur de Saxe, sur les découvertes d'Herculanum. Traduit de l'allemand. A Dresde et se trouve à Paris chez N. M. Tilliard, quai des Augustins à S. Benoît. MDCCLXIV. 4°.

interessierten, Wille, Arnaud, Barthélémy, Mariette, den Grafen Caylus. Schon im Januar 1756 hatte das Journal étranger aus der Feder Wächtlers[1]) einen Auszug aus den Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst (1755) gebracht, ebenso in den folgenden Jahren teilweise von Mariette oder von Arnaud selbst, Auszüge und Kritiken der Description des pierres gravées du cabinet de feu Mr. le baron de Stosch und der kleineren Aufsätze wie von der Grazie in den Werken der Kunst, die der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste entnommen waren[2]).

Die Übertragung des Sendschreibens veranlasste der Graf Caylus persönlich. Er erwartete wie alle Welt in Frankreich gespannt Nachricht von den Herkulanischen Ausgrabungen — um so gespannter, als der Neapeler Hof seine Schätze mit ängstlicher Eifersucht vor fremden Gelehrten hütete und ihre Überwachung und wissenschaftliche Ausbeutung unzulänglich gebildeten Männern anvertraute. Winckelmanns Aufsatz bot die erste ernsthafte kritische Beschreibung wenigstens der merkwürdigsten Ergebnisse der Ausgrabungen. Zweimal, 1758 und 1762, hatte Winckelmann in Neapel geweilt, war nach seinem eigenen Ausdruck herumgegangen „wie ein schleichender Dieb“ [3]), hatte manches erspäht und erschaut und schilderte nun den Neugierigen seine Beobachtungen, die er mit spöttischen, sehr derben Ausfällen auf die Leiter der Ausgrabungen und des Museums würzte.

Der Graf Caylus, dem diese Ausfälle aus dem Herzen geschrieben waren, liess sich ein Exemplar kommen und übergab es Huber zum Übersetzen. Huber machte sich an die Arbeit, aber anscheinend mit wenig Glück. Mariette, der berühmte Kunstgelehrte und Kupferätzer[4]) musste helfen, wie es in seinem Abécédario erzählt ist: „Il [d. h. der Graf Caylus] le remit entre les mains d'un interprète qui peu versé dans notre langue et encore moins dans celle de l'art, fit une traduction barbare et presque inintelli-

1) Nicht von Christ. L. Hagedorn, wie Gärtner, Das Journal étranger etc. Heidelb. Diss. p. 74 meint. Cfr. Huber in seiner Vie de Winckelmann, Histoire de l'art de l'antiquité Bd. I, p. LIV und den Brief Winckelmanns vom 25. Juli 1755 in Joh. Winckelmanns sämtliche Werke. Einzige vollst. Ausgabe etc. von J. Eiselein. Donaueschingen 1825—29. 12 Bde. Bd. X, p. 120.

2) Cfr. die Liste bei Gärtner p. 74f. Cfr. ferner, auch zu dem folgenden Süpfle II, 1. Abt. p. 28—30 und Rossel p. 76f., die beide Winckelmann in Frankreich nur ganz flüchtig streifen.

3) Brief vom Mai 1758. Bei Eiselein Bd. X, p. 267.

4) Pierre Jean Mariette (1694—1776) Besitzer einer berühmten Kupferstichsammlung, einer der grössten Kenner und Sammler. Er war in Holland, Deutschland und Italien gereist und konnte etwas deutsch. An ihn wandte sich auch der Schweizer Fuessli, als er sein Künstlerlexikon ins französische übertragen wollte. Cfr. Journal de Wille Bd. I, p. 398.

gible . . . il fallait entrer en explications avec le mauvais traducteur, je lui fis mes objections, je me fis rendre le moins mal que je pus, le vrai sens de l'auteur et toujours à tâtons, toujours avec répugnance, sans rien changer au fond des choses et cherchant le style, je suis parvenu à conduire l'ouvrage, encore fort éloigné de sa perfection au point qu'il pouvait à toute rigueur soutenir l'impression[1]).« Dass dieser anonyme traducteur barbare, von dem Mariette so verärgert und verächtlich spricht, Huber ist, wissen wir durch ihn selbst, aus seiner Biographie Winckelmanns, wo er von dem Sendschreiben sagt[2]): „feu Mr. le comte de Caylus me proposa d'en faire une traduction française. Ayant accepté sa proposition, je me mis à l'ouvrage et au bout de 15 jours la lettre fut en état d'être imprimée. Elle était sur le point de paraître par les soins de Mr. Mariette qui s'était chargé de l'impression, lorsque Winckelmann écrivit à un de ses amis, Mr. Wille et le conjura par tout ce qu'il y a de plus sacré, d'empêcher la publication de sa lettre[3])." Das klingt etwas anders und klingt wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass Huber 1764 gemeinsam mit seinen Freunden schon Gessners Der Tod Abels und die Idyllen übersetzt hatte, dass in demselben Jahr noch der Premier navigateur erschien und kaum zwei Jahre danach der Choix de poésies allemandes. Die Schwierigkeiten, mit denen Mariette genau so zu kämpfen hatte wie Huber, lagen an dem archäologischen Stoff, für den es noch keine ausgebildete technische Sprache gab. Beklagte sich doch Winckelmann selbst am Schluss seines Sendschreibens[4]), dass es ihm an vielen „Kunst- und Handwerkswörtern" gefehlt habe.

Beinahe 20 Jahre später kehrte Huber zu Winckelmann zurück, diesmal um Winckelmanns Lebenswerk, die Geschichte der Kunst des Altertums nicht bloss zu übertragen, sondern auch auszubauen und zu vollenden. Man kennt die Geschichte dieses Werkes, das Winckelmann wie kein anderes Kummer und Mühen gekostet hat und das doch ein Torso geblieben ist, grossartig in der Idee und in der Anlage, aber in den Einzelheiten schon verbesserungsbedürftig, als die erste Ausgabe gedruckt wurde.

In den fünfziger Jahren hatte Winckelmann den Plan gefasst, seine

1) Abécédario de P. J. Mariette et autres notes inédites de cet amateur sur les arts et les artistes. Ouvrage publié d'après les mss. autographes etc. p. Ph. de Chennevières et A. de Montaiglon. Paris 1851—1860. 6 Bde. Bd. I, p. 343.

2) Histoire de l'art etc. Bd. I, p. LXXXVII.

3) Winckelmann wollte Verbesserungen und Zusätze und zugleich die Übersetzung des zweiten, an Heinrich Fuessli gerichteten Sendschreibens von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen (1764) geben. Cfr. Brief an Wille vom 10. Okt. 1764 bei Eiselein Bd. XI, p. 102 f.

4) p. 95.

Forschungen in ein grosses Buch zusammenzupressen, alles zu sagen, was er von der Antike wusste und was er an ihr liebte. Es sollte weit mehr werden, als eine blosse Historie der Kunst — der Versuch eines Lehrgebäudes, in dem er das „Wesen der Kunst" überhaupt, „den Ursprung, das Wachstum, die Veränderung und den Fall derselben nebst dem verschiedenen Stile der Völker, Zeiten und Künstler"[1]) lehren wollte. 1756 schrieb er den ersten Entwurf nieder, 1761 konnte er das Manuskript abschliessen. Neben der Arbeit ging die Suche nach einem Verleger her: Verhandlungen mit Wille, der sich erbot, das Werk in Paris unterzubringen, mit Gessner und dessen Kompagnon Kaspar Fuessli, die es gerne in Zürich gedruckt hätten und Verdriesslichkeiten über Verdriesslichkeiten mit seinem Dresdener Verleger Walther, an den ihn ein Vertrag und die Rücksicht auf den kurfürstlichen Hof banden. Dazu kam der Wunsch nach einer würdigen Ausstattung, die Herstellung der Kupfer und schliesslich die Besorgnis um die Kriegsnöte in Sachsen, die noch im letzten Augenblick die Drucklegung zu gefährden drohten[2]). Als das Werk endlich 1764 in einem starken Quartband erschienen war[3]), bereitete Winckelmann sofort eine erweiterte und verbesserte Neuausgabe vor und gab vorläufig die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst (1767) heraus. Aber während er das Material anhäufte, ereilte ihn mitten in der Arbeit 1768 in Triest der tragische Tod durch Mörderhand.

Inzwischen war 1766 ohne sein Vorwissen eine französische Übersetzung veröffentlicht worden von Sellius[4]) und Robinet in Paris und

1) Vorrede zur Dresdner Ausgabe p. IXf.

2) Cfr. die Korrespondenz W.'s aus jenen Jahren, in der diese Kämpfe nachhallen, bei Eiselein Bd. X und XI und die Darstellung bei Karl Justi, Winckelmann, sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Bd. II: W. in Italien 1872. 2. Abt. p. 97ff.

3) Johann Winckelmanns, Präsidentens der Alterthümer zu Rom und Scrittore der Vatikanischen Bibliothek, Mitglied der königl. englischen Societät der Alterthümer zu London, der Maleracademie von St. Luca zu Rom und der Hetrurischen zu Cortona, Geschichte der Kunst des Alterthums. Mit königl. Pohlnisch- und churfürstl. Sächs. allergnädigsten Privilegio. Dresden 1764. In der Waltherischen Hofbuchhandlung. 2 Teile. 4°.

4) Derselbe Sellius, der 1750 den dictionnaire des monogrammes, chiffres, lettres initiales, logogryphes, rébus etc., sous lesquels les plus célèbres peintres, graveurs et dessinateurs ont dessiné leurs noms aus dem deutschen des Leipziger Professors Christ, der so mächtigen Einfluss auf die Altertumsforschung des XVIII. Jahrh. ausübte, übertragen hatte (Paris bei S. Jorry. 1 Bd. 8°). Cfr. Huber und Rost, Handbuch für Kunstliebhaber etc. Bd. I, p. XVIIf. Auch an der freien Übersetzung von Rabeners Satiren durch Boispréaux (Paris 1754) hatte Sellius mitgearbeitet. S. war früher ao. Professor der Rechte in Göttingen, dann o. Professor in Halle gewesen, hatte seine Stellung aufgegeben und war

Amsterdam (in 2 Bänden in 8°). Sie war aber so schlecht, so voll von Irrtümern und Widersinnigkeiten, dass Winckelmann in einem Brief an die Gazette littéraire de l'Europe entrüsteten Einspruch erhob, sobald er sie gelesen hatte. Ihn selbst hatte der Gedanke an eine französische Übertragung sehr früh und immer wieder beschäftigt. Es lag ihm daran, die Geschichte der Kunst über Deutschland hinaus wirken zu sehen. Schon 1763 wollte er mit Walther während des Druckes Bogen um Bogen übersetzen lassen[1]). 1764 erfreute ihn Wille mit der Nachricht, sie planten in Paris eine Übersetzung[2]). 1767, als er nach Berlin zu reisen hoffte, wandte er sich an Muzel-Stosch mit der Bitte, ihm dort einen fähigen Mann „utriusque linguae doctum" ausfindig zu machen, dessen Arbeit er an Ort und Stelle überwachen könnte. Der Freund empfahl Toussaint, der damals Lehrer an der Kriegsschule war. Winckelmann trat mit ihm in briefliche Unterhandlungen, als sein Tod allen diesen Plänen ein Ende machte[3]).

Als Huber an seine Übertragung ging, hatte er die Wahl, ob er die Dresdner bei Lebzeiten Winckelmanns erschienene Ausgabe benutzen wollte oder die Wiener[4]), die nach Winckelmanns Tod von Justus Riedel mit mehr gutem Willen als Pietät und Verständnis veranstaltet worden war. Mit jener war Winckelmann selbst unzufrieden gewesen, in dieser waren zwar seine Anmerkungen und die Notizen seines Nachlasses verwertet, sie bedeutete aber trotzdem nach dem Urteil aller Sachverständigen nur eine Verschlechterung.

Huber schlug den dritten, den schwierigsten Weg ein. Er entschloss sich, auf Grund einer Vergleichung der beiden Ausgaben, unter Berücksichtigung der Nachträge und der Kritik Heynes einen umgearbeiteten Text herzustellen, wie er Winckelmanns Absichten entsprechen würde. So entstand seine Histoire de l'art de l'antiquité[5]), die er 1781 herausgab. Aus dem einen Band der Dresdner, aus den zwei Bänden der Wiener Ausgabe

---

nach manchen Wanderungen gegen 1750 nach Paris verschlagen worden. Cfr. Nicolais Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland. Hgg. v. G. Ellinger. Berlin 1894, p. XVIII.

1) Brief an Usteri vom 22. Mai 1763. Bei Eiselein Bd. X, p. 633.

2) Brief an Walther vom 22. Dez. 1764. Bei Eiselein Bd. XI, p. 117f.

3) Briefe an Muzel-Stosch bei Eiselein Bd. XI, p. 444f., 473f. und 479. Cfr. auch Huber in der Hist. de l'art p. XVIff.

4) Johann Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums. Nach dem Tode des Verfassers hgg. und dem Fürsten W. zu Kaunitz-Rietberg gewidmet von der k. k. Akademie der Wissenschaften. Wien, im akad. Verlag 1776. 2 Bde. 4°.

5) Histoire de l'art de l'antiquité par M. Winkelmann, traduite de l'allemand par M. Huber. A Leipzig, chez l'auteur et chez Jean Gottl. Imman. Breitkopf. MDCCLXXXI. 3 Bde. 4°.

sind bei Huber drei prächtige Quartbände geworden, mit vielen Kupfern geschmückt, gedruckt mit grossen schönen Lettern auf gutes Papier mit breitem Rand, ganz nach dem Herzen Winckelmanns, der auf das typographische Gewand seiner Werke so hohen Wert legte. Gewidmet ist die Übersetzung dem Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, demselben, der 1765 und 1766 Winckelmann in Rom besuchte und sein vertrauter Freund geworden war[1]).

Der I. Band wird eingeleitet durch eine préface du traducteur und durch die mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Winckelmann (p. XXXVII—CL), in denen Huber der biographischen Vorrede der Wiener Ausgabe folgt. Er übersetzt sie an manchen Stellen sogar wortwörtlich, aber in ihren wichtigsten Teilen erweitert und vertieft er sie, so dass seine Arbeit ein selbständiger Versuch geworden ist, einer der ersten, die sich erschöpfend mit Winckelmanns Leben und Wirken beschäftigen. Huber analysiert nicht bloss eingehend seine Schriften und rechnet mit seinen Kritikern ab, er zeichnet auch den Menschen Winckelmann, sein Portrait und seinen Charakter, seine Konversion, seine Reisen, das Milieu in Rom und seinen Einfluss. Die reichen Zitate aus Briefen, die er einstreut, beleben die Darstellung, machen sie anschaulicher und unmittelbarer. Und überall fühlt man die bewundernde Liebe durch, mit der er an Winckelmann hängt. Ihr warmer und doch schlichter Ton sticht sympathisch ab von dem trockenen oder weinerlich pathetischen des Wiener Biographen.

Die Veränderungen, die Huber mit der Geschichte der Kunst selbst vorgenommen hat, bestehen besonders in einer übersichtlicheren Einteilung und in der Ergänzung von Lücken der Wiener Ausgabe. Die Stiche sind vermehrt und passender eingeordnet. Die groben Ausfälle auf Watelet sind natürlich zu einem leisen Tadel gemildert. An die table de matières hat Huber noch ein neues Register angefügt, das die von Winckelmann erwähnten antiken Kunstwerke nach ihrem Aufbewahrungsort, nach Städten, Palästen, Kirchen, Museen anführt — einen Wegweiser für Reisende, der die Benützung der Geschichte der Kunst auch zu praktischen Zwecken empfehlen sollte. Aus der gleichen Rücksicht sind auch die griechischen Lettern in lateinische transkribiert, die lateinischen Zitate ins französische übersetzt worden. Das Buch sollte handlicher werden, geniessbar und unentbehrlich auch für das grosse gebildete Publikum.

Leider ist dieser Restaurierungsversuch missglückt, genau so wie die anderen, von Riedel angefangen über Amoretti und Fea bis hinauf zu Eiselein. Wo die Gelehrten versagten, musste der Laie scheitern. Gerade das, was einer Korrektur bedurft hätte, die Begründung der Einzelheiten,

1) Cfr. Justi, l. c. p. 320ff.

der wissenschaftliche Apparat, alles, was Winckelmann nach Lessings Wort „mit der edeln Zuversicht der alten Artisten", „die allen ihren Fleiss auf die Hauptsache verwandten",[1]) vernachlässigt hatte — das konnte Huber nicht verbessern. Er hat im Gegenteil zu den alten Irrtümern noch eigene Schnitzer gefügt. Aber es bleibt — und es ist kein geringes Verdienst —, dass Winckelmanns Ideen durch Huber nach Frankreich getragen worden sind, dass seine Übersetzung später 1789 neu aufgelegt worden ist[2]), dass Jansen sie als Grundlage seiner grossen Ausgabe benutzt hat[3]). Und es bleibt vor allem auch der gute Wille, die selbstlose Liebe zu Winckelmann, die kein Opfer an Zeit und Geld scheute. Da kein Buchhändler das Risiko übernehmen wollte, gab Huber die Histoire de l'art im eigenen Verlag heraus. Er warb Subskribenten, seine Freunde halfen ihm, es fanden sich auch glücklich 200, aber unter diesen 200 kaum 50, die den Preis vorausbezahlten. Nicht ohne Rührung liest man die stolz-bescheidenen Worte, mit denen er seine préface du traducteur schliesst: C'est avec ces faibles secours que je me suis chargé des frais de l'impression. Les personnes qui sont au fait de ces sortes d'entreprises, savent combien elles sont dispendieuses, et celles qui connaissent ma position, peuvent se faire une idée de la charge que je me suis imposée. J'ai entrepris ce travail par un goût particulier pour ce genre d'étude et par un désir ardent de faire connaître aux étrangers un ouvrage qui fait honneur à ma nation. J'ai consacré à la mémoire de Winkelmann mon temps et ma fortune. C'est au public à prononcer si j'ai bien ou mal employé l'un et l'autre[4])".

Winckelmann hat Huber nicht gekannt, nicht einmal seinen Namen gewusst. Aber er hat ihn einmal in seiner Korrespondenz erwähnt, in einem Brief an Muzel-Stosch wo er unwillig schreibt: „Alleswird französisch. Der Hof zu Dresden hat für die Universität Leipzig einen Sprachmeister aus Paris mit einer sehr ansehnlichen Pension kommen lassen[5])". Liegt nicht eine leise Ironie darin, dass dieser Sprachmeister, dem Winckelmann in seiner Abneigung gegen alles Welsche die „sehr ansehnliche" Pension missgönnt, dass gerade Huber Zeit, Arbeitskraft und Vermögen

1) Laokoon, XXIX. Kapitel.

2) Von Kruthoffer und Leblond besorgt bei Barois in Paris in drei 8°-Bden.

3) Œuvres complètes de Winkelmann. Paris chez H. J. Jansen et Cie. An IIe de la république etc. Bd. I und II enthalten die Geschichte der Kunst des Altertums. Jansen druckt zwar das unfreundliche Urteil ab, das Carlo Fea in seiner italienischen Übersetzung (Rom 1783) über Huber gefällt hat, aber er gesteht, dass er trotzdem Huber gefolgt ist. Avertissement Bd. I, p. VII ff. und XXVII ff. Er hat auch gekürzt seine mémoires sur la vie etc. aufgenommen.

4) p. XXXV f.

5) Bei Eiselein Bd. XI, p. 180.

darauf verwandt hat, Winckelmanns teuerstes Werk zu vollenden und zu verbreiten?

Weitaus die wichtigste von Hubers Arbeiten ist sein Choix de poésies allemandes, der um die Mitte der 60er Jahre, gerade als die deutsche Mode von Erfolg zu Erfolg ihre grösste Ausdehnung erreichte, den französischen Lesern eine geschickt zusammengestellte Übersicht über Umfang und Eigenschaften der deutschen Poesie bot. Der Choix bedeutete als Buch und in engeren Grenzen dasselbe, was das Journal étranger als Zeitschrift bedeutete: einen Versuch, das erwachte Interesse für ausländische, hier speziell deutsche Literatur zu konzentrieren und so bequemer zu befriedigen. Was bisher aus dem Deutschen übertragen worden war, stand verstreut in einer Menge von Büchern und Büchelchen oder in Zeitschriften, zwischen allerhand Artikeln verloren. Der Choix littéraire von 1755, der Huber angeregt haben mag, brachte nur Stücke von Haller, Cramer, Rabener und Wieland und hatte zudem den Fehler, dass er ausserhalb Frankreichs, in Genf und in Kopenhagen, erschien[1]). Huber begriff, dass es an der Zeit war, diese Proben zu sammeln und durch ein gedrängtes Bild der ganzen deutschen Dichtkunst die Bodmer entlehnten Worte zu rechtfertigen, die er als Leitspruch über sein Werk setzte: „Auch Deutsche können sich auf den Parnassus schwingen!"

Der Choix kam zu Beginn des Jahres 1766 heraus[2]). Er ist dem Kurfürsten von Bayern gewidmet und besteht aus 4 schön gedruckten Bänden, deren ersten ein hübsches Kupfer nach Charles Eisen schmückt: Apollo, hinter dem sich das Flügelross aufschwingt, krönt auf dem Parnass die deutsche Muse, die den Lorbeerkranz aus seiner Hand entgegennimmt, während ihre Gefährtin auf ein aufgeschlagenes Buch zeigt, in dem die Namen deutscher Dichter von Opitz bis Schlegel verzeichnet sind.

Huber hat den Stoff nach Gattungen geschieden. Der I. Band bringt die Pastoraldichtung, religiöse und profane Idyllen, Fabeln und Contes poétiques. Die Lyrik ist im II. Band vertreten durch geistliche und heroïsche Oden, Hymnen, Dithyramben, anakreontische und patriotische Gedichte, Lieder und Elegien. Den III. und den letzten Band füllen Epik und Didaktik, erzählende und beschreibende Gedichte, moralische Episteln und Satiren. Der Nachteil dieser Disposition liegt auf der Hand: sie mag vielleicht den Reichtum innerhalb der einzelnen Gattungen aufzeigen, kann aber

1) Cfr. Süpfle, Bd. I, p. 325.

2) Choix de poésies allemandes. Par M. Huber. A Paris, chez Humblot. Libraire, rue Saint-Jacques, près Saint-Ives. MDCCLXVI. Avec Approbation et Privilège du Roi. 4 Bde. in 8°. In der Besprechung des Choix im Mercure de France (2. Okt. Heft 1766) wird auch einer gleichzeitig erschienenen Ausgabe in 12° gedacht.

kein abgerundetes, geschlossenes Bild der dichterischen Persönlichkeiten geben. Ihre Proben sind zu sehr auseinander gerissen. Wieland z. B. begegnet an 5, Kleist gar an 7 Stellen. Ausserdem steht die strenge Scheidung der Gattungen häufig nur auf dem Papier. Huber scheidet oder legt zusammen mit ziemlicher Willkür. Er hält sich durchaus nicht immer an die Bezeichnung, die der deutsche Dichter gewählt hat. So vereinigt er z. B. unter den Elegien alles, was ihm durch elegisch-melancholischen Grundton zu einander zu passen scheint. Gar nicht berücksichtigt ist die dramatische Dichtung. Das war gewiss ein geschickter Zug. Denn was Deutschland darin zu bieten hatte, war zu wenig. Die Tragödien derer um Gottsched hatten die Franzosen besser im eigenen Haus und die Versuche der Modernen, Cronegks, Schlegels, Weissens, selbst Lessings waren im besten Fall Hoffnungen, Versprechungen, die erst eingelöst werden mussten.

Übertragen sind — abgesehen von zwei älteren, Opitz mit dem Vesuvius, dem Freiherrn von Canitz mit etlichen Satiren und einigen anonymen Stücken — fast alle bekannten Schriftsteller des damaligen Deutschland, vor allem die Hallenser und Berliner, der Züricher Kreis und der Leipziger Kreis um Gellert, die Mitarbeiter am Nordischen Aufseher, an der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste, an der moralischen Wochenschrift der Jüngling.

Gellert selbst erscheint mit genug Proben seiner philiströs-lehrhaften Art. Er war wie die meisten im Choix vertretenen Deutschen den Franzosen schon lange vorgestellt. 1754 hatte Boullenger de Rivéry die Fables et Contes in freier Versübertragung gegeben [1]) und von da ab brachte Wächtler im Journal étranger, das Gellert zu seinen Korrespondenten zählte, Fabeln, Erzählungen, ja sogar Lustspiele und einen gedrängten Auszug aus dem Leben der schwedischen Gräfin. Bei Huber wird man vielleicht geistliche Lieder vermissen, ebenso unter den Fabeln zwei seiner prägnantesten, das Land der Hinkenden und die vom Blinden und dem Lahmen. Dafür findet man die wässerigen Moralpredigten von Menschenfreund und von Reichtum und Ehre und unter den Contes poétiques selbstverständlich Inkle und Yarriko, diese rührselige Geschichte von der Verworfenheit der Zivilisierten und der Unschuld der Wilden — „o Inkle, du Barbar!“ — die im XVIII. Jahrhundert Beifall fand wie kaum ein anderes Thema, weil sie Rousseau resumiert und Bernardin de St. Pierre vorahnt.

1) Anonym erschienen: A Paris, chez Duchesne, libraire, rue St.-Jacques au Temple du Goût. MDCCLIV. Das Buch ist von Lessing in der Berl. Priv. Zeitung wohlwollend rezensiert worden. Lessings sämtl. Schriften hgg. von K. Lachmann, 3. Aufl. bes. durch Munker. Stuttgart. Bd. VII. 1901. p. 14ff. — Weitere Übersetzungen zitiert bei Süpfle I, p. 158ff.

Dann Willes und Hubers Freund, der Herausgeber der Bibliothek der schönen Wissenschaften, Christian Felix Weisse, der deutsche Chaulieu, wie man ihn nannte, der durch Huber und Rivière, auch als Lustspieldichter, im Journal étranger und in der Gazette littéraire zum Wort gekommen war im Choix nur als Lyriker und auffallend bescheiden, mit einem Dutzend seiner Amazonenlieder[1]) und einem halben Dutzend seiner scherzhaften Lieder, die beide, jene mit ihrem künstlich erhitzten rhetorischen Patriotismus, diese mit ihrem frostigen, hie und da in lüsterne schielenden Tändeln, selbst im fremden Gewand die Abhängigkeit von allerhand Vorbildern nicht verleugnen können. Ferner Zachariae und der in Frankreich so masslos überschätzte Rabener: von Zachariae kannten die Leser des Journal étranger schon den Phaëton, die Verwandlungen, die vier Tageszeiten und einige Lieder. Huber gibt Lieder und zum erstenmal das Schnupftuch und das „malerische" Gedicht von den vier Stufen des weiblichen Alters[2]). Den Renommisten hat er bei Seite gelassen aus Rücksicht auf die empfindlichen Ohren der Franzosen, die seine „grossièreté" verletzen könnte. Rabener war überhaupt der erste deutsche Dichter, mit dem sich das Journal étranger beschäftigt hatte. Die frühesten Jahrgänge bringen zahlreiche Satiren und 1754 veröffentlichte mit Hilfe des Deutschen Sellius Boispréaux eine zweibändige Sammlung: Satyres de Mr. Rabener[3]). Im Choix findet man unter einigen anderen Proben besonders Antons Pansa von Mancha Abhandlung von Sprüchwörtern, Proben, die meinem Gefühle nach, im französischen noch witzloser und langweiliger als im Deutschen klingen. Auch Johann Adolf Schlegel, von dem Huber einige trockene Fabeln und Erzählungen übersetzt, war schon im Journal étranger gewesen, ebenso sein ungleich bedeutenderer Bruder, der früh verstorbene Dramatiker Johann Elias, der dort mit Corneille verglichen wird und der im Choix nur durch das ganz uncharakteristische Lehrgedicht von der Verschiedenheit der menschlichen Begriffe vertreten ist. Liebevoller ist sein Rival auf der Bühne, der Freiherr von Cronegk behandelt, von dem das Journal étranger 1761 eine Biographie, 1762 den I. Gesang der Einsamkeiten und das Lustspiel

1) Über spätere Übersetzungen und Nachahmungen der Amazonenlieder cfr. Stüpfle I, p. 178.

2) Von Zachariaes Metamorphosen erschien kurz vor dem Choix (im Choix erwähnt Bd. III, p. 106) eine Übertragung durch einen Deutschen namens Müller, die wenig Beifall gefunden haben soll. Cfr. die Correspondance littéraire etc. hgg. von Tourneux Bd. VI, p. 12.

3) Im Gegensatz zu dem Journal étranger, wo man Rabener kühn mit Lucian, Rabelais und Swift vergleicht, urteilen die Nouvelles litt. und die Corresp. litt. sehr abfälllig über diese Sammlung. Cfr. Ausgabe von Tourneux Bd. II, p. 169 ff. und 394.

der Misstrauische, beides stark gekürzt und im Auszug, gebracht hatte. Im Choix stehen die Einsamkeiten in zwei Gesängen, die beiden Elegien an Chloris und mehrere Lieder, die die empfindsame, halb zärtliche, halb weltflüchtige, mit sich selbst kokettierende Schwermut des Young-Schülers ausdrücken.

Hier ist noch flüchtig zu erwähnen Lichtwer, der in Frankreich im Journal encyclopédique, im Journal étranger, und auch schon in Buchform[1]) debutiert hatte, und von dem Huber nun 30 der besten Fabeln neu übersetzt. Und dann als erste von den Berlinern und Hallensern die Karschin, die deutsche Sapho, die an der Seine beinahe ebenso modern geworden wäre als an der Spree. Wenigstens lobte sie Arnaud auf das begeistertste, als er 1762 einige ihrer Oden veröffentlichte. Auch Huber hegt keine geringe Bewunderung für ihr Improvisationstalent und in der Einleitung zu den Oden und den elegischen Klagen einer Witwe, die er übertragen hat, redet er lange von dem furor poeticus, der die Karschin beseelt und ihr die schönsten Verse gleichsam ohne ihr Zutun aus der Feder fliessen lässt. Er macht dabei — ich glaube bestimmt, ohne jede Bosheit — den treffenden Vergleich: „Semblable à une pendule qui, dès que ses ressorts sont montés, suit sa marche sans autre secours, Louise Karsch . . . chante sans savoir comment les pensées lui viennent". Gleim erscheint mit Fabeln und vielen seiner scherzhaften Lieder, die gut ausgesucht sind, z. B. mit der Ode an den Kriegsgott oder an die Stadt Prag oder die Flucht aus dem Lager vor Prag, in denen die patriotische Stimmung durch einen humoristisch-anakreontischen Einschlag persönlicher gefärbt ist. Von den preussischen Kriegsliedern, die teilweise schon 1761 im Journal étranger wiedergegeben waren, druckt Huber neun ab, die trotz mancher Milderung und Kürzung — so im Siegeslied nach der Schlacht bei Rossbach, wo der übermütige Spott auf die Franzosen ausgemerzt ist — immer noch den unvergleichlichen, kräftigen, volkstümlichen Ton bewahren, der ihren Erfolg bewirkt hat. Und mit Gleim sein Freund Ewald von Kleist, neben Gessner wohl der in Frankreich beliebteste deutsche Dichter, von dem der Choix ebenso wie vor ihm das Journal étranger die reichsten Proben enthält: da sind Proben seiner antik vermummten vaterländischen Dichtung und seiner beschreibenden Epik, Cissides und Paches und der Frühling, die Huber beide leider nach der Ausgabe von 1760 bezw. 1761 übersetzt hat, also nach dem „verbesserten" Text, den Ramler, der unselige Umarbeiter und Oberrevisor fremder Verse, her-

1) Fables nouvelles etc. Traduct. libre de l' all. Strassburg und Paris 1763. Die Übersetzung ist von Pfeffel. Huber scheint sie wenig zu goutieren. Cfr. Choix Bd. I, p. 211 und auch Süpfle I, p. 168.

gestellt hatte[1]), dann hübsche Proben seiner graziösen Anakreontik, wie Philis an Damon, das Trinklied und die Dithyrambe, einige Elegien und Oden, nach horazischem Muster und von horazischer Lebensweisheit eingegeben wie die Ode an Herrn Rittmeister Adler oder die Einladung aufs Land und schliesslich poetische Erzählungen und Idyllen wie Emire und Agathokles oder Milon und Iris oder das Gärtneridyll Cephis und das Fischeridyll Irin (im Choix Philète getauft), die hart — härter als ähnliche Idyllen Gessners — an die Grenze streifen, wo empfindsame Einfalt in rührselige Einfältigkeit umschlägt. Von Kleistens Umarbeiter Ramler ist eine einzige geistliche Kantate und ein kriegerisches Nymphenlied aufgeführt.

Ganz wenig hat Gessner beigesteuert, einige poetische Erzählungen und einige von den neuen Idyllen: das ist alles. Huber hielt ihn offenbar für zu bekannt, um die Anthologie mit mehr Gedichten von ihm zu belasten. 1764, als der Choix herauskam, war Gessner in Frankreich schon in allen Händen[2]).

Von den Anakreontikern (ich meine alle, die gerne von Wein und Küssen sangen und die nur lehrhaft wurden, wenn sie heiteren Lebensgenuss predigen wollten) trifft man Rost, Gerstenberg, Uz und den Altmeister Friedrich von Hagedorn. Von Rost, der ziemlich plump und täppisch, aber desto ungenierter auf den Spuren des Lafontaine der Contes wandelt und dem seine kecke Verhöhnung Gottscheds im Vorspiel zu einer aktuellen Berühmtheit verholfen hat, überträgt Huber drei Schäfergedichte, die bezauberte Philis, das sentimentale Dilemma des Hirten Tyrsis und die Ode an Doris, die im konventionellen Stil die schlichten Freuden des Schäferlebens preist. Von Gerstenberg, dem späteren Skaldendichter und Tragiker, hatte Huber schon im Journal étranger Proben aus den Tändeleien und den prosaischen Gedichten gegeben, im Choix gibt er u. a. das Lied eines Mohren (im Anschluss an Kleistens Lied eines Lappländers, dem es nachgeahmt ist), dann Cypern, die Hochzeit der Venus und des Bacchus, den Geschmack eines Kusses und die Grazien, von denen Lessing so entzückt war[3]). Uz, von dem das Journal étranger 1754 das komische Epos, den Sieg des Liebesgottes, und später zwei Oden mitgeteilt hatte[4]), erscheint im Choix weniger glücklich mit dem unbedeutenden Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein und mit den geistreichelnden, schon in der aus Vers

1) Cfr. E. v. Kleists sämtliche Werke. Hgg. von A. Sauer, 3 Bde. Berlin, Bd. I, p. XC ff.

2) Cfr. Süpfle I p. 182 ff.

3) Briefe die neueste Literatur betreffend. XXXII und XXXIII, Ausgabe von Lachmann-Muncker, Bd. VIII, p. 71 ff.

4) Cfr. Süpfle, Bd. I, p. 315.

und Prosa gemischten Form ihr Vorbild, Bachaumont und la Chapelle verratenden Briefen an Herrn Hofrat B*** und Herrn Hofrat C***, ferner mit einigen Oden, wie die an die Deutschen, an die lyrische Muse, auf den Tod des Majors von Kleist. Mit besserem Geschmack sind seine Lieder ausgewählt, so das erste reizende der vier Lieder an Chloë, das Morgenlied der Schäfer, die Frühlingslust und das schöne Gedicht, die Nacht, das in seinem subjektiven Empfindungsgehalt beinahe wie ein Gedicht des jungen Goethe anmutet. Auch Hagedorn war bereits mit Fabeln, Episteln und wenigen Liedern durch das Journal étranger nach Frankreich gedrungen[1]). Huber stellt ihn mit einer Anzahl Fabeln, mit Oden und Liedern vor, so der Ode an die Freude, die uns heute noch behagen würde, müssten wir nicht immer an Schiller und Beethoven denken, dann mit der bekannten Phryne, mit dem anmutig pointierten Wunsch, dem Lied der Morgen und schliesslich mit zwei moralisierenden Gedichten, der Weise und Horaz, deren epikuräische Philosophie so recht ein Bild gibt von dem Hamburger Weltmann und Geniesser, der eine der liebenswürdigsten und auch formal elegantesten Erscheinungen unserer deutschen Anakreontik bleibt.

Klopstocks Freund, Johann Andreas Cramer, ist mit pathetischen religiösen Oden, einer Elegie an Klopstock und einem lehrhaften Brief vertreten; Klopstock selbst, von dem im Journal étranger durch Turgot der Messias und 1762 der Tod Adams bekannt wurde[2]), sehr gering und bescheiden, bloss mit zwei Hymnen aus dem Messias, der Widmungsode an den König von Dänemark und der Frühlingsfeier, die freilich einem verständigen Leser allein mehr sagen konnte, als der ganze Messias.

Viel Platz ist Wieland eingeräumt, aber natürlich — der Choix erscheint ja im selben Jahre wie die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva — nur dem seraphisch schwärmenden Wieland, der nach Lessings Wort noch ganz in den „ätherischen Sphären" wandelt, jenseits aller Sinnenlust, in den Nebeln mystischer Sentimentalität. Das Journal étranger hatte vor dem Choix einen Auszug aus dem Plan einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens gebracht, sowie einige seiner poetischen Erzählungen die dann auch von Tscharner im Anhang der Neuauflage seiner Haller-Übersetzung (Bern 1760) abgedruckt wurden[3]). Huber überträgt zwei neue dieser von Wieland selbst „empfindsam" getauften Erzählungen, Melinde und Selim und Selima, die drei Gesänge der Prüfung Abrahams, zwei Stücke aus den Sympathien, zwei von den moralischen Briefen in Versen, das

1) Cfr. Süpfle I, p. 168.

2) Cfr. Süpfle, Bd. I, p. 203 ff. und die Correspondance littéraire hgg. von Tourneux, Bd. V, p. 175 f.

3) Cfr. Süpfle, Bd. I, p. 146.

lyrisch-idyllische Gespräch der drei Sklavinnen aus dem dialogisierten Roman Araspes und Panthea und einige religiöse Hymnen, darunter die grosse von 1754 auf Gott und die Prosahymne auf die Allgegenwart Gottes.

Und als letzter von denen, die schon in unsere klassische Zeit hinüberragen, ist Lessing zu nennen, Lessing, den das Journal étranger wiederholt gepriesen hatte, nicht bloss als Lyriker und Fabeldichter, sondern auch als Dramatiker mit den Lustspielen seiner Jugend und mit Miss Sara Sampson, die 1761 im Dezemberheft übertragen war. Huber beschränkt sich auf seine Prosafabeln und seine Kleinigkeiten. Von jenen teilt er 33 mit, im grossen und ganzen die gelungensten, wenn auch ein paar sehr witzige wie der Rabe oder der Fuchs und der Storch fehlen, von den Kleinigkeiten ein Dutzend, Gedichte wie die Stärke des Weines, der Donner, das Erdbeben, die Biene, das knappe Lied an die Leyer usw., übermütige spielerische Verse, die sich ganz in den Gleisen modischer Anakreontik bewegen und doch in der Reinheit und Zierlichkeit der Form schon den grösseren Meister verkünden.

Unter diesen vielen Dichtern findet sich mehr als einer, den wir heute als höchst mittelmässig vergessen haben, wie Rabener oder Rost, die Karschin oder Cramer oder Johann Adolf Schlegel, der sich als Vater mehr Verdienst um unsere Literatur erwarb denn als Schriftsteller. Unser Staunen wächst aber, wenn wir Leute wie Jakob Friedrich Schmidt, Georg August von Breitenbauch, Vincenz Bernhard von Tscharner, Johann Jakob Dusch oder Joh. Philipp Lorenz Withof nach Frankreich importiert sehen. Bei dem Schweizer, Herrn von Tscharner, dem verdienten Übersetzer Hallers und Klopstocks, waren jedenfalls persönliche Rücksichten massgebend. Sonst hätte Huber kaum das von Tscharner selbst übersetzte Lehrgedicht Die Wässerung der Äcker, l'irrigation ou l'art d'arroser les terres, ein Lehrgedicht im dürrsten Verstande des Wortes, aus dem Journal étranger mit herüber genommen[1]). Der vielseitige Popeübersetzer Dusch, einer der seichtesten Vielschreiber jener Zeit, mit dem Lessing in den Literaturbriefen, sonderlich im XLI. so scharfe Abrechnung gehalten hat, war 1762 im Journal étranger mit dem beschreibenden Gedicht, das Dorf, eingeführt worden. Der Choix bringt von ihm drei Stücke aus den moralischen Briefen zur Bildung des Herzens, die Epistel von der Glückseligkeit der Tugendhaften und den Versuch von der menschlichen Vernunft und ihrem Gebrauche. Von Withof, dem gelehrten Duisburger Arzt und Geschichtsforscher, der sich an Haller gebildet hat und vielleicht an Seite Hallers

1) Cfr. Gärtner l. c. p. 42. August 1762 wurde im Journal étr. die Wässerung als in der deutschen Literatur Epoche machend bezeichnet. Cfr. Choix, Bd. III, p. 240.

ehrenvoll bestünde, wenn seine Sprache weniger vernachlässigt und vor allem klarer wäre, übersetzt Huber das grosse Lehrgedicht Sokrates aus den Aufmunterungen in moralischen Gedichten, das später Herder einer Überarbeitung gewürdigt hat[1]), von Breitenbauch, dem Freund Lessings und Mendelsohns, einige Proben aus den jüdischen Schäfergedichten. Mit Schmidt, den Turgot schon 1760 und 1761 im Journal étranger und im Avertissement zu Gessners Idyllen gerühmt, und teilweise auch übersetzt hatte, leitet Huber seinen Choix ein. So wichtig dünken ihm die Poetischen Gemälde und Empfindungen aus der heiligen Geschichte, denen er acht Idyllen entnimmt.

Nichts wäre natürlich leichter, als mit Huber über diese Auswahl zu rechten, eine strengere Sichtung zu verlangen, ihm Mangel an Geschmack und kritischem Scharfblick vorzuwerfen. Aber dieser Vorwurf gilt für alle, die sich damals um die Verbreitung deutscher Literatur in Frankreich bemüht haben. Er gilt für die einzelnen Übersetzungen ebenso, als für die spärlichen Proben des Baron von Bielfeld[2]) oder für den Genfer Choix littéraire oder für den aus englischen und deutschen Stücken zusammengesetzten Choix varié de poésies philosophiques et agréables, den Junker 1772 in Avignon in 2 Bänden veröffentlichte. Er gilt vor allem für das Journal étranger, das im ersten kosmopolitischen Feuereifer des Guten viel zu viel tat. Dort waren fast alle der im Choix vertretenen Dichter schon vorgestellt und dazu noch andere, die Huber unterdrückt hat: Von Gottsched wurde dort 1757 eine Szene aus dem sterbenden Cato übersetzt, von dem Göttinger Orientalisten und Theologen J. D. Michaelis das Epos Moses im selben Jahr und zwei Gedichte des Freiherrn von Creutz, über dessen Gräber 1761 berichtet wurde, ja sogar von den Übungen in der Dichtkunst der kaiserlichen gekrönten Poëtin, der Jungfer Polyxene Christiane Auguste Dilthey und von den Scherzgedichten der Johanne Charlotte Unzerin werden 1757 und 1754 Proben mitgeteilt. Eher könnte man Huber tadeln, dass er einige Dichter vergessen hat: ich will nicht von Bodmer sprechen, auch nicht von Liscow oder Kästner, obwohl sie sich im Choix neben genug anderen behauptet hätten, aber von Haller, von Brockes, von Pyra und von Günther, über dessen Abwesenheit man sich um so mehr wundert, als er noch keinen Übersetzer gefunden hatte und in der Einleitung zum Choix ausdrücklich seine geniale Begabung anerkannt wurde.

Die Übertragungen stammen nicht alle von Huber selbst, er hat auch

1) Cfr. H. Sickel in der Allgem. deutschen Biographie, Bd. 48, p. 559 ff.

2) Im Progrès des Allemands dans les Sciences, les belles-lettres et les arts. Amsterdam 1752.

fremde in den Choix mit aufgenommen, von Wächtler z. B., von Turgot, Rivière oder dem Baron Bielfeld. Aber das sind seltene Ausnahmen, die sich in seiner Arbeit verlieren. Der Choix gehört ganz ihm und was er bietet, ist reich und vielseitig genug, um ein Urteil über Hubers Übersetzungskunst zu erlauben. Sie lässt sich hier, wo eine Fülle verschiedener Individualitäten, verschiedener Stile gesammelt ist, besser studieren als an seinen anderen Büchern, von denen keines, einzeln für sich, an die Bedeutung dieser Anthologie heranreicht.

Huber übersetzt sehr ungleich, das ist vorauszuschicken. Manches gelingt ihm. Vieles misslingt ihm. Manches ist treffend und treu wiedergegeben, vieles ganz schief und untreu. Im allgemeinen verfährt er sehr selbstherrlich, mit grosser Freiheit. Es fehlt ihm die Ehrfurcht vor dem Wortlaut seines Originals. Er fühlt vielleicht die Schönheit eines Dichters, aber sie gilt ihm nicht als etwas heiliges, unverletzliches. Er retouchiert sie ruhig, mit der besten Absicht und ist wohl noch stolz darauf. Er hat stets ein bestimmtes Schönheitsideal vor Augen, das ungefähr dem französischen Ideal des XVIII. Jahrhunderts entspricht: poetische Schönheit ist ihm Rhethorik, ein Gefüge tönender, schwulstiger Phrasen, die mit banalem Theaterflitter behangen, auf dem höchsten Kothurn einherstelzen. Diesem Ideal sucht er alles zu nähern, was er überträgt. Er verzichtet darauf, die Eigenart eines Werkes nachzubilden. Was im deutschen schön ist, kann im französischen recht hässlich wirken. Es handelt sich also darum, solche Hässlichkeiten zu tilgen, umzumodeln, schön zu machen. „La langue allemande“ schrieb Turgot in der préface du traducteur zu Gessners der Tod Abels „la langue allemande a des hardiesses que non seulement je ne pouvais pas, mais que je ne devais pas même rendre en français. Il m'a donc fallu en quelques endroits affaiblir les images, en choisissant des expressions moins énergiques. J'ai tâché seulement de racheter ces légères altérations par des compensations de manière que la somme des beautés fût à peu près la même dans les deux langues.“ Das ist — abgesehen davon, dass sie der Willkür des Übersetzers Tür und Tor öffnet — eine sehr naive Auffassung, die sich die poetische Schönheit eines Werkes nicht als etwas organisches vorstellt, sondern gewissermassen als arithmetische Summe, deren Komponenten man nach Belieben verändern, verringern oder vergrössern kann, wenn nur die Summe gleich bleibt. $12 = 12$, ob ich es aus $5 + 7$ oder aus $1 + 3 + 6 + 2$ addiere. So denkt auch Huber, diese Theorie hilft ihm über alle Skrupeln hinweg, erlaubt ihm, leichten Herzens zu übertragen, d. h. zu überarbeiten, ungenau aus Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit für alles, was er nebensächlich hält, untreu überall, wo er meint, dass es besser klinge, so wie er es sagt.

Der deutsche Dichter sagt z. B. von einem geschlagenen und gedemütigten Feind: seine Rücken bluten, Huber wählt lieber: leurs fronts baiseront la poussière. Oder der Deutsche schreibt:

Sein wachendes Gewissen
Stört seinen Schlaf mit gelben Natternbissen,

Huber: le remords veille et rend son sommeil plus affreux que la mort. Ohne Zögern stellt Huber (und durchaus nicht immer glücklich) Zeilen um, vertauscht Tempora, verändert Namen. Aus einer Galathee oder Lalage wird eine Thémire oder eine Licoris, aus einem Irin ein Philète. Aus einer Birke oder Espe kann auch einmal eine Pappel werden. Oder er macht Relativsätze selbständig, nivelliert eine Antithese, zieht zwei Sätze in einen zusammen, trennt einen in zwei, gibt einen Fragesatz durch seine Antwort, einen negativ ausgedrückten Gedanken positiv wieder: in dem kein Stern die lange Nacht erheitert = une nuit profonde voile l'œil brillant du firmament. Es kommt ihm nur darauf an, ungefähr das zu sagen, was der Dichter sagen wollte. Ob auch die Form dieselbe ist, das verursacht ihm kein Kopfzerbrechen. Er übersetzt nach dem Gefühl, manchmal, z. B. die Fabeln Hagedorns, so liederlich, dass man meint, er hat den Text nicht vor den Augen, sondern erinnert sich nur noch an seinen Gedankengang.

Er vermeidet bestimmte Zahlen anzugeben, bringt dafür ein unbestimmteres mille oder innombrable. Gewisse Details scheinen ihm unwichtig genug, um sie zu unterdrücken: die *Dornen*peitsche der *Furie* wird einfach le fouet *vengeur*, der Dummheit *Erst*geburt la *fille* de la sottise. Er hat wenig Sinn für die Differenzierung des Ausdrucks. Feinere Nuancen entgehen ihm. Das *Veilchen*tal = la vallée *fleurie*, die Taube *lacht und girrt* = la colombe *gémit*,

und ihre *weisse* Brust . . .	son sein *naissant* se *montre* sous
verrät sich unterm Flor	la gaze légère

Er hat manche Lieblingsworte, die ihn verfolgen, abgegriffene Gemeinplätze, die er als Entoutcas verwendet. So ein Wort ist z. B. ranimer, das heisst beleben, erfrischen, wieder erwecken, die Flur beblümen etc. Oder der süsse Atem, der vom Westwind unzertrennlich ist. Oder das Verbum folâtrer, das pünktlich erscheint, sobald irgendwie von Spiel, Trinken oder Küssen die Rede ist. Die Herde *spielt* = le troupeau *folâtre*, wo Bacchus *lacht* = où *folâtre* le vieux Bacchus,

wenn ich an geliebter Brust	lorsque sur le sein de ma belle je
unter *Tau und Blumen lausche*	*folâtre* sur le *gazon fleuri*.

Noch farbloser wird die Übersetzung, wenn, wie es häufig geschieht, ein abstrakter Ausdruck oder gar eine abstrakte Periphrase den konkreten, sinnlichen verdrängt: durch gerechte Furcht *entstellt* = *rempli* d'une juste

crainte, oder: Weh sanft, o Laub, dass sich die Blätter *nicht bewegen* = retenez votre haleine, zéphirs de ces bocages, que ces feuilles *n'éprouvent point d'agitation;* der Himmel kann im Bach sich *wiederspiegeln* = le ciel *repète* son image dans le cristal des ruisseaux.

Am deutlichsten verät sich diese Ohnmacht vor der Nuance in seiner Behandlung des Attributs und besonders des Adjektivs, das doch der Prüfstein für das sprachliche Feingefühl und den Geschmack eines Schriftstellers ist. Huber hat nur sehr undeutliche Vorstellungen von der Rolle und dem Wert des Eigenschaftswortes. Er gibt es schief wieder, z. B. *schmachtende* Tränen = pleurs *amers.* Oder er vergisst es ganz: der *güldene* Tag = le jour, *falbe* Schatten = ténèbres, *erblasste* Schatten = l'ombre. Meist aber erfindet er eines. Ein Substantiv ohne Adjektiv ist ihm zu nackt, zu arm. Es muss irgend ein konventionelles, schmückendes oder sentimentales Beiwort erhalten. Die Düfte sind immer süss, der Zephir weht immer sanft, der Arm eines Mädchens ist immer le bras *délicat.* Boreas = *l'âpre* Borée, die Morgenröte = la *diligente* aurore, der Tempel = le temple *majestueux,* die Hütte = *l'humble* chaumière, die Wüste = les *vastes* déserts, der Wald = *l'aride* forêt, dieses Tal = ces vallons *solitaires,* Lesbia = *l'aimable* Lesbie, das Herz = ce *triste* cœur, der Gram = le *noir* chagrin, Efeu = du lierre *sacré,* der Sang = ses chants *sublimes.*

Es ist, als hätte er immer Angst, man verstünde ihn nicht Er will ausmalen, unterstreichen, tadeln: mein Dichter ist mon poète *favori,* die Gans darf nicht einfach sprechen, sondern *d'un ton rauque.* Peru = *les côtes brûlantes* du Mexique, er bewundert nicht = *il ne se laisse jamais emporter par un enthousiasme insensé,* dort wirst du nicht *die Stadt* vermissen = tu ne regretteras point *les plaisirs tumultueux* de la ville, sie fürchten keinen *Neid* = ils méconnaissent les *sentiments abjects de la jalousie,* kein schimmernd Kind des Sumpfes = aucun insecte éclatant, *vile* production de la fange, mit Ordensketten beschwert = chargé de ces *rubans bigarrés,* chaînes *honorables* et pesantes *que la vanité a su t'imposer.*

Überall wird der Ton gesteigert und geschwellt, ins Superlativische übertrieben. Hohe Bäume = les arbres *les plus* élevés, weinend = versant un *torrent* de larmes, die Höhlen = les cavernes *les plus* profondes, gute Rast = le repos *le plus* délicieux. Von einer liebeskranken Hirtin heisst es:

Kein *Ort* war ihr mehr angenehm,
Kein *Fleck zur Weide* mehr *bequem*

égarée, éperdue les campagnes *les plus riantes* n'avaient plus pour elle de charmes, *les pâturages les plus gras* lui semblaient *trop stériles pour ses troupeaux.*

Oder was wird aus den schlichten hübschen Versen eines anderen Gedichtes von Rost?

Der Abend bringt dir keinen Kummer.
Du weisst, dass dir zu deinem *Schlummer*
Mein Arm das *Laub* zusammenträgt.

... Tu sais que mes mains *ont soin* de préparer les feuilles *les plus tendres* pour te faire goûter *les douceurs du sommeil.*

Mit allen Mitteln soll der Stil gehoben werden, edler, poetischer, d. h. nach Hubers Rezept, rührender, pompöser, phrasenhafter und schwülstiger gemacht werden. Dazu dient die häufige Verwendung des Plurals statt des Singulars, die Substantivierung des Adjektivs: die *düstere* Nacht z. B. = *les ténèbres* de la nuit, der *niedere* Stolz = *la bassesse* de l'orgueil, die weitläufige Ausmalung und Umschreibung. Der Bauerknecht hebet die Liese, das klingt zu vulgär, Philomele sang, zu prosaisch. Es ist viel eleganter und schmelzender zu sagen: élevez et balancez la bergère timide oder Philomèle fit entendre ses tendres accents (wo noch dazu der Binnenreim stört). Eine *rieselnde* Quelle = une fontaine *dont le bruit se faisait à peine entendre*, von aussen *schön* = *décoré* de l'extérieur *le plus* beau, kein *Tal*, kein *Hügel* = ni la *hauteur* des montagnes, ni la *profondeur* des vallons, wenn ein Skorpion sie *sticht* = si un scorpion lui *faisait sentir sa mortelle piquûre*, ihr sterblicher Teil = l'enveloppe mortelle *qui cachait sa belle âme.* Wer wird seine Geliebte mit: mein Wunsch! anreden. Wie viel gemessener und zugleich feuriger klingt: *objet de mes plus tendres* désirs! Ihr Auen, die ihr uns oft *verbargt* = et vous bruyères *ombragées* qui nous avez souvent *reçus dans votre sein*, die Ros' . . voll von *Silbertau* = la rose couverte des *pleurs de l'avant-courrière du matin*, vom rosenfarbigten Himmel glänzte der Morgen herauf = l'aurore *étendit son vêtement de pourpre sur les champs immenses des cieux*, wo der Feind das Schwert in Feinde taucht = où *d'une main barbare* l'homme plonge *sans remords* le fer *dans le sein* de son semblable.

Alles ist mit demselben pathetischen Öl aus der Apotheke französischer Dichter zweiten und dritten Grades gesalbt, das knappe wird weitschweifig, das weitschweifige geschwätzig, das natürliche gespreizt, das kraftvolle aufgebläht, das schmucklose wie das ausgeschmückte mit billigem Talmischmuck überladen. Und dabei erreicht Huber oft gar nicht die Wirkung, die er anstrebt, erzielt statt einer (wenn auch nur in seinem Sinne) poetischen eine dürre, nüchterne, prosaische, rationalistische Sprache, die schwerfällig am Boden kriecht und sich nicht einmal mit dem künstlichen Schwung der Rhetorik erhebt: Mosler Wein . . schafft gesundes Blut = il crée un sang salubre, *fühlt* ihr keine Frühlingstriebe? = *n'éprouvez*-vous point ses douces influences? Man vergleiche: ich wandle gern in melancholischen Wäldern = le silence et l'obscurité qui règnent dans ces bois . .

conviennent parfaitement à la situation de mon âme. Oder gar, um ein Beispiel besonderer Plumpheit zu bringen:

Die Lose wusste sich am Ufer hinter Sträuchen,	la bergère rusée se glissant derrière les arbrisseaux qui bordent la rive,
Ohn' dass ich sie vernahm, behutsam anzuschleichen,	s'approcha de moi *sans que je l'aperçusse*
Und stund ihr Damon gleich, der um sie buhlte, nah,	et quoique l'importun Damon l'épiât sans cesse, elle *sut si bien prendre son temps* que, *sans qu'il s'en aperçut*, elle
Só küsste sie mich doch, als er nur seitwärts sah.	me donna un baiser.

Und wer wird in dem Satz: le printemps commence à rechauffer l'air *purgé de frimats* die schöne volle Anfangszeile von Kleistens Ode an Wilhelmine wieder erkennen:

Jetzt wärmt der Lenz die *flockenfreie* Luft?

Ich möchte das, was ich mit diesen verstreuten, den verschiedensten Dichtern entlehnten Beispielen aussprechen will, noch eindringlicher machen, indem ich einige zusammenhängende Beispiele gebe. Ich wähle Kleist, Klopstock und Lessing. Kleist wird zeigen, welcher Ton dem Übersetzer am besten liegt, was er kann, Klopstock, wie er versagt, weil er verbessern will und versagen muss, weil sein Werkzeug, die fremde Sprache, versagt, Lessing, wie diese Art zu retouchieren schliesslich so weit führt, dass sie die Absichten des Dichters beinahe in ihr Gegenteil verkehrt.

Kleist ist neben Gessner einer unserer weichsten, zartesten Dichter des XVIII. Jahrhunderts. So sehr er an seinem Soldatenberuf hängt, beseelt ihn doch die Sehnsucht nach einem stillen, friedlichen Glück. Bei idyllischen Stimmungen verweilt er am liebsten. Seine Kunst ist nicht sehr kräftig. Das liebliche, innige entspricht ihm mehr als das grosse und feurige. Und selbst da, wo er ungestümere, kriegerische Töne anschlägt, schwingt ein sanft elegischer Unterton mit, der sie dämpft. Hubers Auswahl wird diesem Charakter gerecht, und im allgemeinen, wenn man nicht zu streng urteilen will, auch die Übersetzung. Das Gärtneridyll Cephis z. B., das Fischeridyll Irin, die Ode an die preussische Armee, die an den Rittmeister Adler, die dem heroischen Ehrgeiz die unschuldigen Freuden des Landlebens und der Schäferliebe gegenüberstellt, einzelne von den anakreontischen Liedern sind Huber gut gelungen, ebenso das kleine Heldengedicht Cissides und Paches (der I. Gesang in Ramlers Bearbeitung), das nur etwas an Energie verloren hat. Huber spürt hier selten das Bedürfnis zu verbessern, zu erweitern oder zu unterstreichen und wenn er es dennoch da und dort tut, so stört es kaum, weil es nicht auffällig absticht. Bei Strophen wie der folgenden gleitet man über die leisen Retouchen weg:

Schön ist der Bach, wenn Zephirs Fittig drauf
Der Bäume Blüten weht.
Die Silberflut, auf ihre Decke stolz,
Rauscht froh dahin und *hauchet Duft.*
(Milon u. Iris. Idylle.)

Quel plaisir de voir ce ruisseau lorsque les Zéphirs, *secouant* leurs ailes, le couvrent de la fleur des arbres. L'onde argentée, fière de sa parure, fuit *avec un gazouillement agréable* en embaumant les airs des parfums *les plus délicieux.*

Ihre Vollendung erreicht die sentimental-malerische Kunst Kleistens im Frühling. Liebevoller kann man nicht beschreiben, gerührter die Natur nicht betrachten. Sie wird dem Dichter fühlend, mitfühlend, ihr Herz schlägt mit dem seinen, schwermütig, zärtlich, sehnsüchtig, heiter. Die Sprache schwelgt in tränenreicher, schwärmerischer Empfindsamkeit: „Es lispelt ruhige Hoffnung mir Trost und Labsal zum Herzen — Himmlische Doris — ich seufze — lass mich mit der Nachtigall singen und mich beim seufzenden Giessbach an Zephyrs Tönen ergötzen — Ihr dunklen einsamen Gänge ... Irrgärten voller Entzückung — was für ein angenehm Leiden — die Flügel der Westwinde duften — fliess still, unruhiges Flüsschen! Still, ächzende Zephyrs im Laube — buhl'risches Flüstern — die nahen strauchichten Hügel erheben ein zärtlich Gewinsel — voll süssen Kummers — ein Fluss von lieblichem Duft — hier rieselt Entzückung mit hellen Bächen heran — aus Wollust küssen einander die jungen Blüten und hauchen mit süssem Atem sich an — es lachen die Gründe voll Blumen — ihr holden Gefilde — mir wehe Zephir ... Ruh' und Erquickung ins Herz!"[1]) u. s. w. u. s. w. Solchen Stil trifft Huber am besten, hier kopiert er treu, ohne von dem seinen hinzu zu tun und Kleist bleibt Kleist, wenn er auch vielleicht etwas banaler und rhetorischer geworden ist.

Bei Klopstock[2]) kann man ähnliche Töne finden, im Messias wie in den Oden ein schwärmerisches Pathos, das alle Schattierungen der Empfindsamkeit zu malen versucht. Nur, dass Klopstocks Empfindsamkeit über irdisch begrenzte süsse Schwermut hinauswächst in eine unbegrenzte Allverzückung. Und dass er, sie nachzubilden, sich eine Sprache und eine Rhythmik schafft von unerhörter Wucht und der weichsten Biegsamkeit zugleich, in denen man Jubel und Schauer zittern fühlt wie ein Herz an die Rippen pocht. Huber ahnt wohl, dass diese Kunst zu herb und gross ist, um sich französisch-rhethorisch aufschminken zu lassen. Er hat deshalb seine Auswahl auffallend beschränkt und Retouchen ziemlich

1) Ich zitiere nach der Umarbeitung von 1756 (Sauer l. c. I, p. 206 ff.) und nur aus dem zweiten Teil, da Huber die ersten 165 Verse in der Bearbeitung Ramlers las und übertrug.

2) Klopstocks Oden. Hgg. von Muncker und Pawel. Stuttgart 1889, 2 Bde.

vermieden. Gelegentlich geht er ja daran, zu unterstreichen, auszumalen, den Enthusiasmus zu steigern, setzt für Wolken: de *sombres* nuages, für winkt: il invite *avec affabilité*, für die du sündigst: *te courbes dans le péché*. Das eiserne Feld = les champs *hérissés* d'airain, Ruhm, welcher erhabener ist = une glorie *et* plus sublime *et plus solide*, Unsterblichkeit = l'immortalité *la plus glorieuse*. In der Widmungsode an Friedrich V. von Dänemark z. B. sind ganze Strophen überschwenglich aufgebläht.

Niemals *weint'* er am Bild' eines Eroberers,
Seines gleichen zu sein! Schon da sein *menschlich* Herz
Kaum zu *fühlen* begann, war der Eroberer
Für den *Edleren* viel zu klein!

Jamais à la vue de la statue d'un conquérant *sanguinaire*, *impatient* de lui ressembler il n'a versé *d'ambitieuses* larmes! Son cœur *sensible* commençait à peine à *s'ouvrir aux douces impressions de l'humanité*, le conquérant était déjà trop petit *pour son âme élevée à la véritable grandeur*.

Aber solche Veränderungen wiegen nicht schwer im Vergleich zur Willkür, mit der Huber anderswo verfährt. Wenn er scheitert, so ist es nicht seine Schuld, sondern, weil die Sprache versagt. Wie war es möglich, ein Gedicht, wie die Frühlingsfeier (die er in Dieu dans l'orage umtauft) zu übertragen, dieses trunkene Schäumen und Taumeln von Worten und Perioden, diese Kunst der Lautmalerei, diese Musik kühner Rhythmen in zahmer konventioneller Prosa nachzuahmen? Das ist schlechthin unübersetzbar, Dichtung, die ihr eigenes Leben lebt, nackt, die kein Gewand vertauschen kann. Huber verbreitert und verwässert. Aus dem eindringlichen: er ruft, er ruft wird: il dit d'une voix terrible. Die Zeile:

Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl?

die hastig hineilt und schon mit den beiden *x* den Blitz veranschaulicht, löst er auf in: Voyez-vous le témoignage de la divinité qui paraît? Voyez-vous l'éclair qui serpente dans les airs? Die Epitheta werden trivialer: der *stärkende* Halm = l'épi *doré*, die *herzerfreuende* Traube = la grappe *riante*, *erschütternder* Donner = le tonnerre *terrible*. Aus Segens*fülle* wird le *superflu* des bénédictions, aus dem markigen: wie ich *dürste* ein mattes, konventionelles: selon mes *désirs*. Besonders vor Klopstocks sinnlichen malenden Verben äussert sich die Ohnmacht des Übersetzers. Man kann die Abschwächung des Verbums, speziell des Transitivs auch sonst im Choix beobachten: sich *vergaffen* = se *prendre de belles passions*, sich zu Tode *weinen* = *expirer* de douleur, das hübsche: den langen Abend *verflüstern* = *abréger* la longueur des soirées. Aber nirgends stört dies Verflachen so sehr als bei Klopstock, da das Geheimnis seines Stils gerade im Verbum ruht. In Entzückung *vergehen* wird: *se répandent* en transports, *rauschten* = *s'agitèrent*, *quollen* = *émanés* de sa

main, nun *schweben* sie, *rauschen* sie, *wirbeln* die Winde = les vents déchainés *forment des tourbillons* et *sifflent* dans les airs. Wenn man Strophen deutsch und französisch nebeneinander liest wie:

Ach, *schon rauscht, schon rauscht*	Ah déjà le ciel et la terre *frémissent*
Himmel und Erde vom gnädigen Regen	de la pluie bien-faisante

oder gar die unvergleichliche:

Und die Gewitterwinde? Sie tragen den Donner!	Et les vents orageux, ils *accourent*, ils apportent le tonnere! Comme ils
Wie sie *rauschen! Wie sie mit lauter Woge den Wald durchströmen!*	*sifflent, comme ils mugissent encore ... Les nuages s'avancent avec plus de*
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt Die *schwarze* Wolke.	*majesté.*

so hat man alle Mühe, das Original wieder zu erkennen, so ungenau, verblasst und glatt fliesst die Rede dahin, wo die deutschen Worte und der deutsche Rhythmus mit dem Regen rauschen, mit den Winden strömen und donnern und mit der schwarzen Wolke stumm und drohend vorüberwandeln.

Das ist Ohnmacht, aber es wäre Unrecht, Huber aus seiner Ohnmacht ein Verbrechen zu machen. Auch er kann nicht mehr geben, als er hat. Etwas anderes ist es, wenn er sich gegen den Geist eines Dichters versündigt, wie er es mit Lessing tut.

Lessing hat 1759 drei Bücher Fabeln erscheinen lassen und ihnen fünf Abhandlungen über die Fabel vorausgeschickt, die eine scharfe Absage an die bisherigen Theorien bedeuten. Es war das einer der ersten Ausfälle in dem Kampf, den er wider französischen Geschmack und französische Geschmacksregeln unternahm. Er wendet sich gegen die Erklärungen, die de la Motte, Richer, Breitinger und Batteux vom Wesen der Fabel geben, besonders energisch aber gegen die Lehre des Batteux vom notwendigen poetischen Zierrat der Fabeln. Kürze ist nach ihm die Seele der Fabel und ihr vornehmster Schmuck der, ganz und gar keinen Schmuck zu haben. „Ich hatte mich oft gewundert," sagt er in der Vorrede, „dass die gerade auf die Wahrheit führende Bahn des Aesopus von den Neueren für die blumenreichen Abwege der schwatzhaften Gabe zu erzählen, verlassen werde" und gleich in der 1. Fabel des I. Buches, wo die Muse von ihm den Vortrag des ungekünstelten Geschichtsschreibers fordert, verkündet er sein Ideal des Fabelstils und illustriert es später noch einmal unter dem Bilde des reichgeschnitzten Bogens, den Künstlerhand schön verziert hat, der aber bricht, sobald man ihn spannt.

Die Fabeln, die Huber auserwählt, sind mit Ausnahme von zwei älteren (vom Tanzbär und von der Sonne) in Prosa geschrieben und würden sich, schlicht und sachlich wie sie sind, wortwörtlich übersetzen lassen. Huber versucht das auch manchmal, meist aber erlaubt er sich mit Lessing

dieselben Freiheiten, die er sich mit Gleim oder Hagedorn oder Gellert erlaubt, er retouchiert, steigert den Ton, verschönert. Er verfährt zwar vorsichtiger als sonst, aber die Änderungen fallen hier auch schwerer ins Gewicht. Bei Lessing ist jedes Wort abgewogen. Huber unterdrückt das eine oder andere: eine *grausame* Seuche = la contagion. Das „Meister Isegrimm", das der Anrede des Schäfers einen vertraulichen Zug gibt, fehlt. In den Sätzen, die Zeus an das Pferd richtet, fehlen gerade die Wendungen, die für seine leissarkastische Bonhomie bezeichnend sind: „Rede, ich nehme Lehre an . . gut . . . gedulde dich einen Augenblick." Lessings: sein Feld mit eigner Hand *zu pflügen und* mit eigner Hand *den reinen Samen in den lockeren Schoss der willigen Erde zu streuen* = pour *cultiver* son champ de ses propres mains etc. Ein *einsichtsvoller* Monarch = un monarque *pénetrant*, die *Riesen* = les *enfants de la terre*. Aus der *naseweisen* Krähe wird banaler une pie *babillarde*. Das Erschrecken des Pferdes, als es das Kameel erblickt: das Pferd sah, schauderte und zitterte vor entsetzendem Abscheu, schildert Huber viel weniger anschaulich mit einer nichtssagenden abstrakten Phrase: le cheval fut saisi d'une secrète horreur. Er muss weitschweifig ausmalen, was bei Lessing in epigrammatischer Kürze durch den Kontrast angedeutet ist:

So würde sich ein *Leichenredner* ausdrücken, sagte der Fuchs.

C'est ainsi, reprit le renard que s'exprimerait *chez les hommes un orateur ampoulé dans son oraison funèbre.*

Drei tüchtige Weibspersonen = trois personnes *propres à remplir l'emploi que je leur destine*, Merkur ging = Mercure *obéit et* partit, das Reich des Verderbens = le *sombre* empire de la mort, Undank = *du mépris et* de l'ingratitude, die Tiere = les animaux *sauvages*, ihre demütigere Freundin = son ami plus humble *dans ses désirs*, die kleinen hämischen Neider = ces petits rivaux *tout pétris de fiel*, ces petits envieux, an einem lieblichen Frühlingsabende = pendant une *des plus* agréables soirées du printemps oder:

Ein Habicht schoss auf eine *singende* Nachtigall. Da du so lieblich singst, sprach *er*, wie vortrefflich wirst du schmecken.

Un milan fondit sur un rossignol *qui charmait la contrée par la douceur de ses accents.* Puisque tu chantes si bien dit *l'oiseau vorace*, tu dois être un morceau *des plus* friands.

Dabei kennt Huber natürlich Lessings Fabeltheorie. Im Novemberheft 1761 des Journal étranger hatte er sie in der Einleitung zu einigen Proben der Fabeln kritisiert. Nach ihm haben Lafontaine, de la Motte, Batteux und Marmontel schon alles erschöpft, was sich über diesen Gegenstand sagen lässt. Was Lessing vorbringt, scheint ihm mehr geistreich als wahr, an seinen Fabeln tadelt er, dass sie die Sentenz nicht in sich bergen,

sondern offen auf der Stirne geschrieben tragen, und dann auch, dass sie den Reiz des Verses entbehren. Im Choix gleitet er noch flüchtiger über die theoretische Frage weg. Er selbst hält Lessings Anschauung offenbar für so falsch, dass es sich kaum der Mühe lohnt, sie zu diskutieren und zu widerlegen. Das durfte er wohl. Aber wenn er fürchtete, solche nackte Fabeln könnten den Franzosen missfallen, wäre es besser gewesen, sie ganz zu unterdrücken, als sie mit dem poetischen Zierrat aufzuputzen, gegen den sich Lessing so nachdrücklich gesträubt hatte.

Eines darf man freilich bei solchen Ausstellungen nicht vergessen: dass Huber gewichtige Entschuldigungen hat, die die Kritik entwaffnen, einmal die ungeheuern Schwierigkeiten, die bewältigt werden mussten, und dann den Erfolg, den sein Werk davon trug. Ein anderer als er wäre von vornherein gescheitert. Nur lange Übung im Übersetzen, umfangreiche Kenntnis der deutschen Literatur, feines Verständnis für die Psychologie des französischen Volkes, Beherrschung der französischen Sprache und (wo seine Sprachkunst versagte) die Ratschläge von Freunden und Gönnern wie Turgot, Watelet und Diderot konnten eine Anthologie wie den Choix entstehen lassen. Huber hat sich nie verhehlt, wie sehr die Verwendung der Prosa seine Übertragung abschwächen musste. Wiederholt betont er die Unmöglichkeit, Poesie, besonders Lyrik, wiederzugeben. „Il est impossible de rendre dans une traduction en prose les beautés mécaniques de la poésie[1]." Für den Reiz des Reims, wechselnder Takte, Cäsuren und verschlungener Strophengebilde hätte nur eine rhythmisch ganz raffiniert gearbeitete Prosa entschädigen können, etwa wie sie Gessner in seinen Idyllen schreibt.

Huber ist ein Deutscher und kein Dichter, geschweige denn ein Dichter von so beweglicher, schmiegsamer Stilkunst, der die verschiedensten Töne gleich träfe, der die altväterisch-steifen und doch zierlichen Allüren Gellertscher Verse, die pointierte Anmut eines Uz, den knappen, hastigen Laufschritt der Gleimschen Grenadierlieder und die komplizierte Musik Klopstockscher Rhythmen nachschaffen könnte. Hubers Prosa ist korrekt und kühl, ohne Farbenschmelz, ein wenig akademisch und hausbacken, aufgeblasen und schwülstig, wo er sie poetisch beflügeln will, und bleibt vor allem immer dieselbe Durchschnittsprosa. Er versichert zwar einmal von seinen Vorlagen: „je me suis efforcé de leur conserver ce goût de terroir, qui ne déplaît pas toujours aux hommes de goût[2]." Aber ich wüsste keinen Dichter zu nennen, der seinen Eigengeschmack bewahrt hätte. Selbst da, wo Huber gut übersetzt, legt sich sein rednerisches, falsches Pathos über die Gedichte wie ein Schleier, der die feineren Nuancen

1) Choix, Bd. II, p. 123.
2) Choix, Bd. I, p. XLIV.

verwischt und alles in demselben einförmigen Ton hüllt. Withof, Dusch, Wieland, Klopstock — Uz, Gleim, Weisse, Lessing, ich glaube nicht, dass sie im Choix von einander zu kennen wären, würde nicht der vorgedruckte Namen ihre Persönlichkeit verbürgen.

Und noch an ein anderes muss man sich erinnern: dass es Huber weniger darauf ankam, ein objektiv treues Spiegelbild der deutschen Literatur zu geben, als vielmehr ein den Franzosen möglichst gefälliges. Ihnen eine recht vorteilhafte Vorstellung von den Talenten seiner Landsleute einzuflössen, ihnen Bewunderung und anhaltendes Interesse abzugewinnen, das war seine Absicht. Daher die Art, wie er überträgt. Er übersetzt einen Dichter nicht um seiner selbst willen, er verfolgt einen praktischen Zweck. Daher die grosse Freiheit, mit der er verfährt, seine Ungenauigkeit, sein geringer Respekt vor dem Wortlaut, vor Details. Mehrmals bekennt er offen, dass er Kühnheiten gemildert, dem französischen Geschmack anstössiges unterdrückt, überhaupt manches verändert, an Gleims Kriegsliedern z. B. gestrichen, Breitenbauchs Idyllen „de la manière la plus avantageuse" wiedergegeben habe. Er will in Frankreich mit seinen Deutschen Staat machen und für das sicherste Mittel dazu hält er, sie zu verwelschen, wo sie noch nicht verwelscht genug sind, sie eleganter, geleckter, weicher, sensibler hinzustellen.

Daher auch seine Art der Auswahl im grossen wie im einzelnen. Drei Gesichtspunkte leiten ihn dabei vornehmlich: er will zeigen, welch ein gesunder, sittlicher und religiöser Gehalt der deutschen Dichtung innewohnt, welch eine treffliche Moral sie predigt und wie vorzügliches sie in empfindsamer, beschreibender Poesie leistet. „Les Muses allemandes sont en général des vierges très chastes" [1]) sagt er in der Vorbemerkung zu Rost, dessen Schlüpfrigkeit er streng tadelt. Und schon im discours préliminaire hebt er von den Deutschen hervor: „ce qui rend leurs ouvrages infiniment estimables, c'est que la religion et les mœurs y sont généralement respectées; et leurs Muses ne se prostituèrent jamais au service du vice et de l'adulation [2])." Dem Geschmack seiner Zeit folgend räumt er der didaktischen Richtung, der Fabel und dem Lehrgedicht, einen unverhältnismässig breiten Platz ein, in diesem Sinn empfiehlt er die Mittelmässigkeiten, denen er seinen Choix geöffnet hat, und das höchste Lob, das er einem Dichter spendet, ist immer, dass er die Reinheit seiner Gesinnung, die wohltätige moralisierende Tendenz anerkennt. So meint er von Wieland, wertvoller als seine farbenfrische und glänzende Einbildungskraft sei die erhabene Moral seiner Werke und selbst an Anakreontikern wie an Gleim, Uz oder

1) Choix, Bd. I, p. 76.
2) Choix, Bd. I, p. XLII f.

Hagedorn weiss er zu rühmen, dass ihr Gesang nur ideale Liebe, verklärte Wollust verherrliche und unter Scherz und Tändeln manche sittliche Wahrheit lehre. Daneben gehört seine Sympathie der Empfindsamkeit und der Malerei. Frankreich soll sehen, dass die Deutschen keine rauhen, unempfindlichen Barbaren sind, dass auch ihr Herz zärtlich und gerührt, in süsser Freude oder sanfter Schwermut schlägt, und dass sie diese Gefühlswallungen zu schildern verstehen, ebenso wie die Natur, die sie in ihnen auslöst. Das horazische „ut pictura poesis" dünkt auch ihm das oberste Kriterium der Kunst und er glaubt seine Darstellung deutscher Literatur nicht besser einleiten zu können als mit dem Satz: „aujourd'hui les meilleurs esprits semblent faire une attention singulière à nos poètes et ils leur donnent le plus bel éloge que les poètes puissent recevoir, celui de peintres de la nature. Dans le choix des morceaux que je présente au public, j'ai apporté tous mes soins à soutenir cette idée avantageuse."

Der Erfolg, den der Choix fand, schien Hubers Methode Recht zu geben, die Aufnahme im Publikum und in der Presse[1]) war sehr günstig. Bei dem lebhaften Interesse, das man damals in Paris allgemein für unsere Dichter zeigte, war eine solche Anthologie bereits Bedürfnis geworden. Und was man auch an Hubers Arbeit tadeln mag, sie bleibt ein schon dem Umfang nach imposanter Versuch, dieses Interesse zu nähren, ein Versuch, den wir heute missglückt nennen müssen, der aber trotz seiner Mängel geschickt genug gemacht war, um sich neben und über der Flut zeitgenössischer Übersetzungen ehrenvoll zu behaupten. Ganz richtig wird in einem ausführlichen Artikel in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften Huber als der Vermittler bezeichnet, dem gerade wegen seines Choix das meiste Verdienst um die Verbreitung deutscher Dichtung in Frankreich gebührt[2]). Und selbst Grimm, der im allgemeinen allem, was von Deutschland kommt, kühl gegenübersteht und mit seinem Lob sehr kargt, schreibt in der Correspondance littéraire, anknüpfend an Hubers Choix und an seine Berufung nach Leipzig: „Nous perdons à cet arrangement le seul traducteur de la langue allemande dont les traductions aient eu du succès à Paris[3])."

Als Kritiker weist Huber ähnliche Eigenschaften und Schwächen auf wie als Übersetzer. Von seinen Versuchen sind besonders zu nennen: die Biographie Winckelmanns, die Lobrede auf Gellert (in den Lettres choisies

1) Das Journal encyclopédique, Frérons Année littéraire, das Journal des savants, der Mercure de France brachten Besprechungen, der Mercure sogar nebst vielem Lob 1766 und 1767 reichliche Proben aus den ersten beiden Bänden. Cfr. auch Süpfle, Bd. I, p. 324.

2) Dritten Bandes zweites Stück. Leipzig 1767, p. 285—296.

3) Ausgabe von Tourneux, Bd. VII, p. 54 f.

von 1770), der Discours préliminaire, den er dem Choix vorausschickt und die vielen kürzeren oder längeren Einleitungen im Journal étranger, in der Gazette littéraire und im Choix, knapp umrissene Portraitskizzen, die den übersetzten Dichter dem Publikum vorstellen sollen.

Der discours préliminaire knüpft an ähnliche frühere Arbeiten an, die einen Abriss der deutschen Literaturgeschichte geben wollten, an Grimm, Bielfeld, Boullenger de Rivéry und Junker[1]). Die zwei Briefe sur la littérature allemande, die Grimm im Mercure de France (Okt. 1750 und Febr. 1751) drucken liess, sind äusserst geschickt abgefasst, aber oberflächlich und in ihrem Inhalt recht dürftig, weniger ein Plaidoyer zugunsten der Deutschen als vielmehr die demütige Bitte, ihnen doch auch ein bischen von dem Geist und der Kunstbegabung zuzuerkennen, die die Franzosen in so reichem Mass besitzen. Grimm, der noch ganz im Bann seiner Verehrung für Gottsched steht, will jede etwa aufkeimende Eifersucht auf die Deutschen von vorneherein ersticken. Er betrachtet die absolute Überlegenheit der Franzosen als Dogma, stellt ihnen die Deutschen nicht als Rivalen gegenüber, sondern als lernbegierige Schüler, deren Fortschritte vor allem dem Lehrmeister Ehre machen. Grimms Standpunkt war schwieriger als der seiner Nachfolger, die alle schon mit dem Wohlwollen der Pariser rechnen durften. Das ist zuzugeben und so lässt sich begreifen, dass er bei aller diplomatischen Schlauheit doch hüben wie drüben Anstoss erregte, dass ihn Franzosen tadelten, weil er die Deutschen überhaupt lobte und Deutsche, weil er ihre Abhängigkeit von den Franzosen betonte und übertrieb[2]).

Die Versuche von Bielfeld (Progrès des allemands dans les sciences, les belles-lettres et les arts. Amsterdam 1752) und von Boullenger de Rivéry (discours préliminaire in seiner Gellert-Übertragung 1754) sind warme, aber wenig bedeutende Empfehlungsschriften. Der von Boullenger mag vielleicht deshalb interessieren, weil er aus der Feder eines Franzosen stammt, inhaltlich bedeutet er keinen Fortschritt über Grimm hinaus. Junkers Essai sur la poésie allemande (im Journal étranger Sept. 1761) fällt durch die Leidenschaftlichkeit der Darstellung auf, ist halb Apologie, halb Pamphlet. Junker liebt und hasst, bewundert und verachtet und leiht seinen Gefühlen energischen Ausdruck. Er verwirft den Schwulst der Schlesier: „Hofmannswaldau n'est qu'un sot." Er ergreift ganz die Partei der Modernen. Gottsched ist ihm nur ein Leichnam. Dabei beunruhigen ihn aber auch Zweifel über die Richtigkeit der malerischen Theorie der Schweizer.

1) Eine vollständige Liste dieser Arbeiten findet man bei Süpfle, Französische Studien über d. deutsche Literatur. Zeitschr. f. vergleich. Lit. Geschichte, Bd. I, p. 221 ff. und Bd. II. p. 1 ff.

2) Cfr. die Einleitung zu seinem zweiten Brief.

Alles, was er schreibt, klingt persönlich und empfunden. Das bemerkenswerteste an seinen Ausführungen ist aber, dass ihm die Franzosen nicht mehr als Muster gelten. Ein neues Ideal schwebt ihm vor. Schlegel, Schmidt, Rabener, Zachariae, Cramer, ganz zu schweigen von Kleist oder Klopstock, gegen den Milton und Tasso verblassen, der nur dem Homer vergleichbar ist, sie alle haben die Vollkommenheit der Franzosen schon erreicht, manchmal sogar übertroffen. Nur mit den Alten und den Engländern können sie sich noch nicht immer messen. Junker ist vom Geist Lessings berührt, für dessen Grösse er enthusiastische Worte findet. Die sehr scharfe Kritik des französischen Theaters, in der sein Aufsatz gipfelt, erinnert ganz an den XVII. Literaturbrief. Er bekennt offen, dass er nicht versteht, wie man der französischen Tragödie Geschmack abgewinnen kann. Alles scheint ihm unwahr, hohl, erklügelt, er vermisst die Natur, die Verwirrungen und das Pathos grosser Leidenschaften, für die er gerne auf alle Feinheiten dramatischer Architektur verzichten würde. Wenn die Franzosen mit einer solchen dramatischen Kunst zufrieden sind, so sollen sie sie behalten, die Deutschen aber können bessere Muster jenseits des Kanals finden. Junker vermeidet zwar in seinem Essai den Namen Shakespeare auszusprechen, doch wird Shakespeares Genie in jeder Zeile heraufbeschworen, um die Franzosen mit seiner Überlegenheit zu erdrücken. Das ganze mutet an, wie ein interessantes Vorspiel zur Hamburgischen Dramaturgie, doppelt interessant, weil es in einer französischen Zeitschrift erklingt. Junker ist der Vollblutdeutsche, dem es unmöglich ist, romanisches Wesen und romanische Kunst zu würdigen, der Norddeutsche vom Schlage Lessings, nur dass ihm Lessings Gelehrsamkeit, Lessings Scharfsinn und vor allem Lessings Sprache fehlt. Sein Aufsatz ist sehr heftig, aber ziemlich unklar und in einem unerträglich schwülstigen, mit Bildern überladenen Stil geschrieben. Schönaich mit Klopstock zusammenstellen, heisst „attacher sur un rocher affreux le généreux Prométhée qui ravit le feu de l'Olympe“ — oder (es ist von Bodmer und Breitinger und ihren Schülern die Rede): „Pendant que les réformateurs . . . se traînaient au pied de l'Hélicon, ces derniers plus courageux et plus hardis voulaient s'élancer aux sommets de la montagne et n'aspiraient à rien moins qu'à égaler le vol des Pindare, de Horace et des Rousseau. Mais leur audace ne fut point heureuse, ils restèrent enveloppés dans un nuage épais de poussière.“ Derartige Proben werden den Parisern kaum Lust gemacht haben, sich in den Aufsatz zu vertiefen[1]).

1) Junkers Aufsatz wird durch einen alphabetischen Katalog der deutschen Schriftsteller mit kurzen Charakteristiken ergänzt. Der Abbé Arnaud hat ihm übrigens ein sehr vernünftiges Nachwort folgen lassen, worin er den Franzosen gibt, was der Franzosen und den Engländern, was der Engländer ist.

Huber schreibt würdiger, mit mehr Ernst und Stolz als Grimm, aber auch kühler, massvoller und sachlicher als Junker. Sein Patriotismus ist nicht so laut und provozierend. Er freut sich der poetischen Leistungen seiner Landsleute, aber er sucht sie besser einzuführen als durch Diatriben gegen die Franzosen. Vom Theater spricht er kaum. Im discours préliminaire gar nicht und in den Einleitungen erwähnt er nur flüchtig Cronegks Dramen, die Hoffnungen, die das deutsche Theater auf Lessing setzen könne und die Versuche Weissens, der durch Verschmelzung der „régularité des français avec le haut tragique des anglais" der deutschen Tragödie einen nationalen Charakter geben wolle. Man darf aus Hubers Schweigen wohl schliessen, dass er für die Schönheit Racines empfänglicher war und das zeitgenössische deutsche Theater mit weniger Optimismus beurteilte als Junker.

Huber beruft sich zwar auf Junker, aber in Wirklichkeit ist sein Abriss der deutschen Literaturgeschichte ganz selbständig. Er zerlegt sie in 4 Epochen: die älteste sagenhafte Kunst der Barden, von der uns Tacitus berichtet. Karls des Grossen Sammlung wird erwähnt und als das früheste erhaltene deutsche Gedicht Otfried aufgeführt. Die zweite Periode ist die der Minnesänger und der Meistersinger. Huber charakterisiert kurz, ohne Namen zu nennen, die Blüte unter den Staufen, dann den Verfall der Poesie in den Händen der Meistersinger. Freydank wird gelobt und Hugo von Trimbergs Renner, ebenso Sebastian Brant mit seinem Narrenschiff, Fischart mit seinem Glückhaft Schiff und seinem Gargantua, beide Satiriker voll Kraft, an denen aber die Rauheit ihrer Verse und die „ordure" abstösst. Länger verweilt er beim Theuerdank, während der niederdeutsche Reinecke Fuchs, Rollenhagen, Hans Sachs und Rudolf Weckherlin nur gestreift werden. Luthers Verdienste um Sprache und Literatur werden hoch gerühmt, doch beklagt Huber die Reformation, da sie so viel Leid über Deutschland gebracht hat. Mit: „Enfin Opitz vint" eröffnet er das dritte Zeitalter. Neben Opitz zählt er Flemming und Logau, Simon Dach, Gryphius u. a. auf. Hofmannswaldaus und Lohensteins schwülstiger Geschmack wird nicht wie von Junker mit einem Schimpfwort abgetan, sondern nach seinen Merkmalen gekennzeichnet, Lohenstein als Purist sogar mit Balzac verglichen und sein Arminius über Zieglers Banise und ähnliche Romane gestellt. Neben Wernike und Besser wird Canitz als Mann von Witz und Bildung und sehr korrekter Künstler bewundert. Die Pietsch und Neukirch sind als schmeichlerische Fürstendiener getadelt, nur Günthern hebt Huber als den letzten und einzigen Dichter jener Zeit hervor und schildert, wie sein Leben und seine Kunst an seiner Leidenschaft zu Grunde gegangen ist. Brockes leitet über zur modernen Literatur, die

mit Haller beginnt. Gottsched als Dichter zählt nicht mehr, dagegen werden seine Bemühungen als Reformator und Lehrmeister anerkannt, nicht weniger als die der „deux vrais savants" Bodmer und Breitinger. Auf den Kampf zwischen Zürich und Leipzig, seine Ursache und seine Phasen geht Huber nicht ein, sondern schliesst mit einer kurzen Übersicht über die Zeitschriften und ihre Mitarbeiter.

Der Essai bedeutet trotz mancher Lücken und Irrtümer einen entschiedenen Fortschritt über Grimm, Boullenger und Junker hinaus. Er erschöpft sich nicht mehr in allgemeinen, mehr oder minder phrasenhaften Erörterungen, bringt eine Fülle von Namen und Tatsachen, beschreibt die wichtigsten Erscheinungen und zeichnet sogar, wenn auch nur flüchtig, den politischen und kulturellen Hintergrund, von dem sie sich abheben. In Frankreich konnte man aus ihm zum erstenmal ein Bild von der Vergangenheit der deutschen Dichtung gewinnen und dass er auch in Deutschland gefiel, beweist am besten die Übersetzung ins deutsche, die schon im nächsten Jahr und 1768 vermehrt und bereichert im Hannöverschen Magazin erschien[1]).

Die Charakteristik der neueren im Choix aufgenommenen Dichter geschieht in den Einleitungen, die Huber jeweils den Proben vorausschickt. Sie sind dem Umfang nach sehr verschieden, Gerstenberg wird auf knapp einer Seite abgetan, Rabener erhält neun, Cronegk zehn. Ausser der Aufzählung und Analyse der Werke enthalten sie gewöhnlich eine Biographie, in der Huber den Leser menschlich zu interessieren versucht durch Mitteilung rührender Umstände, eines frühen oder heroischen Todes, wie bei der Karschin, bei Cronegk und Kleist. Edelmütige Züge, Reinheit des Lebenswandels vergisst er nie hervorzuheben. Die literarische Kritik selbst bleibt etwas vag: rempli de grandes beautés, de beautés simples, de beautés sublimes, solche und ähnliche Ausdrücke kehren immer wieder. Huber weiss ganz gut die Fehler eines Dichters, er sagt uns z. B. richtig, was man an Withof und Breitenbauch oder an Gleims Fabeln beanstanden kann. Aber das Lob geht ihm leichter über die Lippen als der Tadel. Er findet überall zu bewundern und lässt sich gern zu seltsamen Überschätzungen und Überschwenglichkeiten hinreissen. Am besten gelingen ihm die Skizzen, in denen er seinen persönlichen Sympathien unverhüllt Ausdruck geben darf, z. B. die über Kleist, über Hagedorn und besonders die über Gellert, die er später, nachdem er ihn kennen gelernt hatte, zu einer ausführlichen Lobrede verarbeitete. Gellerts Wesen, das ihm wohl wie das Gessners nah verwandt war, ist sehr geschickt, ohne überflüssige Phrasen umrissen und getroffen, der Mensch sowohl, der kränkelnde, ängstliche, liebenswürdige

1) Cfr. Jördens, Lexikon etc., Bd. II, p. 478.

Sonderling auf dem Katheder, den ganz Deutschland verehrte, wie der moralisierende Dichter der Fabeln und der geistlichen Lieder, dem seine Kunst nur ein Mittel war, Tugend und Gottesfurcht zu predigen.

Die Gesichtspunkte, die Huber in seiner Kritik leiten, sind die seiner Auswahl. Entscheidend für die Beurteilung eines Werkes ist sein ethischer Gehalt, die Eindringlichkeit der Lehren, die es verkündet. Er glaubt an die unmittelbare Wirkung didaktischer Poesie, erhofft sich von ihr, dass sie die Menschen besser mache, die Sitten veredele. Naiv, aber ganz im Sinn seiner Zeit, erklärt er z. B. von Rabeners Satiren: „S'il n'a point corrigé les vices, c'est que la plupart des vices sont incorrigibles. Il peut se vanter du moins d'avoir beaucoup contribué à détruire les ridicules: car il est certain que depuis que ses satyres ont paru, le nombre de ces savants, fiers d'un fatras d'érudition, est considérablement diminué; et l'on ne voit plus tant de ces nobles ridiculement jaloux de leurs titres dans le commerce de la vie, ni de ces poètes prodigues à donner le nom d'Auguste et de Mécène à des grands sans mérite[1])." Seinem Ideal rethorisch-poetischer Schönheit entsprechend, unterschätzt er auch als Kritiker alles, was schlicht, knapp und einfach ist. Er rühmt Dichter wie Schmidt oder Cramer, weil sie den orientalisch-blumenreichen Stil der Bibel nachahmen. Selbst Kleistens poetische Erzählungen scheinen ihm etwas dürftig im Vergleich mit den geschmückteren Wielands, mit Melinde oder Selim und Selima, und wenn er zwischen Gleims Grenadierliedern und Weissens Amazonenliedern wählen soll, entscheidet er sich ohne Schwanken für den „romantischeren" Weisse, der in sentimentalen Gefühlen und schauerlichen Blutbädern schwelgt: „La poésie du style est plus riche et plus brillante dans M. Weisse que dans M. Gleim[2])."

Huber hält sich ganz in den Grenzen der überlieferten Ästhetik, die er nirgends mit neuen originellen Anschauungen durchbricht. Er nimmt die Urteile seiner Vorgänger, die Formeln seiner Zeit als Tatsachen hin. Vor den Regeln hat er grossen Respekt. Was ihm die Karschin doppelt bewundernswert macht, ist, dass man in ihrem Lebenslauf nichts nachweisen kann: "qui conduise à penser que dans ses compositions l'étude des règles ait pu suppléer le génie[3])." Er fühlt die Schönheit eines Dichters nur, so lange sie akademisch-korrekt bleibt. Sein Geschmack ist nicht sehr persönlich, noch ausgeprägt. Er findet sich leicht mit Erscheinungen und Temperamenten der verschiedensten Art ab und scheint den Gegensatz kaum zu gewahren. Er ist unparteiisch, aber nicht Ekklektiker, so be-

1) Choix, Bd. IV, p. 259 f.
2) Choix, Bd. II, p. 115.
3) Choix, Bd. II, p. 44.

weglichen schmiegsamen Geistes, dass er Schönheit in allen Formen suchte und verstünde. Es liegt nicht in seiner passiven Natur, Partei zu ergreifen. Er tat es nur, wo etwas Ungewöhnliches, Monströses seine an den französischen Klassikern geschulten Begriffe über den Haufen warf. Sobald die deutsche Literatur die ebenen Bahnen französischer Gesetzmässigkeit verliess, um sich in die ungewissen Abenteuer der Sturm- und Drangperiode zu stürzen, hörte Huber zu übertragen auf. Nach 1770, als Goethe sich offenbarte und Schiller heranwuchs, wandte er sich von den Dichtern ab und übersetzte nur mehr pädagogische, ästhetische oder wissenschaftliche Werke. Shakespeare, den ihm seine englischen Tischgäste ins Haus brachten, den sein Sohn mit Begeisterung im Original las und mit Eifer verteidigte, „die Bastarde, welche Shakespeares Schatten mit der charakterlosen deutschen Muse zeugte", entsetzten ihn[1]). Er war Franzose geworden, nicht bloss äusserlich, sodass er sich in Wort und Schrift der fremden Sprache bediente, sondern auch in seinem Denken und Fühlen, der Normalfranzose der Poetik Boileaus, der in der Kunst nur das ruhige, vernünftige, abgeklärte geniesen kann. Sein Herz hing wohl an Deutschland und deutschem Wesen, aber am Deutschland der Gellert und Gessner, an denen alles zahm und gesittet, nichts grosses, überwältigendes, massloses ist. Der „Feuerkopf", der den Götz von Berlichingen schrieb und den Faust entwarf, musste ihn abstossen, wie er den ihm kongenialen Gessner abstiess[2]). Und Therese Huber hat gewiss Recht, wenn sie meint: „Kräftigere genialische Produkte der deutschen Literatur konnte Michael Huber nie ganz umfassen[3])."

Huber ist in allem der Mann des bon sens, der goldenen Mitte, der Durchschnittsmensch, der nie über die enggezogenen Grenzen seines Könnens hinausstrebt. Er hat eine ausgedehnte literarische und auch etwas klassische Bildung, die um so achtbarer ist, als er sie jedenfalls spät und mühsam erworben hat. Griechisch kann er nicht, wie er selbst eingesteht[4]). Dagegen bezeugen seine Übersetzungen von Winckelmanns Geschichte der Kunst des Altertums und seine Verweise auf römische Quellen im Choix, dass er die lateinische Sprache und Literatur kannte. Er weiss viel. Aber sein Gesichtskreis bleibt immer begrenzt. Er beschäftigt sich mit schöner und kunstgeschichtlicher Literatur, mit bildender Kunst und innerhalb der Kunst mit dem speziellen Gebiet des Kupferstichs, auf dem er hervor-

1) L. F. Hubers sämtl. Werke, Bd. I, p. 36.

2) Cfr. Heinrich Wölfflin, Salomon Gessner. Mit ungedruckten Briefen. Frauenfeld 1889, p. 54.

3) L. F. Hubers sämtl. Werke, Bd. I, p. 7 f.

4) Préface du traducteur in der Histoire de l'art de l'antiquité, Bd. I, p. XXXV.

ragender Kenner wird. Damit sind seine Interessen erschöpft. An anderen vielseitigeren Vermittlern, die mitten im intellektuellen Leben ihrer Zeit stehen, an Grimm oder sogar an Meister gemessen, scheint er klein. Meister und Grimm sind selbst das, was man damals Philosophen nannte. Sie sind Mitkämpfer, in den Salons und in ihrem Redaktionsbureau. Auch Huber hat Beziehungen zum Milieu der Encyclopédie, aber sie sind einseitig. Er bleibt ihr ferne, als Zuschauer und nichts an ihm — es wäre denn seine Gleichgültigkeit in religiösen Dingen [1]) — deutet auf eine tiefere Beeinflussung hin. Ab 1766, während die Kämpfe um die Encyclopédie und die Philosophie toben, vertauscht Huber Paris mit dem friedlicheren Leipzig, wo er mit keinem Turgot oder Diderot verkehren kann, sondern mit Oeser, Weisse, Gellert, bei denen er die behaglich-bürgerliche Athmosphäre des Wille'schen Hauses wiederfindet. Grimm und Meister sind universaler veranlagt. Sie haben über alles mögliche geschrieben, Philosophie, Religion, Musik, Kunst und Kunsttheorie. Ihre literarische Kritik ist heute noch bemerkenswert. Grimm ist zwar als Kritiker nicht „bahnbrechend" wie Lessing [2]), aber immer sehr verständig und eigenpersönlich. Meister hat Montaigne auf ein paar Seiten analysiert, die Sainte-Beuve zu dem besten rechnet, was je über den grossen Skeptiker des XVI. Jahrhunderts gesagt worden ist. Die Correspondance littéraire, die Grimm und nach ihm (von 1773 an) Meister redigieren und — von einzelnen fremden Beiträgen abgesehen — selbst verfassen, ist eine notwendige Ergänzung der Encyclopédie. Sie reproduziert die gährenden Ideen der neuen Zeit, die Paris bewegen, schickt sie auf dem Umweg über die Fürstenhöfe nach Europa hinaus und vermittelt so den wichtigsten Austausch, der damals stattfinden konnte.

Daneben verblasst Hubers Wirken und seine Persönlichkeit. Die Aufgabe, die er durchführte, die Fähigkeiten, die sie verlangte, sind bescheidener. Wenn man nach einem Wort sucht, ihn zu charakterisieren, findet man immer nur das eine: sympathisch. Sympathisch ist sein Wesen, sympathisch sein Geist und seine Kultur. Aber sympathisch sein allein genügt noch nicht, um einen Namen auf die Nachwelt zu retten. Die Vergessenheit, in die er heute versunken ist, wäre darum begreiflich und verdient, wenn ihm nicht der Zufall des Augenblicks, die Verkettung günstiger Umstände eine Rolle zugewiesen hätte, die weit über den Rahmen seiner persönlichen Bedeutung hinausgeht. Übersetzer wie Huber hat es jederzeit gegeben. Nur hatte er das Glück, gerade damals nach Paris verschlagen zu werden,

1) Huber war sehr lauer Katholik. Sein Sohn erhielt kaum Religionsunterricht. Cfr. L. F. Hubers sämtliche Werke, Bd. I, p. 26.

2) Cfr. H. Hettner, Gesch. der franz. Literatur im XVIII. Jahrh. 5. Aufl. Braunschweig 1894, p. 430.

als dort das Interesse für deutsche Literatur erwachte. Hatte das Glück, in einen Kreis seltener Männer zu geraten, die ihn zu seinen Arbeiten anspornten und sie durch ihren Rat förderten. Hatte das Glück, gemeinsam mit Turgot Gessner zu entdecken und zu offenbaren, den einzigen deutschen Dichter, der sich in Frankreich dauernd einbürgern liess. Und hatte endlich das Glück, selbst durch seine Irrtümer dem Geschmack des französischen Publikums zu schmeicheln und so aus einer jäh aufgetauchten Mode alles zu ziehen, was für Deutschland zu gewinnen war. Huber hat manches missverstanden, aber seine Missverständnisse sind es nicht zum geringsten Teil, die der deutschen Literatur in Frankreich zu ihrem Eintagserfolg verhalfen.

Huber ist, wie Winckelmann grimmig gesagt hätte, ein verwelschter Deutscher, der das Deutsche durch französische Brillen sieht, aber doch deutsch genug, dass er alles daran setzt, Zeit, Energie, Witz und Vermögen, um seinen Landsleuten die Achtung und Bewunderung zu verschaffen, die ihnen seinem Urteil nach auch ausserhalb ihrer Heimat gebührt. Das ist sein Ruhm. Das verleiht ihm seine besondere, persönliche Note Grimm und Meister gegenüber und gibt ihm das Anrecht auf einen selbständigen Platz neben ihnen, über den kleineren Vermittlern, den Junker, Wächtler, Boullenger u. a., von denen keiner an den Umfang und Einfluss seines Werkes heranreicht.

III.

Die deutsche Mode in Frankreich (ca. 1760 — ca. 1773).

I.

"*Allemand.* Ce mot est injurieux tant à celui contre qui on le dit que contre la brave nation allemande qui depuis quelques années a assez fait connaître le contraire de la signification de ce mot. Je prie aussi ceux qui liront ceci de ne s'en point choquer puisque je n'ai en vue que de mettre au jour le ridicule des français qui mériteraient mieux qu'aucune nation du monde qu'on leur fît connaître leur manque de jugement de taxer ainsi mal à propos une nation chez laquelle ils devraient venir à l'école. Ce mot donc signifie grossier, brutal, farouche et quelquefois ivrogne." Diese ehrlich entrüstete Tirade findet sich in Leroux' Dictionnaire comique, satirique, critique, burlesque etc.[1]). Süpfle druckt andere interessante Beispiele ab für die Verachtung, mit der Frankreich vor 1750 deutschen Geist ignorierte. In den Urteilen des P. Bouhours, des Abbé Dubos, in Mauvillons

1) Nouv. édition. Lyon 1735.

Lettres françaises et germaniques kommt sie am schärfsten zum Ausdruck[1]) Und 1762 erinnert sich Grimm der vergangenen Zeit und sagt, wer vor 12 Jahren in Paris von einem deutschen Dichter gesprochen hätte, wäre ausgelacht worden[2]).

Bald nach 1750 vollzieht sich scheinbar unvermittelt ein Umschwung in der öffentlichen Meinung. Haller und Gellert werden bekannt, erregen Sympathie, da und dort sogar Enthusiasmus, vor allem aber Neugierde: man möchte auch ihre Landsleute kennen lernen. 1750 veröffentlicht Herr von Tscharner in Göttingen die Poésies de Mr. de Haller, die im selben Jahr in Zürich eine zweite, in den folgenden Jahren weitere Neuauflagen erleben. Die Aufnahme ist anfangs geteilt. Gegen das überschwengliche Lob Fréron's[3]) steht das skeptische Urteil Raynals: „Les poésies de M. de Haller n'ont pas été trop bien accueillies; on a trouvé ce poète sec et obscur[4])." Immerhin war der erste Schritt getan. 1750 und 1751 erscheinen die beiden Briefe Grimms im Mercure de France, 1752 Bielfelds Progrès des Allemands, 1752/53 ebenfalls im Mercure die sieben von Beausobre verfassten Lettres d'un Prussien à M. l' abbé Raynal sur la littérature allemande. 1754 wird das Journal étranger gegründet, nachdem vorher schon das Journal des savants und der Mercure ihre Spalten den Deutschen weit geöffnet. In dem nämlichen Jahr erscheinen auch Boispréaux' Rabener-Übersetzung und Boullenger de Rivérys Gellert-Übersetzung, die wieder ein Versuch über die Geschichte der deutschen Dichtkunst, nun schon der vierte oder, wenn man Grimms Notizen über das deutsche Theater[5]) mitrechnet, der fünfte einleitet. Winckelmann wird durch kleine Aufsätze bekannt. Gottscheds Name und der der Gottschedin werden wiederholt genannt, beide gewürdigt und übersetzt, sie als Dramatikerin, er als Grammatiker, Dichter und Philosoph[6]). Im Dezember 1755 schreibt der Graf Brühl aus Paris an Gellert: „Sie sind hier so sehr bekannt und verehrt als an keinem Orte, wo man deutsch redet."[7]) Im Januar 1756 schreibt Rabener offenbar unter dem Eindruck von günstigen Pariser Nachrichten, aber auch mit leisem Misstrauen an Gellert: „Haben Sie Briefe von Herrn Fréron? Auch von Herrn Wächtlern nicht? Auf den Beifall der Franzosen

1) Süpfle l. c. Bd. I p. 120ff.

2) Corresp. litt. éd. Tourneux Bd. V p. 11.

3) In den Lettres sur quelques écrits de ce temps. Cfr. Süpfle I p. 147.

4) Corresp. litt. éd. Tourneux Bd. II p. 126.

5) 1752 im Almanach historique et chronolique de tous les spectacles. Cfr. Süpfle l. c. I. p. 128.

6) Cfr. Süpfle l. c. I p. 128ff.

7) Citiert von J. Minor, Briefe aus Weisses Nachlass. In Schnorrs Archiv für Lit. Gesch. Bd. IX p. 466 Anm.

wollen wir ja nicht stolz werden, mein lieber Gellert; vielleicht hat er das Schicksal ihrer Moden und wer weiss, wie altväterisch wir ihnen binnen wenigen Monaten sind.“ [1]) Und 1760 und 61 kann Hallers Sohn an seinen Vater berichten, dass er in Paris überall, bei Männern wie Buffon, Caylus, D'Alembert u. a. Worte der höchsten Bewunderung für ihn höre [2]).

Aber noch fehlt der letzte kräftige Impuls, der das Interesse an deutscher Literatur belebt und befestigt, der den deutschen Einfluss zum Umfang und zur Bedeutung einer wirklichen Mode steigert. Gessner wird diesen Impuls geben. Noch 1759 hat Huber trotz der Empfehlungen von Turgot und Toussaint alle Schwierigkeiten, einen Verleger für die Übertragung von dem Tod Abels zu gewinnen. Endlich übernimmt Hardy den Druck, sehr widerwillig, denn — „il ne se promettait rien de bon d'un poème venu de la Suisse.“ Da der Band von Druckfehlern wimmelt, will Huber ein Errataverzeichnis beifügen. Aber nicht einmal dazu versteht sich Hardy, die geringsten Mehrkosten scheinen ihm weggeworfen. 14 Tage nach der Veröffentlichung ist eine zweite Auflage notwendig und nun folgen Auflage um Auflage lange Jahre hindurch. „Mon éditeur est à présent rempli de respect pour moi“ kann Huber am 5. Juli 1760 Gessnern melden „il a gagné quelques centaines de louis à la Mort d'Abel.“ [3])

Man kennt den beispiellosen Beifall, der Gessner in Frankreich empfängt. Süpfle, Rossel und zuletzt Baldensperger haben die Phasen der Gessneromanie, wenn ich es so nennen darf, geschildert. [4]) Der Schäferdichter feiert noch grössere Triumphe als der Epiker. Mit den Idyllen, die 1762 erscheinen, ist sein Sieg und damit vorläufig der Sieg Deutschlands entschieden. Wir haben heute einige Mühe, den zeitgenössischen Zeugnissen zu glauben und uns den schwärmerischen Kultus vorzustellen, den man mit Gessner's Werken und seiner Person trieb. Jedermann liest ihn, jedermann ist von ihm entzückt. Er ist überall, im Salon, im Kaffeehaus, in der Unterhaltung der Damen, der Stutzer und der Philosophen. Man möchte ihn an Paris fesseln, lädt ihn ein, selbst aus Zürich zu kommen. Daphnis, der erste Schiffer, die poetischen Erzählungen, die Schäferspiele werden übertragen. Man bedauert nur, dass Gessner nicht mehr geschrieben hat, man möchte am liebsten jeden Tag von ihm hören und entschädigt sich, indem man die alten Übersetzungen neu auflegt, neue anfertigt, indem man ihn in Verse und Reime bringt, dramatisiert, plündert, nachahmt. Rousseau schreibt

1) Ebenda p. 466.

2) Süpfle Bd. I p. 150f.

3) Hottinger l. c. p. 159f.

4) Gessner en France. In Revue d'hist. litt. de la France Bd X 1903 p. 437ff.

aus seiner Einsiedelei in Montmorency den berühmten Brief an Huber: „Je sens que votre ami Gessner est un homme selon mon cœur".[1]) Grimm widmet in der Correspondence den Idyllen enthusiastisches Lob: „Ces idylles sont autant de chef-d'œuvres... Il n'y en a aucune qui ne soit faite pour tourner la tête à un homme de goût... Je ne connais, en général, rien de si parfait dans son genre que ces idylles."[2]) Diderot bemüht sich selbst, die Übertragungen zu verbessern und erbittet sich von Gessner wie eine Gunst die Erlaubnis, zu den neuen Idyllen zwei moralische Erzählungen beisteuern zu dürfen[3]). Gessner ist der gekrönte Dichter Europas und nicht blos der Dichter seiner Zeit. Mit Homer und Theokrit, mit Virgil und Milton und Thomson wird er verglichen und nie zu leicht befunden. Alle Zungen künden seinen Ruhm. Kaum dass hie und da ein Widerspruch laut wird, wie die verhüllte Kritik Frérons, auf die niemand achtet.[4])

Und in Gessners Gefolge erobern nun die Deutschen Paris und Frankreich, wohin sie sich vor 1760 nur schüchtern, ohne rechtes Vertrauen auf ihr Glück gewagt hatten. Gessners Glanz schadet ihnen nicht, er strahlt im Gegenteil auf sie zurück und macht sie in den Augen der Franzosen blendender, als sie sind. Die Zahl der Übersetzungen schwillt an. Erst jetzt, unter der Protektion Arnauds und Suards erhält die deutsche Literatur einen grösseren Raum im Journal étranger, als ihr bisher gegönnt war. Und Suard durfte sich rühmen: „J'ose dire que nous parvînmes à attirer une grande attention sur la littérature allemande. Nous fîmes entendre pour la première fois au public français les noms de plusieurs des écrivains les plus distingués de l'Allemagne."[5]) 1762 geht das Journal étranger zwar schon ein, aber 1764 tritt die Gazette littéraire de l'Europe seine Erbschaft an (bis 1765). Klopstock u. Lichtwer, Lessing und Zachariae halten ihren Einzug. Buchausgabe um Buchausgabe erscheint, ganz zu schweigen von den Beiträgen in Zeitschriften, von den vielen Übersetzungen, die ausserhalb der Grenzen Frankreichs, in Holland, im Haag und in Amsterdam, in der Schweiz, in Deutschland, in Berlin, Frankfurt, Breslau, Leipzig etc. gedruckt werden. 1763 oder 64 wird auf dem Privattheater des Herzogs von Ayen Lessings Miss Sara Sampson in der Bearbeitung des Finanzintendanten Trudaine de Montigny gespielt.[6]) Der Buchhändler Humblot, der Verleger des Choix hat deutsche Werke, die Schriften Wielands, Hallers, Hagedorns, Gellerts, Cronegks, Weissens, Kleistens, Gleims, Rabeners, der Karschin u. s. w.

1) J. J. Rousseau. Œuvres complètes. Paris, Furne 1852. Bd. IV p. 355 f.
2) Ausgabe von Tourneux Bd. V p. 11.
3) Süpfle Bd. I p. 194.
4) Ebenda p. 191.
5) Citiert bei Gärtner l. c. p. 24.
6) Corr. litt. éd. Tourneux Bd. VI p. 140 f.

für Kauflustige auf seinem Lager.[1]) Die Pariser Damen lernen mühsam die barbarischen Namen Rost, Schlegel, Karsch, Cronegk, Klopstock buchstabieren.[2]) „La poésie et la littérature allemande vont devenir à la mode de Paris comme l'était la littérature anglaise depuis quelques années" konstatiert Grimm im Januar 1762 in dem schon citierten Bericht. „Déjà on étudie la langue allemande comme une langue savante et plusieurs amateurs de la littérature y ont fait beaucoup de progrès. Comme on se livre à Paris avec une chaleur extrême à ses goûts, je prévois que dans 3 ou 4 ans d'ici personne ne pourra se montrer en bonne compagnie sans savoir l'allemand et sans avoir lu les poètes de cette langue. Je me hâte donc par intérêt pour ma réputation de rapprendre ce que j'en pourrais avoir oublié afin de ne point paraître barbare en ignorant la langue à la mode." Und zwei Jahre danach, im Februar 1764, drückt er sich noch bestimmter aus: „C'est aujourd'hui la mode à Paris d' étudier cette langue et cette littérature."[3])

Jetzt ist der Boden für die Übersetzer günstig. Wer ein wenig deutsch kann, sucht Vorteil daraus zu schlagen. Neben die älteren, Sellius, der nachher Winckelmann verhunzt, den Herr von Tscharner[4]), den Herrn von Boispréaux, den Advokaten Boullenger de Rivéry, der noch vor 1760 stirbt, neben Toussaint und den Abbé Arnaud, treten Dilettanten wie Marmontel, Turgot, Watelet, der Gesandschaftsekretär am Dresdner Hof Rivière, der am Journal étranger mitarbeitet oder der Abbé Roman, der 1762 den Tod Adams von Klopstock übersetzt oder M. de Senolières, ein junger Offizier, der sich 1764 an Gessners ersten Schiffer wagt. Ende der 50er Jahre begegnet uns im Journal étranger Wächtler, ein Leipziger, der Mitglied der kaiserlichen Akademie in Augsburg wurde und später in den Dienst des Fürsten Kaunitz trat.[5]) Ihm folgt Huber, dem Gessners Erfolg sogleich zu einer gewissen Berühmtheit verhilft. Nach 1760 kommt Georg Adam Junker aus Hanau[6]) nach Paris, wo er wie sein Freund d'Anthelmy, auch ein Über-

1) Die Gazette litt. macht 1765 darauf aufmerksam. Cfr. Süpfle Bd. II, I p. 86.

2) Dorat, idée de la poésie allemande. In Recueil de contes et de poèmes par M.DXX. La Haye. 1770 p. 119.

3) Corresp. litt. Bd. V p. 454.

4) Über Herrn von Tscharner cfr. G. Tobler, Neujahrsblatt der Lit. Gesellschaft zu Bern auf das Jahr 1896.

5) Cfr. Huber, Vie de Winckelmann in der Histoire de l'art. Bd. I p. LIV.

6) Über Junker (1716—1805), der neben Huber und Meister der rührigste und erfolgreichste Vermittler ist, fehlen nähere Nachrichten. Die Allg. deutsche Biographie schweigt über ihn, ebenso Jördens. Cfr. aber Quérard, la France littéraire et Michauds Biographie etc

setzer, Professor an der École royale militaire wird. Ausser ihnen kann man noch nennen den Abbé Bruté de Loirelle, der auch aus dem englischen übertrug und als typisches Beispiel für die fieberhafte und oft gedankenlose Übersetzertätigkeit jener Zeit, Eidous, den „traducteur à la toise" wie ihn Grimm nennt, „le plus mauvais de tous les mauvais traducteurs", einen Marseiller, dem die südliche Zungenfertigkeit in die Feder gefahren ist und der unermüdlich übersetzt, deutsche und englische, medicinische, juristische, philosophische, belletristische Werke, was ihm gerade unter die Hand fällt und was der Buchhändler bezahlen will.[1])

Ihren Höhepunkt erreicht diese Übersetzertätigkeit in Hubers Choix de poésies allemandes, der zugleich den Höhepunkt der deutschen Mode überhaupt bezeichnet. Die Arbeit von mehr als 10 Jahren ist hier resumiert. Mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen kommen alle Dichter zum Wort, die Deutschland damals, d. h. vor dem jungen Goethe und der Sturm- und Drangperiode aufzuweisen hat. Neue Namen können nach dem Choix vorläufig nicht mehr importiert werden. Die nächsten Jahre bringen denn auch wieder Übersetzungen von Zachariae (1769 u. 1771), von Wieland und Klopstock, den Messias (1769), die Hermannschlacht (1773), eine Nachbildung von dem Tod Adams (1770) von Selim und Selima, die Sympathien, den Agathon (1768), die Grazien (1771 zweimal übersetzt) und die komischen Erzählungen (1772), dazu 1769 Schönaichs Epos Hermann. Auch dem Theater, das Huber ganz vernachlässigt hat, wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Gleich das Jahr 1769 bringt Schlegels Tragödie Hermann, die 1773 sogar über die Bretter geht und eine anonyme dramatische Anthologie, die mit Stücken von Gellert auch Gottscheds Sterbenden Cato enthält. Wichtiger ist die von Junker und Liebault 1772 in 4 Bänden herausgegebene Sammlung, in der neben Gellert hauptsächlich Lessing sehr gut vertreten ist.[2]) 1772 — das ist das Jahr, in dem Gessner seine letzten Idyllen veröffentlicht. 1773 erscheinen sie auf Subskription in einem prächtigen Band, mit seinen eigenen Kupfern geschmückt und um die zwei Erzählungen Diderots bereichert in Meisters Übertragung. Gessners Einfluss ist noch im Wachsen, aber seine Landsleute, die vor und mit ihm eingewandert sind, sind schon auf dem besten Weg, vergessen zu werden.

1) Cfr. Corresp. litt. Bd. VI p. 285 u. VIII p. 313 f. etc.

2) Théâtre allemand ou recueil des meilleures pièces dramatiques tant anciennes que modernes qui ont paru en langue allemande etc. 1785 erschien eine zweite Auflage. Cfr. über die angeführten Übersetzungen Süpfle Bd. I u. II, 1. Abt. Die in Deutschland erschienenen habe ich gar nicht genannt, da sie nur in den seltensten Fällen über die französische Grenze gedrungen sind. Wenn man sie mitrechnet, kann man die Zahl der Übersetzungen verdoppeln.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen: Gessner hört zu produzieren auf und um dieselbe Zeit wird die deutsche Mode in Paris schwächer und schwächer. Kein Deutscher ausser ihm hat in Frankreich festen Fuss fassen können, auch die Grösseren nicht, weder Klopstock noch Lessing noch Wieland. Dass es Klopstock nicht gelang, ist ja kaum verwunderlich: eine Vermittlung von Klopstocks tiefstem Gehalt und Reiz war durch die Schwierigkeit, fast möchte man sagen, Unmöglichkeit einer adäquaten Übertragung von vorneherein ausgeschlossen. Lessing wird zwar im allgemeinen wohlwollend aufgenommen, der Laokoon 1766 warm vom Journal encyclopédique empfohlen, seine Minna von Barnhelm in einer allerdings sehr freien Nachbildung sogar gespielt. Doch hat das Interesse, das er erregt, nichts ungewöhnliches, jedenfalls nichts von Enthusiasmus. Auch Wieland gegenüber bleibt man kühl, obwohl er eigentlich, von einem versgewandten Übersetzer bearbeitet, im Land der Traditionen Voisenons und des jüngeren Crébillon hätte gefallen müssen. Noch immer wird fleissig übertragen, Moses Mendelsohn, Winkelmann, Gellerts schwedische Gräfin verdolmetscht, von 1782—1785 zieht sich die Herausgabe des von Friedel und Bonneville zusammengestellten zwölfbändigen Nouveau théâtre allemand hin[1]). Noch immer beschäftigt sich die Kritik, ablehnend oder lobend mit deutscher Literatur. Aber was nützen Übersetzungen, wenn sie kein grosses lesehungriges Publikum mehr finden? Die Begeisterung der 60er Jahre, wo man alles, was von jenseits des Rheines kam, wie eine Offenbarung begrüsste, Mittelmässigkeiten wie Schmidt oder Schlegel in den Himmel hob, wo jeder Deutsche willkommen war, schon deshalb, weil er Deutscher war — die Modebegeisterung hat sich rasch wieder verflüchtigt. Im Februar 1777 konstatiert Meister vom literarischen Geschmack der Pariser: „Celui qu'on avait il y a quelques années pour la poésie allemande, paraît bien oublié. Il n'y a guère que les ouvrages de Gessner qui aient conservé leur réputation. Klopstock, le sublime Klopstock, est à peine connu de nom et M. Turgot est peut-être le seul homme en France qui le lise encore". Und neun Jahre später, 1786 urteilt er noch schärfer: „La seule langue étrangère qu'on cultive avec quelque applicatiou, la seule qui entre essentiellement dans le plan des éducations à la mode est la langue anglaise"[2]).

Die deutsche Mode ist vorübergegangen, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Aber die literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind durch sie angeknüpft worden und das ist ihre wertvollste Ausbeute. Sie werden nie mehr abgebrochen, Deutschland wird nie mehr wie vor 1750 das unentdeckte, sagenhaft barbarische und lächerliche Land

1) Cfr. Süpfle Bd. II, 1 p. 11.

2) Corresp. litt. Bd. XI p. 424f. u. Süpfle Bd. I p. 272 Anm. 265.

der Bouhours und Mauvillon, aus dem niemand literarische Schätze zu holen denkt. Man bleibt in Paris über unsere Dichtung unterrichtet. Goethe und Schiller werden empfangen. Einmal, gerade gegen 1780, als Meister seine pessimistiche Beobachtung notiert, steigert sich dies Interesse sogar wieder bis zu einem wahren Modetaumel, nur diesmal in einer sehr bestimmt nuancierten Form. Der wachsenden Sentimentalität, die von Rousseau aus der Romantik zu treibt, leiht der Jugendroman Goethes seinen Namen, seine Kämpfe, seine melancholischen Träumereien, seine Verzweiflung bis herab zu den geringsten Details seiner Masken und seiner Dekoration, bis zum Hut Charlottens und zu Werthers blauem Frack [1]). Der Erfolg des Wertherismus in Frankreich hängt natürlich mit der deutschen Mode der 60er Jahre zusammen. Sie hat geholfen, ihn vorzubereiten. Aber er unterscheidet sich zugleich auch deutlich von ihr: Der Roman wird verschlungen, verdolmetscht, nachgeahmt, ins Leben übersetzt, nicht weil er ein deutsches Buch ist, sondern weil er den internationalen Seelenzustand seiner Zeit spiegelt. Nicht mehr die deutsche Literatur kommt in die Mode, sondern die Gefühlsschwärmerei des Jahrhunderts, die zufällig in einem deutschen Buch ihren vollendetsten Ausdruck erhalten. —

II.

Zwölf Jahre ungefähr dauert die deutsche Mode und von den vielen Schriftstellern, die vermittelt werden, überlebt sie ein einziger: Salomon Gessner, dem Turgots Zeitgenossen Beifall klatschen und an dem sich nach einem halben Jahrhundert noch ihre Urenkel ergötzen. Die Gründe, warum gerade er den Franzosen gefallen musste, sind schon oft erörtet worden. Sie liegen tiefer als in einer blossen unbegreiflichen Modelaune, die nie dem Geschmackswandel von einer Generation zur andern widerstehen könnte. Gessner ist kein Deutscher, kein Dichter mit ausgeprägten nationalen, kaum mit ausgeprägten individuellen Merkmalen. Er ist zeitlos und rasselos und der Hintergrund, vor dem er seine weichen, süsslichen Pastoralszenen aufbaut, ist ein allgemein menschlicher im weitesten und verschwommensten Verstande des Wortes. Allgemein menschlich in diesem Sinn sind auch die Hirten und Hirtinnen, die in Frankreich durch den theokritischen Zug grösserer Einfachheit wirkten. Eine neue Konvention, die, weil sie neu ist, auch lebenswahrer scheint, verdrängt hier die alte der Fontenelle und La Motte: das Schäfervolk ist nicht mehr galant und geistreich, sondern tugendhaft und empfindsam, ohne deshalb an Eleganz zu verlieren. Es sind Idealgestalten, die in einem Arkadien leben und mit einander an Edelmut wetteifern. Nichts ist gefälliger (für eine Zeit, die

1) Baldensperger, Goethe en France 1904 p. 15 ff.

nach Sittenreinheit dürstet und in der ethischen Predigt die höchste Aufgabe der Poesie sieht) als diese so wenig bäuerischen Bauern, die fern von der Verderbnis der Städte ihre Tage in Unschuld und Nichtstun verbringen, diese Nachbarn, die für die Genesung eines kranken Nachbarn dem Pan Ziegen opfern, diese Knaben, die ermattete Wanderer heimlich mit Früchten und Milch laben und dann an der Brust des Grossvaters, von ihrer eigenen Güte gerührt, weinen, diese Söhne, die beim Anblick ihres schlummernden Vaters in Tränen zerschmelzen, diese Greise, die auf dem Grab ihrer Gattin voll heiligen Entzückens in eine Cypresse verwandelt werden oder diese keuschen Liebenden, die Damon und Philis und Daphnis und Chloë, die von zwei Tauben das Schnäbeln lernen und am rotbeglänzten Abend im stillen Weidengebüsch zur Flöte von der Süssigkeit ihrer Zuneigung singen. All ihr Fühlen und Reden und Handeln ist in die zarteste Empfindsamkeit getaucht. Empfindsam ist auch die Landschaft geschaut und gemalt, mag es Winter oder Sommer sein, tauender Morgen oder Sonnenuntergang, Mondscheinnacht oder der Regenbogenhimmel nach einem Gewitter. Diese weltfremde Tugendhaftigkeit und Empfindsamkeit haben Gessners Glück in Frankreich gemacht, mehr noch als seine Kunst die Natur zu betrachten und zu schildern. Nach Tugendhaftigkeit und Empfindsamkeit sucht man und findet sie auch in den Werken der anderen deutschen Schriftsteller. Sie scheinen den Franzosen alle mehr oder weniger Schüler oder doch Geistesverwandte des Zürichers. Sein Name deckt sie und verhilft ihnen zu ihrer Beliebtheit. Der Weg von Deutschland nach Paris führt über die Schweiz.

Aber Gessners Erfolg, so sehr er auch die Stimmung beeinflusste, genügt allein nicht, um den Erfolg der Deutschen zu erklären. Andere, mannigfaltige, sehr verzweigte Gründe spielen da mit, denen man auf beiden Seiten des Rheins in der Literatur, im intellektuellen und sogar im politischen und religiösen Leben der zwei Nationen nachspüren kann.

In den Nouvelles littéraires vom 6. August 1754 liest man: „La poésie . . . est bien près de sa chute chez nous; on ne lit presque plus de vers qu'en province et il faudrait un talent bien supérieur à un homme pour se faire aujourd'hui une réputation par ce seul mérite. Mais si le goût des ouvrages purement agréables s'est ralenti, il est remplacé par une fermentation de l'esprit philosophique qui répand aujourd'hui sa lumière partout.“ [1]) Besser, als es hier in den knappen Zeilen Raynals geschieht, kann die Entwicklung der Literatur im XVIII. Jahrhundert kaum gezeichnet werden. 1764 wurde Herr von Chabanon von der Académie des inscriptions et des belles-lettres für eine Versepistel: Sur le sort de la poésie en

1) Corresp. litt. éd. Tourneux Bd. II p. 170.

ce siècle philosophe preisgekrönt. Grimm kritisiert das Gedicht und verwirft seinen Grundgedanken, der das Verkümmern der Poesie aus dem Erstarken der Philosophie herleiten will. Weil man den mittelmässigen Dichtern keine Aufmerksamkeit schenkt, meint er, schreien sie, die Poesie überhaupt werde missachtet. Nicht an Interesse für die Poesie fehle es, sondern an dichterischen Persönlichkeiten, die dieses Interesse nähren könnten [1]). Ob man die Frage nun in dem Sinn Grimms oder in dem Chabanons entscheidet, gleichviel, woran die Schuld liegt — jedenfalls war die französische Literatur seit der Plejade nie mehr so arm an dichterischen Qualitäten wie zur Zeit der deutschen Mode.

Die grossen Namen von damals sind Montesquieu, Buffon, Voltaire, Diderot, Rousseau, Denker und Moralisten, denen die Kunst manchmal eine Erholung, immer ein Werkzeug oder eine Waffe war, um ihre Ideen zu propagieren oder zu verteidigen. Die grossen Werke von damals sind L'esprit des lois, der Essai sur les mœurs, die Histoire naturelle, die Nouvelle Héloïse, Émile und vor allem die Encyclopédie selbst, die die Aufklärungsarbeit organisiert, sammelt und krönt. 1751 erscheint ihr erster Band, 1752 wird sie unterdrückt, erscheint trotzdem, stillschweigend geduldet, bis zum VII. Band bis 1757, 1759 wird ihr das Privilège entzogen, D'Alembert und Rousseau lassen Diderot im Stich, der unbeirrt von allen Schwierigkeiten und Einschüchterungen 1764 den letzten Band beendet [2]). Die Kämpfe für und wider die „Philosophie", die lange vor der Encyklopédie begonnen haben, werden schärfer und schärfer: Rivalitäten im eigenen Lager, Skandale wie der von Helvetius' De l'esprit verursachte, Kämpfe gegen die Anti-Encyklopädisten am Hof, in der Kirche und im Parlament, gegen Laien, Jansenisten und Jesuiten. Es regnet Pamphlete hüben und drüben, eines gröber und giftiger als das andere. In den Salons, auf der Kanzel, auf der Bühne, in Gazetten und Flugschriften wird die grosse Entscheidungsschlacht zwischen der alten und einer neuen Zeit geschlagen. Hier gilt es die jungen Ideale von Fortschritt, Denkfreiheit und bürgerlicher Freiheit, eine neue Wissenschaft und eine neue Moral zu verfechten, dort dem Ansturm auf Religion, Theokratie und Monarchie zu wehren. Diese Kämpfe erfüllen die Geister, verzehren die Kräfte, für die schöne Literatur bleibt nicht viel Raum und nicht viel Zeit. Inter arma silent Musae.

Je intensiver sich die philosophische Bewegung entwickelt, desto unfruchtbarer wird die Dichtung. Epos, Roman, Lyrik, Theater, überall bei

1) Corresp. litt. Bd. VI p. 73 f.

2) Cfr. besonders L. Ducros, Les encyclopédistes. Paris, Champion 1900. p. 47 ff. u. Kap. IV la bataille autour de l'Encyclopédie p. 209 ff.

reicher Produktion dieselbe Dürre. Die klassische Tradition des XVII. Jahrhunderts ist verloren gegangen. Andere Bedürfnisse verlangen nach Befriedigung. Eine seelische Unruhe ist erwacht, die Herzen fühlen zärtlicher und sehnen sich nach nie gekosteten Emotionen, wollen aufgeregt, erschüttert, in Wollust gewiegt werden. Die Literatur spiegelt diese wachsende Sentimentalität, die selbst in den blutigen Schrecken der Revolution ihre süssen Tränen vergiesst. Man träumt Utopien von unschuldigem Glück. Ein paradiesisches Zeitalter wird bald anbrechen, rein von Verderbnis und Leiden. Der Mensch ist von Natur gut. Er braucht nur belehrt zu werden. Das Beispiel der Tugend, Rührung und Predigt wird ihn bessern und veredeln. Und dies Beispiel und diese Predigt zu geben ist die Aufgabe der Dichtung. Sie soll praktisch auf das Leben wirken, anspornen, begeistern, aufklären, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung mitteilen, das Licht der Philosophie verbreiten, mitkämpfen und mitarbeiten an dem grossen Werk der Erneuerung. Die didaktische Tendenz erstickt die Kunst, sie ist bloss mehr die demütige ancilla philosophiae.

Im Roman ein paar vereinzelte grosse Taten, Lesages Gil Blas, die Manon Lescaut des Abbé Prévost, später Rousseau, ein hinreissender lyrischer Redner, aber ganz mit erzieherischen Absichten erfüllt. Daneben der satirisch-philosophische Roman, wie Candide oder Jacques le Fataliste, sehr witzig, sehr literarisch in der Form, aber Programmschrift oder Pamphlet. Will man vom Epos oder der Tragödie sprechen, muss man die Henriade, Brutus, Mahomet oder l'Orphelin de la Chine aufzählen. Die Komödie gleitet von Marivaux über die Zwittergattung der comédie larmoyante in das moraltriefende, rührselige Drama Diderots. Und die Poesie bleibt von Anfang des Jahrhunderts bis auf Chénier herauf die poésie sans poésie[1]). Was sich Lyrik nennt, ist blutarme Rhethorik, Stilübung. Stilübungen sind die pindarischen Oden, die Deklamationen gegen die Kirche und pfäffische Unduldsamkeit, die historischen, politischen, philosophischen oder ethischen Dissertationen, Traktate über die Malerei, den Ackerbau, über Physik und Naturwissenschaften, die man Poesie schimpft, weil sie zufällig in gereimte Zeilen von bestimmter Silbenzahl abgeteilt sind. Männer wie La Motte, Montesquieu und Buffon verachten die Verse und sie haben nicht einmal Unrecht. Denn die sie nicht verachten, lieben sie so sehr, dass sie sie überall und zu allem verwenden. Erdbeben und der Lauf der Gestirne, l'allaitement maternel, Wohltaten und Nachteile der Impfung, Seidenwürmerzucht und Sklavenhandel — das sind einige aus der grossen

1) Cfr. Lanson, hist. de la litt. française: La poésie sans poésie p. 633ff. und besonders L. Bertrand, la fin du classicisme et le retour à l'antique etc. Parise These 1897 p. 165ff.

Auswahl ähnlicher anmutiger Themen, die dichterisch besungen werden. Die deskriptive Poesie der Saint-Lambert, Roucher und des Abbé Delille, der sie ins Kaiserreich hinüberrettet, katalogisiert mit pedantischem Fleiss, aber nie ohne Rührung die Schönheiten der Natur, die Besonderheiten der 12 Monate, der 4 Jahreszeiten, mengt dazwischen geschichtliche, geographische, ethnographische Erinnerungen, Lesefrüchte aus den verschiedensten Gebieten, und umrahmt solche Gedichte, damit sie ja ein Kompendium alles wissenswerten seien, mit einem sehr gelehrten Kommentar, der ungefähr einen kleinen Auszug aus der gesamten Encyclopédie bedeutet. Die Sprache ist, dem Inhalt angemessen, abgeschliffen und wasserklar, ohne Glanz und Farbe, abstrakt, rationalistisch, wie die Sprache eines mathematischen Lehrbuchs so korrekt und prosaisch, sie vermeidet das anschauliche Wort, zieht ihm die Umschreibung, die Periphrase vor und glaubt sich poetisch, weil sie sich mit dem längst konventionell gewordenen Bilderapparat einer abgenützten Rhetorik schmückt. Es fehlen starke künstlerische Temperamente, die einseitige Auffassung von der erzieherischen Mission der Literatur untersagt jeden kühnen Flug und lässt sie in der Nüchternheit des plattesten Utilitarismus versanden.

Diese Erschöpfung der nationalen Literatur ist eine der Ursachen, die das Eindringen und die rasche Verbreitung der fremden Literaturen in Frankreich erklären. Eine andere ist das allmähliche Schwinden des Nationalgefühls[1]). Nationalgefühl, Patriotismus gehören zu den törichten Vorurteilen, die die Philosophen wegfegen wollen. Das XVII. Jahrhundert, das unter Ludwig XIV. im inneren die Zentralisierung und Kräftigung der monarchischen Gewalt, im äusseren die glänzenden diplomatischen und militärischen Erfolge einer rücksichtslosen Politik erlebte, war exklusiv und bis zum Dünkel national gewesen, ein wenig von der stolzen Art der Griechen, die jeden Ausländer als Barbaren bezeichneten. Nur die Alten und daneben die Italiener und Spanier, also auch Lateiner, liess man gelten. Das übrige Europa verschwamm in der Vorstellung eines unwirtlichen, nebelhaften Nordens. Das XVIII. Jahrhundert steht den Schicksalen des Vaterlandes kühl und gleichgültig gegenüber. Die unglücklichen Kriege, die Frankreich führt, interessieren sehr wenig. Während wertvolle Kolonien verloren gehen, Marine und Heer in Amerika und Ostindien von den Engländern, in Deutschland von den Preussen geschlagen werden, schwärmt man in Paris für den siegreichen Feind, bewundert den Helden von Rossbach, vergöttert und kopiert bis in die Kleidermoden den Engländer, der

1) Cfr. J. Texte, J.-J. Rousseau et les origines du cosmopolitisme littéraire. Étude sur les relations de la France et de l'Angleterre au XVIIIe siècle. Pariser These 1895 p. 91 ff.

als Ideal menschlicher Vollkommenheit erscheint. Man ist viel zu versunken in Träume von einer Verbrüderung der Völker, vom Fortschritt und der Erlösung der ganzen Menschheit, um militärischen Niederlagen einer unsympathischen Regierung grosses Gewicht beizulegen.

Das eigene Haus, der Horizont des Vaterlandes ist zu eng geworden für die Sehnsucht der Zeit. Ein ungeheuerer Wissensdurst, ein Lernfieber ohne gleichen, wie es sich in der Vielseitigkeit der D'Alembert, Diderot, Turgot, Voltaire kundgibt, erfüllt sie. Das Ziel der Bildung wird encyklopaedisch, alle Wissenschaften werden zugleich und mit demselben Eifer beschrieben. Übersetzungen aus allen Sprachen bereichern die Kenntnis von der Entwicklung der Menschheit oder erschliessen neue Gebiete, die das XVII. Jahrhundert kaum geahnt hat. Während Philologen und Archaeologen wie der Graf Caylus und Villoison, Übersetzer wie Bitaubé und Chabanon die Antike gründlicher, als es bisher geschah, vermitteln, offenbaren andere die Literatur und Philosophie der Engländer oder gar die fabelhaften Länder des Orients und Ostasiens. Paris ist damals wirklich der Mittelpunkt der Welt, in dem die Arbeit aller Zeiten und aller Völker zusammenströmt und verwertet wird. Niemand fragt nach dem woher. Jeder, der etwas zu sagen hat, ist willkommen ohne Unterschied der Rasse, jeder wird gewürdigt und anerkannt.

Die Toleranz, die die Philosophen für das bürgerliche und religiöse Leben fordern und predigen (wenn sie sie auch selten üben), bringt die Toleranz im internationalen geistigen Verkehr. Der Gedanke von der Überlegenheit der Franzosen wird zwar nicht ganz verdrängt, weicht aber doch einer unbefangeneren Beurteilung der Nichtfranzosen. „Nous devons à tout ce qui est étranger la même justice. Il faut nous mettre au point de vue où ils sont pour juger de la manière dont ils vivent" schreibt Arnaud im Journal étranger[1]). Die neuen Vergleichsmöglichkeiten, wie sie durch die Erforschung fremder Geschichte, fremder Religionen gewonnen werden, erweitern den Blick. Frankreich beginnt fremdes Wesen erst zu verstehen und zu dulden, dann aber, in einer leichtbegreiflichen Reaktion, kritiklos und masslos zu überschätzen. Früher hatte man wohl mitleidigspöttisch gelächelt: „Comment peut-on être Persan?" (J. étr. Sept. 1755.) Was damals ein Makel war, wird jetzt fast eine Ehre. Die Vorliebe für alles, was vom Ausland kommt, artet in eine Manie aus. Nach und neben einander beherrschen die exotische, die englische und die deutsche Mode Paris.

Am deutlichsten wird dieses liberale Alles-verstehen-wollen in der Aufnahme, die die Vermittlung des Orients in Frankreich erfährt[2]).

1) Januar 1760.

2) Cfr. zu dem folgenden die sehr interessante Pariser These von P. Martino,

lein Einfluss bahnt, früher und in mancher Beziehung wirksamer als der nglische, den Weg zum literarischen Kosmopolitismus, von dem dann auch Deutschland profitiert. Schon das XVII. Jahrhundert hatte Afrika und Asien, besonders die Türkei und Persien ein wenig gekannt und auch iterarisch ausgemünzt. Die Beliebtheit der Morgenländer, die sich bis zur Revolution hin steigert, datiert aber erst aus den ersten Jahrzehnten des XVIII. Gallands Mille et une nuits (1704 ff.), Petis de la Croix' Mille et n jours (1710 ff.) und ähnliche Übersetzungen, intensive diplomatische Beziehungen, Berichte von Gesandschaften, von Reisenden, wie sie in der zwanzigbändigen Histoire générale des voyages (1746—1789) gesammelt sind, die Berichte der Missionäre, besonders der Jesuiten, die gleichfalls n einem riesigen Sammelwerk erscheinen (Lettres édifiantes et curieuses crites des missions étrangères in 34 Bänden von 1702—1776) und schliesslich die Erfolge und Misserfolge der französischen Kolonialpolitik rücken len Orient näher, auf die Begeisterung für Persien und die Türkei folgt lie Begeisterung für China und etwas später, nach 1760, die für Indien. Tragödie und Lustspiel, Oper und Operette, vor allem aber die Erzählung nd der Roman werden exotisch aufgeschminkt oder in exotische Rahmen gebracht. Die Satire, der politisch-satirische Schlüsselroman maskiert sich exotisch, die erotische Literatur phantasiert über die geheimnisvoll verschleierte Haremswelt, über Eunuchen, Odalisken, grausame und sehr verliebte Sultane. Der Orient liefert den Philosophen eine neue gefährliche Waffe in ihrem Kampf: die Schilderung seines blutdürstigen Despotismus, der Verlogenheit seiner falschen Propheten, der Lächerlichkeit seiner abergläubischen Gebräuche geben Anlass zu durchsichtigen Anspielungen auf französische Verhältnisse, zu versteckten Angriffen auf die katholische Kirche und Monarchie. Oder umgekehrt: der Orient wird kühn idealisiert, Herrscher wie Untertanen werden als vorurteilsfreie, tolerante, von wahrer Tugend und Weisheit beseelte Menschen gepriesen, China z. B. wird als ein glücklicher Staat von Philosophen verherrlicht, Confucius gegen Christus, die natürliche Moral seiner Lehre gegen die Mythen der Offenbarung und die Tyrannei der verhassten „infâme" ausgespielt. So entstellt — naiv falsch oder absichtlich gefälscht — auch das Bild war, das man sich vom Orient entwarf, allein die Tatsache, dass man sich um ihn kümmerte, ihn begreifen wollte, bedeutete einen ungeheuern Fortschritt über die frühere hochmütige Ignorierung alles Nichtfranzösischen hinaus.

---

l'Orient dans la littérature française au XVIIe et au XVIIIe siècle (1906), die zwar weder lückenlos, noch einwandfrei ist, aber das Verdienst hat, den ersten umfassenden und geschickt gruppierten Überblick über ein bisher ganz vernachlässigtes Problem zu geben.

Denn hier galt es, sich eine Kultur zu assimilieren, die mit der Europas durch nichts als die allgemeinsten menschlichen Voraussetzungen verbunden war.

Beinahe gleichzeitig mit dieser Invasion von Südosten erfolgt die von Nordwesten[1]). Auch der englische Einfluss, der in den ersten Jahrzehnten nach 1700 einsetzt, hat wie der orientalische tiefeingewurzelte nationale Vorurteile zu überwinden. Die Arbeit der Emigranten, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes von England und Holland aus ihr altes Vaterland mit ihrem neuen bekannt machen wollen, bleibt wenig beachtet; Voltaires Lettres philosophiques (1734) wirken schon tiefer und weiter. Bacon und Newton, Locke, Hume und Shaftesbury werden als Denker und Gesetzgeber bewundert, die englische Ethik und Philosophie, Skepticismus und Deismus, die praktische Moral, wie sie in den Wochenschriften niedergelegt war, die Forschungen auf dem Gebiet der exakten Wissenschaften vulgarisiert. Aus England holt die Encyclopédie ihren Grundgedanken und manche ihrer wichtigsten Anregungen. Der stolze Unabhängigkeitsdrang, die politische Freiheit des englischen Bürgers werden das Ziel der liberalen Franzosen, orientieren und stärken sie in ihrem Kampf gegen die herrschende Staatsform. Wiederum formt sich sehr schnell ein konventionelles Idealbild, das die Engländer in den sympathischesten Farben malt, als glückliches philosophisches Volk ohne Laster, klug und gebildet, voll Ernst, Würde und Tugend. Die englische Literatur, wie sie mit dem Robinson, mit Pope und dann besonders mit Richardson über den Kanal, dringt, erhöht diese Sympathien, sie hat alle Eigenschaften, um zu gefallen, sie ist nicht frivol, auf müssiges Spiel bedacht, sondern sehr solid und praktisch, voll nützlicher moralischer Grundsätze und Lehren, sie kennt das edle Pathos und den Schauer, die Sentimentalität in verschiedenen Schattierungen, von der ironischen Empfindsamkeit Sternes bis zu der grabesdüsteren Melancholie Youngs. 1742 überträgt Prévost die Pamela, 1751 Clarisse Harlowe, 1755 und 58 Grandison, und der Beifall, den diese Romane in Deutschland und in ganz Europa finden, bleibt ihnen auch in Paris treu. Dasselbe Schauspiel massloser Begeisterung, wie einige Jahre später, als Gessner vermittelt wurde. Lillos bürgerliches Rührdrama entzückt Rousseau und Diderot, der bald auf denselben Pfaden wandeln wird. 1759 werden Thomsons Seasons übersetzt, die die Natur nicht bloss mit ihren Schönheiten, sondern auch mit den Gefühlen, die ihre Betrachtung im menschlichen Herzen auslöst, offenbaren und die für lange Zeit neben den Idyllen des Zürichers das viel nachgeahmte Muster beschreibender

1) Cfr. J. Texte, l. c. besonders p. 67 ff. p. 97 ff. p. 117 ff. p. 159 ff. p. 193 ff. d. 316 ff. u. p. 337 ff.

Poesie bleiben. Zwischen 1760 und 1770 folgen die Nächte Youngs, folgt Ossian und bald nachher Sterne, die alle mit dem gleichen Enthusiasmus begrüsst werden.

Kurz nach dem Tode Richardsons, als die Nouvelle Héloïse erschien, nach 1761, erreicht die Anglomanie ihren Höhepunkt, der mit dem Höhepunkt der kosmopolitischen Bewegung überhaupt zusammenfällt. Paris ist international geworden. Zu den Ausländern, die dort für immer leben, zu Grimm, Holbach, Meister, Wille, gesellen sich Besucher wie Hume und Sterne, die man in den Salons feiert. Gessner wird eingeladen, zu kommen. Langsam bürgern sich englische Sitten ein. Die Tischzeit wird gegen den Abend verlegt. Mit dem orientalischen Kaffee rivalisiert die englische Vorliebe für Tee. Neben das chinesische Porzellan, die asiatischen Bibelots, die auf den Kaminen prangen, treten bald die süss-zierlichen Schäferfigürchen, die aus Gessners Idyllen stammen. Auf den türkischen und persischen Teppichen, zwischen exotischen Möbeln und Wandschirmen von chinesischer Seide, bewegen sich Stutzer, nach der letzten Londoner Mode gekleidet. Der englische Garten mit seiner freien Nachbildung der Natur, wie ihn Watelet sich in Moulin-Joli geschaffen, droht die majestätische Architektur des Rokoko-Parkes zu verdrängen und nichts erinnert deutlicher an die verschiedenen Einflüsse aus dem Orient, aus England und Zürich, die sich hier in Paris kreuzen, als die antiken Tempel, Kioske und Pagoden, die sich in seinen Teichen spiegeln.

Solche Äusserlichkeiten zeigen am besten, wie sehr der Kosmopolitismus erstarkt war. Unruhig und neugierig schweifen die Augen und Sinne von Land zu Land, von Zeitalter zu Zeitalter, immer begierig, zu lernen, sich fremdes Wesen anzueignen und — manchmal auch — sich in fremdes einzufühlen. Paris wird mit Übersetzungen aus den orientalischen Sprachen, aus dem griechischen, lateinischen, englischen überschwemmt, die Übersetzer, Dilettanten und Schriftsteller von Beruf, Männer und Frauen, sind nach Dutzenden zu zählen. „Point de libraire qui n'ait de traducteur à gages" konstatiert 1761 das Journal encyclopédique[1]). Es ist, als müsste man in einem Jahrzehnt nachholen, was man in vielen versäumt hatte. Die Zeitschriften, das Journal encyclopédique, das Journal des savants, die Année littéraire, der Mercure de France beschäftigen sich mit allen Literaturen und Kulturen, halten über die Fortschritte der Wissenschaften in ganz Europa auf dem Laufenden.

1754 wird eine besondere Zeitschrift gegründet, die nur dem Ausland dienen und seine geistige und künstlerische Produktion in Paris wie in einem Brennpunkt sammeln soll: das Journal étranger, dessen Motto

1) Citiert bei Texte l. c. p. 324.

„externo robore crescit" das Motto des ganzen Frankreichs von damals zu sein scheint und dessen Monatshefte die kosmopolitische Bewegung aus Paris wieder in die Welt hinaus tragen zu den zahlreichen Subskribenten, Bibliotheken und Fürsten, Schriftstellern, Kaufleuten, Geistlichen, Offizieren, Beamten, Advokaten, Ärzten, die in der französischen Provinz, in Polen, Deutschland, Dänemark, England, Italien, Spanien und Portugal verstreut sind. Im April 1754 wird die erste Nummer herausgegeben. Ein Vorwort, das Grimm verfasst hat, leitet sie ein und ich kenne nichts, was die Stimmung jener Zeit besser malte, als dies Programm. Alles, was sich im Kosmopolitismus an mehr oder weniger bewusster Sehnsucht, mehr oder weniger klaren Absichten verquickt, findet sich hier ausgesprochen oder zwischen den Zeilen zu lesen: der aufs praktische gerichtete rationalistische Sinn des XVIII. Jahrhunderts und seine philanthropisch-pazifistischen Utopien, die Überzeugung von der didaktischen Aufgabe und der heilsamen Wirkung der Dichtung, die ihr einen Platz neben, fast mitten unter den Wissenschaften anweist als Förderin des Fortschritts und der Aufklärung, und die Hoffnung, die Völker durch gegenseitigen Austausch einander näher zu bringen, den Hass und die trennenden Vorurteile zu beseitigen und so das herrliche Zeitalter der verbrüderten Menschheit herbeizuführen. „A considérer l'état actuel de l'Europe entière, à voir l'ardeur avec laquelle les hommes de toutes les nations cultivent leurs esprits et s'élèvent à l'art de penser, on peut dire que jamais ouvrage n'a paru plus à propos que celui que nous commençons" sagt Grimm und kennzeichnet dann die Entwicklung nach dem Nützlichen hin, die die Literatur seiner Ansicht nach nehmen muss und wird: „Nous voudrions surtout pouvoir nous flatter que les écrits de tant de citoyens éclairés et respectables dont nous aurons à rendre compte hâteraient dans la littérature cette utile révolution à laquelle nous touchons peut-être ... Jusqu'à présent on s'était entièrement livré aux arts agréables et aux sciences abstraites. Le moment approche où les sciences utiles auront leur tour." Und ein letztes Prophetenwort schliesst den Aufsatz mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft: „C'est ainsi que renaîtra un siècle le plus brillant de tous qui ne sera plus appelé le siècle d'Auguste ou de Louis XIV, la grande époque de la France ou de l'Italie ni d'aucune nation en particulier — ce sera le siècle glorieux de l'Europe entière."

Erfüllt ist dieses stolze Programm natürlich nie worden. Die inneren Schwierigkeiten, die sich bald nach der Gründung in ungenügender finanzieller Sicherheit, in dem häufigen Redaktionswechsel und dem damit verbundenen Systemwechsel äusserten, liessen den guten, aber etwas vagen Willen nicht zur Tat werden. Trotzdem hat das Journal étranger für die Aufklärung und

den Kosmospolitismus grosses geleistet, für den Kosmospolitismus vielleicht zu viel, mit zu viel Liebe und zu wenig Vorsicht. Die einzelnen Jahrgänge (bis 1762) enthalten ein seltsames, unverdauliches Durcheinander von Poesien und den trockensten wissenschaftlichen oder praktisch beratenden Abhandlungen internationaler Herkunft. Zwischen einem Traité du scorbut, zoologischen oder physikalischen Artikeln verliert sich ein Sonnet oder ein Essai von Winckelmann oder ein anderer über italienische Kunst oder ein dritter über den Ursprung der kastilianischen Dichtung. Eine Dissertation über die concordance des quatre évangiles steht neben einem Bericht über die expériences sur le blanchissage de la toile. Korrespondenten aus aller Herren Länder erzählen von ihrer Literatur. Ausser Proben aus der englischen, deutschen, italienischen, spanischen Literatur erscheinen, übersetzt oder im Auszug, eine indische Geschichte [1]), orientalische Fabeln, eine Tragödie aus dem russischen des Herrn Sumarokoff, eine chinesische Tragödie, l'orphelin de la maison de Tschao, die nebenbei Voltaire ärgern sollte, und sogar — im Urtext und in der Übertragung, von Musiknoten begleitet, irokesische Lieder.

III.

Ich meine, diese intellektuelle Allerweltsneugierde, in deren Bann damals Paris und ganz Frankreich stand, muss man sich vergegenwärtigen. Man überschätzt sonst die Intensität und besonders die Tragweite der deutschen Mode, die von ihr begünstigt sich eine Zeitlang neben, aber auch nur neben dem Exotismus und der Anglomanie behauptete. Wer die deutsche Mode allein für sich betrachtet, die hohe Ziffer der Übersetzungen hört und die überschwenglichen Lobeshymnen liest, die man jedem Deutschen anstimmt, muss denken, Paris habe damals für gar nichts anderes als für deutsche Literatur geschwärmt. Das ist falsch. Paris hat für alles geschwärmt, was vom Ausland eingeführt wurde, für Gessner und Kleist gewiss, aber auch zur selben Zeit für Richardson und Thomson. Der Kosmopolitismus war so rege, dass es wirklich nicht zu verwundern ist, wenn sich das allgemeine Interesse auch ein wenig dem Nachbarn im Osten zuwandte. Das Gegenteil wäre unwahrscheinlich. Weit mehr noch als dem Einfluss Gessners und ihren eigenen Qualitäten verdankt die deutsche Mode dem Wohlwollen, das man jedem Fremden freigebig entgegenbrachte, noch ehe man ihn recht kannte, blos deshalb, weil er ein Fremder war.

1) Raynal spöttelt, vielleicht nicht mit Unrecht, in seiner unfreundlichen Kritik der ersten Nummer über diesen Exotismus, der sehr billig sei, da solche Geschichten doch in Paris fabriziert würden. Correspondance litt. Ausgabe von Tourneux. Bd. II p. 144f.

Dazu kam als anderer Umstand, der die Aufmerksamkeit auf die Deutschen lenkte, die Anwesenheit von Männern wie Grimm, Holbach, Wille in Paris, die, so echte Pariser sie auch geworden waren, doch daran erinnern konnten, dass ihre Heimat jenseits des Rheines lag. Noch eindringlicher als sie erinnerte Friedrich der Grosse daran. Man darf ohne Übertreibung sagen, der siebenjährige Krieg hat die deutsche Mode mit vorbereitet. Gewiss war Deutschland damals zerrissen wie je, von Brüderkriegen zerfleischt, als völkisches Ganzes ohnmächtig und politisch bedeutungslos. Aber aus dem Gewimmel von Staaten und Ländchen stieg schon drohend und achtunggebietend das junge Preussen empor und an seiner Spitze ein Herrscher, in dem sich die schlummernde ungenützte Kraft Deutschlands auf sich selbst zu besinnen schien. Dass dieser König sich kaum als Deutscher fühlte, französisch dachte, sprach und schrieb, empfand man wie ein schmeichelhaftes Kompliment, das ihn noch sympathischer und populärer machte. Man vergass, dass auch französiche Truppen und unglücklich gegen ihn gekämpft hatten, feierte seine militärischen Erfolge[1]) und die Bewunderung, mit der man die Kriegslieder Gleim's und Kleistens Dichtungen aufnahm, galt nicht zuletzt dem vermeintlichen Grenadier und dem auf dem Schlachtfelde gefallenen Offizier Friedrichs.[2])

Aber Friedrich der Grosse war auch aufgeklärt, der Freund, Schüler und Gönner Voltaires und der Philosophen, selbst ein Philosoph auf dem Thron. Preussen war ganz und Deutschland vorwiegend protestantisch, das Land Luthers. Wie in England, so hatten auch in Deutschland zahlreiche um ihres Glaubens willen vertriebene Réfugiés Zuflucht gefunden. Die Ehren, die man Deutschland erwies, waren indirekt der Reformation und damit dem Begriff religiöser Duldsamkeit, den man mit ihr verband, erwiesen. Noch bestanden in Frankreich die Staatsgesetze, die jede Haeresie auf das strengste bestraften, und wenn sie auch vielleicht in Paris milder gehandhabt wurden, draussen in der Provinz dauerte die rücksichtslose Verfolgung der Reformierten bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus. Von 1745 bis 1770 hat man nur acht Pastoren gehenkt, konstatiert ein Gegner der Sektierer, der die Zahl offenbar erstaunlich niedrig findet.[3]) Gegen diese Unterdrückung spielten die Aufklärer gerne die geistige Überlegen-

1) Cfr. Süpfle Bd. I p. 179.

2) Schon im April 1760 wurde im Journal étranger in der Einleitung zum Frühling seines Heldentodes gedacht. Das Juliheft 1760 bringt seine Biographie, eine Übersetzung von Nicolais Ehrengedächtnis des Herrn von Kleist und sogar sein Portrait, das einzige aus Deutschland. Cfr. Gärtner l. c. p. 38. Man denke auch daran, wie ausführlich Huber im Choix (I p. 89 ff.) seine militärische Laufbahn und besonders seinen Tod schildert.

3) Cfr. Ducros, Les Encyclopédistes p. 306 ff.

heit protestantischer Völker aus. Deutschland wurde da ein Argument mehr. So stellte Diderot den deutschen Jugendunterricht über den französischen, um aus seiner Vortrefflichkeit Schlüsse auf die Bildungskraft des Protestantismus überhaupt zu ziehen[1]) und es ist wohl mehr als ein blosser Zufall, dass Huber in der Einleitung zu seinem Choix ausdrücklich betonte: „Du reste la culture des belles-lettres est encore concentrée dans les contrées protestantes; elle n'a presque pas fait de progrès dans les pays catholiques où l'on a pas un seul poète."[2])

In dem konventionellen Idealbild, das man sich, wie vom Orient oder vom englischen Volke, bald auch vom deutschen formt, darf dieser Zug nicht fehlen. Baldensperger hat hübsch gezeigt, wie sich unter dem Einfluss Gessners die französischen Vorstellungen von Deutschland „helvetisieren". Es entsteht die „évocation toute patriarcale d'un peuple bucolique et placide, sans aucune disposition pour la vie sociale, uniquement absorbé à ses heures de loisir par la rêverie et la contemplation de la nature."[3]) Das ist die eine Seite. Die Schweiz leiht die herbe Dekoration ihrer Alpen, die Ursprünglichkeit und Rusticität der Sitten eines Ackerbau und Viehzucht treibenden Volkes, eine natürliche Gottesfurcht, die wenig specifisch christliches an sich hat, die sich gern in antike Formen kleidet und mehr dem grossen Pan als dem monotheistischen Gott opfert. Die Leipziger mit Gellert voran verschieben das Bild. Sie bringen den protestantischen Puritanismus der Sitten, die Achtung vor der Heiligkeit der christlichen Ehe und christlichen Familienlebens, eine rationalistische Frömmigkeit, den nüchternen, eindringlicheren Ton des Predigers. Mit Wieland und Klopstock erhebt sich diese Frömmigkeit wieder in die mystischen Höhen der Verzückung und wird zugleich empfindsam. Und die Empfindsamkeit, die selbst die Soldaten des Preussenkönigs, einen Kleist sentimental verklärt, ergänzt das Bild, von dem Frankreich träumt.

„O Germanie, nous beaux jours sont évanouis, les tiens commencent" ruft Dorat aus, wenn er die französische Frivolität mit der deutschen Reinheit, das Cliquengehader des französischen Parnasses mit dem friedlichen Wetteifer des deutschen vergleicht, als hätte es nie einen Rost, nie einen Kampf um Gottsched gegeben. Er möchte sich die französische Dichtung wie die deutsche in der Natur rein baden und stählen sehen, ehe sie in

1) Œuvres hgg. von Assézat und Tourneux Bd. III p. 416 ff.

2) Bd. I p. XLIII. Deutlich werden diese religiösen Hintergedanken lange vor der deutschen Mode in der Vermittlerarbeit der Réfugiés, die aber in Frankreich fast gar keine Beachtung fand, z. B. in der Bibliothèque germanique. Cfr. Rossel l. c. p. 45 f.

3) Revue d'hist. litt. Bd. X p. 455.

das Chaos der Städte zurückkehrt, um die Tugend zu lehren. Deutschland wird betrachtet als ein Land, das sich auf einer dem Naturzustand noch näheren Stufe der Civilisation hält, als Heimstätte der Unverdorbenheit, voll junger Kraft und jugendlicher Unschuld, ganz in Edelmut und harmlosen Freuden schwelgend.

Es sind, wie man sieht, dieselben Vorstellungen, nach denen Huber seinen Choix zugeschnitten. Was die deutsche Literatur in Frankreich empfiehlt, ist ihre Empfindsamkeit und malerische Kunst, wie sie in der beschreibenden Poesie eines Gessner oder Kleist verschmelzen. Ist ferner ihre Lehrhaftigkeit, der philosophische Gehalt Hallers, die kleine Münze praktischer Moralregeln bei Gellert, die heilsame Satire Rabeners, die schöne Lebensweisheit der Anakreontiker. Und ist schliesslich und vor allem die Keuschheit, die aus ihren Schriften atmet. „Simplicité, pureté, chasteté," — solche Worte kehren in den Kritiken immer wieder, bei Fréron, bei Arnaud, Dorat etc. Man versteht dieses Betonen und Bewundern der Keuschheit, sobald man sich vergegenwärtigt, wie stark erotisch gewürzt die französische Literatur war. Die lockersten Überlieferungen der Régence wirkten damals noch nach. Die Erotik herrschte im Roman, in der Erzählung, besonders der Verserzählung, derb und zotig mit dem Abbé Grécourt, schlüpfrig mit Voisenon und Crébillon, cynisch und kühl obscön mit Voltaire und Diderot. Es ist die Zeit der geheimen Privattheater, wo Aristokraten, Schriftsteller, Schauspieler und Schauspielerinnen priapische Orgien darstellten und der zahllosen offen pornographischen Romane, Memoiren etc., der fingierten Drucke aus Konstantinopel oder Peking, mit denen Paris überschwemmt war.[1]) Die Übersättigung mit Erotik brachte eine wenn auch platonische Sehnsucht nach Keuschheit, die der deutschen Mode zugut kam.

Aus diesen Gründen erklärt sich, warum die deutsche Literatur das Glück hatte, zugleich den Aufklärern und ihren Gegnern, den Encyklopädisten und den Anti-encyklopädisten zu gefallen. Die einen lobten ihren rationalistischen Charakter, der nichts von religiösem Fanatismus verriet, ihre natürliche Moral, ihren Glauben an den Fortschritt und die Vervollkommnung der Menschheit, ihr „philosophisches" Bestreben, die Welt zu erlösen. Den anderen, Fréron z. B., erschien sie im Gegensatz zur leichtfertigen, gottlosen französischen Literatur ungefähr so, wie es eine gutgemeinte Antithese schildert, die ein Herr Freytag zum Preise Gellerts verfasst hat:

1) Man braucht nur die Correspondance litt. durchzublättern, um ein Bild von der reichen Produktion erotischer und pornographischer Literatur zu erhalten. Cfr. auch Capon et Yve-Plessis, Les théâtres clandestins. Paris 1905.

Wer, Gellert, deine Würde kennt, vergleicht dich nicht Voltairen;
Du sangst zu des Erlösers Ruhm; er singt zu Satans Ehren.
Du lehrtest uns, das Herz Gott und der Tugend weih'n;
Er lehrt uns, Gottes Feind, des Lasters Freund zu sein.
Dein Witz, von Unschuld durchgedacht, entzückte reine Seelen;
Sein Witz mit geilem Scherz durchwebt, sucht Unschuld nur zu quälen.
Du lebtest, ganz Moral und ganz Religion;
Er lebt wie Epikur, Gott und Moral zum Hohn.
Du starbst in heitrer Seelenruh, die nur dem Christen eigen;
Er stirbt — doch, wie er stirbt, dies wird die Zukunft zeigen.
Dich klagt die Nachwelt noch am güldnen Monument,
Wenn ihn der Freigeist nur, kein Weiser nicht mehr nennt.[1])

Es sind unverkennbar ethische und erst in zweiter Linie ästhetische Eigenschaften, die den Erfolg der deutschen Literatur in Frankreich sicherten. Aber das passte sehr gut für eine Zeit, die weit mehr nach dem Inhalt und der Nutzanwendung einer Dichtung als nach ihrer Schönheit fragte. Die Eintönigkeit der Übersetzungen hätte sonst von vorneherein abstossen müssen. So war man geneigt, dem Dichter Kredit zu geben, die Schuld für alles, was missfiel, auf die Übertragung zu schieben und sich vertrauensvoll zu sagen: „Peut-être cela est-il délicieux en vers, mais en prose ce n'est pas tout à fait la même chose[2])".

Was besonders schmeichelte und bald zu den unwahrscheinlichsten Bewertungen verführte, war die Überraschung, die Deutschen so ähnlich zu finden. Auf die frühere Verachtung folgte der Umschlag in kritiklose Bewunderung. Man hatte sich so lange daran gewöhnt, jenseits des Rheines eine plumpe schwerfällige Nation zu glauben, die vielleicht in wissenschaftlicher Einzelforschung oder in mühsamer gelehrter Kompilation tüchtiges leisten mochte, der aber der bel-esprit, ja zündender Geist überhaupt und künstlerische Begabung ganz versagt war. Und nun lernte man eine Literatur kennen mit einer schon alten Vergangenheit, auf allen poetischen Gattungen reich bebaut, die von denselben Gefühlen eingegeben war, und nach denselben Idealen strebte, die überall Vergleichsmöglichkeiten mit der französichen und englichen bot, deren Dichter man den deutschen Corneille oder den deutschen Lafontaine, den deutschen Swift oder den deutschen Thomson nennen konnte.

Die deutsche Literatur hatte noch wenig nationales Gepräge und erschöpfte sich in der Nachahmung fremder Muster. Noch beherrschten sie der englische und der französische Einfluss. Von Brockes bis zu Klopstock

1) In: Vollständige Sammlung der Gedichte, welche der Tod des Herrn Professor Gellert veranlasst hat. Erstes Stück. Leipzig, Holle 1770.

2) Diderot, Œuvres. Bd. VI p. 426 f. bei Besprechung von Junkers Übersetzung der Grazien Wielands.

und Wieland sind die deutschen Dichter nicht zu denken ohne die englischen Vorbilder, die auch in Frankreich wirkten, aber noch weniger ohne die französischen, deren Geschmack selbst nach Gottscheds Niederlage massgebend war, ohne den Klassicismus, ohne Destouches, Nivelle de la Chaussée, Marivaux, J.-B. Rousseau, Chaulieu u. a., die stofflich wie formell die bedeutendsten Anregungen gaben. Ihre Spuren mussten die deutsche Literatur den Franzosen vertrauter machen, sie ihnen engverwandt erscheinen lassen. Und was dazu fehlte, ergänzten die Übersetzer, deren Arbeit jede nationale Eigenart verwischte.

Ich habe oben versucht, die Übersetzungen Hubers eingehend zu beurteilen, nicht um Huber zu censieren oder weil es von hohem Interesse wäre zu wissen, ob er etwas besser oder etwas schlechter übersetzt hat, sondern weil seine Art typisch ist für die Art, wie damals überhaupt übersetzt wurde. Von den Versübertragungen eines Boullenger de Rivéry oder Marmontel[1]) darf man gar nicht reden. Die Rücksicht auf Silbenzahl und Reim entschuldigt hier grosse Abweichungen. Ihre Nachdichtungen sind selbständige Adaptionen. Aber auch die anderen, wie sie immer heissen mögen, Turgot oder Wächtler, Junker oder Rivière verfahren nach demselben Rezept wie Huber, nur bedacht, ungefähr wiederzugeben, was der Dichter gesagt hat, ohne Respekt vor dem Wortlaut des Originals, ohne Sinn für die abgestufte Nuancierung der Empfindung und des Ausdrucks. Traduttori, traditori: sie übertreiben und unterstreichen, machen schöner, poetischer und rethorischer und verwässern die Anmut oder die Kraft der Deutschen in der blutarmen abstrakten Sprache, über die selbst der Abbé Délille im Vorwort zu seiner Georgica-Übersetzung (1769) so beweglich geklagt hat: „Une délicatesse superbe a . . . rejeté une foule d'expressions . . . La langue en devenant plus décente est devenue plus pauvre; et comme les grands ont abandonné au peuple l'exercice des arts, ils lui ont aussi abandonné les termes qui peignent leurs opérations. De là la nécessité d'employer des circonlocutions timides, d'avoir recours à la lenteur des périphrases, enfin d'être long de peur d'être bas[2])".

Rousseau schreibt zwar in seinem schon zitierten Brief an Huber: „Je vous sais en particulier un gré infini d'avoir osé dépouiller notre langue de ce sot et précieux jargon qui ôte toute vérité aux images et toute vie aux sentiments". Aber er schreibt das mitten unter heftigen Schmerzen, unter dem ersten bezaubernden Eindruck, den ihm Gessners sympathische Fantasiewelt macht. Wer nur ein paar Seiten von Turgots

1) Cfr. eine Probe nach Kleist im Choix I p. 106 f.

2) Citiert von Petit de Julleville in seiner Histoire de la langue et de la litt. frçse. Bd. VI p. 639 Anm.

Übertragung oder die Idyllen durchblättert, wird in sein Kompliment nicht mehr ohne Vorbehalt einstimmen können. Man stösst auf dieselben Züge, wie in Hubers späteren Arbeiten. Die Beispiele, die ich genug aufführen könnte, gleichen ganz denen, die ich aus dem Choix zusammengestellt habe: schmückende oder rührende Adjektiva werden eingefügt, banale konventionelle Epitheta oder abgegriffene, verblasste Bilder, der anschauliche Ausdruck wird weitläufig umschrieben, superlativische Steigerungen sollen den Ton lyrisch beschwingen. Stilistische Schattierungen scheinen etwas ganz unwesentliches, ein Gedanke wird antithetisch zugespitzt oder eine vorhandene Antithese aufgehoben, koordiniertes wird subordiniert, interrogatives affirmativ, negatives positiv oder umgekehrt gesagt. Im Journal étranger sind einzelne Stücke, wie z. B. Uzens Sieg des Liebesgottes (vielleicht von Tscharner oder von Wächtler übersetzt) so liederlich entstellt, dass man manchmal Mühe hat, den Urtext zu erkennen[1]). Den einzigen Meister möchte ich ausnehmen, der die letzten Idyllen Gessners sehr elegant und doch feinfühlig und — von geringen Änderungen abgesehen — auch treu wiedergegeben hat[2]). Alle anderen, Deutsche oder Franzosen, folgen der Übersetzertradition, wie sie seit den Tagen Amyots in Frankreich Regel ist. Sie übertragen nicht schlecht, hie und da sogar gut. Aber sie verzichten von vornherein darauf, die Franzosen zur Einfühlung in die fremde Literatur zu bewegen, sondern suchen sie ihnen soviel als möglich zu assimilieren, sie so sensibel, galant und gesittet zu machen, wie man in Frankreich nur wünschen kann. Sie verwelschen. Sie retouchieren auch da, wo sie nicht die Verschiedenheit der Sprache dazu zwingt, weil ihnen das Original kein unantastbares organisches Ganzes ist, sondern nur ein Motiv, das sie mehr oder weniger frei paraphrasieren wollen.

Sie bekräftigen dadurch, absichtlich oder unabsichtlich, den Gedanken, mit dem schon Grimm in seinen Briefen im Mercure de France für die Deutschen Stimmung machte: Die Deutschen sind eifrige Schüler der Franzosen, denen sie alles verdanken; auf diese als auf die Lehrer fällt Ehre und Ruhm ihrer Leistungen zurück. Die Übersetzer betonen diese Abhängigkeit, die ohnehin schon ausgesprochen genug war, und so darf man sich nicht wundern, wenn die Anerkennung, die man in Frankreich der deutschen Literatur zollt, einen unangenehm gönnerhaften Beigeschmack erhält. Man fühlt ihn überhaupt aus dem französischen Kosmopolitismus heraus, so lebhaft und ehrlich auch um 1760 das Interesse für das Aus-

1) Juli-August 1754.

2) Contes moraux et nouvelles idylles de D . . . et Salomon Gessner. A Zuric chez l'auteur. MDCCLXXIII. 4°.

land war. Hinter diesem Interesse steht immer (verhüllt, aber unerschütterlich) die Überzeugung von der Überlegenheit französischen Wesens, französicher Sprache und Literatur. So liest man z. B. in der préface zum Journal étranger vom November 1756: „Nous avons fait par les lettres ce que les romains n'avaient pu faire que par les armes. La langue française est enfin devenue celle de l'Europe et quoique chaque peuple ait la sienne et chaque langue ses avantages, sans entrer dans des comparaisons toujours odieuses à la vanité respective des nations, il est certain que les négociations, la science et la politesse aient rendu la nôtre généralement nécessaire aux gens de lettres, aux courtisans et au sexe qui dicte à ces deux classes la loi de plaire et l'art de réussir. Ainsi point de nation qui ait plus de facilité que nous à favoriser la communication de toutes les autres entre elles. Ce serait donc un commerce dont la France tiendrait la banque et sa langue en serait la monnaie. C'est un motif et un moyen de plus pour les étrangers de l'apprendre; c'est un obstacle de moins pour nos voyageurs français".

In den Lobesworten, die man der deutschen Literatur spendet, klingt ein ähnlicher Unterton an, etwas wie ein väterliches Wohlwollen, das sich herablassend des Gedeihens und der Fortschritte eines Kindes freut, reichlich mit guten Ratschlägen und Ermahnungen vermischt. Da liest man einmal: „Il se peut que l'art ait encore des progrès à faire chez les allemands. Mais le génie y a déjà pris la grande route de la nature et on ne saurait trop les exhorter à la suivre" [1]). Uz erwähnt in seinem Sieg des Liebesgottes den Namen des jüngeren Crébillon. Eine Anmerkung der Redaktion quittiert ihm dafür: „On voit que les français ne sont pas les seuls qui rendent justice aux talents de M. de Crébillon fils et que les étrangers sont aussi sensibles que nous aux grâces, à la légèreté, aux délicatesses, à l'élégance de cet ingénieux auteur. On peut en conclure qu'ils attraperont un jour dans les ouvrages de pur agrément cette finesse, cet enjouement qu'ils savent déjà connaître et goûter et dont nous nous sommes crus jusqu'ici les modèles excluvifs" [2]). Nur solange sie sich gelehrig und für jede Unterweisung dankbar zeigen, sind die Deutschen willkommen. Sobald sie widerspenstig werden, klopft man ihnen streng tadelnd auf die Finger. Die Angriffe, die sich Lessing auf die französische Fabeltheorie erlaubt, lösen in dem sehr deutschfreundlichen und kosmopolitischen Journal encyclopédique folgende gekränkte Sätze aus: „C'est encore un reste de la barbarie tudesque de s'élever comme il a fait, contre les restaurateurs de la littérature. N'imitons pas la partialité de M. Lessing. Les

1) Journal étranger. Dezember 1761.
2) Journal étranger. August 1754.

lettres doivent faire cause commune pour la gloire du siècle. La raison n'a qu'une patrie. Elle doit donc éteindre toutes ces rivalités nationales qui ralentissent ses succès. Les allemands ont quelques richesses, nous l'avouons, mais qu'ils n'insultent pas à leurs bienfaiteurs" [1]).

Nicht immer verrät sich dieser Hochmut, der von oben herab ein Wort der Anerkennung hinwirft, so offen wie hier. Aber wer ein bischen feinhörig ist, findet ihn auch da, wo er sich unter dem liebenswürdigsten Lächeln verbirgt. Je mehr französische Kritiken aus jener Zeit man liest, desto stärker wird der peinliche Eindruck, den schon Nicolai energisch und polternd aussprach, als er vom Journal étranger und speziell von der Wissenschaft sagte: „Das Journal étranger ist . . . ein grosser Saal in einer Schule, worinnen die Gelehrten aller Nationen auftreten, die Franzosen hingegen sitzen und dieselben examinieren, in wie weit sie ihnen ähnlich geworden sind". Und man möchte mit Nicolai fortfahren: „Wir müssen also die Herren Franzosen sehr bitten, wann sie unsere Schriften übersetzen wollen, sie nicht blos darum für schön zu halten, weil sie sie à la française gekleidet haben; sie würden alsdann nur sich selbst in uns bewundern" [2]).

Und selbst, wenn diese glänzenden Censuren gar keinen verletzenden Stachel in sich hätten — ihr Wert wird dadurch beträchtlich geschmälert, dass man sie zu bereitwillig und zu kritiklos austeilt. Wer das schlechte wie das gute preist, muss sich gefallen lassen, dass man seinem Urteil misstraut. Wir begreifen sehr wohl, dass Gessner die Franzosen entzückte. Wir freuen uns heute noch der warmen Anerkennung, mit der sie Haller, Gellert, Kleist empfingen. Bei Dichtern wie Uz oder Hagedorn beginnt man schon zu zweifeln. Was an ihren kleinen Liedern und Oden behagt, ist — so denkt man — untrennbar mit dem Reiz ihrer zierlichen eleganten Form verwachsen, der sich in der Prosa-Übertragung verflüchtigt hat. Es wird zu viel und zu wahllos vermittelt, Dusch mit Klopstock, die Karschin mit Kleist und alles mit demselben Jubel begrüsst. Die Bewunderung schwelgt zu allgemein in Hyperbeln: Die Wässerung der Äcker bedeutet eine Epoche in der deutschen Literatur, die Karschin ist die deutsche Sapho, Weisse als Dramatiker kann mit Corneille und Shakespeare verglichen werden [3]), die brave Unzerin, die für sittsame junge Mädchen anakreontisch reimte, wird als die geborene Dichterin gefeiert, als Nebenbuhlerin der Deshoulières

1) Februar 1760. Citiert von Weidenkaff, die Anschauungen der Franzosen etc. 1906. p. 20.

2) Friedrich Nicolais Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland. (1755.) Hgg. von G. Ellinger, Berlin 1894 p. 128f.

3) Journal étr. Mai 1760.

und Anakreons selbst[1]) und von Rabener heisst es: „Disciple de Lucien, de Rabelais et de Swift il égale au moins ses modèles[2]).

Der einzige fast, der das Augenmass nicht verliert, ist der Deutsche Grimm. Man hat ihm daraus einen Vorwurf machen wollen und beklagt, dass er für seine Landsleute so wenig Verständnis und Wärme zeigte.[3]) Es ist richtig, dass er eigentlich nur für Haller und Gessner eingetreten ist und, ganz zu schweigen von den kleineren, auch Lessing, Wieland und Klopstock, wie später Schiller und Goethe gegenüber kühl und abweisend geblieben ist. Ich überschätze Grimms Vermittlertätigkeit gewiss nicht. Ich meine im Gegenteil, man kann sie nicht niedrig genug anschlagen. Sie beschränkt sich so ziemlich auf seine Plaudereien über deutsche Literatur im Mercure de France von 1750 und andere, der Kupferstecher Wille z. B. haben sich viel grössere Verdienste erworben. Dass er aber den Massenimport deutscher Literatur scharf kritisierte, vor dieser oder jener Übersetzung geradezu warnte, die panegyrischen Urteile korrigierte, war nur klug und besonnen von ihm. Er hatte schon in seinem zweiten Brief von dem Volk der Übersetzer gesprochen „qui n'attend que le signal pour traduire tous nos mauvais ouvrages." Diese Vorahnung hatte sich pünktlich erfüllt. Der blinde Eifer, mit dem ohne Unterschied Mittelmässiges wie Schlechtes über die Grenze gebracht und als Offenbarung verkündet wurde, musste nach kurzer Zeit Enttäuschung und Überdruss erzeugen. Sobald die erste Neugierde gesättigt war, trat der Rückschlag ein und mit den Dusch, Schmidt, Cramer, Johann Adolf Schlegel, die der verdienten Vergessenheit anheimfielen, wurden auch, Gessner ausgenommen, die Grösseren nicht mehr beachtet.

Grimms Skepsis bewahrte ihn vor optimistischen Hoffnungen. Er überschaute wohl, dass diese Mode zu ausschliesslich Mode war, um sich dauernd zu halten. Übersetzungen allein können das Interesse nicht nähren, wenn nicht die Möglichkeit gegeben ist, die Werke auch im Urtext zu lesen. Die französische Literatur verdankt ihre europäische Verbreitung und Vorherrschaft nicht zum geringsten Teil der Universalität ihrer Sprache. Nun wissen wir allerdings von Grimm selbst, dass um 1760 in Paris fleissig deutsch gelernt wurde. Schon die Anwesenheit vieler Sprachlehrer wie Hubers, Wächtlers, Junkers, d'Anthelmys beweist das. Es tauchen um diese Zeit auch zahlreiche Grammatiken auf und nicht blos im Elsass

1) Ib. Sept. 1754.

2) Ib. Nov. 1754.

3) L. Geiger, Grimms correspondance litt. u. die deutsche Literatur. Beilage zur Allg. Zeitung 26. April 1882. Cfr. auch Mahrenholtz, l. c. Archiv für d. Stud. d. neueren Sprachen etc. Bd. 82 p. 291 ff.

oder in Deutschland, sondern in Frankreich selbst. Die bekanntesten sind die von Quand übertragene Grammaire allemande de M. Gottsched von 1753 und Junkers Nouveaux principes de la langue allemande von 1762[1]). Deutsche Bücher waren in Pariser Buchhandlungen zu kaufen und die École royale militaire z. B. besass eine hübsche deutsche Bibliothek.[2]) Aber dieses Sprachstudium scheint rasch wieder vernachlässigt worden zu sein. Die Schwierigkeiten waren wohl zu gross, um die angeborene Sprachenträgheit der Franzosen zu überwinden. Stiess doch selbst das viel leichter erlernbare Englisch in Paris anfangs auf Widerstand.[3]) Tatsache ist, dass die Kenntnis des deutschen immer auf einen sehr engen Kreis beschränkt blieb. Das Journal étranger brachte italienische, spanische, englische Texte, aber nie einen deutschen. Nie ist der Versuch gemacht worden, eine zweisprachige Zeitschrift (wie später die Papiers anglais) für das deutsche zu gründen. 1786 konstatiert, wie bereits erwähnt, Meister, dass die einzige Sprache, die ernstlich betrieben wird und in der Erziehung eine Rolle spielt, die englische ist. Und Brunot schreibt in seiner Darstellung der französischen Sprache im XVIII. Jahrhundert: „La seule influence étrangère sérieuse qui ait agi au XVIIIe siècle sur notre langue, est l'influence anglaise." Die deutsche Sprache hat ein halbes Dutzend Fremdwörter geliefert, wie chenapan, feldspath, cravache, kirsch, gar keine Abstrakta, während die Spuren englischen Einflusses in vielen konkreten und abstrakten Ausdrücken aus der Umgangssprache, der Philosophie und besonders der Politik noch heute erkennbar sind[4]).

Und damit berührt man den letzten Grund, warum die deutsche Mode von 1760 nicht von Bestand sein konnte. England hatte mehr zu bieten, als die Kunst seiner Richardson, Thomson, Young, Ossian etc., Ergebnisse der Wissenschaften, philosophische Erkenntnisse und ein politisches Ideal, das der Sehnsucht des liberalen Frankreichs entsprach. Deutschlands Literatur ging selbst bei der englischen in die Schule. Es fehlte ihr der Hintergrund einer alten und hochentwickelten Kultur, die grossen fruchtbaren Ideen, die englische Denker nach dem Kontinent verpflanzten. Leibniz und Wolff waren freilich schon vor 1750 nach Frankreich gedrungen, waren bekannt und verehrt. Ihnen folgte Mendelsohn, dessen Phaedon 1767 übertragen wurde. Aber die philosophischen Interessen der Franzosen waren viel zu sehr mit aktuellen politischen Bedürfnissen verquickt. Mit der Lehre und dem Beispiel, die man sich aus England holte, konnten die

1) Cfr. Süpfle Bd. I p. 115 f.
2) Heute der Bibliothèque Nationale einverleibt.
3) Cfr. Texte l. c. p. 321 ff.
4) Petit de Julleville l. c. Bd. VI p. 855.

deutschen Philosophen nicht konkurrieren. Auf der einen Seite Locke, Hume, Shaftesbury, die Deisten von der Mitte des XVII. Jahrhunderts an, auf der andern Wolff, Mendelsohn, Gottsched, den man in Frankreich auch als Philosophen würdigte — die Partie ist zu ungleich, selbst wenn man eine Persönlichkeit wie Leibniz in die Wagschale wirft.[1]) Lessing und Winkelmann erschienen mit ihren grundlegenden Werken erst, als die Modebegeisterung schon erloschen war. Und was sonst von deutscher Wissenschaft vermittelt wurde, war höchstens geeignet, das Vorurteil, die Deutschen seien tüchtige und gewissenhafte Einzelforscher, bestärken, aber nicht imstande, der deutschen Literatur ein imposantes Relief zu geben. Das vermochten weder Pufendorf, noch Haller als Naturforscher, noch Carl von Moser.[2]) Vermochten noch weniger die Beiträge aus deutscher Wissenschaft, die das Journal étranger bringt, Roesels Histoire naturelle des grenouilles de ce pays oder sein Amusement physique sur les insectes (Juni-Juli 1754), Wachters Sur la langue du code d'argent (April 1755), Büschings Nouvelle géographie (Januar 1755) oder gar Versuche wie der: Lettre de M. Stadel, apothicaire à Giengen en Souabe, dans laquelle il décrit un chevrueil qui au lieu de bois porte sur sa tête une excrescence en forme de perruque (Okt. 1754). Vermochte schliesslich auch die deutsche Musik nicht, die mit der Mannheimer Schule, mit Haydn und dem Wunderkind Mozart, etwas später mit Gluck in den Pariser Konzertsälen und dann auch in der Oper rasch beliebt wurde.[3])

Die deutsche Mode um 1760 blieb nur eine flüchtige Episode, die abgesehen von dem Einfluss Gessners nicht tiefer auf die französische Literatur eingewirkt hat. Was von der deutschen Dichtung assimilierbar war, Naturgefühl, Empfindsamkeit und Lyrismus, wurde aufgesogen und verstärkte so die Strömung, die die französische Literatur vom Klassicimus entfernte und der Romantik entgegentrieb. Ihr wesentlicher Ertrag aber ist der, dass überhaupt zum erstenmal eine Vermittlung nicht bloss von Frankreich nach Deutschland, sondern auch von Deutschland nach Frankreich hinein versucht wurde. Damit war ein Loch in die Mauer geschlagen, die Frankreich gegen Osten absperrte, und die Bahn geebnet für künftige Beziehungen von mehr Bedeutung als der einen blossen von allerlei günstigen Zufällen getragenen Mode, für die verständnisvollere, sachlichere Aufnahme, die Goethe und Schiller und die deutsche Romantik jenseits des Rheines fanden.

1) Süpfle Bd. I p. 101 f. und 185 f. Rossel p. 40 f und 49.
2) Süpfle Bd. I p. 101.
3) Weidenkaff l. c. p. 8 ff.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

orwort . . . . . 720—721

ap. I. **Hubers Leben**: Seine erste Jugend ganz in Dunkel gehüllt — Huber in Paris als Sprachlehrer und Übersetzer — seine Arbeiten — sein Umgang — Grimm, die Redakteure des Journal étranger — Freundschaft mit Turgot, Watelet, Wille — seine prekäre Lage — seine Ehe — Übersiedelung nach Leipzig — neue Arbeiten, Übersetzungen u. kunstgeschichtliche Werke — Goethe u. Huber — seine Kupferstichsammlungen — glänzende gesellschaftliche Stellung — Beziehungen zu Gellert, Oeser, Weisse, Thümmel, Hagedorn, zum Fürsten von Anhalt-Dessau — seine materielle Lage bleibt prekär — Hubers philosophischer Charakter — seine Liebenswürdigkeit u. Seelengüte — Schilderung seiner Schwiegertochter — sein Portrait von Graff — Tod seiner Frau — Reise nach Stuttgart zu seinem Sohn — sein Tod . . 721—735

ap. II. **Huber als Übersetzer**: Huber u. Winckelmann — die Lettre sur les découvertes d'Herculanum — die Geschichte der Kunst des Altertums u. Hubers Übersetzung — der Choix de poésies allemandes die wichtigste Arbeit Hubers u. zugleich das wichtigste Denkmal der deutschen Mode in Frankreich — Auswahl der Dichter — dass zu viel mittelmässiges geboten wird — dass Huber aber immerhin strenger sichtet als z. B. das Journal étranger — Wie überträgt Huber? — Analyse seiner Übersetzungen — Beispiele aus Kleist, Klopstock u. Lessing — Schwierigkeiten, die Huber zu überwinden hatte — als Deutscher und weil er kein Dichter war — Hubers Absicht, den Franzosen zu gefallen u. zu schmeicheln — die Gesichtspunkte seiner Auswahl: moralischer Gehalt, Empfindsamkeit und malerische Kunst der Deutschen — der Erfolg des Choix in Frankreich und auch in Deutschland — **Huber als Kritiker**: der discours préliminaire zum Choix — frühere ähnliche Versuche: Grimm, Bielfeld, Boullenger, Junker — Hubers Versuch bedeutet einen Fortschritt — seine Charakteristiken der neueren deutschen Dichter — die Gesichtspunkte seiner Kritik dieselben wie die seiner Auswahl — Hubers Geschmack wenig ausgesprochen — aber französisch-akademisch — sein Widerwillen gegen Shakespeare u. dessen deutsche Nachahmer — Huber ein Mann des bon sens u. des Durchschnitts — Begrenztheit seiner Interessen — u. dass er an Grimm u. selbst an Meister gemessen klein erscheint — dass aber seine literarische Vermittlerrolle über den Rahmen seiner persönlichen Bedeutung hinausgeht — und ihm einen selbständigen Platz unter den Vermittlern seiner Zeit anweist . . . . . 736—770

Kap. III. **Die deutsche Mode in Frankreich** (ca. 1760 bis ca. 1773) I. Die deutsche Literatur vor 1750 von den Franzosen verächtlich ignoriert — die ersten Übersetzungen nach 1750: Haller, Gellert, Rabener — das Interesse wächst bis 1760, wo Gessner bekannt wird — Gessneromanie — Hochflut der Übersetzungen in Büchern

Seite

u. Zeitschriften — deutsche Bücher, deutsche Sprache in Paris — grosse Anzahl von Übersetzern, Dilettanten u. Berufschriftstellern — Hubers Choix bezeichnet den Höhepunkt dieser fieberhaften Übersetzertätigkeit — Übersetzungen nach dem Choix bis ca. 1773 — die deutsche Mode im Abflauen — ausser Gessner kann kein Deutscher Fuss fassen — gegen 1780 ist das Interesse schon erloschen — bald nachher der Erfolg Werthers — worin er sich von der deutschen Mode von 1760 unterscheidet. II. Die Gründe für Gessners Erfolg — u. dass sein Erfolg den der Deutschen miterklärt — andere Gründe für den deutschen Erfolg — Erschöpfung der nationalen Literatur — die „Philosophie" nimmt alle Kräfte in Anspruch — Utilitarismus in der Poesie — Schwinden des Nationalgefühls — das Ziel der Bildung encyklopädisch und international — Idee der Toleranz — die exotische Mode in Paris — die englische Mode — die Mode des Kosmopolitismus — das Journal étranger ihr grösstes Denkmal — sein Programm — sein Inhalt — III. Die deutsche Mode begünstigt vom Kosmopolitismus — Anwesenheit bedeutender Deutscher in Paris — Ruhm Friedrich des Grossen — konfessionelle Hintergedanken: Deutschland ein protestantisches Land — konventionelles Idealbild von Deutschland — Naturempfinden, Gefühlsschwärmerei, Lehrhaftigkeit, Keuschheit — diese Keuschheit im Gegensatz zum erotischen Charakter der franz. Literatur von damals — die deutsche Literatur gefällt zugleich den Aufklärern und ihren Gegnern — die Franzosen geschmeichelt, die deutsche Literatur so ähnlich zu finden — die Übersetzer tragen dazu bei, indem sie nach Hubers Rezept verwelschen — gönnerhafter Beigeschmack in den lobenden Urteilen der Franzosen — Ausspruch Nicolais — — es wird wahllos vermittelt und wahllos gelobt — kritische Zurückhaltung Grimms — der blinde Eifer bringt bald Überdruss — die deutsche Mode zu ausschliesslich Mode, um sich dauernd zu halten — die Sprache zu wenig bekannt und gepflegt — die Deutschen haben ausser ihrer Literatur zu wenig zu geben, um mit dem englischen Einfluss zu konkurrieren — die deutsche Mode nur eine flüchtige Episode — und ihr Hauptertrag der, überhaupt Beziehungen angebahnt zu haben . . . . . 770—798

Gedichte des Grafen Daniele Florio aus Udine.

Von

P. Michael Huber, O. S. B.

Am 26. April 1789 schloss in Udine in der Provinz Friaul ein Mann für immer das Auge, der damals wohl vielen ein geschätzter Freund gewesen, doch dessen Name, damals von gutem Klange, heute so ziemlich vergessen ist. Graf Daniele Florio war, wie sein einfacher, jedoch musterhafter Charakter es mit sich brachte, in seinem Leben eben viel zu bescheiden, als dass er das Aufsehen der grossen Welt hätte auf sich ziehen wollen; er begnügte sich damit, die Perlen seiner Muse nur seinen vertrautesten Freunden zu widmen, die sich daran köstlich ergötzten, ohne für den gottbegnadeten Dichter Reklame zu machen. Ja, es scheint fast, als ob Daniele Florio den grössten Teil seines Ruhmes seinem gelehrten Bruder, dem Grafen Franziskus Aloysius Florio (geb. 5. Jan. 1705, gest. 16. März 1791) abgetreten hätte, der als Kanoniker in Aquileja und, nachdem dieses Patriarchat in die zwei Erzbistümer Görz und Udine verwandelt worden war (1752), als Präpositus von Udine ein hervorragender Vertreter der christl. Archäologie war. Öfter wurde der letztere auch auf diplomatische Reisen geschickt, so nach Wien (1734, von Daniele begleitet), wo er mit dem Kaiser über die Berechtigung seiner Abgesandten zu Sitz und Stimme im Kanonikatskapitel in Aquileja verhandeln sollte; dann wieder dreimal nach Rom, nach Venedig etc. Unter den Erzbischöfen Hieronymus Gradenigo (1766—1786) und Nikolaus Sagredo (1788—1792) von Udine bekleidete er die Würde eines Generalvikars und wurde sogar zum Bischof der Diözese Adria (Sitz Rovigo) erwählt, (wohl nach dem Tode des Bischofs Bonifacius Agliardi, 1766; cfr. Lettera XII.), ohne dass er jedoch diese Würde annahm. Als Entschädigung dafür scheint ihn dann Papst Klemens XIV. (1769 bis 1774) zum Praepositus der Metropolitankirche in Udine ernannt zu haben.

Daniele Florio wurde am 10. März 1710 als Sohn des Grafen Sebastian Florio († 1759) und dessen Gattin Lavinia Antonini geboren.

Mit seinem Bruder Francesco besuchte er später[1]) die Universität in Padua, um dort die Rechte und Anatomie zu studieren. Freilich dieses trockene Studium würzte er sich mit seinem Bruder ausgiebig durch das für ihn anregungsreichere Studium der klassischen und vaterländischen Literatur und durch die sorgfältigste Pflege der Poësie. Hat auch Francesco, die mehr spekulative Natur, sein späteres Leben der Erforschung seiner heimatlichen Kirchengeschichte und der patristischen Literatur gewidmet, so ist doch auch manches herrliche geistliche Lied seiner Feder entflossen, so dass sogar ein Apostolo Zeno (1668—1750) ihn nicht bloss *„uno de' più dotti gentiluomini d'Italia"* nennt, sondern auch seinen Gedichten *„uno stilo mantenuto e massiccio e bene imitato dai divini esemplari"* gerne zuerkennt.

Das Brüderpaar setzte eben auch seinen ganzen Stolz darein, die hell leuchtenden Sterne am italienischen Dichterhimmel, Dante und Petrarca, als Wegweiser zu erwählen und sich von deren lieblich strahlendem Lichte ganz durchdringen zu lassen. Francesco's Lieblingsbeschäftigung in den sogenannten müssigen Stunden war, Dante's grossartige Dichtung zu studieren, bis er schliesslich dieselbe wortwörtlich auswendig konnte. Daniele staunte zwar auch vor Dante's Monumentalwerk, doch seine weichere und gefühlvollere Natur zog ihn unwiderstehlich zu Petrarca hin, dessen sämtliche Gedichte er seinem Gedächtnis eingeprägt hatte und deren Anmut und einschmeichelnde Form für ihn Zeit seines Lebens Muster und Vorbild waren.

Schon sehr frühzeitig trat an ihm seine Gabe hervor, mit allerliebsten Gelegenheitsgedichten im besten Sinne des Wortes diesen oder jenen Freund zu überraschen. Irgend ein freudiges oder trauriges Ereignis, weltlicher oder geistlicher Natur, war für ihn Anlass zu manchem anmutigen, formvollendeten Sonett, in dem er innigsten Anteil an der Freude nahm oder in dem er durch aufrichtigstes Mitgefühl im Leide mehr denn einem traurigen Herzen Trost und Linderung brachte. Vor allem war es der kaiserliche Hof in Wien, an welchem er ein gern gehörter Sänger war. Patriotische Begeisterung für Maria Theresia drückte ihm des öfteren die Feder in die Hand, um den freudig wogenden Gefühlen seines Herzens beredten Ausdruck zu verleihen, wenn durch eine Hochzeit mit irgend einem der bedeutendsten westeuropäischen Häuser die damals so zerrütteten politischen Verhältnisse einigermassen wieder eine Besserung zu erfahren schienen und wieder Aussicht auf Ruhe und Ordnung gaben. Nicht zum geringsten Teile fand er Anlass zu herr-

1) Wohl ca. 1732, als sich sein Bruder, der seit 1730 Kanoniker in Aquileja war, zum zweitenmal nach Padua zur Fortsetzung des Studiums der Theologie begab, nachdem er bei seinem ersten Aufenthalt an dieser Universität die Doktorwürde beider Rechte sich erworben hatte.

lichen kürzeren oder längeren Dichtungen im eigenen Hause, sei es dass er in rührender Weise seiner Dankbarkeit und Verehrung gegen seine Eltern Ausdruck gab oder in tiefem Schmerz deren Verlust beweint, sei es, dass er seine innigst geliebte Braut und Gattin, die Gräfin Vittoria Valvasona di Maniaco, als sein ganzes und wahres Lebensglück feiert oder dieselbe zu überstandener Krankheit beglückwünscht. Wie diese edle Frau sein Ein und Alles war, beweist vor allem deren Apotheose nach ihrem Tode (1763), das rührendste und wohl auch das schönste Werk des tieffühlenden Dichters.

Neben einem Sonett auf den Tod seines Bruders Filippo, Cavaliere Gerosolimitano, verdienen noch besondere Erwähnung mehrere Widmungen in Sonetten, Kanzonen oder Terzinen an seinen ersten Sohn Sebastiano, der von seinen 6 Kindern den grössten Platz in seinem Herzen zu haben schien, sowie an seine Töchter Argentina, die einen Edlen Tommaso Gabriele heiratete, Lavinia, verheiratet an den Grafen Antonio Dragon, Anna Giuglia, welche die Gattin eines Grafen Bernardo di Belgrado wurde. Von dem ersten Töchterchen musste er leider den frühen Tod betrauern. Ausserdem war natürlich jede Hochzeit in seiner Verwandtschaft für ihn eine willkommene Gelegenheit, seine Glück- und Segenswünsche in der Form eines poetischen Blumenstrausses zu überreichen. Sehr häufig gab ihm schliesslich der Eintritt einer ihm nahestehenden Person in einen religiösen Orden Anlass zu manch reizendem Sonett.

Die Gegenstände, die er dichterisch bearbeitete, waren die verschiedenartigsten, von den Fastenpredigten des Kapuzinerpaters Agostino da Lugano im Dome zu Udine (1731) bis zur Tanne, die vom Blitze zerschmettert wurde. Die Reize des Landlebens, das er wohl am besten in der väterlichen Villa zu Persereano genügend kennen lernte und gründlichst genoss, die Segnungen des Friedens in der politischen Welt fanden in Florio den beredtesten Sänger, welcher mit echt dichterischer Auffassung und Empfindung die umfassendsten Kenntnisse in der heiligen und profanen, in der klassischen und nationalen Literatur zu einem einheitlichen, wohltuend wirkenden Bilde zu vereinen verstanden hatte.

Auch im Drama hat Florio sich versucht und in seinem „Il Pastore buono" (1750) eine nicht unbedeutende Probe seiner Begabung auch für diese Dichtungsart gegeben (cfr. Lettera XXII). Noch weitere Versuche dieser Art sind vorhanden, wenn auch noch nicht herausgegeben: „Il Dramma dei Fratelli Concordi", „Giunio Bruto", und noch mehrere Bruchstücke. Von seiner Fähigkeit, einen grösseren geschichtlichen Stoff zu einem anziehenden Heldenepos zu verarbeiten, zeigt sein unvollständig gebliebenes Werk: „Tito, ossia Gerusalemme Distrutta", von dem bis jetzt die ersten drei Gesänge vorliegen[1]). Wohl beeinflusst von dem Ge-

1) „Tito, ossia Gerusalemme distrutta", poema epico inedito, primo e secondo

schmack der damaligen Zeit, das Heldenepos wieder zu Ehren zu bringen, hatte Florio sich an diesen Stoff gemacht und ist darin vorbildlich für manch anderen Dichter geworden, so besonders für Cesare Arici di Brescia, der denselben Stoff, wenn auch nicht gerade in mustergiltiger Weise behandelt hat (1816). Dazu wurde Florio auch in ganz besonders ermunternder Weise von keinem geringeren als seinem literarischen Freund und Gönner, dem berühmten Dichter Metastasio (1698—1782) aufgefordert, wie ein noch erhaltener Brief desselben bezeugt . . . . . „*Ho voluto mille volte animarla ad intraprendere il lavoro d'un poema eroico, non conoscendo io fra presenti nostri poeti alcun altro che abbia fiato sufficiente per animar la tromba epica e sfidar le più celebri e strepitose. Scuota V. S. Illustriss. una volta cotesta sua eccessiva modestia e tenti mari più vasti: io le sono mallevadore di nuove gloriose scoperte, delle ricche e pellegrine merci delle quali ritornerà carico dal suo viaggio*". Freilich diese erste Aufforderung scheint nicht gereicht zu haben, denn bald schickt ihm Metastasio eine neue Mahnung zu, das begonnene Werk ja nicht unvollendet zu lassen: „*Mi congratulo dunque ora seco lei della nuova sua viva dotta e leggiadra produzione tutta degnissima di lei: ma a patto che coteste sue cose accidentali non la distolgano dal grande intrapreso viaggio, al quale io non desisterò mai di stimolarla, per aver qualche parte di merito nel nuovo ornamento ch' ella promette al Parnaso Italiano.*" Leider blieben seine Ermunterungen zum Teil erfolglos, da bis zum Jahre 1770 zwar 5 Gesänge, von dem übrigen aber nur einige Bruchstücke vollendet waren. Immerhin lassen schon die vorhandenen Proben zur Genüge erkennen, dass der nie versiegende Gelegenheitsdichter es ebensowohl verstanden hat, in der Behandlung eines epischen Stoffes die Kraft eines Milton mit der Anmut eines Tasso zu vereinen.

Titus, „*di Roma . . . delizia, amor del mondo*", war mit seinen Scharen von Ägypten vor Jerusalem gezogen, um diese Stadt der römischen Herrschaft zu unterwerfen. Doch die Vorzeichen waren ihm wenig günstig. Da verwendet sich Uriel, der Schutzgeist Rom's am Throne Gottes für das ihm anvertraute Volk, gegen welches Michael, der Schutzgeist der israelitischen Nation, mit seinen Scharen auftreten will; denn ein heidnisches Volk sollte, wie Michael meint, nie über das auserwählte Volk Gottes triumphieren, noch Jehova durch Jupiter

---

Canto, ed. Quirico Viviani, Venezia 1819; gewidmet dem Enkelsohn des Dichters, dem Grafen Francesco Florio. „La Celebrazione della Pasqua", episodio inedito del Tito (= Canto Terzo) pubblicato all' occasione del solenne ingresso di Mgr. Jacopo Monico all' Episcopato di Ceneda da Q. Viviani, Udine 1823 (15. Nov.); das erstgenannte Werkchen findet sich in der K. Bibliothek zu Berlin (Sign. Xp. 3538), das zweite in der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Sign. 20 Cc. 229).

verdrängen dürfen. Doch Gott hatte, sogar gegen die Bitte seines Sohnes, in seiner beleidigten Gerechtigkeit für Israel und dessen Gottesmord Strafe beschlossen und diese Strafe soll durch die Römer vollzogen werden; freilich lässt Gott gerade hierin wieder seine Barmherzigkeit erkennen, da der Vollstrecker dieser Strafe nicht einer der grausamen Machthaber der Welt, sondern der milde, weise und gerechte Titus sein sollte. Uriel wird nun auf die Erde gesandt, Titus in dem grossen Unternehmen zu unterstützen. Auf dem Berge Carmel angelangt findet dort Uriel den Gott des Schreckens, den der Engel Gottes sofort zu den Gottlosen weiterschickt, um in ihren Herzen verhängnisvolle Gedanken zu erregen; Uriel selbst aber geht in das römische Lager, wo er vor allem die Opferaltäre umstösst, um dadurch die Auguren und ihre Auslegung der Vorzeichen zu Schanden zu machen. Titus fasst bereits neuen Mut und wird in seiner frohen Hoffnung neuerdings dadurch bekräftigt, dass der weise Alessandro Tiberio mit dem Pfeile einen Raben erlegte, der sich auf dem Zeltdache niedergelassen hatte (Canto I, 109 Stanzen).

Die Göttin Zwietracht hatte für Jerusalem die Lage sehr kritisch gemacht, da die 3 Brüder Johannes, Simon und Eleazar sich dortselbst um die Herrschaft stritten und da infolgedessen die grösste Uneinigkeit in der Stadt herrschte, als man des herannahenden Feindes gewahr wurde. Nur schwer gelingt es dem greisen Priester Mathias, in tiefernster Rede das Volk und die sich bekämpfenden Brüder auf diese innere und äussere Gefahr aufmerksam zu machen, noch ehe es zu spät sein möchte. Dann beginnt ein frohes Rüsten zum Kriege, während die Gebete der Greise und der Frauen im Tempel den Segen des Himmels auf die Waffen herabflehen. Unter diesen Frauen tritt besonders Zaffira, die Gattin des tatenlustigen Isathes und Mutter des kleinen Ozias, hervor, die in rührender Weise ihren auf Heldentaten ausgezogenen Gatten beweint und von ihm allein wirksame Hilfe in der gegenwärtigen Bedrängnis erhoffen zu können glaubt. Als starkes Weib verlässt sie schliesslich die Stadt, um den Helden aufzusuchen und zieht dabei nur ihren treuergebenen und altbewährten Diener Alzir ins Vertrauen (Canto II, 57 Stanzen).

Unterdessen wird in der heiligen Stadt das Osterfest in der gewohnten Pracht gefeiert; der Erzengel Michael hat sich in unsichtbarer Gestalt unter die Opfernden gemischt und angesichts der alten Treue des auserwählten Volkes bittet er noch einmal Gott, mit demselben Erbarmen zu haben. Doch der neue Bund soll den alten verdrängen. Der Himmel öffnet sich und der Dichter sieht in den Höhen in echt apokalyptischer Weise die Herrlichkeit des Thrones Gottes erstrahlen. Moses, der Vermittler des alten Gesetzes, tritt seine Rolle an Christus, den neuen, viel grösseren Propheten ab, dessen neues Gesetz Gott mehr ehrt und den Menschen verbessert. Jacob, der erste Bischof

von Jerusalem bittet nun um Erbarmung und Erleuchtung für die ehedem ihm anvertraute Herde. Das göttliche Rächerschwert, das Gott in seinem gerechten Zorne über seine Stadt bereits gezückt hält, kann nur durch Bekehrung zur Lehre und zum Opfer Christi noch aufgehalten werden. Da wird Michael auf die Erde gesandt, einen Mann aufzusuchen, der als zweiter Jonas diese letzte Mahnung Gottes zur Reue und Bekehrung dem Volke Gottes übermitteln soll. Endlich nach langem Suchen auf dem einsamen Berge Betel, wo die wilde Zwietracht und die pharisäische Heuchelei noch keine Unterkunft gefunden, findet Michael in dem Hirten Josue den gesuchten Mann. Dieser eilt auch sofort in die Stadt und, ein zweiter Johannes Baptista, verkündet er Gottes letzte Mahnung. Der Hohepriester Pharnaxes unterbricht erschüttert das Opfer; doch Josue würde der Wut des Simon zum Opfer gefallen sein, wäre nicht Mathias dazwischen getreten. Bewandert in den heiligen Schriften erkennt dieser nach nochmaliger Prüfung, dass der versprochene Messias gekommen und dass dieser zwar ungewöhnliche Bote doch der Abgesandte des Himmels sei. In diesem Sinne erhebt Mathias nochmals seine Stimme und ermahnt das Volk, in aufrichtiger Reue über die bisherige Blindheit sich zu Christus zu bekehren und von ihm Abwehr des drohenden Unheils zu erflehen. Und wirklich ertönt ein allgemeines Wehklagen; doch Gott, der das Herz sieht, erkennt darin nur Furcht vor der Strafe, nicht aber Reue über die Schuld. Da ertönt plötzlich aus unsichtbarem Munde im Tempel der Ruf: Fort von hier! Mathias erkennt sofort die Bedeutung dieses Rufes und will mit den wirklich reuigen Israeliten Jerusalem verlassen und an abgelegenen Orten Gott nach dem neuen Gesetze verehren und ihm das Opfer des neuen Bundes darbringen. Doch Pharnaxes weiss dies in seinem pharisäischen Neide zu verhindern und Mathias wird in den Kerker geworfen (Canto III, 103 Stanzen). — —

Das Ganze entbehrt wirklich nicht der grossartigen Anlage und der kühnen schwungvollen Durchführung; „*le grandi e varie immagini, i mirabili concetti, la freschezza e il vigor dello stile e l' armonico verseggiare*“ erkennt deswegen auch der Herausgeber (Einleitung zu Canto III) rühmend an. Tasso, Dante und die apokalyptischen Seher der Bibel sind wunderbar nachgeahmt und nachgedichtet, so dass es nur zu bedauern ist, dass dieses Gedicht nur ein Bruchstück geblieben ist.

Es kann nur von grösstem Interesse sein, einen tieferen Einblick in das Leben des Dichters zu bekommen und dazu ist neben den Erzeugnissen des Dichters wohl nichts geeigneter als Personen zu hören, welche den Dichter gekannt und verstanden haben. Glücklicherweise ist uns ein Brief erhalten, der aus des Dichters nächster Umgebung selber herrührt. Es stammt derselbe von seiner eigenen Tochter, der

Gräfin Lavinia Florio-Dragoni, den Viviani, der Herausgeber des Tito-Bruchstückes von ihr am 29. Juli 1808 erhalten hat[1]):

„*Non rivedo giammai il soggiorno campestre del mio amato padre senza essere compresa da un dolore che mi toglie la parola. Da principio mi separo dagli altri e mi porto a tributargli, direi quasi, un culto nelle stanze ov' egli abitava. Sospesa, ammutolita riguardo tutti gli oggetti che mi circondano: essi sono altrettanti testimonii delle sue virtù, della sublimità della sua intelligenza, della rapidità della sua immaginazione e della vastità delle sue dottrine. Mi par di vedere quella fisonomia da cui traluceva il candore della sua anima. L' aspetto suo rassomigliava a quello dei Profeti. Cogli occhi raccolti, come astratto dai sensi, mi recitava quei suoi versi ripieni di alti e maravigliosi concetti. Sì, in quelle medesime stanze era il mio Liceo: là ho cominciato a conoscere le più colte nazioni, a distinguere le loro leggi, a guastare la eloquenza dei capi degli eserciti e quella più ornata e seducente dei rostri: là ho conosciuto l' arte dilettevole inventata per istruire i popoli sulle disgrazie dei regnanti e sui costumi degli uomini. Egli sapea farmi gustare i tragici e i comici greci; più tardi vennero sul nostro tavolino anche gli eccellenti tragici francesi; e durante questo esercizio fermavasi sempre sui più bei pensieri e sulle più belle sentenze per farmele copiare. Quai confronti e quali considerazioni non sapeva egli ritrarne! Per molti anni ho passato con mio padre i ridenti autunni, nè mai nessun argomento che non fosse utile non sopravveniva a distrarmi: nondimeno ad onta della vivacità della mia giovinezza io trovava in ciò un piacere superiore ad ogni divertimento. Alla nostra tavola ed ai nostri romiti passeggi ripetevamo continuamente i più bei passi de' nostri poeti italiani. Finchè visse mio padre, io vissi con lui; non passò mai giorno che non lo vedessi; non mai giorno che non mi sia prestata a leggergli ciò che gli era più grato. Talvolta egli compiacevasi di spiegarmi qualche autore latino, il che faceva con maravigliosa facilità. Oltre di ciò mi metteva a parte delle sue corrispondenze letterarie e dell' acquisto dei suoi libri, i quali erano veduti da me prima che passassero nella sua libreria. La sua morale era sublime. Non ho udito mai una censura, non mai una disapprovazione dell' altrui condotta. Era generoso per animo, ma vivea con una sommessione ai fratelli, come il figlio verso il padre; sempre contento di quello che operavano, senza mai meschiarsi di nulla. Tanti pregi e tante virtù mi erano di un vivo esempio per imitarlo e per ammirarlo; ma il mio amore per lui era superiore a tutto. Egli mi è sempre presente: lo veggo nel mio gabinetto ove si tratteneva molte ore del giorno,*

1) Abgedruckt in Tito, Canto I und II, Einleitung pg. XI—XV.

particolarmente in quel tempo che la sua fantasia, forse troppo esausta, stava in riposo, e questo riposo era mescolato da una cupa malinconia. La religione però, di cui era profondamente penetrato, formava sempre il suo conforto e le sue delizie, per la qual cosa in quei momenti le letture erano sempre adattate all' uopo. La Bibbia, Bossuet, Pascal, Fénelon venivano in suo soccorso, ed egli parea come assorto nella elevatezza dei loro pensieri. Io mi glorio di aver il più delle volte contribuito con tali letture a rianimare la sua bella mente, e non ho cessato fino all' ultimo giorno di vederlo, di udirlo e d' incoraggiarlo."

Einen interessanten Einblick in seine Auffassung der Dichtkunst geben uns die Briefe, die Florio an einen hochbedeutenden literarischen Freund, an den Literaturprofessor an der Universität zu Pavia, Abate Clemente Sibilliato (*nome celebre nella Poesia e nella Eloquenza italiana*) geschrieben hat[1]). „*Come io sono molto alieno da una servitù pedantesca e da una superstiziosa venerazione degli antichi, la quale faccia in loro ammirarne fino i difetti, così non approverò mai un imprudente disprezzo, anzi sono persuaso che si debba avere un certo moderato riguardo ed una spezie di riconoscenza verso coloro, che i primi ne hanno aperto il sentiero delle arti ingenue e dirozzata e ripulita la nostra lingua: e perciò non posso se non condannare l' inavveduta franchezza del moderno Critico, il quale la ricca fantasia di Dante e l' inimitabile delicetezza del Petrarca pretende ristringere a poche Terzine ed a pochissimi Sonetti. Contro una simile ingegnosa licenza prevedo un gran sollevamento nelle repubblica letteraria, e specialmente dalla parte de' suoi Padovani, giusti non meno che acerrimi difensori di que' venerabili Poeti ed imitatori fedeli de' Cinquecentisti* (*Lettera V, pg. 13*).

Leider sind die verschiedenen Gedichte dieses gottbegnadeten Sängers nur sehr schwer zugänglich. Dieselben wurden meistens nur in sehr geringer Auflage herausgegeben, so dass man jetzt von Glück reden muss, wenn man in irgend einer der grösseren Bibliotheken diesseits der Alpen ein Exemplar findet. So würde es sich wohl der Mühe lohnen, wenn diese Perlen der Rokokokunst einmal in einer Gesamtausgabe vereinigt werden könnten, und zwar um so mehr als manche nur handschriftlich existieren. Ein hübsches Bändchen dieser Gedichte hat sich, Gott weiss auf welchem Wege, in die Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters Metten in Niederbayern verirrt und konnte dort Jahrzehnte hindurch von seinen Wanderungen ausruhen, ohne je

1) Lettere inedite del Conte Daniele Florio, Udinese, ed. (Padova 1838), Tommaso Michieli, agli egregi Sposi Paolo Giunio Dr. Zaccheri ed Adelina de Rocco (Hofbibl. Wien, Sign. 17 L. 178).

in seiner stillen Beschaulichkeit gestört zu werden. Und doch verdient dasselbe dem Dunkel entrissen zu werden, schon deswegen, weil diese Sammlung einer bayerischen Fürstin, Anna Maria, der Gemahlin Max Joseph III. gewidmet ist. Ein Verwandter des Florio, ein Graf Antonino Prampero, der sich öfters als Jagdgast am bayerischen Hofe befand, war beauftragt, diese Gedichte der Fürstin zu überreichen. Die Mettener Handschrift scheint das Original davon zu sein. Dieselbe kam in den Besitz des gelehrten Benediktiner-Professors P. Amand Hoecker aus dem nahen ehemaligen Kloster Oberaltaich (geb. 9. Sept. 1764 in München, legte die Ordensprofess in Oberaltaich am 20. Nov. 1785 ab, war Professor zu Freising 1798—1801, hernach Bibliothekar im Kloster; nach der Saekularisation zog er (1803) nach München und starb daselbst am 12. Dez. 1836). Seine Gelehrsamkeit und seine Bücherkunde hatte ihm in München Zutritt zu den höchsten Kreisen verschafft und so kam es wohl, dass er jenes Dedikationsexemplar von befreundeter Seite als Geschenk bekam. Nach Wiedererichtung einzelner Klöster in Bayern erwarb er sich durch Neuordnung verschiedener Klosterbibliotheken unschätzbare Verdienste um seinen Orden, besonders als er durch freiwillige letzte Verfügung seine ungemein reichhaltige, interessante Privatbibliothek dem neu errichteten (1830) Nachbarstifte Metten vermachte. Die Handschrift selbst enthält 138 Blätter aus sehr feinem, pergamentartigen Seidenpapier (0,223 × 0,173); die Schrift ist ziemlich gross und sehr sauber und ungemein sorgfältig. Die Titel der einzelnen Gedichte, die stets je eine Seite einnehmen, sind zum Teil im Rokokostil reich verziert. Von den unten abgedruckten Gedichten sind die Nummern 1—17 in dieser eleganten in Pergament gebundenen Handschrift enthalten. Die letzte Dichtung, die Sonette an die verstorbene Gattin des Dichters, scheint diesem Dedikationsexemplar hinzugefügt zu sein; sie trägt das Datum 1763, und hier sind die Blätter bloss einseitig beschrieben. Diese Dichtung ist zwar in dem leider sehr seltenen Bande Poesie Varie (Udine 1777, pg. 93—120; vorhanden in der k. Bibliothek zu Berlin Sig. Xp 3536, 4°) enthalten, doch wird sie unten neben andern ebenfalls nur äusserst selten zu findenden Drucken wiedergegeben, um so ein möglichst vollständiges Bild von dem Dichter und dessen Werk zu haben.

Ausserdem wird der Übersicht wegen der Inhalt der bedeutendsten von Florio selbst noch besorgten Sammlung vieler seiner grösseren und kleineren Gedichte gegeben, nämlich Poesie Varie, Parti due, Udine 1777 (vorhanden in Berlin, Sign. Xp 3536) gegeben.

Parte prima.

1. Rime in memoria del mio provvido ed amoroso Padre, il Conte Sebastiano Florio, 2 Sonetti pg. 3 e 4.
2. La Religione, Canzone pg. 5—14.
3. Nel giorno di s. Sebastiano, di cui portava il nome il Padre dell' Autore, 2 Sonetti pg. 15, 16.
4. L' Educazione, Canzone pg. 17—24.
5. La Vigilanza negli affari domestici, 2 Sonetti pg. 25, 26.
6. Sollecita Attenzione alle lite, Sonetto pg. 27.
7. La Discretezza nell' accordare alla Gioventù i moderati e nobili divertimenti, Sonetto pg. 28.
8. La mite Autorità Paterna, Sonetto pg. 29.
9. Nella Villeggiatura di Persereano, podere non lontano dalla fortezza di Palma ed acquistato dal Conte Sebastiano Florio, 2 Sonetti pg. 30, 31.
10. La Vendemmia, Canzone pg. 32—42.
11. La Mediocrità, Sonetto pg. 43.
12. L' Uniformità nelle azioni, Sonetto pg. 44.
13. L'Indulgenza e Discretezza verso i servi, Sonetto pg. 45.
14. La vera Amicizia, Sonetto pg. 46.
15. La Moderazione nelle cose prospere e la Costanza nelle avverse, Canzone pg. 47—51.
16. La Tranquillità, Sonetto pg. 52.
17. Non aver Invidia dell' altrui Felicità, ma Compassione delle Disgrazie, Sonetto pg. 53.
18. L'Amor della Patria, Canzone pg. 54—63.
19. La Placidezza nel parlare, Sonetto p. 64.
20. La Dolcezza della Morte, Canzone pg. 65—70.
21. Sopra il Sepolcro del Padre, Sonetto pg. 71 († 1759).
22. In Morte del medesimo, (2 Sonetti pg. 72—73.
23. Alla Contessa Vittoria Valvasona di Maniaco, in tempo ch'era Sposa dell' Autore, 9 Sonetti pg. 74—82 (= Nice.)
24. A Nice risanata dal vajuolo, Elegia.
25. Per la Morte della prima Figliuolina, Sonetto pg. 91.
26. Nella Infermità pericolosa della Consorte, Sonetto pg. 92.
27. In Morte della Signora Contessa Vittoria Florio, nata Contessa Valvasona di Maniaco († 1763), Consorte dell' Autore, 28 Sonetti p. 93—120.
28. Per la morte Lavinia Antonini Florio, mio pietosissima Madre, Sonetto pg. 121.
29. Per la Morte del Conte Filippo Florio, Cavaliere Gerosolimitano, mio cordialissimo Fratello, Sonetto pg. 122.
30. Per l'elezione al vescovado d'Adria di Monsignor Conte Francesco Florio e per la rinunzia a lui graziosamenta accordata, 6 Sonetti dedicati alla Santità di N. S. Papa Clemente XIII pg. 123—128; (4 Sonetti, ed. in Lettere pg. 26—28).
31. Per essere il Medesimo stato eletto dalla Santità di N. S. Papa Clemente XIV. alla dignità di Preposito della Metropolitana di Udine, Sonetto pg. 129, Canzone pg. 130—140.

32. Sopra Sebastiano primo Figlio dell' Autore, mentre ancora era in tenera età, Endecasillabo pg. 140—143.
33. Per il Ritorno da Malta del signor Conte Sebastiano Florio, figlio dell' Autore, Cavaliere dell' Ordine Gerosolimitano, Sonetto pg. 144.
34. Al signor Marchese Pietro Sagramosa, Cavaliere dello stesso Ordine, il quale fece l'onore al figlio dell' Autore di accompagnarlo da Malta sino a Udine, Sonetto pg. 145.
35. Per l'ultimo Giorno dell' anno cadente e per il primo del nuovo, ai Figli, 2 Sonette pg. 146—147.
36. La Caccia, Canzone pg. 148—156.
37. La Concordia fraterna, ai Figli, Canzone pg. 157—168.
38. Alla signora Contessa Argentina Florio, nelle di lei nozze col nobile signor Tommaso Gabrieli, 2 Sonetti pg. 164, 165.
39. Alla signora Contessa Lavinia Florio, per di lei nozze col nobile signor Conte Antonio Dragon, 2 Sonetti pg. 166—167.
40. Per le felicissime nozze della signora Contessa Anna-Giuglia Florio col nobile signor Conte Bernardo di Belgrado, Canti quattro in Terzine pg. 168—201.
41. Alla medesima Figlia, 2 Sonetti pg. 202—203.
42. Nel Giorno natalizio dell' Autore, 10. Marzo, Sonetto pg. 204.
43. Per una grave e molesta flussione d'occhi, sofferta dall' Autore nel mese di Dicembre 1770, 2 Sonetti pg. 205—206.
44. Per una simile flussione d'occhi dall' Autore nel mese di Novembre 1775, 3 Sonetti pg. 207—210.
45. La Luce della Civiltà, Sonetto pg. 210.
46. Inno alla Luce, Canzone pg. 211—219.
47. La Ricerca della Felicità, 36 Stanze pg. 220—232.

Parte seconda.

1. Le Grazie, per le felicissime nozze di sue Eccellenze il N. S. Conte Giovanni Manini e la N. D. Samaritana Delfino, Poemetto in 106 Stanze pg. 5—58.
2. Per le felicissime nozze delle loro Eccellenze il N. S. Conte Giacomo Savorgnan e la N. D. Faustina Zeno, Canzoni. L'Occhio 65—71, l'Orecchio 72—77.
3. Per le felicissime nozze del nobile signor Conte Jacopo Pappafava Antonini e della nobile Signore Contessa Arpalice di Brazzacco, Canzone pg. 78—88.
4. Per le nozze della nob. Donna la signora Marianna Redetti e del signor Conte Ascanio Piccoli, Sonetto pg. 89.
5. Per le nozze della signora Contessa Rosa di Sbruglio col Signor Conte Fabbrizio d'Attems, Sonetto pg. 90.
6. Nelle nozze del signor Conte Pietro Valvasone di Maniaco, Cavaliere di S. Stefano, colla signora Contessa Claudia di Spilimbergo, Canzone pg. 91—98.
7. Per la morte della signora Contessa Claudia di Spilimbergo Valvasona di Maniaco, 8 Sonetti pg. 99—101.
8. Nelle nozze del signor Conte Francesco Riccati e della signora Contessa Margherita Valvasona di Maniaco, Canzone pg. 102—106.

9. Per le nozze della signora Contessa Felicità di Colloredo e del signor Conte Antonio Arcoluniani, Sonetto pg. 107.
10. Per le nozze della signora Contessa Elisabetta di Porzia col signor Conte Antonio Antonini, Sonetto pg. 108.
11. Alla signora Contessa Alba di Sbruglio, che veste l'abito religioso di s. Francesco nell' insigne Monastero die s. Niccolò di Udine, prendendo il nome di Suor Teresa Margherita, Canzone pg. 109—114.
12. Alla signora Contessa Maria Gorgo, che veste l'abito religioso di s. Francesco nell' insigne Monastero di s. Niccolò, Canzone p. 115—120.
13. Alla nobile signora Contessa Giulia Bartolini, che veste l'abito religioso nell' illustre Collegio delle Dimesse e prende il nome di Maria Gertrude, Canzone pg. 120—127.
14. Alla nobile signora Contessa Antonia Bartolini, che veste l'abito religioso nello stesso Collegio e prende il nome di Maria Rosalia, Canzone p. 128 bis 133.
15. Alla signora Contessa Giuglia Arcoluniani, nipote dell' Autore in occasione ch' ella prende l'abito religioso nell' illustre Collegio delle Dimesse, 3 Sonetti pg. 134—136.
16. Alle ll. ee. il. signor Conte Carlo di Colloredo e Donna Eleonora Gonzaga di lui consorte, mentre veste l'abito religioso in Mantova la nobile signora Contessa Margherita loro dilettissima figlia, Sonetto pg. 137.
17. Alla signora Marchesa Violante Contessa di Colloredo, che prende l'abito di s. Benedetto nell' antico Monastero di s. Maria in Valle di Cividale del Friuli, Sonetto pg. 138.
18. Alla signora Marchesa Rosalia Contessa di Colloredo e sorella della precedente per il giorno della di Lei sacra vestizione, Sonetto pg. 139.
19. Alla nobile signora Contessa Anna Maria Beltrame, che veste l'abito religioso delle Dolorose, Sonetto pg. 140.
20. Alla nobile signora Contessa Anna Maria di Prampero, che veste l'abito religioso delle Cappuccine in Udine, Sonetto pg. 141.
21. Alla nobile signora Contessa Tadea di Prampero, che veste l'abito religioso nell' insigne Monastero di s. Chiara in Udine, Sonetto pg. 142.
22. Alla nobile signora Contessa Bernardina Mantica, che veste l'abito religioso delle Cappuccine in Udine, Sonetto pg. 143.
23. Alla nobile signora Contessa Teresa della Torre, che veste l'abito religioso di s. Benedetto nell' insigne Monastero maggiore di Cividale del Friuli, Sonetto pg. 144.
24. Alla nobile signora Contessa Teodora Freschi de' Signori di Cucagna, che veste l'abito religioso nell' insigne Collegio delle Dimesse in Udine, Sonetto pg. 145.
25. Alla nobile signora Contessa Ardaura Freschi, che vestendo l'abito religioso nell' illustre Collegio delle Illustrissime Dimesse d'Udine, s'induce a parlar alla Sorella professa nello stesso sacro Instituto, Sonetto p. 146.
26. Alla nobile Signora N. N. che veste l'abito di s. Teresa, Canzone p. 147—152.

Darin schliesst sich endlich noch die so ziemlich vollständige Liste seiner edierten und nicht edierten Werke auf Grund der Zusammenstellung in Angelo Fabronio, Vitae Italorum Doctrina Excellentium

(saec. XVII und XVIII) vol. XVI (Pisa 1795 pg. 111), wo auch das Wichtigste über das Leben der beiden Brüder, Francesco und Daniele Florio zu finden ist (l. c. pg. 77—106). Wer sich speziell über italienische Dichter am bayerischen Hof in München und am kaiserlichen Hof in Wien nach der Reformation interessiert, wird in den sehr interessanten Werken viel Belehrung und reichen Aufschluss finden: Karl Reinhardstöttner, Ueber die Beziehungen der italienischen Literatur am bayer. Hofe; Karl Trautmann, Italienische Schauspieler am bayer. Hofe (beide in: Jahrbuch der Münchener Geschichte I, 1887, pg. 93 bis 172, und 193—312) und M. Landau, Die italienische Literatur am österreichischen Hofe, Wien 1879 (ins Italienische übersetzt von G. Stein-Rebecckini, Aquila 1880; über Florio cfr. pg. 85s.)

Cfr. Ersch-Gruber, I. Sect. XVL, 385; — Wurzbach, IV, 268. — Lombardi lib. III, cp. III Bd. V, 55. — Metastasios Briefe an Mattei, in opere postume, III 16 u. 196. — Biographie générale XVII, 958.

Opera edita Danielis Florii.

1. Le Prediche Quaresimali del Molto Reverendo Padre Agostino da Lugano Cappuccino Difinitore della Provincia di Milano insigne Predicatore nel Duomo d'Udine l'anno 1731, ristrette in Sonetti dal Co. Daniele Florio. In Udine.
2. Orazione funebre in morte di S. E. il Sig. Co. Antonio Manini Patrizio Veneto celebrandosi le di lui solenni esequie dalla illustrissima città d'Udine detto dal Sig. Co. *D. F.* In *U.* 1732.
3. Udine afflitta e consolata, all' Illustriss. e Reverendissimo Monsig. Daniello Delfino Patriarca d'Aquileja. Stampe del Co. *D. F.* in *U.* 1734.
4. Alla Real Maestà di Maria Amalia sposa di Carlo Re delle due Sicilie nel di lei passaggio per lo Stato Veneto. *U.* 1738.
5. Lo spettacolo de' Numi nella sontuosa Regata seguita in Venezia per sua Altezza Reale di Pollonia Principe Elettorale di Sassonia il Serenissimo Federico Cristiano. Idilio. *U.* 1740.
6. Per le Nozze della Serenissima Arciduchessa Marianna d'Austria, Infante di Spagna, Principessa Reale d'Ungaria etc. e di Sua Altezza Serenissima il Principe Carlo di Lorena e di Bari; Canti due. In Vienna 1744. Ristampati nell' istesso anno in Venezia col titolo della „Concordia Sicura".
7. La Libertà Difesa, o sia l'Arminio, alla Sacra Maestà di Francesco I. Imperatore de' Romani etc. per la di lui gloriosa esaltazione al Trono Imperiale. Canto. Vienna 1745.
8. Alla Sacra Maestà di Maria Teresa Imperadrice e Regina d'Ungaria e Boemia per essere stato eletto e coronato Imperadore de' Romani il di lei Sposo Francesco I. etc. Canzone. Vienna 1755.
9. A sua Maestà la Regina d'Ungaria e Boemia nella morte dell' Arciduchessa Marianna di lei Sorella. Sonetti due. Vienna.
10. Al Serenissimo Carlo Principe di Lorena etc. Ode, in cui s'induce l'estinta Arciduchessa a confortare lo sposo e ad incoraggirlo all' espedizione della Slesia sull' esempio di Gionata e Giuda Maccabeo. Vienna.

11. L'Amor di Dio. Ragionamento del Reverendissimo Sig. Abb. Domenico Aurelio Franceschi Reggiano, ristretto in versi. *U.* 1745.
12. Per lo stabilimento delle scienze e la riforma de' studj fatta nell' Università di Vienna dalla S. J. R. M. die Maria Teresa Regina d'Ungaria e di Boemia etc. Canzone. Vienna 1753.
13. Altra Canzone sull' istesso argomento. Hae odae extant in libro, cui titulus: Musae Francisco et Mariae Theresiae Augustis congratulantur ob scientias bonasque artes eorum jussu et beneficentia Vindobonae restitutas. Vindobonae 1756.
14. La Providenza, alla S. J. R. M. di Maria Teresa Regina d'Ungaria e di Boemia etc. per li felici progressi delle di lei Armi. Poemetto con due Sonetti 1757.
15. Componimenti Poetici per la compita Vittoria riportata in Boemia dall' Armi Austriache il giorno 18. Giugno 1757. Vienna.
16. Sonetti in occasione della precipitosa ritirata del Re di Prussia dall' assedio d'Olmitz li 2. Giugno 1758. Vienna.
17. Il Pastor Buono, per la solennità del Santo Natale. Azione Sacra 1750. *U.*
18. Per le nozze delle LL. AA. RR. l'Arciduca Giuseppe d'Austria e la Principessa Isabella di Borbone. Canti due. Vienna 1760.
19. Per le nozze delle LL. MM. die Giuseppe II. d'Austria e di M. Gioseffa di Baviera, Re e Regina de' Romani. Sonetti due. Vienna 1765.
20. Per le nozze delle LL. AA. RR. l'Arciduca Leopoldo d'Austria e l'Infante D. Maria Luisa di Borbone celebrate in Ispruch. Canzone. Vienna 1765.
21. Le Grazie. Poemetto per le nozze di SS. EE. il N. H. Conte Giovanni Manini e la Nob. Donna Samaritana Delfino. Venezia 1766.
22. Lo studio dell' Antichità, a S. E. Reverendiss. M. Gian. Gerolomo Gradenigo Arciv. d'Udine. Egloga recitata nell' Accademia Udinese. *U.* 1766.
23. I Voti esauditi, alla Sacra I. R. A. Maestà di Maria Teresa nel di lei felice risanamento dal Vajolo. Poemetto. Vienna 1767.
24. I Felicissimi Imenei di Ferdinando IV. di Borbone, Re delle due Sicilie, e di M. Gioseffa d'Austria. Vienna 1767. Poemetto in due Canti. — Per le felicissime Nozze delle SS. RR. MM. di Ferdinando IV. di Borbone, Re delle due Sicilie, e di Maria Carolina d'Austria. Poema. Venezia 1768.
25. Per le nozze di Maria Antonia Arciduchessa d'Austria con Luigi di Borbone Delfino di Francia. Vienna 1770.
26. La pubblica Felicità, per le Faustissime Nozze delle LL. AA. RR. l'Arciduco Ferdinando d'Austria e la Principessa M. Beatrice d'Este. Canzone. Vienna 1771.
27. Per la felicissima Nascita di S. A. R. il Principe Ereditario delle due Sicilie. Canzone. Napoli 1775.
28. Per la Magnifica Festa data a Napoli dagli Ufficiali del Real Battaglione de' Volontarii di Marina alle loro MM. il Re e la Regina delle due Sicilie per la Nascita del Principe Ereditario. Canzone. Napoli 1775.
29. La Caccia. Canzone con Sonetto Proemiale a S. R. M. di Ferdinando IV. Re delle due Sicilie. Napoli 1776.
30. L'Onore, stanze nell' ingresso del N. H. Gerolamo Venier Procurator di S. Marco. *U.*
31. Al Celebre Sig. Abb. Metastasio, Ode relativa alla di lui graziosissima sulle delizie di Schonbrun. Gorizia e Venezia 1777.

32. In Morte del suddetto. Componimenti in Padova e ristampati in Gorizia ed Udine 1782.
33. Alcune Poesie in morte di S. M. l'Imperadrice Maria Teresa. Gorizia 1782.
34. Sopra l'orribile terremoto di Messina e delle Calabrie. Canzone Bassano 1783.
35. Rime Sacre e Morali, alla Santità di N. S. Pio VI. in Udine 1777. T. uno in 8.
36. Poesi Varie, dedicate alla Santità di N. S. Pio VI. in Udine 1777. Parti due in 8.
37. Tre Canzoni nella Partenza da Padova del Sig. Alvise Mocenigo dopo il suo glorioso Reggimento. Padova 1783.

Opera inedita.

1. Varii Canti del Poema di Tito o sia Gerusalemme distrutta. T. I.
2. Varii Squarci relativi al suddetto Poema con li materiali preparati per esso cavati da Sacri e Profani Autori, e massime dalla S. Scrittura Vol. IV.
3. Varii Canti del Poema della Fantasia. T. Uno in 4.
4. Traduzioni di 50 e più salmi, massime quelli dell' Uffizio de' morti, ed altre Poesie sacre. T. uno in 8.
5. Sonetti e Canzoni, in cui vengono epilogate le Prediche Quaresimali di 30 e più Predicatori. Tomi due in 8.
6. Raccolta di Brindesi. T. uno in 4.
7. Poesie di Genio si in Sonetti che in Anacreontiche. T. uno in 8.
8. Poesie Morali e Filosofiche. T. uno in 8.
9. Canzoniere Austriaco, in cui oltre le cose stampate si trovano molte d'inedite, cioè un poemetto per la Nascita dell' Arciduca Giuseppe poi Imperatore, molti Capitoli sulla morte di Carlo VI. etc. Tomi due in 4.
10. Il Dramma dei Fratelli Concordi ed altro di Giunio Bruto, oltre altri pezzi di Drammi cominciati.
11. Varie dissertazioni recitate nell' Accademia Ecclesiastica e Udinese, ed una orazione funebre per la morte del Patriarca Dionisio Delfino. T. 1. in 4.
12. Pezzi originali di varii Autori ed estratti, disposti secondo l'ordine Alfabetico sotto varii titoli: cioè Ambizione, Bellezza, Bontà, Lusso, Politica, Ragione, Religione etc. Vol. V. Altri estratti e squarci di poesia di poeti antichi e moderni, disposti come sopra. Vol. VI.
13. Lettere. Vol. I.

Rime del Conte
Daniele Florio, Udinese.

Al Sig^r: Conte Antonio di Prampero, che fa l'onore a Daniele Florio di presentare alcuni suoi Poetici Componimenti a Sua Altezza Serenissima ed Elettorale

ANNA MARIA
Duchessa ed Elettrice Regnante di Baviera.

I.

Sonetto.

Tu, che dell' aurea Corte a lieta caccia
Segui fedel il generoso Duce
E la Donna Real, se la conduce
Nobil piacer de' snelli cervi in traccia:
Guida i miei versi alla serena faccia,
In cui l' eccelso ingegno e 'l cor traluce:
A Lei gli guida, che d'amica luce
Orna le Muse e quai gemelle abbraccia!
Sai, che alle caste Dee spira coragio,
Quando ad udir stan da stupor sorprese
Il suon della sua Cetra e il parlar saggio.
S'Ella un sol guardo volgerà cortese
A' Versi miei, sperar mi lice un raggio
Dell' Imortalità, che in Lei già scese.

II.

La Felicità[1]).

Stanze.

1.

Instabile non è l' umano ingegno,
Quando a ragion i suoi desir rinuova;
Se in fragil Bene e di sue brame indegno,
Ove cercò, Felicità non trova,
Bel disinganno è il variar disegno,
E di saper, non d' inconstanza, è prova:
Nè da' suoi varj errori all' uom disdice
Apprendere la via d'esser felice.

2.

Negli anni incauti, in cui seguir sol piace
Ciò, che più lusingando i sensi invita,

1) Cfr. in Poesie Varie I, 220—232.

Quel di Felicità desio fallace
Levò sull' ali la mia mente ardita,
Sicchè trovar sperai la vera pace
Fra le delizie di piacevol vita;
E de' pensier col temerario stuolo
M' erse il Desio fuor di me stesso a volo. —

3.

Pria mi guidò su Collinetta amena
In bosco d' odoriferi arboscelli,
Che unendo i rami amici ombrosa scena
Tenean d' intorno a' limpidi ruscelli.
Sul verde suolo il piè riposi appena,
Che si dipinse il suol di fior novelli,
Sussurò l' aura tra le frondi, e in gremio
Puro mi scese di rugiada un nembo.

4.

Sento dal centro uscir della foresta
Un suon, che dolcemente si diffonde.
M' innoltro, ove concorde il suon si desta
Dell' aura al soffio e al mormorar dell' onde,
E un Coro di Donzelle in bianca vesta
Trovo con occhi neri e treccie bionde,
Che alternan liete danze e bei concenti
All' armonia de' musici stromenti.

5.

Qui l' una i nervi di loquace lira
Con pieghevole man schietta percote;
Mentre a forate canne il fiato ispira,
Vidi l' altra gonfiar le molli gote.
Chi in regolati errori il piè raggira;
Chi modula la voce in dolce note,
E la voce ed il piè sempre obbediente
In varj modi al vario suon consente.

6.

La più gentile, in me rivolti i rai,
Tosto mi venne ad incontrar cortese:
„Felice", disse, „ed a noi caro assai
Tu giungi del Piacer nel bel Paese.
Qui trar sereni i giorni e qui potrai
Spegner le brame giovanili accese.
Cogli in tua fresca età, cogli odorose,
Pria che languenti cadano, le Rose!"

7.

In così dir d' un serto porporino
Di propria man mi coronò la fronte,
E d' umor tremolante e cristallino
Una tazza gemmata empie nel fonte
E a me la porge: Io sitibondo inchino
A quell' umor le labbra avide e pronte;
Ma appena lo succhiai, che a poco a poco
Sentj serpermi al core un lento foco.

8.

Come l' infermo, a cui nel gonfio seno
Stagna l' Idrope e appar nel volto esangue,
Quanto più di fresc' onde ha il sen ripieno,
Più con aride fauci anela e langue;
Ogni licor, fatto per lui veleno,
Le forze gli rallenta e scioglie il sangue:
Tal di nuovi piacer l' anima vaga,
Quanta ne gode più, meno s' appaga.

9.

Di nuovo all' acque di dolcezza asperse
Corre il Desio, neppur la sete ammorza.
Due volte e tre dentro quel rio s'immerse,
E poi n'uscì tratto d'occulta forza.
Quindi vicino un arboscel gli offerse
Frutta pendenti con dorata scorza:
Stende ai frutti la mano e alcun ne coglie,
Ma colto appena in cenere si scioglie.

10.

Qual dubbio pellegrin di riva in riva
Mi conduceva il mio Desir veloce;
Allorchè intesi, e non so, d'onde usciva,
Suonarmi in mezzo al cor rigida voce:
„Fuggi", gridò, „queste lusinghe e schiva
L'infame suol, che dilettando nuoce.
Se qui giammai si coglie alcuna gioia,
O che tosto sen fugge, o tosto annoia.

11.

Trovar Felicitade in van tu speri
Tra dolcissimi canti e danze liete;
Ognun di questi torbidi piaceri
Accende piri, non spegne, no, la sete.

Quei mira!“ — Ed io mirai cento Pensieri
Muovere intorno al rio l'ali inquiete:
Chi langue, chi s'obblia, chi all'acque infide
Beve la morte e ancor morendo ride. —

12.

Lasciando a tergo allor l'infausto Colle,
In cui scopria tra Fiori il Serpe ascoso,
Mi rivolsi a cercar dall' Ozio molle
In più sicura piaggia il mio riposo.
Giungo in parte non lungi, ove s'estolle
Un Albergo subblime e luminoso,
Che per le valli e pe' vicini campi
Spargea di gemme e d'or faville e lampi.

13.

Vago di novità soave Istinto
Colà drizzò del mio Desir le piume.
Vidi il verde Smeraldo e il bel Giacinto
Fregiar le mura con ceruleo lume.
S'apron d'Oro le porte e al gran recinto
Scorre ed ondeggia intorno un ricco Fiume,
Fiume, che nato da perenne vena
L'acque argentee rivolge, aurea l'arena.

14.

Quante mai colori conca di Tiro
Ed ornò Frigia mano elette spoglie;
Quanti colse Tesori il forte Ciro,
Del Lidio Rè, nell'espugnate soglie,
E gl'Indici Adamanti ed il Zaffiro
E le Perle Eritree qui 'l Fasto accoglie;
Fra me dicea, mirando il Tetto adorno:
„Della Felicità questo è 'l soggiorno.

15.

Qui felice io sarò. Chi d'oro abbonda,
Espugna le Città, vince i nemici,
Trova la sorte ai suoi desir seconda,
E la via s' apre agl' onorati uffici.
Lui l'aura popolar nutre e circonda
La turba folta de' giocondi amici,
Nè paventa il rigor d' austera Legge,
Ma solo Ei stesso a suo piacer si regge.“

16.

Così dicea, quando sull' aurea porta
Girar vidi il Timor vigil custode.
Torbidi ruota i lumi in faccia smorta
E ad ogni suon sospetta assalto o frode:
Qui l' Avarizia fra ricchezze assorta
Le smunte labbra e l'unca man si rode.
Vuotar vorria quel ricco Fiume, e trista
Crede perdite sue, quant' altri acquista.

17.

Il sen più cupo della Terra oscura
Costei ricerca con servil lavoro;
Nè val, che a nostro bene ivi natura
Celi gelosa l' essecrabil Oro.
Veglia, e se dorme, il sonno a lei figura,
Che stuol rapace involi il suo Tesoro:
All' or si scuote e grida all' ombre in vano
E l' Arche esplora con tremante mano.

18.

„Neppur Felicitade ha stabil sede
In tetto d' Or o d' effigiato Argento;
Perchè stimola più, chi più possiede,
Di perder tema, o d' acquistar talento."
Così meco ragiono, e sotto il piede
Mugir la terra e vacillar mi sento,
Come qualor chiusa negli antri cupi
L' aria freme e scotendo urta le rupi.

19.

Fuggo, e il timor m' aggiunge ali alle piante;
Pur incerti rivolgo i guardi addietro,
E le basi di solido Adamante
Stritolarsi mirai qual fragil vetro
Ed ondeggiar sovra le mura infrante
Con vorticosi globi un vapor tetro.
Così un' ora fatal ricchezze e pompe,
Accolte in lunga età, guasta e corrompe. —

20.

Stanco alfin, per godere i dì quieti,
Il Desio mi raccolse in vil Capanna,
Che inteste avea le ruvide pareti
D' alga, di giunchi e di palustre canna.

Ivi con l'amo e con nodose reti
L'arte imparai, che i muti pesci inganna,
E or gir radendo i lidi, ed or mi piacque
Gettarmi agile a nuoto in mezzo all'acque.

21.

Veggio dal lito un dì leggiera Nave
Venir solcando i liquidi zaffiri:
Nelle dipinte vele aura soave
Fea tremolar i bei color dell'Iri.
Donna siede al governo e mai non pave,
Che contrario a sue mete il vento spiri.
Al verde manto e agli occhi dolci erei
Conobbi, che la Speme era costei.

22.

La curva prora avvicinando al lito
Con tai detti m'accende e rassicura:
„Che fai? che temi? In te l'ardor sopito
Risvegli omai d'Onor più nobil cura!
Sorgi e vien meco, ove a cercar t'invito,
Anzi a goder Felicità sicura!"
Così parlando m'additò nel mare
Un'Isoletta, che da lungi appare.

23.

Ma perchè più fra le campagne ondose
La distanza confonde i dubbj aspetti,
Mirabile Cristallo in man mi pose,
Che del non suo color tinge gli oggetti,
Che al guardo appressa le distanti cose,
Gli accresce la beltà, cela i diffetti.
Ver l'Isoletta di mirare in atto
L'artificiosa vetro agli occhi addatto.

24.

Oh quante offrì l'ingannator Cristallo
Immagini di gloria agli occhi miei!
Veder mi parve sovra eccelso vallo
Di varie spoglie adorni archi e trofei,
Ed in marmi animati ed in metallo
Persi, Greci, Romani, Indi e Caldei,
E l'onorate imprese e i nomi loro
Su la base scolpiti in Lettre d'Oro.

25.

Pendean d' intorno e del sanguigno Marte
E della bianca Pace i chiari fregi:
Quei, che a' più chiari consiglier comparte
Giusto favor di generosi Regi,
E quei, che premj in ogni nobil arte
Nutron l' ingegno de' cultori egregi.
Tanto la Speme al mio deluso ciglio
Onor mostrò, ma ascose ogni periglio.

26.

Ond' io con Lei salendo il lieve Pino,
Tutte al vento spiegai l'audaci vele.
Placido il mar s' increspa, e il mio cammino
Dolcemente seconda aura fedele.
Ma mentre al porto io mi credea vicino,
Par, che il porto sen fugga e più si cele.
E sorge all' improviso atra Tempesta,
Che mi squarcia le vele e 'l legno arresta.

27.

Invidia fu, che dal profondo chiostro
Sciolse a mio danno i procellosi venti.
Pien di livide squamme è quella un Mostro,
Che vomita veleno e aguzza i denti;
Gracchian cento Avoltoj d' adunco rostro
E le fischiano in sen cento Serpenti.
Guizza fra l' acque occulta e col rio morso
Fa sommerger le navi a mezzo il corso.

28.

Costei l' onde commosse e un denso velo
Di tenebrosi nembi accolse insieme.
Mi corse allor per l' ossa un freddo gelo,
E il governo di man cadde alla Speme:
Ma in mar turbato e sotto oscuro cielo,
Mentre fredda paura il cor mi preme,
Ecco! apparir con improvisa luce
Sovra il mio Legno altra più fida Duce!

29.

Al scintillar del suo celeste raggio
Si rasserena il Ciel, s' appianan l' onde.
Cede il timor; e provvido coraggio
Ella con queste voci al cor m' infonde:

„Or da perigli tuoi fatto più saggio
Volgi la prora alle sicure sponde!
La Ragione son io, che d' ogni interno
Tuo moto a regolar venni 'l governo.

30.

Io quella fui, che d' alte voci al suono
Dall' imbelle piacer prima ti trassi,
E quanto è di Fortuna istabil dono,
Poi t' indussi a fuggir con pronti passi.
Or lasciato saresti in abbandono
Dell' Invidia al furor tra l'onde e i sassi,
S' io co' miei rai non ti togliea da quella
Ombra lieve, che il Mondo Onore appella.

31.

Ecco! incauto Desir e Speme infida
A quanti rischi espone, a quanti inganni!"
Io sdegnoso ripiglio: „Ah si recida
L' infelice cagion de' nostri affanni!"
„No", mi soggiunse la fedel mia Guida,
„Troppo crudel le voglie tue condanni!
Per divenir felice, a me soggetti
Sveller non dei, ma raffrenar gli affetti.

32.

La Natura li diè quai facil' ale
Per volare a quel Ben, che n' è dovuto.
Stolto è colui, che toglie all' Uom mortale
De' varj affetti il necessario ajuto,
Che mentre lo figura a' Numi uguale,
Freddo sasso lo rende e tronco muto.
Tu brama e spera, ma co' pregi noti
D' ogni oggetto misura i giusti voti!

33.

E pria, che ardente a qualche meta aspiri,
Cauto esplorar da lungi a te conviene,
Se appagar può vicino i tuoi Desiri
Quel, che li sprona, immaginato Bene,
Perchè non frutti poi tardi sospiri,
Ove poco risponda all' alta spene,
E quando vile e fral lo scopra l' uso,
Tu non provi il rossor d' esser deluso.

34.

Cerca sol ne' piaceri un innocente
Conforto alle fatiche ed al cordoglio!
Di chiari onori la virtù nascente
In te si nutra, e non un vano orgoglio!
Sol per giovare alla minuta gente
Ponno allettar l' ampie ricchezze e il soglio.
Ma se la via miglior d' esser beato
Trovar tu vuoi, la cerca in Umil Stato!" —

35.

Quivi Ragion si tacque, e alle rubelle
Mie voglie contumaci impose un freno.
Esse, fatte di Lei fedeli Ancelle,
Serban tranquilla a me la Pace in seno.
Non già temo il rigor d' invide stelle:
Rider sempre mi veggio il ciel sereno.
E purchè l' Orticel e 'l bianco Armento
Non mi nieghi i suoi doni, io son contento.

36.

Nè cambiarei con luminoso Tetto
Questi altrui vili e a me cari Tuguri:
Qui mai d' insidie o di velen sospetto
Turba i placidi sonni e i dì sicuri.
Poco ottengo, men spero, e non affretto
Con sollecita tema i guai futuri.
Godo del Ben, finchè goder mi lice,
E so che, chi men brama, è più felice!

III.

La Moda.

Poemetto.

1.

Nel vasto sen dell' Oceano giace
Un Isoletta, e di Felice ha grido,
Non già perchè d' Incensi il Suol ferace,
Oppur d' Indiche merci abbondi il Lido;
Ma, perchè là suo regno avea la Pace
E incorrotta Giustizia ed Amor fido;
Nè giunta ancor del nostro Mondo guasto
V' era a quei tempi la Licenza e 'l Fasto.

2.

Da larga Dote non prendea baldanza
D' impor leggi la Donna al vil marito,
Nè adorna d' auree spoglie in gioco, in danza
Pieghevol' era ad amoroso invito;
Ma provida i suoi giorni in chiusa stanza
Partia tra i Figli ed il lavor gradito,
E sol ne' sacri dì colta e non vana
Uscia spiegando il vel di bianca lana.

3.

Così vivea quel popolo contento
L' umil serbando suo natio costume,
Quando approdò colà, più che dal vento,
Nave sospinta da nemico Nume.
Vele di Seta e remi avea d' Argento,
Di cui nell' acque il tremolante lume
Era bello il mirar e sulle antenne
Di varij augelli colorate penne.

4.

Tutti i Nocchier di rosee giubbe adorni
E incoronati di festiva fronda,
Fean di liuti e di squillanti corni
Dolce un concento risuonar per l' onda. —
Vaga di novità, da quei contorni
Folta la gente accorre in su la sponda,
E nel bel legno e negli arnesi ignoti
Tenea per meraviglia i guardi immoti.

5.

Poichè vi fu gittato il mobil ponte,
Pellegrina gentil scese nel porto;
Mille artefici seco e mille pronte
Ancelle uscir col crine in nodi attorto.
Ella con grazia componea la fronte,
Gli occhi temprava al ragionar accorto.
La rimira ciascun, ciascun la loda,
Ma ancor non sa, ch' è la Tiranna Moda.

6.

Allor quel Regno ai lusinghieri incanti
Cangiò le schiette usanze a poco a poco.
Ecco! di gale e di purpurei manti
Aprirsi le Officine in ogni loco:

Chi tempra su la Cetra i molli canti;
Chi i paterni Tesor dissipa al gioco;
Questi agil nelle membra apprende i balli,
L' altro il soave favellar de' Galli.

7.

Quelle, che prima nel ritiro umili
Sedeansi tra la Prole e il Padre vecchio,
Quando al collo di perle i bei monili
E gli Adamanti appesero all' orecchio
E udirsi intorno adulator gentili
Di lor bellezze e consigliar lo specchio,
Presero a noia le secrete mura,
E altrui de' Figli si lasciò la cura.

8.

De' folli Amori e delle pompe infeste
Crebbe in poch' anni la superba gara.
Tutte, ogni dì, cangiar vorrian di veste,
E, chi non può, s' ange d' invidia amara.
L' una i Cimieri e le merlate Creste
Dell' altre osserva e a gareggiarle impara;
Ma mentre è intesa alla gentil fatica,
La foggia, che imitò, diviene antica.

9.

Quindi risse gelose, accorte frodi
E della vita l' ordine turbato;
Dell' Armonia Civil quindi i Custodi
Porser querele al vigile Senato.
Tosto ei cercò di provvedere i modi
Al ben delle Famiglie e dello Stato;
Ma nel por mente ai danni ed ai vantaggi
Divisi allor furo i parer de' Saggi.

10.

Geronte difensor della severa
Autorità sorse con gravi detti:
Un Vecchio questi venerabil era,
Nemico delle pompe e de' diletti;
E come quei, che sempre umil maniera
Amò di vita ed abiti negletti,
Con più ragion lodando i prischi esempi,
Censurar ei potea gli ultimi tempi.

11.

Costui così parlò: „Piacesse al Cielo,
Che fussero men gravi i nostri danni!
Dissimular potrei; ma un giusto zelo
Vuol, che giunti all' estremo io gli condanni.
E come sgombra da fallacevelo
Or la mia mente è per virtù degl' anni,
Così gli error della delusa gente
Meglio conosce, e il cor pietà ne sente.

12.

Alla ragion troppo i costumi imbelli,
Troppo fan torto a noi, perch' io più taccia;
Che non sol de' stranieri usi novelli
Il più debole sesso or corre in traccia,
Ma, oh nostro grave scorno! unti i capelli
Crespar con legge e colorir la faccia,
E fole di Romanzi e scaltri Ludi
Son d' ogni Giovinetto i serj studi.

13.

Or ite, Padri! Il numerato Argento
Custodite nell' Arca al vano Erede,
Perch' egli poi lo sparga a suo talento,
D' un altera Beltà vil Ganimede,
O lo consacri al prodigo ornamento
D' un Imeneo, che la sua sorte eccede,
Che alcun più non misura i censi sui,
Mentre vuol gareggiar il fasto altrui.

14.

Vaghe non eran già le nostre Spose
Di ricchi fregi e d' usi peregrini;
Nè drappi a lor di Francia o l' ingegnose
Tele venian da' Belgici confini;
Ma la serbata dalle Madri annose
Veste nuzial e gli odorosi Lini
Ad adornar eran bastanti allora
Le caste Figlie e la concorde Nuora.

15.

Benchè ricca, la dote ora non basta
Di nuova Sposa ad appagar l' orgoglio;
E se paga non è, tanto contrasta,
Che il Marito scoppiar fa di cordoglio. —

Nave fatal, perchè non sei rimasta
Tra l'onde assorta, o infranta in duro scoglio?
Che guasti bei costumi or non vedrei,
E a tanto duol voi mi serbaste, o Dei?

16.

Ma non serbaste in van questo di vita
Languido avvanzo, che mia membra regge,
Ma perchè al Fasto e alla Licenza ardita
Io ponga il freno d'autorevol Legge.
Giusti Dei, v'ubbidisco. — A un nuovo invita
Più grave error, chi 'l primo non coregge
E chi, vietar potendo il mal nascente,
Crescer lo lascia inulto, al mal consente.

17.

Deh! Se il pubblico Ben, Padri, vi cale
E più del vero onor che de' piaceri,
Non consentiam, che si dilati un male,
Che tanti oppresse e sì temuti Imperi.
Quanto amabil più sembra e più fatale,
E maggior uopo ha di rimedj austeri.
L'alta piaga conosco e so per prova,
Che in questa il ferro e il foco usar sol giova.

18.

S'usi la franca Autorità, che, quando
Il periglio è comun, tacer non lice;
Ma pio rigor convien, che i rei fiaccando
Serbi fra i giusti l'armonia felice.
Che più soffrir? Pera o si cacci in bando
Moda infedel dell'Alme adulatrice,
O che vedrem, — sia vano il mio sospetto! —
Da lei tutto cader il Regno infetto."

19.

Qui si tacque Geronte; e il gran divieto
Pronto a segnar e ad eseguir s'offerse;
Ma Placidio s'oppose e mansueto
Agli altri Padri il suo consiglio aperse.
Ei saggio era non men, ma più discreto
Conoscitor dell'indoli diverse,
E sostenea contro l'austero Veglio,
Che i falli non curar, talvolta è meglio.

20.

„Vedo ancor io“, dicea, „vedo gl' indegni
Frutti del Lusso, e gli condanno e ploro.
Ei guasta la Virtù: da' nostri Regni
Porta ai stranieri ed a nemici l' Oro.
Deh! si potesse fra i prescritti segni
Rattener dell' Onesto e del Decoro!
Ma, che sia vana ogni fatica, or temo,
Che un sì piacevol mal giunto è all' estremo.

21.

Perciò mi sembra assai miglior consiglio
Il rallentar la briglia ai vizj adulti
E, socchiudendo ad arte il vigil ciglio,
Lasciar, che peran nel silenzio occulti;
Anzi che col rigor porre a periglio
L'Autorità, che un cieco ardir la insulti
E che si mostri, se gli error non svelle,
O Mente troppo incauta o Braccio imbelle.

22.

E quale mai potria forza e coraggio
Oppor al Lusso le severe pene,
Al Lusso seddutor, che un falso raggio
Di gentilezza ostenta e lodi ottiene?
L' approvan molti; e se verun più saggio
Ama semplici arredi e parche cene,
Qual tenace è deriso, e sol chi brama
Pompe maggior, di liberale ha fama.

23.

L' Odio sfuggir più giova, ed il Desio
Non irritar degli animi inquieti.
Se il dispregio cancella o il lungo obblio
Gl' antichi, a che vergar nuovi Decreti?
Al male non vietato almen restio
E ciascun per timor, che poi si vieti;
Ma, posto il fren, nol teme più la stolta
Gente, che lo spezzò sol una volta.

24.

Dunque a che prò porre ai comuni inganni,
Perchè si rompa, un impotente freno?
Meglio è lasciar, che de' desir tiranni
L' impeto cessi o si rallenti almeno.

A depor le ghirlande e i ricchi panni
I più Chiari di sangue i primi sieno,
E presto fia, che quasi ignobil fregi
De' Grandi il volgo imitator li spregi." —

25.

Così Placidio, e fra le due divise
Parti dubbio il Consesso allor pendea.
Ma impressa in molti con più forti guise
Stava dell' altro la severa idea.
Il numero de' Voti alfin decise:
La Moda giudicò di morte rea:
Chi appenderla ai suoi nastri, e le pupille
Chi acciecarle volea con auree spille. —

26.

Ma più conforme ai falli e più molesta
Pena per Lei fu ritrovata intanto.
La condannaro a trar solinga e mesta
Entro oscura prigion la vita in pianto,
Ove negletta ricompor la testa
Mai non potesse e mai cangiar di manto.
Colà si chiude, langue, e già per noia
D' uniformo tenor par, che sen muoia. —

27.

Svegliò l' annunzio di si trista sorte
Nei cor Donneschi la pietà natia,
Cui l' orgoglio s' unì. Quindi l' accorte
Nel carcere s' apriro occulta via;
Ma entrate appena nell' oscure porte,
Vider Lei, che non par quella di pria;
Quella non par, cara alle Grazie e al Riso:
Tanto squallido avea l' abito e 'l viso.

28.

Prese a un tempo d' orrore e meraviglia,
Le Donne in Lei tenean le luci fisse,
Quando le scaltre le languenti ciglia
A lor volgendo e sospirando disse:
„Del Piacer innocente, ecco! la Figlia
Pronta a morir, che a vostro onor sol visse:
Il mio crudel destino io soffro in pace;
Sol Voi, mie Fide, abbandonar mi spiace.

29.

Che a Voi, se io moro, di Beltà gran parte
Manca, e ad Amor il dolce regno è tolto.
Chi fia, che assetti gli abiti con arte
E che dia legge al vostro crine incolto?
Errar vi miro con le treccie sparte
E di tristo pallor dipinte in volto.
Nel mio scorgete orrido aspetto informe,
Quai diverran vostre leggiadre forme.

30.

Quai soffrir poi dovrete onte e disprezzi
Da ingrato Amante o da Marito austero,
Se perdete con me le grazie e i vezzi,
Che vi davan sull' alme un dolce impero?
Quelli, che furo ad onorarvi avvezzi,
Vi crolleranno in faccia il capo altero." —
Più dir volea, ma dagli amari accenti
Punte le Donne uscir d' ira frementi.

31.

E quai negli Orgij fervide Baccanti
Scorrono piazze e vie: tutto raggira,
Tutto mesce il furor; questa agli Amanti
Desio di sue vendette in core ispira;
Chi ai Sarti industri e ai Mercator innanti
Pone i lor danni e il duol accende e l' ira:
Non mancan arti al feminile ingegno,
Per far l' altrui servire al proprio sdegno.

32.

S' uni la turba impetuosa e folta,
Alla prigion volò, ruppe le soglie;
E dai rigidi ceppi, ond' era avvolta,
L' inconstante Tiranna omai si scioglie.
Esce frattanto e lieti plausi ascolta
Intorno a se; già di novelle spoglie
Le sue liberatrici in premio adorna
E cappricciose leggi a dar ritorna.

33.

Ma scotendo irritate in man le faci
Volavan tutte al tetto di Geronte,
Quando a tempo frenò gli animi audaci
Placidio e disse: „A che più sdegni ed onte?

Volgete l' ire acerba in dolce pace
E il bel seren della tranquilla fronte
Ornate omai di nuove pompe e liete,
Che ciò s'accorda alla civil quiete!" —

34.

Tacque. — E il sesso inquieto a lui s' arrese,
Che si frequente al nostro mal congiura.
Tranquilla ogn' or la Moda in quel paese
E d' arti vane poi regnò la cura. —
Or veda ognun, che per fuggir contese
La via, ch' è più suave, è più sicura,
E che le tue follie per nostro bene,
Sesso gentil, dissimular conviene!

IV.

Le Lodi sono Nocive.

Stanze.

1.

La mercenaria turba al vano Orgoglio
Offra pure in tributo ingegno ed arte!
Io, che libero nacqui, unqua non soglio
Vergar con stile menzogner le carte.
Solo a Virtù, che assisa in ermo scoglio
Inneffabil dolcezza ai suoi comparte,
Del suo Nume ripien consacro i versi
Veraci almen, se non di grazia aspersi. —

2.

Provvido un dì dalla celesta Volta
Chinò gli sguardi a terra il Rè de' Numi
E vide sovra un monte in se raccolta
Starsi Virtude con modesti lumi.
Altro intorno non vede e non ascolta,
Che placid' aure ed aspri sassi e dumi,
Ove Gioia fedel alla fatica
Va tergendo i sudor con mano amica.

3.

Rivolto allora a cento vaghe Ancelle
Schierate innanzi all' immortal suo trono,
Che del ciel gli ampj giri e l' auree stelle
Fean rimbombar di non fallace suono:

„Ite", lor disse, „a celebrar le belle
Opre di Lei, che è il mio più caro dono,
Scendete, o Lodi, in terra e fate al seggio
Dell' amabil Virtù fido corteggio!

4.

Ch' io ben prevedo, che del suo divino
Volto non può l' incognita Bellezza
Tanto l' alme infiammar, che del cammino
Non le atterrisca più l' orrida asprezza:
Tanto lo spirito umano a terra chino,
Sol quanto piace ai sensi, ama ed apprezza.
Perciò sprone d' onor, fren di vergogna
Nel periglioso calle a Lui bisogna." —

5.

Disse, e quelle dal Ciel su l' ali preste
Scesero, lusinghiere ne' sembianti.
Splendeano cinte di cerulea veste,
Sparsa d' argentei fregi tremolanti,
E su le Cetre d' ebano conteste
Ivan temprando armoniosi canti:
Così disposte in ordinato giro
Gl' Inni dovuti alla Virtude offriro.

6.

Virtù le accolse con immota fronte,
Che altra miglior mercè seco già porta.
Ai suoi seguaci per l' alpestro monte
Sperò, che fusser generosa scorta,
Che di Gloria il desio l' alme men pronte
Stimola, accende e a ben oprar conforta.
Ma le Ministre degli eterni Dei,
Che a Lei giovar dovean, nocquero a Lei.

7.

Appena beve con orecchio intento
Il suon di quelle armoniche Sirene,
Che ignoto si sentì molle contento
Serper per l' ossa e per le gonfie vene.
In Lei già langue il rigido talento,
Già per troppa dolcezza ebbra diviene,
E da grave sopor oppressa e lenta
Cede all' Ozio nemico e s' addormenta.

8.

Mentr' Ella immersa giace in vil riposo,
Che ogni nobil desio dal cor le toglie,
Congiuraron le Lodi, e di nascoso
A Lei rapiro le celesti spoglie. —
Indi scese dal Monte faticoso
Andar cercando più gioconde soglie;
Rubelle, erranti, d' un asilo in traccia
A tutti offriansi con sommessa faccia.

9.

Chiesero albergo tra i sinceri Amici;
Ma da quei le scacciò candida Fede,
Che altrui non vende a prezzo i benefici
E ai falli emenda, e non applauso chiede.
Nè pur fermaro il piè tra gl' Infelici,
Da cui sperar qual mai potean mercede?
Fortuna allor le vide e, aprendo loro
Le altere Corti, onor promise ed oro.

10.

Una fra l'altre, che benigno il viso
Meglio compone e cangia ad arte i fregi,
Che ha sulle labbra il mel, negli occhi il riso,
La man bacciando entrò gradita ai Regi:
Il gonfio Orgoglio in aurea sede assiso,
Che par che tutto fuor di se dispregi,
Pur l' abbraccia, le affida ogni consiglio:
Ella gli applaude col chinar del ciglio.

11.

E stender sa la cauta Adulatrice
Sull' opre più deformi onesto velo:
Inganno e Crudeltà, quando è felice,
Col nome di Prudenza orna e di Zelo;
Sostien, „che a chi può tutto, il tutto lice;
Che il Monarca è quaggiù qual Giove in Cielo;
Che nate son le tributarie genti
Quasi scherno e piacer de' Rè possenti."

12.

Chi sostener può della Guerra gli empi
Artigli e il ceffo sanguinoso e brutto,
Le desolate case e gli arsi tempi,
D' afflite Spose e d' orbe Madri il lutto?

Tanti d'Asia e d'Europa orridi scempi
Or chi potria mirar con ciglio asciutto?
E pur gli mira Adulazion tranquilla,
Nè sparge sovra lor di pianto stilla.

13.

Anzi dipinge con color fallaci
Gli alti incendj, le stragi e le rovine,
E a quei, che armati di guerriere faci
Scorrono i campi e le città vicine,
Dona il nome d'Eroi, forti gli audaci
E vittorie chiamar suol le rapine.
Oppressa piange la Pietade intanto;
E il lodato Furor ride al suo pianto. —

14.

Tal mentre l'Una delle scaltre Lodi
Incanta i Rè con la melata voce
E del manta non suo copre le frodi
E accende ne' guerrier l'ira feroce,
L'altra Turba minore in varj modi
Nella Vita Civil s'insinua e nuoce.
Ognun s'inganna e del gradito inganno
Si pasce di noi stessi Amor Tiranno.

15.

Questa la nobil Gioventude alletta
Ed esca aggiunge all'amoroso foco;
Quasi desio d'onor vil vendetta
Approva l'Altra, e ancor ne' vecchi ha loco.
Quella i ridotti a frequentar s'affretta,
Dolce inganno del tempo appella il gioco,
Ove ad incauto Erede un'ora sola
Sudor di lunga età richezze invola.

16.

V'è chi sparge i tesor con larga mano
In abiti, in palagi, in laute cene:
Lo diresti a ragion prodigo e vano,
E pur di liberale il nome ottiene.
Tal altro notte e di d'amore insano
Smania per Lei, che in servitù lo tiene,
E pur si chiama un Cavalier gentile:
O secol guasto, o lusinghiero stile!

17.

L'Uomo incauto e la bizzarra Moda
I semplici costumi hanno sbanditi.
Ne v'è stupor, se quanto il mondo loda
La pieghevole età lodando imiti.
Trionfa il senso altero e par che goda
D'imporr la legge ai facili mariti:
Colpa di tal, che di lusinghe a prezzo
Il suo favor di procurarsi è avvezzo.

18.

Questi dirà, che Amore in gentil bocca
Candide perle uni a vermiglie rose,
Che gigli sparse e neve ancor non tocca
Sul volto e in aureo crine i lacci ascose.
Dirà, che fuor dagl' occhi i dardi scocca,
Anzi, che gli occhi son stelle amorose:
E per compir della beltà l'idea,
L'assomiglia alle Grazie o a qualche Dea.

19.

Si compiace la Bella e pronta fede
Perchè si dona a quel che si desia:
Di tanti pregi ornata ella si crede,
E l'alterezza nutre a se natia.
Nè il mal accorto Lodator s'avvede,
Che nemica ei la rende a cortesia;
Che quanto adula più la superbetta,
Tanto ella più lo sprezza e lo rigetta. —

20.

Voi non così sorger non vedo altere,
O saggie Donne, della laude vostra,
Se di gentili placide maniere
Talun qual vivo speglio altrui vi mostra;
Non vi ricerca il cor vano piacere,
Ma un onesto rossor le guancie innostra,
Segno, che loco aver non può nel casto
Animo vostro il folle Amore o il Fasto.

21.

E più degna è d'onor modestia in voi,
Quanto è più rara nel superbo sesso.
Ma che dico del vostro? Ancora in noi
E il van desio tenacemente impresso.

Ciascun, sien veri e finti i pregi suoi,
Cerca di far palesi; e quegli istesso,
Che vanta austero Stoica fierezza,
Cerca gli applausi allor, quando gli sprezza.

22.

Ciò ben sa Compiacenza, e il vario ingegno
Di genti varie accortamente esplora,
E purchè giunga a fin del suo disegno,
Sparge incenso ai men degni e il capo infiora.
Siede intanto Virtude in vuoto regno:
La turba al Vizio applaude, il Vizio onora;
Mente il garrulo Apollo, e già son use
Per vil mercede a lusingar le Muse. —

23.

A tal rumore insano al fine desta
Virtù dal sonno, in cui languia quel giorno,
Attonita mirò di spoglia onesta
Gir in trionfo il suo nemico adorno.
Quindi sempre sfuggì la turba infesta
Delle Lodi, che fanno a Lei ritorno;
E quallor ella scese in nobil petto,
Tal dono rifiutò come sospetto. —

24.

O pietoso Pastor, o Duce saggio,
Tale in Voi regna umile e più sicura,
Adorna del natio celeste raggio
E paga di sua gioia interna e pura!
Delle soggette genti il lieto omaggio
D' applauso popolar l'aura non cura:
Così, chi preme degli Eroi la via,
Più d' esser tal, che di parer desia

V.

L'Accortezza delle Donne.

Stanze.

1.

Donne leggiadre, che di gemme e d' ostro,
Ma adorne più d'ogni gentil costume,
Del natio ciel, anzi del sesso vostro
Siete primo ornamento e vivo lume,

Mentre vostre arti accorte in parte io mostro,
— E chi tutte svelarle unqua presume? —
Porgete orecchio di mie rime al suono,
E al forse troppo ardir date perdono! —

2.

Ardea d' Amore Ermindo un Giovanetto
Di cor sincero e d' indole gentile:
Per Iole ardea, sotto il cui vago aspetto
Credea candido core al suo simile.
Oh quanti pegni di fedele affetto
Sospirando le offerse in atto umile!
Ella mostra gradirlo; egli sel crede,
Che misura l' altrui dalla sua Fede.

3.

Questa innocente fiamma, onde s' accese,
Più per vanto e piacer che per conforto,
Al suo compagno Alceste ei fea palese.
Cauto era Alceste e nobilmente accorto,
Che ne' verdi anni dal natio paese
Fuggendo varj regni avea scorto,
Nè i nomi sol delle Città, dei fiumi,
Ma appresi delle genti anco i costumi.

4.

Riprende questi il suo mal cauto amico;
Qualor l' interno foco altrui non tace,
Amor condanna, che di cor pudico
Se non macchia il candor, turba la pace.
Ed or con nuovo or con esempio antico
Mostra, che il molle sesso è più fallace,
E al caro Ermindo dell' umana vita
Le dubbie strade e i varj errori addita.

5.

Quindi sotto ampia Loggia a lui sovvente
Iva accennando su le sculte mura
Del cauto Ulisse e in varie arti prudente,
Spirante in bianchi marmi, ogni ventura.
Così per gli occhi in giovinetta mente
Sotto il velame di gentil figura
Più facile il saper trova la via,
Che chiusa ai detti austeri ognor' saria.

6.

„Ecco!“, dicea „che addatta or molle or grave
Pieghevole i costumi al tempo, al loco,
Per aver da Calipso albergo e nave,
Di Lei lusinga l' amoroso foco!
D' Alcinoo nella Reggia ode il soave
Canto, lieto si mesce al ballo, al gioco,
Intorno a Troja Consiglier, Guerriero,
Astuto col Ciclope e in Patria fiero!

7.

Miralo altrove errar, scherzo de' venti,
Mira le navi in duri scogli infrante!“
Ma Ermindo trascorrea quei strani eventi
Con guardo fuggitivo e non curante.
Sol tenea con diletto i lumi intenti
In vaga Donna di gentil sembiante,
Che in mezzo a valli amene ed un boschetto
Parea, che offrisse ai passaggier ricetto.

8.

„Questa“, Alceste gridò, „che quivi alberga,
— Non creder a sue luci lusinghiere —
Circe è costei, che con possente verga
E succhi aspersi di letal piacere,
D' irto pelo vestendo umane terga,
Solea cangiar gli ospiti incauti in fiere,
Ulisse no, nel di cui scaltro seno
Non scese il dolce micidial veleno.

9.

Ch' ei pria gustata avea l' erba felice,
Erba di bianchi fior, di bianche foglie,
Per cui da quella infida albergatrice
Intatti poi serbò sembianti e voglie.
Ma perchè troppo amara ha la radice,
Quest' erba del Saper rado si coglie,
E ascosa giace della Terra in fondo:
Son molte Circi e pochi Ulissi al Mondo.“

10.

Rispose allora Ermindo: „Io so, che Iole
Me non inganna: altro saper non curo.
Con guardi accesi e tenere parole
Di scambievole amor mi fa sicuro.

Negra vedrem la Neve e fosco il Sole
Pria, che il di Lei candor mai farsi oscuro.
Certo, che in Lei sotto corporeo velo
L' alma Sincerità scesa è dal Cielo."

11.

Sorridendo rispose Alceste il saggio:
„Quanto felice riputar ti dei,
Se ciò, che in vano in molte io cercat' haggio,
Trovi con auree tempre unito in Lei.
Deluso anch'io da lusinghevol raggio
Spiegavo a volo audace i pensier miei:
Conobbi poi, che, quanto agli occhi piace,
Spesso par stella ed è vapor fallace.

12.

Non lusinghiamci più: Fuggì la bella
Dell' Oro Età coi candidi costumi;
Semplice allor udia la Pastorella
Sospirar tra le selve amanti i Numi.
Affabil non sapea mentir favella
Nè muover dolci, a chi più dona, i lumi;
Ma col suo fido assisa in riva al fonte
Mostrava ogni pensier dipinto in fronte.

13.

Or non così: I feminili ingegni
Veston gli affetti di contrario manto.
Confondon sulla faccia incerti i segni
Di speranza e timor: L'arte può tanto.
Si copre amor sotto mentiti sdegni;
L' allegrezza si strugge in falso pianto
E tal lusinga altrui con arti infide,
Mentre lo sprezza e nel suo cor si ride."

14.

„Parli così, perchè tu amar non sai,"
Ermindo replicò con un sospiro.
„Deh! foste a lui presenti, amati Rai,
Come io vivaci nel pensier vi miro,
Vostre ragion di me voi meglio assai
Difendereste con un dolce giro;
E scritta in voi ben troveria la scusa
Di mia sincerità quei, che mi accusa."

15.

Il Giovine più scaltro in destri modi
Tosto ammolì la rigida parola:
„Di sincera virtù non già le lodi
Contendo a Lei, che in questo pregio è sola;
Sol per svelarti l' amorose frodi,
Condur di voglio nell' Accorta Scola,
Onde tu poi meglio a pregiare impari,
Questi semplici cor quanto più rari.

16.

Ma se rado a ogni uom s' apre tal soglia,
Come colà riporvi i piè sicuri?
Qui Pallade non è, che in nube accoglia
L' aria d' intorno e agli occhi altrui ne furi.
Senti: vestir convien virginea spoglia,
Nè paventar, che alcun ne raffiguri.
Stendiamci questo velo agli occhi innanti,
Velo, che varj finge atti e sembianti!"

17.

Così dicendo spiega il cauto Alceste
Un velo, opra e sudor di tempo molto.
Lascian cader ambo ondeggiante veste
Sino al piè, sotto il vel coprono il volto.
Tinge il non suo rossor le guancie oneste,
S' increspa il crine in vaghi modo accolto.
Già più sottil la voce, i piè più tardi
E già liberi men muovonsi i guardi.

18.

Così nascosi in portamento adorno
Drizzano i passi, ov' è la Scola Accorta.
Per mille ciechi avvoglimenti intorno
Giraro della strada obbliqua e torta,
Finchè mirar, giunti al fatal Soggiorno,
Starsi vigil Custode in su la porta.
Ivi s' affolla popolo infinito:
Quella fa cenno di tacer col dito.

19.

Vengon d' ogni lontan regno straniero
Qui le Donzelle sul fiorir degli anni;
Qui cento superbette invia l' Ibero,
Cento pensose i forti in mar Britanni.

E le tue Figlie, Italia, all' occhio nero
Mostran mente più pronta ai dolci inganni.
Alle bionde Tedesche oppon la Francia
L' emule sue della dipinta guancia.

20.

L' Arbitra esplora l' indoli diverse,
Nè di tutte indistinti accoglie i voti.
Apre sol l' uscio a quelle, in cui scoperse
Artificioso ingegno ai segni noti. —
Quando l'amica coppia a lei s' offerse,
Si ben menti sguardi, favella e moti,
Ch' essa credendo all' infedel sembianza
La fece entrar nella guardata stanza.

21.

Tenea colà di Verginelle un Coro
Tela più bianca delle nevi istesse;
Tra pettini dentati al bel lavoro
Disposte stan le lunghe fila e spesse,
Tra cui scorrendo va la spuola d' oro;
Lo stame obliquo al retto stame intesse,
Mentre i supposti ordigni alzar si vede
E premere a vicenda il mobil piede.

22.

Ermindo si stupia, che varie e sparte
Fila giungano a unir tela si bianca.
Ma il destro amico la mirabil arte
Altrui nascosa di scoprir non manca.
S' accosta al drappo, e dall' opposta parte
Lo rivolge con man libera e franca.
Ed ecco! sfolgorar tosto fur visti
Cento varj color cangianti e misti.

23.

„Qui di finto rossor vedi il vermiglio
E il languido pallore assieme uniti,
Di rosee labbra il lusinghier consiglio,
Le finte paci e l' amichevol liti,
Cenni non muti d' un sagace ciglio,
Piacevoli ripulse e molli inviti,
E riso adulator, che in due pupille
Qual raggio in acqua tremula scintille!

24.

Tal contien rai di color diverso,
E pur semplice appar la bianca luce.
Se variamente per Cristallo terso
Infranta vien, varj color produce:
Il roseo, il rancio, il giallo, il verde, il perso,
L' azzuro, il violetto allor riduce.
Poi raccolto de' rai l' ordine vago
Torna a formar del sol candida immago."

25.

Avea per lo stupor l' alma divisa
Il Giovinetto in contemplar quell' opre:
„Ah! la mia cara Iole in simil guisa
D' ingannevole manto il cor non copre",
Tra se dicea, quando in disparte assisa
Iole, la stessa Iole — ahi vista! — ei scopre,
Che sopra un libro tacita e pensosa
La mano e sulla man la guancia posa.

26.

Duolo, vergogna, pentimento e rabbia
Senti, del proprio error fatto già certo.
Arrossì, sospirò, morse le labbia,
Volea scoprirsi, e si saria scoperto,
Se quasi augel pronto ad uscir di gabbia
Non lo frenava il suo compagno esperto.
La man li prese e ricompor s' infinse
Il velo e a lui sugli occhi il vel più strinse.

27.

Poi fatto innanzi a Lei, che le donzelle
Finte non conoscea, così ragiona:
„Deh! Tu su questo libro aureo le belle
Leggi impresse d' amor scorger ne dona,
Ed or, che in questa Scola entriam novelle,
Il rossore improvviso a noi perdona!
Ben presto apprenderem le varie forme,
Onde la faccia al cor non sia conforme."

28.

Quella lo intese, e gli additò sul foglio
Dipinti varj affetti in cifre ignote:
Con funeste il Timor scritto è, il Cordoglio,
L' Amor, lo Sdegno con purpuree note.

Mentr' Ella le ricerca, ora d' orgoglio,
Or d' ira tinge or di pietà le gote,
Dal sen tragge, e nel sen preme i sospiri
E gli occhi volge in languidetti giri.

29.

„Così convien", dicea, „gli atti cortesi
Compor benigna e incoraggir chi teme,
Con dubbj accenti dubbiamente intesi
Così frenar la troppo ardita speme
E tener lentamente i cor sospesi,
Accoglienze e rigor temprando insieme.
Ma tal scrivi nel cor legge primiera,
Che quella è accorta più, che par sincera.

30.

Un certo Ermindo, che per me sospira
Così adescai con parolette e vezzi."
Sente il deluso amante, avvampa d' ira,
Nè più frenar si può, che il vel non spezzi:
„Ingrata", ei grida, „in me conosci e mira,
Mira lo scherzo vil dei tuoi disprezzi!"
Lo mirò, lo conobbe e disdegnose
Volse altrove luci e 'l libro ascose.

31.

E per rossor entro il secreto e fosco
Centro fuggì delle riposte soglie:
Tal Villanella, che portò dal bosco
L' angue sopito tra virgulti e foglie,
Se quel desto dal foco erge di tosco,
Gonfio il ceruleo capo e l' ire accoglie,
Pallida fugge, e in un si volge a tergo,
Di grida empiendo il pastorale albergo.

32.

Sdegnato Alceste dello strano evento
L' amico rampognò con detti austeri:
„Deh! perchè mai quel tuo lieve talento
Non rattener e i fervidi pensieri,
Che ben scoperti cento avresti e cento
Di Donnesca Accortezza alti misteri,
Che in quel libro son chiusi, e che giammai
Semplice alcun, nè tu scoprir potrai?"

33.

Egli qui tacque; ed ambi uscir dal chiuso
Tetto e spogliarsi la virginea gonna.
Ma sospirando il Cavalier deluso,
Qual uom, in cui tardo saper s' indonna:
„O Voi", dicea, „cui per piacevol uso
Si facili seduce amor di Donna,
Prestate fede a chi lo sa per prova:
Tanta sinceritade ora non giova!" —

34.

Tal ei si dolse del sagace sesso.
Ma voi, Donne gentili, egli non vide. —
Io non così, che il core in fronte impresso
Vi leggo, nè m' inganna occhio, che ride.
Le voci intendo e so, che albergan spesso
Alme in leggiadro corpo accorte e fide.
Da Iole, che ingannò cortese in vista,
Ogni accorta e fedel più pregio acquista.

VI.

La Speranza più che il Timore ha Forza nel Cuore Umano.

Stanze.

1.

Dolce conforto degli umani guai,
Degli affetti il più caro e il più possente,
Vieni, o Speranza, e co' tuoi vivi rai
Sgombra il timor della mia fredda mente!
Che se con l' arti accorte io mi svegliai
Del sesso più gentil lo sdegno ardente,
Fa, che grato or mi renda, or che dimostro
Quanto, o Speme, tu puoi nel sesso nostro! —

2.

Poichè scoperse Ermindo i varj inganni
Di quella sua crudel Donna sagace,
Reso più cauto da' sofferti affanni,
Goder sperò l' età fiorita in pace:
Già le dolci, che al cor portò molt' anni,
Catene infrante d' ostentar li piace;
Già stanca di servir l' anima vaga,
D' un' ombra ancor di libertà s' appaga.

3.

Quindi Iole già sfugge, a Iole accanto
Regolator del gioco ei più non siede;
La man non stende e non sostienle il manto,
Nè segue il cocchio con volante piede;
E se parla di Lei, dice con vanto,
Ch' ebbe a lungo servir scarsa mercede,
Che all' armi ogni pensier rivolto
La Gloria amar, non la Beltà d' un volto.

4.

Ridente Essa lo ascolta, e pur non gode,
Che tanto ei sia de' suoi trionfi altero;
Anzi ricerca qualche accorta frode
Per racquistarsi il già perduto impero:
Che, sebben lui non ami, ama la lode
D' aver tra i suoi seguaci un cor sincero,
Che mostri almeno, quanto può Bellezza,
Se amar anco si fa, quando disprezza.

5.

Dunque in man prende il noto libro e schietta
Volge e rivolge le vergate carte:
Or questo, or quel pensier sceglie e rigetta,
Poi quel, che rigettò, approva in parte:
E trova alfin quella, che i cori alletta
Con soavi lusinghe, amabil' arte,
Trova, che i torti ad obbliar consiglia,
Piacevole Speranza, e a Lei s' appiglia.

6.

Ma perchè la Speranza è dolce Maga,
Ch' elice d' ogni sen caldi sospiri,
Che saldar, riaprir l' antica piaga
Sa con possenti note e varj giri,
S' invia verso il suo albergo, ove presaga
Colei d' incerto ben tempra i desiri;
Sola s' invia, che di compagno o scorta
Uopo non ha giammai Donzella accorta. —

7.

Sorge diviso in varj aspetti un Monte;
Di boschi ha ver l' Occaso orrida scena.
Ma dove al Sol nascente erge la fronte,
Tiepida molce i germi aura serena.

Verdeggia l' erba e fresco argenteo fonte
Discende al piè della collina amena
In un Giardin, che di bei fior dipinto
Di candidi alabastri intorno è cinto.

8.

Qui, s' è pur ver d' antica Dama il grido,
Quando scese la Speme a noi mortali,
Qui, per posar, come in sicuro nido,
Rattenne il volo e si librò su l' ali.
Nè albergo ritrovar potea più fido
Contro la turba orribile de' mali,
Poichè ha vicin su quelle cime ostello
Della Speme il Piacer dolce Fratello.

9.

Di questo Monte su l' amena balza
Iole salì con piè spedito e saldo,
Qual l'erto ascende Villanella scalza
I frutti a cor, pria che gli guasti il caldo.
Nel gran palagio entrò, ch' ivi s' innalza
Sovra basi di vetro o di smeraldo,
E correr vide di Speranza ai raggi
Misti col volgo i Rè, co' stolti i saggi.

10.

A Lei vengono mesti gl' infelici;
Ed essa gli conforta in gravi ambasce.
Seguono il fortunato i falsi amici,
E con liev' aura di mercè gli pasce.
Essa i civili e i militari uffici
Comparte a ognun, che alla sua Patria nasce.
Tien fra lente catene i poco accorti
D' Amor seguaci o di superbe Corti.

11.

Sognansi qui soggetto il mondo intero,
Gonfi di lor vittorie, i vani ingegni,
Già dan la legge a' vinti entro il pensiero,
Già dividon fra lor le spoglie e i regni.
Ciechi non san, che mal consente il vero
A quei, che ardir formò vasti disegni,
E che il feroce Pirro i Regni sui
Allor perdè, quando sperò gli altrui.

12.

Iole, nè con pietà, nè con contento
Scorgea l' altrui venture or triste or liete;
Ch' Ella, alle proprie intesa, il suo tormento
Cangiar bramava in placida quiete.
Fattasi dunque all' Ara, in tal lamento
Proruppe: „O Tu, che i dolor grave achete,
Speranza allettatrice, ora che assorta
In tanto duol mi vedi, or mi conforta!

13.

Ermindo mi lasciò: grande sventura
E il perdere un Amante ai nostri giorni.
I lacci miei ruppe con vanto e giura,
Che mai non fia, che in servitù ritorni.
E pur tornar potria, se Fè sicura
Tu li prometti e parolette adorni.
Arti nuove d' amor, nuovi pensieri
Tu, che lo puoi, m' insegna e fa, ch' ei speri!

14.

Fa, che lo spezzator di mie catene
Di catena più forte io stringa e leghi!" —
Allor con luci placide e serene
La Dea sorrise ed approvò suoi prieghi.
E acciò da vaghe immagini di Bene
L' Alma allettata al primo amor si pieghi,
Chiama gl' inganni suoi Ministri e loro
Di magico Cristal chiede il lavoro

15.

Corrono tutti alla natia fucina
E dividon fra lor l' opre diverse:
Chi d' erbe incenerite il fiore affina;
Chi triturando sta le selci terse;
Questi per dar tempra al Cristal più fina
Le pure stille ha qual rugiada asperse.
Quel agita gli ordigni, e a poco a poco
Tutto il misto si strugge e stride il foco.

16.

Ecco! poi trarsi dalle fiamme ardenti
La rossegiante massa allor, che bolle:
Con ferree canne e forbici taglienti
Si figura a piacer qual cera molle;

Si torce in braccia, in fior si parte, in lenti
Tallor s' aggira; ma la Diva or volle
Stender, polir, quanto può l' arte meglio
Incantator, meraviglioso speglio.

17.

Limpido appar e riflettendo i rai
Più bei finge gli oggetti alle pupille.
L' ombra dilegua de' futuri guai
E raccoglie del Ben l'auree faville.
Se miri in esso irato il mar, dirai,
Che sia sereno il Ciel, l' onde tranquille,
E chi Donna crudele in esso mira,
Mite chiama il rigor, placida l' ira. —

18.

Ora la Speme tra diversi incanti
Scelse per Iole il lusinghier Cristallo,
Perchè di Lei vagheggi i bei sembianti
Ermindo all' or, che innanzi gli occhi avrallo,
E fra la turba de' delusi Amanti
Torni a seguirla al corso, al gioco, al ballo,
Onde in riso cangiando aspre querele
Lei, che ingrata provò, speri fedele.

19.

Cento a gara chiedean Lusinghe e cento
Recar l' incanto a Lui, che più non ama,
Lievi qual foglia, instabili qual vento.
Cinta Una d' armi a se la Dea ne chiama:
„Va", disse, „e l' armi reca in un momento
A Ermindo, or volto a gloriosa fama:
Sotto nome d' onor guida il superbo
Qui, dove a Lui altro, che guerre io serbo!" —

20.

La guerriera Lusinga appena il volo
Spiegò, che giunse al Giovinetto innanzi;
Lo trovò, che sedea pensoso e solo
Leggendo, non qual pria, Fole e Romanzi,
Ma de' Guerrier le storie: In tanto stuolo
Ei cerca, chi d' ardir più gli altri avvanzi;
Che in ogni Età, pronti a turbar le paci,
Nascono i Sersi e gli Alessandri audaci.

21.

Gridò la Messaggiera: „Il tempo or cogli,
Or che l'Ibero è in armi, il Sardo e il Franco,
Or che l'Austria compensa i suoi cordogli,
Cingi per Lei, cingi la spada al fianco!
Forse avverrà, che scritto un dì su Fogli
Venga il tuo nome e il tuo valor si franco.
L'amabile difendi e pia Reina,
Che or anche il Cielo a suo favor s'inchina!"

22.

Ciò detto la Lusinga armi li appresta,
E col promesso onor gli spiriti estolle.
Cinge ei la spada e si pon l'elmo in testa;
Ma gravoso è l'uspergo al petto molle.
Ei pur scotendo dal cimier la cresta
Lieto salia della Speranza il Colle,
Quando scender dall'alto armate schiere
Vide ed udì squillar trombe guerriere.

23.

Forse dell'Austria eran le schiere, e in campo
Scendean coi Franchi ad ingaggiar battaglia:
Le avea la Speme accese e lieve inciampo
Mostrava a lor Virtù fossa o muraglia.
Ma delle trombe il suon, dell'armi 'l lampo
Così l'imbelle Ermindo assorda, abbaglia,
Che un gelido sudor per la comossa
Fronte li scorre e un duro gel per l'ossa.

24.

Nella vicina occidental foresta
Entrò correndo per alpestri sassi.
La guerriera sua Duce: „Ah vile! arresta,
Arresta," grida, „i fuggitivi passi!
Di che temi? ove fuggi? Ah! non è questa
La retta via, onde alla Gloria vassi!"
Ella dicea. Ma della selva folta
Quei s'innoltra nel centro e nulla ascolta. —

25.

Stanco pervenne, ove sott'antro oscuro
Stuol di Vecchi sedea tra meste piante,
Mentre a tergo i travagli e del futuro
Han la notte profonda agli occhi innante;

Fingonsi mille rischi e a fin maturo
Non guida i bei disegni il cor tremante;
E pur si tarde irresolute menti
Voglion parer in lor viltà prudenti.

26.

Un di lor cominciò con fioca voce:
„Speme infedel non ti lusinghi, o Figlio,
Che, nata dall' error, l' ardir feroce
Infiamma e la ragion turba e il consiglio!
Diletta sì, ma dilettando nuoce
E, se mostra l' onor, cela il periglio.
Segui il Timor, che benchè torvo in faccia
Ci difende da' guai, mentre minaccia!

27.

Se raro è il Ben e il Mal più spesso assale,
Più ne sproni a fuggir cauta Paura!
Quindi veloci alla colomba l' ale
E al cervo snell' i piè diede Natura.
Che se pur pende inevitabil Male,
A soffrir col temerlo il cor s' indura:
Così, colpo previsto, o che si schiva,
O nell armato cor più lento arriva.

28.

Primo il Timor nella Città munita
I Popoli adunò sparsi qual gregge;
Ei co' supplizj assicurò la vita,
Sostenne i Prenci e custodì la Legge;
Ei pone freno all licenza ardita.
Gl' innocenti conserva, i rei coregge;
Che, senza tema degli austeri esempi,
Ogni giusto saria preda degli empi.

29.

Anzi questa, che Vil Cura si noma,
Raccogliendo il valor qual arco il tende.
I lenti Fabij e i suoi gran Scipij Roma
Fra l' anguste produsse aspre vicende,
Quando dal fiero Annibale già doma
Di servitù temea le macchie orrende. —
Ora, se forte in armi esser tu vuoi,
Prima impara a temer cauto da Noi!"

30.

Disse; e poi lo guidò là dove un tetro
Freddo vapor sorgea d' acque maligne:
Già trema Ermindo e si ritira addietro
Pel gel, che il sangue aghiaccia e il cor li stringe.
Fuggir vorria, ma formidabil Spettro
Vede cento ruotar luci sanguigne
E fuor da cento bocche i rauchi tuoni
Ode uscir, Lupi urlar, ruggir Leoni. —

31.

Misero, che farà? La stessa immago
Di Iole irata ora li torna in mente.
Snuda l' acciar e di morir già vago,
Ma la tremante man non lo consente.
Confuso alfin risolve in nero lago
D' alta precipitar riva pendente.
Già s' accosta al dirupo e s' abbandona,
Quando secreta voce al cuor li suona.

32.

„Che fai, stolto? Che pensi? A quai ti guida
Disperata viltade empj furori?
Ben fia, che or la crudel di te si rida,
Nè d' un sol pio sospir tua morte onori.
Deh! vivi e spera e segui me, che fida
Scorta ti sono ai bellicosi onori!"
Egli udì tal conforto, e allor che tacque,
Vide un gran lume a balenar nell' acque.

33.

La Lusinga è costei. Ne' boschi cupi
Cerco l' avea per tortuoso calle;
Ed or pendente da scoscese rupi
A tempo lo rattien giunta alle spalle.
Mostrò, che quel che sembra urlo de' Lupi,
E un torrente, che suona in bassa valle,
E che lo spetro, che d' orror l' ingombra,
Altro non è che delle piante l' ombra.

34.

Soggiunse poi gridando: „O menti umane,
Perche il timor tanta in voi forza acquista?
Tremate quai fanciulli all' ombre vane,
E incerto mal da lungi anco v' attrista.

E poi danni maggior, le voglie insane
Del vizio e dell' error l' orrida vista,
La Vendetta, il Piacer poi non temete?
Oh umani cor, oh quanto lievi siete!"

35.

Qui tacque la Lusinga, e l' aër fosco
Si dileguò con due bei rai di luce.
Poi lo tragge restio fuori dal bosco
E all' aperto sentier lo riconduce.
Ei sgombro all' ora da quel freddo tosco
Negò d' aver temuto alla sua Duce.
E mentre ambo salian sul colle ameno,
Sentiro api a ronzar d' un tronco in seno.

36.

Nel vicino giardin succhi soavi
Vanno cogliendo in su le fresche foglie,
Poi l' odorosa preda ai tronchi cavi
Recano industri, e il biondo mel s' accoglie.
Provvida all' Uom donò quei molli favi
Natura, per temprarli acerbe doglie.
Ma colpa sol di chi mal fura il dolce,
Spesso il duol più s' inaspra e non si molce.

37.

Alcune stille di quel mel gradito
Prese la Guida e al suo Guerrier le offerse;
Ed Egli appena con l' estremo dito
L' aride labbra lievemente asperse,
Che invigorir la spirito smarrito
Si sente e obblia le sue vicende avverse.
E pur talvolta ai dubbj torna e dice:
„Forse m' inganna Speme adulatrice."

38.

La Lusinga rispose: „Attento ascolta
Ciò, che in discolpa mia narrar ti voglio:
‚Di queruli mortali un giorno accolta,
Turba importuna andò di Giove al soglio
E chiese a Lui, perchè la Speme stolta
Donata avesse all' Uom, madre d' orgoglio,
Figlia d' Error, piacevole Tiranna,
Che assai promette e con promesse inganna.

39.

Accusaro costei, che accenda l' ira,
L' ardir sproni a sfidar le guerre e i venti,
Che, mentre a Beni incerti avida aspira,
Perde o scema il piacer de' ben presenti;
Che per Lei non ha pace e che s' aggira
L' alma agitata da futuri eventi.
Pera, dicean, pera la Speme infida!
Vada de' cori in bando, oppur s' uccida!

40.

Giove approvò; talor per giusta pena
Approva i voti rei de' suoi nemici:
La Speranza sbandì. Partita appena
Lei dal Mondo, cessar gli umani uffici.
S' allenta e scioglie la civil catena:
Più non cambiansi l' opre e i benefici:
Il Figlio, il Servo, il Cittadin, l' Amico
Più non rammenta il suo dovere antico.

41.

Entra la Gelosia; di fida moglie
Già sospetta il marito, e mal s' accorda.
Vien lo Spavento e di guerrier discioglie
Il coraggio e con gridi il Cielo assorda.
Chi afflitto, abbandonato ad egre voglie
Cerca dar fin con disperata corda;
Chi fugge al buio e per l' istesse strade,
Per cui fuggir vorria, ne' rischi cade.

42.

Gli stolti allor del proprio inganno accorti
Formar contrarj voti a quei di pria.
E il Ciel, perchè gli regga e gli conforti,
Di nuovo a lor l' esule Speme invia.,
Con Lei tornò tosto il coraggio ai forti,
Dagli amanti fuggì la Gelosia.
Ella rattenne ai disperati il braccio,
E lor tolse la spada e ruppe il laccio.' —

43.

Dunque la Speme adora: Essa è nutrice
Di onor, di fede e alle bell' Arti è scorta.
Se nuovi Ben non spera un cor felice,
De' Ben, ch' egli ha, troppo la gioia è corta. —

E vero, che talvolta è ingannatrice;
Ma almen con dolce inganno i guai conforta."
Così dicea la Duce; e al suo Guerriero
Più facile rendea l' erto sentiero. —

44.

Ma Iole intanto il bel Cristal disposto
Avea negli atrj e la sua immago eletta.
Dietro verde colonna al lato opposto,
Ermindo Ella impaziente al varco aspetta:
Così fra rami Uccellator nascosto
Tende l' insidie a incauta Lodoletta,
Che ferma in alto su l' eguali piume
Del tremulo Cristal si specchi al lume.

45.

Stende la Donna gli 'nquieti sguardi
Per iscoprir, s' ei giunge; indi s' accora,
Che dell' incanto il bel piacer le tardi,
Nè intende la cagion di sua dimora.
Ecco! al fine il Guerriero a passi tardi
Venir da lungi: Ella s' ascose allora.
E nel veder di militar divise
Cinto costui, fra se cheta sorrise.

46.

Tosto, ch' ei salse su le frale porte,
Vide la Speme coronata d' Iri.
D' un lato è Amor con le Lusinghe accorte,
Col Riso, il Gioco e i facili Deliri;
Mostra il coraggio sprezzator di morte
Dall' altro i Curzi, i Leonidi, i Ciri.
Infra in Guerrier schierossi Ermindo e chiese,
Qual sorte avrà nelle onorate imprese.

47.

Qual la Delfica Vate un dì nascosta
Proferia dalle grotte ambigui carmi,
Così dietro la Dea Iole s' accosta
E a lui risponde: „Non sei nato all' armi!"
Freme il Giovine irato a tal risposta
E dice: „O cieco Amor, non lusingarmi;
Che voglio, a Marte ogni pensier rivolto,
La Gloria amar, non la Beltà d' un volto.

48.

Avrà le arene il Cielo e il Mar le stelle,
E torneranno alla sua fonte i Fiumi,
Quand' io torni giammai, scaltre Donzelle,
A sospirar pei vostri infidi lumi!" —
„Cangia, cangia pensiero! Ama le Belle,
Non ostentar si rigidi costumi!
Torna a mirar due luci oneste e spera!
Forse, chi accorta fu, sarà sincera."

49.

A queste voci ei risvegliarsi in petto
Sente i primi d' amor spirti sopiti.
Pur temendo gli preme e il caldo affetto
Voglie di Marte ai generosi inviti
E desia, che la Speme in qualche ogetto
Luminose di Gloria idee li additi.
Essa lo guida, ove il Cristallo splende,
Ove al varco la Donna e Amor l' attende.

50.

Appena al Vetro ingannator s' affaccia,
In cui scorger di Gloria i rai si crede,
Che in esso — oh vista! — scintillar la faccia
Della sua Iole abbandonata ei vede,
Non tinta più di rigida minaccia,
Ma di rossor, di cortesia, di fede;
Sembra ingenuo il rossor, sembra sicura
La cortesia, perchè la Speme il giura.

51.

Or volge intorno, or tiene gli occhi immoti:
Vuole a un tempo e disvuol e spera e teme,
Scioglier vorria tutti d' amore i voti
E sol parla d' amor, d' amor sol geme.
Del cor le vie con sì soavi moti
Ricercando gli va tacita Speme,
Che grida: „O Iole, il cor ti rendo in dono
E i torti antichi a tua Beltà perdono." —

52.

Fiumi, tornate al natio fonte ormai,
Abbia le stelle il Mar, il Ciel l' arene,
Poichè il ritroso Ermindo alfin mirai
Tornar fra le già sciolte auree catene!

Tanto leggiadra non appare mai
Ciprigna in Pafo o Pallade in Atene,
Come in quel punto la gentil Donzella:
Quasi la Speme appar di Lei men bella.

53.

Dolce sorrise e affabili promesse
Pinse al facile Amante in mezzo all' Alma
Non so, se fur veraci, o pur le stesse,
Che al naufrago Nocchier placida calma,
Che al deluso Cultor feconda messe
Ed al Guerrier sconfitto offron la palma;
So, che mantiene credula Speranza
Coll' immago del Ben l' altrui Costanza.

VII.

La Vita Selvaggia.

A Licori.

Capitolo Primo.

O delle selve onor, vaga Licori,
Che accender puoi coi dolci lumi e casti
Gli Dei non men, che gli umili Pastori:
Tu, che le molli usanze e i vani fasti
Poni in non cale e sempre il bel Decoro
E a Te simil la bianca Pace amasti:
Per cui ridente delle Grazie il coro
A noi guida per man Modestia umile
E risveglia l' idea del Secol d' Oro:
A questa, che adombrai forse non vile,
Sebben semplice immago, amici i lumi
Volgi per poco e l' animo gentile!
Vedrai dipinti i candidi costumi
Della felice Età, quando alle Belle
Scendean nel Bosco innamorati i Numi.
Eran men colte allor le Pastorelle;
Ma il core avean sul labbro e in fronte impresso,
Nè peregrine ambian vesti e favelle.
Sai, che provvido istinto in core impresso
Fu per man di Natura a tutti uguale:
Questi è il desio di conservar se stesso.
Questi ne sprona ad isfuggire il male
E a ricercare il ben, che tiene unita

L' Alma con dolci nodi al corpo frale.
Quindi ciascun, per sostener la vita,
Opportune non teme aspre fatiche
E chiede e porge altrui ne' rischi aita.
Spontanee frutta a rozze genti antiche
Dava la Terra dal suo sen fecondo,
E ignote coll' aratro eran le spiche.
E se a quei, che al novello Mondo
Giraro intorno osservator più saggi
E penetrar delle Foreste il fondo. . . . (*non liquet.*)
Guidan là dentro i popoli selvaggi
Errante vita e pasconsi di ghiande
Nè temon fredde notti o caldi raggi.
Quercia annosa, che larghi i rami spande,
Dona ad un tempo all' Ospite contento
Tetto fedel e semplici vivande.
Poco richiede il natural talento,
Che nasce dal bisogno, e la quiete
Colma i desir, quando il bisogno è spento.
Il Selvaggio, che brame ha più discrete,
Cerca cibi men varj e in quel, che trova
Più vicino ruscel, spegne la sete.
Egli di più non cerca e a lui non giova
Prolungar ebbre notti in laute cene
E il gusto lusingar con arte nuova.
Nè a guastar puro sangue entro le vene
Insinua micidial fermento o gelo,
E salvo il corpo e l' animo mantiene.
E dall' ingiurie d' inclemente Cielo
A se fa schermo e alla pudica moglie
Ruvido sì, ma pur conforme velo:
Pieghevoli corteccie e larghe foglie,
Oppur di belva uccisa irsuta pelle
Son delle forti membra usate spoglie.
La molle Lana dell' Ispane agnelle,
La Seta e l' Ostro della nuova Tiro
Lascia al Fasto Europeo e al Lusso imbelle.
Tal ei vagando delle selve in giro
Trova dai soli estivi o fredde pioggie
Sotto l' ospiti piante ampio ritiro.
Son questi i suoi ricchi palagi e loggie,
Che cambia a suo piacer, e infidi servi
Ei non conosce o capricciose foggie.

Gode bensì, de' capri snelli e cervi
Seguir la traccia, e in un del piè robusto
Nell' agil corso esercitare i nervi,
Or con man forte di troncon vetusto
Frangere i rami, or per antica usanza
Grave lanciar da lungi o pietra o fusto.
Poi ritorna solingo in folta stanza
Gli ozi muti a guidar, finchè s' annoia,
E a lieto stuol s' unisce in canto e in danza. —
O Danza, o Canto, o d' innocente Gioia
Figli e d' Amor, alle fatiche oneste
Dolce conforto ed all' inerte noia,
Voi fra il gradito orror delle foreste,
In sen di Pace e d' Amicizia fida,
Le rozze genti a rallegrar nasceste! —
Alzò prima il Selvaggio acute grida
E in un lanciò salti incomposti e snelli,
Che Natura, e non Arte, avea per guida.
E il mormorar de' limpidi ruscelli
Udendo poi fra verde e fresca riva
E armonico garrir di lieti Augelli,
Prese a cantar, non già di Ninfa o Diva
Gli occhi ridenti e le vermiglie gote,
Ma qualche Beltà rozza e fuggitiva;
E, Lei raggiunta, in più soavi note
La tarda lingua e il vigoroso piede
Sciolse pien d' allegrezza in vaghe ruote,
E la ruvida man, pegno die fede,
Franco le strinse e dell' interno foco
Altri non dubbj testimon le diede,
Finchè la ritrosetta a poco a poco
Cesse alla forza e agli inviti amici
E il Giovane seguì di loco in loco.
Senza flammeo e corteggio e senz' auspici
Egli per man guidò l' incerta Sposa
A celebrar seco Imenei felici.
Un antro fu lor Tempio o un' elce ombrosa,
Letto un cespuglio, e fu Silenzio e Pace
Testimon della lor fiamma amorosa.
Pronuba Libertà scosse la Face:
Si rallegrò Natura, e segni espressi
Diè di gioia il notturno Astro vivace.
Allor le Belve raddoppiar gli amplessi;

Risuonò di sospiri il bosco intorno
E abbraciarsi a vicenda i rami istessi.
Ma quando sorse ad apportare il giorno
L' Alba, nemica degli accesi Amanti,
E rischiarò l' ombroso ermo soggiorno,
Languido il ciglio a' raggi tremolanti,
Aprì la Sposa e lusingar l' affetto
Sentissi all' aura dolce e ai dolci canti;
Per rinnovar gli amplessi al suo Diletto
Stese più volte le affannose braccia;
Ma ritornò con le man vuote al petto.
Ch' Ei sorto ai primi albor di prede in traccia,
Già le vicine selve e le lontane
Vigil scorreva e frettoloso in caccia
Le Fiere a risvegliar dalle lor tane.

Capitolo Secondo.

La Donna abbandonata intanto al crine
Faceasi, al petto ed alle guancie oltraggio;
Nè il ventilar dell' aure matutine,
Nè l' aureo in Cielo rinascente raggio
Il sospetto e il dolor le disacerba;
Ma più l' accresce il muto orror selvaggio.
Ecco! Ella giace languida sull' erba,
Struggesi in pianto e narra ai sassi algenti
E ai sordi tronchi la sua doglia acerba.
Ma i suoi sospir portan sull' ale i venti
E Eco sola dalle cave grotte
Risponde ingannatrice ai suoi lamenti.
„Questa", dicea, „è la gioconda notte,
Che a' voti miei promise Amore? O casti
Voti delusi, o mie gioie interrotte!
Questa è dunque la Fè, che mi giurasti,
O Predator audace e non Marito,
Allor, che io cessi ai teneri contrasti?
Così la serbi? Ove, o crudel, sei ito?
Così mi lasci abbandonnata e mesta,
Dopo d' avermi il più bel fior rapito?
Troppo felice un dì per la foresta
Delle caste compagne agile stuolo
Sfidavo al corso, al ballo! Or che mi resta?
Perduto il nome di Fanciulla e il solo,
A cui fidai mia libertade e vita,

Ah! non mi resta, che vergogna e duolo!
E chi sara, che dell' età fiorita
Colga gli avvanzi e alle miserie estreme,
Che già prevedo, dar mi voglia aita?
Con me quel caro Traditore insieme
Fosse rimasto almen, finchè di Figli
Mi dasse il grave seno indizio e speme,
Che tra gli affanni allora e tra i perigli
Sperato avrei, che mi serbasse illesa,
E il piacer di mirar, chi a me somigli.
Or che mi deggio far, senza difesa,
Senza conforto, senza Sposo e Prole,
Esposta tra le Fiere ad ogni offesa?
Trarrò le notti perigliose e sole?
Oppur in traccia andrò d' un altro infido,
Che m' abbracci e poi fugga al primo Sole?
D' uno tradita, ahi! di ciascun diffido;
Dunque vivrò qui misera e soletta
Cogli egri miei pensieri in freddo nido?
E qual Cerva ferita da saetta
Pei boschi andrò? Ma andrò per brieve spazio,
Che già la morte il cor presago affretta.
Già del mio Amor or di mie pene sazio
Fia l' infedel: omai dagli antri cupi
Uscite, o Fiere, e di me fate strazio!" —
Così piangea la misera, e le rupi
Rispondeano al suo pianto, e alla sua voce
Vennero in fretta Orsi, Leoni e Lupi.
Ma, — oh portento d' amor! — l' ira feroce
Posta in obblio, sembrano miti agnelli,
Ed alla Bella alcun di lor non nuoce.
Ond' ella zanne adunche e folti velli
Trattar per gioco può con man sicura
E lisciar irte maculose pelli.
Ben la prende stupor, come Natura
Cangino a suo favor Belve omicide
E si prendan di Lei gelosa cura.
E in un, come a suo danno in arti infide
Volge l' Uom solo la pietà natia!"
Amor, che il tutto sa, l' ascolta e ride. —
Da pace, o Bella, ai tuoi sospir! Non fia
L' Uom si crudel, se fin la Tigre e l' Orso
Innanzi a Te l' usata rabbia obblia! —

Ecco! torna la notte a tuo soccorso,
Ecco! anelante il Cacciator diletto
Torna e le preda a te porta sul dorso! —
Di belva uccisa al sanguinoso aspetto
N' ebbero orror le Fiere e in quell' istante
Mute fuggiro al lor natio ricetto.
Ella pria lo guatò torva in sembiante
E due volte accusar le sue dimore
Tentò con lingua querula o tremante.
E due volte di gelido stupore
Restò la lingua avvinta, e dalla gola
Tornò la voce a ripiombar sul core.
Quei, che non l' ode articolar parola,
Ma dal silenzio e dal sembiante assai
Ne intende il duol, si scusa e la consola;
Onde incomincia: „O mia Diletta, omai
Sgombra dal petto l' importuna doglia
E a me rivolgi men turbati i rai!
Fido partij da questa ombrosa soglia,
Fido ritorno, ed ecco! t' offro in dono
D' un Cervo, ch' oggi uccisi, irsuta spoglia.
E pria, che il mio tacciar breve abbandono,
Saper tu dei, che ad assalir le fiere
Dalla tenera etade avvezzo io sono!
Nè danze allegre o voci lusinghiere,
Nè mai potranno i tuoi soavi sguardi
Vincer quel primo mio nobil piacere.
Fugaci Cervi e Caprivoi gagliardi
Bello è il seguir, e poi vedersi al piede
Fiera cader traffitta da' suoi dardi.
Nè qual Trofeo queste silvestri prede,
Nè del valor mio giovanil qual vanto,
Ma t' offro in pegno di mia pura fede.
Sol per mostrar, quanto io sia grato e quanto
Pregi la nuova mia dolce Compagna,
Degno t' arreco nuziale ammanto.
Spoglia questa non è di ignobil Agna,
Ma d' un gran Cervo di mie mani ucciso:
Cingela, e poi del mio tardar ti lagna!
Ma tolga il Ciel, che quando il roseo viso
Mostra la vigil Alba, ancor mi veggia
Nel sonno immerso ed ai tuoi fianchi assiso.
Degli inerti pastor d' imbelle greggia

Altro è il costume ed altro quel di un forte
Abitator di boscareccia reggia:
  Par, che consenta a quei placida sorte,
Gli ozj tranquilli e le quiete cure
Divider fra l' armento e la Consorte.
  Ma a noi, cui membra al par di quercia dure,
Diede al clima natio l' uso conforme,
Nati fra Boschi e fra Caverne oscure:
  Nell' ora ancor, quando la Sposa dorme,
Dobbiam, armati di saette e d' arco,
Seguir di belva fuggitiva l' orme;
  Onde almen rozza vesta e viver parco
Non manchi a Lei, così compir ne giova
Di provvidi Mariti il grave incarco.
  Così di fede e di valor diam prova,
E dopo brievi ed utili fatiche
Più soave il riposo ancor si trova. —
  Or che veggio da queste quercie antiche
Cader l' ombra maggior, disponi, o Cara,
La mia cena frugal con mani amiche!"
  Tacque; e la Donna allor la dogli' amara
Sgombrò dal petto, e nell' ombroso loco
I grati cibi al suo fedel prepara.
  Mentre su legni acuti a poco a poco
L' infisse carni della belva uccisa
A domar s' affatica a lento foco;
  Ed Ei la spoglia ancor di sangue intrisa
Appende a disseccar sovra le piante;
Essa gli va parlando in simil guisa:
  „Gradisco i pegni del tuo cor constante;
Ma insieme abborro quei funesti doni,
Che puon costar la vita a un fido Amante.
  Non sempre avrai fra gli orridi burroni
Un timido a sfidar Cervo innocente,
Ma gli armati di zanne Orsi e Leoni.
  Che se il Cinghiale col ritorto dente
T' assaglia, ah! che in pensar al tuo periglio
Tutto m' ingombra un freddo orror la mente.
  Onde a lasciar in pace io ti consiglio
Di belve il forte stuol, che pei boschi erra,
E sol per sua difesa arma l' artiglio!
  A che cercar con perigliosa guerra
Men semplici alimenti? a nostre voglie

Assai di frutti è liberal la Terra.
E se dal gel riparo opache foglie
Ne dan le piante e morbida corteccia,
A che rapir con morte altrui le spoglie?
L' arco deponi e ogni crudel tua freccia,
E se vuoi far all' Ozio accorti inganni,
Sciogli la voce al canto e balli intreccia!" —
„Deh! non turbarmi con molesti affanni,"
Ei la interuppe; „omai cibo e riposo
Di tue compensi e di mie forze i danni!"
Pronta ai suoi detti sovra desco erboso
La Donna allor la preparata cena
In compagnia gustò del dolce Sposo.
Poichè serpendo andò di vena in vena
Condito il succo in semplici maniere,
Rifulse Amore in lor fronte serena.
Così fugge dei Rè le mense altere,
E selvatiche prede e frutta agresti
Di nettareo sapor sparge il Piacere. —
Il buon Selvaggio dell' irsute vesti
Alla Donna fè letto, e Pace allora
Più graditi annodò gli amplessi onesti. —
Trovolli insieme la seconda Aurora;
E il Cacciator, che tardi si divise
Della sua dolce insolita dimora,
Non si pentì, ma — si compiacque e rise.

VIII.

Il Linguaggio delle Bestie.

A Nice.

Di giocose follie, Nice mia bella,
Non pasco i tuoi pensier, quando ti dico,
Che hanno le belve lor natia favella.
Di nostra mente è pregiudizio antico
Quel, che all' Uomo sol dona e invidia ad esse
Il bel desio di societade amico.
La Natura benigna in loro impresse
Un forte Amor, che a vivere le invita
Co' suoi simili e a conservar se stesse.
Vago di dolce e socievol vita,
Ogni animal domestico e feroce
Chiede agli altri a vicenda e porge aita.

A cercar quel che giova, e quel che nuoce
Pronto è a fuggir; e a varj affetti il suono
Sa contemprar della pieghevol voce.
Ma perchè quelle voci oscure sono
Al nostro orecchio e sol da' bruti intese,
Noi lor neghiam della parola il dono.
Dunque, chi il sol Tosco Linguaggio apprese,
Dir può: „Non hanno articolati accenti
L'Afro selvaggio ed il gentil Chinese?"
Stolto è non men, chi dell' umane genti
Sol sa l' Idioma e all' augellin dipinto
Nega il parlar e a non intesi armenti.
In van Natura in lor provvido instinto
Impresso avria, se a social virtude
Non donava conforme un suon distinto.
Come le forti belve e le minute
Potriano senza il lor comun linguaggio
Provvedere ai bisogni e alla salute?
Con placido sussuro al caldo raggio
Il popol va di provvide Formiche,
A far pei giorni algenti util foraggio:
Chi porta il grano delle bionde spiche;
Chi lo ripone entro gli alberghi cavi;
Quella l' opra conforta e le fatiche.
E l' Api geometre ai fior soavi
Ronzano intorno, per formar di cera
L' egnali celle ed i celesti favi:
E qual fra lor va d' auree spoglie altera,
Il Regno ottiene e l' ire atroci e il duolo
Disarma alfin della discorde schiera.
Talor disposte in bipartito stuolo
Le peregrine Grù con rauchi gridi
Venir non senti e fender l' aria a volo?
E quando a Noi dai verdi Egizj lidi
Tornano le loquaci Rondinelle,
Salutan da lontano i noti nidi.
Tra puri fonti e fresch' erbe novelle
Lascivetto il Monton scherza e ragiona
Del nuovo amor con le belanti Agnelle.
Che furor geloso i Tori sprona,
Son segni di battaglia quei mugiti,
Onde la valle concava risuona.
Generoso Destrier co' suoi nitriti

Fin dalle Reggie stalle, ove si serra,
Della tromba risponde ai fieri inviti.
Imbianca il fren, batte coi piè la terra,
E di portar il Cavalier sul dorso
Par che richieda e foco spiri e guerra.
Libia non nutre Lionessa ed Orso
Tanto crudel, che il suo parlar non abbia
Vario, qualor con innocente morso
Lambisce i Figli e quando in suon di rabbia
Mostra al Numida Cacciator gli artigli
E in lui vorrebbe insanguinar le labbia.
Con tal linguaggio il dolce amor de' Figli
Spiegan le belve, il duol, l' ira, il piacere,
Benchè al nostro parlar non s' assomigli. —
Ma a che cercar fra le silvestri Fiere,
Se in mezzo ai nostri Tetti aver ne lice
Prove non men veraci e lusinghiere.
La tua vezzosa Cagnoletta, o Nice,
Che ben apprese il tuo gentil costume,
Quante cose in un dì ti parla e dice?
Beata lei, che sulle molli piume
Ti posa al fianco e coglie i primi baci
Dal roseo labbro all' apparir del lume.
E mentre l' accarezzi e a lei non taci
Gli affetti tuoi, con la ricciuta coda
T' applaude in modi garruli e loquaci.
Che, se Ninfa o Pastor sente, che loda
Le sue membra leggiadre e il bianco pelo,
Par, ch' erga il capo e si compiaccia e goda.
Ma ardita man di ricomporti il velo
O un aureo crin di svellerti non osi,
Ch' essa allor di latrati assorda il Cielo
E fa provar i denti sanguinosi
All' Amante non men, che al ladro astuto,
Il qual turbar ardisse i tuoi riposi.
Bel udirla talvolta in suono arguto
Querelarsi e picchiar la chiusa soglia,
Se di vezzi le fai brieve rifiuto.
Bel vederla a' tuoi piè languir di doglia,
E come a te chieda perdono e tocchi
Supplice il lembo della vaga spoglia.
Che se poi giri a lei placidi gli occhi,
Lieta schiattisce e intreccia mille ruote,

In grembo ti saltella o su i ginocchi.
Quelle voci di gioia a te son note,
E noti son de' pinti augelli i giri
E le diverse lor garrule note.
Colomba e Tortorella, che s' aggiri
Per la frondosa selva e la campagna,
Quai d' amore e di duol manda sospiri!
Chiama fra l' ombre la fedel compagna
Mesto Usignuol, o del Villan rapace,
Che i figli gl' involò, forse si lagna.
Parla e non canta il Passero loquace,
E alletta la consorte a scaldar l' ova:
Scuot' ella intanto l' ali e si compiace.
L' un porta al nido il cibo, e l' altra cova,
E nutre poi la non pennuta prole,
Nelle pie cure gareggiando a prova.
O lor felici almen, che le parole
Con frodi astute colorir non sanno,
E ognun col suo simil s' allegra e duole.
Fra lor non guasta insidioso inganno
Semplici affetti, ed il nativo stile
Non cangia con l' età l' uso tiranno,
Nè mai divien più rozzo o più gentile;
E sotto i freddi e sotto i climi accesi
Ogni schiatta di bruti è a se simile.
Dolce Patria a lor son tutti i paesi;
E mignolar intendonsi fra loro
Senza interpreti i Franchi e i Patti Inglesi.
Metro non cambia l' augellin canoro,
Che viene a noi dall' Isole lontane,
Nè muta il verde manto e i fregi d' oro.
Tutti sdegnan le pompe e l' arti vane:
Formansi la magion l' industri Insetti,
E pago è il Gregge di sue bianche lane.
Hanno immagini certe, e a certi oggetti,
Tra cui 'l bisogno limitò Natura,
Drizzan costanti i moderati affetti;
Quindi non gli ange ambiziosa cura,
Nè i lor desiri inganna avida speme,
Nè affretta i guai sollecita paura.
Son puri i lor piacer, lievi le pene:
Interprete è il parlar de' fidi Amori. —
Deh! perchè tal linguaggio a comun bene
Fra le Ninfe non s' usa e fra Pastori?

IX.

A Nice

Risanata dal Vaiuolo.

Elegia[1]).

Sorger libera al fin pur ti vegg' io
Luce degli occhi miei, diletta Nice!
Oppur m' inganna il credulo desio?
No; non m' inganno, più temer non lice;
Ma pur perdona, o Cara, al mio sospetto!
Tardi crede al suo ben un infelice.
Così da lunga tema ho 'l cor ristretto,
Che sicura la Speme entrar non osa
E straniero mi sembra ogni diletto.
Ah, chi languir non vede amabil Sposa,
Non sa, che cosa è duol: tu ben lo sai,
Se tal pena per me fu tormentosa.
Tutte e di tempra più crudele assai
Quelle, che a te la delicata cute
Punte feriro, io fitte al cor provai.
A un fido cor sono saette acute
Dell' Amata i sospiri, e la Costanza
E in sì grave dolor rara virtute.
Solo e pensoso in solitaria stanza
Scioglieva al pianto ed ai sospiri il freno,
E non avea più loco in me Speranza;
Che la gentil tua tempra e il grave seno
Stringeanmi il cor di gelida paura
E il morbo infido, in cui l' arte vien meno.
E benchè Igin, che con industre cura
Invola a morte i corpi frali e molto
Con l' arte secondar sa la natura,
Me sospirante e in pensier tristi avvolto
Cercasse lusingar con molli detti,
La mente incerta io lui leggea nel volto.
Ovunque, ahi lasso! pe' noiosi tetti
Lo sguardo allor volgessi e il passo errante,
Tinti del mio dolor scorgea gli obbietti.
Quante volte temprai la Cetra, e quante
Negò la Cetra o roco rese il suono,
Non ben percossa dalla man tremante.

1) Ed. in „Poesie Varie", pg. 83—90.

Del Tracio Orfeo fallaci i vanti sono;
Son d' uno Sposo ai torbidi pensieri
Scarso conforto i carmi e inutil dono.
Ma qual' era il mio cor, se i lusinghieri
Vezzi scorgea del pargoletto Figlio,
Che al crine ti somiglia e agl' occhi neri?
Ei mi chiedea talvolta, umido il ciglio,
„La Madre mia dov' è?" Io, non so come,
Pietoso li celava il tuo periglio.
Se la Fanciulla poi, ch' Oro ha le chiome
E fresche Rose e bianco Latte il viso
E di tua Madre porta il chiaro nome,
Sorgea me lieta a salutar col riso,
Tra mille affetti teneri e soavi
Di Sposo e Padre io mi sentia diviso.
„Semplice età!" dicea; „non sai le gravi
Vicende umane; e or ridi, orchè minaccia
Morte pur Lei, con cui scherzando andavi.
Chi sa, se più tra le materne braccia,
Delizia mia, pargoleggiar vedrotti?"
Ah! che solo a pensarvi il cor s' aghiaccia!
Nice, ho così più mesti di condotti,
Nè cogliere potea cibo o quiete.
Quali poi furo le vegliate notti?
O Voi, tristi silenzj, ombre secrete,
O caste piume, ai lieti amor già nido,
Dei miei martirj testimon voi siete.
Dite, se mai con lamentevol grido
Struggersi udiste in lacrimosi fiumi
Per più bella cagion Sposo più fido!
„Perchè," dicea, „perchè donarmi, o Numi,
Per poi rapirmi su l' età fiorita,
Compagna sì conforme di costumi?
Che farò senza Lei, che la mia vita
Condia con atti saggiamente adorni
E fedele ne' guai mi porse aita?
La mia dolce metà salva ritorni,
O questa ancor ti prendi, o Morte avara,
E a' miei tronca lo stame ingrati giorni.
Grave è il perdere ognor cosa sì cara,
E tanto or più, che ne conosco i pregi,
E più mi fia la rimembranza amara.
La Fe di Lei conosco e degli egregi

Studj l'amore. Oh come avvien, che un bene,
A perdersi vicin, più s'ami e pregi!
Che se vi piace, oh Dei, con giuste pene
Premere i folli miei pensier superbi;
Il reo son io: A me soffrir conviene.
Deh! fate, che il suo mal si disacerbi
E si trasfonda in me, che non è dritto,
Che pera l'innocente e 'l reo si serbi.
Giusto non è, che il mio cieco delitto
Involi ai Figli la lor saggia Guida
E gli anni aggravi al mio buon Padre afflitto.
Serbate, o Dei, la mia Compagna fida,
O rintuzzate del dolor gli strali,
Oppur fia, che il dolor presto m'uccida!" —
Così piangea, quando le placid' ali
Venne a posar sul mio ciglio languente
Furtivo il Sonno, il Sonno obblio de' mali.
Poichè legò gli spiriti e fè più lente
Le fibbre il pigro umor, lieta e funesta
Immago apparve alla sopita mente:
Maculosa una Belva in gran foresta
A me parea, che t' attendesse al varco
E che straziasse la tua bianca vesta.
Io m' opponea con vani sforzi e l' arco
D' inutili saette a tua difesa
Avea più volte già vuotato e carco,
Quando una Diva giù dal Ciel discesa
Col bel manto, che sparso avea di stelle,
Ti fè riparo; allor ti vidi illesa.
La Belva sol della macchiata pelle
Un poco ti scemò quel fragil manto,
Per cui va sì superbo il sesso imbelle.
Grato io baciar a quella Diva il manto
Volea, quando mi scossi e le pupille
Mi trovai molli di giocondo pianto.
Fin da quell' ora, qual d' ambrosie stille
Scesa ti fosse una rugiada in seno,
A goder comminciasti ore tranquille,
Che il sottile del sangue acre veleno
Perdè scoppiando la letal sua forza;
E mi sentij di speme allor ripieno.
Or non temer, che la cangiata scorza
Punto rallenti in me l' affetto antico:

Non per sì poco un fido ardor s'ammorza.
Sai, che l'ingegno alle bell'arti amico,
Nice, amo in te più che la frale spoglia;
Amo gli aurei costumi e il cor pudico. —
Cetra, non di timor, non più di doglia!
Tuono cangiam; d'armoniosa lode
Alla Pietà de' Numi Inno si scioglia!
Essa è la Dea, che qual fedel custode
Nel bosco ti sottrasse a Fiera immonda,
Fiera, che i più robusti assale e rode.
Or spiega il riso, o Fanciulletta bionda,
E tu, levando al Cielo ambe le mani,
Devoto i carmi miei, Figlio, seconda!
A te Lodi, o Pietà; gli eventi umani
Tu reggi in guise al pensier nostro ascose:
Leghi, sciogli, ferisci e poi risani;
Qual dopo il Verno e l'Iadi piovose
Apri il sereno e il Zeffiretto spiri
Con molle fiato a risvegliar le Rose;
Qual dopo il Nembo si dipinge l'Iri
Di più vaghi color, tal gioia e speme
Dolce al timor succede ed ai sospiri.
Ma l'Alma frale, mentre il duol la preme,
L'eterne Leggi intollerante accusa
Nè sa, che d'allegrezza il pianto è seme.
Dallo splendor de'falsi ben delusa
Non sa, che come l'oro in fiamme ardenti
I fidi Amici ad affinar sei usa. —
Ora gl'ingiusti miei gravi lamenti,
Alma Pietade, al cieco duol perdona,
Al duol, che ingombra le più saggie menti!
Vedo, che lenti alla Virtù ne sprona
Utile il pianto e che i sofferti affanni
Più florido il contento alfin corona.
Deh! fa, che sciolto dai comuni inganni,
Qual più ti piace, in gioia od in cordoglio
Con la mia Nice a canto io tragga gl'anni:
Che se Nice mi serbi, altro non voglio.

X.

La Servitù.

A Nice.

Canzonetta.

Grazie agli affanni miei,
Alfin ritorno, o Nice,
In servitù felice,
Non vanto libertà.
Che, quanto bella sei,
Chi vide un sol momento,
No, viver più contento
Lungi da te non sa.

Troppo ne' miei lamenti
Al duol permisi il freno!
Ah! mi dolea ben meno,
Se men t' amavo ancor.
Furo quei sdegni ardenti
D' amor, lo sai, fur segni:
Non moderati sdegni
Sveglia un negletto Amor.

Quel dì giuravo, ahi stolto!
Di non amar più mai.
Perdona! I tuoi ben rai
Io non vedea quel dì.
Vantai, da lacci sciolto,
Vantai superba pace;
Ma del mio vanto audace
Amore mi punì:

Ei tosto al mio pensiero
Più dell' usato belle
Mostrò tue luci e in quelle,
Quanto io perdea, mostrò.
Non del sembiante altero
I rigidi disprezzi,
Sol le lusinghe e i vezzi
L' infido rammentò.

Cercai fra varj oggetti
Tenere il cor diviso;
Ma sempre al tuo bel viso
Facea ritorno il cor.

Quanti diversi affetti
Allor sostenni insieme
Di pentimento e speme,
Di doglia e di timor!

Te, che sprezzai con vanto,
Offesa allor temei,
E de' trionfi miei
Appresi ad arrossir.
Piansi il bel laccio infranto;
Temei, che tu negletta
Gradissi per vendetta
Troppo gli altrui sospir.

Pur cauto i miei martiri
Dissimulai per poco;
Crebbe il rinchiuso foco
E cento vie s' aprì.
Non erano i sospiri
D' intiepidito Amante;
E spesso il mio sembiante
I detti miei mentì.

Spesso cangiai di via;
Ma al solito soggiorno
Sempre facea ritorno
L' involontario più.
Spesso la lingua mia
Troncò l' amato Nome.
Parlava, io non so come,
Anco il tacer di te.

Le mal celate pene
Dissimular, che giova?
Mi costa assai la prova
D' incomoda virtù.
Bacio le mie catene,
Tra cui l' ingrata e cara
Or forse a me prepara
L' antica servitù.

Ma qual mi riconduce
Strano fatal consiglio
Là, dove il mio periglio
Antiveder già so. —

Ahi, quella mi seduce,
Quella speranza ria,
Per cui ciascun s' obblia
De' rischi, che passò:

Così dispiega al vento
Le già squarciate vele
E torna al Mar crudele
Quel naufrago Nocchier;
Così Leon contento,
Salde le piaghe appena,
Torna all' infausta arena
Gli assalti a sostener.

Io per seguir mia sorte
Torno ai tuoi dolci imperi.
No: più de' suoi voleri
Arbitro il cor non è.
Sento, che son men forte,
Che in chiederti perdono,
Armi al tuo fasto io dono
Per trionfar di me.

Nè già viltade è questa
Gran tolleranza mia,
E incognita Magia
D' amabile Beltà.
Senza di Lei molesta
La libertà mi pare;
Essa la pene amare
Dolci parer mi fa!

XI.

Desiderio Vano di Libertà.

Canzonetta.

Sciogli, mio core, omai
Sciogli le tue catene!
Omai goder conviene
La dolce Libertà.
Più volte lo giurai,
Ma un tuo bel guardo, o Nice,
Di quel pensier felice
Tosto pentir mi fa.

Da te fuggir lontano,
Fuggir da te vorrei:
Lungi dagli occhi miei,
Lungi sarai dal cor.
Ciò mi lusingo in vano:
Perchè nel core istesso
Porto il bel volto impresso
E mel dipinse Amor.

Ovunque gli occhi muova,
Parmi veder quel volto.
Se grata voce ascolto,
La voce tua mi par.
Quell' egro il sa per prova,
Che ha nelle vene il foco,
Se per cangiar di loco
Si può Desio cangiar.

Se cerco in te diffetto,
Sempre in te scopro, o Bella,
Qualche Beltà novella,
Che accende i miei desir.
So, che soverchio affetto
Fa traveder talora,
Che anche i diffetti adora,
Chi non li sa scoprir.

Ma lusinghier Desio
In ciò non mi seduce:
Degli occhi tuoi la luce
Cara a me sol non è;
Al tuo candor nativo
Sento, che ognun dà lode,
E vedo ognun, che gode
Starsi vicino a te.

Sotto modesta faccia
Quel spiritel vivace
E quella tua mi piace
Schietta sincerità.
L' Invidia altrui si taccia,
Che rabida ti sprezza,
Perchè di tua Bellezza
Un raggio sol non ha.

Ahi! che di mia ferita
Or la cagion rammento!
Ahi! che al mio mal consento,
Mentre il dovrei sanar!
Chiedo sovvente aita
A risoluto sdegno;
Ma appena un lieve segno
Sovra il mio volto appar.

Sento, che il core offeso
Alle vendette aspira;
Ma tosto in mezzo all' ira
Mi sento intenerir.
Sento, che il labbro acceso
Tenta formar lamenti;
Ma poi gli irati accenti
Si cangiano in sospir.

A tua Beltà perdono
I miei sofferti affanni.
Son sogni, son inganni
Di Libertà i pensier.
Si bei tuoi lacci sono,
O dolce mia Nemica,
Che più la pace antica
Non mi potria piacer.

Tal per gentil costume
Alla prigione adorna
Vago augellin ritorna,
Obblia la Libertà.
Scuote le fide piume
E la nutrice mano,
Che lo rigetta in vano,
Abbandonar non sa.

O volgi il guardo altero,
O parla a me cortese!
Care mi son l' offese,
M' è caro il tuo favor.
De' miei voler l' impero,
Mia Nice, a te donai:
Sola trovar tu sai
La via di questo cor.

Se il liberarsi oppresso,
Se il romper la catena
Costa sì grave pena,
Si resti in Servitù!
So, che il domar se stesso
Ogni trionfo avvanza,
Ma pur è la Costanza
Lodevole Virtù.

XII.

La Bellezza.

Canzonetta.

A ragion, Donne, chiedete,
Cosa è mai questa Bellezza,
Che da voi tanto s' apprezza
E che tanto amar vi fa.
Il saper, che belle siete,
Non vi basta ai tempi nostri,
Quando ancor non vi si mostri
L' alta Idea della Beltà.

Per seguir vostro gentile
Filosofico diletto,
Or dell' agile intelletto
Sovra l' ali m' ergo al Ciel:
Ogni nebbia oscura e vile
Si dilegua da' miei sensi;
Varco l' Etra e i spazj immensi,
Finchè giungo al primo Bel.

La Bellezza è un picciol raggio,
Una languida scintilla
Di quel Sol, che in se sfavilla
Immutabile e seren.
E se ben la mira il Saggio,
E leggiadra e sottil vesta,
Con divina arte contesta,
Di cui cinto alletta il Ben.

L'auree Stelle ed i Pianeti
Essa avviva col suo lume:
Degli Angelli orna le piume
E nell' onde anco traspar.

Pinge in mezzo a' campi lieti
Spiche e Frutta, Gigli e Rose;
E le stille rugiadose
Fa dell' Iri scintillar.

Ma qualor nel fido speglio
Vostre guancie delicate,
Donne, voi sparse mirate
Di vermiglio e di candor,
Quel di me vi spiega meglio
La Beltà, ch' è una natia
Soavissima armonia
E di parti e di color.

Qual da ben temprate corde
Sorge musico concento:
L' aria molce, acheta il vento,
Sgombra i torbidi pensier;
Tal d' un ordine concorde
Di più membra amabil nasce
Unità, che gli occhi pasce
D' ineffabile piacer.

Quindi avvien, che il cor ne tocchi
Quasi fervida saetta,
Che ferisce, che diletta,
Nè si sa talor perchè.
L' Alma allor beve per gli occhi
Un sottil dolce veleno
E già nutre amore in seno
Ch' ella accorta ancor non è.

Voi bensì ve ne accorgete
Degli Amanti al languidetto
Sguardo errante e al vario aspetto
Or di foco, or di pallor.
E in voi tacite godete
Del trionfo e dell' impero
Che un gentil sembiante altero
Vi donò sui nostri cor.

Ah! non rendavi superbe
Di Natura un dono lieve,
Che qual' Ombra e fresca Neve,
Si dilegua in faccia al Sol!

Quella Rosa, che dall' erbe
Sul mattin sorgea Reina,
Poi languente il capo inchina,
E negletta cade al suol.

Ben sollecite vi voglio
D' altro Bel, che il fiore e il verde
Per cangiar d' età non perde,
Cui più lungo ride April.
Non vi gonfj vano orgoglio
Se dell' aureo eterno fonte
Vi sfavilla un raggio in fronte,
Segno d' animo gentil!

Anzi fate altrui palese,
Che di candidi costumi
Lo splendor di due bei lumi
Segno incerto ognor non fu!
Se in Bel Corpo Alma Cortese
Placidissima soggiorna,
A vicenda allor s' adorna
La Bellezza e la Virtù.

XIII.

La Felicità.

Canzonetta.

In qual terren dimori,
Sotto quai climi ignoti,
Nume de' nostri Voti,
Bella Felicità?
Stai tra superbi Onori
O tra Delizie liete?
Sei placida Quiete,
O dolce Libertà?

O, te chiamar conviene
Viva celeste Fiamma,
Che i cor soave infiamma
D' un immortal Desir.
Perchè d' incerto Bene
Con Larve ognor fallaci,
O Bella, ti compiaci
Il volto ricoprir?

A' tuoi lontani inviti
Lascia il paterno Lido,
E solca il flutto infido
L' intrepido Nocchier.
E tu i Guerrieri arditi
Dal sen della Consorte
Guidi a sfidar la Morte
Con barbaro piacer.

Ma la tua vera traccia
Spesso si perde, e spesso,
Mentre ne voli appresso,
Lungi ti cerca il cor.
Nel ravvisar tua faccia
Cogli uomini selvaggi
Travedono i più saggi
Delusi dall' error.

Se tu, Divino Seme,
Cadi alla Terra in seno,
Qual fertile terreno
Sara più caro a te?
So, che la vana Speme
Coglier tuoi rami eletti
Cerca fra gl' aurei tetti
De' lusingati Rè.

Ma l' alme tue radici
Ivi l' Invidia amara
E l' empia Frode a gara
Col tosco innaridì.
Dunque fra boschi amici,
Dine, se in verde riva
All' ombra dell' Oliva
La Pace ti nutrì?

Oppur se te nascente
Tra il sangue e tra sudori
Miete coi grati allori
Il bellisco acciar?
Ben sparse in ogni gente
I semi tuoi Natura;
Sol manca industre cura
Per farli germogliar.

In Regio e in umil Stato
Del par fiorir tu puoi;
Prescritto a' dritti tuoi
Confine alcun non è.
Ma quegli è più beato,
Che di Virtù s' accese,
Che aspira a giuste imprese,
Senza cercar mercè!

XIV.

La Pace.

Canzonetta.

Torna l' amabil Pace
Cinta di verde uliva
E al Pò tranquillo in riva
Scherza coi lieti Amor.
L' aurette lusinghevoli
A lei d' intorno volano;
E sotto il biance piè
Spuntano a gara i fior.

Va la sicura greggia
A ber nel chiaro Fiume,
Che di sanguigne spume
Già torbido sdegnò.
Non più tremante svegliasi
Di tromba al suono orribile,
Ma placidi il Pastor
Cogliere i sonni or può.

Se fur da fiamma ostile
Arse le bionde messi,
Sorgon da solchi istessi
Più folte ad ondeggiar.
Volte le spade in vomeri
Piaghe feconde imprimono
Sol della Terra in sen
Coll' innocente acciar.

Quel fervido destriero,
Che alti mandò nitriti
E su guerrier feriti
Mosse il sanguigno pié,

Posa su l' erbe languido
E i vezzi e i grati pascoli
Coglie da quella man,
Che già sudar lo fè.

L' armi al paterno tetto
Il buon guerriero appende:
Narra di prove orrende
La rara verità.
Non più la madre pavida
De' figli meste immagini,
Dipinte dal timor,
Fra il sonno mirerà.

Nè le consorti sole
Gemon nel freddo letto,
Ma all' anelante petto
Stringono il suo fedel
E sovra il volto intrepido
Quelle ferite baciano,
Che non lo macchian, no,
Ma il rendono più bel.

Ecco! il Germano e il Franco
Siede ad amica mensa,
E col licor compensa
Il sangue, che versò.
Lo sdegno omai sommergesi
Entro spumanti patere:
Or quegli è vincitor,
Che più ne traccannò.

Ah! mentre ogn' un respira
Di Pace aure tranquille,
Tua colpa, o cruda Fille,
Pace il mio cor non ha;
Nè perchè gli occhi in lagrime
Strugga e lo spirto in gemiti,
La tua mai si placò
Difficile Beltà.

Un sol pietoso sguardo
Delle tue luci vaghe
A me l' acerbe piaghe
Potrebbe raddolcir!
E a chi per te già struggesi,
Nieghi mercè sì misera,
Quasi che giovi a te
Il lungo mio martir.

Ma accresci pur le pene;
Quanto sarai men pia,
Più splenderà la mia
Inimitabil Fe!
Dolci per te mi sembrano
Le pene ancor più barbare,
Pria che d' altra gioir,
Voglio penar per te!

XV.

Il Ballo.

A Fillide.

Canzonetta.

I lieti dì già tornano,
Amici delle danze;
Già di concenti armonici
Suonan le fide stanze.
Cogliam i doni, o Fillide,
Della vivace età.

Nella stagion nevosa
Chi languido riposa,
Senso non ha di giubilo,
Fiamma d' amor non ha.

Siedano i vecchi garruli
Intorno al pigro foco;
Altri anelanti pendano
Dal lusinghiero gioco,
Mostrando in faccia i palpiti
Di speme e di timor.

Di borea a' freddi vanni
Facciam noi scaltri inganni,
Senza i tesori perdere,
Senza turbarci il cor.

O Ballo, il volo accelera
Dalle sonanti sfere!

Scendi a dispor con ordine
D' amor l' elette schiere,
Figlio gentil dell' ilare
Robusta Gioventù!

Su Cetra eburnea intanto
Celebrerò col canto
La tua celeste origine,
La tua natia virtù. —

Nella stellata Reggia
Stavansi a mensa i Dei;
E in vasi d' oro il Nettare
A Lor mescea Colei[1]),
Che delle guancie floride
Serba l' eterno onor.

Prima che offrirlo a Giove,
Volle far dolci prove
E il sen divenne tumida
Del fertile licor.

Snello di membra ed indole
Quindi un Fanciul le nasce,
Che sprigionò le braccia
Dalle tenaci fasce
E co' snodati articoli
Fuor della cuna uscì.

Pieghevole, guizzante
Scotea l' ali alle piante,
Ed orme certe imprimere
Si vide il primo dì.

Di sonnacchiosa Nenia
Ei non udì le note;
Quell' armonia, che tempera
In Ciel l' ardenti ruote,
Quella con legge e numero
I passi le insegnò.

Fra gli altri Dei benigna
Lo vezzegiò Ciprigna,
Che più fedele interprete
Trovar di lui non può.

Ella de' Numi all' arbitro
Volse i siderei rai
E disse: „O Rè degli Uomini,
A lor fatiche e guai;
Deh! questo non invidia
Benefico piacer!"

Sorrise a tal richiesta
Giove e chinò la testa;
E allor spedì dall' Etere
Il Ballo lusinghier. —

Prima volò fra gli Ozj
Delle Capanne amiche.
Qui s' intrecciò di Cerere
Al crin le bionde spiche:
Là tinse il piè di Bromio
Nel rosseggiante umor.

Al suon d' agresti avene
Dolci annodò catene
La Villanella candida
E il bruno Agricoltor.

Cinto costui di pampini,
Ebbro di caldo mosto,
Di qua, di là si lancia
Nelle membra incomposto,
E del sudor si vendica
Battendo il suol col piè.

Mentre di lui si lagna
La semplice Compagna,
Se la man sente stringersi
Pegno d' ardita Fe. —

Fra Selve e fra Tugurj
Poi non rattenne l' ale;
Ma ancor s' aperse l' adito
Nelle superbe Sale.
L' Arte sposò, la ruvida
Sua libertà perdè.

1) *Ebe*, Dea della Gioventù.

Allor delle carole
Nacque la colta Prole.
Ma tutte il pregio cedono
Al nobil Minuè.

Di lui chi meglio regola
I passi or tardi or presti?
Piega, risorge e facili
Ai passi accorda i gesti.
Figlio è dell' Arte ed emulo
Della Natura appar.

Così le messi bionde
Scherzan nel campo e l' onde
Spinte da molle zeffiro
Scherzan così nel mar.

Fratello suo l' Amabile
Con placide vicende
I passi al suono tenero
Pria muove e poi sospende,
Segnando i suoi vestigi
Con Regia Maestà.

Vien presso lui l' altera
De' Balli Inglese schiera.
Ma troppo questi legano
La nostra libertà.

Ben grato a Noi spettacolo
Dà quel leggiadro stuolo.
Che ne' teatri splendidi
Spiega veloce il volo,
Sicchè men schietto l' aria
Fende pennuto augel.

Bel rimirar con moti
Spiegar gli affetti ignoti:
Mentir geloso Satiro
O fido Pastorel.

Ma questi scherzi s' abbiano
Le ingannatrici scene!
Fillide, al nostro genio
Danza gentil conviene,
Che leggiadria, che grazia
Accoppj a Nobiltà.

Il Minuè mi piace,
Ma vuò, che sia vivace:
Noioso tuon patetico
Adormentar mi fa.

Intrecciarem pur l' agile
Schiavetta capricciosa.
Questa ha i suoi voli ed impeti
Ha la sua grave posa:
Con innocenti vincoli
S' annoda, si sostien.

Si vibra il piè, si scuote,
S' aggira in schiette ruote:
E 'l piè gagliardo e tremulo
Fa gemere il terren.

Dalle temprate Cetre
Senti, che il suon n' aletta.
Stendi la mano, o Fillide,
Non far la ritrosetta!
Ah! della Madre rigida
Gl' Imperj non temer.

Or invida, indiscreta
Ella goder ti vieta,
Perchè già mezzo secolo
Ella solea goder.

Deh! se desio ti stimola
Di vegeta salute,
Sciogli le membra e l' animo
Al suon di corde argute:
Cogli 'l vital remedio
Concesso a Noi dal Ciel.

Più libero il respiro
Muove, e del sangue il giro
Fa pronti più gli spiriti,
Il volto fa più bel.

Che mentre dolce s' agita
Il sangue nelle vene,

Di freschi fior la guancia
A colorir ti viene
E con soave porpora
Accresce la Beltà.

Tue forme più leggiadre
Quando vedrà la Madre,
Filli, un error sì provvido
A te perdonerà.

XVI.

La Maschera.

Canzonetta.

Giove, il Rè del Mondo intero,
Che le cose orna e rinuova,
Stanco un dì del grave impero,
— Come spesso ai Grandi giova —
Per suo libero piacere
Volea scender dalle Sfere.
Onde a Pallade ingegnosa
Disse: „A Voi, Numi minori,
Si consente brieve posa
Dopo i fervidi sudori.
E goderla a me non lice,
Che ne sembro il più felice?
Cura è mia degli elementi
Trar del seno opre novelle,
Coronar di rai lucenti
O Pianetti e l'auree stelle
Ed intorno all'ampia mole
Regolar il corso al sole.
Ben è ver, che a Giuno in seno
Affidai le pioggie amiche;
Eolo stringe ai venti il freno;
Nutre Cerere le spiche,
E dell'onde il regno infido
Col Fratello, è ver, divido.
Ma non onda in mar gorgoglia,
Non risplende stella in cielo;
Non si muove in ramo foglia;
Lieve fior non spunta in stelo,
Che da mia provvida aita
Non riceva e moto e vita.
Io, che primo ho degli Dei
E degli Uomini il governo,
Dunque scendere vorrei
Sopra il suol dal Soglio eterno,

Alternando in modi accorti
Le fatiche ed i conforti.
Chi talor siede subblime,
Cinto d' ostro in aurei scanni,
Più sospira e più s' opprime
Sotto il peso degli affanni.
E regnar mentre si crede,
Serve agli altri e non s' avvede.
Ora tu, che hai larga dote
Di saper, m' aita, o Figlia!
Come asconda in forme ignote
I miei rai, tu mi consiglia,
Sicchè più non sien fatali
Allo sguardo de' mortali!"
Con un rigido soghigno
Qui la Dea rispose al Nume:
„Senza me di Toro e Cigno
Bianche spoglie e bianche piume
Sai vestir, se vuoi far preda
D' altra Europa e d' altra Leda.
Penetrar in pioggia d' Oro
Sai fra torri e fra custodi.
Ma il tuo vieta e il mio decoro,
Che amorose astute frodi,
Genitor, più ti rammenti;
Altre appresi arti innocenti.
Nè a sì vile uffizio insano
Mi vedrai piegar la mente:
Non, se ancor t' armi la mano
Del tuo fulmine stridente!
Di Mercurio, che n' è degno,
Usa in ciò lo scaltro ingegno!"
„Sgombra, o Figlia, il reo sospetto,"
Il Tonante allor rispose,
„Non ti chiesi ignoto aspetto,
Per coprir arti amorose.
Che se pur sospiro ancora,
Casta Ninfa m' innamora.
Libertà, delizia e cura
Del paterno regno antico,
Chi ti cerca, in vita oscura
Può mirar tuo volto amico;
Ma chi vive in tetti alteri,

Libertà goder non speri!
Or di Lei mi guida in traccia
Dagli eterei ai bassi campi!
Figlia, addattami una faccia,
Che m'asconda i chiari lampi,
Che ai soggetti ugual mi renda,
Ma il decoro non offenda!"
Tacque e già l'industre Dea,
Che or la spada, or tratta l'ago,
Questa volge e quella idea,
Perchè il Padre ne sia pago.
L'una approva, e poi delusa
L'error scopre e l'arte accusa.
Mentre pensa, a Giove innante
Sale Amor dal Ciprio regno;
Ma cangiato ha il bel sembiante
Ei così, che par lo sdegno
E di Furia empia maligna
Figlio par, non di Ciprigna.
Mal conosce il giallo viso
Pria la Dea, ma l'ali vede.
La cagion dell'improvviso
Cangiamento a Lui richiede.
E con flebile querela
Sospirando Amor la svela:
„Venian Sacre alla mia Madre
Molte già sul Ciprio lido.
Io, che applaudo alle leggiadre,
Le deformi addito e rido;
Feci sì, che assai più rare
Fur l'Ancelle intorno all'Are.
Allor Venere, che mira
Venir meno e voti e incensi,
Mi rampogna, freme d'ira,
Vuol, che il culto io le compensi
Col piacer della vendetta,
E a sferzarmi già s'affretta.
Io la fuggo e mi nascondo
Entro il sen dell'elci cave,
Ove stilla occulto il biondo
Delle pecchie umor soave,
E restai di cera involto,
Qual mi vedi, e gonfio il volto.

Nè acquistar a mio talento
So l' immagine; e al freddo vento
S' indurò la molle cera,
Che più svellersi non puote
Senza offesa delle gote.
Sol s' aperse il varco alquanto
Sulle labbra e agli occhi in giro,
Ove m'esce il caldo pianto,
La favella ed il respiro.
Così almen le acerbe doglie
Di sfogar non mi si toglie.
Deh! tu, Pallade, nutrice
Di bell' arti, anzi maestra,
S' hai pietà d' un infelice,
Stendi a me l' amica destra!
Che in quest' ora ai tuoi seguaci
E a te giuro eterne paci."
Si piegò la Dea cortese
E con lenta e dolce forza
Dalle rosee guancie illese
Gli staccò la dura scorza;
E in sue mani — oh evento vago! —
Ecco! appar cerata immago.
Palla osserva a parte a parte
Ochi aperti, bocca e naso.
Quel che in van cercava l'arte,
Così le offre il lieve caso. —
Se lo siegue mente accorta,
Spesso il caso all' Arti è scorta. —
Lieta allor: „Eccoti pronte
Quelle forme, che chiedesti!
Della fulgida tua fronte
Copri, o Padre, i rai celesti!
E se vuoi, che una ne addatti,
Al tuo volto osserva i patti!"
Giurò l' uno, e l'altra impresse
Sul modello e cera e tele.
Se poi Giove alle promesse
Fu spergiuro oppur fedele,
Lo ricerchi Gelosia,
Che ha cent' occhi e il tutto spia. —
So, che grata a Dei minuti
Fu l' immago lusinghiera,

Sotto cui spesso creduti
Sono Dei di prima Sfera;
Che la Maschera ha tai pregi,
Che vil servo uguaglia ai Regi. —
Grato Amor offerse il dono
All' irata Genitrice;
E in mercè n' ebbe perdono,
Che nell' Isola felice
Poi deformi e belle insieme
Di piacer uni la speme.
Sul confin di fresche guancie
Giova più brieve Moretta[1]).
Alle pallide, alle rancie
Volto intero più diletta.
Dell' altrui credulo errore
Senza rischio or riede Amore.

XVII.

In Morte della Signora Contessa Vittoria Florio,

Nata Contessa Valvasona Di Maniaco, Dilettissima Consorte dell' Autore.

1.[2])

Proemiale.

Voi, che ascoltaste que' giocondi versi,
Che l' aura m' ispirò d' amica sorte,
E d' Amor feste plauso all' arti accorte,
Che per mio lume e altrui diletto apersi:

Gli occhi a questi volgete assai diversi!
E orror non già di così bella morte,
Ma vi prenda pietà d' egro Consorte,
Leggendo affetti d' amarezza aspersi!

Vedrete ben, che ingannatrice scena
E questa vita, che or m' è fosca, quanto
La passata mi fu lieta e serena.

Quell' io, che pria vi rallegrai col canto,
Chiedo aita e non lode alla mia pena
Or, che la Cetra mia rivolta è in pianto! — —

1) Maschera fatta di Veluto negro, usata in Venezia e nelle Città sogette a questa Repubblica.

2) Cfr. „Poesie Varie" pg. 93—120: Alla Contessa Vittoria Valvasona di Maniaco, Consorte dell' Autore.

2.

Alma diletta, che all' eterno Impero
Volasti sciolta da' tuoi dolci nodi,
Queste dolenti rime ascolta e godi,
Ben certi pegni di candor sincero!

So, che a te, che vincevi il sesso altero,
Mai non piacquer lusinghe e scaltri modi;
E meno il suon di menzognere lodi
Soffrir potresti, or che sei presso al Vero.

Ma i pregi tuoi, che io canto, ormai sicura
Intender puoi da quel beato loco,
Ove non giunge ombra di vana cura.

Nè fra quelle armonie ti spiaccia il roco
Pianto fedel, che su la tomba oscura
Consacro alla tua gloria e al mio bel foco.

3.

Fin da quel dì, che dal tuo carcer frale
Facesti, ohimè! l' amara dipartita,
E sei, Metà mia dolce, al Ciel salita
Di bianca Fede e di Pietà su l' ale,

Traffito il cor da doloroso strale,
Me stesso ho in odio e la tenace vita,
Che a saldar la profonda aspra ferita
Tempo o conforto di ragion non vale.

Quindi tal tuo sul mio terrestre manto
Chiamo e co' voti affretto amica morte,
Per desio di seguirti al Regno santo.

Ma colei, che del Cielo t' aprì le porte,
Stassi negli occhi tuoi sorda al mio pianto;
E in preda io resto al mio dolor più forte.

4.

Mio cor, tu pur mirasti e mesi ed anni
Di tua Nice languir l' inferma scorza;
E il lungo antiveder potea la forza
Scemar in parte a' tuoi futuri affanni.

Ma il timor, che presago è de' suoi danni,
Non tutti di speranza i raggi ammorza,
Che d' amor nasce e i miseri rinforza
Con l' esca ognor di lusinghieri inganni.

Il Ben, che si desia, facil si crede;
Ma l' istinto natio, che più contrasta,
Al mal vicin dona più tarda fede.

Quindi sorpreso il cor trova più vasta
De' guai la mole, e se l' idee prevede,
I duri colpi a sostener non basta.

5.

Prode guerrier, che con immoto ciglio
Schierarsi in campo oste nemica vide,
S' arma più di coraggio: onde poi ride
E scherza in faccia del mortal periglio.

Ed accorto nocchier, che sul naviglio
Mira pendenti le procelle infide,
Contro l' ire del mar, che già previde,
Sollecito prepara arte e consiglio.

Render anch' io contro l' usata asprezza
L' alma più salda o 'l colpo almen più lento
Tentai con quel pensier, ch' ai mali avvezza.

Ma il duol più grave e infermo il cor mi sento:
Così il timor, anzi che dar fortezza,
Me la tolse e prevenne il mio tormento.

6.

Tu, che raccolta nel tranquillo porto
Sei dopo lunghe e torbide tempeste,
E me tra venti irati, onde funeste
Agitato lasciasti e quasi assorto:

Se alla mia fede onor fanno, e non torto
Al tuo gioir le mie querele oneste,
Un dolce di pietà raggio celeste
M' invia, possente a tanto duol conforto!

E se il consiglio tuo fido e sagace
Scoperse a me d' inganni occulto scoglio
E del vero additò candida face:

Or fa, che umil di Provvidenza al soglio
Offra il tenero pianto, e alla tua pace
Invido non contrasti il mio cordoglio.

7.

Se per dar tregua al pianto apro i volumi,
In cui l' antica e la moderna istoria

Luminose ne pinge idee di gloria,
Il vero culto e quel de' falsi Numi,

Viemmi Nice in pensier, che i monti, i fiumi
E i più noti per strage o per vittoria
Duci volgea nella fedel memoria
E giuste leggi e barbari costumi.

In qual più saggia e più fedel si noma,
Parmi veder Lei, che l' ingegno adorno
Più curò che auree vesti e colta chioma.

Oh! quanto a noi con Lei mancò, che scorno
Non avria fatto un tempo a Grecia e a Roma:
Dico, e chiusi i volumi, a pianger torno.

8.

Quando m' appresso alla mia fida stanza,
Tal improvviso e freddo orror mi coglie,
Che il piè s' arresta in su le mute soglie;
Ma pur colà spinto è da lunga usanza.

V' entro e 'l deserto letto — ahi rimembranza! —
Trovo e le varie tue pendenti spoglie;
Ma te, Nice, non trovo, o di mie doglie,
De' miei piacer compagna, or che m' avvanza?

Bacio gli arnesi, e i libri al sen mi stringo,
Tua delizia miglior, e i tuoi bei rai
Lontani, e non già spenti, ancor mi fingo.

Ove sei ita? e quando tornerai?
Ah, in van, teneri affetti, io vi lusingo!
Non speriam di vederla in terra mai.

9.

Vedo bensì ne' cari figli impresso
Il tuo gentile angelico sembiante,
E a compensar quei della madre amante
Raddoppio in loro ogni paterno amplesso.

Ma mentre alla lor sorte ed a me stesso
Soave inganno fo per qualche istante,
Mi sento illanguidir la man tremante,
E il cor mancar, da grave doglia oppresso.

Talor per non turbargli, il pianto ascondo
E di pace mentita in volto i segni
Mostro e premo i sospir nel cor profondo.

Talor piangono anch' essi i dolci pegni,
E più m' immergon di tristezza al fondo
Quei, ch' esser mi dovrian fidi sostegni.

10.

Esco talor dai solitarj tetti,
Tardo il piè, molle il ciglio, in veste negra,
E fra vie popolose e gente allegra
Cerco un breve respiro ai mesti affetti.

Ma stuol ridente degli altrui diletti
Quasi in noioso albergo entrar nell' egra
Alma ricusa, e il duol, che si rintegra,
Tutti del suo color tinge gli oggetti.

E se idea pur fugace al pianto il corso
Frena e del cuor le vie furtive impara,
Colpa mi sembra anche un fedel soccorso.

Il duol sospeso con l'immagin cara
Nel cor mi torna, e un tacito rimorso
Fa d'innocente obblio vendetta amara.

11.

Non fantasia, che svegli ogni più vaga
Immagine d'oggetti lusinghieri,
Mi può sgombrar i torbidi pensieri,
O 'l colpo alleggerir, che il cor m' impiaga:

Nè da ragion, che del mio mal presaga
Più col timor l' accrebbe, avvien ch' io speri
Fido conforto; i suoi consigli austeri
Non mi fan, che innasprir l' acerba piaga.

E se del tempo amico aspetto i tardi
Aiuti, io temo — ohimè! — che pria m' uccida
Il duol, che ognor più vibra acuti i dardi.

Vien pur morte pietosa, e tu mi guida
Fuor del penoso esiglio: a che più tardi?
Ma Natura s' oppone, e 'l Ciel mi sgrida.

12.

Sebben non vivo io più, da che furasti
La dolce del mio cor parte migliore:
Seco ogni gioia e seco è spento amore,
E giaccion rotti a terra i nodi casti.

Questi languidi avvanzi a me rimasti
Porto dipinti di letal pallore;
E solo regna in me vivo il dolore,
E fa, che l' alma col suo fral contrasti.

Sciorsi vorria dai miseri legami,
Che già le sembra udir la voce amica,
Che la inviti a seguirla e al Ciel la chiami.

Ma uscir non può della prigione antica:
O frutto acerbo de' vietati rami!
Io più non vivo, o pur muoio a fatica.

13.

Dacchè Nice io perdei, torbida noia
M' ingombra l' alma e 'l bel seren m' ha tolto:
Ombre sol veggio e sospir rochi ascolto,
E quanto già mi piacque, ora m' annoia.

E se un raggio talor di finta gioia,
Per non turbar altrui, chiamo sul volto,
Più s' ange il cor, che a forza il duol raccolto
Ritiene e par che di languor sen muoia.

Deh! tu, che ai fonti eterni un lento obblio
Del fido amor non bevi, amata Nice,
Ma il dolce appaghi natural desio:

Di quel puro piacer, che là s' elice,
Qualche stilla m' infondi e al dolor mio
Fa sentir, che sei pia, quanto felice!

14.

Benchè più care a te le dotte carte,
Ch' Indiche gemme e peregrine vesti,
E quei lievi pensier fosser molesti,
Fra quai l' ore il tuo sesso in van comparte:

Pur, Nice, ricoprir con umil' arte
Il pronto ingegno e 'l tuo piegar sapesti
Delle amiche al piacer: de' giuochi onesti
E di pompe decenti entravi a parte.

Non rigida tacciare il secol guasto
Giammai t' udij: Ma i tuoi modesti raggi
Facean agli usi rei nobil contrasto.

Se l' arte avevi ancor mal nota a' saggi,
L' arte di superar l' invidia e il fasto,
A ragion da mill' occhi il pianto or traggi.

15.

Non provvido così vigil custode
Rinchiuso tien lungo sudor degli avi,
Ampio tesoro, e sbarre aggiunge e chiavi,
Per timor di notturno assalto o frode,

Come con sacra inviolabil lode
Le mie tacite cure e i pensier gravi
Riposti nel tuo cor, Nice, serbavi,
Ch' altra men cauta di svelar più gode.

Compor sapevi le parole accorte,
Sì che non fosse il labbro al cor rubello,
Nè del secreto aprisse altrui le porte.

Oh saggia bocca! oh mio fedel sugello!
Qual silenzio or ti preme alto di morte?
Quai baci imprimo in sul tuo freddo avello?

16.

Spesso di placid' ira accesa in volto,
Tali Nice mi fea dolci lamenti:
„L' invide Muse, oh! quanti bei momenti
Soglion rapirmi! anzi 'l tuo cor m' han tolto."

Ed io le rispondea: „Sai pur, che molto
Ne giova il suon d' armoniosi accenti:
L' egre sgombra dal cor noie languenti,
E i pensier saggi affina e il viver colto.

Nice mia, non temer: care mi sono
Le Muse assai; ma tu de' Numi amici
Il più caro mi sei pregiato dono."

Lasso! non prevedea que' mesti uffici,
Che rendere al tuo nome in flebil suono
Le mie rime dovean, rime infelici!

17.

Perchè, quando per man di morte avara
Del cor sì nobil parte a noi si svelle,
Non avvien, che si perda e si cancelle
Dal nostro cor la rimembranza amara?

Ma no 'l consente amor, anzi rischiara
La fida immago e sue virtù più belle
E vuol, che, come l' alma oltre le stelle,
Abbia il nome quaggiù vita più chiara.

Non più di morte accuso il crudo scempio,
Ma Nice rendo a Lui, che me la diede,
E sculto serbo in cor l' illustre esempio.

E se tanto a' miei carmi il Ciel concede,
Fia che splenda immortal d' onor nel Tempio
La sua pietà non finta e pura fede.

18.

O mia fedel compagna, amata Nice,
Tu sovra il sesso molle animo invitto
Nell' ultimo serbasti aspro conflitto,
Ond' ora cogli in Ciel palma vittrice:

Poichè il duol ben sofferto a te radice
Fu di gaudio immortal, sembra delitto
Pianger la sorte tua; ma un core afflitto
Al tuo non pensa ognor stato felice.

Levarsi a volo oltre le vie de' sensi
Alma oppressa non può, che tutto senta
Del frale il peso e de' suoi immensi.

Non stoico fasto il mio bel core ostenta:
Ora se vuoi, che al tuo gran Ben sol pensi,
Rendimi il cor più forte, o il duol m' allenta!

19.

Quando ricopre in Ciel la gelid' ombra,
In van le fredde mie vedove piume
Rigando vo d' un lacrimoso fiume,
Che tristezza ed orror l' alma m' ingombra.

Fugge dagli occhi il sonno e non mi sgombra
Le tetre idee d' egra ragione il lume;
Ma i casti affetti e 'l nobil suo costume
Per maggior pena il mio pensier m' adombra.

L' accortezza, la fe, gli studj egregi
Allor tornanmi a mente: ogni minuto
Detto e lieve color de' suoi bei pregi.

La minor rimembranza un dardo acuto
M' aggiunge: „Oh come avvien, che più si pregi,
E meglio si conosca un Ben perduto.

20.

Poichè rigida morte il vigil ciglio
Ha chiuso e spente le due luci nere,
Qual lampo di speranza o di piacere
A me più resta in questo basso esiglio?

Dunque non piacque all' immortal consiglio
Le tante udir mie flebili preghiere,
Che salute chiedean dall' auree sfere
A disarmar di morte il crudo artiglio?

Ma se a' prieghi arrestò mia colpa il volo,
Perchè non ebber forza i sacri accenti,
Che mandò d' alme pure eletto stuolo?

Oh quanti pij sospir, quai voti ardenti
Per tal madre v' espresse amore e duolo,
Poveri figli miei, figli innocenti!"

21.

Con tai querele alleggerir de' guai
Cercava il peso all' alma afflitta e mesta,
Quando Nice m' apparve in bianca vesta,
Bella così, qual non la vidi mai.

Verde palma avea in mano e ardenti rai
Sfolgoravanle intorno all' aurea testa.
Pia riguardommi e disse: „Il duolo arresta,
Che i prescritti confin varca d' assai.

Fissa in me gli occhi della viva fede
E poi ti lagna: i tuoi sospir perdono
Al duol, che cieco il suo miglior non vede.

Se accolto avesse il Ciel de' prieghi il suono,
Quei ritardar potean la mia mercede,
Ed or felice io non sarei, qual sono.

22.

Sparsi però non furo i prieghi al vento;
Ma di miglior salute a me la traccia
Facile apriro: e ogni crudel minaccia
Mi disarmaro nel mortal cimento.

In quell' estremo orribile momento,
Che di paura i cor più fermi aghiaccia,
Pace scese dal Ciel ridente in faccia
E con le sue coprimmi ale d' argento.

Bensì di te, mio caro, e della vaga
Prole m' assalse allor moto pietoso,
Che impressa vi lasciavo in cor tal piaga.

Ma placido mi colse alto riposo;
Poi desta in Dio, ch' ogni desire appaga,
In Lui trovar mi parve e figli e sposo.

23.

Sull' aureo liminar del santo Empiro
Prima trovai la semplicetta e bella
Già mia fanciulla, ora lucente stella,
Che i nostri amori a Dio primizia offriro.

E col buon genitore in lieto giro
La madre pia mi venne incontro, e quella
Simil d' ingegno e nei dolor sorella,
Il cui passaggio fu lieve sospiro.

Lassù t' aspetto e la diletta prole,
I tuoi concordi e 'l mio saggio fratello,
Che del doppio abbandono ora si duole.

Voi tutti impresso in fronte il bel sugello
Fidi serbate! E voi di bianche stole
Pur cingerà l' immacolato Agnello." —

24.

„Deh! chi", pronto io gridai, „chi dall' oscura
Prigion mi tragge a quel felice Regno?"
Quand' Ella accesa di soave sdegno
Rispose: „Ancor l' ora non è matura.

Quaggiù rimanti; e mia gelosa cura
Su i figli adempi: il lor tenero ingegno
Forma al saper; e qual celeste pegno
Fa, che accolgano anch' essi ogni sventura!

Tienli in nodo concorde uniti insieme!
Ne' cor docili infonde onore e zelo,
Di non false virtù principio e seme!

Del provvido avvenir l' oscuro velo
Rispetta intanto; e con gioconda speme
Siegui tua via; poi rivedremci in Cielo."

25.

Tacque; e salendo al trionfal soggiorno
Lasciò segnati per l' oscura stanza
Aurei solchi di luce e di fragranza,
D' eterea ambrosia l' aura sparse intorno. —

Onde all' acerbo ed onorato giorno
Quando volgo il pensier, la mia costanza
Armar mi giova di fedel speranza;
E spesso a Lei con la memoria io torno. —

Tacete omai, tacete imbelli affetti,
Che innanzi agli occhi miei già si dilegua
La folta nebbia de' terreni oggetti.

A sue virtù pensando avrò sol tregua,
Finchè dal campo il Duce degli eletti
Mi chiami al Regno e la mia Nice io segua! —

26.

O Religion, tu sola i mali nostri
Puoi raddolcir e con beata spene
Dal basso albergo, ove mal premj e pene
Divisi son, n' alzi agli empirei chiostri.

Della mia Nice colassù mi mostri
Le luci, or più del sol liete e serene!
La veggio immersa nell' eterno Bene
E d' altro ornata che di gemma e d' ostri.

Di là spirar mi sento aure tranquille,
E fra il gran velo de' profondi arcani
Veggio aurei trasparir lampi e faville. —

Tu su l' amaro degli eventi umani
Versi con mano pia nettaree stille:
Se morte mi feri, Tu mi risani![1]) — —

1) Hiermit schließt die Mettener Handschrift ab. Die folgenden Dichtunge sind aus Drucken, soweit dieselben zugänglich waren, genommen.

27[1]).

Sono due lustri e più che, Morte, hai spento
Il fido lume di mia dolce vita,
Nè il tempo ancor, che recar suole aita
Ai colpi tuoi, mi rende il duol men lento.

E teco Amor congiura a mio tormento,
Che in cor la cara immagine scolpita
Più mi ravviva, e la crudel ferita
Dalle sue fiamme ad inasprir mi sento.

Altra speme non ho, che mi conforte,
Se non che dalla fral prigione e trista
Venga a trarmi tu stessa, amica Morte

Già l' Alma pia tutta lucente in vista
M' aspetta, e scritto in su l' eterne porte
M' addita: „Il Ciel col ben soffrir s' acquista."

28.

Tu, Nice mia, sovra gli eterni Colli
Or cogli Angeli eletti in festa e in riso
Siedi e ti specchi nel beato Viso,
Che sol far può nostri desir satolli.

Ed io quaggiù, gli occhi di pianto molli,
Di torbido torrente in riva assiso,
E dal Vero e da te troppo diviso
Pasco la mente d'error vani e folli.

Perchè seguendo i tuoi vestigi, a tergo
Non lascio le fallaci ombre di Bene
E le voglie e i pensieri al Ciel non ergo?

Che se il laccio mortal stretto mi tiene,
Eh, chi mi vieta, a quel felice Albergo
Su le pronte volar ali di Spene?

Lavinia Antonini Florio, Mia Pietosissima Madre.

Sonetto.

Morte a colei, che nel fecondo seno
Per nove lune di mia frale spoglia
Sostenne il peso e con acerba doglia
Al dolce mi produsse aër sereno.

1) Die folgenden 2 Sonette sind aus den „Poesie Varie" hinzugefügt; ebenso das Sonett an seine Mutter.

Colei che in molle età di vigor pieno
Poi mi nutrì fra ben guardata soglia,
E che all' ardente giovanil mia voglia
Or allenta discreta, or strinse il freno:

Colei che aperti i suoi pietosi lumi
Su mi tenea, perch' io l' esempio santo
Di Lei seguissi e i nobili costumi:

Morta è colei, che tanto pianse e tanto
A mio favor vi chiese, amici Numi;
Or dite, se per Lei giusto è il mio pianto!

XVIII.

Per le Felicissime Nozze delle LL. AA. RR. L'Arciduca Giuseppe d'Austria e La Principessa Isabella di Borbone.

Canti due[1]).

Alle S. C. R. M^a^. dell' Imperatore e della Imperatrice Regina.

Sonetto.

Che giorno è questo? Fra le Grazie e il riso
Cinta degli aurei Gigli Amor conduce
Sposa eletta al Real Austriaco Duce,
Che par, che viva in Lei da se diviso.

Ne' suoi begli occhi e nel sereno viso
Si dolce Genio e Maestà riluce,
Che l' Istro si rallegra a tanta luce
E Marte scherza in su le palme assiso.

1) Gedruckt in Wien 1760 bei Joh. Thom. Trattner (vorrätig in der k. Bibliothek Berlin Xp. 3534).

Eine der reizendsten Dichtungen, zu denen eine Hochzeitsfeier Veranlassung gegeben hat, sind die beiden Gesänge, welche Florio der so vielversprechenden Vermählung des Kronprinzen Joseph II. von Österreich, des Sohnes von Franz I. und Maria Theresia, mit Isabella, der Tochter des Herzogs Philipp von Parma († 1765) gewidmet hat. Diese Verbindung des Hauses Habsburg-Lothringen mit Bourbon-Farnese schien wohl dem Dichter frohe Hoffnung einzuflössen, dass das viel heimgesuchte Parma dadurch sich wieder heben und von den schweren Schlägen sich wieder erholen könnte. Mit Frankreich war ja Parma ohnehin schon in engster Verbindung, da die Mutter dieser Isabella, Luise Elisabeth, die Tochter Ludwig XV. war, während eine andere Tochter des Herzogs Philipp, Louise Maria Therese, an Karl von Sardinien verheiratet war. Leider dauerte diese eheliche Verbindung nur ganz kurze Zeit. Eingegangen am 6. Oktober 1760 wurde sie durch den Tod schon am 17. November 1763 gelöst und die beiden dieser Ehe entsprossenen Töchterchen erlebten leider kein hohes Alter, da das erstere schon mit 7 Jahren, das andere schon am Tage nach der Geburt starb.

O qual nuovo ineffabile diletto
Fra liete pompe e nuziali feste,
Augusti Genitor, v' inonda il petto!
Voi, cui di fiamma egual Virtù celeste
Accese il cor, voi soli 'l dolce affetto
Del chiaro Figlio a noi spiegar potreste.

Canto primo.

1.

Politica Ragion, che vegli intesa
De' Monarchi alla gloria e al ben de' Regni,
Tu, che ognor di Francesco e di Teresa
Spargi di pura luce i bei disegni,
In me vibra un tuo raggio e fa che accesa
S' erga la mente mia fra sacri ingegni,
Orchè del Figlio lor caro agli Dei
Canto gli orditi in Ciel fausti Imenei. —

2.

Già sul Viadro e in riva all' Elba e al Reno
Scorrea di sangue ingordo il fiero Marte;
Arse cadean le Rocche e debil freno
Era al cieco furor coraggio ed arte.
Stupia Germania, lacerato il seno,
Come a guastar di lei sì bella parte
Varcato fosse il turbine di guerra
Dall' Indica dal mar divisa Terra. —

3.

Mira il duol delle genti ed il periglio
La pia Reina e in cor gli affanni preme;
E il valor de' suoi Duci arma, e il consiglio
Dell' Augusto Marito unisce insieme.
Ma quando gira al bel Giuseppe il ciglio,
Suo dolce e dell' Impero amore e speme,
L' indole generosa in un cogli anni
Veggendo in lui fiorir, s' obblia gli affanni.

4.

Or d' un Mentore saggio ai detti gravi
Ei porge attento orecchio e in cor gl' imprime;
Or le famose immagini degli Avi
Mira nel bel d' Onor specchio sublime.
Quindi placide cure, ozj soavi
Sdegna per innalzarsi all' erte cime,

Ove de' Carli invitti e de' Fernandi
Scrisse i nomi la Gloria e appese i brandi.

5.

Se di tromba guerriera ode lo squillo
O ignudo acciaro agli occhi suoi balena;
Se in aria vede ad ispiegar vessillo
E le schiere ordinarsi in finta arena:
Par, che si scordi ogni piacer tranquillo
Di lieta mensa e luminosa scena:
Di star lungi dal campo omai s' adira,
E par più bello nei color dell' ira.

6.

Tal die Leone generosa Prole,
Che oda vicin de' cacciatori il grido,
Nell' ombroso covil languir si duole,
E anela d' incontrar lo stuolo infido;
E tal d' Aquila altera, avvezza al Sole,
Impaziente Figlio uscir dal nido
E a volo alzar desia le molli piume,
Per farsi specchio dell' amico lume.

7.

O quante volte con sospiri ardenti
Il real Giovinetto armi richiese
E disse: „Or mentre in campo escon le genti
E di bellico incendio arde il paese,
Io qui trarrò gli oscuri giorni e lenti,
Senz' aver parte nelle forti imprese?
Gli Avi guerrier non per tal via saliro
Ad emular Scipio, Alessandro e Ciro.

8.

Ho core anch' io, che i rischi sprezza e crede,
Che sia de' Prenci utile scola il campo.
Quando all' armate Genti un Rè precede,
A lor non è muro, nè fossa inciampo.
Tra il ferro e il foco, ov' egli muova il piede,
Ove sfavilli di sua spada il lampo,
Tutti senza timor volano a gara
E fin la morte a farsi dolce impara."

9.

La gran Teresa del valor nascente
Lieta mira nel Figlio i chiari segni;

Ma trema poi, quando rivolge in mente
Le vicende di Marte e i ciechi sdegni.
E il suo tenero amor non le consente
D' espor la speme di cotanti Regni;
Che sembran mal sicuro e fral riparo
Mille schiere a guardar capo sì caro.

10.

Or per calmar sua tema il buon Custode,
Che del detto Germe ha vigil cura,
Placido tempra di guerriera lode
Nel giovanetto cor brama immatura.
Però qual falso Adulator, non gode
Spegner d' onore i semi in vita oscura;
Ma gli nutre e fomenta e con felice
Arte il piacer dalla fatica elice. —

11.

Alla Reggia vicin sorge un boschetto
E larghi campi in se girando abbraccia.
Qui s' avvezzò l' illustre Giovanetto
De' snelli Cervi ad inseguir la traccia;
E fa sovente suo gentil diletto
Snodar le membra in faticosa caccia,
Ombra innocente de' guerrier conflitti
E nobile delizia ai Prenci invitti.

12.

Chi nella forza può l' ardite Fiere
E le fugaci superar nel corso,
Impara i colpi di nemiche schiere
A non temer più che di belve il morso.
L' Ebreo Pastor ruppe le fronti altere,
Avvezzo a lacerar Leone et Orso;
E il cacciator Filopemene i rei
Tiranni uccise e liberò gli Achei.

13.

Simile all' Astro, che precede il giorno,
Il vigil Duce ad uscir già s' appresta.
Eletto stuol di Cavalieri ha intorno
In verde d' oro fin trapunta vesta.
Misto al latrar de' Veltri il rauco corno
Fa risuonare il colle e la foresta.
Ovunque ei muove, a sospirar furtive
S' odon tra i foschi orrori e Ninfe e Dive. —

14.

Amor, che ascoso nell' ameno Parco
Gira e loco ai suoi colpi e tempo aspetta,
Con la faretra al fianco e in mano l' arco,
Misto fra gli altri cacciator s' affretta.
L' Ippolito novello attende al varco,
Per far sopra di lui dolce vendetta,
E tenta a gara nelle ombrose selve
L' uno i cori ferir, l' altro le belve. —

15.

Escono in tanto dalle cupe tane
Timidi i Cervi e i Caprivoi gagliardi.
Giran per vie or inuguali or piane:
Sterpo e balza non v' è, che gli ritardi.
Questi seguito da anelante cane
Incontra nel fuggir gli alati dardi;
E a quei par già sentir l' avida bocca,
Che per mordergli il fianco i denti inciocca.

16.

Sovr' agile destrier il Prence assiso
Scorrendo va per l' intricate strade.
Scherzangli i crini all' aura e al molle viso
S' accresce dal sudor nuova beltade.
Or Daino palpitante, or Cervo ucciso
Con le ramose corna al piè gli cade.
Sembrano offrirsi a lui le Fiere, vaghe
Di coglier da sua man felici piaghe.

17.

Tal cinto il sen di maculose pelli,
Boschi Amiclei, vedeste il bel Polluce
Un tempo errar fra sparsi aurei capelli
Mostrando in fronte la stellata luce.
Ma sazio di seguir le Fiere imbelli,
Tacito brama il generoso Duce
Preda più degna di sua forte mano,
Che mille colpi e nessun vibra invano.

18.

Quand' eccò! uscir fuor da stagnante fosso
Rompendo i giunchi e le palustri canne
Un ispido Cignale: arruffa il dosso
Setoso e arruota le ritorte zanne.

Grida la Gioventù: sciolto il molosso
Da tenaci guinzagli incontro vanne.
Quei si raggira e col fulmineo dente
Sbaraglia i cani e la minuta gente.

19.

Movon gli agresti i frettolosi passi
Ad appiatarsi tra le fide piante.
Spiegan reti nodose e bronchi e sassi
Tempestano ver lui con man tremante.
Ma i Cavalier co' ferri acuti e bassi
Ad investir van l' animal spumante,
Che in qual parte incappò, le reti guaste
Lascia del grifo adunco e frange l' aste.

20.

Qui prode cacciator fra costa e costa
Avria colpito il rabido Cignale,
Se ei non torceva il corso; ad Elce opposta
S' infisse tremolando il vano strale.
Il Prence coraggioso allor s' accosta,
Punge il destriero e la gran belva assale.
Ciascun s' arretra e di rispetto in segno
Cede la pugna a Feritor più degno.

21.

Egli correndo impaziente e franco
Inargentata lancia in mano scote.
I colpi libra e al destro lato e al manco
Preme il nemico con girevol ruote.
Colpillo alfine nel calloso fianco,
Ove l' ottuso acciar lieve percote,
E parco bee con non mortal ferita
Il nero sangue, e più la rabbia irrita.

22.

Chi può dir, come spezzi il telo e morda
La belva irata oltre il natio costume.
Si contorce e fremendo il bosco assorda,
Accesa gli occhi di sanguigno lume.
Già digrignare i denti e dall' ingorda
Bocca vedi grondar livide spume;
Per far vendetta al Feritor s' avventa
Rapida sì, che ogni bombarda è lenta.

23.

Quegli piegando il docile destriero
Con giri obliqui al rio furor s' invola.
Ma pronto a sua difesa il Nume Arciero
Vibra uno stral, che stridulo sen vola;
E sotto il cor giunge al Cignal, che fiero
Veniagli incontro con aperta gola;
E l' animal ferito, oh meraviglia! —
Dalla sua piaga, ecco! vigor ripiglia.

24.

Ma in vece d' inasprir l' innata rabbia,
Di vinto in atto or ammansar si vede,
E quasi mite agnello in su la sabbia
Del reale destrier si stende al piede.
Le ciglia inarca ognun, stringe le labbia
E l' un all' altro attonito richiede,
Chi sia l' Arcier, che avviva e non uccide? —
Fra l' ombre ascoso Amor gli guata e ride.

25.

Poi s' avvicina al Prence forte e saggio
Per far più dolci in lui prove immortali;
Ma si l' abbaglia un improvviso raggio,
Che cadongli di man l' arco e gli strali.
Era la Gloria, che al real coraggio
Fea plauso e scudo con le fulgid' ali:
Quei l' impresa però non abbandona,
Ma con placide voci al cor ragiona:

26.

„Prence, cui ride in volto età fiorita,
D' Amor t' inchina alla soave legge!
Fedel ministro io son dell' infinita
Mente immortal, che l' Universo regge.
Non sol le piante e i fior mantengo in vita,
I pinti augelli e il mansueto gregge,
Ma ancor docil si piega alla mia voce
L' irto Cignale ed il Leon feroce.

27.

Squallido fora ampio deserto il Mondo
Senza il favor delle mie leggi amiche.
Il Ciel per me di stelle e il suol fecondo
Folto è d' abitator, come di spiche.

Io le Cittadi oppresse alzo dal fondo
Ed accopio dei Rè le stirpi antiche.
Dunque il desio di bellicosa fama,
Prence gentil, lascia per poco, ed ama!

28.

Non sol divien per chiare imprese eterno,
Chi spinge in fuga i barbari Nemici,
Ma chi d' arti e di leggi orna il governo
A' suoi popoli caro e ai Regi amici.
Ancor dell' Avo tuo l' amor paterno
Lorena si rammenta e i dì felici;
Così tu vago di più mite fama
Fertil d' Eroi rendi il tuo Sangue ed ama!"

29.

Sente Giuseppe di tai voci al suono
Destarsi in petto più soavi moti.
Ma, se d' Amor felice aspira al dono,
Pur non s' obblia di Gloria i caldi voti.
Perchè non manchi un successore al Trono,
Arde d' affetti al basso volgo ignoti,
Che solo estima un Prencipe beato,
Quando innesta al suo Ben quel dello Stato.

30.

Quindi risponde: „Amor, tue voci ascolto,
E le tue non ricuso auree catene;
Ma come sempre ogni pensier rivolto
Ebbi ad Onor non finto e al comun Bene,
L' immagine di Gloria in un bel volto
Pria mi ritrova e in due luci serene,
E allor pel Ben de' popoli soggetti
Alla tua legge io piegherò gli affetti." —

31.

Amor, che i suoi comprese intimi sensi,
L' arco ad un mirto appende e la faretra.
Poi s' erge a volo e scorre i campi immensi
Con franche penne e i vortici dell' etra.
Passa fra gli Orbi d' altrui lume accensi
E nel cerchio di Giove alfin penetra,
Intorno a cui giran le quattro belle
Pria note a Galileo minori Stelle. —

32.

Colà nel mezzo alla benigna sfera
Sorge un eccelso inaccessibil monte,
In cima a cui vetusta Reggia altera
Di simboliche cifre orna la fronte.
Di porre il piè là dentro alcun non spera,
Se pria non varca sovr' angusto ponte;
E sol varcar lo può senza periglio,
Chi avvezzo a vie precipitose ha il ciglio.

33.

Stassi canuto il crin, pensoso in faccia
Vigil Custode su le prime soglie.
Questi Secreto ha nome; e lungi scaccia
Pensieri audaci ed indiscrete voglie.
Ei sollecito invia d' eventi in traccia
Ben cento Messi ed altrettanti accoglie;
E di regio Suggel l' impresse carte
S' asconde in seno, oppur legge in disparte.

34.

Levato a volo nel seren Pianeta
Amor raccoglie l' ali e avvanza il piede.
Ma il geloso Custode entrar gli vieta
Nella fatal da lui guardata sede:
„O tu, che mai non serbi idea secreta,
Povero di consiglio e più di fede,
Lungi", gridò, „lungi da questo loco,
Ove molto si pensa e parla poco!

35.

Quivi alberga una Dea, che di Fortuna
L' instabil ruota arresta e volge altrove.
Quei, che regnan laggiù sotto la Luna,
Guida col raggio e col favor di Giove.
Stringe a tempo le paci e l' armi aduna;
Tempra leggi e al commercio apre vie nuove.
Politico Ragion Costei s' appella,
Del Saper Figlia e dell' Onor Gemella.

36.

Or tu presumi invan le vie profonde
Di ricercar e i Penetrali regi
Di Lei, che sotto un sottil velo asconde
I rai del volto e della mente i pregi."
Così 'l fedel Secreto. E Amor risponde:

„Son Nume anch' io, che unisco il cor de' Regi.
Ma la sagace Dea m' addita il modo,
Ond' io più forte ordisca Augusto Nodo.

37.

Orchè d' Austria e Lorena il bel Germoglio
Fiorisce dell' età nel verde aprile,
Dall' Oracol de' Saggi intender voglio,
Qual gli destini il Ciel Pianta simile;
Che spero ad onta del nemico orgoglio,
Di formar tale innesto alto e gentile,
Che Germania, non più d' orrore ingombra,
Riposerà de' rami eccelsi all' ombra."

38.

In così dir la porta di zaffiro
Facil s' aperse all' amoroso Nume.
Ei di gioia mandò dolce un sospiro
E scosse a tergo le dorate piume.
Varcò sul ponte e nell' interno giro
Di quella Reggia entrò ricca di lume,
Ove l' accolse entro a gemmata stanza
La fatidica Dea, grave in sembianza. —

39.

Espresse qui vedresti aspre battaglie
E magnanime paci e grandi acquisti.
E tinte già non son tele e muraglie
Di liquidi color con l' ombre misti;
Ma qui dispose e uni minute scaglie
Di rubin, di smeraldi e d' amatisti
L' Arte, che, del pennello emula vaga,
Raviva l' opre illustri e gli occhi appaga.

40.

L' Arbitra in mezzo di ministri accorti
Tien la bilancia del poter sospesa,
Su cui la forza delle varie Corti,
L' utile e il danno suo tacita pesa.
Quindi ella abbassa i più superbi e forti
E de' deboli ognor s' arma a difesa.
L' accorte adopra e schiva l' arti infide
E i Monarchi fra lor lega o divide. —

41.

Tosto che vide Amor, dagli occhi 'l velo
Si tolse e la bilancia ugual depose
E disse: „Non indarno in questo Cielo
Tu vieni ad esplorar l' occulte cose.
Da me saprai, poiche a te sol rivelo
L' alto destin delle reali Spose,
Saprai, qual Pianta più conforme elessi
Dell' Augusto Germoglio ai dolci amplessi."

42.

Qui si tacque e girò le luci accese
Sulle pareti; e in lungo ordin distinto
Raffigurò le fervide contese
Tra il primiero Francesco e Carlo il Quinto.
Dolce il mirar il Vincitor cortese
E libero in suo cor fra ceppi il vinto,
E cangiate mirar le liti amare
In soavi di gloria illustri gare.

43.

Poi risorto scorgea lo sdegno antico
Tinger di nobil sangue Ibero e Senna;
Filippo accorto ai Galli e al Rè nemico
Fea guerra con la mente e con la penna.
Presso è la Figlia del secondo Enrico
A lui d' Amore unita; e Amor l' accenna,
Come disarma i gran Rivali e come
Pace negli occhi porta e nel bel Nome.

44.

Là Rechelieu d' ire civili il Regno
Purga, del giusto Prence assiso ai fianchi;
Ma dello Sveco accende il fiero sdegno,
De' Germani a rovina e a prò de' Franchi.
Non lungi Mazarin scaltro d' ingegno
I Prenci accheta, di pugnar già stanchi;
E salva ancor da cittadine squadre
Col pargoletto Rè la saggia Madre.

45.

Tanto al suo Rè co' provvidi consigli
Può Ministro giovar fido e sagace.

Quei non sol trionfò d' invidi esigli
E spense alla Discordia in man la face,
Ma agli aurei fè spirar Borboni Gigli
Dai Pirenei confini aura di Pace;
E nel fausto a Luigi Austriaco Imene
Par, che nulla pretenda e tutto ottiene. —

46.

Altre pinte seguian guerre vicine
Tra i forti Eredi del Monarca Ispano.
La Pace a l' un di regal serto il crine
Cinge e all' altro l' Impero affida in mano.
Ma qui su le pareti auree cortine
Stese la Dea non senza grave arcano;
E mentre Amor tenea le luci fisse,
Si volse a lui serena in volto e disse:

47.

„Di generoso obblio si copra omai
D' Austria e di Francia ogni fatal memoria!
Per due secoli e più divise assai
Le vide il mondo e ne parlò l' Istoria.
Orchè fra lor concordi alfin legai
Mirabile di Fe nodo e di Gloria,
L' età venture ammireranno intatti
Fra Teresa e Luigi i sacri patti.

48.

E per far sì, che la lor Fe costante
Con vincolo più forte ancor s' annodi,
I Germi delle due sublimi Piante
Unisci Amore di virtù co' nodi!
Tu, che virtù più bella in bel sembiante
Miri, o Parma felice, esulta e godi!
Già donasti un' Elisa al Trono Ibero,
E un' Altra nutri in sen degna d' Impero.

49.

Quando l' amabil Figlia di Luigi
Questo produsse al liberal Consorte,
Che mosse poi gl' intrepidi vestigi
D' Italia a superar l' alpestri porte,
A Lei le Grazie dal gentil Parigi

Volar presaghe di sì lieta sorte;
E il Genio avito alla real Fanciulla
Rise e l' ali spiegò sull' aurea culla.

50.

Apprender con l' usanze anco i linguaggi
D' ogni più colta gente e peregrina;
Temprar di Francia co' vivaci raggi
Decoro Ispano e Maestà Latina;
E dal freqnente ragionar co' saggi
Cogliere il fior, che i bei pensieri affina:
Son pregi suoi gran Core, Ingegno vasto
E splendida Virtù, ma senza fasto. —

51.

Or questa, che di Pallade ingegnosa
E nobil meraviglia e amor de' Numi,
Scelgo a Giuseppe ben conforme Sposa
Di sangue, d' intelletto e di costumi.
Egli, che prima il cor di generosa
Fiamma s' accese sol di Gloria ai lumi,
Miri la Gloria a sfavillar più bella
Nella gentil magnanima Isabella.

52.

Ben note, Amor, ti son le vive stelle,
Che fan del tuo poter mirabil prova,
Anzi del Ciel, che più cortesi e belle
Luci quassù fra gli Astri suoi non trova.
Queste a tuoi dardi e all' auree tue facelle
Daran nuovo alimento e forza nuova.
Beltà giunta a Virtù giammai non langue,
Ma più tue fiamme avviva in Regio Sangue!"

53.

La Dea qui chiuse i detti; e Amor già pago
Della gran scelta, balenarsi innante,
Della Sposa Real vide l' immago
Scolpita al vivo in nitido adamante.
Nell' atrio uscia col ricco dono e vago,
Per poi recarlo al Cor di Gloria amante,
Quando la Pace incontro a lui sen venne
E in quell' atrio posò le bianche penne.

Canto secondo.

1.

Quel vero Amor, che al par del Mondo è antico
E nacque in sen di semplice Natura,
Non è di Pace torbido nemico,
Nè punge i cori di molesta cura.
Anzi, qualor s' accende al lume amico,
Di Ragione e di Fe candida e pura,
Col suo foco non toglie a nobil Alma,
Ma ognor mantiene la soave calma.

2.

Quindi ei rivolto alle serene ciglia
Allor sciolse la lingua in tali accenti:
„O Pace, di virtù compagna e figlia,
Ma poco — ohimè! — nota all' umane genti!
Se d'Isabella il volto al tuo somiglia
Tranquillo aspetto e a begli occhi ridenti,
Deh! vieni a coronar dell' Istro in riva
Gli splendidi Imenei di mite Oliva!"

3.

Ella pietosi all' infelice Terra
Chinò gli sguardi e sospirò di duolo.
Poi disse: „Oh! qual laggiù ferve di guerra
Orrido incendio e mi contende il volo!
Strugge le genti e l' alte Rocche atterra,
Empie di stragi e di rovine il suolo.
Trema ogni lido al fulminar de' cavi
Bronzi, e coperto è il mar d'armate Navi.

4.

Le Città popolose erme foreste
Sembran d' estinti piene e di feriti.
L' ostile ardir cresce fra l' armi e meste
Taccion le leggi intanto e i sacri riti.
Di quante Donne avvolte in negra veste
Veggio il pianto su i figli e su i mariti;
Di quante genti oppresse odo i sospiri,
Che me richiaman dai celesti giri.

5.

La gran Teresa ancor de' Regni afflitti
Sente e compiange i guai, qual Madre pia;

E se arma a lor difesa i Duci invitti,
Non mai però le giuste leggi obblia.
Per man d' Onore mantener suoi dritti
E insieme i frutti miei coglier desia:
Ond' io qui venni alla Ragion, che tregua
Impone all' armi e le bilancie adegua.

6.

Ma perchè facil cosa e lieve gioco
Non è, trovar compenso a tal rovina,
E sol tempo e destrezza a poco a poco
L' alme discordi alla mia voce inchina,
Io qui m' arresto; e tu col tuo bel foco
Scendi dell' Austria alla Città Reina.
So, che i lenti maneggi e le dimore
Della tua via mal soffriresti Amore.

7.

In vece mia teco Allegrezza or guida,
A celebrar le nozze in bianco ammanto:
Quella non già, che allettatrice infida
Presto sen fugge e in noia torna e in pianto,
Ma la fedel, che o dolce parli o rida,
O il piè sciolga alle danze o il labbro al canto!
Serba il decoro, modera le voglie,
L' arti ravviva e il più bel fior ne coglie!"

8.

Tacque; ed incerta ancor del suo destino
La Pace entrò negli aditi secreti.
Da lei diviso Amor prese il cammino
A cercar l' Allegrezza in fra i Pianeti.
E vide nel passar l' Astro vicino
Rosseggiante di sangue; onde a più lieti
E men torbidi cerchi il volo abbassa
E ancor quel di Ciprigna addietro lassa.

9.

Che ben colà l'aura soave olezza,
Mele stillano i boschi e ambrosia i colli;
Ed ebbri d' ingannevole dolcezza
Scherzan dell' ozio in seno i Piacer molli.
Ma quella non trovò pura Allegrezza,

Che i generosi cor rende satolli.
Quindi nell' Orbe di Mercurio ei scese,
Delle bell' Arti albergator cortese.

10.

Qui mille Genj d' indole diversi
L' industre Nume in chiari giuochi addestra:
Tali di polve e di sudore aspersi
Vide gli Atleti suoi l' Elea Palestra.
Quegli tratta le spade e ai colpi avversi
S' invola, o gli previen con agil destra.
Questi ai cavalli allenta o stringe il morso
E le fervide ruote affretta al corso.

11.

Chi dà fiato alle trombe e di liuto
Tocca o di cetra le loquaci corde.
Altri piega la voce in grave e acuto
Tuono d' intenerir aspidi sorde.
Tra il canto l' Allegrezza e il suono arguto
S' aggira e tempra l' armonia concorde;
E in regolate danze or tardi or presti
Con grazia uguale i passi muove e i gesti.

12.

Nè qui manca il Disegno, e tele e carte
Adombra e sfuma con gentil pennello.
Un Genio v' è, che con mirabil arte
Contesto addita un cembalo novello,
Su cui ricerca e poi mesce e comparte
De' cangianti color l' ordine bello;
Grata armonia per adornarne i manti
Alle spose leggiadre e ai vaghi amanti.

13.

Così, quando ritorna il Ciel sereno
E infrange i rai nelle piovose stille,
Di varie liste Iri si pinge il seno,
E par, che in faccia al sol rida e sfaville.
E la stagion, che veste il suolo ameno
D'erbe nuove e di fior di color mille,
Allo spirar così di placid' aura
Il verde manto imbianca, inostra, inaura.

14.

Poichè qui vide Amor l'eletta Schiera,
Che ogni animo gentil onora e cole:
„Meco volate", ei disse, „ove la vera
Virtù splende più bella assai del sole!
Vieni, Allegrezza candida e sincera,
E voi, d' Industria avventurosa Prole,
Ai due Reali Sposi arti gradite,
Meco alla pompa nuzial venite!"

15.

All' invito di lui pronte vedresti
L'Arti lasciar la sfera a lor natia.
Spargono intorno pe' sentier celesti
Di suoni e di color nuova armonia.
Tutte a gara con voli agili e presti
Del lieto Condottier seguon la via.
E scese in riva al guerrier Istro e fido,
Non s'accorsero aver cambiato nido.

16.

Tosto che Amor fece colà ritorno
E l' Arti pose in ordinata mostra,
Cercando andò, ma invano, il Prence adorno
Nella ombrosa de' boschi amena chiostra.
Quindi al sublime imperial soggiorno
Il piè rivolse: ivi il valor si mostra
Sicuro in volto e i fervidi sudori
Si terge all' ombra d' immortali allori.

17.

Quel giorno innanti al maestoso albergo
Ei rivedea la gioventù schierata;
Parte su bei destrier cinta d'usbergo,
E parte a piedi leggiermente armata;
Con prontissimi giri a fronte, a tergo
Si volge, si ristringe e si dilata.
Cambia, senza turbarsi, ordine e loco;
Snuda il ferro ad un cenno e desta il foco.

18.

Assiso il fido Zelo in su la porta
Mostra la faccia a suoi pensier conforme;

Ed alla turba adulatrice e scorta
Strappa dal volto le mentite forme.
Ognor negli atrj Vigilanza accorta
Sta con mill' occhi aperti e mai non dorme.
Gli andati non obblia, cura i presenti
E ai futuri provvede incerti eventi.

19.

Sotto una bianca nube Amor nascoso
E cheto entrò ne' penetrali augusti.
Nè qui stette a mirar tesoro annoso
D' auree medaglie o di marmorei busti;
Che nuova immago ei porta al dolce sposo,
Da far invidia ai secoli vetusti:
Con tal pegno di gioia e di speranza
Il bel Giuseppe a ricercar s' avvanza.

20.

Trovollo alfin, che nell' interna Reggia
Con le natie virtù stava a consiglio.
L' una ha gli sguardi semplici, e pareggia
L' abito e il volto suo la neve e il giglio.
L' altra di puro foco il sen fiammeggia,
E pietoso rigor chiama sul ciglio.
Giustizia e Verità fur le due fide
Di Lui nutrici, or consigliere e guide.

21.

Di porpora coperto e in lettre d'oro
Scritto gli offriano entrambe un gran volume,
Che rinchiudea di Leggi ampio tesoro,
Della vita civil sostegno e lume.
Che l' alme Leggi non son già lavoro
D' umano ingegno o di bugiardo Nume,
Ma un vivo raggio della Mente eterna,
Che qual prima Ragion tutto governa.

22.

Scorrendo Verità di foglio in foglio
Schietta al Prence dicea, com' è suo stile.
„Con pietà, con giustizia e senza orgoglio
Reggete, o Rè Pastori, il fido Ovile!
Su voi Dio regna, a cui l' Empiro è soglio,
E scabello a suoi piè la terra umile;

E i più forti guerrier di sue vendette
Son verghe frali e rapide saette.

23.

La spada in man vi pose e vuol, che apporti
A' rei spavento, agli innocenti aita;
E dell' alta Ragion vi fè consorti,
Ch'ei solo tien sull' altrui morte e vita,
Per vendicar le violenze e i torti,
Per porre il freno alla licenza ardita;
Che la Legge divien scherno degli empj
Senza il timor degli opportuni esempj.

24.

Ma, se Giustizia austera i sommi dritti
Non tempra con pietà, crudel diviene.
Certi confin sono al rigor prescritti:
Col perdono alternar convien le pene!
Quei debbonsi punir gravi delitti,
Da cui più sia ferito il commun Bene:
Ma gli altri più leggier mano più lenta
Curi, o dolce perdono a lor consenta!

25.

Il Rè celeste voi di sua bontade
Quasi immagini vive alzò sul Trono;
Ei tardo all' ira e pronto alla pietade
Più spesso della pena usa il perdono.
Di pochi alla rovina il fulmin cade;
Scoppia a terror di molti il lampo e il tuono.
Sola dunque Clemenza, o Rè mortali,
Vi rende a Dio, quanto esser lice, uguali.

26.

Dio fa spirar l'aure di vita e Dio
Concede il dono dell' amabil luce;
Voi lo serbate! E ognun di voi, che pio
Tolga da morte un uom, quasi il produce.
Nel por le colpe in generoso obblio,
Più che in punirle, un gran poter riluce.
Non già, chi uccide, ma chi un reo conserva,
Rendere può miglior alma proterva.

27.

Così agli errori altrui perdona molto,
Ma nulla a se, chi moderato regge;
E benchè dalla legge ei sia disciolto,
Pur s' assoggetta libero alla legge!
Alle superbe voglie il fren raccolto
Sovra se di Ragion l' imperio elegge;
Che troppo scema il dritto, ove s' avvanza
Discorde da Ragion folle possanza.

28.

E ben gloria è maggior frenar gli affetti,
Che han più di libertà, men di timore,
Ove più l' aura di Fortuna alletti
Mantener dall' orgoglio illeso il core,
Pronte vendette e facili diletti
Negar all' ira e al lusingato amore,
E ad onta della turba adulatrice
Far norma del poter sol quel, che lice.

29.

Oh! come ben le mute leggi avviva,
Se primiero le adempie il Prence istesso!
Il popolo restio non più le schiva,
Ma quasi a giogo lieve è lor sommesso;
Che non tanta dal cor forza deriva
D' antico editto in bronzi o in marmi impresso,
Quanta dal Regio esempio e dalla vita:
Questa ognuno rimira, ognun l' imita.

30.

Sovvenga a voi, che in alto il Ciel vi pose
Quai chiare stelle e quai lucenti specchi,
Che l' opre vostre esser non ponno ascose
Alla gente, che in voi si miri e specchi;
Che veglia e spia le più secrete cose
La Fama con cento occhi e cento orecchi
E con sonore poi voci le spande:
Che in voi, sia macchia o pregio, il tutto è grande.

31.

Nè la presente età rivolti i guardi
Sol tiene in voi, mentre la vita dura,

Ma più si denno rispettare i tardi
Giudizj interi dell' età ventura,
Che lode o biasmo dà senza riguardi
O d' amor finto o di servil paura.
Son frali i Regni, e le ricchezze vane:
La Gloria dopo voi sola rimane."

32.

Così la Verità mostrava a dito
Sull' aureo libro di regnar l' idea;
E il docil Prence da piacer rapito
Intenti in Lei gli occhi e i pensier tenea.
E fia, che un giorno uguagli Aurelio e Tito,
E chi l' Austria o l' Impero allegra e bea,
Che apprendere ben può le leggi istesse
De' Genitori Augusti in core impresse.

33.

Di Gloria al nome solo, oh quai sospiri
Iterati mandò dal caldo petto:
„Tu meta sei," dicea, „de' miei desiri,
Tu di Regi e d' Eroi cura e diletto!
Ad altri beni ignobil' alma aspiri,
Che a te consacro ogni mio dolce affetto.
Nè accendermi potrà d' un volto vago,
In cui non mostri Amor tua viva immago!"

34.

Amor suoi voti intese; e qual baleno
Della candida nube il velo aperse
E a lui di gioia e meraviglia pieno
La sculta immago in adamante offerse.
Tosto ei sentissi un non so che nel seno,
Che d' ignota dolcezza i sensi asperse:
Tanto simil di Gloria al bel sembiante
Questo gli par, ch' ei ne diviene amante.

35.

Sorrise il Nume e si compiacque assai
Delle sue fiamme placide e tranquille
E disse a lui: „Se de' lontani rai
Un' ombra in te destò vive faville,
Che fia poi, quando balenar vedrai
Vicine a te le amabili pupille?

Udrò quel giorno a rinnovare i lieti
Sospir di Peleo per la bionda Teti.

36

Quella, di cui l' immago il cor t' accese,
Vanta fra gli Avi incliti Duci e Regi;
E del Burbonio sangue e del Farnese
Il genio antico in se raduna e i pregi.
Filippo il Genitor saggio e cortese
Di studj ornolla e di costumi egregi."
Amor poi rammentò l' arti leggiadre,
Ma tacque il nome dell' amabil Madre.

37.

D' Isabella lasciò l' alma sembianza
In core impressa al giovanetto Duce;
E di nettarei fior dolce fragranza
Per la Reggia diffuse ed aurea luce.
Poi ver la bella Italia, antica stanza
D' onore e libertà, seco conduce
Nobil Messaggio e liberal d' ingegno,
Che offra alla Sposa eletta il fido pegno.

38.

O qual d'aurati cocchi e bei destrieri
Stuol numeroso intorno a lui s' accoglie,
E pe' lunghi lo siegue ampi sentieri
Fino di Parma alle beate soglie!
E incontro vien cogli Ungari guerrieri
Magnanimo Signore in ricche spoglie.
O fida Gente, che al Real decoro
Ognor lieta consacri il sangue e l' oro!

39.

Or mentre aggiunge Amor sue rapid' ale
Ai fervidi corsier per monti e valli,
D' Arti lo stuol nella magion reale
Le ricche pompe appresta e i lieti balli.
Chi appende intorno alle superbe sale
Seriche tele e fulgidi cristalli,
Opra del Belga industre e del Boemme;
Chi dispon l'auree vesti, e chi le gemme.

40.

Quella sul nuovo ordigno i diti appoggia,
Per ricercar de' bei color le note.
Questa in ampio Teatro e amena Loggia
Medita di piacer lusinghe ignote.
Vaga di fuochi ed ingegnosa pioggia
Prepara un' Altra e scintillanti rote,
Per cui di chiari Nomi il manto adorno
Mostri la Notte e splenda emula al giorno.

41.

Per mille intanto artefici non lenti
Suona ogni incude e ferve ogni fucina,
E di splendida mensa agli ornamenti
Si liscia il terso argento e l' or s' affina.
Uopo l' Austria non ha, che trasparenti
Pinti vasi le invij l' industre Cina;
Ch' ella ne forma bianchi più che neve,
In cui l' ambrosia Messicana beve.

42.

Bensì cogli aracnei lini d' Olanda
Cerca i licor delizia de' conviti,
Che dal suo capo estremo Africa manda
E il lontano Ocean sui legni orditi.
Ma nella dolce e più vital bevanda,
Che il Tibisco stillò dall' auree viti,
Lieto ad offrir già l' Ungaro si muove,
Nettar non finto al suo terreno Giove.

43.

Liba i nappi Allegrezza e l' aria e i lidi
Fa d' alte risuonar voci guerriere;
„Veggio i gran Fabj," esclama, „e veggio i fidi
Scipj già fulminar nemiche schiere.
Del campo vincitore ascolto i gridi,
Che l' ostili m' invia spoglie e bandiere,
Degno ornamento agl' Imenei felici;
E l' Istro il capo innalza ai fausti auspicj."

44.

E mentre a coronar Valore e Zelo
Vien la Vittoria con la Gioia insieme,
Delle future età l'oscuro velo
Già s' apre agli occhi di presaga speme.

Oh! quanti e quali Eroi promette il Cielo
A questo, Onor de Trono, Augusto Seme! —
Ma ad altri penetrar l' ordin de' Fati
Fuori che ai Rè non lice e ai sacri Vati.

XIX.

In Occasione
delle Felicissime Nozze delle LL. AA. RR.
L' Arciduca Leopoldo d' Austria e l' Infanta D. Maria Luisa di Borbon
Celebrate in Inspruck alla Presenza degli Augustissimi Regnanti.
Canzone
del Conte Daniele Florio Udinese
Ciamberlano delle LL. MM. JJ. RR.[1]).

Ecco! ridente all' Austria
Imene fa ritorno,
Non già di rose e dalie,
Ma d' aurei Gigli adorno
E i nodi omai raddoppia
Di sacra Pace e Fe!
Ecco! il purpureo velo
E riaccese in Cielo
Porta le faci all' inclita
Prole d' Augusti e Rè!

Ei, che la saggia Pallade
Dai Bavari confini
Al giovanetto Cesare
Scorse con rai divini,
E fè di luce candida
La notte scintillar,
Fin dall' Ibero lido
Ora al Peleo suo fido
Guida la bella Tetide
Per l' ampie vie del mar.

L' onde cedenti e placide
Solca la Nave altera
E di pennuti Zeffiri
Lieve anelante schiera
Bacia le vele e l' aria
Sparge di mille odor.
Stillante il verde crine
Escon le Dee marine
Dal fondo algoso ai raggi
D' insolito splendor.

Dell' alta prora in cerchio
Intreccian vaghi balli:
Con le natie conchiglie
Ramiferi coralli
Offron non vile omaggio
Di fida servitù.
Chi in vasi trasparenti
L' oro e le gemme ardenti
Dal tributario Messico
Raccolse e dal Perù.

Chi dalla fertil Betica
Porta le molli lane,
Lavoro già dell' Angliche
Or delle ancelle Ispane;
Onde il Monarca provvido
Coglie non finto onor;
Che a danni di sua gente
Or la Rival possente
Tanto arrichir non lascia
Di cosi bel tesor.

1(ed. Vienna 1765 Gian. Thom. di Trattner.

Il libero Commerzio,
Ch' entro Livorno ha sede,
Lieti alla ricca Genova
Volge gli sguardi e vede
Accolta la grand' Ospite
Del Porto amico in sen.
La fronte or più sicura
Innalza al Cielo e giura,
Che a se non vide splendere
Giorno mai più seren.

Nè mai pe' campi eterei
Più rilucenti e belle
Intorno a Giove risero
L' auree Medicee stelle[1]),
Cui l' occhio armato e vigile
Di Galileo scoprì.
Lassù l' amiche luci
Ei mostra ai prischi Duci
E all' affannosa Patria
Predice i fausti dì.

Poichè al suo seno l' Aquila
Stringe i Borbonii Gigli,
E sul destin de' popoli
Veglia e de' chiari Figli,
Del Gran Francesco il Genio
Di se maggior divien.
Aure d' onor feconde
Al suo Leopoldo infonde
E dell' amata Etruria
A lui destina il fren.

A gara il lieto annunzio
Risveglia l' Arti industri,
Che al rinascente spirito
De' Toschi Duci illustri
Sentono il petto accendersi
Da liberal mercè.

Pigro in noi torpe il sangue,
Fredda la terra langue,
Qualor l' Astro benefico
Vicino a noi non è.

Ma se dai cerchi gelidi
Ritorna il bel Pianeta,
D' erbe e di fiori varii
Ride la terra lieta,
Il lento sangue sciogliesi
E il fonte prigionier.
Tale il favore e il volto
Di saggio Prence e colto
Muove, raccende ed anima
I fertili pensier.

Quanto l' Industria italica
S' allegra ai raggi amici!
All' opre omai sollecita
Le accorte imitatrice,
Che di Natura esprimono
Il Vero, il Grande, il Bel,
Giungon le destre amiche
Le tre Sorelle antiche[2]),
E dal Disegno pendono
Regolator fedel.

La Prima, intenta agli ordini
Di giusta Simmetria,
Al suo robusto Dorico
Ionica leggiadria
Accoppia, senza offendere
La semplice unità.
E de' Corintii fregi
Con magisteri egregi
Gode emendar la ruvida
Etrusca austerità.

---

1) I quattro Satelliti di Giove, che furono scoperti dal famoso Galileo e denominati dai Medici, allora Gran Duchi di Toscana.

2) L' Architettura, la Pittura e la Scultura, chiamate dal celebre Pope le Arti Sorelle.

Un nuovo Michel-Angelo
Ai Figli de' Monarchi
Ormai su basi solide
Erge colonne ed archi,
Che non di scosse e turbini
L' ira potran temer.
In maestose foggie
Ponti sull' Arno e loggie
Sorgon con maraviglia
Del Fiume passaggier. —

Vien la Seconda e l' Ottica
A fianco suo conduce:
Dispon su brievi tavole
Quanti l' infranta luce
Dal Prisma, oppur dall' Iride
Tramanda bei color.
Mesce con l' ombre i lumi:
Qui dà ceruleo ai fiumi,
Là verde manto agli alberi
E varie tinte ai fior.

Nè sol gli oscuri irraggia,
Rileva i piani oggetti,
Ma tutti ancor dell' anima
Esprime i vari affetti:
L' ira, il dolor, la gioia
Per lei sul volto appar.
Così di Rafaello
L' animator pennello
Ella ripiglia e agli occhi
Le tele fa parlar —

La Terza, che gareggia
Nel liberal lavoro,
In cedro eletto, in ebano
E in fuso bronzo e in oro
Molle spiranti faccie
Imprimere ben sa.
Or assoggetta il saldo
Onice e lo smeraldo
Ai portentosi intagli
Delle vetuste età.

Ora dal marmo docile
Con franchi colpi e dotti
Tragge tue vive immagini,
Mirabil Bonarotti:
Dona alle carni, ai muscoli
Il morbido, il vigor.
Muovon già dolce invidia
A Prassitele e a Fidia
Altre leggiadre Veneri
E forti Lottator. —

Ma no: gl' ingenui Artefici
A più sublime segno
Volga il Decoro e regoli
Il lor vivace ingegno,
Tentin l' idea raccogliere
Delle Real Beltà.
Della tre Grazie i gesti,
Di Urania i rai celesti
E di Minerva imitino
La grave Maestà.

Chi poi ritrar l' effigie
Vuol di Leopoldo amante,
Pinga del biondo Apolline
Il giovanil sembiante;
Non quale un di la greggia
D' Admeto pascolò;
Nè qual del Peneo in riva
Seguì la fuggitiva
Ninfa, che in lauro sterile
Conversa l' ingannò.

Ma Ei tenda l' arco argenteo
Contro superbe schiere,
Che monti a monti aggiungono
Per sormontar le sfere;
E dall' ostili ingiurie
Difenda il Padre e il Ciel.
E ucciso orribil Angue,
Che versa l' atro sangue,
Purghi la selva Delfica
Del velenoso fiel.

Oppur sul carro fulgido
Si mostri in mezzo all' etra,
O sul Parnasso[1]) ombrifero,
Quando con l' aurea cetra
Tra le Sorelle amabili
Dolce rapisce i cor.
Di Musica Armonia
Gemella è Poesia;
Anzi nutrice ed arbitra
Spesso è di puro Amor.

D' Arno perciò sul margine
Or dall' ameno Eliso
Dante e Petrarca sorgono,
Ma più giocondi in viso:
L' Uno di Bice scordasi,
Che a Dea cantò simil.
L' Altro sua Laura bella
Non più Fenice appella,
Che mira al volto, all' indole
Luisa più gentil.

„*Chi vuol veder,* comincia,
Quantunque può Natura,
Venga a mirar sollecito
Costei delizia e cura
Di generoso Prencipe
E degli Dei piacer;
L' antico Vate il canto
Seguir vorria; ma intanto
Trapassa il regal cocchio
Dell' aure più leggier.

L' Arti li fan corteggio
Pe' gl' Itali sentieri;
Pronti la via divorano
I fervidi corsieri,
Mentre con aurei stimoli
Pungendo Amor gli va.
Sull' appianato dorso
De' monti avanza il corso;
E del Tirolo penetra
Nella maggior Città.

Quivi lo sposo Austriaco
Stassi fra dolci pene;
E con modesti gemiti
Di tardo accusa Imene,
Che pur s' affretta a compiere
Gli ardenti suoi desir.
Ed ecco! è giunto il Nume:
Del viso amato al lume
Il Giovanetto attonito
Già sentesi rapir.

Tutta su gli occhi l' anima
Corre al suo dolce Oggetto:
Liete l' idee sfavillano
Ai rai del mutuo affetto:
Le feste e giuocchi ridono
Di più gentil color.
Imene all' ara innanti
Guidi i Reali Amanti:
A coronar il giubilo
Perchè ritarda ancor?

Vede dall' alta Reggia
Qui i maggior Numi accolti;
E mentre i guardi sazia
Fiso in que' chiari volti,
Ei non s' accorge, ch' Espero
Sorge e che fugge il dì.
Ma con possenti note
Alfin Virtù lo scuote
E fa, che stringa il vincolo,
Che in Ciel la Pace ordì.

Di lei seren riverbero
E quella gioia accesa,
Che al Gran Francesco unanime
E all' immortal Teresa

1) S' accenna „Il Parnasso Confuso" del celebre Signor Abate Metastasio, Poeta Cesareo e buon Amico dell' Autore.

nette Eredi ed Emoli
gloria e di pietà.
con lieta spene
Ite alla Tosca Atene!
Dite, che il volo accelera
La sua Felicità!

XX.

La Grotta Friulese.

Ecloga,

pubblicata per le Nozze Prane-Foramiti[1]).

Nell' ora, che dall' alto i raggi ardenti
Il Sol vibra più forti e l' affannoso
Caldo all' ombra i Pastor spinge e gli armenti:
Colà presso un algente antro muscoso,
Donde le limpid' acque a larga vena
Scorgan perenni, io mi prendea riposo.
E come avea di nuove idee ripiena
La fantasia, così più che selvaggi
M' usciano i carmi dall' umile avena.
Nè v' è stupor: da che celesti raggi
Tirsi[2]), il pio Tirsi, sovra noi diffonde,
Anche i rozzi Pastor fansi più saggi.
„Gioite, o greggie e avventurose sponde!
Tirsi pur venne a noi," fra me dicea
Con tronchi accenti, che il piacer confonde,
Quando mi vidi innanzi Una, che Dea
Certo mi parve all' abito e ai sembianti,
Anzi simile alla gran Madre Idea;
Sparse le chiome all' aura e non stillanti
D' arabo unguento, nè merlata cresta
In fronte avea, nè tremuli adamanti,
Ma alta corona le sorgeva in testa,
Qual più conviensi a maestà senile,
D' attorte bende e d' infule contesta.
Sul petto le scendea ricco monile
Di vario sculte gemme e di medaglie,
Che il sesso altero, omai più che gentile,
Ora dispregeria quai rozze scaglie
D' ignobil pietra, e ogni matrona e sposa
Deride e chiama inutili anticaglie;
Ma a questa Donna nobilmente annosa

---

ed. Udine dal Tipografo Liberale Vendrame 1821.
Tirsi = Gian. Girolamo Gradenigo, Arcivescovo di Udine (1766—1786).

Sono ornamento e fregio assai gradito:
Tanto il genio e l' età varia ogni cosa;
Così portava un bel Onice in dito,
Ove il Nipote naufrago di Cloro
D' Aquileja nel fiume era scolpito.
Di pergamena, e non di seta e d' oro,
Tessuta avea la vesta e lunga, quanto
Senza fasto ostentar chiede il decoro.
In tale aspetto e maestoso ammanto
M' apparve e disse la vetusta Diva:
„Mio caro Elpino, or tu risveglia il canto!
Quel grave canto e semplice ravviva,
Che il mio Cornelio Gallo[3]) anzi mill' anni
Fè risuonar alla Natissa in riva!
Spargi d' obblio gli intempestivi affanni,
E le danze di Clori e quei di Fille
Tanto soavi a te vezzi ed inganni.
Omai ti specchia delle mie pupille
Nella luce fedel, che serba in vita
I nomi illustri oltre mill' anni e mille.
Altri pensier convengono a fiorita,
Altri ad età matura; e il tempo e il loco
I Vati istessi a varj carmi invita.
Or ti sgombra le nebbie, e a poco a poco
Il saggio Tirsi a me sì caro e ai Numi
Di puro il cor t' accenda etereo foco!
Ch' Egli non sol di candidi costumi
Al suo gregge sarà guida sicura,
Ma fia, che ancor tesoro apra di lumi.
In quella vita, che per altri oscura,
Per lui fu chiara in solitario chiostro,
Io soave le fui delizia e cura.
Per me descrisse con purgato inchiostro
Quelli, che la Regina alta de' mari
Ebbe di mitra adorni e fulgid' ostro,
E di Filastrio i successor più chiari,
Che ressero il buon gregge in riva al Mela,
Ricco di biade e bellicosi acciari.
Ed altra industre e più mirabil tela
Ad onta del livor invido e cieco

3) Römischer Dichter 70—27 v. Chr.; bekannt sind seine Elegien an die Schauspielerin Licoris.

Dal tenebroso obblio n' apre e rivela:
Quei dotti numerò, che trasser seco
Ed innestaro i perigrini germi
Nell' Italia gentil' del sermon Greco.
E ver, che le pie voglie e i pensier fermi
Pria tien rivolti a quella provvid' arte,
Ch' erranti regge e i cor risana infermi.
Ma tra gli studj e tra i dover comparte
L' ore al ben, che i brevi ozj soavi
Lieto consacra alle mie prische carte.
La compagnia di sodi ingegni e gravi
Molto li giova, ove il parlar facondo
Scorrer fa dolce più che d' Ibla i favi.
Or se mirarlo vuoi, vien nel profondo
Antro vicino!" — E qui l' amica destra
Colei mi porse per guidarmi al fondo.
Tacito allor seguij la mia Maestra,
Come Fanciul, che i primi incerti passi
Stretto alla Madre a ben formar s' addestra.
Seco girai per luoghi oscuri e bassi
E giunsi, dove l' intima caverna
Di varj splende istoriati sassi.
Non la rischiara vigile lucerna,
Che fu sognata nelle tombe antiche
D' ombre illustri fedel compagna eterna.
Ma verità delle sue luci amiche
V' insinua i rai per quel sentiero occulto,
Che le costanti apriro altrui fatiche.
Sul primo liminar in pietra sculto
La Dea mostrommi l' immortal del Torre[1]):
Lui che di Mitra e di Beleno il culto
E d' Anzio i monumenti in luce porre
Seppe; e se onora Cividal vetusto,
D' Udine bella i pregi non abborre.
Ugual del Fontanini[2]) il sacro busto
Sorge non lungi e del vicin la gloria
Torvo non guata, anzi in lodarlo è giusto.
Felice Lui, se come ordì la Storia
Degl' Itali Scrittor in prosa e in carmi
Facea di tutti più fedel memoria,

---

[1]) Filippo del Torre, Vescovo d' Adria. (?)
[2]) Giusto Fontanini, Vescovo d' Ancira. (?)

Di critico velen lo stil non s' armi!
Quivi la Dea soggiunse: „Illustre esempio
Il Bertoli[1]) ne sia; di sculti marmi
S' egli m' eresse in sua magione un tempio,
Per cui la gran cittade arsa e distrutta
Parve risorta dal nemico scempio.
Sfuggì modesto ogni rabbiosa lutta,
E da lodati amici e da stranieri
A ragion colse l' onorate frutta. —
I tre che t' accennai sono i premieri,
Che illesi van dalla seconda morte,
Lieti bensì non del lor nome alteri. —
Vengon poi quelli entro l' arcane porte,
Che respiran di vita aure felici,
E sono ad altri non fallaci scorte.
Vedi que' duo, che sembrano Fenici
Nella vivace lor vecchiezza e stretta
Si tengono la man quai fidi Amici!
Il saggio è l' un non men che pio Beretta[2]),
Che se curve le spalle, infermi i piedi,
Pur sano ha l' occhio di Ragion perfetta.
Per lui del Sacro Ermagora gli Eredi
E del Patriarcal dritto e confine
I Rivali guerrier descritti vedi.
L' altro è il de Rubeis[3]) del canuto crine.
Ei della Chiesa Aquilejense i fasti
Sepolti suscitò dalle rovine.
Entrambi umili e dal saper non guasti,
Ricchi custodi del mio bel tesoro
E al par nemici d' emuli contrasti.
Quel terzo, che pur mostra a canto a loro
Nella senile età fresche le guancie,
E il Bini[4]), che con man pure dell' oro
Tenne uguali in Milano le bilancie,
E nell' alpestre sua Gemona or gode
Trattar le carte polverose e rancie.
Segue il Liruti[5]) e fa con pari lode,
Ravvivando se stesso e i Nomi Illustri,

1) Conte Giandomenico Bertoli, Canonico d' Aquileja.
2) Conte Francesco Beretta, Nobile Udinese.
3) P. Gian Francesco Bernardo Maria de Rubeis, Ord. Praedic.
4) Giuseppe Bini, Arciprete di Gemona.
5) Giuseppe Liruti de' Sigg. di Villafredda.

Alla podagra e al Tempo accorta frode.
Vivan costor di Fontenelle[1]) i lustri,
Nè morbo alla salute abbian contrario,
Nè reo livor all fatiche industri!
Dietro a questi conosci il Fistulario[2]),
Che de' Latin, Tedeschi e Longobardi
Nel suo natio scrisse il governo vario;
Ed or sembra, che aguzzi attenti i guardi
Del bel Friuli a disegnar le mete.
Deh! l'util opra ad apparir non tardi!
Al di lui fianco in tacita quiete
Amico suo fedel stassi il Fabrizio[3]),
Il prezzo a calcolar delle monete.
Tacer pensoso non s'ascriva a vizio,
Nè il ricercar così minute cose:
Che il parlar poco è di sapere indizio.
Or mostrarti vorrei, chi[4]) le famose
Opre del gran Beltrando e l'inquieta
Dubbia via di Raterio in ordin pose;
Ma quel modesto suo rossor mel vieta,
Nè far offesa a lui, nè lusinghiera
Voglio in te risvegliar gioia secreta.
Non così già fra l'onorata schiera
Taccio il placide Altani[5]), ed il soave
Polcenigo[6]), di cui va Fana altera.
Non lascio, chi spiegò con puro e grave
Stil l'Armannia[7], nè chi dell'aureo Fasi
Sul Timavo guidò d'Argo la Nave[8]);
Quegli[9]) scoprì sul colle occulte basi
D'are profane, e Quei[10]) le Torri mostra,
Questi[11]) i primi recinti ancor rimasi.

1) Frz. Dichter 1657—1757.
2) Paolo Fistulario, Nobile Udinese.
3) Carlo Fabrizzj, Nobile Udinese.
4) Francesco Conte Florio, Vicario Generale della Diocesi d'Udine.
5) Abbate Federico Conte Altan de'Signori di Salvarolo.
6) Conte Giorgio de'Signori di Polcenigo e Fana.
7) Niccolò Niccoletti, Canonico di Udine.
8) Conte Alessandro Daneluzzi, Nobile Udinese.
9) Padre Maestro Paolo Canciani de'Servi di Maria, Udinese.
10) Padre Maestro Francesco, Antonio Benoffi de'Minori Conventuali, Inisitore nelle Diocesi di Udine e di Concordia.
11) P. Antonio Commoretti della Congr. dell'Oratorio, Udine.

Altri[1]) poi derivò l' equestre Giostra
Da giochi Elei, ne' Cavalieri arditi,
Che di forze e d' amor fean vaga mostra.
Altri[2]) da Cananei per mar fuggiti
Di Giosue all' ira e più del Cielo nemico
Trasse l' usanze Americane e i riti.
Questi pel dubbio mio sentiero antico
Segnan bell' orme: E in te, se di Fratello
Tace l' amor, parli 'l dover d' Amico!" —
Quivi alla Dea richiesi: „E dov' è Quello[3])
Tanto industre cultor dell' aurea vite
Del Picolit, ch' è del Tokai gemello?
Dov' è Quel[4]) che illustrò la cura mite
De' colti campi? e Quel[5]), che il biondo stame
Affina, onde poi sian le vesti ordite?"
E Antichità rispose: „Alle tue brame
Io soddisfar vorrei; ma il tempo è corto,
Nè a me convenien l' arte di vini e trame.
E se rammento, alcun temo far torto
Agli altri della Fisica Famiglia,
Che degni son di lode e di conforto.
Che se d' arti sei vago, or ti consiglia
Coll' ingenuo Zanon, col fido Asquini,
Che a custodir qui diemmi una bottiglia.
Ei sa, che forza anche i liquor più fini
Acquistan con l' età, come il Falerno
E altri da Orazio celebrati vini.
Or sol Tirsi s' onori, a cui l' Eterno
Fidò pocanzi il derelitto Ovile,
Per farne dolce e provvido governo.
Egli ad Abrama ed a Giacob simile,
Di cui l' insegna nella Scala porta,
Sarà vigil Pastor saggio ed umile.
Egli al mio regno con la voce accorta
Non solo invita i fatticosi ingegni,
Ma coll' esempio suo lor si fa scorta.
Ecco! nuovi volumi e bei disegni

1) Domenico Ongaro, Parroco del Castello di Colloredo.
2) Conte Francesco Tartagna, Nobile Udinese.
3) Conte Fabio Asquini de' Signori di Fagagna, Nobile Udinese e Segretario dell' Accademia d' Agricoltura.
4) Conte Prospero Antonini de' Signori di Saciletto e Nobile Udinese.
5) Antonio Zanoni, Cittadino Udinese.

In questa mia non tenebrosa grotta
E medaglie raduna e sculti segni.
Ecco! gli Adulti e i Giovanetti in frotta
Volano qui, come sui fior le pecchie:
Quanto cresce la schiera illustre e dotta!"
La Dea si disse. Io con ben tese orecchie
Cogliea sue voci e in un con occhi immoti
Iva osservando le memorie vecchie.
E allor pregai, che a' miei figli e nipoti
Tirsi, che ha tal de' studi ardente zelo,
Serbino i Numi e a' miei sinceri voti.
Sorrise Antichità dal sacro velo;
Poi ripigliò: „Quei dì, che il Ciel apprezza,
A Fisico discreto affida il Cielo.
Io dico a Lui[1]), che con natio dolcezza
E con bell' arti d' Asclepiade apprese,
Dar può vigor a languida vecchiezza,
Non che all' età di Tirsi, a cui cortese
Natura fu di quel color vivace,
Che fa tempra robusta altrui palese.
Odi, o Bianchini placido e sagace,
E tu, Belgrado[2]), d' Esculapio figlio
Per lunghe prove esperto, odimi in pace!
La vita del Pastor d' ogni periglio
Salva rimanga! Usi egli poi qual suole
Sol nelle dotte idee vostro consiglio!" —
Quivi la Dea si tacque. A tai parole
Con mente lieta e non da larve ingombra
Uscij dall' antro; e al declinar del Sole
Scender vidi maggior dai monti l' ombra.

XXI.

Per lo Ristabilimento delle Scienze e la Riforma degli Studj, fatta nell' Università di Vienna, dalla Sac. Imp. Reale Maestà di Maria Teresa,

Canzone presentata nel Giorno del Gloriosissimo Nome Della Maestà Sua[3]).

1.

E questi son dell' Istro algente i lidi,
E i Norici son questi, austera Gente

1) Fortunato Bianchini, Nobile di Chieti e di Udine.
2) Alfonso Belgrado, Nobile Udinese.
3) ed. Vienna 1753, Leop. Giov. Kaliwoda.

Di pace un tempo e di Saper nemica?
Arme, destrieri e bellicosi gridi
Suonar ben odo intorno e un lampo ardente
Qui vedo ancor della fierezza antica.
Ma qual d' Astri o d' età vicenda amica
Cangiò capanne umili e selve incolte
In aurei tetti e floridi giardini?
Ed ha con peregrini
Studj le tarde menti accese e colte?
Quale già sul Pireo, sul Tebro e il Nilo,
Han qui le Scienze e le bell' Arti asilo.

2.

Grazie al vostro favor, Genj Reali!
Le varie delle Genti ampie famiglie
Nobile acquisto fan di tutto dono.
Da voi portate in su le fulgid' ali
Vengono di ragion le illustri Figlie,
De' magnanimi inviti al dolce suono.
E dove stanno unite intorno al Trono
Generose Virtù, stabil Grandezza,
Portano i rai dalle celesti Sfere,
E costumi e maniere
Sanno vestir d' affabile dolcezza,
Unendo con reciprochi vantaggi
Più docili i soggetti e i Rè più saggi.

3.

L' arte di tener più le genti oppresse
Della ignoranza fra tenaci nodi
Giovi pur de' Tiranni al fiero orgoglio,
Che sovra larve al volgo ignaro impresse
Da vil timor fonda sua forza e agli odj
Saldo si crede inaccessibil scoglio.
Chi su basi più ferme innalza il soglio,
Non mendica il poter d' error servili,
Nè de' pensier la libertà ritiene
Tra barbare catene;
Ma il vero a ricercar spirti gentili
Co' stimoli d' onore accende e sprona:
Ne ammira i voli e i bei sudor corona.

4.

Nato sott' aspro o temperato clima
L' Uom porta in seno di Ragion celeste

Le tacite scintille e i semi occulti.
Quindi ogni Gente nell' età sua prima,
Qual tra selve natie Fanciulla agreste
Usa rozzo linguaggio e modi inculti;
Dell' invido vicin contra gl' insulti
Pria volge il ferro e dalla terra avara
Tragge a fatica gli alimenti, e appena
D' aria fosca o serena
I noti effetti ad osservare impara.
Ma alle cagioni alzar non può gli ottusi
Pensier, sol della vita intenta a gli usi.

5.

Sol quando i suoi nemici al fin dispersi
E di Necessitade ha sciolto il freno,
Tranquilla il ciel contempla e l' auree stelle.
Atene il sa, che, poichè vinse i Persi,
Lieta mirò di sue vittorie in seno
Colla Pace fiorir l' Arti più belle.
E tu mirasti si leggiadre ancelle
Seguire il carro trionfal de' Duci,
Quando cogliesti della Grecia doma
Le vaghe spoglie, o Roma,
Ed esse a nuova gloria aprir tue luci,
E cinte con gli Augusti il crin d' alloro
Guidaro a i sette Colli il Secol d' oro. —

6.

Genio Germano, or rammentar ti giova
L' antiche ingiurie e i secoli infelici,
Ingombri di feroce orror selvaggio.
Sparso or di luce inusitata e nuova
Colei ringrazia, che co' fausti auspici
Su te diffonde di sua mente un raggio!
Poichè lampi destò del bel coraggio
La gran Teresa a suoi guerrieri in petto
E pronte vide l' armi a piè difese,
Volge a quiete imprese
Il fecondo d' idee chiaro intelletto
E alterna col trattar d' aste e di scudi
L' util piacer de' mansueti studi.

7.

Genio, tu stai pensoso in su la sorte
Di Grecia e Roma, che fra studj inermi

Videro già languir l' alme guerriere;
Temi, che accolto in luminosa Corte
Il placido Saper possa men fermi
Rendere i cor delle agguerrite schiere:
Non fu il Saper, ma il lubrico Piacere
E il Lusso insano, di Richezza Figlio,
Che de' Latini il fervido talento
Fè neghittosso e lento
E l' egra Libertà pose in esiglio.
Il Lusso fu, che all' ammollita Atene
Di Filippo formò l' aspre catene.

8.

Tu sgombra dunque ogni sospetto e pensa,
Che vantaggio, e non danno, apporta a Marte
Delle provvide Scienze industre cura!
Quella, che in punti la sostanza estensa
Divide e in linee e i numeri comparte,
E ne confronta il moto e la figura,
Con gli angoli Euclidei munir le mura
Ed ordinar saprà le schiere in campo:
E se rocca o città d' assedio cigni,
Con ingegnosi ordigni
Le machine raggira e a pronto scampo
S' apre la strada, e per ostil paese
Insegna a ricondur le genti illese.

9.

L' Altra, che poi con cristalline Lenti
Da torre eccelsa osserva gli astri fissi
E i regolati error d' ogni Pianeta,
Lo spavento previen, che in cieche menti
Destar potrebbe inaspettata Eclissi
O fiammeggiante in ciel nuova Cometa.
Nota ella i tempi, in cui di luce lieta
Tra il Sol frapposta e la terrena Mole
Ne priva il Lunar Globo, e nota, come
Gli Astri d' ardenti chiome
Giran per strade obblique intorno al Sole;
Nè più gli mira quasi infausti segni
A' Rè di morte e di rovina a' Regni.

10.

Degno è dell' Uom spettaculo giocondo
La concorde armonia degli Elementi

E di Stagion diverse il certo giro.
Bello è mirar nel cupo algoso fondo
De' pesci il muto gregge e i chiusi venti
E d'onde chiare il tremulo Zaffiro;
Poi cercar, qual cagion nel vasto Empiro
Muove gli orbi lucenti e il suolo ammanta
Di vaghi fiori e gli arboscei di foglie
E chi raduna e scioglie
Le nubi in pioggia; e chi di luce infranta
Co' rai d'Iri serena orna la veste,
E chiude in picciol seme ampie foreste.

11.

Tu sei, gran Dio, che legge al flutto infido
Doni, agli astri splendor, vita alle piante
E certo istinto ad ogni augello e fiera.
Come l'Egizia Rondinella il nido
Potrebbe ordir con simmetria costante,
E l'Ape industre le magion di cera?
Come al Sole erge i figli Aquila altera?
Forte è sempre il Leon, la Volpe astuta,
Il Can sagace e timorosi i Cervi.
Non mole d'ossa e nervi,
Nè di corpi leggieri alma tessuta,
Nè il caso può produr così bell' opre:
Gran Dio, tua mano impressa in lor si scopre!

12.

Ma in noi l'imagin tua, le vie de' sensi
Giova esplorar e il cor, fonte di vita,
I morbi occulti e la virtù d'ogni erba.
Giova l'Arbitra udir, che, qual conviensi,
Dritto di guerra e pace a' Prenci additta
E il civil fra le Genti ordine serba;
Entrar quindi in se stesso e di superba
O cupid' Alma regolar le voglie,
Che son di Vizio e di Virtude i semi;
Giova con pene o premj
Temperar speme e timor, piaceri e doglie,
E all' Uomo e al Citadin ne' mutui uffici
Mostrar la via, d'esser quaggiù felici.

13.

Fidi pegni ne son d'Alma immortale
Quei d'Avvenir beato accesi voti.

Ma qual secreta armoniosa legge
Unisce in noi lo spirito al corpo frale?
Qual commercio han fra lor pensieri e moti?
Libero è l'Uom; ma perchè il peggio elegge?
E come soffre il mal, chi tutto regge?
Se Ei scelse fra l'idee di mille mondi
L'ottimo? Ah! chi tant'alto or mi conduce?
O inaccessibil Luce,
O Verità, tu agli occhi miei t'ascondi!
So che risplendi in Dio; ma se al suo Seggio
M'innalzo, intorno a quel nebbia sol veggio.

14.

Ha la Ragione umana i suoi confini,
E l'audace Saper divien follia,
S'oltre quei segni di volar presume.
Tu sola a i saggi amica, i rai divini,
O Verità, qui spargi, ove natia
Schiettezza regna e liberal costume! —
Qui la Real Teresa ampio di lume
Tesoro apre agl'ingegno. E qual per l'etra
Splende simile a Lei stella ridente?
Qual più profonda mente
De'varj eventi le cagion penetra?
Vide più mai con suo stupor Natura
Giunta a sì gran Beltà Virtù sì pura?

Indice.

pagina

I. Sonetto al Conte Antonio di Prampero 816
II. La Felicità, Stanze 816
III. La Moda, Stanze 824
IV. Le Lodi sono nocive, Stanza 832
V. L' Accortezza delle Donne, Stanze 837
VI. La Speranza più che il Timore ha forza nel Cuore umano, Stanze 845
VII. La Vita Selvaggia, a Licori 857
VIII. Il Linguaggio delle Bestie, a Nice 864
IX. A Nice, risanata dal Vaiuolo, Elegia 868
X. La Servitù, A Nice; Canzonetta 872
XI. Desiderio vano di Libertà, Canzonetta 873
XII. La Bellezza, Canzonetta 874
XIII. La Felicità, Canzonetta 875
XIV. La Pace, Canzonetta 876
XV. Il Ballo, a Fillide; Canzonetta 877
XVI. La Maschera, Canzonetta 880
XVII. In Morte della Signora Contessa Vittoria Florio, Sonetti 884
XVIII. Per le Nozze dell' Arciduca Giuseppe d' Austria e della Principessa Isabella di Borbone, Canti due 896
XIX. Per le Nozze dell' Arciduca Leopoldo d' Austria e della Infanta Maria Luise di Borbon, Canzone 919
XX. La Grotta Friulese, Ecloga 928
XXI. Per lo Ristabilimento delle Scienze, Canzone 929

Nachträge zu den Friedensregistern.

(S. o. S. 1ff.)

Indem ich ein Jahr nach Erscheinen des Sonderabdruckes die beiseite gelegte Arbeit wieder zur Hand nehme, finde ich ausser notwendigen Besserungen mehrfaches nachzutragen, besonders für das dritte Verzeichnis, das ich seinerzeit am liebsten um das Doppelte vermehrt gegeben hätte. — Eine Laut- und Formenlehre beizufügen, hatte ich für nicht notwendig erachtet; einiges findet man in den Anmerkungen, im übrigen sehe man die Studien von d'Herbomez in den Mém. de la Soc. de Tournai, t. 17, Doutrepont in Zs. f. frz. Spr. u. Lit. Bd. 22 sowie die Dissertationen von *Link* über Phil. Mousket u. W. Schmidt über Guill. le Muisit. — Bibliographische Nachweise findet man ausser bei Monod u. Pirenne in den Kompendien der Rechtsgeschichte von R. Schröder, H. Brunner, E. Glasson, Hist. du droit etc. t. VI, Ad. Tardif, La procédure civ. et crimin. Verschiedene Zitate habe ich passim gegeben. Nicht minder wichtig als die bekannten Studien von Brunner u. Frauenstädt scheinen mir die von Bauchond, Bennecke, Cattier, van Coetsem sowie Espinas, Les guerres familiales (in Nouv. revue du droit frç. et étr. t. 23 = 1899) u. Bled, Le „Zoene" ou composition pour homicide à St. Omer (in Mém. Soc. des ant. de la Morinie t. 19 = 1884). Hingewiesen sei schliesslich auf P. Viollet's ebenso umfassenden wie anscheinend, was Tournai betrifft sicher, fehlerhaften Artikel Les communes frç. au m. â. (in Mém. Ac. des inscr. t. 36 = 1901). Die grosse Urkunde für Tournai von 1288 findet man bei Poutrain, Hist. de T., Tailliar, Rec. d'actes Nr. 263, in den Ordonnances des rois de Fr. t. XI u. am besten bei *Duvivier*, La commune de T. de 1187 à 1211 (in Bull. Ac. de Belg. 1901 p. 247—95).

Text:

Nr. 26 u. 26[a] lies *l'an.* — Nr. 51, Zeile 3 lies *Se's* (= *si* bezw. *se* + *les*). — S. 28, Note 2: Den sonstigen Formeln entsprechend ist *as provos* zu bessern. — Nr. 136 Zeile 3 lies *s'i eut.* — Nr. 190 lies *Walerave.* — Zu 226: *make* entspricht sonstig. *mace, masse;* das Wort *massue* besteht daneben. — Nr. 292: Da hier sehr bestimmt gesagt wird, dass die Pilgerfahrt vollzogen ist, darf man den letzten Satz nicht etwa dahin deuten wollen, dass ein Loskaufen davon stattgefunden habe (vgl. die Anm.

zu 377). Es ist eben die Wallfahrt als Busse betrachtet wie eine Geldstrafe. — Nr. 330—33 sowie 574—76 wäre vielleicht richtiger *Jehan de Colasse* gedruckt entsprechend der meist so vorkommenden Schreibung. — Nr. 373, Note lies 30. Apr. — S. 76, Note 1 sollte auf das Fehlen jeglicher „pais" für das Jahr 1277 hingewiesen sein; sie müssen in einem dritten Register verzeichnet worden sein, das als verloren zu gelten hat. — S. 82, Note 2: *movoir* ist in den Text zu setzen. — S. 102, Note 2. *P. de la Plagne* wird 620ª namhaft gemacht; es ist also ein andrer einzusetzen. — S. 104, Note 1 u. Nr. 628 Schlusszeile lies *fourjur*.

Anmerkungen:

Zu Nr. 1 *afolure*. Häufige epische Wendung ist *ocis ou afolés* oder ähnl. In der vorlieg. Bedeutung erhalten ist das Wort noch heute in der Populärsprache (s. Villatte, Parisism., der fälschlich „betören" als Grundwort angibt); s. a. Tobler bei Körtg. Wb.

3. Die Form *toutejour* findet sich auf einem ziemlich grossen Gebiet, z. B. noch Normandie und Champagne. Johnston, Mod. Lang. Not. 18, p. 38—41 verwirft gleichfalls Toblers Etymologie und erklärt das Femin. als unter Einfluss des femin. latein. *diem* entwickelt, was man wohl kaum wird unterschreiben wollen. — Man hat in der Formel nicht den „Zusatztag" zu sehen, wie er im deutschen „Jahr und Tag" u. dgl. steckt (s. Grimm, Rechtsaltertümer und Fockema-Andreae, Zs. f. Rechtsgesch. 27 = 1893, S. 75 ff.); vielmehr entspricht es einem „inclusive". Abgesehen von der vorliegenden Nummer und Nr. 26ᵇ *et tout ce jor* führe ich an aus Devillers, Cartul. des rentes et cens II 31: *et dure jusques a le Saint-Remi et le jor toute jour et lendemain commence paiemens.*

10. Statt *anrenuef* begegnet sonst mehrfach *kief de l'an*, z. B. passim in den Registres de la loi.

12. Es ist der Provost, der den respit abnimmt.

12ᵇ. *doura* dialektisch neben *donra* (z. B. ibid.); vgl. a. *dounees* Einl. S. 3 und *dounerent* Nr. 105 sowie *Ounaing* = mod. *Onnaing* in Verz. I und *counoistre* Verz. III.

28. *mort de sen frere*, aber *mort sen frere* 447; ebenso *fius de sen frere* 628, aber *barons le fille* 194 — Dass auf Grund des Schlusses der Nummer der Pipelart schon vor Jan. 77/8 zurückgekehrt sein muss, beweist nicht unbedingt dagegen, dass er auf längere Zeit verbannt war; denn Nr. 28 stellt doch möglicherweise nur eine Verlängerung einer alten triue dar. Immerhin ist die Annahme einer Pilgerfahrt wahrscheinlicher.

37. Die betr. Chronik ist auch von P. Meyer in der Romania abgedruckt; die Lesung *pelfirent* kann bleiben. Die Form *Wandele* begegnet noch u. a. bei Froissart, Chron. XI 55.

112. In einer Urkunde von 1371, gedruckt von Doutrepont a. a. O. S. 123 Nr. 21 steht: les XXX homes appelés piremans d o u p i r e en le riviere d'Escault. Es gab also wohl damals noch nur eine solche Eindämmung.

138. In dem Beispiel vom Jahr 1285 handelt es sich um vorläufige Einkerkerung; ein analoger Fall bei Verriest, La Charité St. Christophe.

153. S. a. Diez, Et. Wb. II° sowie Dict. génér. s. v. *gaule*.

167. Ein altes Beisp. für *tire* ist Herv. de Mes 6961; vgl. *soie de Tyr* Les Narb. 3582, *pailes de Tir* ibd. 3973, *pourpre de T.* Ch. Ant. II 29. *Tiret* mit der Endung *-ittum* ist gerade im Osten und Nordosten häufig, von wo, wie das dort (Douai, Tournai) zuerst belegte Vorkommen vermuten lässt, *tiretaine* seinen Ausgang genommen haben mag. Die Fabrikation von Stoffen war ja gerade in Flandern früh entwickelt (s. z. B. Michel, Recherch. sur les étoffes préc. II 461, der übrigens ibd. p. 250 die nämliche Ableitung annimmt). Sie geschah in Nachahmung der orientalischen; aber mit dieser war auch eine Namengebung der Stoffe verknüpft, denn sie gingen natürlich unter fremder Flagge. Ein Umstand, der gegen die Herleitung von *tire* sprechen würde, nämlich, dass der Stoff kein kostbarer ist, scheint hinfällig, da ehedem wahrscheinlich doch ein solcher damit bezeichnet wurde, wozu ein Seitenstück nfrz. *bougran* liefert (s. Michel I 206 und II 237). Auch dass man gelegentlich *tartaine* (vgl. s. *tartaire*) dafür findet, kann dafür sprechen, da es zeigt, dass man etwas Fremdländisches darin sah.

184. Vgl. ital. *ferravecchio* in derselben Bedeutung.

257. S. a. Körting. Wb.[3] s. v. *hulc.* Kemna, Der Begriff „Schiff" im Frz., hat nur *hourque* und dafür kein altes Beispiel.

203. Ducange s. v. *Alto et Basso* erklärt es als *souverainement*; es ist demnach formelhaft geworden.

308. Man beachte die Adjektiva *faus jugement, desloial et mauvais*, welche typisch waren für die Urteilschelte; s. dazu Gebauer in Zs. f. Rechtsgesch. 17, S. 33—62.

323. Zu picard. *aiue* s. Foerster in Zs. f. rom. Phil. 28, 495 und Suchier, ibd. 30, 514.

345. Zu *si* „bis" s. noch Gessner, Zs. f. rom. Ph. 2, S. 572f; statt dessen kann mundartlich *se* stehen z. B. Mém. Soc. Tournai 19, S. 23 und 24.

403. Hier wird ausdrücklich gesagt, dass die Wallfahrt „zu Ehren" des Verletzten stattfindet, während man sie sonst als Sühne für die dem Magistrat zugefügte Beleidigung ansehen dürfte. Solch Hinweis begegnet auch sonst wohl gelegentlich, z. B. im Leidschen Rechtsbronnen.

S. 132 Note: Hs. Brüssel 16745 ist um 1390 geschrieben, 16700 einer Benachrichtigung des M[r] v. d. Gheyn zufolge ins 15. Jahrh. zu setzen, weil darin die Zahl 1438 vorkommt; doch ist letztere ein Sammelband von verschiedenen Händen und Zeiten.

483. Ich habe God. nicht genau zitiert; er drückt sich ganz richtig aus. Dagegen hätte ich auf die Verbreitung des Wortes in dieser Bedeutung auch in ganz anderer Gegend z. B. im Sizilianischen hinweisen sollen.

530. *monsegneur Saint Jakeme.* Vgl. *monsegneur Saint Lyonnart*, Gill. Trasign. d. 16, *la feste del baron Saint Martin*, Garin I p. 177 u. dergl., *madame Sainte Marie* Phil. Mousk. 2439, schliesslich auch *sire* = Herrgott.

Verz. I. *Boulogne* 293 in Verbindung mit *St. Josse* und *St. Thumas.* — *Escornai* war eine Seigneurie, s. Froissart, Chron. Table t. XXI; P. Meyer, Roman. 35 = 1906 p. 439 setzt *bloy de Stornay* = *Tournai*, während vielleicht *Scornay* zu lesen ist. — *Froischar* ohne [t]. — Zu *Graumes* und *Granmes*, *Graumont* und *Grammont* vgl. noch *Cammont* und *Caumont* (z. B. Baud. Seb. 21, 708; 22, 760). Diese Formen wird man bei Beurteilung der bekannten Umbildung von *-aument* zu *-ammont* und umgekehrt (s. meine Dissert. „Zur Gesch. des konson. Aus-

lauts der Nomina" S. 60) mitzuberücksichtigen haben; sie verstärken die dort geäusserte Ansicht. — *Hamedde.* Zum Wort s. Dict. gênêr. s. v. *amade* und Behrens im Gröber-Festband. — *Havines, Watier,* provost 12, 19 etc.; ausserdem 51d. — *Mons-en-Peule.* sic! beachte auch die von God. belegte Weiterbildung *Peure.* — *Mortagne.* Auf das Vorkommen der *Jeanne de M.* (im Jahr 1276) sei noch besonders aufmerksam gemacht, wie man auch sonst manchen Namen in den Registern finden wird, z. B. einen *Mouskel,* mehrere *Le Muisit.* — *de le Piere* 609. — *Saint Jakeme* erg. 880 (*a St. J.*). — *Sainte Katherine* str. Sterne und Klammer. — *Saint Nicolai* bessere *a Warn.* (*de Warn.* 359). — *Tournai* erg. Hain. arr. Hptst. — *Vilain* str. *le fil.*

Verz. II. *le boulenghier* s. a. *Audain* in Verz. I — *li tordere d'ole.*

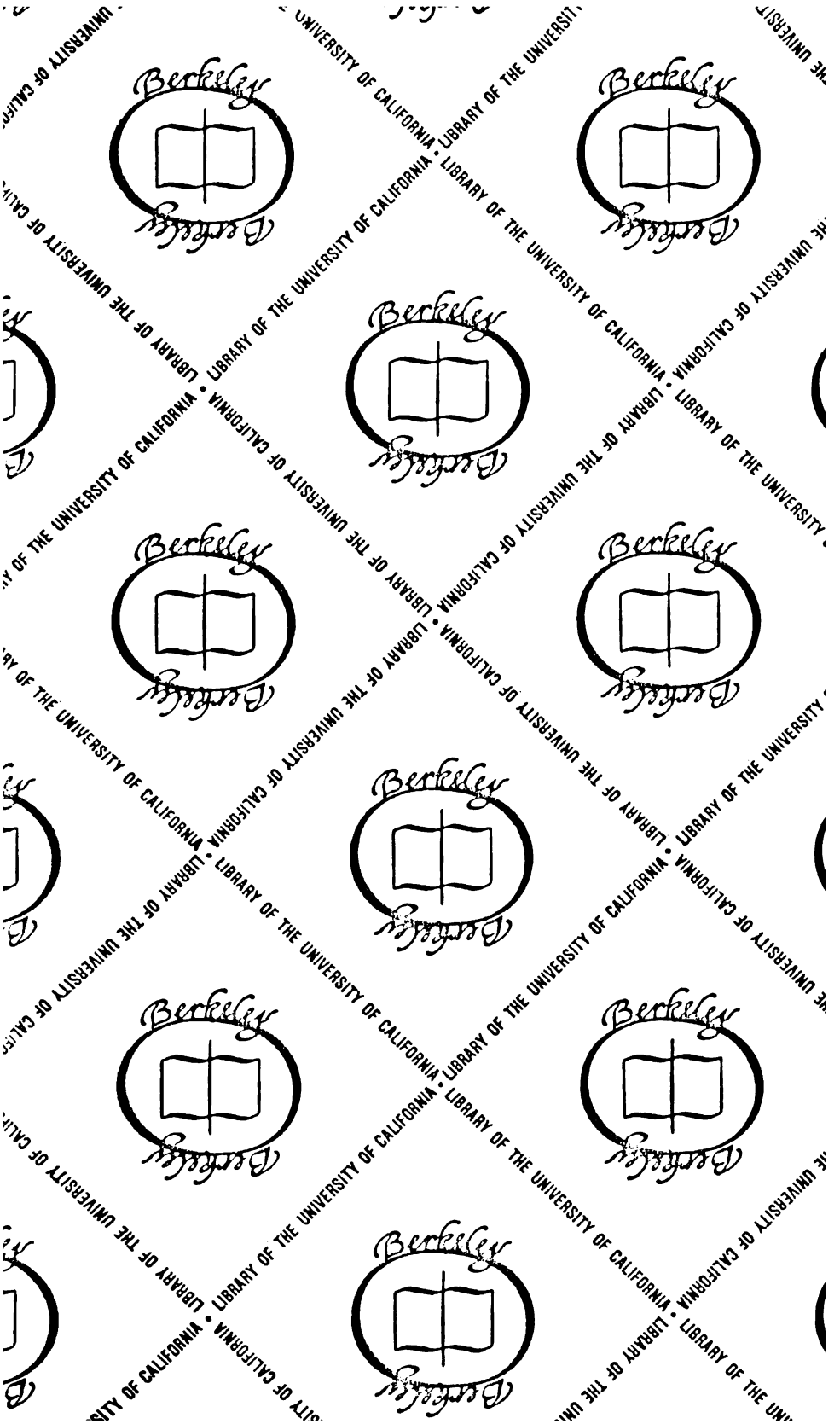
Verz. III. S. 180 unt. statt vor ein. Wort lies: vor einer Zahl — *adont* zu der Zeit 306 — *aidier* Beihilfe leisten 632, helfen 339, 341; in der Schwurformel 615 ff. — S. 181 Note lies: Ostern — *assens* erg. 611 — *avoir*: Fut. 3. *ara* 404, 407, 6. *aront* 610, 614, Condit. 3. *aroit* 337, Perf. Conj. 3. *ĕuist* 322 — *canter viespres* die Abendmesse läuten 21 — *chiunc* fünf 51e etc.; s. a. zu 26 — *cist,* Nom. *cis* dieser *12 — *confiesser* beteuern 300 — *conforter* unterstützen 339; in der Schwurformel 615 ff. — *conte* Zahlung, *conter* Z. leisten 614 — *cop,* Pl. *cos* Schlag 21 — *counoistre* erg. Impf. Conj. 3. *counissoit* 310 — *denier* erg. 649 — Lies *deseure* st. *-ĕure* — *desloial* ungesetzmässig, von Urteil gesagt 308 — *dette* erg. 614 (durch Zinsenzahlung getilgt) — *douner* = *donner,* Fut. 3. *doura* und *donra* 12b (s. Nachtr.) — *encore* ausserdem 572 — *faus* falsch, von Urteil gesagt 308 — *ferir* str. 516, 570, erg. 334, 475, 550 — *ferure* str. 468, 475, erg. 516 — *foit* erg. 570 — *fourjurement* erg. 615, Abs. 3. — *hale* erg. pais vollzogen 560, lies 231 st. *221 — *honte* lies 408*, 437* — *jurer* erg. 651 — *jurés* bess. 129, 322, 351 — *leur*: *lor* und *leur* s. zu 452 — *main*: statt (bei assur. und fourjur) lies (bei pais u. f.); ibd. bess. 616, 628, 632, 641, 646—48 — *maufaiteur* Übeltäter 64 — *mĕismes* erg. *21 — *mes* aber 21 — *naverer* l. 578*, erg. 636, 643 — *naverure* erg. 611, 15, 34a, 41, 42, 44 — *noĕl* erg. *le jor dou n.* 435, *une nuit dou n.* 618 — *ocire* erg. *ochisent* 85 — *otele* dieselbe 181 — *pais* erg. Friedensbruch 634; *devens p. criée* 302 — *paskes* erg. *mierkedi en p.* 306/7 — *pelerinage* erg. „zu Ehren" des Verletzten 403 — *piet* Fuss 538 (Fusstritt) — *prendre sour lui* erg. 625, 34—38, 642 — *prise* l. 155, 157 — *quasser* erg. 302* — *recorder* anerkennen 618 — *rendre* erg. 26d — *salir* (saillir) hervorspringen 21 — *sĕurté* l. 336 (gefordert), 337 (gef. u. verweigert) — *se, sen.* 3. Ps. Sg. Pron. poss. *21 etc.; fem. *sen aiyue* 621; *siue* idem bet. Fem.-Form 599; *si* idem N. Pl. Masc. 345 etc. — *a tans* rechtzeitig 261 — *(a)tant que* solange bis 622, 643 — *tieste* Kopf; Schlag auf den K. 21, 442, 576 — *u* (ou) oder 302 u. a. — Verbrechen erg. *afoler, -ure, effondrer, embler, nuitantre, piet* (s. Nachtr.), *quasser, rescourre, tuillier, -ure* — *voie* Weg (einer Wallfahrt) 377 — *volentet*: *de se boine v.* 570, *a se v.* 422 freiwillig — *voloir,* 6 Pf. *volrent* 189 wollen.

W. Benary.

Berichtigung zu Kiessmann, „Rostand-Studien".

In dem Aufsatz „Rostand-Studien" (s. o. S. 198ff.) sind S. 218 die Wörter *pitancier, s'accoiser, à vau-l'eau* aus der Gruppe der „altertümlichen oder seltenen Wörter" infolge Versehens bei der Drucklegung unter die „Neubildungen" geraten.

R. Kiessmann.


Berkeley
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000532010